

Tersteegen



Auserlesene
Lebensbeschreibungen
Heiliger Seelen

In welchen
nebst derselben merkwürdigen
äussern Lebens-Historie
hauptsächlich angemerket werden
die innere Führungen GOttes über Sie
und die mannigfaltige Austheilungen seiner Gnaden in Ihnen;

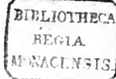
wobei
viele wichtige Nachrichten
in allen Ständen des christlichen Lebens vorkommen
Zur Bekräftigung der Wahrheit
und der Möglichkeit
des inwendigen Lebens
aus verschiedenen glaubwürdigen Urkunden
in möglichster Kürze zusammen getragen.

Dritter Band. Dritte Edition.

ESSEN
gedruckt bey Zacharias Bädeker Hochfürstl. privil. Hofbuchdrucker.
1786.

1 Cor. 12, 4. 5. 6.

Es sind unterschiedene Austheilungen der Gnadengaben, aber es ist eben derselbe Geist. Es sind unterschiedene Austheilungen der Bedienungen, aber es ist eben derselbe HErr. Und es sind unterschiedene Austheilungen der Wirkungen, es ist aber eben derselbe GOtt, der alles in allen wirket.





Vorrede.

Es lebe JEsus in uns!

1.

Nachdem es GOtt gnädigst gefallen hat, mir zur Ausfertigung auch noch dieses dritten Bandes derer Lebensbeschreibungen (über meine und anderer Erwartung) Zeit und Kräfte zu verleihen: So finde ich mich hoch verpflichtet, daß ich mich mit dieser meiner Arbeit zu den Füssen dieses GOttes, mit dankbarer Erkenntlichkeit, niederwerfe; mich und diese Schrift ihm in Wahrheit widme und zuschreibe, und seine Gutheissung und Segen demüthigst darüber erbitte:

2. HErr! mag dir nur dieses Werk gefallen: Wirst du nur dadurch ein wenig erkannt, geliebet und geehret, und einige Seelen erquicket, gestärket und erbauet: Alsdann will ich alle angewandte Arbeit für eitel Gunst, und das Tadeln und Widersprechen der unheiligen Menge höher als alle Lobreden schätzen. Die billige Hochachtung der Werke und Wunder deiner Gnade in deinen Heiligen, und das herzliche Verlangen, daß solche auch von andern erkannt und geschätzet, und sie dadurch gereitzet werden mögten deinen heiligen Wirkungen sich zu überlassen, haben mich zu dieser Arbeit bewogen, welche mehrere Zeit und Application erfordert hat, als ich Anfangs nicht gemeynet hatte: Nun, es sey allein dir geschehen, und auch wieder vergessen! Damit ich hinführo in der Einheit des Geistes nur dir feyren, und in der Ruhe deiner Ewigkeit meines Lebens Kraft schöpfen möge! Heiliger GOtt, heilige auch mich durch dich selbst! GOtt deiner Heiligen dir befehle (a) ich mich sammt dem Leser zu dem Ende: Du bist mächtig auch uns zu geben ein Erbe unter allen denen, die geheiliget sind! Amen.

(a) Apost. Gesch. 20, 32.

3. Denke ich nach, was ich hier sonst noch überhaupt mögte zu erinnern haben über dem, was bey einem jeden Stück insonderheit zuvor berichtet ist, so finde ich wenig:

Diejenige, welche vor diesem verlanget, daß die Lebensbeschreibungen was kürzer mögten gefasset werden: die können sehen, daß ich ihnen in diesem Bande ein Genügen zu leisten, und mein Versprechen zu erfüllen gesuchet habe. Weil ich doch aber nicht gerne dürre oder zerstückete Historien schreiben wollte, so hats mich nur so viel mehr Arbeit gekostet. Daß ich aber die Mad. Guyon, Queriolet, Rusbroch und Taulerum nicht, wie ich gedachte, in diesen Band eingebracht, ist blos darum geschehen, weil man derselben Leben schon in teutscher Sprache lesen kann: die andere aber, die ich an deren Stelle genommen, sehr rar sind, und mit weit grösserer Mühe mußten ausgefertiget werden. Nun glaub ichs aber nicht, daß ich diese Arbeit weiter fortsetzen werde, sondern mit diesen dreyen Bänden gedenke ich in GOttes Namen zu beschliessen. An Materie zwar würde mirs noch wohl gar nicht fehlen: Allein in den besten und heiligsten Dingen ist die Mannigfaltigkeit mehr hinderlich als förderlich.

4. Diejenige aber, welche Kirchenhistorien schreiben wollen, sollten billig dieser Spur nachgehen, daß sie nemlich in allen Sæculis die Geschichten, Thaten, Leiden und Erfahrungen solcher heiligen Leute mit Fleiß aufsuchten, als welche eigentlich die Kirche ausmachen: da man in denen Actis Martyrum Ruinarti, Vitis Patrum, auch in des Bollandi grossem Werk vom Leben der Heiligen und dergleichen alles in GOttes Licht prüfen, und das Beste daraus behalten könnte: An dessen Statt aber könnte man ganze Wagen voll nichtsnütziger Autoren, Welthändel und Zänkereyen Theils nur überhaupt anzeigen, Theils gar zurück lassen, und in die Profan-Historie, oder Weltbeschreibung verschicken.

5. Was sonst bis dahin wider diese Lebensbeschreibungen von einem oder andern eingewandt, getadelt oder gelästert worden, darauf hab ich weiter nichts zu sagen, als daß ich solchem allem miteinander, so viel mir dessen bekannt worden, schon im Anfang in der allgemeinen Vorrede vorgebauet, und zur Gnüge beantwortet habe. Wer mir nicht so viel Recht thut, daß er das ansiehet und erweget, dem kann ich zu Gefallen nicht eine lange Vorrede schreiben, und ein Ding drey- und mehrmal wiederhohlen: welches er doch wohl eben so wenig mit Bedacht lesen würde, als das Vorige. Ich verlange keine andere, als bescheidene, friedliebende und erbauungsbegierige Leser; welchen aber nicht damit gedienet seyn würde, wenn sie hier die Widerlegungen solcher Sachen lesen sollten, die ihnen nicht einmal eingefallen. Denen andern kann ich nicht helfen. GOtt wolle die Schuppen der Vorurtheile selbst von ihren Augen wegthun, und sie erleuchten.

6. Dieß allein bezeuge ich hiermit nochmalen, daß bey Herausgebung dieser Lebensbeschreibungen nichts weniger mein Sinn sey, als jemanden Anlaß zu geben zur Römisch-Katholischen Religion überzutreten, da ich ja selbst ein Protestante bin und bleibe. Ich preise die Heiligkeit dieser Seelen an, nicht ihre Nam-Religion. Wie ich sonst diese Kirche, ihre Gebräuche und Ceremonien, mit Absicht auf solche heil. Seelen ansehe, hab ich vor diesem (a) gesagt, und so glaub ichs auch noch. Ich liebe keinen Irthum,

(a) Vorrede zum I. Band. §. 24-29.

thum, kann auch nicht ohne Sünde den geringsten wissentlich als Wahrheit bekennen, wie solches auch diese heil. Seelen nimmermehr würden gethan haben: Aber, wehe uns allen, wenn ein jeder unerkannter Irthum des Verstandes verdammlich wäre! Wie so überaus wenige unter den ersten und besten Kirchenlehrern sind von allen jetzt unrichtig gehaltenen Gedanken frey? Und dennoch nennen wir sie heilig und ehrwürdig. Den Johannem Huss halten die Protestanten insgemein für einen Zeugen der Wahrheit und heiligen Märtyrer, ohnerachtet sie wohl wissen, daß er ein Meßpriester gewesen, und die Transsubstantiation geglaubet habe. Bernardo, Taulero, dem Kempis, und so vielen andern, (a) hält man auch solche Sachen zu gut: Warum will man dann wider das Gesetz (b) zweyerley Maaß und Gewicht gebrauchen, und diese ohnstreitig heilige Seelen nicht gleiche Indulgenz geniessen lassen? Oder sind uns die güldene Dukaten, welche auf unserer Waage ein paar Aeßgen zu leicht sind, nicht so lieb als völlig gewichtige Rechenpfenninge?

7. Daß aber die Römisch-Katholische Kirche so manche theure innige Seelen in ihrem Bezirk gehabt habe, darüber kann ich weder böse noch neidisch werden, sondern davor liebet und lobet meine Seele den HErrn, und vereiniget sich mit ihnen und mit allem dem Guten, so ihnen von GOtt geschenket worden, von Herzen, und eigene mir das alles im einfältigen Glauben so zu, als wenn ich mit ihnen in einerley Orden und Religion gehörete: nur daß ich mich auch mit ihnen durch einen Geist regieren lasse. **Wo die Kirche ist, da ist der Geist; und wo der Geist GOttes ist, da ist die Kirche und alle Gnade**, spricht der heil. Kirchenlehrer (c) Irenæus, welcher nicht lange nach der Apostelzeit gelebet: das ist nicht nur so ein Sagen, sondern nach dem Grunde und in GOttes Augen siehet die Sache anderst nicht aus, und an jenem Tage wird auch nur nach diesem Grunde die Scheidung zur Rechten oder zur Linken vorgehen. Wie es auch der heil. Augustinus gar richtig ausgedrücket (d) wenn er sagt: **Zweyerley Liebe haben zweyerley Städte gemacht: Die Selbstliebe nemlich, welche bis zur Verschmähung GOttes gehet, hat Babel erbauet; die Liebe GOttes aber, welche bis zur Verschmähung seiner selbst gehet, hat Jerusalem erbauet.** Und diese sind wirklich die eigentliche zwey Hauptreligionen in der Welt: ein jeder von uns gehöret zu einer von beiden, und wird in der Ewigkeit zu dem Volk seiner Stadt, entweder Babels oder Jerusalems hingewiesen werden, er habe Uebrigens in dieser Welt so oder sonst geheissen. Doch, schon übrig genug hievon. Noch eines haben wir von diesen Lebensbeschreibungen zu erinnern, womit wir auch beschliessen wollen:

8. Sehen wir diese und auch andere heilige Seelen an, so dünken sie uns nicht alle einerlei Gestalt zu haben. Das muß uns gar nicht irren. Es ist da ein Unterscheid, aber im geringsten keine Widerwärtigkeit. Der Unterscheid ist in ihren besondern Gaben, Beruf, Stuffen, Expressionen und andern Sonderlichkeiten, die ihre innere oder äussere Umstände mit sich brachten: Im Grund und in der Hauptsache aber sind sie alle aufs vollkommenste einig; **Und (e) in dem, wozu sie gekommen sind, alle nach einerlei**

(a) Jurieu, Apologie de la Reformation, pag. 174. Spener, Vorrede zu Tauleri Werke, etc.
(b) 5 Mos. 25, 13. u. f.
(c) Adv. Hæref. Lib. III.
(d) De Civitate Dei, Lib. XIV. Cap. 28.
(e) Phil. 3, 16.

Richtschnur einher gegangen, und gleich gesinnet gewesen. In allen leuchtet Christus und seine Gnade hervor: Glaube, Liebe, Hofnung ist allen gemein. Ueberall siehet man ein Leben der Verläugnung, der Leyden, des Gebets und der innern GOttes-Dienstlichkeit, ein Leben ganz für GOtt und für die Ewigkeit. Diese Hauptsache ist ihre Hauptsache gewesen, und muß auch die unsere seyn. Diese haben sie uns zur Nachfolge angepriesen, und nicht ihre Besonderheiten, in welchen (a) ein jeder wandeln muß, so wie einer vom HErrn berufen und begnadiget worden, ein jeglicher nach seinem Theil. Es sind unterschiedene Austheilungen (b) der Gnadengaben: aber es ist ein Geist. u. s. w. Es muß uns dann diese Verschiedenheit in den Heiligen nicht aufhalten oder verwirren, sondern unser Gemütsauge sehr belustigen, und zur Verherrlichung der mancherlei Weisheit, Schönheit, Macht und Güte Gottes aufwecken: als welcher in dem einen dieses, in einem andern ein anderes Merkzeichen und Charakter seiner unendlichen Vollkommenheiten eingepräget hat, und aus so mancherlei verschiedentlich gestalten Gliedern einen schön proportionirten herrlichen Leib aufbauet, von welchem Christus das Haupt, und sein Geist die Seele ist; ob gleich ein jeder auch für sich in Christo etwas ganzes ist. Man lese nur mit gebührender Andacht das 12. Cap. des ersten Briefs Pauli an die Corinther: so wird man demnach sowol im Lesen solcher Schriften, als auch im Umgang mit andern Frommen sich viel besser finden, und GOtt loben können, da, wo man sonst Anstoß gelitten hat. Was wäre es, wenn alle Vögel einen Sang und Ton, und alle Blumen einerlei Gestalt und Farbe hätten? Nur gehören keine Nachteulen oder Unkraut ins Paradieß. Drum so loben wir (c) die Werke des HErrn, die groß und viel sind, und singen:

Die Blümlein klein und groß, in meines HErren Garten,
Wie prangen sie so schön!
Von mancherley Gestalt, Couleur, Geruch und Arten,
Sie durcheinander steh'n.

Wie prangen sie so schön! dem Auge sie gefallen,
Das GOttes Wunder meynt;
Da seiner Weisheit Strahl und Tugenden in allen,
Nach jedes Art, erscheint.

Vom Glauben Paulus schreibt, Johannes von der Liebe,
Die Hofnung Petrus stärkt;
Jacobus auf die Werk, als Glaubensfrüchte triebe;
Den Irrthum Judas merkt.

Von scharfer Reinigung und hohem GOtt-Beschauen,
A Cruce (19.) weißlich redt;
Mechtild (25.) und Julian (18.) vom kindlichen Vertrauen;
Theresa (7.) vom Gebet.

Die Genua (10.) ist ganz der reinen Lieb ergeben,
Die Gertrud (6.) GOtt gemein;
Der Suso (14.) will vermählt mit GOttes Weisheit leben,
Gerçias (8) treu und klein.

Al-

(a) 1 Cor. 7, 17. (b) 1 Cor. 12, 4. (c) Psalm 104, 24.

Alvares (22.) fromm, gelehrt, die Guyard (5.) unstudiret,
 Doch Apostolisch war;
Zur Armuth, Kreuz und Schmach Francisci (16.) Einfalt führet,
 Und seiner Jünger (17.) Schaar.

Es sind Elisabeth (24.) und Hildegard (23.) Gesichter
 Und künftiges gezeigt;
Die Pazzis (20.) ward entzückt, Cambry (12.) hat schöne Lichter,
 Und ist durchs Creuz gebeugt.

Mit JEsu Kindheit will sich Margaret (13.) verbinden,
 Im Kreuz Foligni (11.) ruht;
In GOttes Gegenwart kann Laurents (9.) alles finden,
 Siena (15.) in dem Blut.

Die Perl, drum übers Meer der Lopes (1.) ist gewichen,
 Ins Kloster Lisabeth, (4.)
Fand Renty (3.) an dem Hoff, Armella (2.) in der Küchen,
 Und Escobar (21) im Bett.

So wirkt der Eine Geist, nachdem es ihm gefället,
 Den unterschied'nen Glanz:
Wird dann ein jeder Stein an seinen Ort gestellet,
 So ist der Tempel ganz.

O Pracht der Himmels-Stadt! da solche Edelsteine
 Von tausend Arten seynd;
Diß ist die wahre Kirch, der Heiligen Gemeine,
 Die hier so arm erscheint.

O schönes Paradieß! drinn solche Blumen prangen,
 Und blüh'n in einem Stand!
Wilt du nicht diesen Strauß, mein Freund, geneigt empfangen,
 Den ich zusammen band?

Du gloriöses Haupt! das alle deine Glieder
 Mit einem Geist durchdringst!
Blas in mich dürres Bein, biß du's auch völlig wieder
 An seine Stelle bringst.

G. T. St.

An statt einer Erlaubniß und Approbation wollen wir hier noch beyfügen eine Stelle aus D. Luthers Schriften: (Thom. IV. Jen. Germ. f. 320.) Obs vielleicht einigen dienlich seyn möge, diese Arbeit mit unpartheyischer Bescheidenheit aufzunehmen und zu brauchen. Lutherus spricht dann also:

„Christus fand auch im jüdischen Volk der Pharisäer und Schriftgelehrten Mißbrauch: aber er verwarf darum nicht alles, was sie hatten und lehreten, Matth. 23. Wir bekennen aber, daß unter dem Pabstthum viel Christliches Gutes, ja alles Christliche Gut sey, und auch daselbst herkommen sey an uns. Nemlich wir bekennen, daß im Pabstthum die rechte heil. Schrift sey, rechte Taufe, recht Sakrament des Altars, rechte Schlüssel zur Vergebung der Sünde, recht Predigamt, rechter Katechismus. Gleichwie er auch wiederum bekennet, daß bey uns (wiewohl er uns verdammet als Ketzer) und bey allen Ketzern sey die heil. Schrift, Taufe, Schlüssel, Katechismus, rc. O wie heuchelst du hie! wie heuchele ich denn? Ich sage, was der Pabst mit uns gemein hat, so heuchelt er uns und den Ketzern wiederum ja so sehr, und saget, was wir mit ihm gemein haben. Ich will wohl mehr heucheln, und soll mich dennoch nichts helfen. Ich sage, daß unter dem Pabst die rechte Christenheit ist, ja, der rechte Ausbund der Christenheit und viel frommer grosser Heiligen.„







Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen, XIII. Stück:

in sich haltend

das Leben der Margaretha von Beaune.

Vie de Margar. Liv. X. Cap. 6.

Alles ist süß, wo nur der kleine JEsus gefunden wird:

Vor-



Vorbericht.

I.

JEsus ist der allein würdige und unentbehrliche Vorwurf des Glaubens, und zwarn JEsus ganz, und in allen seinen Ständen. JEsus der Gekreuzigte ist ein voller offener (a) Brunquelle der göttlichen Barmherzigkeit, Liebe und Kraft. Der Glaube siehet in Ihm, und nimmet aus Ihm, die Vergebung aller Sünden, die kindliche Zuversicht, und den freyen Zugang zum geöfneten Vaterherzen; Aber zugleich auch einen Reichthum der Kraft und Willigkeit, mit JEsu zu leiden und mit Ihm zu sterben der Sünde, der Welt, und allem Leben der Eigenheit, um allein dem (b) zu leben, der für uns gestorben und auferwecket ist.

2. JEsus aber ist nicht nur Mensch worden, um für uns Menschen gekreuziget zu werden: Mensch werdende, mußte er ein kleines Kindlein werden, und von seiner Geburt an, war er schon eben derselbe unser JEsus, uns vom Vater (c) geschenket zum seligmachenden Vorwurf unsers Glaubens. Er mußte ein Kind werden, nicht nur um unserer Kindheit und Jugendsünden zu büssen, und solche Lebensalter durch sein Verdienst und Vorbild zu heiligen; sondern Er hat uns auch in seiner Menschwerdung die Pforte unserer Wiedervereinigung mit GOtt eröfnet; anbey auch gezeiget, daß gleichwie Er, eben in dem Punkt der Kindheit die Menschheit angenommen, also auch wir, wo wir anders je mit GOtt wieder vereiniget seyn wollten, nicht müßten grosse und selbstkluge Leute bleiben, sondern umkehren und werden wie die Kindlein. Dieß aber nicht allein, sondern es ist uns auch, in der Geburt und Kindheit JEsu, dieses Kinderwesen, das ist, die in Adam verlohrne Unschuld, wieder geschenkt; das Kind JEsus ist uns ein Quellbrunne der vollkommensten Unschuld, Einfalt, Reinheit, Kleinheit und Abhänglichkeit. Der Glaube kanns da sehen und nehmen. Wir sollen uns nur mit diesem GOttkinde vereinigen, selbiges in uns herrschen, leben, und von seinen göttlichen Kindereigenschaften durchdringen, und nach diesem schönsten Bilde uns bilden lassen. Um einmal durch diesen unsern grossen Hersteller dem Vater wieder eingehändiget zu werden, in der Gestalt, wie uns seine göttliche Hand anfänglich gebildet hat: (d) Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat.

3. Doch solche Kinder sind recht zum Zeichen und Wunder in Israel worden. Dann wie JEsus in allen seinen Ständen ein würdiger Vorwurf des Glaubens ist, so ist hingegen, nicht nur JEsus der Gekreuzigte, sondern auch JEsus im Stalle zu Bethlehem, der Vernunft und dem Unglauben (e) eine Thorheit und Aergerniß. Kinder werden! das klingt seltsam. Einem Kinde sich unterwerfen! In welchem Lande achtet man das raisonabel? Daß die Weisheit sich bücke für der Einfalt, der Reichthum und die Hoheit für der Armuth und Niedrigkeit! Wo hat man das gesehen? Und hat man es etwa an jenen Weisen aus Morgenland gesehen, wer ist so weise und edelmüthig, daß er ihnen mit innigster Wahrheit nachzufolgen das Herz habe? Einmal, ihrer (f) sind wenige: Doch aber, GOtt lob! noch etliche hin und wieder, die sich glückselig achten dieses GOttkind zu verehren, welches schon bey (g) seiner Geburt angebetet haben alle Engel GOttes.

4. GOtt, der nach seiner wundernswürdigen Herunterlassung, tausend göttliche Erfindungen hat, die Menschen zu locken und zu leiten zu dem Stande, worin er sich ihnen mittheilen könne; hat auch gewiß zu solchem Zweck diese Person uns dargesteller, deren Leben wir hier mittheilen, und durch dieselbe uns kund gemacht die Wunder seiner Kindheit, die Andacht zu dieser göttlichen Kindheit wieder erneuert, und vielen frommen Seelen Anlaß gegeben, gleichsam einzutreten in diesen Orden der Kindheit JEsu-Genossen.

5. Die Reden, und von dem HErrn der Margaretha erwiesene sonderbare Gnaden, welche man in ihrem Leben findet, sind Theils, und alsobald von ihrer erfahrnen Vorsteherin, der M. Marie de la Trinité, aufgeschrieben; Theils von der Margaretha selbst, auf Befehl der Vorsteherin; Theils von andern treuen Augenzeugen die alles hernachmals förmlich und auf ihr Gewissen haben bezeugen müssen.

6. Der

(a) Zach. 13, 1.
(b) 2 Kor. 5, 15.
(c) Joh. 3, 16. Esaias 9, 5.
(d) Esaias 8, 18.
(e) 1 Kor. 1, 22.
(f) ibid. v. 26.
(g) Hebr. 1. Luc. 2.



6. Der P. Amelote hat selbige Lebensgeschichte aufgesetzt, und 1654 zu Paris herausgegeben, mit einer Dedication an die Königin von Frankreich. Die Vernunft gab unglaublich viele Schwierigkeiten an die Hand, eine so seltsame Lebensbeschreibung gemein zu machen, unter mancherley Vorwand. Man kann davon die Historie in der Französischen Vorrede des Buchs lesen. Und wer weiß, obs nicht gänzlich wäre unterdrücket worden, wo nicht die sonderbare Affection der Königin zu der Margaretha, da der HErr ihr auf das Gebet dieser seiner Braut einen Kronprinzen geschenket, der Sache das Uebergewicht gegeben hätte. Die viele und langwierige Widersetzlichkeiten verursachten zwar an der einen Seite, daß diese Sachen von vielen und mancherley scharfsehenden berühmten und gelehrten Leuten (a) vielfältig censuriret, die Wahrheit der erzählten Sachen aufs allerschärfeste untersuchet, und bewährt erfunden worden; daß also die Vernunft nun auch so viel weniger Fug hätte sich darüber her zu machen. An der andern Seite aber stehet zu befürchten, daß diese Doctores auch wohl manches als unwerth oder anstössig mögen durchgestrichen haben, welches wir gern als edele Gaben des HErrn aufgehoben hätten. Wir werden die wenigste Verantwortung, und den größten Nutzen haben, wo wir bey dergleichen Lesungen, alle Gaben GOttes an seinen Heiligen, zwar mit gebührender Hochachtung und Anbetung seiner überschwenglichen Mildigkeit, ansehen; bey dem Ausserordentlichen aber nicht stehen bleiben, sondern bey dem Wesentlichen, und was uns eigentlich zur Nachfolge solches Glaubens und zur Reizung der Liebe geschrieben ist.

7. Die Zeugnisse von der vorhabenden Person und Geschichte, aus der röm. Kirche, hier anzuführen, achtet man unnöthig. In dem Französischen findet man weitläuftige Approbationes und Lobreden von 5 Bischöfen und verschiedenen andern Gelehrten dem Werk vorgesetzt, und das ganze 12. Buch ist voll davon. Wer den Marggrafen von Renty kennet, wird sich vergnügen mit dem, was derselbe aus Erfahrung davon geurtheilet, und wir drunten (b) angeführet haben. Denen Protestanten (c) sind diese Sachen bisher unbekannt geblieben.

Zum Schluß wünschen wir mit unserer lieben Margaretha: (d) Viele Herzen her! viele Herzen her! die sich unterwerfen zu den Füssen des heil. Kindes JEsu! Alle Geschöpfe müssen seine Obermacht erkennen! Alle Geister müssen von Ihm abhänglich werden! Amen, JEsu!

(a) Als, da einsmals unter andern 10 Professores und Doctores Theologiæ, in zween oder drey Monaten wenigstens 30mal, und zwarn jedesmal 4 oder 5 Stunden lang, blos zu diesem Endzweck versammlet gewesen sind.
(b) Cap. 8.
(c) Vide Poiret Biblioth. Mystic. pag. 348.
(d) Cap. 7.



Das erste Capitel.

Der Margaretha von Beaune Geburt und Kindheit. Erste Bewegungen der Gnade und der Anfechtungen.

I.

Unsere theure Margaretha, das liebe Kindlein, beygenahmt vom heil. Sakrament, ist zu Beaune, einer Stadt in Burgundien, im Jahr 1619 den 7. Februarii, von sehr tugendhaften Eltern gebohren, und mit einem vortreflichen Naturell, sanften Gemüth, freundlichen Wesen, und guten Begrif von GOtt begabet worden, so daß sie allbereit im fünften Jahr ihres Alters grosse Erkenntniß hatte; wobey auch die Wirkungen der Gnade sich schon merklich hervor thaten. Sie betete zu vielen malen des Tages die heil. Dreyeinheit an, mit völliger Aufopferung ihrer selbst, insonderheit hatte sie grosse Ehrerbietung gegen den Heiland JEsum Christum, und betrachtete mit grosser Liebe seine heil. Wunden; gleichwie sie auch sonst grosses Vergnügen und Andacht bezeugete, wenn in dem Hause ihrer Eltern etwas aus GOttes Wort gelesen wurde: und wie es ihr eine Freude war, GOtt selbst, in der Eltern Person, gehorsam zu seyn, also war sie auch gegen alle Hausgenossen sehr freundlich und demüthig. Wenn aber ihren Sinnen auf der Strassen, oder auch sonst etwas vorkam, wodurch ihr Gemüth hätte können beflecket werden, so wurde selbiges alsobald in GOtt gezogen, und also für Hoffart, Unreinigkeit, Bosheit, und aller Eitelkeit der Welt, in Unschuld bewahret, von den Geschöpfen abgezogen, und mit GOtt je länger je mehr erfüllet.

2. Im sechsten Jahr ihrer Kindheit nahm der Geist GOttes mehr Platz in ihr, durch die Uebung des Gebets, darinnen sie nun auch des Nachts, wenn alles zu Bette war, in einem verborgenen Winkel, vier bis fünf Stunden und länger verharrete: dabey auch zugleich ihre schwereste in- und äusserliche Anfechtungen, die fünf oder sechs Jahre lang angehalten, ihren Anfang nahmen. Sie ward überfallen mit Schwermüthigkeit, Dunkelheit, Verstreuungen und andern Leiden. Zur Zeit ihrer nächtlichen Gebetsübung wurde sie nicht nur durch Erscheinungen greßlicher Gestalten, wie auch durch Geschrey und Heulen erschrecket, sondern auch oft so Uebel am Leibe zugerichtet, daß sie hernach weder Ruhe haben, noch Speise und Trank zu sich nehmen konnte. Unterdessen rüstete sie auch der Sohn GOttes, mit unglaublichem Muth, Geduld und Freudigkeit, um seinentwillen zu leiden, aus; endlich zeigete er sich ihr, mit dieser Anrede: Stehe hurtig auf, meine Braut, meine Geliebte, meine Taube, (a) Worauf sie eilig zur Kirchen lief, da sie von seiner Liebe ganz überströmet, und auch mit einem sichtbaren Strahl, der ihrem Leibe und Geiste eine sonderbare Kraft mittheilete, erfreuet wurde.

3. In diesen zarten Jahren wirkte der heil. Geist in ihr auch ein ganz ungemeine Liebe zur Armuth, und zur Absterbung ihrer selbst, durch einen tiefen Eindruck des heil. Vorbildes JEsu. Sie war gern unter armen Leuten, wollte nur gar schlecht gekleidet seyn, weil das Kind JEsus in der Krippen nur ein schlecht leinen Tüchlein um sich gehabt: und weil der Sohn GOttes das, was man den Armen thut, als ihm gethan an-

(a) Hohel. 2.

sehen will, so entzog sie sich selbst, was sie nur konnte, und gabs den Armen: ja sie küssete ihre Geschwüre und Wunden, und glaubte, daß sie solches dem HErrn JEsu that. Insonderheit wenn sie kleine arme Kinder umarmen und pflegen konnte, war sie so erfreuet, als ob sie das Kind JEsus in ihren Armen hätte. So war ihre Kindheit beschaffen, bis daß sie zehen Jahr und einige Monate alt war, da sie ihre leibliche Mutter durch den zeitlichen Tod verlohr: welches ihr eine sonderliche Gelegenheit war, sich dem HErrn von neuem zum Dienst und Opfer darzustellen; der dann auch so gleich ferner Anstalt machte, daß sein hohes Vornehmen über sie ungehindert fortgesetzet, und das Bild des geheimen Lebens seiner allerheiligsten Kindheit, je länger je mehr in ihrer Seelen zu Stande gebracht werden könnte.

Das zweyte Capitel.

Sie kommt im zwölften Jahr ins Kloster. Ihre Unschuld, Einfalt, äussere und innere Leiden, und Gnaden zu solcher Zeit.

1.

Nach dem Tod ihrer Mutter, im Jahr 1630. den 24. September, da sie eilf und ein halb Jahr alt war, brachte sie ihr Oheim, der Prior des Klosters des heil. Stephani zu Beaune war, in dasiges Carmeliter Nonnenkloster, welches er selbst gestiftet hatte, und sie wurde, ohnerachtet ihrer Minderjährigkeit, in Ansehung ihrer Erkenntniß und Erfahrung, noch vor ihrem Eingang, zum erstenmahl zum heil. Abendmahl gelassen, dabey der Sohn GOttes im Grunde des Herzens diese Worte zu ihr sprach: **Meine Braut, ich nehme dich für meine Tochter an.** Ihre brünstige Liebe zu GOtt, ihre gründliche Demuth, Gehorsam, Selbstverläugnung, Gleichgültigkeit in allen Dingen, und andern Tugenden, insonderheit ihre grosse Herzensreinigkeit und Unschuld, leuchteten alsobald dem ganzen Kloster dergestalt vor, daß sie allen sehr erbaulich wurde: unter denen aber niemand von ihrem Gnadenstande besser urtheilen konnte, als ihre Vorsteherin, die Mutter Maria von der Dreyeinheit, welche grosses Licht und Erfahrung hatte, und gegen der Margaretha Beichtvater bezeugete, wie sie es gleich Anfangs, durch innere Bestrafungen über die geringste Fehler, empfunden, daß die Reinigkeit und Heiligkeit der Gnade, die in der Margaretha war, sie mit ihren Unvollkommenheiten kaum neben sich habe dulden können.

2. Wie der HErr über die Reinheit und Unschuld ihres Herzens in dem Hause ihrer Eltern gewachet hatte: also bewahrete er sie auch jetzo für aller äussern Gelegenheit zur Befleckung, aufs genaueste. Wenn von weltlichen Dingen in ihrer Gegenwart geredet wurde, zog er ihren Geist alsobald tief in sich, daß sie nichts hörete; er ließ sie auch nichts anders sehen, als was ihm gefiel: worüber sie, auf Befragen der Vorsteherin, folgende Antwort gab: **So bald man (von indifferenten Dingen) zu reden anfängt, so machen meine Brüder, die Engel und die Heiligen, daß ich GOtt mit ihnen verherrlichen muß, und bleibt in meinem Gemüth nichts übrig, als nur diese**

Worte: GOtt allein ist heilig, und groß, und anbetenswürdig! Einsmals ward ihr anbefohlen ins Sprachzimmer zu gehen, und mit einer gewissen Person zu reden, der man solches nicht abschlagen konnte; ihre gute Vorsteherin führete sie hin, und sagte: sie möchte doch ein wenig acht geben auf das, was gesagt werden würde. Man konnte es auch wirklich ihr ansehen, daß sie sich Gewalt anthat um zu gehorsamen, es war ihr aber nicht möglich dergleichen Reden anzuhören. Wie darnach die Vorsteherin fragte, womit sie wäre beschäftiget gewesen? Gab sie zur Antwort: Ich habe die Worte gehöret: (a) **Der Gerechte wird weggerückt, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre.** Oder sie wurde durch eine verborgene Macht, unbeweglich auf ihren Platz gehalten, von dannen man sie zu anderen führen wollte, ja wohl von der Erden erhaben, und mit grosser Klarheit umgeben. Welches alles sich noch vor dem Ende ihres zwölften Jahres zugetragen. Daher kam es, daß sie von den mancherley Eitelkeiten, Ehrentituln, Complimenten, &c. der Welt nichts wußte, und noch viel weniger von den vielen Arten der Sünden, wie solche begangen werden, einen Begrif hatte. Denn wenn sie gleich hernach für selbige mancherley Leiden erdulden mußte, wußte sie doch kaum mehr als ihren Namen mit demjenigen Abscheu zu nennen, den der Sohn GOttes ihr dabey eindrückte.

3. Sie wachete aber auch selbst über sich, in beständiger inwendiger Absterbung an den allerersten Regungen der geringsten Zuneigung und sinnlichen Vergnügung im Sehen, Hören, Reden, &c. selbst auch in den gewöhnlichen Veränderungsstunden; die sie so gleich durch die Liebe, Anbetung und Lob GOttes unterdrückte, bis der Sohn GOttes hernach das Siegel seiner Reinheit und Unschuld auf sie drückte.

4. Ihre Herzenseinfalt war recht bewundernswürdig, in welcher sie auch oft wunderbare Dinge that. Sie trug zuweilen, in diesen ihren zarten Jahren, so schwere Dinge, daß die andern sich darüber entsetzten, zu denen sie sagte: **Fürchtet euch nicht, meine Schwestern, das heil. Kind JEsus ist hie, welches uns hilft.** Und ein andermahl, als die andern sich für der grossen Last scheueten: **Fasset an, fasset an, laßt es nicht liegen, der kleine JEsus hilft uns:** worauf diese es auch in der That so leicht funden, daß sie wenige Mühe mit hatten. Sie hat wohl einfältiger Weise in brennende Kohlen gegriffen, oder ihre Hände in siedendem Wasser gewaschen, ohne verletzt zu werden; es wurde auch wohl ihr Arm plötzlich steif, wenn sie was sehr gefährliches thun wollte: und der HErr hatte ihr die Versicherung gegeben, daß, was sie in der Einfalt, die er in sie gelegt, thun würde, ihr keinen Schaden bringen sollte. Sie machete ihre Vorsteherin, die ein gefährliches Geschwür am Halse hatte, durchs blosse Anrühren mit ihrer Hand gesund; und als sie selbst sehr grosse Zahnschmerzen hatte, und die Priorin zu ihr sagte: Mein Schwesterchen, gebt mir euren Zahn, und thut euch nicht wehe, grif sie alsobald, in einfältigem Gehorsam, ohne alle Ueberlegung, nach dem Zahn, der sehr fest saß, zog ihn, ohne sich wehe zu thun, heraus, und legte ihn der Priorin in die Hand. Welche Herrschaft und Macht würde uns die vollkommene Unschuld über unsern Leib gegeben haben, wenn wir sie nicht verlohren hätten!

5. Gleichwie der Geist des Gebets seine Wirkungen immer weiter in ihr fortsetzte, und

(a) Sap. 4, 11.

und sie zur Einsamkeit neigete: also hielten auch die heftigsten Anfälle der bösen Geister noch immer an. Sie überwand solche aber durchs Gebet, und redete sie wohl mit lauter Stimme also an: Ihr unglückselige verdammte Geister! was vermöget ihr wider mich? Das heil. Kind JEsus ist mein Helfer und Beschützer. Da sie 8 Monate im Kloster gewesen war, wurde ihr Leib mit einem sehr schweren Zufall heimgesuchet, dagegen die erfahrenste Aerzte nichts ausrichten konnten: sie wurde so kontract an allen Gliedern, daß die Nägel an Händen und Füssen fast ins Fleisch hinein giengen, lag zehen bis zwölf Tage im tiefsten Schlaf und Fühllosigkeit, hernach aber konnte sie zwey Monate lang nicht schlafen, auch des geschlossenen Mundes wegen fast keine Nahrung geniessen; sie litte auch nicht wenig am Haupte durch fremde Phantaseyen; wobey sie aber doch, welches die Aerzte in Verwunderung setzte, weder ihre Bescheidenheit und heilige Schamhaftigkeit verlohr, noch auch an Gehorsam, Freundlichkeit und andern Tugenden das geringste ermangeln ließ. Die Aerzte versuchtens den Tag nach Pfingsten, mit dreymaliger Brennung des Haupts, und da dieses fruchtlos war, mit Durchbohrung der Hirnschaale: allein sie funden im Ursprung der Nerven alles in gutem Stande, waren ganz bestürzt, daß sie dem lieben Kinde diese doppelte Marter vergeblich angethan hatten, und kamen auf die Gedanken, daß hie was mehr als eine blosse Wirkung der Natur drunter stecken müßte, welches auch durch die Erscheinungen der bösen Geister offenbar wurde.

6. Das Verlangen nach dem Heilande war ihre einzige Zuflucht, Kraft in ihrer Ohnmacht zu hohlen. Da sie aus gemeldetem langen Schlaf erwachte, und seiner erinnert wurde, rief sie sogleich aus: Mein Leben ist in dir, o göttliches Licht! das nimmermehr durch einige Finsterniß verdunkelt wird. Mein Leben ist in dir, o ewige Reinheit! die durch keinen Mackel beflecket wird. Meine Liebe ist in dir, o brennende Flamme der ewigen Liebe! O göttliche Reinheit meines Königes! Komme göttlicher Bräutigam, komme meine Liebe, komme mein Leben! Als hernach einige Schwestern sie ins Chor trugen, wurde sie unterwegens von den bösen Geistern nicht nur sehr empfindlich, sondern auch sichtbarlich angefallen. Allein sie ward auch bald einer hellen Wolken gewahr, die sie umgab, ihre Feinde von ihr trieb, und ihrem elenden Körper Kraft mittheilete. Ja diese Wolke theilete nicht nur dem Leibe Kraft mit, sondern auch eine solche Hurtigkeit, daß sie sich mit größter Geschwindigkeit von einem Ort zum andern konnte bewegen. Einmal rief sie mit ungemeiner Brünstigkeit aus: O ewige Schönheit! ich sehe dich, du bist meine Stärke, du bist mein Leben. O göttliche Macht! du überwindest die höllische Fürstenthümer. O wunderbare Wahrheit! du machest zu Nichte alles Blendwerk und alle Lügen. O reines und heiliges Licht! du dringest durch bis in den Tod, und lässest dich empfinden von denen Fürsten der Finsterniß, die dich zu sehen oder zu kennen unfähig sind. Darauf kehrete sie sich zu denen umstehenden Heiligen und Engeln, und sprach: Kommt meine Brüder und meine Fürsten, laßt uns unsern Vater und unsern Bräutigam benedeyen und loben ewiglich!

7. Jedermann mußte sich wundern, mit welchem inwendigen Frieden, Kraft, Geduld und Beständigkeit, ja Heiligkeit und Freudigkeit, ein Mägdlein von zwölf Jahren daß

das alles, insonderheit auch das Brennen und Bohren des Haupts, an sich geschehen ließ. Sie erblassete nicht im Gesicht, sondern behielte eine ausserordentliche schöne Gestalt, öfnete auch ihren Mund nicht, ohne daß sie gar sanft, mein GOtt! sagte: als man ihr das brennende Eisen zum drittenmal aufs Haupt legte, hat sie den einen von den Aerzten, auf seine Frage, ob ihr die Durchbohrung ihres Haupts, oder die Dornen-Krone des Sohns GOttes, schwerer zu seyn deuchte? bedeutet, welch ein sehr grosser Unterscheid zwischen ihrem Leiden und dem Leiden des Sohnes GOttes sey, und daß, was die Durchbohrung ihres Hauptes betraf, solche ihr weiter nichts als nur ein wenig Geräusch gemacht hätte. Es fragte sie auch jemand nach der letztern Operation: ob sie nun Schmerzen genug gehabt hätte? Dem sie zur Antwort gab: Es hat nichts als die längere Daurung daran gemangelt, dergleichen Gelegenheiten hat man nur auf einen Augenblick. Endlich aber sahe sie im Geist einen überaus tiefen Brunnen, und bey demselben den Sohn GOttes in Gesellschaft zweyer Heiligen stehen, welcher die ungeheure Gestalten der bösen Geister da hinein stürzte: sie bekam im Gesicht eine englische Schönheit, schlug so freudig und triumphirend mit beyden Händen, als ob sie mit dabey helfen müßte, und so wurde sie von allen ihren bisherigen Plagen und Versuchungen, auf einmal und gänzlich befreyet, mit der Versicherung, daß diese Art der Leiden hinführo nicht mehr über sie kommen sollte. Solches geschahe in ihrem dreyzehnten Jahr, den letzten Julii, 1631.

Das dritte Capitel.

Erneurung ihrer Taufgnade. Gemeinschaft mit den seligen Geistern. Das Kind JEsus erwählet sie zum Bilde und zur Braut seiner Kindheit, der ihr sein Herze zeiget, und sie zu seinem Eigenthum und Lustgarten machet.

1.

Bald nach ihrer wunderbaren Genesung erschien ihr der Sohn GOttes, und nahm eine gründliche Erneurung der Gnade ihres Taufbundes mit ihr vor: Er setzte sie nemlich in den Stand einer tiefen Vernichtigung ihres eigenen Lebens, und einer ganz genauen Uebung seines allerheiligsten Lebens, so daß eine geraume Zeitlang die Regungen der verderbten Natur und des alten Menschen, gleich als gebunden und ohne Kraft, ihre Werke aber beynahe lauter Wirkungen der Gnade waren. Sie vergaß so gar alle ihre natürliche Erkenntniß, selbst auch die Stadt, darin sie lebte, und die Creaturen, die sie in der Welt gesehen hatte: ihr Geist war nur mit GOtt in beständigem Gebet beschäftiget.

2. Es erschien ihr der HErr auch in seiner Kindergestalt, in den Armen seiner Mutter liegend, und ließ ihr eine grosse Mittheilung seiner Unschuld und Reinigkeit wiederfahren, wodurch die vorhergehende Erneurung merklich vermehret wurde. Er ordnete ihre

ihre Sinnen dergestalt, daß sie solche nicht anders als zur Ausübung der Tugend brauchte. So oft sie nach der Zeit das heil. Nachtmahl empfieng, blieb sie vier oder fünf Stunden entzücket, und ward in den himmlischen Geheimnissen unterrichtet.

3. Sie hatte mit den Engeln und Heiligen einen vertrauten Umgang, welche sie mit diesen Worten bewillkommete: Weil es euch, ihr glorwürdigste Heilige (Geister) gefällt, daß ich mit euch anbete, so kommt, laßt uns anbeten, laßt uns ohne Ende anbeten unsern ewigen GOtt! Man hörete sie auch einmal diese Worte sprechen: Ihr ladet mich ein, daß mein Geist sich mit euren heiligsten Geistern zur Anbetung (GOttes) vereinigen solle. Ja ich will es ohne Aufhören thun, ich vereinige mich mit euch aus allen meinen Kräften, nach dem Willen JEsu Christi, daß mein Geist mit euren seligsten Geistern anbeten möge.

4. Nach vielen dergleichen Vorbereitungen erschien ihr einst, nach ihrer Communion, da sie entzücket war, das Kind JEsus, und sprach zu ihr: Hinführo will ich dich meiner Unschuld und Einfalt, so wie ich solche bey meiner Geburt gehabt habe, theilhaftig machen. Ich habe dein Herz los und frey gemacht von der Zuneigung zur Sünde, und künftig will ichs je länger je mehr vor der Unvollkommenheit bewahren. Du sollt mit der Erden nichts mehr zu schaffen haben. Ich will von Tage zu Tage neue Auswirkungen meiner Gnade in deiner Seelen hervorbringen. So nimm dann Theil an dem Stande meiner Kindheit. Kurz darauf redete sie der Sohn GOttes an einem andern Tage also an: Ich habe dich erwählet, meine Kindheit, und die Unschuld, die ich hatte, da ich gebohren war, und in der Krippen lag, zu ehren. Selbige will ich von dir ehren lassen, durch die allersonderbareste Wege, durch welche ich will, daß solche auf Erden geehret werde. Und so fuhr der Liebhaber der Menschen fort, diese seine auserwählte Braut, nach überstandenen schweren Leiden, mit neuen Gnaden zu überhäufen: ein jeder Tag verkündigte dessen Grösse und Herrlichkeit dem andern, und jede Nacht machte der folgenden neue Materien zum göttlichen Lobe kund. (a)

5. Am Tage der Kirchweihe ihres Ordens versicherte Er sie, daß sie sein Tempel seyn, und sein Geist der Unschuld, den er ihr mitgetheilet, in ihr wohnen, und diese Tugend in ihr noch viel reiner und vollkommener machen sollte.

6. Den 14. September 1631. sagte er zu ihr: Gleichwie die heil. Catharina von Genua voll Liebe gewesen; also will ich dich ganz mit Unschuld erfüllen: und wie ihre Liebe in beständigem Wachsthum gewesen; also soll auch deine Unschuld täglich zunehmen. u. s. w. Den folgenden 17. Sept. erfüllete er ihren Geist mit Reinheit, wobey er diese Worte redete: Ich bin dein Lebendigmacher und dein Heiligmacher. Eben denselben Tag bekam sie eine Erkenntniß von den unterschiedenen Ständen der Engel und Heiligen, welche mitten in ihrem englischen Licht ein Zeichen, als ein göttlich Siegel, eingedruckt hatten. Sie fragte den Sohn GOttes, was dieser Unterscheid bedeutete? Der ihr zur Antwort gab: Diejenige, an welchen du die Gestalt eines Kreutzes glänzen siehest, ehren meine Leiden: und die, welche mit dieser weissen Klarheit, die alles, was klar und hell auf der Welt ist, unend-

lich

(a) Psalm 19, 3.

sich weit übertrift, bezeichnet sind, die ehren meine Kindheit, und der letzte Engel, den ich dir zum Schutz gegeben, ist auch dieses Ordens. u. s. w.

7. Noch denselben Monat, am Tage St. Michaelis, war es, als ob ihr der Sohn GOttes ihr Herz nahm, und ihr dagegen ein anderes, welches lauter Feuer und Reinigkeit war, gab, mit Bezeugung, daß er sie in das Verborgene seiner Demuth verbergen wollte, da sie denen Menschen unbekannt seyn würde. Als dieß geschahe, fühlete sie eine Flamme in sich, die sie ganz verzehrete, ihre Seiten bläheten sich auf, und dehneten sich viel weiter als gewöhnlich aus.

Den 12. des folgenden Monats October ließ ihr der HErr sein Herz als einen sehr grossen und unermeßlich weiten Ofen der Liebe sehen, schloß sie darin drey oder vier Wochen lang, Tag und Nacht ein. Allda schöpfte sie allerley Gnaden aus ihrer Quelle, und gelangte zu solch einer Heiligkeit, daß sie an einem einzigen Tage weiter fort zu gehen schiene, als vorhin nicht in ganzen Jahren. Bald brannte sie ganz in diesem göttlichen Herzen, gleich als in einem sehr empfindlichen Feuer, welches ihre Unvollkommenheiten verzehrete; bald war sie darin als in einem Abgrunde der Liebe ersunken, welche sie dergestalt entzündete, daß die Hitze auch auswendig hervor drung, und bis in ihren Kleidern wahrgenommen wurde; bald wurde sie von der Liebe JEsu mit solcher Heftigkeit hingerissen, daß man sie von der Erden erhaben, schön und flammend als einen Seraphim sahe; bald fand sie sich als in einem Brunnen der Reinigkeit gewaschen; bald als in die Unschuld selbst ganz und gar eingetaucht; bald von Keuschheit, gleich als einem köstlichen Balsam, durchdrungen.

8. Sie bemerkete die doppelte Bewegung des Herzens JEsu, die auch schon von andern Heiligen erkannt worden, nemlich die Oefnung und die Schliessung desselben. Es schloß dasselbe sich, wie sie es begriff, um sich mit dem göttlichen Geist für sich selbst zu erfüllen, und in seinem eigenen Namen GOtt den Vater zu lieben: hingegen öfnete sichs, um seinen Geist in alle seine Glieder auszugiessen, und seiner heiligen Gemeine, die sein Leib ist, die Lebenswärme, die er für sich selbst hervor gebracht hatte, mitzutheilen. Sie wurde in diesem allerheiligsten Herzen ein grosses Meer der Liebe gegen GOtt den Vater gewahr, das weder Grund noch Grenzen hatte, u. s. w. und einen unbegreiflichen Schatz von allen göttlichen Tugenden, der überflüssig genug ist, eine unendliche Menge Welten, die unzählige male grösser als unsere Welt wären, zu erfüllen. Sie sahe aber auch, daß dieses liebenswürdige Herz in tiefen Abgrünnden der Schmerzen und Bitterkeiten, wegen der Sünde der Menschen ehemals war versenket gewesen, 2c. daß es voll unaussprechlicher Liebe gegen diejenige war, die ihm so grosses Elend verursachet hatten, 2c. Ihr selbst aber wurde von allen diesen unerschöpflichen Schätzen der Tugend und Heiligkeit, insonderheit die Liebe der Herzens Reinigkeit und Unschuld, zu Theil: Wie dann der HErr, währender Zeit ihrer Verbergung in seinem Herzen, auch ausdrücklich einige male zu ihr sagte: **Ich wasche dich in meinem Blut, ich wasche dich mit Reinigkeit.**

9. Sie erkannte und empfand es selbst, wie sich die heilige Seele Christi, ihr und allen Heiligen, in ihrer Reinigkeit und Seligkeit mittheilet, wie alle Heiligen in Christo und

und Christus in ihnen ist, und war unterdessen bey allen diesen verständlichen Eindrücken und Erscheinungen, die in ihrem Geist vorgiengen, ganz ersunken in GOtt, welchen Zustand sie, verborgen seyn in GOttes Unermeßlichkeit, zu nennen pflegte. Die Kräfte ihres natürlichen Lebens wurden hiebey zugleich dergestalt mitgenommen, daß sie fast keine Nahrung zu sich nahm; deren Ermanglung aber der übernatürliche Zufluß aus dem Herzen JEsu auch dem Leibe nach ersetzte, welcher währender Zeit eine fast englische Schönheit hatte, und über dieß sahe sie noch, wie sie mit einer glänzenden Wolken, als einem Gezelt, Tag und Nacht umgeben wurde.

10. Als sie noch im dreyzehnten Jahr war, wurde es ihr zugelassen, ihr Gelübde, jedoch ihrer Minderjährigkeit wegen, nur erst ohne öffentliche Ceremonien, zu thun. An dem Tage war ihr Geist in unglaublicher Freude, GOtt zog sie in ihre gewöhnliche geheime Verbergung, und schenkte ihr eine himmlische Reinigkeit, daß sie ihr Gelübde thun konnte mit einem in GOtt ganz ersunkenen, und von seiner göttlichen unermeßlichen Wahrheit ganz durchdrungenen Geiste. Dieß war ihr Ausdruck von der kräftig wirkenden Gegenwart GOttes, der ihre Seele in eine unermeßliche Ausgebreitheit setzte, in welcher er sich ihr als die Seele ihrer Seele, und als die Lebenskraft ihres Geistes zu erkennen gab. Der Sohn GOttes nahm sie zugleich von neuen zu seiner Braut, in der Beschaffenheit eines neugebohrnen Kindes, und nannte sie deswegen die Braut seiner Kindheit: Er zierete sie auf eine übersinnliche Weise, als eine königliche Braut, mit himmlischem Schmuck, insonderheit mit seiner Unschuld und Reinheit, welches sie im Geiste viel klärer sahe, als ob sie es mit ihren leiblichen Augen gesehen hätte. Nach dieser neuen Verbindung mit ihrem Heilande war sie so vollkommen in ihr selbst vernichtiget, und mit dem GOttkinde JEsu eines geworden, daß sie nichts mehr in sich, als ihr selbst zukommend, sondern alles als ihres Bräutigams Eigenthum anmerkete. Wenn sie bey Gelegenheit von ihren Händen, zum Exempel, oder von ihren Füssen reden mußte, konnte sie es nicht anders hervorbringen, als auf diese Weise: Die Hände oder die Füsse, die dem Kinde JEsu zukommen: und wenn sie sich gleich aus Gehorsam zwingen wollte, nach gewöhnlicher Art zu reden, so hörete man doch in ihrer Kehle den Namen JEsus statt ihrer eigenen Benennung ganz deutlich erschallen.

11. Einige Zeit hernach that ihr der Sohn GOttes zu wissen, daß ihre Seele sein Lustgarten seyn sollte, den er auch selbst bauen und warten wollte. Er streuete in ihren Geist eine neue Tugendsaat aus, von Bußfertigkeit, mitleidiger Liebe gegen die Sünder, Demuth, Aufopferung ihrer selbst, getrosten Muth, und dergleichen edlen Früchten des Geistes, die von dem Baum seines geheimnißvollen Kreutzes herstammen, und sagte unter dem Ausstreuen diese Worte zu ihr: (a) Der Säeman säete seinen Saamen. Einige Zeit hernach öfnete er ihr sein göttliches Herz, und ließ daraus einem Strom des lebendigen Wassers fliessen, der ihre Seele befeuchtete. Indem solches geschahe, empfand sie in ihrem Geist eine neue Lebenskraft, die aus ihrer Seelen, als einem fruchtbaren Erdreich, die Pflanzen der Inbrünstigkeit, der Liebe, der Schmerzen über die Sünde, der empfindlichen Traurigkeit über den Verlust so vieler Seelen, und des Verlangens für

(a) Matth. 13, 3.

für selbige zu leiden, hervortrieb. Darauf sprach der Sohn GOttes: In ausharrender Geduld und Beständigkeit wird sie (die Saat) ihre Früchte tragen.

Das vierte Capitel.

JEsus erwählet sie zu einer Mitgenossin seiner Leiden für die Menschen. Welchem nach sie für die mancherley Arten der Sünden in Leiden gesetzet, und darnach wunderbarlich gesund gemacht wird.

I.

Nach diesem erschien ihr der Sohn GOttes, und entdeckte ihr, wie viel sie allbereit an den Geheimnissen seiner Kindheit Theil hatte, und sagte endlich mit einem sehr liebreichen Anblick: Nun komm, meine Braut, ich muß dich jetzo auch die Wissenschaft meines Kreutzes lehren. Er ließ ihr alsobald ein grosses Kreutz erscheinen, dessen Spitze bis in den Himmel, der Fuß aber bis in die unterste Oerter der Erden gieng, und die beiden Arme bis an die Enden der Welt reichten. Die Höhe, (daß wirs ganz kurz fassen) bedeutete, daß durchs Kreutz des Sohns GOttes der Himmel geöfnet, und mit der Erden Friede gemachet worden, die Tiefe aber, daß das Lamm GOttes, das der Welt Sünde getragen, sich an ihrer statt bis in die unterste Hölle hat herunter setzen müssen. Die Länge zeigete an, daß dessen Kraft und Gültigkeit sich auf alle vergangene und zukünftige Zeiten der Welt erstrecke, die Breite aber, daß es alle Geschlechte der Erden angehe; ja es habe keine Seele nach dem Sündenfall, weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit, die geringste Gnade gehabt, die nicht aus der tiefen Wurzel dieses hohen Stammes gewachsen wäre. Er räumete ihr in dem Schooß dieses Kreutzes einen Wohnplatz ein, und je tiefer sie darin verborgen wurde, desto mehr erkannte sie die Grösse und Majestät ihres Bräutigams am Kreutz, seine Weisheit, Güte, Liebe, höchste Gewalt und Freygebigkeit am Kreutz: und daß selbiges die allgemeine Heerstrasse sey, auf welcher alle Auserwählte zu GOtt kommen müssen. Sie hörete auch diese Worte:

Crux fidelis inter omnes. Arbor una nobilis,
Nulla sylva talem profert Fronde, flore, germine.

Kreutzbaum der uns nicht verführet,
Hochgeadelt, hochgezieret:
Unsre Wälder tragen nicht
Solche Blätter, Blüth und Frücht.

Darauf wurde sie gar fest ans Kreutz genagelt, daraus ein heller Strahl gieng, derselbe Strahl umgab sie ganz und gar, der Sohn GOttes aber bekleidete sie mit seinem Leben und mit seiner Wahrheit, setzte sie in seinen Leidensweg, und versiegelte sie mit dem Siegel des Kreutzes. Sie behielte davon hernach immer eine unaussprechliche Liebe zu

diesem Geheimniß, so daß sie nur den Wahlspruch der heil. Theresia im Gemüth hatte: Entweder leiden oder sterben.

2. Als sie Anno 1632. den 7. Februarii, der ihr Geburtstag war, ins vierzehnte Jahr trat, ward sie im Geist in den Himmel erhaben, allwo der Sohn GOttes sie abermal in sein Kreutz, welches ganz glänzend erschien, verbarg, und sie sehen ließ, wie die Engel und Heiligen Ihm, als dem Gekreuzigten, alle ihre Herrlichkeit zu den Füssen legten. Er erfüllete sie zugleich mit seinen inwendigen Leidensbeschaffenheiten, und legte ihr auf, für die Sünder Sorge zu tragen und zu leiden, mit der Verheissung, daß er ihr darzu ganz besondere Gnade verleihen wollte. Er beklagte sich insonderheit über die Klostergesellschaften und Ordensleute, die sich zum geistlichen Leben äusserlich bekenneten, und seine Verlobte seyn wollten: Siehe, sagte er, wie so wenige ihrem Beruf nachkommen, und die Treue brechen, so sie mir durch ihr Gelübde zugesagt. Er zeigete ihr, wie sie den Hochmuth und der Eigenliebe sehr ergeben wären. Für diese sollte sie dann insbesondere leiden, und Theil nehmen an der Schmach, die sie ihm anthaten. Sie empfand alsobald grosse Angst und Bitterkeit, ihre Hände und Füsse wurden durch verborgene Bande der göttlichen Macht fest aneinander gebunden, und so lag sie zehen Tage lang, für Schmerzen, Schmach und Beschämtheit, als in Ohnmacht ersunken, und blieb unterdessen in einem immerwährenden Gebet für die geistliche Orden, insbesondere aber für einige gewisse Seelen unter ihnen, die ihr der HErr anzeigete, welche, wiewohl sie zum Theil bey die hundert Meilen von ihr entfernet waren, sie doch ihrer Vorsteherin namhaft machen, und ihrem innern Zustande nach beschreiben konnte.

3. Als die Vorsteherin ihr zwey, von zweyen auswärtigen Ordensschwestern, eingelaufene Briefe, nur so lange zu halten geben wollte, bis sie ihr Feuer angemachet, wurden ihre Hände plötzlich verlähmet; die Vorsteherin davon nichts wissende, sagte abermals zu ihr, daß sie die Briefe so lange halten sollte; deswegen mußte sie endlich antworten: Liebe Mutter, liebe Mutter, ich kann nicht, der Sohn GOttes wills nicht haben, daß ich solche anrühre. Hernach fügte sie noch hinzu: Ob wohl diese zwey gute Seelen ihm sonst angenehm sind, so hasset er doch den Mangel der Liebe, der unter ihnen ist. Die Vorsteherin fragte vor Bestürzung: darf ich dann diese Briefe nicht lesen? Ja, gab sie zur Antwort, liebe Mutter, ihr könnt sie lesen, wenns euch beliebet, darnach aber wirds gut seyn, daß ihr sie ins Feuer werfet, und keinem etwas davon saget, dann man muß allezeit die Fehler unsers Nächsten zudecken, es werden auch diese Beyde Busse thun wegen dieses Fehlers.

4. Also mußte sie für mancherley Arten der Sünden absonderlich leiden, als zum Exempel: für die Sünden, die der Wahrheit entgegen sind, von welcher sie sagte, daß sie das Bild des Schöpfers in dem Geschöpf vernichten, und mit grossen Schmerzen ausrief: O mein GOtt! laß dein göttlich Licht diese Seelen erleuchten; der Glanz deiner heiligen Wahrheit werde vernommen von der ganzen Welt.

5. Für den Mißbrauch und Entheiligung des heil. Abendmahls, der so wohl von den Priestern als dem gemeinen Volk geschieht, und davon der HErr zu ihr sagte:
Sie

Sie erneuern die Wunde, die mein Herz empfieng, als Judas mich mit einem Kuß verrieth, ich muß ihnen zur Heucheley dienen, sie halten mich gar für nichts, sie fürchten mich weniger als die Juden, die mir den Tod anthaten. Ach! meine Mutter, sagte sie zur Vorsteherin, wie sehr sind wir verpflichtet für die Priester zu beten: Ach! wie schrecklich ist es, daß in der Kirchen solche Priester sind. Sie ließ auch vielen, deren Zustand ihr der HErr entdeckte, sagen, was sie zu thun hätten, und selbige verspüreten bey solchen Worten eine ganz ausserordentliche Kraft zur Sinnesänderung.

6. Da sie für die Sünden der Unreinigkeit und der Verunehrung der Heiligkeit GOttes litte, erschien ihr einsmals der Sohn GOttes, voller Wunden vom Haupt bis zu den Füssen ganz jämmerlich zugerichtet. Wer hat dich, mein Heiland, rief sie aus, also zugerichtet? Das haben die unreine Seelen gethan, bekam sie zur Antwort, du siehest, welche Leiden sie mir noch anthun würden, wenn ich zu leiden fähig wäre. Einsmals war sie in einem gar erbärmlichen Zustande, sagte endlich, auf vorhergehende Befragung: Eben jetzo sind da Seelen, die GOtt durch unkeusche Reden beleidigen, und wiese mit der Hand nach dem auswendigen Raum des Klosters. Darauf fuhr sie fort zu sprechen: Diese Seelen mißfallen dem HErrn JEsu aufs höchste; und was ich ihrenthalben ausstehe, ist mit keiner Marter auf der Welt zu vergleichen: und man fand endlich, nach zweymaliger Durchsuchung des Klosters, eine Manns- und Weibsperson, die sehr unkeusche Reden führeten.

Auf gleiche Weise entdeckte sie ein gottloses Weib in der Kirchen, die Vornehmens war ihr Kind umzubringen, hernach aber zur Bekenntniß und heilsamen Busse gebracht wurde.

7. Zu der Zeit, da sie für die Gotteslästerer, und die so GOttes heil. Namen und Majestät entheiligen, litte, hatte sie fast stündlich diese Worte im Munde: Ich bete dich an, o Heiligkeit meines GOttes, ich benedeye dich, o Reinigkeit meines GOttes, ich verherrliche dich, o Macht meines GOttes! zuweilen auch diese Worte: O GOtt! du bist allein heilig, du bist allein allmächtig! es müsse dir Ehre und Lob gegeben werden, im Himmel von den Heiligen und auf Erden von den Gerechten. Man fand sie an einem Tage von Thränen gleichsam überschwemmet, ganz erblasset und ohnmächtig liegen, und als sie nach der Ursache der Schmerzen gefraget wurde, gab sie zur Antwort: Es sind gewisse Seelen, die den Namen meines Vielgeliebten gelästert haben, den so reinen, so süssen, so liebenswürdigen Namen, den Namen des Lebens und der Wahrheit, sie haben ihn entheiliget, und das ist die Ursache meiner Thränen und Pein. Laßt uns GOtt verherrlichen, und ihn ohne Aufhören benedeyen, für diese Seelen, die ihn so eben beleidiget haben. Die Vorsteherinnen waren nicht wenig verwundert, als sie noch denselben Tag berichtet wurden, das gewisse Leute nahe bey dem Kloster, eben um die Zeit, da die Schwester Margaretha so geweinet, viele Gotteslästerungen geredet hatten.

8. Drey Wochen lang hat sie für die Unbarmherzigkeit der Menschen gegen die Armen grossen Jammer erduldet, und den Stand der Armuth JEsu empfinden müssen,

der ihr auch oft erschien, und sich so gegen sie beklagte, als ob er selbst in der Person der Armen Mangel leiden müßte. Er sprach einmal im Gebet zu ihr: Stehe auf, und gehe hin, ich habe Nahrung nöthig in einem kleinen Armen. Sie gieng sogleich in ihrem verzückten Zustande hin, bat um Erlaubniß etwas für einen Armen zu bereiten, und als sie solche erhalten, setzte sie hurtig Milch aufs Feuer, mit solcher Geschicklichkeit, als ob sie die völlige Freyheit ihrer Sinnen hätte. Die Mutter fragte sie, was sie thun wollte? Sie antwortete: Es ist Milch für eines meiner kleinen Brüderlein, das heil. Kind JEsus hat mir befohlen es zu bereiten: denn das arme Kind müßte sterben, wenn ihm nicht unverzüglich geholfen würde. Kaum hatte sie diese Worte geredet, so kam jemand ans Kloster, inständigst um ein wenig Milch bitten, für ein Kind das ganz matt und kraftlos wäre, weil seine Mutter seit einigen Tagen her nichts gehabt, daß sie ihm hätte geben können. Man gab dann die Milch hin, die diese Schwester JEsu bereitet hatte, und das Kind kam dadurch wieder zu Kräften, die andern Schwestern aber bewunderten und beteten diese wunderbare Offenbarung der göttlichen Vorsorge an.

9. Das Leiden, so sie für die hoffärtigen Seelen erdulden müssen, hielte sehr heftig und sehr lange an: man fand sie bey diesen Uebungen der Busse und Demuth, oft mit einem grossen Strick am Halse, auf der Erden liegen. Es ward eines Tages eine Person, die der Hochmuth ganz besessen hatte, ihrem Gebet anbefohlen; sie antwortete aber: Ihr mag die Liebe und Gnade des Sohns GOttes selbst helfen, ich kann für sie nichts thun, der Hochmuth hat ihr Herz eingenommen, hoffärtige Seelen sind rechte Satansfestungen, wenn dieses Ungeheuer sich einmal fest gesetzet hat, ist es schwer wieder heraus zu treiben.

10. Die Unmäßigkeit und Schwelgerey der Welt hat ihr auch sehr grosses Leiden verursachet. Einsmals fand man sie des Abends noch um zehn Uhr im Gebet und häufigen Thränen, und um die Ursache befraget, gab sie zur Antwort: Mein Heiland JEsus läßt mich den Abscheu sehen, den er für denenjenigen hat, die in Fressen und Sauffen leben, und nur darauf bedacht sind, wie sie ihre Sinnen vergnügen mögen, ohne sich um meine Brüder, die Armen, zu bekümmern, die für Hunger und Kälte umkommen. Meine Brüder, wiederhohlete sie, die Armen, müssen leiden, und für Elend fast umkommen: meine kleine Brüder schmachten und kommen fast um, wegen Mangel der Nothdurft, und jene Unglückselige thun als ob sie solche nicht sähen oder höreten. Hernach vergoß sie viele Thränen, und sagte: Eben jetzo sind zwey arme Kinder da, unter dem Hauptthor unserer Kirchen, die ganz erfroren sind, und weder Kleider noch Essen haben. Darauf kehrete sie sich nach der Seiten hin, wo sie waren, sahe sie mit einem mitleidigen Anblick an, und sprach: Es ist meine Schwester Jaquette und meine Schwester Antoinette, welche zwey arme Glieder JEsu sind. Nach geschehener Oefnung fand man unter dem Haupteingang der Kirchen in einem Winkel zwey kleine Mädchens, die also hiessen, deren eines drey, das ander fünf oder sechs Jahr alt, die nur einen Lumpen um ihre Leiber hatten, und bitterlich weineten. Man brachte sie ins Kloster, und versorgte sie nach Nothdurft. Die Schwester Margaretha aber nahm sich ihrer mit ganz sonderbarer Liebe an, arbeitete selbst an ihren Kleidern, und betete

täglich für sie, daß GOtt entweder ihr ganzes Leben seinem heiligen Dienste widmen, oder sie noch in ihrem unschuldigen Alter zu sich nehmen wollte, welches letztere auch bald geschahe.

11. Es zeigete ihr der HErr ferner, was er für die so allgemeine und so unbekannte Sünde des Müssigangs erduldet, und machte sie auch dieser seiner Schmerzen theilhaftig. Unter andern mußte sie einmal fast ein ganzes Jahr lang auf eine gewisse so gar strenge Art dafür büssen, daß die wenigste Leser es würden fassen können, wenn wirs erzehlen wollten.

12. Hierauf folgte eine andere nicht weniger schmerzliche Busse für die Sünden des fünften Gebots, Zorn, Neid, Rache, Mord, rc. dazu sie sich willig anerbot, als der Sohn GOttes sie sehen ließ, wie sehr die Menschen, die also gegeneinander wüten, sich seiner Liebe und Gutthätigkeit gegen sie, insonderheit seines bittern Leidens für sie, unwürdig macheten, und sich also selbst von den seligen Wohnungen des Friedens, die er ihnen allen in der weiten Ausgebreitheit seines Herzens hätte zubereiten wollen, ausschlössen.

13. Nach diesen überstandenen Leiden bewieß GOtt an ihr durch ein offenbares Wunder, daß seine Macht unsern Leibern solche Beschaffenheiten geben könne, als es ihm gefällt. Er goß nemlich in sie gleich als ein lebendiges Wasser und eine heil. Salbung aus, wodurch er ihren Leib und Seele vollkommen gesund, und ihr Angesicht ungemein schön, lieblich, ja glänzend machte: nachdem sie bei sechs Monaten her, an allen ihren Gliedern und Eingeweide, ganz vertrocknet war. Ich bins, sprach er zu ihr, **der lebendig macht, und tödtet** rc. Hernach segnete er diejenige Theile ihres Leibes, die am meisten vertrocknet waren, erfüllete sie mit Reinheit und Unschuld, und sagte: **Meine Braut, dieser Leib, den ich dir gebe, soll mein Tempel seyn: hinführo sollt du auf eine neue Art meine Schmerzen tragen, und ich will dich aller meiner so mannigfaltigen Gnaden theilhaftig machen.**

Das fünfte Capitel.

Neue Mittheilung der Leidensstände JEsu. Fortgesetzte Bildung der Kindheit JEsu in ihr. Dabey sie immer für andere Menschen sorgen und leiden, auch alle Leidensarten der heil. Märtyrer ausstehen muß.

1.

Am Aschenmittwoch des Jahrs 1632. wurde dann die Schwester Margaretha, laut der vorhergehenden Ankündigung, im Geist in die Wüste des Sohnes GOttes geführet, woselbst sie einige Tage blieb, um ihn anzubeten und an diesem seinem Stande Theil zu nehmen. Er offenbarete ihr, daß er um unserer Sünde willen, und sein Heilan-

landesamt zu erfüllen, sich in diese Wüste begeben. Insonderheit erlangte sie eine Einsicht in das Inwendige des Sohnes GOttes in der Wüsten, und eine grosse Mittheilung seiner Leiden. Sie sahe, daß er sich nicht würdig geachtet hatte, anders als unter wilden Thieren zu leben: weil diejenige, derer Sünden er trug, sich denselbigen gleich gemachet hatten, durch ihre unordentliche und viehische Neigungen 2c. Und also fand sie sich auch von dem heil. Geist gedrungen, sich von allem menschlichen Umgang zu entfernen, und achtete sich nicht werth unter Menschen geduldet zu werden, wegen der ihr auferlegten Sünden vieler Seelen. Um diese Zeit redete der HErr auch folgende Worte zu ihr: Meine Braut, ich will, daß du mich in alle meine Stände begleitest, zur Belohnung der Leiden, die du nach meinem Vorbild erduldet hast.

2. Den 2. Merz ward sie auf gleiche Weise in den Oelgarten verzücket, und so viel sie als ein Geschöpf dessen fähig war, seiner inwendigen Verlassung und anderer allda ausgestandenen Leiden theilhaftig gemacht, wovon sie, als sie wieder zu sich selbst kam, grosse Geheimnissen zu erzehlen wußte. Den 3. Merz ließ sie der HErr erkennen und empfinden, wie sein Zustand gewesen, da er von Juda geküsset und von den Juden gebunden und gefangen geführet worden: ihre Hände, Füsse und Leib wurden durch verborgene Bande dergestalt fest gebunden, daß man die sehr tiefen Eindrücke davon im Fleische, sehen konnte. Als sie wieder zu ihr selbst kam, fragte sie die Mutter, wie es gekommen, daß sie in dieser Verzückung einmal als ersterbend hingesunken? Worauf sie zur Antwort gab: Das kam daher, weil mein Bräutigam mich die Wichtigkeit der Sünde des Judas und der Juden fühlen ließ, welches mich mehr, als all mein bisheriges Leiden gequälet hat.

3. Und also wurde ihr nach und nach, bis auf den Charfreytag, ein Stand nach dem andern von dem Leiden JEsu in Verzückungen mitgetheilet, und auch ihrem Leibe augenscheinlich eingedrücket. Sie wurde mit dem HErrn vor Hannas und Caiphas und den versammleten hohen Rath geführet, und ihre Gestalt ward so erbärmlich, daß man von ihr sagen konnte: (a) Sie hatte keine Gestalt noch Schöne, sie war einem Aussätzigen gleich, für dem man das Angesicht verbarg. Den Tag, da sie mit ihm zur Geisselung gehen mußte, rief sie für brünstiger Liebe und Verlangen: O mein GOtt! soll ich nicht aus Liebe zu dir leiden? O mein Geliebter! willt du mich nicht deiner Leiden theilhaftig machen? Göttliche Macht! komm, zerbrich und zerschlage deine Magd, die du durch deine unendliche Barmherzigkeit erwehlet hast, an deinem Kreutze mit Theil zu nehmen. Komm, komm, o Macht meines GOttes! nimm die Seele ganz in Besitz, und zerschlage den Leib deiner kleinen Magd. Komm über mich mit Meereswellen und Strömen, komm in deiner Heftigkeit. Du kommest jetzo nicht, wie du sonst pflegest, es scheinet, du wollest jetzo nur einen kleinen Versuch mit mir thun. Du kommest jetzo nur so allgemach, nicht aber mit der Gewalt und Heftigkeit, als sonst wohl deine Gewohnheit ist zu kommen. Schone meiner doch nicht, o du Liebster meiner Seelen! Darauf stieß die Macht GOttes auf sie zu, als ein ungestümer Wind, und sie rief abermal aus: Komm, komme mein Liebster, komm göttliche Macht, zerschlage und brich in Stücken den Leib deiner Magd, und mache, daß sie dir vollkom-

(a) Jesaias 53, 2.

kommen ähnlich sey. Ich nehme von ganzem Herzen alle Mahlzeichen deiner Leidensgestalt an, ich will mich nimmermehr weigern, deinen göttlichen Wirkungen mich zu unterwerfen. Die Mittheilung derer noch übrigen besondern Stücke des Leidens JEsu übergehen wir in diesem Auszug beliebter Kürze wegen.

4. Von dem Charfreitag Abend an bis an den Ostertag blieb sie in immerwährender Anbetung ihres verstorbenen Bräutigams. Den todten Leichnam desselben aber zu balsamiren, fand sie kein ander Mittel als dieses, daß sie ihre schlechte Gelübde, die sie ihm gethan hatte, der Welt und sich selbst gründlich abzusterben, mit grosser Liebe zu ihm erneuerte: Es gab ihr der HErr auch zu erkennen, daß sein Tod und Begräbniß, durch solche mystische Absterbungen, am meisten geehret, und uns zur Lebenskraft und zum ewigen Segen werde.

5. Am heil. Ostertage wurde sie bey Empfahung des heil. Abendmahls entzücket, und sahe die Freude mit an, die an solchen hohen Festtagen im Himmel ist. Ihr allerheiligster Bräutigam erneuerte auch dergestalt ihr ganzes Wesen, daß ihr Leib als von neuen gebildet, ihr Geist aber noch viel abgeschiedener von der Erden, noch viel reiner, heiliger und in GOtt erhabener, als vorhin war. Sie wurde auch, wie ehemals die Jünger, innerhalb der Zeit, die zwischen Ostern und Himmelfahrt ist, vielfältig von dem HErrn besuchet, welche Erscheinungen sie die Gnaden der Offenbarung nannte.

6. Am Himmelfahrtstage ward sie im Geist unten an den Oelberg geführet, und sahe den Sohn GOttes gen Himmel fahren, welcher zu ihr sprach: Meine Braut, du sollt nicht mehr von der Erden seyn, dein Wandel soll hinführo im Himmel seyn. Dabey setzte er sie zugleich in eine ausserordentliche inwendige Eingezogenheit, und erfüllete sie mit dem Verlangen, das die Apostel und seine heil. Mutter hatten, mit der Kraft des heil. Geistes angethan zu werden.

7. Und da endlich der Tag der Pfingsten erfüllet war, sahe sie nicht nur in einer Verzückung, währender Handlung des heil. Abendmahls, wie der heil. Geist ehemals auf die Jünger herab gefahren, sondern ward dessen auch selbst in grossem Maaß theilhaftig, so daß GOtt hernach gar sonderlich kräftig durch ihre Worte und Werke wirkete: davon man aber mit Fleiß nichts erzehlen will, weil man weiß, daß die allerwenigste Gemüther fähig oder auch würdig sind, es zu erkennen.

8. Nachdem der Sohn GOttes ihre Treue durch die Gemeinschaft seiner harten Leidensstände bewähret, nahm er das wieder vor, was sein Hauptwerk in ihr war, nemlich die Bildung seiner reinen, unschuldigen Kindheit. Im Jahr 1632. den 12. Julii, als sie ihr vierzehntes Jahr bald bis auf die Hälfte gebracht hatte, stellete er sich ihrer Seelen in demjenigen Stande dar, in welchem er sich in dem ersten Augenblick seiner Geburt befunden, und entdeckte ihr mit vielen Liebkosungen die damalige Beschaffenheiten seines Herzens. Ich will, sprach er unter andern, an dir offenbar werden lassen die Wunder meiner Kindheit. Darauf ließ er sie sehen, wie er von seiner Kleinheit einen übernatürlichen Gebrauch gemacht, und als hierdurch ein eifriges Verlangen, ihm gleich zu werden, in ihr erwecket wurde, nahm er sie zu solchem Ende in Besitz, und theilete ihr die inwendige Vernichtigung und Unschuld seiner Kindheit so reichlich mit, daß mans

auch an ihrem Gesicht sehen konnte, daß das reine unschuldige Kind JEsus in ihr herschete. Sie opferte sich in dieser Verzückung, mit dem Kinde JEsu, dem ewigen Vater zum Schlachtopfer auf, um zu seiner Ehre zu leben und zu sterben, und unterwarf sich im Gehorsam allein seinen Absichten über sie: Sie wurde auch mit recht zärtlichem Mitleiden gegen die Sünder angethan, und mußte derselbigen Stand, eben so wohl als des Heilands der Welt, an sich tragen.

9. In diesen Verzückungen und Gemüthsbeschaffenheiten, blieb sie bey drey Monat lang, und hatte die Freiheit ihrer Sinnen allemal nur auf eine gar kurze Zeit. Es ist hiebey allerdings merkwürdig, daß der HErr eben zu der Zeit, da er seine Kindheit in ihr bildete, ihr auch zugleich die Sorgfalt für andere Menschen anbefohlen, ja sie mit Leiden für selbige beleget. Er hat aber dadurch zu erkennen geben wollen, wie daß er selbst schon in seiner heil. Kindheit, in allen solchen (a) Werken sey beschäftiget gewesen. Er auferlegte ihr auch, für den König selbst, für die Prinzen vom Geblüt, und andere hohe Standespersonen, für ganze Armeen, und für sehr viele andere Seelen, Sorge zu tragen.

10. In solcher Kindesschwachheit mußte sie sich zur Mauer für viele Gottlose machen, und währender vorgemeldter Entzückung, insonderheit die Sünden eines grossen Herrn tragen, dessen nahes Ende und sehr schlechte Bereitschaft ihr der Sohn GOttes entdeckte. Er kam aber zur heilsamen Sinnesänderung, und da er starb, war die Margaretha im Geiste gegenwärtig bey ihm, so daß sie ihrer Vorsteherin alle Umstände seines Todes, ja seinen Namen selbst sagen konnte. Dergleichen Exempel kamen noch viele andere vor, insonderheit nachdem sie der HErr im Jahr 1633. im Augusto, den elenden Zustand der Grossen des Landes hatte sehen lassen.

11. Es hatte aber dieser Stand der Kindheit JEsu nicht immer einerley Gestalt bey ihr; sondern wie sie in der Gemeinschaft seines Kreutzes von Tage zu Tage mit neuen Arten des Leidens beleget wurde; also mußte sie auch zu der Zeit, da er hauptsächlich seine Kindheit in ihr bildete, die verschiedene Beschaffenheiten derselben durchgehen. Bald war sie ihm ähnlich in seiner Geburt, bald in seiner Darstellung im Tempel, bald in seinem Umgang mit seinen Eltern, in unterschiedlichem Alter. Dabey war ihr Angesicht zuweilen so gar schön und majestätisch, daß die Schwestern sie nicht wohl kannten, und eine einmal ganz bestürzt zu ihr sagte: Schwester, ich kanns nicht glauben, daß ihr es seyd. Wann so gar was göttliches anfieng aus ihrem Angesicht zu leuchten, so war solches allezeit ein Zeichen, daß der Sohn GOttes sich ihr ausserordentlich nahete, und eine neue Gnadenwirkung in ihr vornahm. Als sie einst dieses Glanzes wegen von ihrer Vorsteherin befragt wurde, wußte sie sich nicht anders zu erklären, als daß sie sagte: Es wäre eine heilige Vereinigung ihrer Seelen mit dem heil. Kinde JEsu.

12. Im Jahr 1634. als sie etwas über funfzehen Jahr alt war, am Tage der Himmelfahrt des HErrn, ward sie im Geist in den Himmel, und zu einem hohen Anschauen der Herrlichkeit JEsu und derer seligen Seelen, insonderheit der heil. Märtyrer, darunter auch die von Herode getödtete unschuldige Kindlein waren, erhaben, der HErr nahm sie in die Gemeinschaft aller dieser heil. Märtyrer auf, mit dem Beding, daß sie nun

(a) Luc. 2 49.

nun auch die mancherley Arten ihrer Marter erdulden, ja daß hinführo ihr noch übriges Leben eine beständige Marter seyn sollte, die ihm zur Ehre gereiche. Er versprach ihr, daß ihre Gnaden noch mehr sollten gereiniget, und viele Seelen durch ihren Dienst gewonnen werden. Er rüstete sie zu solchem Ende mit unglaublichem Muth, unüberwindlicher Stärke, und allen nöthigen ausserordentlichen Gnaden aus, und drückte zum Beschluß das Siegel seiner Reinheit auf ihr Herz und Sinnen, damit sie für den Regungen der Natur und eigenliebigem Mißbrauch solcher hohen Gnade gesichert wäre.

13. Die erste Art der Marter, die sie erdulden mußte, und die, wie die meiste Gleichheit mit ihrem Stande, und also auch den meisten Eindruck auf sie hatte, war die Marter der unschuldigen Kindlein zu Bethlehem, welche von dem folgenden Pfingsttage an einen ganzen Monat daurete. Hierauf folgten die mancherley Leiden der vornehmsten Märtyrer, vierzehn ganzer Monate lang. In allen diesen funfzehen Martermonaten hatte sie keinen Gebrauch ihrer natürlichen Kräfte, alle Muscekn des Leibes waren schlap, sie genoß keine gewöhnliche Speise und Trank, und wenn man ihr etwas in den Mund legte, fiel es wieder heraus, als ob sie kein natürlich Leben mehr hätte. Sie genoß aber, auf Begehren des Heilandes, Morgens und Abends, als ein saugendes Kind, ein wenig Milch, davon sie doch über zwey oder drey Löffel voll nicht hinunter bringen konnte; welches, gleichwie sie es zur Vorstellung der saugenden Kindheit JEsu thun mußte, also auch von dem HErrn, seinem Versprechen nach, zur wunderbaren Erhaltung ihres Leibes, dem Geiste nach aber, zur hohen Erkenntniß von dem Stande seiner saugenden Kindheit, gesegnet wurde.

Das sechste Capitel.

Wie die ausserordentliche Gnaden der Margaretha so verschiedentlich geprüfet und bewährt erfunden worden.

1.

Wir kommen nun an die Zeit ihres öffentlichen Gelübdes, und wollen zuvor noch Meldung thun, mit welcher Wachsamkeit und Vorsichtigkeit die bisher beschriebene ausserordentliche Gnaden der Margaretha, von den erfahrensten Personen, bis auf den allerverborgensten Grund ihres Herzens, geprüfet, und wie eben hiedurch derselben Wahrheit und Göttlichkeit je länger je mehr erkannt worden. Je gefährlicher bey einer solchen Seelen auch die geringste Unlauterkeit ist: desto sorgfältiger liessen sich die Obere ihres Ordens, mit Zuziehung anderer zum Theil hocherfahrner Männer, insonderheit auch ihre wohlerfahrne Vorsteherin, die Mutter Maria von der heil. Dreyeinheit, die sich vornehmlich an den P. Gibieuf, einen der erfahrensten Geistlichen Führer selbiger Zeit, hielte, angelegen seyn, gleich Anfangs zu erkennen, wie gründlich ihre Demuth, Gehorsam, und Abgeschiedenheit von ihr selbst wäre: man fand aber nie was anders in ihr, als das Bild des reinen, unschuldigen, demüthigen, gehorsamen, in sich selbst vernichtigten, und von allem Geschaffenen gründlich entblößten Kindes JEsu. Wenn sie, zum

Exempel, grosses Verlangen nach dem heil. Abendmahl, und sich auch gar sonderlich darzu bereitet hatte, befahl ihr die Mutter Maria sich dessen zu enthalten, und ließ ihr unterdessen durch andere Schwestern Gelegenheit geben, sich darüber zu beklagen: allein sie gab diesen zur Antwort: Ich will lieber die Mutter Vorsteherin machen lassen, wie es ihr gefällt, als daß ich mich über ihre Befehle in einige Bedenklichkeit einlassen sollte: Sie weiß besser, was mir nöthig ist, als ich: Der liebe Heiland regieret sie, welcher wohl siehet, daß ich nicht würdig bin Ihn zu empfangen: Ich bin noch dazu recht erfreuet, daß Er heute durch mich nicht verunehret und erniedriget worden, welches nicht würde ausgeblieben seyn, weil ich solche seine Gnade noch übel anwende.

2. In ihrer allerersten tödtlichen Krankheit, wie sie eilf Jahr alt war, da Kinder ihres Alters sonst einiges Nachsehen zu begehren pflegen, gab die Vorsteherin auf alle ihre Regungen genau acht, und gab ihr auch mancherley Gelegenheit ihre Zuneigung oder Widrigkeit gegen eines und das andere blicken zu lassen: wir haben aber schon oben ihre damalige grosse Gleichgültigkeit und Tugend zur Gnüge beschrieben, wodurch die Aertzte in solche Verwunderung gesetzt wurden, daß sie sagten: das Kind wird noch einst Wunder thun.

3. Bey gesunden Tagen war sie sehr arbeitsam und geschicklich: die Vorsteherin ließ sie nichts desto weniger bisweilen zum Zeichen der Faulheit ihr genähetes Werk in einem Körbchen am Halse tragen. So schalt sie selbige oft, wenn sie ganz unschuldig war, und legte ihr harte Büssungen auf, denen diese sich jederzeit, ohne alle Gegenrede, mit demüthigster Bitte um Verzeihung, unterwarf: ja je härter jene sie hielte, desto mehr hielte diese sich mit Liebe und Erkenntlichkeit zu ihr. Sie wartete nicht, bis man sie eines Fehlers beschuldigte, sondern bekannte von freyen Stücken und rund heraus, daß sie viel ärger wäre, als mans mit Worten ausdrücken könnte, und bat inständigst, man möchte ihr doch ihre Fehler anzeigen. Die Vorsteherin konnte sie durch Anbefehlung geringer und verächtlicher Dienste, nie so tief herunter setzen, daß diese nicht immer noch geneigter sollte gewesen seyn in der Vernichtigung ihrer selbst zu ersinken, so daß ihr Beichtvater zu jener einst sagte: Ihr meynet wunder, was ihr thut, daß ihr nicht aufhöret die Schwester Margaretha auf dergleichen Proben zu setzen; wisset aber, daß selbige alsdann in ihrem Ruhepunct ist, wenn sie sich in Verachtung findet, und daß ein hoffärtiger Geist nicht könne so viel Gefallen an der Ehre haben, als sie an Schmach und Schande hat.

4. Der HErr thate ihr einst kund, daß jemand etwas sehr Böses wider sie gethan und geredet hatte, worauf sie in tiefster Selbstverachtung ausrief: O HErr, mache mich würdig die Schande zu tragen! O heil. Kind, mache mir ganz voll Schmach eine so verächtliche Creatur, die so würdig aller Schande ist! O HErr, wiederhohlte sie zu vielen malen: erfülle dein kleines Geschöpf nur ganz mit Verachtung, und laß sie die allerverächtlichste auf der ganzen Erden werden! Erlaube es mir, o heil. Kind! daß ich dir durch Verachtung nachfolgen möge.

5. Es mogte eine Sache in sich selbst noch so seltsam seyn, die ihr anbefohlen wurde

de, sie that alles mit vollkommener Unterwerfung, inwendigem Frieden und Freimüthigkeit, und ehrete zugleich immerdar in ihrem Herzen den Gehorsam des GOttkindes JEsu. Es war ihre Gewohnheit, sich zu gewissen malen des Tages bey dem Gebet zur Erden zu werfen, und weil die Schwesteren befürchteten, daß sie durch diese beschwerliche Leibesstellung ihre grosse Schwachheit vermehren würde, so gab ihr oft die erste, die an sie kam, ein Zeichen wieder aufzustehen: worauf sie sogleich aufstund, so lieb ihr sonst auch das Gebet war, und sagte zuweilen: Ich treffe den Sohn GOttes nie anders als im Gehorsam an. So gar machte sie keinen Unterscheid zwischen den Personen, und pflegte zu sagen: der wahre Gehorsam leidet kein Ansehen der Person. Sonst sagte sie insgemein: daß der Sohn GOttes in der Krippen, währender seiner Kindheit, und in seinem Tode uns gelehret hätte gehorsam zu seyn: es müßte uns nun in der Ausübung dieser Tugend nicht mehr schwer fallen, nachdem er uns sein eigen Vorbild davon gegeben: wir müßten unser eigen Urtheil gefangen nehmen, für alles, was uns anbefohlen wird, in Absicht auf GOtt, grosse Ehrerbietigkeit haben, und uns so in die Arme des Gehorsams werfen, gleichwie das Kindlein JEsus sich den Armen seiner heil. Mutter willigst hingegeben hat. Dieses göttliche Kind, waren ihre Worte: giebt uns die Lection des Gehorsams auf, dieser göttliche Lehrmeister lehret uns durch sein Stillschweigen unsere Vernunft verleugnen, und so einfältig und klein seyn als er; in solchem Zustande werden wir einen vollkommenen Gehorsam leisten können.

6. Wenn aber die menschliche Befehle [in gleichgültigen Dingen] dem Willen GOttes zuwider waren, wurde sie durch eine verborgene Macht, die ihren und aller andern Kräften weit überlegen war, zurück gehalten; in solchem Fall sagte sie mit Thränen zur Priorin: Liebe Mutter, lasset mich mit Seilen wegziehen, und machet, daß ich euch gehorsam seyn könne; ein andermal aber zum HErrn selbst: Mein Heiland, mache doch, daß ich in allen Dingen gehorsam seyn könne, und daß meine Sünden mich nicht länger an dieser Gnade hindern. Wende diesen Weg, der mich in der Unvermögenheit zum Gehorsam gleichsam gebunden hält, von mir, o mein GOtt! durch deine Gütigkeit. Entweder sterben oder gehorsam seyn, o mein HErr! weil du ja selbst im Gehorsam gelebet und gestorben.

7. Die Obern des Ordens liessen sie bald Anfangs wissen, daß, im Fall sie bey ihren gewöhnlichen Entzückungen bliebe, und nicht in die allgemeine Wege des Glaubens und Gebets kommen würde, sie nimmer würde zum öffentlichen Gelübde gelassen werden: man stellete ihr auch die grosse Gefahr solcher ausserordentlichen Wege gar nachdrücklich und ernstlich vor, darinnen viele Seelen durch die Eigenliebe und den Satan jämmerlich betrogen und umkommen wären. Ja die Vorsteherin brauchte hierin solche Strenge, daß die andere Schwestern es nicht länger ansehen konnten, und die Priorin selbst ihr einige male deswegen Vorstellung that: allein weil sie grosses Licht und Erfahrung hatte, gab sie zur Antwort: Sie wüßte, daß sie nach GOttes Willen mit ihr handelte, und müßte sie nicht nach der Zartheit ihres Alters, sondern nach der Grösse ihrer Gnaden führen. Als sie an einem Tage gewahr wurde, daß ihre kleine Probtochter die völlige Ordenskleidung der andern liebete, schalt sie selbige in aller Gegenwart sehr hart, und befahl ihr zur Strafe so gleich ihre geringere Kleidung auszuziehen. Indem nun

nun das gehorsame Kind eines nach dem andern auszog, wurde ihr Geist plötzlich in GOtt erhaben, ihr Angesicht aber mit himmlischem Licht und Schönheit bedecket; und als sie wieder zu sich selbst kam, erzehlete sie jener aus Gehorsam, daß die ganze heil. Dreyeinheit sie mit köstlichem Schmuck angethan, und aufs neue mit der Gnade der Unschuld, Reinheit, und Einfalt begabet hätte. Ein andermal, da jene ihr auch, wegen ihres ausserordentlichen Standes hart zuredete, kam sie unter dem Reden ausser sich und antwortete: Liebe Mutter, ich finde mich in diesem Zustande, blos aus Unterthänigkeit gegen den HErrn JEsum: wenn es demselben gefiele, mich in meiner Freiheit zu lassen, so sollte kein Werk so gering und schlecht seyn, welches ich demjenigen, so ihr an mir sehet, nicht vorziehen wollte. Er ziehet meinen Geist in sich, um meine Unschuld für aller Gefahr, die sich auch so gar bey unschuldigem Umgange findet, zu bewahren &c. und zur andern Zeit: GOtt giebt mir alle Tage ein gewisses Theil von der Glückseligkeit, die ich ewig zu hoffen habe: das ist eine Wohlthat, die ich nicht verdienet habe. Ich bin aber nicht mehr von der Erden, mein Leib wird hier nur noch zurück gehalten, auf daß die Macht GOttes in mir offenbaret werde. Nach welchen Worten sie wieder zu sich selbst kam, aber nicht einmal wußte, daß sie geredet hatte.

8. Ein vornehmer Geistlicher fragte: Was sie wohl darzu sagen würde, wenn er ihr die Ordre brächte, in ein ander Kloster zu gehen? Sie antwortete mit der ihr gewöhnlichen Sanftmuth und Frieden: Ich würde hingehen, mein Vater. Die Priorin versetzte: Beständig dazu bleiben? Ja, sagte sie, wenn es mir befohlen würde. Allein meine Schwester, erwiederte die Mutter, was würdet ihr in einem andern Kloster thun, da ihr so schwächlich seyd? Sie antwortete mit ganz ungemeiner Unschuld: Mich dünkt, ich würde also thun wie hier, liebe Mutter, und wie das heil. Kind JEsus es würde haben wollen. Bey denen Drohungen, die man ihr that, wendete sie sich zum HErrn und sagte: O mein HErr und mein GOtt! du weissest daß ich kein ander Verlangen habe, als nur dir zu gefallen, und mich dem Willen meiner Obern zu unterwerfen: allein ich bins nicht würdig, daß du mich erhörest, und meine Sünden verdienens wohl, daß ich aus dem Kloster verstossen werde. Jedoch, o mein GOtt! du kennest das Vertrauen, das ich zu dir habe. Hierauf ward sie verzücket und sprach mit sehr lauter Stimme: HErr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu schanden werden: zur Mutter Maria sagte sie eines Tages: Liebe Mutter, ich stelle euch das heil. Kind JEsus zum Bürgen für mich: er wird euch an meiner Statt dafür gut stehen: ich bin nichts, JEsus ist mein Wesen und Leben, er ists, der mich belebet und bewirket. Darauf wandte sie sich zum Sohn GOttes, und sprach: O heiliges Kind! du wirst die Wahrheit dessen, was ich rede, offenbar machen, und dich in der That für mich zum Bürgen stellen. Wie sie gesagt hatte, so geschahe es: die Mutter vernahm den folgenden Tag in ihrem Inwendigen diese Worte: Ich bin Bürge für sie, ich stehe gut für sie. Ich habe das, was schwach und verachtet ist, erwehlet, daß ich zu schanden mache, was stark ist, und das, was nichts ist, daß ich zunichte mache, was etwas ist. Ein andermal gab sie auf die Vorstellung der Gefahr solcher Wege, zur Antwort: Ich fürchte mich für nichts als nur für

für der Sünde, und ich weiß es gewiß, daß wo ich unsern HErrn nicht beleidigte, seine Liebe mich nimmer verlassen würde.

Das siebente Capitel.

Nach ihrem öffentlichen Gelübde bekommt sie ganz neue Gesundheit, und neuen Beruf, die erforderte Vollkommenheit der Ordenspersonen vorzubilden, und für ihre Unvollkommenheiten zu leiden. Sie erbittet Schutz wider die Feinde.

1.

Zu ihrem öffentlichen Gelübde wurde [vermuthlich im Jahr 1636.] das Fest Johannis erwehlet, und als sie sich den Tag vorher würdiglich darzu vorbereitete, ließ der HErr einen himmlischen, über alle Sinne gehenden Thau, auf sie fallen, der nichts anders als eine Beilegung und Ausgiessung seiner Reinigkeit war, dadurch er seine verlobte Braut gründlich waschen wollte: Am folgenden Johannistage erneuerte er mit ihr die bisherige Verbindniß, und nahm sie von neuem zur Braut seiner Kindheit an, die durch den fruchtbaren Geist seiner heil. Kindheit, den er ihr von neuem in grosser Freygebigkeit mittheilete, mit ihm zur Gebehrung vieler geistlichen Kinder wirken sollte; da dann zugleich viele andere herrliche Dinge in ihr vorgiengen. Ihr himmlischer Bräutigam sprach zu denen mit ihm erschienenen Heiligen: Welche Gnade ist es wohl, die ich der Braut meiner Kindheit nicht sollte mittheilen wollen? Sie soll mir lieb und werth seyn ewiglich: ich will ihren Gebetern nichts abschlagen. Bitte, sagte er zu ihr, es soll dir gewähret werden, auf daß deine Freude vollkommen sey. Man sahe ihren Leib an diesem Tage mit hellen Strahlen umgeben, welcher äussere Glanz doch aber nur ein blosses Merkmahl des inwendigen, in ihrer Seelen ausgegossenen sehr reinen göttlichen Lichts war. Endlich machte ihr göttlicher Bräutigam den Beschluß dieses Festes damit, daß er das gewöhnliche Siegel seiner Unschuld auf ihre Seele druckte, wodurch ihr innerer Grund für aller Befleckung, auch für unnützer Ueberlegung, die ihre Einfalt unlauter machen könnten, verschlossen ward.

2. Vom Johannisfest an, bis auf den 20. Augusti, blieb sie im beständigen Umgang mit GOtt, und in Beschauung des allerheiligsten dreyeinigen Wesens, davon sie eines Tages also zu ihrer Vorsteherin redete: Die heil. Dreyeinheit ist ein unendliches Meer, welches beständig auf die Seele zufliesset, die sie in Besitz genommen hat. Dieselbige ergiesset ihre Barmherzigkeit in mich, und machet, daß ich alle von ihr empfangene Gnaden zu ihrer Ehre richte, indem sie mich immerdar zu ihrer Anbetung ziehet.

3. Vom 20. Augusti bis aufs Fest der unschuldigen Kindlein, eben desselben Jahrs, gebrauchte sie keine irdische Speise, sondern wurde durch eine verborgene Kraft GOttes erhalten, welcher sie in diesen vier Monaten solches wunderbaren Lebens zu der

ihr

ihr bestimmten Weynachtsgnade bereitete. Diese Gnade theilete sich ihr in der Christnacht zwischen eilf Uhr und Mitternacht mit, als ein himmlischer Thau, der auf ihren Leib fiel, demselbigen alle, durch so lange Marter und Enthaltung von Speise erschöpfte Kräfte, auf einmal dergestalt wieder schenkte, daß sie als ein neugebohrnes vollkommen gesundes Kind war, und ihre Seele auch mit so grossem Zusatz der Gnade durchdrung, daß sie den neuen Beruf zum Leiden mit neuem Eifer annahm. Denn zu Ehren seiner göttlichen Kindheit, sagte der Sohn GOttes, gäbe er ihr dieses neue Wesen, und in der Absicht, daß sie es zum Besten der Sünder anwenden sollte.

4. Es gieng ihr neuer Beruf dahin, daß sie jetzo bey mehrerer Freiheit ihrer Sinnen, und ordentlichem natürlichen Leben, ein vollkommenes Muster einer dem HErrn wohlgefälligen Ordensperson vorstellen, mit grosser Kraft und Wirkung davon reden, für die Unlauterkeiten solcher ihm ganz besonders gewidmeter Ordenspersonen leiden, und äusserlich an sich sollte sehen lassen, wie sehr derselben Unlauterkeit und Unvollkommenheit dem HErrn zuwider sey: Wenn zum Exempel, Ordenspersonen sich mit Betrachtung gewisser Eitelkeiten aufhielten, oder auch ihr selbst solche zeigen wollten, so wurde sie zu derselben Bestrafung so lange blind, bis die eitele Dinge wieder weggeschaffet waren. Wenn man von unnützen Dingen, eitelen Zeitungen, oder auch nur im geringsten wider die Liebe redete; wenn ihr eine Schwester vorkam, auch nur gar was geringes ohne Erlaubniß gethan hatte, oder wenn ihr dergleichen etwas gezeiget wurde; wenn man in der Kleidung, oder auch sonst etwas überflüssiges liebete, rc. so mußte sie alsobald zu derselben Erinnerung einige Leiden ausstehen, sie konnte sich zu solchen Personen nicht nahen, oder wurde plötzlich unbeweglich, daß sie nicht annehmen konnte, was man ihr in die Hände geben wollte, u. s. w. Sie wußte es auch, wenn dergleichen in ihrer Abwesenheit, ja wenn es so verborgen geschahe, daß niemand im ganzen Hause drum wußte, und zeigete es bey Gelegenheit mit nachdrücklicher Bestrafung an.

5. Als die Kriegsunruhe in Frankreich war, und die Feinde im Jahr 1636 mit einer starken Armee in Burgundien einfielen, auch in der Stadt Beaune alles aus Furcht einer Belagerung in Bewegung war, hat sie dem ganzen Lande, und insonderheit ihrer Provinz und Stadt, durch ihre vielvermögende Vorbitte grosse Dienste gethan. Sie mußte, auf des HErrn ausdrücklichen Befehl, nicht nur für das Land beten, sondern auch leiden und büssen: dabey Er ihr diesen Trost und Versicherung gab: **Meine Braut! fürchte dich nicht, ich werde mit dir arbeiten, schöpfe aus den verborgenen Schätzen meiner Kindheit: durch die Verdienste dieses Geheimnisses wirst du alle Schwierigkeiten überwinden.** Er unterrichtete sie auch zu gleicher Zeit, wie sie seine Kindheit von dem ersten Augenblicke seiner Menschwerdung an bis auf sein zwölftes Jahr durch eine besonders eingerichtete Andacht verehren, und solche nennen sollte: **Die Familie des heil. Kindes JEsu.** Davon sie hernach verschiedene ordentliche Einrichtungen gemachet, welche hier einzufügen gar zu weitläuftig fallen würde. Währender Furcht der Belagerung ihrer Stadt sprach sie zu ihren Schwestern: **Fürchtet euch nicht, das heil. Kind hat mir versprochen; daß sie in diese Stadt nicht hinein kommen sollen, rc. (a) Und der allerheiligste Bräutigam wird diesen Ort in seinen Schutz nehmen, um der Verdienste seiner anbetungswürdigen Kindheit willen.** Und aber-

(a) Jes. 37, 33.

abermal nach einigen Tagen: Fürchtet euch nicht, ꝛc. wir müssen nur unser Gebet fortsetzen, denn der Zorn GOttes ist groß wider das Volk. Nach einiger Zeit, als die Furcht immer anhielte, sprach sie: Zweifelt ihr an der Macht des göttlichen Kindes? Das geringste Bild der Schwachheit des Kindes JEsu ist gnugsam alle die Feinde zu zerstreuen, ein Strohhalm seiner Krippen, ein Bändelchen seiner Windeltücher, das ist, der geringste Schatten des Menschgewordenen Worts, ist vermögend sie weg zu treiben. Fürchtet euch nicht, das Kind, welches alles vermag, hat versprochen die Provinz zu erhalten. Endlich machte ihr der HErr den Tag und die Stunde kund, da die Feinde aus der Gegend von Verdun, wo sie so lange gelegen hatten, wieder weg ziehen sollten: sie berichtete es so gleich an die Priorin und eine andere Schwester, und wie sie es vorgesagt, so geschahe es auch.

6. Gegen das Ende dieses 1636ten Jahres offenbarete ihr der HErr den zweyten Einfall der Feinde in Burgundien, und als derselbe wirklich geschahe, bat sie den HErrn aus innigem Mitleiden über die Noth der Armen, und sprach: Göttliches Kind! soll dann deine Güte und Barmherzigkeit nicht grösser seyn als dein Zorn? Willst du mir dann die Freiheit dieser Provinz abschlagen, darum ich dich nun schon so lange gebeten habe? Der Sohn GOttes ließ sie seine Liebe sehen, und antwortete ihr: Meine Braut! willst du es dann nicht haben, daß ich den Geist meines Volks durch diese Plagen demüthige, und es nöthige sich wieder zu mir zu wenden? Fürchte dich nicht, ich werde mein Versprechen halten, und die Macht meiner Kindheit offenbar machen. Da alles vornehme Frauenzimmer sich aus der Stadt machte, und die Freunde des Klosters, der ganzen Klostergesellschaft ein gleiches zu thun riethen, blieb die Margaretha, ohne den geringsten Zweifel, beständig dabey, daß man sich nicht zu fürchten hätte, welches auch diesesmal der Ausgang wahr machte. Wir übergehen mehrere dergleichen Wirkungen ihres Gebets, wodurch einmal auch die ganze königliche Armeen aus sehr grosser Gefahr, die ihr der HErr entdeckte, errettet worden.

7. Je mehr sie also die Macht und Herrlichkeit JEsu durch ihren Dienst an andere Menschen offenbarete: desto mehr wurde ihre Begierde und Eifer entzündet, die Verehrung seiner heil. Kindheit weiter auszubreiten, und das Leben derselbigen in andere Seelen zu befördern; insonderheit nachdem sie an einem Tage des Christfestes eine neue sehr reichliche Mittheilung der Gnade seiner Kindheit von Ihm empfangen hatte. Viele Herzen, rief sie aus, viele Herzen, die sich unterwerfen zu den Füssen des heil. Kindes JEsu! Alle Geschöpfe müssen seine Obermacht erkennen! Alle Geister müssen von Ihm abhänglich werden! Indem sie deswegen Tag und Nacht bey dem HErrn anhielte, fühlte sie eine Bewegung in sich der königlichen Hoheit des Kindes JEsu zu Ehren eine kleine Kapelle zu bauen, wie sie solches auch wirklich ausgeführet; sie bauete sich aber zugleich unwissend ihr Grabmahl; indem eben diese Kapelle der Ruheplatz ihres Leichnams geworden. Bey der Einweihung übergab sie dem HErrn diesen Ihm gewidmeten Ort unter andern mit folgenden Worten: Du wollest, o göttliches Kind! allhier der Armen Reichthum und Zuflucht, der Betrübten Trost, der Schwachen Stütze und Kraft, und überhaupt aller und jeder Elenden Nothhelfer seyn: sie müssen hier alle die Allmacht deiner Kleinheit erfahren: deine göttliche Reinheit, deine Einfalt und deine Unschuld müssen sich in alle Seelen

ergiessen, die hier erscheinen werden, dir als ihrem König zu huldigen. Es hat der HErr dieß ihr Gebet auch überschwenglich erhöret, und gleich Anfangs die hier geschehene Andachtsübungen mit vielen ganz wunderbaren Wirkungen begleitet.



Das achte Capitel.

Der Name des Kindes JEsu wird durch sie weit und breit berühmt. Ihre Gemeinschaft mit dem Marggrafen von Renty.

1.

Die Gnade wirkte durch den Ruf von ihr weit und breit dergestalt auf die Gemüther, daß der heilige Name des Kindes JEsu in immer grössere Hochachtung kam, und eine grosse Menge der Klöster in ganz Frankreich, von allerley Orden, an sie schrieben, um in die Gemeinschaft ihres Gebets, und in JEsu heil. Kindheits Genossenschaft aufgenommen zu werden. Selbst die höchste Personen des Königreichs, Cardinale, Bischöfe, Staatsministers, adeliche Personen, Doctoren und andere empfahlen sich schriftlich ihrem Gebet, und begehreten an ihren Andachtsübungen Theil zu nehmen; folgende wenige an sie gesandte Brieflein können zum Beispiel dienen:

I. Brieflein.

2. „Meine ehrwürdige Schwester! ich bitte euch, daß ihr der heil. Kindheit unsers HErrn JEsu Christi inständig empfehlen wollet diesen armen Sünder. N. Cartheuser.„

II. Brieflein.

3. „Ich N. widme und heilige mich ganz der heiligen Kindheit JEsu.„

III. Brieflein.

4. „Dem heiligen Kinde JEsu! mein süsser JEsu, in dem Licht des Glaubens, welches dir beliebet hat mir zu schenken, wofür ich dir Dank sage, thue ich N. N. an dich eine lautere, vollkommene und unwiederrufliche Schenkung auf Zeit und Ewigkeit meines Leibes, meiner Seelen, meines Weibes, und aller meiner Kinder, meiner Bedienung, meiner Häuser, und überhaupt alles dessen, was mir deine Güte gegeben hat; und zwaren ohne Vorbehalt einiger Sache, um damit zu schalten nach deinem Wohlgefallen und heiligem Willen, und begehre selbiges alles nur unter dem Namen eines Gnadenbesitzes von dir zu haben, und den Genuß davon zu haben wie dein Pachter.„

IV. Brieflein von einer Dame.

5. „Ich N. N. bete an das heil. Kind JEsus! ich erkenne und nehme es an für meinen GOtt, für meinen König, und für den Souverainen meiner Seelen. In dieser Absicht begebe ich mich zu seinen Füssen alles Rechts und alles Vermögens, so ich haben möchte über mich selbst, über meine Kinder, und über meine Güter, um Ihn darüber

zum

zum freymächtigen HErrn zu machen.... Ich entäussere mich auch in seinen Händen meiner Ehre, meiner Ruhe, meiner Gesundheit, meiner Vergnügungen, und alles meines Willens; wollende, daß alles, was in mir ist, oder von mir abhängt, nur abhange von Ihm. Ich opfere ihm auf all mein Wesen und sündliches Leben, um kein Wesen zu haben als in Ihm, und kein Leben als in seinem Leben.... Mein GOtt! ich schenke mich dir ohne einzigen Vorbehalt, und begehre in diesem Willen zu leben und zu sterben.„

6. Ihr Beichtvater, ein gelehrter und tugendhafter Mann, fragte sie einmal: Wie es möglich wäre, daß sie sich aller dieser Personen erinnern könnte? Dem sie zur Antwort gab: Das heil. Kind JEsus liesse sie alle diese Personen, in seinem göttlichen Herzen, und in seiner Liebe, nach allen ihren unterschiedenen innern Ständen, auf solche Weise sehen, wie man in einem Spiegel alle Vorwürfe unterschiedlich und ohne Vermengung siehet. Item: Das heil. Kind JEsus richtet mein Gemüthe auf einige mehr als auf andere, Er läßt sie mich sehr oft nach dem Grunde ihres vielen Elendes sehen, und alsdann stelle ich ihm ihr vieles Elend vor, und lasse nicht ab ihn für solche Personen um Barmherzigkeit zu bitten, bis er mich ihre Veränderung hat erkennen lassen.

7. Ihr gedachter Beichtvater, den sie hier und dahin zu schicken pflegte, bezeuget als ein Augenzeuge, in einem Briefe, daß ers nimmer hätte glauben sollen, daß das Gebet einer kleinen, vor Menschen Augen verborgenen Kreatur; an Oertern, da sie nicht selbst zugegen war, so wunderbare Dinge hätte ausrichten können. Wenn sie ihn, zu Gewinnung einiger Seelen, aussandte, schreibt er, habe er gemeiniglich alles schon gethan gefunden, ehe er noch ein einiges Wort geredet hätte.

8. Unter denen, mit welchen sie in genaue Bekanntschaft und Gemeinschaft des Geistes gekommen, ist der Marggraf von Renty wohl einer der Vornehmsten gewesen. Er hatte durch einen von ihren Obern, der sein vertrauter Freund war, grosse Dinge von ihr vernommen; als er nun im Jahr 1642 anderer Ursachen wegen eine Reise nach Dyon thun mußte, gieng er von dannen blos zu dem Ende nach Beaune, um sich ihrem Gebet zu empfehlen. Er sahe sie diesesmal zwar nicht selbst, jedoch spürete er eine grosse Mittheilung der Gnaden durch sie. Als er aber das folgende Jahr wieder hin kam, stiftete der Sohn GOttes eine so genaue Verbindung zwischen diesen beiden Seelen, daß sie gleichsam ein Herz und ein Geist wurden. Wir wollen seine eigene Worte vernehmen, die er nach seiner Zurückkunft zu Paris, den 19. Augusti, 1643 an die Priorin geschrieben: Ich flehe unsern HErrn, daß Er uns gänzlich vollende in seiner Einheit; ich finde keine Worte, die Wirkungen der Barmherzigkeit, die ich auf der Beaunischen Reise empfunden, euch zu beschreiben: Meine Schwester Margaretha zeiget mir in dem heil. Kinde JEsu eine so vollkommene Entblössung von dieser Welt, daß mich dünkt, ich finde eben darin meinen Ruhepunct. Die göttliche Güte hat mir eine heilige und ganz sonderbare Gemeinschaft mit dieser himmlischen Seele gegeben.

9. In eben diesem Jahr ihrer Bekanntschaft schickte er ihr eine schriftliche Verfassung seiner gänzlichen Aufopferung, welche mit seinem Blute eigenhändig geschrieben war,

daß solche durch sie dem HErrn mögte angetragen werden. Man kann selbige in seinem Leben am unten angewiesenen Ort (a) nachsehen.

Diese Schrift wurde durch ein Briefchen an die Schwester Margaretha begleitet, welches also lautete: Ich stelle mich dem heil. Kinde JEsu durch eure Vermittelung dar/ laut der kleinen Schrift/ die hierbey an euch kommt/ daß er mich würdigen wolle/ mich ihm zuzueignen/ durch euer Gebet/ daß ihr deswegen/ wie ich hoffe/ zu ihm thun werdet. Die Schwester that dann also, wie sein Begehren war, und sein Wachsthum an dem Geist des Kindes JEsu war ganz ungemein. Wenn sie von ihm redete, sagte sie: Er ist ganz des Kindes JEsu eigen: O wie hat er so wohl gewußt sich zum kleinen Kinde zu machen, wie das heil. Kind JEsus ist/ sich nach seinem Vorbilde zu erniedrigen/ und der einfältigen Richtigkeit seiner Wege gerade zu nachzufolgen: Das heil. Kind JEsus zeiget ihn mir oft/ und läßt mich sehen/ wie er so gar durchdrungen ist von der Gnade seiner heil. Kindheit/ daß es nicht zu sagen ist. (b)

10. An einem Tage des Christfestes wurde er von dem Sohn GOttes gar sonderlich begnadiget, wovon er an eine Person, mit welcher er in genauer Verbindung stund, also schreibet: Ich sahe meine Seele mit Unschuld/ gleich als mit einem Bollwerk umgeben, dessen Grund war der Tod/ das Nichts und die Blösse/ um in göttlicher Reinheit mit dem heil. Kinde JEsu zu leben: und Dienstages nach drey Könige erkannte ich/ daß diese Unschuld aus der Reinheit entstehe/ welche/ indem sie nichts in der Seele duldet/ als nur das/ was zum Dienst JEsu durch seinen Geist geschiehet/ die Bosheit der Welt vergisset/ und sich damit nicht mehr vermenget. Sie siehet alle Dinge/ zu deren Bestellung sie ausgesandt wird/ gleichsam als durch ein Licht der Unschuld an/ welche einen grossen Frieden verursachet und wirket/ und gleich einem Bollwerk ist/ welches alle übele Beschäftigungen von ihr ab- und zurück hält. Diese Unschuld hält die Seele in einer liebreichen Vereinigung mit ihrem GOtt, in seinem Sohn und durch seinen Sohn/ und in einem Leben der Reinheit des Geistes/ und der Wahrheit/ und in einer grossen Einfalt. Der Grund dieses Standes ist der Tod der Selbstheit; denn gleichwie die Unschuld/ die wir von Natur hatten/ ehemals aus dem Nichts hervor gebracht worden/ also kommt auch die Unschuld/ die wir von der Gnade haben/ aus diesem Nichts des Todes hervor/ ohne welches sonst in den Kindern Adams keine Unschuld gewirket werden könnte/ die Verleugnung unser selbst bis zum Tode bewahret diesen Stand/ und die göttliche Reinheit machet ihn immer vollkommener/ welche nichts anders als das heil. Kind JEsus duldet/ der die Seele in eine gänzliche Abhänglichkeit und gehorsame Unterwerfung an GOttes Verordnung setzet. Diese Verordnung verzehret die Seele/ je nach dem Maaß als GOttes Wille/ durch eine Liebe von ganzem Herzen/ von ganzer Seelen/ und von ganzem Gemüth/ in uns geschiehet/ wie das erste Gebot erfordert. Und also wird sie auch ein Schlachtopfer/ das für den Nächsten und für alle Sünden der Welt/ in Unschuld/ in Reinheit/ und in Einfalt geopfert wird/ nachdem es GOtt gefällt sich ihrer hierin zu bedienen.

11. Wie hoch dieser Knecht GOttes unsere Margaretha hielte, und wie sehr er sich ihr verpflichtet achtete, kann man aus einigen Briefen sehen, die er nach ihrem Tode geschrieben. Ich war noch als von Stein/ schreibt er einmal/ ehe meine Schwester Margaretha mir zu Hülfe kam. Lieber GOtt! wie viele Gnaden und wie viele Elenden! wie mag das alles zusammen bestehen? Helfet mir/ schreibet er an eine vortrefliche Seele/ die lange Zeit mit ihr zusammen gelebet/ dieses liebenswürdige Wunder der göttlichen Güte und Gnade lieben/ welches GOtt uns hat kennen lassen/ auf daß wir es hoch achten/ und uns wohl zu Nutz

(a) Erster Band, 3 Stück, pag. 120. (b) Siehe ein mehreres im Leben Renty, l. c.

Nutz machen möchten. Ein so seltenes und so heiliges Vorbild/ heißt es in einem andern Briefe, muß bey uns in der Zeit/ und in der Ewigkeit, in besonderer Hochachtung seyn: ich beginne mehr als ehemals den hohen Werth ihrer bewunderungswürdigen Tugenden inne zu werden. Und noch in einem andern: Ich kann es euch nicht sagen/ wie sehr voll mein Herz von Liebe und Ehrerbietigkeit gegen meine selige Schwester Margaretha ist/ noch auch wie genau es mit ihr vereiniget ist: das ists aber noch nicht alles/ wir müssen uns die grosse Gnade, die wir von GOtt gehabt/ mit einer so theuren Seelen uns zu unterreden und zu verbinden, wohl zu Nutz machen. An einem andern Ort nennet er sie eine (a) durch deren Mund GOtt vom Himmel geredet, die sehr grosse Schwester Margaretha. Ich verwundere mich nicht mehr, sagt er, daß das heil. Kind mir erlaubet hat/ mit dieser unvergleichlichen Schwester Bekanntschaft zu haben; denn er bedienet sich derselben zu sehr starken Eindrücken in mein Herz. O wie hat GOtt diese seine Geliebte geführet/ und welch ein Licht und Gnade ist für diejenige da, die auf diese Klarheit merken. Ich habe diesen Morgen etwas von ihr gelesen/ und finde darin fast so viel Wunder als Worte: sie war ein rechtes Wunder der Gnade. Es ist auch kein Wunder, daß er also von ihr schreibet: er wußte, was er an ihr gehabt; welche hohe Gnaden, und welchen Unterricht in mancherley Schwierigkeiten er durch sie erlanget hatte. Sie liebte ihn gleichfalls bis an ihr Ende, schrieb noch auf ihrem Todbette an ihn, und verlangte sein Gebet, mit der Versicherung, seiner wiederum vor GOtt nimmer zu vergessen.

Das neunte Capitel.

Der HErr zeichnet das Bild ihres Geistes, und arbeitet daran zur Vollendung. Ihre Abgeschiedenheit von der Welt und Wandel im Himmel.

I.

Im Jahr 1640. kurz vor Weynachten, um welche Zeit das heil. Kind JEsus ihr als einer Braut seiner Kindheit die grössesten Gnaden mitzutheilen pflegte, nahm es dergestalt den Grund ihrer Seelen zu seiner Wohnung ein, daß nicht nur das sonst gewöhnliche äussere Merkmahl seiner grössesten Mittheilungen, der Glanz ihres Gesichts sich zeigete, sondern auch ihr Mund und alle sinnliche Werkzeuge einen sehr lieblichen Geruch von sich gaben. Sie erlangte viele umständliche Einsichten in das Geheimniß seiner Geburt, nebst der Versicherung, daß der HErr seinen Entschluß und Vorhaben, wegen ihrer Seele, weiter fortsetzen, und zur bestimmten Vollkommenheit bringen wollte; welcher auch ihren Eifer im Fortgange zu solcher Vollkommenheit von neuen zu erwecken, vor ihren Augen das Bild zeichnete, daß sie dem Geiste nach werden sollte, und selbiges in seiner Hand bewahrete; (b) daran er hernach täglich in ihr arbeitete von diesem Feste seiner Geburt an bis auf den 15. Oct. des folgenden Jahres 1641. Als sie vor Weynachten in ein sehr heftiges Fieber fiel, und das grosse Verlangen der Schwestern sahe, daß sie die Feyer dieses Festtages, so ihr für allen andern Festen eigen war, nach GOttes Willen öffentlich mit möchte abwarten können, fragte sie einfältig: Was ist

(a) Un Oracle du ciel. (b) Jes. 49, 16. Hohel. 8, 6.

ist dann hierbey zu thun? Eine unter den Schwestern antwortete: Gebietet eurer Krankheit, daß sie euch verlasse. Sie hub sogleich ihre Hände auf, bat GOtt darum, und wurde auch alsobald gesund.

2. An einem Tage des folgenden Pfingstfestes wurde der heil. Geist als ein himmlisches Feuer auf sie ausgegossen, daraus eine gewisse Kraft gieng, die auch ihren entkräfteten Leib als eine reine, subtile, balsamische Luft durchdrung, belebte und erquickte: und ihr wurden von neuen grosse Einsichten in viele besondere Umstände der Geheimnisse der Kindheit JEsu gegeben, wie auch die Bedürfnisse sehr vieler Seelen entdecket, die ihrer Sorgfalt anvertrauet waren. Auf die Frage der Vorsteherin, wie es zugienge, daß sie bey so vielen Plagen ihres Leibes dem Tode widerstehen könnte? Antwortete sie: Es gefällt dem heil. Kinde JEsu, das angefangene Bildniß zu vollenden, Er läßt jezo den Leib ohne sonst gewöhnliche Erhohlungen ganz darauf gehen, und ist nur allein auf die Vollendung seines Werks bedacht. Und im Verfolg der Unterredung: Die Gnade des heil. Geistes und seine beständige Wirkung unterstützen den Leib und erhalten dessen Wesen unter den Anfällen des Todes. Sein lebhaftes, kräftiges Luftwehen ist ein Othem des Lebens der Seelen, der bis in meinen Leib dringet, und selbigen nicht nur verwahret, sondern auch reiniget und zubereitet, zu denen Eindrücken, welche das heil. Kind JEsus in ihm machen will, nach denen Zügen, die er unaufhörlich hinzu thut, zu dem Bilde, daran er arbeitet.

3. Diese und dergleichen Reden schrieb ihre liebe Vorsteherin fleißig auf, und wuste die hohe Gnade dieser ihrer geistlichen Tochter wohl zu schätzen, wie man aus einem Zeugniß davon, welches ein Priester, der ihrer beider Beichtvater gewesen, anführet, sehen kann. Sehet ihr wohl das Kind, hatte sie zu ihm gesagt, mein Vater, ich kann euch versichern, daß sie kein Theil mehr an der Erden nimmt, sie lebet, als ob sie im Paradieß wäre, und es scheinet, daß sie nur blos zur Verherrlichung GOttes in den Seelen und zur Bekehrung der Sünder noch in der Welt bleibe. Wo sie irgend etwas auf Erden liebet, so bin ich es: unterdessen werdet ihr es einmal sehen, daß sie über meinen Tod (fast gar) keine Thränen vergiessen wird: welches dieser Mann hernach auch wirklich also gesehen hat. Es wußte unterdessen die Margaretha nicht nur damals schon, als die Mutter Maria zur Priorin eines andern Klosters erwehlet wurde, daß sie in ihrem Kloster zu Beaune sterben würde, sondern der HErr machte ihr auch den Tag des Todes dieser ihrer lieben Mutter nebst seinem Vorhaben zur Vollendung seines Werks in dieser wohlgeübten Seelen und ihre bevorstehende Herrlichkeit drey Tage vorher bekannt, welche sie auch beständig bey ihr blieb. Als jene nun starb, rief diese: Meine Mutter betet für mich, und hernach sagte sie nur: Sie ist schon hin: wobey sie zwey oder drey Thränen auf ihren Leib fallen ließ, und von dem Sohne GOttes die Versicherung bekam, daß Er ihr Schutz, Führer und Vater seyn würde. Als gedachter Priester einige Tage hernach die Margaretha besuchte, und sich stellete, als ob er nicht wüßte, wie es käme, daß sie allein unter allen Schwestern keinen Schmerz über den Tod einer Mutter blicken ließ, von der sie so viele Liebe genossen hatte, antwortete sie mit lächlendem Munde: Ihr habt in so weit recht, mein Vater, daß ich dieser guten Mutter gar sehr verpflichtet bin, ihr und mein Herz waren eines;

allein

allein das heil. Kind JEsus hat sie haben wollen. Er versetzte: die andere Schwestern wissen das auch wohl, aber ihre Thränen werden dadurch nicht gehemmet: worauf sie sagte: Was man dem kleinen JEsu gibt, muß man gutwillig geben, und wir haben sie auch nicht verlohren, sie ist mir jetzo mehr gegenwärtig, als da sie noch auf Erden war, und wird sich meiner (a) Führung nun um desto nachdrücklicher annehmen können.

4. Seit dem der HErr ihr zu erkennen gegeben, daß Er sie von der Erden los machen, und ihr kein Theil daran mehr lassen wollte, hat sie in einer so allgemeinen Abgeschiedenheit von der ganzen Welt gelebet, daß sie weiter nichts darinnen wahrgenommen, als derselben vielfältiges Elend und Bedürfnisse, so allgemeine, als besondere, welcher wegen sie die göttliche Barmherzigkeit ohn Unterlaß anflehete. Sie hat oft gesagt, es wäre nichts mehr von einigem Werth bey ihr, als nur in so fern es das heil. Kind JEsus wollte und thäte: Sie könnte die Welt nicht einmal nennen, aus der Ursache, weil ihr Bräutigam solche nicht liebte. Sie hörete das Lermen in der Welt gar nicht mehr, wenn gleich alle Klocken leuteten, und die Kanonen in der Stadt abgefeuert wurden: aber an Statt dessen hörete sie einen Ton GOttes, wie sie ihn nannte, der immer um sie her erschallete: GOtt ist groß, GOtt ist heilig, GOtt ist gerecht, GOtt ist Liebe, GOtt ist Leben, GOtt ist Licht, GOtt ist anbetenswürdig, wodurch ihr Geist in immerwährender Erhebung zum Lobe GOttes und in der Vereinigung mit den himmlischen Geistern erhalten wurde. Wenn sie die Beleidigungen GOttes in der Welt inne wurde, empfand sie darüber die allerempfindlichste Schmerzen, und rief mit häufigen Thränen aus: O wenn wir das, was wir von GOtt empfangen, und die Liebe, die er gegen uns hat, recht betrachteten, wir würden uns wohl bemühen ihn nimmermehr zu beleidigen.

5. Es fällt uns hier bey, daß sie einst mit der Mutter Maria, da diese noch lebte, davon redete, wie GOtt gewidmete Seelen sich der Welt, ihres Umgangs und ihrer Gewohnheiten gänzlich entschlagen müßten, und von denen, die sich der Welt in vielen Dingen noch gleich stelleten, sagte sie: O sie werden das Kind JEsus nicht finden! es will in Einfalt des Geistes ganz allein gesuchet seyn. Diese göttliche Einfalt aber verbannet aus unsern Seelen dergleichen Thorheiten und Niederträchtigkeiten. Wir müssen uns bey nichts aufhalten, weder bey uns selbst, noch bey andern Geschöpfen. Nichts als JEsus muß gesuchet, und einfältig und in Wahrheit geliebet werden. Dieses heil. Kind, sagte sie, hätte sich nie mit den andern Kindern so gemein gemacht, daß es ihre ihm unanständige Kindereyen mitgemacht hätte: seine grosse Unschuld und erhabene Tugend hätte solches nicht zugelassen.

(a) Hier stehet nichts von Anbetung der Heiligen. Aber wer wollte dran zweifeln, daß selig Verstorbene, mit denen wir in Bekannt- und Gemeinschaft auf Erden gelebet, sich unserer im Himmel mit ihrer Vorbitte annehmen werden? Ich glaube nicht, (sagt Augustinus zu GOtt von seinem selig verstorbenen Freund Nebridio) daß er so trunken seyn werde von deinem Brunnen, daß er meiner vergesse; da er dich trinket, der du unserer eingedenk bist. Conf. lib. IX. cap. 3.



Das

Das zehnte Capitel.

Ihr gesegneter Umgang und Gespräche. Sie siehet in GOtt den Zustand anderer Menschen, denen sie mit wunderbarer Kraft zuredet.

I.

So viele das Glück gehabt sich zu ihr zu nahen, die haben alle mit grosser Verwunderung davon gezeuget, welch ein göttlich Licht und Kraft sie in ihren Worten gefunden, und welch einen tiefen Eindruck ihr blosses Ansehen und Gegenwart, von der Gegenwart GOttes, von dem Stande der heil. Kindheit JEsu, von der Reinheit, Unschuld, vollkommenen Abgestorbenheit, unverrückten Sammlung und Zufriedenheit in GOtt, auf ihre Seelen gemachet. Sie redete, und that nichts aus blossem natürlichem Trieb, sie sahe denen Gegenwärtigen ins Herze, und wußte oft ihre Umstände, davon sie mit ihr reden wollten, und GOttes Willen darinnen, viel eher als sie zu ihr kamen: daher ein jeder sich vorher wohl fassete, und mit grosser Ehrfurcht, aber auch mit grossem Vertrauen zu ihr hingieng. Ihre natürliche Freundlichkeit war mit einer demüthigen Bescheidenheit verknüpfet; insonderheit wenn gelehrte, erfahrne und im Ansehen stehende Leute sie besuchten; da sie dann nie zu erst anfieng zu reden, sondern in ihrer Sammlung vor GOtt stille war; wenn diese aber ihre Meinung über eine Sache zu wissen begehreten, mit freundlicher Neigung zuerst zu sagen pflegte: **Mein Vater, ich will solches, wenn es euch beliebt, von euch vernehmen.** Wenn sie gleich noch so schwach war, pflegte sie doch nicht zum ersten Abschied zu nehmen; Denn, sagte sie, **unsere Uebel sind nur für uns, es gebühret uns nicht andere damit zu beschweren.** Auch hielte sie ihre Unterredungen mit solcher inwendigen Abgeschiedenheit, daß sie am Ende, wenn sie gefraget wurde, wovon gesprochen worden, sagte: **O davon weiß ich nichts mehr!**

2. Es begehrete ihr Beichtvater von ihr zu vernehmen, wie er dem HErrn wohlgefällig lebensollte? **Ihr müsset/ antwortete sie ihm, nach seinem Willen leben/ in sehr grosser Reinheit/ Einfalt und Demuth des Herzens.** Ja, wie geschiehet das? fragte er: **Ihr müsset/** sagte sie, **euch des Lebens/ und der Art des Lebens die er erfordert/ befleissigen/ und zu dem Ende auf die Gnade wohl acht haben.** Welches ist aber dieses Leben, versetzte er, und diese Lebensart? Darauf sagte sie: **Das Leben, mein Vater/ und die Lebensart/ die der Sohn GOttes in euch haben will, ist diese, daß ihr nach ihm und nicht nach der Natur lebet, und nichts als ihn in allen Dingen sehet und empfindet, so, als ob er und ihr nur allein in der Welt wäret. Er will/ daß ihr eine feste und standhafte Gleichheit bewahret/ so im innern als im äussern; dergestalt/ daß ihr weder bey gutem Fortgang euch erhebet/ oder die Freude übernehmen lasset/ noch auch in Ungnaden und Trostlosigkeiten den Muth sinken lasset. Ihr müsset euch seinen göttlichen Händen überlassen, auf daß er mit euch/ als einer Sache, die ganz sein ist, ohne Vorbehalt alles machen könne, was ihm an euch gefallen wird, es sey zum Leben oder zum Tode/ zur Gesundheit oder Krankheit, zur Achtung oder Verachtung u. s. w. Ihr müsset/ mein Vater, alles was ihr seyd/ und alles was euch angehet, ihm auf Zeit und Ewigkeit überlassen, und weiter auf nichts, als nur auf Ihn und seine Ehre gedenken.** Was hat man aber zu thun, meine Schwester, fragte

fragte er weiter, wenn man einen Fehltritt begangen? Man muß sich/ antwortete sie, vor GOtt demüthigen/ hurtig wieder aufstehen/ und darauf von neuem anfangen ihn zu lieben/ ihm zu dienen/ und ihn anzubeten, so, als ob man noch nie gefallen wäre. Es ist allerdings/ sagte sie, viel besser/ an GOtt und dessen göttliche Vollkommenheiten/ als an uns selbst und an unser vielfältiges Elend und Versehen zu gedenken. Da er sie zur andern Zeit fragte: Wie man seine Handlungen GOtt gefällig einrichten könnte? Gab sie folgende Antwort: Mein Vater, wir sind unnütze Knechte, wo das heil. Kind JEsus nicht alle unsere Handlungen mit seinem göttlichen Anblick erhebet, und sein Siegel aufdrücket/ so sind sie GOttes und der Belohnung nicht würdig. Ein andermal wollte er von ihr vernehmen, wie man sich bey einem sehr empfindlichen Verlust zu verhalten hätte? Da sagte sie: Wir müssen alsobald unser Herz dem heil. Kinde JEsu darlegen/ daß ers mit seiner göttlichen Kraft und mit sich selbst erfülle. Denn wo er am ersten herein kommt, so muß der Schmerz/ wenn er an kommt, alsobald/ ohne alle verdrießliche Berührung, vorüber gehen; wo aber der Schmerz sich dessen am ersten bemächtiget/ so hält es schwer/ wenn er wieder vertrieben werden soll. Eben derselbe erzehlete ihr gar greuliche Lästerungen, die von ihr ausgestreuet worden, allein sie blieb unverrückt in ihrem gewöhnlichen Frieden, und sagte nur so viel darzu: Man muß dieß alles dem heil. Kinde JEsu überlassen.

3. Ein anderer ihrer Beichtväter wollte ihre Meinung von dem wirksamen und leidsamen Gebet wissen: worüber sie sich also erklärete: Weil GOtt die letztere Art des Gebets nicht allen und jeden gäbe, so müßte man sich fein in den ordentlichen Wegen halten, und die Ledigkeit des Gemüths zu vermeiden, sich wohl bereitet zum Gebet begeben: wann es dann hernach GOtt gefallen sollte, uns durch einen andern Weg zu sich zu ziehen, würde unsere Vorbereitung seine Wirkungen nicht hindern.

4. Als eben dieser Priester sein Mitleiden mit ihr in einer schweren Krankheit bezeugete, sagte sie zu ihm: O mein Vater, ich leide nicht viel! wenn es dem heil. Kinde JEsu gefallen sollte, mich an seinen Leiden mit Theil nehmen zu lassen, das sollte mir wohl eine rechte Freude seyn: wie dann auch sonst wohl dieß ihre Worte waren: Meine Freude und meine Stärke sind im Kreutz. Ein andermal sagte sie zu ihm: Man muß nicht an die Schmerzen gedenken, sondern den Leib seyn lassen, was er ist: es sind andere Dinge, die weit würdiger sind uns damit zu beschäftigen. Er fragte: ob sie wegen der langen Abhaltung von ihren öffentlichen Andachtsübungen nicht verlegen wäre? Ich denke daran nicht, antwortete sie, man findet den kleinen JEsum überall. Ich verlange nichts als seinen heil. Willen.

5. Einem andern Priester, der sie durch die Mutter Maria seines Predigens wegen um Rath fragen ließ, gab sie durch die gedachte Mutter im Namen des heil. Kindes JEsu zu verstehen: daß sein eigentlicher Beruf wäre, das (selbstständige) Wort in sich zu tragen in einem Leben der Demuth und des Stillschweigens: dabey er nur zuweilen, ohne sich an das Predigamt binden zu lassen, einige Ermahnungen thun sollte.

6. Ein fremder reisender Priester, der von ihrem Beichtvater zu ihr geführt wurde, hielte folgendes Gespräch mit ihr. Er fragte: warum sie immer von dem heil. Kinde JEsu redete? Sie antwortete: Er richtet meine Andacht auf dieses Geheimniß. Ist es euch lieb, wenn ihr ins Sprachzimmer kommen müßt? Mein Vater, ich weiß

 nicht

nicht, was im Sprachzimmer ist? Ist es wahr, daß ihr gar nicht schlafet? Ja, mein Vater. Wie könnt ihr dabey bestehen? Das heil. Kind JEsus läßt mich an seiner Ruhe Theil nehmen. Könnt ihr euch durch diese Ruhe an euren Leibeskräften so wohl erhohlen, als ob ihr schliefet? Eben so wohl. Er fragte weiter: Ob ihre Schmerzen groß wären? Sie antwortete: Darauf habe ich noch nie gedacht. Wolltet ihr wohl gerne sterben? Mein Vater, ich denke weder an Leben noch an Tod. Werdet ihr durch die Schmerzen nicht in eurer Andacht zu GOtt gestöret? Nein, mein Vater, sie erheben mich vielmehr gar merklich zu ihm. Wie dann? Die Freude, so man hat etwas dem heil. Kinde JEsu zu Liebe zu leiden, vereiniget uns mit ihm. Hierauf fieng derselbe mit Fleiß an von weltlichen und Kriegsbegebenheiten zu reden, um zu hören, was sie darauf antworten würde. Er erzehlte, daß die Franzosen den Sieg über die Spanier erhalten: worauf sie im Stillschweigen und Andacht zu GOtt blieb, aus ihrem Gesicht aber gnugsam blicken ließ, daß sie diese Worte nicht verstünde. Jener war hierüber sehr verwundert, und fuhr fort: Es sind doch aber arme Christen, meine Schwester, die man ums Leben gebracht hat. Hierauf sagte sie mit vielem Mitleiden: Ey mein Vater, das ist ja sehr zu bedauren: ich wünsche, daß sie mögen in der Gnade gestorben seyn. Er fragte ferner: was er für sie in seinem Amtsgebet bitten sollte? Sie sagte: Das was er gut und nöthig zu seyn erachten würde. Er hielte aber um nähere Erklärung an, und bekam diese Antwort: Weil es euch dann beliebet, mein Vater, meine Meinung hierüber näher zu vernehmen, so bittet das heil. Kind JEsus für mich, daß alle Augenblicke meines Lebens seine heil. Geburt anbeten. Was soll ich aber, sprach er, für mich bitten? Unschuld und Reinheit, antwortete sie. Was ist Reinheit? Versetzte er. Sonst nichts, sagte sie, als nur die Liebe des kleinen JEsu im Herzen haben.

7. Ihre Worte waren nur kurz gefasset, aber von grossem Nachdruck und Wirkung. Sie sagte eines Tages zu einer Schwester: GOtt und eure Seele, das ist genug; zu einer andern: Friede mit GOtt, und nicht so viele Wirksamkeit. Noch zu einer andern: Schliesset eure Augen für euch selbst zu, und eröfnet sie gegen GOtt: welche ihnen allen sehr tief zu Herzen giengen, und grosses Licht gaben. Zu einer andern sagte sie: Thut, was ihr wisset, folget dem, was das heil. Kind JEsus euch (an sich) sehen lässet: mehr habt ihr nicht nöthig. Als eine andere über grosse Hindernissen der Gnaden klagte, nahm sie Aschen zwischen die Finger, blasete die fort, und sprach: Wir sind nichts als dieses; aber wenn die Gnade gegenwärtig ist, so sind alle unsere Schwierigkeiten nichts als (ein leichter) Staub.

8. Insonderheit waren ihre Worte alsdann von ganz wunderbarer Wirkung, wenn GOtt ihr den Zustand solcher Seelen, zu denen sie reden sollte, und seinen Willen an sie entdeckte. Ein sehr frommer Geistlicher redete mit ihr von der Furcht, die er hatte, in eine merkliche Schwachheit zu fallen: sie antwortete ihm aber: Das heil. Kind JEsus wird solches nimmermehr zulassen; und von dem Augenblick an verschwand diese seine Furcht, die ihn so lange bekümmert hatte, ohne jemals ihn wieder zu befallen. Ein andermal war er besorgt, er möchte in seine ehmalige Unvollkommenheiten zurück fallen: allein sie sagte ihm: Ihr werdet nicht wieder dahin zurück fallen. Welches er auch durch die Barmherzigkeit GOttes an sich wahr befunden hat. Mit diesem Manne

stund

stund sie in einem sehr genauen Bande der Liebe, und wußte vermittelst göttlicher Offenbarung beydes seine Gebrechen und seine Gnaden bis auf den Umstand der Zeit selbst, da alles bey ihm vorgieng. Als er ihr eines Tages sagen wollte, was ihm abermals für eine ausserordentliche Gunsterweisung vom HErrn wiederfahren wäre, sprach sie zu ihm: Ich sahe euch wohl in dem Nichts. Er fragte sie dann, was GOtt in diesem Nichts in ihm hervor gebracht hätte? Er machte euch, antwortete sie, und machte euch wieder. (a)

9. Insonderheit nahm sie sich ihrer Ordensschwestern sehr an vor dem HErrn, und wußte daher auch aufs genaueste ihren in- und äusserlichen Zustand und das allerverborgenste ihres Inwendigen, so daß sie ihnen den Ort, die Zeit, und die Art und Weise sagen konnte, wie dieses oder jenes bey ihnen vorgegangen, und was des HErrn Wille an ihnen war.

10. Sie entdeckte eine verstellte Heilige; und da sie zur andern Zeit mit einer Person, der das ganze Kloster sehr verpflichtet war, reden sollte, wurde ihr derselbigen Zustand in einer plötzlichen Entzückung offenbaret, darinnen sie folgende Worte mit grosser Kraft an sie reden mußte: Fürchtet ihr nicht GOttes Gerechtigkeit: ihr, die ihr so grosse Gnaden empfangen habt? Seyd ihr nicht besorgt, daß er euch nach der Schärfe strafen werde, nachdem er euch so seltene Proben seiner Liebe sehen lassen? Wisset, daß der Engel, der mir zugegeben ist, so eifersüchtig ist in der Heiligkeit, daß ers nicht mehr verstatten wird, daß meine Augen euch sehen, oder mein Mund zu euch rede, die Macht GOttes wird mich so unbeweglich machen, daß alle Geschöpfe nicht vermögend seyn werden mich zu euch zu bringen. Welches hernach auch wirklich also geschahe: diese Person unterdessen war so gerühret worden, daß sie zitternd und bebend nichts mehr als nur dieses drauf sagen konnte: Bittet GOtt, daß er mich nicht strafe in seinem Zorn, sondern nur Barmherzigkeit wiederfahren lasse.

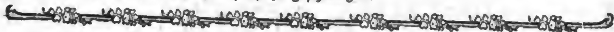
11. Ein sehr boshafter und unreiner Mensch streuete greuliche Lästerungen von ihr aus; GOtt entdeckte ihr aber dessen Zustand, und versprach ihr dessen Bekehrung durch ihre Einfalt zu befördern. Sie sagte dann zur Vorsteherin: Meine Mutter, redet doch mit dem Menschen, und saget ihm, wenn es euch gefällt, daß er an GOttes Barmherzigkeit gedenke, oder sonst werde dessen Gerechtigkeit ihn treffen. Die Vorsteherin und Priorin lachten darüber, als über eine Einfalt eines Kindes, und sagten: Ein solches Gewissen zu bewegen, ist gewiß eine andere Predigt nöthig. Darauf hub die Schwester ihre Augen und Hände gen Himmel, und sagte: Ich bitte (b) dann den Engel, den GOtt euch zugegeben, das zu thun, dessen ihr euch weigert, und ihr werdet sehen, daß diese Seele Morgen verändert seyn wird. Gegen eilf Uhr, als dieser verruchte Mensch schon schlief, hörete er eine deutliche und starke Stimme rufen: Gedenke an GOttes Barmherzigkeit, sonst wird dich dessen Gerechtigkeit treffen! Und als er darüber erwachet, siehet er die Gestalt einer Carmeliterin vor ihm stehen. Gegen drey Uhr des Morgens läßt dieselbe Stimme sich wieder hören, wodurch

(a) Il vous faisoit & vous refaisoit.

(b) Der Engel war gegenwärtig, den betet sie nicht an, sondern bittet, das ist, ersuchet sie, daß er solches austrichten wolle.

durch er in grosses Schrecken gesetzt, und endlich zur heilsamen Sinnesänderung gebracht wurde.

12. Bey sonderlichen Angelegenheiten ihres Klosters sagte sie den Ausgang vorher: wenn etwa eine Schwester in leiblicher Gefahr war, so war sie ihr im Geiste zum Schutz gegenwärtig: in Mangel betete sie, und ließ auch zur gewöhnlichen Stund zu Tische läuten, ehe noch die nöthige Speise da war, welche aber alsobald darauf, schon zubereitet, ankam: anderer vielen ganz offenbaren Wunder, die GOtt durch sie in geistlichen und leiblichen Angelegenheiten gethan hat, zu geschweigen.



Das eilfte Capitel.

Einige ihrer Brieflein. Leibesleiden und Gemüthsbeschaffenheit ihrer letztern Jahre.

I.

Da wir bey diesen Auszügen des Lebens der Margaretha von Beaune in die Materie ihres gesegneten Umgangs und Gespräche gekommen sind, wollen wir zugleich einige ihrer kleinen Brieflein mit einfügen, und so dann zur Vollendung ihrer Lebens- und Leidensgeschichte schreiten.

Einige Brieflein der Margaretha von Beaune.

I. Brieflein.

2. M. V. Das heil. Kind JEsus sey unserer Seelen einziges Leben!.... Ich glaube, es werde dem heil. Kinde JEsu sehr angenehm seyn, wenn ihr alles, was ihr seyd, zu seinen Füssen niederlegen, und auf ihn und seine über eure Seele waltende Liebe, mehr als auf alles andere merken werdet. Er verlanget von euch eine grosse Nichtwahrnehmung [desapplication] und Abscheidung von euch selbst, und daß ihr eure äussere Busse anfanget durch die innere des Geistes, nemlich durch die gänzliche Absterbung an euch selbst, um nur allein das göttliche Leben des heil. Kindes JEsu zu leben, dessen Geburtsfest wir eben gefeyert haben.

II. Brieflein.

3. M. V. Das heil. Kind JEsus gebe euch seinen heil. Frieden.... Dieses göttliche Kind hat mich erkennen lassen, daß ihr hinführo euch eines sehr reinen, einfältigen und demüthigen Lebens befleissigen sollet, sagende zu GOtt, wie jenes Kind zu seinem Vater: Mein Vater, ich habe gesündiget wider den Himmel und vor euch. In diesem demüthigen Geiste beschäftiget euch nicht in verschiedenen Gedanken der Demüthigung, sondern in einer Wahrheit GOttes, und in einer Erniedrigung eurer selbst. Demüthiget euch unter die gewaltige Hand GOttes, lasset die Furcht, davon ihr schreibet,

aus

aus eurem Gemüth, es ist GOtt nicht angenehm, daß ihr solche Besorglichkeit für euch selbst habet, vielmehr ist sein Wille, daß ihr einen wahren Glauben und Vertrauen zu ihm habet.... Haltet euch in Ruhe, liebet GOtt, und wendet die übrige Zeit eurer Einsamkeit zur Anrufung des göttlichen Geistes an, welcher, wie ich demüthigst bitte, euch auf Zeit und Ewigkeit in Besitz nehmen wolle!

III. Brieflein.

4. Das heil. Kind JEsus sey demüthigst von uns gegrüsset! Die letztere Gnade, die ihr empfangen habt, ist ein Funke von der Herrlichkeit, Stärke und Kraft, damit unsere Leiber in der Ewigkeit werden bekleidet seyn. Die Befleckungen dieses Lebens, und das wenige Vermögen, das die Natur hat, Eindrücke von so grosser Kraft und Reinheit zu ertragen, machet, daß diese Gnade nicht gemeiner ist. Wir müssen uns solches also zu Nutz machen, daß wir unsern Leib und Sinnen unter der Führung des heil. Kindes JEsu gefangen halten. Opfert mich ihm auf, wenns euch beliebet.

IV. Brieflein.

5. Ich bitte das heil. Kind JEsus, daß es eure Freude seyn wolle! Wäre es mir erlaubt etwas schmerzlich zu empfinden, so würde eure Entfernung, dem Ort nach, darzu Gelegenheit geben. Denn was unser Wesen betrift, wird solches nimmer geschehen können: das heil. Kind JEsus hat uns zu genau verbunden. Ich sehe und finde euch beständig bey ihm, ihr habt auch eine der besten Stellen in seiner kleinen Kapelle, ihr möget dessen versichert seyn. Habt dann keinen Kummer und Traurigkeit mehr, das heil. Kind JEsus wills nicht haben, es will vielmehr, daß ihr euch mit ihm erfreuet, und in ihm all euer Vergnügen habet und findet. Denket hinführo daran, wie ihr euch seinen göttlichen Händen gänzlich überlassen, und nichts als ihn allein suchen und ansehen möget.

V. Brieflein.

6. Ich flehe das heil. Kind JEsus, daß er euch die Freude, die er euch giebt, in allem und durch alles erhalten wolle. Denn das ist sein Wille, daß die Traurigkeit aus eurer Seelen verbannet sey; ich rede von derjenigen, die, wie ihr wisset, ihm nicht angenehm ist. Daß der innere Trieb, den ihr habt, euch tröstlich ist, das ist ihm nicht unangehm: es würde ihm aber viel lieber seyn, wenn ihr ihm solchen, sammt allen andern, ja mit allem, was ihr seyd, aufopfertet, und keine andere Neigung noch Gedanken hättet, als die Seinigen: dies ists, was er mir davon (ins Gemüth) giebt.

VI. Brieflein.

7. Dieß ist eine Zeit, da wir tapfer und beständig seyn, und dem kleinen höchst liebenswürdigen JEsu ein grosses Opfer thun sollen, an der Person unserer geliebtesten Priorin.... Diese Gelegenheit wird euch sehr nützlich seyn zur grossen Förderung in ihm, so ihr ihm treu seyn wollet. Ihr müßts aber mit Macht und Muth angreifen, und ihm dieses Opfer gutwillig thun, nicht aber in eurer Schwachheit und Thränen seyn. Das heil. Kind JEsus will jetzo sehen, ob ihr ihn liebet, der sich euch ganz, ohne Vorbehalt

behalt, hingegeben hat. Betrachtet ihn nur, wie er so klein und verlassen in der Krippen lieget, und wie er erwartet, ob ihr ihm dieses Geschenk gutwillig, muthig und beständig geben werdet.... Wir wollen beyde darnach trachten, daß wir bey dieser Gelegenheit treu seyn, und dadurch alle unsere vorige Untreue gegen das göttliche Kind verbessern mögen. Höret ihn, wenn er zu eurer Seelen redet, und seyd so beständig, daß ich erfreuliche Nachricht von euch bekommen könne.

VII. Brieflein.

8. Ich flehe das heil. Kind JEsus euch seinen heil. Frieden zu geben. Ihr habt so viel Wirkungen seiner Barmherzigkeit allbereit empfunden, daß ihr Vertrauen und Hofnung zu ihm und seiner Güte haben müsset, in welchem Stande ihr euch auch finden mögtet. Dannenhero bitte ich euch gar sehr; ihr wollet doch alles was ihr seyd, zu seinen heil. Füssen niederlegen, und an eure Beleidigungen nicht mehr gedenken. Er hat euch dieselbige alle vergeben: so denket dann doch nur darauf, wie ihr ihn lieben und ihm dienen möget: ich opfere euch ihm täglich, und bitte ihn, daß er euch stärke. Fallen ist uns eigen: ihr müßt über eure Fälle nicht bestürzt seyn, sondern sie euch nur dazu dienen lassen, daß ihr erkennet, was ihr seyd, daß ihr demüthig werdet, zu GOtt eure Zuflucht nehmet, und euer Vertrauen immerdar auf ihn, als euren guten Vater setzet, dessen Liebe gegen euch keine Grenzen hat, und der nicht aufhöret euch seine Barmherzigkeit anzutragen.

VIII. Brieflein.

9. Glaubet sicherlich, er werde euch seine Gnaden nicht versagen, so oft ihr euch ihm mit demüthigem Geiste darstellen werdet; wie ihr auch sonst mögtet beschaffen seyn. Habt ein völliges Vertrauen zu den Verdiensten seines theuren Bluts, in welchem ihr euch verlieren müßt.

10. Vier Jahre vor ihrem seligen Ende geschahe es, daß sie nach dem Gebrauch des heil. Abendmahls, diese Worte in ihr hörete: Suche das Angesicht des HErrn: da dann der Heiland sich ihr zugleich also zu erkennen gab, wie er bey seiner Geburt in der Krippen gewesen, und ihr die Einfalt, Sanftmuth, Unschuld und Heiligkeit, die er in diesem ersten Augenblick besaß, dermassen in ihren Grund eindrückte, daß sie über dieses Geheimniß ein ausserordentlich Licht empfieng, und von einem so reinen Liebesfeuer entzündet wurde, als sie es noch nie erfahren hatte. Er gab ihr zu verstehen, daß der Stand, worin er den ersten Augenblick seiner Ankunft in die Welt gewesen, hinführo der unverrückte Vorwurf ihrer Gedanken, und die Regel ihres Thuns seyn müßte: Er wollte der Grundanfang [principe] der Vollendung seines Werks in ihr seyn: und dieser neue Zusatz der Gnaden sollte sie zugleich zum Tode bereiten. Sie sollte seine Majestät verehren wie die Engel, welche allezeit in seiner Gegenwart bleiben, selbige beschauen, anbeten, und auf den geringsten Wink seines Willens merken. Und sie war auch von dieser Zeit an so gewaltig abgeschieden von allen gegenwärtigen Dingen, und zu dem gebohrenwerdenden JEsu, als zu ihrem einzigen Leben, mit solcher Lauterkeit hingezogen, daß sie allezeit, so oft sie auch gefragt wurde: Womit ihr Gemüth beschäftiget sey?

sey? antwortete: Ich bete den Sohn GOttes an, in dem glückseligen Augenblick seiner Geburt.

11. Gleichwie aber JEsus in der Krippen ein Kind des Leidens war: also ist auch unser Kindlein, die liebe Margaretha, bis an das Ende ihres Lebens, mit allerhand innern und äussern Leiden scharf bewähret worden. Sie hatte die letzte zehen oder zwölf Jahre einen Zufall am Gekröse, der ihr so heftige Schmerzen und Geschwulst der Seiten, des Unterleibes und des Magens verursachte, als wann man ihr die Eingeweide zerrissen hätte; und als wenn diese Theile von einem innern Feuer verzehret würden. Dabey hatte sie unaussprechliche Hauptschmerzen, stetige Zückung und heftigen Brand an der linken Seite ihres Angesichts, starke Entzündung der Zungen und des ganzen Mundes, welcher daher gemeiniglich voller unheilbaren Geschwüren war, heftige Zahn- und Ohrenschmerzen. Diese Entzündung breitete sich auch aus auf Hals und Brust, wobey sie noch zwey Jahr lang die heftigste Schmerzen im Schooß empfand. Sie wurde so ausgetrocknet wie ein dürres Holz, hatte keine Gleichheit des Schoosses mehr, und die Haut war auf der ganzen Brust wie über die Knochen gespannet. Das Allerschmerzlichste war, daß sie sich inwendig im ganzen Leibe, wie voller Gestank und Fäulniß fühlete, mit einem unaufhörlichen Drang zum Brechen, so daß ihr alles Essen, und ohnerachtet der innern Hitze des Fiebers, auch alles Trinken sehr zuwider war.

12. Alle diese, und mehr andere Leiden, trug sie mit der größten Stille, Sanftmuth und Vergnügung: sie redete nie davon, wo sie nicht gefragt wurde, machte selbige gering, hielte sich dabey auf den Beinen, und ließ von ihren gewöhnlichen Uebungen im geringsten nicht nach. Zuweilen deckten die Schwestern sie sehr warm zu, wenn eben die Hitze des Fiebers da war, und als die Priorin fragte: Warum sie es jenen nicht sagte? Antwortete sie: Liebe Mutter, sie thun es ja so wohl und mit so viel Liebe, daß ich nicht nöthig finde ihnen etwas zu sagen. Als der Gestank des Geschwürs, welches sie zwey Jahr nach diesem Fieber hatte, denen Schwestern unerträglich war, versprach ihr GOtt, daß der übele Geruch um der Schwestern willen zwar ausbleiben, sie aber nichts desto weniger diese ihre Plage, zum Besten ihrer eigenen Seele, behalten sollte: welches auch also geschahe.

13. Auf Weyhnachten des Jahrs 1647, fünf Monate vor ihrem seligen Hingang, gab ihr der Sohn GOttes nebst verschiedenen andern Gnaden, eine tiefe Einsicht in die Abscheulichkeit der Sünden, und zeigete ihr auch, was sie in ihr selber wäre, nemlich eine in Sünden gebohrne, mit der Erbsünde ganz durchdrungene, und daß, wenn sie nicht die ganze Zeit ihres Lebens die Früchte der Ungerechtigkeit hervor gebracht hätte, sie solches allein seiner unendlichen Erbarmung, seiner Menschwerdung und Tod zuzuschreiben hätte. Hieraus entstund in ihr ein noch grösserer Abscheu für der Sünde, und für sich selbst, und eine solche Zerknirschung ihrer Sünden wegen, daß sie wie in ein Meer der Schmerzen und Bitterkeiten ihres Herzens hinsunk. Sie war zu dieser Zeit, ein Bild des verklärten und zugleich des leidenden Heilandes. Ihr Leib wurde zwar zusehens so verzehret, daß sie auch nicht ohne Thränen konte angesehen werden: ihre Seele aber blieb in der Kraft und Munterkeit. Je mehr sie litte, so viel mehr betete sie:

Das

Das Gebet, sagte sie, ist alle meine Freude, das Gebet gibt mir das Leben und unterstützet mich in den Leiden.

Das zwölfte Capitel.

Ihre leztere Krankheit und Reden. Seelige Vollendung ihres Opfers.

1.

Den 9. Merz 1648 muste sie sich legen, und als die Aerzte sagten, daß kein Aufkommen zu erwarten wäre, machte die Vorsteherin ihr solches bekannt; worauf sie in noch mehrere Zerknirschung über ihre Sünden gesetzt wurde. Ach! sagte sie, ich habe nie etwas anders gethan, als meinen GOtt beleidigen: gleichwie sie auch fernerhin, zu mehrern malen ihre Sünden, derer sie sich von ihrer zartesten Kindheit her erinnern konte, mit grosser Reue bekannte, und insonderheit über eine Lügen sehr zerknirscht war, die sie damals geredet hatte. Sie beklagte, daß sie so viel Zeit verlohren und dem H. Kinde JEsu so schlecht gedienet hätte: sie bat auch, daß man über sie wachen mögte, daß sie bei ihren grossen Schmerzen nicht in einige Unordnung gerathen mögte, dadurch sie GOtt mißfallen könte. Man fragte: Ob sie den Tod fürchtete? Nein, antwortete sie, aber ich sterbe für Schmerzen, daß ich GOtt so viel beleidiget habe. Man sahe sie nun plötzlich verändert; GOtt behandelte sie 3 Monate lang, wie nach der Strenge seiner Göttlichen Heiligkeit, durch innere Verlassungen und Schmerzen, welche in der Wochen vor Ostern aufs höchste stiegen, so daß auch die Schwestern eine zur andern sagte: Diß ist nun nicht mehr die Schwester Margareta, sondern ein Exempel der Strenge GOttes über die Kinder Adams.

2. Die Vorsteherin fragte einsmals: Wie es mit ihren Schmerzen im Haupt wäre? Worauf sie antwortete: Der Schmerz, den ich im Gehirn ausstehe, wäre mächtig mir den Verstand zu benehmen, aber das heil. Kind JEsus hält mich mit seiner göttlichen Hand, und thut mir die Gnade, daß ich nicht daran gedenke. Ein andermal, als jene fragte: Ob sie auch grosse Schmerzen in den Ohren hätte? Sagte sie: So grossen, als man leiden kann: wenn mich das heil. Kind JEsus nicht hielte, würde der Schmerz unerträglich seyn. Es war diese Seele recht wie eine Märtyrin, ihr Leib brannte in den Leiden, ihr Geist aber war von einem himmlischen Feuer entzündet, wodurch sie vom Leben, vom Leiden und vom Tode abgeschieden bliebe: Je mehr ich leide, sagte sie noch zur Vorsteherin, je mehr bin ich vereiniget mit GOtt, das Kreutz ist mir ein sicherer Weg meinen Bräutigam zu finden. Man wollte einige Aerzte ihrer Krankheit wegen zusammen kommen, und darüber Rath halten lassen; sie aber bat, daß es nicht geschähe: Man redete in ihrer Gegenwart von einem sehr kostbaren, aber überaus rarem Medicament, so man noch zu brauchen vorhätte; sie aber sagte: Das würde ja der Mühe nicht lohnen, für ein so unnützes Leben als das Meine ist. Man wollte ein paar ihrer vertrautesten Seelenführer und Freunde,

de, die nicht weit von der Stadt wohneten, zu ihrem Trost hinkommen lassen; sie aber bliebe dabey: selbige dürften sich die Mühe nicht geben, JEsus wäre ihr genug.

3. Funfzig Tage lang hatte sie ein so unaufhörliches heftiges Erbrechen, daß man stündlich meynete, sie würde den Geist aufgeben, und da man bey solchen Umständen höchst bekümmert war, daß sie das heil. Abendmahl nicht nehmen konnte, sagte sie: **Es erweiset mir das heil. Kind JEsus schon Gnade genug, daß ich ein wenig Leiden um seinentwillen ausstehen mag: man muß eben das in den Leiden finden, was wir nicht haben in dem heil. Abendmahl.** Bey solchen sehr beschwerlichen Umständen ließ sie nicht den geringsten Verdruß blicken, es leuchtete vielmehr aus ihrem Angesichte eine sonderbare Schönheit, Sanftmuth, Freude und Zufriedenheit: welches sie gar sonderlich einmal blicken ließ, als eine Schwester sie in erbärmlichen Schmerzen mit innigster Wehmuth ansahe; als zu welcher sie, mit einem sanften und lächlenden Auge sich umsehende, sagte: **Meine liebe Schwester, das ist nichts, denket doch daran nicht, wenns euch beliebt, das wird schon bald wieder vorüber seyn.** Und solcher Gestalt wußte sie immer zu erfreuen und zu trösten die, so um sie waren. Ein andermal hieß es: **Ich leide so viel nicht, als ihr wohl gedenket.** Item: **Das wenige Leiden, so ich ausstehe, wird so gelindert durch den Beystand, den man mir erweiset, daß es gar leicht zu ertragen ist;** und dennoch konnte man ihr wirklich in dem Stande, worin sie war, nicht die geringste Hülfe erweisen. Wenn alles zum Mitleiden beweget wurde, blieb sie allein unbeweglich, und sagte mit heiligem Eifer: **Ist es nicht billig, daß dieser Leib der Sünden zerstöret werde? Ist es nicht eine grosse Gnade, die das heil. Kind JEsus mir erweiset, daß er durch seine göttliche Gerechtigkeit dieses Fleisch der Sünden zerstöret?** Kurz, alles was man an ihr sahe, war nur eine Vernichtigung ihres Geistes vor GOtt, eine Liebe zu dessen heil. Strenge, eine Sorge sich nicht aufzuhalten mit ihren Schmerzen, und eine unermüdete Andacht zu der göttlichen Gutheit, Barmherzigkeit und Reinheit, und zu der Unschuld und dem Kreutz des Sohnes GOttes.

4. Einer von ihren vertrautesten Freunden, kam zwey Monate, nachdem sie gelegen, zu ihr, und bezeugete sein Mitleiden; unsere Margaretha aber antwortete: **Es ist gar was weniges, was ich leide.** Mich deucht aber, sagte jener, daß ihrs so nicht lange aushalten könnet? **So lange,** versetzte sie, **als es dem heil. Kinde JEsu gefallen wird.** Meine Tochter, fuhr jener fort, fühlet ihr dann so gar keinen Verdruß bei solchem Leiden? **Nein, mein Vater,** sagte sie, **alles ist süß, wo der kleine JEsus gefunden wird: er machts, daß ich mit Gedult leide, was ich ohne seinen Beistand nicht vermögend seyn würde zu leiden. Das Herz ist noch gut,** fuhr sie weiter fort, **ich fühle eine solche Kraft in meinem Geiste, daß ich das Abnehmen meines Cörpers nicht merke.** Des Tages darauf sagte dieser Geistliche zu ihr: Sehet doch, meine Schwester, ihr seyd in einem Stande, da ihr nur Haut und Knochen übrig habt, jetzt gleichet ihr dem H. Hiob auf seinem Misthaufen: da hub Margareta die Augen demütig gen Himmel und antwortete; **Ach, mein Vater, dieser grosse Heilige litte, um die Heiligkeit GOttes zu verehren; ich aber trage die Leiden, welche ich mit meinen Sünden verdienet habe.** Im Verfolg der Rede sagte er: ich habe da eben eine Person angetroffen, (die er auch nannte, und mit

welcher ihr niemalen vom HErrn war zugelassen worden zu reden) die unwillig ist, daß sie euch nicht sehen mag. Sie antwortete mit grosser Sanftmuth: Man muß nicht unwillig werden. Dennoch, sagte er, ist sie gar unwillig, und sie will euch mit Gewalt sehen. Worauf sie in einen sonderbaren Gemütseifer gerieth, und diese nachdrückliche Worte versetzte: Es muß das Geschöpf sich dem Willen seines Schöpfers unterwerfen lernen. Es war diese Person aber von ihren nächsten Verwandten, und einigermassen theilhaftig an der Sünde eines andern, an dessen Unordnungen sie so viel nachgab, daß der Sohn GOttes deswegen nicht zulassen wolte, daß die Margareta zu ihr nahen konte.

5. Die Vorsteherin fragte sie einmal, wegen einer kleinen Sache, die sie da hatte, ob sie wolte, daß solches ihrentwegen an ihren Bruder gesandt würde, damit er sich dabei ihrer erinn rn mögte nach ihrem Tod? Worauf sie versetzte: Nein, liebe Mutter, wenns euch beliebet, nicht daß er sich meiner dabei erinnere; sondern daß er sich erinnere zu leben in der Furcht GOttes. Als man sich über ihren Verlust beklagte, sagte sie: Diß sind Beraubungen, die uns zur Einheit zusammen bringen. Was werde ich aber machen, sagte die Priorin, wenn ich euch nicht mehr zur Hand haben werde? Thut das, antwortete sie, was ihr wisset.

6. Als sie noch vor dieser letzten Krankheit, an einem Char-Freitage im Chor war, und einen tiefen Eindruck von den Leiden JEsu hatte, kam es ihr vor, als ob sie mit dem HErrn Christo in seinem Todeskampf am Kreutz vereiniget wär; dabei er ihr zu verstehen gab, daß sein Leiden ihren Leib und ihr Auswendiges, seine göttliche Kindheit aber ihr Inwendiges vollenden würde: dessen erinnerte sie sich in ihrer Krankheit, und fügte hinzu, daß sie sich jetzo in dem Zustande befände, nach dessen Vollendung das H. Kind JEsus sie zu sich nehmen würde. Es unterließ der HErr auch nicht, in dieser Krankheit, einen Monat vor ihrem Ende, ihr nochmals kund zu thun, daß er sie als ein Schlachtopfer zu Ehren seiner Kindheit annehmen wolte, und daß die Zeit, sein Werk in ihr durchs Opfer zu vollenden, herbeigekommen wäre: worüber sie in ungemeine Freude gesetzt, und von dem Augenblick an, mit ihrem ganzen Gemüth auf die Vollendung ihres Opfers, in der Vereinigung mit dem Versöhnopfer des Kreutz-Todes JEsu, gezogen wurde. Sie hohlete von Zeit zu Zeit einige sanfte Seufzer, und als ihr Beichtvater, in der Meinung, daß sie nun sterben solte, sagte: Meine Schwester, nun gehet ihr hin, das Schlachtopfer ist bereitet, da liegt es schon im Feuer, es brennet, es ist gethan, es ist beinahe verzehret, antwortete sie ihm: Verzeihet mir, mein Vater, das Schlachtopfer ist nur noch erst erwürget, es brennet noch nicht, es blutet, es blutet, das Blut läuft, das Blut läuft, es kan noch nicht ins Feuer gelegt werden, so lange noch Blut da ist, muß es noch bluten. Welches eine fürtrefliche Antwort auf jenes Gelehrten Anrede war, die ihren Grund in den Vorbildern der Opfer hat, denen das Blut, als der Sitz des thierischen Lebens, rein abgezapfet, und an den Brandopfers-Altar gegossen werden muste, ehe sie in dem himmlischen Feuer, zum süssen Geruch GOttes, aufgehen konnten.

7. Zwey Tage vor ihrem seligen Ende redete sie die ganze versammlete Klostergesell-

schaft

schaft also an: Meine liebe Schwestern, ich danke euch für die viele Gutheit, die ihr für mich gehabt, ich bin der Gnade unter euch zu leben nicht werth gewesen, ich bitte das allerheiligste Kind JEsus demüthigst, daß es selbst die Belohnung eurer mir erwiesenen Liebe seyn wolle, wie ich hoffe, daß ers thun werde, und wenn er mir Barmherzigkeit wird wiederfahren lassen, will ich ihn ferner deßfalls für euch bitten. Und da sie alle von ihr Abschied nahmen, sagte sie: Gehabt euch wohl, meine Schwestern, ich umarme euch alle sammt und sonders, ich theile euch allen mein Herz mit, ich nehme euch alle mit mir in meinem Herzen, und opfere mich dem heil. Kinde JEsu durch eure Herzen.

8. Als ihr Beichtvater sie einmal fragte: Ob sie sich für dem Sterben nicht fürchtete? Sagte sie: Ich habe darzu wohl Ursache, meiner grossen Sünden wegen, aber ich vertraue auf die Barmherzigkeit JEsu Christi. Den Tag vor ihrem Tode sagte sie: Ich sterbe mit Freuden, und ob ich wohl meiner Sünden wegen grosse Ursache mich zu fürchten habe, so habe ich doch die Hofnung von der Güte meines GOttes, daß er mir Barmherzigkeit erzeigen wird.... Ich bitte GOtt um Verzeihung aller meiner grossen Sünden. Darauf bat sie noch insbesondere unsern HErrn JEsum, und alle Menschen, fürnemlich ihre Obern und Vorgesetzte, um Vergebung ihres Ungehorsams, übeln Exempels, und anderer Sünden, deren sie sich beschuldigte: Und weil der Arzt eben damals ins Zimmer kam, redete sie ihn auch also an: Mein Herr, ich bitte euch um Verzeihung wegen des schlechten Exempels, daß ich euch bey meinem geringen Leiden, währender dieser Krankheit gegeben habe.

9. Sie verlohr oft die Sprache, und erhohlte sich hernach wieder; bey welcher Gelegenheit ihr Beichtvater, den Abend vor ihrem Sterbenstage sagte: sie würde so bald noch nicht sterben. Darauf fragte sie: Wirds dann noch lange dauren? Die Priorin versetzte: Werdet ihr des Leidens müde, meine Schwester? Sie aber antwortete: O nein, o nein, das ist mir grosse Freude: ich habe doch aber grosses Verlangen zu GOtt zu gehen. Könnt ihr mich dann so verlassen? fragte die Mutter? Wenn die Stunde, antwortete sie: des heil. Kindes JEsu wird gekommen seyn, da es ihm gefallen wird mich zu sich zu nehmen. O ich will nichts als Ihn allein. Weiter fragte die Mutter, welchen Beystand sie wohl von GOtt bekäme, ihre Schmerzen übertragen zu können? Da streckte sie die Armen nach allem ihrem Vermögen aus, that sich Gewalt an um zu reden, und sagte mit erhabenem Geiste: Daß ist unermeßlich. Denselben letzten Abend, als sie sich von einem harten Anfall erhohlete, und die Priester sahe, welche den ganzen Tag bey ihrem Bette gewesen, nöthigte sie solche hin zu gehen, etwas zu sich zu nehmen, und ein wenig zu ruhen: und als die Priorin beym Hingange der Priester denen Schwestern befahl, im Chor für sie zu beten, sagte sie: Meine Mutter, die liebe Schwestern haben den ganzen Tag im Gebet verharret, sollen sie nicht ein wenig in den Garten gehen, Luft zu schöpfen? Es ist auch eben jetzo ihre Veränderungsstunde, hernach werden sie wieder herkommen.

10. Sie hatte sonst, wenn von der Herannahung ihres Endes geredet worden, geantwortet: Das heil. Kind JEsus muß dann dem Herzen den Stoß geben, dann ich

ich befinde es noch recht frisch. Und solches geschahe auch gegen eilf Uhr so stark, daß sie zweymal nacheinander rief: Das Herz, das Herz. Doch erhohlte sie sich wieder ein wenig nach einer Stunde, und sagte: Ich bin in einem vollkommenen Frieden, ich sterbe vollkommen vergnügt und freudig, mich dünkt, das heil. Kind JEsus ruft mich nach seiner freundlichen Art, daß ich zu ihm kommen soll. Man fragte sie: Wenn solches geschehen würde? Worauf sie, nach einer grossen Sammlung, sagte: Heute ist Montag, auch noch Dienstag. Welches auf den morgenden Tag auch wahr wurde. Als die Mutter ihr, auf ihr Begehren, die ganze Nacht vorgebetet hatte, und hernach zu ihr sagte: Wir können euch mit nichts mehr helfen. Antwortete sie: Ich habe nichts mehr nöthig.

11. Zwey Stunden vorher, ehe sie starb, da sie nicht mehr reden konnte, hatte sie die Augen, eine grosse viertel Stunde lang, starr gen Himmel gerichtet, mit einem freudenvollen Angesicht, und als die Schwestern sie fragten: ob sie etwa das heil. Kind JEsum sähe kommen, sie zu sich zu holen? Gab sie mit vielem Vergnügen ein Zeichen von sich, daß es also wäre. Endlich kehrete sie sich plötzlich zum Priester, schlug sich dreymal hart an die Brust, und starb mit sanften freundlichen Geberden, als ein holdseliges Kind, den 26. May des Jahrs 1648, nach dem sie hier 29 Jahre und 3 Monate gelebet hatte.



Aus-



Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen, XIV. Stück:

in sich haltend

das Leben Heinrich Säusens des Liebwerthen.

Hiob 28, 13. Vulg.

Die Weisheit wird nicht gefunden im Lande derer, die zärtlich leben.



Vorbericht.

I.

Bey Ausfertigung dieser Lebensbeschreibung des Susonis haben wir nebst der Lateinischen Uebersetzung Laur. Surii, Colon. 1615. in octav. auch die Alt-Schwäbische Edition, zu Augsburg 1512 gedruckt, zur Hand gehabt, und allenthalben nachgesehen. Diese Originaledition wird sonst selten gesehen, ist aber öfters sehr nachdrücklich und artig, wie Surius selber gestehet. Es verdieneten diese edle Schriften eine neue Uebersetzung aus dieser Sprache, dann die teutsche Version des Anshelmi Hoffmann aus dem Lateinischen, Cölln 1661. ist nicht zum Besten gerathen. Des Surii Lateinische Version aber findet man ziemlich treu, wie auch deutlich und nett, wie dann dieser arbeitsame Mann, durch seine Uebersetzungen, uns mehrere dergleichen herrliche Schriften conserviret hat.

2. Man hat auch eine Brabändische Edition dieser Schriften, im Herzogenbusch 1627 gedruckt, und eine Französische, Paris 1614, so doch das Gespräch mit der Wahrheit nicht hat; das Gespräch mit der Weisheit aber ist 1684 allein zu Paris gedruckt, und dem Bischof von Meaux dediciret worden; Eben dieses Gespräch mit der Weisheit hat ein ohnlängst verstorbener Protest. Theologus treulich übersetzt, und auf seinem Todtbett liegende mir zugesandt, mit Bitte, selbiges zur Ehre GOttes zum Druck zu befördern. Es sind aber des Säusens Schriften nacheinander folgende: 1. Gespräch der Weisheit und ihres Dieners. 2. Vier Predigten, deren die letztere auch in Tauleri Postill, am Sonntag Voc. Iucunditatis, sich befindet. 3. Etliche Sendschreiben. 4. Gespräch mit der Wahrheit. 5. Büchlein von den 9 Felsen. 6. Betrachtungen vom Leiden Christi. 7. Tagzeiten der ewigen Weisheit. 8. Säusens Lebenslauf. Sonst sollen auch in Tauleri Postill die erste Predigt Misericord. Dom. (Joh. 10, 11.) und die Predigt am 1. Trinitat. (Luc. 16, 19.) von unserm Susone seyn, welches um so viel glaublicher, weil die alte Editionen der Predigten Tauleri, diese beyde, und die oben benannte eine nicht haben.

3. Seine Person anlangende, so ist er allen Umständen nach, wo nicht in den letztern Jahren des 13 Seculi, doch wenigstens gleich im Anfange des 14 Seculi gebohren, ob man wohl das Jahr seiner Geburt oder seines Todes nicht genau wissen kann. Achtzehn Jahr war er alt, wie er anfänglich bekehret ward. Vierzig Jahr war er, wie er in die höhere Schule der innern Selbstverleugnung und GOttgelassenheit eingeführet wurde, worin ihm Vieles zu leiden um Eines zu lernen aufgegeben wurde. Das Schreiben seiner edlen Büchlein, sein gesegnetes Predigen hin und wieder, und die Anführung so mancher Seelen zur Liebe GOttes, ist bey reifer Erfahrung, und also meist nach solcher Zeit geschehen. Im Jahr 1352, wie er sein Büchlein von den neun Felsen schrieb, war er so weit in der göttlichen Vereinigung gefördert, daß GOtt ihn unter die heilige Einwohner des obersten Felsens zu setzen würdigte. Bedenket man nun, was von seinem vierzigsten Jahr bis auf diese Zeit mit ihm vorgegangen, so muß man schliessen, daß er damals aufs wenigste (a) 50 Jahr alt gewesen, und weil er nachhero noch gelebet, gelehret, und vieles gelitten, ein ziemliches Alter müsse erreichet haben. Einige (b) setzen seinen Tod in dem Jahr 1365, und mögen wohl recht haben. Trithemius sagt nur, daß er ums Jahr 1350 am meisten berühmt worden.

4. Die wenige Nachrichten, welche dieser Liebwerthe und in dem dornichten Kreutzesweg durchtriebene Dominikaner von seinem Leben uns selbst hinterlassen, würden, seiner Demuth wegen, der Nachwelt vielleicht unbekannt geblieben seyn, wo nicht eine seiner geistlichen Töchter, Elisabeth Staglin genannt, eine heilige und verständige Dominikaner Nonne im Kloster zu Tosse, das, was sie zufälliger Weise von ihm heraus gelocket, heimlich aufgeschrieben hätte. Zwar wie Süß solches erfuhr, hat er einiges davon verbrennet, es ward ihm aber von GOtt ausdrücklich befohlen, das Uebrige nicht nur zu verwahren, sondern nach der Tochter Tod, selbst eins und anders noch hinzu zu fügen. Er that solches aber in der dritten Person, unter dem Namen eines Dieners der ewigen Weisheit, ohne seinen eigentlichen Namen zu benennen.

5. Seine andere Schriften wollte er auch Anfangs bis nach seinem Tod zurück halten; erkannte aber hernach, daß es GOttes Wille wäre, daß solche noch bey seinem Leben allen gutherzigen und begierigen

(a) Der Herr Weismann hat am unten angewiesenen Ort, bey des Susonis Geschichte, die Jahrzahl 1290 gesetzt, warum, und mit welcher Gewißheit, ist mir unbekannt. Wäre das Jahr seiner Geburt damit gemeynet, so müßte er schon 62 Jahr alt gewesen seyn, wie er den Tractat von den 9 Felsen beschrieben.

(b) Du Pin Biblioth. Tom. X. pag. 86.

gierigen Seelen gemein gemacht würden. Er hat auch noch vor seinem Tod seine hin und wieder unrichtig abgeschriebene Büchlein, nach ihrem ersten Sinn, selbst wieder eingerichtet. Seine Briefe aber sind von obgemeldter Elisabeth Staglin gesammlet und gekürzet worden.

6. Wir haben bey diesem Auszug alles, so viel möglich gewesen, in einige Ordnung, so wohl der Zeit, als der innern Führung nach, zu bringen gesuchet: wie auch zu desto mehrerer Erläuterung seiner inwendigen Ständen, und mehrern Erbauung des Lesers, den Kern seiner übrigen Schriften, so viel der enge Raum zugelassen, an gehörigen Orten, kürzlich mitgenommen.

7. Das Urtheil der Protestanten von diesem Mann und seinen Schriften, ist noch ziemlich favorabel: sie nennen ihn einen gottseligen Mann, dessen Schriften mit dem Pabstthum nicht zu vergleichen seyen. (a) Einen vortreflichen Theologum. (b) welches ein jeder wahr befinden würde; man finde in seinem Vortrag eine reiche evangelische Gnade, nachdem er lange Zeit unter dem Gesetz rechtschaffen mühselig und beladen worden: (c) Einen wohlgerathenen Sohn einer sehr frommen und JEsum, den Gekreuzigten, brünstig liebenden Mutter. (d) rc.

8. Zu Ulm ist der liebwerthe Seuß begraben, wie nun im vorigen Kriege die Franzosen daselbst Meister waren, haben sie Fleiß angewandt seine Reliquien nachzugraben, allein solche Mühe war vergebens; Doch hier sind sie gefunden, tritt nur näher herzu, andächtiger Leser, betrachte, berühre, und ehre ohne Scheu diese wahre heilige Reliquien des Susonis, die ich dir, nicht aus dem todten Moder des Grabes, sondern aus seinen edlen Schriften, die voll Kraft und Leben sind, hergeholet habe. Wer dieselbe an den Hals hängt, (e) und aufs Herze leget, dem geben sie langes Leben, gute Tage, Frieden, Gnade, Treue und Klugheit, die GOtt und guten Menschen gefället. Sie haben so dann die Kraft alles falsche Leben in dir zu tödten, und dir das Leben in deinem ewigen Ursprung wieder anzuweisen, wodurch du von allem Jammer zeitlich und ewig befreyet wirst. Das gebe Uns allen dieses ewig liebende Gut zu erfahren! Amen.

(a) Ioh. Henr. Ursinus Libr. II. Analect. Sacr. pag. 143.
(b) Cave Hist. Litt. pag. 520.
(c) Arnold Hist. Theol. Mystic. Cap. 21.
(d) Weismann H. E. Tom. I. pag. 869. Piissimæ Matris amore Christi Crucifixi ardentissimæ; Filius non degener. Vid. & P. Poiret. Biblioth. Mystic. &c.
(e) Sprüche Sal. 3, 1-4.



Das erste Capitel.

Sein Name, Herkommen, Orden, Studiren, seine Eltern. Gnadenzug GOttes in seiner Kindheit. Gründliche Bekehrung im achtzehnten Jahr. Seine Geistesgespräche mit der selbstständigen Weisheit.

I.

Henrich Suso, eigentlich Säuß, wird darum auch Amandus, das ist, Liebwerth, genannt, weil die ewige Weisheit ihm diesen Namen, in seinem vollkommenen geistlichen Alter, wegen seiner innigen GOttesliebe beygeleget haben soll; welches er zwar bey seinem Leben aus Demuth verschwiegen, doch aber unter seinen geheimen Schriften, nach seinem Tode aufgezeichnet gefunden worden. Sein Vater war aus dem wohlgebohrnen Geschlecht derer vom Berg, aus dem Hegouw, seine Mutter aber hiesse Säußerin; des Vaters Zunamen hat er nicht lange gebraucht; sondern sich nach der Mutter, zum Andenken und zur Nachfolge ihrer Gottseligkeit, Säuß nennen lassen.

2. Von der Zeit an, wann er gelebet, ist im Vorbericht Meldung geschehen. Zu Constanz ist er in den Dominikaner- oder Predigerorden aufgenommen worden, hernach hat er im Studiren es so weit gebracht, daß er zu Cölln auf der hohen Schule der heil. Schrift Doctor werden sollen; es wurde ihm aber von dem heiligen Geist JEsu verboten, diesen Ehrentitel anzunehmen, und dabey bedeutet: daß er zur Gnüge verstünde, wie er sich zu GOtt kehren, und auch andere durchs Predigen zu GOtt ziehen solle. Und diesem nach hat er angefangen zu predigen mit solchem Ernst, Nachdruck und Segen, daß er deswegen weit und breit berühmt worden. Wenn er etwa das Volk aufmerksam machen wollen, pflegte er zu sagen: Merkt auf, denn der Säuß will säusen. Oder vor einer scharfen Bestrafung: Da muß der Säuß säusen, daß euch die Ohren säusen. Bisweilen erweckte er sich auch selbst auf solche Weise zum Ernst, sagende: Nun wohlan Säuß, du mußt säusen, rc. Dieses haben wir von Säusens Person, aus denen alten Vorreden, hier zuförderst melden wollen. Nun folget, was er selbst, in seiner Lebensbeschreibung, der Welt hat wollen von sich bekannt werden lassen.

3. Er meldet nemlich nur so viel, daß er ein Dominikaner dem Orden, und ein Schwabe der Geburt nach gewesen: daß er am Tage Benedicti in diese elende Welt gebohren worden, und daß sein leiblicher Vater ein rechtes Weltkind gewesen, der seiner heiligen Mutter, welche voll von GOtt und brünstiger Liebe zu dem Gekreuzigten JEsu und der Nachfolge seines göttlichen Lebens gewesen, heftig entgegen gestanden. Es mußte diese daher unaufhörlich viele und grosse Leiden erdulden, welche sie aber in das bittere Leiden JEsu Christi zu werfen und also zu überwinden gewohnt war. Ja sie wurde sogar von Inbrunst dieser göttlichen Liebe übernommen, daß sie einst bey zwölf Wochen lang in unaufhörlichem Sehnen und Jammern nach GOtt, siech zu Bette gelegen, und endlich auch einmal im Anfange der Fasten, in der Kirche, von so empfind-

pfindlichen Schmerzen über das Leiden JEsu durchdrungen worden, daß sie in Ohnmacht zur Erden gesunken, und als sie nach Hause gebracht worden, ganz still zu Bett gelegen, bis auf den stillen Freitag, da sie gestorben ist.

4. Der erste Anfang seiner Bekehrung zu GOtt geschahe im achtzehnten Jahr seines Alters, da er schon fünf Jahr äusserlich zwar ein geistlich Ordenskleid getragen, inwendig aber noch also gestanden, daß ihm dünkte, wo ihn GOtt nur vor solchen Lastern, die seinen guten Namen verletzten, bewahrete, der gemeinen Sünden nicht leicht zu viel werden könnte. Jedoch hatte GOtt dergestalt über ihn gewachet, daß er ihn in allen Dingen, wohin sich nur seine Begierden wenden mögen, eine immerwährende Unzufriedenheit innerlich fühlen, und wohl merken lassen, daß dasjenige, was die unruhige Lebhaftigkeit seines Herzens befriedigen sollte, ganz was anders seyn müßte, als die sichtbare und vergängliche Geschöpfe. (a) So oft er sich in denselbigen beruhigen wollte, vernahm er folgende Stimme in sich: Dieß ist nicht das, was du suchest.

5. Dieser verborgene Gnadenzug, den er so lange, unwissend was solches in ihm sey, empfunden hatte, ergrif ihn endlich um gemeldte Zeit so, daß er zu aller Verwunderung, schleunig von allen Dingen ab- und zu GOtt allein gekehret wurde. Hierauf folgte ein mannigfaltiger Kampf mit seiner Natur und dem Versucher, welcher durch seine Vorstellungen ihn wenigstens von der gänzlichen Verleugnung aller Dinge ab und noch einiger massen in der Gleichstellung und Gefälligkeit der Welt zu behalten suchte: er sollte die Sache reiflich überlegen: es seye zwar leicht angefangen, aber schwerlich zu vollbringen: GOtt könne ihm zwar durch seine Macht wohl helfen, es seye aber ungewiß, ob er solches thun wolle: einmal, er sollte nicht so eilen, sondern die Sache so mäßiglich anfangen, daß ers auch könne zu Ende bringen: bey sich selbst sollte er fromm seyn, aber zusehen, daß die Leute keinen Abscheu für ihm kriegten: und was dergleichen gewöhnliche Einraunungen mehr sind. Er fassete aber, im Vertrauen auf die göttliche Verheissungen, guten Muth, und scheidete sich, insonderheit von den eitelen Gesellschaften tapfermüthig ab; welches seiner natürlichen Lebhaftigkeit manchen Tod kostete: dann Anfangs gieng er noch als bisweilen hin, ein wenig Luft zu schöpfen, weil er aber gemeiniglich nur Hohn und Spott bekam, und dann traurig und mit Schaden wieder heim gieng, so ließ ers endlich gar, seufzende: O gütigster GOtt, es ist nichts bessers als den Umgang der Menschen fliehen. Sein Zustand war um desto beschwerlicher, weil er keinen erfahrnen Freund hatte, dem er sein Anliegen entdecken konnte: allein GOtt nahm sich selbst seiner an, und besuchte ihn schon bisweilen mit einigen Trostblicken, wie wir (b) darnach melden werden.

6. Er hörete über Tisch vorlesen, was in den Büchern Salomons, und dem Buch der Weisheit, von der ewigen selbstständigen Weisheit GOttes stehet: wie sie sich nemlich anbiete als eine die recht verliebet seye; wie sie als eine leutselige Liebhaberin sich so liebreich und schöne darstelle, damit sie jederman gefalle, und mit den holdseligsten Worten und Vorstellungen die Gemüther anlocken und in ihrer Liebe entzünden möge.

(a) Gespr. der Weish. Cap. I.
(b) Cap. IV. §. I.

möge. Nun hatte der gute Säuß von Jugend auf ein zum Lieben geneigtes Herze; diese Liebhaberin gefiel ihm dann, daß er bey sich selbst gedachte: wohlan, ich will doch mein Glück bey ihr versuchen, ob ich etwa gewürdiget werden möchte, diese fürtrefliche Liebhaberin, von welcher solche großmächtige Dinge gesagt werden, zu einer Liebsten zu erlangen. Es kann doch dein junges lebhaftes Herz nicht lange ohne einen Geliebten bleiben. Nun widersetzten sich zwar die Gedanken des Fleisches, und sprachen: Willt du etwas lieben, das du nie gesehen hast, und nicht weißt, was es ist? Die gute Eingebungen waren ihm auch immer nahe. Bald hatte er einen guten Willen; bald lenkte sich das Herz wieder in etwa auf vergängliche Liebe. Ob er aber hin und her suchte, so fand er immer etwas, dem der ganze Kehr seines Herzens widersprach. Endlich erwehlte er die ewige Weisheit zu seiner Braut, und widmete sich völlig ihrem Dienst; er bekam eine inbrünstige Liebe zu ihr, erkannte auch je länger je mehr, daß sie, die aus Liebe zu ihm und dem ganzen menschlichen Geschlecht Mensch worden, es gewesen war, die ihn von seinen zartesten Jahren an, durch einen verborgenen gar liebreichen Zug, zu sich und von allem Geschaffenen abziehen wollen. Dannenhero ließ er eine lange Zeit dieses seine inwendige Uebung seyn, daß er ihrer Gegenwart, durch innige vertrauliche Unterredungen, geniessen möchte. Welche er zum Theil schriftlich, unter dem Titel der Gespräche mit der ewigen Weisheit und Wahrheit, hinterlassen hat.

7. Er las nemlich die heil. Schrift, und die Schriften anderer geübter und erleuchteter Christen, in der Gegenwart der ewigen Weisheit, und nahm daher Gelegenheit zu innigen Geistesgesprächen mit ihr, welche ihm dann durch ihre göttliche Erleuchtungen den verlangten Aufschluß, Einsicht und Bekräftigung darüber gab. Die Betrachtung des Leidens JEsu kam ihm anfänglich gar sauer an, so daß er gar nicht darin fortkommen konnte: endlich aber bekam er vieles Licht und Gnade dazu, nachdem er sich über dessen Ermangelung bey dem HErrn gar sehr beklaget hatte. Das Leiden JEsu wurde ihm geistlich eingedruckt, mit vieler Süssigkeit, und williger Bereitschaft dasselbe um seines Heilandes willen, und durch ihn, wieder zu leiden, so fern es ihm möglich wäre: von der Zeit an, wurde ihm auch ein reichliches Maaß von lichten Einflüssen vieler göttlicher Wahrheiten mitgetheilet.

8. Aus dem, was er in seinen Gesprächen, zur Anleitung eines jeden Lesers vorbringet, mögen wir auch zugleich die Beschaffenheit seines eigenen Inwendigen, und was zwischen ihm selbst und GOtt, in und nach seiner Bekehrung vorgegangen, ersehen. Er stellet daselbst den Diener der ewigen Weisheit also vor, daß er im Anfange seiner Bekehrung gern lauter süsse und hohe Beschauungen der Gottheit gehabt, und an der Milchbrust der göttlichen Weisheit gelegen hätte; dem aber der Sohn GOttes dagegen die schwere Lection der Leiden seiner erniedrigten Menschheit vorlieset, und ihn mit sich zum getrosten Kampf also auffordert: „Mein Leiden ist die Pforte, wodurch man gehen muß, wenn man das, was du suchest, erlangen will. Laß die Kleinmüthigkeit fahren.... ich will dir meine Waffenkleider anlegen: dann alles mein Leiden muß von dir, nach deinem Vermögen, erlitten werden. Fasse einen tapfern Muth! dann dein Herz muß oft ersterben, ehe du deine Natur überwindest, und in manchen peinlichen Leiden, darin ich dich mir bereiten will, von Aengsten blutigen Schweiß schwitzen... Endlich wirst du mit mir den elenden Creutzgang ausgeführet werden, wenn du von deinem

nem eigenen Willen ausgehen, dich selbst verleugnen, und von allen Creaturen, so fern sie dich an deinem ewigen Heil hindern können, also loß und bloß stehen wirst, als ein sterbender Mensch, der nun hinfähret, und mit der Welt nichts mehr zu schaffen hat.„

9. „Erschrick nicht über die Nachfolge meines Leidens! Wem GOtt so innig nahe ist, daß ihm das Leiden leicht wird, der hat nicht zu klagen. Niemand geniesset mehr angenehmer Süssigkeit bey mir, als die mit mir in herber Bitterkeit stehen.... Der hat schon halb gewonnen, der einen guten Gehülfen hat.... Brich deine Lust im vorwitzigen und ausgelassenen Sehen und Hören; dein Wohlschmecken sey meine Liebe; suche alle deine Ruhe in mir; fremdes Uebel leide willig; begehre deine Schmach, und also erstirb an allen deinen Lüsten und Begierden. Dieß ist die Anfangslection in der Schule der Weisheit, die man da lieset in dem offenen und ausgedehnten Buch meines gekreuzigten Leibes.„

10. Indem der Diener der ewigen Weisheit (a) bey der Betrachtung des Leidens JEsu seiner Sünden wegen in sehr reuige Zerknirschung und schmerzliche Anklage gesetzt wird, redet ihm die ewige Weisheit folgendermassen zu: Kennest du mich dann nicht? Wie bist du sogar in Muthlosigkeit versunken?.... „Hier stehe ich vor dir, bleich und blutig, so wie ich mich an dem hohen Galgen des Kreutzes zwischen das strenge Gericht meines Vaters und dich stellete; hier stehe ich als dein Bruder, ja als dein Bräutigam. Ich habe so gar vergessen, alles was du je wider mich gethan, als obs nie geschehen wäre: nur daß du dich gänzlich zu mir kehrest, und dich nicht mehr von mir scheidest. Wasche dich in meinem kostbaren rosinfarben Blut, hebe dein Haupt empor, thue die Augen auf, und fasse einen guten Muth.... Siehe, ich habe dich gar sauer erworben. Darum, wenn gleich das ganze Erdreich ein brennendes Feuer wäre, und mitten darin eine Hand voll Wergs (grobes Flachs) läge, würde dieses doch, seiner Natur nach, nicht so bald Feuer fassen können, als der Abgrund meiner grundlosen Barmherzigkeit einen wiederkehrenden Menschen (ergreifet.)„

11. Dieses theure Blut und Verdienst des Sohnes GOttes ergreifet der Diener, er hält es in zuversichtlichem Glauben dem himmlischen Vater vor, und rufet unter andern also aus: „Wem hast Du anders, himmlischer Vater! deinen allerliebsten Sohn gegeben, als den Sündern? HErr, er ist mein! HErr, er ist unser! Ich umschliesse mich heute mit seinen ausgespanneten blossen Armen, und umfange Ihn freundlich mit meinem Herzen und mit meiner Seelen, ich will von ihm, weder lebendig noch tod, nimmer geschieden seyn. Darum so ehre Ihn heute an mir, und laß es gnädiglich fahren, wo ich dich je erzürnet habe. Mich dünkt, es sey mir möglicher den Tod zu leiden, dann dich, meinen getreuen himmlischen Vater, jemals wieder schwerlich zu erzürnen. Kein Schmerz oder Leiden, ja die Hölle selbst, kann mir so wehe nicht thun als dieß, daß ich dich meinen Schöpfer, der du alle Wonne und Freude meines Herzens bist, je erzürnet und verunehret habe. O möchte ich darum durch alle Himmel Herzenleid schreyen, daß mein Herz im Leibe in tausend Stücken zerspränge, das thät ich gern. Je lauterlicher du mir meine Missethat vergiebest, desto herzlicher thuts mir leid, daß ich dir, o grosse Gütigkeit! also undankbar gewesen bin.

(a) Daselbst Cap. V.

12. Hierauf fraget der Diener die ewige Weisheit, wie er ihr für seine Erlösung und Wiederbringung recht dankbar werden könnte? Und bekommt zur Antwort: „Du sollt dich und alles das Deine mir frölich hingeben, und nimmer wiedernehmen 2c. In blosser Abgeschiedenheit von der Creatur muß derjenige sich halten, der den werthen Gast, den König aller Könige, recht annehmen will.... Es hat noch nie kein Herz wahre Liebe, völlige Freude und stetigen Frieden in der Creatur gefunden.... Wie die schöne zarte Mayenblüthe, wenn etwa ein kalter Reif einfällt, verwelken und abfallen muß: also schwächet auch die Liebe des Vergänglichen den göttlichen Ernst, und benimmt der geistlichen Zucht alle ihre Kraft.... Sie frisset weg und verwüstet gar verborgentlich alles das, worin eigentlich die wahre Glückseligkeit geistlicher Menschen bestehet, und ist um desto schädlicher, je unschädlicher sie zu seyn scheinet.„

13. „Thue eine kräftige Einkehr, und vergiß dein selbst und aller Dinge.... Der lauteren Seele bin ich zu allen Zeiten gegenwärtig, ich wohne ihr inniglich und heimlich bey, zu Tisch, zu Bett, zu Weg und Steg. Ich mag mich kehren und wenden wie ich wolle, so ist doch nimmer etwas Mißfälliges an mir: alles Wohlgefallen ist in mir, das ein Herz immer wünschen und eine Seele begehren mag. Siehe! ich bin ein so gar lauteres Gut, daß einem, der in der Zeit auch nur ein einziges Tröpflein von mir geniesset, alle Freude, Wollust, Gut und Ehre der Welt, bitter, unwerth, und verwerflich wird 2c. Worauf sich der Diener so reuig, innig und völlig an JEsum, die ewige Weisheit, ergiebt, daß er zuletzt ausrufet: Zarter HErr, tödte mich eher in deiner Liebe: ich will nimmermehr von deinen Füssen weichen.„

Das zweyte Capitel.

Seine zwey und zwanzig jährige Strenge, äussere Uebungen. Brünstige Liebe zu JEsu. Wachsamer Wandel. Reinigung in dem Blute JEsu und ernstliche Erneuerung, wenn er gefallen war, oder auch ein neues Kreutz tragen sollte. Zehnjährige Verbergung, 2c.

1.

So aufrichtig sein Inwendiges, und so völlig seine Ergebung an den HErrn war: so sehr ernstlich, strenge und mannigfaltig waren auch seine äussere Uebungen und Casteyungen, wodurch er zwey und zwanzig Jahre lang, nemlich von seinem achtzehnten bis vierzigsten Jahr, seine gar lebhafte Natur, die ihm durch mancherley sündliche Regungen zusetzte, zu betäuben, und dem Geist unterthänig zu machen suchte; dabey sein junger Leib viele Krankheiten ausgestanden, ja endlich so gar entkräftet worden, daß es ihm von dem HErrn untersaget wurde.

2. Er wollte es aber in folgenden Jahren nicht haben, daß ihm solches ein jeder nachthäte, und gab, insonderheit schwächern Personen, dergleichen die Elisabeth Staglin war, den

den Rath, daß sie hierin nicht weiter giengen, als die Dämpfung der sündlichen Regungen es erforderte, und des Leibes dabey so schoneten, daß er lange bestehen könnte. Wie sie nun zu wissen begehrte, warum ers dann selber also gemacht? Gab er unter andern folgendes zur Antwort: GOtt ist wunderbar in seinen Heiligen, und will von ihnen auf unterschiedliche Weise gelobet werden. Wir haben auch nicht alle einerley Natur, so daß was dem einen förderlich ist, dem andern oft hinderlich seyn würde. Darum soll man nicht meynen, daß einer, der solche Strenge etwa nicht annehmen könne, deswegen die höchste Vollkommenheit nicht sollte erreichen mögen. Obwohln auch an der andern Seite zärtliche Personen dergleichen strenge Uebungen in andern nicht übel deuten oder verwerfen, noch auch für ihre Natur eine falsche Freiheit suchen müssen. Ein jeder sehe nur auf sich selbst, und habe acht, was GOtt von ihm insbesondere haben wolle, und demselben thue er ein Genügen, und lasse andere Dinge bleiben.... Es geschieht nicht selten, daß man hernach die Natur wieder unordentlich pflegen muß, wenn man ihr zuvor gar unordentlich Abbruch gethan.... GOtt hat mancherley Kreutz, womit er seine Freunde züchtiget und läutert.

3. Die brünstige Liebe gegen JEsum blieb unterdessen allezeit seine Hauptübung, in welcher er einst, bald im Anfange, dergestalt entzündet wurde, daß er den heiligen Namen JEsus sich auf die linke Brustseite, darunter das Herz liegt, mit einem scharfen spitzen Eisen stach, welchen er hernach, wenn ihm etwas Widriges begegnete, anzuschauen pflegte. Wie ers gethan hatte, wandte er sich zum Heiland, sprechende: Eya, HErr, du einige Liebe meines Herzens, und meiner Seelen, siehe an meine grosse Herzensbegierde; ich kann dich nicht völlig in mich eindrücken, so vollbringe du dann das Uebrige, und drücke dich ein in den Grund meines Herzens; grabe deinen heiligen Namen dergestalt in mich ein, daß du aus meinem Herzen nimmermehr ausgelöschet werden und scheiden könnest. Wenn er in diesen seinen jungen Jahren, der Gesundheit wegen, Blut gelassen, wenn ihm der Bart geschoren war, und sein Gesicht ein schön Ansehen bekam, wenn er ein neu Kleid oder Kappe anlegte, so trat er hiermit alsobald vor dem HErrn JEsum, heiligte und opferte demselben dieses alles zu seinen Ehren, und bat ihn um seinen Segen.

4. Ehe er zu Tische gieng, sprach er zum Heiland: Süssester JEsu, nun lade ich dich ein, mit grosser Begierde meines Herzens, und bitte dich, daß, wie du mich nun leiblich speisest, du mir auch heute deine Gegenwart verleihen wollest. Und bey Tische sahe er ihn als vor ihm stehend im Geiste an, redete andächtig mit ihm, und nöthigte ihn, daß er ihn segnen und mit ihm essen mögte. Wurde etwa eine unangenehme Speise aufgesetzt, so tunkte er solche in das verwundete Herz seines Geliebten, mit festem Glauben, daß sie ihm also nicht schaden würde; war er aber zu begierig nach Speise oder Trank gewesen, so schämete er sich hernach deswegen vor ihm. Seinen Mund bewahrete er so genau, daß er in dreyßig Jahren nur einmal über Tisch geredet: weil er in seinem inwendigen Menschen gedrungen wurde, sich nach dem wahren Herzensfrieden zu bestreben, und wohl merkte, daß insonderheit auch das Stillschweigen viel darzu beytragen würde.

5. Wenn er zur Thür des Klosters gerufen ward, nahm er diese vier Stücke mit

Fleiß in acht, nemlich: daß er einen jeden freundlich aufnahm, kurz mit ihm handelte, ihn getröstet von sich ließ, und daß er ohne einige Befleckung oder anklebende Neigung wieder herein gieng. Mußte er aber gar aus dem Kloster heraus gehen, so war er so wachsam und behutsam als ein furchtsames Wild, wenn es sich aus seiner verborgenen Höhle in den freyen unsichern Wald hinein waget.

6. Wenn (a) er aber, aus menschlicher Schwachheit, einen strafwürdigen Fehler begangen hatte, so war dieses seine Gewohnheit, daß er nicht eher ruhete, bis er sich davon in den heilsamen Bächlein des heissen Blutes Christi geistlich gewaschen, ja, so wie man ein Kindlein in warmen Wasser badet, ganz und gar abgewaschen hatte. Und also that er auch allezeit, wenn er etwas leiden mußte: es mochte das Leiden aus seiner Schuld, oder ohne seine Verschuldung über ihn kommen. Hierauf fieng (b) er alle seine Uebungen mit ganz neuem Ernst wieder an, er begrube den alten Menschen, mit Betrachtung seines Herzens, als ob er nie gewesen wäre, er fand manche Wege sich zu hüten, daran er vor nie gedacht hatte, und wurde also je länger je weiser. Und das ist zu unzählbaren malen von ihm geschehen, auch alsdann, wenn er bey sehr heftigen Kreutzstürmen oft unvermerkt hinter sich getrieben war.

7. Im Anfang suchte er seine Andacht auch durch Betrachtung heiliger Bilder zu erheben, und führete deswegen das Bild der ewigen Weisheit, welches er überaus schön auf ein Pergament mahlen lassen, allenthalben, wo er studirens wegen reisen mußte, bey sich. Nachdem er aber, wie es scheinet, aus der Fremde wieder nach Hause gekommen, und mit seiner Schulerkenntniß fertig worden war, in dem geistlichen Leben aber sich noch für einen Anfänger hielte, lebte er über zehen Jahr so gar abgeschieden von aller Welt, daß er nicht nur gar nicht aus dem Kloster kam, sondern auch darinnen sehr wenigen Umgang hatte, und fast beständig in der Kapelle blieb. Dieses freywillige Gefängniß seiner Natur etwas erträglicher, und seiner Seelen heilsam zu machen, ließ er sich den heilsamen Namen JEsus, mit lateinischen Sprüchen gezieret, zur beständigen Reitzung seines und anderer Herzen zu GOtt, wie auch einige heilige Altväter, deren heiliges Leben und geduldiges Leiden er sich zur Nachfolge vorstellete, mit ihren beygesetzten Sprüchen, in die Kapelle mahlen.

Die lateinische Sprüche, die bey dem Namen JEsu geschrieben waren, hat die Elisabeth Staglin hernach in folgende deutsche Reimen gebracht.

JEsus in unser Seele Grund,
Ist alles Zart's ain Ueberbund.
JEsus ain Nam ain starker Thurn,
Der nicht erstöret kainer Sturm.
Ain schön Fürsprang so wol nit zieren kan,
Als JEsus thut der heilsam Nam.
Ain süsse Harpfung tringet,
So JEsus Nam erklinget.
Ach JEsus! durch den Namen dein
Vergiß der grossen Sünden mein.

JEsus

(a) Es redet hier, wie fast überall, der Seuß selbst, ob gleich in der dritten Person.
(b) Epist. 2.

JEsus mein Herz verwundet hat,
Bezaichnet darinnen JEsus stat.
JEsus viel lieber HErre mein,
Ain Schrein muß mir dein Name seyn.
Gesegne mich der JEsus zart/
Nun und an der letzten Fart.

9. Unter den Sprüchen der Altväter waren auch folgende:

Arsenius: Fleuch, schweig, ruhe. Immer eingekehrt leben, ist der Ursprung aller Seligkeit: welches ihm einst im Gesicht ein Engel aus dem Leben der Altväter vorlaß.

Abt Theodorus: Durch Befleissigung eines reinen Herzens lernet man mehr als durch studiren.

Abt Iohannes: Deinen äussern Menschen halte still, und den innern rein.

Cassianus: Unser Verhalten soll so seyn, als des am Kreutz sterbenden Christi. Kanst du nichts mehr thun, so hüte auch nur deiner Kammer um GOttes willen.

Cassianus: Alle Vollkommenheit endet da, wenn die Seele mit allen ihren Kräften ist eingenommen in das Einzige Eine, das GOtt ist.

Das dritte Capitel.

Seine äussere und innere Creutzübungen in den ersten Jahren.

1.

GOTT, der diesen seinen erwählten Knecht durch Leiden vollenden wolte, übete ihn bei diesem allen selbst, von Anfang an, durch häufige äussere und innere Leidenswege. Es geschahe z. E. noch in der ersten Zeit, da er zwar den Augen GOttes auf eine ganz ungemeine Art, aber ohne Kampf und Leiden, zu gefallen wünschte, daß er im Lande zu predigen, auf dem gemeinen Schiff über den Boden-See fahren muste, darin er einen jungen Cavalier antraf, der ihm erzählete, wie die weltliche Ritter in ihren Ritterspielen, um Ehre und Geschenks willen, sich oft so tapfermüthig schlagen liessen, daß ihnen das Feuer aus den Augen sprünge, und das Blut aus Mund und Nase heraus bräche, und sich dabei noch äusserlich frölich geberden müsten. Hierüber wurde er in sich selber geschlagen, und sprach mit innerlichen Seufzen: Ach GOtt! ... wie ist es dann so billig, daß man um den ewigen Preis noch mehr erleide. O wäre ich deß würdig, daß ich dein geistlicher Ritter wäre! rc.

2. Als er an den Ort kam, wo er hin wolte, schickte ihm GOtt viele schreckliche Leiden zu. Weil er nun dabei seiner tapfern Ritterschaft so gar vergaß, daß er schier an GOtt

GOtt verzagt hätte, wurde er am folgenden Morgen, da seine Seele in eine Stille und Abgeschiedenheit von den Sinnen kam, inwendig gar derbe bestrafet. Er bat endlich nur um Erlaubniß in seinem Leiden zu weinen, bekam aber zur Antwort: „Pfui, schä„me dich! wilt du weinen als ein Weib? Du machst dir selbst Schande in dem himmli„schen Hofe. Wisch deine Augen ab, und gebärde dich frölich, daß es weder GOtt „noch Mensch innen werde, daß du von Leidens wegen geweinet habest.„ Er fieng dann an zu lächeln, wiewol ihm auch zugleich die Thränen über die Wangen lieffen, und versprach nicht mehr zu weinen.

3. Die zehen Jahre durch, da er sich ganz verborgen und von allem menschlichen Umgang abgeschieden hielte, wurde er nichts destoweniger also geplaget, als ob GOtt um diese Zeit, allen Teufeln und Menschen freye Macht über ihn gegeben hätte: deren jene ihm bei Tag und Nacht, schlafend und wachend, heftig zusetzten, auch seinen Leib beschädigten.

4. Was seine innere Leiden betrift, wurde er von zweifelhaften Gedanken über einige Glaubensgeheimnisse, als z. E. wie GOtt habe Mensch werden können, u. d. gl. recht peinlich geplaget, auch nur immer mehr darin verwickelt, je mehr er sich durch Vernunftschlüsse herauswickeln wolte, bis nach neun Jahren, da es GOtt gefiel, ihm grosse Erleuchtung und Glaubensfestigkeit zu schenken.

5. Fast acht Jahre lang war ihm sein Herz durch unordentliche Traurigkeit so beschweret, als ob ein ganzer Berg darauf läge: welches zum Theil von seiner schnellen Veränderung, und gar strengen Angreifung des Leibes herrührete. Als er aber (a) eines Tages durch die Schwermütigkeit so überwunden war, daß er weder studiren noch beten, noch sonst etwas Gutes thun mogte, und nur so saß, als der wenigstens seine Zelle GOtt zu Lob wolte hüten, wenn er zu allen andern geistlichen Dingen unnütz wäre, da hatte er diese Einsprach: Stehe auf, begib dich in die Betrachtung meines Leidens, so überwindest du dein Leiden. Es war ihm recht, als ob das vom Himmel erschollen wäre, und indem er also that, verlohr er alles sein Leiden, so daß ers auf solche Weise nie hernach mehr empfand.

6. Er wurde auch wol zehen Jahre durch, zur Verzweiflung versuchet, als ob für ihn kein Rath und Hülfe wäre, daß er behalten würde: was er Gutes thäte, und wie er sich auch übte, das wäre alles vergebens: er müste verflucht und verdammt bleiben. Welche Anfechtung daher entstund, weil man ihm gesagt hatte, er wäre um zeitlich Gut in den Orden aufgenommen, und hätte also die Sünde der Simonie, da man Geistliches um Leibliches kauft, begangen. Mit diesen peinlichen Gedanken ward er Nacht und Tag gequälet, er mogte seyn wo, und thun was er wolte, daß er öfters innig erseufzete, und mit bittern Thränen sprach: Ach! HErr GOtt, muß ich dann nothwendig verlohren gehen? muß ich dann hier und in Ewigkeit solch ein elender Mensch seyn? Wehe mir, daß ich je des Tages Licht gesehen habe! dieses währete die ganze besagte Zeit über, bis er endlich mit Doctor Eckhard zu sprechen kam, und vermittelst dessen Rath befreyet wurde.

(a) Er führet dieses so wohl im Gespräch der Weish. Cap. XIV. als auch in der ersten Predigt, die in Surii Uebersetzung stehet, an.



Das

Das vierte Capitel.

Himmlische Erquickungen, welche ihm durch Gesichte, Einsprachen rc. in den ersten Jahren wiederfahren.

1.

So finster diese trübselige Zeiten auch waren, so wurde er doch nun und dann mit einem hellen Strahl himmlischen Trostes, durch Entzückungen, Gesichte, und göttliche Einsprachen erfreuet. Bald nach seiner Bekehrung, als er in schweren Leiden ganz bedrücket und trostloß war, gerieth er einsmals, welches auch das erstemal war, in eine Entzückung. Da sahe und hörete er unaussprechliche Dinge; es war formloß und weiseloß, und hatte doch aller Formen und Weisen freudenreiche Belustigung in sich; das Herz war begierig, und doch gesättiget, in seinem Gemüth war es anmüthig und lieblich, sein Wünschen und Begehren war ihm entgangen, das Gemüthsauge schauete nur an den glanzreichen Widerschein, (a) dabey er sein selbst und aller Dinge vergessen war.... Nach der Zeit sagte er, wenn das nicht Himmelreich ist, dann weiß ich nicht, was es ist. Dieser überschwenckliche Zug währete wohl eine halbe oder ganze Stunde lang, und wie er wieder zu sich selbst kam, war ihm gerade als einer der aus einer andern Welt kommt, sein Leib war davon gar kraftloß und schmerzlich worden. Er erseufzete tief und sprach: O mein GOtt! wo war ich doch, und wo bin ich nun? O du höchstes Herzensgut, dieser Stunde kann ich nimmermehr vergessen! er gienge zwar mit dem Körper daher, daß keiner etwas an ihn sehen oder wahrnehmen konnte; aber seine Seele und Gemüth waren innerlich voller Wunder, die himmlischen Blicke giengen und durchgiengen bis in seine innigste Innerheit, und war ihm gleich als ob er in den Lüften schwebte, und seiner Seelen Kräfte waren mit himmlischen Geschmack erfüllet.

2. Ein andermal ließ sich die selbstständige Weisheit, durch ein verständliches Gesicht, im himmlischen Glanz und Schmuck von ihm sehen, und nach ihren göttlichen Eigenschaften beschauen, und sprach mit Majestätischer Freundlichkeit zu ihm: Gib mir, mein Sohn, dein Herz, (b) er fiel ihr zu Füssen, und dankete ihr herzlich und demüthiglich. Ein mehreres erlangte er das mal nicht. Wie er aber hernach diesem nachdachte, sprach er bey sich selbst: siehe doch mein Herze, woher entspringet die Liebe und alle Lieblichkeit? Woher kommt alle Zartheit, Schönheit, Herzenslust, und Holdseligkeit? Fleußt nicht alles aus dem überquellenden Ursprung der blossen Gottheit hervor? Wohlan! wohlan dann mein Herze, Sinn, und Muth, in den grundlosen Abgrund aller Begierlichkeiten! wer will mirs wehren? Ach, ich umfasse dich heute nach der brennenden Begierde meines Herzens! und darauf drückte sich in seine Seele einigermassen ein der ursprüngliche Ausfluß alles Guten, indem er zugleich fand alles was schön, lieblich, und begierlich seyn mag. Dann solches war alles daselbst auf eine unaussprechliche Weise.

3. Sehr oft hat er um diese Zeit diese liebliche Freundin und Liebste mit weinenden Augen, und unermeßlich ausgebreiteten Herzensschooß umfasset, und lieblich an sein Herze

(a) Lucidum & illustrem illum fulgorem. (b) Sprüche Sal. 23, 26.

Herze gedrücket. Es war ihm öfters gleich einem an der Mutter Brust und in ihrem Schooß liegenden Kindlein, welches die Mutter umarmet, und daß sich gegen ihre Brust andrückende, mit seinen lieblichen Bewegungen seine herzliche Freude zu erkennen giebet. Also neigete sich auch manchmal sein Herz mit empfindlicher Einsenkung zur liebreichen Gegenwart der ewigen Weisheit.... denkende bey sich selbst: ach, nun bist du, o ewige Weisheit! meines Herzens Kayserin [oder Beherrscherin] und eine Gebährerin aller Gnaden; in dir hab ich Reichthums genug, Ehre und Gewalt so viel ich will, und ich verlange weiter nichts von allem dem, das diese Welt hat. Um eben diese Zeit geschahe es, daß er den Namen JEsus auf sein Herz zeichnete, wovon wir droben Erwehnung gethan haben.

4. Fast zehen Jahre lang, wenn er täglich Morgens und Abends betrachtete, wie GOtt aus allen seinen Geschöpfen, als aus einem klaren Spiegel, hervor leuchtete, umfieng sein Geist GOtt auf eine so innige und gnadenreiche Weise, daß er in Ihn, als die ewige Weisheit, ganz verschlungen ward: dabey sich zuweilen ein verträuliches Geistesgespräch mit GOtt, ein andermal aber ein sehnliches Seufzen oder Weinen, ein freudiges Jubiliren, ꝛc. fand; oft war es ihm auch, als ob er in der Luft, zwischen Zeit und Ewigkeit schwebte, und in der Tiefe der grundlosen Wunder der Gottheit schwimme. Hiervon ward sein Herz bisweilen so voll, daß es ihn gar empfindlich schmerzte.

5. Eines Tages kam es ihm wie im Gesichte vor, als ob das väterliche Herz auf geistliche unaussprechliche Weise sich ohne alles Mittel gar zärtlich an sein Herz geleget hätte, und dieses väterliche Herz, das ist, die ewige Weisheit, ihm inniglich und formloß in sein Herz spräche; da sprach er, voll geistliches Jubiliren: „Nun dar, meine liebliche Liebe, so entblöß ich mein Herz, und in der einfältigen Bloßheit von allem Geschaffenen, umfahe ich deine bildlose Gottheit, ꝛc.

6. Er bekannte aber in folgender Zeit, gegen seine geistliche Tochter, die Elisabeth Staglin, daß dieses alles damals nur noch ein reitzender Vorlauf bey ihm gewesen, um zur wesentlichen (beständigen) Eingenommenheit oder Besitzung GOttes zu gelangen: welches daraus erhellet, weil, sagte er, ein solcher Mensch diese gnadenreiche Ergetzlichkeit gerne immer sollte geniessen wollen; und er sich erfreuet, wenn er sie hat, aber unordentlich betrübet, wenn sie ihm entzogen wird, und auch weil er sich alsdann ungeneigt und unwillig findet, auf andere Geschäfte zu begeben, die auch nach GOttes Willen zu thun sind. Wie es ihm selber auch also gegangen wäre.

7. Er versagte einmal in solchem Stande, einem ihrer Sünden wegen hart bedrückten Weibe, die zu ihm ein sonderlich Vertrauen hatte, die Beicht. Indem nun selbige sich in einen Winkel setzte, und bitterlich weinete, entzog ihm GOtt plötzlich seine erfreuliche Gnade, und ließ sein Herz so hart, als ein Kieselstein, werden, mit Bedeutung, daß sein Verfahren gegen diese Frau die Ursache davon wäre. So bald er aber seinem Amt hierin ein Genügen gethan, bekam er diese Gnade augenblicklich wieder.

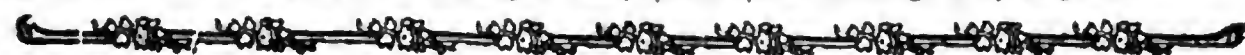
8. Wie unterschiedlich sich ein geistlicher Anfänger, Fortgänger und Vollkommener bey dem ausserordentlichen Zufluß der göttlichen Süssigkeit befinde, sahe er in einem Gesicht, darin der HErr JEsus einen Becher voll Wein ihrer dreyen zu Tische sitzenden

nach-

nacheinander zu trinken gab, von welchem der Erste ganz dadurch übernommen niederfiel, der Zweyte auch etwas schwach wurde, der Dritte aber kein Ungemach empfand.

9. Einst sahe er im Geist seinen Schutzengel, und bat ihn, daß er ihn aus Liebe zu GOtt nicht verlassen wollte: worauf derselbe ihm antwortete: Darfst du GOtt nicht vertrauen? Siehe, GOtt hat dich so lieblich umfangen in seiner Ewigkeit, daß er dich nimmer lassen will. Er hat auch sonst sehr viele dergleichen englische Gesichte, zur innigen Erfreuung in Leidenszeiten gehabt, die ihm sehr erquicklich von dem Kindlein JEsu, In dulci Iubilo, u. s. w. vorgesungen und gesprungen: doch geschahe solches, wie er anmerket, gar anders als das Singen und Springen in diesem Leben: Es seye ein himmlisches Auswallen und wieder Einwallen in den unendlich lebhaften Abgrund der verborgenen Gottheit.

10. Es erschienen ihm auch verschiedene Seelen verstorbener Personen, nach ihrem unterschiedenen Zustande in der Ewigkeit: worinnen sein Gemüth lange Zeit Vergnügung und bildliche Unterstützung bekam, so wie seine damalige Führung war.



Das fünfte Capitel.

Wie er in den ersten zwey und zwanzig Jahren immer mehr auf die inwendige Selbstvernichtigung und GOttgelassenheit geführet worden, und im vierzigsten Jahre seines Alters in eine höhere Schule gekommen. Die selbstständige Weisheit giebt ihm die vortreflichste Anweisungen darzu.

1.

Unterdessen führete die ewige Weisheit unsern liebwerthen Säuß, von seiner Bekehrung an, nach und nach immer näher und näher auf das rechte Hauptwerk des geistlichen Lebens, die inwendige gründliche Selbstvernichtung und GOttgelassenheit. Nachdem er viele Jahre her, bey allen seinen äussern Uebungen gar wohl gefühlet, daß ihm noch was fehlete, aber nicht gewußt, was solches wäre, wurde er einst zur Einkehr in sich selbst getrieben, und innerlich also angeredet: Du sollt wissen, daß innerliche GOttgelassenheit den Menschen zur höchsten und vollkommensten Wahrheit bringe. Dieses edle Wort war ihm damals zwar noch wildfremd und unbekannt; er spürete aber einen gewaltigen Trieb und Verlangen in sich, solche innere GOttgelassenheit gründlich zu erkennen, und, so es möglich wäre, noch vor seinem Tode zu vollbringen.

2. In der Zeit, da das in seinem Gemüthe vorgieng, was er in dem Gespräch der Wahrheit aufgezeichnet, gieng eine gar sonderliche Veränderung in ihm vor. Er wurde oft, bald mehr, bald weniger als zehn Wochen lang, so kräftig von aller Wirksamkeit seiner Seelenkräfte abgezogen, daß ihm bey offenen Sinnen, in- und ausser anderer Gegenwart, alle sinnliche Empfindlichkeit, wirkender Weise nach, dergestalt ent-

gieng, daß er überall und in allen Dingen nur das allereinfältigste Eins, welches GOtt ist, wahrnahm, und alle Dinge in Einem, ohne alle Mannigfaltigkeit dieses oder jenes Dinges.

3. Um das vierzigste Jahr seines Alters aber, gieng gleichsam eine neue Zeit für ihn an. Denn da befahl ihm der HErr, seine bisherige zwey und zwanzigjährige Casteyungen, wegen der gar zu übermässigen Entkräftung seines Leibes, nachzulassen, und bedeutete ihn, wie daß alle diese selbsterwehlete äussere Uebungen noch weiter nichts als nur ein guter Anfang und Durchbrechung seines ungebrochenen Menschen gewesen wäre, und daß er fernerhin noch auf andere Weise, wo ihm anders recht geschehen sollte, müßte gedrungen und geübet werden.

4. Bald darauf erschien ihm (a) in einer Entzückung des Nachts, ein vortreflicher Jüngling, der ihn bey der Hand nahm, und mit ihm gehen hieß zu der vornehmsten geistlichen Uebungsschule dieses zeitlichen Lebens, da er die allerhöchste Kunst zum göttlichen Frieden zu gelangen, und die guten Anfänge zum seligen Ende fortzuführen, erlernen könnte. Er kam in ein kostbar Haus, das wie ein Kloster anzusehen war, darin viele geistliche Personen, die dieser Kunst beflissen waren, zusammen lebten, unter einem Vorsteher, der Säusens Gesicht freundlich lächlend ansahe, und sagte: es kann dieser unser fremde Freund allerdings noch wohl ein Meister in dieser vortreflichen Kunst werden, wo er sich in den engen (b) Nothstall, darin er nothwendig muß bewähret werden, geduldig begeben wollte.

5. Sein englischer Führer erklärete ihm solches, auf sein Befragen, also: was man hier lernet, ist anders nichts als eine gänzliche Entwerdung oder Vernichtigung der Selbstheit, und eine ganz vollkommene GOttgelassenheit, da man in allem, wie es GOtt, entweder unmittelbar, oder durch seine Geschöpfe, mit uns machet, sich befleissiget, so viel es in menschlicher Schwachheit geschehen kann, in gleichem Ausgehen aus sich selbst zu stehen, und allein auf GOttes Lob und Ehre zu sehen, nach dem Vorbilde JEsu. Da nun Säuß, für grossem Verlangen darnach, sich fast beunruhigte, und nicht nur fest beschloß daselbst zu bleiben, sondern ihm auch alsobald eine Kammer bauen wollte, wenn es ihm gleich tausend Tödte kosten sollte, verbot ihm der Jüngling solches, sagende: „Daß hierzu eine stille und heilige Gemüthsruhe erfordert würde, dergestalt, daß, je weniger man selbst, und um sein selbst willen, wirkete, desto mehr man in Wahrheit ausrichtete.

6. Nachdem er wieder zu sich selbst kommen war, dachte er dem allen tief nach, sprechende: Schau doch hinein, jetzt findest du dich selbst ganz eigentlich, und wie du bey allen den äussern Uebungen, die du dir selbst aus eigenem Grunde anthätest, noch gar ungelassen bist, fremde, oder von andern angethane Widerwärtigkeit zu erdulden, du bist noch wie ein furchtsamer Hase, der für einem rauschenden Blatt erschrickt. Täglich entsetzest du dich für denen auf dich fallenden Leiden. Für das Ansehen deiner Widerwärtigen entfärbest du dich. Wo du sterben und untergehen solltest, da fleuchst du. Wo du blos dich solltest darbieten, da verbirgst du dich. Wenn man dich lobet, da lachest

(a) Dieses Gesicht führet er auch in einer Predigt an, welche bey dem Surio die vierte ist.
(b) Surius giebt es: Ergastulum, Zuchthaus.

lachest du; und wenn man dich schilt, da traurest du. Endlich rief er seufzend aus: O ewiger GOtt! wie ist mir jetzo die Wahrheit so bloß und klar gesagt worden: Ach! wenn werd ich doch ein recht GOttgelassener Mensch werden?

7. Wir wollen hier dann zuförderst die vortreflichen Anweisungen, die ihm die selbstständige Weisheit und Wahrheit, nach und nach, zu dieser inwendigen Gnade gegeben; und so dann im folgenden die Ausübungen, die ihm durch die allerschmerzlichste Kreutzproben, seit seinem vierzigsten Jahr, in dieser höhern Schule aufgegeben worden, zu unserm Nutzen betrachten. Es ist zu vermuthen, daß er selbst, in den ersten Jahren, da er mit vielen Zweifeln in Glaubenssachen angefochten wurde, sich in denen drey Punkten, (a) darüber der Diener der Weisheit, in dem Gespräch mit derselbigen Unterricht begehret, nicht wohl habe finden können, und zum ersten darüber sehr verwundert gewesen: wie GOtt so zornig erscheinen möge, da er doch in sich selbst so lieblich ist? Es gab ihm aber die ewige Weisheit folgenden Aufschluß hiervon: „Ich bin das unwandelbare Gut, und bestehe allezeit gleich: daß ich aber ungleich scheine, das kommt von der Ungleichheit derjenigen her, die mich ungleich, mit Sünden und ohne Sünden sehen. Ich bin barmherzig an meiner Natur, und bin doch ein fürchterlicher Richter der Missethat. Ich will von meinen Freunden kindliche Furcht und freundliche Liebe haben, auf daß die Furcht sie von Sünden abhalte, die Liebe aber in ganzer Treue mit mir vereinige.

8. Zum zweyten wollte er wissen: warum GOtt sich seinen Freunden, der süssen Empfindung nach, oft entziehe: und wobey man seine wahre Gegenwart erkennen könne? Worauf er in gedachtem Gespräch, folgende Antwort der ewigen Weisheit setzet: „GOtt sehe das jammernde Verlangen seiner Freunde nach ihm, mit Herzenslust an.... Die allerhöchste GOttgelassenheit aber sey, in Verlassenheit gelassen seyn.... Ich komme oft, heißt es ferner, an mein Haus, und werde entweder gar nicht eingelassen, oder bald wieder abgewiesen.... Mein freundliches Kommen und Wohnen in meiner Geliebten geschieht so heimlich, daß es allen Menschen verborgen ist, diejenige ausgenommen, die gar abgeschieden sind, meiner Wege wahrnehmen, und zu allen Zeiten auf der Hut stehen meiner Gnade ein Gnügen zu thun.... Ich werde geistlich in den lautern Geistern empfangen.

9. „Meine wahre Gegenwart magst du auf keinerley Weise besser erkennen, als wenn ich mich verberge, und das, was mein ist, der Seelen entziehe: also wirst du erst innen, wer ich und wer du seyest. Ich bin das ewige Gut, ohne welches niemand nichts Guts hat.... Empfindest du mich je, so gehe in dich, und lerne die Rosen von den Dornen scheiden, und die Blumen aus dem Grase lesen.... Du bist und hast von dir selbst nichts dann Mangel und Gebrechen: ich bin es, und (die abwechselende Empfindung meiner Gegenwart) ist der Liebe Spiel.... Solche Abwechselung höret in der Zeit bey wenig Menschen auf.... die (nemlich) die allerlauterste, die der Ewigkeit höchst ähnlich geworden sind, und alles Mittel (was zwischen GOtt und ihnen stehen könnte) aufs allernäheste abgelegt.

10. „Kannst du, wegen deiner Unvollkommenheit, dich meiner süssen Empfindung

 noch

(a) Gespr. der Weish. Cap. VIII. IX. X.

noch nicht gern und willig begeben, so harre mein in Geduld, und suche mich emsig.... Wohl und Weh muß der empfinden, der in dieser Zeit lieben will.... Ein stetes Innebleiben muß der haben, der GOttes Innigkeit empfinden, und seine heimliche Worte hören will.... Was suchet deine Seele in einer Auswendigkeit, die das Himmelreich so inniglich und so verborgen in ihr träget?

11. „Zum dritten fragte er: Warum GOtt seine Freunde durch so viel in- und auswendige bittere Leiden führe? Und bekam zur Antwort: Wie mich mein Vater liebet, also liebe ich auch meine Freunde. (a) Die hierüber klagen, sind Menschen, die krankes Glaubens, kleiner Werke, laues Lebens, und ungeübtes Geistes sind. Du aber, mein Geliebter, erhebe dein Gemüth aus dem Schlamm leiblicher Wollüste, öfne deine geistliche Augen und Sinnen, und nimm wohl wahr, was du (deinem Ursprung nach) bist, wo du (jetzo) seyest, und wohin du (deinem Ursprung nach) gehörest, so magst du begreifen, daß ich meinen Freunden das Allerbeste thue. Du bist.... ein Bild der dreyeinigen Gottheit, und gleichwie ich.... das unendliche Gut bin, also bist du, deiner Begierde nach, grundloß, welche durch alles, was die Welt geben mag, nicht kann ersättiget werden, rc.„

12. „O wie ist der (in der Ewigkeit) so selig, der nie Freude wider GOtt gesuchet, und der seinentwegen nie einen guten Tag in der Zeit gehabt!... Die Seele kommt nicht eher zur Ruhe, bis sie über alle ihre Kräfte und Vermögen, in des göttlichen Wesens einfältige Blosheit, in beschaulicher Vereinigung eingeführet ist: in diesem Gegenwurf findet sie dann erst Gnüge und ewige Seligkeit. Je abgeschiedener und lediger ihr Ausgang ist, desto freyer ist ihr Aufgang, und je freyer ihr Aufgang desto näher ihr Eingang in die freye Wüste und den tiefen Abgrund der weiselosen Gottheit ist, in welcher sie versenket, verschwemmet und vereinet wird, daß sie nichts anders mag wollen, als was GOtt will, und nichts anders seyn, als was er ist; das ist, daß sie selig sey aus Gnaden, wie er selig ist von Natur.„

13. „Meine Wohnung ist in der reinen Seele, gleich als in einem Paradieß aller Wollust: darum mag ich nicht leiden, daß sie mit Lieb oder Lust auf einig Ding falle. Sie ist von Natur geneigt auf schädliche Wollust, darum versperre ich ihr die Strasse. Ich bestecke ihr alle Lücklein mit Widerwärtigkeit, es sey ihr lieb oder leyd, daß sie mir nicht entrinne: ich bestreue ihr alle ihre Wege mit Leiden, daß sie ihre süsse Herzenslust in nichts anders setzen könne, als in der Hochzeit (b) meiner göttlichen Natur. Und wären gleich alle Herzen ein Herz, so könnten sie in der Zeit doch nicht ertragen den minsten Lohn, den ich geben will in Ewigkeit um das minste Leiden, das ein Mensch mir zu Liebe leidet rc. Die von mir zugeschickte Leiden, wo sie anders recht angewendet werden, suchens viel näher, gehen viel tiefer, und treiben geschwinder zu GOtt, als alle von selbst angenommene Leiden.... Leidsamkeit machet, das Leiden kein Leiden ist.

14. „Von dem allerreichlichsten Genuß geistlicher Süssigkeit hast du keine solche Belohnung zu erwarten, als von einem willigen Leiden oder Gelassenheit in (dürrer) Härtigkeit, in der du mich aus Liebe leidest.... Könntest du gleich von GOtt mit aller

(a) Joh. 15, 9.
(b) Surius hat gelesen: Hoheit, Celsitudine.

ler Menschen und Engel Zungen reden, und hättest alle Erkenntniß, so könnte dich solches doch so viel zum geistlichen Leben nicht fördern, als wenn du dich in allem deinem Leiden GOtt hingeben und überlassen kannst.... Wenn gleich jemand hundert Jahr vor mir auf den Knien läge, für ein freudiges Leiden, so wäre solches doch noch unverdient.... Es mindert zwar die Freude, (a) aber es mehret die Gnade. Der muß gänzlich verläugnet und von aller Welt verlassen seyn, welchem ich mich freundlich vertrauen soll.... Wer recht wüßte, wie nuz das Leiden sey, er sollte es als eine werthe Gabe von GOtt empfangen.... Ich wollte lieber aus nichts Leiden schaffen, ehe ich meine Freunde ohne Leiden ließ.... Geduldig seyn im Leiden, ist mehr als Todten auferwecken, oder andere Zeichen thun.„

15. „HErr, warlich, mußte Säuß ausrufen, es ist vor allen Herzen verborgen, welch ein grundloses Gut man in deinem Leiden findet, wenn man der Betrachtung desselben gnugsame Zeit und Raum giebet. O wie ist der Weg deines Leidens so gar ein gewisser Pfad, der durch den Weg der Wahrheit hin, bis auf den allerhöchsten Gipfel der Vollkommenheit führet!„

Das sechste Capitel.

Er wird noch ferner von der ewigen Weisheit und Wahrheit in dem inwendigen Hauptwerk unterwiesen.

1.

Der Diener bittet hernach ferner, in gedachtem Gespräch, die ewige Weisheit, daß sie ihn kürzlich lehren wollte, woran er, unter so vielerley Arten und Anweisungen sich zu üben, allermeist und hauptsächlich halten sollte, auf dem Wege eines wahren Lebens? Und bekommt zur Antwort: „Daß die wahre, nützlichste, und kürzeste Lehre von der höchsten Vollkommenheit eines lautern, heiligen Lebens, diese sey: halte dich abgeschieden von allen Menschen, bloß von allen eingenommenen Bildern, und frey von allem, das zufällig ist, was deine Neigungen rege machen und durch Kummer dich beunruhigen kann: dagegen erhebe dein Gemüth zu allen Zeiten, zu einem reifen, geheimen göttlichen Anschauen, da du mich zu deinem stetigen Gegenwurf oder Zweck vor Augen habest, alle andere Uebungen aber zu diesem Ziel richtest; und derselben nur in so fern gebrauchest, als sie dir hierzu beförderlich seyn mögen.„

2. „So du etwa dieses höchste Ende der Vollkommenheit aus dem Gesicht verlierest, so soll dir nicht anders seyn, als ob dir die ewige Seligkeit genommen wäre.... Und als ob du im Sturm ohne Ruder schiffetest.... Du sollt zu demselben geschwinde wiederkehren, und das so oft, als du siehest, daß du nicht dabey geblieben bist, damit du endlich durch fleissiges Wiederkehren zur festen Stetigkeit darin gelangen mögest.... Wo du sitzest, stehest, oder gehest, da seye es dir, als ob ich dich gegenwärtig

(a) *Surius*: Amicos, Freunde.

wärtig ermahnete und spräche: Mein Kind, halte dich innerlich, lauterlich, lediglich und erhaben.„

3. „Du bist das einige Eine, sind des Dieners Worte, in dem alles beschlossen ist, was mein Herz in Zeit und Ewigkeit begehren mag, und ist nichts, was du nicht bist, das meine Seele begehren sollte, ich will des geschweigen, das wider dich und ohne dich ist; denn das wäre mir ein Eckel.... Meine Seele siehet, höret und empfindet nichts in allem dem, das da ist, was sie nicht tausendmahl lieblicher in dir, meinem auserwählten Lieben finde. Ach, ewiger HErr! wie soll ich mich gegen dich verhalten, vor grosser Freude und Verwunderung? Deine Gegenwart entzündet mich, rc.„

4. „Die Seele, spricht die selbstständige Weisheit, die mich in dem geheimen Kämmerlein eines abgeschiedenen Lebens innerlich empfinden, und süssiglich geniessen will, die muß zuvor von Untugenden gereiniget und gesäubert, mit Tugenden gezieret, und von unnöthiger Geschäftigkeit ausgeleeret seyn.... Im wahren Herzensfrieden soll sie mir mein Ruhebette machen.... Sie soll mich mit ihren Armen umschliessen, mit Ausschliessung aller äusserer und fremder Liebe.„

5. „O meiner grossen Blindheit, spricht hierauf der Diener, in der ich bisher gestanden!... Es kann mich nimmer gnug reuen, daß du mir so manchen Tag so nahe, ich dir aber so fern gewesen bin. O JEsu! du süssester Gast der reinen Herzen, wie unhöflich hab ich mich bis daher gegen dich verhalten? wie oft hab ich mich dir geweigert?.... Du bist wahrlich selber hier aufs gegenwärtigste, und die Schaar deiner Engel ist auch hier, und doch hab ich mich so unachtsam und träge aufgeführet.... O gütigster JEsu! alle meine Gerechtigkeit liegt an deiner grundlosen Barmherzigkeit.„

6. „Eine demüthige Verschmähung und Verwerfung seiner selbst, spricht JEsus, die selbstständige Weisheit, nicht nur unter GOtt, sondern unter alle Menschen, so daß man nichts seyn wolle, ist ein Ton vor mir, der allen süssen Klang übertrift. Ich selbst bin auf Erden vor meinem Vater nie mit herrlicherm Lobe erschienen, als damals, da ich als der Allerverachteste am Kreutz erstarb.

7. „HErr, du, und nicht ich, sind wiederum des Dieners Worte, du, sage ich, bist es selber, das ich meyne, das ich liebe, das ich suche, und nicht ich.... Müßt ich gleich immer im Grunde der Höllen seyn, wie weh mir auch die Beraubung freundlicher Unterredungen seyn würde, so wollt ich dir darum an deinem Lobe nichts abbrechen rc.„

8. „Die Selbstverleugnung, spricht die ewige Weisheit (a), geschieht durch ein unwiedernehmliches Entwerden, und freyes Aufgeben seiner selbst, in allem dem, da man je auf sich selbst, in eigener Kreatürlichkeit, gesehen hat.... Also daß man mit Christo in Einigkeit Eins werde, und aus diesem, nach Einem, in jenem allezeit wirke, alle Dinge empfahe, und in solcher Einfältigkeit alle Dinge ansehe.... Der Mensch mag in dieser Zeit noch darzu kommen, daß er sich eins zu seyn verstehet, in demjenigen (Wesen) welches nichts von allen Dingen ist, die man sinnlicher Weise empfinden oder mit Worten aussprechen mag, und GOtt genennet wird.... Alsdann wirken die Seelenkräfte das,

(a) Gespr. der Wahrh. Cap. V. &c.

das, was (a) ihr Ursprung ist.... Man verlieret sich aber selbst in dem ewigen Nichts, das ist, in GOtt, wenn der Mensch ihm selbst also wird entnommen, daß er weder um sich noch um irgend etwas weiß, und in dem Grunde des ewigen Nichts gänzlich gestillet ist.

9. „Eines GOtt wohlgelassenen Menschen Thun ist ein Ueberlassen an GOtt, und sein Werk ist ein Müßigbleiben: denn in seinem Thun bleibet er ruhig und in seinem Werk müßig.... Er lebt gemeinsam mit andern Leuten, ohne bildlichen Eindruck, er liebet sie ohne Anhänglichkeit, und hat Mitleiden ohne Kummer, in rechter Freyheit.

10. „Sein Gebet schaffet viel Frucht: er bricht durch die Sinnen; denn GOtt ist ein Geist, und nimmt wahr, ob er etwa eine Vermittelung (zwischen GOtt und sich) herbey gezogen, oder ob er sich irgendwo selbst suche, nach den Vorwürfen des sinnlichen Theils: und so wird dann ein Licht in den obersten Kräften erzeuget, welches ihm Zeugniß giebt, daß GOtt das Wesen und Leben und Wirken in ihm sey, er aber allein desselben Werkzeug und Anbeter sey.

Das siebente Capitel.

Diese höhere Lectiones mußte er, von seinem vierzigsten Jahr an, in den allerbittersten Kreutzübungen auffsagen: wozu sein heiliger Wandel, und sein göttlicher Beruf andere Seelen zu gewinnen, Gelegenheit gab.

1.

Diese vortrefliche Anweisungen zum inwendigen GOttgelassenen Leben, die mehrentheils schon zu der höhern Schule gehören, darein er gegen sein vierzigstes Jahr aufgenommen wurde, konnten nicht anders als durch die allerherbeste Kreutzübungen zur Kraft bey ihm kommen. Deswegen machte GOtt auch von solcher Zeit an gnugsame Anstalten, daß er, wie es bey seiner Aufnahme in diese hohe Schule bedungen war, in einen gar engen Nothstall gesetzet wurde.

2. Weil der HErr ihm seine bisherige willkührliche übermässige Casteyungen nunmehro untersagt hatte, wollte die Natur hierin eine falsche Freude und Gemächlichkeit für sich suchen. Allein es wurde durch ein Gesicht solches ganz anders bedeutet: Er sahe nemlich im Gesicht, als wenn ein schöner tapferer Jüngling, ein paar Ritterstiefel in der Hand habend, zu ihm herein träte, der ihm auch Ritterkleider anzoge, sprechende: Wisse, daß du bisher nur ein Fußgänger gewesen, GOtt will, daß du von nun an ein Ritter seyest. Er besahe seine Stiefel, und sprach voller Verwunderung: Ach GOtt! was geschicht mir, soll ich nun ein Ritter seyn? Möchte ich nur (fügte er hinzu) diese Würde löblich im Kampf erworben haben, so wäre mirs desto lieber. Der Jüngling lächelte

(a) Surius hat: Vires secundum suam originem à Deo aguntur.

lächelte, und sprach: Sey deshalben unbekümmert, du wirst zum Streit Gelegenheit übrig genug bekommen. Du meynest, GOtt habe nun dein Joch und deine Bande dir genommen, und du würdest hinführo der Gemächlichkeit und Ruhe pflegen können. Es verhält sich aber damit gar anders. GOtt will dich nicht von deinen Banden befreyen, sondern selbige nur verwechseln, und viel schwerer machen, als sie je zuvor gewesen sind. Soll dir je recht geschehen, so mußt du auf alle Weise gründlich bewähret werden. Da du dich bisher mit eigenen Händen gegeisselt, und aus Mitleiden gegen dich selbst, wenn du gewollt, aufgehöret: so will ich dich nun dir selber nehmen, und es sollen das nun andere an dir thun, durch Schmach und Verachtung, durch Untreue und Lieblosigkeit ꝛc. ꝛc. Und da du bisher als ein zartes Kind die Brüste gesogen, und in dem Ueberfluß der göttlichen Süssigkeit wie im Meer dich gebadet, so will ich dich hinführo für inwendiger Armuth gleichsam vertrocknen und verschmachten lassen. Du wirst von GOtt und Menschen verlassen, und von Freunden so wohl als Feinden gar erbärmlich behandelt werden. Kurz: was du zu deinem Trost und Linderung versuchen wir, daß soll alles ganz widrig ausschlagen.

3. Hierauf warf er sich ganz zitternd und bebend zur Erden, und bat den HErrn, ihn damit, wo es seyn könnte, zu verschonen, wo aber nicht, so ergäbe er sich seinem Willen. Er hörete aber bald innerlich diese Stimme: sey gutes Muths! ich will selber mit dir seyn, und dir gnädiglich helfen dieß alles überwinden. Darauf übergab er sich auch in GOttes Hände. Morgens früh aber, wie er traurig in seinem Kämmerlein saß, und diese Dinge überlegte, ward inwendig zu ihm gesagt, er solle das Fenster öfnen, heraus zu sehen und zu lernen: und da er solches that, sahe er einen Hund in dem mittlern Raum des Gangs im Kloster herum laufen, der ein abgenutztes Fußtuch im Maul trug, es spielender Weise auf und nieder warf, und Löcher darin zerrete. Worüber als er tief erseufzete, ward inwendig zu ihm gesagt: Eben also wirst du in deiner Brüder Munde seyn. Er gedachte in ihm selbst: so es dann nicht mag anders seyn, so gieb dich darein, und siehe, wie sich das Fußtuch schweigend läßt Uebel handeln, eben also thue du auch. Er hohlte dann den Lumpen herauf, bewahrete ihn viele Jahre, und sahe ihn an, wenn ihn etwa die Ungeduld übernehmen wollte. (a) Von denen ihm angedeuteten schweren inwendigen Leiden ist das mehreste wohl verborgen blieben. Etwas davon ist droben im dritten Capitel berühret, wovon einiges, dem Ansehen nach, in diese Zeit gehören dürfte. Wiewohl seine folgende äussere schwere Leiden mit dem inwendigen Leiden immer gepaaret giengen.

4. Die nächste Gelegenheit zu solchen schweren Leiden, gaben sein heiliger Wandel, und sehr gesegnete Bemühungen für das ewige Heil fast unzählbarer anderer Menschen, wozu er nun durch viele göttliche Offenbarungen angetrieben wurde, nachdem er viele Jahre in stiller Einsamkeit, nur allein auf sein Inwendiges war gerichtet gewesen. Er wurde einer seiner geistlichen Töchter Anna genannt, einer auserwehlten Freundin GOttes, ehe sie ihn noch von Gesicht gesehen hatte, in einer Entzückung von GOtt gezeiget, mit einem grünen Ring um sein Haupt, der um und um mit rothen und weissen Rosen besetzt war

(a) Hierauf siehet er in den Klagsprüchen eines leidenden Menschen, mit den Worten: Mengckliches Fußtuch, ꝛc. Siehe unten Cap. X. §. 1. Er pflegte auch andern die gründliche Gelassenheit unter dem Bilde eines Fußtuchs vorzustellen, als zum Exempel im zweyten Brief,

war, (a) deren diese seine Lauterkeit, jene aber seine Gedult im Leiden andeuteten: und ein andermal wieder sahe sie eine unzählbare Menge geistlicher Kinder in und an ihm hangen, die einander ungleich waren; und so viel jedes unter ihnen ihm innerlicher lag, so viel es auch GOtt näher war.

5. Sein gewöhnliches Stillschweigen über Tisch, verursachte ihm viel Hohn und Spott bey seinen falschen Brüdern: welches ihn anfänglich so schmerzte, daß ihm die Thränen, indem er speisete, manchmal mit in den Mund liefen, und daß er solches auch einmal, zur Erleichterung seines bedruckten Herzens, vor dem HErrn in Klagen ausschüttete, mit Vorstellung, wie gütig, milde, und mitleidig er von seiner Kindheit an, nicht nur gegen Freunde und Feinde, sondern auch gegen unvernünftige Geschöpfe gewesen wäre. Sein Gemüth wurde zwar hierdurch in GOtt beruhiget und erquicket: allein er vernahm auch diese göttliche Antwort in sich: „Dein kindisches Vornehmen, das du gegen mir gethan, kommt daher, weil du des leidenden Christus Wort und Weise nicht allezeit eben wahrnimmst. Du sollt wissen, daß GOtt nicht vergnügt sey mit deinem gütigen Herzen, ... auch damit noch nicht, daß du das angethane Unrecht geduldig leidest: du mußt dir selbst so gar absterben, daß du nicht eher schlafen gehest, bis du dein widerwärtiges wütendes Herz mit deinen süssen, demüthigen Worten und Geberden beruhiget habest, 2c.

6. So sauer ihm diese Lection auch ankam: so bequemte er sich doch selbige in Verleugnung zu üben. Wenn ihn hernach einer beleidigte, schwieg er nicht nur still darzu, sondern warf sich auch zu dessen Füssen, und bat sehr demüthig um Verzeihung, wo er ihn in irgend etwas beleidiget hatte, oder er lachete einem solchen so freundlich zu, als ob ihm eine sonderliche Wohlthat wär erwiesen worden. Wodurch er solche Menschen nicht nur alsobald besänftigte, sondern auch zur Erkenntniß ihres Unfugs und zur Besserung brachte.

7. Als er sich einst in seinem Leiden zum gekreuzigten Christo wandte, bekam er innerlich diese Antwort: Du sollt darum ungeliebet seyn, daß du mir zum Geliebten werdest; darum vernichtet, daß du mir zu einem Freunde werdest; und darum unwerth, daß du mir zu Ehren werdest. Wenn er sonst etwa sein Gesicht von seinen Beleidigern mit einigem Unwillen abgekehret hatte, wurde er inwendig mit diesen Worten bestrafet: Gedenke, daß ich, dein HErr, mein schönstes Antlitz nicht abkehrete von denen, die mich anspeyeten: worauf er mit schmerzlicher Reue, sich wieder gar gütig und freundlich zu ihnen hinkehrete.

8. Anfangs wenn ihm ein Leiden begegnete, gedachte er also: O GOtt, hätte dieses Leiden ein Ende! es erschien ihm aber das Kindlein JEsus in einem Gesicht, und bestrafte ihn deswegen also: du kannst noch nicht wohl leiden leiden, ich will es dich lehren. Du sollt nicht auf des gegenwärtigen Leidens Ende sehen, in der Meinung, alsdann zur Ruhe zu kommen: du sollt dich unterwerfen, dieweil das Leiden währet, und zugleich zu einem andern noch folgenden bereiten; das gehöret dazu.

9. Er mußte es in der That also gewohnt werden, daß, wenn ein Leiden zu Ende gieng, ein anderes so gleich zur Hand war: so spielete GOtt mit ihm ohn Unterlaß.

(a) Und so sind ihm auch sonst seine Leiden durch Rosen angedeutet worden: worauf er vermuthlich in seinen Klagsprüchen siehet, mit den Worten: Rosen will ich ihm 2c. Siehe unten Cap. X. §. 7.

Einmal aber hatte er eine gar kurze Ruhe. Als er nun in einem Frauenkloster, von seinen geistlichen Kindern gefragt wurde, wie es um ihn stünde? Anwortete er: Er befürchte, daß es Uebel um ihn stehe, und GOtt seiner vergessen habe, weil er, wider seine alte Gewohnheit, nun wohl bey vier Wochen, weder am Leibe noch an der Ehren angetastet worden. Es kam aber alsobald ein Bruder seines Ordens ans Kloster, und entdeckte ihm, daß ihm einige Edelleute den Tod geschworen, und auch ihn allbereit in verschiedenen Klöstern gesucht hätten, weil des einen Frau und des andern Tochter, durch Säusens Dienst, zu einem geistlichen eingekehrten Leben waren erwecket worden. Worauf Säuß GOtt dankete, daß er seiner noch nicht vergessen hatte.

10. Zur andern Zeit wurde er in einem kleinen Städtchen des Kirchenraubs beschuldiget, weil ein siebenjähriges Mädchen ihn an dem Ort, da die Diebe eingebrochen, den Abend vorher spät hatte beten gesehen. An einem andern Orte wurde er fälschlich beschuldiget, als ob er an die offene Seitenwunde eines Crucifixes Blut angestrichen, und dadurch einen Zusammenlauf, um Allmosen für sich zu sammlen, erreget hätte: worüber er des Nachts noch weichen mußte, und auch auf der Flucht für denen, die ihm nachsetzten, seines Lebens nicht sicher war.

11. Ein andermal wurde er in den Niederlanden, dahin er zu einem (a) Capitul reisen müssen, seiner Bücher wegen, der Ketzerey und Verführung der Menschen beschuldiget, auch wirklich von zwey vornehmen Männern seines Ordens vor Gericht gezogen, und auf der Rückreise von heftigen Fiebern und einem gefährlichen inwendigen Geschwür, nahe bey dem Herzen, dergestalt angegriffen, daß er in- und äusserlich mit bitterer Noth umgeben, und dem Tode nahe war. Er sahe aber in einem Gesicht, eine grosse Menge der himmlischen Geister zu ihm in die Kammer kommen, die überaus lieblich vor ihm sungen; und als er sich beklagte, daß er als ein sterbender Mensch mit ihnen nicht einstimmen könnte, sagte einer zu ihm: Halte dich männlich, du wirst nicht sterben, sondern noch in deinen Tagen einen solchen Gesang thun, dadurch GOtt in seiner Ewigkeit wird gelobt, und mancher leidender Mensch getröstet werden.„ Wie er solche Rede anhörete, liefen ihm die Augen in Thränen über, und sein Geschwür brach darauf durch, daß er bald gesund wurde.

12. GOtt hatte unterdessen einem seiner Freunde diese seine Leiden offenbaret, mit der Bedeutung, daß er ihn erwehlet hätte, dem Bilde seines eingebohrnen Sohnes, leidender Weise, ähnlich zu werden, und daß die zwey vornehmste von seinen Peinigern zur Strafe sterben sollten: welches auch bald darauf geschahe, und ruchtbar wurde.

13. Ein überaus bitteres und herzverwundendes Kreutz fiel auch um diese Zeit auf ihn von wegen seiner leiblichen Schwester, welche zur Unzucht sich verführen lassen, und vor Schaam und Unmuth fort gelaufen war, daß kein Mensch wußte wohin. Dieß machte, daß jedermann sich seiner schämete, und sich von ihm kehrete. Er mußte sich geben, und GOtt seine Ehre aufopfern. Er gieng hin, im kalten nassen Wetter, sucht das verlohrne Schaaf auf, bis daß ers findet. Er bringet der Schwester Herz durch wehmüthiges Anreden zur schmerzlichen Busse, nimmt sie wieder mit sich, und sie lebte hinfort bis an ihren Tod tugendhaft und ernstlich, zu seinem und anderer Trost.

14. Als

(a) Ist eine Versammlung der Klösterlichen Vorsteher einer gewissen Provinz.

14. Als er um die Zeit, da überall das Gerücht lief, als ob die Juden die Brunnen vergifteten, ausreisete, und einen Layenbruder, der nicht wohl bey Sinnen war, zum Gefehrten hatte, wurde er wegen dessen aberwitzigen Reden, als einer der die Brunnen zu vergiften von den Juden erkauft wäre, in die erbärmlichste Noth gesetzt, und bis auf den Tod verfolget. Anderer mancherley augenscheinlicher Lebensgefahren, unter Mördern und sonsten, darin er auf seinen Reisen gerathen nicht zu gedenken.

Das achte Capitel.

Das allerbitterste seiner äussern Leiden, welches ihm aber auch das allernützlichste und am Ende das allererquicklichste war. Noch andere Arten ausserordentlicher göttlicher Hülfe. Wunderbare Vermehrung des Weins. Heller Glanz seines Angesichts.

I.

Unter andern groben Sündern nahm er sich auch vieler unkeuschen Weibspersonen, welche zum Theil aus Schaam für andern Beichtvätern, theils aus göttlicher Offenbarung angetrieben, zu ihm kamen, aus innigem Mitleiden, geist- und leiblicher Weise gar herzlich an. Einige derselben hielten Stand, aber von den meisten wurde er nur betrogen, und kam noch darzu so drüber in die Enge, daß er beynahe um allen Trost, Ehre, Zuschub von Lebensmitteln, und andere leibliche Vortheile kam.

2. Es sahe um solche Zeit obgedachte heilige Jungfer Anna, in einer Entzückung, eine grosse Menge Teufel, die deswegen sehr heftig über ihn ergrimmet waren, und sich miteinander berathschlagten, wie sie ihn recht empfindlich, sonderlich an seiner Ehre kränken wollten, und als sie für ihn bat, erhielt sie die Antwort: Es könnten ihm dieselbe nichts thun, ohne des HErrn JEsu Zulassung; was der aber über ihn verhängen würde, das würde ihm höchst nützlich und heilsam seyn; sie sollte ihn nur heissen gutes Muths seyn.

3. Als er solches von ihr vernommen, und sich deswegen ins Gebet begeben hatte, sahe er den folgenden Morgen, im Gesicht, eine sehr grosse Schaar der Engel, auf einem schönen Felde um sich, die ihm zu helfen bereit waren, und ihm also tröstlich zusprachen: GOtt ist mit dir, und will dich nimmer in deinen Nöthen verlassen, darum laß nicht ab, die weltliche Herzen zur göttlichen Liebe zu ziehen. Hierdurch wurde er in seinem heiligen Vorhaben so gestärket, daß er ferner allen Fleiß anwandte, allerley Weltkinder, wildes und zahmes, GOtt wieder zu zu führen.

4. Das Allerschmerzlichste, was ihm unter allen seinen äussern Leiden jemals widerfahren, war wohl dieses, welches ihm ein unkeusches gottloses Weibsstück verursachte. Es hatte sich dieser treue Knecht GOttes ihrer auch, so wie anderer, durch geist- und leibliche Hülfe gar herzlich angenommen, und ob sie gleich ein uneheliches Kind gebohren, auch

auch diese Sünde dadurch vermehret hatte, daß sie selbiges auf einen ganz unschuldigen Mann bringen wollen, dennoch nicht verstossen. Als er aber gewissen Bericht erhalten, daß sie heimlich in solchen Sünden fortgienge, entzog er sich von ihr. Diese wurde daher so erbosset; daß sie ihn selbst beschuldigte, des Kindes Vater zu seyn, welches ihm dann auch wirklich zugesandt ward.

5. In solchem seinem grossen Herzenleid, kam ein anderes gottloses Weib zu ihm, und erbot sich, das Kind heimlich umzubringen: er hieß sie aber das Kind zu ihm bringen, und sagte zu demselben: „Du bist mir durch GOttes Zulassung geschenkt worden, daß ich dein Vater seyn solle; ich nehme dich willig, aber von keinem andern als von GOtt, zum Kinde auf.... Du sollt mein und GOttes Sohn seyn, rc.„ Hierauf gab er diesem Weibe, welche vorhin das Kind umbringen wollte, nun aber für Wehmuth heulete, solches, nachdem er ihm den Segen gewünschet, hin, und befahl es auf seine Kosten zu unterhalten: indessen fuhr das gottlose Weib, des Kindes Mutter nemlich, fort, ihn überall zu verläumden, wo sie nur konnte.

6. Diese Schmach, so er deswegen äusserlich erdulden mußte, und die daher entstehende inwendige Leiden, waren überaus groß, und drungen ihn bis zur Ungeduld: ach, daß ich gestorben wäre, rief er einsmals aus, damit ich diesen Jammer nicht gesehen noch gehöret hätte! O Angst meines Herzens, alle Frommen, die mich bisher als einen heiligen Menschen geehret, werden mich nun als einen boshaftigen Betrüger der Menschen ansehen! Und so geschah es auch wirklich. Er wollte einsmals zweyen seiner sonst gar vertraut gewesenen Freunde zusprechen, um in seiner grossen Beschwerniß einige Luft zu schöpfen; allein da ließ ihn GOtt mit der That sehen, wie so gar nichts beständiges in den Kreaturen seye, dann von diesen ward er viel schwerer herunter gedruckt als von andern Menschen. Einer dieser zween schalt ihn derbe aus mit vielen Schmachreden, kehrete sich von ihm ab, und sagte ihm die Freundschaft auf. Das durchschnitt ihm sein Herz, daß er sprach: Ach, Bruder, wärest du durch GOttes Verhängniß in diese trübe Pfütze geworfen, fürwahr ich wäre zu dir hinein gesprungen, um dich freundlich heraus zu helfen. Aber, ach Jammer! nun ist dirs nicht gnug, daß ich tief in der Pfützen vor dir liege, sondern du willst auch noch auf mich zutreten, das klag ich dem bedruckten mitleidigen Herzen JEsu. Jener aber hieß ihn schweigen, und sagte, es ist um dich geschehen, so wohl deine Predigten als deine Bücher werden verworfen werden. Und eben solchen Trost kriegte der liebe Säuß auch von andern seinen besten Freunden.

7. Darin konnte er sich gar nicht finden, daß er von frommen, oder von frommscheinenden Leuten, auch unter gutem Schein, weit und breit verläumdet und übel gehandelt würde. Und wie ihm zum Trost in die Gedanken kam, daß auch JEsus von seinen liebsten Jüngern sey verlassen worden, und den Judam noch geküsset hätte; so sprach er zu GOtt in seinem Gemüth: Ach HErr! wenn ein leidender GOttesfreund nicht mehr als einen Judas hätte, so wäre es noch zu leiden, aber jetzt sind alle Winkel voll Judas. Ihm ward aber geantwortet: Man müsse keinen für einen Judas achten, sondern für einen Mitwirker GOttes, wodurch man zu seinem Heil bestens müsse geübet und zubereitet werden.

8. Weil

8. Weil nun auch verschiedene seiner vorigen Gönner sich von ihm wendeten, so gerieth er noch überdem in Mangel leiblicher Nothdurft. Anderer Umständen, welche seine Leiden schwerer machten, nicht zu gedenken. Er mochte aber jammern wie er wollte, endlich mußte er doch sagen: Dein Wille geschehe.

9. Zuletzt nahm die Sache diesen Ausgang: Die Mutter des Kindes starb plötzlich, und in kurzer Zeit darauf auch die vornehmsten Mitgehülfen an dieser Verleumdung, und zwar Theils ohne Vernunft. Säusens Unschuld aber wurde durch diese göttliche Gerichte offenbar, und die Achtung, in welcher er vorhin gewesen, war um desto grösser. So wie ihm dieses alles kurz vorher, bey grosser inwendiger Bedrängniß, von einer seiner geistlichen Töchter, die nun schon verstorben war, angezeiget worden.

10. GOtt erquickte ihn auch darauf mit innerlichem Herzensfrieden, stiller Ruhe und lichtreicher Gnade, so daß er GOtt inniglich für alles dieses Leiden lobete, und nicht alle Welt dafür genommen hätte. Denn GOtt gab ihm wohl zu erkennen, daß er durch diesen Schlag seiner Selbstheit weit vortreflicher war entsetzet, und in GOtt versetzet worden, als durch alles vorige Leiden, das er je von Jugend auf erduldet hatte.

11. Er wurde auch sonst, oft durch ganz ausserordentliche, geistliche und leibliche Hülfe von GOtt erfreuet, und zur Ueberzeugung anderer Menschen, unter seinen Verschmähungen und Beschwernissen beehret. Zum Exempel: er bemühete sich einst eine junge schöne Nonne, die unkeuscher Liebe ergeben war, ihrem himmlischen Bräutigam zuzuführen, und da er wenig oder nichts ausrichten konnte, sagte er ihr gar ernstlich, daß, wo sie sich nicht gutwillig ändern wollte, sie es hernach mit Unwillen thun würde. Hierauf gieng er zum HErrn, und bat denselben nebst harter Casteyung seines eigenen Leibes, er wolle selbige doch bezähmen; und es geschahe auch so gleich, daß dieser wohlgewachsenen Person ein ungestalter Hocker auf dem Rücken wuchs, der sie heßlich machete, und daß sie nun dasjenige aus Noth lassen mußte, was sie erst um GOttes willen nicht hatte unterlassen wollen.

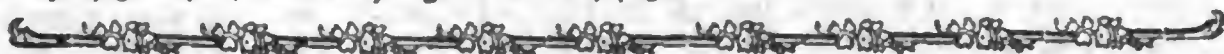
12. Ein andermal reisete er aus, eine adeliche Nonne, die durch seinen gesegneten Dienst aus gleichen Netzen herausgezogen war, zu besuchen, und da er bey kränklichem Leibe und sehr beschwerlichem Wege sich selbst fast weh thäte, erseufzete er zum HErrn, und bat ihn um seiner elenden Wege willen, die er ehmals zum Heil der Menschen gethan hätte, er wolle diese seine Tochter doch in seiner Gnade erhalten. Sein Reisegefehrte, auf den er sich zuweilen lehnen mußte, hatte grosses Mitleiden mit ihm, und sagte: GOtt möchte jetzo billig seine grosse Schwachheit ansehen, und durch seine Allmacht ihm ein Pferd zuschicken, dessen er sich so lange bedienen könnte, bis sie wieder zu Menschen kämen. Säuß fassete ein Vertrauen zu GOtt, schauete in einem breiten Felde um sich, und erblickte alsobald ein gesatteltes Roß, welches aus dem Walde heraus auf ihn zukam, und vor ihm stehen blieb. Da sie nun keinen Menschen gewahr werden konnten, dem solches zugehörete, bedienete er sich dessen bis zum nächsten Dorf, und ließ es so dann denselbigen Weg, nach dem Walde zu, wieder zurück laufen.

13. Einsmals war er durch eine ferne Reise sehr matt und durstig worden, und konnte an dem Ort, da er des Abends hinkam, keinen Wein bekommen: unterdessen waren

waren bey zwanzig Personen zusammen kommen, die begierig waren GOttes Wort von ihm zu hören. Unter selbigen fand sich eine gute Jungfrau, welche meldete, daß sie noch ein kleines Fläßchen voll Wein hätte, so doch aber unter so vielen nicht weit langen würde. Der liebwerthe Säuß hieß solches auf den Tisch bringen, und sprach darüber, auf der Anwesenden Begehren, einen göttlichen Segen, in der hohen Kraft des heilsamen Namens JEsu. Hierauf trunk er zuerst davon, und ließ es an alle herum gehen: und so geschah es hernach wieder zu unterschiedenen malen, ohne daß was mehreres eingegossen wurde. Die Begierde aber nach dem göttlichen Wort hatte alle dergestalt eingenommen, daß niemand dieses Wunder sogleich merkte, bis daß sie sich hernach darauf besonnen, und es GOtt zu Lobe erkannten.

14. Er wurde wider seinen Willen zum Prior eines Klosters, bey grossem Mangel der Lebensmittel, erwehlet; und da er die Ordensbrüder solches Mangels wegen zum Gebet anführete, von selbigen, als einer der sich auf das Zeitliche nicht verstünde, ja als ein Thor verlachet; weil er nemlich durchs Gebet was zu bekommen meynte. Den folgenden Tag aber, brachte ihm ein reicher Chorherr, der die Nacht vorher darzu von GOtt angedrungen war, eine gewisse Summa Geldes zum Anfange, und GOtt versorgte ihn auch ferner.

15. Als er einst zu Cölln mit grossem Ernst predigte, sahe jemand, der noch ein Anfänger im geistlichen leidenden Leben war, mit den innern Augen, daß dessen Antlitz sich in eine freudenreiche Klarheit zu verwandeln begunte, und zu dreyen malen so hell als die lichte Sonne wurde. Wodurch dieser geistliche Anfänger in seinem Leiden reichlich getröstet, und im heiligen Leben befestiget wurde.



Das neunte Capitel.

Säusens inwendiger Zustand in dieser Zeit. Hochachtung der Leiden und Verdienste JEsu. Seine Selbstvernichtung und GOttgelassenheit. Einige Proben aus seinen Predigten, wie er andere Seelen angeführet.

1.

Je saurer unserm liebwerthen Kreutzritter, die bisher erzehlte Kreutzübungen, in der höchsten Ritterschule, seit seinem vierzigsten Jahr geworden, und je tapferer er durch die stachlichste Leidenswege durchsetzen müssen; desto mehr wurde er unterdessen die unendliche Kraft und Hoheit der Leiden und Verdienste JEsu innen; desto vollkommener wurde er in der inwendigen Selbstvernichtung und GOttgelassenheit; und desto fähiger, je länger je mehr, auch andern Seelen durch geistliche Führung vorzustehen.

2. All sein Verlangen und Bemühen gieng jetzo dahin, daß er GOtt von ganzem Grund seines Herzens lieben, und denselbigen seinen geliebten GOtt allen Menschen, als

als dasjenige Gut, das über alles geliebet zu werden würdig ist, anpreisen möchte. Er gewann das Kreutz je länger je lieber, und zwar mit einem recht evangelischen und verdienstlosen Sinn. Wenn er die Anzeigung von sonderlichen bevorstehenden Leiden hatte, sagte er: „O mein HErr und mein GOtt! soll und muß ich abermal ein neues Kreutzchen mit dir leiden, so erfülle deinen reinen unschuldigen Tod an mir Armen, sey mit mir, und hilf mir alles mein Leiden überwinden.„

3. Wenn ihm die Last oft so schwer wurde, daß er eine tödtliche Ohnmacht fühlende, sich durch ein verträuliches Gebet zum Tode bereitete; so bat er einsmals unter andern, daß er nun bey seiner Hinfahrt, durch das reine unschuldige Blut JEsu, dessen hohen Werth er sein Leben lang nach Vermögen den Menschen angepriesen hätte, von allen seinen Sünden möchte abgewaschen und gerechtfertiget werden, und daß der HErr sich seiner geistlichen Kinder, bis zu einem heiligen seligen Ende, weiter annehmen wolle. Und nun, sprach er, kehre ich mich gründlich ab von allen Creaturen, zur blossen Gottheit, in den ersten Ursprung der ewigen Seligkeit; darauf sank er in eine tiefe Ohnmacht hin, und blieb, dem Geiste nach, unterdessen in GOtt verzücket, auch wohl bey zwey Stunden lang.

4. Nachdem ihm der HErr, auf sein flehentliches Anhalten, einen inwendigen Aufschluß davon gegeben, wie ein GOttgelassener Mensch sein Leiden recht zum Lobe GOttes richten könnte, erklärete er sich also gegen GOtt: „HErr! ich begehre von meines Herzens grundlosen Abgrund, daß alles Leiden und Leid so ich gelitten, und darzu aller Herzen Wehthun und Herzenleid, aller verwundeten Schmerz, aller Siechen Aechzen, aller Traurigen Seufzen, aller Weinenden Thränen, aller Bedrückten Verschmähung.... aller Martyrer vergossenes Blut, alles Brechen des eigenen Willens... Und alle die verborgene und offenbare Leiden, die ich oder ein anderer leidender Mensch je erduldet, an Leib, Gut, Ehren, Freunden.... oder was irgend ein Mensch noch immer erleiden soll, bis an den jüngsten Tag, dir, o himmlischer Vater, und deinem eingebohrnen leidenden Sohn, ein ewiges Lob und Ehre sey von Ewigkeit zu Ewigkeit.

5. Höret alle mit mir leidende Menschen, fähret er fort, wir arme Glieder sollen uns trösten und freuen unseres würdigen Haupts.... Wäre in einem armen Geschlecht nur ein reicher Mann, das Geschlecht freuete sich sein. Ach! du unser würdiges Haupt, sey uns gnädig, und vollbringe du gegen deinem himmlischen Vater, alle Mängel unserer menschlichen Schwachheit.... HErr, du bists allein, der unschuldig gelitten.... Darum so setzen wir uns alle, die wir je etwas gelitten haben, in einen weiten, grossen Kreis, und um dich herum, du springender Gnadenbrunn, und wollen durch deine fliessende und triefende Wunden, von aller Schuld und Missethat gewaschen und völlig unschuldig werden, rc. Das ist ja evangelisch, und zeiget gnugsam, wie so gar nichts dergleichen heilige Seelen, auch bey aller Strenge ihres Lebens, ihres Leidens, und Bestrebens nach der Heiligung, von eigenem Verdienst gewußt haben.

6. An einem andern Ort (a) erkläret unser lieber Säuß seinen evangelischen Sinn, den Heiland anredende, mit diesen Worten: O HErr JEsu, einige getrösten sich ihres

(a) Gespräch der Weisheit, Cap. XIX.

res unschuldigen Lebens; andere ihrer grossen Uebungen und strengen Lebensart; noch andere wiederum anderer eigenen Bemühungen und Verdienste: ich aber für mein Theil, setze allen meinen Trost und Zuversicht gänzlich (a) in dein Leiden, in deine Gnugthuung, Versöhnung und Verdienst. Und darum, so will ich auch solches, dein Leiden, in dem Grunde meines Herzens, zu aller Zeit freudig und begierig tragen, und dasselbe dein Bild auch auswendig, in Worten und Werken, nach allem meinem Vermögen, an mir zeigen.

7. Was er in dieser Zeit zum Besten anderer Seelen, in Predigten, Briefen und Unterredungen, aus seinem inwendigen Schatz vorbrachte, das kann auch jetzo noch, so viel nemlich davon auf uns kommen ist, Zeugniß geben, wie sein inwendiger Stand damals beschaffen gewesen. Es sausete (b) ein recht göttlicher, lauterer und evangelischer Geist aus diesem Säusen.

8. Zaghaften und ihrer Sünden wegen angefochtenen Gemüthern sagte er: (c) „GOtt sey ein unerschöpflicher Brunn unendlicher Barmherzigkeit.... so daß keine Mutter, so mitleidig sie auch immer seyn möchte, ihrem mitten in den Flammen liegenden Kinde, das sie in ihrem Leibe getragen, so begierig und eilig zu Hülf kommen könne, als GOtt bereit ist einem bußfertigen Menschen zu helfen: gesetzt, er hätte auch, wann es möglich wäre, alle Sünden der ganzen Welt täglich tausendmal begangen.

9. Nach Anleitung der Worte Johannis des Täufers: Ich bins nicht, (d) sagte er: „Wer ists, der nicht etwas zu seyn begehret, es sey im Geist oder in der Natur? Kann es aber jemand dahin bringen, daß er dieses Wort mit dem heil. Johanne von Herzen ausspreche, der hat gewiß den allernächsten Weg, der in diesem Leben möglich ist, gefunden, ... (den Weg) zum wahren, völligen, beständigen Frieden, zum glückseligen, sichern und herrlichen Leben. (Denn) aus der einzigen Wurzel, daß wir alle etwas seyn wollen, entstehet es, daß wir ohne GOtt, ohne Gnade, ohne Liebe, ohne Tugend, ohne in- und auswendigen Frieden, und mit GOtt und Menschen mißvergnüget sind.... Gehet in euch, und erweget, wie ungleich ihr noch hierin dem vollkommensten Vorbilde JEsu seyd..... Wir müssen es derhalben mit freundlichem und dankbarem Gemüth annehmen, wenn uns jemand zur Betrachtung unsers Nichts und Nichtswürdigkeit führet, auf daß wir in der That also, wie wir sind, genannt werden: Ich bins Nicht.„

10. „Das Merkmal, (e) auch der allergrößten Vollkommenheit, ist dieses, wenn man sich in aller Widerwärtigkeit und Verlassung, ja in allen Vorfällen, nach dem Exempel unsers Heilandes, gründlich verleugnet.... Sein Gemüth auf nichts, auch nicht auf geistliche Gaben, mit Belustigung setzet, sondern sich dem göttlichen Willen gänzlich überlässet..... Das Vorbild JEsu, der uns näher und innerlicher ist, als wir uns selbst sind, der voll Gnade und Wahrheit ist, sollen die, so nach der Vollkommenheit trachten, immer gegenwärtig und vor Augen haben, im Grunde der Seelen, und anschauen, wie vollkommen sein Leben, Wandel und Sinn gewesen, wie gelassen, einfäl-

(a) Dieses Wort gänzlich stehet im ursprunglich Schwäbischen, ob gleich Surius selbiges durch penissimum unrichtig übersetzt hat.
(b) Siehe Cap. 1. §. 2. (c) In der ersten Pr. (d) Zweyte Pr. Joh. 1. (e) Dritte Pr.

einfältig, bescheiden, demüthig, &c. er gewesen. Ihn sollen sie sich zu ihrem Reisegefehrten, und in ihrem ganzen Leben und Wandel zum Gesellen und Gehülfen erwehlen, wenn sie essen.... trinken, schlafen gehen....; ja an allen Orten, zu allen Zeiten, und bey allen Menschen, sollen sie ihn als gegenwärtig mit in ihrem Gemüth betrachten... Sein Bild ihnen nicht einen Augenblick entfallen lassen, und sich stündlich darnach prüfen, wie sie gegen GOtt gesinnet sind.„

11. In einer Predigt (a) über die Worte JEsu: wiederum verlaß ich die Welt &c. sagte er einst: „Wann ihm einer vornimmt recht zu leben und GOtt zu dienen, so muß er alle Winkel und Verborgenheiten seiner Seelen, genau und gar emsig durchsuchen, ob er irgend etwas finden könne, was er mit unordentlicher Belustigung, entweder bisher besessen hat, oder noch besitzet, oder ob irgend eine vergängliche Kreatur noch wo einen Winkel in ihm innen habe. Was er dergleichen findet, muß er alsobald hinaus treiben. Dieß ist ihm so höchst nöthig, als einem angehenden Schüler das A, B, C. Gehet ihm gleich von Anfang nicht alles nach Wunsch von statten: so soll er deswegen den Muth doch nicht sinken lassen oder sich zu sehr beunruhigen; sondern darin nur verharren. Gleichwie denen Schulkindern eine einzige Lection so oft und viel wiederhohlet wird, bis sie solche völlig fassen: also muß er auch sich oft und viel verleugnen und verlassen, sagende: Wiederum verlaß ich die Welt, das ist, alles was vergänglich ist.„

12. So bald er des Morgens erwachet, soll er seine Augen zu GOtt erheben, und ihn also anreden: „Ach, mein allerliebstes und höchstes Gut, mein HErr und GOtt, siehe, ich will abermal anfangen, um deiner Liebe willen, mich und alles zu verlassen, mit dem Vorsatz, daß er also den ganzen Tag über, wohl tausendmal, so oft er sich nemlich selbst worin findet, wieder aus sich ausgehen und sich verlassen wolle. In solcher Selbstabsagung wird alle Vollkommenheit begriffen: ohne selbige wird niemand, er wende sich wohin er wolle, zunehmen können..... Man muß aber auch bis ans Ende darin verharren: weil niemand sich so oft verlassen kann, daß nicht allezeit noch was übrig seyn sollte, darin er sich verlassen und ertödten müßte.„

13. Bey denen natürlichen Handlungen, muß man mit Unterdrückungen der Naturneigungen, also in sich beten: „O mein GOtt, mein Liebhaber, dir, nicht mir, esse ich, dir, nicht mir, schlafe, lebe, leide ich, deinent nicht meinentwillen verlaß ich alles. So lange in dem Menschen noch ein einziges unabgetödtetes und unbetäubetes Blutströpflein ist, fehlts ihm an der wahren Vollkommenheit, daß er mit Paulo nicht sprechen mag: Ich lebe, nun nicht mehr ich, es lebet vielmehr in mir Christus.... Wer etwas seyn will, der muß zuvor aufhören in Selbheit etwas zu seyn: dieß ist das Fundament unsers Heils.... Wir sind nichts als nur in ihm, darum müssen wir uns selbst innig und gründlich verleugnen und verlassen. Fragst du wie gründlich und tief? Höre: wenn ein Stein in ein unendlich grundloses Meer geworfen würde, so würde derselbe ohne Zweifel immerdar fallen, dieweil er keinen Grund berühren würde.

(a) Vierte Predigt.



Das zehnte Capitel.

Noch einige Auszüge aus seinen Briefen und hohen Fragen.

1.

„Schleuß auf dein Herze, schrieb er (a) an eine geistliche Tochter, laß ein den Geliebten, ergötze dich mit ihm, nach der langen Zeit die du versäumet hast. Wer seinem Freunde spät aufthut, der bedarf wohl eines geschwinden eilens.„ An eine andere (b) die aus adelichem Stamm entsprossen, schrieb er: „Uebergieb den verborgenen Hochmuth deines leiblichen Adels.... und eigne dich heute zu dem Kindlein in die Krippe, in seine Verworfenheit, daß es dich erhebe in seine ewige Würdigkeit.... Neige dich unter die Füsse aller Menschen, als ob du ihr Fußtuch seyest. (c) Das Fußtuch zürnet mit niemand, wie man ihm thut, denn es ist ein Fußtuch.... Liege vor GOttes milden Füssen, bis Er dich begnadige, und laß ihn wirken, wie Er wolle.

2. „Soll ein anfahender Mensch bleiblich in GOtt befestiget werden, so muß er sich ordentlich, so viel er kann, aller auskehrenden Dinge entschlagen .... und in ihm selber bleiben: Denn der trägt den innern Herzensfrieden feil, der sich ohne grosse Nothdurft in viele äusserliche Dinge einläßt. Laß dein Herz, heißt es in einem andern Briefe, (d) nicht einem allgemeinen Wirthshause gleich seyn, da jedermann einkehren und thun kann was ihm gelüstet.„

3. „Ach, ewige Weisheit! schreibt er an einem andern Ort, (e) sähen dich alle schöne Herzen, so als dich mein Herz siehet, so zerstübe in ihnen alle vergängliche Liebe. HErr, ich kann mich nicht gnug wundern (wiewohl ich vorhin anders gesinnet war) daß ein grundloses Herz in irgend etwas anders als in dir, o tiefes grundloses Meer! Ruhe haben mag.... Meine Seele ringet darnach, daß du mich liebest: mein Herz springet in meinem Leibe, wenn ich nur daran gedenke, daß du mich lieb habest: ich werde alsdann so frölich gestaltet, daß mans mir ansehen kann: alles was in mir ist, zerfliesset von grossen Freuden.

4. „Rechte Ueberlassung (f) an den Willen des Allerhöchsten, der alle Dinge weiß, in allen Stücken, gewissen und ungewissen Sachen, hilft dem Menschen aus allen Fällen, und stellet ihn zufrieden in allen Dingen. Es hatte ein gewisser Mensch etwas angefangen, das er GOtt zu Lob vollbringen wollt, und als er gefragt wurde, ob er wüßte, daß dieß GOttes Wille wäre, antwortete er: nein, ich wollt es nicht wissen, so ists mir lieber. Denn wüßte ichs, so würde meine Selbstheit zu viel geistlicher Belustigung daher nehmen: aber also dienet es mir zum Untergang (der Selbstheit) ein weiser Mensch soll sich in den äussern Werken, mit heiligen Begierden beschäftigen, daß er schnell und bald wieder in seine Innigkeit komme, in der Innigkeit aber so gelassen seyn, daß er den äussern Geschäften, nach Zeit und Nothdurft ein Gnügen thue. Also gehet er aus und ein, und findet Ruhe in allen Dingen, und seiner Seelen Weide. (g)„

5. Thue

(a) 1. Brief. (b) 2. Brief. (c) Siehe oben Cap. VIII. §. 3. (d) 4. Brief. (e) 5. Brief. (f) 9. Brief. (g) Joh. 10, 9.

5. „Thue (a) der Wahrheit gnug einfältiglich, und was dir begegnet, darin sey dir selbst unbeholfen: denn wer ihm selbst zu viel hilft, dem wird von der Wahrheit nicht geholfen. So du bey Menschen bist, so laß alle Dinge die du hörest und siehest, fallen, und halte dich allein zu dem, der sich dir von innen dargestellet hat.... Willt du allen Creaturen nützlich seyn, so kehre dich von allen Creaturen.... Willt du dich nicht leiden in Einfältigkeit, so wirst du dich leiden müssen in Mannigfaltigkeit.... Der Sinnen Untergang ist der Wahrheit Aufgang.... In dem Untergang (der Selbstheit) werden alle Dinge vollbracht; da Christus sprach: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, da war erst alles vollendet.„

6. „O wie so selig ist der Mensch, der sich von Mannigfaltigkeit stets unverrückt bewahret! welchen himmlischen Eingang findet er!... Ein GOttgelassener Mensch muß entbildet werden von der Creatur, gebildet werden mit Christo, und überbildet in die Gottheit.... Natürliches Leben beweiset sich in Bewegung und Sinnlichkeit: wer sich daselbst verläßt und entwird in der Wahrheit, der beginnet übernatürliches Leben.„

7. Alle diese edle Blümlein haben, seit dem vierzigsten Jahr unseres liebwerthen Säusens, in dem Garten seines eigenen Inwendigen, durch eigene Erfahrung geblühet. Sehet hier auch noch aus folgenden Klagen und derselben Beantwortung, die er vermuthlich auch um diese Zeit, (b) da ers eben also selbst schon erlitten hatte, an einen in seiner Capelle (c) gemahlten Rosenbaum lateinisch schreiben lassen, wie er andere neben sich unter der Kreutzfahne JEsu angeführet und getröstet habe. Nach der schwäbischen Uebersetzung der Elisabeth Staglin lauten die Klagsprüche (d) eines leidenden Menschen also:

Klagsprüch eines leidenden Menschen.

Herzensfreude hab ich verlorn,
Zu grossem Laid bin ich erkorn.
Mein grosse Klag liegt daran,
Daß ich muß seyn ain armer Man.
Aigen Willen muß ich lan,
Ich muß durch GOtt gen Mettin (e) gan.
Er hat mir mein Eer dahin,
Mengcklichs Fußtuch muß ich seyn.
Die übeln Hund haben mich gekretzet,
Böse Zungen haben mich geletzet.
Ach was ich erlitten han,
Daß nyemand wohl gesagen kan.

Antwurt der ewigen Weisheit.

Man soll Haut um Haut geben,
Das will ich auf mein Trü nennen.
Wer Sünder lieb von GOtt will han,
Der soll im Laid auch billich stan.

(a) Anhang hoher Fr. (b) Siehe oben Cap. VIII. §. 1. 2. 3. (c) Oben Cap. II. §. 7.
(d) Im 9ten seiner Briefe. (e) Sur. Dei causa absolvendas matutinas preces pergere.

Leydens sol er arnen vil,
Wer GOttes Früntschaft haben will.
Rosen will ich ihm prechen,
Und vil Leidens auf ihn drechen.
Schaut die Martrer unverdrossen,
Die ihr Plut durch GOtt Hand vergossen.
Ihr frummen Ritter gehabt euch wol,
Kain Leyden euch erschrecken soll.
Alles Leyden wenden thut,
Wer Ewigkeit trägt in seinem Mut.
Eya biß frisch und unverzagt,
Nye waicher Mut kain Eer bejagt.

8. So nahm er täglich im Leiden und Lieben GOttes zu, so wuchs er in der Absterbung und Heiligung des Geistes an, daß ihn der HErr noch einige Zeit vor seinem seligen Ende, nicht nur mit den allervollkommensten Heiligen dieses Lebens, die der Pforte zu ihrem ewigen Ursprung gar nahe sind, in Vergleichung bringen, sondern auch wirklich unter sie versetzen konnte: wie das folgende Capitel lehren wird.

Das eilfte Capitel.

Gesicht von den allgemeinen Sünden der ganzen Christenheit, und von IX Felsen, oder Stuffen der Wiederkehr zu GOtt. Beschreibung derer Heiligen auf den höchsten Felsen, unter welche GOtt ihn selbst versetzt, und einen Blick in seinen Ursprung thun läßt, aber auch in bitteres Leiden setzt, bis an seinen Tod. Woraus sein innerer und äusserer Zustand in den letzten Jahren erhellet.

1.

Am Ende des 1351ten Jahres (da er auch sein leibliches Alter, wo nicht höher, doch wenigstens schon bis gegen funfzig Jahr (a) gebracht hatte) an einem Sonntage vor Weihnachten, wurde er des Morgens früh, von GOtt mit grossem Ernst zur Einkehr angetrieben: worauf ihm gar seltsame Bilder, zu seinem grossen Schrecken, gezeiget wurden. Er sahe nemlich die in Satans Netzen gefangene Welt, oder die allgemeine Sünden und Verführungen in allen kirchlichen und weltlichen Ständen der Christenheit, wie auch einen Himmel hohen Berg von neun auf einander liegenden Felsen, welche neun Staffeln der Wiederkehr zu GOtt aus den allgemeinen Netzen des Satans bedeuteten.

2. Indem ihm dieses alles gezeiget wurde, bekam er auch von dem HErrn Befehl, solches alles der Christenheit zur Warnung, schriftlich kund zu machen. Er wollte zwar aus

(a) Siehe den Vorbericht.

aus vielen erheblichen Ursachen, die er dem HErrn vorstellete, gar ungern dran; es verflossen auch eilf Wochen über solchem seinem Kampf mit GOtt, wovon er oft tödtlich krank wurde: allein GOtt forderte schlechterdings, und mit sehr ernstlich wiederhohlten Befehlen, Gehorsam, und ließ nicht eher von ihm ab, bis er wirklich den Anfang darzu machte, welches geschahe in der Fasten des Jahrs 1352, ohne Vorsetzung seines Namens.

3. Was die neun Felsen (a) absonderlich betrift, solche sollten neunerley inwendige Stände derjenigen Menschen abbilden, die den allgemeinen Netzen, worunter die im argen (b) liegende Welt bedeckt und gefangen liegt, durch eine wahre Bekehrung zu GOtt, wirklich entrunnen sind, und den von der Erde bis an den Himmel langenden Berg der Gemeine GOttes, zu ihrem Wohnplatz erwehlet; da sie den Weg zu ihrem ewigen Ursprung, das ist, eine tapfere, aus dem natürlichen Verderben und aller Selbstheit, sich immer höher schwingende Erhebung des Geistes in GOtt, nach unterschiedenen Stuffen, vor sich haben, aber noch immer in Gefahr stehen, wieder zurück, ja gar bis unter die Netze der Welt hinunter zu fallen, so lange sie noch in dieser untern streitenden Kirchen, ausser der Pforte und dem ewigen Eingang in ihren göttlichen Ursprung stehen.

4. Als er im Geist auf den neunten oder obersten Felsen erhaben wurde, der so sehr hoch anzusehen war, als ob er bis an den obersten Himmel reichete, und auf welchem auch die Pforte zum Ursprung, daraus alle geschaffene Dinge im Himmel und auf Erden ausgeflossen sind; fand er allda überaus wenige Einwohner, welche auswendig sehr schwach zu seyn schienen, inwendig aber von der grossen Liebe GOttes, die in sie ausgegossen war, als hellglänzende Engel leuchteten: welches sie doch selbst, weder wußten, noch zu wissen begehrten.

5. Säuß fragte: wie diese immer noch leben könnten bey der Schwachheit? Und der HErr antwortete: derjenige, um dessentwillen sie ihr natürliches, unreines Mark und Blut verzehret haben, der giebt ihnen reines Mark wieder. Ist doch ja in dir selber auch alles dein natürlich Mark und Blut verdorret nnd erstorben; und da er antwortete: HErr, da weiß ich nicht von, sprach der HErr: Es ist wahr, du hasts vergessen, und das hat gemacht die überschwengliche Liebe, die in dir blühet.

6. Die fernere Beschreibung, die ihm der HErr von diesen vollkommenen Gerechten gab, lautet also: Es wird ihnen zuweilen ein kleines Blicklein aus dem Ursprung geschenkt, daran sie wohl merken, daß sie der Pforte zu demselben gar nahe sind: aber sie haben sich gar lauterlich und blos GOtt ergeben und überlassen im Glauben. Wenn ihnen GOtt was erfreuliches Trostes mittheilet, kommen sie darüber in mehr heilige Furcht, als wenn GOtt sie darben ließ: denn sie begehren nichts, als nur dem Bilde Christi einfältiglich im Glauben nachzufolgen,... sie begehren und meynen nichts zu wissen, und halten sich aller tröstlichen Gaben unwürdig.... Sie haben kein ander Verlangen als nur dieses, daß GOttes Ehre vollbracht werde: was GOtt mit ihnen und allen

(a) Der erleuchtete H. Harphius hat hernach eine kurzgefaßte Erläuterung der neun Felsen geschrieben, welche Surius auch Lateinisch übersetzt beydrucken lassen. Diese Erläuterung des Harphii ist auch teutsch, doch etwas weitläuftiger, zu lesen in des Tauleri Medulla Animæ, Cap. LXIII.

(b) 1 Joh. 5, 19.

allen Dingen thut, das gefällt ihnen alles innigst wohl... sie scheuen mehr süsses als saures: denn sie lieben das Kreuz.... Sie haben keine andere Furcht als nur diese, daß sie dem Bilde Christi nicht in der That so nachfolgen, als sie wohl wünschen und schuldig sind.

7. Sie sind so gar demüthig, daß sie sich selbst und alle ihre Werke vernichten, sich unter alle Creaturen setzen, und sich niemanden vergleichen dürfen, weder in Zeit noch in Ewigkeit. Sie haben alle Menschen lieb in GOtt, sind der Welt zu Grund todt, auch allen Vernunftwerken, die sie je mit Eigenthümlichkeit, oder auf andere Weise, geübet und sich angemasset haben, abgestorben.... Sie sind eben die (a) wahren Anbeter, die den Vater im Geist und Wahrheit anbeten.... Sie können aber durch Selbstgefälligkeit, wie ehemals der Lucifer, so gar bis unters Garn wieder fallen, und alsdann werden sie die allerschädlichste Menschen, die in der Christenheit sind... GOtt hat sie über die massen lieb, so daß wenn ihn einer von ihnen um eine Sache bäte, und die ganze Christenheit bäte dagegen, er doch denselben lieber erhörete, als diese alle insgesammt.... Ihr meistes Leiden und Kreutz, welches sie auch bis an ihren Tod, ihrem Haupte Christo nachtragen, ist dieses, daß sie bey ihren grossen Erleuchtungen wohl sehen, woran alle Menschen noch hangen und kleben, daß sie nicht förder nach ihrem Ursprung zugehen, und deswegen Mitleiden mit ihnen haben.

8. Da nun der HErr die Beschreibung dieser hochedlen Menschen also beschloß: nun siehe, wie wenig (vollkommen) gehorsamer Menschen in dieser Zeit sind; sprach Sauß: Ach! dürfte ich unwürdige Creatur dich bitten, (mir ist es freylich zu viel, aber du vermagst alle Ding) daß du mich hier auf diesem Felsen bey diesen Menschen wolltest wohnen lassen. Ach HErr! zürne nicht über dieser Bitte, mag es immer seyn, so hilf du, (der du alle Dinge vermagst) daß ich dieser lieben Menschen Knecht möge seyn, denn sonst bin ichs ganz und gar unwürdig. Worauf er zur Antwort bekam: GOtt ist gut zu überwinden mit Demuth, die hat er gesehen an dir, und will dich nicht allein mit diesen Leuten wohnen, sondern er will dich auch selber in den Ursprung sehen lassen.

9. Ueber das letztere erschrack er gar sehr, und bat was er konnte, um dieser hohen Gnade überhoben zu werden: allein es half nichts, der HErr wollt es also haben, auf daß er aus eigener Erfahrung davon schreiben konnte. Doch sollte er deswegen auch, sehr herbe und bittere Leiden, insonderheit aber ein inwendig verborgen Kreutz, bis an seinen Tod, (wie Paulus nach seiner hohen Offenbarung) erdulden.

10. Wegen dieser Leidensankündigung erschrack er nicht, sondern sprach: O allerliebster HErr, thue mit mir armen unwürdigen Kreatur, was dein Wille ist in Zeit und in Ewigkeit. Und nachdem er sich also darin ergab, wurde so gleich die Pforte des Ursprungs aufgethan, und er sahe in denselben etwa ein Augenblick, und fand darauf, als er wieder zu sich kam, seinen ganzen Grund, so voll inwendiges, überschwengliches, unsägliches Lichts und Freude, daß seine Natur drüber erschrack, und nicht wußte, was ihm geschehen war. Ja es war in dieser himmlischen Schule des heiligen Geistes ein solcher Ueberfluß der Liebe in seine Seele eingegossen, daß es in den äussern Menschen überfloß: ihn dürstete, für grossem Erbarmen, nach dem

(a) Joh. 4, 24.

dem Heil der Menschen, und nach dem allerschmählichsten Leiden und Tode, JEsu zu Ehren.

11. „Der HErr versicherte ihn, daß sich kein Mensch in so hoher göttlicher Liebe finden könne, er finde sich dann auf diesem höchsten Grade der Vollkommenheit; was aber die andern Menschen betrift, seye er bereit, einem jeden, der sich nur mit großmüthiger Entledigung vom Eigenwillen über diese neun hohe Felsen zu kommen wagen wollte, selbst zu führen und fort zu helfen, so wie er ihm gethan; er suche Gefässe, die solcher Gnade empfänglich wären; die Menschen aber suchten alle das Ihre, und liebeten die Gabe, sich kehreten sich nicht ein mit recht großmüthiger Tapferkeit, demüthiger Gelassenheit und Unterwerfung, darum wären wenige einer sonderlichen Gnade empfänglich.

12. Endlich beschloß der HErr dieses Gespräch, mit nochmaliger Ankündigung des Kreutzes, so er bis an seinen Tod tragen sollte; worauf er nur noch dieses antwortete: „Ach HErr, dein Wille gescheh, ich begehre deinem Vorbilde nachzufolgen, so weit ich Armer vermag, bis an meinen Tod. So bald er dann dieses Buch von den neun Felsen, ganz und völlig geendiget hatte, so lauten Säusens eigene Worte am Ende des Büchleins, nahm ihm GOtt wieder alle erzehlte erfreuliche Gaben, und machte ihn so arm, als ob er noch nie ichts von GOtt empfunden hätte, ja er ließ ihn noch darzu in die allerschrecklichste Anfechtungen, die über alle menschliche Sinne sind, fallen. Und dieser Mensch, spricht er, lebet noch, und wähnet, daß er diese Leiden bis an seinen Tod haben werde, begehret auch nichts anders denn Leiden.„

13. Also wissen wir denn nun aus der vorhergehenden Beschreibung der heiligen Einwohner des neunten Felsens, wie weit es unser liebwerthe Säuß, noch vor dem Ende seines irdischen Lebens, in der Vollkommenheit des Geistes gebracht; aus denen übrigen Erzehlungen aber, wie er in seinen letztern Jahren, nicht mit geringerer Strenge, in der Gleichförmigkeit des leidenden Sohnes GOttes, in- und äusserlich ist vollendet worden, als er gleich vom Anfange seiner Bekehrung an hat erdulden müssen. In welchem Jahr er gestorben, weiß (a) man zwar nicht genau; allen Umständen nach hat er ein ziemliches Alter erreichet, und nachdem er getreu geblieben bis in den Tod, schauet er nun in seinen göttlichen Ursprung, nicht nur auf einen Augenblick, sondern ist in denselben eingegangen und Eines worden, in alle Ewigkeit. Sela!

14. Er hatte schon vorher, wie er eine seiner geistlichen Töchter das letztemal besuchte, auf derselben inständiges Begehren, ob ers etwa hernach nicht möchte thun können, seinen letzten Segen über alle seine geistliche Kinder ausgesprochen, in der allmächtigen Kraft des Namens JEsus, welcher so tief in sein Herze gesenket war, daß GOtt sie möchte bewahren für aller schädlichen Widerwärtigkeit, ihnen helfen ihr Leiden überwinden zu seinem Lobe, und ihnen endlich einen heiligen Tod und ewiges Leben verleihen. Daß solcher Segen auch über uns komme, gebe uns der liebste JEsus! Wir beschliessen

(a) H. M. Boudon sagt, er sey den 25. Ianuarii gestorben. Vie cachée pag. 226. Du Pin sagt, daß einige das Jahr 1306, andere 1365 setzen. Das erstere kann nicht wahr seyn, das andere aber ist sehr wahrscheinlich. Vid. Vorbericht.

sen diesen Auszug mit dem herzlichen Morgengruß, welchen der liebe Säuß seinen geistlichen Kindern zur Stärkung ihrer Andacht aufgesetzt hat:

„Meine Seele hat deiner begehret in der Nacht, dazu mit meinem Geist will ich in meinem Innwendigsten frühe aufwachen zu dir, o mein Liebster! du allerfürtreflichste ewige Weisheit, dich bittende, daß deine erwünschte Gegenwart alles Widerwärtige und Böse von mir wegräume, und das Innerste meines Herzens mit seiner vielfältigen Gnade durchgiesse, und in der Liebe kräftiglich entzünde. Und nun, o süssester HErr JEsu Christe! neige du dein liebvolles Angesicht freundlich her gegen mir, dann auch meine Seele kehret sich mit allen ihren Kräften frühe zu dir, und ich grüsse dich mit innigster Begierde meines Herzens, mit Verlangen, daß die tausendmal tausend himmlische Heerschaaren, die dir dienen, dich meinentwegen grüssen, und die zehen tausendmal hundert tausende, die vor dir stehen, dich meinentwegen verherrlichen; ja daß die übereinstimmende Zierde aller deiner Kreaturen dich meinentwegen loben, und deinen glorwürdigen Namen, der unser Schild und Schutz ist, preisen und benedeyen heut und in alle Ewigkeit, Amen.„



Aus-



Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen,

XV. Stück:

in sich haltend

das Leben der H. Catharina von Siena.



Der HErr spricht: [drunten Cap. II. §. 7.] Gedenke du an mich, so werde ich an dich gedenken.



Vorbericht.

I.

Fürwahr, wann ein Sünder zu der edlen That der reinen Liebe gelangen möchte, daß er, mit gründlicher Vergessung und Drangebung seiner selbst, sich wahrlich GOtt überliesse, und demselben Vollmacht gäbe in Zeit und Ewigkeit mit ihm zu machen was Er immer wollte; nicht achtende oder ansehende sein Weh oder sein Wohl, sondern blos GOtt, und daß der nur möchte geehret, geliebet und vergnüget werden: Ueber einen solchen würde Zorn und Hölle keine Macht mehr haben; sondern seine Sünden, wenn sie auch noch so groß wären, würden eher vergeben und verzehret seyn, als ein Bißchen Flachs in einem glühenden Ofen; ja, diese Liebe würde ihn heilig und göttlich machen.

2. Nun sind wir zwar, nach unserer angebohrnen Art, ganz gewurzelt in der sündlichen Eigenliebe, und durch dieselbe so zu uns selbst gekrümmet, daß wir GOtt nicht ansehen, lieben noch vertrauen können. Es muß und es will uns aber der Sohn GOttes selbst, durch seinen (a) heiligen Geist, diese Liebe in unsere Herzen ausgiessen; nachdem Er in seiner Menschheit unsere Sünden auf sich genommen, und durch eben diese reine Liebe uns wieder mit GOtt völlig ausgesöhnet hat. Und mit einer solchen freyen Liebe GOtt dienen, das ist erst mit Nachdruck Christenthum; da wohl sehr zu bedauren, daß auch fromme Menschen so lange, wo nicht ihr Lebenlang, zappeln in dem ängstlichen Beschäftigen mit- und Sorgen für sich selbst; ohne daß sie einmal ihre eigene Absichten dran geben, sich GOtt anvertrauen, und nur reine Liebe suchen in dem Herzen und Angesichte JEsu Christi. Ach, (b) lasset uns Ihn lieben, dann Er hat uns zuerst geliebet!

3. Von dieser Materie hat die Catharina von Siena durch ihr heiliges Leben und Schriften gezeuget; und zwar mit einer solchen evangelischen Lauterkeit, Einfalt und eindringenden Kraft, daß ich nicht weiß je ihres gleichen in diesem Stück gefunden zu haben. Diese reine Liebe ist der Grund ihrer Gottseligkeit und Lehre: Solche zu erlangen, und die Eigenliebe zu zerstören, müsse man, nach vorher gegangener Erkenntniß seiner selbst, in GOttes Licht sonderlich erkennen, die freye und reine Liebe GOttes, der 1.) den Menschen allein, aus freywilliger Bewegung seiner Liebe, und blos zur ewigen Glückseligkeit erschaffen. Und nachdem er durch die Sünde verloren, ihn 2.) auch aus purer Liebe, durch das Blut seines Sohns wieder erlöset hat. Und ihn 3.) nun auch blos aus Liebe, zu seiner Wiederbringung, erhält; und alles, auch das Allerschmerzlichste, demselben aus Liebe und zu seiner Heiligung zuschicket, was ihm nach Seele oder Leib in dieser Welt begegnet.

4. Hauptsächlich aber erhebet sie das Gemüth zur Beschauung der reinen Liebe GOttes in Christo; da Er uns erlöset hat, und erlöset durch das Blut seines Eingeliebten Sohnes; dieses Blut ist ihr eigentlicher Character, ihre Speise, ihr rechtes Element; darin badet sie sich im Glauben, und da ziehet sie ihre Leser (sonderlich in ihren Briefen) unvermerkt mit hinein: damit man durch dieses mit Feuer vermengte Blut, wie (c) ihr Ausdruck lautet, versöhnet, belebet, und entzündet werde in der reinen Liebe GOttes, vergessende seiner selbst, und aller eigenen Absichten, um GOtt mit unermüdeter Treue, und kindlichem Vertrauen zu dienen. Ersäufet, spricht sie (d) irgendwo, alle knechtische Furcht in dem Blut des Lammes. Und am andern (e) Ort: Gebet, gebet doch eurer Seelen zu trinken von dem Blut JEsu Christi; damit sie in Liebe entzündet zum Kampf laufe, und getrost streiten möge. Ja diesem Blut schrieb sie so gar alles zu, daß sie sagte: (f) Auch das Blut der Märtyrer ist nichts geachtet, als nur wegen der Vereinigung mit dem Blut des Lammes. Diese Stellen fallen mir nur noch in die Augen, im Lebenslauf selbst ist ein mehreres zu lesen. Ihre Reden von dieser Materie erwärmen das Herz, flössen ein süsses Vertrauen und Muth ein, sich GOtt und seinem Dienst gründlich aufzuopfern; Und fühlet man bald, daß sie aus einem göttlichern Ursprung kommen, als was heut zu Tage in dieser Materie von einigen zu seicht und zu leicht vorgetragen wird.

5. Die Briefe dieser heil. Seelen, deren man noch 375 an allerhand Standespersonen geschrieben übrig hat, sind 1644 Französisch zu Paris in Quarto gedruckt. Die von ihr selbst dictirte sechs Gespräche sind 1583. latei-

(a) Röm. 5, 5.
(b) 1 Joh. 4, 19.
(c) Lettres. pag. m. 138. &c.
(d) Lettr. pag. 4.
(e) ibid. pag. 61.
(f) ibid. pag. 138

lateinisch zu Ingolstadt, und zum Theil holländisch zu Ghent 1717. herausgegeben. Ihre Betrachtungen über die Passion hat ihr Beichtvater Raymundus de Capua edirет, wie dann auch eben dieser ihr Leben beschrieben, so wie mans auch in teutscher Sprache, Augsburg 1619 hat übersezt. Weil ich aber von diesem ihrem Leben ein lateinisches 1415. auf Pergament geschriebenes Exemplar zur Hand habe, so hab ich dieses Manuscript, neben dem gedruckten, zu diesem Auszug gebraucht; und sonst aus ihren Schriften, sonderlich denen Briefen, verschiedene schöne Stellen mit eingefüget.

6. Die Zeugnisse von ihr sind bey den Gelehrten sehr schön; Sandæus (a) sagt: Ihre Schriften halten in sich eine ganz göttliche Weisheit und Anführung zum heiligen Leben, und sind sonderlich ihre Briefe nützlich: wie wir dann selbige vor diesem fleißig und mit Nutzen gelesen haben. Fast eben dieses wiederhohlet der Cardinal (b) Bona. Vieler andern zu geschweigen.

7. Aus den Protestanten sagt (c) einer: Daß ihre Gottseligkeit ungeheuchelt, ihre Keuschheit und Reinigkeit des Lebens unbefleckt, und die Liebe gegen die Armen, wie auch der Eifer über die Kirche sehr groß gewesen. Und in ihren Schriften bemerket eben derselbe eine wunderbare Einfalt der Worte, und in ihren Briefen eine grosse Gottseligkeit und Gravität. Der HErr Arnold führet auch (d) aus Kortholt, Micrælio, Mart Geier die Zeugnisse an; daß ich jezt von dem HErrn Poiret (e) nichts sage. In ihrem Leben ist sie bey Päbsten und Königen, Hohen und Geringen in grossem Ansehen gewesen, ob sie gleich so ein junges und ungelehrtes Mägdlein war; und mögen durch sie allein mehrere Seelen seyn bekehret worden, als durch eine ganze Schaar Kirchenlehrer ihrer Zeit. Es gebe GOtt, daß diese Erneurung ihres Andenkens auch noch gesegnet seyn möge!

(a) Theol. Myst. pag. 654.
(b) Notit. Autor.
(c) Warthon. Append. Hist. Litt. Guil. Cave pag. 41.
(d) Hist. der Myst. Theol. Cap. 21.
(e) Biblioth. Myst. p. 133 & 329.



Das erste Capitel.

Ihr Herkommen, andächtige Kindheit, worin sie vom Heiland besuchet wird; sie will eine Einsiedlerin werden: Ihr ernster Sinn in der Jungfrauschaft; sammt Kampf und Sieg mit ihren Verwandten wegen ihres Nicht-Heyrathens.

1.

Die Stadt Siena in Toscanen ist der Geburtsort der heil. Catharina, welche nach dem Namen dieser Stadt von Siena genennet wird. Sie ist daselbst um das Jahr 1347 gebohren. Ihre Eltern waren mittelmässiges Standes, der Vater Iacob Benincasa war ein Tuchfärber, und ist sie von ihrer Mutter, Namens Lapa, nebst noch einer Schwester, die frühzeitig verstarb, als ein Zwilling zur Welt gebracht: die Lapa liebte dieses Töchterlein vor ihren andern Kindern, deren sie schon viele gebohren; theils weil sie es selber getränket, so sie mit den andern nicht gekonnt hatte, theils auch weil das Kind was sonderbar holdseliges von sich blicken liesse; so gar, daß wie die Catharina gehen und reden konnte, es von allen die es sahen, wegen seiner artlichen Manieren und Worte geliebet wurde. Weswegen es bald von diesem bald von jenem aus dem Hause mitgenommen ward, um sich in den klugen Reden des Kindes zu ergetzen.

2. Schon im fünften Jahre sagte es seine Gebetlein her, mit sonderbarer Andacht. Ohngefehr sechs Jahr war sie alt, wie sie einsmals nebst ihrem etwas ältern Brüderlein Stephano, von ihrer verheyratheten Schwester Haus wieder nach Hause gehende, plötzlich den HErrn JEsum in einem sehr herrlichen und glänzenden Throne über sich im Gesicht sahe, welcher auch seine Augen überaus lieblich auf sie richtete, und ihre Liebe an sich zoge, ihr auch mit seiner rechten Hand seinen Segen ertheilete, die Anmüthigkeit dieses unvermutheten Gesichts machte, daß die kleine Catharina mitten auf der Strassen, mit starr in die Höhe gerichteten Augen, unbewegt stille stehen blieb: ihr Brüderlein so sich umkehrende solches merkte, rief ihr lange zu: **Was machst du hier? Warum kommst du nicht?** Sein rufen war aber umsonst, bis daß er sie endlich beym Arm fortzoge, da sie, wie aus einem tiefen Schlaf wieder zu sich kommende, sagte: **O wenn du das sähest, was ich sehe, du würdest mich nicht aufwecken und verhindern.**

3. Von selbiger Stunde an schiene unser liebes Mägdlein ganz eine andere zu seyn; man sahe an ihr nichts kindisches mehr; aus ihren Manieren und Handlungen sollte man sie eine wohlbetagte kluge Weibsperson zu seyn geurtheilet haben. Sie legte sich aufs Gebet, übte sich im Stillschweigen, in der Enthaltung, und Züchtigung ihres Leibes. Verschiedene Mägdlein ihres Alters aus der Nachbarschaft versammleten sich zu ihr, höreten ihre Reden an, beteten nach ihrer Anweisung, und suchten ihrem Thun nachzufolgen.

4. Sie hat mir ganz unwürdigen [sind Worte ihres Beichtvaters,] in ihrem Alter demüthig bekannt, daß sie um diese Zeit, blos aus göttlicher Offenbarung, erkannt habe

das

das Leben und die Thaten der ersten Einsiedler in Egypten und einiger andern Heiligen; ohne daß sie solches je gelesen hatte. Das grosse Verlangen diesen ernsten Kämpfern nachzufolgen, machte, daß sie schon in diesem zarten Alter die Wüste suchte; ohne zu wissen, was und wo die Wüste war: in diesem Verlangen nahm sie einsmals ein Brödchen zu sich; gieng, wider ihre Gewohnheit, ausser der Stadt Thor; und ein wenig weiter gehende, fand sie unter einem Felsen eine Höhle, in welche sie mit Freuden hinein gieng, in Meynung, sie habe jetzt die erwünschte Wüste gefunden; daselbst begab sie sich ins Gebet, und ward innerlich sehr getröstet, aber auch angetrieben wieder nach Hause zu gehen, wie sie dann auch gethan hat.

5. Sieben Jahr war sie alt, wie sie GOtt ihre Jungfrauschaft unverletzt zu bewahren ins Geheim angelobte; aus brünstiger Begierde ihrem Bräutigam JEsu Christo mit reinem Herzen und Leibe zu dienen. Diese ihre Liebe zu JEsu, entzündete auch in ihr die Liebe zum Heil der unsterblichen Seelen: sie hegte eine sonderbare Hochachtung gegen die, so andere Seelen zu gewinnen sich gewidmet hatten: sie wäre gern in einen Klosterorden gegangen, aber in einen solchen, da man zum Heil anderer Seelen arbeitete; wie dann der Prediger- oder Dominikanerorden darzu eingerichtet seyn sollte: und wäre sie schier auf die Gedanken gekommen, ihr weibliches Geschlecht unter männlichen Kleidern zu verbergen, um irgendwo in ein solches Kloster eingenommen zu werden, wo GOtt nicht ihr Gemüth davon abgewendet hätte.

6. Wie sie das zwölfte Jahr zurück gelegt, fiengen ihre Eltern an, sich von ihrer künftigen Verheyrathung zu unterreden: sie wußten nichts von dem Vorsatz und Angelobung ihrer Tochter, als welche solches aus Ehrfurcht gegen die Eltern verschwiegen; dabey aber doch fest entschlossen war, lieber zu sterben, als dem Bräutigam ihrer Seelen das gegebene Wort nicht zu halten. Die Mutter wollte die Jungfrau anführen ihre Haare zu kräusen, und sich sonst aufzuputzen; damit, wenn etwa ein Anwerber käme, sie um so viel schöner erscheinen möchte; darzu war sie aber nicht zu bewegen. Auf Anstiften der Mutter kam endlich ihre verheyrathete Schwester Bonaventura darzwischen, welche wegen der natürlichen Liebe, und mit der klugscheinenden Vorstellung, sie könne, ohnangesehen sie nicht heyrathen wollte, doch wohl die Eltern in so weit vergnügen, und sich was propre und höflich aufführen, die Catharinam dahin brachte, daß sie auch wirklich hierin wider ihre Ueberzeugung angieng.

7. Diese Untreue hat sie hernachmals öfters mit bittern Thränen beweinet. Einsmals wie sie mir beichtende [sind abermal ihres Beichtvaters Raimundi Worte] sich harte anklagte, ja mit Schluckſen und Weinen, sich, dieser Untreu wegen, der ewigen Verdammniß würdig schätzte: fand ich mich genöthiget sie zu fragen, ob sie dann solches gethan hätte, einen gewissen Menschen insbesonder, oder aber allen überhaupt zu gefallen? Sie verneinete beydes.... Ich versetzte, aus welchem Grunde sie dann durch dieses Schmücken des Leibes, welches doch nicht einmal so übermässig gewesen, die ewige Verdammniß könnte verdienet haben? Sie antwortete: sie hätte ihre Schwester gar zu übermässig geliebet, ja, es schiene ihr zu, ob habe sie selbige damals mehr geliebet als GOtt. Wie ich nun weiter fort fuhr ihr einzureden, daß ob sie gleich in etwa die Maasse darin möchte überschritten haben; dennoch, weil nicht allein keine böse, sondern nicht ein-

mal eine eitele Absicht dabey gewesen, so wäre solches nicht eben wider GOttes Gebot. Da hub sie ihre Augen und ihre Stimme auf zu GOtt, sprechende: Ey! HErr, mein GOtt, welch einen geistlichen Vater hab ich nun, der auch meine Sünden entschuldigt? Darnach wandte sie sich zu mir um, und sprach: Nimmermehr, mein Vater, hätte ja diese elendeste und geringste Creatur, welche so viele Gnaden, ohne alle Arbeit und ohne alles Verdienst, von ihrem Schöpfer empfangen hatte, ihre Zeit anwenden sollen, dieses stinkende Fleisch aufzuschmücken, auf Zureden eines einzigen Menschen. u. s. w.

8. Nachdem nun ihre Schwester Bonaventura nicht lange darnach im Kindbette verstorben war, legte zwar unsere Jungfrau ihren Schmuck alsobald und mit bitterem Leidwesen wieder ab; gerieth aber zugleich in schwere Proben und Leiden, da die Eltern je mehr und mehr, bald durch freundliche Bezeigungen, bald durch Drohungen und harte Behandlungen, sie, in den Ehestand sich zu begeben, andrungen: sie schnitte sich selbst in dieser Presse ihre schöne Haare ab, um dadurch den Anverwandten ihren Entschluß unverheyrathet zu bleiben zu verstehen zu geben: die Eltern und Verwandten solches sehende, wurden nur noch mehr wider sie in den Harnisch gebracht, welches in die heftigsten Bedrohungen und harten Behandlungen ausbrach; von dem an schnitte man ihr gänzlich ab alle Gelegenheit zur Einsamkeit und alle Zeit zum Gebet; sie mußte, statt der Magd, die Küchenarbeit verrichten, und sonst in den geringsten Diensten des Hauses unaufhörlich beschäftiget seyn: täglich mußte sie allerhand Vorrückungen und Schmähworte vorlieb nehmen, und ward immer verächtlicher gehalten: Unter dem allen aber wurde unsere Heilige nur noch mehr gestärket; durch Anweisung des heiligen Geistes machte sie sich ein geheimes Kämmerlein in ihrem eigenen Herzen, wie geschrieben stehet: Alle Herrlichkeit der Tochter des Königes ist inwendig; (a) äusserlich verrichtete sie die gröbste Hausarbeit, inwendig aber blieb sie immer in der Ruhe mit ihrem Bräutigam vereiniget. Nachmalen, wie die Jungfrau einsmals sahe, daß ich mit vielen Geschäften beladen war, gab sie mir auch den Rath, sagende: Macht euch doch selbst eine Zelle in eurem Herzen, und gehet nimmer da heraus. Ich gestehe aber, daß ich Anfangs solche Worte nicht in der Kraft verstanden hab. Wenn nun die Catharina ihren Eltern und Geschwistern dienstbar war, so gedachte sie, sie habe Christum und seine Jünger vor sich, denen sie dienete; und that also alles mit Freuden, und mit so grossem Fleiß, daß sich alle verwunderten, die es ansahen.

9. Durch diese ihre Beständigkeit wurden ihre Verwandten allmählich überwunden: sonderlich gab ihr Vater, welcher unschuldiger war, und grössere Furcht GOttes hatte, als die Uebrige, täglich in der Stille Achtung auf ihr Thun und Lassen, woraus er schloß, daß sie wahrlich von GOttes Geist müste regieret werden; fürnemlich nachdem er sie einsmals in einem Winkel der Kammer betende und eine weisse Taube über ihr ruhende gesehen hatte. Sie selbst, die Catharina, ward auch durch stille seyn und hoffen immer mehr gestärket, und fand sich auf eine Zeit so muthig im HErrn, daß sie ihre Eltern und Geschwistern zusammen rief, und unter andern also anredete: „Es ist nun schon lange, daß ihr solche Reden gegen mich geführet und davon gehandelt habt, daß ich an einen sterblichen Menschen mich verheyrathen sollte; ob ich nun gleich von Herzen einen Gegen- stand

(a) Psalm 45,14.

stand hatte, so hab ich doch, wegen der Ehrfurcht, die ich meinen Eltern nach GOttes Befehl zu leisten schuldig bin, bis hierzu nicht rund heraus geredet: Jetzt aber ist es nicht länger Zeit zu schweigen, sondern ich will mein Herz und Vorsatz nacket darlegen: [Dieser Sinn ledig bleiben zu wollen] ist also feste in meinem Gemüthe, daß die Steine eher würden erweichet, als mein Herz von diesem Vorsatz abgewendet werden können. Euere Bemühung hierin ist nur die Zeit verloren; brechet nur alle Heyrathshändel gänzlich ab; hierin bin ich nicht gesinnet euren Willen zu thun: dann ich muß GOtt mehr gehorchen, dann den Menschen. Wollt ihr mich nun also, auch nur als eine Magd, in eurem Hause behalten, so bin ich bereit euch allen, nach meinem Wissen und Vermögen, ja mit Freuden zu dienen: wollt ihr mich deswegen aber aus dem Hause vertreiben, so wisset, daß ich dennoch von meinem Vorsatz nicht abweichen werde; dann ich habe einen so reichen und mächtigen Bräutigam, der mich in keinem wird lassen Mangel leiden, u. s. w.„ Die Anhörende brachen alle aus in häufige Thränen, so daß sie zwar für die Zeit keine Antwort bekam, nachhero aber hat der Vater ihr freundlich zugeredet, sie in ihrem guten Sinn gestärket, und ihr alle Freiheit vergönnet, sagte auch zu seinem Weibe und Söhnen: Niemand sey meiner süssen Tochter weiter beschwerlich, lasset sie frey ihrem Bräutigam dienen, und für uns ohn Unterlaß beten, rc.

10. Wie sie also in diesem gesieget und das Gemüth ihrer Eltern besänftiget hatte, bat sie um Erlaubniß ein abgesondertes Kämmerlein zu haben, um ihrer gottseligen Uebungen abzuwarten, und sich mit GOtt in der Einsamkeit zu beschäftigen; so ihr auch willig zugestanden wurde. In dieser ihrer Einsamkeit ahmete sie recht den gestrengen Uebungen der Egyptischen Einsiedler nach: ihr hartes Lager, ihre übermässige Enthaltungen in Essen und Trinken und Schlafen, und übrige Leibesbetäubungen, wollen wir hier nicht insbesondere anführen; es möchte der Leser vielleicht auch einige Reitzung fühlen vom Unwillen wider unsere Catharina, dergleichen es endlich bey ihrer Mutter Lapa dieser Ursache wegen erweckte. Solche Dinge werden ohnedem nimmer andern zur Nachfolge erzehlet; wie ihr Führer und Urheber ihrer Lebensbeschreibung selber dabey erinnert.

Das zweyte Capitel.

Sie wird die erste Dominikaner-Jungfer: muß viel leiden von ungeübten Führern: JEsus erscheinet und unterweiset sie: Probe wahrer Erscheinungen: verschiedene ihr von JEsu gegebene Lectionen: Geräth in schwere Versuchungen: nachdem sie daraus erlöset, gehet der Heiland sehr gemeinsam mit ihr um: Theilt ihr mit die Gnade der Beschaulichkeit: Und vermählet sich gar mit ihr.

1.

Nach diesem trat sie in den Dominikaner Orden; die Frauen aber selbiges Ordens bestunden der Zeit nur aus ehrbaren Wittiben, deren eine jede für sich in ihrem Hause und Kämmerlein lebten, und etwa Sonntags in der Kirchen an einem besondern Ort

zusammen kamen, sonst auch noch kein Gelübde thaten. Die Catharina aber hielte das alles nichts desto weniger feste, was solche Gelübde erfordern; wegen des einen Punkts aber, den Gehorsam betreffend, gerieth sie in schwere Proben und Leiden, so daß, wenn sie auch in diesem Leben (so spricht der P. Raimundus, welcher nachhero ihr Beichtvater geworden) keine andere Trübsal gehabt, als die, so ihr von ihren unbescheidenen Lehrmeistern angethan worden, so könnte man sie schon eine Märtyrin nennen. Diese ihre Beichtväter, denen sie an der einen Seite so gerne gehorsam seyn wollte, verstunden nichts von denen Gnaden, die ihr mitgetheilet wurden, und wollten, daß sie ganz durch einen andern Weg gehen sollte, als sie inwendig von GOtt geführet wurde; ihre Gesichter, und was sonst in ihr vorgieng, schrieben sie dem Teufel zu: da sie nun doch auch GOtt treulich folgen wollte, gerieth sie darüber in beständige und unaussprechliche Beklemmungen.

2. Nachdem nun die heil. Catharina in den Orden eingetreten war, fand sie sich aufs neue gedrungen, der Reinigkeit des Herzens sich zu befleissigen, zu welchem Ende sie sich drey ganzer Jahre lang ein so gestrenges Stillschweigen auflegte, daß sie gar nicht, als zu ihrem Beichtvater, redete; sie bewahrete auch äusserlich ihr Kämmerlein so wohl, daß sie nicht heraus kam, als nur wenn sie zur Kirchen gieng; sie war die mehreste Zeit auch des Nachts im Gebet.

3. Um diese Zeit fieng der HErr JEsus an, ihr auf mancherley Weise zu erscheinen, und von allem zu belehren, was ihrer Seelen nützlich seyn konnte; wie sie mir solches dann in der Beichte mit folgenden Worten bezeuget hat: „Haltet dieses, mein lieber Pater, für ganz wahrhaftig, daß weder Mann noch Weib jemals mich das geringste gelehret habe von dem Wege des Heils; sondern, kurz gesagt, der übersüsse HErr JEsus Christus selbst; entweder durch seine Eingebung, oder durch eine offenbare Erscheinung, redende mit mir also, wie ich jetzt mit euch rede. Und wie ich Anfangs sehr furchtsam war, es möchte etwa ein Betrug des Feindes darunter verborgen seyn, da hieß er diese Furcht gut, und sagte: Ein Wandersmann muß immer in Furchten seyn.... damit es nun so wohl dir als andern nützlich seyn möge, will ich deine Seele mit Worten lehren, wie man meine und des Feindes Erscheinung könne unterscheiden: Wann das Gesicht von mir ist, so fängt es an mit Schrecken, hernach aber giebt es allezeit so viel grössere Sicherheit; es fängt an mit einiger Bitterkeit, darnach aber wirds so viel süsser: In einem feindlichen Gesicht findet sich das Gegentheil. Wie dann auch meine Wege von seinen Wegen unterschieden sind: dann der Weg der Busse und der Weg meiner Gebote scheinet im Anfang hart und schwer; je mehr man aber drin fort gehet, desto viel süsser und leichter wird dieser Weg: der Weg der Sünden aber scheinet Anfangs sehr ergetzlich, im Fortgang aber wird er immer bitterer und schädlicher. Ich will dir aber noch ein ander gewisser und unbetrieglicheres Kennzeichen geben: Halte nur vor gewiß, daß gleichwie ich die Wahrheit bin, also auch aus meinen Gesichteren allezeit eine grössere Erkenntniß der Wahrheit in der Seelen entstehe; aus welcher Erkenntniß allezeit dieses hervor kommt, daß sie sich selbst verschmähet, mich aber ehret, welches der Demuth Eigenschaft ist.... So erwege dann nur mit Fleiß, ob das Gesicht von der Wahrheit oder von der Lügen herkomme; dann die Wahrheit macht die Seele allezeit demüthig, die Lügen aber hochmüthig....

4. Von

4. Von dem an nun vermehrten sich die Gesichter und Offenbarungen, so sie hatte: zwey Freunde können einander nicht so fleißig besuchen, als sie von ihrem himmlischen Bräutigam besuchet wurde: dann es sey daß sie im Gebet war, oder in Betrachtung, oder daß sie lase, wachete oder schlief, so zeigete er sich ihr auf die eine oder andere Weise; ja bisweilen wann sie in Gesellschaften war, ward sie mit seiner Gegenwart vergnüget, so daß ihr Herze mit JEsu redete, ihre leibliche Zunge aber mit den Menschen. Damit aber keine Leser, bey diesen oder einigen andern ungewöhnlichen Gnadengaben, sich im Verurtheilen übereile; so wollen wir hier zum voraus einfügen, was massen der Catharina ihrem Beichtvater, dem Raimundus, sein Zweifel über dem, was mit dieser Jungfrauen vorgieng, merkwürdig benommen worden. Anfangs, spricht er, wie ich mit ihr genauen Umgang bekam, war ich sehr bekümmert, um zu erforschen, ob das, was mit ihr vorgieng, von GOtt wäre oder nicht; wie ich nun GOtt ängstiglich darum anrief, fiel mir plötzlich ein, wenn ich durch ihr Gebet von GOtt erlangen könnte eine ungewöhnliche überaus grosse Zerknirschung meiner Sünden wegen, daß mir solches ein vollkommenes Kennzeichen könnte seyn, daß ihre Dinge vom heiligen Geist herkämen: ich gieng dann zu ihr, und bat inständig, daß sie GOtt für mich anrufen möchte um die Vergebung meiner Sünden: ich setzte hinzu, daß ich auch darin nicht würde können beruhiget werden, es sey dann, daß ich nach Art des römischen Hofes, eine Bulle darüber hätte. Sie lächelte, und fragte mich, welch eine Bulle ich dann haben wollte? Ich antwortete: daß ich an statt der Bulle eine grosse und ungewöhnliche Zerknirschung über meine Sünden begehrete: sie versprach mir solche alsobald; und wie ich von ihr gieng, war mirs, als wenn sie alle meine Gedanken erkannt hätte: des folgenden Tages bekam ich von meinen sonst gewöhnlichen Schwachheiten einen starken Anfall, so daß ich mich zu Bette legen mußte: wie sie solches vernimmt, kommt sie, sammt ihrer Gesellin zu mir, ob sie gleich selbst das Fieber und andere schwere Leiden hatte; sie fragte: Was fehlet euch? Ich sagte: Warum kommt ihr hier her, da ihr übler auf seyd als ich? Sie aber hub an, nach ihrer Art, zu reden von GOtt, und von unserer Undankbarkeit, daß wir einen solchen Wohlthäter beleidigten. Wie sie nun in der Rede fortfuhr, überfiel mein Gemüth eine ungewöhnliche und deutliche Einsicht meiner Sünden; so daß ich mich ohne einige Decke in dem Gericht des gerechten Richters gestellet sahe, und des Todes gänzlich würdig.... Ich sahe auch die Gütigkeit des Richters, der mich meiner Missethaten wegen rechtmässig zum Tode verurtheilte, nicht allein vom Tode erlösete, sondern auch mich nacketen mit seinen Kleidern bekleidete, in seinem Hause speisete, und zu seinem Dienst bestimmete, und also meinen Tod in Leben, meine Furcht in Hofnung, meine Schmerzen in Freude, meine Schmach in Ehre verwandelte, durch die Gnade seiner unendlichen Gütigkeit: bey diesen so ganz klaren Einsichten meines Geuüths mußte ich in ein solches Weinen und Heulen ausbrechen, daß ich alle Ursache hatte zu fürchten, daß meine Brust und mein Herz zerspringen sollten. Sie, die Catharina, welche nur zu dem Ende gekommen war, schwieg alsobald stille, und ließ mich von Weinen und Schluckſen recht satt werden. Endlich aber bat sie mich, ich möchte nun einmal mit dem Lesen und Betrachten der Bullen ein Ende machen. Darauf fiel mir ihr am vorigen Abend gethanes Versprechen ein, so daß ich mich alsobald zu ihr umwendende, fragte: Ist dieß die Bulle, warum ich gebeten habe? Sie gab zur Antwort: Ja, sie ists. Und damit stund sie auf, und weggehende sagte sie: Seyd eingedenk der Gaben GOttes.

5. Ein andermal, wie sie krank zu Bette lag, und nach ihrer Gewohnheit von GOtt redete, so erzehlete sie mir, was ihr den Tag von GOtt war offenbaret worden. Wie ich diese grosse und ungewöhnliche Dinge anhörete, und der erst empfangenen Gnade nicht mehr eingedenk war; gedachte ich im Zweifel bey mir selbst: Sollte auch wohl alles wahr seyn, was sie sagt? Wie ich dieses gedachte, und ihr ins Gesicht sahe, siehe da verwandelt sich ihr Gesicht in das Gesicht eines Mannes, der mich steif ansehende in so grossen Schrecken setzte, daß mir die Haare drüber zu Berge stunden; das Angesicht aber war länglicht, mittelmässiges Alters, und der Bart nicht lang, und hatte was gar Majestätisches im Ansehen. Wie ich nun vor Erschrecken meine Hände über mich zusammen schlug, und ausrief: O wer ist der, der mich ansiehet? So gab die Jungfrau zur Antwort: Der, der da ist. Wie sie solches gesagt, so verschwand das Angesicht alsobald, und ich sahe wieder deutlich das Angesicht der Jungfrauen. Dieses sage ich vor GOtt mit aller Gewißheit, und er selbst, GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi weiß, daß ich nicht lüge!

6. Damit wir aber wieder auf die Ordnung der Geschichte kommen, so geschahe es auf eine Zeit, wie die Jungfrau betete, daß ihr der HErr erschien, und sprach: Weißt du wohl, meine Tochter, welche du bist, und wer ich bin? Wenn du dieses beydes weißt, dann bist du selig. Du bist nemlich die, welche nicht ist; ich aber bin, der ich bin: wo du dieses Erkenntniß in deiner Seelen hast, so kann dich der Feind nicht betriegen; du wirst allen seinen Stricken entfliehen, und nimmer einwilligen in etwas, das wider meine Gebote ist; und auch alle Gnade, alle Wahrheit, alle Liebe ohne Beschwerlichkeit erlangen.

7. Ein andermal sagte er zu ihr: Tochter, (a) gedenke an mich, so werde ich an dich gedenken. Aus dieser heilsamen Lehre faßte sie ein solches Vertrauen zu GOtt und seiner Vorsehung, daß sie, wenn wir andern irgendwo eine Gefahr fürchteten, zu uns zu sagen pflegte: Was habt ihr mit euch selbst zu schaffen? Lasset die göttliche Vorsehung wachen, welche allezeit, auch da ihr am meisten fürchtet, die Augen über euch offen hat, und unaufhörlich für euer Heil sorget. Wie ich auf eine Zeit mit ihr übers Meer schiffete, und um Mitternacht ein so starker und widerwärtiger Wind aufstund, daß der Schiffer gänzlich gedachte, wir würden zu entferneten wilden Ländern hingetrieben werden: wie ich ihr ganz betrübt solche Gefahr vorhielt, sagte sie: Was habt ihr doch für euch selbst zu sorgen? Und zum Schiffmann sagte sie: Lasset das Schiff in GOttes Namen gehen, wie der HErr den Wind giebt. Sie legte sich aber zugleich vor GOtt ins Gebet, worauf alsobald der Wind wieder recht gut wurde. Und so bald wir an Land kamen, sungen wir das Te Deum laudamus.

8. Auf eine andere Zeit ward zu ihr gesagt: Wollt ihr stark seyn um alle feindliche Gewalt zu überwinden; dann nehmet das Kreutz für eure Erquickung auf, gleich wie ich auch gethan habe.... So nimm dann, meine Tochter, die süsse Dinge für Bitterkeiten, und die Bittere für Süssigkeiten an, um meinentwillen; und so dann zweifele weiter nicht, daß du nicht solltest zu allem stark seyn. Wie dann auch von selbiger Zeit an, kein äusseres Ding die Catharinam so erquicken konnte

(a) Cogita de me, & ego cogitabo de te.

konnte, als die Leiden und Trübsal thaten. Es war auch hernach ihre Gewohnheit, daß so oft sie einige Schmerzen oder neue Leiden bekam, sie zu sagen pflegte: Gelobet seyst du, mein HErr JEsus Christus.

9. Diesem nach ward unsere Heilige in eine Schule geführet, da sie diese heilsame Lectionen auffsagen konnte; sie wurde nemlich in den Ofen mancherley Elenden und Versuchungen zu ihrer Bewährung eingeführet, unter welchen keine ihr so sauer ankame, als diejenige, da sie auf das allerschrecklichste vom Geist der Unzucht, durch heßliche Gedanken, Träume, und die abscheulichste Erscheinungen, angefallen ward: sie betete, sie vermehrete ihre Leibesbetäubungen; aber der Versucher wiche nicht, sondern suchte sie durch tausend listige Einblasungen zum Wanken zu bringen; sie würdigte ihn aber keiner andern Antwort, als nur daß sie sagte: Ich vertraue nicht auf mich, sondern ich vertraue auf meinen HErrn JEsum Christum; und blieb so im Gebet, ohne sichs weiter anzunehmen. Oefters war ihr Kämmerlein recht mit bösen Geistern angefüllet; sie mußte auch mit geschlossenen Augen und Ohren hören und sehen und gedenken, woran ihr Gemüth den größten Eckel hatte. Sie wäre gern aus ihrem Kämmerlein eine Zeitlang geflohen; aber nein, sie wollte nicht weichen: fand auch, wann sie gleich in der Kirchen war, daselbst ihre Feinde. Es erlitte auch unsere Catharina verschiedene andere feindliche Anfälle zu dieser Zeit, (wie sie in einem ihrer Briefe selbst meldet) sonderlich eine grosse Unordnung ihrer Gemüthskräfte; welche ganz in Verwirrung waren.

10. Wie dieses so eine geraume Zeit, mit unbeschreiblicher Heftigkeit, gewähret hatte, und sie einsmals im Gebet zur Erden lag; da bekam sie, durch einen Strahl des heiligen Geistes eine nachdrückliche Erinnerung an obgemelder ihr vom Heiland gegebene Lehre, um stark zu seyn wider alle feindliche Gewalt; wodurch sie eine Eröfnung bekam in das Geheimniß dieser Versuchungen, und ward innerlich erfreuet und befestiget. Wie sie darnach vom Feind wieder mit allerhand Einblasungen, sie in ihrem Muth zu schwächen, angefallen ward, gab sie getrost zur Antwort: Ich habe die Schmerzen für meine Erquickung erwehlet; es ist mir auch nicht schwer, sondern gar ergetzlich, diese und andere Leiden zu ertragen, um des Namens meines Heilandes willen, so lang es nur seiner Majestät gefallen wird. Und wenn ich gleich endlich zur Höllen sollte verdammet werden, so will ichs dennoch leiden, und dienen meinem HErrn und meinem GOtt, dann ich bin sein. Wie sie dieses gesagt, verschwand augenblicklich alle feindliche Gewalt und Versuchung, und ein grosses Licht erleuchtete ihr Kämmerlein, worin ihr der gekreuzigte Heiland erschiene, und sprach: Meine Tochter Catharina, du siehest, wie viel ich für dich gelitten, so laß dirs dann auch nicht schwer fallen etwas zu leiden für mich. Hernach erschien er ihr wieder, und tröstete sie mit dem erhaltenen Sieg; da sprach sie zu ihm: Wo warest du doch, HErr, da mein Herze mit so vielen Abscheulichkeiten gequälet ward? Ich war in deinem Herzen, antwortete der HErr; sie versetzte: Wie konntest du doch, o HErr! damals in meinem Herzen wohnen, welches nur mit den verkehrtesten und abscheulichsten Gedanken angefüllet war? Der Heiland fragte sie: Verursachten dir diese Gedanken Freude oder Traurigkeit, Ergetzung oder Schmerzen? Sie gab zur Antwort: Eine grosse Betrübniß und Schmerzen. Wer machte das

 dann,

dann, sagte JEsus, daß du darüber traurig warest, als nur ich, der ich in der Mitte deines Herzens verborgen war? Dann wo ich nicht wäre da gewesen, so hätten diese Gedanken dein Herze durchdrungen, und du würdest einen Gefallen daran gehabt haben; und so war ich drinnen verborgen, und beschützte das Herz vor den Feinden, von aussen aber ließ ich zu, daß du bestürmet wurdest, so viel dirs nützlich war.

11. Von selbiger Stunde an, ist der himmlische Bräutigam viel öfter als sonst ihr erschienen, und hat sich länger bey ihr aufgehalten, als sonst vorher: er gieng mit ihr so gemeinsam um, wie kein Freund und Haußgenoß mit dem andern thun kann, wovon wir um der Spötter und Unglaubigen willen hier die Besonderheiten nicht anführen dürfen. Sie ward auf eine wunderthätige Weise das Lesen gelehret in einem Augenblick, wie ichs dann selber mit Bestürzung erfahren habe, und war sie so fertig darin als der Allergelehrteste. Wie aber die Gnade der Beschaulichkeit in ihr zunahm, da höreten ihre mündliche Gebeter allmählig auf, und konnte endlich kaum das Gebet des HErrn einmal zu Ende bringen, oder sie war von den äussern Sinnen abgezogen, wie wir solches tausendmal angesehen haben.

12. Nachhero erschien ihr einsmals der Heiland um Fastnacht, wie sie im Gebet war, und sprach: Weil du alle Eitelkeiten um meinentwillen geflohen, und alle Ergetzlichkeiten des Fleisches verschmähende, in mich allein die Ergetzung deines Herzens gesetzt hast; drum, da jetzt deine andere Hausgenossen ihnen Gastereyen und Freudenfeste machen, so bin ich auch Sinnes das Fest der Vermählung deiner Seelen mit mir feyerlich zu begehen.... Worauf dann auch mit mehreren Umständen diese wichtige Vermählung vor sich gieng, da der Heiland noch unter andern zu ihr sagte: Siehe, ich vermähle dich mir deinem Schöpfer und Erlöser im Glauben, bis daß du im Himmel mit mir ewiglich Hochzeit halten wirst.

Das dritte Capitel.

JEsus beredet sie, daß sie aus ihrer Einsamkeit und unter die Leute soll gehen. Ihre Werke der Demuth, Verleugnung und Liebe gegen Arme und Kranke; sammt mancherley harten Proben und Wundern dabey. Sie kann die Seelen sehen, wie sie vor GOtt gestaltet sind. Nimmt die dornen Krone aus der Hand JEsu.

1.

Nachdem nun der Heiland sie vom Königreich der Himmel gelehret, viele seiner Geheimnisse gezeiget, manche Gnaden erwiesen, und mit sich vermählet hatte, so fieng er von dieser Zeit an diese seine neue Braut allmählig und gelinde zum Umgang mit den Menschen zu ziehen, ohne ihr darum den göttlichen Umgang zu entziehen. Einsmals wie

wie er ihr im Gebet erschienen, und von vielem unterrichtet hatte, fügte er endlich hinzu: Nun gehe heraus, es ist zu Mittag, und deine Leute im Haus wollen zu Tisch gehen; so gehe nun hin, und bleibe bey ihnen, darnach komme wieder zu mir. Wie die Catharina dieses hörete, hub sie an sehr zu weinen, und sprach: Süssester HErr, warum treibest du mich von dir? Worin hab ich deine Majestät beleidiget? Was gehet mich ihr Mittagsessen an? Ich hab eine andere Speise. Du weißt ja am besten, wie daß ich allem Umgang mit Menschen bin entflohen, damit ich mögte finden dich meinen HErrn und meinen GOtt. Da ich dich nun gefunden habe, muß ich ja diesen unschätzbaren Schatz nicht wieder verlassen. Dieses, und ein mehreres, sagte die Catharina mit Thränen. Der Heiland aber beredete sie dennoch mit vieler Freundlichkeit darzu, und hielte ihr unter andern vor: Wie sie nicht nur GOtt, sondern auch den Nächsten müste lieben, und wie sie ja auch von zarter Kindheit an so grosse Liebe zu den Seelen gehabt hätte. Die heilige Jungfrau gab sich zwar endlich drein, sprechende: HErr, nicht mein, sondern dein Wille geschehe in allem; dann ich bin Finsterniß, Du aber das Licht; ich bin nicht, Du aber bist, der Du bist; ich bin unweiß, Du aber bist die Weisheit GOttes des Vaters. Dennoch brachte sie noch viele Schwierigkeiten bey, wie sie andern würde können nützlich seyn, sonderlich schützte sie ihr weibliches Geschlecht vor. Es wurden ihr aber ihre Scrupel alle aufgelöset, und unter andern zu ihr gesagt: Bin ich nicht der, welcher die Geschlechter erschaffen hat? Bey mir ist weder Mann noch Weib, Bauer oder Edelmann, sondern alles gleich; sollte ich keinen Weg finden, das auszuführen, was ich beschlossen habe? Wisse aber, daß zu dieser Zeit der Hochmuth groß ist, fürnemlich bey denen, die sich für Gelehrte und Weise halten, dieses kann meine Gerechtigkeit nicht länger ertragen; drum so will ich ihnen zu ihrer Beschämung Weiber (a) geben, die nach ihrer Natur unwissend und schwach, von mir aber mit Kraft und göttlicher Weisheit begabet sind: kommen sie nun hierdurch zur Erkenntniß ihrer selbst, und demüthigen sich, so will ich ihnen grössere Barmherzigkeit wiederfahren lassen; wo sie aber diese heilsame Beschämung verschmähen, dann will ich sie nach meinem gerechten Gerichte in so viele andere Beschämungen bringen, daß sie von aller Welt sollen verachtet werden.... Du aber sey jetzt unverzüglich gehorsam, da ich dich unter die Leute senden will; dann deswegen will ich dich doch nirgend verlassen, noch darum dich ins künftige alleine lassen.

2. Sie gieng dann auch darauf hin, und setzte sich mit den andern zu Tische: sie eilte aber, so bald sie nur konnte, wieder zu ihrem Bräutigam in ihr Kämmerlein; denn sie dann so viel begieriger umarmete, und so viel ehrerbietiger anbetete: und so gedachte sie es immer zu machen, daß sie nemlich denen, so mit ihr umgiengen, durch ihr Exempel erbaulich seyn möchte; weswegen sie erst in Werken der Demuth, hernach allmählig in Werken der Liebe zum Dienst des Nächsten sich übte, ohne je dabey das immerwährende Gebet zu unterlassen. Sie verrichtete die gröbste Haus- und Küchenarbeit, und GOtt, der seinen Gefallen daran hatte, ließ die Magd um diese Zeit öfters krank werden; da sie denn beydes der Magd dienen, und auch die ganze Last der Haus-

haltung

(a) Um eben diese Zeit hat auch die Schwedische heilige Birgitta, die Engelländische Juliana, und nicht lange vorher die Angela von Foligni, die heil. Gertrud und ihre Schwester Mechtildis gelebet

haltung tragen mußte. Da aber ihr Geist so sehr zum Himmel sich sehnete, so gerieth sie um diese Zeit in öftere Entzückungen, so bald nur das Andenken ihres Bräutigams ein wenig in ihrer Seelen erneuert wurde; wie dann ich und die andere Brüder, die sie nebst mir durchs Wort des Lebens gezeuget hatte, tausendmal an ihr gesehen haben.

3. Allmählig fieng sie an, mit Erlaubniß ihrer Eltern, den Armen viel zu geben, und die Kranken zu laben: ob sie wohl selbst kränklich und oft zu Bett liegen mußte, so bekam sie doch Kräfte heraus zu gehen, so lang ihr selbige nöthig waren. Einsmals soll sie gar den Heiland in eigener Person, da er ihr in der Gestalt eines armen und fast nackten Fremdlings begegnet, mildiglich, aber unwissend, bekleidet haben, und darauf von demselben ein zwar unsichtbares, ihr aber empfindliches, glänzendes und blutfarbes Kleid empfangen haben, welches die Wirkung hatte, daß sie hinführo von Kälte oder Hitze keinen Unterscheid nach der Empfindung spürete, wie sie mir selbst bekannte, (sagt ihr Beichtvater.)

4. Armen und Kranken, die von jedermann verlassen wurden, denen dienete sie mit Lust; und was ihrer zärtlichen Natur am meisten eckelte, das that sie mit heldenmüthiger Ueberwindung ihrer selbst; und bekam doch manchmal noch Undank und Schande zum Lohn; wovon wir in diesem Auszug keine Besonderheiten anführen mögen.

5. Mit einer alten Dominikaner Schwester in Siena, Namens Palmerina, hatte sie eine wackere Probe: selbige hegte einen recht unversöhnlichen Haß wider unsere Catharina, ohne alle Veranlassung; sie wollte sie nicht sehen; sie konnte ihren Namen ohne Bitterkeit nicht hören nennen; sie verlästerte sie, wo sie nur konnte: die Catharina that alles mögliche, dieser Schwester Gemüth durch Demuth und Güte zu besänftigen, aber die Bosheit ward nur grösser. GOtt ließ sie tödtlich krank werden; der Haß aber schiene durch die Krankheit nur zuzunehmen; wenn die Catharina durch die Liebe und Dienstfertigkeit sie gedachte zu erweichen, so ward sie noch von der Kranken im Grimm aus dem Hause gejagt; es kam mit dieser elenden Kranken bis auf den Tod, ohne einige Beugung: dieß beugete nun die Catharina gewaltig; sie lag mit Thränen zu den Füssen ihres Bräutigams; sie hielt ihm vor: ob dieß die Erfüllung seiner milden Verheissungen wäre, daß durch ihren Dienst so vieler Seelen Heil sollte befördert werden? sie schrieb zwar alles ihren Sünden zu; sie wollte aber doch nicht ablassen, sondern sagte endlich zum Heilande: HErr, ich will von diesem Platz nicht aufstehen, wenn ich auch sterben sollte, bis daß du meiner Schwester Barmherzigkeit wirst erwiesen haben. u. s. w. Die Kranke blieb dreymal vier und zwanzig Stunden im Todeskampf, und unsere Heilige so lange im Gebet; zuletzt ward sie erhört, die Kranke erlangte ein bußfertiges Herz, und starb mit grosser Herzenszerknirschung.

6. Nach dem Absterben derselben, wurde der Catharina diese Seele in entzückender Schönheit ihrer Schöpfung gezeiget, und dabey gesagt: Siehe, meine süsse Tochter, durch dich hab ich diese schon verlohrne Seele wieder erlanget: ist sie nicht recht schöne? Wer sollte nicht alle Mühe und Arbeit auf sich nehmen, eine so schöne Kreatur zu gewinnen? Wenn ich, der ich die höchste Schönheit bin, und von welchem alle andere Schönheit herkommt, also verliebt gewesen bin in die Schönheit

der Seelen; daß ich, um dieselben zu erlösen, auf Erden herabsteigen und mein Blut vergiessen wollen: wie viel mehr müsset ihr einer für den andern arbeiten, daß eine so schöne Kreatur nicht verlohren gehe? u. s. w. Und darnach sagte der Heiland zu ihr: Weil du das Fleisch gänzlich verschmähet, und mir, der ich der höchste Geist bin, ganz und völlig angehangen, auch für das Heil dieser Seelen so mühsam gebeten hast: siehe, so gebe ich deiner Seelen das Licht, daß du die Schönheit und die Heßlichkeit derer Seelen, die bey dich kommen, wirst einsehen können; ja auch aller derer, zu deren Heil du wirst arbeiten, und für welche du betest, wenn sie gleich nie bey dir gewesen.

7. Diese Gnade behielte also auch die liebe Catharina bis an ihren Tod: GOtt weiß es, sagte sie bey sicherer Gelegenheit zu ihrem Beichtvater, daß ich wenig oder nichts merke von dem Aeussern derjenigen, die zu mir kommen; sondern ich bin allein beschäftiget ihre Seelen anzusehen, und von obgemeldter Erscheinung sagte sie zu demselben: O mein Vater, wenn ihr gesehen hättet die Schönheit der Seelen, ihr würdet hundertmal, wenns möglich wäre, den Tod ausstehen, für das Heil nur einer einzigen Seelen! es ist in dieser Sichtbarkeit nichts, das bey dieser Schönheit könnte verglichen werden.

8. Zur Bestätigung dieser ihr vom HErrn erwiesenen sonderbaren Gnade kann dasjenige dienen, was sie zum Pabst Gregorio XI. zu Avignon einsmals sagte: Sie hatte nemlich bey demselben drüber geklaget, daß sie an seinem Hofe, da ein Paradieß seyn sollte, einen rechten Gestank höllischer Sünden und Laster gefunden: nun wußte der Pabst, daß sie erst vor wenig Tagen angekommen war, fragte derhalben: Wie sie seines Hofes Zustand wissen könnte? Darauf richtete sie ihr sonst niedergebeugtes Haupt plötzlich empor, und mit einer gewissen Majestät ihres Angesichts, die wir deutlich sehen konnten, brach sie in diese Worte aus: Zu Lob und Ehren des allmächtigen GOttes darf ich wohl sagen, daß ich den Gestank der greulichen Sünden, so man an diesem Hof begehet, schon empfunden habe in meinem Vaterland, vielmehr als die Sünder selbst, welche solche begangen haben, und noch täglich begehen.

9. Auch geschahe es sehr oft, an manchen Orten, da wir ihr folgende hinkamen, daß verschiedene Personen, welche ehrbar und von guten Sitten zu seyn schienen, zu ihr kamen, mit welchen sie dennoch nicht reden, noch ihr Gesicht ihnen zukehren konnte: und wenn solche ja darauf bestunden mit ihr zu sprechen, so sagte sie mit etwas schreyender Stimme: Wir müssen erst unsere Laster verbessern, und aus dem Strick des Teufels heraus gehen, und darnach von GOtt sprechen.

10. Noch ein Exempel der unermüdeten Liebe unserer heiligen Jungfer in Bedienung der Kranken, und dabey ausgestandener Probe müssen wir hier einfügen. Eine Wittib, Namens Andrea, auch Dominikaner Ordens, hatte eine abscheuliche Krankheit und offenen Krebsschaden, so daß keiner bey ihr vor Gestank aushalten konnte; dieser von jedermann verlassenen Elenden beut die Catharina ihre willige Dienste an, so auch die Kranke mit Dank annimmt. Die Jungfrau besuchte und dienete ihr fleißig, der Gestank mogte so groß seyn, als er wollte; sie eröfnet, reiniget, und verbindet ihre Ge-

schwüre, ohne einiges Zeichen des Abscheues sich merken zu lassen, und weder wegen der Beschwerlichkeit noch Langwierigkeit zu ermüden; ja sie that alles mit frölichen Geberden, daß die Kranke selbst bestürzt stunde über die grosse Beständigkeit, Geduld und Liebe in einer solchen Jungfrauen.

11. Dieß währete so eine Zeitlang: der Versucher aber, der kein Gutes kann leiden, versuchte es erst bey der Jungfrauen, ob er ihr einen Eckel bey Uebung dieses Liebeswerks erwecken und also davon abziehen könnte; den Eckel mußte sie auch zwar äusserst fühlen; sie überwand aber ihre Natur edelmüthig, und so war auch der Versucher überwunden. Dieser versuchte es derhalben bey der Kranken, blies derselben Anfangs einen Verdruß, hernach einen Haß wider die heilige Jungfrau ein; aus dem Haß kam die argwöhnische Einbildung, daß, wenn die Catharina eben nicht bey ihr gegenwärtig, sie dann irgendwo ihre böse Stücke zu treiben hinaus gegangen wäre: dieß blieb nicht lange heimlich, allmählig erzehlte sie es andern als eine Wahrheit, daß die Jungfrau in Unzucht lebte: das Gerücht ward von einem zum andern getragen, und endlich der Jungfrauen von den ältern Schwestern im Orden mitleidig vorgehalten; die Catharina sagte darauf mit sanftmüthigem Wesen: Wahrlich, liebe Schwestern, ich bin durch die Gnade Christi eine Jungfrau. Weiter brachte sie keine Entschuldigung vor sich, noch Beschuldigung wider die Kranke bey; sondern wiederhohlte oftermals dasselbe: Wahrlich ich bin eine Jungfrau; und fuhr also nach wie vor in ihrem herzlichen Liebesdienst gegen die Kranke fort.

Inzwischen beklagte sie sich doch darüber bey dem Heilande, und bat ihn mit Thränen um Beystand in der Probe: welcher ihr darauf (wie sie mir in der Beicht bekannt hat) erschien, haltende in seiner Rechten eine güldene Krone mit Perlen und Edelgesteinen gezieret; in der Linken aber eine dornen Krone, und sagte: Liebste Tochter, du mußt mit diesen beyden Kronen zu verschiedenen Zeiten gekrönet werden; wähle derhalben, welche du in diesem Lebenslauf haben willst.... Sie antwortete: HErr, ich habe meinen Willen schon längst verleugnet, und deinem Willen allein zu folgen erwehlet, drum stehets nicht mir zu etwas zu wählen; weil du aber willt, daß ich soll antworten, so sage ich: daß ich in diesem Leben erwähle allezeit deinem Leiden gleichförmig zu seyn, und um deinentwillen die Schmerzen als lauter Labsal zu umarmen. Und so bald sie dieses gesagt, griff sie mit beyden Händen nach der dornen Krone, und sie aus der Hand des Heilandes reissende, setzte sie selbige mit solcher Gewalt auf ihr Haupt, daß die Dornen herein giengen, und sie wirklich etliche Tage den Schmerzen davon tragen mußte. Darauf stärkte sie der Heiland in dem Dienst der Kranken, versprach ihr dabey den gewissen Sieg.

Weil aber die Verleumdung, so die Kranke ausgebracht, auch der Catharina Anverwandten zu Ohren gekommen waren, so hatte sie mit denselben, sonderlich mit ihrer Mutter Lapa, zu thun, als welche ihr durchaus verbieten wollte nicht mehr zu der Kranken zu gehen: sie warf sich aber der Mutter zu Füssen, und wußte derselben so beweglich zuzureden, daß sie wieder Erlaubniß bekam der Kranken aufzuwarten. Sie gieng dann wieder hin, und dienete ihr mit eben der Frölichkeit, als wenn nie etwas vorgegangen wäre: die Kranke wird darüber bestürzt und bewegt, und wie sie nach einiger Zeit ein überaus

überaus liebliches Licht in ihrer Kammer, und in dem Angesicht der Catharina eine gewisse englische Majestät gewahr wird, geräth sie darüber in grosse Bestürzung, und bittet ihre Wohlthäterin, mit schmerzlichen Thränen und Bekänntniß ihrer grossen Sünde, um Vergebung: wie die Jungfrau solches höret, fällt sie der Kranken um den Hals, tröstet sie bestermassen: Ich weiß, meine liebe Mutter, sprach sie, daß der Feind des menschlichen Geschlechts aller dieser Aergernissen Ursache ist, und euer Gemüth betrogen habe, drum schreib ichs nicht euch, sondern ihm zu; euch aber muß ich Dank sagen, daß ihr so geeifert habt für die Bewahrung meiner Ehre. Die Kranke aber ließ sich hierdurch keineswegs stillen, sondern von Herzen ihre Schuld mit vielen Thränen vor jederman bekennende, rief sie die liebe Jungfrau nicht nur vor eine Reine, sondern für eine sonderbare Heilige aus.

Das vierte Capitel.

Sie trinket aus der Seiten JEsu: kann keine Speise mehr nehmen, weswegen sie vieles muß leiden; bleibt doch immer munter: JEsus giebt ihr sein Herz an statt des ihren: Wirkungen dieser Gnade: sie siehet GOttes Heimlichkeiten, ihre Seele scheidet wirklich vom Leibe; und nachdem sie die Dinge jener Welt gesehen, kommt sie auf Christi Befehl wieder in diese Welt, zum Heil vieler Seelen: Liebe zu ihren geistlichen Kindern.

1.

Wie sie einsmals bey einer abscheulich Kranken ihren heftig empfundenen natürlichen Eckel überaus muthig überwunden hatte; erschien ihr darauf der liebe Heiland, und ließ sie auf eine ausserordentliche Weise, aus der Wunde seiner Seiten trinken; wodurch in ihr Gemüth ein grosser Ueberfluß der Gnade ausgegossen ward; ja auch in ihrem Leibe eine solche Veränderung entstund, daß sie von der Stunde an keine leibliche Speise mehr nehmen können wie vorhin; nur genoß sie mit Begierde, so oft sie nur konnte, das heil. Abendmahl. Dieses ihr Nicht-Essen gab Anfangs Gelegenheit zu vieler Lästerung und Unwillen: man hielte es für einen Betrug des Feindes. Es ist unbeschreiblich, in wie viele Leiden und Noth sie darüber gerathen: ihre Hausgenossen, ihre vertraute Freunde, ja ihr damaliger Beichtvater Thomas selbst gedachte, sie seye vom Feind betrogen, und der Beichtvater befahl, daß sie täglich essen sollte: sie war gehorsam, so viel sie konnte, sie aß, gerieth aber darüber in solche betrübte Umstände, daß man dachte, sie wäre gestorben: der Beichtvater, welcher herbey gerufen ward, und solches sahe, gab ihr darauf Freyheit sich so aufzuführen, wie sie vom heil. Geist würde belehret werden. Sie sagte: Wenn ich das heil. Abendmahl nehme, dann sättiget mich der HErr darin so, daß ich kein Verlangen habe nach leiblicher Speise, und wann ich das Abendmahl nicht nehmen kann, dann tröstet mich seine Gegenwart

genwart allein dergestalt, daß das Andenken aller leiblichen Speise von mir weichet. Unsere Heilige bat den HErrn sehr, er mögte ihr doch die Gnade verleihen, wie andere Leute Speise zu nehmen: sie that auch sonst, um das vielfältige Murren zu verhüten, was sie immer konnte, wenigstens etwas zum Schein zu sich zu nehmen: sie gieng täglich mit zu Tisch, kostete was gar weniges, obwohl mit vieler Bemühung, und da hatte sie dann nicht eher Ruhe, als bis sie es alles mit dem heftigsten Erbrechen wieder aus dem Leibe hatte; also daß sie, wenn sie zu Tische gieng, zu sagen pflegte: Ich gehe hin die billige Züchtigung für meine Sünden zu empfangen. Wann sie aber wegen ihres Nicht-Essens gelästert, oder drüber angesprochen ward, pflegte sie zu antworten: Daß der allmächtige GOtt mein Leben erhält ohne natürliche Speise, ist die Wahrheit; da mich aber GOtt mit dieser besondern Krankheit heimgesucht, daß ich nicht essen kann, ob ich gleich gerne wollte, so ärgere sich doch niemand an mir, sondern betet für mich.

2. Bey dem allen aber blieb sie bey vorigen Kräften, ja eben munter und hurtig zu denen Geschäften, welche die Liebe GOttes und des Nächsten von ihr erforderten. Sie gerieth zwar auch nachhero öfters in sonderbare grosse Schwachheiten, auch wohl ausserordentliche leibliche Plagen, so ihr der böse Feind anthat: sie achtete aber der keines, und wenn sie noch so schwach da lag, daß man eher an ihr Sterben gedachte, dennoch aber kam ihr so bald keine Gelegenheit vor, die Ehre GOttes und das Heil der Seelen zu befördern, oder sie war in kurzer Zeit wieder munter, und konnte heraus gehen, wie ich selbst (spricht Raimundus) nicht nur ein- sondern vielmals gesehen habe, und zu der Zeit wie ich mit ihr bekannt worden war, weiß ichs für ganz gewiß, daß wenn sie hundert Tage und so viel Nächte aneinander Zuhörer gehabt hätte, sie würde so lange ohne Essen, Trinken oder Schlaf gestanden, und von GOtt gesprochen haben: und darin ward sie auch nicht müde, sondern dabey immer frölicher und munterer, da sie doch sonst so gar schwach und matt war. Oftmals mit mir redende von GOtt, und von den tiefen Geheimnissen GOttes, machte sie es wohl lang, daß ich (der so weit von ihrem Stand entfernet war) wohl drüber vom Schlaf überfallen ward, so bald sie solches merkte, weckte sie mich auf, und sprach: Wie, wollt ihr wegen des Schlafs die Frucht euerer Seelen verlieren? Rede ich dann GOttes Wort zu euch oder zur Wand?

3. Damit wir aber wieder in der Ordnung ihrer Lebensgeschichte fortfahren, so geschahe es, nachdem die liebe Catharina, besagter massen, aus der Seiten des Gekreuzigten getrunken hatte, daß sie fast immer in wirklicher Beschauung war, und ihr Geist so innig seinem Schöpfer anklebte, daß sie die mehreste Zeit des Gebrauchs ihres sinnlichen Theils nicht mächtig war. Einsmals, wie sie mit David gebeten hatte, GOtt möchte in ihr ein rein Herz schaffen, und in ihrem Inwendigen erneuern einen rechtschaffenen Geist, da dauchte sie, als wenn der Heiland zu ihr käme, ihr das Herz abnähme, und weggehende sie ohne Herz liesse. Nach einiger Zeit, wie sie aus der Kirchen wieder nach Hause gehen wollte, da umschiene sie plötzlich ein Licht vom Himmel, und der Heiland kam zu ihr, ein blutrothes und glänzendes Herz in der Hand habend, sie fiel vor Bestürzung zur Erden nieder, der Heiland aber brachte ihr dieses Herz an die Stelle des zuvor weggenommenen, und sprach: Siehe, meine Tochter Catharina, jetzt ge-

be ich dir, an statt des deinen, mein Herz, wodurch du allezeit leben wirst. Von der Stunde an sagte sie hinfort nicht mehr, wie sie pflegte: HErr, ich befehle dir mein Herz! sondern: Mein Bräutigam, ich befehle dir dein Herz! Und von dem an spürete sie sich inwendig so verändert, daß sie zu ihrem Beichtvater sagte: Sehet ihrs nicht, daß ich nicht mehr diejenige bin, die ich gewesen? Ich bin nun in eine andere Person verwandelt. O mein Vater! wenn ihrs doch wüsstet, was ich inwendig fühle, ich glaube für gewiß, daß keiner, der es wüßte, so hart seyn könnte, er würde erweichet werden; und keiner so stolz, er solle gedemüthiget werden, dann alles, was ich sage, ist nichts, in Vergleichung dessen, was ich fühle; weil mein Gemüthe von einer so grossen Freude und Jubiliren eingenommen ist, daß ich mich höchstens verwundere, wie meine Seele noch im Leibe bleiben könne: Und es ist eine solche Hitze in meiner Seelen, daß alles äusserliche Feuer, in Vergleichung dessen, mir kalt zu seyn vorkommt. Und aus dieser Hitze entstehet in meinem Gemüth eine gewisse Erneuerung der Reinigkeit und der Demuth, daß mir es scheinet, als wäre ich wieder ein Kind von fünf oder sechs Jahren geworden; Und hieraus wird auch eine solche Liebe des Nächsten in mir entzündet, daß ich für einen jeden derselben mit Freuden den Tod ausstehen würde.

4. Viele andere dieser theuren Seele erzeigte sonderbare und ausserordentliche Gnaden gehen wir vorüber. Einsmals (so spricht Raimundus) auf Margarethentag im Jahr 1370 sahe ich, daß sie in einer Entzückung war, hörete aber dabey, daß sie ganz leise sagte: Ich habe gesehen die (a) Heimlichkeiten GOttes! weiters sagte sie nicht; nach langer Zeit, wie sie wieder völlig zu sich selbst gekommen war, wiederhohlte sie noch als immer dasselbe: ich wollte die Ursache wissen, warum sie nur dieses sagte, und uns nicht nach Gewohnheit erzehlte, was mit ihr vorgegangen? Sie antwortete: Es ist mir nicht möglich anders zu sagen, oder auch weiter etwas zu sagen. Und wie ich weiter darauf bestund, daß sie es entdecken möchte, bekam ich nur dieses zur Antwort: Ich mache mir eben so sehr ein Gewissen daraus, dasjenige mit gebrechlichen Worten zu sagen, was ich gesehen, als ich mir draus machen würde GOtt zu lästern, dann zwischen dem, was ein in GOtt verzückter, erleuchteter, und gestärkter Verstand verstehet, und dem, was man mit Worten ausdrücken kann, ist ein so grosser Unterscheid, daß es gleich wie einander zuwider zu seyn scheinet.

5. Nachhero sind ihr auch, wie wir in der Stadt Pisa waren, die Wunden des Heilandes unsichtbarer Weise eingedrucket, mit sonderbaren Wirkungen, so daß sie an ihrem Leibe und in ihrem Herzen erfuhr die Leiden des Heilandes JEsu. Dieses berühren wir nur, und viele andere unserer theuren Catharina erwiesene ausserordentliche Gnaden berühren wir gar nicht, theils des Unglaubens, theils des engen Raums wegen. Einmal, JEsus der Gekreutzigte war von dem an ihr unverrückter Vorwurf, und hatte sie so tiefe Einsichten in das Geheimniß des Leidens und der Liebe JEsu, zu unserer Erlösung, daß ihr Herz und Mund immer voll davon war.

6. Auf eine Zeit (b) gerieth sie in ausserordentliche Liebesohnmachten, und starb endlich

(a) Arcana.

(b) Muß passiret seyn, wie sie noch ihren ersten Beichtvater hatte; Raimund aber hat es aus ihrem Mund, und bestätiget es mit vielen Zeugen.

endlich für grosser Liebe, und durch des HErrn Willen kam darnach ihre Seele wieder in ihren Körper. Wir wollen dieses, in möglichster Kürze mit ihren eigenen Worten hieher setzen, wie sie es selbst, auf Erfordern, ihrem nachmaligen Beichtvater Raimund erzehlet hat.

7. Das Feuer der göttlichen Liebe und des Verlangens, mich, nach so mancherley empfangenen Gnaden, [auf die vollkommenste Weise] zu vereinigen mit dem, den ich liebte, war so groß, daß ich nicht abliesse ihn unablässig anzurufen, er möchte mich doch aus dem Leibe dieses Todes erlösen, um mich vollkommen mit ihm zu vereinigen, da ich nun solches dasmal nicht erlangen konnte, erlangte ich doch endlich, daß er mir, so viel es möglich war, Gemeinschaft gab an seinen Leiden, aus diesen Erfahrungen seines Leidens nun erkannte ich klärer und vollkommener, wie sehr er mich geliebet hatte; aus der Vermehrung der Liebe gerieth ich in grössere Liebesohnmachten, so gar daß meine Seele weiter kein anderes Verlangen hatte, als nur, daß sie möchte aus dem Leibe gehen: Und also ist dann auch mein Herz zerbrochen, und meine Seele von diesem Fleisch aufgelöset worden, aber leider! nur auf eine gar kurze Zeit: und meine Leichenhüter sagen, daß zwischen meinem Ableiben und Wiederaufweckung eine Zeit von vier Stunden verflossen, und in solcher Zeit die Nachbaren meine Mutter und Verwandten zu trösten im Hause gewesen wären. Meine Seele aber, welche in die Ewigkeit eingegangen zu seyn meynete, gedachte nicht an die Zeit.

8. Wisset derhalben, daß meine Seele gesehen und erkannt hat/ alles was in jener unsichtbaren Welt ist/ nemlich die Herrlichkeit der Seligen und die Strafe der Sünder, auch hat sie gesehen die göttliche Wesenheit; [Essentiam] allein/ keine Worte langen zu/ solches alles auszudrücken. Und daher kommts/ daß ich/ wenn mich nicht gebunden hielte die Liebe GOttes/ und die Liebe des Nächsten/ um wessentwillen er mich wieder in den Leib gesandt hat/ für Betrübniß vergehen müßte. Mein größter Trost ist mirs aber, wenn ich etwas leide, weil ich weiß/ daß ich solches Leidens wegen GOtt vollkommener sehen werde. Darum sind mir die Trübsalen nicht allein nicht schwer/ sondern auch ergezlich meiner Seelen, wie ihr und andere, die täglich mit mir umgehen, gnugsam merken könnt. Auch hab ich gesehen die Strafen der Verdammten: O wenn die elenden Menschen nur eine dieser allergeringsten Strafen sehen möchten/ sie würden lieber zehenmal/ wenns möglich wäre/ den leiblichen Tod ausstehen/ als nur einen einzigen Tag diese allergeringste Strafe tragen! Sonderlich hab ich auch die sehen peinigen, welche in dem Ehestand gesündiget, indem sie diesen Stand nicht gebührend bewahret/ sondern die Ergezlichkeiten ihrer Lust gesuchet haben.... Die Sünde ist am gefährlichsten, welche derjenige/ so sie begangen/ nicht achtet, daß er deswegen Busse thäte.

9. Da aber meine Seele dieses alles sahe, da sprach der ewige Bräutigam, den ich nun völlig zu besitzen vermeynte, zu meiner Seelen: du siehest, von welcher Herrlichkeit beraubet/ und mit welchen Peinen gestrafet werden die, welche mich beleidigen: so gehe dann nun wieder zurück/ und zeige ihnen ihren Irthum/ ihre Gefahr, und ihren Schaden. Da aber dieses Zurückgehen meiner Seelen überaus zuwider war, fügte der Heiland noch dieses hinzu: das Heil vieler Seelen erforderts, daß du wiederkehrest; und du wirst hinführo nicht mehr auf die Art leben, wie du bisher gewohnt bist/ das Kämmerlein soll auch weiter nicht deine Wohnung seyn, vielmehr sollt du auch aus deiner eigenen Stadt heraus gehen, um der Seelen Heil willen; ich aber will allezeit mit dir

dir seyn / ich will dich hin und her führen; du sollt auch die Ehre meines Namens und die geistliche Lehren tragen für Grosse und Kleine, für Layen und für Geistliche; ich aber will dir Mund und Weisheit geben, der keiner wird widerstehen können; auch will ich dich für Päbste und für Regenten der Kirchen und des Christenvolks bringen/ damit ich durch das Schwache den Hochmuth der Starken zu schanden mache. Wie er dieses und ein mehreres mit meiner Seelen redete, fand sie sich auf eine ganz unvermerkte Weise plözlich wieder in ihren Leib gebracht. Wie ich solches anfänglich verspürete/ gerieth ich in sehr grosse Traurigkeit; und ich kann mich noch des Weinens nicht enthalten, wann mirs ins Gedächtniß kommt. Es darf sich deswegen keiner darüber verwundern, daß ich diejenige so gar sehr liebe / welche zu ermahnen und zu bekehren der Höchste mir Gnade gegeben hat; dann um ihrentwillen bin ich ein Anathema worden vom HErrn / und von seiner Glory entfernet / bis auf eine noch ungewisse Zeit. Dann sie sind / wie Paulus spricht, meine Krone / und meine Herrlichkeit, und meine Freude.

10. Es ist fast unglaublich, mit welchen kindlichen Vertrauen dieses liebe Herz angethan war in ihrem Gebet für das Heil der Sünder; man müßte das Maaß ihrer Liebe haben, um GOtt so anreden zu dürfen, wie sie that. Bisweilen sagte sie: HErr, ich will durchaus, daß du mir dieses verleihest. Ein andermal: Ich will von dieser Stelle nicht aufstehen, bis du meine Seele vergnüget hast. Und wie inständig und unermüdet sie mit dem HErrn ringen konnte, eine Seele aus den Stricken des Satans zu erlösen, davon werden wir im folgenden Capitel einige merkwürdige Exempel anführen. Hier merke ich nur an, daß sie einige fromme, und meist durch sie bekehrte Gemüther, sonderlich mit einer recht mütterlichen Liebe und Sorgfalt fassete. Nur einige Zeilen will ich zum Beweis aus ihren Briefen anführen. An einem Ort sagt sie: „Ich will euch was neues berichten: Der Bruder Thomas hat den Feind überwunden, und ist ganz ein anderer Mensch worden; sein Herz ruhet in einer grossen Liebesstille. Schreibet bisweilen an ihn, und macht euch ihm bekannt. Erfreuet euch; dann meine Kinder, die verirret waren, sind wieder gefunden, sie sind zum Schaafstall zurückgekehret, und aus der Finsterniß herausgegangen.„

11. Am andern Ort schreibt sie: „Saget dem Bruder Simon, meinem lieben Sohn in Christo JEsu, daß ein Kind sich nicht fürchten müsse zu seiner Mutter zu kommen, wenn es übel zugerichtet ist: dann seine Mutter nimmt es auf ihre Arme, und drückt es gegen ihr Herz, um es zu nähren: Und ob ich gleich eine böse Mutter bin, so werd ich dennoch nicht unterlassen ihn zu bewahren in dem Herzen der Liebe. Seyd wachsam und treu in eurer Pflicht, damit meine Seele Trost davon empfange in der Gegenwart GOttes.„

12. Einen andern Brief beschleußt sie also: Ich will und bitte euch zärtlich, machet es also, wie ein Kind. Ich aber, als euere geringe Mutter, werde nicht unterlassen euch dem ewigen Vater aufzuopfern: hab ich je euere Seele geliebet, so kann ich euch versichern, daß ichs jetzt thue.... Saget der Elisabeth, der Christophora und ihren Gesellinnen, daß sie tausendmahl getrost seyen in JEsu Christo, und demselben ihrem süssen Bräutigam freudig nachfolgen.... Alexia, Catharina, unsere Blinde, und die Pazzis empfehlen sich euch von Herzen, JEsus! JEsus!



Das fünfte Capitel.

Grosse Frucht ihrer Gebeter und Reden, mit verschiedenen sehr merkwürdigen Exempeln bestätiget.

1.

Unsere liebe Jungfrau hatte ein so holdseliges Wesen, und ihre Worte waren von solcher Lieblichkeit, daß alle, die zu ihr kamen, wie verdrießlich oder betrübt sie seyn mogten, durch ihr Ansehen und Worte eine ungewöhnliche Freudigkeit im Herzen bekamen. Sie wußte die Sünder mit solcher Sanftmuth und süssem Mitleiden zur Busse zu bewegen, daß keine Mutter mit ihren natürlichen Kindern so zärtlich handeln kann. Sie redete öfters vor Gelehrten und Ungelehrten mit grossem Nachdruck: Einsmals hielt sie im Consistorio des Pabstes und seiner Cardinälen eine so ernstliche Rede, daß alle bestürzt und beschämt wurden. Der Vorsteher eines Cartheuser Klosters begehrte von ihr, daß sie allen seinen Mönchen eine Ermahnung halten mögte; welches sie that mit solchem Licht und Kraft, daß der Vorsteher Zeugniß geben mußte, sie habe geredet, als wenn sie allen Anwesenden ins Herz hätte sehen können.

2. Wie viele Frucht aber (sind Worte Raimundi) ihre Gebeter und Ermahnungen den Seelen geschaffet haben, ist unmöglich zu erzehlen, und würde man viele und grosse Bücher davon voll schreiben können: wer ist gnugsam zu erzehlen, wie so viele boshaftige Sünder sie aus dem Rachen der Höllen herausgerissen? Wie so viele Hartnäckige sie zu der Erkenntniß ihrer selbst gebracht? Wie so viele der Weltliebe ergebene sie zur Verschmähung der Welt geleitet? Wie so viele aus dem Schlund der Sünden erlösete, und durch den Weg der Wahrheit, vermittelst ihrer Gebeter und Arbeit, gleichwie auf ihren eigenen Schultern getragene, sie bis zu dem Ende des ewigen Lebens hingeführet? Wahrlich, wenn alle Glieder meines Leibes in Zungen verwandelt würden, sie würden nicht vermögend seyn zu erzehlen alle die Frucht der Seelen, welche diese Jungfräuliche Pflanze, (a) die durch den himmlischen Vater gepflanzet war, hervor gebracht.

3. Ich habs gesehen, wie ich mit ihr bisweilen auf der Reise gewesen bin, daß tausend und mehr Menschen beyderley Geschlechts, von verschiedenen Orten, durch eine unsichtbare Posaune gerufen, sie zu sehen und zu hören zusammen kamen; welche nicht nur durch ihre Reden, sondern auch durch ihr Ansehen, plötzlich in grosse Zerknirschung geriethen, bitterlich ihre Sünden beweinende, und laufende zu den Beichtvätern, deren ich einer war, und bekannten ihre Sünden mit solcher Herzenszerknirschung, daß keiner dran zweifeln konnte, es müsse viele Gnade von oben in ihre Herzen ausgegossen seyn. Und solches ist nicht ein oder zweymal, sondern sehr oft geschehen. Die [oberste] Wahrheit welche nicht betrieget noch betrogen wird, weiß es, daß ostermals Menschen zu uns gekommen sind mit vielen und schweren Lastern beladen, welche entweder noch nie gebeichtet, oder doch niemals Busse gethan hatten; wir und die bey uns waren mußten öfters bis auf den Abend nüchtern bleiben [aus Mangel der Zeit] ja die Menge der Beichtenden war so groß, daß mir ostermals die übergrosse Arbeit zu schwer

(a) Joh. 15, 16.

schwer wollte werden. Sie aber betete unaufhörlich, und so fieng sie die Beute als eine Ueberwinderin, und erfreuete sich im HErrn; den andern Söhnen und Töchtern befahl sie dann uns zu dienen, die wir dann zu thun hatten mit dem, was sie gefangen und uns zugesandt hatte. Ihres Herzens Freude war dabey nicht zu beschreiben, und die Merkmale ihrer Freude, erfreueten auch uns inwendig so, daß wir auch darüber verlohren das Andenken aller Traurigkeit.

4. Wir wollen ein paar Exempel, von der Kraft ihres Gebets und ihrer Reden zur Bekehrung boßhafter Menschen, anführen: zwey grobe verstockte Missethäter führete man bey ihrer Thür vorbey zum Gerichtsplatz, und wurden selbige, auf einer Karren angebunden, auf den Weg mit glüenden Zangen vom Henker zerfleischet; aber, an statt der Busse und Beugung, sprachen sie in grosser Verstockung Lästerungen aus. Dieß sahe die Catharina mit einem Blick, warf sich vor Mitleyden den Augenblick ins Gebet nieder, begleitete sie im Geist biß vor der Stadt Pforten, weinende und bätende ohn Unterlaß, daß doch ihre Herzen mögten erweichet werden, der Teufel drohete zwar unserer Jungfrau, sie sollte ablassen, oder sie würde eine von ihm und seinen Cameraden Besessene werden: **Was GOtt will, das will ich auch,** sagte sie, und ließ nicht ab, bis die armen Sünder ganz erweichet, ihre Sünden bekannten, an statt der Lästerung GOtt verherrlichten, und mit aller Willigkeit den Tod ausstunden.

5. Einsmals gieng unsere Seelenhungerige Dienerin JEsu Christi zu einem verstockten Missethäter ins Gefängniß, begleitete ihn gar bis auf den Gerichtsplatz, und brachte ihn, als ein verlohrnes Schaaf, seinem Seelenhirten wieder dar. In einem an ihren Beichtvater Raimund geschriebenen Briefe, erzehlet sie selbst der Sache Verlauf mit folgenden Worten: „Nächst andern Wundern, die vorgegangen sind, und welche zu weitläuftig zu erzehlen seyn werden, so geschahe es dann auch nach GOttes Wohlgefallen, daß ich die bewuste Person [nemlich den gefangenen Missethäter Nicolaus Tuldo] besuchte; wodurch er so grossen Trost empfieng, daß er seine Sünden bekannte, und sich bereitete wohl zu sterben. Ich mußte ihm aber versprechen, daß ich um der Liebe GOttes willen bey ihm seyn wollte, zur Stunde wann er enthauptet werden sollte: ich that auch solches, und gieng zum Gefängniß früh Morgens, ehe die Glocke läutete; ich begleitete ihn zur Kommunion, welcher er sein Lebtage sich noch nicht bedienet hatte; sein Wille war vollkommen dem Wohlgefallen GOttes ergeben; nur blieb noch ein Pünctlein von der Furcht übrig, ob er auch zur Zeit der Execution stark gnug seyn möchte; er wurde aber darin betrogen durch die unendliche und unermeßliche Güte GOttes. Bleibet nur bey mir, sprach er, dann so wird mirs recht wohl seyn, und ich werde vergnügt sterben. Wie ich nun seine Furcht merkete, sagte ich zu ihm: Fasset Muth, mein lieber Bruder! dann in kurzem werden wir kommen zur Hochzeit des Lammes. Ihr gehet hin, gewaschen mit dem kostbaren Blut des Sohns GOttes, mit seinem heiligen Namen JEsus, welchen Namen ich begehre, daß ihr ihn nicht aus eurem Andenken kommen lasset; ich will indessen euer warten auf dem Platz der Execution. So wisset nun, mein Pater und mein liebes Kind, daß sein Herze darauf befreyet wurde von aller Furcht, und sein Angesicht, welches zuvor mit Furcht beladen war, fieng an eine gewisse Frölichkeit von sich blicken zu lassen, so daß er sich recht erfreuete, und sehr vergnügt sagte: Woher kommt mir diese grosse Vergünstigung, daß meiner Seelen Süssigkeit meiner

warten will auf dem heiligen Platz der Execution? Ich werde ganz gloriös und standhaftig dahin gehen. Noch mehr andere Reden führte er, die man nicht süsser von der Güte GOttes hätte hoffen können.„

„Ich gieng dann hin zum Gerichtsplatz, immerdar betende; ich setzte mich an den Ort, und legte mich mit dem Haupt auf den Klotz, dann ich war in etwa von mir selber ab, und in dieser Leibesstellung bat ich, daß ihm in der Stunde seiner Hinrichtung ein Licht und ein innerlicher Frieden möchte geschenket werden. Wie ich nun sahe, welcher Gestalt er wieder zu sich selbst gekommen war, ward meine Seele mit so grossem Trost erfüllet, daß, obwoln der Platz von allen Seiten angefüllet war mit Menschen, ich dennoch keinen einzigen sahe, so entzückt war ich wegen der süssen Verheissung, die mir geschehen war. Demnach kam der arme Sünder heran, so sanft als ein Lamm, und wie er mich ersahe, hub er an zu lächeln. Er bat mich, daß ich ihn segnen möchte. Und wie ichs gethan, sagte ich: Ich gehe zur Hochzeit, mein lieber Bruder, und ihr werdet nun bald anlangen im ewigen Leben. Er bückte sich dann (mit dem Haupt auf den Klotz) nieder mit vieler Süssigkeit, und ich selbst entblößte ihm den Hals, und mich zu ihm bückende erinnerte ich ihn an **das Blut des Lammes**; sein Mund sprach weiter nichts als den süssen Namen **JEsus** und dann **Catharina**: Und dieses sagende, empfieng ich sein Haupt zwischen meine Hände, da die göttliche Güte ihm die Augen zuschloß, und er sagte: Ich bin zufrieden.„

„So dann sahe ich die heiligste Menschheit meines Heilandes erscheinen, glänzender als die Sonne; da ich inzwischen das Blut [des armen Sünders] empfieng, welches von dem Hieb herab floß; so gelangte seine Seele in die Hände seines Heilandes, der selbige in die eröfnete Wunde seiner Seite, voller Barmherzigkeit, einnahm; dabey zu verstehen gebende, daß er ihn nicht anders als aus Gnaden und Barmherzigkeit annehme, ohne anzusehen alles das, was er je möchte begangen haben. O wie so lieblich war es anzusehen, mit welcher Liebe und Süssigkeit die ewige Güte eines lebendigen GOttes diese Seele erwartete, beym Abschied von dem Körper! derselbe wandte die Augen seiner Barmherzigkeit zu ihm, wie er in die Seite [JEsu] eingieng, gewaschen mit dessen Blut, welches eine grosse Würdigkeit hatte, indem es ist das Blut des Sohns GOttes. Und also war er GOtt angenehm, &c. &c. Er [der arme Sünder] übte auch eine **That** aus, (a) welche fähig war tausend Herzen zu sich zu reissen, worüber ich mich auch nicht verwundere, weil er schon die göttliche Süssigkeit schmeckte: so daß es schiene, ob hätte er sich umgewandt wie eine Braut, welche auf der Thürschwelle des Hauses ihres Bräutigams ankommende, die Gesellschaft mit Niederbückung des Hauptes grüsset, gleichsam um sich zu bedanken. So war dann meine Seele in Ruhe, wie ich ihn im Frieden sahe; ich wollte auch nicht zulassen, daß man meine Kleider reinigte vom Blut, so drauf gesprützet war. Ach! ich Elende, ich will nichts mehr davon sagen....

„Verwundert euch derhalben nicht, wenn ich weiter nichts von euch verlange, als nur daß ich euch möge eingetaucht sehen in dem Blut und Feuer, so aus der theuren Seite des Sohns GOttes hervor fleußt. Auf dann! meine liebste Kinder, nicht länger nach-

(a) Ob die heil. Catharina dieses so im Gesicht gesehen, oder ob es bey dem holdseligen Niederlegen seines Hauptes auf den Klotz äusserlich geschehen, beurtheile der Leser selbst.

nachlässig gewesen! dann das Blut fängt an zu fliessen und wieder Leben zu bekommen; süsser JEsu, JEsu Liebe!

6. Nun folgen noch einige andere Exempel von der Kraft ihrer Gebeter und Reden: Es war zu Siena ein weltkluger Mann, überaus streitsüchtig, der mit verschiedenen Zank und Processe anfieng, und durch kein Zureden zu versöhnen war. Unsere selige Jungfrau hörete von diesem Friedensstörer, und suchte ihn zu sprechen; er aber flohe ihren Besuch wie die Schlange ihren Beschwerer; endlich bekommt sie Gelegenheit ihn zu sprechen, er bezeugte aber so fort in meiner Gegenwart, daß er durchaus nicht gesinnet wäre einigen Rath zum Frieden anzunehmen: die Catharina that dem ohnerachtet mit sanften und ernstlichen Worten ihr bestes, ihn auf bessere Gedanken zu bringen; aber es war alles umsonst, er blieb unverrückt in seiner Unversöhnlichkeit: wie sie sahe, daß sie nichts förderte, schwieg sie, und hub an heimlich in ihrem Herzen zu beten: da ich solches merkete, wandte ich mich inzwischen zu dem Manne, und unterhielte denselben mit Reden, vertrauende daß GOtt nun schon helfen würde. Was geschah? Ueber eine kleine Weile sagte der Mann: Nun wohlan, ich will auch so unhöflich nicht seyn, daß ich euch alles abschlage; mit dem einen Streithandel [deren er vier hatte] machts dann, wie ihr wollt. Und damit stund er auf und wollte weg gehen; indem aber spricht er: O mein GOtt, welch einen Trost fühle ich in meiner Seelen wegen des einen Worts, das ich vom Frieden gesagt habe? Bald darnach sagte er: Ach, HErr GOtt, welch eine Kraft ziehet und hält mich hier? Ich kann nicht weggehen noch etwas abschlagen. O wer ists, der mich in die Enge setzet? Wer ists, der mich hält? Dieß sagende, brach er aus in Thränen, und sprach: Ich gestehe, daß ich überwunden bin, ich kann keine Luft mehr schöpfen, er fiel auf seine Knie zur Erden, sagende; Heiligste Jungfrau, ich will alles thun, was ihr befehlet, nicht allein in diesem, sondern auch in allem Uebrigen, was es auch seyn mag, ich sehe es, daß mich der Teufel hat gefesselt gehalten, gebt meiner Seelen doch Rath, wie ich aus seinen Händen möge erlöset werden! hierauf kam die Jungfrau wieder zu sich selbst, sagte GOtt Dank, und zum Manne sagte sie: Jetzt, mein geliebter Bruder, hast du durch die Barmherzigkeit des Heilandes erwogen die Gefahr, worin du warest; ich redete mit dir, aber du hast mich verachtet, da redete ich mit dem HErrn, und der hat mein Gebet nicht verschmähet. Kurz, sie verkündigte ihm Busse, und er brachte auch rechtschaffene Früchte der Busse.

7. Man kanns ohne Herzensbewegung nicht lesen, wie inständig und unermüdet sie im Gebet ringen konnte, um die Erweichung und Rettung der Sünder: wir müssen ein Exempel davon anführen: Ein mit den gröbsten Lastern beladener Mann zu Siena, Namens Andreas Nardin, der in Spielen, Betrügen, Fluchen, GOtteslästerungen und andern schweren Sünden gelebt hatte, blieb auch auf seinem Todbette, bey allen Ermahnungen der Geistlichen, ganz verhärtet, stieß alles Gute freventlich von sich, und beharrete ohne einige Reue in seinen Sünden und Lästerungen. Wie alle angewandte Mittel umsonst waren, befahl der Beichtvater unserer Catharina, daß sie für diesen Sünder inständig bitten sollte. Wie sie die jämmerliche Umstände höret, wird sie im Geist entzündet, rüft den Heiland für ihren mit erkauften Bruder an, ihm vorhaltende den grossen Werth seines für uns vergossenen Bluts. Sie bekam aber vom HErrn zur Antwort: daß die schwere Sünden, sonderlich das greuliche

Lästern dieses Bösewichts, aufgestiegen wären bis in den Himmel, vor sein Angesicht, so daß die göttliche Gerechtigkeit wider diesen treulosen Sünder erreget wäre. Die Catharina aber ließ sich nicht abweisen: „Wann du, HErr, sagte sie, unsere Missethaten willt ansehen, wer wird dann der Höllen entgehen? und warum hast du dich dann also vernichtiget, daß du vom Himmel herab gestiegen und ein Menschenkind geworden bist? Warum hast du ewige unermeßliche Schönheit, du unaussprechliche Klarheit, du glorwürdiger Schein, du glänzendes Angesicht des ewigen Vaters, den schmählichen Tod des Kreutzes leiden, und so viel Blut vergiessen wollen? Ja nicht darum, daß du unsere Sünden in deiner Gerechtigkeit wolltest strafen, sondern solche auszutilgen und zu bezahlen. Warum erzehlst du mir des Menschen Sünden, da du doch solche auf deinen Schultern getragen, und noch für weit mehrere genug gethan hast? Begehre ich dann Gerechtigkeit, und nicht vielmehr Barmherzigkeit? Oder komme ich, um mit dir zu rechten wegen deines Geschöpfs, und dich zu überwinden? Nein, nein, mein HErr, ich weiß und gestehe es, daß dein Geschöpf überwunden ist, und die ewige Verdammniß mit recht verdienet habe. Du allein aber hast für selbiges überwunden, und kannst ihm Barmherzigkeit erzeigen; gedenke doch, mein süsser HErr und Bräutigam, was du zu mir gesagt hast, du habest mich dazu bestellt, daß ich für vieler Seelen Heil sorgen sollte: du siehest auch, daß ich in diesem Leben keine andere Erquickung habe, als die Bekehrung der Sünder.... Wenn du mir nun diese Freude solltest nehmen, welch ein Trost bliebe mir dann im Leben übrig? So treibe mich dann doch nicht von dir, und versage mir meinen Bruder nicht, dessen verstocktes Herz ja in deiner Hand ist, ꝛc.„ Dieses und dergleichen betete die liebe Catharina, und sie überwand den Allmächtigen; der verstockte Sünder kam in kurzem in eine tiefe Beugung, und starb endlich als ein Bußfertiger.

8. Die Frau eines gewissen Edelmanns, der seine Lebenszeit in Kriegesdiensten zugebracht, suchte ihren Mann zu bewegen, einmal unsere Jungfrau zu besuchen, in Hofnung seiner Seelen Errettung. Er aber wollte nicht, sondern antwortete verächtlich, was hab ich mit dem Weibe zu schaffen? Die gute Frau gehet hin zur Jungfrauen, entdecket derselben ihres Mannes Herzens Härtigkeit, und hält sehr an, sie mögte doch den HErrn für ihn bitten. Was geschieht? In einer Nacht kommt dem Manne im Traum vor, daß die Jungfrau bey ihm stehe, und ihm die Gefahr seiner Seelen vorhalte. Der Mann erzehlet seiner Frauen den Traum, und spricht, nun ich will gewiß mit ihr sprechen, und doch sehen, ob es dieselbe sey, die ich im Schlaf gesehen. Kurz, er gehet hin, er wird verändert, und nachdem er seine Sünden (nach Kirchengebrauch) gebeichtet, kommt er wieder zur Catharina und sagts ihr; sie antwortete: ihr habt wohl gethan, daß ihr eurer Seelen Heil besorget; macht es aber nun so, daß ihr alle euere vorige Werke von euch ausschliesset, und von nun an ein rechter Kriegsmann JEsu Christi werdet. Allein, mein Herr, sagte endlich unsere Jungfrau, habt ihr wohl euere Sünden alle bekannt? Er antwortete: ja, alle (deren er sich erinnerte) sie sagte abermals, sehet wohl zu, ob dem so ist. Er blieb bey seiner vorigen Bejahung. Nachdem er nun von ihr gegangen, ließ sie ihn wieder zurück rufen, und sprach abermals: Ich bitte euch, sehet doch euer Gewissen an, ob ihr auch von euren vorigen Sünden einige übergangen seyd? Wie sie nun noch nichts aus ihm kriegen konnte, zog sie ihn an eine Seite, und sagte ihm eine schwere Sünde, die er einsmals in Apulien heimlich begangen hatte. Der Mann wird bestürzt, gestehet die Wahrheit, und sagte öffentlich zu jedeman, wo er hin-

hinkam: Kommet und sehet eine heilige Jungfrau, welche mir gesagt hat, was ich an entlegenen Orten gethan hab, und eine solche Sünde, die kein Mensch, als ich allein, gewußt hat. Dieser ist darnach ein rechter Jünger der lieben Jungfrauen geworden.

Dasjenige, was ihr Beichtvater Raimundus ihm selbst mit ihr begegnet zu seyn theuer bezeuget, haben wir im II. Capitel droben angeführet, und gehöret mit hierhin.

9. Daß die heil. Catharina auch verschiedene vom Teufel Besessene wunderthätiger Weise von solchem Gast befreyet habe, wird in ihrem Leben mit verschiedenen Exempeln und vielen Zeugen bestätiget. Wir wollen hier nur noch mit ein paar Exempel beweisen, daß sie auch Kranke gesund gemacht habe. Wie wir, spricht Raimundus, mit ihr von Avignon, wieder nach Italien zu reisen, auf dem Rückweg begriffen waren, ward unser Mitgefährten einer, der Bruder Verius, von einer erschrecklichen Krankheit, woran wir alle unglaublich viel zu leiden hatten, überfallen; die Schmerzen in seinen Eingeweiden waren ohne Unterlaß so übermässig heftig, daß er gedrungen ward jämmerlich zu winseln und zu rufen, er kroche immer auf Händen und Füssen bald hier bald dort hin in der Kammer: die Aerzte gaben ihm gänzlich verlohren, und die Jungfrau Catharina bate auch nicht, wie sie sonst pflegte, um Erleichterung seiner Leiden. Wie das der Bruder Stephanus vernimmt, gehet er des Abends spät in die Kammer derselben, bittet mit Thränen inständig, sie möchte doch nicht zulassen, daß sein Mitbruder auf dem Wege, den er aus Liebe zu GOtt angetreten, hinsturbe. Die Jungfrau antwortete: Wie bist du so verunruhiget, mein Sohn? Wenn GOtt deinen Bruder, den Verium, von aller seiner Arbeit zur Belohnung riefe, darüber solltest du dich nicht betrüben, sondern erfreuen. Er aber versetzte: Ach! ich bitte euch, süsseste Mutter, höret doch meine Stimme, und helfet ihm; dann ich zweifele nicht, wann ihr nur wolltet, so könnt ihrs wohl. Darauf sagte sie: Ich wollte dich ermahnen, daß du dich mit dem göttlichen Willen möchtest vereinigen; da ich aber sehe, daß du dich so sehr betrübest, so erinnere mich dran, wann ich Morgen früh zur Communion gehe; du sollt inzwischen GOtt bitten, daß er mich erhöre. Er wiederhohlte dann seine Bitte des folgenden Morgens, und wie sie nach genossenem Abendmahl aus dem Gebet wieder zu sich kam, sagte sie lächlend zum Stephano; **Nun hast du die Gnade die du bittest, der HErr hat euch den Verium hergestellet.** Und so ward er gesund, zur Bestürzung der Aerzte.

10. Nachdem aber der Bruder Stephanus, bei der Bedienung des Bruders Verii, äusserlich viele Mühe und innerlich viele Leiden ausgestanden hatte; so fiel er selbst darauf in eine schwere Fieberkrankheit, mit Erbrechen und heftigem Kopfweh. Weil nun dieser Bruder uns allen sehr lieb war, so dieneten wir ihm alle mit grossem Mitleiden. Wie die liebe Jungfrau solches höret, so kommt sie selbst zu ihm, und aus dem Puls vermerkende, daß er sehr krank war, spricht sie alsobald in der Brünstigkeit des Geistes: **Ich befehle dir, daß du dieses Fieber nicht weiter haben sollst!** es war nun Wunder anzusehen; die Natur war der Stimme der Jungfrauen gehorsam, das Fieber hatte ihn völlig verlassen, ehe sie noch vom Bette hinweggieng, und wir bekamen unsern Stephanum alsobald gesund wieder.



Das

Das sechste Capitel.

Auszüge einiger ihrer Briefe; Nothwendigkeit der Selbsterkäntniß; Geringheit des Menschen nach dem äussern, hoher Adel nach der Seelen; Elend der Sünden und der Eigenliebe: das Böse, sonderlich die Eigenliebe, wird bestritten und vertrieben durch die reine Liebe, die JEsus mittheilet.

I.

So kräftig das Gebät und die Reden unserer theuren Catharina gewesen, so nachdrücklich und gesegnet waren auch ihre Briefe, deren wir noch eine grosse Anzahl an allerhand Personen hohes und niedriges Standes, an Geistliche und Weltliche, auch sogar an Päbste und Könige geschrieben, übrig haben. Ihre Einfalt, Lauterkeit, und brünstige Liebe leuchten aus denselben dermassen aller Orten hervor, daß man sie ohne Bewunderung, Herzensbewegung und Entzündung nicht lesen kan. Ich bedaure, daß ich wegen Enge des Raums nur was weniges davon zur Probe hier einfügen kan.

(1.) Mein (a) Ehrw. P. in meinem süssen JEsu Christo. Ich Catharina, eine Dienstmagd und Sclavin der Knechte JEsu Christi, schreibe dieses in seinem kostbaren Blut, mit Begierde, euch als eine feste und beständige Säule zu sehen in dem Garten der Kirchen.... Die Kraft der schönen und königlichen Tugenden erlangt man nicht durch die Reichthümer, noch durch die hohe Stände oder Ehren der Welt, noch durch die Vorsteherämter, oder Einbildung von sich selbst: nein, sondern man erlangt sie allein durch die Erkenntniß seiner selbst, da die Seele erkennet, daß sie nicht für sich selbst ist, sondern für GOtt: sie erkennet ihre Elenden und ihre Schwachheit, samt der Zeit, die sie verlohren hat, und die sie hätte gewinnen können: sie siehet ihre Niedrigkeit und ihre Grösse: sie erkennet ihre Schändlichkeit in dem Liebkosen ihres Leibes; dann ob er gleich nur das Futter des Todes und eine Speise der Würmen, ja, die Wahrheit zu sagen, ein Sack voller Unflat ist: so lieben und vergnügen wir doch diesen faulen Sack und sind ihm gefällig durch eine Liebe der Sinnlichkeit.

(2.) Aber anlangend der Seelen-Reichthum [und Grösse,] selbige ist von solcher Art, daß sie keine Vermehrung bekommen kan. Dann GOtt, gedrungen durch das Feuer seiner Liebe, hat sie nicht wollen schaffen wie die anderen unvernünftigen Thiere, auch nicht nur den Engeln gleich; sondern er hat sie gemacht nach seinem Ebenbild und Gleichniß, damit er in uns das Meisterstück seiner Werke ausführen, und das Ende unserer Schöpfung uns erreichen lassen mögte. Und damit er unsere Würdigkeit in ihren höchsten Gipfel mögte erheben, hat er unsere Bildniß an sich genommen, sich bekleidende mit der menschlichen Natur, um seine Gottheit zu bedecken, damit er uns wieder neu schaffen mögte in der Gnade, durch das Blut seines süssen und allerliebsten Worts und einigen Sohnes, der uns losgekaufet hat, nicht durch Silber, sondern durch den Preiß seines Bluts. Deswegen so kann man die unaussprechliche Liebe GOttes zu uns, und

(a) Dieser Brief ist an einen Kardinal geschrieben.

und die Fürtreflichkeit, die wir in unserer ersten Schöpfung erlangt haben, wie oben gesagt, aufs fürtreflichste erkennen, in dem Werth des Bluts, welches zu unserer Erlösung angewandt worden, und durch die Vereinigung GOttes mit dem Menschen.

(3.) Und derhalben ist das Geschöpf recht knechtisch gesinnet, daß sich so weit herunter setzet, daß sichs der Sünde unterwirft, so das allergeringste Ding ist, daß man sich einbilden kann; und das, gleich einem Blinden, nicht siehet, daß es gleich wird dem, den es für seinen Herrn erwehlet. Also daß der, welcher durch die Sünde von seinem Stande herab fällt, sich GOttes beraubet und seine Gnade verlieret, welcher wahrlich ist, der da ist. Und so ist man dann nicht in der Erkenntniß seiner selbst, sondern man gehet vielmehr von sich selbst ab, und wird wie ein Unsinniger, suchende seinen eigenen Tod und die Finsternissen der eigenen und sinnlichen Liebe, welche die Quelle aller Unglückseligkeit ist, und man verläßt das Licht der Erkenntniß der unendlichen Güte GOttes, von welcher der Mensch solche schöne Eigenschaften bekommen hat, nicht durch einige Pflicht, sondern durch ihre pure Liebe und Gnade.

(4.) Wann der Mensch, durch dieses Licht seinen Fehler sehende, sich selbst erkannt hätte, so würde er die wahre Demuth erlangt haben: dann die Seele, welche sich verweilet in dieser angenehmen Wohnung der Erkenntniß ihrer selbst und der Wirkungen der Güte GOttes, die verdemüthiget sich in ihrem Herzen: dann was nichts ist, kann keine Bewegungen der Ehrsucht haben. Sie siehet auch, wie gesagt, daß sie nicht ist durch sich, sondern durch die Gnade GOttes. Dieses vermehret in der Seelen das Feuer der Liebe, erkennende, daß sie ihr Wesen, beydes nach der Natur und nach der Gnade, von GOtt habe.

(5.) Wenn sie nun siehet, daß das böse und unwürdige Gesetz, welches dem Geist immerdar zuwider ist, wenn sie mit ihrem Willen in dessen Bewegungen einstimmet, macht, daß sich die Gnade GOttes, sammt dem Werth seines Bluts verlieret, so fasset sie alsobald einen heiligen Abscheu wider ihre eigene Sinnlichkeit, und erhebet sich aus ihren eigenen Schwachheiten, um sich mit GOtt zu vereinigen durch einen Ueberschwang heiliger Liebe, in welcher sie eine unüberwindliche Kraft findet, vermittelst derer wahren und gründlichen Tugenden.

(6.) Und so ist es dann die Wahrheit, daß der Mensch durch diese Erkenntniß seiner selbst die Kraft erlange. Aber wie grosse Kraft erlangt er? Eine so grosse, daß weder der Teufel, noch ein anderes Geschöpf ihn schwächen kann, so lang er vereinigt bleibt mit dem Ursprung dieser Kraft. Es kann auch eine solche Seele keineswegs geschwächet werden durch die Widerwärtigkeiten und Anfälle der Welt; vielmehr wird sie durch dergleichen Begebenheiten wunderbarlich gestärket; indem sie dadurch genöthiget wird, sorgfältig hinzulaufen in die Arme dessen, der ihre wahre Kraft ist.... Es ist derhalben nichts auf Erden, das eine solche Seele könne schwächen; es müßte dann seyn, daß sie sich vorsetzlich von ihrer wahren Kraft entfernete; dann es ist kein Stand noch Zeit, so uns GOtt rauben kann, als welcher weder Ort, noch Zeit, und noch weniger die Person ansiehet, sondern allein eine heilige und wahre Begierde.

(7.) Dieß ist dann mein Wunsch, daß ihr eine feste und unwankelbare Säule seyn möget,

zöget, euch stärkende durch die wahre und gründliche Tugenden, gegründet auf die Erkenntniß eurer selbst, damit ihr in der Kirchen das ausrichtet, was euch anbefohlen ist: thut ihr solches nicht, so wird GOtt davon die Rechenschaft von euch fodern mit der gestrengsten Gerechtigkeit; und welch eine Schande würde euch das seyn in dem letzten Augenblick eures Lebens, vor diesem obersten Richter, dem nichts verborgen seyn kann? So daß auch die geringste Gedanken des Herzens vor ihm offenbar sind.

(8.) Lasset uns dann, mein liebster P. nicht länger schlafen; dann der Tag neiget sich zum Abend.... Lasset uns uns würdig schätzen der Arbeit, aber ganz unwürdig der Belohnung, welche auf die Arbeit folget: Lasset uns unsern bösen eigenen Willen ersäufen in dem Blut JEsu des Gekreuzigten, nachfolgende den Gesetzen seiner heiligen Lehre. Dieß ist alles, was ich euch hab zu sagen. Bleibet in der heiligen und süssen Liebe GOttes: Süsser JEsus, JEsus Liebe!

II.

(1.) M. Catharina (a) euere unwürdige, geringe und elende Tochter. Ich schreibe euch in dem Blut JEsu Christi, mit Begierde euch zu sehen als einen fruchtbaren Baum voll süsser und angenehmer Früchte, gepflanzet in einer guten Erde; dann wann er nicht in der Erden wäre, so würde er verdorren und keine Frucht bringen, ich meine die Erde der wahren Erkänntniß euerer selbst; wovon die Ursache diese ist, daß die Seele, welche sich selbst erkennet, sich demütiget; weil sie in ihr keine Ursache findet zur Erhebung, sondern in ihrem Herzen zu nähren die liebliche Frucht der brünstigsten Liebe. Dann wann sie die übermäßige Liebe GOttes gegen sie erkennet, und siehet, daß sie von ihr selbst nichts ist, so richtet sie alles, was sie begehret hat, wieder hin zu dem, der in der Wahrheit ist. Daher es dann kommt, daß die Seele sich gleichsam gezwungen fühlet zu lieben, was GOtt liebet, und zu verabscheuen, was ihm zuwider ist.

(2.) O süsse und wahre Erkenntniß, die du mit dir bringest das Messer des Hasses und mit diesem Haß beutst du der heiligen Begierde die Hand, um auszureissen und zu tödten den Wurm der Eigenliebe, welcher die Wurzel eures Baums dergestalt zernaget und verdirbet, daß er keine Frucht hervor bringen kan, die des Lebens würdig wäre, im Gegentheil verdorret er; dann wer sich selber liebet, der nähret in sich eine schädliche Eitelkeit, welche die Quelle und Ursache ist alles Unglücks, man mag seyn, in welchem Stande man wolle, man sey ein Vorgesetzter oder Untergebener. Derjenige, welcher nur für seine Person sorget, und ein Liebhaber seiner selbst ist, das ist, der sich liebet um sein selbst willen, und nicht für GOtt, der kan nichts als Böses thun, und alle Tugend ist in einem solchen todt. Ein solcher ist gleich einem Weibe, das todte Kinder gebieret: also ist es warlich, dann er hat nicht in sich das Leben der Liebe.

III.

(1.) Mein sehr lieber Bruder, und mein Sohn in meinem süssen JEsu Christo. Catharina eine Dienstmagd und Sclavin der Dienstknechte JEsu Christi. Ich schreibe euch in seinem kostbaren Blut, mit Begierde euch beständig und resolvirt zu sehen in der Tugend, welche zu verlangen uns GOtt die Gnade gegeben hat, nach seiner unendlichen

(a) An Pabst Gregorium XI.

lichen Barmherzigkeit: Ich kan aber schwerlich glauben, daß ein Geschöpf zu einer vollkommenen Tugend gelangen könne, noch in derselben Besitz beharren, als nur mit einer Liebe, welche frei, edelmüthig, und ohne Untermengung des Eigennuzens ist; ich will sagen, daß man GOtt nicht dienen wolle nach seiner Phantasie, noch halb, sondern völlig, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und aus allen seinen Kräften, ohne Absicht auf seine eigene Empfindung, [oder Sinnlichkeit] welche nicht verdienet geliebet, sondern gehasset zu werden, weil sie sich allezeit ihrem Schöpfer widersetzet und rebelliret. Dieses ist es, was wir in uns selbst hassen müssen, und demselben Theil den Krieg ankündigen, und allezeit das Widerspiel thun von dem, was es begehret...

(2.) Zu dieser Liebe und zu diesem Haß gelangen wir, wenn unser Verstand erleuchtet wird durch das Licht des heiligsten Glaubens.... Wann nun unser Wille dieses Auge will eröfnen, und sich zum Vorwurf vorstellen JEsum den Gekreuzigten, sammt seiner reinen Liebe zu uns, ohne Absicht auf seinen eigenen Nutzen; dann für ihn können wir nichts thun, und unsers Dienstes bedarf er gar nicht, sondern er liebet uns nur um unsers Nutzens willen, damit wir geheiliget seyn mögen in ihm; wann wir ihn, sage ich, so ohneigennützig sehen, so nimmt er uns auch ein in seinen Willen, und wir fangen an unsern Nächsten zu lieben mit eben dem Sinn der Liebe, den wir gesehen haben in den Eingeweiden dieser väterlichen Zuneigung; wir lieben ihn lauterlich, und suchen sein Heil... dann die Liebe zum Nächsten hängt ab von der Liebe, die wir haben zu GOtt...

(3.) Wenn nun die Seele siehet, daß sie durch das Blut des Sohnes GOttes zu der Gnade wiedergebohren sey, und sie dennoch bey dem allen noch ihrem GOtt widerstrebe, so bekommt sie daher einen sehr heiligen Abscheu, um in sich selbst zu hassen dieses Gesetz, das dem Geist zuwider ist. Merkets aber wohl, daß der Mensch sich nicht nur verabscheuen müsse auf eine Zeit, wenn er sich nemlich von den ungestümmen Bewegungen seines untern Theils, oder seiner Trägheit überfallen siehet; sondern er muß einen Abscheu an sich haben zu aller Zeit, und sich so wohl bey stillem Wetter, als beym Ungewitter wafnen wider diesen Feind; obwohln dieser Abscheu verschiedene Veränderungen haben kann, und uns nach den vorkommenden Gelegenheiten, mehr zu einer als zur andern Zeit, auffordern kann: so daß, wenn er gleich spüret, daß das Feuer seiner sinnlichen Begierden sich anfängt zu vermindern, er dennoch seinen Haß darwider nicht vermindern muß; sondern wenn er Frieden hat, muß er allezeit im Mißtrauen stehen; dann diesen Feind muß er unaufhörlich verfolgen mit tiefer Demuth, und demselben vielmehr den Krieg ankündigen, als den Anfall von ihm erwarten: dann wo ers nicht also macht, so werden die Leidenschaften, welche schienen zu schlafen, wieder aufwachen, und mit grösserer Heftigkeit wiederkommen.... Wenn der Mensch nun also ihm selbst und der Sinnlichkeit den Krieg ankündiget, so macht er sich dadurch den Frieden mit GOtt und mit dem Nächsten: dann alle Beleidigung GOttes oder des Nächsten entstehet nur aus der Liebe, die er zu sich selbst hat, da er sich mit einer Liebe der Begierlichkeit liebet, rc.

IV.

Wann unsere Seele nicht entblösset ist von aller Eigenliebe, und von der Begierde sich selbst oder der Welt zu gefallen, so kann sie nimmermehr gelangen zu der Vollkommen-

menheit der heiligen Liebe; denn die eine Liebe ist der andern zuwider, dergestalt, daß wenn die heilige Liebe euch vereiniget mit GOtt und mit dem Nächsten, so scheidet euch die Eigenliebe davon; sie verursachet euch den Tod und jene das Leben; die eine ist in der Verwirrung und Finsterniß, und die andere in dem Licht; die eine bringet Streit, und die andere den Frieden: die Eigenliebe schleußt das Herz zu, und macht es ungeschickt sich selbst (a) einzuhalten, und seinen Nächsten in sich zu empfangen, da hingegen die heilige Liebe das Herz eröfnet, und beydes Freunde und Feinde in sich nimmt, weil es sich bekleidet hat mit der Liebe JEsu Christi. Inzwischen andere, die sich die elende Eigenliebe treiben lassen, sich der Gerechtigkeit entziehen, und Ungerechtigkeiten begehen, und sich der knechtischen Furcht zu Sclaven machen.... Solche Menschen können nicht edelmüthig leben, noch der Bewegung der göttlichen Liebe folgen, sondern sie bleiben allezeit in Verwirrung und voller Finsternissen, durch die Eigenliebe. Diese Liebe will ich völlig aus uns verjagen, damit ihr befestiget seyd in einer wahren und vollkommenen Liebe; GOtt liebende um der Liebe GOttes selbst willen, weil er würdig ist geliebet zu werden, als die höchste und ewige Gutheit: und euch selbst und den Nächsten auch liebende um seiner puren Liebe willen, und nicht in Betrachtung eueres Nutzens.

V.

(1.) Die Herzen der Menschen jetziger Zeit, sind so sehr gewurzelt in der Liebe ihrer selbst, daß sie keine Leiden erdulden, noch wandeln wollen in dem Wege der Verachtung, der Niedrigkeit und freywilligen Armuth, worin der süsse und gute JEsus gewandelt hat. Es werden aber alle die zeitliche Dinge nicht lange währen, und der minste Wind wirft einen solchen zur Erden; weil sein ganzer Grund, das ist seine Liebe, sich gründet auf eine eitele, gar nicht fest stehende, sondern wie der Wind vergehende Sache. Ihr sehets wohl, daß nichts bleibend seyn kann, als GOtt allein; und wer sich von dem entfernet, der kommt zum Nichts. Wir gehen vom Leben zum Tod, von der Gesundheit zur Krankheit, von der Ehre zur Schande, von dem Reichthum zur Armuth; und also gehet alles vorüber und fleucht hinweg. O wie so unwissend ist der, welcher in diesen Dingen seine Liebe setzet! da er dann, weil er sich mit einer sinnlichen Liebe liebet, auch dasjenige liebet, was mit diesem thierischen Theil, das in ihm ist, überein kommt; und so liebet er sich dann nicht mit einer (*) vernünftigen [das ist, geistlichen und reinen] Liebe, welche in der Tugend gegründet ist; dann wenn die Menschen sich liebten nach der Vernunft, und zu dem was sie liebten weiter keine Zuneigung hätten, als nach der Vernunft und nach der Tugend, und nicht nach der sinnlichen, fleischlichen Selbstliebe, mehr ihnen selbst als GOtt zu gefallen; so würden sie ihre Ruhe nicht verlieren, wenn ihnen die Dinge fehleten, und würden auch wegen Verlust derselben nicht in Unruh gerathen, weil sie sich alsdann nicht dran fest gemacht hätten durch die Liebe.

(2.) Warlich nur (**) allein die Seelen haben Plage, welche etwas anders lieben als GOtt: Der aber, welcher seine Liebe regieret nach GOttes Wohlgefallen, und alles

(a) Se contenir soi même.

(*) Die Vernunft wird hier genommen vor den Obern Theil der erleuchteten Seelen, und dem sinnlichen Theil gegen über gestellet, wie Taulerus und andere Mystici auch bisweilen thun.

(**) Le travail ne tombe que sur les ames, qui aiment autre chose que Dieu.

les liebet mit einer wahren Erkäntlichkeit seines Schöpfers, findet keine Leiden, die ihm Verdruß machen. Er erkennet, daß GOtt ihm nichts giebet oder nimmet, es sey im geistlichen oder leiblichen, als nur zu seiner Förderung, und zu seiner Heiligung. Und also, durch das Licht und Erkenntniß, so er von sich selbst, und von der unendlichen Güte und Liebe GOttes erlanget hat, demüthiget er sich tief, durch einen heiligen Haß und Mißfallen an sich selbst; woraus ihm entspringet die Glückseligkeit der Geduld, unter allen Plagen, Tücken und Schmach, welche er mit Willigkeit erträget; wissende, daß er seinem eigenen Schöpfer widerspenstig gewesen ist: und so wird er ein fester Fels, gegründet auf den lebendigen Eckstein, welcher ist JEsus Christus, dessen Fußstapfen er folget: er kann auch nichts anders lieben, oder in etwas, was es auch sey, Vergnügen finden, als in dem was nach dessen Wohlgefallen ist; er liebet das, was GOtt liebet, und verabscheuet das, was er hasset; und so dann findet er so grosse Süssigkeit, Kraft und Trost, daß kein Teufel noch andere Kreatur ihm seine Ruhe stören, oder einige Bitterkeit verursachen kann: dann wo GOtt ist, da findet man allerhand Güter. Es muß sich unser Herz dann nicht länger entfernen von dieser Liebe, noch der Unwissenheit seiner Lüsten nachfolgen: folget nur diesem blutigen Lamme, das alle seine Adern eröfnet hat am Holz des Kreutzes. u. s. w.

Das siebente Capitel.

GOtt hat den Menschen aus purer Liebe zur Seligkeit erschaffen; unerforschliche Liebe GOttes geoffenbaret in der Menschwerdung und dem Blut JEsu Christi, um den Menschen von der Sünde zu erlösen: Kraft dieses Bluts, zu unserer Gerechtigkeit und Heiligung.

VI.

GOtt siehet sein Geschöpf an mit denen Anblicken seiner göttlichen Liebe, und hat es dergestalt angesehen, ehe es je geschaffen war: und wie er selbiges in sich selber sahe, so ward er drauf also verliebt, daß er sich durch diese Liebe wollte bewegen lassen demselben das Wesen zu geben; wollende und verordnende, daß wir mit geniessen sollten das Gute, das er in sich selber von aller Ewigkeit besitzet.

Da aber die Ausführung dieses Verlangens umgekehret wurde durch die Sünde Adams; so befahl GOtt, gedrungen durch das Feuer seiner göttlichen Liebe, seinem einiggeliebten Sohne, daß er mußte Mensch werden, den Menschen erlösen, und aus seiner Knechtschaft heraus helfen: also daß dieser Sohn sich hat dahin gegeben zum schmählichen Tod des Kreutzes.... War der erste Mensch von der Fürtreflichkeit der Gnade abgefallen durch die Liebe zu sich selbst; so war es das Wohlgefallen GOttes, ein sonderbares Arzneymittel wider diese Eigenliebe zu gebrauchen, dieses nemlich, daß er [seinen Sohn] diesem unschuldigen Lamme Befehl gab, daß er entzündet in unbegreiflicher Liebe, sich selbst nicht suchen sollte, sondern die alleinige Ehre seines Vaters und unser Heil.

VII.

Eine Seele die sich nicht für sich selbst betrachtet, sondern sich in GOtt, und GOtt um GOttes willen ansiehet, wie er nemlich ist die höchste Gutheit, würdig von uns geliebet zu werden, in sich sehende die Auswirkungen einer vollkommenen und vollendeten Liebe; so findet sie in sich das Bild des Geschöpfes, und GOtt in der Abbildung ihrer selbst: weil sie siehet, daß GOtt die Auswirkungen der Liebe, die er in sich selbst empfindet, zum Besten aller Geschöpfe ausstreuet; wodurch sie sich alsobald zum Nächsten wenden muß, um denselben zu lieben wie sich selbst; sehende daß GOtt denselben aufs höchste liebet, wenn er sich spiegelt in dem grossen Ocean der göttlichen Wesenheit.... Wir können weder unsere Gebrechen, noch den Grund unsers Adels sehen durch einig anderes Mittel; wo wir nicht hingehen, und uns spiegeln in dem friedsamen Ocean des göttlichen Wesens, woselbst wir durch ihn selbst represenciret sind; dann von dannen sind wir ausgegangen, wie die ewige Weisheit die Züge seines Bildes auf uns drückte in unserer Schöpfung. In dieser unendlichen Wesenheit finden wir die Vereinigung des Worts mit unserer Menschheit: da finden wir, und da können wir sehen und schmecken den Ofen der Liebe, der das Mittel gewesen, wodurch wir an (a) uns selbst sind gegeben worden. Und nachdem das Wort sich vereiniget hat mit uns, und uns mit dem Wort, da Er unsere menschliche Natur annahm; so war diese Liebe auch das starke Band, daß Ihn gefesselt und genagelt hielt am Kreutz: dieses alles sind wir fähig zu sehen, wenn wir uns selbst in dem Willen GOttes sehen. Verachten wir aber diese Wunder, so können wir selbige nimmermehr schmecken im ewigen Leben, noch Ihn sehen von Angesicht zu Angesicht.

VIII.

(1.) M. Ich Catharina, euere unwürdige Tochter, eine Sclavin der Dienstknechte JEsu Christi, ich schreibe euch in dem Gesicht seines kostbaren Bluts, mit Begierde euch einen guten Hirten zu sehen.... Ich bitte euch im Namen JEsu Christi des Gekreutzigten, daß ihr von Ihm lernet, mit welch einer feurigen Liebe er sich übergeben hat dem schändlichen Tod des heiligen Kreutzes; damit er das trostlose Schäflein der menschlichen Natur heraus reissen möchte aus der Gewalt des Teufels, welcher selbiges mit Unrecht in Besitz hatte, wegen der Rebellion, welche der Mensch wider GOtt angefangen.

(2.) Zu dem Ende ist die Güte GOttes herab gestiegen, und sehende das Unglück, die Verdammniß und das Verderben dieses armen Schaafes, da erkannte er, daß er selbiges nicht mit Zorn und harter Gewalt heraus reissen konnte. Derhalben, ob er gleich beleidiget war von dem Menschen, und derselbe wegen seiner Rebellion und Ungehorsams eine ewige Strafe verdienet hatte: so hat dennoch diese höchste und ewige Weisheit sich nicht solcher Gestalt gegen ihn wollen betragen, sondern ein weit lieblichers Mittel erwehlet, ja das süsseste und angenehmste, so man finden könnte. Sie sahe wohl, daß es ganz unmöglich war das menschliche Herz anders zu gewinnen als durch Liebe; gleichwie es auch durch Liebe geschaffen ist, und darum auch so sehr zum Lieben geneigt ist..... GOttes dieses sehende, warf dem Menschen plötzlich den Angel der Liebe zu, ihm schenkende sein Wort und einigen Sohn, welchen er bekleidete mit unserer Menschheit, damit er einen tiefen Frieden stiften möchte. (3.) Da

(a) Da wir unser Wesenheit annahmen bey der Schöpfung.

(3.) Da aber auch die Gerechtigkeit erforderte, daß das Unrecht gerochen würde, so kam die göttliche Barmherzigkeit, begleitet mit einer unaussprechlichen Liebe: und damit GOtt beydes der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit gnug thun möchte, so verurtheilte Er seinen Sohn zum Tode, nachdem Er Jhn hatte bedecket mit unserer Menschheit, das ist, mit dem Fleisch Adams, so die Sünde begangen hatte. Und also durch seinen Tod stillende den Zorn des Vaters, durch die Gerechtigkeit, welche Er gegen die Person seines Sohns ausübete, und der Gerechtigkeit also gnug gethan habende, vergnügt Er auch die Barmherzigkeit, reissende die menschliche Natur aus der Tyranney des Teufels heraus.

(4.) Dieses liebenswürdige Wort am Kreutz hangende, fieng einen Kampf an des Todes mit dem Leben, und des Lebens wider den Tod: so, daß Er durch seinen Tod unsern Tod zerstöret, und, um uns das Leben zu geben, das Leben seines göttlichen Leibes dahin gegeben hat. Also dann hat Er uns an sich gezogen durch Liebe, und durch diese seine Güte hat er unsere Bosheit so kräftiglich überwunden, daß billig alle Herzen sich diesem angenehmen Zug gefangen geben sollten, rc. rc.

IX.

(1.) Die Sünde ist die Ursache des Todes JEsu Christi gewesen: dann weil Er der Sohn GOttes war, so war Jhm das Kreutz nicht vonnöthen, um in seine Herrlichkeit einzugehen; und weil Er das Gift der Sünden nicht in sich hatte, so gebührete Jhm das ewige Leben: Uns Elende aber anlangende, die wir selbiges durch unsere Sünden verlohren hatten, war ein sehr schwerer Krieg entstanden zwischen GOtt und uns; der Mensch war krank und geschwächt wegen seiner Rebellion wider seinen Schöpfer: da er nun die bittere Arzeney nicht nehmen konnte, welche eine Folge seiner Beleidigungen war, so ist es nothwendig gewesen, daß GOtt sein Wort, seinen einigen Sohn gab, und also durch seine unschätzbare Liebe die göttliche Natur mit der menschlichen vereiniget ward, und die unendliche Majestät verbunden würde mit der Niedrigkeit unsers armen und dem Tod unterworfenen Fleisches.

(2.) Er ist gekommen als ein kranker Arzt, und als ein tapferer Ritter, daß er unsere Krankheiten heilen, und uns sein Blut geben möchte zur Heilung unserer Wunden, und zum Trank, und sein Fleisch um uns zu speisen. Dieses Blut hat so grosse Süssigkeit und Lieblichkeit, und ist so kräftig, daß es allerhand Krankheiten heilet, und aus dem Tod das Leben gibt: es erleuchtet unsere Gemüther, und befreyet sie von der Finsterniß; dann die Sünde bringt die Seele in alle solche Elenden: Die Sünde, sage ich, beraubet uns der Gnade, und verursachet uns den Tod: sie bringt unser Gemüth in Verwirrung, und macht uns zu Sclaven des Teufels: sie benimmt uns die Sicherheit einer wahren Ruhe, und erfüllet unsere Seele mit einer ungeordneten Furcht, welche immerdar die Sünde begleitet; und wer sich diesem Ungeheur unterwirft, der verlieret alsobald alle Autorität und Gewalt. Ach, wie so viel Uebels entstehet aus der Sünde! und wie so groß und mannigfaltig sind die Trübsalen, die Nöthen und die Elenden, welche uns GOtt zur Züchtigung solcher wegen zuschicket! Von welchen Elenden allen wir erlöset sind durch das Blut JEsu des Gekreutzigten, in welchen unsere Seele gewaschen ist von allen ihren Unreinigkeiten. Eben in diesem Blute erlangen wir auch die Gedult, wann

wir nemlich ansehen unsere Sünden, und das Arzeneymittel, so GOtt darwider gegeben hat, so übertragen wir mit Unterwerfung die Beschwerden dieses Lebens: so wahr ist es, daß er der Arzt ist, der uns sein Blut zur Arzney gegeben hat.

(3.) Ich hab aber gesagt, daß er darneben auch ein Kranker ist, weil er sich nemlich mit unsern Krankheiten hat bekleidet, annehmende unser sterbliches Fleisch, und auf seinen sehr zarten Leib aufnehmende alle die Leiden, die wir verdienet hatten. Er hat es gemacht wie die Säugamme, welche selber die Arzeney einnimmt, wann ihr Kindlein krank ist; dann es ist noch zu jung solche selbst einzunehmen, es kann weiter nichts als die Milch geniessen. O JEsu! du allersüsseste Liebe, du bist diese Säugamme, du hast die sehr bittere Arzeney eingenommen, erduldende die Schmerzen und die Schande, die Verspottung und alles Unrecht u. s. w., welches du auch alles mit einer so unüberwindlichen Geduld erlitten hast, daß du noch gebeten für die, so dir den Tod anthaten. O unbegreifliche Liebe!.... O Geduld! die alle Geduld übersteiget.... für uns arme, kranke, und äusserst schwache Kinder hast du die so bittere Arzeney genommen, und hast uns das Leben gegeben durch deinen Tod, und die Süssigkeit durch deine Bitterkeit: du hältst uns ganz fest in deinem Schooß, wie eine Säugamme, und giebst uns die Milch der göttlichen Gnade, wodurch du alle die Bitterkeiten [levant] aus dem Wege räumest, und uns so in eine vollkommene Gesundheit herstellest....

(4.) Sehet, warum ich euch gesagt, daß das Blut JEsu Christi uns unsere Sünden zu erkennen gegeben hat, wider welche Sünden er uns die Arzeneymittel entdecket hat, in dem Ueberfluß der göttlichen Barmherzigkeit, die wir durch eben dieses Blut erlanget haben. So tunket euch dann ein in dieses Blut JEsu des Gekreuzigten: dann sonst können wir kein Theil erlangen an seiner Gnade, noch das Ende erreichen, wozu wir geschaffen sind, und ihr werdet auch euere Trübsalen nicht mit Geduld ertragen können. Dann das Allerbitterste wird süß gemacht, durch das Andenken dieses Bluts; und die allerschwereste Lasten werden sehr leicht. Bleibet in der heiligen und süssen Liebe GOttes, und gedenket, daß wir müssen sterben, ob schon die Stunde unbekannt ist. Süsser JEsus! JEsus Liebe.

X.

(1.) GOtt hat das Geheimniß unserer Erlösung ausgeführet, indem er uns wieder aufs neue geschaffen hat in seiner Gnade durch das Blut seines einigen Sohnes; welches Blut uns einsehen macht die Wahrheit GOttes des Vaters, wie er uns erschaffen habe zu seiner Herrlichkeit und zum Lob seines Namens, und daß wir theilhaftig gemacht seynde seiner ewigen Schönheit, geheiliget würden in ihm. Wo erkennen wir aber diese schöne Wahrheit? In dem Blut des unbefleckten Lammes. Und wo werden wir dieses Blut finden? In der Erkenntniß unserer selbst. Wir sind eben die Erde gewesen, worauf die Kreutzesfahne gepflanzet wurde, und wir sind gleichsam die Gefässe, welche in sich empfangen das kostbare Blut des Lammes, das vom Kreutz herab fleußt....

(2.) Wer die Wahrheit erkennet und selbige zu seiner Braut erwehlet, wird die Gnade finden in diesem Blut, ja die Reichtümer und das Leben dieser Gnade: er wird seine Nacktheit bekleidet sehen mit dem hochzeitlichen Kleid der Liebe, welches zubereitet ist in

in dem Feuer und in dem Blut; welches der Welt anders nicht gegeben ist, als durch die mit der Gottheit vereinigte Liebe. Dieses Blut wird uns nähren mit den Wundern der Barmherzigkeit; dieses Blut vertreibet die Finsternissen, und läßt uns schmecken die Schönheit des Lichts: dann in diesem Blut verlieret der Mensch die Nebeln der sinnlichen Eigenliebe, sammt der knechtischen Furcht, welche ihm Pein bringet; und davor empfängt er eine heilige Furcht, mit einer Zuversicht in der göttlichen Liebe, die er in diesem Blut gefunden hat....

(3.) Man muß dann die Wahrheit erkennen, wenn man ein würdiger Bräutigam dieser Wahrheit seyn will, eingehende in das Haus der Erkenntniß eurer selbst, und erkennende, daß ihr euer Wesen habt von der Gnade GOttes und nicht aus Schuldigkeit. Auch müsset ihr erkennen das Gut der Erlösung, so euch geschenket ist; nemlich, daß ihr wieder neu geschaffen seyd durch das Blut des Lammes: da hinein müßt ihr euch tauchen, und eueren eigenen Willen lassen sterben; sonst werdet ihr nimmermehr ein treuer Bräutigam der Wahrheit seyn, sondern vielmehr ein Ehebrecher.

(4.) So badet euch dann in dem Blut JEsu des Gekreuzigten; badet euch, sage ich, in diesem Blut, ertränket euch in diesem Blut, trinket euch trunken an diesem Getränk; unterhaltet euch mit dieser Speise, und bekleidet euch mit dieser Liberey: fallet ihr etwa in Untreu, so lasset dieses Blut euch wieder reinigen von eueren Missethaten: und wann der Teufel das Auge eueres Verständnisses unklar gemachet hätte, so lasset euer Auge wieder gewaschen werden in diesem Blut: und wenn ihr fallet in eine Undankbarkeit oder Unerkänntlichkeit der Gnaden, die ihr empfangen habt, so gebet nur diesem Blut die Erkenntlichkeit: seyd ihr ein Vorsteher, gleich einem unwissenden Hirten, und habt nicht weißlich die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit angewandt, so suchet das Hülfsmittel dagegen in diesem Blut, und sehet darin diese Wunder mit dem Auge des Glaubens, nehmet sie mit den Händen der Liebe, und umarmet es mit heiligen Begierden. Die Wärme dieses Bluts wird die Lauigkeit eueres Herzens erhitzen, und seine Klarheit wird dessen Finsternissen vertreiben: damit ihr seyn möget ein Bräutigam der Wahrheit, und ein würdiger Hirte und Führer derer Lämmer, die unter euerer Hand sind.

(5.) Scheidet euch ab in die Einsamkeit der Seelen und des Leibes, so viel euch immer möglich ist, und euer Stand es zulassen kann. Also werdet ihrs machen, wenn ihr euch haltet [si vous vous arretez] an das Verdienst dieses Bluts, und anders nicht. Drum so bitte ich euch um der Liebe JEsu des Gekreuzigten willen, daß ihrs doch thun wollet, euch gänzlich entblössende von der Angelegenheit [interest] aller Kreaturen, unter welchen ich die Erste sey, damit ihr euch vollkommen bekleiden möget mit der Liebe GOttes, durch einen Ueberschwang der Zuneigung, und der Liebe zu allen Menschen, ohne dennoch in zu grossem Umgang zu leben, als nur in denen Gelegenheiten, da man Hofnung hat zu arbeiten an dem Heil ihrer Seelen.... Diese Ordnung will ich in acht nehmen, so lang es GOtt gefallen wird mich in dieser Welt zu lassen, und will ganz aufs neue das ganze alte Kleid ablegen, das bis hier zu meiner Seelen hätte können anhangen, um mich zu bekleiden mit diesem Blut. Dieses kostbare Blut verlange ich, mit demselben vergnüge ich und werde vergnügen meine Seele. Ich wäre recht betrogen, wenn

wenn ich diese Vergnügung bey den Geschöpfen suchte.... Ich will selbige nur lieben in diesem Blut. Und so werde ich den Frieden haben mitten im Krieg, und die Süssigkeit mitten unter den Trübsalen dieses Lebens, und davor, daß ich mich beraube der Kreaturen, und der natürlichen Zärtlichkeit gegen meine Angehörige, werde ich finden meinen Schöpfer, welcher der ewige Vater ist. So tauchet euch dann ein in dieses Blut, erfreuet euch, weil ich mich erfreue in dem heiligen Abscheu gegen mich selbst. Bleibet in der heiligen und süssen Liebe GOttes. Süsser JEsus! JEsus Liebe!

Das achte Capitel.

Kurze Anweisung zur Vollkommenheit. JEsus ist die Wurzel aller Tugenden: Sein Blut macht deren Ausübung süsse. Uebung des äussern und innern Gebets, wodurch man solche erlange.

Wie die heil. Catharina auf eine Zeit bey GOtt anhielte, daß Er ihr zu erkennen geben möchte einen kurzen Begrif der Vollkommenheit, oder des Weges zu seiner Gemeinschaft, so bekam sie folgende sehr heilsame Lehren:

X I.

(1.) Siehe (a) in das Angesicht JEsu Christi meines Sohnes, in welchem ich all mein Wohlgefallen habe: der hat sich selbst ausgeleeret, und Knechtsgestalt an sich genommen; Er ist gehorsam worden bis zum Tod am Kreutz.... Wer nun dessen Leben und Lehre mit Fleiß betrachtet, der wird deutlich können merken, daß die Vollkommenheit eines Menschen in nichts anders gelegen, als in einer fleissigen, immerwährenden und treuen Wahrnehmung meines Willens. Willt du nun deines Heilandes Vorbild nachfolgen, und meinen Willen vollbringen, so ist vonnöthen, daß du in allen Dingen deinem Willen gründlich absteheſt, denselben verleugnest und vernichtigest: dann je mehr du in dir selbst wirst sterben, desto mehr wirst du in mir leben: und je gründlicher daß du aus dir ausrottest das Deine, desto überflüssiger will ich an dessen Stelle setzen das Meine.

2. Wie nun die Catharina noch eigentlicher zu wissen verlangte: Worin der Wille GOttes bestünde? So ward ihr diese Antwort: **Dis ist mein Wille, daß Du mich allezeit und über alles liebest.**

Solches aber ins Werk zu richten, wurden ihr drey Stücke gesagt: Erstlich mußt du deinen Willen von aller irdischen Begierlichkeit und sinnlichen Liebe ganz fremd machen, abkehren, und davon reinigen; dergestalt, daß du in diesem Leben nichts sterbliches, nichts vergängliches, nichts zeitliches liebest, als nur um meinetwillen: ja, welches mehr und das meiste ist, du sollt weder mich, noch dich, noch deinen Nächsten um dei-

(a) Dieses ist kurz zusammen gezogen aus ihrem Dialogo vom Weg der Vollkommenheit, und wird der ewige Vater überall redende eingeführet.

deinentwillen lieben; sondern mich um meinentwillen, dich um meinentwillen, und deinen Nächsten um meinentwillen. u. s. f.

Zum Zweyten, must du alle deine Gedanken, Werke und Verrichtungen allein auf meine Ehre und Glorie richten; und allen Fleiß anwenden mich allein zu loben, durch Gebet, Worte und Werke; und dein Bestes thun, daß nicht allein du, sondern alle andere mich mit mögen kennen, lieben und ehren.

Zum Dritten, daß du zu der Gemüthsfassung zu gelangen suchest; da du mit mir so verbunden seyest, und dein Wille meinem vollkommenen Willen so gleichförmig werde, daß du nicht nur das Böse, sondern auch das Gute willt, welches ich nicht will. So daß der Friede deines Herzens nicht gebrochen, noch die Ruhe deines Gemüths gestöret werde, es möge auch in diesem elenden Leben dir begegnen was da wolle, wie es wolle, und woher es wolle; es sey im geistlichen oder im leiblichen: sondern halte dieses im unwankelbaren Glauben feste, daß Ich, dein allmächtiger GOtt, dich vielmehr liebe als du dich selbst; und daß ich weit fleissiger Sorge für dich trage, als du für dich selbst thun kannst. Darum je mehr du dich mir anvertrauest und überlässest, desto mehr werde ich dir helfen und dir nahe seyn; und du wirst desto klärer erkennen, und überflüssiger fühlen die süsse Liebe, die ich zu dir trage.

3. Zu dieser Vollkommenheit aber kann man nicht gelangen, als durch eine standhafte und völlige Verleugnung des eigenen Willens: wer diese willig annimmt, der vollbringet zugleich aufs völligste meinen Willen, und gefället mir aufs höchste, und ich bin allezeit mit ihm: dann nichts ist mir angenehmer und lieblicher, als durch meine Gnade mit euch um zu gehen, und in euch zu wohnen und zu wirken; dann meine Lust ist zu seyn bey den Kindern der Menschen: damit ihr solcher Gestalt freywillig (a) von mir durch meine Gnade, in mich vergestaltet, und mit mir eins werdet, durch die Mittheilung meiner Vollkommenheit, und sonderlich meiner Ruhe und Friedens.

4. Damit du aber noch offenbarlicher verstehen mögest, mit welcher brünstigen Begierde ich verlange bey euch zu seyn, und du auch so viel mehr entzündet werden mögest, deinen Willen dem meinen zu unterwerfen: so siehe und betrachte mit den Augen deines Herzens, daß es mein Wille gewesen, daß mein eingebohrner Sohn Mensch geworden... Daß ich auch darneben gewollt, daß eben dieser mein geliebter Sohn einen so erschrecklichen, schmerzlichen, und grausamen Tod des Kreuzes ausstehen mußte, damit er durch seine Quaal euere Sünden wegnehme; die Sünden, sage ich, welch eine Scheidung zwischen mir und euch machten, und mein Angesicht dergestalt von euch abgewandt hatten, daß ich euch auf keinerley Weise ohne Abscheu ansehen konnte. u. s. w.

XII.

Es ist wohl die Wahrheit, daß ihr dieses, [worzu ich euch ermahne,] nicht thun könnet ohne die Gnade GOttes, und daß ihr GOtt nicht [sichtbarlich] haben könnet auf Erden: aber ich sehe ein gar liebliches Hülfsmittel: dann weil ihr ein niedersinkendes Herz und wenig Muth habt, so begehre ich, daß ihrs machet wie Zachäus: welcher, weil

(a) Volentes.

weil er klein von Positur war, auf einen Baum stieg, um unsern Heiland zu sehen; und weil er darin so sorgfältig war, ward er gewürdiget diese süsse Wort zu hören: Zachäe, ich muß heute in deinem Hause einkehren. So müssen wirs auch machen, da wir solch ein niedriges, kleines, und an Liebe armes Herze haben, wir müssen auf den Baum des heiligsten Kreuzes aufsteigen: da werden wir GOtt sehen und tasten können; da werden wir den unschätzbaren Schatz seiner Liebe finden, die ihn bewogen, daß er zu der Schmach des Kreuzes hingelaufen.... So hats der Mund der Wahrheit selbst gesagt: Wann ich werde erhöhet seyn von der Erden, will ich sie alle zu mir ziehen. Die Seele, die sich also erhebet, siehet die Güte und die Macht des Vaters, wodurch er dem Blut des Sohnes die Kraft gegeben, unsere Schandthaten abzuwaschen: da sehen wir den Gehorsam JEsu des Gekreuzigten, der aus Gehorsam stirbet; welchen er auch mit so grossem Liebeseifer geleistet, daß das Leiden der Begierde [zu unserm Heil] ihm viel empfindlicher war, als das Leiden seines Leibes: da sehen wir auch die Gutheit und den Ueberfluß der Gnaden des heiligen Geistes, welcher diese unaussprechliche Liebe ist, die ihn gebunden hält am Holz des Kreuzes: so daß weder Nägel noch Seile darzu nicht würden geholfen haben, wann die Liebe nicht ihre Bande darzu her gegeben hätte. Wahrlich ein Herz müßte von Demant und Stein seyn, wenn seine Härtigkeit durch eine so unermeßliche Liebe nicht gebrochen würde: und fürwahr, wenn ein Herz von diesem Pfeil verwundet ist, so erhebt sichs in die Höhe mit aller seiner Macht, und so wird nicht nur der Mensch gewaschen von seinen Sünden, sondern auch die Seele, um derentwillen alles geschaffen ist, wird gereiniget von ihren Unvollkommenheiten.... So steiget dann auf diesen heil. Baum, da man die Früchte der Tugend sammlet von der heiligsten Menschheit des Sohnes GOttes.

XIII.

1. Eine Seele die da stützet und bauet auf die vergängliche Dinge dieses Lebens voller Nacht und Finsterniß, welche vergehen wie der Wind, oder wie der leichte Staub vom Ungewitter getrieben wird; eine solche Seele wird zur Erden geworfen von dem geringsten Zufall, der auf sie stösset: und so wirds uns auch ergehen, wann wir gegründet sind auf die Liebe zu unserm eigenen Nutzen, welche das allergefährlichste Geschwür, und der abscheulichste Aussatz ist, wovon wir können angestecket werden; sie ist die schändliche Krankheit, welche alle Tugenden verdirbet, als welche kein Leben haben, weil sie entfernet sind von der Wurzel [principe) dieses Lebens.

2. Drum so wünschet meine Seele gar sehr, euch gegründet zu sehen auf den lebendigen Felsen.... Der ewige Vater ist ein süsser Baumeister, welcher alle Weisheit und eine unendliche Güte besitzet; er ist derjenige der da ist; ihm gebühret es daß er seye der GOtt unserer Leben. Alle Geschöpfe in der Welt haben von Ihm ihr Wesen. Er ist ein Baumeister, der vollkommen wohl weiß, was nöthig ist, der auch nichts anders suchet als unsere Heiligung; Er giebt nichts, und lässet nichts zu, als nur zu unserm Besten, nemlich uns zu heilen von unsern Sünden, oder aber seine Gnade in unsern Seelen zu vermehren.... Dieses aber nicht allein, sondern, weil er auch wohl sahe, daß das Wasser nicht tüchtig war den Kalk zu bereiten, und zu befestigen den Stein das ist die Festigkeit der süssen und wesentlichen Tugenden; so hat er gegeben das Blut seines

seines einigen Sohns. Ihr wisset wohl, daß vor der Zukunft des Sohnes GOttes, keine Tugend die Kraft hatte dem Menschen das Leben zu geben, welches er durch die Sünde hatte verlohren: so betrachtet nun die unschätzbare Liebe dieses Baumeisters: welcher, sehende daß das Wasser der heil. Propheten nicht lebendig war um das Leben zu geben, da hat er aus sich selbst hervor gebracht das Fleisch gewordene Wort, seinen einigen Sohn, und hat uns denselben gesandt, gebende seine Kraft und seine Tugend in dessen Hand; und hat ihn gesetzt zum Grund unseres Gebäudes, dann er ist der Quellbrunne unseres Lebens: ja, er ist gegen uns so gütig, daß dieser Sohn, der mit ihm Eines, und mit seinem Vater Ein und dieselbe Sache ist, uns alle Dinge versüsset, die uns begegnen, wenn sie gleich sonst noch so bitter sind.

3. In ihm finden wir dann den lebendigen Kalk, und nicht Erde oder beweglichen Sand. O süsser Brand der Liebe! Du hast uns gegeben zum Werkmeister und Künstler den freundlichsten Geist und Tröster, der selbst Liebe ist, und welcher auch die starke Hand ist gewesen, so das göttliche Wort am Kreutze hat genagelt gehalten. Er hat diesen süssesten Leib gepresset, daß sein Blut bis auf den letzten Tropfen davon abgelaufen, welches Blut im Stand ist das Leben zu geben, und alle die Steine aneinander zu fügen. Alle Tugend ist zu schätzen und giebt das Leben, welche gegründet ist auf JEsum Christum, und gemenget in dem Werth seines Bluts. Derhalben so ists höchst billig, daß unsere Herzen vor Liebe zermalmet werden, wenn wir ansehen, daß das Blut das ausrichten muß, was das Wasser nicht hat erfüllen können. Und wen solte man jetzt noch finden, der noch stinkendes Wasser suchen wolte in den Thälern, um eine unordentliche Lust in der Welt zu finden? Es müssen, ja, es müssen die verhärtete Schwielen unsere Herzen erweicht werden durch eine solche Brunst der Liebe! rc.

XIV.

Ihr müsset seyn ein Baum der Liebe, gepropfet auf den Baum des Lebens, welcher der süsse JEsus Christus ist: die Blumen dieses Baums sind tugendhafte Gedanken, die in der Begierde entstehen; und die Frucht so davon kommt, ist der Hunger nach der Ehre GOttes, und dem Heil euerer Schaafen.... Einer Seelen, welche eine Liebe zur Tugend bekommt, scheinet solche im Anfang schwer zu seyn, weil sie noch unvollkommen ist, bedienet sie sich aber nur des rechten Hülfsmittels, nemlich des Bluts JEsu des Gekreutzigten, welches das Wasser der Gnaden von sich giebet, so wird selbiges alle Bitterkeit der Sinnlichkeit in sich ziehen, nemlich die Schmerzen bringende Bitterkeit. Und weil dieses Blut nicht ohne Wärme ist, wie es dann auch vergossen worden durchs Feuer der Liebe; so kann ich mit Wahrheit sagen, daß dieses Feuer und Wasser wegnehme und verwandele alles Bittere, so aus der Eigenliebe entstehet, und die Seele erfülle mit einem Balsam der Kraft, sammt einer unwankelbaren Beständigkeit, und mit einer in den Honig einer tiefen Demuth eingetunkten Geduld... Lasset uns dann die Früchte der Tugenden mürbe werden lassen, durch das Andenken des Bluts JEsu des Gekreuzigten, und durch eine wahre Demuth, erkennende daß wir nicht von uns selber sind, sondern daß unser Wesen und alle Gnade von ihm abhänget.... Fürchtet nichts,

dann ihr vermöget alles durch JEsum den Gekreuzigten, auf welchen unsere ganze Hofnung beruhet.

XV.

1. Wir können beten auf dreyerley Art: die erste Art ist das immerwährende Gebet, wozu alle verpflichtet sind: dann dieses Gebet ist anders nichts als ein heiliges Verlangen, gegründet in der Liebe zu GOtt und dem Nächsten, da man alle Dinge thut zu GOttes Ehre, so wohl die man gegen sich selbst als gegen andere zu thun hat. Diese Begierde und Liebesneigung in der Gegenwart GOttes betet unaufhörlich, in welcher Zeit, an welchem Ort, und in welchen Sachen sich auch der Mensch befinden mag. Welche Frucht aber bekommt man hievon? Man erlanget eine innere Stille; da man seinen Willen allezeit vereiniget und unterworfen hat dem (a) von GOtt erleuchteten obern Theil, so daß ihn nichts verstreuen [oder abziehen] kann. Der Mensch findet so dann keine Widerstrebung, dem Joch des Gehorsams sich zu unterwerfen: soll er etwa arbeiten mit seinen Händen, soll er seinem Mitbruder nach vorkommenden Gelegenheiten dienen; so macht er nicht viel Wesens oder Widerredens darüber, sein Gemüth wird deswegen nicht betrübet, er läßt sich auch nicht hinreissen durch das [eigenwillige] Verlangen nach der Einsamkeit und Ruhe. Wolte er gern zum Gebet sich absondern, und ihm wird eine andere Sache anbefohlen, so läßt er sich wegen Mißbrauchs seiner besondern Andacht nicht in Schwermüthigkeit bringen, sondern läßt den Geruch seiner Liebe mit Verdemüthigung hervorbrechen.... Der Apostel Paulus ladet uns ein zu dieser Art des Gebäts, wann er spricht: Betet ohne Unterlaß. Und wer dieser Art des Gebets beraubet ist, der kan keinerlei Gebet haben, das zum Leben seiner Seelen förderlich ist.

2. Die Zweyte Art des Gebets ist das Mündliche.... Welches entstehet aus dem Erstern, [nemlich dem immerwährenden Gebet,] (b) und ist eine Zubereitung zum inwendigen Herzensgebet; ja die Seele vereiniget diese beyde Arten des Gebets miteinander folgender Gestalt: Wann sie sich weißlich und demüthig übet im mündlichen Gebet, und durch ausdrückliche Worte mit GOtt redet, daß alsdann ihr Herz sich nicht entferne von seiner Gegenwart, sondern sie ihr bestes thut, um ihr Herz und ihre Liebe mit GOtt zu vereinigen, durch die Züge der göttlichen Liebe: Und wenn sie so dann anfängt in ihrem Inwendigen gewahr zu werden, daß GOtt sie will besuchen, ich will sagen, daß sie auf die eine oder die andere Weise gezogen wird an ihren Schöpfer zu gedenken, so muß sie den Augenblick das mündliche Gebet drangeben, und ihre Gedanken, durch die Bewegungen der Liebe, stille stehen lassen bey dem Vorwurf, worüber sie von GOtt gerühret ist. Hat sie aber hernach noch Zeit, und diese göttliche Wirkung hat aufgehöret, kann sie ihr mündliches Gebet wieder vornehmen.

3. Auf diese Weise gehet die Seele über zu der dritten Art des Gebets, nemlich dem (c) inwendigen Herzensgebet, da sie ihre Begierde und ihre Liebe erhebet uber sich selbst, durch die Betrachtung der Liebe GOttes und dessen, was er ist: da erkennet sie

(a) a la raison.
(b) Dieser §. ist aus einem andern Briefe m. pag. 440. eingefüget.
(c) Oraison Mentale.

sie die Lehre der Wahrheit, kostende die Milch der göttlichen Süssigkeit, welche aus den Brüsten der Liebe fleußt, durch Vermittelung JEsu des leidenden und gekreuzigten auf Calvaria. Von diesem Gebet sammlet die Seele die Frucht des vereinigenden Standes, wodurch sie zu der Vollkommenheit gelanget, daß sie sich nicht mehr ansiehet um ihrer Selbstliebe willen, sondern allein für GOtt, und GOtt selbst, um der Liebe seiner unendlichen Gutheit willen, in welcher sie durchschauet die Ursachen, warum er würdig ist von uns geliebet und gedienet zu werden. Deswegen so liebt sie ihn ohne Maasse, und an allen unordentlichen Willen todt, läuft die Seele, und hat in nichts anders Behagen, als nur zu ruhen in dem geheimen Kämmerlein und Brautbette der Braut GOttes, woselbst GOtt sich ihr zu sehen giebt, und ihr zeiget die verschiedene Wohnungen, die in dem Pallast des Königes der ewigen Herrlichkeit bereitet sind. Da erfreuet sie sich dann, und verehret mit Unterwerfung die verschiedene Wege, worauf die Menschen gefunden werden, wohl erkennende, daß der Wille GOttes in diesen Wundern offenbaret wird, ohne Absicht auf den Willen des Menschen. Und also fällt die Seele nicht in falsches Urtheil, sie urtheilet und sie verwundert sich über nichts, was in der Welt ist, weder über die Wirkungen GOttes, noch über die Thaten des Nächsten, und was anlanget die Ergetzlichkeiten, die eine solche Seele erfähret, welche Annäherungen des ewigen Lebens sind, so bitte ich GOtt, daß er euch selbige zu schmecken gebe, nach seiner unendlichen Barmherzigkeit....

4. Wann ihr wirklich etwas von GOtt bittet, dann müßt ihr mehr ansehen die Bewegungen der Liebe GOttes zu euch, und was ihr von derselben zu hoffen habt, als dasjenige selbst, warum ihr betet, damit die Liebe, die ihr zu ihm (a) fasset, wahrlich gereiniget und keine Lohnliebe sey.

5. Auch begehre ich von euch, daß ihr in eurem Kämmerlein bleibet, so viel es euch möglich ist, und der Gehorsam es zulässet; und daß ihr lieber die Einsamkeit erwehlet mit Kampf, als den Frieden bey dem Umgang mit den Menschen; dann das ist eine List des Teufels, der er sich bey geistlichgesinneten Seelen bedienet, daß er sie nemlich mehr anfället in ihrer Einsamkeit, als im Umgang mit andern, damit er ihnen ihr Kämmerlein zuwider mache, eben als wann dasselbe die Ursache ihrer verwirrten Gedanken wäre; Allein, weichet deswegen keineswegs, sondern haltet getrost aus: fliehet den Müssigang, und wendet die Zeit an entweder zum Gebet, oder zum Lesen, oder zu einiger Handarbeit; dabey euer Andenken beschäftigt haltende mit den Wohlthaten GOttes, damit die Seele von keiner Unlust oder Trägheit überfallen werde.

6. Vergesssets nicht, was ich schon gesagt habe, daß ihr nemlich in allem erkennet die schöne Ordnung der göttlichen Vorsehung; damit ihr nicht murret, und keine Klage wider euere Brüder Platz finde in euch. Es muß in allem euerem Thun ein fertiger und ganzer Gehorsam hervorstrahlen.... Verachtet euch selbst, tödtet eueren eigenen Willen, und züchtiget eueren Leib mit Maasse. Thut auch euer bestes, daß ihr der andern Reden und Manieren in Liebe traget, welche einem bisweilen unerträglich vorkommen durch Betrug des Feindes, entweder unserer Schwachheit wegen, oder weil sie wirklich beschwerlich zu ertragen sind. Ihr müßt euch gänzlich entschliessen, euch so wohl hierin, als

(a) En son endroit.

als in allen andern Dingen, euerem Sinn zu widersetzen: Also werdet ihr der Grundlehre JEsu Christi folgen, der da spricht: Daß das Königreich der Himmeln Gewalt leidet, und daß nur allein solche Herzen, die Gewalt brauchen, es werden besitzen. Ich will, daß euer Gedächtniß erfüllet sey mit dem Blut JEsu des Gekreuzigten, rc. rc.

Das neunte Capitel.

Wie man sich im äussern und innern Kreutz, Dürre, Versuchungen, Schwachheiten und Unglauben zu verhalten; und JEsu Kreutz und Blut umfassende, getrost leiden und selig sterben könne.

XVI.

Das kostbare Blut des unbefleckten Lammes gibt uns einzusehen, daß alles Gute, und alles Uebel, so uns GOtt zuschicket, beydes die Wohlfahrt und die Widerwärtigkeit, der Trost und die Betrübniß, die Ehre, die Schande, die Verspottungen, das Unrecht, die Verunehrungen, die unbilligen Klägen; alles dieses, sage ich, kommet nur her von derselben Brunst der Liebe GOttes; um in uns zu erfüllen die Vornehmens, welche diese oberste und süsse Wahrheit in unserer Schöpfung gehabt hat. Wer zeiget uns aber dieses? Das Blut! Dann sonst würde uns der ewige Vater seinen Sohn nicht gegeben, noch dieser Sohn sein Leben dahin gegeben haben.

2. Wenn dies die Seele, vermittelst des Glaubens, erkennet, so wird sie dadurch gestärket und geschickt gemacht, allerhand grosse Dinge zu leiden, um der Liebe JEsu des Gekreutzigten willen: sie erkaltet nicht, vielmehr wird sie entzündet durch das Feuer der göttlichen Liebe, mit einem heiligen Abkehr, den sie wider sich selbst fasset; also, daß sie sich allgemach wie trunken gemacht findet von dieser Liebe: Und gleichwie einer, der sich vom Wein übernehmen lassen, alle Empfindung seiner Person verlieret: also hat auch eine solche Seele keine Empfindung mehr, als für GOtt, in welchem alle andere Empfindungen versunken sind: so daß sie, trunken seynde von dem Blut dieses Lammes, alle Empfindung für sich selbst verlieret; und entblösset von dieser sinnlichen Liebe, findet sie sich befreyet von aller knechtischen Furcht, welche ohne die Eigenliebe nicht bestehen kann; vielmehr hat sie einen Gefallen in Mühe und Arbeit, und will sich in keiner andern Sache rühmen, als allein in dem Kreutz JEsu des Gekreutzigten, der alle ihre Herrlichkeit ist. Alle die Kräfte dieser Seelen sind in diesem gloriösen Werk beschäftiget: ihr Gedächtniß ist damit erfüllet, und nimmt [das Kreutz] an als eine Wohlthat; Und da sie in diesem Blut die göttliche Liebe findet; so werden (a) die Angelegenheiten der eigenen Liebe daraus vertrieben. Sie liebet die Verachtung, und verachtet die Ehre; sie liebet den Tod, und achtet das Leben für nichts.... Also will ich, daß wir uns sollen trunken machen, und uns baden in dem Blut JEsu des Gekreutzigten; damit alle bittere Dinge unserm Geschmack lieblich, und die schwereste Lasten leicht werden; und wir also die Rosen des Friedens und der Ruhe mitten aus den Dornen pflücken.

XVII.

(a) Les interêts.

XVII.

GOttes unendliche Vorsehung wußte, daß wir die Taufgnade verlieren würden; deswegen hat sie die Taufe des Bluts und des Feuers angeordnet, der wir zu aller Stunde können theilhaftig werden. Lasset uns derhalben getrost seyn, mein lieber Bruder! und uns nicht schwächen lassen, weder durch einige begangene Sünde, noch durch einigen Betrug des Teufels. Ist gleich der Weg gefährlich, den wir durchzugehen haben: warum sollten wir uns fürchten? Da unser Arzt, JEsus Christus, uns die Arzeney wider allerhand Krankheiten gegeben hat, nemlich die Taufe des Bluts und des Feuers, welches die Seele reine macht von aller Sünde, und verzehret alle Versuchungen und Betrug des Teufels, weil dieses Feuer mit Blut vermischet ist. Die Liebe des heil. Geistes, welche ein Feuer ist, brennete in dem Herzen JEsu; und diese Liebe ist die Hand, wodurch der Sohn GOttes geschlagen worden, und machte, daß er sein Blut vergosse, und also wurden diese beyde miteinander vereiniget: ja, sie wurden so vollkommen miteinander vereiniget, daß es uns zumalen unmöglich ist, den Werth des Bluts geniessen zu können ohne das Verdienst des Feuers; und auch nicht dieses Feuer, als nur durch das Verdienst des Bluts.

2. Und weil der Mensch, lebende in dem sterblichen Gefängniß seines Leibes, ein widerstrebendes Gesetz fühlet, wodurch er immerdar zum Bösen und zur Sünde gelocket wird: so hat die unendliche Gutheit GOttes verordnet dieses immerwährende Hülfsmittel dieser Taufe des Bluts und des Feuers, welche die Vernunft [das ist, den obern Theil der Seelen,] und die Freiheit des Menschen stärket. Diese gewöhnliche Arzeney des Feuers des heil. Geistes, so der Seelen nimmer genommen wird, sondern vielmehr unaufhörlich in ihr wirket den Wachsthum seiner Gnaden und seines Segens: mit so grosser Glückseligkeit, daß wir uns alle Tage dieser lieblichen Taufe können und sollen bedienen, welche uns gegeben ist aus Gnade, und nicht aus Schuldigkeit.

3. Wann nun die Seele betrachtet die Vortreflichkeit ihrer Schöpfung, und sie in sich siehet das Feuer des heil. Geistes, so wird sie dermassen trunken in der Liebe ihres Schöpfers, daß sie sich selbst ganz vergessende, sich wie todt zu seyn scheinet, ob sie wohl recht lebendig ist, und fühlet in sich nicht die geringste Liebe oder Gefallen einiges Geschöpfes: dann weil ihr Gedächtniß schon angefüllet ist mit der Liebe ihres Schöpfers, so können ihre Gedanken sich mit keinem andern Vorwurf beschäftigen, als mit GOtt allein; nur siehet und begreifet sie gar wohl, daß sie von ihr selbst Nichts ist, sondern daß alles, was in ihr ist, von GOtt komme, und von den Wirkungen seiner Güte gegen sie, welche nichts anders als ihr Bestes verlanget, und so wird dann ihre Liebe zu GOtt vollkommen gemacht....

4. Ich bitte euch, weichet doch nimmermehr wegen einiges Anfalls oder Versuchung, so euch der Teufel erwecken mögte.... Er weiß zwar wohl, daß er euch nicht so fort und auf einmal kann zu Falle bringen; er suchet nur euere Seele in Schwermüthigkeit und Verwirrung des Gemüths zu bringen: und wenn sie sich in einem Stande der Verdrießlichkeit und Mißfallen an sich selbsten siehet, so giebt sie alle ihre geistliche Uebungen dran, indem sie nicht glauben kann, daß ihr Thun GOtt gefällig seyn könne, da

da sie sich so kalt in der Liebe, und so voller Verwirrung findet.... Da triumphiret der Teufel dann vor Freuden, weil er den Weg geöfnet siehet, die Seele zur Verzweiselung zu führen, die er durch keinen andern Weg hat gewinnen können.

5. Also muß man sich nicht aufführen: dann wenn gleich alle Sünden, die man sich nur vorstellen kann, beysammen wären in einem einigen Menschen, bleibet nur eine wahre Hofnung in ihm, und ein lebendiger Glaube in die unendliche Barmherzigkeit GOttes, so kann uns nichts im Wege stehen, daß wir nicht sollten theilhaftig seyn und empfangen die Frucht von dem Blut des Sohnes GOttes, welches der süsse JEsus vergossen hat, zu Erfüllung des Gehorsams, den er seinem Vater schuldig war, und durch die Liebe zu unserm Heil....

6. Fraget ihr mich, wie ihr euch zu verhalten habt, wann euer Gemüth dergestalt verdunkelt und in Finsternissen ist, daß es nicht die geringste Klarheit, woraus es einige Hofnung schöpfen könnte, übrig zu haben scheinet? So wisset ihr ja wohl, meine lieben Brüder und Kinder, daß die Sünde nur ihren Sitz habe in dem Willen; und derhalben, wenn die Seele dergestalt in ihrem Thun resolviret ist, daß sie lieber sollte den Tod wehlen, als ihren Schöpfer beleidigen, so muß sie nur diese Verwirrung, so sie in sich spüret, verachten, und dem Lichte folgen, welches GOtt verborgen hat in ihrem obern Theil, und nur ihren guten Willen bewahren.... Und dem bösen Geist, der sie in Verwirrung stürtzen will, also antworten: Wenn mir die Gnade meines GOttes nicht beystünde, so würde ich diesen guten Willen nicht haben; sondern den Einblasungen deiner Bosheit, und den Bewegungen meiner ungeziemenden Gedanken folgen: Ich will mich aber meinem Heilande JEsu Christo anvertrauen, der mich bewahren wird bis zum Ende meines Lebens. u. s. w.

XVIII.

1. Meine sehr liebe Tochter in meinem süssen JEsu Christo. Catharina, eine Dienstmagd und Sclavin der Diener JEsu Christi. Ich schreibe euch in seinem kostbaren Blute, mit Begierde euch zu sehen als eine wahre Braut, gewidmet dem ewigen Bräutigam. Die Eigenschaft einer Braut ist, daß sie mit ihrem Bräutigam nur einen Willen habe, ohne etwas anders zu wollen, als was ihm gefällig ist; ja es scheinet, als wenn sie keine andere Gedanken haben könne, als nur von ihm. Wisset dann, meine Tochter, daß ihr, als eine Braut JEsu des Gekreuzigten, nimmer einen Gedanken oder Neigung haben müsset, so den seinen zuwider sind. Welches ich in Ansehung der Zustimmung verstehe; dann sonst weiß ich, daß es weder euch, noch einigem Menschen möglich ist, die [einfallende] Gedanken zu wehren: dann unser Feind ruhet nimmer, welches GOtt darum zulässet, damit er seine Braut in einer heiligen Furcht und Sorgfalt erhalte; und sie immer in Tugenden zu wachsen Gelegenheit haben möge.

2. Um eben dieser Ursache willen läßt GOtt bisweilen zu, daß unsere Seelen in Dürre und Finsternissen gerathen, und mit einer so grossen Verschiedenheit der Bilder [Imaginations] bestritten werden, daß es scheinet, sie könnten nicht an GOtt gedenken, oder sich nur seines heiligen Namens erinnern. Wann ihr nun dergleichen in eurer Seelen

len gewahr werdet, so nehmet euch in acht, daß ihr euch durch Verdruß oder Verwirrung nicht nieder schlagen lasset, oder euere gewöhnliche Uebungen der Andacht dran gebet; wenn euch gleich der böse Geist diese oder dergleichen böse Gedanken eingäbe: Welchen Nutzen hast du von deinen Gebetern, die du ohne einige Empfindung der Andacht verrichtest? Es möchte besser seyn, daß du es nachliessest. Thut nichts desto weniger, sage ich, euere Pflicht, und nehmet euch in acht, daß ihr in keine Unordnung gerathet. Antwortet vielmehr getrost: Ich will mich lieber üben mit Leiden und Mühe in der Nachfolge meines süssen Meisters und Heilandes, als in Ruhe leben, und meine Uebungen verlassen.

3. Erinnert euch, daß dies der Sinn sey derer, welche sonderbar nach der Vollkommenheit trachten; daß sie nemlich die Süssigkeiten dieses Lebens nicht müssen geniessen wollen, wenn auch gleich keine Gefahr oder Verdammniß dabey zu fürchten, ja, wenn sie gleich der ewigen Seligkeit versichert wären: so grossen Gefallen haben solche an den Leiden und Widerwärtigkeiten in dieser Welt, damit sie JEsu dem Gekreutzigten so viel mehr ähnlich werden. Kann ein grösserer Trost von einer Braut empfunden werden, als daß sie ihrem Bräutigam ähnlich sey, und bekleidet werde mit eben einem solchen Kleide, wie seines ist? Weil nun dieser göttliche Erlöser nichts anders in seinem Leben erwehlet hat als Kreutz und Leiden, so muß sich eben also auch seine keusche Braut recht glückselig schätzen, daß sie mit seiner Liberey überkleidet wird.... Die ewige und höchste Güte GOttes kann diese Anfälle und Dürrheiten des Gemüths wohl zulassen, damit er sie zu einer vollkommenen Liebe leite, und unter das Gesetz der Demuth bringe, damit das Geschöpf immer zunehme in der Erkenntniß seiner selbst, und sein Nichts erkenne; dann wann es etwas wäre, so würden diese Leiden nicht in ihm aufkommen können wider seinen Willen; weil es aber Nichts ist, so kann es solche nicht verhindern....

4. Ihr werdet aber sagen, daß euer Gemüth in diesen Anfällen und Kampf so sehr verunruhiget [embarasse] ist, daß es scheinet, ihr habt gar keine Hofnung mehr übrig, weil die Elenden so groß sind, die ihr in euch erkennet. Ich antworte, daß ihr mitten unter diesen Verwirrungen GOtt finden könnet, durch eueren guten Vorsatz; dann wie grosse Kämpfe ihr leidet, so fühlet ihr euch doch nicht beraubet von dem Willen, den ihr habt, nichts wider GOtt zu thun: vielmehr ist dieser heilige Vorsatz die Ursache des Schmerzens, den ihr fühlet; und wenn ihr Leiden habt, so ist es darum, weil ihr fürchtet GOtt zu beleidigen. Derhalben so müsset ihr recht froh seyn, und euch nicht betrüben solcher Anfälle wegen. [Darauf erzehlet unsere Heilige umständlich, wie es ihr bey solchen Kämpfen einsmals ergangen, wie wirs droben angeführet, und beschleußt endlich folgender Gestalt:]

5. Also will ich dann, daß ihrs machen sollt, meine liebe Tochter, und werdet ein Spiegel der Tugend, nachfolgende den Fußstapfen JEsu des Gekreutzigten. Badet euch in dem Blut JEsu, und suchet weiter nichts als die Glorie und die Ruhe des Kreutzes, als eine durch das Blut des Lammes erkaufte und auserwehlte Braut. Ihr wisset wohl, daß ihr seine Braut seyd, daß Er sich mit euch vermählet hat, nicht durch einen kostbaren Ring, sondern durch die Vereinigung mit seiner heiligsten Menschheit. Sehet an dieses kleine Kind, welches, wie es acht Tage alt war, sein Blut zu seiner Verlöbniß

mit den Menschen hingiebet. O Abgrund und unendliche Hoheit der Liebe! wie so fürtreflich ist die Liebe, die Er zu dieser Braut, der menschlichen Natur, hat! O Leben! und lebendiger Brunquell des Lebens für alle Creaturen! du hast sie aus der Tyranney des Bösen heraus gezogen, der sie wie seine Sclaven regierete, indem du diesen Feind gefangen hast mit dem Angel deiner Menschheit; Du hast dein Blut zum Pfandgeld gegeben wegen dessen, was du für deine Braut ausführen wolltest, bis daß du endlich deine Adern bis auf den letzten Blutstropfen erschöpfet, und so die Bezahlung vollendet.

6. Machet euch trunken in diesem Blut, meine Tochter, und werdet nicht träge, sondern ermuntert euch edelmüthig. Zerbrechet die Härtigkeit eueres Herzens durch dieses Blut, bleibet in der heiligen und süssen Liebe GOttes. Süsser JEsus! JEsus, Liebe!

XIX.

Meine vielgeliebte Tochter in meinem süssen JEsu Christo, Catharina eine Dienstmagd und Sclavin der Dienstknechte JEsu Christi. Ich schreibe euch in seinem kostbaren Blut, mit Begierde euer Herz und Liebe entblösset zu sehen von allem, das nach dieser elenden Welt schmecket, oder euer Gemüth daran binden kann.... Wir müssen den inwendigen Tod durchgehen, wodurch der Mensch von seinem eigenen sinnlichen Willen beraubet wird.... Wendet der Mensch nicht allen Fleiß dran, diesen sinnlichen Willen zu ersticken, so wird sein leiblicher Tod nicht tröstlich, sondern im Gegentheil mit Leiden und Beschwerlichkeiten erfüllet seyn. So entfernet euch dann von der Welt und ihren Ergetzlichkeiten, damit ihr euch zu GOtt nahet, und von seiner Hand empfanget den Ueberfluß derer Segen, sammt einer inwendigen Munterkeit und Zuversicht des Geistes, befreyet von allem Schrecken, welcher sich bey der knechtischen Furcht befindet. Fasset einen lebendigen Glauben, mit eueren Augen und Herzen fest gerichtet auf die Schätze der himmlischen Barmherzigkeit, da ihr die Ursache finden werdet aller der Wunder, welche GOtt zu unserer Heiligung gewirket hat; deren Früchte so merkwürdig sind, daß keine Zunge solche aussprechen kann; Und also verlieret die Seele alle Furcht vor GOttes Gericht und für der Strafe der Höllen.

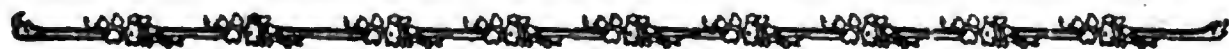
2. Dann bisweilen geschieht es, daß die Seele in grosse Bangigkeiten geräth, durch eine gewisse Zärtlichkeit gegen sich selbst, oder aus Furcht des Todes, welches ein Betrug des Feindes ist, der da spricht: **Du weißt wohl, daß du sterben mußt, und hast doch noch nichts sonderlich Gutes gethan; wer weiß, wie es mit dir werde ablaufen, all dein Thun verdienet nichts als die Hölle. u. s. w.** Solches bläset er unsern Seelen ein, um uns in Verzweifelung und Verwirrung zu bringen, da er uns vorstellet das Bild unserer Sünden, und die unendliche Grösse der Barmherzigkeit GOttes aus unserm Andenken vertreibet.

3. Man muß aber seine Augen zum Schöpfer wenden, und auf alle diese Gedanken antworten: Ich gestehe es, daß ich ein sterblicher Mensch bin, welches mir einen grossen Trost giebt, und ich halte es für eine Gnade und Wohlthat; dann durch den Tod werd ich gelangen zu meinem Ende, das ist, ich werd gelangen zu GOtt, der mein Leben ist. Ueber das gestehe ichs, daß ich durch mein ganzes gegenwärtiges Leben, und durch

durch alle meine Thaten nichts verdiene, als die Hölle: ich glaube aber und vertraue in dem Blut des unbefleckten Lammes, daß mein Schöpfer mir meine Sünden vergeben, und seine Gnade schenken werde: Inzwischen werde ich nach meinem Vermögen mein Leben suchen zu bessern; werd ich aber vom Tode überfallen, ehe ich meine Busse zu Ende gebracht, so erkläre ich, daß ich Vertrauen habe in meinem HErrn JEsum Christum, weil ich wohl sehe, daß meine Sünden nicht zu vergleichen sind mit der unendlichen Barmherzigkeit des Allmächtigen.

4. Und solcher Gestalt, wenn dann gleich alle unschätzbare Sünden zusammen gehäufet wären in einem einzigen Geschöpf, so sind solche weniger zu achten als ein kleiner Tropfen Wassers, in Vergleichung der göttlichen Barmherzigkeit: nur mit dem Vorbehalt, daß die Seele ihren Sinn ändern, und sich fähig machen wolle, die Auswirkungen davon zu erlangen, durch die Zerknirschung und Busse. Und solcher Gestalt bekommt die Seele Zuversicht, und sie wächset an in der Liebe ihres höchsten Guts; sie verlieret alle knechtische Furcht, und aus aller Verwirrung heraus gehende, fängt sie an Geschmack zu bekommen bey [avec] JEsus Christus ihrem Geliebten, erwartende mit Ruhe die Stunde des Todes, und nicht nur erwartet sie selbige, sondern sie verlanget und wünschet erlöset zu seyn von der Welt, um bey ihm zu seyn.

5. Auf dann! meine liebe Tochter, höret auf zu fürchten, und bringet diese kurze Zeit hin im Verlangen nach der Tugend, die Geduld übende, und mit Freuden übertragende die Leiden und die Verdrießlichkeit des Leibes und des Gemüths. Fliehet die Leiden nicht, sondern umarmet das Kreutz ganz genau; dann GOtt will Materie haben euch zu belohnen in der Stunde eueres Todes, und euch an den Ort seiner ewigen Ruhe zu setzen.... Ich wünsche, daß euer Herz und Liebe entfernet sey von den Lüsten der Welt, und bekleidet mit JEsu Christo, in welchen ich will, daß ihr eueren Glauben und euere Hofnung setzet, damit der Satan euch nicht überfalle durch die Schrecken des Todes; sondern ihr in euch erwecket ein heiliges Verlangen zu euerem Ende, nemlich zu GOtt] zu gelangen. Besprenget euch mit dem Blute JEsu des Gekreuzigten.... Bleibet in der heiligen und süssen Liebe GOttes. Süsser JEsus, JEsus Liebe!



Das zehnte Capitel.

Der Catharinä Einsichten vom grossen Verfall, und künftigen Erneuerung der Kirchen.

1.

Von dem grossen Abfall und Verderben nicht nur überhaupt in der Welt, sondern auch insbesonder der Kirchen und ihrer Vorsteher, hat unsere Heilige manche bittere Klagen geführet, und ungescheuet gezeuget, wie nicht weniger von einer künftigen Erneuerung der Kirchen viel Gutes vorher verkündiget. Nur etwas weniges zur Probe anzufuhren, so heißt es an einem Ort:

2. Es müssen die Leute allerhand Ungerechtigkeiten und Pressuren ausstehen von den bösen Hirten und Regenten; sie riechen den Gestank des vergifteten Lebens mancher Magistratspersonen, welche wie die eingefleischte Teufel sind.

3. Mir deucht, der Teufel hat das Reich und die Herrschaft der Welt eingenommen, nicht durch sich selbst; dann er kann darin nichts ausrichten, wir aber geben ihm das Mittel dazu in die Hand. Ich mag mich kehren, wohin ich will, so sehe ich, daß ein jeder ihm den Schlüssel des freyen Willens anbeut. Die Weltlichen, die Geistlichen, und die Kirchenvorsteher sehe ich mit heftiger Begierde laufen nach Lüsten, nach hohen Ständen, und nach den Reichthümern der Welt, mit vielem Elend und Unreinigkeit. Ueber alles andere aber, welches das allerabscheulichste vor GOtt ist, so sehe ich [die Bischöfe und Lehrer] an; diejenige, welche da seyn sollten Blumen eines guten und lieblichen Geruchs, und in ihrem Leben ein Spiegel der Tugend, begierig und eifrig für die Ehre GOttes und das Heil der Seelen, welche einen Gestank alles Elends von sich hauchen, und Liebhaber ihrer selbst sind, vereinigende ihre Sünden mit den Sünden der Uebrigen, sonderlich in Verfolgung der Braut JEsu Christi, [der wahren Kirchen.] Ach! wir sind gefallen in Stricke des Todes, und haben GOtt den Krieg angekündiget.

3. [Und am andern Ort:] Ach, ich Elende! öfnet die Augen, und sehet die Verwüstungen des Todes über die ganze Erde, sonderlich über die heilige Kirche; unser Herze muß zerspringen beym Ansehen so vieler Beleidigungen GOttes. Der höllische Wolf nimmt die Schaafe weg, und keinem kommt es in den Sinn, daß er ihm selbige aus dem Rachen heraus reisse. Die Hirten schlafen in ihren Missethaten, in den Begierden nach Reichthümern und Wollüsten; die Ehrsucht hat sie gar trunken gemacht, daß sie verlähmet sind, und ihrer selbst keine Empfindung mehr haben, ob sie schon sehen, daß der Teufel aus der Höllen, wie ein wütender Wolf, beydes ihnen und ihren Untergebenen das Leben der Gnade raubet; worüber sie aber sich wenig bekümmern: dann das Verderben der Eigenliebe ist die Ursache dieses Uebels.

4. [Und abermals schrieb sie es dem Pabst selbst also:] Es sind in dem Garten der Kirchen viele vergiftete Pflanzen eines bösen Geruchs, erfüllet mit Unreinigkeit, Ehrsucht und unordentlichen Lüsten; ich meyne die bösen Hirten und Vorsteher, welche diesen Garten vergiften und faulend machen.... Ach! welch eine Schande ist es nicht anzusehen, daß die, welche Spiegele seyn sollten der willigen Armuth, und sanftmüthig wie die Lämmer, ihre Güter den Armen auszutheilen, tief verwickelt sind in den Ergetzlichkeiten, Pracht und Hoheit der Welt. Ja man findet manche weltliches Standes, die durch ihr heiliges Leben solche Hirten zu schanden machen. Aber es scheinet, daß die ewige Güte GOttes durch Gewalt dasjenige thun wolle, was durch Liebe nicht hat können ausgeführet werden, und daß sie wolle zulassen, daß der Kirchen der [äussere] Glanz und Wohlstand genommen, und sie wieder hergestellet werde in ihrem vorigen Stand der Armuth, der Demuth und der Sanftmuth, wie jene glückliche Zeit war, da sie nur sorgte für die Ehre GOttes und das Heil der Seelen, und nur sahe auf die geistliche, und nicht auf die zeitliche Güter: dann von dem an, daß die Kirche mehr dem zeitlichen als dem geistlichen Nutzen angeklebet, da sind die Sachen alle Tage ärger worden.

5. Unsere

5. Unsere liebe Catharina, welche ein so unauslöschliches Verlangen nach der Verbesserung der Kirchen hatte, trieb die Päbste und Geistlichkeit nachdrücklich zu diesem Werk, und zeigete ihnen ihre Pflicht an; erfuhr es aber immer mehr, daß nichts ausgerichtet ward, und GOtt andere Mittel und Wege zur Reformation seiner Kirchen brauchen wollte. Daher schrieb sie an den Pabst Gregorium XI. ungescheut: Ich wünsche, daß GOtt euch erlösen möge von aller Liebe zu euch selbst und zu euern Anverwandten, und euch in einen neuen Menschen verändern, damit ihr euch mit heiligem Eifer auf diese Reformation legen möget.... Und wo ihr solches zu thun wegert, wäre es besser, daß ihr euere empfangene Macht niederlegtet, welches vielmehr zu GOttes Ehren und euerer Seelen Heil dienen sollte.... Wann ich an euerer Stelle wäre, müßte ich fürchten, daß GOttes Gerichte über mich fallen würden.... Und der gestrenge Verweiß: Verflucht seyst du, der du die Zeit und Gelegenheit versäumet hast, die dir gegeben war.... Machet es also, daß ich mich bey JEsu Christo dem Gekreutzigten nicht über euch beklage.

6. Und an den folgenden Pabst Urbanum VI. schrieb sie: GOtt will seine Braut (die Kirche) durchaus reinigen, [reformer] Er will nicht, daß sie länger vom Aussatz befleckt seyn soll; wenn E. H. ihr mögliches nicht dabey thut, als wozu sie allein ihr Amt empfangen haben, so wird NB. GOtt solches durch sich selbst thun, vermittelst einer grossen Trübsal, und eine grosse Menge von dem (a) verstellten Holz wegnehmen, daß ers hernach nach seinem Sinn herstellen wird, rc.

7. [Auf die künftige Erneuerung der Kirchen zielen auch unter andern diese ihre Ausdrücke:] Nach den Dornen werden die Rosen folgen, und nach den grossen Verfolgungen wird die Verbesserung [reforme] der heiligen Kirchen kommen, sammt einem Licht, welches mitten im Christenthum erleuchtet, den Unglaubigen das Leben giebt, und die Grösse des Kreutzes zeiget.

O welch eine Glückseligkeit wird es seyn, wann wir sehen werden, daß das Volk die Unglaubigen unterweiset, welche, nachdem sie werden erleuchtet seyn, fortschreiten werden zu einer grossen Vollkommenheit, gleich einer jungen Pflanze: Und nachdem sie von der Kälte des Unglaubens befreyet, weil sie das Licht und die Wärme des heil. Geistes empfangen haben, so werden sie Blumen und Früchte der Tugenden in dem geistlichen Leibe der Kirchen hervor bringen: Also daß selbige, gestärket durch den Geruch ihrer Tugend, ersticken wird die Sünden und Laster der Ehrsucht und Unreinigkeit, welche jetzt so überflüssig sind bey dem Christenvolk, und fürnemlich bey den Vorstehern, Hirten und Regenten der Kirchen, welche die Seelen zerstören und auffressen: ich sage nicht, daß sie die Seelen bekehren, sondern daß sie selbige auffressen und zerstören; und solches alles durch die Eigenliebe, die sie zu ihnen selbst haben, rc.

8. Wie der Beichtvater unserer Catharina, Raimundus von Capua, einsmals im Jahr 1375. betrübt war, wegen damaliges Elendes in der Welt und Kirchen, so sagte sie zu ihm: Er sollte so früh nicht anfangen zu weinen, er würde nur gar zu viel zu weinen bekommen; dann das Elend, so er jetzt sähe, wäre nur Milch und Honig in Vergleichung dessen, was folgen würde. Und darauf verkündiget sie ihm

 eine

(a) Bois contrefait.

eine bevorstehende grosse Zerrütting der Kirchen, welche auch noch bey ihrer beyder Leben genau erfolgete, wie sie es vorher gesagt. Wie nun die Erfüllung da war, erinnerte ich sie [sind Raimundi Worte] daran; worauf sie antwortete: Gleichwie ich euch vor einigen Jahren sagte, daß das damalige Elend sey Milch und Honig, so sage ich euch nun, daß dasjenige, so ihr gegenwärtig sehet, nur Kinderspiel sey, in Vergleichung dessen, was zukünftig ist. Wie ich nun durch diese vorbesagte Verkündigungen vorwitzig geworden war, so fragte ich: Was wird dann, liebste Mutter! nach so grosser Strafe und Geissel über die Kirche folgen? Darauf gab sie mir diese Antwort: **Durch (a) diese Trübsalen und Nöthen wird GOtt, auf eine den Menschen unvermerkte Weise, seine heil. Kirche reinigen, und den Geist seiner Auserwehlten erwecken; und darauf wird eine solche Verbesserung der heil. Kirche GOttes erfolgen, und eine Erneuerung heiliger Hirten, daß mein Geist über dem blossen Andenken im HErrn sich freuet.** Und wie ich euch sonst oft gesagt habe: Die Braut, die nun heßlich und ganz elend ist, wird alsdann ganz schön, mit köstlichem Geschmeide gezieret, und mit der Krone aller Tugenden gekrönet seyn; und alle glaubige Völker werden sich freuen, daß sie mit solchen guten Hirten geschmücket worden. Ja auch die unglaubigen Völker, gezogen durch den guten Geruch JEsu Christi, werden zum allgemeinen Schaafstall wiederkehren, und zu dem wahren Hirten und Aufseher ihrer Seelen sich wenden. Drum saget GOtt Dank, daß er nach diesem Ungewitter seiner Kirchen eine grosse (b) Stille geben wird.

9. Ein andermal hatte ihr der Heiland diesen zukünftigen herrlichen Zustand der Kirchen in einer Offenbarung bekannt gemacht, welches sie darnach an ihren Beichtvater geschrieben hat; unter andern schreibt sie also: **Liebet euch, liebet euch, meine Kinder, untereinander, erfreuet euch, dann der Sommer nahet herbey: es gefiele GOtt, daß er mir den ersten April seine Heimlichkeiten mittheilete, und seine Wunder mir entdeckte: also daß meine Seele glaubte, sie wäre nicht mehr in dieser Welt, wegen Ueberflusses der Tröstungen, die sie empfieng, welche so groß sind, daß meine Zunge selbige nicht ausdrücken kann.... Ich mache es jetzt [sprach der Heiland zu mir:] eben als wie ich in der Welt war, da ich eine Geissel aus Stricken machte, um die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel zu treiben.... Eben so mache ich auch nun eine Geissel von den Menschen selbst, die ich brauche, um heraus zu treiben die Geitzigen und die Ehrsüchtigen, welche die Gaben des heil. Geistes kaufen und verkaufen, damit ich, durch die Trübsalen, so ich ihnen zuschicke, sie beraube von der ungerechten Liebe, die sie haben.**

10. Währender Zeit (fähret unsere Heilige fort) daß mein Heiland noch mit mir redete, dauchte mir, daß ich ein Feuer in mir fühlete, welches immer zunahm, und daß ich eine grosse Anzahl so wohl glaubiger als unglaubiger Völker sahe, welche sich verbargen in die heilige Wunde seiner Seiten, und daß ich mit ihnen da hinein gienge.... Und da gab er mir ein Kreutz an den Hals, und einen Oelzweig in die Hand, als wann ich

(a) Dieses führet Flacius im Catal. Test. Ver. an, und aus demselben Arnold K. H. IV. Theil, Sect. 1. No. 14. Unser Manuscript sagt: His tribulationibus & angustiis finitis, modo imperceptibili hominibus purgabit Deus, &c.

(b) Grande serenum.

ich solches zu beyderley Völkern hätte tragen sollen, sprechende diese ausdrückliche Worte dabey: Gehe hin, und sprich zu ihnen: Siehe, ich verkündige euch eine grosse Freude. Und da ward meine Seele immer mehr mit Freuden angefüllet: ich war nicht bey mir selbst, es war mir, als wenn ich bey den Seligen wäre, so groß war die Vereinigung meiner Seelen mit ihrem höchsten Gut, durch die Kraft der Liebe.... Ich war vor Freuden entzücket, vorhersehende die Glückseligkeit der künftigen Zeiten; und mir dauchte, ich lebte schon in selbigen Zeiten, singende mit dem ehrwürdigen alten Simeon: HErr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, nach deinem Wort, rc. O GOtt! meine süsse Liebe, erfülle bald das Verlangen deiner Diener!

11. Was sie in einem andern an Raimundum geschriebenen Briefe meldet, zielet auch theils mit auf die herrliche lezte Zeit; hält aber sonst zugleich sonderbare der Jungfrauen erwiesene Gnaden in sich. Laufet, spricht sie, laufet, und nahet euch zum Sohne GOttes, euch verbergende in seine heilige Wunden. Erfreuet euch auch, und hüpfet auf vor Freuden, weil die Zeit herbei nahet, da uns der Frühling wohlriechende Blumen hervorbringen wird: Und verwundert euch nicht, wann ihr einige Dinge sehet, die dem zuwider sind, was ich sage, sondern eben alsdann haltets so viel mehr vor gewiß.... Ich melde euch nichts von den Wundern, welche GOtt in so grosser Menge gewirket hat, daß weder Zunge noch Feder geschickt ist selbige vorzustellen.... Des andern Tages, nachdem wir voneinander gegangen, schien es, als wann die Oberste Warheit es mit mir machen wolte, wie ein Vater mit seiner Tochter, und ein Bräutigam mit der Braut; welcher, da er nicht ansehen kan, daß sie einiges Mißvergnügen hat, neue Mittel und Wege sie zu erfreuen suchet: das Ewige Wort machte es also mit mir, und gab mir eine solche Empfindung der Frölichkeit, [allegresse] daß alle die Gelenke meines Leibes davon ausgedehnet waren, gleichwie das Wachs beym Feuer.

12. Es litte auch meine Seele zu eben dieser Zeit Anfälle von den bösen Geistern; sie fielen auf mich zu mit Drohungen und grossem Ungestüm; sie klopften unaufhörlich an die Thür meines Gewissens an: da hub ich mich empor mit einem Haß [wider mich selbst,] und stieg herab bis zur Höllen: ich hatte zwar vorher begehret von euch die Absolution zu empfangen, allein die Göttliche Güte gab mir mehr als ich begehrte; sie vergegenwärtigte sich selbst mir, und theilete mir die Absolution mit, oder die Vergebung so wol meiner als euerer Sünden: und es ward in mir ein so grosser Brand der Liebe entzündet, sammt einer solchen Versicherung und vollkommenen Reinheit des Geistes, daß meine Zunge es unmöglich bedeuten kan. Und damit dieser Trost vollkommen würde, so ließ er in mich einkehren [il logea en moi] JEsum Christum, der durch alle Kräfte meiner Seelen spatzirete: und also schien es, als wenn die unermeßliche Grösse der heiligsten Dreyeinheit Wohnung in mir machte, wodurch ich eine unaussprechlich-fürtrefliche Erkäntniß der Göttlichen Gutheit empfieng. Sie entdeckte mir die Dinge, die zukünftig sind; und gab mir Theil an dem Wandel (a) der Seligen und der Auserwählten auf Erden. Die süsse Wahrheit sprach zu mir: Meine Tochter, ich verschmähe die gute Begierden nicht; ob ich gleich solche nicht allezeit erfülle: fasse

(a) Conversation.

fasse dann Muth, und sey ein gutes Werkzeug der Warheit; dann ich will allezeit mit dir seyn.

Das eilfte Capitel.

Ihre innere Leiden und blutige Kämpfe, GOttes Gerichte vom verfallenen Christenvolk abzuwenden: tödtliche Schwachheit: letztere Reden und Abschied von den Ihrigen: und seliger Uebergang in die ewige Herrlichkeit.

I.

Wie so empfindliche Leiden die liebe Catharina über die Beleidigungen GOttes und das Elend der Menschen ausgestanden, wie sie sich vor GOtt in den Riß gestellet im anhaltenden Gebetskampf, damit dessen Gerichte, nicht nur über besondere Personen und Oerter, sondern auch über die verderbte Christenheit, abgewandt werden mögten; was sie über solchen Ernst vor unerhörte Anfälle und Plagen von finstern Kräften und Geistern ausgestanden, daß auch endlich ihr zarter Körper, aber nicht ihr Muth, darunter erliegen müssen; und wie sie die Verbesserung und endliche Erneuerung der Kirchen so ernstlich gesuchet durch ihr Gebet, durch ihre Arbeit, und durch ihre Leiden, so daß sie auch viele Martertödte zu solchem Ende willig auszustehen sich willig vor GOtt anerbote: solches alles ist in ihrem Leben und Schriften überflüßig zu sehen, kann aber hier unmöglich gebührend ausgeführet werden. Wir wollen dann nur einiges aus ein paar ihrer Briefen, welche den 15. Februarii 1379 und also 14 Monate vor ihrem Absterben, an Raimundum von Capua geschrieben, hier einfügen; woraus in etwa ihre damalige Gemüthsfassung, und die Anfälle der bösen Geister, hauptsächlich wie es scheinet, weil sie sich bei damals entstandener Empörung zu Rom in den Riß gestellet hatte, ersehen werden können.

2. Mein Vater, mein Vater (spricht sie unter andern) mein süsses Kind, GOtt hat vom Neujahrstage an bis jetzt grosse Wunder gewirket; ja so grosse, daß meine Zunge nicht im Stand ist solche zu erzehlen. Wir wollen aber alles vorbey gehen, was passiret ist, bis auf den Sonntag Sexagesima; an welchem Tage Geheimnisse vorgiengen, von welchen ich mit wenigem euch etwas sagen will: Ich hätte nie gedacht, so viel leiden zu können, der Schmerz meines Herzens war so groß, daß mein Rock ganz zerrissen ward wegen der Noth, die ich ausstund, mich quälende in der Kapellen, als eine die ausser sich selbst gesetzet war: und wer mich hätte verhindern wollen zu thun, was ich that, der würde mir ungezweifelt den Tod verursachet haben.

3. Des Montages spät, wie ich in meinem Kämmerlein war, und ich an den Pabst und drey Kardinäle schreiben mußte, wurde ich von so grossen Nöthen gequälet, daß ich weiter nicht schreiben konnte. Wie ich mich ein wenig wieder erhohlet hatte, fiengen die

die bösen Geister an ihren Lärmen mit so grosser Heftigkeit zu erneuern, daß ich ganz davon taub gemacht wurde; so raseten sie wider mich, eben als wenn ich geringes Geschöpf ihnen den Antheil, den sie an der Kirchen so lange Zeit gehabt, geraubet hätte. Ich wollte vor Schrecken und Noth aus meinem Kämmerlein zur Kirchen fliehen, eben als wenn der Ort etwas hätte dazu beygetragen: wie ich aber gehen wollte, ward ich plötzlich zur Erden geworfen, und da liegende war mirs, als wenn ich todt gewesen wäre; obwohln nicht auf die Weise, als wie mein Körper wirklich (a) von der Seelen geschieden gewesen: dann damals schmeckte ich die Güter der Unsterblichkeit.... Hier aber schien mein Körper eine Sache für sich selbst zu seyn, und mir nicht mehr anzugehören... Ich ließ dann meinen Körper, wo er war; da inzwischen mein Verständniß fest gerichtet war auf den Abgrund der höchst anbetenswürdigen Dreyeinheit, das Gedächtniß aber voll vom Andenken der Nothdürftigkeiten der Kirchen und des Christenvolks: derhalben betete ich sehr inständig und mit heiligem Vertrauen um den Beystand GOttes, ihm meine Begierden aufopfernde, und drauf dringende durch das Blut des Lammes, und durch die Leiden, so er ausgestanden: ich thats mit solcher Inständigkeit, daß mich dauchte, es würde meine Bitte mir nicht abgeschlagen werden.... Ich war in diesem Zustand so lange, daß die Leute im Hause anfiengen mich als eine Todte zu beklagen, da inzwischen die Schrecken der bösen Geister verschwunden waren; sonderlich wie die Gegenwart des unbefleckten Lammes kam, meine Seelen zu trösten, sagende: Zweifele nicht dran, ich will dein und meiner übrigen Diener Verlangen erfüllen; wisse aber, daß ich ein guter Künstler bin, der ich wie der Töpfer den Topf mache, und wieder mache, wie es mir gefällt.... Siehe, so nehme ich auch das Gefäß deines Körpers, und herstelle es wieder in den Garten meiner Kirchen, auf eine andere Weise als vorhin. Er fügte noch andere liebreitzende Worte hinzu, die ich jetzt vorbey gehe.

4. Ich kam voller Verwunderung wieder zu mir selbst, mit grossem Schmerzen in meinem Herzen, ich verlohr allen Trost,.... meine Kammer schiene mir voller Teufel zu seyn, die mir eine neue Schlacht lieferten, welches die blutigste war, die ich noch erlitten; sie wollten mich glauben machen, daß ich nicht mehr in meiner Gewalt wäre, sondern was mich belebte, und in mir wirkte, sey ein Teufel. Ich bat GOtt um Hülfe, ohne dennoch dem Kampf zu entweichen.... Diese Ungewitter währeten zweymal vier und zwanzig Stunden; ob gleich mein Gemüth und Wille immer fest und auf ihren Vorwurf gerichtet blieben.... Darnach wurden alle die Geheimnisse in mir erneuert.

5. Weil im vorigen Brief unsere Heilige sich nicht deutlich erkläret über das, was mit ihr vorgegangen, so sucht sie solches in einem andern Briefe zu thun, worin sie erzehlet: Wie sie in einer Beschauung der heiligsten Dreyeinheit entdecket habe die Würdigkeit des Menschen wie in einem Abgrund; ingleichen die durch die Sünde über den Menschen gekommene Elenden und die Noth der Kirchen, welches alles ihr GOtt in sich selber sehen liesse. Darauf habe GOtt den jämmerlichen Zustand der Kirchen ihr kläglich vorgehalten, worüber sie in solche Schmerzen gerathen, daß sie ausgerufen: Was kann

(a) Siehe oben Cap. IV. §. 6. u. s. f.

kann ich dann hierin machen? O du unendliche und unschätzbare Liebesglut! Worauf sie zur Antwort erhalten: Aufs neue dein Leben aufzuopfern, und dir selbst keine Ruhe geben. Und hernach: So gib dann dein Leben, dein Herz, und deine Liebe für mich dahin, zum Besten der Kirchen, ohne auf dich selbst zu sehen; sehe auf mich. u. s. w. Sie habe sich dann zur Erden geworfen, und ins Gebet begeben, da sie grosse Wunder gesehen und erfahren hätte. Die bösen Geister aber wären darauf, wie in der größten Verzweifelung und Wuth, auf sie angefallen, weil ihre rasende Begierde aufgehalten wurde. Sie schlugen heftig (spricht sie) auf meinen Leib zu, mein Verlangen aber wuchse immer, so daß ich aus allen meinen Kräften schrie: O ewiger GOtt! nimm an das Opfer meines Leibes in dem geistlichen Leibe der Kirchen, ꝛc. Je mehr sie aber angehalten, je mehr habe die Wuth der bösen Geister mit Schrecken und Bedrohungen zugenommen; GOtt aber habe ihr Gebet und Opfer angenommen: Und ich hörete (spricht sie) solche verbindliche Worte, in der Gegenwart der göttlichen Majestät, und solche Verheissungen, welche meine Seele gnugsam beruhigen und trösten konnten.... Jetzt sage ich Dank, Dank sey gesagt dem ewigen allerhöchsten GOtt, der uns als tapfere Streiter auf den Kampfplatz gestellet hat, für seine Kirche zu kämpfen mit dem Schild des heiligsten Glaubens.... „Der Boshaftige, dem die Menschen unterthan waren, ist zerstöret worden durch die Kraft der Gottheit, und nicht durch die Menschheit allein: drum so müssen wir uns nicht einbilden, daß er durch das Leiden unseres Leibes könne überwunden werden; sondern durch die Kraft des Feuers der göttlichen, brünstigsten und unschätzbaren Liebe.

6. Den allererst angeführten Brief beschleußt unsere Heilige auf eine solche Weise, daß es scheinet, sie habe ihr herannahendes Ende gemerket, ohnerachtet sie noch über ein Jahr darnach gelebet: wie sie dann auch in demselben von ihrem Beichtvater Raimundo Abschied nimmt, als welcher auch bey ihrem Absterben nicht gegenwärtig gewesen ist: Mein Körper (spricht sie) bestehet ohne einige Nahrung, gar was weniges Wasser ausgenommen; und bey so grossen aber angenehmen äussern Leiden, daß ich noch nie dergleichen empfunden. Mein Leben hängt nur an einem Faden. Ich weiß nicht, was die Güte GOttes mit mir machen will; aber nach meiner leiblichen Empfindung, muß ichs jetzt versiegeln durch eine neue Art der Marter.... Und vielleicht wird mich GOtt darnach erfahren lassen die Gnade seiner Auferstehung, und ein Ende machen an allen den Leiden und Begierden, welche mein Leben betrüben, [affligent.] Ich habe seine Barmherzigkeit gebeten, und bitte noch, daß es ihm gefallen möge seinen heiligen Willen in mir zu erfüllen; und daß ich weder euch noch die eueren Waysen lasse, sondern Er allezeit führe durch den geraden Weg der Lehre der Wahrheit; und ich bin ganz gewiß, daß er solches thun werde.

7. Jetzt bitte ich euch, mein Pater, und mein Kind, das mir gegeben ist, wenn ihr sehet, daß GOtt das Auge seiner Barmherzigkeit zu mir wendet, [mich von der Welt nehmende,] daß ihr ein neues Leben anfanget, als todt an aller andern Empfindung.... Ihr könnt nicht allezeit äusserlich einsam seyn, was aber die innere Einsamkeit eueres Gemüths anlanget, selbige will ich, daß ihr allezeit bewahret, und ohne Unterlaß bey euch traget: dann ihr wisset, daß uns unsere Feinde nicht können schaden, wenn

wenn wir in dieser innern Einsammlung uns befinden; und solcher Gestalt wird alles unser äusseres Thun zu GOttes Ehren geordnet seyn.

8. Ueberdem so bitte ich euch, daß ihr doch durch die heilige und wahre Klugheit euer Herz reif machen lasset, damit euer Leben den Weltmenschen ein Vorbild sey, ohne euch je den Gewohnheiten der Welt gleich zu stellen.... Vernichtiget euch in dem Gefäß der Demuth, und holet eueren Trost an der Tafel des Kreutzes, daselbst werdet ihr, wenn ihr das Gebet umarmet, den Unterhalt euerer Seelen finden....

9. Fliehet alle vergebliche und leichte Reden. Entfernet euch von der Zärtlichkeit gegen euch selbst, und von aller knechtischen Furcht: dann Leute die so beschaffen sind, hat die heil. Kirche nicht vonnöthen; sondern sie will Leute haben, die gegen sich selbst unbarmherzig, gegen sie aber herzlich [cordiales] sind. Diese Dinge suchet, und darauf leget euch....

10. Auch bitte ich euch, daß ihr die Kinder, die ihr in dieser armen Familie finden werdet, wollet führen und regieren so viel euch möglich ist, als ein wahrer Vater und Führer, und sie allezeit fest halten in einer vollkommenen Liebe und Einigkeit, damit sie nicht mögen verlassen seyn, wie die Schaafe, die keinen Hirten haben: und ich hoffe, nach meinem Absterben, mehr zu thun für euch und für sie, als bey meinem Leben. Ich werde die ewige Wahrheit bitten, daß sie allen Ueberfluß ihrer Gnaden und Güter über euch und über sie ausgiesse, damit ihr seyn möget wie die Kerzen, so auf den Leuchter gestellet sind. Bittet für mich den ewigen Bräutigam, daß er mir die Gnade gebe tapfermüthig zu erfüllen, was er mir befiehlet, und daß er mir meine viele Sünden vergebe: vergebet ihr mir auch, bitte ich, allen Ungehorsam und Fehler des Respects und Erkenntlichkeit.... Und daß ich so wenig für euere Seele gesorget, und ich begehre eueren Segen.... Seyd getrost in dem süssen JEsu Christo, und machet euch keinerley Kummer. Bleibet in der heiligen und süssen Liebe GOttes. Süsser JEsus, JEsus Liebe!

11. Nach dieser Zeit hat unsere liebe Catharina noch viele Mühe angewandt, und sich in den Riß gestellet, zum Besten des verfallenen Christenvolks, auch vieles darüber innerlich und äusserlich gelitten und gestritten: sonderlich mußte sie, ohngefehr zwey Monat vor ihrem Ende, noch einen fast dergleichen Kampf durchgehen, als wir droben kürzlich beschrieben haben.

12. Wie sie merkte und wußte, daß die von ihr längst erwünschte Zeit ihres Abschieds herbey kam, so ließ sie alle ihre in der Nähe seyende geistliche Söhne und Töchter zusammen rufen, [ihr Beichtvater aber Raimundus war nicht gegenwärtig, sondern eben zu Pisa,] und that an selbige eine bewegliche Ermahnung. Unter andern sagte sie: Der Mensch der sich rechtschaffen und wahrlich auf den Dienst GOttes begeben, und denselben vollkommen geniessen will, muß für allen Dingen alle fleischliche und sinnliche **Neigungen** ausziehen, nicht nur zu allen Kreaturen, sondern auch zu sich selbst; das ist, er muß seine Person für nichts achten. Wenn einer dafür hält, daß er, ohne das in wahrer Demuth gegründete fleißige **immerwährende Gebet**, alle wider GOtt seynde Neigungen ausrotten, und

die vollkommene Reinigkeit erlangen könne, der betriegt sich selbst. Wann einer betet, soll er niemals denken, daß er seines Verdienstes oder der Würdigkeit seines Gebets wegen erhöret werde, sondern allein um der Güte und Barmherzigkeit GOttes willen. Weiter sagte sie: daß sie in dem Licht des lebendigen Glaubens ganz klar gesehen und ihrer Seelen eingedruckt habe, daß alles von GOtt herkomme, was nur ihr oder andern begegnete, und zwarn nicht aus Unwillen oder zum Bösen, sondern alles geschehe nach seiner unaussprechlichen Liebe, welche er zu seinem Geschöpf trage.

13. Desgleichen sprach sie: Wer ein gutes Gewissen erlangen will, muß sich hüten, daß er niemals über seinen Nächsten urtheile, oder von seines Bruders Thun und Lassen böses rede, sondern alle Dinge in GOttes Willen setzen, glaubende, daß er alles zu einem guten Ende verhänge. Ferner sagte sie: daß die fleißige Beschauung der Vorsehung GOttes, und die verträuliche Hofnung auf solche, gnugsam sey den Menschen stark zu machen den Berg der Vollkommenheit aufzusteigen, und die wahre treue Liebe, Geduld, und Beharrlichkeit in allen Trübsalen zu erlangen: sie habe dieses allezeit und mit höchster Gewißheit erkannt, daß demjenigen, der in GOtt hoffe, die göttliche Vorsehung zu seinem Heil niemalen ermangeln werden, 2c. 2c. Zum Beschluß sagte sie ganz liebreich und brünstig, und wiederhohlte solches einige malen: Meine liebsten Kinder, liebet euch, liebet euch untereinander: dann hierin werdet ihr am meisten zeigen, daß ihr meine geistliche Kinder gewesen seyd und seyn wollet.

14. Wie sie darnach in grossen Schmerzen liegende, ihre Kinder weinen sahe, sprach sie: Liebste Kinder betrübet euch nicht wegen meines Hinganges, erfreuet euch vielmehr mit mir: dann ich verlasse den Ort der Quaal, und gehe hin um zu ruhen, in dem stillen Meer, in meinem ewigen GOtt. Ich kann euch auch versprechen, daß ich euch nach meinem Hingang nützlicher seyn werde, als ich euch je in diesem finstern elenden Leben gewesen bin. Mein Leben und mein Sterben, mein Thun und mein Wesen, setze ich in die Hände meines ewigen Bräutigams, 2c.

15. Nachdem sie also alle überhaupt angesprochen, rief sie einen jeden auch besonders zu sich, und sagte einem jeden, was er künftig nach GOttes Willen für eine Lebensweise antreten müßte. Wie solches geschehen, sagte sie noch: Ob ich wohl allezeit euer Heil mit grossem Verlangen gesuchet habe, so weiß ich doch, daß ich in vielen Stücken gegen euch gebrechlich gewesen bin; theils weil ich euch kein solches Vorbild des Lichts und der Tugenden gewesen, gleichwie ich als eine wahre Dienstmagd und Braut JEsu Christi hätte thun sollen: theils auch, weil ich so wenig Sorg und Fleiß angewandt habe für euere leibliche Nothdurft; weswegen ich von euch allen demütig und inständig um Vergebung bitte, ermahnende und bittende einen jeglichen, daß ihr auf dem Wege der Tugend unermüdet fortwandelt bis zum Ende zu: thut ihr solches, so werdet ihr meine Freude und meine Krone seyn.

16. Nachdem sie nun hiemit ihre Rede geendiget, gerieth sie nach einer Weile in den Todeskampf: die Umstehende konten aus ihren Gebärden und Worten, so sie bisweilen sprach, deutlich spüren, daß sie in einem Kampf mit dem bösen Feind war; bisweilen

weilen schwieg sie still, ein andermal antwortete sie; bisweilen verlachte sie das, was sie hörete; bisweilen erzeigete sie sich ernstlich. Einsmals, wie sie was geschwiegen, als eine die zuhöret, antwortete sie mit frölichem Gesicht: Die eitele Ehre? Nimmermehr! Aber die wahre Ehre und das Lob GOttes hab ich allerdings gesuchet. Wie dieser Kampf vorüber war, sahe man augenscheinlich, daß sie immer schwächer ward: sie gab dennoch noch immer ihren Kindern liebreiche Ermahnungen, ließ mir [Raimundo] auch noch sagen, daß ich nicht sollte ermüden noch verzagt werden, wegen alles dessen, was mir begegnen würde. Endlich wie sie sahe, daß die Stunde ihres Abschieds da war, sprach sie: HErr, in deine Hände befehl ich meinen Geist! Und also ist diese heilige Seele vom Leibe erlöset worden im Jahr 1380. den 29. April, im drey und dreyßigsten Jahr ihres Alters.







Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen,

XVI. Stück:

in sich haltend

das Leben des H. Francisci von Assise.



Drunten, Leben der Jünger Fran. Cap. 1.

Deus meus & Omnia! Mein GOtt und mein Alles!

Vor-

Vorbericht.

1.

Wo nehme ich immer die Gründe alle her, um mich zu rechtfertigen oder zu entschuldigen bey der heutigen delicaten Welt, daß ich mich erkühne das Leben Francisci, und einiger seiner ersten Jünger, an das Licht zu bringen? Und zwar nicht zum Possen, sondern in rechtem Ernst; nicht solche Leute zu beschimpfen, wie andere gethan, sondern ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Treue, zur Erbauung des Nächsten darzulegen. Man wird sagen: Will man nun aus der Finsterniß die Lichter herhohlen, und in diesen, GOtt erbarms! erleuchteten Zeiten auf den Leuchter stellen? Will man nun klugen Leuten die Thaten und Lehren solcher Menschen vorlegen, welche fast jederman als Thoren belachet hat? u. s. w. Sachte! lachet nicht zu früh, wo ihr anders klug seyd. Der lacht wohl, wer der letzte lacht: Sehet erst zu, wenn ihr anders solches zu prüfen im Stande seyd, ob nicht vielleicht dieser Mann, und die Seinige, von solcher Art Thoren gewesen, die um Christi willen Narren geworden sind: Seyd nicht so unbescheiden, daß ihrs diesem Manne anrechnet, was dieser oder jener Mönch, aus Aberglauben, gedichtet, oder ein anderer ihn zu beschimpfen mit heßlicher Farbe abgemahlet: Leset diese Blätter, wenn ihr wollt, ohne Vorurtheil, sehende dabey auf den Grund und Hauptsache, nicht aber auf äussere Nebenumstände; und saget dann, ob ihr euch nicht selig würdet schätzen, wenn ihr nach dem Tode an den Ort kämet, wo solche Streiter hingekommen sind: Man will euch hierdurch nicht zu Barfüsser und Bettelmönchen machen; werdet nur nicht bange: Man fordert nicht einmal, daß ihr alles lobet; sondern nur, daß ihr alles prüfet, und das Gute behaltet; und es auch dem nicht zur Missethat anrechnet, der euch die wahre Historie dieser Männer, bey so manchen Mährlein, die man nur gar zu gern, auch ohne Prüfung, glaubet, in kurzem Begrif mittheilet.

2. Zu der Zeit, wie Franciscus und seine erstere Jünger gelebet, war allerdings die Finsterniß, der Abfall, und das Elend, in der Welt, und äusserer Kirchen, groß. Es gab auch deren von verschiedener Gattung, und nicht gleicher Lauterkeit, welche wider solchen Verfall ernstlich zeugeten, und weder Pabst noch Priester schoneten; deren einige blieben in der Gemeinschaft der äusseren Kirchen, andere aber waren in etwa davon abgesondert, wie die rechtschaffene unter den Albigensern und Waldensern. Dergleichen scharfbeissende Arzeneymittel aber wollten nicht bey allen anschlagen, ihre heilende Kraft erstreckte sich auch nicht jederzeit tief genug, das bisweilen damit verpaart gehende stürmische Wesen mochte auch wohl der beängten Besserung im Wege stehen.

3. Einmal, der ewig liebende, langmüthige GOtt, der nicht will, daß jemand verlohren gehe, sondern seinem abgewichenem Geschöpf beyzukommen und zu helfen suchet, auf alle ersinnliche Weise; der versuchte es derhalben mit dem verderbten menschlichen Geschlecht auf eine andere Art, gleich einem klugen Arzt, der um der Aversion willen, welche einige Patienten gegen gewisse Arzeneymittel haben, sich gerne bequemt, und ihnen entweder eben dieselbe Arzeney anders zubereitet, oder eine andere, von gleicher Wirkung substituiret.

4. Es kam unser H. Franciscus. Der ließ den Pabst Pabst, und die Priester Priester seyn; waren sie böse, das würde GOtt finden und richten (a) zu seiner Zeit: Sein Beruf gieng nicht dahin, um zu untersuchen, ob alle die Nebenbegriffe und Handlungen des Gottesdienstes ihre völlige Richtigkeit hätten; was er vor sich fand, das brauchte er zum einzigen allezeit richtigen Zweck: Nach Christi Worten zu leben, und Christo Seelen zu gewinnen, darum war es ihm nur zu thun: Er strafte die Sünde, predigte von Busse, von Verleugnung der Welt, von der Liebe zu GOtt; und führete seine Nachfolger an zum Gebet, und zur Gemeinschaft mit dem unsichtbaren Gut. Diese Dinge predigte er, und lehrete er predigen, mit ganz einfältigen Worten, aber noch weit kräftiger durch sein heiliges Exempel, bis in den Tod.

5. Zwar unter denen, welche seinen äussern Ordnungen und Anstalten sich ergeben, und Franciscaner oder Minderbrüder heissen, äusserte sich schon zeitig ein greulicher Abfall, den er auch selbst bey seinem Leben, theils vorher gesehen, theils vorher verkündiget hat. Dem ohneachtet ists unläugbar, daß durch ihn viele Herzen selbiger Zeit gerühret, und zu einem ernsten Leben und Liebe GOttes bekehret, und sonderlich manche von seinen erstern Jüngern GOtt wahrlich ergebene heilige Seelen gewesen sind, wie wir hernach einige Exempel anführen wollen: So, daß wir daher schliessen, es seye auch zur selbigen Zeit, in seiner Maasse, jenes Wort des HErrn wahr geworden, was Er bei allen lautern Auf-

(a) Drunten Cap. IV. §. 13.

Aufweckungen und Erneuerungen von Zeit zu Zeit wahr gemachet hat: Du lässest (a) deinen Geist aus, so werden sie geschaffen, und verneuerest die Gestalt der Erden. Ob gleich der Frühling der Kirchen bis dato noch nie tausend Jahr gewähret, sondern allemal wieder ein kalter Winter gefolget ist.

6. Die Bücher, deren man sich bedienet hat den Auszug dieses Lebens Francisci, auszufertigen sind folgende: Das Leben Francisci durch Bonaventura, beschrieben. Bosquierii. Antiquitates Franciscanæ, Colon. 1623. Opuscula Francisci, per Waddingum, Antw. 1623. Und Lion 1636. Und dann den Wyngart Francisci. 1518. zu Antw. gedruckt.

7. Weil Franciscus unter den Römisch-Catholischen canonisiret ist, so dörfen wir, ihnen zu lieb, keine Zeugnisse für ihn anführen. Dominicus und Franciscus, wie sie zu einer Zeit lebten, haben auch einander geliebet und geehret, das thun indessen ihre Nachfolger untereinander gar nicht. Die Protestanten untersuchen solche Sachen selten. Vielleicht gibt dieser Auszug ihnen nähere Gelegenheit zu erkennen, was sie an Francisco haben. Lutherus urtheilet bescheiden: (b) Franciscus sey ohne Zweifel ein redlicher **frommer Mann gewesen, der wol nicht gedacht, daß aus seinem Leben eine so grosse** Superstition entstehen würde. Und der Herr Poiret nennet ihn (c) einen Theodidactum, **einen Spiegel der Verleugnung und vollendeten Heiligkeit.** Und mehrmalen (d) **Göttlich** Das Zeugniß der erleuchteten Mad. Guion hat ohne Zweifel auch bei einigen Protestanten sein Gewicht; welche sage: (e) Franciscus seye **JEsu Christo gleichförmig gewesen, wie er sich [Anfangs seiner Bekehrung] von allem entblössete; darnach habe er die Stände JEsu Christi getragen; endlich in der Vollendung seines Lebens, ward er JEsus Christus gemacht, JEsus Christus lebete und litte in ihm.** Die Angele von Foligni, welche nicht so gar lang nach des Francisci Zeiten gelebet, lobet ihn mehr als gemein, etwas davon ist in ihrem Leben (f) angeführet, das mehreste aber hat man in dem zu ihrem Leben von uns gebrauchten Manuscript noch ungedruckt. Wir wollen nur dieses wenige daraus aufführen, worin sie den Haupt-Character des Francisci anzeiget, welcher auch der eigentliche Character der Angele, wie auch des Bernieres gewesen: „Ich sehe „keinen Heiligen, spricht sie, der mir sonderlicher zeiget den Weg (g) von dem Buch des Lebens, nem„lich ein Exemplar von dem Leben des Gottmenschen JEsu Christi, als der heilige Franciscus.... Zwey „Stücke hat uns dieser glorwürdige Vater sonderlich gelehret: Das Eine ist, daß wir uns in GOtt ver„sammlen solten, nemlich unsere ganze Seele in diese Göttliche Unendlichkeit.... Das Andere, daß wir „solten lieben die Armuth, das Leiden, die Verachtung und den Gehorsam.... So lasset uns ihm dann „glauben," u. s. w.

8. Es halte ihn ein jeder wofür er ihn halten will, sein Wahlspruch entscheidet die Sache und stopfet aller Mund, welchen der fromme Thomas à Kempis in seiner Nachfolge (h) also anführet: **So viel einer, HErr! in deinen Augen ist, so viel ist er, und nicht mehr;** sagt der demüthige, heilige FRANCISCUS.)

(a) Psalm 104, 30.
(b) Colloq. Mens. Tit. 3.
(c) Biblioth. Mystic. pag. 332.
(d) In posthumis p. 21. & 316.
(e) Vieux Testam. Tom. XI. p. 244.
(f) II. Band. V. Stück. pag. 38. & 162
(g) ibid. pag. 132. Conf. Joh. Arnds W. C. II. Buch 13. u. f. Cap.
(h) III. Buch. Cap. 55. sonst 50. Hierunten Cap. 9, 1.



Das

Das erste Capitel.

Des heil. Francisci Geburt, eitele Jugend, Ueberzeugungen, Bekehrung, völlige Verleugnung aller Dingen, anfängliche Proben und Uebungen.

I.

Der heilige Franciscus ist in Italien gebohren, und zwarn zu Assise, im Herzogthum Spoleto, im Jahr Christi 1181. Sein Vater, der ein fürnehmer Kaufmann, hieß Petrus Bernardonis, und seine Mutter Picha; Und weil der Vater in Frankreich verreiset war, wie die Mutter nieder kam, so ward er nachher von demselben Franciscus genannt, ob er wohl sonst bey der Taufe den Namen Iohannes bekommen hatte.

2. Wie er erwachsen war, legte er sich auch auf die Handlung seines Vaters. Er ließ bald in der Jugend von sich blicken, ein sonderliches nach der Welt adeliches aber eiteles Naturell; in Kleidung und Manieren führte er sich wie ein Edelmann auf, war gegen jederman höflich und liberal, zu aller Zeit munter und lustig, war viel in eitelen Gesellschaften, da er singen, springen und spielen konnte, und dabey so mildthätig, daß mans nur deutsch ein liederliches Durchbringen, und verschwenden seiner Güter nennen muß. Seine Eltern, welche reich waren, und ihn nach der gemeinen Weise liebten, liessen ihn nach seinen verkehrten Willen machen.

3. Aus allen Umständen siehet man, daß die Gnade ihn vielfältig hat suchen herum zu holen, mitten unter seinen Eitelkeiten, ehe es noch zum Durchbruch mit ihm kommen wollte. Einsmals schlug er einem Armen etwas ab, der um der Liebe GOttes ein Almosen von ihm bat, worüber er hart bestrafet, und darauf bewogen wurde, hinführo keinem etwas zu weigern, der um der Liebe GOttes willen etwas von ihm begehren würde. GOtt ließ ihn auch in eine schwere Krankheit gerathen, in welcher eine merkliche Veränderung in ihme vorgieng; welche Veränderung aber nicht lange muß Stand gehalten haben, dann nicht lange nach seiner Wiedergenesung ließ er sich überaus kostbare Kleidung verfertigen, mit der Absicht in Apulien zu reisen, um sich daselbst zum Ritter oder Baron machen zu lassen; er gab sich auch in seinen ehrsüchtigen Sinn wirklich auf den Weg, und da ihm einsmals im Traum ein köstlicher Pallast vorgekommen, mit Bedeuten, daß selbiger ihm und seinen Rittern zugehörete, ist er in seinem Fürsatz gestärket worden, in der Einbildung, er würde noch irgendwo ein Fürst oder dergleichen werden. Nach Spoleto kommende, wird er etwas kränklich, und eine Stimme im Traum fragte ihm: Wo er hin wollte, und was er meynete, ob der HErr ihm nicht mehr Gutes erweisen könnte als der Knecht? Und der Reiche als der Arme? Warum er dann den HErrn und reichen GOtt darlassen wollte, um eines armen Menschen willen? Kehre wieder, hieß es, in dein Land, da wird dir gesagt werden, was du thun sollt; denn das Gesicht, so du gesehen hast, muß geistlich erfüllet werden, nicht nach menschlicher Macht, sondern nach GOttes Verordnung. Er kehrete also wieder nach Haus, bat zu GOtt, und erwartete, daß

derselbe ihm seinen Willen zu erkennen geben möchte, war auch nach dieser Zeit mehr eingezogen als zuvor.

4. Doch konnte er seine vorige Gesellschaften noch nicht verlassen, worauf er vor dem so verpicht war gewesen, daß er manchmal, mit Mißfallen seiner Eltern, vom Tische aufstund, ohne seine Nothdurft zu nehmen, um nur bey seinen Kameraden zu seyn. So geschahe es eines Tages, daß er mit seinen Gesellen von einem Gastmahl kommende, da sie sich lustig gemacht, auf der Gassen in tiefes Nachsinnen gerieth, und zugleich von einer solchen innern Freude und Süssigkeit der Gnade erfüllet wurde, daß er still mußte stehen bleiben; so daß, wie er hernachmals pflegte zu sagen, wenn man ihn zur selben Zeit zerstücket hätte, er würde sich nicht beweget haben. Seine Gesellen, (a) welche endlich zurück sahen, liefen vor Bestürzung eilig wieder um, und bey ihm kommende fragten sie: Wie stehest du hier also? Was fantasirest du? Vielleicht hast du ein schönes Weibsbild zu heirathen im Sinn? Worauf er unverzüglich im geistlichen Verstand antwortete: Ihr habts gerathen, ich hatte im Sinn mit einer mich zu vermählen, welche die Allteredelste, Schönste und Reichste ist, die ihr je gesehen habt. Von der Stunde an ward ihm die Welt zuwider, er fieng an zu hassen und zu verschmähen, was er vorhin so sehr geliebet hatte, ward auch täglich öfters zum geheimen Gebet gezogen, durch die Kraft jener Süßigkeit, von welcher er vielfältig besuchet wurde, legte sich auch sonderlich darauf, den Armen nichts zu versagen, sondern Gutes zu thun, wie und wo er nur konnte.

5. Wie er nun gerne treu seyn wollte, so bat er GOtt um diese Zeit herzlich um seine Gnade, da ihm einsmals innerlich gesaget wurde: Francisce, alles was du fleischlicher und sinnlicher Weise begehret und geliebet hast, mußt du hassen und verschmähen, wo du meinen Willen erkennen willt. Und sobald du dieses wirst angefangen haben, wird dir unerträglich sauer und bitter werden, was dir vorhin angenehm und süß war. Dieß suchte er dann auch, nach seinem besten Erkennen, ins Werk zu richten: seinen natürlichen grossen Abscheu vor aussätzige Menschen überwand er edelmüthig, er besuchte ja küßte sie, und gab ihnen Almosen; und so handelte er immer mehr ihm selbst und seiner Sinnlichkeit zuwider bis zur völligen Ueberwindung.

6. Im Gebet genoß er zwar von der einen Seiten viel Trost und Süßigkeit; von der andern Seiten aber kamen auch manche feindliche Anfechtungen, schreckhafte Vorstellungen, und kümmerliche Verwirrung der Gedanken vielfältig mit dazu. Welches dann aber durch neue Ueberströmungen der Liebe als wieder versüsset wurde, so daß er sich manchmal kaum einhalten konnte; doch hielt er sich nach Vermögen heimlich, lehnte der Menschen Fragen weißlich ab; und wie seine Gesellen, welchen seine Veränderung doch in die Augen leuchtete, noch immer mit Lachen und Spotten fragten, ob er noch nicht heirathen wollte? So antwortete er wie vorhin mit Ja.

7. Einsmals wie er im Gebet allein war, gerieth er in eine Entzückung, da der HErr JEsus Christus sich ihm in eben der Gestalt zeigete, wie er am Kreutze gehangen hatte; durch welches Gesicht sein Herz ganz in GOtt zerschmolzen, und das Andenken der

(a) Wadding erzehlets so, als wenn seine Gesellen ihn nicht auf der Strassen, sondern unten im Hause also gefunden hätten.

der Leiden Christi so tief in sein Innerstes gedruckt wurde, daß so oft ihm selbiges zu Gemüthe kam, er sich der herzlichen Thränen nicht enthalten konnte, wie er nicht lange vor seinem Ende selbst erzehlet hat. Und damals ward zugleich dieß Wort des Evangeliums zu ihm gesagt: **Willt du zu mir kommen, so verleugne dich selbst, nimm dein Kreutz auf dich, und folge Mir.**

8. Wie er nun in seinem Tugendlauf keinen andern Lehrmeister hatte als den liebsten Heiland, so sagte derselbe einige Zeit hernach im Gebet zu ihm: Francisce, **gehe hin, und baue mein Haus wieder auf, welches gar verfallen und zerstöret ist, wie du siehest.** Weil dieses Letztere ihm nun eben in einer alten Kirchen gesagt wurde, so verstund ers damals auch so grob; erkannte aber nachhero durch Eröfnung des heil. Geistes, daß der Heiland die lebendige Kirche gemeynet, welche er mit seinem Blut erkauft hat, wie Bonaventura ausdrücklich zeuget. Vom Gebet stund er auf, nimmt vieles Tuch aus seines Vaters Laden, setzt sich zu Pferd, und reitet nach Fulgineo, da er beydes Pferd und Tücher verkauft, und bringt das Geld einem armen Priester selbiger Kirchen, daß ers den Armen austheilen, und die Kirche damit verbessern möchte, ihn bittende, daß er bey ihm möchte bleiben wohnen. Das Letztere vergönnete ihm zwar der gute Priester, das Geld aber zu nehmen erkühnete er sich nicht, aus Furcht vor Francisci Eltern, weswegen Franciscus den Beutel beym Fenster hinwarf.

9. Einige Zeit war er hier verborgen gewesen; wie sein Vater es erfähret, und im Zorn dort hingelaufen kommt: der junge Ritter, des Vaters Ankunft vernehmende, verbirgt sich heimlich in eine Grube, die niemand als nur einer von seines Vaters Hausgenossen wußte: daselbst verbliebe er etwa noch einen Monat lang verborgen, mit Fasten und Thränen GOtt bittende, daß er ihn wider die Wuth seiner Anverwandten beschützen, und Gnade verleihen möchte, seinen herzlichen Fürsatz zu einem guten Ende zu bringen. Bey diesem stetigen Gebet erhörte ihn der HErr, besuchte ihn mit unaussprechlicher Freude, wodurch er in grosse Brünstigkeit gesetzet ward, daß er zuletzt heraus, und zur Stadt Assise, im Vertrauen auf GOtt, öffentlich und freudig hingieng.

10. Weil er nun eine Zeit hero seinen Leib ziemlich hart gehalten und betäubet hatte, sahe er ziemlich mager und fremd aus, wobey die innere Arbeit und Empfindungen der Liebeshitze sein Wesen und Ansehen auch mochten verstellt haben: dieß machte nun, daß man ihn auf der Gassen für unsinnig ansahe, man bespottete ihn, lief ihm nach, warf ihn mit Koth und Steinen; er aber lobete GOtt, und gieng seinen Weg, als ein Tauber, der sichs nicht annahm: Bis der Vater den Lärmen hörete, und dabey vernahm, daß solches über seinen Sohn hergieng; worauf derselbe hinzu lief, und voller Entrüstung denselben ins Haus hinein risse, mit Schlägen, Schelt- und Drohworten über ihn her fiel, und in ein finster Loch gefangen setzte, ihn zu zwingen, daß er zu seiner vorigen eiteln Lebensart wiederkehren sollte: der gute Jüngling aber überwand alles mit Geduld, und die Leiden machten ihn nur fester in seinem guten Fürsatz. Nicht lange darnach reisete der Vater von Haus, bey welcher Gelegenheit die Mutter ihn wieder los, und in Freiheit hingehen ließ, weil sie Mitleiden mit ihm hatte, und gnugsam sahe, daß der Sohn nicht von seinem Fürsatz würde abzubringen seyn.

11. Franciscus lobete GOtt, und gieng wieder zum Priester, da er gewesen war; kaum aber kam der Vater wieder zu Haus, da gieng das Lärmen wieder an: die Mutter ward ausgescholten, der Jüngling vom Vater vor Gericht, und darnach vor den Erzbischof citiret, damit er den Beutel mit Geld wieder heraus geben, und Verzicht thun sollte auf sein kindliches Antheil der Güter: Franciscus erscheinet, giebt nicht nur das Geld willig hin, sondern entblösset sich auch seiner Kleider, die er vor des Vaters Geld gekauft hatte, sagende darauf in inniger Liebesbrunst zu seinem Vater: Bis hierzu hab ich dich geheissen meinen Vater auf Erden, hinführo aber mag ich sicher und frey sagen: Unser Vater, der du bist im Himmel! als bey welchem ich allen meinen Schatz hingeleget, und meine ganze Hofnung und Vertrauen auf ihn gesetzet hab. Der Bischof nahm ihn darauf mit Thränen in seine Armen, und gab ihm so lange seinen Mantel, bis ihm andere Kleider gebracht waren. Es wird dieses um das Jahr 1206. und etwa im 25 Jahre seines Alters vorgegangen seyn.

12. Wie er nun von der Last aller irdischen Dingen befreyet war, suchte er viel die Einsamkeit, damit er in der Stille GOttes heimliche Zusprache geniessen möchte. Er gieng dann einsmals durch einen Wald, singende zum Lobe GOttes mit vieler Freude; bald fielen einige Mörder auf ihn an, welche mit zornigem Muth fragten, wer er wäre? Ich bin, sprach er, ein Bote eines grossen Königes. Darauf schlugen sie, und warfen ihn in einen Graben, der voller Schnee und Eis war, sagende, da liege, du Bauer, du Bote GOttes. Wie sie weg waren, stund er wieder auf, und fieng aufs neue an mit himmlischer Freude und lauter Stimme durch den Wald zu singen, und den Schöpfer aller Kreaturen zu loben.

13. Darnach kehrete er wieder zu seinem Priester, bemühete sich in seiner Einfalt die steinerne Kirche mit eigenen Händen zu repariren. Der Priester, der seine Arbeit sahe, und wußte wie zärtlich er erzogen war, machte ihm was besonders zu essen, wie er dann auch vor seiner Bekehrung der Zungenlust sehr ergeben gewesen war. Diese Verpflegung stund ihm aber, bey seinem ernsten Sinn, nicht an; er sagte zu sich selbst: Du Fremdling der Welt! wirst du wohl aller Orten diesen guten HErrn haben, der dir so viel Gütigkeit erweiset? Solcher Gestalt führest du noch nicht das Leben eines Armen, so du doch erwehlet hast. Nimm vielmehr eine hölzerne Schüssel in die Hand, gehe wie ein armer Mensch von Haus zu Haus, und sammle drin beisammen, was dir von gebettelter Speise gereichet wird. Also mußt du in freywilliger Armuth leben, dem zu Ehren, der arm gebohren ist, noch armer gelebet, und äusserst arm, nacket und blos am Kreutz gestorben ist. Wie gesagt, so gethan. Franciscus warf die Schaam bey Seite, gieng hin in seine Geburtsstadt Assise, mit einem hölzern Napf, und bettelte sein täglich Brod von Haus zu Haus, welches er mit Freuden aß, ob er wohl so zärtlich erzogen, und auch sonst nicht stark von Leibe war: blos allein die Kraft des Geistes machte ihn willig, allerley Ungemach, Leiden und Verdruß um des HErrn willen auf sich zu nehmen; welchem Er dankte, daß Er ihm alle Bitterkeit in Süssigkeit verändert hatte.

14. Einsmals wie er des Heilandes Worte aus dem Evangelio lesen hörete: Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Kupfergeld in euren Gürteln haben, auch nicht

nicht zween Röcke, keine Schuh, auch keinen Stecken, u. s. w. So nahm er das so gerade für sich auf, und suchte es ins Werk zu richten.

15. Von selbiger Zeit hub Franciscus an andere Menschen zur Busse zu vermahnen, mit kurzen einfältigen Worten, wo er hin kam, grüssende, wie ihn GOtt gelehret, jederman, mit diesen Wunsch: Der HErr gebe euch Frieden! Und hatten seine wenige Worte, und sonderliches Vorbild, grossen Nachdruck auf die Gemüther, daß manches dadurch kräftig gerühret, bekehret und mit GOtt versöhnet wurde. In seiner Stadt Assise aber scheinet er diese ganze Zeit über noch sehr viel Spott, Schmach und Verfolgungen vom Volk, und sonderlich von seinen Anverwandten, mit innig ruhigem und vergnügtem Gemüth, ausgestanden zu haben, (b) fürnemlich von seinem Vater, der nicht zu besänftigen war, sondern ihm fluchte, wenn er ihn nur sahe. Welches den Franciscum bewog, daß er einen armen Menschen rief, dem er von seinen Almosen mitgab, unterm Beding, daß dieser ihn segnen sollte, so oft er hörete, daß sein Vater ihm fluchte. Und dann sagte er zum Vater: Meynest du nicht, daß GOtt mir könne einen Vater geben, der mich segne, wider deinen Fluch?

Das zweyte Capitel.

Er bekommt, nach zweyen Jahren, vor und nach, Jünger. Lebt mit denselben abgeschieden. Bekommt die Versicherung von der Vergebung seiner Sünden. Unterweiset seine Jünger. Sie predigen mit Segen. Schreibt ihnen eine Regel, und stiftet also den Minderbrüder Orden.

1.

Also lebte er einige Zeit, bis etwa zwey Jahre verflossen, nachdem sein Leben und Lehre unterm Volk bekannt geworden, da vor und nach einige ihm und seiner äussern Lebensart nachzufolgen sich entschlossen. Unter diesen seinen Jüngern war der erste genannt Bernardus von Quintavalle, ein fürnehmer Mann in der Stadt Assise; diesem folgeten Silvester, Gielis, und allgemach noch verschiedene andere, von derer etlichen wir drunten näheren Bericht geben wollen. Ein jeder von ihnen verkaufte was er hatte, und gab das Geld den Armen. Sie wohneten in einem kleinen Häuschen bey Assise, da sie sich im Gebet übeten.

2. Einsmals geschah es, daß Franciscus an einem abgesonderten heimlichen Ort, die Zeit seines vorigen Lebens mit Bitterkeit seines Herzens bedachte, und mit Thränen sich vor GOtt demüthigte; plötzlich ward er mit der Freude des heil. Geistes wunderbarlich begabet, und zugleich versichert von der völligen Vergebung aller seiner Sünden; darnach ward er in ein wunderbares Licht aufgezogen, und ihm in dem eröffneten

(a) Vide Leben Bernardi von Quintavalle

neten Schooß seines Gemüths klärlich gezeiget, was mit ihm und seinen Nachfolgern künftig vorgehen sollte.

3. Demnach kehrete er wieder zu seinen Brüdern und sprach: Seyd stark, und freuet euch in dem HErrn, und seyd deshalben nicht betrübt, daß euer wenige sind; seyd auch nicht verzagt, weil ich und ihr schlecht und einfältig sind: dann wie mirs in der Wahrheit von GOtt offenbaret ist, so wird GOtt euch wachsen lassen zu einer grossen Menge, und wird euch mit der Gnade seines Segens vielfältig ausbreiten.

4. Um selbige Zeit ward ihrer endlich sieben, die ihm nachfolgeten. Er unterwiese sie dann von dem Königreich GOttes, von der Verschmähung der Welt, von der Verleugnung des eigenen Willens, von der Kreuzigung des Fleisches, von der Bewahrung ihrer Sinnen, u. s. w. Darnach sandte er sie bey Paaren aus: Allerliebste Brüder, sprach er, sehet an, wie barmherziglich GOtt uns gerufen hat, nicht allein zu unserer, sondern auch zu vieler Heil, daß wir sollen durch die Welt gehen, und mehr mit unserm Vorbild, als mit Worten zu ermahnen, daß sie Busse thun, und die Gebote GOttes halten. Fürchtet euch nicht, ob ihr gleich schlecht, ungelehrt, und euer wenige sind; sondern verkündiget einfältig und getrost dem Volke Busse und Vergebung der Sünden, vertrauende in dem HErrn, der die Welt überwunden hat, daß sein Geist in und durch euch reden, und das innerste der Herzen vermahnen werde, daß sie sich zu ihm bekehren, und seine Gebote halten. Ihr werdet einige treue und sanftmüthige Menschen finden, die euch und euere Worte mit Freuden werden annehmen; aber weit mehrere untreue, hochmüthige, lästernde Menschen, die euch hartnäckig widerstehen, und euer Wort, nach allem ihrem Vermögen, verhindern werden. Leget es derhalben in euere Herzen, daß ihr alles geduldig und demüthig ertragen wollet. So gehet dann hin, sprach der gütige Vater zu seinen Kindern, verkündiget den Menschen Frieden, prediget Busse zur Vergebung der Sünden. Seyd leidsam in allem Druck, wacker im Gebet, fleißig in der Arbeit, sanft in Worten, erbaulich im Wandel, dankbar für alle Gaben. Darauf gab er ihnen den Segen; und wie sie hingiengen, sagte er noch zu einem jeden insbesonder: Bruder! werfe deine Gedanken in den HErrn, der wird dich ernähren.

5. Und so giengen sie zwey und zwey hin, die Leute zur Busse zu vermahnen, ob sie wohl eigentlich noch nicht predigten. Gielis, der Francisco Gesellschaft leistete, suchte, wann derselbe zum Volk redete, die Menschen zur Andacht zu bewegen, daß sie doch des Mannes Rath annehmen möchten. Diese neue Predigt war den Leuten ein Räthsel, es hieß: Welche Menschen sind das? Und was ists, das sie sagen? So gar war zu der Zeit alle Liebe und Furcht GOttes auf Erden ausgelöscht, daß man die einfältigste Ausdrücke davon nicht mehr verstehen konnte. Etliche wunderten sichs, andere hattens ihren Spott, und mußte daher, sonderlich im Anfang, ihr Glaube durch Schmach, Verfolgung, Ungemach und harten Mangel probiret werden. Der Bischof von Assise, welcher sonst den heil. Mann werth hielte, konnte sich selbst nicht drin finden, daß er und die Seinen so gar alles weggaben, und nichts Eigenes besitzen wollten: ließ ihn auch daher einmal vor sich fordern, und hielt ihm seine Schwierigkeiten vor; Franciscus aber gab zur Antwort: HErr! wenn wir Güter oder Erbe besässen, so müßten wir auch

auch viel sorgen, wie wir selbige bewahreten und schützten; ja wir müßten Waffen haben, weil Zank und Streit daraus entstehet: weil nun die Liebe GOttes und des Nächsten vielfältig dadurch verhindert wird, drum wollen wir kein zeitliches Gut in dieser Welt besitzen, damit wir dem HErrn so viel treuer mit ganzem Herzen dienen mögen.

6. Man quälete sie mit allerhand Fragen, schalt sie für rasend und für Betrieger, warf sie mit Koth und Steinen, entnahm ihnen ihre Kleider, sie litten Hunger und Durst, Blösse und allen Druck mit Geduld und freudigem Wesen; Und eben diese ihre Gelassenheit erweichte endlich manchen Verfolgern das Herz, daß sie kamen und um Vergebung baten, und sonst viele durch ihren Wandel und Ermahnungen bekehret wurden.

7. Hernach kamen sie wieder zusammen nach Portiuncula, wo ihr gewöhnlicher Aufenthalt war, da sie sich übten im Gebet, und mit ihren Händen arbeiteten, dem Müssiggang zu widerstehen, ob sie wohl kein Geld annahmen. Sie hatten eine recht mütterliche Liebe untereinander, dieneten einander aus Liebe, und hätten gern ihr Leben einer für den andern gelassen. Einsmals hätte ein Stein, der nach ihnen geworfen ward, einen Bruder getroffen, wo nicht der andere zugesprungen, und den Schlag auf sich empfangen hatte. Einer ehrete den andern, und achtete sich selbst schnöder dann alle zu seyn. Sie waren aus Liebe einander willig und blind gehorsam, und weil keiner das Seinige suchte, sondern jeder sich selbst gar verleugnete und verurtheilte, so ward dadurch allen Unwillen und Störung untereinander verhütet. Und wo es etwa geschah, daß einer ein Wort gesagt, so vielleicht dem andern hätte Störung geben können, so würde er sich des Abends nicht niedergeleget haben, bevor er den andern fußfällig um Vergebung gebeten hätte.

8. Hernach bekam er noch einige Gesellen, so daß ihrer zwölf wurden. Da er ihnen dann mit einfältigen Worten eine Regel schrieb, wornach sie ihr Leben einzurichten hätten. Welche Regel der gute Mann mehrentheils auf den Buchstaben des Evangeliums gründete. Wie selbige dann auch also anhebet: „Die Regel und das Leben der Brüder ist diese, daß sie nemlich leben im Gehorsam, in der Keuschheit, und ohne Eigenthum, und daß sie nachfolgen der Lehre und den Fußstapfen unsers HErrn JEsu Christi, der gesagt hat: **So du willt vollkommen seyn, so gehe hin und verkaufe alles was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben: und komm, und folge Mir nach. Und will jemand Mir nachkommen, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreutz auf sich, und folge Mir,** u. s. w. Doch wird diese, so genannte Erste Regel, von denen die sich seine Nachfolger nennen, nicht mehr gefolget; sondern eine Zweyte, die Franciscus etwa eilf Jahr darnach aufgesetzt, welche zwar etwas kürzer gefaßt, sonst aber mit dieser Ersten eines Inhalts ist.

9. Wie Franciscus nach Rom kam, damit seine Regel daselbst vom Pabst (a) confirmiret würde, so machte man Anfangs allerhand Schwierigkeiten darwider, unterm Vorwand, daß es etwas Neues, und über menschliche Kräfte wäre, nach solcher Regel zu leben. Einer aber unter den Kardinälen sagte weißlich zum Pabst und den Uebrigen: Dieser Mann will eine Forme des Lebens nach dem Evangelio confirmiret haben; wenn wir

(a) Welcher Innocentius der III. war.

wir ein solches abschlagen, und sagen, solches sey zu schwer, so mögen wir zusehen, daß wir nicht sündigen wider das Evangelium Christi; ja, wer da sagen wollte, es seye solches was neues oder unmögliches, der scheinet Christum selbst zu lästern. Wie aber Franciscus ihren Unglauben sahe, so sagte derselbe: Man hat nichts zu fürchten, daß die Kinder und Erben des ewigen Königes vor Hunger werden umkommen. Dann solche, welche geschaffen sind nach dem Ebenbild Christi, der von einer armen Mutter gebohren ward, müssen auch durch den Geist der Armuth in ein armes Leben gebohren werden. Hat nun der König der Himmeln seinen Nachfolgern das ewige Königreich verheissen, wie vielmehr wird er ihnen darreichen die Dinge, welche er sonst Guten und Bösen giebet?

10. Wie nun Franciscus die Confirmation erlangt hatte, zog er mit den Seinen wieder zurück, und hielt sich ausser der Stadt Assise auf, in einem alten verfallenen Häuschen, woselbst sie gar einen kleinen Raum hatten: Franciscus aber hatte der Brüder Namen hier und dar an den Balken geschrieben, damit ein jeder sein Oertchen wüßte, und keiner dem andern in der Ruhe oder im Gebet hinderlich wäre: mußten sich auch sonst öfters mit gebettelten rohen Rüben behelfen, wenn ihnen kein Brod gereichet wurde: sie waren unaufhörlich im Gebet und Lobe GOttes beschäftiget, und zwarn mehr mit dem Herzen innerlich, als mit dem Munde äusserlich, weil sie auch nicht einmal ein Buch hatten, so sie hätten brauchen mögen. Weil aber in dies verfallene Häuschen bisweilen auch andere Reisende mit ihrem Vieh einkehreten, und ihnen die Ruhe sehr genommen ward, so zog er mit seinen Jüngern von dannen nach Portiuncula.

11. Es gerieth um diese Zeit der gute Mann in einen Zweifel, wie es anzugreifen, ob er nemlich allezeit so abgeschieden leben solte? Oder ob er bisweilen unter die Leute gehen, und ihnen Busse verkündigen solte? Bis er im Gebät eine innere Eröfnung bekam, daß er auch zugleich andere Seelen Christo zu gewinnen suchen solte. Und so gieng er dann von dannen aus, durch Städte und Dörfer, predigte Busse, und verkündigte das Königreich GOttes, nicht mit gelehrten Worten menschlicher Weisheit, sondern in der Kraft des H. Geistes. Er schien denen, die ihn ansahen, ein Mensch jener Welt zu seyn, der allezeit mit seinem Herzen droben war, und alle Menschen dahin zu ziehen, sich beflisse.

12. Von dieser Zeit an wurden viele Menschen innerlich gerühret und bekehret, in allerhand Ständen, Geistliche und Weltliche, Männer und Weiber, Ledige und Verheirathete, die Busse thaten, und nach seiner Anweisung ihr Leben einrichteten. Auch wurden einige Jungfern, unter denen die H. Clara die erste und fürnehmste war, bekehret, und bewogen ein abgeschiedenes armes Leben zu führen, denen Franciscus eigene Ordnungen vorschrieb, und machte, daß sie in einem besondern Hause beisammen und verschlossen lebten. Woraus hernach der so genannte Orden der S. Clara entstanden.

13. Sonderlich wurden auch viele gerühret, völlig die Welt, und was der Natur lieb war zu verlassen, und ihm in seiner besondern Lebensart nachzufolgen, so, daß dieser Orden der Minder-Brüder, wie er sie nannte, sehr zunahm.



Das

Das dritte Capitel.

Von der allgemeinen Versammlung der Brüder zu Portiuncula. Aussendung der Brüder zum predigen. Einfältiges Glaubens-Leben, und Ermahnungs-Reden auf solcher Versammlung gehalten.

1.

Wie ihrer nun immer mehrere herbei kamen, und endlich viele wurden, so verordnete der heil. Mann, daß sie zweimal im Jahr eine allgemeine (a) Versammlung zu Porciuncula hätten. Da sie sich untereinander vom Guten beredeten; da er sie untersuchte, bestrafte, tröstete, ermahnete, nach dem es noth war, und ihnen kund that GOttes Rath zu ihrem Heil und Vollkommenheit. Was er ihnen aber mit Worten lehrete, das zeigete er erst mit seinen Werken. Es wurden ihrer bey solcher Versammlung dann auch immer etliche in verschiedene Länder, bisweilen gar unter die Heiden, zur Bekehrung der Menschen ausgesandt. [Den Versuchten wußte er so liebreich und gütiglich zuzureden, daß sie getröstet und erlöset von ihm giengen. Mit grosser Geduld sprach er zu den Brüdern, und hatte Mitleiden mit ihren Fehlern, wie ein Vater mit seinen Kindern, und ein Arzt mit den Kranken.] Die nun GOttes Geist und Gabe zu reden hatten, sie mochten Layen oder Geistliche heissen, gelehrt oder ungelehrt seyn, die sandte er aus Busse zu predigen, nachdem er den Segen über sie ausgesprochen hatte.

2. In dem Namen unsers HErrn, sagte er, gehet je zwey und zwey auf den Weg, demüthig und ehrbar, schweigende und betende zu GOtt in euren Herzen.... Und ob ihr gleich reiset, so sey dennoch euer Wandel so demüthig und geistlich, als wenn ihr in der Zellen oder Wüsten wäret. Dann wir haben überall unsere Zelle mit uns. Der Körper ist diese Zelle, und die Seele der Einsiedler, der darinnen wohnet, um zu beten und an GOtt zu gedenken; darum so hilft auch die äussere Zelle wenig, wenn die Seele nicht ruhig in ihrer Zellen bleibet. Also sey euer Wandel unter den Leuten, daß wer euch höret oder siehet, den Vater im Himmel preise. Verkündiget allen den Frieden, sprechende: Der HErr gebe euch Frieden! gleichwie ihr nun den Frieden verkündiget mit dem Munde, so müßt ihr denselben vielmehr bewahren in euren Herzen. Reizet niemand zum Zorn oder Aergerniß, sondern ziehet alle durch eure Sanftmuth zum Frieden, Gütigkeit, und Eintracht. Dann darzu sind wir berufen, daß wir die Verwundete heilen, die Gebrochene verbinden, und die Irrende zu recht rufen sollen. Viele scheinen nun Glieder des Teufels zu seyn, welche künftig noch Jünger Christi seyn werden.

Darum ermahnete er sie sonderlich, daß sie keinen Menschen verurtheilen sollten, auch die nicht verschmähen, die in Gemächlichkeit leben, und köstlich gekleidet einher gehen, denn GOtt, sagte er, ist unser beyder HErr, und ist mächtig solche zu sich zu rufen und zu rechtfertigen; sondern die Brüder sollen sie ehren, als ihre Brüder, ja als ihre Herren.

3. Und

(a) Das Kapitel genannt.

3. Und also giengen die Brüder hin, mit freudigem Geiste, als Fremdlinge durch die Welt, ohne Furcht etwas zu verlieren, weil sie nichts Irdisches hatten noch verlangten. Die heilige Armuth, sind des frommen Bonaventuræ Worte, machte sie weise, ob sie wohl schlechte Leute; und stark zur Arbeit, ob sie wohl schwach waren; sie wandelten ohne Sorge für den morgenden Tag, und erwarteten ohne Kummer, wo sie am Abend Herberge bekamen; die Armuth und Geringheit war ihr Genügen und Reichthum. Zwar an manchen Orten wurde ihnen als unbekannten und verhaßten Menschen viel Schmach angethan; aber die Liebe des Evangeliums JEsu Christi hatte sie so leidsam gemacht, daß sie lieber an solchen Orten waren, wo sie Schmach und Verfolgung von aussen litten, als wo man ihren Wandel hoch achtete, und sie der Welt Gunst zu geniessen hatten.

Dieses wenige haben wir so kürzlich von der ersten Minderbrüder Wanderschaft und Bußverkündigung wollen anführen, als worzu sie von dem heil. Manne bey solcher allgemeinen Versammlung ausgesandt und eingesegnet wurden.

4. Der Kardinal Hugolinus von Ostia, (a) kam in folgenden Jahren einmal zu solcher allgemeinen Versammlung in offenem Felde bey Portiuncula, da ihrer mehr dann fünf tausend Brüder sammt Francisco versammlet waren. Wie derselbe sahe die Brüder haufenweise hier und dar auf der Erden sitzen, und entweder in gottseligen Reden, oder im herzlichen Gebet beschäftiget; und zwar, daß unter einer solchen Menge kein Lärmen oder Unruh, sondern eine grosse Stille war, verwunderte er sich sehr, und sprach mit Thränen: Wahrlich dies sind GOttes (b) Hütten. Wie er aber ansahe ihre Wohnungen, wie sie hie und da im Felde kleine Hüttchen gemacht, damit sie zwar beysammen, aber doch auch abgesondert wären; und wie sie die blosse Erde, oder etwa ein wenig Stroh darauf, zum Bette brauchten, und einen Stein oder Holz zum Hauptküssen; fieng er an sehr zu weinen, und sagte zu denen, die um ihn waren: Sehet, so schlafen die Brüder: Wie viel Hausgeräthe haben wir, und in wie grossen Gemächlichkeiten leben wir? Wie wirds uns Unseligen ergehen? Man sahe auch da keinen andern Tisch als die blosse Erde. Dann so lange Franciscus lebte, brauchten die Brüder zu Portiuncula keinen Tisch, sondern setzten sich, wenn sie speisen wollten, auf die Erde nieder.

5. Diesesmal geschahe es, daß der heil. Franciscus, unter andern Ermahnungen, so er den Brüdern gab, auch in einer Rede sie erinnerte: Sie möchten doch alle ihre Sorge, so wohl des Leibes als der Seelen, in Christum JEsum werfen, als ihren guten Hirten. Und damit solches so viel besser geschehen könnte, sagte er: so gebiete ich euch allen hier versammleten Brüdern, daß keiner von allen sorge oder sich bekümmere wegen Speise oder Trank oder andern Leibes-Nothdürftigkeiten; sondern daß ihr euch alle begebet aufs Gebet und Lob GOttes. Werfet alle eure Sorge in Christum; dann Ihm ist die Sorge für uns sonderlich anbefohlen. Sie thaten alle also, und kehreten sich mit frölichem Gemüthe zum Gebet. Der heil. Dominicus, Stifter des sogenannten Predigerordens, welcher mit sieben seiner Brüder auch eben gegenwärtig war, wunderte sich anfänglich über diesen Befehl des Francisci, in Meynung, es fehle ihm darin

an

(a) Welcher hernach Pabst Gregorius der IX. wurde.
(b) GOttes Heer, sagt Bosquier, und zielet auf Genes. 32, 2.

an Bescheidenheit; und fürchtete, es würde eine so grosse Menge Menschen auf diese Weise Mangel leiden. Es währete aber nicht lange, oder er bekannte demüthiglich seine Uebereilung im Urtheilen; wie er nemlich sahe, daß unvermuthet dieser Brüderschaft Brod und alle Nothdurft, auf Pferden, Maulesel und Wagen, freywillig aus den umliegenden Städten herbey geführet wurde.

6. Von denen Ermahnungsreden, welche der heil. Franciscus auf solcher Versammlung gehalten, hat man noch einige Stücke übrig, wovon wir hier einiges, zur Erbauung und Probe, mittheilen wollen: O Brüder! sind Worte Francisci, lasset uns alle ansehen den guten Hirten, der um seine Schaafe zu erhalten, am Kreutz gestorben ist. Diesem sind gefolget die Schaafe des HErrn, in Trübsal, Verfolgung, Schmach, Hunger und vielen Versuchungen, und haben von dem HErrn erlanget das ewige Leben. Darum wäre es uns, die wir scheinen Knechte GOttes zu seyn, eine grosse Schande, wenn die Heiligen die Werke thun sollten, und wir vom Erzehlen und Predigen Ehre verlangten.

7. Der HErr sagt, liebet eure Feinde. Der liebet wahrlich seinen Feind, dem das Unrecht, so ihm derselbe angethan hat, nicht wehe thut; sondern dem seines Feindes Sünden, aus Liebe zu GOtt, wehe thun, und ihm Liebe erweiset mit der That.

8. Einem Dienstknecht GOttes muß nichts mißfallen, als nur die Sünde. Ein ander mag noch so sehr sündigen, wenn ein Knecht GOttes auf eine andere Weise darüber erzürnet oder entrüstet wird, als nur in der Liebe, so häufet er sich Zorn und Schuld. Wer sich aber nicht um eines andern willen entrüstet oder störet, der lebet recht ohne Eigenthum. Und selig ist der, welcher nichts für sich behält, sondern giebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtte, was GOttes ist.

9. Daran kann man einen Dienstknecht GOttes, und ob er GOttes Geist hat, erkennen: wenn nemlich, wo der HErr etwas Gutes durch ihn wirket, er sich darin nicht erhebet, weil er [in sich selbst] allem Guten zuwider ist; sondern sich immer schnöder und geringer als andere Menschen schätzet, wie gut das Werk auch immer sey, so er thun möchte.

10. Ein Knecht GOttes kann nicht wissen, wie grosse Gedult und Demuth er hat, so lange es ihm nach seinem Sinn gehet. Wenn aber die, welche ihn sollten vergnügen, ihm das Gegentheil erweisen, wie viel Gedult und Demuth er alsdann hat, so viel hat er, und nicht mehr.

11. **Selig sind die Armen am Geiste.** Viele Menschen fasten und beten, und thun ihren Leibern wehe; aber von einem einzigen Wörtchen, daß ihnen zuwider ist, oder wo ihnen das geringste Unrecht geschiehet, werden sie alsobald geärgert und gestöret. Diese sind nicht arm am Geiste; dann wer wahrlich arm am Geist ist, der hasset sich selbst, und liebet auch die, welche ihm auf den Backen schlagen.

12. **Selig sind die Friedfertige.** Die sind recht friedfertig, welche bey allem was

sie in dieser Welt leiden, um der Liebe JEsu Christi willen, den äussern und innern Frieden bewahren.

13. Selig sind die reines Herzens sind, dann sie werden GOtt schauen. Die sind wahrlich reines Herzens, welche das Irdische verachten, und das Himmlische suchen. Und nicht ablassen, mit reinem Herzen, den lebendigen und wahren GOtt allezeit anzubeten und zu schauen.

14. Selig ist der Knecht GOttes, der sich nicht mehr erhebet wegen des Guten, so GOtt durch ihn wirket oder spricht, als wegen dessen so er durch einen andern wirket und spricht.

15. Selig ist der Mensch der seinen Nächsten träget in seiner Gebrechlichkeit, wie er gern wollte getragen werden vom Nächsten in gleichem Fall. Und selig ist der Knecht, der alles Gute dem HErrn wiedergiebet; dann wer für sich selbst etwas behält, der verbirget seines HErrn Geld, und was er zu haben vermeynete, wird von ihm genommen werden.

16. Selig ist der Knecht, der sich nicht für besser achtet, wenn er von den Menschen erhaben und gelobet, als wenn er schnöde schlecht und verächtlich gehalten wird. Dann so viel der Mensch vor GOtt ist, so viel ist er, und nicht mehr.

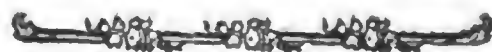
17. Wehe dem, der von andern wird hochgesetzt, und nicht nach seinem Willen gern absteigen will. Selig aber ist der Knecht, der nicht nach seinem Willen wird hoch gesetzt, und allezeit wünschet unter aller Füsse zu liegen.

18. Selig ist der Knecht, der die Bestrafung und Zucht so gern von einem andern empfängt, als von ihm selbsten. Selig ist der Knecht, der nicht eilet sich selbst zu entschuldigen, sondern auch demüthiglich die Schande und die Bestrafung solcher Missethaten leidet, woran er nicht schuldig ist.

19. Selig ist der Knecht, der also demüthig gefunden wird unter seinem Mindern, als unter seinem Mehrern.

20. Selig ist der Knecht, der seinen Bruder so sehr liebet, wenn er von ihm weit entfernet, als wenn er bey ihm ist; und in seiner Abwesenheit nichts spricht, als was er in seiner Gegenwart, ohne Kränkung der Liebe, sagen möchte.

21. Selig ist der Knecht, der alles Gute, so ihm der HErr hier erweiset, als einen Schatz im Himmel aufbehält, und in Hofnung der Belohnung solches den Menschen nicht Lust hat zu offenbaren. Dann der Höchste selbst wird schon seine Werke offenbar machen, wem er will. Selig ist der Knecht, der die Heimlichkeiten GOttes verbirgt in seinem Herzen, u. s. w.



Das vierte Capitel.

Einfalt und Kraft seiner Predigten. Liebe zu den unsterblichen Seelen. Reiset unter die Unglaubige. Geräth in einen Zweifel, ob er länger predigen soll. Will nicht wider die Prediger eifern.

I.

Die Predigten unsers lieben Francisci waren ungekünstelt. Beten war sein studiren, und den freyen Trieb des Geistes der Gnaden folgen, seine stetige Methode und Lehrordnung. Anfänglich trug er mit sich ein weisses elfenbeinen Horn, worauf er blies, um die Leute zu sich zu versammlen; bald war eine Mauer, bald ein Schiff, bald die freye Strasse seine Kirche und Kanzel, wiewohl er doch nachhero mehrentheils in einer Kirchen scheinet geprediget zu haben, nach seiner einfältigen Art.

2. Wie er einsmals zu Perusia auf der Strassen eine Rede hielt, kamen einige Soldaten daher, welche mit ihren Waffen und Spielzeug Lärmen machten, und ihn in der Rede störeten. Einige der Zuhörenden thaten zwar ihr Bestes sie zu stillen; da aber nichts helfen wollte, sprach der heil. Franciscus sie brünstig also an: Hörets und verstehets, was der HErr euch durch mich, seinen geringsten und schnödesten Diener, verkündigen soll, u. s. w. Darnach fuhr er fort: Der HErr hat dich Perusia erhaben über alle deine Nachbarn, und darum bist du schuldig deinem GOtt um so viel mehr zu danken, und dich zu demüthigen, nicht nur vor GOtt, sondern auch vor deinen Nachbarn. Dein Herz aber hat sich in Hochmuth erhaben, und hast deine Nachbarn unterdrücket, und ihrer viele getödtet: Darum so sage ich dir, wo du dich nicht balde bekehrest, und vergnügest die, welche du beleidiget hast, daß der HErr, der kein Böses ungestrafet lässet, zu deiner Schande wird lassen einer wider den andern aufstehen, und ihr euch untereinander mehr Verdruß und Trübsal anthun werdet, als eure Feinde nicht würden thun können, u. s. w.

3. Sein Wort (sagt Bonaventura) war wie ein brennendes Feuer, so da eindrung in das inwendigste der Herzen, und erfüllete der Menschen Gemüther mit grosser Verwunderung, weil er die Worte menschlicher Kunst nicht achtete, sondern redete, wie es ihm der heil. Geist auszusprechen gab, so daß seine Worte plötzliche Herzensveränderungen wirkten in denen, so sie anhöreten.

4. Einige seiner gutmeynenden Jünger wollten ihn bisweilen bereden, daß er etwas lesen und studiren sollte auf seine Predigten. Das wollte aber nicht angehen. Er konnte in Sauls Waffenrüstung nicht gehen, weil ers nicht gewohnt war: er mußte sie wieder von sich legen. Wie er einsmals zu Rom war, sollte er vor dem Pabst und Kardinälen eine Rede halten: da hatte er dann auch, so gut ers nach seiner Einfalt konnte, eine Sermon ins

Gedächtniß gefasset: wie er aber auftrit, ist ihm alles gänzlich entfallen, daß er nicht wußte, was er sagen, oder wo er anheben sollte. Es war kein anderer Rath als dieser, daß ers öffentlich und (a) demüthig erzehlet, wie es ihm ergangen sey. Wendet sich darnach zum Gebet, und bittet GOtt herzlich um die Gnade seines heiligen Geistes, worauf er demnach anfängt mit so kräftigen Worten in eine Rede auszuflieſſen, daß die Herzen dieser groſſen Leute sehr erweichet wurden, woraus man deutlich sahe, daß er es nicht war, der da redete, sondern der Geist des HErrn durch ihn wirkte.

5. Dann weil ers erst selbst ausübte, was er lehrete, drum konnte er ohne Scheu die Wahrheit predigen, ohne anderer Leute tadeln zu achten. Keines Menschen Fehler lobte er, und stärkte die Sünder nicht in ihrem Wandel. Grosse und Kleine pflegte er mit gleicher Standhaftigkeit und Freudigkeit anzusprechen. Und ob er wohl nimmermehr des Volks Sünden verschwieg in seinen Reden; so hatte der HErr ihm dennoch eine solche Angenehmheit gegeben, daß ein jeder der ihn hörete, was Standes er auch seyn mochte, grosse Ehrfurcht gegen ihn hatte. Alte und Junge, Männer und Weiber, Hohe und Niedrige, jederman war begierig diesen neuen Mann zu hören und zu sehen. Dennoch hatte Franciscus bey seinen Predigen, absonderlich in den ersteren Jahren, nicht wenige Schmach, Verfolgung und Ungemach auszustehen.

6. Dieser mit GOttes Liebe und Güte so erfüllete Mann, hatte eine ungemeine Liebe zu den unsterblichen, durch das Blut JEsu so theuer erkauften Seelen; er weinete vor Mitleiden über die durch Sünden besudelte und verstrickte, und that was er konnte selbige Christo zu gewinnen. Und solches nicht nur durch seine Ermahnungen, sondern fürnemlich durch seinen himmlisch gesinneten, weltverschmähenden Wandel, herzliches Gebet und unüberwindliche Gütigkeit.

7. Es kamen einsmals drey landrüchtige Mörder, in des Francisci Abwesenheit, zur Wohnung der Brüder, und begehrten Speise zu haben. Der Vorsteher wieß sie ab mit scharfen Scheltworten ihres gottlosen Lebens halben, er fuhr sie hart an, daß sie nicht werth wären daß sie die Erde trüge, und wollten nun noch bey dem allen die Allmosen der Knechte GOttes fressen. u. s. w. Wie man diese Begegnung dem heil. Manne, bey seiner Heimkunft erzehlte, mißfiel ihm solches gar sehr, und sagte zum Vorsteher: du hast ungnädig gehandelt. Die Sünder sind viel besser mit Freundlichkeit zu ziehen, als mit harter Bestrafung. Dann Christus hat gesagt: daß die Gesunde des Artztes nicht bedürfen, sondern die Kranken; und daß er nicht gekommen sey die Gerechten, sondern die Sünder zur Busse zu rufen; weswegen er auch oft mit den Sündern gegessen hat: und darum, weil du wider die Liebe, und wider das Exempel Christi gehandelt hast; so befehle ich dir, daß du alsobald dieses gebettelte Brod und Wein nehmen, die Mörder auf den Bergen und in den Thälern aufsuchen, und ihnen dieses von meinentwegen bringen sollt. Und darnach sollt du sie demüthig um Vergebung bitten, wegen deines harten Verfahrens. Endlich bitte sie gütlich von meinentwegen, daß sie doch die böse Dinge nicht mehr thun, sondern GOtt fürchten, und ihren Nächsten nicht mehr beleidigen; und wenn sie dieses thun wollten, so verspräche ich ihnen, daß ich ihnen künftig ihre Nothdurft verschaffen wollte. Und wenn du dieses gethan, dann komme wieder zu mir.

(a) Siehe ein gleiches an Tauler, in dessen Leben.

mir. Der Vorsteher gieng hin: und Franciscus begab sich inzwischen ins Gebet zu GOtt, daß derselbe ihre Herzen erweichen möchte. Was geschahe? die Mörder kamen zur Einkehr, wurden gänzlich umgekehret, und blieben treu bis an ihr Ende.

8. Noch hatten die Brüder ein anderes Haus, an einem entlegenen Ort, da auch wohl Räuber und Mörder um Brod zu kommen pflegten: und wie die Brüder darüber in Zweifel geriethen, obs auch GOtt zuwider wäre, daß sie solche verkehrte Menschen noch nähreten, fragten sie endlich den heil. Mann darum: der es aber mit diesen fast eben so machte, und ihre Herzen dadurch zu was Bessers bewegte.

9. Die brünstige Liebe zu GOtt, und zu dem Heil der unsterblichen Seelen, hatten ihn schon einigemahl bewogen unter die Heiden zu gehen, und ihnen das Evangelium zu verkündigen; die göttliche Vorsehung aber hatte es allemal gehindert, bis ers endlich, etwa dreyzehen Jahr nach seiner Bekehrung, wirklich ins Werk richtete. Er reisete nach Syrien, unter die Saracenen, sammt einigen seiner Jünger, in der äussersten Gefahr ihres Lebens; sie wurden doch bald von den Unglaubigen gegriffen, und als Gefangene vor den Sultan zu Babylonia geführet. Dieser soll auch durch die Kraft der Reden Francisci, und dessen unerschrockenen Muth und Zeugniß von JEsu, zu sonderbarem Nachdenken, und Liebe zu dem heil. Mann seyn bewogen worden; habe sich aber entschuldigt, daß er das Christenthum nicht annehmen dürfte, damit er keine Empörung des Volks wider sich erregte. Ist also Franciscus, weil er weder Märtyrer werden, noch grossen Nutzen schaffen konnte, wieder zurück gereiset.

10. Ob nun wohl Franciscus, durch die Liebe gedrungen, predigte, so blieb doch nach wie vor das Gebet, und der geheime Wandel mit GOtt sein liebstes Hauptwerk: so gar, daß er auch etwa vierzehen Jahr nach seiner Bekehrung, durch GOttes Verhängniß, abermals in einen demüthigen Zweifel und Kampf gerieth, was GOttes liebster Wille darin seyn möchte, ob er nemlich sich allein aufs Gebet, oder auch aufs predigen legen sollte. Im Gebet bekam er hierüber keinen gewissen Aufschluß, ob er wohl sonst durch den Geist der Weissagung wunderbare Dinge erkannte, vermuthlich, damit er in der Demuth erhalten würde. Er legte dann die Sache seinen vertrautesten Jüngern vor: Brüder! sagte er, was rathet ihr, was lobet ihr? Soll ich dem Gebet obliegen, oder soll ich hin und her gehen zu predigen? Dann ich bin einfältig, schlecht, und im reden unweiß, und habe mehr Gnade empfangen zum beten als zum reden. Und so scheinet auch, daß im beten ein Gewinn ist, viele Gnaden zu empfangen; im predigen aber eine Austheilung der von oben empfangenen Gaben. Im Gebet werden auch unsere innerste Neigungen gereiniget, und wir mit dem wahren einen höchsten Gut vereiniget, und in den Tugenden gestärket; im predigen aber werden unsere geistliche Füsse oft mit Staub überdecket, und wir in mancherley zerstreuet, u. s. w. Nur eines scheinet diesem entgegen zu seyn, und solches alles zu überwiegen; daß nemlich der eingebohrne Sohn GOttes, der die höchste Weisheit ist, um der Menschen willen den Schoos seines Vaters verlassen, damit er die Welt nicht nur mit seinem Exempel unterwiese, sondern auch das Wort des Heils denen verkündigte, die Er mit seinem Blut erkaufet hat. Was dünket euch nun? Was ist das Beste?

11. Mit dieser Frage sandte er sonderlich hin zum Bruder Silvester, und dann auch zu der S. Clara, damit sie ihm GOttes liebsten Willen kund thun möchten. Diese begaben sich dann auch ins Gebet, und von beyden kam endlich einerley Antwort, daß nemlich dieses des HErrn Wille an ihm wäre, daß Er ihn nicht gerufen habe um sein selbst willen, sondern auch zum Heil der andern, und damit die Welt durch sein und seiner Jünger Leben und Lehre möchte erbauet werden. Darauf gerieth der heil. Mann in eine sonderbare Brünstigkeit des Geistes, stund auf, gürtete sich, und sprach zu seinen Jüngern: Nun so lasset uns dann hingehen und predigen, und verkündigen allen Menschen den Namen unsers lieben HErrn.

12. Es gieng aber eigentlich der Ruf und Character unsers Francisci nicht dahin, daß er wider die Mißbräuche in der einmal festgesetzten äussern Kirchenverfassung, Lehrsätzen, oder Lehrer zeugen, eifern, und auf solche Weise zu reformiren suchen solte. Er strafte die Sünden, predigte Busse, und suchte Christo Seelen zu gewinnen; weil nun die Prediger auch dieses thun solten, so achtete er selbige, dieses ihres Amts wegen, in seiner Einfalt, aller Ehren werth: ein solches Werk, sagte er, ist dem Vater der Barmherzigkeit angenehmer, als alle Opfer, fürnemlich wenn mans aus rechter Liebe thut, und in solchem Amt mehr arbeitet mit gutem Leben, als mit Worten; und mehr mit demüthigem Gebät als mit zierlichen Predigten. Sonst, sagte er, sey ein Lehrer zu bejammern, als einer der seiner Sinnen beraubet ist, der in seiner Lehr mehr seine eigene Ehre als das Heil der Seelen suchet, oder mit seinem Leben wieder umstösset, was er mit den Worten der Wahrheit mögte gebauet haben.

13. Gleichwie er nun Frieden verkündigte, und mit allen Menschen Frieden hielte, so bewahrete er auch sonderlich mit den Predigern den Frieden, welches auch so viel mehr noch angehen konte, weil er ihnen ihre Titul, Ehre und Einkünfte gern liesse, und nur Seelen suchte. Eben solchen Sinn flößte er auch den Seinen ein, sie solten mit der That zeigen daß sie Minderbrüder, das ist, die Minsten wären. Wir sind, sagt er, denen Geistlichen gesandt zu einer Hülfe, der Seelen Heil zu befördern, damit was ihnen ermangelt, durch uns erfüllet werde. Ein jeder aber wird seinen Lohn empfangen, nicht nach dem Ansehen und Autorität die er hat, sondern nach der Arbeit die er verrichtet. Wisset, meine Brüder, daß Seelen zu gewinnen, GOtt sehr angenehm sey, das können wir aber besser erlangen, wenn wir Friede haben mit den Priestern, als wenn wir mit ihnen zanken. Wollen sie aber dem Heil des Volks hinderlich seyn, so ist die Rache GOttes, der wirds ihnen vergelten zu seiner Zeit.... Wenn ihr Kinder des Friedens seyd, dann werdet ihr Prediger und Layen gewinnen, und solches ist GOtt angenehmer, als wenn ihr sie ärgert. Bedecket ihr der Priester Sünden, und erfüllet ihre mannigfaltige Gebrechen. Und wenn ihr solches gethan habt, dann seyd noch demüthiger als ihr vorhin waret.

14. Wie ihm ein andermal die Jünger vorhielten, daß sie von den Bischöfen und Priestern hin und wieder gehindert würden, obs nicht dienlicher wäre, wenn er ihnen ein Privilegium, aller Orten predigen zu mögen, auswirkte, gab er zur Antwort: ihr Minderbrüder erkennet nicht den Willen GOttes, und wollet nicht, daß die Welt nach seinem Willen bekehret werde. Meine Brüder, ihr werdet alle durch euer Wort bekehren, wenn

wenn ihr euch unter alle durch euren Wandel demüthiget. Es ist ja besser, daß ich durch Demuth erst die Prediger bekehre. Und wenn die dann sehen unser heiliges und demüthiges Leben, und daß wir sie in Ehren halten, dann werden sie euch bitten, daß ihr zu des Volks Bekehrung prediget, und dadurch werdet ihr mehr Frucht schaffen, als durch die Privilegien, welche euch nur zum Hochmuth verführen würden.... Ich für mich, verlange von dem HErrn nur dieses Privilegium, daß ich von Menschen nimmermehr ein anderes Privilegium erlange als dieses, daß ich jederman Ehre erweise, und alle bekehre, mehr durchs Exempel als durch Worte.

Das fünfte Capitel.

Er ist kein Liebhaber der Bücher und Wissenskunst. Sondern der Einfalt, der Demuth, und des Gebets.

1.

Es ward der heil. Franciscus sonderlich gezogen zur Einfalt und Demuth in allen Stücken, und hielte gar wenig von Kunst, und aufblähendem Wissen. Er las wenig, was er aber las, vergaß er nicht leichtlich wieder. Er legte sich aufs Gebet und die thätliche Ausübung; weil er auf dem Wege nun ein reines Herze von GOtt erlangte, so ward er durch die Belehrung des ewigen Lichts erleuchtet, und in die Tiefen der heil. Schrift eingeführet. Der Affect der Liebe (sagt Bonaventura) gieng hinein, wo die Kunst der grossen Meister aussen mußte stehen bleiben. Wie solches der liebe Mann in Gelegenheiten bewiese, daß er mehr in der Schrift sahe, als die Gelehrten. Drum wollte er auch, daß seine Jünger durch eben diesen Weg der Einfalt und Demuth wandeln, und andere also erbauen sollten. In ihrer Regel können sie noch bis auf diese Stunde diese herzliche Erinnerung lesen: „Lasset uns (a) spricht er, uns hüten für der Welt Weisheit und Fleisches Klugheit. Der Geist des Fleisches befleissiget sich sehr, daß er Worte kriege, aber wenig daß ers ausübe; er suchet nicht die Religion und Heiligkeit des Geistes, sondern die Religion und Heiligkeit, die äusserlich vor den Menschen scheinet. Und von solchen spricht der Heiland: Sie haben ihren Lohn dahin, rc.„ Am andern Ort (b) giebt er seinen Jüngern in ihrer Regel diesen Befehl: „Diejenige, so ungelehrt sind, wenden nur keine Mühe an etwas zu lernen; sondern lassen sie sich nur um das bekümmern, was sie über alles begehren müssen, nemlich, daß sie mögen den Geist des HErrn und dessen heilige Wirkung haben, und allezeit beten mit reinem Herzen, u. s. w.

2. „Man müsse, sagte er, wegen des Lehrens das heilige Gebet nicht unterlassen... Dann dadurch werden die Untergebene erbauet, wenn ihre Vorsteher sich viel im Gebet üben, und geringen niedrigen Werken, die nicht scheinen; weil sie sonst ja andere [die

Demuth

(a) Regul. I. cap. 17.
(b) Regul. II. cap. 10.

Demuth und das Gebet] nicht ohne Schande lehren können. Man muß, nach Christi Vorbild, thun, ehe man lehret, und darnach beydes thun und lehren zugleich.

3. In diese Einfalt des lieben Mannes konnte sich die vorwitzige Vernunft gar nicht finden. Auf einer allgemeinen Versammlung der Bruderschaft zu Portiuncula traten einsmals einige, die vor andern klug seyn wollten, zum Kardinal, der eben gegenwärtig war, mit Bitte, er möchte doch den Franciscus bereden, daß er bisweilen anderer verständiger Brüder Gutfinden möchte folgen, und sich von ihnen was unterrichten lassen. Der Kardinal trugs ihm vor, Franciscus aber antwortete nichts, sondern gieng mit ihm hin in die völlige Versammlung, und sprach mit grosser Brünstigkeit seines Geistes: Meine Brüder, meine Brüder, GOtt hat mich gerufen durch den Weg der Einfalt und der Demuth. Und diesen Weg hat er mir in der Wahrheit gezeiget, für mich, und für alle, die mir glauben und folgen wollen. „Und darum will ich nicht, daß ihr mir eine andere Lebensregel nennet, als die, welche mir vom HErrn gnädiglich angezeiget ist, der mir gesagt hat, daß er uns durch keinen andern Weg als durch diese Wissenschaft führen wollte. Aber durch eure Kunst und Weisheit wird GOtt euch zu schanden machen und strafen.„

4. Dasjenige, was unser lieber Franciscus sonst, bey verschiedenen Gelegenheiten, von dieser Materie ausgesprochen, wollen wir nur nacheinander hier anführen, obs vielleicht noch einem oder dem andern möchte ins Herz fallen:

5. Die Brüder, welche sich durch den Vorwitz der Wissenschaft treiben lassen, werden am Tage der Trübsal ihre Hände leer finden. Darum wünschte ich, daß sie vielmehr befestiget würden in den Tugenden, damit, wenn die Zeit der Trübsal kommen wird, sie den HErrn in der Noth mit sich haben möchten. Dann es wird eine Trübsal kommen, da die Bücher, als zu nichts nutzende, in die Fenster und Ecken werden hingeworfen seyn. Ich will nicht, daß meine Brüder begierig seyn sollen nach Bücher und Wissenschaften, sondern daß sie sich gründen auf die heilige Demuth, nachfolgende der lautern Einfalt, dem heiligen Gebet und der Armuth. Dieser Weg allein ist sicher zum selbst eigenen Heil, und anderer Erbauung; dann diesen Weg allein hat uns Christus beydes mit Wort und Wandel gezeiget.

6. Es werden viele Brüder, unterm Vorwand andere zu erbauen, ihren Beruf verlassen, nemlich die heilige Demuth, die lautere Einfalt, das Gebet, die Andacht und die Armuth. Und es wird ihnen wiederfahren, daß eben von denjenigen, wodurch sie meyneten mehr Andacht zu bekommen, und beydes in der Liebe GOttes entzündet, und in der Erkenntniß GOttes erleuchtet zu werden, sie zufällig inwendig kalt und leer bleiben, und zu ihrem vorigen Beruf nicht werden wiederkehren können, weil sie die Zeit ihres Berufs mit falschem studiren zugebracht. Es werden Zeiten vieler Verfolgungen und Verführungen kommen, wovon dies das erste Kennzeichen ist, wenn ihr sehen werdet, daß die Brüder abweichen von der Liebe und Wahrnehmung des Lebens Christi, und seines Evangeliums: dann weder die Wissenschaft, noch die Weisheit, noch die Beredsamkeit ziehet die Welt zu Christo; sondern ein reiner und heiliger Wandel und Wahrnehmung seiner Gebote. Dann wer die Wissenschaft der Heiligkeit vorsetzet, dem wirds nimmermehr gelingen: und wer das Lob der Menschen liebet, der dienet der Lügen.

7. Es

7. Es giebt viele, welche allen ihren Fleiß und Sorge anwenden, Wissenschaften zu erlangen; und darüber verlassen ihren heiligen Ruf, herum schweifende, mit Leib und mit Gemüth, ausser dem Wege der Armuth, der Demuth, und des heiligen Gebets. Welche, wenn sie dem Volk geprediget, und erfahren, daß einige dadurch erbauet, oder zur Busse bekehret werden, so werden sie aufgeblasen, und erheben sich wegen eines fremden Werks oder Gewinns; da sie doch vielmehr zu ihrer eigenen Verdammniß und Schande geprediget, und damit eigentlich nach der Wahrheit nichts ausgerichtet haben, als nur in so weit sie Werkzeuge derjenigen gewesen, durch welche der HErr wahrlich solche Frucht erlanget hat. Dann die, welche sie, ihrer Meynung nach, durch ihre Weisheit und Predigt erbauen und bekehren, solche erbauet und bekehret GOtt, vermittels der Gebeter und Thränen der heiligen Armen, demüthigen und einfältigen Brüder, ob gleich die heilige Brüder selbst solches mehrentheils nicht wissen. Dann so will es GOtt, daß sie solches nicht wissen, damit sie sich dessen nicht überheben können.

8. Diese sind, meine Brüder! (a) die besten Soldaten, welche verborgen leben in Wüsteneyen und entlegenen Orten, damit sie so viel fleissiger dem Gebet und der Betrachtung obliegen, beweinende ihre und anderer Sünden, wandelnde einfältig und demüthig, deren Heiligkeit GOtt bekannt, bisweilen aber den Brüdern und andern Menschen unbekannt ist. Dieser ihre Seelen werden von den Engeln GOtte dargestellet werden, und alsdann wird der HErr ihnen zeigen die Frucht und die Belohnung ihrer Arbeit, nemlich viele Seelen, welche durch ihr Vorbild, Gebeter und Thränen erhalten sind. Sehet, wird er sagen, meine geliebte Kinder! solche und so viele Seelen sind erhalten durch eure Gebeter, u. s. w. Und so werden sie dann kommen, tragende ihre Garben, (b) und frölich aufhüpfende eingehen in die Freude des HErrn. Jene aber, welche sich nur bekümmert haben, daß sie was wissen möchten, und andern den Weg zeigen, ohne etwas zu arbeiten für sich selbst, die werden vor Christi Richterstuhl nacket und leer stehen, hinweg tragende nur die Garben der Schande und des Schmerzens. u. s. w.

9. Drum sagte der heil. Mann öfters über die Worte Hannä: Die Unfruchtbare gebahr viele, und die viele Kinder hatte, wurde schwach. Die Unfruchtbare ist ein armes, einfältiges, demüthiges, verachtetes, betendes Brüderchen, dieser wird im letzten Gericht gesehen werden, daß er viele Kinder gebohren habe.... Die aber viele Kinder hätte hier auf Erden, das ist, ein eiteler wohlredender Prediger, der eine grosse Frucht scheinet zu schaffen, und sich selbst darin erhebet, wird alsdann schwach seyn, weil er dann wird bekennen müssen, daß die Kinder ihm nicht angehören.

10. Wie ein Bruder um Erlaubniß bat um ein gewisses Buch zu haben, sagte Franciscus: Der Kayser Karl, Orlandus, und Olivier waren tapfere Helden im Streit, und haben mit vielem Schweiß und Arbeit ihre Siege erlanget. Zu dieser Zeit aber findet man derer viele, welche vom hören sagen, und erzehlen was jene gethan, Ehre und Ruhm erwarten.... Es giebt deren so viele, welche gern durch Kunst und Wissen wollen aufsteigen, also daß man den selig nennen mag, der sich, aus Liebe zu unserm HErren, unfruchtbar machet.

(a) Milites tabulæ rotundæ.

(b) Psalm 126, 6.

11. Die Thorheit der falschberühmten Kunst entdeckte sich einsmals unter diesen Brüdern, da ein gewisser Vorgesetzter, der von Francisco nach Engelland abgesandt war, daselbst den Brüdern eine Schule anrichtete, und aus guter Meynung einen Doctorem Theologiæ ordinirte, diese Schule zu regieren. Dieser Vorgesetzte reisete inzwischen weg. Wie er aber nachhero unvermuthet wieder ankommt, horchet er, was etwa in der Schule verhandelt würde; da er dann höret, daß sie disputirten über die Frage: Ob ein GOtt sey? Der gute Mann stutzet, und rüft aus: Ey wie! die einfältige ungelehrte Brüder werden zu GOtt gezogen, und diese Gelehrte disputiren und fragen noch: Ob GOtt sey?

12. Der heil. Antonius von Padua ward zwar, als ein Gelehrter, sehr gebeten von den Brüdern, daß er ihnen die Schrift erklären möchte, doch wollte ers als ein rechtgearteter Jünger des Francisci nicht eher thun, als bis er durch folgendes Brieflein Erlaubniß von dem heil. Mann bekommen hatte, womit wir dann auch diese Materie beschliessen: Der Bruder Franciscus wünschet seinem geliebtesten Bruder Antonio das Heil in Christo! Es ist mir lieb, daß du den Brüdern die heilige Schriften erklärest; dennoch ist mein ernstliches Begehren, daß wegen solches Studirens der Geist der Andacht und des heil. Gebets, weder in dir noch in den andern ausgelöschet werde, zufolge unserer Regel der Liebe.

Das sechste Capitel.

Von seiner ausserordentlichen Liebe zur Armuth. Und wie er darin vom HErrn versorget worden.

I.

Keiner konnte so begierig nach Geld seyn, als dieser liebe Mann nach Armuth. Wie andere ihren Schatz, so bewahrete er die Perle der Armuth. Er hatte nicht nur anfänglich Vater, Mutter und alle Dinge aus Liebe zu GOtt verlassen; sondern was er auch nachhero hatte, oder bekommen mochte, gab er weg, daß ihm auch zu seiner Nothdurft nichts übrig blieb. Er glaubte einfältig, daß JEsu Wort ihn auch angienge: So du willt vollkommen seyn, so gehe hin, verkauf alles, was du hast, und gibs den Armen. Ja, auf dieses Wort, sagte er, muß das geistliche Leben seinen Anfang nehmen. Er nannte die Armuth eine Königin der Tugenden, und redete einsmals seine Brüder von derselben also an: Wisset, meine Brüder, daß die Armuth ein besonderer Weg zur Seligkeit sey, sie ist wie eine Mutter der Demuth, und eine Wurzel der Vollkommenheit, deren Frucht vielfältig, aber verborgen ist. Sie ist der verborgene Schatz im Acker, welchen zu erlangen, man alle Dinge verkaufen muß, und was man nicht verkaufen kann, soll man verschmähen. Und wer zu diesem Gipfel will gelangen, der soll nicht nur die weltliche Weisheit, sondern auch buchstäbliche Kunst und Gelehrtheit verleugnen, damit er von diesem entblösset und erlöset, hinein (a) gehen möge in

(a) Psalm 71, 16.

in die Kräfte des HErrn, und sich selbst nacket aufopfere in die Arme des Gekreuzigten JEsu Christi. Dann der hat die Welt nicht völlig verleugnet, der die Schlupfwinkel seines eigenen Sinnes in dem verborgenen seines Herzens behält.

2. Er wollte keinen ärmer sehen als sich selbst. Wie ihm einsmals ein solcher begegnete, ward er sehr über dessen Nacktheit und Dürftigkeit beweget, und sagte zu seinen Gesellen: Die Armuth dieses Mannes hat uns grosse Schande angethan, dann wir haben die Armuth für grosse Reichthümer erkohren, und siehe, dieser Mann hat mehr davon als wir.

3. Er litte nicht, daß die Brüder viel herum liefen um Allmosen, sie sollten nicht für den morgenden Tag sorgen: Suchet weiter nichts, sagte er, als die Nothwendigkeit in Speise und Kleidung. Von mir bekenne ich, daß ich nie kein Dieb der Almosen gewesen bin; dann ich habe allezeit weniger genommen, als mir gebührete, damit auch andere Arme ihr Theil haben möchten; hätte ich anders gehandelt, ich würde es mir als einen Diebstahl geachtet haben.

4. Wie er einsmals von Siena kommende einem armen Menschen begegnete, sagte er zu seinem Gesellen: Wir müssen diesem armen Menschen den Mantel wieder geben, dann er gehöret ihm zu; ich hab ihn nur so lange gelehnt, bis ich einen finden würde, der ärmer war als ich. Ob nun gleich sein Geselle aus Mitleiden ihn daran verhindern wollte, so mochte doch dessen Einreden nicht helfen: ich will kein Dieb seyn, sagte er, ich muß dem geben, der ihn nöthiger hat als ich.

5. Also war er bey seiner grossen Armuth doch sehr mildthätig, wie wir drunten mit mehrerem vernehmen werden. Er und die Seinen hatten nichts Eigenes, lebten von täglichen Almosen, ob sie wohl kein Geld annehmen wollten, sondern Brod, und was sonst zur Nothdurft dienete.

6. Sie mußten für sich keine andere als kleine Häuserchen von Holz und Leimen bauen, aufs schlechteste von aussen und innen versehen, worin sie nur eben ihr Gebet und Arbeit verrichten konnten. Keine Kunst, Kostbarkeit oder Ueberfluß mocht er dulden, damit man, sagte er, der Welt dabey nicht mehr gedenke, sondern alles der Armuth ähnlich sehe, und wir beweisen, daß wir hier in einer armen Fremdlingschaft sind. Stroh war ihr gewöhnliches Lager; wer ein abgenutztes lumpen Kleid drüber legte, der hatte was sonderliches. Oft haben wir, die bey ihm waren, ihn hören wiederhohlen des Heilandes Worte: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er sein Haupt hinlegt.

7. Machet Häuserchen wie die Hütten der Armen, die bewohnet dann, nicht als euere eigene, sondern wie der Pilger in einer fremden Herberg ruhet, immer nach Haus verlanget, und so nur stille durchreiset. Wie unser Heiland JEsus (sagt er weiter) vierzig Tage in der Wüsten war, so ließ Er sich da kein Haus noch Zelle bauen, sondern ruhete etwa unter einem Felsen des Berges.

So gar befahl ers noch in seinem Testament, daß die Brüder weder Häuser noch Kirchen

Kirchen annehmen sollten, es sey dann daß selbige der heiligen Armuth wohl geziemen, und worin sie als arme Leute und Pilger beherberget wären.

8. Oft wurde er zwar genöthiget bey Grossen und Reichen einzukehren, that solches aber ungern, und machte sich bald wieder davon, ob er wohl wegen seines kränklichen Leibes einige Bequemlichkeit nöthig hatte. Dann, sagte er, GOtt hat mich darzu berufen, daß ich meinen Brüdern ein Vorbild geben soll. Und die werden mehr erbauet durch mich, wenn ich bey ihnen in armen Häuserchen und geringen Scheuren wohne, als wenn ich in der grossen Häuser und Palläste mich aufhalte. Und sie leiden viel geduldiger alle Trübsal, wenn sie hören, daß ich auch in solchen Leiden bin.

9. So arm seine und seiner Brüder Wohnung war, so arm war auch ihre Tafel. Wie sie einsmals am Christtag Fremde hatten, mochten seine Jünger ihre beste Almosen aufgetragen, und sonst nach ihrer Art den Tisch was aufgeschücket haben. Wie sie nun zu Tische sitzen, (denn er wollte nie, daß man seiner warten sollte,) so kommt der gute Mann, wie ein armer Mensch gekleidet, hinein, und bittet um ein Almosen, setzet sich auf die Erde mit der Schüssel nieder, seufzete und sprach: Wie ich den Tisch so sorgfältig zugerichtet sahe, da dauchte mir nicht, daß solches armen geistlichen Leuten geziemete, welche täglich ihre Almosen bitten. Wir, meine lieben Brüder! sollten mehr der Demuth und der Armuth JEsu nachfolgen, darzu sind wir gerufen. Die Festtage werden mehr geehret mit Armuth und Schlechtheit, als mit Ueberfluß.

10. Wenn er irgendwo von Reichen zur Mahlzeit geladen ward, so pflegte er doch zuvor ein Almosen zu betteln, und solches mit an Tisch zu bringen, sagende: Ich will meine königliche Würde, und mein und meiner Brüder Erbtheil nicht darlassen, daß ich nicht sollte Almosen betteln. So hatte ers auch einmal gemacht, wie er bey einen Kardinal, der ihn liebte, war zu Gast geladen, wo sich auch mehrere Gäste befunden, da er so gar von seinen gebettelten Brocken den Ansitzenden was mittheilete. Wie ihn der Kardinal nach dem Essen wollte bestrafen, sagende: Du gar einfältiger Bruder! warum hast du mich also beschämet? So antwortete Franciscus: HErr! ich hab euch darin eine grosse Ehre bewiesen, dann ich muß meinen armen Kindern ein Vorbild seyn.... Darum wenn ich bey euch und andern Reichen dieser Welt bin, die uns nicht nur empfangen, sondern zwingen in ihren Häusern zu herbergen, so will ich mich nicht schämen Almosen zu betteln, sondern solches will ich unterhalten als meinen größten Adel und Königliches Erbe, dem zu Ehren, welcher, da er aller HErr war, um unsertwillen aller Knecht geworden ist; und da Er in seiner Glorie allen Ueberfluß hatte, in unserer Menschheit veracht, arm und dürftig werden wollte. Und darum sollen meine jetzige und künftige Brüder wissen, daß ich nach Leib und nach Seele vielmehr getröstet bin, wenn ich mit meinen Brüdern sitze an einem armen Tisch, und die gebettelte Stücklein Brod vor mir liegen sehe, als wenn ich sitze an deiner und anderer Herren Tafel, die von mancherley Speisen herrlich zugerichtet ist. Das Almosenbrod ist heilig Brod, welches GOttes Lob und Liebe heilig macht. Denn wann ein Bruder Almosen bitten will, so spricht er erstlich: Gelobet und gebenedeyet sey der HErr unser GOtt! Und dann sagt er: Gebet uns ein Almose um der Liebe GOttes willen!

11. So

11. So arm nun auch der liebe Mann war, so sorgete der HErr doch sonderlich für ihn. Nur weniges (a) davon anzuführen, so geschahe es einsmals, daß ein reicher Arzt, der aus Liebe ihm dienete in seiner beschwerlichen Augenkrankheit, zu ihm gekommen war; wie derselbe weggehen wollte, befahl er, daß demselben bestmöglichst eine Mahlzeit zugerichtet würde; die Brüder entschuldigten sich, daß wenig oder nichts da wäre. Franciscus antwortete: O Kleingläubiger! laß mich dirs nicht mehr befehlen. Thue, was ich dir sage. Der Arzt blieb dann: sie legten ihr weniges auf: kaum aber hatten sie sich gesetzet, wie an der Thür geklopfet, und was zur Mahlzeit nöthig, überflüssig geschenket ward.

12. Ein andermal, wie er von einigen Leuten aus der Stadt Assise krank dorthin geholet wird, wolten selbige in einem Dorf, da sie durchzogen, zu essen kaufen, konten aber vor ihr Geld nichts bekommen. Da sagte Franciscus zu ihnen: Darum habt ihr nicht gefunden, weil ihr mehr Vertrauen habt auf eure Fliegen (so nannte er das Geld) dann auf GOtt. Gehet aber zu eben den Leuten, und bittet um der Liebe GOttes willen um ein Allmosen, und achtets nicht für eine Schande: dann GOtt gibt Guten und Bösen, nach dem Sündenfall, mit milder Güte, alle ihre Dinge zu Almosen. Sie giengen dann hin, und bekamen mehr, als sie hatten kaufen wollen.

13. In seiner letzten Krankheit hatte er einsmals in der Nacht grosse Begierde Peterling [Petersilien] zu essen; der Koch aber sagte, es wäre keiner mehr im Garten. Franciscus antwortete: Lieber Bruder! du wirst gnug finden, bring nur her, das du am besten mit deiner Hand finden wirst. Er gieng im finstern, und brachte Peterling.

14. Diesen seinen Glauben auf die Göttliche Vorsorge, bei seiner Liebe zur Armut, hätte der liebe Mann gern allen seinen Jüngern eingeflösset. Darum ermahnete er sie öfters, und sprach: Werdet ihr die Armut fleißig bewahren, so werdet ihr keinen Mangel leiden. Verlasset ihr aber die Armut, so wird euch auch die Welt verlassen, dann werden die Brüder suchen und nicht finden. Bewahret ihr aber fleißig die heilige Armut, so wird die Welt euch ernähren, dann ihr seyd der Welt zum Heil gegeben. Zwischen der Welt und euch ist ein Bund: die Brüder sind schuldig der Welt ein gutes Exempel zu geben, und die Welt den Brüdern ihre Nothdurft; werden nun die Brüder der Welt ihr gutes Exempel vorenthalten, so wird auch die Welt ihre Hände zuschliessen.

Ja, vom HErrn hatte er dieses Wort empfangen: **Ich will bereit seyn dieses Hausgesinde zu versorgen, wie sehr es auch anwachsen mag. Ich will sie allewege ernehren, so lange sie in mich werden hoffen.**

15. Wie schlecht aber dieses von seinen Nachfolgern erfüllet worden, zeiget der Augenschein; ja der liebe Mann mußte es noch bey seinem Leben sehen und beklagen. Nicht nur seine erste sondern auch seine zweyte Regel, welche noch im Brauch ist, war ihnen gar zu streng: Er hatte selbige dem Bruder Helia zu verwahren gegeben, der sie aber zurück hielt, und mit einer Lügen sich behalf, daß er sie verlohren hätte, so, daß Franciscus diese zweyte Regel noch einmal schreiben mußte, welche mit der zurückgehaltenen von Wort zu Wort soll accordiret haben.

16. Die

(a) Siehe ein mehreres droben Cap. III. §. 5.

16. Dieser Helias, welcher General-Vorsteher, und der Haupturheber des Verfalls war, hatte sich einsmals ein langes, weites und kostbares Kleid verfertigen lassen. Wie Franciscus es siehet, sagte er, in Gegenwart der andern Brüder: Dieses Kleid würde mir besser geziemen. Er zog es über das seine an, gürtete sich, und machte sich so kraus, als ers immer konnte, er fieng an mit steif aufgerichtetem Haupte, aufgeblasener Brust, und stolzer Gravität einher zu gehen, und mit schwülstiger, bölkender, abgeschmackter Stimme, daß alle Brüder bestürzt wurden, sie also zu grüssen: Ihr guten Leute, der HErr gebe euch Frieden! Darauf zog er in der Brünstigkeit das Kleid wieder aus, warfs mit Unwillen von sich, und sprach: So gehen die Bastarte des Ordens einher!

17. Ein andermal hatte dieser Helias den Tisch für seine liebe Gesellen was herrlich bereitet; wie Franciscus es siehet, befiehlet er, daß er folgendes Tages noch bessere Speisen sollte auftragen lassen. Es geschieht; wie Franciscus kommt, nimmt er die allergeringsten Brüder, und ordnet sie neben sich zu sitzen, zu den andern aber, die grösseres Ansehen hatten, sagte er: Gehet ihr andern, und setzet euch, wie ihr wollet; denn das hatte Helias des vorigen Tages zu den Einfältigen gesaget. Nach dem Essen nahm Helias den Franciscum zu sich, und wollte ihm darüber einen Verweiß geben, daß er nicht bescheiden gehandelt, indem er die Säulen des Ordens so beschämet hätte. Der heil. Franciscus aber rief ihm zu: Helia, Helia, dein verwegener Hochmuth, Fleisches Klugheit, und Heucheley werden meinen Orden und das Evangelium vernichten.

18. Bald nach Francisci Tod bauete dieser Helias grosse Klöster, hielt Knecht und Pferde, sammlete Geld durch andere, und machte es sonst recht verwegen mit seinen Anhängern. Zwar Antonius von Padua, und andere Gutmeynende, widerstunden ihm; doch machte ers endlich so grob, daß er vom Pabst selbst in Bann gethan ward. Andere Merkmale des Verfalls und nichtiger Zänkereyen in folgender Zeit jetzt nicht zu gedenken.

Das siebente Capitel.

Wie er gestreng gegen sich selbst gewesen, sonst aber auch Bescheidenheit gebraucht habe.

I.

Nach dem Aeussern führte er, wie aus dieser ganzen Geschichte überhaupt gnug zu sehen, eine sehr gestrenge Lebensart. So lang er gesund war, aß er kaum was Gekochtes, und fastete noch mehr; allein wenn er ausgieng zu predigen, aß er, was ihm vorgesetzt wurde. Oft war die blosse Erde sein Bette und sein Tisch; mit einem einzigen groben Rock ließ er sich auch in der größten Kälte genügen: Wären wir, sagte er, mit der Flamme des himmlischen Vaterlandes inwendig entzündet, wir würden die äussere

äussere Kälte leicht ertragen. Weiter sagte er: Welche weiche Kleider tragen, sind nicht in den Hütten der Armen, sondern in der Könige Häuser.

Den Leib nannte er seinen Bruder Esel. Wir, die wir mit ihm lebten, (sagen die Autores) könnens nicht aussprechen, wie viele Nothdürftigkeiten er seinem Leibe weigerte, damit er den Brüdern ein gutes Exempel gäbe, damit sie ihren Mangel so viel geduldiger ertrügen. Dann nachdem die Brüder anfiengen viele zu werden, legte er sich mit grossem Fleiß darauf, daß er sie mehr mit Werken als mit Worten lehrete, was sie thun und lassen mußten.

2. Daß er aber auch seinen armen schwachen Cörper oft gar zu hart gehalten, soll er noch auf seinem Tod-Bette bekannt haben, mit dem Ausdruck: Er habe wider seinen Bruder den Esel vieles mißhandelt. Auch noch in voriger Zeit sagte er einmal zu einem Bruder: Ich gestehe gern, daß meinem Leibe wol was mehr nöthig wäre, und ich demselben nicht allezeit gebe, was er bedarf, solches thue ich darum, weil ich vom HErrn gesetzt bin zu vieler Vorbild, drum will ich mit weniger und schlechter Speise zufrieden seyn, und in allen übrigen Dingen erfreuet mich nur das, was der Armuth ähnlich ist, kostbare und niedliche Sachen verabscheue ich.

3. Den Grund dieser strengen Lebens-Art legte er folgender Gestalt dar: „Die Christum angehören, kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierlichkeiten. Es ist aber schwer dem Leib genug zu thun, und der Begierlichkeit der Sinnen nicht zu dienen. Liebste Brüder! sagte er weiter, alle Nothdurft welche nicht die Vernunft sondern die Begierde erfodert, ist ein Zeichen eines ermatteten Geistes. Wenn der Geist in der Gnade allgemach lau wird, so pflegt Fleisch und Blut das Seine zu suchen.... Wenn die fleischliche Begierde sich bemäntelt mit der Nothdurft, da pflegt der Sinn des Fleisches bald das Gewissen zu verstellen.... Den Mangel nicht geduldig ertragen, was ist das anders, als mit Israel aus der Wüsten nach Egypten zurück kehren?"

4. Derhalben wolte er, daß man das träge, widerspenstige Fleisch mit der Strenge, und mit nützlicher Arbeit bezwingen solte. Wer nicht arbeiten wolte, den nannte er **Bruder Fliege**, und sagte: „Die Lauen, die sich nicht gemeinsam und demüthig auf die Arbeit begeben, werden aus GOttes Mund ausgespien. Ich will, daß alle Brüder arbeiten, und sich demüthig in guten Werken üben sollen, damit wir andern weniger beschwerlich seyn, und auch mit Herzen und Zungen nicht abirren, wegen des Müssiggangs. Und die nicht arbeiten können, sollens lernen." Das sagte er andern, und thats auch selbst.

5. Bey dieser Strenge gegen sich selbst und andere, brauchte er doch Bescheidenheit, wenigstens gegen andere: Seine erstere Jünger fielen öfters ihrem Cörper gar zu hart, daß Franciscus sie zur Bescheidenheit vermahnen mußte: „Liebste Brüder! sagte er einsmals, ein jeder betrachte seine Natur; dann wenn gleich einer unter euch mit weniger Speise sich unterhalten kan, als ein anderer; so will ich doch nicht, daß der, welcher mehr nöthig hat, demselben darin nachfolge; sondern er soll seine Natur betrachten, und dem Leib seine Nothdurft geben, damit er dem Geist dienen möge. Dann gleich

wie wir schuldig sind, uns zu hüten für allem Ueberfluß der Speise, welche Leib und Seele hinderlich ist; so sollen wir uns noch mehr hüten, daß wir uns durch grosse Enthaltung nicht zu sehr kränken; dann GOtt will Barmherzigkeit, und nicht Opfer.„ Dieses sagte er bey der Gelegenheit, wie er mit einem Bruder, der in der Enthaltung das Maaß überschritten, mitten in der Nacht aus Liebe gegessen hatte.

6. Ein andermal, wie er vermuthete, daß ein schwacher Bruder durchs Essen der Trauben erquicket werden solte, gieng er mit demselben, ohne etwas zu sagen, in den Weingarten, und fieng selbst an Trauben zu essen, damit der andere sich nicht scheuete. Er gieng wol öffentlich in die Stadt, und bettelte Fleisch für einen kranken Bruder.

7. Und so ermahnete er auch seine Brüder, und setzte es mit (a) in die Regul, „daß sie sich untereinander, sonderlich in Krankheiten, treulich dienen solten, so wie sie selbst wünschten bedienet zu werden. Die Kranken selbst aber sollen nicht entrüstet werden, und nicht sorgfältig Arzeneyen verlangen, noch zu begierig seyn das Fleisch zu erlösen, welches doch bald wird sterben, und ein Feind der Seelen ist. Sondern ich bitte dem kranken Bruder, daß er in allem dem Schöpfer Dank sage, und daß er so verlange zu seyn, wie der HErr ihn haben will, es sey krank oder gesund,„ u. s. w. Kurz, er wolte daß man dem Leibe seine Nothdurft gebe, damit er nicht murrete; wenn aber, sagte er, ein Knecht GOttes mit Bescheidenheit und Maasse seinen Leib ernähret, und dennoch der Leib nachlässig, träg und schläferig im Wachen, Beten und Arbeiten seyn will, dann soll er den bösen Esel (b) züchtigen, weil er will essen und nicht arbeiten. Dann einmal war dies seine gegründete Einsicht: Man müsse keine Bescheidenheit haben, wie die Natur sie begehret, sondern wie Christus sie gelehret, dessen heiliges Leben das Muster aller Vollkommenheit wäre.

Das achte Capitel.

Von den sonder- und wunderbaren Früchten seiner Gütigkeit gegen Menschen und Vieh.

1.

Er war sehr gütig und mitleidig in seinem Naturel, wie wir oben gehöret; wie aber die Göttliche Gütigkeit sich so mildiglich in sein Herze ausgegossen, da wurde diese natürliche Gütigkeit in ihm erhöhet und verdoppelt, so daß er gleichsam schmolz und überfloß in Mitleiden und Güte gegen alle Creaturen. In Armen und Leidenden sahe er den für uns armen und leidenden Heiland.

2. Es geschahe einsmals, daß ihm ein armer kranker Mann begegnete, worauf er anhebet mit seinem Gesellen von des Menschen Armuth mitleidig zu reden. Da sagt sein Geselle: Vater, es ist die Wahrheit, daß er arm genug scheint zu seyn, doch könts geschehen, daß keiner im ganzen Lande reicher im Willen wäre als er. Alsbald bestraft ihn

(a) Regulæ primæ Cap. 10. & secundæ Cap. 6. (b) 1 Cor. 9, 27.

ihn der liebe Mann sehr scharf über dieses Wort, und fragte, ob er dafür Busse thun wolte? Der Jünger beuget sich, und sagt, ja gerne. So gehe dann hin, sagte Franciscus, falle dem armen Manne zu Fusse, bekenne, daß du wider ihn gesündiget, durch Verurtheilen und Verläumden, und bitte ihn um Vergebung. Der Bruder gieng hin und that also. Wie er zurück kam, sagte Franciscus: wüßtest du, wie du gesündiget wider diesen Armen, ja wider Christum, du würdest dich ein andermal in acht nehmen. Dann wenn du einen armen Menschen siehest, so solt du denjenigen ansehen, in dessen Namen er kommt, das ist Christum selbst, der unsere Armuth und Krankheit an sich genommen hat. Und die Armuth dieses Menschen ist uns ein Spiegel, worin wir die Armuth und Krankheit unsers HErrn JEsu Christi sehen sollen, die er zu unserm Heil in seinem Fleisch getragen hat.

3. Weil er nun den Heiland selbst in den Armen sahe, so darf man sich über seine ausserordentliche Liebthätigkeit gegen dieselbe nicht verwundern; kein Ding war ihm so nöthig oder so lieb, daß er nicht dem ersten Armen gegeben hätte, den er fand. Er sparte weder Mantel noch Kappe, noch Bücher. Er trug ihnen ihre Päcke und Bürden auf seinen kränklichen Schultern, wenn sie ihm auf dem Wege begegneten und zu schwer hatten. Er diente ihnen, wie und wo er konte. Nicht nur gab er ihnen, was ihm selbst zu seiner Nothdurft gereichet ward, sondern er wolte auch, daß mans ihnen, als ihr eigenes Gut, so man nur gelehnet hätte, wieder geben solte. Wir wollen einige wenige Exempel davon anführen.

4. Im Winter begegnete ihm einst ein altes Weib, und bat ihn sehr um ein Allmosen. Wie er nun siehet, daß das Weib so schlecht bekleidet war, so giebt er ihr seinen Rock, und spricht: Gehe hin, und laß dir einen Schurz davon machen, dann du hast es wol vonnöthen. Das Weib nimmts lächelnd an, und eilet damit fort, fürchtende er mögte es zurück fordern. Wie sie aber siehet, daß es nicht völlig hinreichet zu einer Schurz, kommt sie wieder zu Francisco, und sagt, ihr fehlte noch etwas daran. Der mitleidige Mann siehet auf seinen Gesellen, und spricht: Hörest du wol, was dieses arme Weib sagt? Lasset uns aus Liebe zu GOtt Kälte leiden, und gib ihr dein Kleid, daß sie ihren Schurz fertig habe, welches der Geselle alsobald that.

5. Wie Franciscus zu Cortona sich aufhielte, hatten die Brüder daselbst einen neuen Mantel sorgfältig für ihn zu wege gebracht. Es kommt ein alter armer Mann, welcher sehr weinte, weil sein Weib gestorben, und ihm ein Haufen nacketer Kinder hinterlassen hätte. Er gibt den neuen Mantel hin, und sagt: Ich gebe dir denselben mit dem Beding, daß du ihn keinem wieder giebest, der dir nicht gnugsam die Zahlung dafür entrichtet. Wolten nun die Brüder den Mantel zurück haben, so mußten sie sorgen, daß der Mann so viel Geld krigte, als der Mantel werth war.

6. Ein altes Weib, welche jämmerlich kranke Augen hatte, kommt zu einem Arzt, und bat um Hülfe. Der Arzt gehet zum Francisco, und erzählets, daß ein solches Weib zu ihm gekommen, der er noch bey aller seiner Bemühung auch den Unterhalt reichen mußte. Dis bewegt den heil. Mann zu solchem Mitleiden, daß er zum Vorsteher spricht: Pater! wir müssen wieder geben, was uns nicht zugehöret. Ja, was ist das dann? Sprach der Vorsteher. Diesen Mantel, antwortete er, den wir der armen

men kranken Frauen entlehnet haben. Er schickts dem Weibe, und noch zwölf Brödgen darbey, und läßt ihr sagen: Nimm jetzt wieder zurück was dein ist. Das Weib meynete anfangs, man hätte ihrer gespottet; wie sie aber sahe, daß es Ernst war, dankte sie GOtt mit Freuden: und Franciscus sorgete, daß sie ihr Brod kriegte, so lange sie beym Arzt war.

7. Einsmals bat ein armes altes Müttergen den lieben Mann um ein Allmosen. Drauf sagte er zum Vorsteher: Haben wir dann nichts, das wir unserer Mutter geben? Welcher zur Antwort gab, es sey im ganzen Hause nichts, so man ihr geben könte, da zudem diese Frau gern ein solches Allmosen solte haben wollen, wovon sie ihren Unterhalt könte haben, nur sey ein geschriebenes * Neues Testament da, welches sie beym Morgen-Gebet, um darin zu lesen, brauchten; dann zu der Zeit hatten die Brüder noch wenige Bücher. Drauf sagte Franciscus: Gib unserer Mutter das Neue Testament, daß sie ihre Nothdurft davon habe. Dann ich glaube gänzlich, es seye solches GOtt dem HErrn gefälliger, als wenn wir es zum Lesen behielten. Und so gab ers ihr.

8. Einmal hatten sie im Kloster grossen Mangel, so daß wenn öfters fremde Brüder kamen, sie denen ihr Nothdurft nicht reichen konnten; der Vicarius kommt zum heil. Mann, und thut einen Vorschlag, ob man nicht lieber etwas zurück legte zur Zeit der Noth. Das sey fern von uns, sagte Franciscus, gehe lieber und entblösse den Altar in der Kirchen, dann es ist besser, daß wir den evangelischen Rath JEsu erfüllen als solchen zurück setzen, daß der Altar bedeckt bleibe.

9. Wir, die wir mit ihm auf dieser Welt gewandelt haben, bezeugen, daß der heil. Vater Franciscus eine so herzliche Liebe und Mitleiden mit armen, kranken und gesunden Menschen hatte, daß er oft seine leibliche Nothdurft, die wir mit vieler Beschwerde für ihn und uns bekommen hatten, mit vieler innerer und äusserer Freude den Armen dahin gab, daß wir manchmal grossen Mangel litten, da er dann bat, daß wir doch nicht möchten unwillig werden.

10. Durch diese ausserordentliche Liebthätigkeit des heiligen Mannes ward oft manches Herz erweichet, und zu GOtt bekehret. Es fragte Franciscus einsmals einen Menschen, mit dem er vor seiner Bekehrung bekannt gewesen war: Wie es um ihn stünde? Darauf fängt dieser an mit ergrimmetem Gemüth, seinen leiblichen HErrn, dem er zu dienen pflegte, zu verfluchen, und sagt: Wie kanns anders dann Uebel um mich stehen? Er hat mir alles genommen, was ich hatte. Ueber welche Rede der heil. Mann in tiefes Mitleiden über die Gefahr seiner Seelen gerieth, und sagte: Bruder! vergieb es doch deinem Herrn, aus Liebe zu GOtt, um deiner Seelen willen; es ist ja möglich, daß er dir das abgenommene noch wieder zurück gebe. Dann sonst hast du deine Güter verlohren, und würdest auch deine Seele verlieren. Ich kanns nicht vergeben, antwortete jener, wo er mir das Meine nicht wieder gebe. Darauf sagte Franciscus: Siehe, ich gebe dir diesen Mantel, und bitte dich, daß du es deinem Herrn vergebest, um der Liebe GOttes willen. Worauf dann auch jenes arme Gemüth erweichet wurde, daß ers willig seinem Herrn vergabe.

11. So

(*) Man erinnere sich, daß die Druckerey damals noch nicht erfunden, und ein Neues Testament damals wol so viel Reichsthaler als jezt Stüber kostete.

11. So gar dienete er den aussätzigen, elenden Menschen, die er immer seine Christenbrüder zu nennen pflegte; und führete auch seine Jünger zu solchen verächtlichen Liebesdiensten an: Einsmals hatten die Brüder einen solchen Aussätzigen aufgenommen, welcher so ungeduldig, widerspenstig und verkehrt war, daß ein jeder für gewiß glaubte, er seye vom bösen Geist besessen. Er quälete die Brüder, so ihm zur Hand giengen, nicht nur mit allerhand giftigen Scheltworten, sondern er schmiß und verwundete sie mit Stecken und andern Sachen; ja, welches erschrecklich, er lästerte sehr wider den gesegneten Heiland JEsum. Weil nun die Brüder alle Quaal und Mühe mit vieler Geduld erlitten, dennoch aber wegen der Lästerungen sich einen grossen Scrupel machten; dabey auch sahen, daß der Mensch verhärtet blieb, und je mehr Liebe sie ihm erwiesen, nur desto mehr fluchte, schlug, und sich ungeberdig stellete, so gedachten sie ihn von sich zu lassen, wollten aber zuvor des heil. Francisci Erlaubniß einholen, der am andern Ort damals sich aufhielte. Wie Franciscus die Umstände höret, gehet er so fort mit den Brüdern; wie er in die Kammer kommt, da der elende Mensch lag, sprach er ihn also an: Mein lieber Christenbruder, GOtt gebe dir Friede! Was Friede, sagte der Kranke, GOtt hat seinen Frieden von mir genommen, ich bin ganz ausgedorret und stinkend in meiner Krankheit. Franciscus versetzte: Habe Geduld, lieber Freund! dann alles Ungemach, so uns von GOtt zugesandt wird im Leibe, dienet uns zum Heil der Seelen, wenn wirs gleichmüthig ertragen. Wie kann ich Geduld haben, antwortete der Elende, da diese Schmerzen unaufhörlich Tag und Nacht anhalten, und nicht nur von der Krankheit werde ich gequälet, sondern auch von deinen Brüdern, die du mir zugeordnet hast; dann keiner dienet mir, wie ers thun sollte. Wie Franciscus dieses angehöret, begibt er sich mitleidig ins Gebet für diesen jammernswürdigen Vorwurf, gehet darnach wieder zu ihm, und spricht: Lieber Freund! bist du mit dem Dienst der andern nicht zufrieden, so will ich dir selbst gern dienen. Das ist mir lieb, sagte der Kranke: aber was kannst du mehr thun, als die andere gethan haben? Franciscus sagte: Ich will dir thun alles, was dir beliebet. Drauf sagte der Kranke: Ich will, daß du mich waschest; dann mein Leib stinket so von Verfaulung, daß ich mich kaum ertragen kann. Darauf nahm der heilige Mann warmes Wasser, that wohlriechende Kräuter hinein, und wusch mit seinen Händen den ganzen Körper des Kranken. Was geschahe? Dieses Waschen segnete GOtt zur Gesundheit des Leibes; und wie der arme Mensch diese Wundergenesung merket, wird sein Herz erweichet, und in eine überaus tiefe Reue und schmerzliche Busse gesetzet, daß er für Leid und Verlegenheit seiner Seele laut rief, auch in funfzehn Tagen unaufhörlich weinete, und GOttes Barmherzigkeit anrief. In welcher Gestalt dieser Mensch dann auch einige Zeit darnach bußfertig gestorben ist.

12. Daß dieser Gerechte (a) sich auch so gar des Viehes erbarmet, und solchen unvernünftigen Geschöpfen seine unschuldige Liebe und Gütigkeit auf mancherley Weise wiederfahren lassen, wird man ja auch berühren dürfen: dieses sein mit Gütigkeit erfülletes Herz bewog ihn einst, verschiedene junge Tauben, die zu Markt getragen wurden, zu kaufen und zu ernähren, damit sie nur nicht geschlachtet würden. Ihr meine Schwesterchens, sagte sein kindliches Herz zu den Tauben: einfältige, unschuldige, reine

(a) Sprüchw. 12: 10.

reine Täublein, warum habt ihr euch lassen fangen, ich will euch vom Tod erretten und ernähren. Wie solche groß waren, ließ er sie wieder weg fliegen.

13. Mehrmalen pflegte er auf solche Weise ein Lamm vom Tode zu erretten, und bey sich zu behalten, aus Liebe und zum Andenken des sanftmüthigen Lammes Christi, der sich zur Schlachtbank führen ließ, um die Sünder vom ewigen Tod zu erlösen.

14. In allem sahe er GOtt und was Göttliches; wenn er die Lerche sahe, sprach er: Die Lerche ist ein demüthiges Vögelein, denn es gehet gern aufm Wege und lieset die Körnlein auf, ja nimmt sie ausm Koth auf und issets. Bald flieget's gerade in die Höhe, und süssiglich singende lobet es den HErrn. So solten es wahre Geistliche auch machen, verschmähende die Welt und das Irrdische, die nur ihren Wandel im Himmel haben, und ihre Absicht zum stetigen Lobe GOttes.

15. Es war bey ihm gar kein Aberglauben, sondern weil er in allem GOtt, und die Fußstapfen seiner Vollkommenheiten sahe, daß er sogar, wenn man im Garten und Feld was abschnitte, wol bat, man mögte doch ein weniges Kraut oder Blümelein wachsen lassen, zu dessen Lieb und Ehren, sagte er, der eine Blume des Feldes und eine Lilie in den Thälern genannt wird, und damit auch die Menschen, fügte er hinzu, durch das Ansehen der schönen Blumen und wohlriechenden Kräuter bewogen werden, so viel brünstiger den Schöpfer zu loben. Dann ja ein jedes Geschöpfe rufet: O Mensch, GOtt hat mich geschaffen um deinent willen!

16. Wir müssen abbrechen. Dieses wenige wird der schalkhaften Vernunft schon läppisch genug vorkommen. Vielweniger würde es die heutige selbstkluge Welt tragen können, wenn wir hier die Exempel anführeten von der ausserordentlichen Liebe und Gemeinsamkeit der unvernünftigen Thiere mit unserm Heiligen, und wie auch die Flüchtigen und Wildesten ihm zu Gebote gestanden. Glaubte und erkennete man aber nur warlich, daß der Mensch in seiner Unschuld geherrschet hat über (a) die Fische des Meers, und über die Vögel des Himmels, und über alles Vieh und Thiere, so würde mans wenigstens nicht verspotten, noch unmöglich halten, daß GOtt in einem Heiligen, dem er das verlohrne Kleid der Unschuld wieder angezogen, durch einige Strählger zeigen könte, waraus wir auch in diesem Stück gefallen sind. Ein berühmter und gelehrter protestantischer Theologus muß dergleichen gebührend eingesehen haben, ich hab in seiner Bibliotheck verschiedene von unserm Heiligen handelnde Bücher gefunden, auf deren Titulblatt er, mit eigener Hand, diesen Lateinischen Vers geschrieben, womit wir die Materie beschliessen wollen:

Hic Creaturis imperat,
Qui Nutui subjecerat
Se totum Creatoris.

Das ist:

Des Schöpfers Wink sich ganz ergabe dieser Mann,
Drum waren die Geschöpf ihm willig unterthan.



Das

(a) 1 Mos. 1, 26.

Das neunte Capitel.

Von seiner wahren Herzensdemuth und Gehorsam.

1.

Auf die Demuth war er als auf ein festes Fundament fest gegründet, so daß, ob er wohl in Wahrheit ein so grosses Licht und Spiegel der Heiligkeit war, er doch sich selbst für den größten Sünder achtete, und beydes in der Menschen und seinen eigenen Augen gern gering seyn wollte. Der Sohn GOttes, sagte er, ist aus der Höhe des väterlichen Schooses zu unserer Verächtlichkeit niedergekommen, damit Er, als unser HErr und Meister, uns beydes mit seinem Exempel und mit seiner Lehre die Demuth lehrete. Darum ist es närrisch sich erheben, weil einem die Menschen günstig sind. Dann was hoch bey den Menschen ist, das ist ein Greuel vor GOtt. So groß der Mensch in GOttes Augen ist, so groß ist er, und nicht grösser. Welches letztere er öfters wiederholete.

2. Bisweilen, wenn er gepriesen ward von den Menschen, sagte er: Lobet mich nicht, man muß keinen loben, dessen Ende man nicht gesehen hat. Denn wann der HErr den Schatz, den Er mir geliehen hat, wieder zu sich nähme, was würde mir dann übrig bleiben, als nur Seele und Körper, so die Heiden auch haben? Ja, ich muß glauben, daß wenn GOtt einem Mörder, oder andern Unglaubigen so viel Gutes gethan hätte, als Er mir gethan, daß derselbe Ihm treuer würde gewesen seyn. Oft pflegte er auch noch dieses hinzu zu fügen: Kein Mensch soll sich verlassen auf einiges Werk, oder Gefallen haben in einem solchen Werk, das ein Unbekehrter so wohl thun kann als ein Gerechter. Ein solcher kann fasten, beten, weinen, sein Fleisch kränken, nur kann er GOtt nicht treu seyn; [welche Treue er darin setzte, daß er GOtt alleine alles Gute zuschreibet, dann so fähret er fort:] Hierin sollen wir uns erfreuen und gloriiren, daß wir dem HErrn seine Glorie wiedergeben, und ihm treulich dienen; und daß wir ihm alle Gaben und alles Gute, so wir vermögen, wieder zuschreiben.... Ein Gemählde des Heilandes ist der Heiland nicht, der Mensch ist GOttes Ebenbild, worin GOtt geehret werden soll um sein selbst willen.. Darum soll der Mensch ihm selbst kein Gutes zuschreiben; dann vor GOtt ist er weniger als ein Gemählde, ja, mit GOtt verglichen, ist er ein pures Nichts. u. s. w.

3. Einsmals hatte er eine Ermahnungsrede zum Volke gehalten in Gegenwart des Bischofs. Wie Franciscus mit der Rede zu Ende war, sagte der Bischof zum Volk: Gleichwie GOtt zu allen Zeiten seiner Kirchen heilige erleuchtete Männer gesandt, sie mit Wort und Werken zu erbauen, also hätte er jetzt zu dieser Zeit ihnen zum Licht gegeben einen so armen und verschmäheten, aber erleuchteten Menschen, den Franciscum. Deswegen sollten sie dann dem HErrn Dank sagen und Ehre geben, und sich von Sünden bekehren, dann allen Völkern sey solche Gnade nicht wiederfahren. Da kam Franciscus nachhero, und fiel dem Bischof zu Füssen, sagende: Herr Bischof, ich sage euch in der Wahrheit, daß mir nie kein Mensch in dieser Welt so grosse Ehre erwiesen, als ihr heute gethan habt. Dann andere Leute sagen: Ich sey ein heiliger Mann; und geben

ben mir die Ehre und Heiligkeit, und nicht GOtt: Ihr aber, als ein bescheidener Mann, habt das Köstliche von dem Geringen geschieden, und GOtt die Weisheit und die Tugend, mir aber die Unwissenheit und Schlechtheit zugeeignet.

4. Der Bruder Pacificus wollte ihn einmal prüfen, sagte deswegen zum heiligen Mann: Bruder Francisce! was dünket dich wohl von dir selbst? Er antwortete: Mich dünket, daß ich der gröste Sünder unter allen Sündern bin. Wie aber der Bruder widersetzte: Er könne ja solches nicht mit gutem Gewissen sagen; gab Franciscus alsbald zur Antwort: Wäre der HErr unser GOtt einigem Sünder, wie bös er auch seyn mag, mit so grosser Erbarmung zuvor gekommen und gefolget, so achte ich gänzlich, daß er sich weit dankbarer würde erzeiget haben als ich.

5. Bisweilen lehrete er seine Jünger durch folgende Gleichniß die Demuth, und bewiese damit zugleich, daß er von Herzen demüthig wäre: Mich dünkt, sagte er, ich bin kein rechter (a) Nachfolger JEsu, wo ich nicht zu dem Stande gelange, wie ich sagen will: Sehet, die Brüder bitten mich aus Liebe, ich soll zu ihrer (b) allgemeinen Versammlung kommen, das Wort GOttes unter ihnen zu reden. Solches thue ich nun auch (c) nach der Gnade, die mir GOtt verliehen hat. Gesetzt nun, daß alle nach der Predigt wider mich aufstünden, und sagten: Wir wollen nicht, daß du unser Vorsteher seyn sollt; dann du bist nicht beredt, wie sichs geziemet, du bist gar zu einfältig, und ein ungelehrter Mensch, wir schämen uns des, daß wir einen so einfältigen und verächtlichen Vorsteher über uns haben. Kurz, ich würde verworfen, verschmähet und gehasset von ihnen allen. Nun sage ich euch, daß wenn ich diese Worte nicht mit einem einfältigen, ungeänderten Angesicht, und eben der Freude meines Herzens anhöre, als andere Dinge, die zu meiner Ehre gereichen, und zwar mit einem Vorsatz mich zu bessern, und es so gut zu machen, als ichs gern vorhin gethan hätte, so achte ich mich noch für keinen rechten Nachfolger JEsu. Und setzte noch hinzu: In der Verachtung hab ich einen gewissen Gewinn. Andern vorgesetzt seyn, darin ist ein Herabsteigen, und in der Menschen Lob ein Fall. Aber in der Erniedrigung eines Untergebenen ist seiner Seelen Gewinn verborgen.

6. Einsmals wolte er an einem Ort predigen, der Bischof aber wolte ihm keine Erlaubniß geben, sondern wurde eifersüchtig, sagende: Es seye gnug, daß er selbst dem Volk predigte. Ueber eine weile gehet Franciscus noch einmal zum Bischof, dieser wurde ganz entrüstet, und fragte: Was er zum andernmal da zu thun hätte? Der von Herzen demüthige Mann sagte: Lieber HErr! wenn ein Vater sein Kind aus der einen Thür hinaus jagt, so kehrets doch zur andern Thür wieder herein. Durch welche Demuth der Bischof überwunden, ihn um den Hals fiele, und sowol ihm als seinen Brüdern alle Erlaubniß zu predigen gab.

7. Doch suchte er gar keinen demüthigen Schein, er wolte warlich demüthig seyn. Wenn eine Selbstgefälligkeit, oder sonst eine Eigenheit in ihm aufstund, so pflegte ers, ohne einige Entschuldigung, allen Gegenwärtigen zu sagen. Hatten ihm etwa die Brüder, wegen seiner Leibes-Schwachheit oder sonst was zu gut gethan, so sagte ers sofort den

(a) Hier stehet eigentlich: Kein rechter Minder-Bruder.
(b) So sie das Capittel nennen.
(c) Bosquier gibts also: Und aufstehende, predige ich ihnen, wie michs der heil. Geist lehret.

den andern, die es nicht wußten: Das und das hab ich heut oder gestern gegessen. Einsmals gieng er mit seinem Gesellen in die Stadt Assise, da bittet ihn ein altes Weibgen um ein Allmosen, alsbald gibt er derselben seinen Mantel, den er um hatte. Wie ers gethan hatte, sagte er zum Gesellen: Er fühlete wegen der That einen eitlen Selbstgefallen.

8. Wir, (sagen die Autores,) die wir mit ihm gewandelt haben, könten unbeschreiblich viel dergleichen Exempel anführen. Also, sagte Franciscus, will ich leben in der Einsamkeit, als wenn alle Menschen in der ganzen Welt acht auf mich hätten. Dann halten sie mich für einen heiligen Menschen, und ich lebe nicht, wie sie meynen, so würde ich ein Heuchler seyn. (a)

9. Ein Demüthiger will GOtt und Menschen gern unterthan seyn, nach Christi Vorbild, der auch seinen Eltern auf Erden gehorsam war. Ein solcher Sinn war auch in unserm lieben Heiligen: Unter allen Gnaden, sagte er, die mir GOttes Güte erwiesen, hat er mir auch diese geschenket, daß ich also gern einem vor einer Stunde angekommenen Neuling [Novitius] gehorsam seyn wolte, wenn er mir zum Obern gegeben wäre; als dem ältesten und bescheidensten der Brüder; dann ein Untergebener soll seinen Vorsteher nicht als einen Menschen ansehen, sondern [in demselben] den, um dessen Liebe willen er gehorsam geworden ist; weil die Demuth eines Gehorsamen GOtt um so viel angenehmer ist, je verächtlicher der ist, dem man Gehorsam leistet. Kein Vorsteher in der ganzen Welt wird so gefürchtet von seinen Untergebenen, als GOtt machen sollte, daß ich gefürchtet würde, wenn ich wollte; aber der HErr hat mir die Gnade erwiesen, daß ich zufrieden seyn will, mit dem, [zum Vorsteher zu haben] der in dem Orden der Geringste ist.

10. Es hatte auch der liebe Mann schon frühzeitig sein Vorsteheramt würklich niedergeleget, mit Bitte, die ganze Brüderschaft mögte ihn doch hinführo als gestorben achten; und mit gen Himmel erhabenen Augen, und gefaltenen Händen sagte: HErr! Dir befehle ich diese ganze Familie, die du mir bishero anvertrauet hattest. Wofür ich aber nun, süssester HErr! meiner dir bekannten Schwachheiten wegen nicht länger sorgen kan, u.s.w. Von welcher Zeit an er dann auch bis in seinen Tod unterthänig blieb, und sich in seinem Thun demüthiger aufführete, als ein einiger der übrigen.

11. Ehe wir dieses Kapitel beschliessen, wollen wir noch anführen, wie er einsmals auf Befragen, einen demüthig-gehorsamen Menschen folgender Gestalt abgemahlet: Nehmet, sagt er, einen todten Körper, lege den wohin du wilt, er widerstehet dir nicht, wird er an einen andern Ort getragen, oder läßt man ihn vergessen liegen, er beklaget sich darüber nicht. Setzt man ihn auf eine Kanzel oder hohen Stuhl, so sieht er nicht in die Höhe, sondern niederwärts; hänget man ihm ein Purpurkleid um, so bekommt er nur ein häßlicher Ansehen; eben also ist ein gehorsamer Mensch, der nicht urtheilet, warum, und nicht achtet, wohin er gesandt wird, auch nicht begehret, daß

(a) Siehe noch von seiner Demuth das VIII. Capitel im folgenden Stück dieser Lebensbeschreibungen.

daß er hie oder dort hingesandt werden möge. Der in der Demuth bleibt, wenn ihm ein Amt befohlen wird, und sich nun so viel schnöder achtet, je mehr man ihm Ehre erzeiget.

12. Doch, so todt wollen heut zu Tage die Leute nicht mehr seyn, vielweniger blind im Gehorsam, wie Franciscus irgendwo diese Gleichniß anführet: „Ich hab, sagt er, einen blinden Menschen gesehen, der nur ein klein Hündlein zu seinem Führer hatte, sollte ich besser seyn wollen, als ein solcher? Gieng der Hund über die rauhe steinigte Wege, der Blinde folgete; gieng er auf der Ebene, er folgete; gieng das Hündlein in die Kirche, er betete; gieng er mit ihm an eine Thür, er bettelte Allmosen, u. s. w. Also muß ein wahrer und vollkommen Gehorsamer seyn." Dergleichen Hunde mögte man jetzt noch wol finden, aber ein solcher Blinder sollte keiner seyn wollen.



Das zehnte Capitel.

Von seiner Innigkeit und Gebet. Und denen darin erlangten göttlichen Gnaden und Früchten.

1.

Sein weltverschmähender, selbstverleugnender, himmlischgesinnter Sinn, setzte ihn in eine immerwährende Gestalt des Gebets, und Gemeinschaft mit GOtt. Das Gebet war sein Trost, seine Zuflucht und eigentliches Geschäfte. Er mogte gehen oder sitzen, arbeiten oder ruhen, draussen oder daheime seyn, stets war er zum Gebet eingekehret. Er suchte mit seinem Geist unverrückt in der Gegenwart GOttes zu wandeln; bey allem, was er zu verrichten hatte, warf er seine Gedanken in GOtt, den er in sich wirken ließ, und trauete seiner eigenen Klugheit nicht. Er betete nicht bloß förmlich zu gewissen Zeiten, sondern man sahe, daß zu aller Zeit sein Thun in GOtt aufgetragen war; stets war er im geheimen Umgang mit GOtt, und manchmal so darin ersunken, daß er gar nicht gewahr wurde, was um, bey und mit ihm vorgieng. Er nahm fleissig wahr seines Herzens, und der göttlichen Heimsuchungen und Wirkungen in demselben.

2. Und wann er auch die mündliche Gebeter mit den andern brauchte, that er solches mit so grosser Andacht, als einer der den HErrn würklich im Geist gegenwärtig hat. Vermahnete auch seine Jünger zur äussern und innern Stille bey ihren Andachtsübungen. Unser Leib, sagte er, der doch selbst eine Speise der Würme soll werden, ist ja stille, wenn er seine Speise zu sich nimmt; wie viel mehr soll unsere Seele mit Stille und Frieden die Speise des Lebens nehmen, welche GOtt ist, und durchs Gebet uns mitgetheilet wird. Er lase zwar mit den übrigen die Psalmen Davids, und andere gewöhnliche Gebeter, doch hat er auch selbst verschiedene geistvolle Gebeter aufgesetzt, wovon wir hernach einige zur Probe anführen wollen.

3. Die Kraft seines Gebets hat sich in vielen Begebenheiten wundersam gezeiget. Wie er dann auch bey der Fürbitte für andere immer bereit, und ganz einfältig war.

Es

Es begegnete ihm einsmals ein frommer Mann auf dem Wege, wie sie einig Zeit miteinander geredet, und derselbe, beym Abschied, sich seinem Gebet empfahle, antwortete der liebe Mann: Ich will gern bitten. So bald nun jener von ihm weg war, sagte Franciscus zu seinem Gesellen: Bruder, warte meiner hier ein wenig, ich will die Schuld bezahlen, die ich so eben versprochen habe. Darauf sonderte er sich ab, und betete für jenen, der um eben selbige Zeit eine Gnade in seinem Herzen erlangte, die er vorhin niemals erfahren, wie ers darnach erzählet hat.

4. Ein andermal kommt ein frommes Weib zu ihm, die einen grausamen und frechen Mann hatte, der ihr in allem Guten zuwider war; sie klagt ihre Noth, und begehrt Francisci Fürbitte für ihren Mann, daß GOtt sein Herz doch erweichen mögte. Franciscus antwortete: Gehe hin im Frieden, du wirst ohne Zweifel in kurzem von deinem Manne getröstet werden. Und sagte weiter: Sage ihm von GOttes und von meinentwegen, daß nun seye die Zeit der Barmherzigkeit, und hernach die Zeit der Gerechtigkeit. Das Weib gehet, und sagets ihrem Mann, und alsobald (sagt Bonaventura) kam der heil. Geist über ihn, und wie ganz erneuert antwortete er sanftmüthig: Lasset uns GOtt dann dienen, meine Frau und unsere Seele retten. Er that auch, was er gesagt, und starb nicht lange darnach.

5. Weil er nun im Gebet die erwünschte Gegenwart des heil. Geistes erfahren hatte, so liebte er sehr die Einsamkeit, ja die wüste Einöde, wo er zwar von der einen Seite manchen Trost und hohe Gaben GOttes, von der andern Seite aber auch manche entsetzliche und fühlbare Anfälle des Feindes bekam. Wie beherzt er aber solchen Anfällen begegnete, siehet man hieraus, daß er einsmals bey solcher Begebenheit zum HErrn sagte: O lieber HErr! beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel, für dem Angesichte derer, die mich quälen. Zu den bösen Geistern aber: Ihr betrügliche Geister, thut immer mit mir alles was ihr könnet, dann ihr könnet weiter nichts, als was euch GOttes Hand zulässet; und alles, was der von mir will gelitten haben, darzu stehe ich bereit, solches mit getrostem Muth auszustehen. Dergleichen Anreden die Geister mehrmalen von ihm hören mußten.

6. Von denen tröstlichen Mittheilungen GOttes entdeckte er selten etwas, wo ihn nicht die Liebe Christi und des Nächsten Nutzen darzu sonderbar bewegte, dann er sprach: Man kann oftmals eine unschätzbare Sache, um den geringen Werth einer eiteln Ehre verlieren, und dadurch zugleich den erzürnen, der sie gegeben hat, daß er sie so leicht nicht wieder gebe. Gab auch seinen Jüngern eine solche Lection: Wenn ein Knecht GOttes in seinem Gebet vom HErrn besuchet wird, soll er sagen: O HErr! diesen Trost hast Du mir unwürdigen Sünder vom Himmel herab gesandt, und ich befehle ihn wieder in deine Bewahrung; dann ich fühle, daß ich untreu, und ein Dieb deines Schatzes bin. Und wenn er dann aus dem Gebet kommt, so soll er sich selbst so gering, und eben einen solchen Sünder zu seyn achten, als wenn er auch keine neue Gnade im Gebet bekommen hätte.

7. Einsmals hielte Franciscus auf einem überaus wüsten Berge von Alverna sich mit einigen Jüngern auf, da er an der andern Seite des Berges eine kleine Hütte für sich ganz

ganz alleine hatte; verbot dabey seinen Gesellen, daß ihrer keiner zu ihm kommen sollte, ohne allein der Bruder Leo zur ihm bestimmten Stunde täglich; nun kommt der gute Bruder auch einmal zur Mitternacht, findet aber seinen lieben Vater nicht in der Hütten, da denkt er, weil der Mond eben schiene, wolle er hingehen in den Wald und suchen ihn, vermuthlich würde er irgendwo im Gebet seyn. Er sucht hin und wieder, findet ihn endlich auf seinen Knien im Gebet liegen; er tritt näher, um zu horchen, ob er etwas verstehen könnte; da wird er gewahr, daß er Angesicht und Hände gen Himmel erhebende diese Worte sprach: O lieber HErr! wer bist Du? O mein allersüssester GOtt! Und wer bin ich armes Würmlein, und dein kleiner Knecht! Dieses wiederholete er öfters, und weiter sagte er nichts. Wie Bruder Leo näher zusiehet, siehet er eine gar schöne Feuerflamme, welche sehr glänzend und überaus anmuthig zu sehen war, auf Franciscum hernieder kommen, und aus der Flamme kam eine Stimme, welche mit dem heiligen Manne redete, und worauf er auch schiene zu antworten, doch davon konnte Leo nichts verstehen. Wie nun die Flamme wieder weg war, wollte der gute Bruder leise wieder zurück zur Hütte kehren, weil er aber irgendwo anstiesse, merkte es Franciscus, so daß sich Leo zu erkennen geben mußte. Der liebe Mann bestrafte ihn und sprach: Sage mir Leo, (a) du Schäflein GOttes, was machst du hier? Hab ich dir nicht geboten, daß du so genau nicht solltest auf mich acht geben? Nun gebiete ich dir, sage mir, was hast du gesehen und gehöret? Wie der gute Bruder, welcher noch voller Furcht und Verwunderung war, es nun erzehlet hatte, so bat er den heiligen Vater gar sehr, er möchte ihm doch eröfnen den Sinn der Worte, die er gehöret, aber nicht verstanden hätte? Weil nun Franciscus diesen Jünger, seiner Einfalt und Lauterkeit wegen, sonderlich lieb hatte, so that ers, und sprach: O Leo! Thierlein JEsu Christi, mein lieber Bruder, siehe, du sahest zwey Lichter, das eine war ein grosses Licht, und das andere eine schöne Flamme. Das eine gab mir zu erkennen meinen HErrn, meinen GOtt, und das andere gab mir zu erkennen mich selbst und meine Gebrechen, und den Willen des HErrn meines GOttes. Und wie ich sprach: O lieber HErr! wer bist du? Und wer bin ich? Da war ich in GOtt gezogen, und beschauete den Abgrund der unermeßlichen Güte GOttes, und die beklägliche Tiefe meiner eigenen Schnödigkeit. Und darum sprach ich: Wer bist du? O du oberster HErr! höchst weise, höchst gütig, und höchst gnädig, ja das höchste Gut selbst, daß du mich höchst geringen Menschen, der ich nur ein schnöder verächtlicher Erdenwurm bin, so wunderbarlich besuchest und begabest? u. s. w. Es befahl darnach Franciscus diesem Jünger, daß er ihn nicht mehr also nachfolgen sollte. Diese Erfahrungserkenntniß GOttes machte, daß er bisweilen sagte: O wer bin ich! daß ich für den andern Kreaturen GOtt danke?

8. Andere dem heiligen Mann im Gebet erzeigte Gnaden übergehen wir in diesem Auszug. Das wenigste ist davon bekannt worden, und doch würde es der Unglaube nicht tragen können, wenns alle angeführet werden sollte. Den Baum muß man an den Früchten erkennen. Franciscus selbst war gar sorgfältig, wenn er wieder unter die Leute kam, daß er nichts von dem, was ihm inwendig mitgetheilet worden, an sich merken ließ, und die innere Wirkungen der Gnaden, so viel ihm möglich war, ohne einigerley äusseres Anzeigen, heimlich hielte.

9. Die

(a) Leo, zu Teutsch ein Löw.

9. Die innige Erkenntniß GOttes und seiner selbst war eine Frucht seines Gebets. Die brünstige Liebe GOttes war eine andere Frucht und Gnade, so er aus dem Umgang mit GOtt und durchs Gebet geschöpfet hatte. Er war recht wie eine feurige Kohle der Liebe, und öfters wie trunken und heiliglich thöricht vor Liebe zu GOtt, daß ers auch manchmal nicht inne halten, sondern durch seltsames Betragen äusserlich zeigen mußte. Bisweilen gab er einen kirrenden Gelaut von sich. Ein andermal nahm er ein paar Stöcklein von der Erden, und strich mit dem einen über das andere, als wenn er auf einer Geigen oder Violin gespielet hätte, hüpfete und sang zur Ehre GOttes. Plötzlich aber ließ er alles fallen, und hub an bitterlich zu weinen und zu jammern vor Liebe und vor Mitleiden über das Elend der Menschen, und kam dann von sich selbst. (a)

10. Er war auch sonderlich verliebt auf das bittere Leiden und den süssen Namen JEsu Christi: so oft er den Namen JEsus aussprach, oder nennen hörete, gerieth er in eine so herzliche und innige Freude, daß auch sein Aeusseres sich ganz davon veränderte, gerade als wenn er einen honigsüssen Geschmack in den Mund, oder eine liebliche Melodey in die Ohren bekommen hätte.

An Christi Leiden konnte er nicht ohne innigste Rührung seines Herzens gedenken. Nicht lange nach seiner Bekehrung kam er einsmals aufm Wege gegangen, und weinete bitterlich. Ein frommer Mann, der ihm begegnete, gedachte, daß er irgendwo Schmerzen haben müßte, fragte ihn, was ihm fehlete? Ich weine, antwortete er, wegen des Leidens Christi. Und also sollte ich billig ohne einige Schaam durch die ganze Welt gehen, und weinen, wegen meines HErrn Leiden, weil nemlich diese unaussprechliche Liebe JEsu so wenig erkannt und angenommen wird. Worauf der gute Mann sich nicht enthalten konnte mit ihm zu weinen.

11. Als eine fürnehmste Frucht seines Gebets müssen wir auch anmerken seine Freudigkeit im heiligen Geist, welche er auch äusserlich an sich merken ließ, und in seinen Brüdern so sehr liebte, daß er die bestrafte, welche ein träges trauriges Wesen äusserlich zeigeten. Wenn ein Dienstknecht GOttes, pflegte er zu sagen, sich befleißiget zu haben und zu bewahren die geistliche Freudigkeit, welche aus der Herzensreinheit entstehet, und durchs innige Gebet erlanget wird, so können die bösen Geister ihm nicht schaden. Sondern sagen: weil diese Diener GOttes beydes in Wohlfahrt und in Trübsal Freudigkeit haben, so können wir nirgendwo einen Eingang finden. Darüber aber erfreuet sich der Feind, wenn er die innere Andacht und Freudigkeit verhindern oder auslöschen kann. Hat aber der böse Geist in einem Knecht GOttes etwas von dem seinen, und man ist nicht klug und sorgfältig solches alsbald durch Bekenntniß und Gebet weg zu schaffen, so wird er bald wissen von einem Härlein einen grossen Balken zu machen. Darum, meine liebste Brüder! weil diese geistliche Freudigkeit, aus der Herzensreinigkeit, und dem immerwährenden reinen Gebet entspringet, so müssen wir uns dieser zwey Stücke sehr befleissigen, damit wir die heilige Freudigkeit, die ich so gern in euch allen, und in mir selbst, sehe und liebe, innerlich und äusserlich mögen besitzen, zur Erbauung unsers Nächsten, und zur Schande des Feindes. Dann er und seine Glieder müssen trauren, uns aber gebühret es allezeit in GOtt uns zu erfreuen, und unser Gemüth in Ihm zu erheben.

 12. Zu

(a) Hierin gehöret auch sonderlich der zu Ende des folgenden Stücks angehängte Liebesgesang, ja diese ganze Lebensgeschichte.

12. Zu einem gewissen Bruder, der allewege betrübt zu seyn schiene, sagte er: Warum zeigest zu dich äusserlich so traurig deiner Sünden wegen? Du solltest diese Traurigkeit zwischen GOtt und dir heimlich behalten, und Ihn bitten, daß er um seiner Barmherzigkeit willen dir vergebe, und deiner Seelen die Freude seines Heils schenke, die du durch die Sünde verlohren hast. Vor mir aber und andern Menschen zeige dich allezeit getrost, dann einem Knecht GOttes geziemet es nicht eine solche Betrübniß und Verwirrung des Angesichts vor Menschen zu haben.

13. Nicht war die Meynung, daß man die Freudigkeit durch eiteles Geschwätz, lachen oder leichtsinniges Wesen bezeigen sollte. Vielmehr liebte er ein gesetztes sittsames Wesen. Dann so spricht er: Selig ist der Geistliche, der keine andere Lust und Freude hat, als in GOttes Worten und Werken, und eben hiermit andere Menschen in Freuden aufmuntert! Wehe aber demjenigen, der sich ergetzet in vergeblichen und eiteln Worten, und dadurch andere Menschen zur Eitelkeit erwecket!



Das eilfte Capitel.

Verschiedene geistvolle Lobsprüche und Gebeter Francisci.

I.

Man würde die Heiligen am besten in ihrer eigentlichen Gestalt und Schönheit erkennen, wenn man ihnen bey ihrem geheimen Umgang mit GOtt ins Herz sehen könte. Das ist aber keinem Menschen möglich. Wenn aber ihre geheime Unterredungen mit GOtt, entweder von andern gehöret, oder von ihnen selbst aus der Fülle ihres Herzens lauterlich aufgeschrieben werden, dann siehet man ihnen doch in etwa ins Herze. Auf solche Weise wollen wir dann nun auch noch unsern Heiligen beschauen, einige von seinen noch vorhandenen Gebetern anführende, so viel der Raum zulassen wird:

Lobspruch GOttes des HErrn, des Allerhöchsten.

2. Du bist HErr GOtt der Heilige, du bist der GOtt der Götter, der allein Wunderthaten thut. Du bist stark, du bist groß, du bist der Allerhöchste, du bist allmächtig. Du bist der heilige Vater, der König des Himmels und der Erden. Du bist der Dreyeinige und einige GOtt. Du bist gut, Alles Gut, das höchste Gut, HErr GOtt einig und wahrhaftig. Du bist Liebe und Liebesgewogenheit. Du bist Weisheit, du (a) bist Demuth, du bist Gedult. Du bist Schönheit. Du bist Sicherheit. Du bist Ruhe. Du bist Freude. Du bist unsere Hoffnung und Freude. Du bist Gerechtigkeit und Mässigkeit. Du bist Stärke und Klugheit. Du bist aller vergnügende Reichthum. Du bist Sanftmuth. Du bist ein Beschirmer. Du bist ein Bewahrer und Vertheidiger. Du bist unsere Zuflucht und Kraft. Du bist unser Glaube, Hoffnung und Liebe. Du bist unsere grosse Süssigkeit. Du bist die unendliche Gut-

(a) Siehe im II. Band, das eilfte Stück pag. 50. Conf. Poireti Posthuma pag. 21.

Gutheit, groß und wunderbarlich, HErr mein GOtt, allmächtig, gnädig, barmherzig und ein Heiland.

Ein anderes Gebet.

3. Allmächtiger, ewiger, gerechter und barmherziger GOtt, verleihe uns Elenden um dein selbst willen das zu thun, was wir wissen, das du wollest, und allezeit zu wollen, was dir gefället. Damit wir innerlich gereiniget, erleuchtet, und durch das Feuer deines heil. Geistes entzündet, nachfolgen können den Fußstapfen deines geliebten Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, und zu dir dem Allerhöchsten, durch deine blosse Gnade allein, gelangen mögen. Der du in vollkommener Dreyeinheit, und Einfaltiger Einheit, lebest und herrschest, und verherrlichet wirst, du allmächtiger GOtt, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ein anderer Lobspruch.

4. O Heilig, Heilig, Heilig! HErr GOtt Allmächtig, der da ist, und der da war, uud der da kommen soll! Lasset uns ihn loben und hoch erheben in Ewigkeit! Du bist würdig, HErr unser GOtt, zu nehmen alles Lob, Herrlichkeit, Ehre und Preiß: Lasset uns ihn loben, und hoch erheben in Ewigkeit! das Lämmlein, das da geschlachtet ist, ist würdig zu nehmen die Kraft, die Gottheit, die Weißheit, die Stärke, und die Ehre, die Herrlichkeit und Preiß. Lasset uns ihn loben und hoch erheben in Ewigkeit. Lasset uns den Vater, und den Sohn, samt dem heiligen Geist preisen, lasset uns ihn loben, und hoch erheben in Ewigkeit.

5. Saget GOtt Lob, ihr alle seine Knechte, und die ihr ihn fürchtet, beyde groß und klein: Lobet und erhebet ihn hoch in Ewigkeit. Himmel und Erde lobet ihn als herrlich: Sie müssen ihn hoch erheben und loben in Ewigkeit. Und alles Geschöpfe im Himmel, auf Erden, und unter der Erden, Erde und Meer, und was drinnen ist, müssen ihn loben und hoch erheben in Ewigkeit. Ehre sey dem Vater, und dem Sohn, und dem heiligen Geist! Lasset uns ihn loben und hoch erheben in Ewigkeit: Wie es im Anfang war, nun ist, und in der Ewigkeit ohne Ende seyn wird: Lasset uns ihn loben und hoch erheben in Ewigkeit.

Gebet.

6. Allmächtiger, heiligster, und allerhöchster GOtt! der du bist alles Gute, und das höchste Gut, ganz Gut, und allein gut: Laß uns dir geben alles Lob, allen Dank, alle Herrlichkeit, alle Ehre, allen Preiß, und alles Gute dir zuschreiben allezeit, Amen.

Gebetlein.

7. Laß doch, liebster HErr! die feurige und Honigfliessende Kraft deiner Liebe mich hinein ziehen von allen Dingen die unter dem Himmel sind, damit ich aus Liebe zu deiner Liebe sterbe, der du aus Liebe zu meiner Liebe zu sterben mich gewürdiget hast. Durch dich selbst geschehe es, du Sohn GOttes! der du mit dem Vater, und dem heiligen Geist, lebest und regierest in Ewigkeit, Amen.

Ein

Ein anderes.

8. Mein GOtt und mein Alles! Wer bist du, süssester HErr, mein GOtt! Und wer bin ich Würmlein, dein Knecht? Heiligster HErr, ich mögte dich gerne lieben. Süssester HErr! ich mögte dich gerne lieben. HErr GOtt, dir hab ich mein ganzes Herze, und meinen Leib gegeben, und ich wünschte inniglich, aus Liebe zu dir, ein mehreres zu thun, wenn ich nur wüste, [was und wie ichs thun sollte!]

Ein (a) anderes.

9. Allmächtiger, heiligster, allerhöchster GOtt, heiliger Vater, und gerechter HErr, König Himmels und der Erden, wir danken dir durch dich selbst, daß du durch deinen heiligen Willen, und durch deinen einigen Sohn, samt dem heiligen Geist, alle geistliche und leibliche Geschöpfe geschaffen, und uns nach deinem Ebenbilde und Gleichniß gemacht, und ins Paradies gesetzet hast, woraus wir durch unsere Schuld gefallen sind.

Und wir danken dir, daß, gleichwie du uns durch deinen Sohn geschaffen, du auch also, aus wahrer und heiliger Liebe, womit du uns geliebet, diesen deinen Sohn, der da ist wahrer GOtt, in dem Leibe der reinen Jungfrau Maria die menschliche Natur hast lassen annehmen, und in diese Welt gebohren werden, damit du uns Gefangene durch sein Kreuz, Blut und Tod erlösen mögtest.

Und wir loben und danken dir, daß dieser dein einiger Sohn wiederkommen soll in der Glorie seiner Majestät, damit Er die Verdammten, welche nicht Busse gethan, und deine Macht nicht haben erkennen wollen, in das ewige Feuer sende; hingegen zu denen, welche dich erkannt, angebetet, und dir bußfertig gedienet haben, spreche: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, u. s. w.

Weil wir nun alle elende arme Sünder, und nicht würdig sind dich zu nennen, so flehen wir fußfällig, daß unser HErr JEsus Christus, dein geliebter Sohn, in welchem du dein Wohlgefallen hast, sammt dem Tröster dem heiligen Geist, dir für uns danke für alles, wie es dir gefällig ist, als welcher dir allezeit und zu allem gnug ist, durch welchen du uns auch so grosse Dinge erwiesen hast. Hallelujah!

Laß uns dich, HErr GOtt! alle lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seelen, aus ganzem Gemüthe, aus ganzem Verstand, und aus allen Kräften, aus ganzem Trächten, aus ganzer Neigung, aus unserm ganzen Innersten, aus allen Begierden, und allem Willen: Als der du den ganzen Leib, die ganze Seele, das ganze Leben uns allen gegeben hast, und noch täglich giebest; der Du uns geschaffen, erlöset, und allein durch deine Barmherzigkeit selig gemachet hast; der du uns jämmerlichen, elenden, stinkenden, undankbaren, unwissenden, bösen Menschen, alles Gute gethan hast, und noch thust.

So laß uns dann sonst nichts wissen, verlangen und wollen, als nur dich; und nichts gefallen und ergetzen, als nur du, unser Schöpfer, Erlöser und Heiland; du einiger

(a) Mit diesem Gebet beschleußt der Heilige seine erstere Regel.

niger wahrer GOtt, der du bist das volle Gut, das wahre und höchste Gut, und allein gut, freundlich und milde, liebreich und süß: der du allein bist heilig, gerecht, wahrhaftig, und recht; der du allein bist gütig, unschuldig, und rein; von dem, durch den, und in dem alle Vergebung, alle Gnade, und alle Glorie ist, der Bußfertigen, der Gerechten, und der Seligen, die deiner Freude theilhaftig sind im Himmel.

Es müsse uns dann kein Ding verhindern, abscheiden, oder aufhalten, dir, liebster HErr, an allen Orten, zu aller Zeit und Stunde, täglich und immerdar, wahrlich und demüthiglich, zu glauben, und dich zu lieben. In unsern Herzen laß uns dich halten, ehren, anbeten, dienen, loben und preisen, verherrlichen und hoch erheben, groß machen und Dank sagen, dich den Allerhöchsten ewigen GOtt, den Dreyeinigen und Einen, den Vater, und den Sohne, und den heiligen Geist, den Schöpfer aller Dinge, den Erhalter aller deren die in ihn glauben und hoffen, und ihn lieben, der da ist ohne Anfang und ohne Ende, unveränderlich und unsichtbar, unaussprechlich, unbegreiflich, unerforschlich, zu preisen und zu loben, herrlich und hoch erhaben, lieblich, liebenswürdig, ergetzlich, und allezeit über alles ganz begierlich in Ewigkeit.

Wir (a) loben, ehren und danken dir für alles, was du uns erwiesen hast, und bitten dich, daß du uns, deine arme Geschöpfe, mit dem gnädigen Angesicht deiner Erbarmungen ansehen, und deine Gnade über uns ergiessen wollest; damit wir in deiner Liebe bis zum Ende beständig bleiben, und allewege in Tugenden wachsen mögen, Amen.

Lob GOttes (b) wegen seiner Wahrheit und Treue.

10. Mein GOtt, mein HErr, du bist der Allertreueste, eine tiefe Wurzel der ewigen Wahrheit, beständig in allen deinen Wegen, Werken, Worten und Gedanken. Du bist wahrhaftig in deinen Werken und Worten, Rath und Gericht; und auch ein Quellbrunne der Wahrheit und der Gerechtigkeit: O wie so fest sind wir versichert von deinen Verheissungen! dann du belohnest deine Dienstknechte sehr weit über ihre Verdiensten, sehr weit über ihr Verlangen. O du mildreicher und mächtiger König! Alles was dir widerstehet, das überwindest du mit grosser Macht; dann du bist die Wahrheit, die alles überwindet. Wir setzen mehreren Glauben in deine blosse Worte, als in alle Weißheit, Kunst, Wissenschaft oder Vernunft der Menschen. Alles vergehet, aber von deinen Worten fället kein Buchstabe auf die Erde. Ja, wir mißtrauen uns selbst, wenn deine Zunge anders spricht. Kein Schmerz, kein Tod ist zu fürchten, wenn deine Wahrheit uns beschützet. Im Vertrauen auf deine Treue unterwinden wir uns grosser Dinge; ja, wir umarmen mit Liebe den bittern Tod. Wie so gerne, wie so liebreich, wie so freudig verschmähen deine starke Freunde alle Schmerzen? Und nehmen alle Marter und Quaal auf sich mit grosser Freude? O du ewige Wahrheit! wie so sehr mißfällt dir alle Lügen? Laß nicht zu, mein auserkohrner Vater! daß ich mit Betrug oder Falschheit beflecket werde; dann ich begehre vor dir zu wandeln in der Wahrheit. O du ewiges und herrliches Licht, das nimmer verfinstert! laß mich wandeln durch deine ver-

(a) Diesen §. finde im Lateinischen nicht.
(b) Dieses ist der 15. Psalm Francisci. im ersten Theil seines Psalmbüchleins. Den 10. Psalm kan man zu Ende der Vorrede zum zweyten Band dieser Lebensbeschreib. finden.

verklärende Schönheit, damit ich beschaue den Spiegel deiner durchläuchtigen Wahrheit. Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Lob GOttes (a) wegen seiner vollkommenen Liebe.

11. O wie so sehr liebst du uns? Wie hoch schätzest du uns, du allmächtiger erhabener HErr! wer kan solches vollkommen begreifen? Deine Liebe wird uns erzeiget, o du mildreicher GOtt, in der Grösse und Mannigfaltigkeit deiner Gaben. Du hast uns geliebet mit ewiger Liebe, dann du hast uns immerwährende Wollüsten im Himmel bereitet, NB. nicht aus einigen verdienstlichen Werken, sondern blos aus der unergründlichen Süssigkeit deiner Barmherzigkeit. O HErr! sehr sind wir schuldig dich zu lieben, süsser HErr! der du uns ohne Verdienste geliebet, und zum ewigen Gut verordnet hast.

Du bist vollkommen gut in deiner göttlichen Natur, der Vortreflichste, und von unbegreiflicher Vollkommenheit. Du bist denen, die dich lieben, ein Leben und eine vollkommene Ruhe, Vergnügung, Glorie und Krone. O ewige Liebe, o herzlicher Vater, laß mich dich lieben süssiglich, mächtiglich, brünstig. Laß mich schmecken, mit welcher unbegreiflicher Liebe du mich liebest, und allezeit in der Ewigkeit geliebet habest. Du hast deinen einigen Sohn für meine Sünden zum Bürgen gesetzet, und für meinen Tod den Tod schmecken lassen. Nun gieb mir, du Seelentrost, verleihe mir Verlangen für dich zu sterben, und dir allewege getreu zu dienen. Rühre und verwunde mein Herz, daß es in Liebe traure, weil ich dich mit meinen Missethaten beleidiget habe. Laß sich mein Herz in nichts erfreuen als in dir, und nichts lieben als dich, und was du liebest.

O herrliche, o vergnügende Liebe! wann werde ich trunken werden in dem Brunnquell deiner Wollüsten? Ohne dich bin ich nichts: Verleihe mir, daß ich dich herzlich liebe, und deiner im Himmel ewiglich geniesse. Dann du bist meine Hofnung, mein Liebster, mein Trost, meine Gnade, meine Hülfe, meine Glorie, meine Seligkeit. Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Lob JEsu (b) bey seiner Geburt.

12. O unbegreifliche Liebe der ewigen Weisheit! O tiefe Demuth der höchsten Macht! die uns gewürdiget herab zu steigen zu unserer Schnödigkeit. Heute, bey deiner Geburt, o HErr! sind aufgebrochen die Brunnen des grossen Meers, und übergeströmet die weite Röhren der Himmel. Heute eilen die Chöre des Himmels nieder zu steigen, weil das verlohrne Schaaf wieder gefunden ist. Heute begegnen einander die Barmherzigkeit und Wahrheit. Heute ist der Friede GOttes über alle Menschen aus dem Himmel gegeben. Heute ist erhöret das Schreyen der ersten Väter. Heute müssen wir uns erfreuen, daß der verlohrne Sohn ist wieder gefunden. Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes, der erhabene König, die hohe Rose, die sich zu mir erniedriget hat. Er ist mit meinem Kleid umhangen, und mit meinem Gürtel umgürtet.

Du

(a) Der 19. Psalm ibidem.
(b) Der 6. Psalm im zweyten Theil des Psalmbüchleins.

Du kommst, o Allersüssester! um ewiglich bey uns zu bleiben, und bringest mit dir die Wollüste des Himmels. Dennoch bist du der hochedle Sohn des höchsten Vaters, du umschleußt alle Dinge, und beschleußt sie in deiner Hand. Du bist der Abglanz der Herrlichkeit deines Vaters, das ausgedruckte Bild seiner Selbstständigkeit, du trägest alle Dinge durchs Wort deiner Kraft. Du bist das Wort GOttes, durch welches alle Dinge gemacht sind, welches wir glauben, loben, ehren und verkündigen. Du bist unser Leben, unsere Hofnung, unsere Liebe, unsere Süssigkeit und Glorie.

Du hast mein Herz durchschossen mit dem Pfeil deiner Liebe, ich kann sonst nichts lieben, als Dich, und an nichts gedenken, als an Dich, o du Allerschönster! Du hast mich umgeben mit den Armen deiner Liebe, ich bin bey Dir Tag und Nacht, geniessende deine Wollüste. Fliehet hinweg von mir alle böse Begierden, dann mein Liebster, im Fleisch gebohren, bringet mit sich alles, was man tugendhaft begehren mag. Er bringet mit sich die ewige Besitzungen, und Wollüste, welche allezeit währen sollen. Er bringet mit sich Vergnügungen, welche kein Herz begreifen kan. Ich will hinführo verschmähen alles was vergänglich ist, und JEsum, meinen Liebsten, allein in mein Herze schliessen.

Was sollte mir ermangeln, wenn ich Dich besitze, mein König, mein GOtt, meine Liebe, und meine Glorie. Mein Denken und mein Thun will ich richten nach deinem Willen, o Allerliebster! kein Ding soll so schwer oder schmerzlich seyn, daß ichs nicht ertragen wollte durch deine Liebe. O mein Paradieß, mein Leben, meine Süssigkeit, du bist das Mark meines Herzens, gieb daß ich dich nimmermehr verliere. O Liebe, brennende über alle Liebe, laß mich dich allezeit lieben, loben, ehren, und verherrlichen. Ehre sey dem Vater, rc.

Das zwölfte Capitel.

Von seinen innern und äussern Leiden und Proben.

1.

Da wir nun mit denen Nachrichten von dem Leben unseres lieben Francisci zum Ende eilen, müssen wir aufs letzte die Materie von seinen innern und äussern Leiden, und wie er sich dabey aufgeführet, berühren, massen er eben am Kreutz, wie unser HErr und Meister, sein Opfer seliglich vollendet hat. Droben in dem Kapitel vom Gebet haben wir schon von seinen Anfechtungen etwas erwehnet; jetzt wollen wir noch eins und anderes anführen von dem, was wir von seinen innern Leiden sonst beschrieben finden.

2. Einsmals rief er seinen Gesellen mitten in der Nacht, wie er durch feindliche Anfälle in innerlichen Leiden und Entsetzung war. Wie der Bruder kommt, erzehlet er, daß er die ganz Nacht in Unruh und zerschlagen gewesen. Er hätte gar nicht können schlafen, auch nicht können zum Gebet aufgerichtet stehen, weil, sprach er, so wohl mein Haupt als Beine zittern, es ist mir als wann ich Unkaut im Brod gegessen hätte.

Der Jünger sprach ihm nach Vermögen mitleidig zu. Aber darnach fand sichs, daß es nicht vom Brod sondern vom Feinde kam, der ihn durch GOttes Zulassung, wie einen andern Hiob, quälen wollte. Ich verspürete es, sagte darauf der heilige Mann, gestern beym Nachtgebet, daß der Feind herein kam. Er ist ein listiger Schalk, dann weil er meiner Seelen nicht schaden kann, so will er doch meinem Leibe seine Nothdurft nehmen, damit also meine Andacht und Herzensfreudigkeit gehindert und vermindert werde, und ich endlich murren möchte in meiner Krankheit.

Es scheinet so gar, daß der böse Geist ihm bisweilen leiblich erschienen sey. Dann in einer Unterredung mit dem Bruder Gielis, der auch öfters Anfechtungen zu haben pflegte, sagte er einsmals: des Teufels Gestalt ist so erschrecklich, daß, wo GOtt einem nicht beystünde, man könnte ihn kaum einige Minuten ohne zu sterben ansehen.

3. Wie er noch zu Portiuncula wohnete, gerieth er in einen Stand grosser Entblössung der empfindlichen Gnade, innerer Versuchungen, und so schwerer Leiden, daß er ganz von GOtt verlassen zu seyn meynete. Seele und Leib ward davon angegriffen, so daß er sich öfters von seinen Jüngern absonderte, weil er sich auch ihnen nicht so frölich zeigen konnte, als er sonst gewohnt war. Seine Leibesbetäubungen, Beten und Weinen, half nicht. Er mußte diese Trübsal und Leiden, zu seiner Seelen Reinigung, länger als zwey Jahre lang nacheinander tragen. Bis endlich, wie er einsmals im Gebet war, der Heiland JEsus im Geist zu ihm sprach: Weißt du nicht das Wort des Evangeliums, wo du Glauben hast als ein Senfkorn, und sprichst zu diesem Berge, hebe dich, und wirf dich ins Meer, so wirds geschehen. HErr, antwortete Franciscus, wer ist dieser Berg? Deine Versuchungen, sprach der Heiland. Er versetzte: So geschehe es dann, HErr, wie du gesagt hast. Und alsobald ist er völlig erlöset von allen Versuchungen und Leiden, als wenn er sie nie gehabt hätte.

4. Zu einer andern Zeit war er auch in schweren Proben und Leiden, daß er sich auch den Brüdern gar nicht frölich zeigen konnte, wie er sonst so gern that. So, daß er auch zu seinem Gesellen einmal sagte: Wenn die Brüder wüßten, wie viele und grosse Leiden ich von den bösen Geistern ausstehen muß, es würde keiner unter ihnen seyn, der nicht das größte Mitleiden mit mir haben sollte. Diese letztere Reinigung mußte er ohngefehr zwey Jahr vor seinem Ende durchpassiren.

5 Da er aber nun selbst die Kostbarkeit der Leiden erfahren hatte, konte er auch Mitleiden haben mit denen, die versucht wurden. Einsmals war ein Bruder fast in Verzweifelung, wegen seiner schweren Versuchungen, scheuete sich aber es dem Francisco zu entdecken, aus Furcht, er mögte ihm dann seine Liebe entziehen. Endlich geschichts, daß er bey dem heiligen Manne alleine sitzende, mit bedrücktem Gemüth spricht: Bete für mich, guter Vater! dann ich weiß, daß es dir wohl bekannt seyn wird, daß ich über mein Vermögen versuchet werde. Franciscus antwortete: Mein lieber Sohn! fürchte und betrübe dich nicht. Glaube mir, daß ich dich jetzt mehr für einen Dienstknecht GOttes halte; und ich dich, je mehr du versuchet wirst, desto mehr lieb habe, und du so vielmehr von GOtt geliebet wirst. Ich sage dir, daß sich keiner für einen Knecht GOttes halten muß, wo er nicht zuvor wohl durch Versuchungen und Trübsal durchgegangen

gangen ist. Dann die Versuchung ist gleichsam das Pfand und Trauring, wodurch der HErr sich mit der Seele seiner Diener vermählet. Viele rühmen sich von vielen Verdiensten, und erfreuen sich, daß sie ohne Anfechtungen leben: Weil sie aber vor dem ersten Anfall erschrecken würden, so müssen sie wissen, daß GOtt, wegen ihrer grossen Schwachheit, sie in keine Versuchung gerathen lässet. Selten läßt GOtt heftige Kämpfe kommen, als wo bewährte Tugend ist.

6. Wie auf eine Zeit sein treuer lieber Bruder Leo in schweren innern Leiden war, und wohl gern eine Zeil von Francisci eigener Hand zu seinem Trost und Stärkung gehabt hätte; und er aber wegen Blödigkeit solches nicht sagen durfte: so erkannte doch der heil. Franciscus solches sein Begehren im Geist, und gab ihm folgendes Brieflein, welches er mit dem Buchstaben Tau unterzeichnet, und ein Mittel war, wodurch Leo von aller Noth befreyet ward: Der HErr segne dich, und bewahre dich! der HErr zeige dir sein Angesicht und erbarme sich deiner! der HErr wende sein Angesicht zu dir, und gebe dir Frieden! der HErr segne den Bruder Leo! T.

7. Zu des heiligen Francisci inwendigen Leiden mögen wir auch mit Recht diejenige rechnen, welche er allgemach, und sonderlich in den letztern Jahren, von denen bekam, die seine Jünger hiessen, aber nicht gerade in seinen Fußstapfen wandelten. Seine erstere Jünger waren fast alle einfältige und völlig Gottergebene Seelen. Wie aber die Zahl groß ward, und auch kluge gelehrte Leute mit herbey kamen, da brach allmählig der Verfall ein. Man wollte entweder durch scheinbare Glossen, des Francisci Ordnungen dem Unglauben was commoder machen, oder man that gar eins und anders aus der Regel aus, welches ihnen nicht anstund. Worauf der heilige Mann zielende irgendwo sagt: Diese Vorsteher meynen GOtt und mich zu betriegen. Damit aber alle Brüder es wissen, so will ich, daß im Anfang und zu Ende unserer Regel geschrieben werde, daß die Brüder verbunden sind das heilige Evangelium unsers HErrn JEsu Christi aufs genaueste zu halten. Und damit sie keine Entschuldigung haben, wegen dessen das ich ihnen verkündiget habe, und verkündige das, was GOtt zu ihrem Heil in meinen Mund gelegt, so will ichs ihnen mit meinem Thun und Leben beweisen vor GOtt, und durch seine Hülfe ewiglich halten.

8. Wenn er sahe oder hörete, daß einige Brüder kein gut Exempel gaben, verursachte es ihm so eine empfindliche Herzenstraurigkeit, daß auch sein armer Körper darunter litte. Wie er einsmals solcher Ursache wegen sonderbar bedrückt im Gemühte war, und im Gebet diese Familie dem Vater der Barmherzigkeit anbefahl, bekam er vom HErrn diese Antwort: Sage mir, du armes schlechtes Männlein, [Homuncio] warum bist du so gestöret und betrübt? Meynest du daß ich einen solchen Hirten über diese Heerde gesetzet habe, daß ich selbst der Oberhirte nicht geblieben wäre? Darum hab ich eben dich, der du ein ungelehrter schlechter Mensch bist, darzu verordnet, damit der Nutzen, so ich durch dich schaffe, nicht der menschlichen Weißheit, sondern der Gnade von oben zugeschrieben werde. Wer hat den Menschen Busse gegeben, und wer gibt das Vermögen beständig zu bleiben? Dich habe ich ihnen zum Zeichen gesetzt, damit sie auch die Werke, die ich in dir wirke, in sich wirken [lassen]. Und die durch den Weg wandeln, werden mich haben, und werden Ueberfluß haben. Ich habe sie geru-

sen, ich will sie bewahren. Und wo einer fällt, so will ich einen andern an seine Stelle setzen. Sind sie noch nicht gebohren, so will ich sie lassen gebohren werden, u. s. w.

9. Nachdem er diese Stärkung vom HErrn bekommen hatte, ward seine Traurigkeit sehr gemässiget, wiewohl er bey eräugnenden Gelegenheiten noch öfters Anfälle davon hatte; er faßte sich aber, und sagte: Ich habe geschworen, daß ich halten will die Rechte deiner Gerechtigkeit. Darzu sind die Brüder sowohl verbunden als ich. Sie wissen was sie thun und lassen sollen, nichts fehlet uns, als daß wirs mit dem Werk beweisen. Ich bin ihnen weiter nichts schuldig, und dazu hab ich mich dem HErrn verbunden, als daß ich täglich für sie bitte, und ihnen ein gutes Exempel gebe.

10. Droben (a) haben wir gesehen, daß der liebe Mann schon frühzeitig sein Vorsteheramt niedergelegt. Dis that er nun theils aus Liebe zur Unterthänigkeit, theils wegen Leibeskränklichkeit, am meisten aber wohl darum, weil allmählig der Verfall schon einrisse, und Fleisch und Vernunft den einfältigen Glaubensweg vor zu schmal und impracticabel hielte, wie wir droben schon zum theil gesehen, und auch aus seiner folgenden Erklärung gnugsam erhellet.

11. Ein einfältiger Bruder fragte ihn mit betrübtem Herzen: Warum er sie doch so dran gäbe, eben als wenn sie ihn nichts angiengen, und setzte das Regiment der Brüder in die Hände anderer? Worauf er zur Antwort gab: Mein Sohn, ich liebe meine Brüder, so viel ich kan; ich würde sie aber als meine eigene Kinder wohl mehr lieben, wenn sie meine Vermahnung nnd Fußstapfen folgeten, und würde mich ihnen nicht fremde machen. Es sind aber einige Vorsteher, die ihnen allerhand alte Exempel vorhalten, und wenig aus meinen Ermahnungen machen, wie übel sie aber darin handeln, wird der Ausgang klärlich zeigen.

12. Gleichwie unser lieber Franciscus durch innere Leiden und Proben geläutert, also ist er auch durch mancherley äussere Trübsal, Schmerzen und Krankheiten bewähret worden. Er achtete aber seine eigene Krankheiten fast nichts, und nahm mit JEsu, und wegen der in ihm erfahrenen Süssigkeit, alle Bitterkeit des Fleisches als eitel Süssigkeit an. Er war manches Jahr krank bis in seinen Tod, stunde grosse Schmerzen aus in fast allen innern Theilen seines Körpers, den er öfters gar zu streng hielte; sonderlich hatte er langwierige und schmerzliche Augenkrankheiten, daß es manchmal gar schiene, er würde blind werden, welche durch vieles Weinen, wo nicht verursachet, doch wenigstens grösser gemachet wurden. Er klagte aber nimmer, sondern vereinigte sich mit GOttes Wohlgefallen, wollte auch nicht Arzeneyen, bis es ihm der Gehorsam auferlegte.

13. Einsmals, wie der Arzt, der seine Augen curiren sollte, zu ihm sagte: Er müsse sein Weinen nachlassen, oder er würde sein Gesicht gänzlich verlieren, gab er zur Antwort: Bruder Arzt, wir müssen aus Liebe zu dem Licht, das wir mit den Fliegen gemein haben, das Gesicht des ewigen Lichts im geringsten nicht zurück setzen. Dann der Geist hat sein Licht nicht empfangen um des Fleisches willen, sondern das Fleisch ist schuldig den Geist zu dienen.

Und

(a) Cap. 9. §. 10.

Und wie er, nach damaligem Gebrauch, mit einem glühenden Eisen, seiner Augen wegen, sich hinter den Ohren mußte einstechen lassen, war zwar seine Natur Anfangs etwas schüchtern; er bat aber zu GOtt, daß es ihm belieben mögte, die Hitze des Feuers zu mässigen. Nach der Operation sagte er zu seinen Jüngern: Lobet den oberſten HErrn, dann ich sage euch fürwahr, daß ich weder Hitze des Feuers, noch Schmerzen im Fleisch gefühlet habe. Und zum Arzt sagte er: Ists nicht gnug, so stecke das Eisen abermals hinein. Dann er war zu solcher Reinheit gelanget, daß das Fleisch mit dem Geist, und der Geist mit GOtt, in wunderbare Frölichkeit miteinander übereinstimmeten.

Wir wollen aber hier von seinen Leibeskrankheiten und Leiden weiter nichts gedenken, weil es in beyden folgenden Kapiteln davon zu reden Gelegenheit geben wird.

Das dreyzehnte Capitel.

Von seinen sehr schmerzlichen Krankheiten in seinen letztern Jahren. Erlangt völlige Versicherung des ewigen Lebens. Wird sehr brünstig zu GOttes Lob und Liebe. Und leidet alles mit größter Gedult.

I.

Es wird den Umständen nach etwas mehr als zwey Jahr vor des heiligen Mannes seeligen Absterben geschehen seyn, daß er zu St. Damian war, wo die heil. Clara wohnete, er hielte sich daselbst in einem schlechten abgesonderten Hüttgen wohl funfzig Tage lang auf, in vieler Kränklichkeit und jämmerlichen Augenschmerzen, so daß er auch in vierzig Tagen lang kein natürliches Licht ansehen konte; wobey auch noch andere feindliche Proben kamen. Er konte weder des Tages noch des Nachts einige Ruhe haben um zu schlafen oder zu beten. Wie der liebe Mann in diesen langwierigen Trübsalen sich befand, sagte er in einer Nacht zum HErrn mit erweichtem Gemüth: O HErr JEsu Christe! du guter Hirte, der du uns unwürdigen Menschen bewiesen hast deine grosse Barmherzigkeit, verleyhe mir armes Schäflein deine Gnade, daß ich doch in keiner Trübsal oder Leiden von dir möge geschieden werden! alsbald ward ihm im Geist geantwortet: Francisce, erfreue dich und sey frölich in deinen Krankheiten und Trübsalen, ich habe dir versprochen und halte dir den Schatz des ewigen Lebens, und versichere dich, daß du den besitzen sollt in alle Ewigkeit: Und diese Trübsal und Krankheit soll dir dieses Schatzes ein Unterpfand seyn.

2. Wie sein Geselle Leonard des Morgens früh zu ihm herein kommt, sprach er zu demselben: wenn der Kayser einem seiner Knechte ein Königreich gäbe, sollte sich der Knecht nicht sehr mögen erfreuen? Und wenn er ihn selbst zum Kayser machte, würde er dann nicht noch mehr erfreuet seyn? Und sagte weiter: Darum muß ich mich hinführo erfreuen in meinen Krankheiten und Trübsalen, und mich in dem HErrn stärken, und allezeit Dank sagen GOtt dem Vater, und seinem einigen Sohne, unsern HErrn JEsu

zu Christo, und dem heiligen Geist, für so grosse Gnade, die er mir erwiesen hat, daß er nemlich mich seinen unwürdigen Dienstknecht, noch im Fleisch lebende, versichert seiner Glorie und ewigen Königreichs.

3. Wie Franciscus zu Mittag bey der heil. Clara speisen sollte, und kaum einige Mund voll gegessen hatte, hub er sein Angesicht gen Himmel, und blieb lange wie bestürzt stille stehen, und wie er wieder zu sich selbst kam, rief er über laut: Laudato sia lo Signore! das ist: Der HErr sey gelobet! Plötzlich stund er auf vom Tische, und setzte sich auf die Erde, und blieb einige Stunden lang in Entzückung. Wie darnach sein Geselle ihn bestrafte, daß er am Tisch so laut gerufen, und sich sonst so ungewöhnlich auf die Erde gesetzt hatte, entschuldigte er sich, daß er wegen innerer Freude sich nicht hätte enthalten können. Und so blieb er in dieser grossen Freude acht Tage lang, daß er fast nicht anders sagte als: Der HErr sey gelobet!

4. Darnach sagte er, ich will zu GOttes Ehren, und meines Nächsten Erbauung ein Lobliedlein machen von den Geschöpfen GOttes, die wir täglich brauchen, und durch deren Mißbrauch und Undankbarkeit das menschliche Geschlecht seinen Schöpfer sehr erzürnet. Und darauf schrieb er seinen so genannten Sonnengesang in italiänischer Sprache, welches Lied der Bruder Pacificus, der ein guter Sänger war, lernen und singen mußte, es lautet zu Teutsch:

„Allerhöchster, Allmächtiger guter HErr, dir sey Lob, Glorie, Ehre und aller Preiß. Dir allein muß solches dargebracht werden, und kein Mensch ist würdig dich zu nennen.

„Sey gelobet HErr GOtt wegen aller deiner Geschöpfe, und insbesonder wegen unsers prächtigen Bruders der Sonne, welche durch ihr Licht den Tag machet, und uns erleuchtet: er ist schön und strahlende, und hat einen grossen Glanz, und ist von dir, o HErr! eine Abbildung.

„Mein HErr, werde gelobet wegen der Schwester, des Monden und der Sternen, welche du am Himmel geschaffen hast klar und schöne.

„Mein HErr werde gelobet wegen des Bruders des Windes, der Luft, der Wolken, der Heiterkeit, und wegen aller Jahrszeiten, wodurch er allen Kreaturen die Nahrung verschaffet.

„Mein HErr werde gelobet wegen der Schwester des Wassers, welches zu vielem nützlich, demüthig, köstlich und keusch ist.

„Mein HErr werde gelobet wegen des Bruders des Feuers, wodurch er die Nacht erleuchtet, dasselbe ist schön roth, lustig, scharf und stark.

„Mein HErr werde gelobet wegen unserer Mutter der Erden, welche uns träget, und nähret, und mancherley Früchte hervor bringet, Blumen und Kräuter von verschiedener Farbe.„

Fol-

Folgendes schrieb Franciscus noch hinzu bey Gelegenheit eines Streits zwischen dem Bischof und dem Potestat zu Assise, den er beylegte:

„Mein HErr werde gelobet wegen derjenigen, die um der Liebe willen die Beleidigungen vergeben, und geduldig tragen die Schwachheiten und Trübsalen. Selig sind die, welche im Frieden aushalten, dann sie werden gekrönet werden, von dir dem Allerhöchsten.

Folgenden letzten Absatz sagte Franciscus noch hinzu auf seinem Todbette.

„Mein GOtt werde gelobet wegen unserer Schwester des Todes, dem kein Lebendiger entfliehen kann. Wehe denen, welche in tödtlichen Sünden sterben. Selig aber die, welche in der Stunde ihres Todes sich gleichförmig finden deinem heiligsten Willen; dann solchen kann der andere Tod nicht schaden. Lobet und benedeyet meinen HErrn, saget Dank und dienet ihm alle Geschöpfe, mit grosser Demuth.„

5. Hier sollte nun Zeit und Ort seyn, daß wir auch erzehleten, wie ihm zwey Jahr vor seinem Ende, nach umständlichem Bericht des frommen Bonaventuræ und der andern Autoren, der Heiland, in der Gestalt eines am Kreutz hangenden Seraphs erschienen, und seine heilige fünf Wunden, auf dem Berg von Alverna (a) eingedrücket habe. Unter den römisch Katholischen darf keiner an der Wahrheit solcher Geschichte zweifeln; unter Protestanten aber finden solche Sachen selten Glauben. Wir lassen einem jeden sein freyes Urtheil über. Es mag nun dieses entweder im Gesicht, oder auch so äusserlich ihm geschehen seyn, oder nicht, so bleibet doch gewiß genug, daß dieser Mann die Mahlzeichen des HErrn JEsu an seinem Leibe getragen habe.

6. Einmal, um diese Zeit, war das Feuer göttlicher Liebe in dem Herzen Francisci sonderlich brennende, welches seinen Geist, in dem sonst erstorbenen Leib, recht erneuerte und lebhaft machte. So daß er öfters zu den Brüdern sagte: Ihr Brüder, lasset uns nun anfangen, dem HErrn unserm GOtt zu dienen, dann bis daher sind wir noch wenig gefördert. Es war, als wenn er wiederkehrete zu den allergeringsten Diensten, und ersten Uebungen der Verleugnung, sein Leib war erkränket, sein Wille aber stark und brünstig. Seine Natur aber war dermassen dem Geist unterthan, daß sie nicht nur nicht mehr widerstrebte, sondern es schien, daß sie dem Geist zuvor laufen wollte.

7. Es fiengen aber auch an seine Schwachheiten sich zu vermehren, und er so mancherley Krankheiten zu bekommen, daß er kaum ein einiges Glied ohne die gröste Schmerzen rühren konnte, er hatte Schmerzen im Magen, Milz, Leber und andern innern Theilen, und ward allmählig (b) so ausgezehret, daß das Fell wie an den Knochen hieng, es war gerade, als wenn man einen andern Hiob gesehen hätte, bey dem allen aber war er

(a) Allem Ansehen nach ist ihm eben um diese Zeit daselbst die Gnade wiederfahren, von welcher oben Kap. X. Meldung geschehen.

(b) Franciscus von Sales schreibt diese Auszehrung, dieses Kränkeln, diese Schmerzen, ja den erfolgten Tod unsers Francisci selbst, blos dem innern Brand der göttlichen Liebe zu. De Amore Dei, Lib. VII. Cap. 10. & 11.

er überaus gelassen; die Krankheiten nannte er keine Leiden, sondern seine liebe Schwestern. Wie er einsmals in bittern Schmerzen lag, sahe ein guter einfältiger Bruder, daß es seiner Natur schwer fiele, sagte deswegen zu ihm, er möchte doch den HErrn bitten, daß er was gelinder mit ihm handelte. Wie der heil. Mann solches hörete, sprach er: wenn ich deine einfältige Lauterkeit nicht kennete, ich würde von nun an deine Gesellschaft gar nicht mehr haben wollen, weil du dich unterwindest die Gerichte GOttes zu tadeln. Und ob gleich der gute Mann durch die langwierige Krankheit gar ausgezehret war, so richtete er sich doch dasmal, in seinem Ernst, auf, und warf sich auf die Erde, daß ihm die Knie zusammen schlugen, und sprach zum HErrn: Mein HErr und mein GOtt, ich danke dir für alle meine Schmerzen und Krankheiten, und bitte dich, wenn es dir also gefällig ist, daß du sie noch hundertfältig vermehren wollest. Dann das ist mir am allervergnügensten, daß du mich hier mit Leiden züchtigest, ohne Verschonen, dann die höchste Fülle meines Trostes stehet hierin, daß dein Wille vollbracht werde.

8. Wie er aber wegen grosser Schmerzen nicht konte schlafen, und sahe, daß die Brüder seinentwegen viel Mühe und Verstreuungen hatten, so sagte er einsmals in mitleidiger Sanftmuth zu denen, die um ihn waren: Meine liebste Brüder und Kinder, laßt euch die Bemühung, die ihr mit mir habt, doch nicht verdriessen, dann der HErr wird für mich, seinen armen kleinen Knecht, euch wieder ersetzen die Frucht eurer Arbeit, sowohl in dieser als in der zukünftigen Welt, da ihr durch die Beschäftigung mit meiner Krankheit für euch selbst nicht habt wirken können. Ja, ihr werdet hierdurch mehr gewinnen, als wenn ihr für euch selbst arbeitet.... Ihr werdet auch sagen, wir wenden viele Kosten auf dich, aber der HErr wird für mich Bürge bleiben. Welches Franciscus so aus Liebe zu ihnen sagte, damit er sie aus der Kleinmüthigkeit was aufrichten mögte.

Das vierzehnte Capitel.

Auf seinem Todbette beschreibt er einen würdigen Vorsteher an seiner Statt. Machet seinen letzten Willen kund. Ist freudig im Leiden. Siehet den Tod unerschrocken entgegen. Segnet und tröstet seine Jünger. Und stirbt seeliglich.

I.

Wie es immer näher zum Ende eilete mit unserm Heiligen, sprach einesmals ein Bruder zu ihm: Vater, du wirst bald zum HErrn übergehen, und diese Familie, die dir nachgefolget ist, wird in diesem Thränenthal bleiben, so benenne uns dann doch einen unter uns, auf den dein Gemüth beruhen könne, dem wir die Last eines allgemeinen Vorstehers auflegen können. Der heilige Mann seufzete zu jedem Worte, antwortete darnach, und sprach: „Mein liebes Kind, eines so grossen Heeres würdigen Führer, und einer so ausgebreiteten Heerde treuen Hirten, kenne ich keinen. Ich will

will euch aber einen abmahlen, in welchem hervor leuchtet, wie der Führer und Hirte dieses Volks beschaffen seyn müßte: der Mensch müßte haben ein ernsthaftes Leben, eine grosse Bescheidenheit, ein löbliches Gerüchte, ohne Privat-Zuneigungen, damit er durch eine partheyliche Liebe den ganzen Haufen nicht ärgere. Er muß ein Freund seyn des heiligen Gebets, doch also, daß er gewisse Stunden seiner eigenen Seele, und andere der ihm vertrauten Heerde widme. Des Morgens muß er eine geraume Zeit zum Gebet anwenden, befehlende sich selbst und seine Schäflein herzlich der göttlichen Beschirmung. Nach dem Gebet stelle er sich den andern dar, daß er sich von einem jeden lasse zupfen; daß er einem jeden antworte, tröste, ermahne, mit Demuth, Liebe, Gedult, und Sanftmuth, nach dem es Noth ist. Er muß kein Annehmer der Personen seyn, auch nicht die Schlechten, Ungelehrten geringer achten, als die Weisen und Gelehrten, Und wenn er auch selbst mit Weißheit mögte begabet seyn, so soll er dennoch mehr im Gottseeligen Wandel, das Bild der Einfalt, der Gedult und der Demuth von sich leuchten lassen; und andere mehr mit seinem Vorbild, als mit seinen Worten erbaue. Er sey ein Verschmäher des Geldes.... Er sey kein Büchersammler, lege sich auch nicht viel aufs Studiren, damit er nicht seinem Amt entwende, was er dem Studiren giebet. Er tröste die betrübten und versuchten Brüder, damit sie nicht in Verzweifelung umkommen. Damit er die Frechen zur Sanftmuth erweiche, so beuge er sich selbst, und lasse von seinem Recht was nach, damit er die Seelen gewinne. Denen vom Wege Abgewichenen, öffne er, als verlohrnen Schäflein, die Eingeweide der Gütigkeit, und weigere nimmer sie mit Barmherzigkeit und Mitleiden wieder anzunehmen. Einen solchen sollen alle Brüder ehren, und ihm in allem die Nothdurft besorgen. Er aber soll sich keine Ehre gefallen lassen, auch sich nicht mehr ergetzen im Ansehen und Gunst, als in Unrecht und Schmach; so daß die Ehre ihn nicht verändere als nur zur Besserung... Es liegt ihm sonderlich ob, das Heimliche, das im Gewissen versteckt wird, zu erforschen, und die Wahrheit heraus zu locken. Die Beschuldigungen, die ihm angebracht werden, soll er anfänglich alle verdächtig halten, bis er nach fleissiger Untersuchung die gewisse Wahrheit erfähret. Er soll den Vielschwätzern kein Gehör geben, noch ihnen leicht glauben, wo sie andere beschuldigen. Ein solcher muß er endlich seyn, der nicht, um seine Ehre zu erhalten, von der Gerechtigkeit und Billigkeit abstehe und nachgebe; doch also, daß er wegen zu grosser Strenge keine Seele tödte, noch wegen zu grosser Gelindigkeit keine Trägheit entstehe.... Also, daß er von allen gefürchtet, und von allen, die ihn fürchten, geliebet werde. Sein Amt aber soll er ihm mehr eine Last als eine Ehre zu seyn achten.... Sehet, ein solcher müßte der Vorsteher seyn."

2. Ich habe diese Beschreibung eines tüchtigen Vorstehers, so unser lieber Franciscus auf seinem Todbette gemacht, nicht gescheuet so weitläuftig anzuführen, weil man ja auch heut zu Tage dergleichen Vorgänger der Heerde zu wünschen und zu erbitten hätte; und es auch denen andern, die jetzt Hirten und Seelsorger heissen, noch zum Spiegel dienen könte, wo sie sonst Verlangen hätten, ihr Amt und Namen würdiglich zu führen.

Einsmals wie Franciscus sich so heftig erbrechen mußte, daß man meynete, es würde alles, was im Leibe war, mit dem Athem zugleich weggehen, und er endlich die ganze Nacht nichts anders als Blut ausgespien hatte, so daß man nicht anders meynete,

nete, als sein Ende wäre vorhanden: thaten seine Jünger, die gegenwärtig waren, recht kläglich über diesen Verlust, baten ihren Vater endlich, er mögte sie doch zu guter letzt segnen, und ihnen ein Wort zum Andenken sagen; Er ließ den einen Bruder, Benedictus von Pyratro, herbey rufen, und sagte, weil ich meiner Krankheit wegen nicht reden kan, so schreibe kürzlich meinen Willen, und wie ich meine Brüder segne: 1. Zum Zeichen und Andenken meines Segens und Testaments laß sie einander allezeit lieben, wie ich sie geliebet habe, und noch liebe. 2. Laß sie allezeit lieben und bewahren meine geehrte Frau die Armuth. 3. Laß sie allezeit ihren Vorgesetzten treulich unterthänig seyn. Es segne und bewahre sie der Vater, der Sohn, und der heilige Geist! Amen.

4. Nachhero hat Franciscus auch ein Brieflein, und einen kleinen Gesang an die heil. Clara und ihre Mitschwestern zum Trost Gesandt, welche seiner tödtlichen Krankheit wegen sehr betrübt waren. Auch soll er um diese Zeit geschrieben oder dictiret haben einen grossen Brief, an alle Christgläubige, der gewiß vieles erbauliches in sich hält.

5. Also tödtlich krank hat er einige Zeit gelegen zu Assise, in des Bischofs Pallast. Nun ließ Franciscus sich öfters von seinen Jüngern zum Lobe GOttes vorsingen, damit er seinen Geist in GOtt erfreuen, und aufrichten mögte unter denen immer zunehmenden grossen Schmerzen und Krankheiten. Worüber er von dem schwülstigen Vorsteher, (wovon droben (a) ein mehreres gesagt) Namens Helias, erinnert wurde, unterm heuchlerischen Vorwand, daß die Leute dadurch mögten Anstoß nehmen, und die Hochachtung, so sie gegen ihn hätten, fallen lassen, wenn sie höreten, daß er so sünge. Dann würden sie sagen, wäre der Mann heilig, so würde er in der schweren Krankheit an den bittern Tod gedenken, und anstatt des Singens wohl seufzen und weinen. Franciscus sagte darauf: Ob er sich nicht erinnerte, wie ihm zwey Jahr vorher, wie sie beyde zu Fulgineo gewesen, vom HErrn wäre kund gethan, daß er nur noch zwey Jahr zu leben hätte. Und sagte: schon vor selbiger Zeit hab ich Nacht und Tag nach meinem Ende verlanget, und von der Zeit an, hab ich noch mehr und täglich meinen Todestag betrachtet. Endlich fügte er hinzu, mit grosser Brünstigkeit seines Geistes: O lieber Bruder! laß mich in dem HErrn mich erfreuen, und ihn loben in meinen Krankheiten. Dann durch die Mitwirkung der Gnade des heil. Geistes bin ich dermassen verbunden und vereiniget mit meinem HErrn, daß ich durch seine Gnade wohl frölich seyn mag in dem Allerhöchsten.

6. Wenige Tage vor seinem Ende kam auch ein gewisser ihm gewogener Arzt ihn zu besuchen, wie er noch zu Assise lag. Franciscus fragte denselben: Was dünket dich von dieser Wassersucht, woran ich jetzt so krank liege? Wie dieser nun so blöde darauf antwortete: Durch GOttes Hülfe wirds gut mit dir gehen. Versetzte Franciscus mit frölichem Gemüth: Sage mir nur die Wahrheit teutsch, was dich dünket, fürchte dich nicht, dann durch die Gnade GOttes bin ich nicht kleinherzig, daß ich den Tod fürchten sollte. Durch die Mitwirkung der Gnade des heil. Geistes hange ich dermassen meinem HErrn durch die Vereinigung an, daß meine Freude im Sterben und im länger Leben einerley ist. Darauf sagte der Arzt offenbarlich: Pater! nach unserer natürlichen Kunst, ist

(a) Zu Ende des VI. Cap.

ist deine Krankheit ungenesbar. Da streckte Franciscus, auf seinem Bette liegende, mit grosser Andacht und Ehrfurcht, seine Hände aus zum HErrn, und sagte mit grosser Freudigkeit des äussern und innern Menschen: Willkomm müsse seyn, meine Schwester, der Tod!

7. Darnach sagte zu ihm einer seiner Brüder: Vater! dein Leben und Wandel ist uns ein Licht und Spiegel gewesen, und zwar nicht nur den Brüdern allein, sondern der ganzen Kirchen, und also wirds auch dein Tod seyn. Und ob gleich dein Tod uns eine Ursache grosser Traurigkeit ist, so wird er dir doch eine Ursache des Trostes und der ewigen Freude seyn. Dann du wirst von schwerer Arbeit zur Ruhe, und von vielem Jammer und Versuchungen zum ewigen Frieden gelangen, u. s. w. Darnach fügte er noch hinzu: Lieber Vater! wisse für gewiß, daß du, nach Aussage der Aerzte gar nicht lange mehr leben könnest. Solches sage ich darum, damit dein Geist sich stärke, und du dich allewege innerlich und äusserlich in dem HErrn erfreuen mögest, und also die Brüder, die dich besuchen, erbauet werden, zum ewigen Andenken deines Todes und deines Lebens. Ob nun wohl Franciscus sehr matt und krank war, dennoch zeigete er, daß er aus dieser Ermahnung eine neue Freude in seinem Herzen fühlete, und dankete GOtt mit grosser Brünstigkeit, sagende: Wenns dann dem HErrn beliebet, daß ich bald sterben soll, so rufet mir meine lieben Söhne, den Bruder Engel, und den Bruder Leo, daß sie mir vorsingen von der Schwester dem Tode. Sie sungen dann den oben angeführten Sonnengesang, da er dann erst diesmalen den letzten Vers: Sey auch gelobet, O HErr! wegen unserer Schwester, dem leiblichen Tod, &c. hinzu gesetzt hat.

8. Hernach ließ sich der tödtlich kranke Mann aus der Stadt Assise nach Portiuncula hintragen, weil er daselbst gern sein Leben endigen wollte. Wie er etwas ausser der Stadt hinaus war, wollte er, daß man ihn mit dem Bette, worauf er getragen ward, sollte umkehren, damit er die Stadt konnte sehen. Darauf sprach er: Gesegnet sey diese Stadt von dem HErrn! dann durch dich und in dir werden viele Seelen erhalten werden, und viele Dienstknechte des Allerhöchsten werden in dir wohnen, und aus dir werden viele Gerechten erwehlet werden zum ewigen Königreich.

9. Nach Portiuncula kommende, ließ er einsmals des Morgens frühe alle seine Brüder zu sich fordern, weil er aber einige Zeit blind gewesen, konnte er sie nicht ansehen. Er legte aber einem jeden seine Hand auf, und segnete sie alle, so wohl gegenwärtige als abwesende. Mit sonderbarer Distinction segnete und recommendirte er seinen ersten Jünger den Bruder Bernard. Ließ sich auch Brod reichen, und zu Stücklein brechen, weil er selbst nicht so viel Vermögen mehr hatte, segnete es, und gab mit seiner sterbenden Hand einem jeden ein Stücklein zum Zeichen der Liebe.

10. Darnach wie er merkte, daß sein Abschied immer näher herzu kam, tröstete er die Brüder wegen seines Abschiedes, und ermahnete sie aus Liebe treu zu bleiben in der Gedult, Armuth, Glauben, und Gehorsam des heil. Evangeliums. Legte seine Hände kreuzweis übereinander auf seine Brust, und sprach: Lebet wohl, und im Frieden, ihr alle meine lieben Kinder bleibet alle beständig bis zum Ende in der Furcht GOttes. Und

weil Trübsal und Versuchungen vorhanden sind, so sind die seelig, die beharren bis zum Ende, in dem was sie angefangen. Ich aber gehe zu GOtt, dessen Gnade ich euch alle befehle. Ich habe das Meine gethan, was euch zu thun stehet, das lehre euch Christus!

11. Nach dieser Ermahnung mußte man ihm vorlesen die Materie vom heil. Abendmahl aus dem Evangelisten Johanne. Aufs letzte sprach er noch den ganzen 142 Psalmen: Ich will zum HErrn schreyen mit meiner Stimme, u. s. w. Und wie er den letzten Vers gesagt: Führe meine Seele aus dem Kerker heraus, daß ich bekenne deinen Namen; die Gerechten warten auf mich, daß du mir wohl thust. Da gieng diese edle heilige Seele aus dem Kerker des Leibes aus, und ward verschlungen in den Abgrund göttlicher Klarheit, empfangende die Krone des ewigen Lebens. Er starb im Jahr 1226, den 4ten October, im 45sten Jahr seines Alters, und 20 Jahr nach seiner Bekehrung.

Auf des H. Francisci Grabstein setzet Ioh. Angelus dieses Reimlein:

Hier liegt ein Seraphin, mich wundert wie der Stein/
Bey solchem Flammenfeuer, noch ganz kann blieben seyn.



Aus-



Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen, XVII. Stück:

in sich haltend

die Leben einiger Erstern Gesellen Francisci

Leben Gielis Kap. III. am Ende;

Una Uni. Eine Einem.

Vor-



Vorbericht.

1.

Was ich droben bey dem Leben Francisci zum Vorbericht gesagt habe, gehöret überhaupt mit hierhin: massen diese und einige andere seiner ersten Nachfolger in einem Geist mit demselben gewandelt; und wir auch zu diesem Auszug eben dieselbe Bücher gebraucht haben. Nur wollte man hier folgendes noch überdem erinnern.

2. Wenn man hier, oder sonst wo in diesen Lebensläufen, von Entzückungen, oder andern ausserordentlichen Gnadengaben und Führungen etwas antrift, so denke niemand, ob wollte man in dergleichen Sachen die Heiligkeit solcher Menschen suchen oder setzen: Keinesweges. Erleuchtete wissen schon, an welchen Ort sie solche Gnadengaben sollen hinbringen; überhaupt siehet man nur auf den Grund der Sache selbst, und verherrlichet die Mildigkeit des gütigsten GOttes, in seinen vielen und mancherley Gaben und Ausflüssen. Welch ein Gut muß das seyn, das den Pilgern schon auf so unendlich verschiedene Arten sich mittheilet, und durch einige Tröpflein seiner Güte so überschwenglich erfüllen kann! In denen besondern Zeiten der gnädigen Heimsuchung GOttes, lässet der HErr die Verkündigung seiner Wahrheit öfters begleitet gehen, mit sonderlichen in die Augen laufenden Thaten, und Ausflüssen seiner Gnadengaben; um nemlich dadurch der Hauptsache ein Gewicht zu geben, und die Aufmerksamkeit der Menschen aufzuwecken.

3. Wir gestehen auch gern, daß die äussere Lebensart, und das Verhalten Francisci und seiner Jünger sonderlich gewesen; ja, daß sie bisweilen thöricht scheinende Dinge gethan und geredet haben; wovon wir aber, den Anstoß zu vermeiden, hier nicht alles anzuführen dienlich geachtet. Man sehe aber den Umstand der Zeit an, worin sie gelebet: die Menschen, geist- und weltlichen Standes, waren ertrunken in irdischen Gütern, in Hochmuth und Pracht, in Wollust und Ueppigkeit, sie begiengen hierin greuliche Excessen: Franciscus und die Seinige, welche mehr durch ihr Exempel als durch ihre Worte die Menschen zu bekehren suchten, thaten gerade das Widerspiel; sie liebten und suchten die äusserste Armuth, die Erniedrigung und Schmach, die Leiden, Verleugnungen, und Ungemach, und hierin begiengen sie rechte Excessen, welche aber keinem zum Nachahmen aufgebürdet werden. Und gleichwie die magere Schul-Theologie, mit ihren subtilen Grillen, eben um diese Zeit recht im Schwang kam, und auch manches gutes Gemüth [dergleichen Albertus Magnus, Thomas Aquinas, und andere waren,] aufgehalten oder verwirret hat: So kam Franciscus mit den Seinigen, und verschmäheten solche falschberühmte Kunst, durch ihre äusserste Einfalt in Lehr und Leben; wobey es ihnen doch an göttlicher Erleuchtung und Weisheit um so viel weniger fehlete.

4. Man hätte hier auch von mehreren lieben Jüngern Francisci Erwehnung thun können, der Raum aber litte es nicht; und so ists auch schade, daß man meistens nur das Aeussere und Geringere angeführet findet, wenig aber von ihrem Inwendigen und Edelsten, als nur wo sie etwa selbst, durch ein oder andern Ausdruck, einiges davon entdecket haben. Die Heilige beschreiben ihr Leben selbst am besten. Wer des heil. Macarii Homilien gesehen, wird sich eine eigentlichere und erhabenere Vorstellung von dem Manne machen, als ein anderer, der nur dessen Leben, von Palladio oder andern beschrieben, gelesen hat. Aus dem Wenigen, so wir inzwischen hier mittheilen, wird ein zu prüfen tüchtiges Auge so viel gestehen müssen, daß diese Leute wahrlich Freunde GOttes gewesen sind; und der Herr Poiret nicht zu viel gesagt, wenn er dieser Jünger Francisci Lebensläufe (a) vortreflich und göttlich genannt hat.

5. Wie der Herr Prof. Weisman von einem dieser nachfolgenden Jünger Francisci, nemlich dem Bruder Iacob de Benedictis, welchen der Kardinal Petrucci so sehr geliebet und geachtet, in seiner Kirchenhistorie (b) redet, führet er einige Gründe an, warum man dergleichen Leute ihre thöricht scheinende Thaten zu entschuldigen, und ihnen zu gut zu halten habe; und sagte zum Beschluß: Fürwahr, das günstige Zeugniß, welches Petrucci von diesem Iacob giebet, verdienet, daß wir ihm, da er uns sonst nicht bekannt ist, diese Zuguthaltung ertheilen, damit die Gnade, welche ihm zu geben der Hausvater ihn gewürdiget hat, nicht ohne Noth und Grund verachtet oder verworfen werde, von den Kindern.

6. Der

(a) Biblioth. Mystic. sel. pag. 350.
(b) Tom. I. pag. 942.

6. Der heilige Franciscus wollte einsmals sich ausdrücken, mit welchen Tugenden er seine Nachfolger gern gezieret sehen möchte, und gab dadurch zugleich ein kurzes und gutes Zeugniß von einigen seiner Brüder: „Wer, sagte er, Bruder Bernardus Glauben hätte: wer so einfältig und lauter wäre, als Bruder Leo: so höflich, als Bruder Angelus: der so holdselig, sanftmüthig und lieblich im reden wäre, als Bruder Masseus: der ein so erhabenes beschauliches Gemüth hätte, als Bruder Gielis: der so unabläßiges Gebets wäre, als Bruder Rufin: der die Geduld hätte von Bruder Iuniperus: der eine solche Tapferkeit und Stärke hätte, als Bruder Ian von Lauden: der eine so brünstige Liebe hätte, als Bruder Rogerius: und eine Liebe zur Abgeschiedenheit und Einsamkeit, wie Bruder Lucidus: ein solcher würde ein wahrer Minderbruder seyn.„

Wollte GOtt, daß nicht nur die Klöster, sondern ganze Länder voll solcher guten Brüder wären!



Das erste Capitel.

Von dem Leben Bernardi, erstern Jüngers Francisci.

I.

Bernardus von Quintavalle war vor seiner Bekehrung einer von den Edelsten, Reichsten und Weisesten der Stadt Assise. Die Gelegenheit zu seiner Umkehr gab ihm das Exempel des heiligen Francisci: dessen weltverschmähender, ernstlicher, andächtiger Wandel, samt unverrückter Gedult und Freudigkeit des Gemüts, bey aller Schmach, Verdruß, Leyden und Verfolgung, welche er in den zwey erstern Jahren, fast von jederman, besonders aber von seinen Anverwandten, auszustehen hatte, leuchtete dem Bernardo in die Augen. Er sahe, daß, je mehr man an ihm schlug, mit Koth warf, und bespottete, er nur so viel freudiger, und immer friedsam in sich selber betende war. Woraus er endlich beschloß, dem könnte nicht anders seyn, der Mensch müßte mit der Gnade GOttes erfüllet seyn.

2. Damit er nun solches gewisser erfahren möchte, lud er zu gewisser Zeit den Franciscum in sein Haus zum Abendessen. Wie derselbe kommt, giebt er beym Essen genau acht auf sein Wesen und Verhalten, nöthiget ihn auch die Nacht da zu schlafen: läßt ihm das Bette in einer Kammer aufs Beste zurichten, aber also, daß er durch eine Ritze Gelegenheit hätte zuzusehen, was Franciscus, wenn er alleine wär, machen würde. So bald derselbe in die Kammer kommt, legte er sich aufs Bette, einige Zeit darnach, wie er vermeynte, es würden alle im Hause in guter Ruhe seyn, stehet er wieder auf, begiebt sich ins Gebet, sagende mit ausgebreiteten Armen: **Mein HErr! mein GOtt! und mein Alles!** Dieß hörte Bernardus ihn mit Brünstigkeit und mit thränenden Augen sagen. Oestermals wiederhohlte er diese Worte, und sagte auch weiter nichts, als: **Mein GOtt und mein Alles!** Hierdurch ward Bernard in seinem Innersten getroffen, und entschloß sich ein anderes Leben anzufangen.

3. Des Morgens früh besprach er sich mit Francisco, dem er seinen Fürsatz eröfnete, sagende: Lieber Freund, ich bitte dich um unsers lieben Heilandes willen, daß ich dir unterthänig seyn möge; dann ich bin gesinnet mich aller Dinge dieser Welt zu entschlagen, und dir zu folgen; verlange nur deinen Rath, wie ich solches am besten ins Werk richten möge? Franciscus ward herzlich erfreuet, gab aber zur Antwort: Er fürchte, es werde ihm dieses Unternehmen schwer fallen, den Rath aber, den er begehrete, müsse man bey GOtt suchen; Lasset uns, sagte er, inzwischen bis um ein Uhr im Gebet verharren, und dann wollen wir das Evangelienbuch dreymal eröfnen, damit uns der HErr zeige, welcher Weg ihm gefällig sey, daß wir wandeln. Also thaten sie. Das erstemal fand er dieses Wort des Heilandes: **So du willt vollkommen seyn, so gehe hin, und verkauf, was du hast, und gibs den Armen, 2c.** Das anderemal schlug er auf: **Ihr sollt weder Gold, noch Silber in euren Gürteln haben, auch keine Taschen, noch zween Röcke noch Schuhe auf dem Wege mitnehmen, 2c.** Das drittemal hieß es: **Wer zu mir kommt, der verleugne sich selbst, und nehme seyn Kreutz auf sich, und folge mir.** Darauf sagte der heilige Mann: Dieß ist unser

ser Leben und Regel, und aller deren, die von unserer Gesellschaft seyn wollen. Willt du nun vollkommen seyn, so gehe hin, und vollbringe es mit dem Werk, was du gehöret hast. Und sagte weiter: Gelobet sey unser HErr JEsus Christus, der uns seinen Weg so liebreich gezeiget hat.

4. Bernardus gieng also hin, verkaufte seine Güter, und gab alles Geld den Armen, Wittiben, Waysen, Reisenden, und GOttdienenden, mildiglich und mit Freuden dahin; so, daß Franciscus selbst hernach von diesem seinem Jünger pflegte zu sagen: Bernardus hätte den Orden gestiftet, weil er am ersten alles blos um GOttes willen dahin gegeben hätte; und nicht nur seine äussere Güter, ohne etwas für sich zu behalten, sondern er hätte auch sich selbst, ganz und bis zum Tode zu, gelassen und dahin gegeben in die Arme des Gekreuzigten, in wahrer Reinheit, Armuth, Demuth und Gehorsam.

5. Dann daß Bernard nicht nur arm gewesen, sondern auch die Armuth geliebet, zeigete er nicht lange nach seiner Bekehrung, wie ihm und einem andern Bruder in der Stadt Florentz, wohin sie abgesandt waren, einiges Geld, als ein Almosen, angeboten wurde, welches sie anzunehmen sich weigerten. Der Geber, Namens Guido, fragte nach der Ursache: Ob sie dann nicht arme Leute wären? Ja, sagte Bernard, wir sind arm, aber die Armuth ist uns nicht zur Last, wie andern Menschen; sondern durch GOttes Gnade, dessen Rath wir begehren zu vollbringen, sind wir willig arm geworden. Guido fragte: Ob sie dann auch Güter gehabt hätten? Und verwunderte sich sehr, wie Bernard sagte, daß sie deren nicht wenig gehabt, aber um der Liebe GOttes willen alle verlassen, und den Armen ausgetheilet hätten.

6. Schmach und Ungemach liebte Bernard nicht weniger als die Armuth. Wir habens im Leben Francisci schon berühret, wie den ersteren Francisci die gröste Schmach, Verfolgungen und Proben, aber auch die grössesten Gnaden zu Theil worden. Dieß traf sonderlich den Bruder Bernard, als den ersten von allen. Nur eine Begebenheit wollen wir zum Beweiß und Exempel anführen, so sich in den erstern Jahren begeben: Er ward einsmals in die Stadt Bononien gesandt, daselbst einigen Nutzen mit Wort und Wandel zu schaffen. Anfangs begegnete ihm da sehr viel Verdruß und Schmach, die Buben auf der Gassen achteten ihn für einen Wahnsinnigen, liefen ihm nach, warfen auf ihn mit Koth, schlugen ihn mit Stecken, zogen ihn bey den Kleidern von vornen und hinten; andere halfen weidlich mit den guten Bernard vexiren, warfen ihn zur Erden, schlepten ihn in dem Schlamm, u. s. w. Er duldete alles mit freundlichem Wesen, eben als wenn ihm grosse Ehre wäre angethan; und sein frölicher Angesicht blieb unverändert, gleich einem, der viel Trost und Freude geneußt.

Der Richter der Stadt sahe das so eine geraume Zeit an, gedachte aber endlich, ob nicht dieser vielleicht ein heiliger Mensch seyn mögte? Er gehet zum Bernard, und fragt ihn: Wer er seye? Und warum er dahin gekommen? Dieser zeigt ihm des Francisci Regel; mit einem Wort, der Richter, wie er Bernardi Sinn und Zustand erkennet, wird sehr gerühret, gibt ihm Freyheit, Raum, und alles Nöthige, um daselbst eine Wohnung für die Brüder zu stiften, beweiset ihm alle Liebe und Ehre; die Leute der Stadt dem Richter folgende, und Bernardi Gedult und Tugend erkennende, thaten ein

gleiches. Dieser Ehre aber ward, Bernard eher überdrüssig, als der vorigen Schmach; so, daß er auch von dannen weg, und zu Francisco wiederkehrete, sprechende: Lieber Vater! ich bitte dich, daß du andere Brüder dorthin sendest, um zu vollenden, was ich angefangen; ich darf nicht länger da bleiben, schaffe auch weiter keine Frucht, sondern fürchte, daß ich, wegen der Ehre, die man mir erweiset, dort mehr verlieren als gewinnen würde.

7. Dieses von allen Gütern, Vergnügungen und Ehre der Welt sich entäussernde Herze war fähig der göttlichen Einflüsse: GOtt begabte Bernard schon von Anfang mit vielem Geschmack seiner göttlichen Liebe, Entzückungen und andern sonderbaren Gnaden. Einsmals wie er aus einer Entzückung, die etliche Stunden gewähret, wieder zu sich gekommen, rief er aus: O Brüder, o Brüder, o Brüder! keiner ist in diesem Lande so groß und edel, dem es nicht leicht fallen würde einen Sack mit stinkendem Mist zu tragen, wo ihm ein Pallast voll Goldes versprochen wäre; thäte ers nicht, so wäre er ja gar thöricht. Diesen Pallast erlangen alle, welche die Welt verschmähen, und unsern HErrn lieben.

8. Sein Herz, Gemüthskräfte, und alle Begieden waren stets in GOtt erhoben, und er war wie ein Adler in der göttlichen Beschauung. In den ersten Jahren flohe er darum den Umgang mit Menschen, und suchte sehr die abgelegene einsame Oerter, wo er sich manchmal lang aufhielte, damit er sich so viel inniger mit GOtt vereinigen mögte; nachhero aber hinderte ihn der Wandel unter den Leuten nicht mehr in dieser Vereinigung. Drum scherzte er bisweilen mit dem Bruder Gielis, sagende: **Du bist nur ein halber Mensch, du sitzest immer in deinem Kämmerlein wie eine Jungfrau; gehe heraus unter die Leute.** Gielis antwortete: Bruder, es ist nicht einem jeden gegeben, wie dir, daß er, wie die Schwalben, im Flug essen kan. Wegen dieser Innigkeit des Bernardi hatte ihn Franciscus gern bey sich, und unterredete sich mit ihm. Es sassen diese beyde bisweilen ganze Nächte in ihrer Innigkeit beysammen.

9. In den ersten Jahren, wie Franciscus einmal wegen Augenweh fast blind war, will er zum Bernard gehen, der sich eben in einem kleinen Wäldgen im Gebet befand. Er rief laut, daß Bernard doch mögte zu ihm kommen, welcher aber, weil er in seiner Vereinigung mit GOtt den Sinnen entsunken, solches nicht hörete, ob gleich Franciscus zum andern und dritten mal rief: **Komm doch zu diesem armen Blinden.** Franciscus, der die Ursache nicht wußte, warum er keine Antwort bekam, ward darüber in etwa betrübt, hörte aber, daß innerlich zu ihm gesagt wurde: du armes Menschlein, warum wirst du darüber bedrückt? Meynest du, daß einer GOtt lassen müßte um einiges Geschöpfs willen? Drum sey zufrieden, und verwundere dich nicht länger, wie du Bernard riefest, war er mit mir vereiniget, und ausser sich selbst, drum konte er nicht zu dir kommen. Wie nun Franciscus hiernächst zum Bernard kam, bekannte er demüthig diesen Fehler, und sagte demselben eine scharfe Bestrafung vor, die derselbe, aus Gehorsam nachsprechende, zu ihm, dem Francisco, sagen sollte. Bernard thats, mit dem Beding, daß er dem Vater Francisco wieder etwas im Gehorsam anbefehlen dörfte; wie nun Franciscus vermeynete, Bernard würde ihm was sonderliches oder schweres auflegen, da sagte dieser ganz kindlich und demüthig: **Vater, ich befehle dir, daß so**

oft

oft du siehest, daß ich einen Fehler begehe, oder wenn dir sonst etwas in mir mißfällt, du mich darüber bestrafest auch vor jedermann, wo es immer seyn mag.

10. Diese Herzensdemuth in unserm Bernard machte, daß er von allem Argwohn befreyet, von jedermann das Beste gedachte: sahe er irgendwo lumpen Gesindel mit zerrissenen Kleidern, so sagte er zu sich selbst, diese Leute bewahren die Armuth besser dann du. Sahe er Reiche in köstlichen Kleidern, so gedachte er: vielleicht bedecken diese ihr strenges und ernstliches Leben, und wissen sich besser vor der eiteln Ehre zu verwahren als du in deinen schlechten Kleidern. Und dergestalt hatte er immer von sich selbst gar geringe Gedanken.

11. Er war in seinem Umgang höflich, und herzlich in der Liebe: wie er einsmals einem Bruder liebreich zu Tische dienete, und die andern ihn erinnerten, warum er so gar vieles auftrüge? Antwortete er: Ich thue, was der Liebe angehöret, der Bruder aber mag essen, so viel ihm beliebet.

12. Er war sehr mäßig in Speise und Trank, damit er in seiner Vereinigung mit GOtt keine Vermittelung bekäme; doch pflegte er von allem, was ihm vorgesetzt ward, etwas zu kosten, dann er sagte: Der Mensch kan nicht sagen, daß er sich enthalte von etwas, daß er nicht geschmecket hat. Erst soll mans schmecken, und dann den guten Geschmack um GOttes Willen dran geben.

13. Sein betendes und beschauliches Leben brachte ihn zu einer sonderbaren Erleuchtung. Die schwereste Oerter in der heiligen Schrift konte keiner so leicht auflösen als er; so, daß die Gelehrten ihn vielfältig zu besuchen pflegten, um von ihm diesen oder jenen Aufschluß zu vernehmen.

14. Der innern Leiden, die in Christo sind, ist unser Bernard, zu seiner Läuterung und Bewährung, auch mit theilhaftig worden. Einsmals war er in einer innern Entblössung und Bedrucktheit, es währete aber selbige nur auf eine kurze Zeit, und es folgete ein sonderbarer Trost und Geschmack darauf. Ein andermal aber gerieth er in härtere und schwerere Proben und Versuchungen, welche auch länger scheinen angehalten zu haben: in diesem Zustande betete *Franciscus* inständig und mit Thränen für diesen seinen lieben Sohn, daß GOtt ihm beystehen, und den Sieg schenken mögte; bekam aber diese Antwort: Sey für Bernard nicht beängstiget. Diese Versuchungen und Betrügereyen der bösen Geister dienen ihm zur Uebung, und zur grossen Krone der Freudigkeit im ewigen Leben. Bernard ist einer von den Hausgenossen des ewigen Lebens.

15. Die Hochachtung, welche *Franciscus* gegen diesen Bernard hegete, ließ er in vielen Gelegenheiten blicken, fürnemlich aber auf seinem Todbette, und wie er nicht weit mehr von seinem Ausgang war. Dann da fragte er: Wo ist mein erstgebohrner Bruder Bernard? Wie nun derselbe herbey kam, sagte *Franciscus*: Komm her, mein Sohn! daß dich meine Seele segne. Legte ihm darnach seine Hand aufs Haupt, und segnete ihn, unter andern mit diesen Worten: Es segne dich der Vater unsers HErrn JEsu Christi, mit ewigem und allem geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum! Gleichwie du am ersten erwählet bist in unsern Orden, den Menschen ein

gutes evangelisches Vorbild zu geben, Christo nachfolgende in evangelischer Armuth; welchem du auch nicht nur alles das Deine mildiglich aufgeopfert, sondern auch dich selbst unverfälscht GOtt zu einem lieblichen Geruch. So sey dann nun gesegnet von dem HErrn JEsu Christo, und von mir, seinem armen geringen Knecht, mit ewigen Segnungen, eingehende und ausgehende, wachende und schlafende, lebende und sterbende, u.s.w.

16. In seiner letzten Krankheit war Bernard inwendig sehr getrost, und frölich im Geist, so, daß er auf die Letzte auch nicht wollte liegen, sondern man mußte ihm im Bette empor helfen. Er wollte auch keine Arzeney brauchen, sondern sagte zu dem, der ihm selbige geben wollte: Hindere mich nicht. Uebrigens suchte er alle Dinge zu vergessen, und immer andächtig zu GOtt zu seyn. Sagte auch darum zum Bruder, der ihm in der Krankheit dienete: Ich will weder vor Essen noch Trinken Sorge tragen, sondern befehle es dir; gibst du mir was, so will ichs nehmen; gibst du mir nichts, so will ichs nicht fordern.

17. Wie er spürete, daß es mit ihm zum Sterben gieng, sagte er unter andern folgendes: Meine allerliebste Kinder und Brüder! ich werde nun nicht lange mehr bey euch seyn. Drum will ich euch noch was weniges sagen, das wollet doch nicht vergeblich anhören. Meine auserwählte Brüder! ich ermahne euch, daß ihr doch den Stand, so ihr angenommen, und ich einige Zeit mit euch geführet habe, mit Liebe untereinander haltet und übet. Dann ich fühle mich nun in meiner Seelen also, daß ich keine tausend güldene Welten drum nehme, daß ich dem liebsten HErrn nicht also in demselben gedienet hätte. Ich armer Missethäter bitte um Vergebung alles dessen, worin ich GOtt mögte mißfallen, und euch, liebe Brüder! ein böses Exempel gegeben haben. Ich bitte euch, daß ihr doch einander liebet bis in den Tod.

18. Nachdem er dieses und anders gesprochen, kam er von sich selbst. Wie er wieder zu sich kam, sagte er noch: Danket mit mir, liebe Brüder, dann der barmherzige GOtt hat mich absolviret. Ich weiß sonst in der Wahrheit nicht, worin ich ein Minderbruder gewesen, als nur in dem einen Punct, nemlich, daß mich nimmermehr ein Mensch erzürnet, den ich nicht hernach weit lieber hatte, mit einer sonderbaren Liebe, dann zuvor.

Darnach legte Bernard sein Haupt nieder, schloß seine Augen, und starb mit einem aufgeklärten lächlenden Angesicht, daß alle Brüder zusahen, und sich verwunderten.

Das zweyte Capitel.

Von Bruder Gielis Bekehrung, Arbeitsamkeit, Mässigkeit, Reinheit, Gehorsam.

1.

Gielis oder Ægidius war der dritte Jünger des heiligen Francisci, dessen wir sonderlich hier Erwehnung thun müssen. Es war derselbe ein Mitbürger Francisci, gebohren

bohren in der Stadt Assise. Um dieselbe Zeit, da Franciscus anfieng unter den Leuten mit seinem Leben und Ermahnungen bekannt zu werden, besuchte die göttliche Gnade das Herze dieses guten Gielis, daß er viel mit den Gedanken und Verlangen umgieng, wie er doch seinem Schöpfer in allem wohl am besten mögte gefällig seyn. In dieser Gemüthsbekümmerniß stehende, hört er von den Leuten und von seinen Anverwandten, mit Verwunderung von dem Francisco erzählen, und wie der reiche nnd fürnehme Mann Bernard, ingleichen ein Canonicus, Petrus Catani, alle ihre Güter den Armen ausgetheilet hätten, und nun mit Francisco lebten. Alsbald, wie Gielis solches höret, wird sein Herz getroffen, und wie durch ein göttliches Feuer geschmolzen, gehet darauf des folgenden Tages hin, und sucht Franciscum mit den beyden andern auf, bittende, daß er in ihre Gesellschaft mögte aufgenommen werden. Franciscus sein einfältiges redliches Wesen ansehende, willigte mit Freuden in seine Bitte ein, zu ihm sprechende: Allerliebster, der HErr hat dir grosse Gnade erwiesen, daß er dich zu seinem Ritter und Diener erwählet; wenn der Kayser einen aus der Stadt zu seinem Kämmerer oder Günstling erwählete; würde der sich nicht erfreuen? Wie viel mehr magst du dich erfreuen? Darnach rief Franciscus den beyden andern: und sagte: Der HErr hat uns einen guten Bruder zugesandt. Und so erfreueten sie sich zusammen, und assen miteinander das Liebesmahl. Dieses geschah im Jahr Christi (a) 1208, zwey Jahr nach der Bekehrung Francisci, und nur etwa 8 Tage, nachdem Franciscus die beyden andere Jünger bekommen hatte.

2. Nicht lange darnach nahm Franciscus auf seiner Reise nach Ancona den Gielis mit; aufm Wege ward der liebe Franciscus sehr frölich in dem HErrn, daß er auch mit heller Stimme anfieng zu singen, und den HErrn zu loben und zu danken für seine unaussprechliche Güte. Wo nun der heil. Mann irgendwo die Leute zur Busse und Liebe GOttes vermahnete, da suchte Gielis die Leute zur Andacht und Gehorsam dessen, was Franciscus sagte, zu bewegen.

3. Gielis war in den erstern 5 oder 6 Jahren seiner Bekehrung sehr geschäftig, in allem worin er glaubte entweder seine eigene Andacht zu stärken, oder sonst seine Treue gegen GOtt oder den Nächsten zu beweisen. Er reisete bald hier bald dorthin zu andächtigen Orten, ermahnete die Leute, wo er hinkam, zur Busse, zur Furcht und zur Liebe GOttes, wobey es ihm an Trübsal und Schmach, Hunger und Ungemach nicht fehlete; er arbeitete allerhand mit seinen Händen, davon nahm er seine Nothdurft, und gab das Uebrige den Armen, ja, nicht nur das Uebrige, sondern auch das Nöthige. Wie er dann einsmals einem armen Menschen, der ihm begegnete, seine Kappe vom Haupt gab, daß er wohl 20 Tage lang mit blossem Haupt gehen mußte.

4. Er war dem Müssigang feind, und stund ziemlich fest drauf, daß er kein Almosen nahm, wo er nur auf einige Weise zu arbeiten bekommen konnte; nichts war ihm zu schwer oder zu gering, wozu er sich nicht begab, sich zu verleugnen, den Müssigang zu meiden, und die Nothdurft für sich und andere von seiner Hände Arbeit zu erlangen: zu Brundusia am Meer trug er Wasser zu verkaufen über die Strassen. Wie er in

Achaia

(a) Bosquier nennet zwar das Jahr 1210. Allein weil Franciscus 18 Jahr nach des Gielis Bekehrung gestorben, vid. Bosq. pag. 409. sein Tod aber, bekannter massen, 1226 eingefallen, so muß dies eine Irrung seyn.

Achaia war, machte er gewisse Körblein von Binsen, welche die Leute daselbst brauchten. Zu Rom sich aufhaltende, gieng er täglich etliche Meilen ausser der Stadt in den Wald, und holete Holz heraus, seine Nothdurft dafür zu bekommen; dann Geld nahm er, als ein Jünger Francisci, nimmer an: daselbst geschah es einsmals, daß eine Frau, merkende daß er ein gottesdienstlicher Mann war, ihm was reichlicher geben wollte, so er aber nicht annahm, sagende: Ich will mich vom Geitz nicht überwinden lassen. Er arbeitete den Leuten im Weingarten, und im Haus, er machte Brodkörblein und Häuslein, um Gläser und dergleichen einzusetzen. Doch nahm er für die Arbeit nicht mehr als seine Nothdurft, hatte er aber etwas mehr, so gab er alsbald den Armen, auch wollte er sich nimmer dergestalt den ganzen Tag zur Arbeit vermiethen, daß er nicht zur Uebung des Gebets einige Zeit frey gehabt hätte.

5. Bey dem allen wußte doch der HErr den guten Bruder Gielis durch solche Proben zu führen, daß er erkennete, wie sehr er zu aller Zeit auf dessen Hand, mehr als auf die Arbeit seiner eigenen Hände zu trauen hätte; wie er dann einsmals im Winter mit einem Gesellen auf der Reise war, und sie auf einem Berge in einer alten verlassenen Kirchen herbergten, und von so starkem, drey Tage und drey Nächte anhaltenden Schnee überfallen wurden, daß sie weder um zu arbeiten noch Almosen zu bitten heraus gehen konnten, wodurch sie in grosse Noth kamen. Gielis munterte seinen Gesellen auf zum Gebet zu GOtt, daß er ihnen in solcher Noth Hülfe senden möchte; erzehlete demselben auch, wie der HErr wohl mehrmalen die Seinigen in solchen Umständen wunderbarlich erhöret habe. Sie beten: sie halten an Tag und Nacht: und siehe, GOtt bewirket das Herz eines Menschen im nächstgelegenen Dorfe, daß er angetrieben wird sich mit Brod und Wein zur Kirchen zu machen, gedenkende bey sich selbst, vielleicht sind einige Knechte GOttes drinnen. Und also wurden sie gerettet, und nicht nur das Einemal versorget, sondern eben dieser Mann trieb die Leute im Dorf an, daß sie diese fromme Gäste versorgten, so lange sie sich in der Gegend aufhielten. So, daß Gielis zu seinem Gesellen sagte: Bis dahin haben wir GOtt angerufen, daß Er uns möchte helfen, und wir sind erhöret; lasset uns nun den HErrn bitten für die, welche uns Almosen bringen, und dem Allmächtigen GOtt Dank sagen. Wie dann auch ihr Gebet und gutes Vorbild an dem Ort bey verschiedenen Herzen sehr gesegnet wurde.

6. Wie so gar er alles Irdische verleugnet, ist aus schon Erzehltem gnugsam zu ersehen. Er sahe solche Dinge nicht als wahre Güter, sondern als Hindernisse an: Wenn ein Adler, sagte er, einen Balken am Bein hat, kann er nicht hoch fliegen; drum wehe dem Menschen, der sein Herz, Begierden und Kräfte aufs Irdische und Vergängliche wendet, und das ewige himmlische Reich und Gut zurück setzet.

7. Er lebte gar mäßig, aß nur einmal des Tages, nemlich des Abends. Seine Sinnen hielte er unter strenger Zucht, damit er beydes die Reinigkeit und die Innigkeit bewahren möchte. Unser Fleisch, sagte er, ist nur ein Schwein, das sein Vergnügen drin hat, daß es sich im Koth herum welze. Dahin zielete er auch mit diesen seltsamlautenden Ausdrückungen: Willt du wohl sehen, so steche dir die Augen aus. Willt du wohl reden, so werde stumm. Willt du wohl gehen, so haue deine Füsse ab. Willt du recht lieben, so hasse dich selbst. Willt du wohl leben, so sterbe dir selbst. Willt

du

du wohl gewinnen, so verliere. Wilt du reich seyn, so werde arm. Wilt du in Wollust leben, so kreuzige dich. Wilt du in Sicherheit stehen, so fürchte dich. Wilt du erhaben seyn, so demüthige dich, und erweise denen Ehre, die dich verschmähen. Verlangest du das Gute zu haben, so leide das Böse. Wilt du wohl ruhen, so mußt du arbeiten. O wie so grosse Weißheit ist es diese Dinge auszuüben.

8. Er ward einsmls gefragt: Wie man sich am besten für allen fleischlichen Sünden bewahren könte? Da sagte er: Wer grosse Balken oder Steine wägen will, muß mehr seinen Verstand als seine Kräfte darzu brauchen; so mache es hier auch. Alle Untugend verletzet die Reinheit. Die Reinheit ist wie ein klarer Spiegel, der mit dem blossen Athem verdunkelt wird. Unser Fleisch sucht uns zu verrathen, Nacht und Tag, wer selbiges überwindet, der überwindet alle Feinde, und kommt zu allem Gut.

9. Ich wollte lieber, sagte Gielis ein andermal blind seyn, als der schöneste, weiseste, reichste und edelste in der Welt. Und wie man ihn fragte nach der Ursache, antwortete er: Ich fürchte, daß mich solche Dinge hindern würden in meinem Wege.

10. Wie er einsmals sagte, unter allen Tugenden hab ich keine lieber als die Reinheit; fragte einer: Ob dann die göttliche Liebe nicht grösser wäre? Worauf er antwortete: Was ist dann reiner als die göttliche Liebe? Bisweilen fieng er singende an zu sprechen: O heilige Reinheit! welch eine bist du? Du bist eine solche, daß die Thoren dich nicht erkennen. Wie ihn nun ein Bruder fragte: was er durch die Reinheit verstünde? Gab er zur Antwort: Reinheit nenne ich, daß man alle Sinnen zu der Gnade GOttes bewahre.

11. Wie er auf eine Zeit die Reinheit sehr lobte, stund ein verheyratheter Mann dabey, welcher fragte, ob es nicht genug sey, wenn er sich ausser seinem eigenen Weibe, von allen übrigen enthielte? Gielis antwortete: Meynest du, daß sich ein Mensch nicht auch an seinem eigenen Wein könne trunken trinken?

12. Wie er mit einigen vertrautesten Brüdern einmal sich unterredete, sagte er unter andern: Wie macht ihrs wider die fleischliche Versuchungen? Der Bruder Rufin antwortete: Ich befehle mich GOtt, und werfe mich zur Erden nieder. Ich verstehe dich wohl, sagte Gielis. Wie machst du es aber, Bruder Simon? Der antwortete: Ich bedenke die Abscheulichkeit solcher Sünde. Gielis sagte abermals: Ich verstehe dich wohl. Darnach sagte er zum Junipero: Wie machst du es dann? Bruder Juniperus antwortete: Wenn ich dergleichen gewahr werde, dann spreche ich alsbald: Geh vorüber, packe dich weit von hier, diese Herberg ist schon eingenommen. Darauf sagte Bruder Gielis: Ich halte es mit dir, diese wissen noch nicht zu streiten. Dann diese Sünde muß man nicht so sehr mit Widersetzen als mit Entfliehen bestreiten.

13. Der heilige Franciscus ansehende des Gielis Fortgang in der Gnade und Tugend, und seine Bereitwilligkeit zu allem guten Werk, liebte ihn innigst, sagende bisweilen von ihm, dieser (a) ist einer von meinen besten Soldaten. Wie nun Gielis einmal fragte, was er thun, und wo er hingehen sollte? Gab ihm Franciscus völlige Frey-

(a) Miles meus tabulæ rotundæ.

Freyheit zu thun und zu bleiben, wie und wo er wollte. Gielis gieng zwar auch hin, kam aber 10 Täge darnach wieder, und sprach: Vater, sende mich, wohin es dir beliebet, dann bey einer solchen uneingeschränkten Freyheit findet mein Geist keine Beruhigung. Und also lebte er darnach allezeit unter einfältigem Gehorsam.

14. Wie er einsmals ein wenig ausser dem Kloster gegangen war, und daselbst Befehl erhielte vom Obern, daß er nach Assise zu ihm kommen sollte, so gehet er alsbald den geraden Weg dahin. Wie nun die Brüder sagten: er sollte erst ins Kloster gehen, und sich dann hernach auf die Reise begeben, antwortete er: Das will ich nicht thun, dann mir ist geboten, ich solle nach Assise kommen, nicht aber daß ich erst ins Kloster gehen mögte.

15. Wie er nun selbst den Gehorsam übte, so prieß er ihn auch andern an: ein Bruder war in seinem Kämmerlein im Gebet, eben wie er vom Obern Befehl bekam heraus unter die Menschen zu gehen. Er gehet in seinem Gemüth entrüstet heraus, und klaget solches dem Bruder Gielis, der ihm zur Antwort gab: Du weißt noch nicht, was Gebet sey. Das ist ein wahres Gebet, daß ein Untergebener vollbringe den Willen seines Obern.

Und zu einem andern, der auch klagte, daß ihm etwas schweres befohlen wär, sagte er: Freund, je mehr du murrest, desto mehr beschwerest und beladest du dich. Und je demüthiger du dich dem Gebot unterwirfest, so viel leichter und süsser wird dirs zu vollbringen werden.

Noch einem andern, der übel zufrieden war, daß ihm bald dieses bald jenes zu thun anbefohlen ward, so daß er nicht gnugsame Zeit zum Gebet, nach seiner Meynung, haben konte, und derhalben gern Erlaubniß gehabt hätte an einen mehr abgesonderten Ort sich zu begeben, gab Gielis unter andern zur Antwort: Er mögte nur fein viel für GOtt arbeiten. Es ist weit besser ein gutes Werk zu verrichten nach eines andern, dann zwey nach deinem eigenen Willen. Wenn dir jemand, fügte er hinzu, deine Hände, Augen, und andere Glieder, von welchen du beraubet seyn köntest, wieder gäbe, einem solchen würdest du ja dein Lebtage von Herzen gerne dienen: und siehe, der HErr unser GOtt hat uns gegeben unsere Hände, Augen und Füsse, samt allen geistlichen, zeitlichen und leiblichen Gütern: und doch wollen wir ihm nicht dienen!

Das dritte Capitel.

Seine Liebe zum thätigen Christenthum. Seine Demuth und Gebet.

1.

Es hielte unser guter Bruder viel auf ein thätiges Christenthum, aber gar nichts von dem blossen Wissen, Schwätzen und Mundglauben: Einsmals hörete er, daß ein Mensch die Arbeiter in seinem Weingarten, der zunächst seiner Wohnung war, mit diesen

diesen Worten, ihres vielen Schwätzens halben, bestrafete: Fate, fate, & non parlate! das ist: Arbeiten, arbeiten, nicht schwätzen! Da lief Gielis mit brünstigem Geiste aus seinem Kämmerlein heraus, und rief überlaut: Höret doch ihr Prediger, [und andere Schwätzer] was dieser Mann sagt: Fate, fate, & non parlate!

2. Ein gewisser Mensch, der sehr zerstreuet zu seyn schiene, bat ihn einsmals, daß er ihm was Trost zusprechen möchte: Gielis antwortete: Trachte du wohl zu leben, und Gutes zu thun, dann wirst du getröstet werden; dann wo nicht ein jeder für sich GOtt eine Stätte bereitet in ihm selber, so wird er in den Kreaturen keinen Trost finden.... Wir wollen nicht arbeiten, und suchen nicht das, was unserer Seelen gut ist: Und doch möchte ich mit Wahrheit wohl schwören, daß wer ihm selber das Joch GOttes erleichtert, daß sichs der nur schwerer mache; und wer sichs schwer macht, der erleichtert sich dasselbe.

Der die andere Welt gemacht hat, fuhr er fort, der hat auch diese Welt gemacht; und von dem Guten, das er in der andern Welt giebt, mag er auch eines Theils in dieser Welt geben.... Drauf sagte ein anderer: Vielleicht möchte ich wohl eher sterben, ehe ich in mir etwas Gutes befinden sollte. Gielis antwortete: Ein Pelzer kennet seinen Pelz, ein Schuster das Leder, ein Schmidt das Eisen, und so verstehet ein jeder das Werk seiner Kunst. Wie soll ein Mensch aber eine Kunst wissen, die er nicht gelernet hat? Meynest du, daß grosse Herren den Unsinnigen grosse Gaben geben? Keineswegs. Gutes wirken, ist der Weg zu allem Guten; und Böses wirken, der Weg zu allem Bösen.

3. Ein andermal sagte er: Wenn du das Gute thust, das du verstehest, so wirst du auch kommen zu dem Guten, das du nicht verstehest. Dann die Worte sind mehr unterschieden von den Werken, als der Himmel von der Erden. Es ist besser, daß der Mensch sich selber lehret, als daß er alle Welt unterweiset. Willt du viel wissen, dann thue vieles. Die Demuth ist ein edeler Prediger. Und innig seufzende fügte er noch hinzu: Ein blöckendes Schaaf ist weit unterschieden von einem Schaaf, das in der Weide gehet, das ist, einer der da lehret, von dem ders ausübet.

4. Bisweilen, wenn er einige studir- und büchersüchtige Brüder sahe, dann hielte er seine beyde Fäuste aufeinander, und bließ damit, als wenns eine Trompet gewesen wäre, sie in ihrer eiteln Windgelehrtheit zu bespotten.

5. Einsmals wie er sahe, daß einer wollte hingehen um zu studiren, so fragte er denselben: Warum wilt du zur Schule gehen? Was wilt du lernen? Das Höchste aller Weißheit ist, daß du GOtt fürchtest, und liebest; diese beyde sind dir gnug. Dann so viel der Mensch Gutes thut, so viel Weißheit hat er, und nicht mehr. Sey nicht gar zu sorgfältig andern nutzen zu wollen, sondern dir selbst. Manchmal wollen wir vieles wissen um anderer willen, und wenig um unser selbst willen.

6. Ein Bruder begehrte von Gielis, daß er für ihn beten mögte. Er gab aber zur Antwort: Bete du für dich selbst. Warum sendest du einen andern, und bleibest selber stille stehen, da du doch selbst wohl gehen kanst? Jener wandte zwar ein, Ich bin

ein Sünder, du aber ein Freund GOttes, darum kanst du besser für dich und für andere zu GOtt beten. Gielis aber blieb beym vorigen, sagende: Wenn die Strassen dieser Stadt voll Gold und Silber wären, und es würde ausgerufen, daß ein jeder, wer da wollte, davon könte nehmen, würdest du wohl einen Boten senden, oder aber selber gehen? Also ists auch mit GOtt, er erfüllet alle Welt, ein jeder kan ihn finden, darum gehe du selbst, und sende keinen andern für dich.

7. Zwey Kardinäle hatten ihm einmal zugesprochen. Wie selbige wieder Abschied von ihm nahmen, ersuchten sie ihn gleichfalls, daß er doch für sie beten mögte; Gielis aber antwortete: Das ist ja nicht vonnöthen, ihr Ehrw. Herren, daß ich für euch bete, weil ihr viel grössern Glauben und Hoffnung habt als ich. Sie wunderten sich, und sagten: Dem wäre ja nicht so. Gielis antwortete: Das schliesse ich daraus, weil ihr glaubet mit so grossem Reichthum, Ehre und Herrlichkeit, seelig zu werden, und ich bey allem meinem Kreuz und Elend fürchte noch. Mit dieser Lection konten die Herren vor lieb nehmen.

8. Gutes thun und GOtt lieben war bey Gielis ungleich besser dann alles Wissen, ob er wohl selbst durch die Mittheilung von oben Weißheit und Erkänntniß hatte. Auf eine Zeit sagte er zu Bonaventura, der ein Gelehrter, aber auch gottesfürchtiger Mann, und Obervorsteher der Minderbrüder war: Ehrwürdiger Vater, GOtt hat dir viele Gnaden gegeben: was sollen wir schlechte unwissende Menschen, die gar nicht gelehrt sind, doch thun, daß wir seelig werden? Bonaventura antwortete: Wenn GOtt dem Menschen nur die Gnade gibt, daß er ihn liebet, das ist gnug zur Seeligkeit. Gielis sagte: Kan dann ein Ungelehrter GOtt so sehr lieben als ein Gelehrter? Bonaventura antwortete: Ein einfältiges altes Weibgen kan also sehr GOtt lieben als ein gelehrter Magister in der Theologie. Darauf lief Gielis mit brünstigem Geiste aus dem Hause heraus, wandte sich mit dem Gesichte nach der Stadt hin, und rief überlaut: Armes, einfältiges Weibgen, hab lieb den HErrn deinen GOtt, dann kanst du grösser werden als Bonaventura, der berühmte Doctor und Magister in der Gottesgelehrtheit. Wie er dieses gerufen, kam er in eine Entzückung, und stund einige Stunden ohne Bewegung auf der Stelle.

9. Von der Herzensdemuth, so unser Gielis besessen, finden wir auch noch einige angenehme Spuren, in denen übrig gebliebenen Berichten. Wie er hörete, daß Helias, einer von denen angesehensten Gesellen Francisci, so gar den Irrweg gieng, fiel er platt auf die Erde, und drückte sich, so sehr er mogte, mit seinem Leibe gegen die Erde. Wie man ihn nun fragte, warum er solches thäte? Gab er zur Antwort: Ich will so tief mich nieder beugen, als mir immer möglich ist; da dieser Bruder, der so hoch stieg, so tief gefallen ist.

10. Er bat GOtt, daß er ihn nicht mögte lassen Wunderwerke thun, oder Entzückungen, oder dergleichen ausserodentliche Gaben verleihen, aus einem Grund der Demuth, um nicht angesehen zu werden. Wiewohl GOtt ihn darin nicht erhöret hat.

11. Wir wollen hier nicht weitläuftig anführen, wie daß er schon im Anfang seines abgeschiedenen Lebens auf eine Zeit einen solchen Eindruck und Gesicht seiner Sünden bekom-

bekommen, daß er sich auch unwürdig schätzte, unter die andere Brüder gezählet zu werden.

12. Darum konte ers auch nicht leiden, daß einer vom Erwerben oder Verdienen etwas sagte. Wie ein Bruder ihm erzählete, daß er so und so arbeite, um GOttes Gnade zu erwerben, wollende dabey zu verstehen geben, daß GOtt ihm diese Gnade, seiner Bemühung ohnangesehen, nicht mittheilete. Da sagte Gielis: Bekenne deine Schuld, dann du hast unrecht gesprochen. Der, welcher alle Dinge in seiner Macht hat, ist mächtig den andern Tag das zu geben, was er auf den einen nicht giebet. Darum soltest du nur treulich GOtt dienen. Dann wenn einer von Adams Zeiten an, bis zum Ende der Welt lebte, und thäte alles Gute, was er nur könte, so würde er doch nicht das geringste von der Güte GOttes verdienen. Die Speise ist bereitet, es ist aber keiner der sie empfangen will.

13. Ein andermal drückte er sich also aus: Alles Gute, das du hast, sollt du bekennen von GOtt empfangen zu haben, und allen Verdruß und Unlust von deinen Sünden. Wenn ein Mensch alles Gute gethan hätte und noch thäte, daß alle Menschen miteinander gethan haben, und noch thun mögten, und ein solcher sich von innen recht besehen sollte, so würde er sich allezeit dem Guten zuwider finden.

14. Wie auf eine Zeit ein Bruder zu ihm kommt, und fragt: Was er machte? Antwortete Gielis: Ich thue Böses. Worin thust du Böses? Versetzte jener. Gielis sagte: Wer ist bereitwilliger, GOtt, um seine Gnade zu geben, oder der Mensch, dessen Gnade zu empfangen? Darum thue ich Böses, weil ich nicht allezeit die Gnade GOttes empfange.

15. Das Gebet übte und priese Gielis über alles andere Gute: Viel Gutes, sagte er, wird uns in der heiligen Schrift angepriesen, als, die Hungrigen zu speisen, die Nacketen zu bekleiden, und dergleichen mehr; aber wie unser Heiland vom Gebet sprach, sagte er, daß der Vater solche Menschen suchte, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Gute Werke zieren die Seele; aber das Gebet ist eine grosse Zierde der Seelen.

Das Gebet, sprach er, ist ein Anfang und Beschluß alles Guten. Das Gebet erleuchtet die Seele, und durch dasselbe erkennet man Gutes und Böses. Ein jeder Sünder soll zu GOtt beten, daß GOtt ihm zu erkennen gebe seine Sünden, GOttes Barmherzigkeit, und Wohlthaten. Wer nicht beten kan, der kennet GOtt nicht.

16. Die herrliche Früchte des Gebets zählte er einsmals also her: Durch das Gebet wird man innerlich erleuchtet, im Glauben gestärket: Man gelanget dadurch zur Selbsterkänntniß: zur Demuth: Man bekommt ein erweichtes Herz: ein gereinigtes Gewissen: Man wird dadurch gebessert: geduldig: gehorsam: Man erlanget darin die Gaben des heiligen Geistes: Und endlich man kommt dadurch zur Erkänntniß GOttes: dann GOtt offenbaret sich denen, die ihn anbeten, im Geist und in der Wahrheit. Darnach wird man in der Liebe entzündet, und läuft mit Ruhe des Herzens in dem lieblichen Geruch der Süssigkeit des HErrn. Und nachdem man seinen Mund angesetzet

hat an GOttes Wort, wovon die Seele gesättiget wird, wer wird sie dann vom Gebet können abziehen, wodurch sie zum Anschauen gebracht wird?

17. Solcher seeligen Uebung des Gebets abzuwarten, prieß er sehr die Einsamkeit an: Wäre einer recht geistlich, sagte er, er sollte kaum etwas wollen hören, oder irgendwo bey Leuten seyn wollen, wo es nicht nothwendig wäre, sondern gern stets alleine seyn. Geistliche Menschen sind in dem Stück recht wie die Wölfe, die nicht aus dem Walde kommen, wo sie nicht durch Hunger und Noth hinaus getrieben werden, und dennoch halten sie da nicht lange Haus.

18. Er ward von einem Bruder gefragt, worin er doch wohl am wohlgefälligsten vor GOtt sich üben sollte? Da antwortete Gielis als singende: Una Uni! Eine Einem! Wie jener sagte: er verstünde solche Worte nicht, antwortete er: Eine alleinige Seele soll sich unverrückt und ohne Mittel dem alleinigen GOtt befehlen.

Das vierte Capitel.

Gielis wird tiefer ins Inwendige geführet. Schauet den Adel seiner Seelen, die Menschheit und Gottheit JEsu Christi: Und gelanget bey diesen und andern göttlichen Mittheilungen zu einer klaren Erkenntniß GOttes, und der ewigen Dinge.

1.

Nachdem unser Gielis sechs Jahre sich treulich im wirkenden Leben geübet hatte, gieng eine grosse Veränderung in ihm vor, welche wir, so, wie wir sie in den vorhandenen Nachrichten finden, hierher setzen wollen: er war im Gebet, und ward mit vielem Trost überschüttet, darauf ließ ihm GOtt sehen seine Heimlichkeiten, und zugleich fühlen, wie daß sein Leib von den Füssen an zu sterben anfienge, bis daß seine Seele ausser dem Leibe war. Wie selbige ausser dem Leibe war, nach dem Wohlgefallen des Schöpfers, der sie in denselben gesandt, so sahe er diese seine Seele mit grossem Wohlgefallen, über die grosse Schönheit, womit sie von dem heiligen Geist geschmücket war. Denn sie war über allen menschlichen Begrif subtil und glänzende, wie er selbst, da er dem Tode nahe war, erzehlet hat. Da ward seine Seele aufgezogen die heimliche himmlische Dinge zu beschauen.

Von solchen Dingen aber hat er nie einem Menschen etwas eröfnen wollen, sondern pflegte zu sagen: Selig ist der Mensch, der die Geheimnisse seines HErrn zu bewahren weiß. Ich will lieber, daß es durch andere, dann durch mich offenbar werde. In diesem Gesicht seiner Seelen aber hatte ers ohne Zweifel gelernet, was er darnach sagte: Gleichwie die Sternen in unsern Augen ihr Licht verlieren, so bald die Sonne aufgehet; also verlieren die Sonne und der Mond ihr Licht bey dem Licht einer verklärten Seele.

2. Damit

2. Damit er sich aber dieser ausserordentlichen Gnade nicht überhübe, so erschien ihm nicht lange darnach der Teufel in erschrecklicher Gestalt, so daß er vor Schrecken zur Erden fiel, und die Sprache verlohr: wie er aber in seinem Herzen betete, verschwand solches Ungeheuer. Er hat noch öftere sicht- und fühlbare Anfälle des bösen Feindes ausstehen müssen, wovon wir auch darnach noch einige Erwehnung thun werden.

3. Darnach (a) wie er drey Tage vor Christtag, des Nachts in seinem Gebet war, offenbarete sich ihm der Heiland JEsus sichtbarlich, so daß er denselben mit eigenen Augen sahe, über dem aber, daß er dessen Menschheit sahe, so sahe er mit den Augen seines Gemüths noch etwas unaussprechliches, daß er nicht konnte oder durfte offenbaren. Weil nun des guten Gielis seine äussere Menschheit solche Gnade nicht ertragen konnte, ward er gar schwach darauf, als wenn einer in letzten Zügen lieget. Sein Jünger, der herein kommt, und ihn in diesem Zustande findet, fragte: Vater, wie ists mit dir? Komm, mein Sohn, sagte er, dann mein Geist hat verlanget dich zu sehen. Er erzehlt darauf das Geschehene diesem seinem geliebten Jünger, welcher, wie er merkte, daß es ein göttliches Gesicht war, wieder in sein Kämmerlein gehet, und den Gielis allein lässet. Wie er des andern Tages wieder herein kommt, findet er den Gielis weinend; und auf Befragen: Warum er weinete? Gab er zur Antwort: Sollte ich nicht weinen? GOtt hat mir eine so grosse Barmherzigkeit erwiesen, und ich weiß nicht, ob ich mich darin nach seinem Willen verhalte. Bis hierzu bin ich (b) gegangen, wohin ich wollte, und was ich thun wollte, das that ich, arbeitende mit meinen Händen: nun kann ichs aber nicht mehr machen wie ich pflegte, sondern wie ichs in mir fühle, so muß ichs machen; darum fürchte ich, daß man etwas von mir werde fordern, daß ich nicht geben kann.

4. Diese Offenbarung und Gnade währete mit Abwechselung bis auf drey König Tag, so daß er solche unermeßliche Klarheit, wenn sie erschien, nicht ertragen konnte, ob er wohl zugleich in grosser Freude war. Darum bat er den HErrn inständig, er möchte ihm doch eine so grosse Last nicht auflegen; ich bin, O HErr! sagte er, nicht geschickt darzu, weil ich ein Sünder, ein unwissender, ein grober und schlechter Mensch bin. Allein je unwürdiger er sich selbst schätzte, so viel mehr nahm die Gnade GOttes zu. Nachhero pflegte er zu sagen, wie GOtt seine Apostel angeblasen hätte, so habe er auch ihm gethan.

5. Um diese Zeit begegnete ihm ein heiliger Mann, wie dieser siehet, daß der Gielis ganz in einen andern verwandelt war, sprach er zu demselben: Bruder Gielis, trage fein sanft den Sohn der Jungfrauen. Einmal, es muß ihm eine grosse Gnade zu der Zeit vom HErrn wiederfahren seyn, weil er selbst zu sagen pflegte, ich bin viermal geboren: erstens von meiner Mutter; zweytens, wie ich getauft bin; drittens, bey meiner Bekehrung; viertens, wie sich Christus so gnädig mir offenbarete.

6. Es

(a) Bosquier erzählet dieses, als wenns 18 Jahr nach seiner Bekehrung ihm sollte wiederfahren seyn, pag. 409. Aus dem Wyngaart Francisci fol. 351 aber sollte man vermuthen, daß es nicht lange nach dem vorigen passiret.

(b) Joh. 21, 18.

6. Es hielt sich auch Gielis von selbiger Zeit an sehr einsam, kam selten aus seinem Kämmerlein und unter die Leute: Theils denen innern Wirkungen der Gnade in seiner Seele so viel besser Raum zu geben; theils auch, weil er von selbiger Zeit an sehr leicht und auf eine geringe Veranlassung in GOtt aufgezogen ward, daß er den Gebrauch seiner Sinnen verlohre. Manchmal wenn einer vom Singen redete, oder nur GOtt, göttliche Herrlichkeit, Paradieß nannte, so war er alsobald von sich selbst; so, daß die Brüder im Umgang mit ihm genöthiget waren solche Worte zu meiden. Sonst verblieb er von selbiger Zeit an allewege innig frölich, und liebreiches Wesens; ihm war aber nicht nur aller Umgang der Menschen beschwerlich, sondern auch alle Besorgung für seinen äussern Körper.

7. Durch diese und andere göttliche Mittheilungen im Gebet erlangte Gielis eine lebendige und gleichsam klare Erkenntniß GOttes und der ewigen Dinge. Ich müßte billig, sind seine Worte, nicht mehr sagen: [Credo in Deum] ich glaube in GOtt; sondern: [Cognosco Deum] ich erkenne GOtt, den Schöpfer Himmels und der Erden; weil ich Ihn gesehen habe.

Folgende seine Reden gehören auch dahin: der Mensch macht sich eine Einbildung von GOtt, wie er will, GOtt aber bleibet doch allezeit, der Er ist.

Alles was man denken, sagen, sehen oder fühlen mag, ist nichts zu achten gegen die Dinge, so man weder denken, noch sprechen, noch fühlen kann.

Alle die weise und heilige Leute, die gewesen sind und seyn werden, die von GOtt geredet haben und reden möchten, werden nimmermehr von GOtt sagen können, was er sey.... Die heilige Schrift spricht wie stammelnde zu uns, gleichwie eine Mutter stammelt mit ihrem kleinen Kinde, welches es nicht anders verstehen kann.

8. Es sassen einsmals ein paar Gelehrte bey ihm, welche unter andern sagten, daß der heilige Johannes im Anfang seines Evangeliums sehr erhaben von GOtt geredet habe. Worauf Gielis, zu ihrer Verwunderung, widersetzte: Johannes habe nichts von GOtt gesagt. Wie Uebel sie dieses auch nahmen, so blieb Gielis doch daben, sagende endlich zur Erklärung: Was würde es seyn, wenn ein kleines Vögelein unten am Fuß des hier liegenden grossen Berges stünde, und täglich etliche Sandkörnlein davon nähme? Die unermeßliche ewige Gottheit ist ein unendlich grosser Berg der göttlichen Vollkommenheiten, und Johannes ist nur wie solch ein kleines Vögelein.

9. Welchen Eindruck Gielis hatte von der Liebe GOttes zu uns, gab er einmal zu verstehen, wie er seinen allerliebsten Bruder einmal fragte: Meynest du, daß ich dich lieb habe? Und wie dieser es nun mit Ja beantwortete, sagte Gielis: Meyne das doch nicht, daß ich dich liebe, GOtt allein unser Schöpfer hat seine Geschöpfe lieb; unsere Liebe ist nichts zu achten, gegen die Liebe unsers Schöpfers.



Das

Das fünfte Capitel.

Von seinen erfahrungsvollen erbaulichen Gesprächen.

I.

Der Bruder Gielis war wegen des guten Geruchs seiner Heiligkeit und Erleuchtung, ob er wohl sonst ein ungelehrter schlechter Mann war, sehr berühmt; so, daß er von manchen aus der Nähe und Ferne besuchet ward, wie sehr er auch alles Umgangs sich entschlagen wollte. Wie dann unter andern der heil. Ludovicus, König in Frankreich, ihn einsmals brüderlich soll besuchet haben. Wir wollen dann hier einige von seinen noch vorhandenen Gesprächen und Reden anführen, um einigen Geschmack von seiner Einsicht in GOttes Wegen und Wahrheiten zu geben.

2. Ein frommer Bruder, der öfters Entzückungen, und dergleichen ausserordentliche Wirkungen in sich erfuhr, fragte ihn: Wie er sich wohl dabey zu verhalten hätte? Gielis antwortete: Thue nichts davon ab, thue auch nichts hinzu, und entweich der Mannigfaltigkeit, so viel du kanst. Welches er hernach mit mehreren erklärende, sagte: Wenn das Gemüth in dieses herrliche Licht der göttlichen Gütigkeit eingeführet wird, so muß es durch Vermessenheit nichts darzu thun, doch auch nicht nachlässig seyn, sondern die Einsamkeit nach Vermögen lieben, damit die Gnade zum Lobe unsers HErrn JEsu Christi nicht versäumet werde: das ist, schreibe dir solche Gnade nicht zu; bestimme auch, nach deinem Vergnügen, keine sonderbare Zeit darzu, sondern wenn GOtt dich rühret, dann nimm es wahr, und beut dich selbst dem HErrn dar.

3. Daß unser Gielis von übernatürlichen Dingen manches müsse erfahren haben, zeigete er, da er einsmals einen Bruder fragte: Was sagen die Weisen und Gelehrten von der Beschaulichkeit? Jener antwortete: Sie sagen vieles und mancherley davon. Gielis fragte: Soll ich dir dann meine Meynung davon sagen? Wie jener nun solches verlangte, nannte Gielis ihm nach der Ordnung diese sieben: Das Feur, die Salbung, die Entzückung, die Anschauung, der Geschmack, die Ruhe, die Glorie.

4. Wie ein Bruder zu ihm sagte: Es verdreußt einen gar zu sehr, wenn man keine Gnade der Innigkeit im Gebet erlangen kan; sagte Gielis: Ich rathe dir, daß du nur einfältig fortfahrest das deine zu thun. Dann wenn du ein Gefäß mit ein wenig Wein hättest, worin auch Hefen wäre, würdest du um deswillen das Gefäß zerbrechen, und den Hefen unter den Wein mengen? Wenn etwa ein Mühlstein kein gutes Mehl mahlen will, so schlägt darum der Müller denselben nicht entzwey, sondern er bearbeitet den Stein, daß er allgemach wieder scharf werde, und so dann gutes Mehl mahle. So mache du es auch, und gedenke, daß du keines Trostes würdig seyest. Dann wenn ein Mensch, von Anfang der Welt, bis auf diese Zeit, täglich ein Gefäß voller Thränen geweinet hätte, so wäre er dennoch, nach Verdienst, nicht würdig göttlichen Trost zu empfangen.

5. Einsmals ward er gefragt, warum ein Mensch mehr Anfechtungen im Gebet, als zur andern Zeit, habe? Er antwortete: Wenn jemand seinen Widerpart vor dem

Richter verklagen will, und dieser solches weiß, dann setzt er sich mit aller seiner Macht darwider, damit das Urtheil nicht wider ihn ausgesprochen werde: So machens auch mit uns die bösen Geister. Wenn du mit andern schwätzest, dann wirst du nicht viel Anfälle gewahr, kehrest du dich aber zum Gebet, deine Seele zu versorgen, dann spürest du die feurigen Pfeile des Satans wider dich. Doch sollt du darum das Gebet nicht unterlassen, sondern männlich darin ausharren, und nicht aus dem Streit entfliehen, dann dis ist der Weg zum ewigen Leben.

6. Ein andermal fragte ihn jemand, wie er wohl am besten zu einer Brünstigkeit im Gebet gelangen könte, wenn er bisweilen sein Herz so träg und kalt fünde? Bruder Gielis antwortete: Siehe, ein König hat zwey treue Diener, deren der eine wohl gewafnet, der andere aber ungewafnet ist. Diese sendet er beyde hin zu streiten wider seine Feinde. Der gewafnet ist, verreiset tapfermüthig in den Krieg, der andere, welcher nicht gewafnet ist, spricht zu seinem Herrn also: Du siehest wohl, daß ich keinen Panzer oder Wafen habe, dennoch werde ich aus Liebe zu dir in den Streit wider deine Feinde mich begeben. Der König ansehende die grosse Treue seines Dieners, spricht zu seinen Knechten: Gehet und bereitet meinem treuen Diener einen Panzer, den er anziehen möge, und gebet ihm das Zeichen meiner Wafen. Also ist der, welcher ohne Geschmack zum Kampf des Gebets gehet, vertrauende, GOtt werde ihm geben, was ihm nöthig ist.

7. Einer fragte ihn, wie er doch wohl am besten den Anfechtungen mögte entfliehen können? Gielis sagte: Wer den Anfechtungen will entweichen, der entfliehet dem Himmelreich. Dann keiner wird gekrönet, er kämpfe dann recht.

8. Ein Bruder sagte einsmals zu ihm: Ich stehe in einer schweren Anfechtung, und ob ich wohl den HErrn oftmals habe gebeten, daß er mir selbige abnehmen wolle, so erhört er mich doch nicht. Er antwortete: Bruder, verwundere dich deß nicht, daß GOtt dich noch will streiten lassen wider solche Feinde, von denen du so viel Gutes empfangen hast. Dann je besser ein König seine Ritter bewafnet, desto tapferer will er, daß sie streiten. Es gehet aber oft mit den Versuchten, wie mit einem Ackermann, der einen Wald zum fruchttragenden Land will machen, den es bisweilen gereuet, daß ers angefangen, weil er mehr Arbeit findet, als er im Anfang gedacht, und auch so bald die Frucht nicht siehet; wenn er aber nicht abläßt, so vergißt er endlich, wegen der guten Frucht, aller seiner Arbeit.

9. Grosse Gnade bleibet nirgend ohne Anfechtungen, je mehrere Gnade und Tugenden ein Mensch hat, desto mehrere Anfechtungen hat er vom Feinde.... Daher kommt es, daß wir nicht so viel Widerstand haben, weil wir nicht sind, wie wir seyn sollen. Dennoch wer den Weg recht wandelt, dem ist kein Ding mühsam noch verdrießlich, aber wer den Weg der Welt wandelt, der hat Mühe und Verdruß bis in den Tod.

10. Ein anderer kam einsmals zu ihm, und sagte: Wie mach ichs doch, lieber Vater, wann ichs gut mache, dann erhebe ich mich darin: Mache ichs aber nicht recht, dann fall ich in grosse Traurigkeit, und fast in Verzweifelung? Gielis antwortete: Daß du dich der Sünden wegen betrübest, ist gut; du mußt aber der Traurigkeit Maaß setzen,

setzen, dann GOtt ist mehr bereit sich deiner zu erbarmen, als deine Schwachheit zu sündigen. Wenn aber der Ackermann denken wollte, wenn ich Saamen säe, dann werden die Vögel des Himmels und die Thiere der Erden kommen, und fressen den Saamen und die Frucht, so würde er nimmermehr säen, und etwas zu essen haben, aber ein weiser Ackermann säet zur rechten Zeit, und hernach sammlet er seine Nothdurft davon. Darum unterlaß nicht Gutes zu thun wegen der aufsteigenden Selbsterhebung, dann wo dir diese Selbsterhebung mißfället, so bleibt das Beste und mehreste vom Guten bey dir.

11. Einer fragte ihn, warum doch Johannes der Täufer in die Wüste gegangen, und so strenge gelebet, da er doch von Mutterleib an geheiliget war? Gielis antwortete mit einer Gegenfrage: Warum salzet man das frische Ochsenfleisch?

12. Er selbst fragte einen Bruder, ob er eine gute Seele hätte? Wie der zur Antwort gab, er wisse solches nicht, sagte Gielis: Heiliges Leidwesen, heilige Demuth, heilige Liebe, heilige Frölichkeit, und heilige Innigkeit, machen eine heilige und gute Seele.

13. Wie ein gewisser Bruder zu ihm sagte: Wie würden wirs doch machen, wenn etwa in unsern Tagen viele Trübsalen einbrechen sollten? Gielis antwortete: Wenn wir wären, wie wir sollten, so würde es uns nicht schaden, wenn GOtt gleich Steine vom Himmel regnen ließ. Wäre der Mensch, wie er sollte, so würde ihm alles Uebel und Verdruß, zum Guten und zur Vergnügung werden. Dann gleichwie dem, der einen bösen Willen hat, das Gute bös wird; also wird auch dem, der einen guten Willen hat, das Böse in Gutes verwandelt. Alles grosse Gut, und alles grosse Uebel ist inwendig in dem Menschen, da mans nicht sehen kann.

14. Weil unser Gielis noch 34 Jahre nach Francisci Tod lebte, so erlebte er auch noch den grossen Abfall von der ersten Einfalt und Ernst seiner Nachfolger. Wie er einsmals nach Assise kam, führeten ihn die Brüder herum in ihre schöne Klöster, und zeigeten ihm die trefliche Gebäude. Wie Gielis alles mit Fleiß besehen hatte, sagte er: Brüder, ich sage euch in der Wahrheit, es fehlet euch nur noch eines, nemlich, daß ihr keine Weiber habt: da ihr denn nun die Armuth von euch vertrieben habt, so möget ihr auch die Keuschheit wegjagen.

15. Einer der bey ihm wohnete, kommt einmal zu ihm gegangen, und sagt: Vater, ich bringe dir gute neue Zeitung; diese Nacht bin ich in die Hölle geführet worden, und habe daselbst keinen einigen unserer Brüder gefunden. Gielis sagte: Ich glaube solches wohl; aber du bist so tief nicht in der Hölle gewesen, da die elende Menschen sich finden, welche das Kleid und den Schein haben als Brüder, aber in der That und mit dem Leben keine sind.

Nun wollen wir noch einige erbauliche Reden und weise Gespräche von Bruder Gielis im folgenden Kapitel Raum geben, und so dann die wenige Nachricht anführen, die wir von seinen letztern Lebensjahren und seligem Hingang in die Ewigkeit übrig finden.



Das sechste Capitel.

Gielis erbauliche Reden und weise Gespräche.

1.

Willt du selig werden, so verlange von den Geschöpfen keine Ursache oder Rechenschaft von dem, was dir wiederfähret.

2. Willt du selig werden, so mußt du dich mit grossem Fleiß abscheiden von allem Trost und Ehre, so dir einige Kreatur erweisen kann.

Des Teufels Trost ist subtiler und gefährlicher als des Teufels Versuchungen, und verursachen öfters dem Menschen viel einen schwerern Fall als die Trübsal.

3. Alle schwere Fälle, und alle grosse Gefahren entstehen nur daher, daß man das Haupt zu sehr aufhebet: das kann man sehen am Lucifer und seinen Engeln, an Adam, am Pharisäer, und vielen andern. Und alles Gute wird gefunden im Niederbücken des Haupts, wie zu sehen an der Jungfrau Maria, am Zöllner, am Schächer, und vielen andern.

Erkennest du GOttes Gaben, so bist du stets schuldig dein Haupt nieder zu beugen. Siehest du an deine Sünden, du bist gleichfalls schuldig dein Haupt zu bücken. Aber wehe dem, der geehret seyn will wegen seiner Bosheit!

4. Wenn einer mit dir streitet, und du gern gewinnen möchtest, dann verliere; sonst, wo du meynen wirst, du habest gewonnen, da wirst du am Ende sehen, daß du verlohren hast.

5. Die Gnade GOttes und die Tugenden sind wie eine Leiter und Weg zum Himmel: Sünde und Untugend sind ein Weg zur Hölle hinab. Sünden sind wie Gift, Tugenden, Gegengift.

6. Die eine Gnade ziehet zu sich die andere Gnade, und die eine Sünde die andere Sünde.

7. Die Gnade will nicht gelobet, und die Sünde will nicht gescholten seyn.

8. Das Gemüth ruhet in der Demuth, deren Tochter die Leidsamkeit ist.

9. Die Reinheit des Herzens schauet GOtt, aber die Innigkeit des Herzens isset ihn.

10. Liebe, so wirst du geliebet werden, ehre, so wirst du geehret werden; diene, so wirst du gedienet werden; verhalte dich wohl gegen andere, so werden andere sich wohl gegen dich verhalten. Selig aber ist, der da liebet, und nicht begehret geliebet zu werden, der da ehret, und nicht begehret geehret zu werden, der da dienet, und nicht begehret gedienet zu werden!

11. Es sind drey grosse und nützliche Dinge, wer die hat, der mag nicht übel fallen:

len: das Erste, daß du alle Trübsal, so dir wiederfähret, mit Frieden und Willigkeit trägest; das Zweyte, daß du durch alles Gute, so du empfängest und verrichtest, nur noch mehr verdemüthiget wirst; das Dritte ist, daß du treulich das Gut liebest, welches du mit leiblichen Augen nicht sehen kannst.

12. Alles, was von den Menschen dieser Welt am meisten wird verschmähet und gelassen, das wird von GOtt und seinen Heiligen am meisten geehret und angenommen. Dann alles, was der Unselige sollte lieben, das hasset er; und was er sollte hassen, das liebet er.

13. Die Liebe ist grösser als alle andere Tugenden: Selig ist der, welche nicht gesättiget wird von denen Dingen, die er nicht begehren soll!

14. Je mehr ich dein Gut zu dem Meinen mache, desto weniger betriege ich dich; je mehr du dich erfreuest in deines Nächsten Tugenden, desto mehr wirst du des Guten theilhaftig; und je mehr du dich erfreuest in deines Nächsten Bösen, desto mehr wirst du des Bösen theilhaftig. Darum wo du an aller Menschen Tugenden Theil haben willst, so erfreue dich darin. Anderer Tugenden werden deine, wenn sie dir gefallen; und anderer Untugenden sind dir zur Warnung, wenn sie dir mißfallen.

Dieß ist der Weg zur Seligkeit, sich freuen in anderer Leute Tugenden, und sich betrüben in ihren Untugenden, und daß du von allen Menschen Gutes denkest, aber Böses von dir selber; und deswegen andere ehrest, und dich selbst verschmähest.

15. Der Mensch wird von seinen eigenen Dingen arm, von göttlichen Dingen aber reich. Darum soll er die göttliche Dinge erwehlen, und seine eigene verschmähen.

16. Was ist wohl grösser als dieses, daß man GOtt für seine Gaben danke, und sich selbst wegen seines Bösen bestrafe? Ich wünschte, daß ich in dieser Schulen hätte studiret vom Anfang der Welt bis zum Ende, wo ich anders so lange leben könnte. Und wenn ich etwa nachlässig wäre, in der Bestrafung meiner selbst, wegen meiner Sünden, so will ich doch keineswegs versäumen GOtt zu danken. Wie sehr preisen die Bettler nicht diejenigen, welche ihnen was weniges geben, was sollen wir dann nicht dem HErrn unsern GOtt thun? Wir wären ja schuldig, Ihn sehr treu zu lieben.

17. Keiner mag zur Erkänntniß GOttes gelangen, als durch die Demuth. Hinauf gehen, ist herunter steigen.

Es ist ein grosser Grad der Demuth, wenn ein Mensch erkennet, daß er in sich selber allezeit seinem GOtt zuwider ist.

Es ist auch ein Zweig der Demuth zu achten, daß man nichts als sein Eigenthum behalte, sondern wieder übergebe, was einem nicht zugehöret: das ist, daß man GOtt allein alles Gute zuschreibe, dessen es auch in der Wahrheit ist, und der Mensch sein Böses ihm selbst zueigne.

Seelig ist der, welcher sich selbst so schnöde hält, als er sich selbst vor GOtt schnöde achtet.

Wer Frieden halten will, der schätze alle Menschen über sich zu seyn.

Seelig ist der, welcher in seinen Worten und Sitten nicht anders verlanget gesehen zu werden, als in der Ordnung, worin die Gnade GOttes ihn geordnet hat.

Seelig ist der, welcher die Offenbarungen GOttes bewahren und verbergen kan! dann es ist nichts so heimlich, GOtt wird es wohl offenbaren, wenn es ihm gefällig ist.

Das wäre Demuth zu nennen, wenn der heiligste Mensch auf der Welt, sich selbst für den größten Sünder achtet.

Die Demuth dünkt mir zu seyn gerade wie der Blitz, welcher entsetzliche Schläge giebet, und bald darauf kan man seine Spur nicht mehr finden.

Durch die Demuth findet ein Mensch Gnade bey GOtt, und Friede bey den Menschen. Gleich als wenn ein König seine Tochter hinsendet zu einer Stadt; der würde sie nicht sitzen lassen auf ein trotzig widerspenstiges Pferd, sondern auf ein gezähmtes sanftmüthiges Pferd, das einträchtig gienge. Also gibt auch GOtt seine Gnade nicht den Hoffärtigen, sondern den Demüthigen und Sanftmüthigen.

18. Die heilige Furcht GOttes, vertreibet die böse Furcht, und bewahret die Güter, welche mit keiner Zungen können ausgesprochen, und mit keinen Gedanken können erreichet werden.

Der Mensch ist in dieser Welt nimmer sicher, weil er unter seinen Feinden lebet. Für dir selbst und deines gleichen mußt du dich allezeit hüten. Unser Fleisch ist unser Feind, welches samt den höllischen Feinden unserer Seele allezeit widerstreitet.

19. Wer um GOttes Willen gern und mit Gedult leidet, der wird bald grosse Gnaden erlangen. Er wird ein HErr werden dieser Welt, und einen seiner Füsse setzen in die andere Welt.

Was ein Mensch immer thut, es sey Böses oder Gutes, das thut er ihm selbst: darum erzürne dich nicht, wo dir jemand Unrecht thut, sondern habe Mitleiden mit seinen Sünden.

Je bereitwilliger ein Mensch ist Trübsal und Unrecht um GOttes Willen zu leiden, desto grösser ist er vor GOtt, und nicht mehr: und je schwächer und ungedultiger er ist etwas um GOttes Willen zu leiden, desto geringer ist er vor GOtt, und desto weniger erkennet er, was GOtt ist.

20. Wenn etwa jemand Böses von dir spricht, dann hilf ihm: Wenn aber jemand Gutes von dir redet, das opfere GOtt auf.

Anderer Leute Thun und Worte sollt du loben, dein eigenes aber verachten.

21. Wie

21. Wir können darum nicht wohl Trübsalen erdulden, weil wir kein herzliches Verlangen haben geistliche Tröstungen zu erfahren.

Es ist weit besser ein grosses Unrecht, aus Liebe zu GOtt, ohne Murren ertragen; als täglich hundert hungerige Menschen speisen, und fasten bis die Sterne erscheinen. Was hilfts dem Menschen, daß er seinen Leib schwächet, mit Wachen, Fasten, Beten und strengen Züchtigungen; da er doch nicht ein unbilliges Wort, oder kleines Unrecht ertragen kan? Da er doch durch dieses mehr fördern würde, als durch alles, was er nach seinem eigenen Willen thun mag.

Unrecht leiden ohne Murren, reiniget mehr von Sünden, als die Vergiessung vieler Thränen.

22. Seelig ist der, welcher keinen Trost fordert oder erwartet von einigem Geschöpf unter der Sonnen.

Wilt du seelig werden, dann verlange nicht, daß dir von einiger Kreatur Recht wiederfahre. Heilige Menschen thun Gutes, und leiden Böses.

23. Es ist eine grosse Tugend, wenn ein Mensch sich selbst überwindet: dann wer sich selbst überwindet, der überwindet zugleich alle seine Feinde, und wird zu allem Guten gelangen.

Es würde eine grosse Tugend seyn, wenn sich einer überwinden liesse von allen Menschen: dann ein solcher wäre ein Herr dieser Welt.

24. Wer nicht will übergeben das, was er liebet, der wird nicht erlangen das, was er begehret.

25. Ein müssiger Mensch, der die Munterkeit des Herzens verlieret, der verlieret beydes, diese und die zukünftige Welt, und nutzet weder ihm selbst noch andern.

Es ist nicht möglich die Tugend ohne Sorge und Arbeit zu erlangen.

26. Gleichwie die böse Ledigkeit ein Weg ist zu allem Bösen; also ist die heilige Ruhe und gute Ledigkeit ein Weg zum Himmel.

27. Es ist ein grösseres die Gaben GOttes bewahren zu können, als dieselbe zu erlangen.... Viele Menschen gewinnen viel, und werden doch nicht reich, weil sie den Gewinn nicht bewahren: O wie viel Wasser würde der Tiberfluß sammlen, wenn ers nicht immer hinweg strömen liesse!

Wenn alles Land und alle Weingärten der ganzen Welt einem einzigen Menschen angehörten, und er wartete und bauete solche nicht, welche Frucht würde er davon erlangen? Hat aber einer wenig Land und Gärten, und er bauets wohl, der erlanget viele Frucht.

28. Wer Böses thun will, der bedarf selten eines andern Rath darzu; will er aber Gutes thun, dann fraget er Rath bey vielen Menschen. Es ist aber ein wahres Sprüchwort: Daß man auf die Hoffnung vom Nachbar was zu bekommen, seinen Topf nicht darf zum Feuer setzen.

29. Seelig ist der, welcher von keinen Dingen unter der Sonnen unerbauet [oder geärgert] wird; sondern von allem dem, was er siehet und höret, erbauet wird, und daraus seinen Nutzen ziehet. Der auch alle Dinge zum besten deutet; dann das Urtheil der Menschen und GOttes sind öfters nicht einstimmig.

30 Viele Menschen arbeiten für ihren Leib, wenige für ihre Seele. Manche arbeiten Berge auszugraben, Steine zu hauen, und in andern schweren Dingen, des Leibes wegen; wer aber arbeitet so brünstig und so tapfer seiner Seelen wegen? Ein irrdischgesinnter Mensch ist wie ein Maulwurf, der nicht glaubet, daß ein anderer Schatz oder Gut sey, als in der Erden zu wühlen; und doch gibts andere Schätze, die ihm unbekannt sind.

31. Die Vögel des Himmels, die Thiere auf Erden, die Fische im Wasser sind vergnügt, wenn sie ihre Nothdurft haben: weil nun aber der Mensch nimmer mit dem Irrdischen vergnügt wird, sondern stets mehr begehret, so wirds offenbar, daß der Mensch nicht darzu, sondern zu grössern Dingen geschaffen sey. Der Leib ist um der Seelen willen, und diese Welt um der andern Welt willen geschaffen.

32. Diese Welt ist ein solches Feld, daß wer das größte Stück davon hat, der hat den schlimmsten Theil.

33. Es muß doch endlich ein jeder aus Noth beten. Wenn irgendwo ein schlechtes blödes Weib wäre, deren einziger und sehr geliebter Sohn vom Könige, einer Missethat wegen, gefangen, und nun aufgehenket sollte werden; die Mutter aber gewiß wüßte, daß sie ihn mit Bitten vom Tode erretten könnte: würde sie nicht, wie blöde, schlecht und elend sie wäre, mit entblößtem Haupt und hangenden Haaren zum Könige laufen, und heulende um Gnade bitten? Wer die Noth seiner Sünden wahrlich erkennete, der würde wohl beten lernen.

34. Findest du Gnade in deinem Gebet, dann bete; und findest du keine Gnade im Gebet, dann laß doch nicht ab: dann der HErr unser GOtt nahm auch Ziegenhaar an, so ihm zum Tempelbau geopfert wurde.

35. Wer genug wissen will, der beuge sein Haupt sehr niedrig, und thue genug Gutes, und bücke sich, daß er seinen Bauch über die Erde schleppe, so wird GOtt ihn genug lehren.

36. Das Wort GOttes ist nicht dessen, ders redet oder anhöret, sondern dessen der darnach lebet. „Viele, die nicht schwimmen konnten, sind ins Wasser gestiegen, um andern zu helfen, die zugleich mit den andern ertrunken sind; und so wars ein doppelter Schade.„

37. Wenn

37. Wenn du das Heil deiner eigenen Seelen wohl besorgest, so wirst du auch andern schon helfen. Mache dein eigen Werk gut, so wirst du auch aller deren Sachen wohl thun, die dir zugethan sind. Ein Prediger des göttlichen Worts ist dem Volk gesetzt zu einem Licht, zu einem Spiegel, und zu einem Panierträger.

38. Wer Gutes spricht, der ist wie GOttes Mund: wer Böses spricht, der ist wie des Feindes Mund.

39. Ich achte, daß es keine geringere Tugend sey, daß man wisse wohl zu schweigen, als daß man wisse wohl zu reden. Der Mensch müßte, wie mir deucht, seyn, als der den Hals eines Kranichs hätte, damit seine Worte durch manche Knöchel was zu leiden hätten, ehe sie heraus kämen.

40. Der ist reich, der den Reichen liebet; der ist weise, der den Weisen liebet; der ist schön, der den Schönen liebet; der ist edel, der den Edlen liebet: und dieses alles ist unser HErr JEsus Christus, hochgepriesen in Ewigkeit!

41. Ein Frommer der nach seinem eigenen Willen leben will, der gehet zur Höllen. So lang der Ochs seinen Kopf unter das Joch gebücket hält, werden die Scheuren mit Korn erfüllet.

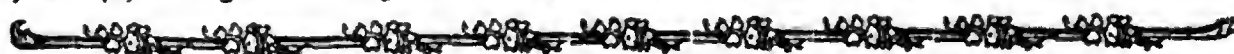
42. Eine gute Gewohnheit ist ein Weg zu allem Guten, aber eine böse Gewohnheit ein Weg zu allem Uebel.

43. Man muß sich sorgfältig im wirkenden Leben üben: dann keiner gelanget zum beschaulichen Leben, der sich nicht treulich und inniglich im wirkenden geübet hat.

44. Zum Anschauen der Herrlichkeit der göttlichen Majestät gelanget keiner anders, als durch Brünstigkeit des Geistes und immerwährendes Gebet. Durch die Brünstigkeit des Geistes wird der Mensch entzündet, und steiget auf zur Beschaulichkeit.

45. Von zeitlichen Dingen wird der Mensch arm, von göttlichen Dingen aber wird er reich: drum soll er diese sehr lieben, und die andern hassen.

46. Gleichwie der Weg der Erden voller Sünde und Traurigkeit ist; also ist der himmlische Weg voller Tugenden und Freuden.



Das siebente Capitel.

Gielis letztere Leidensläuterungen, Krankheit und seliges Absterben.

I.

Es hat unser lieber Bruder Gielis nach seiner Bekehrung noch 52 Jahr gelebet, und in seinem Tugendlauf beharret; woraus zu schliessen, daß er beydes ein ziemlich ho-

hes Alter, als auch eine ziemliche Stuffe der Heiligung in der Gemeinschaft mit GOtt müsse erreichet haben.

2. In seiner letzten Zeit mußte er, zu seiner mehreren Läuterung und Bewährung, nicht nur manche leibliche Krankheiten und Leiden, sondern fürnemlich öftere heftige ausserordentliche Anfälle und Quaal der höllischen Geister ausstehen, so, daß er, wenn er des Abends in sein Kämmerlein gieng, zu sagen pflegte: Nun erwarte ich meine Marter. Auf eine Nacht, wie er im Gebet war, kommt der Feind auf eine grausame Weise auf ihn herein, daß er vor Schrecken über laut rief: Helfet, Brüder, helfet! sein Jünger Gratianus kommt darauf eiligst herein gelaufen, rufende: Er wolle ihm helfen, was ihm wäre? Da antwortete aber Gielis: Ey, achte solches nicht, mein Sohn, achte es nicht. Laß mich bey dir bleiben, sagte Gratianus, weil der Feind dich so verfolget. Gielis aber antwortete: GOtt vergelte dirs, daß du zu mir gekommen bist, gehe aber jetzt wieder in deine Zelle.

3. Auf eine andere Nacht horchet Gratianus, und merket daß Gielis abermals in grosser Angst und Noth seyn müßte. Anfangs ward die Thür durch eine verborgene Hand zugehalten, endlich kommt er doch hinein, und findet den guten Gielis sehr übel zugerichtet und abgemattet. Wie derselbe sich ein wenig wieder erholet, sagte er: Warum suchet doch der Teufel so sehr zu verhindern die dem Menschen erwiesene göttliche Wohlthaten? Du hast wohl gethan, mein Sohn, daß du zu mir bist gekommen: GOtt vergelte es dir! Gratianus aber sagte: Warum hast du mir nicht gerufen? Wenn du gestorben wärest, hätten wir ja kein ruhiges Gewissen dabey haben können. Gielis antwortete: Was liegt dir daran, mein Sohn! wenn meine Feinde gerochen werden? Warum stellet der Teufel so sehr denen nach, die GOttes Wohlthaten haben erlangt? Geschähe es noch ein, zwey oder dreymal, so wäre es erträglich: Aber sey gewiß versichert, daß je mehr er mich sucht zu quälen, so viel mehr muß er unterwärts herab steigen, dann er widerstehet GOtt.

4. Dergleichen Anfälle hatte er mehr zu dieser Zeit. Doch gab ihm GOtt auch alle nöthige Unterstützungen: Einsmals, nicht lange vor seinem Absterben, kommt er aus seinem Kämmerlein heraus, voller unaussprechlicher Freude, und sagte zu seinem Gesellen: Sohn! was dünket dir hiervon? Ich habe einen Schatz gefunden, der so groß und so glänzende ist, daß ichs mit sterblicher Zunge nicht aussprechen kann; ich (a) werde vertilget, Sohn! ich werde vertilget. Sage aber, Sohn! wenn du von GOtt gesegnet wirst, was dünket dir hiervon? Der liebe Mann aber war so voller Brünstigkeit, Freude, und wie trunken von dem heiligen Geist, daß er wohl selbst nicht wußte, was er sagte.

5. Er ward immer mehr überfallen mit starken Fiebern, grosser Engbrüstigkeit, Husten, starken Kopfschmerzen, und mancherley Ungemach, daß er auch weder essen, schlafen, noch einige Ruhe haben konnte. Seine gröste Linderung fand er darin noch, daß die Brüder ihn bey Tag und bey Nacht auf einem Bettlein herum trugen. Wie ihn nun die Brüder auch einsmals also getragen, und wieder niedergeleget hatten, kam er in eine

(a) Wir setzens in Passivo also, mehrerer Deutlichkeit wegen, sonst heißt es: Ego devasto, Fili! ego devasto; Ich vertilge, verwüste, vernichtige.

eine angenehme Stille, und nicht lange darnach schloß er seine Augen, und ward ganz sanfte hingezogen zum himmlischen Vaterland, im Jahr Christi (a) 1260.

Das achte Capitel.

Vom Bruder Massæus.

1.

Von diesem Bruder wird bezeuget, daß er sonderliche Gabe der Anmüthigkeit in seinen Reden und Vortrag gehabt, deswegen Franciscus ihn viel mit sich heraus nahm wenn er unter die Leute gieng, weil jedermann ihn gerne anhörete. Dabey war er auch wegen seines Gehorsams und Treue allen Brüdern lieb und werth.

2. Er pflegte nur des Abends zu speisen, darnach legte er sich zur Ruhe, in der Nacht stund er wieder auf und betete. Des Abends sprach er: HErr! gib mir Leidwesen wegen alles dessen, das dir mißfället. Und verleihe mir Gnade mich herzlich zu bessern, und dich zu vergnügen, nach deinem heiligen Willen. Des Morgens sprach er: HErr! laß mich dich erkennen, und dich lieben aus ganzem Herzen.

3. Wie er einsmals die grosse Demuth eines Freundes GOttes erzählen hörete, ward er so verliebt auf diese Tugend, daß all sein Bitten und Verlangen Nacht und Tag nur dahin ziehlete, daß ihn doch GOtt die wahre Demuth mögte schenken, er ächzete, er weinete, und bezeugete vor GOtt, er würde nimmermehr Freude haben können, bis er von ihm die wahre Demuth erlangte. Nach einer geraumen Zeit, wie er lange darum angehalten, und eben dieser Ursache wegen abermals mit thränenden Augen auf seinen Knien lag, so höret er, daß der HErr ihn zuruft: Massäe, Massäe! er antwortete: HErr, hier bin ich, dein armer schnöder Diener, was ist dein Belieben? Die Stimme sprach: Was wolltest du mir wohl geben, wenn ich dir die wahre Demuth schenkte bis in deinen Tod? Er, der vor innigem Verlangen wohl nicht wußte, was er sagte, antwortete: HErr, ich will gerne beyde Augen aus meinem Haupte reissen, und sie dir geben. Ihm wird aber geantwortet: Deine Augen sollt du behalten, und die wahre Demuth, warum du mich gebeten hast, sollt du auch haben. Und von selbiger Zeit an war er so demüthig, und auch so gar allen Geschöpfen unterworfen, daß er auch in der Wahrheit glaubte, er sey der Böseste von allen.

4. Auch erlangte er die Gnade der Beschaulichkeit vom HErrn, und hatte in seinem Gebet und eingekehrten Wesen ein überaus liebliches frohes Angesicht.

5. Auf eine Zeit sahen die Brüder, daß Massæus trauriger aussahe als er sonst pflegte: Wie er nach der Ursache gefraget ward, gab er zur Antwort: Ob GOtt mir gleich die Gnade der Demuth geschenket, so ist mir doch von GOtt dieses nicht verliehen, daß ich den, der mir Unrecht, Schande und Leiden anthut, also aus meinem ganzen Her-

(a) Oder nach andern 1262. Denn das im Wyngaart 1282 stehet, ist ein offenbarer Fehler.

Herzen liebe, als mich selbst. Dann ob ich ihm wohl kein Böses wünsche, sondern ihm vielmehr nach meinem Vermögen alles Gute erweise, dennoch wenn ich höre, daß er gelobet wird, so höre ich solches nicht so gerne, als ichs gerne hören sollte, wenn mein bester Freund gelobet würde.

6. Wie er auf eine Zeit erzählen hörete einige böse Thaten der Menschen, so sagte er zu dem ders ihm erzählete: Merke allezeit an die gute Werke heiliger Menschen; aber der bösen Menschen Werke siehe nicht an. Dann wenn du böse wärest, so wirst du gewiß gut werden, wo du dir die Werke der guten Menschen vor Augen stellest: bist du aber gut, so wirst du dadurch besser werden. Siehest du aber die böse Werke an, so wirst du bös werden, wo du gut bist; und immer böser, wann du bös bist.

7. Auch pflegte Massæus zu sagen: Es ist viel besser, daß man die lebendige Heiligen besucht als die todten; die lebendige Heiligen werden dich vieles lehren, wie sie durch allerhand äussere und innere Proben und Anfechtungen durchgegangen, und wie du selbige überwinden mußt; und solches wird deiner Seelen mehr nutzen, als wann du die Länder durchläufst, und die todte Leiber besiehest.

8. Massæus begegnete einmal dem heiligen Francisco, wie dieser eben aus einem, nicht weit von ihrer beyder Wohnung gelegenen, Walde gegangen kommt, wohin er sich zum abgeschiedenen Gebet begeben hatte: Nun wollte Massæus einmal des Francisci Demuth auf die Probe setzen; gehet deswegen zu ihm, grüsset ihn, und spricht mit Verwunderung zu dreyen malen: Woher kommt dir das? Woher kommt dir das? Woher kommt dir das? Franciscus sagte: Was ists, Sohn! das du meynest? Massæus antwortete: Es scheinet, als wenn fast alle Welt dir nachlaufe; es kommt ein jeder um dich zu sehen, dich zu hören, und dir gehorsam zu seyn; nun bist du ja keines edlen Geschlechts; du bist kein schöner Mensch; du hast keine Klugheit oder sonderliche Wissenschaft: Was mags dann doch immer bedeuten, was suchen die Leute, und woher kommt dir das, daß dir alle Welt so nachlaufet? Wie Massæus diese Worte gesprochen, wird Franciscus ganz inniglich erfreuet in seinem Geiste, hub sein Angesicht in die Höhe, und stund also eine lange Zeit, wie mit seinem Gemüthe in GOtt entzücket; wie er wieder zu sich kam, fiel er auf seine Knie, faltete seine Hände zusammen, und nachdem er GOtt gelobet und gedanket, wandte er sich mit brünstigem Geiste zu Massæo, und sprach: Willt du wissen, woher mir das komme, daß alle Welt mir nachlaufet? Das weiß der, welcher alle Herzen kennet, daß solches um meinentwillen nicht geschicht: sondern es kommt mir her von den Augen des heiligsten GOttes, die an allen Orten die Guten und die Bösen anschauen. Dann diese seeligste Augen haben unter allen bösen Menschen keinen grössern und schnödern Sünder, und Unweisern gesehen, als mich armen Menschen: weil aber GOtt ein wunderbares Werk auf Erden auszuführen vor hatte, so hat er, damit es so viel wunderbarer scheinen mögte, mich geringen Sünder darzu erwählet, weil er keinen schnödern finden konte. Wäre das durch Weise und Gelehrte geschehen, so wäre es den Leuten nicht so wunderlich, darum aber wirket er durch mich armen thörichten Menschen, damit es den Weisen wunderlich vorkomme, und sie auch so viel mehr GOttes Werke wirken, weil dieses wider die Natur ist, daß solche Dinge durch einen Thörichten geschehen.... Unser lieber HErr lehret uns also, daß die Tugend, welche GOtt durch

durch den Menschen wirket, nicht dessen sey, durch den sie gewirket wird, sondern GOttes, der sie durch den Menschen wirket. Darum, lieber Bruder! soll kein Geschöpf in guten Werken sich rühmen, die der HErr durch ihn wirket; sondern er soll dem HErrn das Lob geben, welchem alles Gute zugehöret.

Das neunte Capitel.

Vom Bruder Juniperus.

1.

Dieser war einer von den erstern Gesellen Francisci, welcher in der Demuth, Geduld, Verschmähung der Welt und seiner selbst tief gegründet, und dabey von so unglaublicher Einfalt war, daß er bisweilen, dem Ansehen nach, thörichte Dinge verrichtete.

Franciscus pflegte zu sagen: Der ist ein guter Minderbruder, welcher sich selbst und die Welt so verschmähet, wie Juniperus. Ein andermal sagte er: Meine Brüder, wollte GOtt, daß wir einen grossen Wald voll solcher Wacholderbäume (a) hätten!

2. Wenn Juniperus verspottet oder verlästert ward, dann kehrete er sich liebreich zu einem solchen, hielt seinen Schooß offen, und sprach: Ey, mein lieber Freund, wirf diese köstliche Perlen in meinen Schooß: wirf nur ganz getrost zu.

3. Einsmals ward er wegen falscher Beschuldigung, einer vorgehabten Mordthat, von einem Edelmann gefänglich eingezogen. Bey dem Verhör, wie man ihn fragte: Wer er wäre? Gab er zur Antwort: Er seye ein sehr grosser Sünder. Ob er dann eine solche Mordthat hätte wollen begehen? Er antwortete nur: Ich würde solches thun, und noch wohl schlimmere Dinge, wenn GOtt es hätte zugelassen. Wie er gepeiniget ward, sagte er: Der HErr sey gelobet! Der HErr sey gedanket! Weil er sich nun nicht deutlich entschuldigen wollte, hätte er sollen gerichtet werden, wo es GOtt nicht sonderlich verhütet.

4. Es brennete Juniperus recht in der Liebe zu seinem Nächsten. Er gab hinweg, was er nur bekommen konnte; so, daß die Brüder alles vor ihm verbergen mußten, was sie nicht wollten den Armen gegeben haben. Weil ihm nun, dieser Ursachen wegen, verboten war, daß er von dem, was er zur Nothdurft an hatte, den Armen nichts mehr geben sollte; so pflegte er bisweilen zu den Armen zu sprechen: Ich darf dir meinen Rock nicht geben, weil mirs verboten; wenn du aber selbigen willt nehmen, so werd ich nichts darwider sagen.

5. Auf eine Zeit hatte ein Bruder, der die Kirche bewahren sollte, weil derselbe sonst zu thun hatte, dem Junipero dieses Amt so lang anvertrauet. Wie derselbe in

(a) Zielte damit auf seinen Namen, dann Juniperus heißt ein Wacholderbaum.

der Kirchen seiner Andacht abwartete, kommt ein armes Weibgen, und bittet um ein Allmosen. Nun war es eben Weynachtsfest, und der Altar herrlich gezieret, so, daß auch hier und dar kleine silberne Glöcklein angehängt waren. Juniperus, der sonst nicht wußte, was er dem Weibe geben sollte, sagt zum Weibe: Wart, ich will sehen, ob ich dort am Altar etwas für dich finden könne. Er denkt, worzu nutzen doch die silberne Glöcklein, als nur zum Ueberfluß? Er schneidet sie ab, und gibt sie dem Weibe. Kaum ist sie hingegangen, da kommt jener Bruder wieder, dem es schon geahndet, daß es nicht gut ablaufen würde. Er siehet so bald, daß die Glöcklein weg sind, und kommt darüber in grosse Unruh. Juniperus, der ja nicht meynete, daß er übel gethan, sagte: Sey der Glöcklein wegen nicht unruhig, ich hab sie einem gar armen Weibe gegeben. Jener wollte zwar Juniperum bey dem Vorsteher anklagen; bekam aber zur Antwort: Daran ist er nicht Schuld, sondern dein Unverstand, daß du ihm den Altar zu verwahren anvertraut hast. Kennest du den Juniperum noch nicht? Mich wundert, daß er nicht noch ein mehreres weggegeben. Dann dis war Juniperi Grundregel: Alles Zeitliche wäre nichts, als nur in so weit es der Liebe dienen könte.

6. Er gerieth einsmals in eine Entzückung, wie er wieder zu sich kam, rief er laut: Wer ist auf Erden so edel, der nicht gerne eine Kiste mit Koth würde tragen wollen, wenn man ihm ein Haus voll Goldes davor gäbe? Auch sagte er: Wehe uns, daß wir nicht ein bißgen Schmach, um des ewigen Lebens willen, ausstehen wollen!

7. Er war einmal im Gebet, da ihm in die Gedanken gebracht wurde, als wenn er was Grosses wäre; indem erscheinet ihm eine Hand in der Luft, und eine Stimme dabey, sprechende: **Ohne diese Hand vermagst du nichts zu thun.** Plötzlich stund er auf, hub seine Augen gen Himmel, lief hin und her durchs Haus, und rief: Bene e vero, bene e vero! **Es ist gut, und es ist die Wahrheit!** welches er oft wiederhohlete.

8. Wegen der grossen Demuth, Einfalt, Unschuld, und Lauterkeit dieses Bruders, fürchteten ihn die bösen Geister sehr. Wie er einsmals durch ein Dorf kam, wo ein besessener Mensch war, kam selbiger in grosse Unruh, und flohe weit hinweg: und auf Befragen, sagte er darnach, die Unruh sey daher entstanden, weil der thörichte Juniperus da auf dem Wege heran kam, dessen Gedult ich nicht ertragen kan. Und wenn zu Francisco Besessene gebracht wurden, und der Geist nicht bald weichen wollte, pflegte er ihn zu bedrohen, und zu sagen: Wo du nicht bald weichest, will ich den Bruder Juniperum wider dich hieher kommen lassen: Worauf dann der Geist den Kranken verließ. Ein mehreres dürfen wir von den Verrichtungen dieses Bruders nicht hieher setzen.



Das

Das zehnte Capitel.

Vom Bruder (a) Rogerius.

1.

Dieser Bruder hatte anfänglich oftmalige Anfechtungen und viele Versuchungen, wogegen er stritte, und siegete, durch die Kraft der Gnade. Auch hatte er viele Betrübniß seiner begangenen Sünden wegen, bis ihm darnach eines Tages von GOtt die völlige Versicherung von der Vergebung seiner Sünden geschenkt wurde. Er war allezeit ungemein wachsam über sein Herz und alle Sinnen; sonst aber verhielt er sich im äussern wie die andere Brüder, um nichts sonderliches zu zeigen.

2. Daß er sonst ein inniges Herz müsse gewesen seyn, ist aus folgenden Nachrichten zu schliessen: Wie ihm eines Tages von einem vertrauten Bruder gesagt ward, daß Bruder Gielis öfters in GOtt aufgezogen ward, da sagte Rogier: Ich kenne einen Menschen, der auch oft aus sich selbst in GOtt aufgezogen wird zu den höchsten göttlichen Erkänntnissen, und derselbige Mensch muß sich oft diesen Aufziehungen widersetzen, ja bisweilen so grosse Gewalt sich anthun, daß er von GOtt muß weggehen, und so sehr vor ihm fliehen, als ein anderer sich bemühen würde zu GOtt zu nahen: Und wie man mit Verwunderung nach der Ursache solches Verhaltens fragte, antwortete Rogier: Dann GOtt thut den Schooß seiner Gnaden und Gütigkeit diesem Menschen so weit offen, daß er in gewissem Licht erkennet, daß, wo er sein Gesicht festigte auf das, was er siehet, er nimmermehr wieder zu sich selbst kommen würde. Sein Bruder und Beichtvater Raimund fragte ihn wieder in Verwunderung: Welche Gefahr wäre dann dabey, wenn der Mensch nicht wieder zu sich käme? Rogier antwortete: Es ist dieser Stand zwar der allersicherste, der auf der Welt seyn mag: Allein wo die Bescheidenheit (Discretion) nicht so sehr wächset als die Innigkeit, so ist er auch der allersorglichste Stand, den man finden mag.... Wenn er mich unter seine Kinder setzet, dann will ich ohne Scheu hinzugehen, diesen grossen König zu umarmen.

3. Wie der Bruder Raimund ihn eines Tages hörete so oft diese Worte aus den Psalmen (b) wiederholen: Meine Kraft ist in meiner Armuth schwach geworden: fragte ihn derselbe nach der Ursache. Rogier antwortete: Ist meiner Seelen Kraft nicht recht schwach geworden, da sie ihren GOtt nicht ertragen kann? Dann so überfällt er sie mit seiner Gutheit, daß sie die Grösse der Süssigkeit nicht kann ertragen, sie muß ausrufen: HErr, gehe von mir, ich kann den Ueberfluß nicht ertragen.

4. Raimund fragte ihn ein andermal, woher es wohl käme, daß seine Worte so grosse Kraft hätten in den Herzen derer, die solche höreten? Da gab er zur Antwort: Wo der Mensch in allen seinen Werken sein Herz erst zu GOtt erhebet, und alle seine Werke in GOtt richtet, so wird er auch GOtt in allen Dingen finden. Wie nun jener näher

(a) Dieser Rogerius, welcher noch mit Francisco zugleich gelebet, ist von aussen und von innen gar ein anderer gewesen, als Rogerius Bacon, der nicht lange darnach gelebet, und auch ein Franciscaner hieß.

(b) Ps. 31, 11. Vulgata.

näher zu wissen verlangte, wie man wohl sein Gemüth zu GOtt erheben, und seine Werke in GOtt richten könnte? Da sagte Rogier: Wenn du das Buch eröfnen und lesen willt, so kehre dich mit deinem Herzen zu GOtt, und sprich: O HErr! dieser dein armer schnöder Dienstknecht, der alles deines Guten unwürdig ist, möchte gern hinein gehen, um deine verborgene Schätze zu sehen: Es beliebe dir dann, mich selbst hinein zu leiten, und gieb mir in diesen heiligen Worten dich zu erkennen, damit ich dich lieben möge.... Gib mir sonst nichts, dann deine Erkenntniß und Liebe; dann ich verlange dich um keiner andern Ursache willen zu erkennen, als nur damit ich dich möge lieben. Ein solches Herz, beym Eröfnen des Buchs, wird GOtt finden.

5. Er übte sich nicht sonderlich im Fasten; er dürfte es nicht wagen, sagte er, weil seine Innigkeit dadurch geschwächet würde, und er sich dann nicht so wohl in GOtt erheben könnte. Seine Innigkeit war auch ohne Thränen. Sonst aber war es ihm gleiche viel, ob andere von dem, was in ihm vorgieng, wußten oder nicht. Wer sich noch schämet, sagte er, der ist noch kein wahrer Liebhaber.

6. Von eiteler Ehre und Selbstgefallen wußte er gar nichts. Vielmehr pflegte er zu sagen: wenn ich der beste Mensch auf der Welt wäre, so möchte ich wohl leiden, daß alle Welt solches wüßte, und mich davor ansähe. Dann es ist offenbar, daß kein Mensch etwas Gutes habe von ihm selber, oder durch seine Verdienste, sondern allein von GOtt. Sollte ich dann GOttes Gabe in mir verbergen, und sein Lob bedecken wollen, der einen so schnöden Wurm veredlen wollte? Daher, wie er auf eine Zeit eines andern Bruders Demuth lobte, dieser aber nicht gestehen wollte, daß er demüthig wäre, da bestrafte ihn Rogier, sagende: O du elender Mensch! siehe wohl zu, warum verleugnest du GOttes Gaben in dir? Weiß dann nicht jederman, daß du solches von dir selber nicht haben kannst? Drum mache es hinführo nicht also.

7. In dem Jahr, wie er starb, gieng er in der Woche vor Ostern im Garten, sprechende: O HErr! wann werde ich sterben? Und diesen Seufzer hatte er oft im Munde. Der Bruder Raimund wollte ihn hierüber erinnern; Rogier aber antwortete gleichsam halb entrüstet: Ich kanns keineswegs leiden, daß ein so grosses Feuer brennen soll in einer so schnöden Materie; und daß eine Seele, die mit GOtt vereiniget ist, wohne an einem so schnöden Ort. Warum soll ein Mensch länger leben, wenn er dahin gelanget ist, daß er sonst nichts siehet, nichts begehret, nichts empfindet, als nur GOtt allein? Und von Raimund weggehende, rief er abermal überlaut: Wann werde ich sterben?

8. Wie er neben Raimund einsmals stund, und den 34 Psalm las, so geschahe es, wie er den 8 und 9 Vers aussprach, daß ein hellglänzendes schönes Licht erschiene. Raimund fragte: Was bedeutet dieses Licht? Worauf Rogier lächelnd antwortete. Es war der Engel GOttes.

9. Um eben diese Zeit sagte er noch zu dem Raimund: Mennest du, daß ein Mensch, welcher gewiß weiß, daß er in diesem Jahr sterben wird, sich befleissigen solle besser und tugendhafter zu leben? Nein, gewißlich nicht. Dann seit dem ich GOtt erkannt, hab

ich stets gethan, was ich glaubte ihm am allergefälligsten zu seyn. Und so starb er im Anfang des Herbstes selbigen Jahres.

Das eilfte Capitel.

Vom Bruder Jacobus de Benedictis, sonst genannt Giacoponi da Todi.

I.

Ein heiliger, demüthiger Mann, voller Liebe zu GOtt, aber auch voller Liebe zur Selbstverschmähung; welchen (a) der Kardinal Petrucci immer mit sonderbarem Lob, und als den Seinen anführet, und dessen Mystische, aber ungekünstelte Verse, sehr hoch geschätzet hat.

2. Er ward (b) Jacoponus genannt, wegen seiner grossen Liebe zur Selbstverschmähung, gebürtig von Todi in Italien, aus adelichem Geschlecht. Er verleugnete aber die Welt, ward ein Franciscaner, und hat in ausnehmender Heiligkeit des Lebens geblühet: vor allen andern gottesdienstlichen Pflichten leuchtete er in wunderbarer Verschmähung seiner selbst hervor. Ehe Bonifacius der VIII. Pabst ward, war Jacoponus mit ihm wohl bekannt; hernach aber bekam er vieles von demselben zu leiden, weil er des Pabstes Leben und Wandel bestrafte; (c) so daß er auch in der Stadt Prænestina sollte gefänglich eingezogen werden, wo er nicht wirklich in Banden gesessen hat. Seine Grabschrift zu Todi ist diese: „Hier liegen die Gebeine des seeligen Jacobi de Benedictis von Todi, Minderbruders, welcher um Christi Willen ein Narr geworden, und durch eine neue Kunst die Welt verspottet, und den Himmel zu sich gerissen hat. Er ist im HErrn entschlafen, den 25sten Decemb. 1306.“ Weil wir sonst von seinen äussern Lebensumständen nicht viele Nachrichten finden, wollen wir hier eins und anderes von seinen erbaulichen Lehren mittheilen. (d)

3. Daß ich meinen Nächsten liebe, weiß ich daran, daß, wenn er mich erzürnet, ich ihn dann nicht weniger liebe dann zuvor, dann wo ich ihn alsdann weniger lieb hätte, solches wäre ein Beweiß, daß ich zuvor nicht ihn, sondern mich selbst geliebet hätte. Ich muß meinen Nächsten lieben um seinent und nicht um meinent willen, begehrende seinen Nutzen und sein Gutes, und mich darin erfreuen. Und auf die Weise erlange ich von seinen Werken mehr Gutes als er selbst.

4. Wie

(a) Vide Weismanni A. Eccl. Tom. I. pag. 942.

(b) Dieses ist meist aus Warton und Dupin durch Weismann. l. c. angeführet.

(c) Von diesem Pabst erzählen die Römischkatholische selbst nicht viel rühmliches.

(d) Des Jacoponi Schriften sollen sonst in italiänischen Versen bestehen; und ich meyne gelesen zu haben, daß einige die herrliche Verse des Francisci, von der göttlichen Liebe, so hier am Ende angehängt, diesem Jacoponi zueignen wollen. Wie ihm dann auch der Gesang: Cur mundus militat, &c. zugeschrieben wird.

4. Wie ich noch am Hofe [vermuthlich am pästlichen als ein Gefangener] wohnete, fragte man mich: Ob michs nicht verdrösse daselbst zu wohnen? Dann jedermann verwunderte sich, daß ich solche Gesellschaft ertragen konte. Allein ich antwortete: Mich wundert in der Wahrheit, daß sie mich können ertragen, und mich nicht von sich wegjagen. Dann der Mensch mag seyn bey welcher Gesellschaft er wolle, er soll sich des allezeit unwürdig halten, seines Elendes und seiner Schnödigkeit wegen. Gleichwie die Eigenliebe eine Wurzel aller Untugend, und alles Bösen, und eine Schwächung aller Tugenden ist, also ist der Haß seiner selbst ein Ursprung und Grund aller Tugenden, und eine Verderbung der Sünden. Darum soll der Mensch nicht nur sich selbst hassen, sondern auch wünschen von andern gehasset zu werden.

5. Durch die Selbsterkänntniß kommt der Mensch zur Erkänntniß der Wahrheit, und die Wahrheit liebende, so will er, daß ein jeder ihn dafür in der Wahrheit soll halten, wofür er sich selbst hält, und wie er sich selbst aller Verschmähung würdig urtheilet, also verlanget er auch von jedermann gering geachtet zu werden, ja er kan es kaum ertragen, daß er von den Menschen nicht verurtheilet wird, weil er siehet, daß dadurch die Wahrheit, welche er sehr liebet, in ihm beschämet wird.

6. Durch dreyerley Gedult gelanget man zur Ruhe des Herzens. Die erste ist die Tugend, wodurch man alle Widerwärtigkeit leidsam erträget: Die andere Art der Gedult ist, eine Gabe der Stärke, wodurch mans gerne träget: Die dritte Art ist, wenn mans sehr freudig träget. Man soll, um seine Natur zu erhalten, nicht in Sünde fallen; noch auch, um die Sünde zu vertreiben, die Natur zerstören.

7. Der Stand der Seelen ist dreyfach: Im ersten Stand hat die Seele Erkänntniß der Sünden, und Thränen des Leidwesens: Im andern Stand hat sie ein Gesicht von der Erlösung durch ihren Heiland, und Thränen des Mitleidens: Im dritten Stand gelanget sie zur Liebe; im Anfang der Liebe hat sie Thränen der Innigkeit; im Fortgang wird die Liebe vermehret, und kan gar keine Verhinderung im Ruf GOttes leiden, und wenn die äussere Dinge sie hindern wollen, dann verschmähet sie selbige alsobald, und hat einfältige Thränen, die ohne Gewalt herabfliessen: Im vollkommenen Stande aber ist die Seele im Vorhofe GOttes, und schmecket die Freude des ewigen Lebens, und da verlieren sich alle Thränen.

8. Unsere Seele wird auf eine vierfache Weise heftig bestritten: Von aussen, von innen, von oben und von der Seiten. Den Streit von aussen hat sie mit der Welt; und diese überwindet sie, wenn sie alle Dinge der Welt, wie schön und angenehm sie seyn, nicht nur nicht liebet, sondern auch hasset und verschmähet. Den Streit von der Seiten hat sie mit den fünf Sinnen, diese werden überwunden, wenn man sie abkehret von allem schädlichen Hören, Sehen, Fühlen, Schmecken, u. s. w. Und wo man reizende Vorwürfe aus Noth nicht meiden kan, so soll man Mißfallen dran haben, und sich hüten, daß kein Behagen der Dinge in die Seele eindringe: Den Geschmack zu überwinden erfand ich drey Mittel: [Hierauf erzählt er seine verschiedene Leibeskasteyungen, und fähret dann fort:] Nun habe ich diese drey verlassen, und bin jetzt im vierten: daß ich nemlich allen Geschmack in grosser Dankbarkeit in GOtt kehre. Doch ist dieses

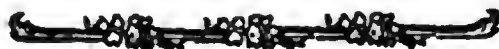
dieses nicht für einen jeden, sondern für die, welche mässig und sparsam leben, und dabey ihr Herz dergestalt in GOtt gezogen, und mit ihm vereiniget haben, daß sie den Geschmack nicht achten, sondern alle Dinge in GOtt einführen.

9. Den dritten Streit hat die Seele mit ihren Gemüthsbewegungen, Freude und Hoffnung, Furcht und Traurigkeit: Und dieser Streit wird überwunden, wenn die Seele eine stetige Freundschaft mit GOtt über, im Gebet, Andacht, und inniger Beschauung; wodurch sie gelanget zur Erfahrung der Macht GOttes; welche GOttes Macht, wie durch ein Wunderwerk, solche Gemüthsbewegungen aus der Seelen vertreibet.

10. Der vierte Streit, den die Seele von oben hat mit GOtt, ist grösser denn alle die vorigen. Der bestehet darin: Wenn nemlich die Seele gar behutsam ist sich bey GOtt zu halten, und anmerket, wie sie geschaffen sey nach GOttes Bild und Gleichniß, und daß GOtt in ihr ruhen und wohnen will; alsdann nimmt sie sich genau in acht, daß sie nichts in sich nehme; welches GOttes Majestät stören oder unangenehm seyn mögte; auch darf sie zu nichts ausgehen, daß GOttes Majestät mißfallen könte; arbeitet auch mit grossen Fleiß sich also zu bereiten, wie GOtt sie haben will, das ist, ohne Flecken und Runzel. (a)

11. Von Ueberwindung der Sinnen sagte er nachfolgendes Gleichniß: Eine schöne Jungfrau hatte fünf Brüder, welche alle sehr arm waren, sie aber hatte einen kostbaren Edelstein von grossem Werth. Ihr erster Bruder war ein Spielmann, der zweyte ein Mahler, der dritte ein Gewürzkrämer, der vierte ein Koch, der fünfte ein unehrlicher Wirth. Ein jeder dieser Brüder hielte um den Edelstein an, und boten die Vergnügung ihrer Kunst davor. Es war ihr aber alles zu gering. Endlich kam ein mächtiger grosser König, und wollte den Edelstein von ihr haben. Sie sagte: HErr, ich habe sonst nichts als diesen Stein, was willt du mir davor geben? Der König antwortete: Gib mir den Stein, so will ich dich zu meiner Braut und Königinn machen, und geben dir ewiges Leben, und Ueberfluß alles Guten, das deine Seele begehren mag. Sie antwortete: HErr König, deine Mildthätigkeit ist so groß, daß ich dir den Stein nicht weigern kan, drum gebe ich ihn dir gerne hin. Die Jungfrau ist unsere Seele, der Edelstein der ungezwungene Wille der Seelen, die fünf Brüder unsere äussere fünf Sinnen, der König ist JEsus. Wie thöricht ist die Jungfrau, wenn sie um so schnöden Preiß den kostbaren Stein gibt, und ihren Willen durch die äussere Sinnen verführen läßt? Drum sollte sie sich dafür hüten, und ihren ungezwungenen Willen mildiglich dem HErrn geben, der sie zu seiner Braut erwählet hat.

(a) Vielleicht gehöret hier noch was bey, so verlohren gangen.



Das zwölfte Capitel.

Vom Bruder Ian von Alvernen.

I.

Dieser Bruder Jan, der von Fermo in Italien geboren, hatte schon von seiner zarten Kindheit an einen guten Eindruck und Liebe zur Gottseligkeit. Im dreyzehnten Jahr seines Alters gieng er ins Kloster der Minderbrüder, opfernde die Blüte seines Lebens in die Hände des Gekreuzigten auf. Wenn er das Wort der Wahrheit hörete, ward sein Herz zerschmolzen wie Wachs, wegen süsser Empfindung der Gnade, daß er sich auch manchmal nicht stille halten, und bald hier, bald dorthin laufen mußte im Kloster, nach dem Trieb der Flamme in seinem Herzen.

2. Er begab sich nachhero mit allem Fleiß und Willigkeit zu den allergeringsten und verächtlichsten Diensten im Hause. Er dienete zur Tafel, er kochte, er war Thorwächter, er flickte der Brüder Kleider, und übte sich in andern dergleichen Werken mehr, ohne daß auch seine innere Andacht dadurch gehindert wurde. Auch führete er sonst ein sehr gestrenges Leben, betäubende seinen Leib und Sinnlichkeit, blieb aber dabey viel gesunder als die übrige Brüder. Innerlich aber besuchte GOtt ihn mit vielen Gnaden, so daß einmal drey Jahre lang unaufhörlich das Feuer der Liebe Christi in ihm entzündet war, dadurch er mit wunderbaren Tröstungen überschüttet, und oft in GOtt gezogen wurde.

3. Nach solcher Zeit entzog der HErr ihm die empfindliche Gnade und Brunst, welche er von seinen Kinderjahren gehabt hatte, und ließ ihn auf sich selber stehen. Er verlohr alles, was er von GOtt je genossen hatte; er blieb arm und bloß, gleichwie ganz ohne Liebe, ohne Licht, und in grossen Bitterkeiten und Kummer seines Geistes. Er ward sehr gekreutziget, es war mit ihm gar anders. Es mochte gehen oder kommen, bald zu diesem, bald zu jenem, er fand den nicht, den seine Seele liebte, und den er sonst so zu empfinden, und so gemeinsam zu umarmen pflegte. Je süsser ihm zuvor die Gegenwart seines geliebten JEsu gewesen, so viel schwerer war ihm jetzt, daß er solche entbehren mußte. Dieser Druck und Herzenstrübsal währete eine lange Zeit.

4. Endlich, wie er auf eine Zeit voller Betrübniß in einen Wald gieng, um zu beten, welches er daselbst mehr zu thun pflegte; so lehnet er sich allda ganz schwermüthig, vor einen Eichenbaum, schlägt seine Hände zusammen, hub seine Augen gen Himmel, und weinete bitterlich, als einer der nach Trost ächzet. Siehe, in diesem leidenden Gemüthszustande offenbaret sich ihm der HErr JEsus Christus: Johannes fällt ihm zu seinen Füssen nieder, mit bittern Thränen, und bittet Ihm demüthig, daß Er ihm doch helfen möchte, sagende: O mein Heiland, mein Tröster, mein Helfer, mein lieber HErr JEsus! wenn ich Dich nicht habe, bin ich voller Traurigkeit und Finsterniß: Ohne Dich, Du sanftmüthiges Lämmlein! bleibe ich in Angst und Furcht: Ohne Dich, Du Sohn GOttes des Allerhöchsten, bleibe ich in Schmach und Unruhe: Ohne Dich bin ich beraubet von allem Guten, und verblendet mit Finsternissen; dann Du bist JEsus, das wahre Licht der Seelen: Ohne Dich bin ich verloren und verdammet; denn Du

Du bist das Leben der Seelen, und das Leben des Lebens: Ohne Dich, Du fruchtbare Quelle! bin ich wie dürre und ausgetrocknet, und eine unfruchbare Erde: Du bist der Elenden Zuflucht, in Dir allein werde ich wunderbarlich getröstet und gestärket; dann Du, JEsu! bist unsere Erlösung, meine Liebe und mein Verlangen; Du bist ein ersättigendes Brod, ein erfreuender Wein, eine himmlische Melodie, den Chören der Engel im Himmel, und den Herzen der Heiligen auf Erden. O mein HErr und mein GOtt! Du Geber aller Gnaden, Du freundlichster Meister und gütigster Hirte, erleuchte mich dann nun, dann ich bin doch dein Schäflein, ob gleich unwürdig.

5. Wie aber der Bruder Jan merkte, daß der Heiland nicht auf ihn zu achten, oder ihn zu hören, sondern wieder weg zu gehen schiene, da fieng er aufs neue an mit demüthigen Herzensthränen zu beten, sprechende: O du süssester und schönster JEsu! erbarme dich meiner, dann ich werde gequälet: erhöre mich doch, nach der Grösse deiner Barmherzigkeit, und um deiner Würdigkeit willen, gieb mir wieder die Freude deines Heils. Dann du, HErr, weißt wohl, daß ich sehr gequälet werde: laß doch, bitte ich, in meiner Seelen, durch das Licht deiner Gnaden, wieder angezündet werden das Licht, so ich verlohren habe.

6. Der Heiland aber wiche abermals, und that als wenn er seiner nicht achtete; gerade wie eine Mutter, mit ihrem Kinde spielende, ihm die Brust entziehet und die Milch wegert, damit das Kind so viel mehr darnach begierig werde, endlich aber das Kind mit lieblichen Geberden und küssende auf die Arme nimmt, und an ihre Brust drücket: so gieng es auch unserm Bruder Jan; dann wie er zum drittenmal wieder anfieng mit demüthigen Thränen und liebreichen Seufzern zu beten, da kehrete der Heiland sein holdes Angesicht voller Liebe zu ihm, und machte sein Inneres durch einen hellen Strahl, der wie aus seinem Herzen kam, durch und durch licht, und da fieng Jan aufs neue an, mit Magdalena die Füsse JEsu mit seinen Thränen zu netzen, aber vor zarter Liebe und Erkenntlichkeit. Er bat ihn, daß er doch nicht ansehen möchte seine begangene Sünden, sondern sein heiligstes Leiden, und sein theures Blut, welches er ja zur Erlösung und zum Heil der Seelen vergossen hätte, um dessentwillen möchte er seiner Seelen wieder seine Gnade verleihen, und ihn würdigen, daß er ihn wieder auferweckte in der Liebe GOttes. Da es nun, sprach er, dein Gebot ist, daß wir dich lieben sollen aus ganzem Herzen, und aus allem unserm Innersten; solches Gebot aber keiner vollbringen mag ohne deine Hülfe: darum so komm mir zu Hülfe, liebster JEsu Christe, daß ich dich aus allem meinem Innersten lieben möge.

7. Wie Bruder Jan also anhielte zu den Füssen JEsu, da bekam er grosse Gnade vom HErrn, er ward wie gänzlich erneuert, befriediget, und dermassen getröstet, daß er aller seiner vorigen Leiden vergaß. JEsus drückte ihn an seine Brust, er umarmete ihn, und erwiese ihn sehr sonderbare Vertreulichkeiten, und endlich ward er durch einen lieblichen Geruch und göttlich Licht dermassen getroffen, daß er gänzlich von sich selber kam. Von welchem göttlichen Geruch er hernach zu sagen pflegte, daß, wenn alle wohlriechende Gewürz und Balsame der ganzen Welt beysammen wären, es würde hierbey nur ein heßlicher Gestank seyn. Dieser Paradiesische Geruch und göttlich Licht blieb eine lange Zeit ihm gegenwärtig, auch auf eine empfindliche Weise.

8. Von selbiger Zeit an, nachdem er, besagter massen, aus dem Brunnen der göttlichen Brust JEsu getrunken hatte, ward sein Gemüth nicht nur sonderbar erneuert, sondern er auch mit der Gabe der Weisheit und des Worts erfüllet, so, daß sein Mund von wunderbaren und übernatürlichen Reden überfloß, dergleichen man zuvor nie von ihm gehöret hatte. Weil er nun die Ströme des lebendigen Wassers, die aus seinem Leibe flossen, aus JEsu Herzen empfangen, so wurden durch seine Lehren die Herzen der Menschen, die ihn höreten, ganz verändert und zur göttlichen Liebe entzündet. Er, der ein ungelehrter gemeiner Bruder war, predigte vor Pabst, Kardinäle und Könige, vor Gelehrte und Ungelehrte, von den erhabensten Materien, daß sich jederman darüber verwunderte, so gar die schwereste Puncten in der göttlichen Lehre, in den christlichen Geheimnissen, und dunkele Oerter der Schrift, pflegte er auf eine ganz leichte Weise deutlich zu machen.

9. Manche andere sonderbare Gnaden sind unserm lieben Bruder Jan vom Heilande wiederfahren, wovo wir noch etwas kürzlich berühren; die eigentliche Zeit aber wann dieses oder jenes mit ihm vorgegangen, und welches vor oder nach zu setzen, hat man nicht überall so genau verzeichnet gefunden. Dieses folgende wird von einem seiner vertrautesten Brüder, der selbst gegenwärtig gewesen, und es aus seinem eigenen Munde hat, erzehlet: Im Kloster Mogliano im Anconitanischen geschahe es, daß unser Jan des Morgens vor Tage aufstund, und zwar im Genuß einer innigen Salbung, womit ihm der HErr war zuvor gekommen; er wartete den Gottesdienst ab mit den andern Brüdern; wie diese, der Gewohnheit nach, sich hernach wieder zur Ruhe begaben, gieng er in den Garten, weil er einen solchen Ueberfluß der inwendigen Süssigkeit und Lieblichkeit in sich fühlete, daß er sich kaum einhalten konnte, welche scheinet entstanden oder doch vermehret zu seyn, durch die Betrachtung der unbegreiflichen Liebe JEsu, daß Er sich uns zur Speise, auch im heil. Abendmahl, mittheilen will.

10. Er sahe, von dem heiligen Geist erleuchtet, unsern HErrn JEsum Christum mit den Augen seines Gemüths: Es ward ihm aufgeschlossen das grosse Geheimniß, daß wir alle in Christo ein Leib sind, und Glieder untereinander. Auch ward ihm aufgeschlossen jenes Geheimniß, wovon der Apostel Paulus spricht: Daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Länge, die Höhe, die Breite und die Tiefe, und zu erkennen die Ueberschwenglichkeit der Liebe Christi, welche allen Verstand übertrift. Wie es völlig Tag geworden, gieng er in dieser Gemüthsgestalt wieder in die Kirche, da er den Dienst verrichten sollte: Weil aber die innere Wirkungen so ungemein bey ihm anhielten, und immer kräftiger wurden, war er ungewiß, wie ers angreifen sollte: dann weil solche Wirkungen der Gnade nicht in seiner Gewalt waren, so fürchtete er, es mögte vor allen Leuten sich was ungewöhnliches mit ihm begeben; an der andern Seite hofte er doch auch, GOtt würde solche Wirkungen mässigen, wie ers dann wohl mehr erfahren. Allein er mogte sich Gewalt anthun wie er wollte, es währete nicht lang, oder er konte die Worte nicht mehr hervor bringen, er sunk in Ohnmacht dahin, daß jedermann herzu lief, und man ihn, wie einen Todten, aus der Kirchen tragen mußte.

11. Von der Zeit an, daß Bruder Jan allen Trost der Welt dran gegeben, und seinen Sinn auf GOtt allein gesetzt hatte, wollte er sich auch in keinem Ding erfreuen, als

als allein in dem höchsten Gut. Daher er dann auf die besondere Festtage sich besonders in seiner innigen Andacht zum HErrn zu kehren, und der HErr auch ihn mit sonderbaren Offenbarungen der Geheimnissen JEsu Christi, wovon etwa feyerlich Gedächtniß gehalten wurde, durch Eingiessung des heiligen Geistes zu begaben pflegte: wie nun auf eine Zeit das Weynachtsfest heran kam, erfreuete er sich zum voraus darauf, und war in der festen Meynung, er würde um selbige Zeit von der Menschwerdung und Geburt JEsu Christi eine sonderbare Eröffnung und Gnade bekommen. Anstatt dessen aber ward ihm durch den heiligen Geist, welcher die Gaben GOttes nicht nach menschlichen Vorsatz, sondern nach GOttes Weißheit austheilet, nicht eben von der Menschwerdung JEsu, sondern von der Liebe JEsu unvermuthet eine solche Liebeshitze mitgetheilet, daß er vermeynete, seine Seele wäre nicht mehr im Leibe gewesen, und daß sein Herz und seine Seele hundertmal grössere Hitze empfünde, als wenn er in einem glüenden Ofen gewesen wäre; welches gepaaret gienge mit einer lebendigen Hoffnung und Versicherung seiner Seeligkeit. Durch diese Hitze kam er in eine Liebesangst, er verlohr die Sprache, seufzete, ächzete, endlich wards ihm zu mächtig, daß er sich nicht einhalten, sondern ausbrechen und sagen mußte was er innerlich empfand. Diese so grosse göttliche Liebesempfindung, währete wohl ein halbes Jahr, obwohl mit einigen Abwechselungen, die Brünstigkeit oder Hitze derselben, wohl ein ganzes Jahr: und hatte er bisweilen solche Anfälle davon, daß er gedachte vor Liebeshitze sterben zu müssen.

12. Nach dieser Zeit aber hatte er unzählige Besuchungen und Tröstungen von dem HErrn, auch ward er oftmalen entzücket in meiner und anderer Gegenwart, [sagt der Autor,] weil er wegen Grösse der innern Liebesbrunst solches nicht verbergen konte. Sonderlich ward er auf eine Zeit in einem wunderbaren Licht in GOtt erhaben: da er in dem Schöpfer alles Geschaffene sahe, beydes was im Himmel und was auf der Erden ist; und wie alles in seinen unterschiedenen Graden geordnet ware. Er sahe die Chöre der seeligen Geister unter GOtt geordnet, er sahe das irrdische Paradieß, er sahe die seeligste Menschheit JEsu Christi, er sahe alles Geschaffene auf und unter der Erden, und wie alles, ein jedes nach seiner Art, seinen Schöpfer repræsentire, und als vor Augen darstelle, welches ihm sonst gar unbekannt gewesen. Hernach ward er über alles Geschaffene tiefer in GOtt gezogen, so, daß seine Seele eingenommen, und als verschlungen war in den Abgrund der Klarheit GOttes, und wie begraben in dem Meer der göttlichen Ewigkeit und Unendlichkeit; daß er so gar nichts Geschaffenes oder Formirtes, nichts Endliches, oder daß ein menschliches Herze gedenken, oder die Zunge aussprechen mag, in seiner Seelen empfande. Die Seele selbst war verschlungen in dem Meer und Abgrund der Gottheit, und also ausgebreitet, als ein Tropfen Wassers in der Tiefe des Meeres, welcher nichts in sich findet als das Meer: also sahe auch die Seele nichts als GOtt in allen Dingen, und über alles, und ausser allen. Er erkannte in sich drey Personen in einem GOtt, und einen GOtt in dreyen Personen. Er fühlete auch die wunderbar grosse Liebe, welche gemacht, daß der Sohn GOttes Mensch geworden, aus Gehorsam gegen seinen Vater, der ihn Mensch werden ließ, daß er den Menschen durchs Kreuz erlösen sollte. Daher pflegte Bruder Jan darnach zu sagen, daß eine Seele nimmermehr, und durch keinen andern Weg zu GOtt kom-

kommen könne, als durch JEsum und sein bitteres Leiden, als der da wäre der Weg, die Wahrheit und das Leben. Auch ward ihm dazumal zu erkennen gegeben, alles was GOtt durch seinen Sohn gewirket hatte, von dem Fall des ersten Menschen, bis daß Christus wieder gen Himmel gefahren. Er verstund auch die Wahrheit des Worts Christi, daß ihm alle Macht gegeben sey im Himmel und auf Erden, und er darum ein Richter aller Dinge sey.

13. Nicht lange vor seinem Ende sahe unser Bruder Jan den Heiland JEsum in menschlicher Gestalt, aber so verschmähet und elend als je ein Mensch aussehen mag. Wie der gute Bruder sich darüber verwunderend sagte: O mein allmächtiger GOtt, warum zeigest du dich mir so elend und verschmähet? Bekam er zur Antwort: Ich offenbare mich dir so schnöde nicht, als ich wohl verschmähet bin in den Herzen der Christen.

14. Wie er von einem Bruder gefraget ward: Ob die Last des Predigens seine Entzückungen oder andere Gnadenbewirkungen, nicht verhinderten? Sagte er: Lieber Bruder, ich habe sieben Jahre lang beständige Gnaden der Thränen gehabt, und bin oftmals entzücket oder aufgezogen gewesen: und zu der Zeit war GOttes Gnade über meine Seele. Darnach hat GOtt den Staffel der Gnade in mir verändert, und hat meine Seele dergestalt über diese Gnade gesetzt, daß wenn sie will, hat sie Ueberfluß der Thränen, und wenn sie will, dann wird sie aufgezogen; und dieser Stand ist erhabener, dann damals kont ich solche Dinge nicht verbergen, wie ich jetzt thun kan.

15. Er wußte sein Ende lange zuvor, sagte zu seinen Brüdern: nur noch eine kleine Zeit werd ich bey euch bleiben. In seiner letztern Krankheit, und wie der Tod heran nahete, zeigete er anfangs ein sehr entsetzliches greuliches Angesicht, so daß alle die um ihn waren, sehr erschrocken wurden, darnach aber sahe er seine Brüder überaus freundlich an, und bekam gleichsam ein englisches Angesicht. Wie ihn nun ein Bruder fragte, was er doch wohl gesehen? Antwortete er: Wenn ich dir sagte, was ich gesehen, so würdest du mich nicht verstehen: aber eines wisse, daß wer die ewige Seeligkeit erlangen wolle, allein und mit grosser Brünstigkeit, dem Gekreuzigten Christo anhangen müsse. Wie er dieses gesagt, starb er seeliglich in dem HErrn den 9ten Augusti 1322 wie er 63 Jahr alt war.



Zugabe,

Bestehend in einem Theil von dem Lied des heil. Francisci (a)

Von der Brunst der göttlichen Liebe.

Aus dem Italiänischen treulich verteutschet.

1. O Liebe! lauter Liebserweisen!
Warum verwundest du mich so?
Mein ganzes Herze muß zerreissen,
Es brennt vor Liebe lichterloh:
Es brennet und ist ganz entzündet,
Und keinen Raum noch Ausgang findet.

2. Ich kan nicht fliehn, mein Herz gebunden,
Als wie im Feur verzehrt wird, ach!
So lebend stirbt es alle Stunden,
Und so verzehrt sichs allgemach:
Denkts aus der Hitze zu entfliehen,
Bald setzt mans mitten in das Glüen.

3. Ach! ach, wo komm ich hin? Mein Herze!
Ich sterbe stets, und lebe doch;
Welch ein Verschmachten! welch ein Schmerze!
Die Brunst der Liebe steiget hoch:
Ich hat zuvor um Christi Liebe,
Und kannt nicht ihre heisse Triebe.

4. Ich dacht an eitel Leckereyen,
Ich meynt' ein Friede Honigsüß
Würd mich von allem Schmerz befreyen,
Und dis seyn was man Liebe hieß:
Ach! Liebe sitzt in andern Höhen,
Und läßt mich fühlen solche Wehen.

5. Ja, Wehen, dran ich nie gedachte,
Mein Herz zerspringt vor heisser Gluth;
Wenn ichs im Bild und Gleichniß sagte,
Ich kans nicht, wie mir ist zu muth:
Ich sterb in einem süssen Schmerze,
Ich leb, ich Armer, ohne Herze.

6. Ich hab verlohr'n Verstand und Herze,
Gefallen, Woll'n Gefühl ist todt;
Weg Schatz, mein Schad, weg Lust mein Schmerze,
Die schönste Schönheit acht ich Koth:
Ein Liebesbaum im Herzensgarten
Nährt mich mit Früchten mancher Arten.

7. Dis macht ein solch Verändern balde,
Und all' mein Inner's neue schafft;
Hinaus wirft man da alles Alte,
Den Will'n, Verstand, und eigne Kraft:
Ich kauf mir Lieb' und laß drum fahren
Die Welt, und mich, und alle Waaren.

8. Wär alles, was geschaffen, meine,
Ich gäb' es um die Liebe dran;
Ich gäb' es alles um dis Eine,
Ganz unbedingt, Ich habs gethan:
So hat mich Liebe ausgesogen,
Doch hat mich Liebe ganz betrogen.

9. Ich sags. Ich gab es alles munter,
Und so behandelt sie mich jezt;
Die Liebe macht mich so herunter,
Daß man mich gar wie närrisch schätzt:
Doch darf ich auch wohl nichts drum geben,
Weil ich verkauft mich und mein Leben.

10. Umsonst ists, Freunde, was ihr denket,
Du Volk das nichts vom Lieben weiß,
Nein, nicht zurück! ich bin verschenket,
Und geb mich keinem andern preiß:
Ich bin ein Knecht des HErren worden,
Und werd kein Sclav im andern Orden.

11. Den Stein man eh' erweichet findet,
Als diese Lieb', die mich bezwingt;
Das ganze Herze sie entzündet,
Vereinigt, überformt, verschlingt:
Es kan kein Feur, noch Schwerd, noch Leiden
Die Seele und die Liebe scheiden.

12. Was eins ist, ist nicht mehr zu trennen;
Und da, wo diese Seele lebt,
Kein Schmerz, noch Tod hinreichen können,
Weil sie weit über alles schwebt:
Seel, welche Höhe! welch Geniessen!
Da Christi Arme dich umschliessen.

13. Nichts kan ich vom Geschöpf mehr sehen,
Mein ganz Gemüth zum Schöpfer schreyt;
Ich lasse Erd und Himmel stehen,
Mir sind sie ohne Süssigkeit:
Die Liebe Christi kan uns machen
Gleichgültig alle andre Sachen.

14. Weil mir sein klar Gesicht erschienen,
Dünkt mir die Sonn ein düstres Ding;
Wer GOtt schaut, dem sind Cherubinen,
Ihn zu erleuchten, zu gering;
Er kan, die Liebe zu entzünden,
Bey Seraphinen selbst nichts finden.

15. Man (b) sagt, die Liebe (c) ohne Thaten
Kan Christo nicht gefällig seyn:
Ich weiß mir aber nicht zu rathen,

Die

(a) Es stehet in schönen lateinischen Versen in den Opusculis Francisci; wie auch in einem lateinischen Liederbüchlein, welches Anno 1713 unter diesem Titel gedruckt: Hymni spirituales, pro diversis animæ Christianæ Statibus, pag. 222 235.

(b) Folgende 4 Verse sind aus der Mitte des Lieds genommen.

(c) Ohne Acten, Thätlichkeiten. Das sind Quietisten, sagt man heut zu Tage.

Die Liebe nimmt mich völlig ein,
Mein Wirken, Wollen und Empfinden,
Ich kan von allem nichts mehr finden.
16. Ich redte sonst, jezt muß ich schweigen,
Ich sahe viel, nun bin ich blind:
Wer gründet es? Wer sah desgleichen?
Mein Schweigen, meine Reden sind;
Ich flieh, und doch gebunden stehe;
Absteigend steig ich in die Höhe.
17. HErr! Du sprichst: Ordne deine Triebe.
Ist dann was übrig noch von mir?
In dich verwandelt, meine Liebe,
Mein Geist bekleidet ist mit dir:
Drum muß mans dir, nicht mir, zuschreiben,
Daß ich nicht kan in Ordnung bleiben.
18. Wie kan ich temperiret leben,
Da ich in solchem Ofen bin?
Als ich mich dir ohn Maaß gegeben,
Nahmst du mir alle Maasse hin:
Dich hat die Liebe selbst besieget,
Wie, daß mein armes Herz erlieget! etc.

NB. Da Zeit und Raum nicht gestatten wollen, dieses weitläuftige Lied ganz in teutsche Verse hier einzubringen, so will ich nur noch den Beschluß davon in freyen Reimen hieher sezen; wie es auch im Italiänischen so ungekünstelt stehet.

Liebe, Liebe, Liebe!
Alles rufe Liebe!
Die Liebe ist so tief, je mehr ich dich umfasse,
Je mehr ich dein begehr ohn Ziel und ohne Maasse.
Liebe, Liebe, die du bist wie Cirkelrund
Dem Herzen, das dich liebet alle Stund;
Du bist sein Bett und auch sein Kleid.
Es ist so süß, daß ich schrey allezeit:
Liebe, Liebe, Liebe!
So grosse Liebe hast du, Liebe mir gethan,
Als nie kein andrer kan:
Liebe, Liebe, ach, nicht mehr.
Du liebest mich nur gar zu sehr.
Liebe, Liebe, nun glaub ichs, ich sterbe dahin;
Liebe, du nimmst mir mein Herze und Sinn.
Liebe, Liebe, ach, daß ich
Uebergehen mögt in dich!
Liebe! O süsse Ohnmacht!
Erwünschte Liebe! es ist vollbracht.
Vergnügtes Sterben! O liebste Liebe mein,
In dich laß mich versenket seyn!
Liebe, Liebe, es bricht mir mein Herze,
Liebe, Liebe, wie groß ist der Schmerze!
Liebe! Ach JEsu mein,
Zeuch mich in deine Schönheit ein!
Liebe, Liebe, du lebe, und mich nicht veracht.
Liebe, Liebe, die Seele zur Einheit gebracht!
Liebe, du seyest ihr Leben!
Sie kan nicht wegehen, sie muß sich nun geben,
Weil du sie läst sinken in Ohnmacht hinein,
Vor Liebe und Pein.
Liebe, Liebe des gewünschten JEsu; wolan,
Ich will dich umarmen, und sterben alsdann.
Liebe, süsser JEsu,
Mein Bräutigam bist du.
Liebe, Liebe, den Tod ich von dir nur begehre,
Liebe, Liebe, mitleidiger JEsu, erhöre:
Da ich in dich ganz verstaltet lebe,
So denk, wie ich in Ohnmacht geh und schwebe.
JEsu, meine Hoffnung! Wo!
Wo bin ich? Und wie ist mirs so?
Nun gehe dann, ich schlafe in der Liebe.



Ausz-



Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen,

XVIII. Stück:

in sich haltend

das Leben der

Juliana von Norwich.

Matth. III, 25.

Ich preise Dich, Vater! Du HErr des Himmels und der Erden, daß Du diese Dinge vor den Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast dieselbe den Unmündigen offenbaret.

Vorbericht.

1.

Diese heil. Jungfrau Juliana, welche im 14. Jahrhundert in Engelland gelebet, ist unter allen Partheyen (a) sehr unbekannt. Und würde auch vielleicht ihr Name und von GOtt empfangene Gnaden vor den Menschen verborgen geblieben seyn, wo nicht endlich ein Benediktiner, Serenus Cressy, (b) die Offenbarungen der göttlichen Liebe, welche diese heil. Einsiedlerin gehabt, und in englischen Sprache beschrieben nachgelassen, im Jahr 1670 herausgegeben hätte. Ein altes Manuscript von diesen Offenbarungen hab ich auch in des sel. Poirets Bibliotheck gesehen. Doch ist eins so wohl als das andere in der englischen Sprache, hab auch nie von einer Uebersetzung in einiger andern Sprache was gehöret. Es verdienete aber doch dieses Büchlein eine Uebersetzung ins teutsche, wie man aus diesem Auszug wird schliessen können. Weil aber die Sprache alt, ihr Ausdruck einfältig, und der Sinn doch öfters tief ist: so müßte einer, der das thun wollte, das erforderliche Licht haben; und darbeneben (wo ich nicht irre) nicht nur die englische, sondern auch die westphälische Sprache verstehen.

2. Deswegen hoffe ich, es werde nicht nur manchem angenehm, sondern (welches das Fürnehmste) auch erbaulich, und GOtt verherrlichend seyn, daß ich, bey dieser Gelegenheit, diesen kurzen Auszug zu einer Probe ans Licht gebe.

3. Fürwahr, wenn man ansiehet, was in dieser Juliana, in der Siena, in der Mechtildis, u. a. m. von dem Werk unserer Erlösung durch Christum, von der unbegreiflichen Menschenliebe GOttes, von dieser Herzenskinder verträulichen Unterhandlung mit GOtt, und GOttes mit ihnen, und von andern Materien des innern Christenthums, vorkommt: so muß man gestehen, daß die wahre Evangelische Gnade reichlich in ihnen gewohnet habe; und müßte einer todt und blind seyn, wer das ohne inneres Gefühl könte lesen, oder wohl gar für Weiberphantasien halten wollte. Wir gehen weit verständiger zu Werk, wann wir die folgende herzliche Erinnerung unserer Juliana zu Herzen nehmen; welche als ein Zeugniß ihres kindlich demüthigen Sinnes, und zugleich als eine Einleitung in diese Sachen dienlich seyn kan.

4. Ich lernete (spricht sie) in diesem geistlichen Gesicht, daß unsers GOttes Meynung wäre, daß dieses mir (die ich meynte zu sterben) gezeiget würde für die, welche leben blieben. Und darum, wann ich von mir selbst rede, so meine ich alle meine Mitchristen. Deswegen so bitte ich euch alle um der Sache GOttes willen, und rathe euch, eures eigenen Nutzens wegen, daß ihr keinesweges sehet auf die (c) Elende, welcher diese Dinge gezeiget sind; sondern daß ihr mächtiglich, weißlich, und demüthiglich in GOtt schauet, der durch seine Freundlichkeit, Liebe und unendliche Gutheit, dieses uns allen insgemein, zu unserm Trost, hat wollen zeigen: dann es ist GOttes Wille, daß ihr es annehmet mit grosser Freude und Wohlgefallen, wie es JEsus Christus euch gezeiget hat. Dann deswegen bin ich nicht gut, weil mir solches gezeiget worden, sondern wann ich GOtt so vielmehr liebe: und in so weit als ihr GOtt desto mehr liebet, so ist es mehr für euch als für mich. Ich sage diese Dinge nicht zu denen die weise sind, dann die wissen es wohl: sondern ich sage sie zu euch, die ihr einfältig seyd, zu euerer Erquickung und Trost; dann wir sind alle einer in der Liebe. Dann fürwahr es ward mir nicht darum gezeiget, als wenn GOtt mich mehr liebte, als die geringste Seele, die in der Gnade stehet; sondern ich bin gewiß, daß mancher ist, der niemals eine andere Eröffnung oder Gesicht gehabt, als die gemeine Lehre der Kirchen, welcher doch GOtt besser liebet als ich. Und wann ich auf mich selbst insonderheit sehe, dann bin ich ein rechtes Nichts, u. s. w.

(a) P. Poiret hat sie doch wohl gekannt. Und nennet sie, mit Absicht auf ihre Offenbarungen: Theodidactam, Profundam, Ecstaticam. Biblioth. Myst. pag. 336.

(b) Er ist eben derselbige, welcher auch des Augustini Baker Tractat, Sancta Sophia genannt, zusammen getragen, und zu Doway, 1657 in englischer Sprache ediret hat.

(c) Wretch, Undankbare, Böse.

Das

Das erste Capitel.

Der Julianä äussere Geschichte, ausserordentliche Krankheit und Erleuchtung; da ihr das Leiden JEsu, die leutseelige Liebe GOttes, und die Geringheit des Geschaffenen, zuförderst gezeiget wurde.

1.

Von den äussern Umständen dieser heil. Person weiß man weiter nichts, als was sie selbst davon zufälliger Weise in ihren Offenbarungen berichtet. Sie ist nemlich eine einfältige ungelehrte Jungfer gewesen, die um das Ende des Jahrs 1342 gebohren ist, und als eine eingeschlossene Einsidlerin zu Norwich in Engeland gelebet hat. Von ihrer Jugend an scheinet sie GOtt gesuchet zu haben. Im Jahr 1373, wie sie dreyssig und ein halb Jahr alt war, ist sie von GOtt mit einer ausserordentlich leiblichen Krankheit, woran sie zu sterben meynte, besuchet worden; aber auch eben zu der Zeit ausserordentlich erleuchtet, und mit manchen Offenbarungen der Liebe GOttes begnadiget worden. Diese Offenbarungen sind ihr durch innere Erleuchtungen (a) und Anrührungen des Geistes GOttes hernach erneuert worden, so daß sie selbige aufgeschrieben und erkläret hat. Fünfzehen (b) Jahr nach der Zeit hat sie von GOtt noch eine Bestätigung dieser Sachen bekommen. Ja, zwanzig Jahr weniger drey Monate (c) nach empfangenen Offenbarungen, hat sie noch einige nähere Eröffnungen bekommen, wie sie selbst schreibet: muß sie also etliche und fünfzig Jahr alt gewesen seyn, wie sie ihr Büchlein geschrieben. Wie lang sie aber nach solcher Zeit noch gelebet, und was weiter mit ihr vorgegangen, auch wie und wann sie gestorben, haben wir nirgend erfahren können.

2. Bey welcher Gelegenheit und welcher Gestalt sie, besagter massen, erleuchtet worden, wollen wir nun ferner, in möglichster Kürze, mit ihren eigenen Worten erzählen; und so dann einige Auszüge ihrer Offenbarungen mittheilen. Es hatte unsere Juliana vorhin gar kein Verlangen, was ausserordentliches zu erfahren: nur weil sie meynte, sie seye nicht gnug abgestorben und liebte GOtt nicht gebührend; so fand sie sich angedrungen, GOtt darum inständig zu bitten; ja auch (ob gleich mit Beding) zu begehren solche Wege und Mittel, die sie glaubte, daß ihr darzu beförderlich seyn würden. Solche Besonderheiten sonst nach eigenem Willen zu begehren, wäre sehr bedenklich: allein man siehets aus den Umständen und Früchten, daß sie auch hierin durch die göttliche Gnade sich habe regieren lassen, wie sie auch selbst bald anfangs deutlich sagt. Nun folgen ihre Worte:

3. Diese Offenbarungen geschahen einem einfältigen ungelehrten (d) Geschöpf, welches im sterblichen Fleisch lebte, im Jahr unsers HErrn 1373, den 14ten May. Welches Geschöpf zuvor durch die Gnade GOttes begehret hatte: Erstlich, eine mehrere Empfindung von dem, was unser Heiland für mich gelitten hatte; kein anderes

(a) Revelations, pag. 172. (b) Pag 214. (c) Pag. 119. (d) Unlettered.

res Gesicht oder Offenbarung hab ich je von GOtt begehret. Zum Zweyten kam mir, ohne einige Selbsuchung, und mit einer nicht furchtsamen Zerknirschung, ins Gemüth, ein inständiges Begehren, um eine leibliche Krankheit von GOtt zu haben. Diese Krankheit aber sollte so tödtlich schwer seyn, daß sowohl ich als andere nicht anders meynen mögten, als daß ich stürbe; darin wollte ich auch keinerley irrdischen Trost haben, sondern alle die geistliche und leibliche Schmerzen, Furcht und Anfechtungen eines Sterbenden fühlen, ausgenommen, daß ich nicht wirklich stürbe, sondern künftighin mehr zur Ehre GOttes leben mögte. Weil ich aber dachte, daß man nicht gewohnt wäre dergleichen zu bitten, so sagte ich in Ansehung dieser beyden Stücke: HErr! Du weist wohl, was ich begehre; und ob es nach deinem Willen ist, daß ich solches erlange: sollte es aber nicht nach deinem Willen seyn, guter HErr! so nimm mirs doch nicht übel auf, dann ich will nichts anders, als was du willt. Diese Krankheit begehrte ich, wie ich noch jung war, doch also, daß ich solche bekommen mögte, wann ich dreyssig Jahr alt wäre. Zum Dritten bat ich durch die Gnade um eine wahre Zerknirschung, ein sanftes Mitleiden, und ein inständiges Verlangen nach GOtt. Beyde erstere Puncten [nemlich vom Leiden JEsu, und von der leiblichen Krankheit,] bat ich mit Beding, dieses dritte aber ohne Beding. Beyde erstere kamen mir wieder aus dem Sinn, das dritte aber wohnte beständig in mir.

4. Wie ich nun dreyssig und ein halb Jahr alt war, sandte mir GOtt eine leibliche Krankheit zu, worin ich drey Tage und drey Nächte lage, und in der vierten Nacht empfieng ich die Kirchrechten, und gedachte nicht, daß ich bis an den Tag würde gelebet haben. Diesem nach lag ich wieder zwey Tage und zwo Nächte, und in der dritten Nacht gedachte ich, und die so bey mir waren, oftmals, daß ich in die Ewigkeit übergehen würde. Bey diesem fühlete ich eine grosse Abneigung zu sterben, nicht wegen einiges irrdischen Dinges, warum ich gern hätte leben wollen; auch nicht wegen Furcht der [ewigen] Pein, dann ich vertrauete in GOttes Barmherzigkeit: sondern nur damit ich GOtt besser lieben mögte. Ich gedachte: Du guter HErr! soll ich dann nicht länger leben zu deiner Herrlichkeit?

5. Aber nach meinem Verstande, und nach dem Gefühl meiner Schmerzen, urtheilte ich, daß ich sterben würde: und ich willigte auch völlig ein, mit allem Willen meines Herzens, um dem göttlichen Willen ergeben zu seyn. Also litte ich dann bis es Tag ward, und da war, nach meinem Gefühl, mein Leib von der Mitten an bis unten hinaus schon todt. Man half mir empor, und unterstützte mich, damit ich aufrecht sitzen, und mein Herz so vielmehr Luft schöpfen könte, um mich GOttes Willen zu ergeben, und an ihn zu gedenken, weil es mit meinem Leben zu Ende gieng. Man hatte hingesandt den Prediger zu hohlen, um bey meinem Ende gegenwärtig zu seyn; ehe er aber kam, hatte ich meine Augen steif hinauf gerichtet, und konte nicht mehr sprechen. Er redete mit mir: aber mich dauchte, mir wär schon wohl; dann meine Augen waren gen Himmel gerichtet, wohin ich hoffete zu kommen, durch die Barmherzigkeit GOttes. Darnach vergieng mir das Gesicht, und alles um mich in der Kammer ward finster. Endlich fieng auch der obere Theil meines Leibes an zu sterben, so, daß ich fast gar kein Gefühl mehr davon hatte. Mein grösster Schmerzen war die Engheit der Brust, und daß ich kein Leben mehr hatte. Da meynete ich nun gänzlich, ich wäre verschieden.

6. Aber eben indem wurden plözlich alle meine Schmerzen von mir genommen, und ich ward so gesund, absonderlich in dem obern Theil meines Leibes, als ich allezeit vorhin gewesen war. Ich ward bestürzt über die plözliche Veränderung: mich dauchte aber, es wäre eine sonderbare Wirkung von GOtt, und nicht von der Natur. Ob ich nun wohl diese Erleichterung fühlte, so hatte ich dennoch keine Hoffnung länger zu leben, das Gefühl dieser Erleichterung war mir auch keine völlige Erleichterung; dann ich gedachte: ich hätte lieber mögen erlöset seyn von dieser Welt, wozu auch mein Herz völlig gesetzet war. Da kam mir plözlich ins Gemüth, ich sollte nun bitten, daß ich eine Empfindung haben mögte, von dem Leiden des Heilandes, wie ichs vorhin gebeten hatte: doch begehrte ich damit kein leibliches Gesicht.

7. Plözlich aber sahe ich das rothe Blut unter der dornen Krone des Heilandes herab rinnen, warm und frisch, überflüssig, und so lebendig, wie es war zur Zeit, da die dornen Krone auf sein gesegnetes Haupt gedrücket ward, und er, beydes GOtt und Mensch, für mich gelitten hat. Zugleich erfüllete die heil. Dreyeinheit mein Herz mit grosser Freude.... Und ich sagte: Lobet den HErrn! welches ich vor Ehrerbietung sagte, weil ich so gar sehr bestürzt war vor Verwunderung, daß derjenige, der so ehrwürdig und zu fürchten ist, sich so gemeisam machen will, mit einem so sündigen Geschöpf, das noch in diesem bösen Fleische lebet....

8. In eben derselben Zeit, wie ich dieses blutende Haupt sahe, zeigete mir unser guter HErr auch ein geistliches Gesicht, von seiner sehr leutseligen Liebe: Ich sahe, daß Er uns alles das ist, was zu unserer Hülfe immer gut und tröstlich seyn mag: Er ist unsere Kleidung, die uns vor Liebe einwickelt, umgiebet, umhälset, und ganz umschliesset: Er hänget rund um uns [wie ein Kleid] vor zarter Liebe, daß Er uns nimmermehr verlassen kann. Und so sahe ich, daß Er alles ist, was nur gut ist.... Und das Gute, so alle Dinge haben, ist Er....

9. [Zugleich ließ der HErr der Juliana wunderbarlich sehen, die Kleinheit alles dessen, was geschaffen ist.] Ich verwunderte mich, spricht sie, wie es noch könnte im Wesen bleiben. Ich meynte immer, es würde einmal plözlich fallen, und zunicht werden vor Kleinheit. Mir wurde aber geantwortet: **Es bleibet im Wesen, und wird stets im Wesen bleiben; dann GOtt liebet es.** Und so haben alle Dinge ihr Bestehen durch die Liebe GOttes.... Daher kommt es, daß unser Herz keine Ruhe noch Vergnügen findet, weil wir die Ruhe hier suchen, in einem Dinge, das so klein, und in welchem keine Ruhe zu finden ist: und unsern GOtt erkennen wir nicht.... Da doch alles, was unter Ihm ist, uns nicht vergnüget. Keine Seele ist in Ruhe, bis daß sie ausgeleeret ist von allem Geschaffenen, wann sie aber rechtschaffen ausgeleeret ist vor Liebe, um den zu haben, der alles ist, dann ist sie fähig die geistliche Ruhe zu empfangen... Dann Er hat uns allein zu Ihm selbst geschaffen, und uns wieder hergestellet durch sein theures Leiden, und bewahret uns immerdar in seiner gesegneten Liebe. Und alles dieses kommt von seiner Gutheit. Dieses Gesicht ward mir zu dem Ende gegeben, damit wir lernen möchten, mit unserer Seelen weißlich kleben an der Gutheit GOttes.

10. Zu eben der Zeit ward mir in den Sinn gebracht, die Art unserer Gebeter; wie daß wir, vor Unerkenntniß der Liebe, so mancherley Mittel und Weisen gebrauchen.

Ich

Ich sahe aber mit Wahrheit, daß es GOtt mehr verherrlichend, und mehr wahrlich angenehm ist, daß wir nur mit glaubigem Vertrauen zu Ihm selbst in seiner Gutheit beten, und an selbiger kleben durch seine Gnade....

11. Doch sind die Mittel, welche GOttes Gutheit verordnet hat, um uns zu befördern, gut und mancherley. Das fürnehmste Hauptmittel aber ist die gesegnete Menschheit des Heilandes.... Darum so gefällt es ihm, daß wir ihn suchen, und ihn ehren durch Mittel; Aber das höchste Gebet ist zu der Gutheit GOttes; diese kommt zu uns herunter bis in das niedrigste Theil unserer Bedürfniß, erquicket unsere Seele, und machet sie lebendig und wachsende in Gnade und Tugend.... GOtt hasset nicht das, was er gemacht hat; er verschmähet auch nicht uns zu dienen, bis im geringsten Dienst, der unsern Leib und Natur betrift, aus Liebe zu der Seelen, die er zu seinem eigenen Gleichniß gemacht hat. Und gleichwie der Leib eingehüllet ist in dem Kleid, und das Fleisch in der Haut, so sind wir mit Seele und Leib eingehüllet und eingeschlossen in der Gutheit GOttes, ja noch unvergleichlich mehr.

Darum so verlanget unser Liebhaber, daß die Seele mit allen ihren Kräften an ihm klebe, und daß wir ewiglich an seiner Gutheit klebende bleiben: Und dieses gefällt ihm mehr, und befördert uns mehr als alles, was das Herze erdenken kann. Dann nimmermehr ist eine Kreatur geschaffen, so da wissen möge, wie so sehr, wie so süssiglich, und wie so zärtlich unser Schöpfer uns liebet.... Unser natürlicher [eingeschaffener] Wille ist, GOtt haben zu wollen; und der gute Wille GOttes ist, daß er uns will haben.

12. In aller der Zeit, daß ich dieses, was ich jetzt gesagt, im geistlichen Gesicht sahe, sahe ich auch das leibliche Gesicht von dem blutenden Haupt.... Es gabe mir der HErr Raum und Zeit es zu beschauen. Zugleich ward ich bewogen in Liebe zu meinen Nebenchristen, daß die es auch erkennen möchten, was ich sahe, zu ihrem Trost. Und so sagte ich zu denen, die bey mir waren: **Heute ist es mit mir der Tag des Gerichts.** Welches ich darum sagte, weil ich meynete, daß ich würde sterben; Und ich wünschte, daß sie GOtt besser hätten mögen lieben, und daß sie es zu Herzen nehmen, daß dieses Leben so kurz ist.

13. [Nun wollen wir einige Auszüge ihrer gehabten 16 Offenbarungen dem Leser mittheilen, so viel der Raum zulassen wird. Es bestunden zwar einige derselben zum Theil in einem leiblichen Gesicht; mehrentheils aber warens Offenbarungen im Geist. **Was aber die Worte betrift,** spricht sie, **dieselbe hab ich gerade so gesagt, wie sie mir unser HErr hat gezeiget.** Die 15 erstere Offenbarungen hatte sie alle an gemeldtem einem Tage, von vier Uhr Morgens bis um Mittag; und in der folgenden Nacht bekam sie die sechszehente und letztere. So lange diese Dinge mit ihr vorgiengen, fühlete sie sich völlig wie gesund: So bald war aber die letztere Offenbarung nicht vorüber] **Da fühlete ich,** spricht sie, **daß ich noch länger sollte leben;** Und alsbald kam meine Krankheit wieder, erst im Haupt mit einem Sausen und Getön, und plötzlich war mein ganzer Körper mit Krankheit erfüllet, eben wie auch vorhin; und inwendig fand ich mich dürr und elend, als wenn ich im geringsten keine Stärkung empfangen hätte. u. s. w.

12. Es

14. Es wurden ihr also diese Offenbarungen wohl innerhalb kurzer Zeit gegeben; wie aber schon anfangs gesagt, selbige wurden ihr nachhero durch göttliche Erleuchtung erneuert; so daß sie in folgender Zeit aus dieser ihrer Erleuchtung dieselbe beschrieben und erläutert hat mit vieler Gnade, wie folgende Auszüge davon eine Probe seyn können.

Das zweyte Capitel.

Von der unbegreiflich zarten Menschenliebe JEsu, der unsere Mutter und unser Alles in allem ist.

1.

[Ueberaus herzrührend ist es, was unsere Juliana hin und wieder von der leutseligen Liebe JEsu zu ihr, und zugleich zu allen Seelen bezeuget. Zu Anfang ihrer neunten Offenbarung spricht sie also:]

Es sagte unser guter HErr zu mir, fragende: **Bist du wohl damit zufrieden, daß ich für dich gelitten habe?** Ich sagte: **Ja, guter HErr, ich sage dir Dank davor; ja, guter HErr, gesegnet müssest du seyn.** Darnach sagte JEsus, unser guter HErr: **Wann du zufrieden bist, dann bin ich auch zufrieden: es ist mir eine Freude, eine Glückseligkeit, und ein unendliches Wohlgefallen, daß ich mein Leiden für dich ausgestanden habe. Und wenn ich mehr hätte leiden mögen, ich würde mehr gelitten haben....**

2. Die Wirkung des Vaters ist diese, daß er Belohnung giebet seinem Sohne JEsu Christo. Diese Gabe und Belohnung ist JEsu so höchst selig, daß ihm sein Vater keine ihm wohlgefälligere Belohnung hätte geben können.... Der Vater hat ein sonderbares Wohlgefallen an allen den Thaten, die JEsus zu unserer Erlösung verrichtet hat: derhalben so sind wir nicht allein sein, wegen der Erlösung; sondern auch wegen der liebreichen Schenkung des Vaters sind wir seine Glückseligkeit, sind wir seine Belohnung, sind wir seine Herrlichkeit, sind wir seine Krone. Und dieses war ein sonderbares Wunder, und eine sehr ergetzliche Beschauung, daß wir seine Krone sind. Dieses, was ich sage, ist JEsu eine so grosse Glückseligkeit, daß er für nichts achtet seine Arbeit, seine Leiden, und seinen grausamen und schändlichen Tod....

3. Alles achtet er gering zu seyn in Ansehung seiner Liebe: dann obwohl die süsse Menschheit Christi nur einmal leiden konte, so kan dennoch seine Gutheit nimmer aufhören sich aufzuopfern: jeglichen Tag ist er bereit eben dasselbe zu leiden, wenns geschehen mögte. Und wenn er gleich, sagte er, aus Liebe zu mir, neue Himmelen und neue Erde machen wollte, so würde doch solches was geringes seyn, in Absicht auf jenes: dann dieses würde er täglich thun können, wenn er wollte, ohne einige Mühe. Aber aus Liebe zu mir zu sterben, und zwar so oft, daß die Zahl davon den menschlichen Verstand übersteiget, das ist der höchste (a) Ausdruck, den der HErr unser GOtt

(a) Profer, Opfer.

GOtt gegen eine menschliche Seele gebrauchen kan. Seine Meynung ist diese: Wie sollte es doch möglich seyn, daß ich aus Liebe zu dir nicht alles thun sollte, was ich kan? Und ein solches zu thun wirde mich auch nicht verdriessen, da ich aus Liebe zu dir wohl so oft sterben wollte, ohne anzusehen meine schwere Schmerzen?

4. [Am andern Ort erzählet sie folgende ihr geschehene Offenbarung:] Mit fröhlichem Angesicht sahe unser guter HErr in seine Seite hinein, und beschauete sie mit Freuden; und mit diesem süssen Ansehen begleitete er den Verstand seines Geschöpfes durch selbige Wunden in seine Seite hinein. Und daselbst zeigte er einen schönen und ergetzlichen Platz, welcher weit gnug war vor alle Menschenkinder, welche selig werden, und im Frieden und Liebe ruhen sollen. Und hiermit brachte er mir in den Sinn sein theuer werthes Blut, und sein kostbares Wasser, welches er hatte vor Liebe da hinaus ergossen. Und mit dieser süssen Beschauung zeigete er sein gesegnetes Herz entzwey gespalten; und in seiner Erfreuung zeigete er meinem Verstand zum Theil die hochgesegnete Gottheit; so weit er nemlich für die Zeit die arme Seele stärken wollte solches zu verstehen, wie es wohl mag gesagt werden; ich meyne nemlich die unendliche Liebe, welche ohne Anfang gewesen, nun ist, und ohne Ende seyn wird. Und dabey sagte unser guter HErr auf eine sehr gesegnete Art: Siehe, wie ich dich liebe! Als wenn er gesagt hätte: Mein Liebling, schaue und siehe deinen HErrn, deinen GOtt, der ist dein Schöpfer, und deine unendliche Freude. Siehe, deinen eigenen Bruder, deinen Seligmacher, mein Kind, schaue, und siehe, welch ein Wohlgefallen, und welch eine Seligkeit ich habe in deiner Erlösung: Und mir zu Liebe erfreue dich mit mir.

5. Und also zu mehrerem Verstand wurde dieses segensvolle Wort gesagt: Siehe, wie ich dich liebe! als wenn er gesagt hätte: Schaue und siehe, wie ich dich so sehr liebe, daß ich für dich gestorben bin, und hab wollen sterben für dich. Und nun ich gestorben bin für dich, und hab ganz willig gelitten, was ich kan: Nun sind alle meine bittere Schmerzen und alle meine schwere Arbeit in ewige Freude und Seligkeit für mich und für dich verwandelt. Wie sollts dann nun möglich seyn, daß du einige mir gefällige Sache von mir bitten mögtest, die ich dir nicht ganz gerne bewilligen sollte? Dann mein Wohlgefallen ist deine Heiligung, und die unendliche Freude und Seligkeit mit mir. Dis ist der einfältige Verstand, so viel ichs kan sagen, von diesem gesegneten Wort: Siehe, wie ich dich liebe. Welches unser guter HErr zeigete, um uns froh und freudig zu machen.

6. [Am andern Ort beschreibt sie die mütterliche Liebe JEsu recht herzlich:] JEsus, unsere süsse und holdselige Mutter, spricht sie, legte den Grund von seinem Werk sehr niedrig und sehr sanfte in die Gebärmutter der Jungfrauen.... Unser erhabener GOtt, der die höchste Weißheit aller Dingen ist, kleidete sich an diesem niedrigen Ort ganz willig ein, in unser armes Fleisch, damit er selbst den Dienst und das Amt einer Mutter in allen Dingen beweisen mögte.... Wir wissen, daß alle unsere Mütter uns im Leibe tragen, zu Schmerzen und zum Sterben: aber unsere wahre Mutter JEsus träget uns allein zur Freude, und zum unendlichen Leben: Gesegnet müsse er seyn! Und so unterhielt er uns in sich mit Liebe und mit Arbeit, bis die Zeit erfüllet war, da er

er die schärfeste Dornen, und die schwereste Leiden, welche je gewesen sind, und je seyn werden, und endlich den Tod ausgestanden hat. Und wie ers gethan hatte, da gebahr er uns zur Seligkeit. Und dennoch war hiermit seine wunderbare Liebe noch nicht vergnüget. Solches zeigte er in diesen Worten, der so hoch überschwenglichen Liebe: Wenn ich hätte mehr leiden mögen, ich hätte noch mehr leiden wollen. Er konte nicht mehr sterben, aber er wollte nicht aufhören zu wirken. Darum so mußte er uns auch noch [suchen und] finden, weil die theuer werthe Mutterschaft ihn zu unserm Schuldner gemacht hatte.

7. Die Mutter mag ihrem Kinde ihre Milch zu saugen geben; aber unsere theure Mutter JEsus kan uns ernähren mit ihm selbst, und das thut er auch ganz liebreich.... Die Mutter mag ihr Kind zärtlich an ihre Brust legen; aber unsere zarte Mutter, JEsus, führet uns durch seine süsse offene Seite in seine Brust hinein, und zeiget uns da zum Theil die Gottheit, und die Freuden des Himmels, mit geistlicher Sicherheit und unendlicher Seligkeit, wie er dann sagte: Siehe, wie ich dich liebe.

8. Dieses schöne liebesvolle Wort, Mutter, ist so süß und so holdselig in sich selbst, daß es von keinem, noch zu keinem mit Wahrheit kan gesagt werden, als nur von ihm und zu ihm, der die wahre Mutter des Lebens, und aller Dingen ist.... Die süsse Liebesmutter weiß und erkennet die Noth ihres Kindes, sie bewahret selbiges ganz zärtlich; und nachdem es älter und grösser wird, so verändert sie wohl die Werke, aber nicht ihre Liebe: und wenn es zu grösserm Alter angewachsen ist, dann läßt sie zu, daß es gezüchtiget werde, zur Zerbrechung der Laster, und damit es Tugenden und Gnade empfangen möge. Diese Wirkung, samt allem was sonst schön und gut ist, verrichtet unser HErr in demjenigen, (a) durch den es geschicht. Und so ist er unsere Mutter in Freundlichkeit, durch die Wirkung der Gnade im untern Theil, aus Liebe zum obern Theil. Und er will, daß wir solches wissen, weil er will, daß alle unsere Liebe an ihm klebende seyn soll.

9. In unserer geistlichen Auferziehung braucht der HErr noch unvergleichlich mehr Zartheit in unserer Bewahrung, so viel unsere Seele theurer ist in seinen Augen: Er gängelt unsere Erkänntniß, er bereitet unsere Wege, er erleichtert unser Gewissen, er stärket unsere Seele, er erleuchtet unser Herz, und giebet uns zum Theil zu erkennen und zu lieben seine hochgesegnete Gottheit, samt einem liebreichen Andenken seiner süssen Menschheit, und seiner gesegneten Leiden, mit einer geneigten Bewunderung seiner überschwenglichen Gutheit: und machet, daß wir lieben alles, was er liebet, um seiner Liebe willen; und daß wir wohl vergnügt sind mit ihm, und mit allen seinen Werken.

10. Und wenn wir plözlich fallen, dann hebet er uns auf, durch seine liebreiche Umarmung, und freundliche Berühurung. Und wenn wir durch seine süsse Wirkung gestärket sind, dann erwählen wir ihn, durch seine Gnade williglich, zu seyn und zu bleiben ohne Aufhören seine Diener und seine Liebhaber. Dennoch läßt er diesem nach zu, daß einige von uns noch härter und schwerer fallen, als wir nie zuvor gethan hatten, wie wir meynen. Und dann denken wir, nun seye es alles nichts, was wir je angefangen hätten; allein dem ist nicht also.... Die Mutter leidets wohl, daß ihr Kind bisweilen

(a) Sie will sagen: Wann es leibliche Mütter so mit ihren Kindern machen, so thut der HErr solches durch sie.

len fället, und verschiedentlich übel disponiret wird, zu seinem eigenen Nutzen: nur kan sie vor Liebe es nicht leiden, daß ihrem Kinde einige Gefahr zustosse. Und doch muß unsere irrdische Mutter leiden, daß ihr Kind umkomme: aber unsere heilige Mutter, JEsus, kan nimmermehr leiden, daß seine Kinder verlohren gehen; dann er ist allmächtig, allweis, und Alliebe. Und so ist keiner, wie er: Gesegnet müsse er seyn!

11. Manchmal aber, wenn unser Fall und unsere Bosheit uns gezeiget wird, dann sind wir so sehr bange, und so höchlich beschämt über uns selbst, daß wir gar nicht wissen, wo wir uns lassen sollen. Aber alsdann will unsere freundliche Mutter es nicht, daß wir von ihm weg fliehen, dann kein Ding siehet er ungerner: sondern dann will er, daß wir es nach Kindesart sollen machen: welches, wann es übel zugerichtet und bange ist, dann läuft es geschwind zur Mutter; und wenn es nichts mehr thun kan, so schreyet es mit aller Macht zur Mutter um Hülfe: so will er, daß wirs auch machen wie ein gebeugtes Kind, und also sprechen: Meine süsse Mutter, meine freundliche Mutter, meine theuer wehrte Mutter, erbarme dich über mich; ich hab mich selbst besudelt, und dir unähnlich gemacht, und nun kan und mag ichs nicht wieder zurecht bringen, als nur durch deine Hülfe und Gnade. Und wenn wir uns dann auch noch nicht so bald erleichtert fühlen, so können wir nur sicher seyn, daß ers mache wie eine kluge Mutter: dann wo er siehet, daß es uns nützlich ist zu trauren und zu weinen, so läßt er solches aus Liebe geschehen mit zartem Mitleiden. Und so dann will er, daß wir nach der Eigenschaft eines Kindes zu Werk gehen, welches in Wohl und in Weh immer ein süsses Vertrauen behält zu der Liebe seiner Mutter....

12. Die Fluth der Barmherzigkeit, nemlich sein theurwerthes Blut und köstliches Wasser, ist gnugsam und schön und rein zu machen. Die gesegnete Wunden unsers Heilandes sind geöfnet, uns mit Freuden zu heilen. Die süsse gewogene Hände unserer Mutter sind bereit und fleißig gegen uns: dann in diesem allem nimmt er in acht das wahre Amt einer liebreichen Säugammen, welche sonst nichts zu thun hat, als nur, daß sie ihrem Kinde aufwarte. Es ist sein Amt, daß er uns selig mache, es ist seine Glorie, daß er solches thue; und sein Wille ist, daß wir solches wissen: dann er will, daß wir ihn süssiglich sollen lieben, und sanftmüthiglich und mächtiglich auf ihn vertrauen. u. s. w.

13. [Von ihrer zwölften Offenbarung ist folgendes der kurze Inhalt:] Nach diesem zeigete sich unser HErr mehr verherrlichet, als ich Ihn sonst gesehen hatte; und da lernete ich, daß unsere Seele nicht eher Ruhe haben werde, bis daß sie gelange in ihn: weil ich erkannte, daß er ist die Vollheit der Freude, liebreich und freundlich, volles Segens, und das wahre Leben. Oftermals sagte unser HErr JEsus: Ich bin es, Ich bin es, Ich bin es, der das Höchste ist: Ich bin es, den du liebest: Ich bin es, der dir wohlgefället: Ich bin es, dem du dienest: Ich bin es, den du verlangest: Ich bin es, den du wünschest: Ich bin es, den du meynest: Ich bin es, der Alles ist: Ich bin es, den die heil. Kirche dir prediget und lehret: Ich bin es, der sich dir zeiget. Die Anzahl dieser Worte übersteigen mein Wissen, Verstehen, und alle meine Macht; dann sie waren in meinem Gesicht die Allererhabenste; ich kann nicht sagen, was darin begriffen ist; nur die Freude die ich sahe,

da mir selbige gezeiget wurden, übertrift alles das, was das Herz gedenken, und die Seele begehren kann. Darum sind auch diese Worte hier nicht erkläret. u. s. w.

Das dritte Capitel.

Ihre Zeugnisse vom innigen Herzensgebet, und kindlichem Vertrauen zu GOtt, auch mitten in unsern Elenden und Gebrechen.

I.

[Vom Gebet hat sie folgende herzliche Ausdrücke:] Oefters haben wir in unserm Gebet kein völliges Vertrauen, weil wir nicht gewiß sind, daß GOtt uns höret, wie wir denken, wegen unserer Unwürdigkeit, und weil wir unsere Bosheit recht fühlen; weil wir manchmal mehr mager und dürre sind nach unserm Gebet, als wir vor demselben waren. Und so ists nach unserm Gefühl, da unsere Thorheit an dieser unserer Schwachheit Ursache ist. Dann so hab ichs bey mir selbst gefühlet. Und alles dieses brachte mir der HErr plötzlich ins Gemüth, und zeigete mir diese Worte, sagende: Ich bin der Grund deines Betens. Es ist erstlich mein Wille, daß du es erlangest: Weil ich dann nun mache, daß du solches wollest, und weil ich mache, daß du solches betest, und du begehrest es: wie wäre es dann möglich, daß du dein Begehren nicht erlangen solltest?

2. Das Gebet ist ein wahrhaftiger, geneigter, bleibender Wille der Seelen, geeignet und anklebende an den Willen GOttes, durch die süsse sonderbare Wirkung des heil. Geistes. Unser HErr ist selbst der erste Empfänger unserer Gebeter, nach meinem Gesicht, und er nimmt solches mit Dankbarkeit an, und sich höchlich darüber erfreuende, schicket ers hinauf, und setzet es in seine Schatzkammer, da es nicht wird verlohren gehen.... GOtt siehet nach unserm Gebet, und er will solches haben, weil es uns, durch seine Gnade, ihm selbst ähnlich machet, nach unserm Stande. Und darum sagt er also: Bete (a) aufrichtiglich, inniglich, wenn dir gleich dünket, es schmecke dir nicht; dennoch ist dirs nützlich gnug, ob du es gleich nicht fühlest: bete aufrichtiglich, inniglich, wenn du gleich nichts fühlest, und auch nichts siehest; ja, wenn dir dünket, du könnest nicht. Dann in der Dürre und Magerheit, in Krankheit und in Schwachheit, dann ist dein Gebet Mir sehr angenehm, ob du gleich meynest, es schmecke dir nicht im geringsten, und so ist dein ganzes Leben ein Gebet in meinen Augen, ꝛc.

3. Dieß ist dann unsers GOttes Meynung, daß unsere Zuversicht, so wohl in dem Empfinden als in der Dürre, gleich ausgebreitet seyn soll: dann wann wir nicht so viel vertrauen, als wir beten, dann ehren wir unsern HErrn nicht sehr in unserm Gebet. Und so halten wir uns selbst nur auf, und quälen uns. Wovon, meines Erachtens, die Ursache ist, weil wir nicht wahrlich erkennen, daß unser HErr der Grund ist, worin

(a) Intirely. Mit Ganzheit.

[oder woraus] unser Gebet quillet. Und also erkennen wir nicht, daß es uns durch Gnade und aus Liebe gegeben ist. Erkenneten wir aber solches, so würde es uns ein Vertrauen geben, von unsers HErrn Gabe zu erlangen alles, was wir begehren. Dann ich bin gewiß, daß kein Mensch um Erbarmung und Gnade mit Aufrichtigkeit bittet, oder sie wird ihm auch bald gegeben.

4. [Am andern Ort spricht sie:] GOtt beweget uns dazu, daß wir beten sollen, was ihm gefällig ist. Und für dieses Gebet und guten Willen, den wir durch sein Geschenk haben, will er uns eine unendliche Vergeltung geben.... Es ist als wenn GOtt uns verpflichtet seyn wollte für eine jegliche gute That, die wir verrichten: da er es doch ist, der solche thut. Und darum bitten wir mit Ernst von ihm [die Gnade,] das zu thun, was ihm gefällig ist. Es ist dann, als wenn er sagte: Worin kannst du mir wohl mehr gefallen, als darin, daß du von mir bittest, mächtiglich, weißlich und williglich das zu thun, was ich will gethan haben? Und so kommt die Seele durchs Gebet in eine Uebereinstimmung mit GOtt.

5. Wann aber unser freundlicher HErr, durch seine sonderbare Gnade, sich selbst unserer Seelen zeiget, dann haben wir, was wir begehren; Und dann sehen wir für die Zeit nicht, was wir mehr beten sollen: dann alle unsere Absichten sammt allen unsern Kräften sind ganz gerichtet auf seine Beschauung. Und dieses ist ein hohes unbegreifliches Gebet. Dann der Zweck unsers Betens ist [alsdann] vereiniget zu werden in der Beschauung oder Gesicht von ihm, zu welchem wir beten mit Verwunderung, und uns erfreuen mit tiefer Ehrfurcht, und mit so grosser Süssigkeit und Vergnügung in ihm, daß wir nicht anders beten können, als nur wie er uns zu der Zeit beweget. Und ich weiß wohl, daß je mehr die Seele von GOtt siehet, sie desto mehr durch die Gnade nach ihm verlanget: wann wir ihn aber nicht so sehen, dann fühlen wir unsere Noth; dieses Gefühl nun, und weil wir so ungeschickt aus uns selbst sind, solches giebt uns Ursach zu beten zu JEsu. Wann aber die Seele versuchet, verwirret, und in ihrer eigenen Unruhe lebende ist, dann ist es Zeit zu beten, damit sie selbst beugsam und geschmeidig gegen GOtt werde; dann durch keine Art des Gebets macht sie GOtt gebeuget zu ihr, weil Er immerdar Ein und derselbe ist in Liebe.

6. Und so sahe ich, wenn wir uns in Noth befinden, die uns zum beten treibet, daß der HErr unser GOtt dann uns folge, helfende unserm (a) Begehren: Wann wir aber, durch seine sonderbare Gnade, ihn offenbar schauen, sehende sonst nichts oder keine andere Nothdürftigkeiten; dann folgen wir ihm: Und er ziehet uns zu sich aus Liebe. Dann ich sahe, und ich fühlete, daß seine wunderbare und überströmende Gutheit alle unsere Kräfte ganz erfüllet. Und hierbey sahe ich, daß seine immerwährende Wirkung in allen Arten der Dinge, so göttlich, so weißlich, und so mächtiglich geschieht, daß es übersteiget alles, was wir gedenken, oder uns davon vorstellen können. Und so dann können wir weiter nichts thun, als daß wir ihn anschauen, und uns erfreuen mit einem hohen mächtigen Verlangen alle in ihm Eines zn seyn; und daß wir auf seine Bewegung acht geben, und uns erfreuen in seiner Liebe, und belustigen in seiner Gutheit. Und so werden wir durch seine süsse Gnade in unserer eigenen Demuth unaufhörlich beten, und

(a) Röm. 8, 26.

und dergestalt in ihm kommen, nun in diesem Leben, durch manche sonderbare Berührung eines süssen geistlichen Gesichts oder Empfindung, nach dem Maaß, als unsere Einfalt solches tragen kann. Und dieses ist gewirket und wird gewirket werden durch die Gnade des heil. Geistes, so lange bis wir im Verlangen vor Liebe werden sterben: und alsdann werden wir alle in unsern HErrn hinein kommen, uns selbst klärlich kennende, und GOtt überflüssig besitzende, und da werden wir ohne Ende alle in GOtt verborgen seyn. u. s. w.

7. [Vielfältig ward es auch diesem lieben Kinde gezeiget, wir angenehm es GOtt sey, daß man so gar durch seine Elenden und Sünden sich nicht von ihm abwendig machen lasse.] GOtt der will (spricht sie irgendwo) daß wir in allen Dingen nur die Liebe ansehen, und uns erfreuen sollen in der Liebe. Und in dieser Erkenntniß sind wir am meisten blind. Dann einige von uns glauben, daß GOtt allmächtig ist, und alles könne thun, und daß er ist Allweiß, und weiß alles zu thun: daß er aber auch Allliebe ist, und alles thun wolle, darin fehlen wir, und diese Unerkenntniß hindert die Liebhabere GOttes am meisten. Dann wann wir anfangen die Sünde zu hassen und suchen uns zu bessern, so bleibet da noch eine Furcht wohnen, welche uns aufhält, durchs Sehen auf uns selbst, und auf unsere vorhin begangene Sünden. Einige unter uns machens auch so, wegen unserer täglichen Sünden.... Da wir wohl manchmal in so grosse Bosheit hinein fallen, daß es Schande ist zu sagen. Wann wir nun hierauf sehen, so macht uns solches so verdrießlich und so beschweret, daß wir nirgend einigen Trost erblicken können. Und diese Furcht nehmen wir bisweilen für Demuth; aber es ist eine abscheuliche [a foul] Blindheit, und eine Bosheit, die wir auch nicht, wie eine andere bekannte Sünde, verachten können; welches kommt aus Mangel eines wahren Urtheils. Und nach allen den Eigenschaften der höchstseligen Dreyeinheit ist es der Wille GOttes, daß wir allermeist ein völliges Vertrauen und Wohlgefallen haben sollen in der Liebe.... Darum, gleichwie GOtt, nach seiner Freundlichkeit, unserer Sünden vergisset, nachdem wir Busse gethan haben: so will er, daß wir auch unserer Sünden vergessen, und dadurch unser groben Beschwerlichkeit, und unserer zweifelsvollen Furcht begegnen.

8. Nimmermehr kanns unserm HErrn gefallen, daß seine Diener zweifeln an seiner Gutheit.... Die ehrerbietige Furcht die gefällt GOtt; die ist aber sachte, und je mehr man von derselben hat, desto weniger wird sie gefühlet, wegen Süssigkeit der Liebe. Liebe und Furcht sind Brüder. Und darum so bin ich gewiß, daß wer da liebet, auch fürchte, doch fühlt er wenig von der Furcht. Alle andere Art der Furcht, die uns beygebracht wird, ausser dieser ehrerbietigen Furcht, wenn sie gleich käme unter dem Schein der Heiligkeit, ist sie doch nicht so sicher. Und hieran mag sie sonderlich erkannt werden: die gute Furcht macht, daß wir eilends fliehen von allem ab, das nicht gut ist, und fallen in den Schooß unsers HErrn hinein, gleichwie ein Kind in die Arme seiner Mutter, mit aller unserer Meynung, und mit unserm ganzen Sinn, in Erkenntniß unserer Schwachheit, und unserer grossen Dürftigkeit; aber zugleich in Erkenntniß seiner ewigen Gutheit, und seiner gesegneten Liebe: blos allein in Ihm suchende unsere Erlösung, und klebende an Ihm mit gläubigem Vertrauen. Die Furcht nun, welche solches in uns wirket, die ist gut, freundlich und sicher; und was dem zuwider ist, ist entweder falsch, oder mit was falsches vermenget.

9. Die größte Weisheit einer Seele ist, daß sie thue nach dem Willen und Rath ihres höchsten Freundes. Dieser gesegnete Freund ist JEsus, und sein Wille und Rath ist dieser, daß wir uns bey ihm halten, und daß wir liebreich an ihm kleben, in welchem Stande wir auch immer seyn mögen: dann wir mögen besudelt oder rein seyn, so sind wir allezeit dieselbige in seiner Liebe. Er will, daß wir weder um Wohl noch um Weh willen von ihm fliehen sollen. Weil wir aber so wankelmüthig in uns selbst sind, so fallen wir manchmal in die Sünde hinein: so geschichts dann, daß wir durch Antrieb des Feindes, und auch durch unsere eigene Thorheit und Blindheit gedenken: **Du weißt es wohl, daß du ein Bösewicht und ein Sünder, und so untreu bist, dann du hältest deinen Bund nicht. Öfters versprichst du es unserm HErrn, daß du dich wollest bessern, und fällest doch alsbald wieder in eben dasselbe....** Dis ist der Feind, der da will, daß wir zurück weichen, durch die falsche Furcht.... Und darum will er uns so beschämt und bekümmert machen, damit wir das segensvolle Anschauen unseres ewigen Freundes aus dem Sinn sollen kommen lassen...

10. Alles was der Liebe und dem Frieden zuwider ist, das ist vom Feind, und von seiner Partey. Wir habens zwar von unserer Schwachheit und Thorheit, daß wir fallen, aber von der Erbarmung und Gnade des heil. Geistes haben wirs, daß wir wieder aufstehen zu mehrerer Freude. Wenn nun gleich unser Feind etwas gewinnet durch unsern Fall, so verlieret er manchmal mehr in unserm Wiederaufstehen, durch die Liebe und Demuth. Und dieses gloriöse Wiederaufstehen ist ihm ein so grosser Kummer und Schmerzen, daß er brennet vor Verdruß.



Das vierte Capitel.

Wie der ewigliebende GOtt, unangesehen der neben eingekommenen Sünde, mit allen bittern Gefolgen, alle Dinge endlich gut machen werde.

I.

[Je tiefer nun die Juliana in den Abgrund der unendlichen Liebe und Gutheit GOttes eingeführet ward; desto weniger konte sie sich finden in die Sünde und das daraus entstandene Elend. Sie gedachte, der gute GOtt müßte alles gut machen. Von dem, was darüber zwischen GOtt, und ihrer Einfalt gehandelt worden, müssen wir doch auch einiges hier anführen. Sie spricht dann also:]

Nach diesem brachte der HErr mir in den Sinn das Verlangen, so ich vorhin nach ihm hatte; und ich sahe, daß mich nichts hinderte, als nur die Sünde. Und so sahe ichs überhaupt in uns allen: und mich dauchte, wann die Sünde nicht gewesen wäre, dann würden wir alle rein, und unserm HErrn ähnlich seyn gewesen, wie er uns geschaffen. Und so verwunderte ich mich vor diesem, in meiner Thorheit, öfters darüber, wie es hätte können seyn, daß die grosse Weisheit GOttes, den Anfang der Sünde

nicht verhindert hätte: dann so dauchte mich würde alles gut seyn gewesen. Diese Bewegung hätte ich gänzlich sollen dran geben, gleichwohl trauerte und bekümmerte ich mich darüber mit Unbescheidenheit. JEsus aber der mich in diesem Gesichte unterrichtete in allem, das mir nöthig war, antwortete durch diese Worte, sagende: **Sünde (a) ist dienlich, dennoch soll alles gut werden: ja, alles soll gut werden, und alle (b) Beschaffenheiten der Dinge sollen gut werden.**

2. Bey dem Wort Sünde, brachte mir unser HErr überhaupt in den Sinn, alles was nicht gut ist, auch die schändliche Verachtung, und die höchste Trübsal so er vor uns getragen in diesem Leben; wie nicht weniger sein Sterben, samt allen leiblichen und geistlichen Leiden, wie auch alle die geistliche und leibliche Schmerzen seiner Geschöpfe: dann wir alle werden in etwa gepeiniget, und wir müssen gepeiniget werden in der Nachfolge unsers Meisters JEsu, bis daß wir ganz gereiniget sind von unserm tödtlichen Fleisch, und von allen unsern innern Gemüthsbewegungen, welche nicht warlich gut sind.... Nun glaubte ich nicht, daß die Sünde eigentlich ein Wesen wäre.... Nur die Pein, durch die Sünde verursachet, ist vor eine gewisse Zeit etwas, weil sie uns reiniget, und uns selber bekannt macht, und macht, daß wir Gnade begehren. Aber gegen dieses alles dienet uns das Leiden unsers HErrn zu einer Stärkung, und so ists sein gesegneter Wille. Und vor zarter Liebe, welche unser guter HErr hat zu allen denen, welche sollen selig werden, stärket er uns ungesäumt und süssiglich, sagende: **Es ist wahr, daß die Sünde die Ursache aller dieser Leiden ist, dennoch soll alles gut werden, und die Eigenschaften aller Dinge sollen gut werden.** Diese Worte wurden ganz zärtiglich gezeiget, so, daß er keinerley (c) Verurtheilung zeigete, weder gegen mich, noch gegen einen einigen, der selig werden wird. So würde es dann ja eine grosse Unerkänntniß von mir seyn, wann ich mich vor GOtt verurtheilen oder verwundern wollte meiner Sünde wegen, da GOtt mich meiner Sünde wegen nicht verurtheilet. Und in diesen Worten sahe ich eine hohe wunderbare Heimlichkeit in GOtt verborgen, welche er offenbar und uns bekannt machen wird im Himmel. In welcher Heimlichkeit wir warlich die Ursache werden sehen, warum ers gelitten hat, daß die Sünde gekommen ist: in welchem Gesicht wir eine unendliche Freude haben werden.

3. GOttes Diener, die heilige Kirche wird herum geschüttelt werden in dieser Welt, durch Kummer, Beängstigungen und Trübsalen, gleichwie man ein Kleid in dem Wind herum schüttelt; und dabey sagte unser HErr also: **Ach! welch ein grosses Ding werde ich hiervon machen in dem Himmel, zu einer unendlichen Herrlichkeit und ewigen Freude.** Und weiter sahe ich, daß unser HErr sich mit Erbarmen und Mitleiden erfreuet über die Trübsal seiner Diener, und aller deren, die er zur Seligkeit bringen will.... Sie werden gedemüthiget, verschmähet, verspottet, hinaus geworfen in dieser Welt: Und solches thut er nur, um den Jammer zu verhindern, so sie bekommen würden von dem Hochmuth und eitelen Ehre dieses bösen Lebens; und um ihnen

(a) Oder nützlich, oder hat müssen kommen.

(b) Manieren, Arten, Weisen, der Dinge.

(c) Schuld, Schmach, Vorrückung.

ihnen den Weg zu bahnen, daß sie können kommen in den Himmel, in ewige unendliche Seligkeit. Darum sagt er: Ich will euch alle zerbrechen, mit samt euren eitelen Begierden und sündlichen Stolz: und darnach so will ich euch (a) sammlen, und machen euch sanft und mild, rein und heilig, durch die Vereinigung mit mir.... Und so will er, daß wirs zu unserer Stärkung wissen sollen, daß alles uns zur Herrlichkeit und zum Nutzen soll verwandelt werden, durch die Kraft seiner Leiden, wie auch daß wir eigentlich nichts alleine leiden, sondern mit ihm, und ihn als unsern Grund ansehen sollen, u.s.w.

4. [Bey allem diesem blieb doch die liebe Juliana noch in ihrer vorigen Bekümmerniß, und sagte zum Heilande:] Ach! guter HErr, wie ist es möglich, daß alles gut werden könne, da durch die Sünde ein so grosser Jammer über deine Geschöpfe gekommen ist? Ich verlangete, wann ich dürfte, einige nähere Eröffnung darin zu haben, zu meiner Erleichterung. Hierauf antwortete nun unser gesegnete HErr ganz sanftmüthiglich, und mit sehr liebvoller Freundlichkeit, und zeigete mir, wie daß die Sünde Adams das grösseste Uebel und Jammer wäre, so je geschehen ist, und bis ans Ende der Welt geschehen wird.... Weiter lehrete er mich, daß ich ansehen sollte die gloriöse Gnugthuung; dann diese Gnugthuung gefällt der gesegneten Gottheit, und ist viel herrlicher zur Erlösung des Menschen, ja unvergleichlich mehr, als die Sünde Adams jammervoll gewesen ist. Er wollte dieses sagen: Nachdem ich gut gemacht habe den allergrößten Jammer, so will ich, daß du hierbey wissest, daß ich auch gut machen werde alles, was geringer ist....

5. Er gab mir auch zu verstehen, daß wir uns nur sollten beschäftigen und erfreuen in ihm, wie er sich erfreuet in uns.... Wir mögens [in unserer Erlösung] sehen, und uns darin erfreuen, daß der HErr unser Theil ist: das übrige aber ist verborgen, und für uns versparet; nemlich alles was unsere Erlösung nicht betrift, das ist GOttes geheimer Rath; und es gehöret zu GOttes königlichen Herrschaft, (b) daß er seine geheime Rathschläge mag verschwiegen halten: und seinen Dienern gebühret es, daß sie aus Gehorsam und Ehrerbietung diese Rathschläge nicht wissen wollen. Unser HErr hatte Mitleiden mit uns, daß einige Geschöpfe sich so sehr wirksam darin stellen.... Die Heiligen im Himmel wollen kein Ding wissen, als was ihnen unser HErr zeigen will.... Und so wurde ich gelehret, mich einiglich zu erfreuen in unserm gesegneten Heilande JEsu, und auf ihn zu vertrauen in allen Dingen.

6. Und also antwortete unser guter HErr auf alle meine Fragen und Zweifelungen, die ich machen konte, und sagte gar tröstlich: Ich mag alle Dinge gut machen, und ich kan alle Dinge gut machen, und ich werde alle Dinge gut machen, und ich will alle Dinge gut machen, und du wirst es selbst sehen, daß die Eigenschaften aller Dinge gut sollen seyn. In diesen fünf Worten will GOtt, daß wir in Ruhe und Friede sollen verschlossen bleiben. Durch die Worte, du wirst es selbst sehen, verstund ich, das Kommen aller Menschenkinder, welche selig werden sollen, in die hochgesegnete Dreyeinheit. Und alsdann wird der geistliche Durst in Christo ein Ende

(a) Vel. Beugen.

(b) Das ist, es ist Gottes Regale, und gehöret unter seine königliche Reservata.

Ende haben. . . . Zu der Zeit nemlich, wann die letzte Seele, welche selig werden soll, in seine Seligkeit hinauf gekommen ist. . . Dann so wahrhaftig als in GOtt eine Eigenschaft ist von erbarmender Liebe und Mitleiden, so wahrhaftig ist auch eine Eigenschaft in GOtt von Durst und Verlangen: und durch die Kraft dieses Verlangens in Christo haben wir in uns das Verlangen nach ihm, ohne welches keine Seele in den Himmel kommt. . . Und diese Eigenschaft des Verlangens und Durstes kommt her von der unendlichen Gutheit GOttes, u. s. w.

7. Durch diese Worte verstund ich auch einen mächtigen Trost über alle Werke des HErrn unsers GOttes, welche noch hervor kommen sollten. Es ist eine That, welche die hochgesegnete Dreyeinheit thun wird, in den letzten Tagen, nach meinem Gesicht: welch eine That dis aber seyn soll, und wie sie geschehen wird, solches ist allen Geschöpfen, die unter Christo sind, unbekannt, und wird ihnen auch unbekannt bleiben, bis daß sie geschehen ist. . . Die Güte und die Liebe des HErrn unsers GOttes will, daß wir wissen sollen, daß selbige geschehen werde: aber seine Macht und Weisheit, samt seiner Liebe, will es geheim, und vor uns verborgen halten, was es seyn soll, und wie es soll gethan werden. . . Die Ursach, warum er will, daß wir es so wissen sollen, ist, damit wir in unserer Seelen so vielmehr erleichtert, und in der Liebe befriediget seyn; unterlassende das Ansehen aller der Ungewitter, die uns verhindern könten in der wahren Erfreuung in ihm. Diese ist die grosse That, von dem HErrn unsern GOtt vor dem Anfang her geordnet, wie ein Schatz weggeleget und verborgen in sein gesegnetes Herze, welche auch keinem als ihm allein bekannt ist: durch welche That er alle Dinge gut machen wird, eben also wie die gesegnete Dreyeinheit alle Dinge aus nichts geschaffen hat.

8. Und in diesem Gesicht verwunderte ich mich gar sehr, und sahe unsern Glauben an, gedenkende: Unser Glaube ist gegründet in GOttes Wort, und nach demselben müssen wir glauben, daß GOttes Wort in allen Dingen wahr werden soll: nun ist dieß auch ein Punkt unsers Glaubens, daß manche Geschöpfe sollen verdammt werden, als nemlich die gefallene Engel, und manche Heiden, auch manche unchristlich lebende Christen, die so ohne Liebe dahin sterben; welche doch alle ohne Ende sollen verdammt seyn, wie die heil. Kirche mich zu glauben lehret: dieses alles nun fest gesetzt bleibende, dauchte mich, es wäre unmöglich, daß dann alle Eigenschaften der Dinge sollten können gut seyn, wie mir doch unser HErr zu der Zeit zeigete. . Auf dieses aber bekam ich keine andere Antwort, als diese: Das, was dir unmöglich ist, ist mir nicht unmöglich, ich werde mein Wort in allen Dingen wahr machen, und ich werde alle Dinge gut machen. Und hierdurch ward ich unterrichtet durch die Gnade GOttes, daß ich mich festiglich halten sollte in dem Glauben, wie ichs vorhin verstanden hatte. . Und dabey sollte ich auch standhaftiglich glauben, daß die Eigenschaften aller Dinge sollen gut werden, wie mir unser HErr damals gezeiget hatte: dann dieß ist die grosse That, welche der HErr unser GOtt thun wird. . . .

9. Doch verstund ich in meinem ersten Gesicht, daß aller derjenigen Kreaturen, welche in diesem Leben des Teufels Beschaffenheit [Condition] an sich haben, und darin ihr Leben endigen, daß derselben, sage ich, eben so wenig mehr gedacht wird vor GOtt

und vor allen seinen Heiligen, als derer Teufel selbst; unangesehen sie vom menschlichen Geschlecht sind, sie mögen nun getauft oder nicht getauft seyn: so ward auch diese Offenbarung nur gezeiget von dem Guten, und darin des Bösen gar wenig gedacht. u. s. w.

10. [Am Ende beschließt sie es also:] Wenn wir nun alle werden droben kommen; alsdann werden wir in GOtt klärlich sehen die Geheimnisse, welche uns nun verborgen sind. Und dann wird keiner von uns Ursach finden in einem einzigen Dinge zu sagen: HErr wenn es also gewesen wäre, dann würde es gut gewesen seyn: sondern wir werden alle mit einer Stimme sagen: HErr, gesegnet müssest du seyn, weil es eben also ist! dann also ist es gut. Und nun sehen wir in der Wahrheit, daß alles so geschehen ist, wie es deine Verordnung gewesen, ehe noch etwas geschaffen war.

Das fünfte Capitel.

Wunderbare ihre geschehene Offenbarung von des Menschen Fall, und wieder Aufrichtung durch Christum.

1.

[Vom Fall des Menschen und seiner Erlösung durch Christum hat dieses liebe Herzenskind eine unvergleichlich herrliche Eröfnung gehabt. Das Hauptsächlichste wollte ich gern hier anführen, doch werde ichs kurz fassen müssen. Sie erzehlet dann, wie sie von der einen Seite angesehen habe den Sünder, und erkannt, daß derselbe Strafe und Zorn verdiene, und Vergebung seiner Sünden nöthig hätte: an der andern Seite aber war sie so sehr vertiefet in dem Gesicht der Gutheit und Liebe GOttes, daß sie durchaus in GOtt weder Strafe, noch Zorn finden konnte; so ihr auch ganz unmöglich vorkam. Vielmehr sahe sie, daß er den Menschen mit solchem liebvollen Auge ansahe, als wenn er nie gesündiget hätte. und das konnte sie nicht reimen:]

2. Unser guter HErr der heil. Geist (sagt sie unter andern) der ein unendliches Leben in unserer Seele wohnende ist, der bewahret uns ganz treulich, und wirket in unserer Seelen Frieden, und bringet sie durch Gnade zur Ruhe, machet sie geschmeidig und einstimmig mit GOtt. Und das ist die Barmherzigkeit und der Weg, worin unser guter HErr uns immer einleitet, so lang wir in diesem veränderlichen Leben sind. Und so sahe ich keinen Zorn als nur an der Seite des Menschen, und denn vergiebt er uns: dann Zorn ist nichts anders, als eine gewisse Verdrießlichkeit und Widerwärtigkeit gegen Liebe und Frieden, 2c. 2c. GOtt kann [auf solche Weise] nicht zornig seyn. Das wäre unmöglich. Dann dieses ward mir gezeiget, daß unser Leben ganz gegründet und gewurzelt ist in der Liebe, und ohne Liebe können wir nicht leben. Und darum so kommt es einer Seelen, welche die hohe und wunderbare Gutheit GOttes ansiehet, und wie wir unendlich mit ihm geeinet sind in der Liebe, als die größte Unmöglichkeit vor, daß GOtt sollte zornig seyn, dann Zorn und Freundschaft sind zwey widerwärtige Sachen, 2c.

3. Wie kann es doch immermehr seyn, (spricht sie endlich) einerseits weiß ich durch die gemeine Lehre, und aus meinem eigenen Gefühl, daß die (a) Schuld unserer Sünden stets über uns schwebet von dem ersten Menschen an, bis zur Zeit, da wir alle werden in den Himmel kommen: dennoch sehe ich auch mit Verwunderung, daß der HErr unser GOtt keine mehrere Schuld an uns zeiget, als wenn wir so rein und so heilig wären, wie die Engel im Himmel. Durch diese zwey gegeneinander stehende Sachen wurde meine Vernunft gar sehr gequälet, wegen meiner Blindheit, ich konnt auch keine Ruhe haben vor Furcht.... Ich schrye inniglich mit aller meiner Macht, und suchte Hülfe bey GOtt, ich sagte: Ach, HErr JEsu, Du König der Seligkeit, wie soll ich doch Erleichterung bekommen? Wer wird mirs doch erzehlen, und mir sagen, was mir zu wissen nöthig ist, da ich dieses jetzt nicht sehen kann in dir?

4. Und da antwortete mir unser liebreiche HErr, in einer ganz geheimnißreichen Eröfnung, durch das Exempel eines Herrn der einen Knecht hatte. Ich sahe dieses Gesicht vom Herrn zwiefach, und das vom Knecht auch zwiefach. Eines Theils sahe ichs geistlich, in leiblicher Gleichniß; andern Theils aber sahe ichs geistlich, ohne leibliche Gleichniß. Ich sahe den Herrn überaus herrlich und in Ruhe sitzen, der Knecht stund vor diesem Herrn zu seiner linken Seiten, bekleidet mit einem weissen alten zerrissenen Kittel, ganz schlecht, wie ein Arbeiter; er stund vor dem HErrn mit Ehrerbietung, und bereit zu thun seinen Willen: der Herr sahe auf seinen Knecht liebreich, süssiglich und sanftmüthig, und sandte ihn irgendwo hin, zu thun seinen Willen; der Knecht gieng nicht nur, sondern er lief eilig, aus Liebe, zu thun seines Herrn Willen. Alsobald fällt er in eine Tiefe herab; er seufzete, jammerte, wälzete und drehete sich, konnt sich aber keineswegs wieder aufhelfen. Das größte Unglück, so ich in ihm sahe, war, daß er keinen Trost hatte, weil er sein Gesicht nicht umwenden konnte, seinen lieben Herrn anzusehen, der ihm doch so nahe war; sondern wie ein Mensch, der für die Zeit ganz schwach und unweis war, lag er da im Gefühl und im Leiden seiner Schmerzen. In diesem seinem Weh litte er sieben grosse Schmerzen, rc.

Ich sahe genau zu, ob ich auch könnte einigen Fehler in ihm merken, oder daß der Herr ihm einige Schuld beygemessen hätte: Ich konnte aber nichts sehen.... Er war inwendig eben so gut, als wie er noch vor seinem Herrn stund, bereit zu thun seinen Willen. Und so sahe ihn auch sein geliebter Herr, nach wie vor, ganz zärtlich an, und zwar jetzt mit einer zwiefachen Freundlichkeit, mit einer nach dem äussern, welche ganz sanftmüthig und milde war, mit grossem Mitleiden und Erbarmen, und dieses war von der Ersten.

5. Eine andere war inwendig, mehr geistlich: und diese zeigte er mir so, daß mein Verstand zugleich in den HErrn eingeleitet wurde, in die Wiederherstellung; welchen ich sahe, daß er sich höchlich erfreuete über die gloriöse und edle Ruhe, worin er seinen Knecht bringen will und wird, durch seine überflüssige Gnade, und dieses war von der andern Eröfnung.... Hierbey kam eine inwendige geistliche Eröfnung von dem Sinn des HErrn in meine Seele, worin ich sahe, daß seine grosse Gutheit, und seine eigene Ehre es nothwendig erforderte, daß sein theuerwerther Knecht, den er so sehr liebet

(a) Strafe, Schande.

bet, sehr herrlich müßte belohnet werden, mehr als wenn er nicht gefallen wäre: ja, daß sein Fall, und alle daher entstandene Noth verwandelt werden würde in eine überschwengliche hohe Herrlichkeit, und unendliche Seligkeit.

6. [Dieß ist kürzlich die Offenbarung, welche aber die Juliana zu der Zeit nicht recht verstehen konnte, sonderlich weil sie in dem gefallenen Knecht manches sahe, daß sich auf Adam unmöglich deuten ließ; inzwischen bekam sie doch einige Erleichterung dadurch: bis ihr der liebe GOtt zwanzig Jahr weniger drey Monat, nach solcher Zeit, einen nähern Aufschluß gab, durch eine innige Erleuchtung. Sehet ihre Worte kurz zusammmen gezogen:]

7. Der Knecht ist die zweyte Person in der Dreyeinheit; und der Knecht ist auch Adam; das ist: alle Menschen; dann GOtt siehet alle Menschen in einem, und einen in allen. Wann gesagt wird der Sohn, dann ist die Gottheit gemeynet, welche dem Vater gleich ist: wenn ich aber den Knecht sahe, so ist Christi Menschheit gemeynet. Bey dem Stehen zur linken Seite ist Adam zu verstehen. Der HErr ist GOtt der Vater. Wie Adam fiel, da fiel GOttes Sohn, wegen der genauen Vereinigung, die im Himmel gemacht war; GOttes Sohn konnte nicht von Adam geschieden werden, durch Adam aber verstehe ich alle Menschen: Adam fiel vom Leben zum Tod, in die Tiefe dieser bösen Welt, und von dannen in die Hölle. GOttes Sohn fiel mit Adam in die Tiefe der Jungfräulichen Gebährmutter, welche die schönste Tochter Adams war. Und dieses war um (a) Adam zu entschuldigen, von aller (b) Schuld im Himmel und auf Erden. Und er nahm ihn mächtiglich mit aus der Höllen heraus... In allem diesen zeigete unser guter GOtt seinen eigenen Sohn und Adam, als wenn sie nur ein einiger Mensch wären. Die Tugend, und das Gute, so wir haben, ist von JEsu Christo; die Schwachheit und die Blindheit, die wir haben, ist von Adam, so mir beydes in dem Knecht gezeiget wurde: und also hatte unser guter HErr JEsus alle unsere Schuld auf sich genommen. Und deswegen so kann und will unser Vater uns keine mehrere Schuld zuschreiben, als er thut seinem eigen theuerwerthen Sohne JEsu Christo. So war er schon der Knecht, ehe er noch in diese Welt kam, und stund im Vorsatz bereit vor seinen Vater, bis zur Zeit, daß er ihn senden wollte, zu thun die ehrenreiche That.... Der weisse Kittel, den er an hatte, war das Fleisch; das Alte, bedeutet Adams Tracht; daß der Kittel zerrissen war, zielet auf sein Leiden, u. s. w. Und so sahe ich den Sohn stehen, sagende: Siehe, mein werther Vater! ich stehe vor dir in Adams Kittel, ganz bereit zu springen und zu laufen; Ich will hingehen auf die Erde, zu deiner Verherrlichung, wannehr es dein Wille seyn wird mich zu senden....

8. Durch das Welzen und Drehen, Seufzen und Jammern [des gefallenen Knechts] verstund ich, daß der Sohn GOttes nicht eher mächtiglich aufstehen konnte] von der Zeit an, daß er in der Jungfrauen Leib gefallen war, bis daß sein Leib getödtet ward, und er die Seele in des Vaters Hand überlieferte, und zugleich mit ihm alle Menschenkinder, für welche er gesandt war.... Der Kittel Adams, unser sterblich Fleisch, ward durch unsern Heiland schön, neu, weiß, und von unendlicher Reinheit, rc.

9. Nun

(a) To excuse, zu dispensiren. (b) Blame, Schand, Verweis.

9. Nun stehet der Sohn nicht mehr vor dem Vater, wie ein Knecht vor dem Herrn.... Sondern er stehet vor dem Vater überaus herrlich gekleidet, in einer Seligkeit vollen Weite, mit einer köstlichen reichen Krone auf seinem Haupt: es ward mir aber gezeiget, daß wir seine Krone sind. Welche Krone des Vaters Freude, des Sohnes Ehre, und des heil. Geistes Wohlgefallen ist, und eine unendlich wunderbare Seligkeit allen denen, die im Himmel sind. Nun stehet der Sohn nicht mehr vor dem Vater an der linken Seite, als ein Arbeiter; sondern er sitzet zur rechten des Vaters, in unendlicher Ruhe und Frieden.... Das ist zu sagen, er ist recht in dem höchsten Adel der Freude des Vaters....

10. Und so sahe ich, daß GOtt sich darüber erfreuet, daß er unser Vater ist; und GOtt erfreuet sich darüber, daß er unsere Mutter ist; und GOtt erfreuet sich darüber, daß er unser wahrer Bräutigam und unsere Seele seine Braut ist; Christus erfreuet sich, daß er ist unser Bruder; JEsus erfreuet sich, daß er ist unser Heiland.... Und hierin will er, daß wir uns auch sollen erfreuen, ihn preisen, ihn danken, ihn loben, und unendlich segnen.

11. In der Zeit dieses Lebens haben wir in uns eine wunderbare Vermischung von Wohl und Weh: Wir haben in uns unsern HErrn JEsum Christum auferstanden: und wir haben in uns das Elend und das Böse von Adams Fall und Tod.

12. In dem HErrn ward mir gezeiget das (a) Mitleiden und Erbarmen über Adams Weh: und in dem HErrn ward auch gezeiget der hohe Adel und die unendliche Herrlichkeit, so den Menschenkindern zugebracht ist, durch die Kraft der Leiden und des Todes seines theuer werthen Sohnes. Und darum so erfreuet er sich mächtiglich über diesen Fall, wegen der hohen Aufhebung und Fülle der Seligkeit, so den Menschenkindern zugebracht ist, weit mehr dann wir würden gehabt haben, wann er nicht gefallen wäre. Und so haben wir Ursache zu trauren, weil unsere Sünde die Ursache gewesen von den Schmerzen Christi: Und wir haben auch endlich Ursache uns zu erfreuen, wegen der unendlichen Liebe, so ihn leiden machte.

13. Die Seele des Menschen ist von GOtt geschaffen, und in eben dem Punct mit GOtt verbunden.... Und also ist sie ein geschaffenes Wesen, (b) warlich vereiniget mit ihrem Schöpfer, der ein unerschaffenes selbständiges Wesen ist.... Unangesehen aber dieser wahrhaften Verbindung und unendlichen Vereinigung [nach welcher wir unser natürliches Bestehen in GOtt haben] so war dennoch die Erlösung und die Wiedererkaufung der Menschenkinder höchst nothwendig in allen Stücken....

14. GOtt will, daß wir wissen, daß unsere Seele ein Leben sey, welches Leben durch seine Gutheit und Gnade ohne Ende bleiben wird im Himmel, ihn lobende, preisende, und ihm dankende. Und eben wie wir ohne Ende bleiben sollten, eben also sind wir auch in GOtt (c) wie ein Schatz eingeleget und verborgen, von ihm erkannt und geliebet vor dem Anfang her. Darum will er, daß wirs wissen, daß der Mensch das edelste Geschöpf ist, welches er je gemacht hat, und die gesegnete Seele Christi ist die vollkommenste Substanz und die höchste Kraft. Und weiter will er, daß wir sollen wissen,

(a) Vergl. §. 4. zu Ende. (b) Rightfully rechtmäßig. (c) Treasured in God.

sen, daß diese theuer werthe Seele Christi in ihrer Schöpfung aufs herrlichste mit ihm verbunden war, welches Band so subtil und so mächtig, daß sie in GOtt Eines worden ist. In welcher Einswerdung sie unendlich heilig gemacht ist. Weiter will er, daß wir wissen, daß alle Seelen, welche selig werden sollen, ein gebunden sind in diesem Band, vereiniget in dieser Einheit, und heilig gemacht in dieser Heiligkeit....

15. Die Wohnung der gesegneten Seele Christi ist in der gloriösen Gottheit. Und ich verstund es warlich in der Meynung unsers HErrn, daß wo die gesegnete Seele Christi ist, da ist auch (a) das Wesen aller Seelen, welche durch Christum selig werden sollen, in ihrem Exemplar und Endursache. Wir sind höchlich verpflichtet uns darüber zu erfreuen, daß GOtt in unserer Seelen wohnet; aber noch höchlicher sind wir schuldig uns darüber zu erfreuen, daß unsere Seele wohnet in GOtt. Dazu ist unsere Seele geschaffen, daß sie der Ort der Wohnung GOttes seyn solle. Und die Wohnung unserer Seelen ist GOtt, der nicht geschaffen ist. Es ist eine hohe Erkänntniß inwendig zu sehen und zu erkennen, daß GOtt in unserer Seelen wohnet: aber eine noch höhere und mehr inwendige Erkänntniß ist es, zu sehen und zu erkennen, daß unsere geschaffene Seele nach ihrem Wesen in GOtt wohnet.... Das ist, GOtt ist GOtt, und unser Wesen ist ein Geschöpf in GOtt, x.

16. Und also ist Christus unser Weg, und Christus hebet uns auf in den Himmel. Dann ich sahe, daß Christus uns alle, die wir mit ihm selig werden sollen, in sich hatte; und daß er sich mit uns dem himmlischen Vater auf eine herrliche Weise darstellete und schenkete; welches Geschenk der Vater mit voller Erkänntlichkeit annimmt, und es auf eine holdselige Weise seinem Sohne JEsu Christo wieder giebet, etc. etc.,

Das sechste Capitel.

Unsere Seele ist die königliche Residenz und Pallast JEsu Christi, worin er ruhet, regieret, und sich erfreuet. Wie der HErr die Juliana getröstet in allem Leiden dieses Lebens, und in ihrem Verlangen zu sterben, Der Beschluß.

1.

Unser guter HErr öfnete mir meine geistliche Augen, und zeigete mir meine Seele in der Mitte meines Herzens. Ich sahe die Seele so räumlich und weit, als wenn sie eine unendliche Welt, und ein gesegnetes Königreich gewesen wäre. Und an den Beschaffenheiten, die ich darin sahe, erkannte ich, daß sie eine Herrlichkeitvolle Stadt seye. In der Mitte dieser Stadt war unser HErr JEsus, wahrer GOtt und wahrer Mensch, als eine schöne Person einer länglichten Statur, der höchste Bischof, der grösseste König, und der glorwürdigste HErr. Und ich sahe ihn herrlich und feyerlich bekleidet, sitzende in der Seelen recht im Frieden und in Ruhe. Und er regieret, und giebet

(a) Substanz.

giebet Himmel und Erden und alles, was da ist. Die Menschheit samt der Gottheit sitzet in Ruhe: die Gottheit regieret und giebet ohne einig Werkzeug oder Bemühung. Und die Seele ist beschäftiget mit der gesegneten Gottheit, nemlich mit der souverainen Macht, Weisheit, und Gutheit. Die Stelle, welche JEsus einnimmt in unserer Seelen, davon wird er in Ewigkeit nicht beweget werden, nach meinem Gesicht: dann in uns ist sein eigentliches Haus und seine unendliche Wohnung.

2. Und hierin zeigete er das Wohlgefallen, so er hatte in der Schöpfung der menschlichen Seelen.... Die hochgesegnete Dreyeinheit erfreuet sich ohne Ende in der Schöpfung der menschlichen Seele: dann er sahe vor Anfang [der Dinge] was ihm gefallen würde ohne Ende. Alle Dinge, die er gemacht hat, zeigen seine Herrschaft an; wie mir solches zu der Zeit zu verstehen gegeben wurde, durch das Exempel eines Menschen, welcher geführet wird um zu sehen den grossen Adel, und die Königreiche, so einem gewissen Herrn zugehören: wenn der nun allen den Adel drunten gesehen hat, so verwundert er sich, und dann wird er hernach hinauf geführet zu dem höchsten Ort, da der König selber wohnet. Dann man weis es durch die Vernunft, daß dieses der würdigste Ort seyn müsse. Und so verstund ichs mit Wahrheit, daß unsere Seele nimmer Ruhe haben mag in Dingen, die unter ihr selbst sind. Und wenn sie kommt über alle Kreaturen inwendig in sich selbst, so kan sie es dennoch nicht aushalten in dem Ansehen ihrer selbst, sondern alles das Ansehen wird auf eine hochgesegnete Weise in GOtt gerichtet: das ist zu sagen, der Schöpfer wohnet darin; dann in der menschlichen Seele ist seine wahre Wohnung. Und das höchste Licht, und der helleste Glanz dieser Stadt ist die gloriöse Liebe des HErrn unsers GOttes.

3. Was kan uns nun mehr erfreuen in GOtt, dann wenn wir in ihm sehen, daß er sich in uns auf das höchste erfreuet, mehr als in allen seinen Werken?.... Er machte die Seele des Menschen so schön, so gut, so köstlich, als er sie zu einem Geschöpf machen konte; darum so hat die gesegnete Dreyeinheit ohne Ende ein grosses Wohlgefallen in der Schöpfung der menschlichen Seele. Und er will, daß unsere Herzen mächtiglich erhaben seyn sollen über die Niedrigkeit der Erden, und aller eitelen Bekümmernissen, um uns in ihm zu erfreuen. Dieses war ein ergötzliches Gesicht und eine Eröfnung voller Ruhe, die ohne End ist. Dieses zu beschauen, weil wir hier sind, ist GOtt sehr angenehm, und uns sehr beförderlich. Und eine Seele, die dieses beschauet, wird ähnlich gemachet dem, das sie schauet, und wird damit, durch seine Gnade, eines gemachet in Ruhe und im Frieden....

4. Wie ich nun dieses alles mit Andacht gesehen hatte, da zeigete mir unser guter HErr sehr sanftmüthig diese Worte, und zwar ohne Stimme oder Eröfnung der Lippen, und sagte ganz süssiglich: **Wisse es nun wohl, daß es kein Traum gewesen das, was du diesen Tag gesehen hast; sondern nimm es an und glaube es, und bewahre dich darin, und stärke dich damit, und tröste dich dadurch; und du wirst nicht überwunden werden....** Er meynete sein gesegnetes Leiden; dann dadurch ist der Feind überwunden.... Alle diese Lehre und Stärkung gehet insgemein alle meine Nebenchristen an, so ist es der Wille GOttes. GOtt sagt nicht: du sollt nicht trubliret, du sollt nicht gequälet werden, und du sollt kein Ungemach haben; sondern er saget: Du sollt

nicht überwunden werden. GOtt will, daß wir acht geben auf dieses Wort, und daß wir allezeit ein mächtiges und gläubiges Vertrauen behalten sollen in Wohl und in Weh: dann er liebet uns, und hat ein Wohlgefallen an uns; und so will er, daß wir auch ihn lieben und ein Wohlgefallen an ihm haben, und mächtiglich auf ihn vertrauen sollen; dann alles wird gut werden.

5. Ein andermal sprach der HErr zu ihr:] Ich will nicht, daß du so bekümmert und beschweret seyn sollt; dann du magst es machen wie du willt, du wirst hier allezeit Weh haben: nimm nur alles sanftmüthig an als eine Busse; und dann wirst du warlich sehen, daß dieses ganze Leben eine heilsame Busse sey. Dieser Ort, sagt sie weiter, ist ein Gefängniß; dieses Leben ist eine Busse, und in der Arzeney dagegen, will er, daß wir uns erfreuen sollen. Die Arzeney ist diese, daß er allewege **mit uns** ist, und uns bewahret.... Fliehen wir zu ihm, so werden wir getröstet, rühren wir ihn an, so werden wir rein gemacht, kleben wir ihm an, so sind wir sicher vor allen Gefahren, dann unser liebreicher HErr will es, daß wir vertraulicher mit ihm seyn sollen, als ein Herz gedenken und eine Seele begehren mag.

6. Wenn wir unsern GOtt ansehen, dann fallen wir nicht, und wann wir uns selbst ansehen, dann stehen wir nicht.

7. Er ist hier allein mit uns allen, ich will sagen, er ist allein für uns hier. Wann ich mich ihm aber fremde mache, durch Sünde, Verzweifelung, oder Verstreuung, dann laß ich meinen HErrn allein stehen.

8. Vor dieser Zeit hatte ich ein großes Verlangen durch GOttes Gabe erlöset zu werden aus diesem Leben. Und wenn gleich kein anderes Leiden in diesem Leben wäre gewesen, als nur die Abwesenheit unsers HErrn; so dauchte mir doch manchmal, solches sey mehr als ich ertragen könte. Und dis machte mich trauren und brünstig Verlangen. Und so ward ich durch meine eigene Bosheit geschleudert, daß ich müde wurde hier zu leben und zu arbeiten. Auf dieses alles antwortete unser freundliche HErr, um mich zu stärken und zur Gedult zu bringen, und sagte diese Worte: Bald wirst du heraus genommen werden aus allen deinen Schmerzen, aus aller deiner Krankheit, aus aller deiner Mühseligkeit, und aus allem deinem Weh: und du wirst hinauf kommen hie oben, und du wirst mich haben zu deiner Belohnung, und du wirst mit Freude und Seligkeit ganz erfüllet werden, und du wirst nimmermehr einige Arten der Schmerzen, einige Arten der Krankheit, einige Arten des Mißvergnügens, noch einigen Mangel weiter haben an allem, was du nur willst, sondern allezeit Freude und Seligkeit ohne Ende. Warum sollte es dich dann verdriessen eine Weile zu leiden, da es doch mein Wille und meine Herrlichkeit ist?....

9. All dieses Leben, und all unser Verlangen, das wir hier haben, ist nur eine Nadelspitze; und wenn wir plözlich aus den Schmerzen in die Seligkeit genommen werden, dann wird der Schmerzen nichts seyn. Und zu dieser Zeit sahe ich einen Körper auf der Erde liegen, welcher Körper sehr traurig und fürchterlich aussahe, ohne Gestalt und Form, als wenns eine faule stinkende Mistpfütze gewesen wäre. Und plözlich sprung aus diesem Leibe heraus ein sehr schönes Geschöpf, ein kleines Kind, vollkommen formiret und wohl gestaltet, munter und lebhaft, und weisser dann eine Lilie, welches auf eine subtile Weise gen Himmel hinauf stiege. Die Faulheit des Körpers bezeichnet die grosse Bosheit unsers tödtlichen Fleisches. Und die Kleinheit des Kindes bedeutet die Schönheit und Reinheit unserer Seelen. Und ich dachte, bey diesem Körper bleibet keine Schönheit des Kindes, und in dem Kinde wohnet nichts von der Faulheit dieses Körpers, u. s. w.

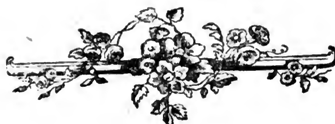
10. Dieses Buch ist angefangen durch GOttes Gabe und Gnade: nach meinem Gesicht aber ist es noch nicht vollendet.... Von der Zeit aber an, daß mir solches gezeiget, hatte ich öfters ein Verlangen um zu wissen, was wohl unsers HErrn Zweck in diesen Dingen mögte gewesen seyn? Mehr als fünfzehen Jahr nun nach der Zeit, gab mir GOtt in einem geistlichen Verständniß dieses zur Antwort: Was wolltest du gerne wissen, was deines HErrn Zweck in diesen Dingen seye? So wisse es dann wohl, Liebe war sein Zweck. Wer zeigete es dir? Die Liebe. Warum zeigete ers dir? Aus Liebe. Darin halte dich, so wirst du darin ein mehreres wissen. Aber nimmer und in Ewigkeit wirst du darin was anders wissen.



Auser-

Auserlesene Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen.

Des dritten Bandes Zweyter Theil.



Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen,

XIX. Stück:

in sich haltend

das Leben

Johannis à Cruce.



Matth. V.

Selig sind/ die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt schauen.



Vorbericht.

1.

Daß wir Sünder durch Christum wieder mit GOtt ausgesöhnet worden, und durch sein Blut allein den freyen Zugang zu ihm und zu seinem Reich haben, ist eine anbetenswürdige Gnade. Daß wir aber auch den Verleugnungsweg gehen, und (a) mit leiden müssen, wann wir mit verherrlichet werden wollen, wird dadurch keineswegs ausgeschlossen, sondern als eine unausbleibliche Frucht und nothwendige Folge mit eingeschlossen; sintemal es doch einmal unmöglich ist, daß die, so nicht reines Herzens sind, in der Zeit oder in der Ewigkeit GOtt schauen können. Wer das leugnen wollte, würde damit zu erkennen geben, daß er weder die Schrift wüßte, noch unser Erlösungswerk im Zusammenhang begriffe, daß er auch weder sich selbst, noch GOtt, noch den grossen Abstand der Unreinigkeit von der Reinigkeit durch Erfahrung erkannt hätte.

2. Es irren darum diejenige nicht allein, welche sich das Verdienst Christi, und die Verheissungen des Evangeliums, ohne Busse und Sinnesänderung, zueignen, und eine solche selbstgewirkte Zueignung für den Glauben halten: sondern auch die andere bleiben vom Ziel zurück, welche, nach Erfahrung einiger Gnadenblicke, oder auch der wirklichen Vergebung ihrer Sünden, flugs meynen, nun seyen sie auf einmal fertig, und läge ihnen weiter nichts ob, als nur von ihrem versicherten Heil zu singen und zu sagen, und dem Heilande Seelen zu gewinnen.

3. Es ist wohl an dem, daß wann eine bußfertige Seele des Reichthums göttlicher Barmherzigkeit in der Vergebung ihrer Sünden wahrlich theilhaftig wird, selbige alsdann merklich spüre, wie daß sie, ohnangesehen ihrer Sünden und Unreinigkeit, dennoch Hofnung und Vertrauen zu GOtt haben möge, und daß er ihr, an statt der verdienten Strafe, Gunst und Gnade wiederfahren lasse: allein, wo sie nur mit ihrem Herzen in dieser Gnade bleibet, da wird sie bald innen, daß dieselbe kein so vorüber gehendes oder todtes Ding sey, sondern eine lebendige und geschäftige Kraft des Geistes JEsu, wodurch sie (b) unterwiesen wird, wie und was sie zu verleugnen, und welcher Gestalt sie züchtig, gerecht, und innerlich gottesdienstlich vor ihrem GOtt wandeln, und eben wegen der noch bevorstehenden (c) grossen Verheissungen sich müsse reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes, und ihre Heiligung vollbringen in der Furcht GOttes. Diejenige, welche nicht dergestalt die Nothwendigkeit einer gründlichen Reinigung und Heiligung erfahren, mögen zweifeln, ob sie richtig in der Gnade stehen, und nicht zu verfremdet von dem, was in ihren Herzen vorgehet, in den Tag hinein leben.

4. Zwar wir können und sollens nicht so in eigener Kraft thun, sondern, wie gesagt, die Gnade thuts; der wir aber Raum geben, und im Glauben gehorsam werden müssen. Und das erfährt auch die Seele unter solcher Arbeit, und bey anwachsendem Licht, immer mehr, daß so gar ihre beste Bemühungen und Mitwirkungen mit der Gnade nicht zulänglich sind, die tiefe Wurzeln ihrer Selbstliebe und den Abgrund ihres Verderbens auszurotten. Darzu muß GOtt selbst noch sonderlicher seine Hand anlegen, um eben diese (d) fruchtbringende Reben zu reinigen, und solche Seelen (e) auserwehlt zu machen im Ofen des Elends. Und könnte man dasjenige, was zuförderst durch der Seelen treue Mitwirkung geschiehet, gar füglich eine wirksame (ee) Reinigung; dasjenige aber, was von GOtt, und zwar (f) durch Leiden und mancherley Versuchungen vorgenommen wird, recht eigentlich eine leidentliche Reinigung nennen. Wird man durch jene erstere in etwa gereiniget von den Befleckungen des Fleisches, so feget diese letztere den Schaum der Befleckungen (g) des Fleisches und des Geistes aufs lauterste (h) weg, und ist, laut der (i) Schrift, die nothwendige und nächste Bereitschaft zur völligen Inwohnung GOttes in uns.

5. Nun ist es aber so weit davon ab, daß solche Wege der Reinigung und der Vollendung unserer Heiligung dem alleinigen Bauen auf Christi Verdienst und pure Gnade sollten entgegen seyn, daß vielmehr in und durch dergleichen göttliche Führungen diese grosse Wahrheit immer mächtiger in der Seelen exaltiret und verkläret wird, von einer Klarheit zur andern; indem ihr das verdeckte Bauen und Stützen auf sich selbst, und auch alles, was im Geistlichen nicht blos Christus und sein Werk ist, immer tiefer wird aufgedeckt und weggeschmolzen, und die Seele also zubereitet, sich immer gründlicher zu verlassen, um

(a) Röm. 8, 17. (b) Tit. 2, 11. 12. (c) 2 Kor. 7, 1. (d) Joh. 15, 2. (e) Jsai. 48, 10. (ee) 1 Joh. 3, 3. (f) 1 Petr. 1, 6. (g) 2 Kor. 7, 1. (h) Jes. 1, 25. (i) 2 Kor. 6, 16. 17.

um (a) völlig in Christo erfunden zu werden; da sie nicht mehr lebet, (b) sondern blos Christus in ihr, ꝛc. Fürwahr wer durch einige Erfahrung erkannt hat die auf diese Leiden (c) in Christo darnach folgende Herrlichkeit, der wird sich nicht lange wider diese heilsame Kreuzeslehre wehren, sondern sie gerne mit zum Evangelio nehmen.

6. Den Anlaß zu diesem Vortrag giebt mir der Mann, dessen Leben wir hie vor uns haben, als welcher sonderlich von diesen Wegen der Reinigung zur göttlichen Vereinigung, aus tiefer Erfahrung, Zeugniß gegeben hat in seinen herrlichen Schriften, woraus wir hier im VIII. und IX. Cap. einen kurzen Abriß und Auszug mittheilen. Wer dem nun zustimmet, was wir allererst vom Geheimniß des Kreutzes gesagt haben, der wird auch die Schriften des Iohannis à Cruce ohne Anstoß, ja mit Nutzen lesen, und zugleich jenen (d) evangelischen Lehrer verstehen können, da er von demselben dieses Zeugniß giebet: Dieser Mann hat in seinen mystischen Schriften so gar offenbare Zeugnisse von dem wahrhaftigen Evangelio JEsu Christi, und dem Weg zur Vereinigung und Gemeinschaft mit GOtt hinterlassen, daß seine Praxis im Leben ohne Zweifel nach dem Grunde übereinstimmen müssen, ꝛc.

7. Eben dieser Herr Arnold sagt von Ioh. à Cruce anderswo: (e) Es habe derselbe an Weisheit und Tiefe des Ausdrucks wenige oder fast niemand seines gleichen, wie ein jeder, der den Geist der Prüfung vom Vater empfangen, bekennen würde. u. s. w.

Der Herr Poiret weiß den à Cruce nicht gnug zu rühmen; sein Zeugniß kann man am unten angewiesenen (f) Orte, unter andern, nachsehen; Und nennt er ihn sonst einen hocherleuchteten, englischen, tiefen, gründlichen und gelehrten Mann. Wie dann auch noch ohnlängst der Herr Daniel Wille, ein wie ich meyne noch lebender Ref. Prediger in der Schweitz, sich nicht gescheuet hat das erste Capitel seines Rätzelbüchleins ganz von unserm à Cruce zu entlehnen, und in seiner nachmaligen Erläuterung zu vertheidigen (g) als feste, und in GOttes Wort gegründete Wahrheitsrätzeln vom Weg zu GOtt, welche kein redlicher Christ umstossen würde.

8. Nachdem er unter den röm. Catholischen öffentlich kanonisiret, auch seine Lehre von manchen gründlich vertheidiget worden, wäre es ganz überflüssig, deren unzählige Zeugnisse und Lobreden hier anzuführen.

9. Seine Schriften sind aus der ursprünglichen Spanischen Sprache übersetzt, und Französisch gedruckt zu Paris 1665, welches die fünfte Edition der alten Uebersetzung ist. P. Maillard hat sie 1694 in nett Französisch ausgegeben, aber verschiedenes ausgelassen. Lateinisch sind sie Colon. 1639. & 1710 und auch zu Amsterdam gedruckt. Die Teutsche Version zu Prag 1697 ist unteutsch und nicht wohl zu brauchen. Man hat sie auch in Brabändischer und andern Sprachen.

10. Zu diesem seinem kurzgefaßten Lebenslauf haben wir, nebst seinen Schriften, nicht nur sein Leben, so wie es bey seinen Werken zu finden, sondern auch so wie es 1676 zu Lyon, und gar weitläuftig 1638 zu Paris, 8vo gedruckt worden, uns bedienet, und aus allen das Nöthigste und Nützlichste hier eingebracht. Welches GOtt segnen wolle!

(a) Phil. 3, 9. (b) Galat. 2, 20. (c) 1 Petr. 1, 11. (d) Godfried Arnold im historischen Bericht zu den Leben der Glaubigen. (e) Historie der Myst. Theol. cap. 23. (f) Biblioth. Mystic. pag. 330. (g) Erläuterungs Einleitung pag. 12.



Das

Das erste Capitel.

Des Johannis à Cruce Herkommen, frühzeitige Neigung zum Guten; Auferziehung, Studiren, gottseliges Klosterleben, Eröfnung des beschaulichen Lebens.

I.

Es war der selige Johannis à Cruce ein Spanier von Geburt; woselbst er in einem nicht weit von Avila, in Altkastilien, gelegenen Städtlein Honciberi, am ersten dieses Tagelicht gesehen. Sein Vater Gonsales von Yepes war ein Weber seines Handwerks, und starb wie unser Johannes noch ziemlich jung war, und nach dessen Tod zog die Wittib, Chatarina Alvarez, mit ihrer Familie nach Medina del Campo, um sich daselbst mit ihrer Hände Arbeit, samt ihren dreyen Waislein, ehrlich durch zu bringen. Johannes, welcher der jüngste dieser dreyen war, ließ schon frühzeitig Neigungen zu GOtt und gottseligen Sachen in sich erblicken; weswegen er im fünften Jahr seines Alters von seiner Mutter zur Schulen geschickt wurde, damit er Lesen und Schreiben lernen mögte; um welche Zeit er einsmals bey einem tiefen Wasser spielen gehende, hinein fiel: aber auf eine wunderthätige Weise soll empor gehalten und heraus gezogen seyn. Inzwischen nahm er mehr zu in der Liebe zur Tugend als an Jahren. Schon im achten Jahr seines Alters entzog er seinem Leibe manche Gemächlichkeit, und hat seine Mutter ihn öfters des Nachts gefunden, daß er anstatt des Schlafens die Zeit zum Gebet anwendete. Weil es aber der Wittwe am Vermögen fehlete: so ward Johannes von der Schulen abgenommen, damit er ein Handwerk erlernen mögte: allein der Bursche hatte zu keinem Neigung oder Geschicklichkeit, ob er wohl mancherley, als das Zimmer-Schneider-Mahler-Bildhauer-Handwerk versuchte; so daß er eins mit dem andern mußte liegen lassen, durch GOttes Verhängniß, der was grössers mit ihm vor hatte.

2. Ein Edelmann, Alphonsus Alvarez, welcher die Oberaufsicht des Hospitals aus Liebe auf sich genommen hatte, bekam hernach Zuneigung zu dem jungen Johannes, seiner tugendhaften Sitten wegen; nahm ihn deswegen zu sich, und brauchte ihn zum Dienst der Armen und Kranken im Hospital: und hieselbst führete er sich dergestalt geschicklich, treu, und andächtig auf in allem, was ihm anbefohlen ward, und bezeigte so viele Liebe zum Dienst GOttes, daß der Edelmann bewogen ward, ihn studiren zu lassen, damit er dermaleins ein Kapellan im Hospital werden mögte. Er sandte ihn dann zu dem Ende ins Collegium der Jesuiten, und da sahe man bald, daß er einen fähigen Verstand hatte, wie er dann auch im Lernen sehr fleissig war, und die nächtliche Zeit viel dazu anwandte, weil ihm sonst wenig Zeit übrig blieb, da er zugleich im Hospital die nöthige Dienste verrichten mußte: dabey übte er sich auch immer fleissig im Gebet, und empfieng von GOtt viel Licht und Gnaden. Die Mutter unsers Johannis anlangend, selbige hat ein frommes Leben zu Medina geführet, und ist hernach auf Verordnung der heil. Theresa von ihren Klosterjungfern zu Medina, Lebenslang unterhalten worden.

3. Nach-

3. Nachdem Johannes in seinen Studien ziemlich gefördert war, bote jener Edelmann ihm zwar die Capellansstelle im Hospital an, und wollte ihn zum Priester machen lassen, er schlug solches aber höflich ab, und gieng endlich im Jahr 1560 ins Karmeliterkloster zu Medina, wie er etwa achtzehen Jahr alt war. So bald war er nicht in dieser Abgeschiedenheit von den Verstreuungen der Welt, oder er legte sich aufs Gebet, als auf sein eigentliches Geschäfte: war er nicht in der Kirchen, so brauchte er ein Winkelchen seiner Zellen zur Gebetskammer; und nebst der Uebung des Gebets übte er sich in der Abtödtung und Verleugnung seiner selbst mit größtem Ernst. Sein gottseliger Wandel hatte tiefen Eindruck auf die Gemüther seiner Mitbrüder, so, daß sein bloßes Ansehen und Gegenwart sie zur Tugend und Andacht bewegte.

4. Nachdem er dergestalt seine Probjahre mit vielem Ernst durchgebracht, und das Gelübde abgelegt hatte, ward er ins Kloster zu Salamanca geschickt, um sein Studiren zu vollziehen. Er that solches, lebte aber auch daselbst so heilig, daß man nichts an ihm zu tadeln hatte, als seine übermäßige Strenge: Er liebte das Stillschweigen so sehr, daß er niemals redete, als wo es die Nothwendigkeit, oder der Gehorsam erforderte: Sein Kämmerlein war überaus klein und finster, so daß er sich ein Loch oben im Dach gemacht hatte, um dadurch so viel Licht zu bekommen, als er nöthig hatte: Deswegen hatte dieses Kämmerlein keiner von den übrigen Brüdern haben wollen, ihm aber war es eben darum recht nach seinem Sinne, und liebte er diese seine Zelle so sehr, daß er ohne Noth nicht heraus kam. Er blieb mit der größten Ruhe seiner Seelen in göttlicher Beschaulichkeit, und die Gnaden und Vergnügungen, die er von GOtt empfieng, machten, daß er sich von allen Dingen dieser Erden abscheidete, und alles vergaß, um nur seinen Wandel im Himmel zu haben.

5. Das inwendige oder beschauliche Leben war zu selbiger Zeit gar in Abgang und Verdacht, und hatte man, an dessen Statt, eine nach menschlicher Kunst und eigener Bemühung abgemessene Gebetsform erfunden, anstatt daß alles auf die göttliche Einwirkung gegründet seyn sollte. Man lehret uns, sagt irgendwo (a) die Theresa, vom Gebet nichts, als was wir durch uns selber thun können: Die Dinge aber, welche GOtt in einer Seelen wirket, werden uns gar selten erkläret. Eben dieses bedaurte auch unser Johannes, da er doch fand, daß sowohl die heilige Seelen voriger Zeit, als auch er selbst, auf ganz was anders von GOtt geführet wurden: Wie er aber bey seinem Studiren unter andern in den Schriften Dionysii Areopagitæ, Gregorii Magni, und anderer, die klaren Ausdrücke fand, von seiner inwendigen Erfahrung, so ward er dadurch völliger bestätiget, und beruhiget in seinem Wege.

(a) Seelenb. I. Wohn. 2. Cap.



Das zweyte Capitel.

Wie er durch die heil. Theresa veranlasset wird den Barfüsser Karmeliterorden aufzurichten. Die merklichen Umstände beym Anfang dieses Ordens, samt seiner und seiner Gesellen gestrengen und erbaulichen Lebensart, welche mit der Theresa eigenen Worten erzählet werden.

1.

Diesem abgeschiedenen inwendigen GOttesleben so viel freyer abzuwarten, war er Sinnes in den Kartheuser Orden einzugehen: GOttes Vorsehung aber ordnete es anders, daß er nemlich der erste Barfüsser Karmeliter werden mußte, unter der Anführung jener Heldin, der heil. Theresa. Diese, wie sie im Werk begriffen war ihre Jungfernklöster zu stiften, hatte auch ein Verlangen und Trieb eben dergleichen Karmeliterklöster aufgerichtet zu sehen: sie bekam auch endlich die Erlaubniß derer zwey zu stiften; fand aber die taugliche Grundsteine zu diesem Gebäude so bald nicht. Im Jahr 1567, wie sie das Kloster zu Medina stiftete, bot sich zwar ein gewisser Vorsteher Antonius von Heredia an, daß er der Erste seyn wollte um solche Lebensart anzufangen; die Theresa aber trauete demselben nicht recht, dann ob er wohl (so lauten ihre Worte) allezeit ein guter, abgeschiedener, fleissiger Geistlicher gewesen war, so dauchte mir doch, weil er eine zärtliche Complexion hatte, und keiner Strenge gewohnt war, er würde sich in eine so strenge Lebensart nicht schicken; wie ichs ihm dann auch sagte. Er versicherte mich aber, daß GOtt ihn schon längst zu einer andern Lebensart hätte berufen, und seye er völlig entschlossen gewesen, ein Kartheuser zu werden. Dis freuete mich zwar, bat ihn aber, daß er mit der Ausführung nicht mögte eilen, sondern sich inzwischen üben in der Lebensart, die er künftig anzutreten gesinnet war. Er that solches, und hatte ein Jahr lang so viel zu leiden, daß man wohl sehen konte, GOtt sey gesinnet ihn zu probiren: er trug alle Verfolgungen mit grosser Tugend, und nahm dergestalt zu, daß ich grosse Ursach fand GOtt dafür zu danken, und zu glauben, daß ihn GOtt zu unserm Vorhaben zubereitete.

2. Nicht lange darnach (also fähret die Theresa in der Erzählung fort) kam auch dahin ein junger Geistlicher, Namens Johann vom Kreuz, [etwa fünf und zwanzig Jahr alt,] der zu Salamanca studirte: von demselben und von seiner Lebensart sagte mir sein Reisegefehrte so viel erbauliches, daß ich GOtt sehr dafür loben mußte, ich redete mit ihm, und vernahm, daß er auch Sinnes war ein Kartheuser zu werden; ich sagte ihm unser Vorhaben, und bat ihn inständig, zu warten bis uns GOtt ein Kloster geben würde, so er mir auch versprach, mit dem Beding, wenn es nicht gar zu lange verschoben blieb. Da ich also schon ihrer zwey hatte um die Sache anzufangen, dauchte mir alles sey schon geschehen, ob ich wohl noch kein Haus hatte.

[Diese erstere Unterredung mit dem Johanne à Cruce vergnügte die Theresa dergestalt, daß sie zu ihren Schwestern sagte: Ich habe einen Mann gefunden nach meinem

nem Herzen. Inzwischen befahl sie die Sache GOtt an im Gebet. Nachdem nun das 1567ste Jahr verlaufen, und sie im Anfang des folgenden Jahrs noch ein paar Jungfernklöster gestiftet hatte, fähret sie in der Erzählung folgender massen fort:] Jetzt war ich mit denen beyden Geistlichen zufrieden, dann der Pater Antonius war ein Jahr hero in vielen Leiden wacker geübet worden, die er mit grosser Gedult hatte überstanden: aber Johann vom Kreuz anlangend, der bedurfte keiner neuen Probe, da er schon zuvor sehr heilig und gottesdienstlich gelebet hatte.

3. Ein gewisser adelicher Herr hatte davon gehöret, kam deswegen zu mir, und bot mir ein Haus an, das er auf einem armen Dörflein [Duruelo genannt] hatte, worin ein Bauer wohnete, der seine da herum liegende Einkünfte einnahm. Ob ich nun wol leicht denken konte, welch ein Haus das seyn würde, so lobte ich doch GOtt, und dankte ihm sehr dafür. [Weil ich nun auf einer Reise nach Medina ohngefehr da vorüber mußte, so reisete ich mit grosser Beschwerde dahin, das Haus zu besehen.] Ein wenig vor Abend kamen wir dahin, funden es aber so beschaffen, daß wir uns nicht getraueten die Nacht darin zu bleiben. Es hatte dieses Haus einen ziemlichen Hof oder verdeckten Gang, eine abgeschlagene Kammer, nebst einem Getraidboden und einer kleinen Küchen; dis war das ganze Gebäude unsers Klosters. Der Hof, gedachte ich, könte zur Kirchen dienen, in der Kammer könten sie schlafen, und in der Küchen essen. Meine Gesellin, welche viel frömmer war als ich, und der Strengheit sonst sehr ergeben, riethe mirs gänzlich ab, und bat mich, ich mögte doch nicht mehr dran gedenken daselbst ein Kloster aufzurichten.... So bald wir aber zu Medina angelanget, hab ich von Stund an dem P. Antonio den Umstand der Sachen erzählt, und gefragt, ob er das Herz hätte, sich an selbigem Ort eine Zeit lang aufzuhalten? Er könte dabey versichert seyn, daß GOtt bald bessere Mittel schicken würde, und wäre alles nur an dem Anfang gelegen. Dann mich deucht, daß ich damals so klar vor Augen gehabt habe, was der HErr hernach gethan hat, und so gewiß als jetzt, da ichs vor Augen sehe.... Es hatte aber der HErr ihm mehr Herz gegeben als mir, daher sagte er: daß er nicht allein bereit wäre an diesen Ort, sondern auch in einem Schweinstall zu wohnen, und der Johannis à Cruce war eben des Sinnes....

4. [Hernach fähret die Theresa in der Erzählung folgender Gestalt weiter fort:] Wir richteten es dann so ein, daß der Johannes à Cruce in das Haus einziehen, und es also zurichten sollte, damit es, so gut möglich, könte bewohnet werden; ist also die Sache ins Werk gerichtet worden. [Die Theresa hatte dem Johanni à Cruce ein Kleid von grobem Tuch selbst verfertiget, das war aller Hausrath, den sie ihm bereitet hatte. Weil sie ihm aber auch einige Briefe mit gabe, um an ihre gute Freunde zu Abula im Durchreisen abzugeben, und in einem derselben ihre damalige Hochachtung gegen unsern Kreuzbruder zu sehen ist, so wollen wir einige Zeilen daraus hierher setzen. Sie schriebs an einen sonderbar frommen Edelmann Franciscus de Salceda: Ich bitte euch, schreibt sie, redet doch mit diesem Pater, und seyd ihm behülflich in der Sache, die er euch eröfnen wird: ist er gleich klein von Statur, so glaub ich doch für gewiß, daß er vor GOtt gar groß sey. „Warlich man bedauret hieselbst seine Abwesenheit nicht ohne Ursach. dann er war hier sehr nöthig, wegen seiner Geschicklichkeit die Seelen zu führen zur Voll-

Vollkommenheit. Es ist kein Geistlicher in seinem Orden, der ihn nicht hoch achte, und viel gutes von ihm sage. Es scheinet der HErr halte ihn immer bey seiner Hand, dann er wird über kein Ding entrüstet: und ob wir gleich bey diesen Anfängen vielfältige Gelegenheiten haben uns zu stören, unter so vielen Händeln, die unaufhörlich vorkommen, und ich selbst den andern eine Gelegenheit zur Beunruhigung und Verdrießlichkeit bin, wegen meines bösen Naturels, so haben wir doch in ihm nie einige Bewegung wahrgenommen. Er hat einen grossen Muth, weil er aber bey diesem Unternehmen allein ist, so hat er diese Standhaftigkeit, die GOtt ihm gegeben, vonnöthen." Und am Ende dieses Briefs sagt sie noch: „Ich bitte euch nochmalen, redet doch mit diesen Pater, der Verstand und die Tugend, so derselbe in den Gelegenheiten bezeiget, haben mich sehr erfreuet, zu sehen, daß wir in unserm Vorhaben einen so guten Anfang haben, und einen so treflichen Grundstein unserer Reformation. Er ist ein Mann eines hohen Gebets und sehr erleuchteten Verstandes."

5. Damit wir aber in der Geschichte dieser armen Klosterstiftung, mit der Theresa eigenen Worten fortfahren, so hatte der P. Antonius von nothwendigem Hausrath etwas zusammen gehohlt, wozu wir auch best möglichst halfen, wiewohl es wenig war. Es kam derselbe zu mir nach Vallisolet voller Freuden, und erzählte mir, was er gesammlet hatte, welches dann sehr wenig war, nur war er mit Sanduhren wohl versehen, deren er fünf beysammen hatte, worüber ich lachen mußte. Er sagte mir aber, daß ers darum thue, damit er die Zeit recht mögte abtheilen, weil er nicht gern seine Dinge unordentlich verrichtete: wo mir recht ist, hatte er noch nichts, worauf er schlafen konte. Mit Zurichtung des Hauses hatte man nicht viel Zeit nöthig, weil kein Geld da war. Nachdem es nun fertig, legte der P. Antonius sein Vorsteheramt nieder, und zog nach Duruelo in das Hüttlein ein, mit höchster Freude seines Herzens, P. Johannes à Cruce aber war schon vorhin drinnen. Dieser P. Antonius aber hat mir hernach erzählet, daß er inwendig eine sehr grosse Freude empfunden, wie er das erstemal dieses Hauses ansichtig worden, gedenkende, daß er nun die ganze Welt überwunden, indem er alles verlassen hätte, um in dieser Einsamkeit sein Leben zu endigen. Weder ihm noch dem Johannes à Cruce kam das Haus schlecht vor, sondern es war ihnen, als wenn alles nach ihrer Lust und Bequemlichkeit gewesen wäre. O allmächtiger GOtt, wie wenig helfen diese Gebäude und äusserliche Ergötzlichkeiten zu dem innerlichen Trost! um GOttes Willen bitte ich euch, meine Schwestern, und meine Patres, daß ihr jederzeit, was die grossen und stattlichen Gebäude betrift, euch sehr mäßig verhalten wollet; lasset uns unsere erstere wahre Stifter vor Augen haben, nemlich jene heil. Väter, von denen wir herkommen, welche, wie wir wissen, durch diesen Weg der Armuth, und Demuth zur Genießung GOttes gelanget. Dis hab ich in der Wahrheit gesehen, daß allezeit mehr Geistes und innerliche Freude dabey gewesen, wenn dem Leib an seinen Bequemlichkeiten etwas mangelte, als hernach, da sie gute Wohnung und ihre Bequemlichkeit gehabt haben. Und wenn das Haus auch noch so groß ist, was hilfts uns doch, weil wir doch stets nur einer Zellen genießen? Und was liegt uns dran, daß dieselbe groß und wohlgezieret sey? Wir werden ja nicht herum gehen und die Wände ansehen. Wenn wir betrachteten, daß wir in diesem Haus nicht ewig zu bleiben haben, sondern eine so kurze Zeit als unser Leben währet, wie lang es immer seyn mag, so würde uns alles leicht werden,

in Erwegung, daß je weniger wir haben werden auf Erden, je mehr wir in der Ewigkeit geniessen werden, wo die Wohnungen eingeräumet werden, nach dem Maaß der Liebe, mit welcher wir unserm lieben HErrn JEsu nachgefolget haben.... Es ist doch alles nur um ein wenig (und dazu süsse) Mühe zu thun, wie diese zween Patres empfunden haben, und wenn wir uns nur einmal recht dazu entschlossen haben, so ist schon alle Beschwerlichkeit überwunden, dann alle Mühe ist nur ein wenig im Anfang.

6. Den 28sten November 1568 ward der erste GOttesdienst verrichtet in diesem Bethlehemitischen Stall, dann nicht anders kommt es mir vor. Wie ich in folgender Fastenzeit nach Toledo reisende da zusprach, und früh Morgens da ankam, sahe ich, daß der Pater Antonius vor der Thür des Kirchleins kehrete, mit frölichem Angesicht, wie er sonst allezeit pflegte; da sagte ich zu ihm, Was bedeutet das, lieber Pater, wo bleibt dann jetzt die Ehre? Worauf er antwortete: Verflucht sey die Zeit, worin ich je die Ehre geachtet hab. Wie ich in die Kirche kam, verwunderte ich mich über den grossen Geist, den der HErr diesem Ort ertheilet hatte. Und solches that ich nicht allein, sondern auch zween Kaufleute, meine gute Bekannten, welche mit mir von Medina kommen waren, selbige thaten nichts als weinen. Der Getraideboden war der Chor, welcher nach einer Seiten etwas hoch war, da sie ihr gemeinschaftliches Gebet verrichteten. Man mußte sich aber sehr bücken, wenn man hinein gehen wollte. In zweyen Winkelein hatten sie zwey kleine Zellen zugerichtet, worin sie nicht anders als sitzend oder liegend seyn konten, welche voller Heu waren, weil der Ort ziemlich kalt war, und das Dach fast das Haupt berührete, zween Steine hatten sie zu Hauptküssen. Mir wurde gesagt, daß sie daselbst (a) des Morgens früh drey Stunden lang im Gebet verharreten; wie sie dann ein sehr hohes Gebet haben, also daß sie bisweilen, wann sie zum (b) Morgengebet giengen, ihre Röcke voller Schnee hatten, ohne daß sie solches gemerket.

7. Wie ich nun dieses Häuslein, worin man kurz zuvor kaum hatte wohnen können, so voller Geistes und Andacht fand, daß mich alles erbauete, wo ich mich nur hinwandte, und ich ihre Lebensart, ihre Verleugnungen, ihre Weise zu beten, und das gute Exempel, so sie gaben, vernommen hatte, da konte ich GOtt dem HErrn nicht gnugsam dafür danken, mit größter Freude meines Herzens. Seine göttliche Majestät wolle verleihen, daß es nur, so wie es jetzt stehet, immer zunehme! die Kaufleute, welche mit mir kommen waren, sagten zu mir: sie wollten die ganze Welt nicht dafür nehmen, daß sie nicht wären dahin gekommen. So eine herrliche Sache ist es um die Tugend, daß ihnen diese Armuth viel besser gefiele, als aller Reichthum, den sie besassen, und wurde ihre Seele hiervon gesättiget und getröstet.

8. Von dannen nun giengen sie aus, an den herumliegenden Orten zu predigen, wo die Leute sonst keine Lehrer oder sonst jemand hatten, der sie in der christlichen Lehre hätte unterwiesen, daß es wol zu bejammern war. Sie giengen aber auf anderthalb und zwo Meilen weit hin zu predigen mit blossen Füssen (weil sie damals noch keine Sohlen oder Sandalia trugen) durch grossen Schnee und Kälte, und wann sie geprediget, kehreten sie ungegessen wieder ziemlich spät nach Haus; alles aber war ihnen leicht, wegen

(a) Nach der Metten bis zur Prima, welches drey Stunden sind. (b) Zur Prima.

wegen der Freude, die sie darob empfunden: und konten mir die Leute da herum nicht gnug erzählen von ihrer grossen Heiligkeit, und von dem grossen Nutzen, den sie bey den Menschen schaften. Was das Essen anbelanget, so trug man ihnen von den benachbarten Orten mehr zu, als sie vonnöthen hatten. Bis hierzu haben wir die heil. Theresa reden lassen.

9. Von unserm Johanne à Cruce wird sonderlich bezeuget, daß seine Predigten eine göttliche Kraft zur Ueberzeugung und Bekehrung der Menschen gehabt, welches so viel leichter zu glauben ist, weil man in seinen nachgelassenen Schriften auch eine so sonderbare Majestät und eindringende göttliche Kraft fühlen kan. Ward er gleich bey seinem Predigen hier oder dar zu Gaste geladen, so nahm er doch solches nimmer an, sondern eilte aus der Kirchen in seine erwünschte Einsamkeit wieder zu kehren, ohne einige Erquickung zu nehmen. Und wenn man hart darauf drunge, daß er irgendwo zum Essen bleiben sollte, dann pflegte er zu sagen: **Ich will nicht, daß mir von Menschen bezahlet werde, das was ich für GOtt gethan habe.** Ein Stück trocken Brod hatte er auf der Reise gemeiniglich bey sich, wo ihn nun der Hunger oder Durst darzu nöthigte, dann setzte er sich mit seinem Gesellen am Wasser nieder, und hielt mit Vergnügen seine Pilgermahlzeit, wie solches zum öftern geschehen ist.

10. Weil er nun auch, sowohl seines heiligen Lebens als kräftigen Predigten wegen, sehr berühmt ward, so wohl dort herum als auch hernach in grössern Städten, so suchte er auf alle ersinnliche Weise der Ehre und dem Ansehen bey Menschen zu entfliehen. Unter andern bediente er sich zu solchem Ende dieser Erfindung, daß er mit seinem leiblichen Bruder, der zwar fromm, aber durch besondere Schickung in der Welt blutarm worden war, viel und gar gemeinsam umgieng, ihn zu seiner Gesellschaft auf dem Wege mit nahm, und wo er hin kam gegen jedermann sagte, das seye sein Bruder, nur damit man sein geringes Herkommen sehende, seine Person und sein armes Leben viel geringer schätzen mögte.

Das dritte Capitel.

Seine gesegnete Arbeit an verschiedenen Orten zur Förderung und Bekehrung anderer Seelen; samt einigen ihm zu dieser Zeit von GOtt erwiesenen Gnaden.

1.

Der ausserordentlich ernsthafte und geistliche Wandel dieser ersten Brüder zog manche nach Duruelo hin, theils solche, die aus Andacht kamen, oder sich über diese seltsame Leute verwunderten, theils andere die in ihre Gemeinschaft eingenommen zu werden verlangten. Johannes à Cruce hatte das Amt, diese Neuankommende zu unterweisen, und wie zu Pastrana ein dergleichen Kloster von der Theresa gestiftet ward, ohngefehr sieben Monat nach der Stiftung zu Duruelo, da ward er, eben dieses Amts zu verwal-

verwalten, auch dort hin gesandt. Er gieng seinen Untergebenen vor in denen geringsten Geschäften, die im Kloster zu thun waren, da er bey allem, was schlecht und mühsam zu verrichten, der erste und der letzte war: er wußte mit ihnen dergestalt zu reden von GOtt und dessen Vollkommenheiten, von der Würdigkeit ihres Berufs, und von dem was ihnen zu thun oblage, daß die Gemüther dadurch sonderbar gerühret, gesammlet und entzündet wurden.

2. In Prüfung und Regierung der Seelen bewies er sonderbare Weisheit, nach eines jeden Stand und Fähigkeit, wobey aber die Natur und das eigene Leben nicht viel übrig behielten: Als wenn er, zum Exempel, einem gelehrten Manne, der bey seinem Eintritt ins Kloster viel drüber getadelt hatte, daß ihre Bibliothek so schlecht versehen wär, alle seine Bücher, auch die zur Andacht dienen konten, wegnehmen ließ, und ihm kein anderes als den kleinen Kinderkathechismum gab, mit Befehl, daß er daraus die christliche Lehre sollte erlernen; demselben auch dabey bezeugte, daß alle seine Gelehrtheit ihm nichts nutze, um die himmlische Weisheit zu erlangen, welche er bey ihnen gesucht hätte; Er müßte ein unwissendes unschuldiges Kind werden, weil man durch solchen Weg allein in den Himmel eingehen könne.

3. Von Pastrana kehrte er zwar wieder nach Mansera, wohin das Kloster von Duruelo war verlegt worden: Er mußte aber bald wieder zurück nach erstgemeldtem Ort, weil daselbst einige übermäßige Gestrengheiten eingerissen waren; welche er mit grosser Weisheit und Bescheidenheit in die gebührende Schranken brachte, und die leibliche Uebungen entweder abschafte oder beybehielte, nachdem sie etwa der Hauptübung des Gebets hinderlich oder förderlich seyn könten, als worauf der liebe Mann bey allem seine Absicht hatte. Zu Pastrana hatten sich auch die Brüder hinreißen lassen, daß sie, aus gutmeynendem Eifer für das Heil der Seelen, hin und wieder auf der Strassen die Leute lehreten und ermahneten, auch sonst mit solcher guten Absicht bey Begräbnisse und andere Gesellschaften kamen, dieses alles schafte Johannes à Cruce ab, sagende: **Das Werk der Einsamen ist eigentlich nicht, daß sie andere führen sollen; sondern daß sie den heiligen Stand, worin sie GOtt gesetzt, gebührend wahrnehmen. GOtt hat in seiner Kirchen andere, denen dieses Amt oblieget; für uns ists gnug, wenn wir diejenige unterweisen und trösten, die zu uns kommen, ohne sie auf den Strassen aufzusuchen.** Dabey, sagte er, gebe das Herausgehen in Gesellschaften nur Zerstreuung; sie müßten nur ihren Beruf wahrnehmen, nemlich die Einsamkeit und die Gemüthsversammlung, welche zur göttlichen Beschaulichkeit unumgänglich nöthig wären. Wie dann auch nachhero die Brüder nicht mehr so herum giengen zu predigen, als wir droben gesehen, daß sie bey der ersten Stiftung zu Duruelo, der Umstände wegen, gethan haben.

4. Von dannen ward unser Johannes nach Alcala gesandt, um die studirende Jugend daselbst zu dirigiren. Er that solches mit augenscheinlichem Nutzen, führete sie an zur Verleugnung alles Geschaffenen und ihrer Sinnlichkeit, zur Einsamkeit, und zum Gebet, um ihren Seelen zur Gemeinschaft und Vereinigung mit GOtt zu verhelfen. GOtt habe, sagte er ihnen, studirte Prediger gnug; Er fordere von ihnen, daß sie ohne Worte mit Kraft und Nutzen predigen sollten, durch ihr Leben und Wandel.

Zur

zur himmlischen Weisheit, welche die Seelen vollkommen und GOtt gleichförmig machte, gelange man nicht durch die Spitzfindigkeit des Verstandes, oder durch Schulwissenschaften, sondern wenn man ein Kind, und ganz unwissend vor GOtt würde: drum sollten sie, sagte er, zur Zeit des Gebets alle ihre studirte Sachen, und Theologische Schulgelehrtheit gar vergessen, damit GOtt sie durch seine Erleuchtung unterweisen mögte, u. s. w. Und unter solcher Anführung unsers Johannis ward daselbst eine so grosse Veränderung gesehen, daß das Collegium mehr einem Bußhause als einer Schulen ähnlich sahe.

5. Darnach ward er nach Abula gesandt, um der heil. Theresa behülflich zu seyn, ein gewisses (a) grosses Kloster in eine bessere Verfassung zu bringen. Worin er auch grossen Segen hatte, unangesehen des mächtigen Widerstands von allen Seiten. Ihrer eine, welche dabey gewesen, spricht unter andern also davon: „Eines Tages, wie ich sahe die plötzliche Veränderung in den Gemüthern, fragte ich ihn: Wie ers doch machte, daß er die Schwestern dergestalt könte gewinnen, und in so kurzer Zeit zu allem lenken, was er nur begehrte, und sie ohne Mühe auf den Weg der Vollkommenheit setzen? Und wie es möglich, daß er den Ofen der Liebe GOttes also gleichsam in seiner Hand hätte, die Herzen so geschwind mit diesem Feur zu entzünden? Worauf er antwortete: GOtt allein ist es, der es alles wirket, und dieses Würmlein zum Werzeug brauchet; der machts, daß sie mich hören, und folgen. Er mogte kurz oder lang mit den Schwestern reden, alles zielete dahin, um sie näher zu GOtt zu bringen. Einsmals, wie er ihnen schöne Unterrichtungen gegeben hatte, beschloß ers mit dieser Erinnerung: Und wenn ihr nun alle diese Tugenden erlanget habt, dann erinnert euch, daß GOtt sie euch geschenket habe aus freyer Gnaden, wenn sie euch gleich viele Mühe und Arbeit gekostet hätten."

6. Eine andere spricht von seiner Lebensart zu Abula also: „Er wohnete, nebst seinen Gesellen, in einem Häuslein, welches zunächst dem Kloster war, der ganze Hausrath in seiner Zellen war ein Brett und eine Decke drüber, worauf er schlief. Sein Kleid war grob und abgenützet, in seinem Essen war er überaus mäßig, er forderte nichts, wenn ers gleich nöthig hatte; er bekümmerte sich nicht drum, ob man ihm was zu essen brachte, oder nicht, und ob es wohl oder übel schmeckte; war es aber was sonderlich angenehmes, dann sandte ers den Kranken, er war ziemlich schwächliches Leibes, er predigte die Demuth mit Werken und Worten, sein blosses Ansehen bewegte die Herzen, und seine Worte gaben einen Eindruck der Reinheit, der Absterbung, und der Liebe zur Tugend, nichts desto weniger war er in seinem Umgang nicht verdrießlich, sondern im Gegentheil sehr freundlich, leutselig, und frömlich: dann die göttliche Majestät hatte ihm eine Gnade gegeben, dergestalt von göttlichen Dingen zu reden, daß es der Zuhörer keinem verdrießlich, sondern ergetzlich war."

7. Nicht nur in diesem Kloster, worin zu der Zeit eine grosse Anzahl Schwestern sich befand, war Johannes à Cruce mit seinem Wandel und Lehre zum Segen; sondern auch in andern Klöstern und sonst bey den Leuten selbiger Stadt. Sonderlich ward eine

(a) Es war das Karmeliterkloster, von der Menschwerdung genannt, worin die Theresa gewesen, ehe die Barfüßerklöster aufgerichtet wurden.

eine junge Dame durch ihn aus gefährlichen Stricken des Satans heraus gezogen: sie war sehr eitel, verfuhrete auch andere zur Sünde und Eitelkeit; kein Zureden von Verwandten oder Bekannten wollte fruchten. Endlich ward sie nach vieler Bemühung dahin gebracht, daß sie unsern Iohannes zu sprechen kam; der erste Besuch schafte so viel Frucht, daß sie n ihern Umgang mit ihm begehrte, und der nähere Umgang wirkte in ihr einen solchen Abscheu an ihrem vorigen eitelen Leben, daß sie hernach ein löbliches Vorbild der Sittsamkeit geworden ist.

8. Eine andere, welche von einem reichen Herrn zur Unzucht verführet war, brachte er auch durch sein Zureden zur Busse und Bekehrung; worüber jener Herr aber so ergrimmete, daß er eines Tages, wie er aus der Kirchen kam, auf ihn passete, und mit einem Stock einen so heftigen Schlag gab, daß der lieber Iohannes zur Erden fiel, und sehr elend zugerichtet liegen blieb. Er freuete sich aber nachhero darüber herzlich, daß er darum leiden müssen, weil er eine Seele aus den Sünden heraus gerissen hätte.

9. Es empfieng aber auch zu dieser Zeit unser Johannes manche Gunstbeweisungen von GOtt in seiner Seelen, woraus auch oftmalige Entzückungen entstunden, so daß man bisweilen kaum mit ihm von GOtt reden konte, oder er ward alsbald ausser sich selbst gezogen. Er gestunde es selbst einem seiner vertrauten Freunden: Die Tröstungen, sagte er, welche meine Seele im Gebet empfängt, sind so groß, daß ich mich nicht sehr einsammlen darf: dann ich sehe, daß meine schwache Natur so grosse Gnaden nicht mehr übertragen kan, ohne ausser sich selbst gesetzt zu werden; daher ich auch mich enthalte den öffentlichen Dienst zu verrichten, aus Furcht daß mir nicht zu solcher Zeit etwas ausserordentliches begegne. Ich hab GOtt schon öfters inständig gebeten, daß es ihm belieben mögte, entweder mein Herz zu erweitern, und meine natürliche Kräfte zu vermehren, oder mich von dieser Welt weg zu nehmen.

10. Er that zwar sein bestes, auf alle ersinnliche Weise zu verhüten, daß in Gegenwart anderer nichts ausserordentliches mit ihm vorgehen mögte, konte es aber gleichwohl nicht jederzeit verhindern. Andere nannten ihn deswegen nur den innigen Menschen, weil er allen seinen Umgang mit GOtt hatte; und dieser Umgang vergnügte ihn dermassen, daß, wann er vom Thorhüter heraus gerufen ward, er bisweilen seine Empfindlichkeit darüber nicht bergen konte, sondern sagte: Ey, mein GOtt! lasset mich doch in Ruhe, wenns möglich ist. O wie war es hier so gut! muß ich dann noch so unglückselig seyn, daß ich mit den Menschen umgehen soll? Ein andermal sagte er: Lasset uns auffliegen, was machen wir noch hier? Lasset uns hingehen zum ewigen Leben. Wiederum ein andermal, wie er zur ungewöhnlichen Zeit sehr lange im Gebet liegen blieb, und einer aus guter Meynung ihn bereden wollte, sich ein wenig zur Ruhe zu begeben, so antwortete er: Ich bitte euch, lasset mich doch hier; dann hier finde ich meine Herrlichkeit, und meine Ruhe.



Das vierte Capitel.

Seine neunmonatliche harte Gefangenschaft, und darin geschöpfte Hochschätzung der Leiden.

1.

Gleichwie aber die Arbeit, welche er zu Abula zum Heil der Seelen auf sich nahm, von GOtt mit vielen Ausflüssen seiner Gnaden gekrönet ward, so bekam er von den verkehrten Menschen eine gar widrige Belohnung. Seine alten Brüder, von dem gelinden Karmeliterorden, waren schon längst neidisch drüber gewesen, daß er sie verlassen, und, gleichsam zu ihrer Schande, ein eingezogneres und besseres Leben führete, und andere zu führen Anstalten machte. Im Jahr 1576 brach es endlich in eine heftige Verfolgung aus wider den neuen Orden der Barfüsser Karmeliter und Karmeliterinnen, welchen man, mit Beyhülfe des päbstlichen Nuncii, mit Gewalt über einen Haufen werfen wollte. Die Theresa ward in ein Kloster gesperret, mit Verbot, künftig keine Klöster weiter zu stiften; einige mußten sich sonst verkriechen, wie und wo sie konten; andere wurden gefänglich eingezogen, unter welchen letztern sonderlich unser Johannes à Cruce am härtesten herhalten mußte.

2. Es ward derselbe, samt seinen Gesellen, durch seine bittere Feinde, welche einen Trupp Soldaten bey sich hatten, mitten in der Nacht, mit gewafneter Hand, aus seinem Häuslein beym Kloster zu Abula weg geholt; ein jeder ward allein gesetzt; ihnen die Kleider abgerissen, und sie sonst gar unbarmherzig behandelt: Unser Johannes ward des folgenden Tages mit einer starken Wacht nach Toledo hingeführet, und, wie er von seinen so genannten Neuerungen nicht abstehen wollte, in ein enges finsteres und stinkendes Gefängniß gesetzt, worin er nur durch ein kleines Ritzlein im Dach ein wenig Licht haben konte. Wasser und Brod war mehrentheils seine Speise, oder sonst was die andern übrig gelassen hatten, und zwar so wenig, daß sein Leib gar keine Kräfte mehr behielt; so, daß er meynte, man seye Sinnes ihm so langsam vom Leben zu helfen: dabey ward er gar öfters mit harten Schlägen so unbarmherzig gezüchtiget, daß seine Schultern verschiedene Jahre hernach die Zeichen davon nur gar zu deutlich tragen mußten: noch mehr ward sein Leib geschwächet durch die grosse Sonnenhitze, welche in dem warmen Lande, und in einem allenthalben verschlossenen Kämmerlein, das zehen Fuß in der Länge, und sechs in der Breite groß, und dabey unterm Dach war, unerträglich fiel. Inwendig ward er zugleich durch mancherley Vorstellungen, Versuchungen, Zweifel und Anfechtungen aufs äußerste angefallen; alles vorgehabte Licht und Trost ward ihm genommen; und wie sein Leib überaus viel zu leiden hatte, so war die grosse innerliche Dürre dem Geiste noch ein schwereres Leiden.

3. Doch bekam er auch bisweilen, sonderlich in den letzten Monaten seines Gefängnisses, einige Linderung: weil es ihn beschwerete, daß er so immer im Finstern seyn mußte, so ists sonderlich zu zweyen malen (wie er selber erzählet) geschehen, daß ein übernatürliches Licht sein Kämmerlein ganz helle gemacht, und die ganze Nacht hindurch, zu demselben kommt, und in seiner Anrede unter andern sich bey dem Præsidenten entschul-

zu seinem grossen Trost, darin verblieben ist. Sein Gemüth bekam nicht weniger manche Lichtstrahlen von oben; wie er dann eben im Gefängniß jenen tiefsinnigen, und aus vierzig Versen bestehenden Gesang gemacht hat, welcher anfängt: Wo hast du dich, mein Liebster! dann verborgen? Den er nachhero auf eine ganz erhabene Weise erkläret hat. Einsmals stärkte ihn auch der HErr mit Zuredung dieser Worte: Ich bin hier bey dir, um dich zu stärken wider alle Anfälle, und dich zu befreyen von den Schmerzen, die du leidest, ob ich mich gleich nicht sinnlicher Weise fühlen lasse.

4. Nachdem er nun eine Zeit von neun Monaten in diesem engen Gefängniß und Leiden ausgehalten hatte, innerhalb welcher Zeit keiner von seinen Freunden und Bekannten das geringste von ihm vernommen hatte, wo er in der Welt war, und auch nicht ob er noch in der Welt wär, soll er endlich eine Antwort und Anweisung von GOtt bekommen haben, aus selbigem Gefängniß zu entfliehen. Die letzteren Tage seiner Gefangenschaft, bat er denjenigen, der ihn verwahrete um Vergebung, wegen aller Mühe und Verdrießlichkeit, so er ihm verursachet, und bezeugete seine Erkänntlichkeit für alle Liebe, so er ihm erwiesen hätte, muß er also seiner baldigen Erlösung grosse Gewißheit gehabt haben. Es ward selbige dann auch bey finsterer Nacht ins Werk gerichtet; da er ein paar Decken und ein altes Hemd aneinander knüpfte, und sich damit aus einem hohen Fenster, theils herunter ließ, theils sich mußte fallen lassen, und weil er da noch in einem mit hohen Mauren allenthalben umgebenen Hof sich befand, noch einmal einen gefährlichen Sprung thun mußte, hierdurch aber kam er nur zwischen die Mauren der Stadt und eines andern Klosters: endlich sahe er ein überaus hellglänzendes mit einem Wölklein umgebenes Licht, und eine Stimme sagte zu ihm: Folge Mir, und also den Strahlen dieses Lichts folgende, kam er glücklich auf die Strassen, und früh Morgens zu den dasigen Barfüsser Nonnen ins Kloster, welche ihn kaum erkennen konten, weil er von den grossen Leiden im Gefängniß aussahe wie ein Todter, der aus dem Grabe kommt. Bald hernach ist er ins geheim von dannen zu seinen Brüdern des Klosters zu Almadouar hingeführet worden.

5. Unter denen sonderbaren Gnaden, welche ihm in seiner Gefangenschaft von GOtt erwiesen worden, merken wir hier nur an seine ungemeine Hochachtung und Liebe zum Leiden, welche von selbiger Zeit an so groß in dem lieben Manne war, daß er ohne die innigste Vergnügung nicht davon hören oder reden konte. Wie sich einsmals einer drüber verwunderte, weil er sich beklagte, daß er so wenig für GOtt litte, so sagte er zu demselben: Verwundert euch nicht darüber, daß ich die Leiden so lieb habe, dann wie ich im Gefängniß war, hat mir GOtt eine grosse Erkänntniß gegeben, von dem Werth derer Leiden, die man um seiner Liebe willen ausstehet.



Das fünfte Capitel.

Wie er in seinen Vorsteherämtern an verschiedenen Orten, seinen Untergebenen vorgeleuchtet in grossem Glauben und Liebe zum abgeschiedenen geheimen Wandel mit GOtt, wobey andere vielen Nutzen, und er selbst grosse Gnaden bekommen.

1.

Nicht lange nach seiner Befreyung aus dem Gefängniß, ward er erwählet zum Vorsteher eines ganz einsamen Klosters, die Wüste von Calvarien genannt. Hier hatte er zu thun, verschiedene leibliche Uebungen abzuschaffen, und in gebührende Schranken zu bringen; damit die Gemüther durch nichts scheinbares verstreuet, und beym Gebrauch der Mittel, des Endes, nemlich der Vereinigung mit GOtt durchs Gebet, nicht verfehleten. Diese innere Gebetsübung brachte er auch hieselbst bey seinen Mitbrüdern recht wieder im schwang, welche miteinander in vieler Abgeschiedenheit von allem Geschaffenen sich darauf legten, um die göttliche Einflüsse in ihren Seelen zu empfangen. Hieselbst hat er auch, auf inständiges Begehren seiner Untergebenen, seine beyde Bücher geschrieben: Von Aufsteigung zum Berge Carmel; und das andere, von der dunkeln Nacht der Seelen. Worin man gnugsamen Beweis findet, mit welcher göttlichen Weisheit und Kraft er die Seelen geleitet hat auf dem richtigen Fußsteig zum Berge GOttes.

2. Hier hatte er auch Gelegenheit sein kindliches Vertrauen auf GOtt und dessen Vorsorge an Tag zu legen: dann weil dieses Kloster abgelegen und wenig Umgang mit Menschen hatte, so fehlete es öfters am nöthigen Unterhalt. Einsmals kam er mit den Brüdern zum Mittagessen; es war aber nichts zum besten; unser Johannes sagte: Man mögte doch zusehen, ob nicht noch ein Stücklein Brod da wäre; wie man nun ein Stücklein brachte, so segnete ers, und hielt ihnen eine solche Stärk- und Trost-Rede, von der Kostbarkeit der Leiden und der Armuth, in der genauen Nachfolge JEsu, der um unsernt willen arm geworden wäre, daß sie alle getröstet und gesättiget zu ihren Zellen wiederkehreten. Eine kurze Zeit darnach wird stark an der Pforten geläutet, und ein Brief an den Vorsteher gebracht. Der Pförtner, der selbigen dem Johanni einhändigte, fand ihn eben kniend im Gebät, wie er aber den Brief lase, fieng er an bitterlich zu weinen. Der Pförtner fragte mit Verwunderung: Warum er weine? Da er ja sonst allezeit zu sagen pflegte, man müsse über nichts weinen, als nur über die Beleidigung GOttes. Worauf er antwortete: ich weine, mein Bruder, daß der HErr uns für so schwach hält, daß wir den Mangel nicht lange übertragen können; und also trauet er uns nicht einen einzigen ganzen Tag, weil er uns schon zu essen schicket. Dann der Inhalt des Briefes war, daß ihnen ein Maaß Mehl, und auch gebackenes Brod zugesand ward; und auf denselben Abend kam aus der Stadt Ubeda ungesucht ein grösserer Vorrath.

3. Im

3. Im May des Jahrs 1580, nachdem der seelige Johannes etwa drei Jahr am besagten Ort gewesen, muste er nach Baëza verreisen, um daselbst ein neues Kloster aufzurichten. Weil nun eben diesen Frühling eine sehr allgemeine Flußfieber-Seuche regierte, und ihrer auf einmal 18 im neuen Kloster gefährlich krank wurden, und doch weder Bette noch Leinwand, noch was sonst zur Labung der Kranken vonnöthen, vorhanden war; so begehrte der Pfleger des Hauses von ihm, als Prior, Erlaubniß, um einige Betten und andere Nothdürftigkeiten zu erbetteln; allein er antwortete: Ich verlange von Herzen, daß den Kranken mit aller Liebe gedienet und geholfen werde; sähe aber nicht gern, daß wir andern Menschen überlästig wären. Wir haben den HErrn im Hause, dem liegt es ob sie zu versorgen; lasset uns die Zeit, die wir mit dem über die Strassen gehen zubringen müsten, im Gebät zu GOtt anwenden; dann Er ists, der die Herzen der Gutthäter bewegen muß. Hierauf begab er sich auch ins Gebät, und befahl dem HErrn die gegenwärtige Noth: und siehe, noch in derselben Nacht und des folgenden Morgens wurden ihnen ungesucht mehr denn 20 Polster, und andere zulängliche Nothdurft zugesandt; daß er daraus Anlaß nahm, seiner Mitbrüder Vertrauen zu GOtt dadurch aufzuwecken, sagende: Sehet ihrs nun, wie gut es sey, wenn wir allezeit Vertrauen haben auf GOtt, und nicht auf unsern Fleiß!

4. Ein gewisser Augenzeuge spricht: Die Brüder kamen mehrmalen zur gewöhnlichen Zeit ins Speisezimmer, und fanden nichts zu essen; da dann der Pater Johannes sagte: Ein jeder kan nur wieder in seine Zelle gehen, dann wir haben nichts zu essen; es ist ein Beweis, daß wir heute nicht gewesen sind, so wie wir sollten, daß uns der HErr kein Mittagessen gesandt hat. Die Brüder giengen dann wieder hin, es währete aber nicht lange, oder es kamen Leute, die ihnen gnug zubrachten. Solches ist drey oder vier mal geschehen, währender Zeit, daß ich mich da aufhielte.

5. Er ermahnte die Brüder immer, daß sie doch der Armuth frölich ins Angesichte sehen, und mit Freuden den Mangel und Ungemach übertragen sollten, wenn GOtt sie etwa zu prüfen Sinnes wäre. Meine Brüder! sagte er mehrmalen, Mangel haben, und solchen erdulden, das ist arm seyn: denn wenn wir alles im Ueberfluß haben, was wir bedürfen, wo bliebe dann die Armuth, die wir aus Liebe zu GOtt umarmen?

6. Darnach ward der liebe Johannes zum Vorsteher des Klosters nach Granada berufen. Hieselbst schafte er auch ab das viele Herumlaufen, und wiese die untergebene Brüder an zur Liebe der Abgeschiedenheit, des Gebets, und zum kindlichen Vertrauen auf GOtt. Wie der Haushalter des Klosters einst auf einen Abend kam, ihm anzudeuten, daß auf den andern Tag nichts zu essen vorhanden wäre; antwortete er: Es hat GOtt noch Zeit, uns mit dem Nöthigen zu versorgen; wir müssen so geschwind nicht klagen über seine Vorsehung: Derjenige, der sie heute ernähret, würde ihnen auch morgen zu essen geben. Morgens früh kam der Haushalter wieder, und wiederholte seine Klage: Der Vorsteher aber wiese nur aufs Gebet, und blieb bey seinem Vertrauen auf GOttes Vorsorge. Bald darauf kam einer zum Pförtner, und fragte: Welche Noth doch wohl in ihrem Kloster wäre? Dann er habe die ganze Nacht nicht können schlafen; weil eine inwendige Stimme immer zu ihm gesagt: Du hast es alles nach dei-

ner Bequemlichkeit, und die Brüder zu den Märtyrern (so ward das Kloster genennet) leiden Noth. Wie er nun den Mangel verstanden hatte, kam er mit einem zulänglichen Allmosen zu Hülfe.

7. Bey einer andern dergleichen Noth, wie der Haushalter wieder zu ihm kam, sagte er: Ach GOtt, mein Sohn, werden wir dann nicht einen Tag ohne Essen Gedult haben; um so vielmehr, da etwa GOtt unsere Tugend probiren will? Gehe in deine Zelle, und befiel dem HErrn diese Noth. Der Haushalter aber kam zum andern und zum drittenmal wieder, stellete die Noth vor Augen, gab zu bedenken, ob sie nicht GOtt versuchen würden, wenn sie nicht heraus giengen, und sagte endlich: Ew. Ehrwürden erlauben mir, mit einem Gesellen heraus zu gehen, etwas zu begehren. Der liebe Johannes antwortete mit lächlender Miene: Ew. Ehrwürden nehmen dann einen Gesellen, und sehen dann, ob GOtt sie nicht zu schanden machen wird. Sie giengen heraus, waren aber nur wenige Tritte vom Kloster fortgegangen, wie ihnen ein Thürhüter vom Parlament begegnete, der den Haushalter anredende, spricht: Warten sie doch ein wenig, mein Pater! hier sind zwölf Pistolen, welche die Herren des Parlaments für euer Haus zusammen gelegt haben: und so konte der Haushalter wieder heim gehen, und seinem lieben Vorsteher bekennen, daß GOtt seinen Unglauben zu schanden gemacht hatte. Dergleichen sehr merkwürdige Proben der wundersamen Vorsehung GOttes, und des Glaubens unsers Johannis, könten wir mehrere anführen, wenns der Raum leiden könte. Im Winkelein der Zellen, sagte er, müsse man durchs Gebet und Vertrauen die Allmosen nehmen, aus der Hand GOttes, und aus dem Schooß seiner Gläubigen.

8. Auf eine Zeit wurden ihm von jemand einige reiche Leute in Granada angewiesen, und angerathen, selbige zu besuchen, um zur Aufbauung des Klosters einiges Allmosen zu bekommen. Er lehnte es aber ab mit dieser Antwort: Diese Leute werden mir etwas geben, entweder um GOttes, oder um meinent willen; thun sie es um der Liebe GOttes willen, dann ists nicht vonnöthen, daß ich sie mir obligirt mache; thun sie es um meinent willen, so ists nicht geziemend daß ich sollte haben wollen, daß sie mir ihre Güter geben, mit einer so niedrigen Absicht.

9. Die Abgeschiedenheit von allem nicht nöthigen Umgang mit den Kreaturen, und der geheime Umgang mit GOtt durchs Gebet, achtete er sein und seiner Brüder sonderbaren Beruf und Geschäfte zu seyn, wozu er an allen Orten seine Untergebene mit grossem Segen anführete. Wenn man ihm bisweilen vorhielte, wie es die Geziemenheit gleichwohl erfordere, daß man seinen Wohlthätern nun und dann eine Visite gäbe; so war seine Antwort: Meynet ihr, daß die Leute der Welt von uns erwarten, daß wir die ihnen übliche Höflichkeiten in acht nehmen? Sie müssen uns nicht ansehen für geschickte Hofleute und Schmeichler, sondern sie sehen uns an für heilige Leute; drum können sie mit keinem Recht von uns prætendiren diese Ceremonien der Welthöflichkeit; sondern nur solche, die zur Heiligkeit führen, nemlich das Stillschweigen, und die Abgeschiedenheit von den Geschöpfen.

10. Einsmals mußte er gleichwohl aus Befehl seines Provincials, wider seine Neigung, beym Præsidenten zu Granada einen Besuch ablegen. Wie der liebe Johannes

schuldigen wollte, daß er so selten zu ihm käme, inzwischen versichern konte, daß er nicht unterlassen hätte ihn GOtt anzubefehlen; so war die Antwort des Præsidenten diese: Wisset, mein lieber Pater, daß wir mehr dadurch erbauet werden, wenn wir euch in euren, als wenn wir euch in unsern Häusern sehen. Und daß eure Abgeschiedenheit uns mehr reizet euch Gutes zu thun, als euere Visiten, weil wir alsdann wissen, daß ihr das thut, wozu euch GOtt bestellet hat. Und davon seyd versichert, daß wir euch so viel höher schätzen, je weniger wir euch sehen. Unser Johannes diese Worte mit Verwunderung anhörende, brach seinen Besuch kurz ab; und zum Kloster zurück kehrende, sagte er zu seinen Gesellen: Der Mann hat uns alle miteinander beschämt gemacht, und ich wünschte, daß es auch alle miteinander angehöret hätten: weil ich glaube, ein jeder würde diesem nach einen Eckel am Herausgehen gehabt haben.

11. Um diese Zeit hat auch unser seliger Johannes, auf inständiges Anhalten einiger sehr frommen Seelen, einen Anfang gemacht mit der Erklärung des im Gefängniß gemachten Liebesgesangs: Wo hast du dich, mein Liebster! dann verborgen? Und des andern, kurz nach der Gefangenschaft aufgesetzten Gesangs, worüber er den erhabenen Tractat, die lebendige Liebesflamme genannt, geschrieben hat. Da er dann (wie er selber bezeuget hat) sowohl bey Verfertigung der Versen, als auch hernach bey deren Erklärung, von GOtt in die wirkliche Erfahrung und Genuß dieser göttlichen Liebeswunder ist eingeführet worden: und daher selbige Schriften uns die eigentlichste Abbildung seines Inwendigen, zu solcher Zeit, geben können. Ein einziges Wort, das er sich im Gespräch mit einem seiner vertrautesten Brüder, zu dieser Zeit entfallen ließ, giebt uns schon zu erkennen, daß damals ihm grosse Gnaden müssen seyn ertheilet worden: GOtt, sagte er, theilet das Geheimniß der heil. Dreyeinheit diesem Sünder solcher Gestalt mit, daß, wenn seine Majestät meine Schwachheit nicht unterstützte, durch einen sonderbaren Beystand, so würde mirs nicht möglich seyn beym Leben zu bleiben.

12. Im Jahr 1585, wie er noch zu Granada war, ward er Provincialvicarius von Andalusien; und 1588 Ober-Definitor des Ordens, und zugleich Vorsteher des Klosters zu Segovia gemacht; allwo er sich aufgehalten hat bis in die Mitte des Jahrs 1591, welches sein letzteres hier auf Erden gewesen ist. Zu Segovia führete er einen überaus abgeschiedenen himmlischen Wandel, als wenn er nicht mehr im sterblichen Körper gewesen wäre: und je mehr er im geheimen Umgang mit GOtt die Einflüsse von oben empfieng; desto grössere Gnade und Weisheit hatte er seine Untergebene zu regieren, und sein Amt zu führen mit vielem Nutzen. Alle Zeit, die er nur von den Geschäften abbrechen konte, wandte er an in Lesung der heiligen Schrift, und im Gebet. Oefters retirirte er sich auf die nicht weit vom Kloster gelegene einsame Berge und Felsen, da er in einer kleinen Höhle eines Felsens manchesmal lange Zeit im Gebet zubrachte; und war ihm kein Ding schwerer, als mit den Kreaturen umzugehen, und auf ihre Reden zu merken; wie man ihn doch öfters zu dem Ende aus der Zellen oder Felsenhöhle, oder aus einem Winkel des Gartens rufen mußte, da er bisweilen sagte: Um der Liebe GOttes willen, lasset mich doch hier, wenns seyn kan; ich bin nicht im Stande mit den Leuten zu handeln. Die Zeit war ihm bey Tage noch zu kurz, daß er auch einen grossen Theil der Nacht

zum

zum geheimen Gebet anwandte. Bisweilen hat man ihn gefunden die Bibel in der Hand haltend, aber ganz ausser sich selbst, und der Zeit weggenommen in die Ewigkeit; welcherley Entsetzungen der Sinnen ihn zu dieser Zeit noch gewöhnlicher als vorhin überfielen, ob er gleich alles mögliche that, solches zu verhindern. Uebrigens waren damals die Kräfte seines Leibes überaus schwach, und so mager, als wenn er nur aus Haut und Knochen bestanden hätte: sein Geist aber war stark, heiter und brünstig in der Liebe GOttes.

13. Zu dieser Zeit, und in den letzten Jahren seines Lebens, hatte er hohe Eröfnungen und die tiefste Eindrücke von dem grossen Geheimniß unserer Erlösung durch Christum, von dessen Leiden er niemalen hören oder an selbige gedenken konte, ohne die innigste Rührung und Freude seines Herzens: er wohnete gleichsam immer in den heiligsten Wunden JEsu; und dis war seine Materie wovon er redete: er redete aber davon mit solchem Nachdruck, als wenn er das, was er davon fühlete, in die Herzen derer, mit welchen er redete, eingedruckt hätte.

14. Im letzten Jahr seines Aufenthalts zu Segovia, war sein Geist dermassen unberühret und in GOtt vergestaltet, daß er keine dergleichen Entsetzungen der Sinnen, wovon wir droben ein Wort gesagt, mehr zu leiden hatte: konte deswegen freyer mit dem Nächsten umgehen und die Seelen zu GOtt führen. Verschiedene Gemüther, allerhand Standes, suchten ihn auf; man sahe an denselben eine gar merkliche Veränderung, und wurden viele durch ihn zum Gebet und innern Leben kräftig fort geleitet. Von verschiedenen glaubwürdigen ists theuer bezeuget worden, daß sie bisweilen zu dieser Zeit sein Angesicht wie verklärt, und glänzende Strahlen davon ausgehende, gesehen haben.

15. Wie er auf eine Zeit im nächtlichen Gebet begriffen war, hat er eine Stimme gehöret, welche ihn anredende fragte: **Johannes, welche Vergeltung verlangest du, vor alle deine Arbeit, die du für mich auf dich genommen?** Er, der ausserordentlichen Offenbarungen gar nicht leicht trauete, gedachte, es seye sonst jemand da, der solche Worte spreche: Wie er selbige aber zum andern und drittenmal gehöret, und die Merkzeichen eines göttlichen Ursprungs dieser Stimme im Geist fühlete, sagte er darauf zur Antwort: **HErr, ich verlange keine andere Vergeltung, als nur Leiden und verachtet werden um deinent willen.** Weil er aber zu dieser Zeit, anstatt der Leiden, inwendig, in der seligen Besitzung des Königreichs GOttes war, und äusserlich, anstatt der Verachtung, geehret, und von jedermann fur einen Heiligen gehalten wurde: so war ihm solches gar nicht recht, daß er auch einsmals, wie sein leiblicher Bruder Franciscus Yepes ihn drum fragte: Warum er trauriger als gewöhnlich aussähe? Demselben mit einem tiefen Seufzer sagte: Es schiene GOtt habe sein Gebet nicht erhöret, und wollte ihn seiner Leiden nicht theilhaftig machen. Allein im X. Cap. werden wir sehen, wie ihm noch ein bitterer Kelch der Leiden und der Verachtung vor seinem Ende eingeschenket worden.



Das

Das sechste Capitel.

Von einigen seiner Tugenden insbesonder.

1.

Von dem seltsamen Glauben und Vertrauen unsers Heiligen zu GOtt, haben wir droben schon merkliche Proben angeführet. O himmlische Hofnung, pflegte er zu sagen, die du so viel erlangest, als du hoffest. Von seinem Glauben, in so weit derselbe seine Absicht hat auf die innere Führung und Wandel mit GOtt, war er ganz unvergleichlich, wie in seinen Schriften am unwidersprechligsten kan nachgelesen werden. Von seiner reinen Liebe, und mancherley Erfahrungen der erhabensten Liebeswunder GOttes, können gleichfals seine Schriften, ausser dem was schon hin und wieder davon erwehnet, daß kräftigste Zeugniß ablegen.

2. Aus seiner Herzensdemuth entstund es, daß er so gern die geringste Geschäfte im Haus verrichtete, als Kehren, Waschen, Ziegelstreichen, und dergleichen: daher kam es, daß er lieber mit schlechten und einfältigen, als mit hohen und gelehrten Leuten umgieng; und nicht nur seine Tugenden, und von GOtt geschenkten Gnaden, sondern auch seine Gelehrtheit so wußte zu verbergen, daß man ihn für einen Unwissenden würde angesehen haben, wo man ihn nicht gekannt hätte. Ein gewisser gelehrter Mann, der zwar geistlich hieß, sich aber mit seiner adelichen Herkunft noch ziemlich breit machte, und dessen fruchtlose Reden unser lieber Kreuzbruder einsmals mogte unterbrochen haben, sagte in einer Gesellschaft zu ihm: Es schiene, als wenn Johannes ein Baurensohn wäre, weil er die Einsamkeit so liebte. Worauf er mit vieler Hoflichkeit zur Antwort gab: Um Vergebung, mein Vater ist ein Leinenweber gewesen. Seine Demuth war auch die Ursache, daß man den lieben Mann in zwey oder drey Gelegenheiten merklich entrüstet gesehen hat: Einsmals wie er zu Granada in einer Entzückung durch einen Mahler war abgemahlet worden, welches ihm so verdroß, daß man zu thun hatte hin zu stillen. Ein andersmal, wie der Pater Antonius von JESU, sein erster Mitgesell, ihm wieder zu Gemüthe führen wolte, mit welcher Tapfermütigkeit, und so vieler Mühe und Arbeit sie beide den Anfang zur Stiftung des Ordens gemacht hätten; welche Reden er kurz abbrechende, nicht ohne inniger Bewegung versetzte: Erinnert ihr euch dann nicht, daß wir den Bund miteinander gemacht, nimmermehr hiervon das Geringste zu reden? Es muß uns genug seyn, daß GOtt solches wisse. Wie er einst einen Besessenen zu beschwören ausgereiset, sagte sein Gefehrter zu ihm: Er habe gehöret, daß der Teufel durch den Besessenen gesagt habe: Ich kan den kleinen Bruder nicht überwinden, der mich hier und anderer Orten nun schon so viele Jahre lang verfolget hat. Unser Johannes aber versetzte: Schweiget doch, ihr müsset dem Vater der Lügen nicht glauben.

3. Sein grosses Verlangen, auch im äussern der Armuth JEsu nachzufolgen, konte man aus allem lesen. Er hatte fast immer die kleinste und schlechteste Zelle im Kloster, die Bibel und das gewöhnliche Gebätbuch war sein Hausrath; geschah es ja bisweilen, daß er ein anderes Buch einsehen wolte, so gieng er zur gemeinschaftlichen

Bibliothec, und setzte das Buch so bald wieder an seinen Ort: In der Bibel, sagte er, finde er alles, was ihm nöthig seye. Keinen Schmuck noch Ueberfluß, auch unterm Vorwand der Andacht und GOttesdienstes, mogte er sehen: Je mehr wir uns, sagte er, mit Wenigem vergnüsen, desto mehr werden wir eingesammlet seyn. Eines Tages (sind Worte eines seiner bekanten Freunde) ließ ich ihm ein sehr wohlgemahltes kleines Andachtsbildgen sehen, welches ihn schiene zu vergnügen und zur Andacht zu bewegen; wie ich solches sahe, drunge ich stark darauf, daß ers mögte behalten; er war aber darzu keinesweges zu bringen: Solche andächtige Sachen, sprach er, können die Seele reizen, und in die grobe Materiale Dinge verwickeln, wodurch einem die Freiheit des Geistes benommen wird. Dann dahin zieleten alle seine Reden, daß, wenn man der himmlischen Reichthümer, und der Schätze des Geistes geniessen wolte, so müsten wir entblösset seyn von allen Dingen der Erden. Er ermahnete uns immer zu dieser Armuth und Freiheit des Geistes; damit wir, los gemacht von uns selbst, uns gänzlich überlassen könten in die Hände GOttes. Von ihm sagten einige: Dieser ist so arm, daß man ihm nichts kan nehmen; und so tugendsam, daß man ihm nichts kan geben. Durch diese von allen Dingen entblößte Armuth, lebte er so vergnügt und reich, daß er selbst zu sagen pflegte: Nachdem ich mich gesetzt hab auf das Nichts, fehlet mir nichts; nachdem ich alles gelassen hab, hab ich Ueberfluß an allem.

4. Er war überaus mäßig in essen und trinken, und wolte nie was sonderliches haben, bevorab wenn er nicht krank war. Wann er Brod hätte, sagte er, dann habe er zu leben. Und wie man ihn bewegen wolte, seinem Körper etwas mehr Bequemlichkeit zukommen zu lassen; so antwortete er: Ein Thier habe kein gut Tractament vonnöthen; wenn man dem die Haber nicht was entzöge, dann schlüge es hinten aus; und mögte man es so kurz halten als man wolte, so wüste es ohne dem seine Bequemlichkeiten nur gar zu viel zu finden.

5. Seine Liebe zum schmalen Wege der strengsten Verläugnung aller Dingen, ließ er in allen Gelegenheiten blicken; da er denen ungescheuet widersprach, welche allerhand scheinbare Freiheiten einführen wolten: welches eben die Hauptursach seiner vielen erlittenen Verfolgungen gewesen ist. Einsmals sagte er auf Veranlassung: Wenn euch jemand einen breiten Weg lehren will, und wenn er gleich ein Vorsteher wäre, ja zur Bestätigung Wunderwerke verrichtete, so höret und glaubet einem solchen nimmermehr, sondern umfasset allezeit ein bußfertiges Leben, und suchet JEsum Christum nirgend anders als am Kreutz: dann uns hat er berufen, daß wir ihm nachfolgen sollen im Leiden, verläugnende uns selbst und alle unsere Gemächlichkeiten. Sehet wohl zu, daß ihr dieses nie vergesset; sondern prediget überal und bei aller Gelegenheit, als eine Sache von dem grösten Gewicht.

6. Die Reinheit seines Herzens entstund aus dem Anschauen GOttes, und machte, daß er GOtt anschauen konte. Das Zeugniß der Heil. Theresa von ihm ist wichtig, indem sie öfters zu sagen pflegte: Der Pater Johannes à Cruce ist einer von den reinesten Seelen, welche GOtt in seiner Kirchen hat, wegen seiner grossen Entfernung von den geschaffenen Dingen. Seine göttliche Majestät hat sehr grosse Schätze der himmlischen Weisheit ihm mitgetheilet. Seine Keuschheit war

so

so reel, daß seine blosse Gegenwart, sein Ansehen, ja sein Andenken, die Reinheit in andere eindrückte, und gleichsam überleitete; wie solches durch viele glaubwürdige Zeugen und Exempel bestätiget worden. Nichts destoweniger war er überaus vorsichtig im Umgang mit Personen des andern Geschlechts. Durch die Erfahrung war er darin gewitziget worden, indem er sonderlich zu zweyen malen, durch boshafte oder versuchte Weibspersonen, hart auf die Probe gesetzt worden, aber auch einen vollkommenen Sieg darvon getragen; daher pflegte er zu sagen: Ich will lieber in der Gesellschaft vieler Teufel, als eines unzüchtigen Weibes seyn.

7. Er hatte eine reine und herzliche Liebe zum Nächsten, sonderlich zu Armen und Kranken, welches durch Exempel zu bestätigen hier zu weitläuftig fallen mögte. Wo er irgendwo in einem Kloster war oder hinkam, da besuchte er vor allen Dingen die Kranken, und suchte durch seine himmlische Reden ihrem Gemüth eine wahre Beruhigung, und ihrem Leibe Erquickung zuzubringen. Wenn er merkte, daß sie wenig Appetit hatten, so erdachte er allerhand, das er ihnen zur Erquickung vorschlüge; und sparte demnach weder Mühe noch Kosten, ihnen solche Labung zu verschaffen. Wie er Vorsteher zu Granada war, und ein gemeiner Bruder tödtlich krank, und in vielen Schmerzen lag; fragte er den Medicum: Ob dann gar keine Arzeney für den Kranken zu finden wäre? Der Arzt sagte: Nein, keine Arzeney zur Genesung, aber zu einiger Linderung könte man wol eine geben, die aber sehr kostbar, und aufs wenigste sechs Dukaten kostete: Er bat den Arzt, daß er das Recept mögte aufsetzen; und er selbst, unser lieber Johannes gab dem Kranken die Arzney, und sorgete für deren Bezahlung. Er sorgte überall, wo er zu sagen hatte, daß liebreiche, fleißige Personen zu Krankenwärtern bestellet wurden; er dienete auch selbst, wo er konte; er machte ihnen ihre Betten zu recht, reinigte ihre Gefässe, und half ihnen in allen Nothdürftigkeiten; es mogten die Dienste so verächtlich seyn, als sie immer wolten.

Das siebente Capitel.

Von der sonderbaren ihm ertheilten Gnade, Kraft und Weisheit, die Seelen zu rühren und zu führen.

1.

Wie so herzlich er die unsterbliche Seelen seines Nebenmenschen geliebet, davon können die Proben hin und wieder in dieser seiner Lebensgeschichte gesehen werden. Zwar hielt er gar nicht viel aufs Herumlaufen, unterm Vorwand, den Nächsten mit Predigen und Besuchen zu erbauen; pflegte auch darum seine Brüder öfters zu erinnern, sie solten so wenig heraus gehen, als nur immer möglich wäre; und die Zeit, welche sie zum Besuchen anwenden wolten, zubringen, um den Seelen aus dem kleinen Winkelchen ihrer Zellen, durch Gebät und Thränen, behülflich zu seyn. Wann sie aber ausgehen müsten, so führete er ihnen zu Gemüth, wie sie von GOtt zu dem Ende in die Kirche gestellet wären, daß sie die Heiligkeit nicht so sehr mit Worten als mit ihrem Vorbild, und die Lebensverbesserung, durch ihr verbessertes Leben andere lehren sollten. Und was er dißfalls andern sagte, das übte er auch selbst treulich.

2. Allein, ob er wol kein Lohnknecht, oder hin lief wo er nicht gesandt war, so wuste ihm doch der HErr des Weinbergs schon seine Arbeit in die Hand zu geben, und ihn zu brauchen zur Bekehrung und zum Fortgang vieler Seelen; sowol in- als ausser den Schranken seiner Klöster, die hin und wieder angemerket worden. Verschiedene Seelen sind durch ihn, aus einem ganz eitlen, zu einem ganz eingezogenen und heiligen Leben bekehret worden; welches bisweilen fast wunderthätig zugieng: auf eine Zeit war er auf der Reise, wie er mit seinem Gefehrten in eine Herberg einkehren will, stehet da an der Thür, eine, dem Ansehen nach schöne, aber in ihrer Kleidung, Worten und Manieren leichtsinnige Weibsperson, welche sie auch mit ungeziemenden Reden anfiele: unser lieber Mann redet ihr mit solchem Ernst und Nachdruck zu, daß sie ganz bestürzt wird, und ihn ansehende kein Wort reden konte; sie fiel darauf gar zur Erden, in eine Ohnmacht: die Anwesende, voller Verwunderung, daß diese sonst so verwegene Person, durch wenige Worte eines unbekanten Mönchen so darnieder geschlagen, besprengten sie mit Wasser, und brauchten sonst Mittel, sie wieder zu sich selbst zu bringen. Wie sie über eine Weile wieder zu sich kam, bat sie um einen Beichtvater, und bezeigte ein Verlangen sich zu bessern, und GOtt zu dienen. Unser Iohannes blieb eine zeitlang bei ihr, und gab ihr alle nöthige Anweisung: Kurz, sie ward und blieb bekehrt, und führete demnach einen erbaulichen Wandel.

3. Ein andermal, von Granada kommende, siehet er und sein Gefehrte zwey Kerle aus einem Wirthshause, mit blossen Degen, laufen, die aufeinander in grösster Wuth anranten, wie dann einer schon würklich in der Hand blessiret war. Der seelige Mann solches sehende, läuft so geschwind als er konte, zu ihnen zu kommen, rufende inzwischen laut, und mit meisterhafter Stimme: Ich befehle euch in der Kraft unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr eure Waffen niederleget! Nahm auch seinen Hut, und warf denselben zwischen sie: welches eine solche Wirkung hatte, daß beide den Augenblick bestürzt und besänftiget einander ansahen; und nachdem er ihnen zugeredet, sich gänzlich versöhnet, und einander um Vergebung baten.

4. In Führung der Seelen hatte er eine sonderbare Weisheit und Gabe. Die Theresa pflegte von ihm zu sagen: Ich mag das Licht hier oder da suchen; ich finde alles, was mir nöthig ist, in meinem kleinen Seneca. Und wie eine gewisse Klosterschwester zu Veas an die Theresa schrieb, daß der Orten so niemand wäre, der die Seelen zu führen Erfahrung hätte; schreibt sie zur Antwort: „Eure Klage, meine Tochter! kommt artlich heraus, habt ihr doch daselbst meinen Pater Iohannem à Cruce „[nemlich in der Nähe,] der ein himmlischer und göttlicher Mann ist. Ich kan euch sagen, daß, nachdem er dort gewesen ist, ich hier in ganz Castilien seines gleichen nicht „gefunden habe, und der die Seelen so anmuthiget auf dem Wege des Himmels. Ihr „könts nicht glauben, wie so empfindlich mir seine Abwesenheit ist. Gedenket, daß ihr „in diesem Heiligen einen grossen Schatz habt, den ihr hoch zu achten. Alle die im Kloster sind, lasset mit ihm handeln von ihrem Inwendigen; so werden sie erkennen, was „sie haben, und wie weit sie gefrödert sind in dem Wege des Geistes und der Vollkommenheit; dann darzu hat GOtt ihm eine sonderbare Gnade verliehen.

5. Die Schwestern eben dieses Klosters, sind hierin auch dem Rath ihrer Mutter There-

Theresa nachgekommen; und haben das thätlich in unserm Iohanne gefunden, was ihnen davon vorher gesagt worden. Eine derselben hat davon unter andern folgendes Zeugniß abgelegt: „Unser HErr hatte ihm viele Gnaden mitgetheilet die Seelen zu erbauen und „aufzumuntern durch seine Heiligkeit, durch seine Gegenwart, und durch seine Unterre„dungen: er führete die Schwestern zur Vollkommenheit, durch die edelmütigste Wege „der Absterbung, der Gebäter, der Vergessung der Welt, der Liebe GOttes, und „einer grossen Genauheit in der Warnehmung alles dessen, was zum Dienst GOttes „gehöret.

6. Eine andere aus dem Kloster zu Segovia, und eine Freundin der Heil. Theresa, gibt folgendes Zeugniß: „Die Kraft seiner Worte entdeckten gnugsam, wie so sehr sein „Geist mit GOtt erfüllet war, dann selbige waren vermögend die Seelen zu verändern „und ganz zu erneuern. Solches hab ich selbst zu verschiedenen malen erfahren. So „oft er unser Kloster besucht hat, schien es, als wenn er das Feuer der Liebe GOttes „entzündet hätte in allen Schwestern, mit denen er geredet, solch ein grosser Ernst blieb „bei ihnen übrig. War etwa eine im Leiden oder in Versuchung, so befreyete er selbige „alsobald, und schaffte dergestalt vielen Seelen einen merklichen Nutzen. Er drückte, wie „im Vorübergehen, die Wahrheiten ein in die Herzen, wodurch in denselben eine Ver„schmähung und Vergessung des Irdischen, und ein Hochschätzen und Verlangen zum „Himmlischen gewirket wurde.„ Eine Menge anderer dergleichen Zeugnisse zu geschweigen.

7. Fürnemlich in denen Klöstern wo er Vorsteher war, ließ ers nicht, nach dem gemeinen Brauch, dabei bewenden, daß er die Brüder nur insgemein und öffentlich ermahnete; sondern er gieng öfters ins besonder mit ihnen um, und erforschte von Stück zu Stück, wie weit sie im Inwendigen gefördert waren, damit er einem jeden nach seiner Fähigkeit zu Hülf kommen könte. Er ermahnete und reizte sie sonderlich zur Einsamkeit und Entfernung von den Creaturen, um im Gebät und Umgang mit GOtt befördert zu werden. Zu dem Ende nahm er sie auch bisweilen mit sich auf die Berge oder einsame Oerter, und nachdem sie sich ein wenig mit erbaulichen Reden divertirt hatten, ließ er einem jeden ein besonders einsames Oertgen sich suchen, um einige Zeit im Gebät zuzubringen.

8. Angefochtene, leidende und betrübte Herzen wuste er sonderbarlich zu trösten, und ihnen behülflich zu seyn. „Wie ich das Erstemal den Pater Johannem à Cruce sa„he, sagt ein treuer Zeuge, hatte ich einige Jahre her grosse Gemüths-Leiden, ohne die „geringste Linderung, ausgestanden. Die Beichtväter, mit denen ich davon redete, ver„stunden nichts davon. So bald aber hatte ich ihn nicht gesehen, oder meine Seele ward „beruhiget, und wegen der Vergnügung, so ich damals spürete, entdeckte ich ihm mein „ganzes Gemüth: er erkante so bald alles völlig, versicherte mich in dem Wege, worin „ich wandelte, und machte mir Muth, das Wenige, so noch übrig, zu leiden. So „lang er auch gelebet, hab ich mich allezeit durch seinen Rath führen lassen, wenn er „gleich nicht gegenwärtig war.„

9. Seine Gabe die Geister zu prüfen, können wir schon erkennen aus folgenden seinen eigenen Worten, welche er auf Befehl seines Obern geschrieben, um seine Meinung von einer gewissen, von jederman heilig gehaltenen Person, demselben zu eröfnen.

Unser lieber Johannes hatte zwar die Person selber niemals gesehen, aber aus dem, was sie selbst von ihrem innern Zustand aufgesetzt, und ihm zu dem Ende war zugesandt worden, urtheilet er unter andern also: Mich deucht / ich sehe fünf Gebrechen in dieser Seelen / die mich Glauben machen / es seye kein guter Geist: Vorerst / merke ich an, daß viele Neigungen und vieles Verlangen in ihr seyen, welche zuwider sind der Bloßheit der Zuneigungen / welche den guten Geist allezeit begleiten. Zum andern, eine übermäßige Versicherheit / und gar zu wenige Furcht, daß sie inwendig nicht irre; welche Furcht der Geist GOttes doch allezeit bei sich hat / damit er die Seele behüte vor dem Uebel. Drittens, so scheints sie habe ein Verlangen / man solle glauben / daß dasjenige, so sie hat / nicht nur gut, sondern auch fürtreflich sey, welches dem Geist der Wahrheit auch zuwider ist: welcher im Gegentheil ein Verlangen wirket / daß / was wir haben wenig geachtet, ja verschmähet werde, und er thut solches auch selbst. Der vierte und fürnehmste Fehler ist, weil man keine Merkzeichen der Demut darin siehet / welche der Seelen, durch die vorhergehende Vernichtigung, mitgetheilet wird / da sie in ihrem Inwendigen tief wird gedemüthiget, wo anders die Gnaden und Gunstbeweisungen (wie sie hier spricht) / Wahrheit sind: hätten aber diese Gnaden dergleichen in ihr gewirket: so würde sie etwas, ja vieles, davon geschrieben haben. . . . Dann ob man gleich in allen göttlichen Mittheilungen diese Früchte so gar merklich und ausnehmend nicht findet / so ist doch dasjenige, was sie Vereinigung nennet, nimmer ohne dergleichen Wirkungen ... Das Letzte / was ich in dieser Seelen anmerke / ist der Stil / oder Redensart, der sie sich bedienet ... Dann GOttes Geist lehret einen mehr einfältigen / aufrichtigern Stil / der frey ist von angenommenem Wesen [Affectations] und Vergrösserungen / womit ihr Geist angefüllet ist; und alles, was sie hinzu setzet / dieses habe sie zu GOTT gesagt, und dis oder jenes habe derselbe darauf geantwortet / scheinet abgeschmackt, und eine pure Einbildung zu seyn. Wenn ich darin Rath geben solte, so müste man ihr weder befehlen noch zulassen, etwas von solchen Dingen zu schreiben; und ihr Beichtvater müste solche Sachen nicht mit Geneigtheit anhören / sondern nur um sie zu verschmähen und zu verwerfen; hingegen müste man sie probiren durch die Uebung der gründlichen Tugenden, fürnemlich der Verschmähung, der Demuth und des Gehorsams ... Man muß aber zusehen, daß dieses auch rechtschaffene Proben seyen: dann man findet keinen Teufel, der nicht auch etwas ausstehen solte, um seine Ehre zu bewahren.

10. Er hatte sonderlich eine so tiefe Prüfung der Geister, derjenigen Seelen, die er führete, daß er besser, als sie selbst, wuste, was in ihnen vorgieng; und es ihnen bisweilen vorhin schon sagte, ehe sie ihm das geringste davon eröfnet hatten. Und bisweilen, wann sie ihm alles, nach ihrer Meinung gesagt hatten, so lachte er drüber, und sagte: Ihr betrüget euch; so und so ists um euch bestellt; so sie alsbald gestehen musten. Dahin zielets, was einer in seiner Person erfahren zu haben bezeuget: Eilf Jahre lang, spricht er, hab ich dem Pater Iohannes à Cruce gebeichtet, und meinen Gemüthszustand ihm eröfnet, und hab unter andern Gnaden, die er besaß, auch die Gabe der Weissagung in ihm wargenommen, dann zu verschiedenen malen hat er zu mir gesagt: Mein Sohn! ihr habt das und das gethan, oder solches geredet; thut solches doch nie wieder, weil es dasjenige verhindert, was GOtt in eurer Seelen wirken will. Und doch waren solches so geheime Sachen, daß ich selbige keinem Menschen je gesagt hatte.

11. So gar konte er, wenn er gleich abwesend war, die Beschaffenheit solcher Gemüther erkennen. Nur ein paar Exempel anzuführen: Wie er Vorsteher zu Granada war,

war, geschah es, daß eine Klosterschwester zu Caranague ausserordentlich mit mancherley Scrupeln gequälet wurde, worin sie gedachte, daß keiner ihr dergestalt behülflich könte seyn, als unser Pater Iohannes, und nahm sich derhalben vor an denselben zu schreiben. Sie hatte aber noch nicht angefangen, wie sie einen Brief von demselben bekomt, worin auf alle die Besonderheiten ihres Zustandes so eigentlich geantwortet wurde, als wenn sie ihm alles selbst erzählet hätte; und er beschleußt den Brief mit diesen Worten: Wie lange, meine Tochter, gedenket ihr, daß ihr auf den Armen eines andern sollet getragen werden? Ich verlange euch schon zu sehen in einer grossen Bloßheit des Geistes, und also entfernet von der Stütze auf Creaturen, daß die ganze Hölle nicht hinlänglich sey euch zu beunruhigen. Wozu nutzen so viele Thränen, die ihr täglich vergiesset? Wie viele gute Zeit habt ihr durch dieses Scrupuliren, nach eurer Meinung, verlohren? Wenn ihr mir eure Leiden wollet zu wissen thun, so gehet hin zu dem unbefleckten Spiegel, dem Sohn des ewigen Vaters, dann daselbst sehe ich eure Seele täglich, und ohne Zweifel wird sie von dannen getröstet wieder weggehen, und nicht von nöthen haben, zu betteln an den Thüren der armen Leute.

12. Wie eben diese Seele auf eine andere Zeit in ausserordentlichen Bedrängnissen war, ohne davon das geringste diesem ihrem erleuchteten Führer, oder einem andern Menschen, zu sagen, bekam ich von ihm einen Brief folgendes Inhalts: Weil ihr mir nichts saget, so will ich euch etwas sagen; nemlich, daß ihr aller dieser ungereimten Furcht keinen Platz gebet, als wodurch der Geist nur träg und verzagt gemachet wird. Ueberlasset es GOtt, was er euch hat gegeben und noch täglich giebet, denn es scheinet, als wenn ihr GOtt nach dem Maaß eurer Fähigkeit woltet abmessen, bereitet euch, dann GOtt will euch eine grosse Gnade erweisen. Durch diesen Brief verschwunde alle ihre Furcht, und sie erlangte die vorher verkündigte Gnade; ja, er berichtete ihr ganz genau, worin die Besonderheiten dieser Gnade bestanden, ehe sie ihm das geringste davon geschrieben hatte. Wie der liebe Mann hernach zu ihr kam, fragte sie ihn: Wie es möglich gewesen, daß er zu Granada die Besonderheiten ihres Zustandes so genau hätte wissen können? Seine Antwort war: Er sähe es in seinem Geiste, was da vorgienge in denen Seelen, deren Führung ihm aufgebürdet wäre.

13. An eine fremde Dame, Anna von Penalosa, schrieb er einst einen Brief, welchen er der Priorin eines Klosters, aus besondern Ursachen, um ihn zu versiegeln und zu bestellen, übergab: Die Priorin las den Brief, und des folgenden Tages kam erstlich von jener Dame ein Brief, worauf dieser von Punkt zu Punkt die präcise Antwort war. Die Priorin fragt bestürzt: Wie solches geschehen könne? Worauf der Pater Iohannes zur Antwort gab: Gesetzt, ich hätte gestern nichts zu thun gehabt, heut aber wäre ich durch Geschäfte verhindert; hab ich dann nicht besser gethan, daß ich solche Zeit gestern hab ausgewonnen?

14. Von seinen gedruckten Brieflein, wollen wir ein gar tröstliches, zum Beschluß dieser Materie, hier noch beifügen:

„JEsu«

„JEsus (a) sey in deiner Seelen! Welchem ich Dank sage, daß er mir diese Gnade erwiesen, daß ich der Armen nicht vergesse, noch mich unterm Schatten zur Ruhe niederlege, wie du sagest. Es betrübet mich nicht wenig, wann ich gedenke, ob du nicht vielleicht das so glaubest, wie du es sagest; dann ich würde gar zu undankbar seyn, wenn ich, nach so vielen mir erwiesenen Wohlthaten, da ich solche im geringsten nicht verdienete, deiner nun vergessen solte. Gedenke doch, wie man das vergessen könne, was man in der Seelen hat?

„Meinest du, weil du in Finsterniß und geistliche Ledigkeit gesetzet bist, daß du darum von allen verlassen seyest? Es ist solches aber kein Wunder, da du so gar argwohnest, daß du ohne GOtt seyest? Aber in Wahrheit, es fehlet dir nichts, und es ist nicht nöthig dich mit jemanden zu unterreden; du hast auch dergleichen nicht, wirst es auch nicht wissen noch finden, dann das sind alles nur bloß ungegründete Muthmassungen. Wer nichts will als GOtt, der wandelt nicht in Finsterniß, wenn er sich gleich arm und voller Finsterniß siehet. Und wer keine besondere Ehre oder Geschmack suchet, weder in GOtt noch in den Geschöpfen, und weder im einem noch im andern seinem Willen folget, der hat keinen Anstoß, und hat nicht nöthig mit andern sich zu unterreden.

„Du wandelst wohl, meine Tochter! laß dich nur führen, und freue dich. Dann wer bist du, daß du für dich sorgen woltest? Fürwahr, du würdest schön mit dir selbst umgehen! Nimmer bist du in einem bessern Zustande gewesen, als worin du jetzt bist; dann nimmermehr bist du so gedemütiget, und so geschmeidig gewesen, und hast nie dich selbst, und die weltliche Dinge so gering geschätzet: Auch hast du nimmer dich selbst so böse, GOtt aber so gut erkant, und nicht so lauter und ohne Absicht auf eigenen Nutzen GOtt gedienet, als nun: folgest auch den Gebrechen deines eigenen Willens und Selbstgesuchs jetzt nicht, wie du sonst pflegtest zu thun.

„Was ist dann, das du begehrest? Welch einen Weg stellest du dir in diesem Leben vor? Was meinest du sonst, daß GOtt dienen sey, als vom Bösen abstehen, die Gebote bewahren, und nach Vermögen seinem Dienst obliegen? Sind diese Dinge da, wozu sind dann nöthig andere Anfaßlichkeiten, oder Lichter, oder Säfte, sie mögen nun von dieser oder von jener Seite hergeholet werden, worin es mehrentheils an Anstössen und Seelengefahren nicht fehlet, als welche durch ihre Anfaßlichkeiten und Begierden sich selber betrieget und stolpert, und von ihren eigenen Gemüthskräften in Irrthum verleitet wird. Darum ist es eine grosse Gabe GOttes, wann er selbige verdunkelt, und die Seele so arm und trostlos machet, damit sie durch selbige nicht irren möge. Und wenn man hierin nicht irret, was wird dann sonst erfordert, als nur daß man in dem ebenen Wege des Gesetzes GOttes und der Kirchen einher gehe, in dunkelm und wahren Glauben, gewisser Hofnung, und unverfälschter Liebe? Und so dann im Vaterlande unsere Güter erwarten, lebende hier wie die Fremdlinge, Pilger, Arme, Vertriebene, Waysen, Trostlose und Herumirrende, die nichts haben, dort aber alles erwarten.

„So erfreue dich dann, und habe ein gutes Vertrauen in GOtt, dann solches kanst und must du thun, wo nicht, so wäre es kein Wunder, daß er sich erzürnete, wenn er

(a) Ist der achte in seinen gedruckten Briefen.

„er sähe, daß du so plump wärest: da er dich doch führet durch einen Weg, der dir am „dienlichsten ist, und in so sicherm Stande dich gesetzet hat. So begehre dann anders „nichts, als diese Weise, und diesen Weg, und füge deine Seele darnach; dann also „wirds gut mit dir gehen.

„Der Communion bediene dich, so wie du zu thun gewohnt warest; der Beichte aber, wann etwas offenbar Böses vorfiele; es ist auch nicht nöthig, viel von diesen Dingen zu handeln: wenn du was besonderes fühlest, schreibe es mir: schreibe aber alsbald und öfters.... Ich bin was übel auf gewesen, nun aber bin ich, GOtt Lob! wieder gesund. Doch ist der Bruder J. E. krank, bete zu GOtt für ihn, und für mich, meine Tochter in dem HErrn. Segovia, den 12ten October, 1589."

15. Weil wir den übrigen Raum sonst noch brauchen, dürfen wir in dieser Materie nicht weitläuftiger seyn. Wollen deswegen auch von seiner Gabe die Teufel auszutreiben, und von denen durch ihn geschehenen Wunderwerken nichts berühren, ob gleich darin auch recht merkwürdige, und mit glaubhaften Zeugen und Umständen bewährte Dinge vorgegangen sind. Nur müssen wir, ehe wir mit der Historie seines Lebens beschließen, von seinen herrlichen Büchern einen kleinen Geschmack mittheilen, als woraus wir nicht allein seine tiefe Weisheit, in Anführung der Seelen, sondern auch den eigentlichen Inhalt seiner Lehre, das Maaß seiner Erleuchtung und Erfahrung, ja seine rechte innere Gestalt am besten ersehen können. Ich will dann erstlich einen kurzen Abriß seiner Mystischen Lehrverfassung, mit seinen eigenen Expressionen aufsetzen, und so den Leser, wie im Prospect, einen schönen Lustgarten sehen lassen; so dann will ich diesen Garten seiner Schriften noch einmal durch spaziren, und hier und dar, im Vorübergehen, einige anständige Blümlein kräftiger Sprüche abpflücken, und solche, wie in einem Sträuslein, meinen Mitpilgern überreichen. Wozu auch Gnade vonnöthen ist.

Das achte Capitel.

Kurzer Abriß einer Lehrverfassung der Mystischen Theologie, nach dem Vortrag Johannis à Cruce, aus dessen Schriften aufgesetzt.

1.

Um zu der möglichst vollkommenen Vereinigung der Seelen mit GOtt, dem reinsten Wesen, zu gelangen, muß eine Seele zweyerley Art Reinigungen oder Nächte durchgehen, die erstere Nacht oder Reinigung gehet auf den sinnlichen Theil der Seelen, die zweyte aber auf den geistlichen Theil: weil sich aber die Seele hierin erstlich wirkender, und hernach leidender Weise zu verhalten hat, so theilet sich der ganze Proceß der Reinigung in vier Stücke:

I.

2. Die erste Nacht, (a) oder die wirksame Reinigung der Sinnen, bestehet in der Beraubung aller sinnlichen Begierden, so fern dieselbe auf alle äußere Dinge dieser Welt gerichtet sind, wie auch aller dem Fleisch annehmlichen Dinge: und in der Reinigung von allen Ergetzlichkeiten des Willens, durch die Verleugnung. Dann alle dergleichen Begierden, wo sie williglich geheget werden, ermüden, plagen, verfinstern, beflecken, und schwächen die Seele nur. Weswegen dann derjenige, der einigem Dinge, außer GOtt, mit Liebe anklebet, sich unfähig machet der reinen Vereinigung mit GOtt. Darum so soll die Seele allen Geschmack und Trost, der sich den Sinnen anbeut, und nicht lauterlich zum Preis GOttes zugelassen werden muß, verwerfen, und davon leer und frey bleiben, um der Liebe Christi willen. Und diese bessere Liebe des Bräutigams JEsu, wird auch darzu erfordert, damit eine Seele die Liebe aller andern Dinge leichtlich überwinden könne.

II.

3. Die zweyte Nacht, (b) oder wirksame Reinigung gehet auf den Geist, und dessen Kräfte. In Ansehung des Verstandes, und dessen Wirksamkeit, ist es zwar anfangenden Seelen nöthig, daß sie sich eine Materie zur Betrachtung nehmen, wirksame Ueberlegungen von GOtt und göttlichen Dingen machen, auch sonst im Gebet innerliche Thaten oder Wirksamkeiten ausüben, und sich der sinnlich geistlichen Brünstigkeit wohl bedienen: damit ihr Sinn und Begierden zum Guten angewehnet, und durch die sinnliche Süßigkeiten von der Welt abgezogen werden. Allein, wenn eine Seele in diesem Leben zur Vereinigung mit dem höchsten Gut gelangen will, muß sie hernach solche Ueberlegungen, Wirksamkeiten, und bildliche Vorstellungen fahren lassen: zu der Zeit nemlich, wann ihr GOtt Geschmack und Vermögen in denselben benimmt, und sie sich zur innern Ruhe des Geistes geneiget findet; da sie dann nur mit einer liebvollen Andacht oder Wahrnehmung GOttes, in solcher Ruhe verbleiben, und sich der geheimen göttlichen Führung, ohne Scrupel, überlassen muß. Wovon unten ein mehreres.

4. Was nun alle die übrige Arten der distincten und besondern Erkenntnisse oder Eröfnungen betrift, so einer Seelen, übernatürlicher Weise mitgetheilet werden können: es sey nun, daß ihren leiblichen Sinnen etwas dargestellet wird, indem sie was Außerordentliches siehet, höret, riechet, schmecket oder fühlet; oder daß ihrer Imagination oder Einbildungskraft ein übernatürliches Gesicht, Offenbarung oder Ansprache vorkommt: so können zwar alle solche Sachen von GOtt und dessen Wirkung herrühren; dennoch ist es überhaupt, verschiedener Ursachen wegen, am sichersten, daß man solche außerordentliche Dinge nicht allein nicht begehre, oder ihnen traue, sondern auch vielmehr die Augen davor zuschließe, und sie nicht annehme, ohne daß man einmal unter-

(a) Von dieser handelt der Autor in seinen Büchern, vom Aufsteigen zum Berge Carmel. I. Buch.

(b) Von dieser wird an gemeldtem Ort, in dem II. und III. Buch gehandelt. Conf. Flamma viva. Cant. III. vers 5.

untersuche, ob sie gut oder böse sind. Dann, gesetzt, es käme die Sache von GOtt her, so verlieret die Seele darum den von GOtt dadurch beäugten Zweck und Nutzen nicht, wenn sie gleich selbige anzunehmen sich weigert; weilen ein jegliches Gesicht, ja auch eine jede andere selbstinnigste Mittheilung, die von GOtt herkommt, schon in eben demselben Augenblick, da die Sache erfahren wird, ihre fürnehmste von GOtt beäugte Auswirkung im Geiste selbst hervor bringt, ohne daß der Seelen Zeit gelassen wird, sich vorhin darüber zu bedenken, ob sie solche annehmen wolle oder nicht. Vielweniger muß man einiger Offenbarung Glauben beymessen, die nicht übereinstimmet mit der Lehre Christi und seiner Apostel. Die pur geistliche oder verständliche Gesichter, Offenbarungen und Ansprachen, sind zwar viel edler, nützlicher und sicherer, als zuvor benannte; nichts destoweniger soll eine Seele, die auf ihrer Reise nicht will verstricket, betrogen und aufgehalten werden, dergleichen außerordentliche Sachen nicht begehren, noch sich dabey aufhalten: sondern in gänzlicher Entblößung und Ledigkeit des Geistes, GOtt anhangen im reinen Glauben, und sich also von ihm führen lassen zu seiner innigsten Vereinigung. Nur sind hier ausgenommen 1) die Erkenntnissen bloßer Wahrheiten. 2) Die selbstständige Worte oder Ansprachen, welche eben das wirklich mittheilen, was sie in sich halten. 3) Die Empfindungen oder Anrührungen in dem Wesen der Seelen. Welche Sachen darum höchst sicher sind, weil sie nur im Stande der Vereinigung mit GOtt erfahren werden, und zu solcher Vereinigung mit gehören, weil sie im Wesen oder Grund der Seelen vorgehen, und von der Seelen Mitwirkung oder Willkühr nicht abhangen. (a)

5. In der wirksamen Reinigung muß die Seele, die nicht mehr im Anfang des Weges stehet, in Ansehung des Gedächtnisses, keinerley distincte Erkenntnisse, Formen und Bilder natürlicher oder übernatürlicher Sachen behalten, oder Ueberlegungen darüber machen wollen, außer der Nothwendigkeit, sondern alles wegfallen lassen, und sich in dieser Ledigkeit alles Andenkens, mit ihrer Liebesneigung zu GOtt kehren, lebende dergestalt in reiner Hofnung. Nur muß sie das Andenken derjenigen Dinge, die ihr zu thun obliegen, und dann JEsum den Gekreuzigten, als den Urheber alles Guten, gern im Gedächtniß behalten wollen.

6. In Ansehung des Willens, muß die Seele in keinerley natürlichen oder übernatürlichen Gütern mit ihrer Freude oder Anklebung hangen bleiben, sondern ihre Freude setzen in der Abgeschiedenheit von allen Dingen. Selbst in denen geistlichen Hülfsmitteln muß sie keiner sinnlichen Ergetzlichkeit Raum lassen, sondern alle dergleichen gute Handleitungen mit gänzlicher Abgeschiedenheit gebrauchen, bey allem nichts im Auge habende, als nur die innere Einsammlung, in Vergessung alles Sichtbaren, und also ihre ganze Freude durch alles hindurch pur in GOtt richten.

III.

7. Nun kommen wir auf die (b) **leidentliche Reinigung des sinnlichen Theils.** Dann die beste und treueste Wirksamkeit der Seelen reicht nicht dahin,

(a) Drunten werden diese Gnaden zum Theil berühret. (b) Wird beschrieben im Tractat von der dunkeln Nacht, I. Buch

dahin, um sie von ihrem tiefen Grundverderben zu erlösen, und der vollkommenen Vereinigung mit GOtt fähig zu machen, darzu wird GOttes Wirken und ihr Leiden erfordert. Dieses nicht allein, sondern weil auch einer Seelen, die in der ersten wirksamen Reinigung ihres sinnlichen Theils, das ist, im Wege der Absterbung, treulich fortwandelt, sich auch dabey nach ihrer Weise im Gebet übet, manche empfindliche Süßigkeiten, innern Geschmack, Gaben und Gnaden, zu ihre Stärkung und Förderung, mitgetheilet werden: so geschichts, daß öfters durch eben dieses, ja auch durch ihre treue Arbeit selbst, die Eigenliebe, und andere unreine Eigenschaften, der verderbten Natur noch genähret und gestärket werden. Weswegen dann der liebe GOtt zu seiner Zeit einen ganz andern Weg mit der Seelen einschlagen muß, um sie aus diesen vermischten Anfängen weiter zu fördern, und gleichsam aus den Sinnen zum Geist überzuführen.

8. Nachdem nemlich die Seele einige Zeit im Wege der Absterbung und der Tugenden sich geübet, auch in der Betrachtung und Gebet mit Süßigkeit und Geschmack beharrende, die Neigung und Liebe zu weltlichen Sachen ausgelöschet, und einige geistliche Kräfte in GOtt erlanget hat, wodurch die Begierden zum Geschaffenen in etwa bezähmet worden; also, daß sie im Stande ist schon einige Last, Dürre und Streit, um der Liebe GOttes willen, zu ertragen: Wenn ihnen, sage ich, in ihren geistlichen Uebungen alles nach Wunsch von statten gehet, viele Süßigkeiten zufließen, und, ihres Bedünkens, die Sonne göttlicher Gnaden und Gewogenheit recht heiter sie bestrahlet: Siehe, da fängt GOtt an, alles dieses Licht ihnen zu verdecken und zu verdunkeln, die offene Pforte zu verschließen, die Quelle der geistlichen Süßigkeiten zu verstopfen, und in so grosse Finsternissen sie zu versetzen, daß sie gar nicht mehr weiß, wohin sie sich mit ihrer Imagination und Ueberlegung immer hinwenten soll.

9. Sie kan im geringsten keine Betrachtungen mehr anstellen, wie zuvor, weil die innere Sinnen so überschwemmet, erstickt, und in so grosser Dürre verlassen sind, daß sie nicht nur keinen Saft noch Trost in geistlichen Sachen, und gottseligen Uebungen mehr finden können; sondern auch, im Gegentheil, lauter Unlust und Bitterkeit darin antreffen. Dann, wie gesagt, weil GOtt merket, daß die Seele schon ein wenig angewachsen ist, so ziehet er sie ab von der Brust, setzet sie gleichsam von seinem Arm herunter, und lehret sie auf ihren Füßen gehen, so ihr gar seltsam vorkommt, weil ihr alle Dinge ganz widerwärtig geworden sind. Da denket die arme Seele, mit vielem Druck und Kummer, nun gehe sie wieder zurück, sie diene GOtt nicht mehr, ihr Gutes habe sie verlohren, und möge wol gar aufm Irrwege seyn. Sie bemühet sich so und sonst, aber alles vergebens. Je mehr sie sich anstrenget, desto unruhiger wird sie. Und das alles, denkt sie, sey ihrer Trägheit und Sünden Schuld. Hier ist nun für sie nichts besser, als mit Gedult leiden, in der Uebung des Gebets aushalten, und in demselben in innerer Stille und Ruhe auf GOtt warten, ohne sich mit der Sorge zu quälen, als wenn sie solchergestalt die Zeit unnützlich zubrächte.

10. Und hierin kommt auch GOtt gemeiniglich der Seelen zuvor. Indem er ihr bey solcher Dürre und Ledigkeit im sinnlichen Theil, zugleich eine Neigung und Verlangen mittheilet, um sich in der Einsamkeit und Ruhe zu halten, ohne daß sie einige besondere Gedanken oder Betrachtungen könne haben, oder verlange zu haben. Wüsten nun

nun die Seelen nur in solcher Stille und Ruhe zu verbleiben, ohne einige Bemühung, Ueberlegung und Sorgfalt, sich nur der göttlichen Führung überlassende, mit innig ruhiger und liebvoller Wahrnehmung oder Andacht zu GOtt: da wurden sie in dieser heiligen Muße, und Vergessung aller Dinge, gar bald die innere Geistesspeise erfahren: welche aber so zart ist, daß wo die Seele nur ein wenig zu heftig verlanget oder sorgfältig ist selbige zu empfinden, sie alsdann solche mehrentheils nicht empfinden wird. Dann es gehet damit wie mit der Luft, welche verschwindet, wenn man sie greifen will. Und also wird die Seele aus ihrer sinnlichen Weise zu wirken abgeführet, und die göttliche Wirkungen im Geist zu erfahren angewöhnet, da sie dann antritt den Stand der Erleuchtung und eingegossenen Beschaulichkeit; durch welche Beschaulichkeit GOtt aus sich selbst die Seele nähret und stärket, ohne ihre eigene Ueberlegung oder Mitwirkung.

11. Diß ist also die dunkele Nacht oder Reinigung des sinnlichen Theils. Welche bei denjenigen, welche künftig die weit beschwerlichere Nacht des Geistes auch durch gehen sollen, um zur vollkommenen Vereinigung mit GOtt zu gelangen, noch begleitet gehet mit mancherlei langwierigen schweren Leiden und Versuchungen, da nemlich etliche von einem Geist der Hurerei, durch abscheuliche Versuchungen, Bilder, und Vorstellungen jämmerlich geplaget werden. Dabei kommt bisweilen ein Geist der Lästerung. Auch werden sie wol durch einen so genandten Schwindelgeist geübet, der ihren Sinn dergestalt verfinstert, und mit tausend verwirrten Scrupeln und Kleinmütigkeiten erfüllet, daß sie es ihnen selbst nirgend recht machen; und, welches das schlimste ist, auch ihr Urtheil dem Rath anderer nicht unterwerfen können. Welcher Geist warlich einer von den schweresten Stacheln dieser Nacht ist, und der sehr nahe kommt denen Erschreckungen die in der Nacht des Geistes erfahren werden.

Die mancherlei herrliche Früchten und Wirkungen dieses Standes, müssen wir hier, kürze halber, vorbei gehen, um fort zu schreiten mit der kurzgefaßten Beschreibung der

IV.

12. **Dunkeln Nacht,** (a) **oder leydentlichen Reinigung des Geistes,** welche zwar nicht alle gottselige Seelen durchgehen, doch aber diejenige, welche einer möglichst-vollkommenen Vereinigung mit GOtt in diesem Leben sollen gewürdiget werden. Solche Seelen nun werden nicht alsobald, nachdem sie aus der ersten Nacht sinnlicher Dürre und Leiden ausgegangen, in die Vereinigung der Liebe versetzet; vielmehr pfleget lange Zeit und viele Jahre hin zu gehen, da sie aus dem Stand der Anfänger ausgegangen, und in dem Stand der Geförderten sich üben: worin sie mit weit grösserer Weite und Vergnügung in Göttlichen Dingen leben, mehrere und innigere Ergetzlichkeiten geniessen als je zuvor: ihre Imagination und Seelenkräfte sind nicht mehr wie sonst an die Ueberlegung gebunden, sondern sie finden alsobald und ohne Bemühung in ihrem Geiste eine gar heitere und Lieb-volle Beschaulichkeit, und geistliche Süßigkeit, ohne Arbeit der Ueberlegung. Dennoch, weil die Reinigung der Seelen noch nicht vollkommen ist, (dann das fürnehmste ist noch zurück) so fehlt es doch nicht an Dürre, Dunkelheiten und Aengsten, die sie bisweilen viel schärfer, als die vorhin erlittene, ausstehen müssen, und welche gleichsam Vorboten der künftigen Nacht des Geistes sind. Diese

(a) Hiervon handelt das II. Buch von der dunkeln Nacht der Seelen.

Leiden währen nun wol so lange nicht, sondern nach Verfliessung einiger Zeit, oder etlicher Tage, kommt die vorige Heiterkeit wieder: und mit dergleichen kurzen Abwechselungen reiniget GOtt einige Seelen, welche nicht eben zu einem so erhabenen Stand der Liebe gelangen sollen.

13. Durch diese dunkele Nacht des Geistes soll die Seele gereiniget werden von dem tiefesten Verderben, das mit seiner Wurzel im Geist noch übrig geblieben ist, und wo die Reinigung der Sinnen nicht hinreichen konte. Weil auch diese erstere Reinigung die Seele zubereitet, viele Erleuchtung und Göttliche Gnaden, auch wol ausserordentliche Gaben, und übernatürliche Mittheilungen [wovon oben §. 4. etwas gemeldet] zu erfahren: so muß sie auch noch gereiniget werden von allen den Unvollkommenheiten und Eigenheiten, welche so leicht dabei einschleichen können.

14. Diese Geistesreinigung bestehet dann darin, daß GOtt sowol die Kräfte der Seelen und die Gemütsbewegungen, als auch beides, die innere und die äussere Sinnen, entblösset und beraubet, also, daß der Verstand in der Dunkelheit, der Wille in der Dürre, und das Gedächtniß in der Ledigkeit gelassen wird, die Gemütsbewegungen aber in höchster Betrübniß, Bitterkeit und Angst, beraubet von dem Geschmack und Empfindung in geistlichen Dingen.

15. Hier wird die Seele gebracht zu einer handgreiflichen Erkäntniß und schmerzlichem Gefühl ihrer Armuth, Elend und Unreinigkeit, wann nemlich der Einfluß GOttes und sein reines Licht auf die Seele ankommt, die Unreinigkeit aus ihr zu vertreiben, da fühlet sich die Seele so elend, daß sie meinet, GOtt sey ihr und sie seye GOtt zuwider: ja, vor tiefer Betrübniß scheinet es ihr, sie seye gar von GOtt verworfen, werde auch wol nimmer wieder zu seiner Gemeinschaft gelangen, derselbe seye erzürnet wider sie, und habe sie darum zu ihrer Strafe in diese Finsternissen verstossen, und so werde es auch wol in Ewigkeit mit ihr bleiben; sie seye von GOtt und von allem Guten verlassen, hingegen angefüllet mit allem Bösen. Es habe auch niemand Mitleiden mit ihr. Wann diese Leiden alle stets in ihrer Lebhaftigkeit von der Seelen empfunden würden, könte sie nicht lange im Leben bleiben, plötzlich aber mäßiget GOtt dieselbe bisweilen. Mit Abwechselungen aber wird derselben innigste Lebhaftigkeit empfunden, dergestalt, daß die Seele meinet, es stünde die Hölle und das Verderben vor ihr offen. Dann diese Menschen sind von denen, welche lebendig zur Höllen herab steigen.

16. Bisweilen wird einer solchen Seelen plötzlich, alles das Uebel miteinander, worin sie jetzt schwebet, vor die Augen gebracht, samt der grossen Ungewißheit, wie ihr immer könne geholfen werden; wobei dann zugleich kommt das Andenken alles des Guten, so sie vorhin gehabt hat: Und solches verwundet ihr Herz mit tiefen Schmerzen, daß sie sich nun von dem Guten so weit entfernet siehet, wozu sie auch nimmer werde wiederkehren können. Hierhin gehöret Hiob 16, 12-16. Klagl. Jerem. 3, 1-20. Ja, es ist diese arme Seele wol recht aus ihrem Frieden vertrieben, und gesetzet in eine innere verdrießliche Unruh vieler schlimmer Muthmassungen, Vorstellungen und Kämpfe, so da herkommen aus dem Gefühl ihrer Elenden, und aus der Furcht, daß es nun auf ewig mit ihr verlohren sey. Hieraus entstehet im Geist ein gewisser Schmerzen, ein tie-
fes

fes Jammern, ja ein heftiges geistliches Geheul; es bricht auch bisweilen in Worte und äussere Thränen aus, wiewol ihr selten diese Erleichterung vergönnet wird. Und wirklich, man hat hohe Ursache grosses Mitleiden zu haben mit einer solchen Seelen, die in diese erschreckliche Nacht von GOtt gesetzet wird; ohnerachtet ihr darin auch ein grosses Glück wiederfähret, wegen der herrlichen Güter, die daraus hervor kommen.

17. Da nun diese entsetzliche Reinigung wol etliche Jahre lang pfleget anzuhalten, so geschicht es wol, daß die Seele nun und dann einigen Zwischenraum und Nachlassungen der Leiden hot, da GOtt nicht auf eine reinigende Art, sondern erleuchternder und Lieb-voller Weise auf sie wirket: wodurch sie wie aus einem erschröcklichen Gefängniß ausgelassen, und in grosse Weite und Freiheit gesetzet wird, da sie GOttes süssen Frieden, Freundschaft, und eine leichte Gemeinschaft mit demselben erfähret, so da gleichsam Vorbothen ihres künftigen Heils sind. Nun denket die Seele, habe sie alle ihre Trübsalen überstanden, Psalm. 20, 7. Allein, wenn sie am wenigsten dran gedenket, siehe, da findet sie sich wieder verschlungen in einen noch härtern, dunkelern und schmerzlichern Leidensstand, als der vorige nicht gewesen ist. Und da vergißt sie alsobald des Guten wieder.

18. In diesem jämmerlichen Zustand kan die Seele ihr selbst eben so wenig helfen, als einer der an Händen und Füssen gebunden, in einem finstern Kerker lieget. So kan sie auch in keiner Lehre, Mittel, oder geistlichen Führer einigen Trost oder Hülfe finden, zur Zeit dieser Verlassung. Sie denkt, andere verstehen sie nicht, und fühlen das nicht, was sie fühlet. Sie kan nicht, wie vorhin, ihr Gemüth zu GOtt erheben, noch etwas von ihm bitten; und was sie darin noch thut, geschicht so dürre und unandächtig, daß sie anders nichts daraus schliesset, als er achte ihrer nicht. Daß sie aber in diesem Stande selbst nichts wirken, bäten, noch Andacht haben kan, kommt eigentlich daher, weil GOtt hier selbst in der Seelen sein Werk verrichten will; daher sie dann auch auf andere zeitliche Geschäfte wenig Andacht haben kan; ja, es gehen bisweilen etliche Stunden vorüber, ohne daß sie sich erinnere, was sie in solcher Zeit gethan oder gedacht habe.

19. Diese Reinigung des Geistes ist bei einigen gelinder, bei andern schärfer; bei einigen währet sie auch länger als bei andern: je nach dem Staffel oder Maaß der Liebes-Vereinigung, wozu die Göttliche Barmherzigkeit eine Seele erheben will.

20. Dann darzu soll diese glückselige Nacht nur dienen, um die Seele aus ihr selbst und ihrer unvollkommenen Weise zu wirken auszuführen, damit sie GOttes und seiner Göttlichen Weise zu wirken fähig werden möge. Und darum so erweiset GOtt der Seelen sehr grosse Wohlthaten, daß er sie durch eine so scharfe Lauge, und bittern Trank, von allen ihren unvollkommenen Begierden und Beschaffenheiten, im zeitlichen, natürlichen, sinnlichen und geistlichen, reiniget; ihre innere Kräfte verdunkelt, und von dem allen ausleeret; wie auch ihre so wol sinnliche als geistliche Zuneigungen in die Enge zusammen ziehet, und austrocknet, und darneben in dem allen ihre natürliche Kräfte schwächet und matt machet, und sie solcher Gestalt in Ohnmacht sinken, und wie sterben lässet an allem dem, was nicht GOtt ist; damit, nachdem sie dergestalt entblösset, und ihrer

ihrer alten Haut beraubet worden, er sie mit neuen Kleidern anziehen möge. Und also wird ihr, gleich dem Adler, ihre Jugend erneuert. Da sie mit dem neuen Menschen angekleidet ist, der, wie der Apostel spricht, (a) nach GOtt geschaffen ist .... Ihr menschlicher Verstand wird Göttlich, und mit dem Göttlichen vereiniget; und so ist auch ihr Wille, mit der Göttlichen Liebe angeflammet, nicht weniger als Göttlich, nicht weniger nemlich als Göttlicher Weise liebende, indem er mit dem Göttlichen Willen und Liebe eines worden ist; und so ists auch mit dem Gedächtniß, auch die Gemüthsbewegungen, und alle Begierden werden nach GOtt verändert. Daß also diese Seele vom Himmel himmlisch, und mehr Göttlich als menschlich seyn wird, rc.

V.

21. Die seelige Wirkungen und Folgen dieser Reinigung insbesondere zu beschreiben ist nicht möglich, weil sie unaussprechlich und unendlich sind. Doch um einen kleinen Geschmack zu geben von dem, was unser Autor davon zeuget, wollen wir zwey oder drey Besonderheiten berühren, von denen erhabenen Erfahrungen, so auf diese Läuterungen folgen, und zwar mit seinen eigenen Worten. Er benennet dann:

1. **Selbständige Berührungen**, welche (b) eine Art derer Mittheilungen, die GOtt durch sich selbst thut, und darum ganz göttlich sind. Sie bestehen in ganz erhabenen, und gleichsam substanzielen Berührungen der göttlichen Vereinigung zwischen GOtt und der Seelen. Weil dis nun der höchste Grad des Gebets ist, so empfänget die Seele durch eine einzige derselben mehr Gutes, als in allen andern Mittheilungen. Dann, weil dis eine Sache ist, die in so genauer Verbindung mit GOtt vorgehet, wohin die Seele mit so vielen Aengstlichkeiten zu gelangen begehret hat; so wünschet und schätzet sie eine einzige Berührung dieser Gottheit höher, als alle andere Gaben, so er ihr verleihet.... Hier darf der Teufel die Seele nicht antasten noch beunruhigen, weil er diese Sachen nicht erreichen, und diese göttliche Anrührungen in der Seelen Substanz mit oder (c) durch die liebvolle Substanz GOttes nicht verstehen kan.... Vermittelst dieser selbständigen Anrührungen der göttlichen Vereinigung erlanget die Seele eine vollkommene Stille, und Ruhe ihres geistlichen Hauses.... Sie wird rein, stille, stark und standhaftig, die göttliche Verlöbniß zwischen der Seelen und dem Sohne GOttes vollkommen zu empfangen. Dann wann beyde Wohnungen der Seelen, [der sinnliche nemlich und der geistliche Theil] mit allen ihren Hausgenossen, das ist, mit ihren Kräften und Begierden vollkommen gestillet und gestärket, da sie eingeschläfert, und in Ansehung aller obern und untern Dinge zum Stillschweigen gebracht sind [und (d) also nach vollendeter zweyter Reinigung doppelt **Friede, Friede** geworden ist:] Alsobald wird diese göttliche Weisheit, durch ein neues Band der Liebesbesitzung, mit der Seelen verbunden. [Und dis ist also]

2. Die

(a) Ephes. 4, 24. (b) Obscur. Noct. Lib. II. Cap. 23. u. 24.

(c) *Lat.* Cum amorosa DEI substantia. *Gall.* Avec la substance de Dieu par la notice amoureuse.

(d) Loc. cit. Cap. 9.

2. **Die geistliche Verlöbniß mit dem Wort, nemlich dem Sohne GOttes.** Wann (a) dieser erhabene Stand seinen Anfang nimmt, theilet GOtt das erstemal der Seelen grosse Sachen [grandia] mit: Er schmücket sie aus mit Herrlichkeit [Magnitudine] und Majestät, Er bekleidet sie mit GOttes Erkenntniß und Ehre, gleich einer Braut am Tage ihrer Verlobung: und an diesem glückseligen Tage hören nicht nur auf ihre zuvor (b) gehabte heftige Aengstlichkeiten, und verliebte Klagen, sondern, mit jenen Gütern gezieret, fängt sie an einen gewissen Stand des Friedens, der Leckereyen, und der süßen Liebe....

In dieser göttlichen Vereinigung siehet und hat die Seele einen Vorschmack vom Ueberfluß und von unschätzbaren Reichthümern; auch findet sie die gewünschte Ruh und Belustigung, und verstehet geheime und seltene [peregrinas] Erkenntnissen GOttes, welche, unter andern, der Seelen allerschmackhafteste niedliche Speise sind: dabey fühlet sie in GOtt eine gewisse erschröckliche Macht und Stärke, die alle andere Machten und Kräfte übersteiget: darneben so kostet sie darin eine gewisse Geistessüßigkeit und Ergetzlichkeit; sie findet die wahre Stille, und das göttliche Licht; auch schmecket sie auf eine erhabene Weise die Weisheit GOttes, welche in der Harmonie der Geschöpfen, und in GOttes Werken hervor leuchtet: auch fühlet sie sich mit allem Guten angefüllet, und von allem Bösen ledig und fremde: und, welches das fürnehmste, sie verstehet und sie genießet eine wunderbare Erquickung und Labung der Liebe, wodurch sie in der Liebe gestärket und befestiget wird.... Und dieses alles ist [in diesem Stande] GOtt selbst, und dis ist er seiner Braut.... Dann von dem an, daß die Seele mit GOtt vereiniget wird, fühlet sie, daß alle Dinge GOtt sind, in einem einigen und einfachen Seyn.... Welches nicht so zu verstehen, als wenn sie die Dinge im Licht, oder die Geschöpfe in GOtt sähe; sondern nur daß sie in dieser Besitzung fühle, wie daß ihr alle Dinge GOtt seyen, &c. &c.

[Alles dieses, was wir hier ganz überhaupt, mit des Autoris Worten, von diesem erhabenen Stande berühret haben, beschreibt er hernach von Stück zu Stück, aus tiefer Erfahrung, so hier viel zu weitläuftig fallen würde. Doch gehören mit dahin diese folgende von ihm also genannte]

(3.) **Eröfnungen bloßer Wahrheiten.** Welche (c) eine allererhabenste und allerlieblichste Erkenntniß GOttes und seiner Tugenden sind, welche Tugenden und Gnaden in vorbesagter Vereinigung des Bräutigams auf die Seele ankommen. Diese Anrührung der Tugenden des Geliebten wird empfunden und geschmecket durchs Gefühl der Seelen, welches der Seelen Substanz selbst ist. Das Verständniß aber der Tugenden GOttes wird im Gehör der Seelen, nemlich im Verstand, vernommen.... Und so werden der Seelen in dieser Berührung süßiglich und lieblich mitgetheilet

(a) Cantic. Spirit. Cant. XIV. init.

(b) Wanns mit der leidentlichen Reinigung des Geistes ziemlich zum Ende gehet, da hat (sagt unser Autor) die Seele bisweilen zwischen Zeiten von Anflammungen ängstlicher Liebe, Liebesverwunderungen, Trunkenheit, und peinlichem Verlangen der Liebe. Obscur. Noct. Lib. II. Cap. 11. & seq.

(c) Loc. cit. Cant. XIV. Vers 5.

let die Tugenden des Geliebten, von wannen (nemlich aus der Seelen Substanz) das sanfte Sausen des Erkenntnisses in den Verstand zurück fließet. Dann gleichwie das Sausen der Luft das Werkzeug des Gehörs scharf durchdringet; also gehet auch diese subtile und zarte Erkenntniß, mit wunderbarer Süßigkeit und Wollust, in die innerste Substanz der Seelen ein, welches eine weit größere und überflüßigere Ergötzlichkeit ist als die übrigen alle miteinander. Wovon dieses die Ursache ist: weil ihr hie das Wesen [Substanz] gegeben wird von dem, was sie verstehet, entblößet von allen andern Zufällen und Bildern; und wird so dem leidentlichen Verstande mitgetheilet, ohne daß sie aus sich selbst etwas wirket.... Ja, es ist nicht nur die Substanz desjenigen, was verstanden wird, sondern auch eine Eröfnung der Wahrheiten der Gottheit, und eine Offenbarung ihrer verborgenen Geheimnissen.... Es (a) ist GOtt selbst, der hier empfunden und geschmecket wird.... Diese Erkenntnissen (b) geben einiger massen einen Geschmack von GOttes Wesen und vom ewigen Leben, und kan der Teufel eine so erhabene Sache nicht nachmachen.... Einige von solchen Berührungen und Erkenntnissen machen die Seele so reich, daß nicht nur eine einzige derselben gnugsam ist, auf einmal alle ihre Unvollkommenheiten weg zu nehmen, sondern sie auch mit göttlichen Tugenden und Gaben überflüßig erfüllet.... Durch eine einzige solcher Berührungen achtet die Seele alle Arbeit und alle Leiden ihres ganzen Lebens, wenn solche auch unzählig seyn mögten, reichlich vergolten. Sie wird dadurch recht großmüthig und begierig um GOttes Willen vieles zu leiden, ꝛc. ꝛc.

Weiter ist der Geliebte in diesem Stande der Verlobung seiner Braut eine ruhige und stille Nacht, die der Morgenröthe sehr nahe ist, eine stillschweigende Musik, eine lautschallende Einsamkeit, und ein liebstiftendes Abendmahl, ꝛc. [So lauter Geheimnisse der Erfahrung sind, und von unserm Autore beschrieben werden. Darauf folget endlich]

(4) **Der geistliche Ehestand**, oder der Stand der geistlichen Vermählung. Dann (c) nachdem erstlich die Seele sich in der Arbeit und Bitterkeiten der Absterbung geübet, hernach manche Leiden und Liebesbeklemmungen durchgegangen, wie auch durch vielerley Besuchungen des Geliebten in der Liebe vollkommener und fester geworden ist, also daß sie alle Dinge vorüber gegangen seyende, auch sich selbst ihm übergeben hat, durch die Liebesvereinigung in dem Stande der Verlobung, da sie als eine Braut die größte Gaben und Zierrathen von dem Bräutigam empfangen hat: So war nun noch übrig, daß die Heyrath zwischen ihr und dem Sohne GOttes vollzogen wurde, welches fürwahr ein weit mehreres ist, als die Verlobung. Dann es ist eine gewisse gänzliche Vergestaltung in den Geliebten, wobey eine völlige beyderseitige Uebergebung vor sich gehet, samt einer ganzen Besitzung von beyden Theilen, durch die vollendete Liebesvereinigung. In welchem Stande die Seele göttlich, und, so viel in diesem sterblichen Leben möglich, GOtt geworden ist: daher ist dieser Stand der erhabenste, wozu man in diesem Leben gelangen kan. Dann gleichwie in der Vollziehung der fleischlichen Heyrath (d) zwey ein Fleisch sind, wie die Schrift spricht, also auch, wann

(a) Ascens. Montis, Lib. II. Cap. 26. (b) Divinam essentiam, & vitam æternam sapiunt. (c) Cantic. spirit. Cant. XXVIII. & seq. (d) Matth. 19, v. 5.

wann diese geistliche Verehlichung zwischen GOtt und der Seelen vollendet wird, so vereinigen (a) sich diese beyde Naturen aufs genaueste zu einem Geist und Liebe....

Hier ist nun die Braut hinein gegangen von allem, was zeitlich und natürlich ist, und hat draußen gelassen alle Sorgen, Leiden, leibliche Formen und Bilder, deren sie sich nicht mehr als Mittel zu dieser erhabenen Umarmung GOttes bedienet.... Zu dieser Vergestaltung, welche die Freude, Ergetzlichkeit und Glorie des geistlichen Ehestandes ist, gelanget die Seele nicht, sie sey dann vorher die Verlobung durchgegangen, und eine Zeitlang Braut gewesen.... In dieser Verbindung hier gehet eine solche Communication der göttlichen mit der menschlichen Natur vor, daß, ohne einige Vermischung, beyde GOtt zu seyn scheinen. Dann ob dis wol in diesem Leben nicht vollkommen geschehen kan, so übertrift es doch alles, was davon kan gesagt oder gedacht werden.... Von diesen Seelen muß man verstehen, was Paulus sagt: Ich (b) lebe doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Derowegen, da die Seele ein so glückseliges Leben führet, welches GOttes Leben ist, so erwege nur ein jeder, wann ers kan, welch ein Leben dieses seyn müsse, in welches die Seele versetzet, nicht allein keine Bitterkeit empfinden kan, wie auch GOtt solche nicht empfindet, sondern auch vielmehr die Bestätigung und die Glorie GOttes genießet, und erfähret in der Substanz ihrer Seelen, die in denselben verwandelt ist.... Hier lehnet sich ihr Hals auf die süße Arme des Geliebten. Dann in diesem Stande ist GOtt die Stärke und die Süßigkeit der Seelen, in welchem sie vor allem Bösen bewahret und beschützet, und mit der Süßigkeit aller Güter überschwemmet ist.... In diesem erhabenen Stande eröfnet der Bräutigam öfters der Seelen seine wunderbare Heimlichkeiten, und macht sie theilhaftig seiner Werke. Dann die wahre und aufrichtige Liebe kan dem Freunde nichts verhehlen. Fürnemlich theilet er ihr mit die liebliche Geheimnisse seiner Menschwerdung, wie auch die Weise und die (c) Ordnung der menschlichen Erlösung, welches fürwahr unter allen göttlichen Werken das fürnehmste, und auch der Seelen das süßeste ist, etc. etc. etc.

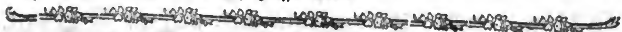
22. Hier brechen wir ab, dürfen auch nicht tiefer in diesen Abgrund hinein treten, um noch anzuführen, die folgende unaussprechliche Liebeswunder göttlicher Mittheilungen, wunderbare Abwechselungen und geheime Umfassungen GOttes und der Seelen, welche ferner in eben diesem Stande der göttlichen Vergestaltung vorgehen, und wodurch in dieser Zeit die Liebe noch immer mehr vollendet, und die Seele in derselben mehr concentiret wird, sondern wollen solches der seligen Erfahrung reiner Seelen überlassen. Sonst hat unser Autor von diesen Wundern gesalbte Zeugnisse, aus tiefer Erfahrung, hinterlassen, sonderlich in seinem ganzen Tractat, die lebendige Liebesflamme genannt, welchen er also anhebet: O du lebendige Flamme der Liebe! die du so sänftiglich berühreſt den tiefesten Grund meiner Seelen, u. s. w.

O Seelen! (d) (also rüft uns dieser Adler aus der Höhe zu) die ihr dazu geschaffen seyd, um diese fürtrefliche Geschenke zu genießen, was machet ihr? Mit welchen Dingen bemühet ihr euch? O jämmerliche Blindheit der Kinder Adams! daß sie, mit so grossem Licht umgeben, doch nicht sehen, und bey so mächtigen Stimmen noch taub

sind,

(a) Coalescunt. (b) Gal. 2, 20. (c) Series. (d) Cantic. Spirit. Cant. XXXIX.

sind. Dann so lange sie der Pracht und Glorie dieser Welt nachstreben, bleiben sie elend, verwerflich und unwürdig so grosser Güter.



Das Neunte Capitel.

Nachdrückliche Sprüche, gesammlet aus den Schriften Johannis à Cruce.

Herzenserhebung (a) zu GOtt.

Ja, O du mein GOtt und meine Süßigkeit! es begehret meine Seele um deinent willen sich zu legen auf [die Ausübung] dieser deiner Liebe und deines Lichtes Aussprüche: dann ob ich gleich derselben Worte habe, so hab ich doch nicht derselben Werke und Kraft, die dir, o mein HErr! mehr gefallen, als ihre Worte und Wissenschaft. Dennoch werden vielleicht andere dadurch aufgewecket, in deinem Dienst und Liebe befördert werden, da, wo ich noch zu kurz komme, und solches wird meiner Seelen in etwa zum Trost seyn, wann sie nemlich Anlaß gegeben, daß du das in andern finden mögest, was ihr noch fehlet. Du liebest, o HErr! die Discretion, du liebest das Licht, und liebest über alle andere Wirkungen der Seelen die Liebe. So sollen dann diese Sprüche dem Wandersmann zum (b) Maaßstab der Unterscheidung, zum Licht auf dem Wege, und lieblich unterm Spazieren seyn. Es bleibe dann ferne alle weltliche Rednerkunst, es müssen zurück stehen alle hochtrabende Worte, und die dürre Wohlredenheit der menschlichen Weisheit, und spitzfindigen Schwachheit, die du nimmer gut geheißen hast: und lasset uns Herzensworte reden, die von deinem Licht und von deiner Liebe saftig sind, und dir allerdings wohlgefallen. Solchergestalt wirst du vielleicht die Anstöße und Hindernisse vieler Seelen aus dem Wege räumen, welche unwissend anstoßen, und unwissend irren, indem sie meynen recht einher zu gehen, in dem Wege der Nachfolge deines süßesten Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, trachtende ihm gleichförmig zu werden in seinem Leben, Eigenschaften und Tugenden, nach der Richtschnur seines Geistes, der Nacktheit und der Reinheit. Du aber, o Vater der Barmherzigkeiten! das verleihe du selbst; dann ohne dich, HErr wird nichts geschehen.

1. Befleißige dich zu nähren und zu unterhalten eine gewöhnliche Sorge und Neigung Christo in allen Dingen nachzufolgen: und verhalte dich also, wie er selbst sich verhalten würde.

2. Verleugne allen Geschmack, der dir vorkommt um Christi willen: welcher in seinem Leben [hier auf Erden] keinen andern Geschmack gehabt hat, als zu thun den Willen seines Vaters.

3. Trach-

(a) Mit dieser Herzenserhebung hat der liebe Autor ein von ihm verfertigtes kleines Büchlein von dergleichen Sprüchen angefangen: woraus wir aber nur die 34 ersten ausgelesen, die folgende aber aus seinen andern Büchern zusammen getragen haben.

(b) Discreta viatori.

3. Trachte immer dein Gemüth zu neigen, nicht zu den leichtesten, sondern zu den schwersten Dingen; nicht zu dem, was am süßesten, sondern zu dem, was am unschmackhaftesten ist; nicht zu den höchsten und kostbarsten, sondern zu den niedrigsten und verächtlichsten Dingen; nicht zu Vielem, sondern zu Wenigem; nicht um etwas zu begehren, sondern vielmehr um nichts zu wollen.

4. Es ist besser beladen seyn bey einem, der stark von Kräften ist, als erleichtert bey einem Schwachen. Wann du beladen bist, dann bleibest du bey GOtt, der deine Stärke ist, der (a) denen nahe ist, die zerbrochenes Herzens sind: Wann du aber erleichtert bist, dann bist du dir selbst nahe, der du deine Schwachheit bist; dann die Tugend und die Stärke der Seelen, wächset und wird befestiget in der Arbeit.

5. GOtt liebet in dir mehr den geringsten Staffel des Gehorsams und der Unterwerfung, als alle andere Dienste, die du ihm zu leisten meynen mögtest.

6. Verleugne deine Begierden, so wirst du finden, was dein Herz begehret: Dann woher weißt du, ob dein Begehren nach GOttes Willen sey?

7. Weil aus der Erfüllung deines Willens deine Bitterkeit verdoppelt werden muß, so vergnüge ihn nicht, wenn er gleich in der Bitterkeit bleiben müßte.

8. Ein Werk, welches rein und ganz um GOttes willen gethan wird, verursachet seinem HErrn ein reines Königreich, im reinen Schooß des Herzens.

9. Werde nicht gegenwärtig den Geschöpfen, wenn du das Gesicht GOttes klar und einfältig in der Seelen bewahren willt: Leere vielmehr deinen Geist von denselben aus, und mache ihn von denselben fremd, so wirst du mitten unter göttlichen Lichtern wandeln.

10. Worauf wartest du, und was schiebest du länger auf, da du von diesem Augenblick an deinen GOtt in deinem Herzen lieben kanst?

11. Ein wohl gereinigter Geist läßt sich nicht verwickeln in äußere Reflexionen, oder menschliche Absichten: sondern allein und innerlich entfernet von allen Formen, bleibet er mit süßer Stille in der Gemeinschaft mit GOtt.

12. Eine gottliebende Seele ist sanft, demüthig und geduldig: aber eine Seele, die keine Liebe hat, ist hart, und wird verhärtet in ihrer Eigenliebe.

13. Erwähle dir einen starken Geist, der an keinem Dinge klebet, so wirst du überflüßige Süßigkeit und Frieden finden: dann die Früchte, welche schmackhaft, süß und dauerhaft sind, werden in kalten Ländern gefunden.

14. Wann du begehrest zu der Heiligen Einkehr zu gelangen, must du so wandeln, daß du nicht die Dinge annehmest, sondern sie verleugnest in der Blösse des Geistes.

15. Meine nicht, daß, weil in jemanden die Tugenden nicht hervor leuchten, welche du dir vorstellest, derselbe darum nicht köstlich vor GOtt seyn könne, solcher Dinge wegen, woran du nicht gedenkest.

16. Halte

(a) Psalm. 34, v. 19.

16. Halte GOtt als einen Bräutigam und Freund, und wandele stets vor Ihm: dann so wirst du die Sünden meiden, und lernen lieben, und die nothwendige Dinge werden dir wohl gelingen.

17. Du wirst, ohne Ermüdung, die Völker bezwingen, und alle Dinge werden dir zu Dienste stehen, wann du so wol sie, als auch dich selbst vergessen wirst.

18. Ob du gleich viele Werke verrichtest, dennoch, wo du nicht lernest deinen Willen verleugnen und dich unterwerfen, ablegende die Sorge deiner und deiner Sachen: so wirst du im Wege der Vollkommenheit nicht fortgehen.

19. Trachte eine geistliche Stille zu haben, samt einer Lieb-vollen Erkäntniß GOttes; und wenn du nothwendig reden must, dann thue solches mit eben der Stille und Frieden.

20. Erinnere dich öfters des ewigen Lebens, und daß die Verächtlichste und Aermste, und die sich selbst das wenigste achten, einer höhern Herrschaft und Glorie in GOtt geniessen werden.

21. Belustige dich vielfältig in GOtt, der dein Heil ist: und gedenke, daß es gut sey, alles, was dir begegnet, zu leiden, aus Liebe zu dem, der gut ist.

22. Wenn dich jemand einer gemächlichen Lehre überreden will, dem glaube nicht, wenn er dieselbe auch mit Wunderwerken bestätigte: sondern glaube vielmehr einer strengen Busse, und der Abziehung von allen Dingen.

23. Habe eine Lieb-volle Andacht zu GOtt, ohne Begierde etwas sonderliches von Ihm zu empfangen.

24. Christus, der Gekreutzigte, sey dir gnug, leide und ruhe mit Ihm, und verlange ohne Ihn weder zu leiden noch zu ruhen: derhalben wende Fleiß an, daß du dich ausleerest von allen Dingen, wie auch von allen innerlichen und äusserlichen Eigenheiten oder Anklebungen.

25. Gehe hinein in das Kämmerlein deines Herzens, und arbeite brünstiglich vor deinem GOtt, der dir allezeit nahe ist, und wohl thut.

26. Liebe die Mühe und Arbeit sehr, und achte solche für nichts: damit du dergestalt dem HErrn gefallen mögest, der für dich zu sterben sich nicht gewegert hat.

27. Ein armer, der nackt ist, wird bekleidet werden: die Seele aber, welche ihre Begierlichkeiten und Verlangen ausgezogen hat, die wird GOtt bekleiden mit Reinheit, Lieblichkeit und mit seinem Willen.

28. Der Vater hat nur ein einiges Wort geredet, nemlich seinen Sohn: und dieses redet er immerdar im ewigen Stillschweigen, welches auch die Seele im Stillschweigen hören muß.

29. GOtt, damit Er eine Seele liebe, siehet nicht an ihre Fürtreflichkeit, sondern ihre grosse Demuth und Selbst-Verachtung.

30. Iß nicht von den verbotenen Speisen dieses Lebens; weilen die selig sind, welche hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, dann sie werden gesättiget werden.

31. Darin

31. Darin bestehet die Liebe nicht, daß jemand grosse Dinge fühlet: sondern in einer ganzen Nacktheit und Gedult, um GOttes willen, den er liebet.

32. Der Seelen Kräfte müssen nicht gänzlich in die Dinge ausgeschüttet und beschäftiget werden, sondern nur so viel als nöthig ist, und das übrige muß man GOtt selbst frey überlassen.

33. Argwohne nicht wider deinen Bruder, sonst wirst du die Reinheit des Herzens verlieren.

34. Was hilft es, Eine Sache GOtt geben, wann Er eine andere von dir fordert? Gib acht, was GOtt haben will; und dergestalt wirst du dein Herz völliger vergnügen, als durch dasjenige, wozu du geneigt bist.

35. Laß dir alle Menschen gleichsam fremd und unbekant seyn, und also wirst du besser deine Schuldigkeit gegen sie erfüllen, als wann du deine Liebes-Neigung, die du GOtt allein schuldig bist, auf sie wenden woltest.

36. Vor aller Art des Eigenthums must du einen Abscheu haben, und dich durch keine Sorge einiges Dinges ängstigen; es sey nun wegen Speise oder Kleidung, oder einiges anderen geschaffenen Dinges, oder auch des morgenden Tages: sondern wende diese deine Sorge an zu höhern Sachen, daß du nemlich suchest das Königreich GOttes, das ist, daß du GOtt mögest getreu seyn: dann so wird dir, wie der Heiland (a) spricht, alles andere zugeworfen werden. Derjenige, der vor das unvernünftige Vieh sorget, wird deiner nicht vergessen: thust du solches, so wirst du ein Stillschweigen und Frieden in den Sinnen erlangen.

37. Aergere und verwundere dich über nichts, was du auch immer hören oder sehen magst: sondern bewahre deine Seele davon frey, in der Vergessung aller Dingen: dann, wenn du auch leben soltest unter Engeln, und du auf andere fürwitzig acht geben woltest, würden dir doch viele Dinge nicht gut scheinen, weil du derselben Substanz nicht erkennest.

38. Wende ernsten Fleiß an, dich selbst stets zu verdemüthigen mit Worten und mit der That; und freue dich mit über das Gute anderer, eben als über dein eigenes, wünschende, daß sie in allen Dingen dir vorgezogen werden, und solches zwar aus aufrichtigem Herzen: solchergestalt wirst du das Böse mit Gutem überwinden, den Teufel ferne von dir treiben, und des Herzens Freude besitzen.

39. Begehre lieber von allen gelehret zu werden, als daß du auch nur den geringsten unter allen soltest lehren wollen.

40. Damit du die Unvollkommenheiten und Beunruhigungen mögest vermeiden, welche aus dem Umgang mit andern entstehen können, und du aus allen Vorfällen Nutzen habest: so ists gut, daß du gedenkest, es seyen alle, die im Hause sind, darzu gesandt, um dich zu üben, wie es dann auch in Wahrheit also ist: dieser soll dich üben mit Worten, jener mit seinem Thun, ein anderer mit seinem Denken wider dich: in welchem allen du so unterworfen seyn soltest, gleichwie ein Bild dem Mahler oder Bildhauer ist.

41. Un-

(a) Matth. 6, 33.

41. Unterlasse nimmermehr ein Werk, weil du keinen Geschmack darin findest, wo es anders zum Dienst GOttes gethan zu werden nützlich ist: verrichte auch nimmer ein Werk bloß wegen des süßen Geschmacks, den du daraus bekommest; machest du es nicht also, dann kanst du nicht die Gemüthsbeständigkeit erlangen, und über deine Schwachheiten hinkommen.

42. Damit wir den Geist bewahren, ist kein dienlicher Mittel, als Leiden, Thun und Schweigen, und seine Sinnen verschließen, mit einer Uebung und Neigung zur Einsamkeit und Vergessung aller Dinge und Begebenheiten, wann gleich die ganze Welt zu Grunde gehen sollte: und es mag sich etwas Gutes oder etwas Böses zutragen, so muß man doch nimmermehr verwahrlosen die Stille des Herzens, welche aus den Eingeweiden der Liebe herkommt; dann dieselbe macht uns geschickt zum Leiden in allen Dingen, die uns begegnen.

43. Eine Seele, die zum Reden und Umgang so bald fertig ist, hat eine gar geringe Andacht zu GOtt: dann wann sie die hat, so wird sie alsbald von innen gezogen zum Stillschweigen, und allen Umgang zu meiden.

44. Nichts ist uns nöthiger, als stille zu schweigen vor diesem grossen GOtt, sowol mit der Begierde, als mit der Zungen: seine Sprache, die er auch am liebsten höret, ist die stillschweigende Sprache der Liebe.

45. Siehe zu, siehe zu, daß du den Geist der Armuth und der Verschmähung aller Dingen bewahrest: wo nicht, so wisse, daß du in tausend sowol geistliche als zeitliche Nothdürftigkeiten gerathen wirst, wo du mit der alleinigen Besitzung GOttes nicht wilt zufrieden seyn.

46. Wer arm am Geiste, ist in dem Mangel der Dinge am meisten frölich und vergnügt, weil er sein Alles auf Nichts gesetzet hat, und darum findet er überall Ueberfluß und Weite des Herzens. O glückseliges Nichts! glückseliger Herzens-Schlupfwinkel! welches so kräftig ist, daß es sich alle Dinge unterthänig macht, eben indem es sich nichts unterthänig machen will; und alle Sorge ableget, um so vielmehr in der Liebe entzündet zu werden.

47. Damit wir GOtt in allen Dingen haben, müssen wir in allen Dingen nichts haben wollen. Dann wenn das Herz dem einen angehöret, wie kan es dann ganz des andern seyn?

48. Wenn einer gleich vollkommen wäre, dennoch, wenn er mehr mit den Menschen umgehet, als die Nothwendigkeit und Billigkeit erfordert, so wird es ihm schädlich seyn.

49. Achte nichts groß, wie groß und köstlich es auch immer seyn mag, als nur allein GOttes Gnade und Freundschaft: dann die köstlichste Dinge dieses Lebens sind häßlich und bitter, in Vergleichung derer ewigen Güter, wozu wir von GOtt geschaffen sind.

50. Einen

50. Einen (a) Geistlichen will GOtt solcher gestalt geistlich haben, daß er allen Dingen, und alle Dinge ihm den Abschied gegeben haben. Dann GOtt will allein sein Schatz, Trost und belustigende Herrlichkeit seyn.

51. Diejenige allein vernehmen die Weisheit GOttes, welche, als kleine und unwissende Kinder, ihr Wissen ablegen und verwerfen, und ihm aus Liebe folgen.... Dann damit eine Seele die Vereinigung mit der göttlichen Weisheit erreiche, muß sie vielmehr durchs Nichtwissen, als durchs Wissen dahin wandeln.

52. Um einzugehen in die göttliche Vereinigung, ist nothwendig, daß alles untergehe, was in der Seelen lebet, es mag viel oder wenig, klein oder groß seyn; und daß sie von der Begierde aller solcher Dinge ledig bleibe, mit einem also davon entfremdeten Gemüth, als wenn die Dinge sie nichts angiengen, und sie den Dingen nicht.

53. Niemand kan GOtt verhindern, daß er in einer gelassenen, entblößten und vernichtigten Seele, nicht solte wirken und machen können, was ihm beliebet. Derhalben muß sie sich dergestalt von allem ausleeren, daß, wenn sie gleich viele übernatürliche Gaben besitzen mögte, sie doch allezeit als eine davon Entblößte, und wie in der Finsterniß bleiben muß, sich lehnende auf den dunkeln Glauben, und sich denselben zum Licht und Führer erwählende: keinesweges aber mit ihrem Fuß sich stützende oder klebende an einigen von denen Dingen, die sie verstehet, schmecket, fühlet oder sich vorstellet: dann alle diese Dinge sind nur Finsternissen, die sie aufhalten, und der Glaube ist über alles dieses verstehen, schmecken und fühlen.

54. GOtt lieben ist nichts anders, als daß man trachtet sich um GOttes willen zu entblößen von allem dem, das er selbst nicht ist.

55. Es können in diesem Leben verschiedene Seelen gleiche Stille und Frieden, in dem Stande ihrer Vollkommenheit, genießen, da eine jede mit ihrem Loß zufrieden ist: ohnerachtet eine darunter seyn könnte, welche in sehr vielen Staffeln der Vereinigung die andern überträfe: alle aber doch gleich vergnügt und zufrieden wären, nach eines jeglichen Beschaffenheit und Erkenntniß, die er NB. von GOtt hat. „Allein diejenige Seele, so diejenige Reinigkeit nicht erreichet, als die [ihr ertheilte] göttliche Erleuchtungen und Ruf zu erfordern scheinen, die wird nimmer zum wahren Frieden und Vergnügung gelangen."

56. Sich selbst in GOtt suchen, das ist der Liebe gar zuwider: dann solche ist nichts anders, als die Belustigung und Liebkosungen GOttes suchen. GOtt aber in sich suchen, ist nicht nur alles um GOttes willen ermangeln wollen, sondern auch geneigt seyn um Christi willen zu wollen und zu erwählen, alles was nur am allerunschmackhaftesten ist, es sey nun, daß solches von GOtt, oder von der Welt herkomme. Und dis ist die wahre Liebe GOttes.

57. Wie Christus sich befand in der grössesten Verlassung, welche er je in seinem Leben gehabt hatte, eben zu der Zeit hat er das allergrössesste Werk verrichtet, dergleichen er in dem ganzen Lauf seines Lebens, weder mit andern erstaunlichen Thaten, noch mit seinen Wunderwerken nicht verrichtet hatte: daß er nemlich das menschliche Geschlecht

(a) Religiosum.

mit GOtt versöhnet, und durch die Gnade verbunden hat. Welche Sache eben in dem Augenblick vollbracht ist, da dieser HErr am allermeisten in allem vernichtiget war.... Woraus ein wahrer Geistlicher verstehen mag, das Geheimniß des Weges Christi, zu Vereinigung mit GOtt; und lernen, daß, je mehr er sich um GOttes willen vernichtiget, desto mehr und genauer werde er sich mit GOtt vereinigen, und ein so viel treflicheres Werk ausrichten.

58. Je mehr eine Sele im Geist fortgehet, desto mehr hören die Wirkungen ihrer Kräfte gegen besondere Vorwürfe auf: weil sie sich alsdann setzet in eine einige, allgemeine und reine That, [Acte.]

59. Ein gottesdienstlicher Mensch, wann er nicht mehr betrachten kan, lerne nur in liebvoller Wahrnehmung, oder Andacht zu GOtt, mit Frieden des Verstandes, verbleiben; ob es ihm gleich zu schiene, daß er müßig seye. Dann solchergestalt wird seiner Seelen allgemach und gar bald die göttliche Ruhe und Frieden eingegossen werden, mit wunderbaren und erhabenen, in göttlicher Liebe eingewickelten Erkenntnissen GOttes.

60. Diese Lehre muß man tief ins Gemüth fassen, daß ein einziges Werk, oder eine einzige That des Willens, so in der Liebe verrichtet wird, vor GOtt köstlicher sey, als alle Gesichter und Offenbarungen, die einer von oben erlangen könnte.

61. Dem Leben des Sohnes GOttes im Leiden nachfolgen, und sich selbst in allem absterben, das ist der Weg zu allem geistlichen Gut zu gelangen: nicht aber die viele inwendige Ueberlegungen oder Betrachtungen.

62. Die höchste Einsammlung bestehet darin, daß die ganze Seele, nach ihren Kräften, in das alleinige unbegreifliche Gut versetzet, und von anfaßlichen Dingen abgeschieden werde.

63. Es ist allezeit eitel, daß man beunruhiget werde, wenn gleich die ganze Welt einfallen, und alles uns zuwider gehen sollte, dann die Störung macht es vielmehr schlimmer als besser: wenn man aber alles mit stiller friedsamer Gleichmüthigkeit erträget, dann dienet es nicht allein der Seelen, um viele Güter zu erlangen, sondern daß sie auch von den Widerwärtigkeiten selbst so viel besser urtheilen, und ein bequemes Hülfsmittel dagegen finden kan.

64. Die Werke, welche durch die Liebe im Glauben verrichtet werden, sind lebendig, und von grossem Werth, und ohne diese Liebe sind sie nichts werth.

65. Aus dem Hinzunahen der Seelen zu GOtt, durch die Zuneigung des Willens, [oder der Liebe] entstehet alles Gute: und aus dem Abweichen des Willens, durch die Liebe zum Geschaffenen, kommt alles Uebel in die Seele.

66. Wänn ein geistlicher Mensch in einigem Dinge seine Freude setzet, und seiner Begierde den Zügel schießen lässet, daß er auf Thorheiten geräth, alsobald wird er, in Ansehung GOttes, verfinstert, und das einfältige Verständniß seines Urtheils wird benebelt.

67. Wer mit seiner Liebe von den Dingen fremd ist, der schmecket selbige nach ihrer Wahrheit; wer aber an den Dingen klebet, der schmecket sie nach ihrer Falschheit und Lügen: jener genießet das beste, was in denselben ist, dieser aber das Böse; jener

nach

nach ihrer Sustanz, dieser aber, der mit seinem Sinn dran klebet, nach dem, was ihnen zufällig ist: dann der Sinn kan nichts, als nur was zufällig, [und gleichsam die Schale] ist, erreichen; der gereinigte Geist aber durchdringet die Wahrheit, und den Werth der Sachen.

68. Ein Herz das frey ist von Anklebung der Kreaturen, ängstiget sich nicht mit Sorgen und Bekümmernissen, weder in dem Gebet, noch außer demselben; und so bringet es, ohne Zeitverlust, und mit vieler Leichtigkeit, grosse geistliche Güter zu hauf. Ein anderer aber, der Anklebungen hat, bringet die ganze Zeit des Gebets zu, mit dem Hin- und Herdenken an seinen Strick, womit sein Herz verstricket und besessen ist; und kan, nach vielem angewandten Fleiß, kaum auf eine kleine Zeit sein Herz befreyen von dem Andenken an den Strick des Dinges, woran sein Herz klebet.

69. Ein geistlicher und andächtiger Mensch, setzet seine fürnehmste Andacht im Unsichtbaren, und brauchet wenig (a) Bilder.... Sein Herz ist auch nicht verstricket an denen, die er braucht: darum, wenn er derselben beraubet wird, betrübet er sich gar wenig darum; dann er suchet inwendig in sich das lebendige Bild, nemlich Christum den Gekreuzigten, in welchem er vielmehr wünschet, daß ihm nur alles abgenommen werde, und alles ihm ermangele, auch selbst die Dinge, die da scheinen Mittel zu seyn ihn zu GOtt zu befördern. Drum bleibt er ruhig und zufrieden, wenn sie ihm genommen werden.

70. O! wie so lebendig und schön war das Bild unsers Heilandes in der Welt; dennoch haben alle die, so keinen Glauben hatten, ob sie ihn gleich immer begleiteten, und seine grosse Wunderwerke sahen, keinen Nutzen davon gehabt.

71. Ach! HErr mein GOtt, wie so viele Festtage feyren dir die Menschenkinder, an welchen der Teufel mehr Theil hat, als du! woran eben darum der Teufel sich belustiget, weil er, als ein Krämer, zu solcher Zeit seinen Jahrmarkt hält.

72. Die Kirche und eine äußere Betkammer ist zum Gebet wol bequem: man muß aber mit der Seelenergetzung sich nicht auf den sichtbaren Tempel wenden; damit man nicht vergesse zu beten in dem lebendigen Tempel, nemlich in der innern Sammlung der Seelen.

73. David sagt: (b) GOtt ist nahe allen denen, die ihn anrufen, allen denen, die ihn in der Wahrheit anrufen.... Diese Naheit GOttes ist nichts anders, als daß er in solchen sey; damit er sie vergnüge, und ihnen auch solche Dinge gebe, woran sie wol nicht gedacht haben sie zu begehren.

74. Zum (c) Gottlosen spricht GOtt: Was verkündigest du meine Rechte, 2c. Woraus wir verstehen, daß GOtt auch solchen Leuten den Geist nicht gebe, daß sie Frucht schaffen: dann meistens siehet mans also, daß je ein vollkommeners Leben ein Prediger hat, desto grössere Frucht sammlet er; wenn gleich sein Ausdruck schlecht, seine Wohlredenheit gering, und seine Gelehrtheit nicht groß ist; dann aus dem lebendigen

(a) NB. Der Autor redet an diesem Ort vom Gebrauch und Mißbrauch der Bilder in der Röm. Kath. Kirchen. Asc. Mont. Lib. III, Cap. 34. & 35.
(b) Psalm 145, 18. (c) Psalm 50, 16.

digen Geist wird die Wärme mitgetheilet. Wer aber den Geist nicht hat, bringt wenig Frucht; wenn er gleich sehr gelehrt und wohlredend ist.

75. Der Geist der wahren Andacht bestehet darin, daß man mit Gedult und Demuth, samt Mißtrauen zu sich selbst, im Gebet ausharret, bloß allein mit der Absicht um GOtt zu gefallen.

76. Nur allein eine einige Zuneigung, wodurch die Seele gehalten wird, oder eine Besonderheit, woran der Geist klebet, ist gnugsam, daß er nicht fühlen oder schmecken, noch ihm mitgetheilet werden kan die Subtilheit, und die innigste Süßigkeit des Geistes der Liebe, welcher allen Geschmack und alle Süßigkeiten im erhabenen Grad in sich begreifet.

77. Gemeiniglich, wann eine Seele einen neuen Zusatz ihrer Förderung bekommt, so geschicht solches durch einen solchen Weg, woran sie am wenigsten gedenket, und in welchem sie insgemein urtheilet, daß sie verlohren gehe.

78. Der Leidensweg ist sicherer und nützlicher, als der Weg der Genießung und der Wirksamkeit. Erstlich, weil man im Leiden göttliche Kräfte bekommt; im Thun und Genießen aber seine Schwachheiten und Unvollkommenheiten ausübet: Zum andern, weil im Leiden die Tugenden geübet und erlanget, die Seele aber dadurch gereiniget, weiser und fürsichtiger gemachet wird.

79. Diejenige Mittheilungen, welche warlich von GOtt herkommen, haben diese Eigenschaft an sich, daß sie beydes zugleich die Seele demüthigen und auch erheben.

80. Der Stand der Vollkommenheit bestehet in der vollkommenen Liebe GOttes, und in der Verschmähung seiner selbst.

81. Ein wahrer Liebhaber ist alsdann vergnügt und zufrieden, wann er alles, was er ist, und vermag, und vermögen kan, und alles, was er hat, und haben kan, auf den Geliebten wendet; und je größer und fürtreflicher solches ist, desto lieber giebt sie es hin.

82. GOtt führet eine jegliche Seele einen unterschiedlichen Weg; und kaum wird ein einiger Geist gefunden, der in der halben Weise des Verhaltens und der Führung mit der andern Weise eines andern Geistes überein komme.

83. Das Wort ist mit dem Vater und dem H. Geist wesentlich verborgen in dem innersten Mittelpunkt der Seelen: derhalben müssen Seelen, die ihn wollen finden, aus allen Dingen ausgehen, nach der Liebesneigung des Willens, und in die (a) höchste Abgeschiedenheit in sich hinein gehen, achtende alle Dinge, eben als wann sie nicht wären.

84. GOtt erhöret leichtlich die Gebeter deren, die ihn lieben; dann aber kan GOtt warlich der Geliebte genennet werden, wann die Seele ganz mit ihm ist, und keinem Dinge außer ihm mit Liebe anklebet.

85. Man gehet aus allen Dingen aus, durch deren Verleugnung und Verschmähung. Man gehet aus sich selbst aus, durch die Vergessung seiner selbst: welches durch einen heiligen Haß seiner selbst in der Liebe GOttes vollbracht wird.

86. Um

(a) Summum recessum intra se ingredi.

86. Um GOtt zu suchen, wird ein entblößtes und starkes Herz erfordert, das frey ist von allem Bösen, und von allen Gütern, die nicht pur GOtt sind, oder zu GOtt führen.

87. Alsdann ist GOtt bereit, daß er der Seelen in ihren Dürftigkeiten beyspringe, tröste und heile, wann sie keine andere Tröstungen außer ihm begehret, noch hat. Darum so kan eine Seele, die sich in keinem Dinge außer GOtt belustiget, nicht lange ohne den liebreichen Besuch ihres Geliebten bleiben.

88. Wann eine Seele (a) nur den geringsten Strahl der unendlichen Schönheit GOttes sehen mögte, sie würde nicht nur gerne den Tod leiden, dieses Gesicht ewiglich zu genießen; sondern sie würde auch gerne tausend Martertöde ausstehen, um diese Schönheit nur einen Augenblick zu sehen: Und nachdem sie solche gesehen, würde sie aufs neue verlangen so viele Töde zu leiden, um sie noch einen Augenblick zu sehen.

89. Die wahre Liebe nimmt alles, was von der Hand des Geliebten kommt, es sey gutes Glück, oder Widerwärtigkeit, ja die Strafe selbst, wenns ihr also gefället, mit ein und derselben Gleichmüthigkeit an, und ergetzet sich gleichmäßig darin. Dann, wie Johannes sagt: Furcht ist nicht in der Liebe.

90. Des Geistes GOttes Eigenschaft in einer Seelen, die er bewohnet, ist diese: daß er ihr alsobald eine Neigung giebet zum Nichtwissen, und sie vergessen macht alle fremde Dinge, fürnemlich solche, die nicht auf ihre Förderung zielen. Dann der Geist GOttes ist eingesammlet, und gehet nicht hinaus auf fremde Sachen, und so bleibet dann die Seele in einer Unwissenheit aller Dinge; ob sie wol die innere Geschicklichkeit [habitum] des Wissens von solchen Dingen, die sie vorhin gewußt, nicht verlieret.

91. Wer GOtt liebet, der schämet sich nicht derer Werke, die er durch seine Gnade verrichtet hat, vor den Menschen dieser Welt, und verbirget sich vor Scham nicht, wenn er von aller Welt sollte verdammet werden.

92. Etliche meynen, weit gekommen zu seyn, die doch nimmer sich selbst ganz verlieren, in gewissen Punkten des Ansehens der Welt oder der Natur, also, daß sie lauter und vollkommen um Christi willen sollten zu Werk gehen, ohne Absicht zu haben auf das, was andere sagen oder urtheilen.

93. Ein wahrer Liebhaber verlieret sich selbst auf zweyerley Weise: Erstlich, indem er in keiner einzigen Sache auf sich selbst acht hat, sondern nur auf seinen Geliebten, da er sich umsonst demselben dahin giebt, ohne Ansehen seines eigenen Nutzens, williglich sich selbst verlierende, ohne in einiger Sache gewinnen zu wollen: Zum andern, indem er sich verlieret in Ansehung aller Dinge, nichts machende von seinen Dingen, sondern nur von denen, die den Geliebten betreffen, und das ist allen Dingen sich verlieren, wünschende nemlich, daß andere solche gewinnen. Ein solcher ist der treue Liebhaber GOttes, daß er keinen Gewinn noch Belohnung begehret, sondern nur, daß er alle Dinge, und auch sich selbst, williglich verlieren möge, um GOttes willen, welches er für seinen eigenen Gewinn schätzet.

(a) Conf. Gallic.

94. Gleichwie zur Zeit des Frühlings, die Anmüthigkeit in der frühen Morgenstunde, vergnügender ist, als sonst nicht den ganzen Tag: also ist auch die Tugend in der Jugend vor GOtt die allerangenehmste.

95. Diejenige Werke, welche mit Dürre und Beschwerlichkeit des Gemüths um GOttes willen verrichtet werden, werden von demselben sehr hoch geschätzet.... Und die Tugenden, so man dadurch erlanget, sind auserlesener, fürtreflicher und gründlicher, als die, welche mit gutem Wind, und geistlicher Süßigkeit erlanget werden.

96. Die Blumen unserer Werke und Tugenden, bestehen in der Gnade und Kraft, [Virtus] so sie von der Liebe GOttes haben; ohne welche sie nicht allein nicht blühen würden, sondern sie würden alle ganz dürre, und von keinem Werth seyn vor GOtt, wenn sie gleich menschlicher Weise vollkommen seyn mögten.

97. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Durch diese Liebe der Seelen müssen die übernatürliche Tugenden und Gaben so nothwendig zusammen gehalten werden, daß wann dieses Band, durch Abweichen von GOtt, entzwey gebrochen werden sollte, die Seele auch alsbald keine einzige Tugend mehr haben würde; gleichwie wann der Faden am Blumenstraus zerbricht, die Blumen zerfallen würden. Darum ist es nicht gnug, daß GOtt uns liebet, damit er uns die Tugenden schenke; sondern wir müssen ihn auch wieder lieben, damit wir sie empfangen und bewahren mögen.

98. Wo nicht die Treue der Seelen gegen GOtt einig, sondern mit einiger andern Absicht oder Dienstgeflissenheit vermenget wäre, dann würde sie nicht dahin gelangen, daß er GOtt in Liebe verwundete: darum muß es nur ein Einiges unserer Augen seyn, [nemlich der unverfälschte Glaube,] wodurch der Geliebte verwundet wird; und auch nur ein Einiges Haar, (a) [die reine Liebe nemlich] womit er gebunden wird.

99. Die Augen des Geliebten sind seine erbarmende Gottheit, welche, wann sie sich mit Gewogenheit zu der Seelen neiget, ihre Liebe und Gnade in dieselbe ergießet und eindrücket; wodurch er die Seele dergestalt zieret und erhebet, daß er sie seiner Gottheit theilhaftig macht.

100. GOtt hat ein großes Wohlgefallen in der Seelen, die mit dem Geschmack seiner Gnade bezeichnet ist: dann er wohnet gar gerne in derselben, und sie ist durch seine Gemeinschaft groß geworden; darum liebet er sie unaussprechlich, und theilet ihr in allen Begebenheiten und Werken eine noch überflüßigere Liebe, und größere Gaben mit: dann eine Seele, welche durch die Liebe erhöhet [sublimata] und in GOtt geehret ist, durch ihre Gebeter vieles erlanget.

101. Der Sohn GOttes hat am Holz des Kreuzes sich die menschliche Natur erkaufet, und sogar sich mit ihr vermählet; und diesem nach theilet er einer jeglichen Seelen die darzu erforderliche Gnaden und Unterpfände mit, durch die Verdienste seiner Leiden.

102. Einer Seelen, welche nach GOtt verlanget, kan kein Ding einigen Trost, oder wahre Gesellschaft geben: vielmehr setzet alles Geschaffene sie nur noch mehr in Einsamkeit, so lange bis sie ihn findet; dann sie will, aus Liebe zu ihrem Bräutigam, alle

(a) Der Autor hat seine Absicht auf Hohel. 4, 9. nach der Vulgata.

alle Güter der Welt entbehren, und nur auf ihre Vollkommenheit mit Fleiß sich legen, eine vollkommene Einsamkeit zu erlangen, wodurch man kommt zur Vereinigung mit dem Wort, und also zur völligen Ruhe und Erfrischung.

103. Wann eine Seele ihre Kräfte befreyet und ausleeret von allen untern Dingen, wie auch von aller Anklebung und Eigenheit in Ansehung der obern Dinge, lassende diese ihre Kräfte einsam und leer; da werden sie alsbald von GOtt (a) beschäftiget mit den unsichtbaren und göttlichen Dingen, und der regieret sie dann auch in der Einsamkeit.

104. Das allerreinste Leiden giebt die allerreinste Erkenntniß, und also auch die allerreinste und erhabenste Genießung, weil sie aus der innern Wurzel hervor kommt.

Das zehnte Capitel.

Wie er in dem letzten halben Jahr seines Lebens vielfältig geübet und bewähret worden, durch Vernichtigungen und Verfolgungen seiner Feinde, durch seine sehr schmerzliche Leibeskrankheit, wobey auch innere Verlassungen gekommen, bis er endlich frölich und selig entschlafen.

I.

Sowohl die heil. Theresa, als auch ihr treuer Gehülfe unser Johannes vom Kreuz, hatten mit ihren neuen Klosterstiftungen jederzeit zum Hauptzweck gehabt, daß sie dadurch GOtt gewidmeten Seelen Anlaß und Anleitung geben mögten, zur Uebung des inwendigen Gebets, der Beschaulichkeit, und der Gemeinschaft mit GOtt im Geist und in der Wahrheit. Die andere Regeln, Ordnungen, und leibliche Uebungen sollten allein als Mittel, diesen Zweck unter GOttes Mitwirkung zu erreichen, eingerichtet seyn. Sie hatten darum erwählet einen schmalen Weg der Verleugnug aller geschaffenen Vorwürfe, und die Abgeschiedenheit von unnöthigem Umgang mit den Menschen. Sie sollten darum eigentlich nicht mit Worten, sondern mit ihrem Wandel predigen; zwar wäre ihre Schuldigkeit, einen jeden, wer zu ihnen käme, zu ermahnen, zu trösten und fort zu helfen; sonst aber sollten sie nicht leicht heraus gehen zu besuchen und zu predigen, als wozu GOtt andere in seiner Kirchen bestellet hätte; nur damit alle Verstreuung und Einwickelung verhütet, und sie von ihrem Hauptwerk, dem geheimen Umgang mit GOtt durchs Gebet, nicht verrücket würden. Wie aber der Klöster so viel wurden, so war solches manchen Fladdergeistern ungelegen, diese wollten nicht so enge eingeschränket seyn, sie wollten heraus, und mit den Leuten, unterm Vorwand der Erbauung und Geziemenheit, umgehen, und hin und wieder nach ihrer Weise predigen.

2. Weil nun diejenige, welche die Sache tiefer einsahen, und unter denselben sonderlich unser Johannes, ein anders riethen, und sich dieser einreissenden Gefahr mit Nach-

(a) A DEO occupantur circa invisibilia.

Nachdruck entgegen setzten: so war er, als der Fürnehmste, jenen andern schon längst im Wege gewesen; da er über dem, als Vorsteher, diesen und jenen wohl eine unangenehme Erinnerung mogte gegeben haben. Dis war also der Grund der empfindlichen Leidensprobe, welche er in seinem letzten Jahr hier auf Erden durchgehen muste. Es fieng allmählig an. Im Junio 1591 muste er zum General-Capitul nach Madrid reisen. Er muß damals schon einige inwendige Eröfnung, so wohl von den bevorstehenden Leiden, als seinem darauf folgenden Absterben, gehabt haben. Dann wie die Stifterin des Klosters zu Segovia, eine fromme Dame, seines Abschieds wegen von dannen, sich bekümmert zeigte, und dabei fragte: Wie lang er gedächte auszubleiben? So antwortete er: Ich werde nicht wieder kommen, ihr aber werdet mich lassen wieder kommen. Diese damals dunkele Weissagung ist erfüllet worden, dann er starb ehe er wieder kam, und sie hat nachhero seinen Körper nach Segovia hohlen lassen. Eine andere Schwester sagte bei seiner Abreise zu ihm: Sie gedächte, daß er zu ihrem Provincial würde erwählet werden. Seine Antwort aber war: GOtt wird solche Plage diesem Lande nicht zuschicken; Und glaubets, meine Tochter, daß die Sachen gar anders gehen werden, als ihr gedenket, und das Capitul sehr wenig auf mich werde achten. Dann wie ich GOtt um den guten Ausgang dieser Versammlung hab gebäten, ist mirs vorgekommen, als wenn man mich genommen, und in eine Ecke geworfen hätte.

3. Dieses ist auch in der That erfüllet worden. Ein jeder zwar hatte ihm wegen des allgemeinen Ansehens, so er zu solcher Zeit hatte, das höchste Amt im Sinne zugelegt: man handelte auch mit Ernst davon; wie es aber endlich drauf ankam, da blieb er, wider aller Vermuthen, ohne Amt, welches zwar bei andern das Ansehen einer grossen Geringschätzung hatte, ihm aber nach seines Herzens Wunsch recht lieb war. Er retirirte sich von dannen in das sehr einsame Kloster zum kleinen Felsen genant, wo er mit Liebe aufgenommen ward, und die wenige Zeit, welche er daselbst bei grosser Schwachheit seines Leibes gewohnet, sein himmlisches Leben fortsetzte in der Abgeschiedenheit und Vergessenheit aller Creaturen. Er verbarg sich vielfältig zwischen dort herum liegenden hohen Felsen. Wie er in solcher Einöde eines Tages von einem Bruder gefunden, und gefragt ward: Wohnet ihr dann immer zwischen den Felsen? So gab er zur Antwort: Verwundere dich nicht darüber; dann ich habe weniger zu beichten, wann ich mit den Felsen, als wann ich mit den Menschen umgehe. Hieselbst endigte er auch seinen letztern Tractat von der lebendigen Liebesflamme, worin man also sehen kan, welche Göttliche Erfahrungen und erhabenen Stand der Vergestaltung in GOtt er zu solcher Zeit besessen hat.

4. Währender Zeit, daß er hieselbst war, huben diejenige, welche ihm zuwider waren, ihre Häupter empor. Ihrer zwey, welche damals die Regierung des Ordens größten Theils in Händen hatten, thaten ihm allen ersinnlichen Tort an, und damit sie ihn aus dem Wege kriegten, schickten sie endlich ihm einen Befehl, daß er, ohnangesehen seiner Schwächlichkeit, mit noch zwölf andern nach Amerika reisen sollte. Er unterwarf sich, und machte alle Anstalt zur Abreise, zu grosser Betrübniß aller Redlichgesinneten. Allein GOtt hatte eine andere Reise mit ihm vor. Er bekam eine heftige Fieberkrankheit, aller Appetit zum Essen war weg; und ob er sich gleich bemühete, und sich

sich noch vierzehen Tage außer dem Bette hielte, so war er doch endlich sich zu legen genöthiget: sonderlich, weil auch eine grosse Entzündung am Bein darzu schlug. Weil nun das Uebel täglich ärger ward, an diesem entlegenen Ort aber keine Bequemlichkeit zur Krankenpflege war, so verhalf einer seiner Freunde darzu, daß er Erlaubniß bekäm, nach Baëza oder nach Ubeda sich führen zu lassen. Er erwählete, aus Liebe zum Kreuz das letztere Kloster: dann in dem ersten hätte er alle Bequemlichkeit können haben; (a) und so war auch sein grosser Freund Vorsteher daselbst; hier aber zu Ubeda war die Bequemlichkeit nicht, und der Vorsteher war ihm ganz ungeneigt.

5. Er ward dann dahin gebracht gar schwach und mit vieler Beschwerlichkeit, da er schon etliche Tage nicht die geringste Speise hatte zu sich nehmen können. Wie er nicht weit mehr von der Brücke war, die über einem gewissen Fluß lieget, sagte sein Geselle zu ihm: Er mögte doch ein wenig absteigen, und sich im Schatten bei selbigem Fluß erquicken, vielleicht bekäm er dann Neigung ein wenig zu essen. Der Pater Johannes antwortete: Ich will gern ein wenig ruhen, weil ichs vonnöthen hab: aber essen kan ich nicht; dann zu keinem Ding, so GOtt geschaffen, hab ich Neigung, als zu Sparges, die doch jezt nicht zu haben sind. Nun war es gar nicht in der Spargeszeit; wie sie aber beym Fluß sich niedergelegt, und von GOtt sich unterredeten, siehe, so liegt da auf einem Stein ein Bündlein Sparges, worüber sein Geselle recht bestürzt ward, weil es schon zu Anfang des Sept. war. Es wolte es aber der liebe Johannes nicht nehmen, als mit dem Beding, daß sein Geselle den Werth dieses Bündleins an Geld auf eben diesen Stein niederlegte: damit, wenn es etwa von einem Menschen dahin geleget wäre, selbiger dann doch die Zahlung davor finden mögte.

6. Wie er zu Ubeda ankam, ward er zwar von den Brüdern mit Vergnügen, von dem Vorsteher aber mit merklichem Unwillen aufgenommen. Diese letztere Krankheit, und wie es ihm in derselben gegangen, wollen wir mit den Worten einiger Augenzeugen in möglichster Kürze erzählen: Fast vier Monat lang (sagt der Krankenwärter) hatte er eine überaus schmerzhafte Rose an einem Bein: fünf Wunden hatte er am Fuß, woraus so viel Eiter floß, daß man verschiedene Schüsseln damit füllen konte: hierdurch wurde er Nacht und Tag gequälet. Er konte sich gar nicht bewegen oder umwenden, weil auch beides seine Waden, als auch eine Hüfte voller Geschwäre waren, darnach breitete sich das Uebel durch den ganzen Cörper aus, so daß man ihn ohne Mitleiden nicht ansehen konte. Man hatte ein Seil am obern Boden fest gemacht, welches er bisweilen mit beiden Händen anfaßte, eine kleine Erleichterung zu bekommen. Er übertrug alles mit der grösten Gedult. Sein Angesicht war unverändert vergnügt; und er opferte seine Leiden dem himmlischen Vater auf, in Vereinigung mit den Leiden seines Sohnes JEsu. Es schien, als wann er die mehreste Zeit in einer ruhigen Beschaulichkeit gewesen wäre. Er war sehr erkäntlich, wenn man ihm nur den geringsten Dienst leistete. Wenn ich bisweilen des Nachts mich aufrichtete ihm zu helfen, (wie solches dann oft geschehen muste) so konte er nicht aufhören mich um Vergebung zu bitten. Viele Noth aber erduldete er, ohne ein Wort davon zu sagen; nur damit andere in ihrer Ruhe nicht mögten gestöret werden.

7. Ein anderer Augenzeuge sagt folgendes: Er litte alle Marter und Pein nicht nur mit Geduld, sondern mit Freuden. In seinem heftigsten Leiden pflegte er zusagen:

(a) Hebr. 12, 2.

Dis ist meine Ruhe in Ewigkeit. Er lobte immer GOtt dafür, daß er Gelegenheit hatte um seiner Liebe willen etwas zu leiden, und schien allezeit im Gebät zu seyn. Wie ich ihn eines Tages vom Bett getragen hatte, damit selbiges zu recht gemacht würde, und ich ihn darnach wieder aufs Bette heben wolte, bat er: Ich mögte ihn nur gehen lassen, so elend er könte; wie ich nun nach der Ursache fragte: Warum er mir diese Mortification zumuthen wolte? So sagte er: Ich thats nur darum, wegen der Schmerzen, die ich, wie ihr mich getragen, an meinen Schultern gefühlet. Wie ich nun darnach sehen wolte, fand sich daselbst ein grosses Geschwür, woraus des folgenden Tages eine grosse Menge Eiter geflossen.

8. Er war ein rechter Hiob in den Leiden, aber auch in der Geduld; die Brüder, die ihn sahen, auch der Wundarzt, der über ihn gieng, wurden durch ihn gar sonderlich erbauet: nur der Vorsteher des Klosters verursachte ihm allen Verdruß und Leiden, wie es nur immer zu erdenken war: Er ließ ihm die härteste Reden sagen, kam auch oft selber hinein, und quälte ihn mit den bittersten, aber auch ganz ungegründeten Vorrückungen; er beklagte sich, daß er dem Kloster solche Unkosten verursachte; wenn dem Kranken aber von aussen etwas zu seiner Erquickung gesandt ward, so sagte er entweder: Der Kranke habe es nicht vonnöthen; oder er nahm es, ließ es den Kranken wissen, aber doch ihm nicht geben, damit er ihn so vielmehr quälen mögte. Wenn er sahe, daß man ihm weisses Leinwand geben wolte, so ließ er solches nicht zu, sondern sagte: Man müsse so zärtlich nicht seyn. Kurz, er gieng so mit ihm um, daß man urtheilete, es könne keiner als der böse Geist der Urheber von solchem unerhörten Verfahren seyn. Es hatte der Vorsteher (so sagt noch der Krankenwärter) die gröste Widrigkeit gegen ihn, so, daß es schiene, wo er ihm nur irgend einen Verdruß erwecken konte, eben das that er: keiner der Brüder durfte zum Kranken gehen, ohne seine sonderbare Erlaubniß; er selbst aber kam oft ins Zimmer, und quälte ihn mit vielen verdrießlichen Reden, gleichsam sich zu rächen; weil der Pater Johannes, wie er Provinzial gewesen, sich gedrungen hatte gefunden, ihm eine unangenehme Erinnerung zu geben; dieser Ursache wegen quälte er ihn dergestalt, daß ganz unglaubliche Dinge vorgiengen. Und weil er sahe, daß ich alle Sorgfalt hatte, den Kranken wohl zu behandlen, und das Nöthige zu reichen, so setzte er mich vom Dienst ab, und ich durfte dem Kranken auf keine Weise weiter Handreichung thun. Ich schrieb solches aus Mitleiden an den alten Pater Antonius von JEsu, den ersten Gesellen Johannis, welcher dasmal Provincial war, welcher alsobald nach Ubeda kam, den Vorsteher scharf bestrafte, allen Brüdern befahl, den Kranken zu besuchen und zu dienen wo sie konten, mich auch wieder ins Amt setzte. Der Kranke aber trug alles durch die Geduld der Heiligen, und hab ich ihn nie ein Wort wider den Vorsteher hören reden.

9. Noch auf eine andere Art ward der liebe Johannes geübet, durch seine widrige Brüder, währender Zeit dieser Krankheit: Eben derjenige, auf dessen Anstiften er nach Amerika zu reisen beordert war, stellte eine Inquisition wider ihn an, eben als wenn er von höherer Hand Befehl darzu gehabt hätte: an denen Orten, wo der selige Johannes sich am meisten aufgehalten, suchte er durch allerhand Tücke und Drohungen aus den Untergebenen, sonderlich den Barfüsser Nonnen, etwas Verfängliches wider ihn heraus zu locken; und weil sie beym Verhör nicht sagten, was er gern hörete, so schrieb er dennoch was er wolte, und sandte solches hernach an höhere Obrigkeit. Kurz, er wolte, es

ge-

geschehe mit Recht oder Unrecht, den Johannem zu schanden machen; dessen liebe Freunde auch dadurch äusserst betrübet, und in solchen Schrecken gesetzt wurden, daß ihn fast alle verliessen, und auch seine vertrauteste Freunde die von ihm empfangene Briefe verbrannten, wodurch wir eines edlen Schatzes beraubet worden: er indessen freuete sich von Herzen, über solche längst gewünschte Verachtungen und Demüthigungen. Einige wollten, er sollte sich verthädigen, aber darzu war er nicht zu bringen. Und wie ein guter Freund ihm berichtete: man würde ihn aus dem Orden stoßen; antwortete er in einem Briefe: Bekümmert euch hierüber nicht, mein Sohn! sie können mich nicht ausstoßen; es wäre dann, daß ich hartnäckig, und unverbesserlich wäre; allein, ich bin ganz bereit, alle meine Fehler zu verbessern. Das Ende aber von der Sache, welches doch Johannes à Cruce nicht erlebet hat, war dieses, daß sein Ankläger vor der allgemeinen Versammlung der Carmeliter öffentlich verurtheilet, und scharf bestrafet, und seine schändliche Lästerungen in seiner Gegenwart verbrannt wurden. Und nicht lange nach dem Absterben unsers Johannis ist er auch eines plötzlichen Todes gestorben. Der Vorsteher zu Ubeda ist auch darnach in der Fremde gestorben, ohne seiner Brüder Trost und Hülfe geniessen zu können.

Nachdem nun (wie oben erwähnet) der Provincial im Kloster die Sachen besser eingerichtet hatte, so ward auch der Kranke besser gepfleget: Eine Dame der Stadt, die ihn sonst nicht gekant, bot sich freiwillig an, ihn mit allem zu versorgen, womit er nur erquicket werden könte. Zwey andere leibliche Schwestern in der Stadt, wolten sein Leinwand und eiterige Tücher, deren er sehr viele brauchte, auswaschen: Und verharreten auch allerseits darin mit vieler Freude ihres Herzens.

10. Wie nun der theure Johannes vom Kreutz schon bis in den vierten Monat zu Bett gelegen, und nicht nur von oben erzählten Elenden, sondern auch von brennenden Fiebern, unter gröster Leidsamkeit, war verzehret worden; so wolte GOtt endlich diesen seinen treuen Knecht in die Freude seines HErrn einführen. Vom Anfang d r Woche an, in welcher er gestorben ist, fragte er öfters, wie weit es noch vom Sonntag wäre? Des Freitags aber fragte er, wie viel Uhr es seye? Diesen letzten Tag seines sterblichen Lebens muste er in der Gleichförmigkeit mit seinem Heilande nicht nur in äussern, sondern auch in innern Leiden und tiefer Verlassung zubringen. Er konte solches auch nicht gänzlich verbergen. Wie der Pater Antonius selbiges Tages dorthin kam, ihn zu besuchen, sagte er zu demselben: Ich bitte um Vergebung, mein Pater, daß ich nicht mit euch rede; dann ich bin verzehret vor Schmerzen. Jener sagte darnach zum Sterbenden: Er hätte Ursache sich zu erfreuen; dann jetzt würde er hingehen die Belohnung zu empfangen für alle seine Arbeit und Leiden, die er auch mit ihm, sonderlich bei Stiftung des Ordens, ausgestanden hätte. Der Kranke aber versetzte: Euere Ehrwürden belieben mit mir von nichts anders zu reden, als von meinen Sünden; dann deren erinnere ich mich jetzt wohl, und sehe, daß ich zur Gnugthuung davor nichts habe, als nur die Verdiensten JEsu Christi. Einem andern, der auch mit der künftigen Belohnung seiner Werke ihn trösten wolte, gab er zur Antwort: Lieber Pater, saget mir doch solche Sachen nicht; dann ich versichere euch, daß ich kein einziges Werk gethan habe, worüber ich jetzt keine Beschuldigung hätte.

11. Er bat alle Brüder demüthig um Vergebung, daß er ihnen kein besser Exempel gegeben, ließ auch den widriggesinneten Vorsteher um der Liebe JEsu willen bitten,

daß er mögte zu ihm kommen. Er bat denselben, wie er kam, eben als wann er ihn beleidiget hätte, demüthigst um Vergebung wegen aller Verdrießlichkeit und Ungemach, so er ihm verursachet, er mögte ihm noch ein Todtenkleid zum Allmosen schenken: und habe er das Vertrauen, GOtt würde sein Gebet erhören, und dem Kloster die Unkosten vergüten, die er verursachet hätte: durch welche Reden das Herz des armen Vorstehers so erweichet wurde, daß er bitterlich weinende, aus dem Zimmer zurück kehrete. Er ermahnete die Brüder mit wenigen, aber liebreichen Worten zum Gehorsam gegen die Obern, zur Liebe untereinander, und zur Treue gegen GOtt, ihnen zu Gemüth führende, daß GOtt sie zu dem Ende in seine Kirchen gestellet hätte, daß sie seyn sollten Prediger mit ihrem Fürbild, und Nachfolger des Apostolischen Lebens.

12. Wie der Arzt ihm sein herannahendes Ende zu verstehen gab, antwortete er: Ich (a) habe mich gefreuet über das, was mir gesagt ist, wir werden in das Haus des HErrn gehen. Und wie ein Bruder ihn fragte, ob er vielleicht wegen der grausamen Schmerzen nach dem Sterben verlangte? So antwortete er gleichsam lächlend: Nein, mein lieber Pater, sondern wegen des herzlichen Verlangens GOtt zu schauen dünken mir die Stunden so lang zu seyn. Wenn er durch die Anwesende nicht verhindert ward, lag er diesen ganzen Tag mit geschlossenen Augen in inniger Andacht zu GOtt.

13. Der Provincial Antonius und einige ältere Brüder wollten die Nacht bey ihm bleiben, und sein Ende abwarten; er bat aber, daß sie sich mögten zur Ruhe legen, wenn es Zeit wäre, wollte er sie schon rufen lassen. Um neun Uhr fragte er, wie viel Uhr es geschlagen? Wie mans ihm sagte, gab er zur Antwort: Um zwölf Uhr hingehen, und unser Morgengebet im Himmel verrichten. Wie er ohngefehr um eilf Uhr so gar stille lag, und die Anwesende meynten, er stürbe, wollten sie die Brüderschaft rufen; er aber sagte: warum wollt ihr sie beunruhigen? Ihr sehet ja wohl, daß es noch nicht Zeit ist.

14. Eine Stunde vor seinem Ende sahe man, daß seine innere Leiden gänzlich vorüber waren: es bekam auch der Leib gleichsam eine neue Kraft: er richtete sich auf im Bette, und bat die Anwesende mit frölichem Gesicht, daß sie einige Lobpsalmen lesen mögten. Darnach begehrte er noch, daß ihm ein Kapitel aus dem Hohenlied vorgelesen würde: Und blieb unverändert heiter und frölich in seinem Angesicht. Wie es halb zwölfe war, ließ er die Brüderschaft zusammen berufen, und mußte er ihnen auf Befehl des Provincials den Segen ertheilen. Da nun, nach Gewohnheit, viel für ihn gebetet ward, sagte er: Ermüdet nicht, mich GOtt anzubefehlen: ich habe aber vonnöthen, daß man mich ein wenig in Ruhe lasse. Und darauf lag er mit geschlossenen Augen ganz stille, wie in vergnügter Beschaulichkeit. Wie aber um zwölf Uhr geläutet wurde, that er die Augen wieder auf, und fragte, warum man läutete? Und wie man ihm zur Antwort gab: Es seye das gewöhnliche Zeichen zum Morgengebet; so sagte er: GOtt sey die Herrlichkeit! Darnach wandte er seine Augen herum zu den Anwesenden, als wann er Abschied hätte nehmen wollen, sagte sobald darauf: In deine Hände befehle ich meinen Geist! Und denselben Augenblick sahe man ihn in die selige Ruhe der Ewigkeit einsinken, als einer, der sanfte und vergnügt einschläft. So geschehen 1591, den vierzehenden December, im neun und vierzigsten Jahre seines Alters.

(a) Psalm 122, 1.

Aus-





Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen, XX. Stück:

in sich haltend

das Leben der S. Maria Magdalena von Pazzis.

Gal. VI, 14.

Es sey ferne von mir, daß ich rühmen sollte, dann nur im Kreuz unsers HErrn JEsu Christi.



Vorbericht.

I.

Das Leben dieser Seelen ist anfänglich durch ihren Beichtvater aufgesetzt, und öfters gedruckt worden, wie in italiänischer, also auch in andern Sprachen. Zu Paris ist es 1670 französisch ediret. Was 1693 zu Würzburg von dem Leben dieser Heiligen teutsch heraus gekommen, unterm Titel der wunderlichen Predigtkanzel, ist wunderlich gnug: die lateinische Edition ihres Lebens, zu Frankfurt, in Quarto gedruckt, ist weit besser; doch findet man ihre Reden oder Aussprüchen nicht darin. Aber die holländische Edition zu Antwerpen, 1653, (aber auch keine die älter ist) hält alles miteinander in sich, was von dieser Person vorhanden. Dieser lezt benannten Edition haben wir uns, bey Ausfertigung dieses Auszugs, bedienet, und möglichsten Fleiß angewandt, einen zwar kurzen, aber doch gnugsamen und ordentlichen Bericht von ihrem Wandel, und innern Führung dem Leser mitzutheilen.

2. Ihr Leben ist ganz von Liebe und Leiden zusammen gesetzt. Und weil sie durch die Liebe mit JEsu und mit seinem Kreuz vereiniget war, so hat sie auch durch einen unschuldigen, erbaulichen, und tugendvollen Wandel, und nachdrückliche Reden, ihrem sonst ziemlich verfallenen Orden und Vaterland, ein gutes Licht und Reizung zur Nachfolge seyn können. Dieser ihr heiliger Wandel gab nun auch wohl einen solchen Eindruck auf die Gemüther der übrigen, daß sowohl ihre Person, als auch die außerordentliche Sachen, die mit ihr innerlich und äußerlich vorgiengen, insgemein noch bey ihrem Leben, geliebet und hoch geschätzet wurden: Allein, wie es auf den Punkt kam, daß sie nachdrücklich auf eine wirkliche Reformation ihres Ordens drung, auch von dieser Materie in der Entzückung (die man doch sonst vor göttlich hielt) viele (a) Briefe an die Häupter der Kirchen dictirte; so hielt man doch solche Briefe zurück, aus verschiedenen Absichten, wie man dabey sezt, so, daß selbige weder sind gedruckt, noch gesandt worden: Ein abermaliger Beweis, daß man die Heiligen nicht ehre, um ihnen zu folgen, sondern damit man von ihrer Ehre sich selber ein Ansehen oder Vortheil erwerben möge.

3. Bey denen Entzückungen, welche dieser Seelen sehr gewöhnlich waren, war dieses was sonderbares, daß sie in solcher Entsetzung ihrer Sinnen viele nachdenkliche Reden von göttlichen Wahrheiten und Geheimnissen ausgesprochen, und zwar manches in fließender lateinischer Sprache, (b) welche sie doch niemalen gelernet hatte; auch sonst so wenig geübet war, daß sie kaum ihr Evangelienbuch lesen konnte. Von diesen ihren ausgesprochenen Reden, welche man, auf der Obern Befehl, aus ihrem Munde aufschrieb, hat man aber, ihrer Weitläuftigkeit wegen, hier nur weniges einfügen können.

4. Daß diese Person, welche doch von Kindheit an in ziemlicher Unschuld gelebet, und, wie aus allen Umständen zu schließen, durch merkliche Ausbrüche der Eitelkeit und Sünden sich niemalen viel besudelt hat; nichts destoweniger, mehr als einmal, solche erschröckliche, und etliche Jahre anhaltende Leiden und Läuterungsstände durchgehen müssen: dabey mag der liebe GOtt wohl mit den Zweck gehabt haben, daß sie sich der ihr verliehenen Gaben und Offenbarungen (c) nicht überheben möchte. Wir haben aber nebst dem hohe Ursache, dieses daraus zu lernen: daß wir uns mit keinem verneinenden, und bloß äußerlichen Christenthum befriedigen lassen, als wenn Böses lassen und Gutes thun schon einen Heiligen machte: sondern daß wirs lernen glauben und erfahren, daß unser Verderben sehr groß, und tief im Grunde stecke, und nichts wenigeres als die innerlich wirkende göttliche Kraft unsers Heilandes erfordert werde, dieses Uebel in seiner Wurzel zu entdecken und auszurotten, und uns seiner wesentlichen Vereinigung fähig zu machen. Es hat unserm JEsu Leiden und Blut gekostet, wie er uns die Vergebung der Sünden erworben, und das Werk der Erlösung vor uns ausgeführet hat: Es gehet aber auch bey uns nicht ohne Leiden ab, wann seine Gnade und Geist dieses grosse Werk in uns vollendet. Ergeben wir uns nur seiner Liebesleitung im kindlichen Glauben, und lassen ihn unbedingt mit uns machen, so wird das (d) Ende des HErrn herrlich seyn.

(a) Pazzis Leben III. Buch 2. Tract. Cap. 3. (b) Pag. m. 229. (c) 2 Cor. 12, 7. (d) Jac. 5, 11.



Das

Das erste Capitel.

Von ihrem Herkommen, und sonderbaren Gottseligkeit in ihrer Kindheit und Jugendjahren.

1.

Die selige Maria Magdalena von Pazzis ist zu Florenz aus adelichem Geschlecht gebohren, im Jahr 1566, den 2ten April. Der Name ihrer Eltern, die auch ihres frommen Wandels wegen gerühmet werden, ist gewesen, Camillus de Geri de Pazzi, und Maria Laurentii Buon del Monti. Von zartester Kindheit an, war sie sowohl diesen ihren Eltern, als allen, die sie sahen, zur Vergnügung: ihrer sonderbaren lieblichen Schönheit nicht zu gedenken; so blickte aus ihr hervor ein sehr lebhafter Verstand, ein stilles, sanftmüthiges, eingezogenes Wesen, dabey war sie doch hurtig und unterwarf sich gern den geringsten: man sollte aus ihren freundlichen unschuldigen Ansehen, sie ein Engelein im Leibe zu seyn geurtheilet haben, so daß andere Kinder sich aus Ehrfurcht vor ihr scheueten, und jedermann sie liebte und bewunderte.

2. Fürnemlich hatte sie eine grosse Neigung zu geistlichen Sachen: ihre Lust davon zu hören, auch ehe sie solche noch recht verstehen konnte, war so groß, daß, wann etwa ihre Mutter mit andern frommen Leuten Gespräch hielte, sie unabläßig dabey sitzen blieb, und wenn sie gleich hinaus gelassen ward, kam sie doch alsobald, gleich einem hungerigen Hündlein, wieder hinein, aus Begierde nach GOttes Wort. Ehe sie noch wußte was beten war, liebte sie doch schon die Einsamkeit; da sie dann etwas in einem Buch lase. Sie fand auf eine Zeit das Glaubensbekenntniß Athanasii liegen, welches (wie sie hernach gesagt) sie zwar nach den Worten gar nicht verstund, laß es aber doch mit sonderbarer Andacht, und bracht es auch mit grosser Freude der Mutter, daß selbige es auch lesen mögte. Wenn sie gottesfürchtige Leute sahe, fragte sie selbige öfters um solche Sachen, die ihren Verstand schienen zu übersteigen. Niemals hatte sie einige Neigung zum Kinderspiel.

3. Ohngefehr war sie sieben Jahr alt, wie sie, ohne menschliche Anweisung zu haben, sich auf die Uebung des Gebets legte: sie entwich dem Umgang der Menschen, und suchte die verborgensten Winkelein des Hauses, um da in der Abgeschiedenheit zu beten; so daß, wenn sie manchmal lange von den Hausgenossen war gesucht worden, man sie endlich hinter einer Thür, hinter dem Bett, oder sonst in einem Winkelein, auf den Knien betende gefunden hat. Aus dem was sie selbst in folgender Zeit, von dieser ihrer Gebetsübung in der Kindheit, erzählet hat, siehet man, daß, ob sie gleich, außer GOttes Geist, weder Lehrmeister noch Regel in dieser Uebung hatte, sie nichts desto weniger so richtig darin sich verhalten, als wenn sie die beste Anweisungen hätte gehabt. Sie hatte ihr selbst eine Zeit darzu gesetzt, und der Hauptinhalt oder Zweck ihres Gebets (wie sie selbst sagte) war dieser, daß sie GOtt lauterlich wollte suchen, und seinen göttlichen Willen vollbringen lernen. Konnte sie etwa beym Gebet sich zur Andacht oder Einsammlung nicht bringen, sondern mußte große Verstreuungen leiden,

den, so entrüstete sie sich deswegen nicht in ihrem Gemüth, sondern sie demüthigte sich, bekannte ihr Unvermögen und Unwürdigkeit um zu beten, sie beklagte mit Thränen ihre Verstreuungen, und nachdem sie sich also gedemüthiget, stillete sie sich, und übergab sich in die Hände GOttes. Diese ihre Gebetsübung unterließ sie nicht, weder äußerer Verhindernisse noch der inneren Dürre wegen, die sie zu leiden hatte.

4. Also verharrete sie, bis wie sie neun Jahr alt war, da der Beichtvater ihrer Mutter, die grosse Neigung des Kindes zum Gebet ansehende, demselben ein Buch der Betrachtungen über das Leiden des Heilandes zur Hand stellete, und ihr den Rath gab, sich in solchen Betrachtungen zu üben: sie that solches, und GOtt, der sie darin anführete, erleuchtete und entzündete ihr Gemüth dergestalt dadurch, daß sie öfters nicht bey sich selbst war, und nicht wahrnahm was neben ihr vorgieng. Dieser Uebung so viel ungehinderter abzuwarten, stund sie in dieser ihrer Jugend gar frühe des Morgens aus dem Bette auf; und aus Furcht, daß solches ihr von der Mutter mögte verbotten werden, ersuchte sie die Mägde inständig, daß sie solches der Mutter nicht sagen mögten. Sie verharrete eine völlige Stunde in dieser Gebetsübung: wo sie aber durch Schwachheit oder sonst verhindert wurde ihre gewöhnliche Stunde darzu anzuwenden, wußte sie solches in einer andern Stunde wieder einzubringen. Hernach hat sie drey oder vier Stunden täglich in dieser Uebung zugebracht, auch bisweilen wol ganze Nächte, wegen des Geschmacks so sie darin fande; da sie ihre wenige Ruhe nur etwa kniende nahm, sich mit dem Haupt gegen das Bette anlehnende: welches man nur anführet zur Beschämung derjenigen, die so leicht einen geringen Vorwand ergreifen, ihre Gebetsübung zu unterlassen, und so geschwind, als möglich, nur wieder davon zu eilen.

5. Die Betrachtung der Leiden des Heilandes, erweckte in diesem zarten Mägdlein ein Verlangen, um zu leiden zu dieses Heilandes Ehren. Daher kam es, daß sie so tapfermüthig alle Leiden, und was dem Fleisch zuwider war, auf sich nahm, und alle Strengheiten und Schmerzen wie Kinderspiel achtete: sie wußte mancherley Mittel zu ihrer Abtödtung zu finden, sie vermiede möglichst alle Gemächlichkeit, und betrübte sich darüber gar sehr, daß ihr in allem so viel Bequemlichkeiten zugefüget wurden: wann die Dienstmägde in grosser Kälte des Winters ihr Bette wärmen wollten, bat sie, daß solches nicht mögte geschehen; bisweilen nahm sie das Bette weg, und schlief auf dem Stroh: nur, wie die Mutter dergleichen erfuhr, mußte sie bey derselben im Bette schlafen. In Essen und Trinken wußte sie auch ihre Natur tapfer abzutödten, so daß selbige nur gar zu sehr geschwächet wurde. Von diesen ihren übermäßigen Abtödtungen, sagte sie, auf Befragen, in folgender Zeit, sie habe solche nicht unternommen um ihre Natur zu verderben, sondern damit sie nur so viel geschickter seyn mögte zum Gebet.

6. Die Barmherzigkeit und Liebe des Nächsten schiene sie mit auf die Welt gebracht zu haben. Von zartester Kindheit an ließ sie ein herzliches Mitleiden mit Armen und Elenden an sich spüren: allen und jeden hätte sie helfen mögen, welches das liebe Kind auch that, wo es nur konte. Ihr von der Mutter empfangenes Morgenbrod gab sie vielfältig den Armen: wie sie noch zur Schulen gieng, lesen zu lernen, fiel ihr Weg dem Gefangenhaus vorbey; und da gab sie ihr Essen den armen Gefangenen.

Ihre Eltern, welche ihre Neigung den Dürftigen zu geben sahen, ließen denen, so an ihr Haus kamen, immer durch ihr Töchterlein das Allmosen reichen.

7. Sie betrübte sich schon zu dieser Zeit über die Sünden anderer, sonderlich wo solche Sünden wider die Liebe des Nächsten geschahen: so daß sie einsmals die ganze Nacht vor Betrübniß nicht schlafen konnte, weil sie gehöret, daß einer sehr bittere Worte wider seinen Nächsten ausgesprochen. Sie lehrete andere Kinder das Gebet des HErrn, das Glaubensbekenntniß, und andere gute Sachen, die sie wußte: wies ihnen auch, wie sie beten sollten; Und auf den Festtagen schien sie wie eine Kinderversammlung zu haben: dieses that sie mit grosser Vergnügung, als kein anderes Kind sein Spielwerk treiben kan; und weil sie öfters auch dürftige Kinder um sich hatte, so gab sie selbigen (mit Erlaubniß der Eltern) dis und jenes, damit sie nur fleißig lernen mögten.

8. Sie ward gar frühzeitig zum Gebrauch des heil. Abendmahls gelassen wegen ihres ungemeinen Verlangens darnach: sie genoß selbiges mit aller erforderlicher Zubereitung, Andacht, Segen, und so sonderbaren Mittheilungen der geistlichen Süßigkeiten und Trostes, daß sie selber sagte, sie hätte dergleichen in ihrem Leben noch nie erfahren.

9. Die Unschuld und Reinheit liebte sie ungemein schon in diesen ihren Kindheitsjahren. Sie umfassete, öfters die kleinen armen Kinder: und auf Befragen, sagte sie, daß sie es darum thäte wegen der Unschuld, die sie in ihnen sähe, und weil sie den Heiland JEsum in seiner Kindheit ihr vorstelleten. Im Jahr 1576, ihres Alters zehen Jahr, des Donnerstags vor Ostern ward sie durch die Betrachtung der überschwenglichen Liebe JEsu zum menschlichen Geschlecht, da er seinen Leib und Blut, Seele und Gottheit zur Speise unserer Seelen dahin gegeben, aus brünstiger Gegenliebe und Erkenntlichkeit zu diesem Heilande kräftig bewogen, sich demselben ganz zu widmen, mit dem Vorsatz, außer ihm keinen andern Bräutigam je zu begehren. Dieses ihr ganzes Opfer ward von dem Heilande angenommen, wie sie dann darauf einen so sonderlichen Ueberfluß göttlicher Liebe empfand, daß sie davon schiene zerspringen zu müssen.

10. Im Jahr 1580, wie ihr Vater vom Großherzog von Toscanen zum Commissario der Stadt Cortona gemacht war, und solcher Ursache wegen ein Jahr mit seiner Familie nach Cortona ziehen mußte, ließ er diese seine Tochter zu Florenz, bey einer Anverwandtin, welche daselbst im Kloster war, in Verwahrung. Hieselbst führete sie ein recht geistliches Leben, zur Beschämung und Aufmunterung der Nonnen dieses Klosters, welche eben kein genaues Leben führeten: Sie leuchtete ihnen allen vor in der Sanftmuth, Stille, Freundlichkeit, Friedfertigkeit, Gehorsam, Demuth, Neigung zu geringen Werken und übrigen Tugenden; fürnemlich aber in der Liebe zur Einsamkeit und Gebet, wozu sie nicht allein etliche Stunden des Tages und ein gutes Theil der Nacht anwandte, sondern die andere sahen es selbst, daß sie immerdar im inwendigen Gebet zu seyn schiene: genosse auch manche Vergnügungen in ihrem innern Wandel mit GOtt. Man suchte sie hieselbst auf alle Weise zu bereden in diese Klostergesellschaft auf immerdar einzutreten: sie schlug aber dieses Gesinnen gänzlich ab, weil ihr die freye Lebensart in derselben nicht anstunde. Nahm aber so viel mehr ihre Zuflucht zu

GOtt mit anhaltendem Gebet und Fasten, daß er ihr seinen Willen mögte bekannt machen, an welchem Orte und in welcher Gesellschaft er sie haben wollte.

11. Fünfzehn Monate war sie in diesem Kloster gewesen, wie ihre Eltern zurück nach Florenz kamen, und sie wieder zu sich nahmen: theils damit sie sich erhohlen mögte aus der Leibesschwächlichkeit, worin sie durch übermäßiges Fasten gerathen war; andern theils aber auch mit den Gedanken diese ihre Tochter mit der Zeit zu verheyrathen. Wie unsere junge Streiterin dieses letztere merkte, betrübte sie sich deswegen gar sehr, weil sie fürchtete, daß sie von ihren Eltern zum Ehestand, auch wider ihre Neigung, sollte genöthiget werden: ihr Vater war ihr Anfangs fürnemlich zuwider in ihrem Vorsatz ledig zu bleiben; wie er aber die Beständigkeit seiner Tochter sahe, da sie unter andern einsmals sagte, sie wollte lieber sich den Kopf abschlagen lassen, als ihren Vorsatz zum ledigen Stande fahren zu lassen; so ward er dadurch so gerühret, daß er auch der Mutter befahl, dem Töchterlein zu erlauben, den so genannten geistlichen Stand anzunehmen.



Das zweyte Capitel.

Sie wird eine Karmeliterin. Ihr erbaulicher Wandel zu dieser Zeit, innere Erquickungen und äußere Krankheit: Sie thut ihr feyerliches Klostergelübde, worauf sie vierzig Tage lang stetige Entzückungen, sonderbare Eröfnungen und Liebesmittheilungen bekommt.

1.

Nach einigem Untersuch und Versuch erwählete unsere selige Maria Magdalena (welche bis zu dieser Zeit Catharina geheißen hatte) ins Kloster der (a) Karmeliterinnen einzugehen. Wie sie dann auch solches mit vieler Freude ihres Herzens und nach empfangenem Segen von ihren Eltern im siebenzehenden Jahr ihres Alters (den 1. Decemb. 1582) ins Werk gerichtet hat.

2. Und weil es den Eltern schwer fiel die Gegenwart dieser ihr geliebten Tochter so völlig zu entbehren; so mußte sie durch den vom Beichtvater auferlegten Gehorsam sich darzu nöthigen lassen, daß sie abgeschildert wurde, und ihr Bildniß den Eltern gelassen ward. Dieses zuzulassen war dem Töchterlein eine tapfere Verleugnung: Soll dann, sprach sie vor Betrübniß und Verwunderung, von einem so geringen Geschöpf und von einem Bisgen Staub und Erden noch ein Andenken auf dieser Welt bleiben!

3. Wegen ihrer sonderbaren Gemüthsbereitschaft ward sie schon den darauf folgenden 30sten Januarii eingekleidet: da sie mit Wegwerfung alles Irrdischen sich völlig in die

(a) Sind keine reformirte Barfüßerkarmeliterinnen, welche von der heil. Theresia gestiftet worden, sondern vom alten mitigirten Orden, worunter die heil. Theresia auch Anfangs gewesen.

die Hände der Vorsteherin zum Gehorsam überlieferte. Zu dieser Handlung bereitete sie sich einige Zeit vorher mit solchem Ernst, daß sie mit Erlaubniß ihrer Vorsteherin gar keinen Zuspruch annahm, auch sonst mit nichts sich beschäftigte, auch nicht ansahe, was ihr von den Eltern zugesandt worden, nur damit sie nicht mögte zerstreuet werden von ihren gottseligen Betrachtungen und Vereinigung mit GOtt. Die Handlung selbst geschahe von ihr mit solcher Andacht, Brünstigkeit und so völliger Aufopferung ihrer selbst, daß alle Anschauer dadurch gerühret wurden. Sie selbst empfand auch dabey eine ungemeine Süßigkeit in ihrem Herzen, fürnemlich wie sie die Worte des Apostels hörete absingen: Es sey ferne von mir zu rühmen, dann in dem Kreuz unsers HErrn JEsu Christi.

4. Währender Zeit ihres Probjahres wor sie dermassen gehorsam, daß sie nicht allein in keinem von dem, was ihr anbefohlen wurde, widersprach, sondern nicht einmal wußte, was sie gern oder ungern that: beten oder beschäftiget seyn war ihr einerley, wenn nur dieses oder jenes befohlen ward. Ihre Hauptneigung gieng zwar zur Einsamkeit und Gebet; dennoch wollte sie lieber im Gehorsam beschäftiget seyn, als nach ihrer Neigung dem Gebet obliegen, ob ihr gleich die Erlaubniß darzu angeboten ward. Ich bin gewiß, daß ich den Willen GOttes thue, sagte sie, wenn ich etwas thue aus Gehorsam; davon aber bin ich nicht gewiß, wann ich nach meinem Gefallen im Gebet oder andern guten Uebungen mich beschäftige. Mögte ich nur die Zeit, die mir sonst zum Gebet bestimmet ist, wohl brauchen!

5. Sonst war ihr ganzer Wandel zu dieser Zeit allen erbaulich, sie beschuldigte immer sich selbst, und entschuldigte andere; sie fügete sich nach eines andern Wohlgefallen, hatte Mitleiden mit einem jeden, war stets mit GOtt in der Vereinigung, und entzündete durch ihren liebreichen Zuspruch aller Herzen in der Liebe GOttes und des Nächsten. Sie liebte die Ertödtung und die Selbstverachtung, wußte ihr eigen Gutes weislich zu verbergen, und gieng am liebsten mit den Geringsten um: sie lehrete nicht, sondern fragte gern, wie sie dis und das machen und sich abtödten müßte, u. s. w.

6. Bey diesem erbaulichen Wandel von außen hatte sie inwendig manche Liebesvergnügungen in GOtt, nebst grossem Verlangen sich feyerlich GOtt zu verloben. So bald das Probjahr geendiget, hielt sie drum an, daß sie mögte ihr Gelübde thun: wie ihr aber geantwortet wurde, sie müßte noch warten, bis andere solches zugleich mit ihr thun könnten, versetzte sie darauf: Ich werde mein Gelübde nicht mit den andern thun, sondern ihr werdet euch genöthiget sehen, mich solches allein thun zu lassen. So geschahe es auch: dann einen Monat hernach ward sie vom hitzigen Fieber, heftigem Husten und anderm Ungemach überfallen, und äußerst geschwächet. Vier berühmte Medici konnten ihre Krankheit nicht erkennen, noch einige Hülfe verschaffen. Die Krankheit, und sonderlich der Husten nahm so sehr zu, daß es schiene, sie müßte darin ersticken; vier oder fünf Malen setzte derselbe in einer Stunde an, mit solcher Heftigkeit, als wenn der Leib hätte zerspringen sollen; konnte endlich nicht mehr auf ihren Fußen stehen, hatte auch keine Ruhe zu liegen, oder etwas zu ihrer Stärkung zu genießen. Also blieb sie drey Monat aneinander, und dem Ansehen nach gieng es mit ihr zum Ende.

7. Innerlich blieb sie dabey gestärket, und auch immer freundlich in ihren Gebärden. Wie sie einsmals von einer Schwester gefragt ward, woran sie in so schweren Leiden wol gedächte? Gab sie zur Antwort: Ich sehe an das grosse Leiden, welches die unendliche unbegreifliche Liebe zu meiner Seligkeit gelitten hat; und daß diese Liebe jetzt meine Krankheit ansiehet, und mit diesem Gesicht stärke ich mich. Dann alle die Schmerzen, welche seine Auserwählten je gelitten haben, sind in seiner Menschheit gewesen, woselbst sie gar süß und nützlich für uns geworden sind.

8. Wie nun die Obern sahen, daß sichs mit ihrem Uebel nicht besserte, ward beschlossen, sie ihr Gelübde allein thun zu lassen, wie es dann auch den 27sten May, 1584, geschehen ist. Auf ihr Anhalten ward sie in die Kirche getragen, nach der Handlung aber alsobald wieder ins Bette gebracht. Sie bat, daß man sie ein wenig mögte ruhen lassen, und die Fürhänge zuziehen: wie aber die Krankenwärterin sie eine Stunde also hatte lassen liegen, und weder Husten noch einige Bewegung wahrgenommen, trat sie in die Stube, und sahe sie mit vieler Verwunderung, mit einem schön rothen glänzenden Angesicht, nicht wie eine Kranke, sondern wie einen Engel liegen, in einer übernatürlichen Ruhe, ohne den Gebrauch ihrer Sinnen zu haben, wie dann die Vorsteherin und andere auch herbey kamen und zusahen. Nach zwey Stunden kam sie wieder zu sich, mit dem gewöhnlichen Husten und anderm Uebel. Es währete dieses dergestalt vierzig Tage lang, so, daß ihr Bette ein Himmel zu seyn schiene, wegen des Wohlgefallens so GOtt hatte in seiner neuen Braut. Jetzt gemeldte vierzig Tage hindurch geschahe es, nemlich alle Morgen, daß sie nach dem Gebrauch des heil. Abendmahls ihrer Sinnen entsetzt, und ihre Seelenkräfte und Geist zu GOtt gezogen wurden; so, daß sie zwey Stunden aneinander, ohne einige Bewegung lag, auch nicht einmal ihre Augen nieder schlug, welche starr geöfnet waren. Auf Befehl ihres Beichtvaters hat sie es jedesmal müssen sagen, was sie zu solcher Zeit inwendig erfahren hatte: damit aller Betrug des Feindes (der sich öfters, sonderlich bey solchen ungewöhnlichen Sachen, in einen Lichtsengel verstellet) mögte verhütet werden. Einsmals ward folgendes aus ihrem Munde aufgeschrieben:

9. „Ich wußte nicht, sprach sie, ob ich lebendig oder todt, im Geist oder im Leibe, im Himmel oder auf Erden war: Ich sahe nur allein GOtt, ganz gloriös in sich selbst, lauterlich sich selber liebende, sich selbst innerlich erkennende, unendlich sich selbst verstehende, alle Geschöpfe mit einer unendlichen Liebe lauterlich liebende, seyende eine Einheit in der Dreyheit, eine unzertheilte Dreyeinheit, ein GOtt von unendlicher Liebe, und höchster Gutheit, unbegreiflich und unergründlich: Also, daß ich, weil ich in GOtt war, nichts von mir selber fühlete, und mich nur in ihm sahe; nicht mich sehende, sondern GOtt selbst.... Was ich in solcher Zeit schmeckete, ist nicht möglich auszusprechen, weil ich, meiner Gebrechlichkeit wegen, nicht hab verstehen können, was mir gezeiget, und zu erkennen gegeben worden. Hernach verstund ich, daß GOtt unsere Leiber am Tage des Gerichts zu einer solchen Höhe erheben wollte, daß es nicht kan erzählet noch begriffen werden, u. s. w."

10. Ein

10. Ein andermal erzählete sie folgendes: Ich sahe, daß die vereinigende Liebe mich mit JEsu zusammen fügte und vereinigte; und daß derselbe mir die Grösse und die Reinheit dieser Liebe zu erkennen gab, so wie ichs begreifen konnte, obwoln er mir etwas zeigete, daß ich nicht völlig begriffe. JEsus sagte zu mir: Er wollte sich selbst mir auf solche Weise zu erkennen geben, daß ich ihn allezeit könnte lieben, und liebende nimmer sollte ersättiget werden, ihn zu lieben.... Ich verstund auch, daß es sein Wille wäre, daß ich, wie eine Turteltaube, immer seufzen und beklagen sollte, daß er so wenig erkannt und geliebet wird von den Menschen; wie auch, daß alle Seelen, welche des Bluts JEsu theilhaftig sind, nemlich alle Leidende in dieser Welt, dermaleins schön und zierlich vor dem Angesicht seiner göttlichen Majestät seyn würden, u. s. w.

11. GOtt erleuchtete zu dieser Zeit auch den Verstand unserer Jungfer, den geistlichen Verstand der heiligen Schrift einzusehen, welche sie mit wunderbarer Weisheit zu erklräen wußte.

10. Fürnemlich bekam sie öftere sonderbare Liebesergießungen und Ausflüsse. In denen Entzückungen lag sie ganz unbewegt, und ohne alle Empfindung; wann aber diese Liebesergießungen kamen, dann war es, als wenn ein neuer Geist alle Glieder ihres Leibes durchdrungen hätte; alle Schwachheit war weg, sie stund aus dem Bette auf, lief in der Kammer auf und ab, in solcher Liebesraserey, ohne sich einhalten zu können. Einsmals sprach sie mit süßen Liebesthränen: O Liebe, Liebe, die du nicht geliebet noch gekannt wirst! und eine ihrer Mitschwestern bey der Hand fassende, sagte sie: Komm, und laufe doch mit mir, um auch die Liebe zu rufen, geselle dich zu mir, dann ich werde nie gesättiget diese Liebe zu nennen, mein Herz und mein Fleisch erfreuen sich in dem lebendigen GOtt. Ein andermal sagte sie: O mein JEsu! gib mir eine solche Stimme, daß ich durch alle Theile der Welt möge gehöret, und damit diese Liebe von einem jeden möge geliebet und gepriesen werden. Aber das ganze böse Gift der Eigenliebe nimmt diese hohe Erkenntniß hinweg, weil sie dieser Liebe zuwider ist. Hernach sagte sie: Dich allein will ich, und keine andere Liebe.... Die Schwestern meyneten es seye nicht möglich, daß die Kranke so lang stehen, und so vieles mit so brünstigem Eifer reden könnte, ohne dadurch sich die größte Schmerzen zu verursachen: O meine Schwestern! versetzte sie darauf, wie wollt ihr daß ich leiden soll, da ich doch bey meinem lieben JEsu bin, deß ich also begehre? Wisset ihr dann nicht, daß die Liebe keine Schmerzen fühlet? Hernach sagte sie: Ach Liebe! O Liebe, ich bitte dich, gib dich selbst den Menschen, und schaffe, daß sie sonst nichts lieben als dich!.... Mache doch, daß alle die in dich nicht glauben, zu dir wieder kehren, O Liebe! dann sie sind auch deine Schäflein. O Liebe! könnte eine Seele sehen, was sie ist ohne dich, sie würde nicht einen, sondern hundert Tödte sterben. In solchen Liebesergießungen blieb sie gemeiniglich drey oder vier Stunden, ohne einige Ermüdung; darnach kam sie wieder zu sich, ganz matt und krank, daß sie nicht schiene dasselbe Mensch zu seyn.

Das dritte Capitel.

Sie wird plötzlich gesund, meidet alle Sonderlichkeit, und wird durch öftere Entzückungen und Göttliche Eröfnungen vorbereitet auf den ihr bevorstehenden schweren Läuterungsstand.

I.

Hernach ist sie auf einmal wunderbarlich gesund worden. Nachdem sie nun ihre Gesundheit wieder erlangt, und ihre Obern ansahen ihren sonderbaren Fortgang, wurden selbige Sinnes der Maria Magdalena von den andern Probtöchtern eine absonderliche Stelle allein zu geben, um so viel bequemer GOtt dienen zu können. In diese Sonderlichkeit aber wolte sie nicht einwilligen, sondern bat inständig, man mögte sie bei den andern lassen: weil sie, als die Unvollkommenste unter allen, eine Führerin und derselben Unterricht sehr vonnöthen hätte.

2. Demnach begab sie sich wieder zu den geringsten Uebungen der Probtöchter, wobei sie dennoch ihr Gebät keineswegs versäumete, sondern wuste das wirkende und beschauliche Leben so wohl mit einander zu paren, daß sie immer in ihrem Herzen mit GOtt beschäftiget und vereiniget war. Mit keinen andern Dingen war ihr Gemüt beschäftiget, als nur, wie sie in ihrer Gottseligkeit vollkommener werden mögte. Sie redete nie, als nur, wenn man sie fragte; und das, was sie redete, war voller Liebe und Erbauung: sie ermahnete ihre Mitschwestern GOtt rechtschaffen zu dienen mit Liebe, Demut und Herzensreinheit. Zwar hatte sie öftere Entzückungen zu dieser Zeit, so bald sie aber wieder zu sich selbst kam, demütigte und unterwarf sie sich der geringsten Leyenschwester, und half ihnen in den schlechtesten Werken. Weil sie nun wegen ihrer Heiligkeit von den andern hoch geschätzet ward, wolte man ihr bisweilen bei ihren Entzückungen was sonderliches zu ihrer Stärkung reichen; sie nahm aber solches nicht an, sondern sagte, es sey ihr besser, wenn sie solches nicht brauchte.

3. Um selbige Zeit bekam sie viele ausserordentliche Gnaden und Gaben von oben, wie es scheinet, zu einer Zubereitung auf den ihr in kurzem bevorstehenden fünf-jährigen Stand ausserordentlicher Leiden und Läuterungen. Der Schreiber ihrer Lebensgeschichte sagt, es habe geschienen, als wenn GOtt alle himmlische Schätze damals in sie ausgegossen hätte. Diß trug sich zu im Jahr 1585 da sie von 24. März bis den 16. Junii (welches eben der Tag war, wie ihre fünf Probjahre anfiengen) kaum einen einzigen Tag hatte, da sie bei sich selbst und ohne Entzückungen verbliebe.

In dieser Zeit, nemlich den 18. April ward ihr in einer lang anhaltenden Entzückung die ganze Paßion des Heilandes nach allen Umständen gezeiget; und JEsus theilete ihr, wie sie hernach erzählte, so viel mit von seinen Leiden, als sie zu tragen vermögend war.

Zehn Tage darnach ward sie in einer Entzückung mit JEsu vermählet, nachdem sie vorhin drey Stunden lang in höchster Angst gewesen war wegen eines Gesichts der abscheulichsten Sünden, die wider GOtt begangen werden. u. s. w.

4. Eine

4. Eine nähere Vorbereitung zu ihren bevorstehenden Leiden wurde mit ihr vorgenommen den 8. Junii dieses Jahres, da sie 8 Tage und Nächte aneinander (einige wenige Stunden darzwischen täglich ausgenommen) fast in immerwährenden Entzückungen gehalten wurde. Innerhalb welcher Zeit ihr viel schöne Warheiten von der ewigen Liebe GOttes in Christo, von dem grossen Werk der Erlösung, von den Wirkungen des H. Geistes in den Seelen, u. s. w. eröfnet wurden. Es sind diese Sachen aber zu weitläuftig hier einzubringen: wie dann dasjenige, so davon aus ihrem Munde währender Zeit der Entzückungen aufgeschrieben worden, fünfzehen bis sechszehen Bogen im Druck austräget.

5. Nebst dem aber wurde ihr auch ihr bevorstehendes Leiden genau vorher verkündiget, mit angehängter Versicherung Göttlicher Gnaden und Beistandes in denselben. Also hieß es unter andern: „Wisse, daß du fünf Jahre lang wirst beraubet werden von dem Gefühl meiner Gnaden, aber nicht von meiner Gnade; dann die wird beständig bei dir bleiben. Diese Prüfung wird seyn zum Wohlgefallen meines Vaters, zur Freude der Seeligen, und zum Exempel der Menschen.... So wenig als ein Mensch leben kan ohne Herze, eben so wenig wirst du ohne mich seyn. So oft du nur dein **Nichts** erkennest, so oft sey auch versichert, daß du mit mir vereiniget seyest... Ich sage dir, daß du dich allezeit kehren solt zu der Erkäntniß von deinem **Nichts**; bleibt dieses nur in dir, dann sey versichert, daß du allezeit mit mir vereiniget bist; und mein Friede wird in dir seyn, ob dirs gleich immer scheinen wird, du seyest im Krieg. Dann wie ich dir gesagt habe, es werden wider dich hervorkommen viel grimmige Löwen, die dich erschrecken, und dir viele Schmerzen verursachen werden... Je mehr sie dich aber werden quälen, so viel mehrere Gnade will ich dir geben, wenn du gleich solche nicht fühlen wirst. Und wenn sie dir auch wolten eingeben, daß diese Gaben nicht von mir herkommen; und wenn auch die Menschen unter GOttes Zulassung dir Furcht einjagen, sagende, daß diese Dinge nicht wahr sind; so sey du nur ganz ruhig und beständig; fürchte nicht die Dinge, die vorüber sind, bleibe nicht stehen bei den Gegenwärtigen, und erforsche nicht die Zukünftige: dann so begehre ichs nun. Wenn auch manche dieser Leiden wegen achten solten, daß du nicht so mehr mit mir vereiniget wärest, wie du vorhin gewesen, so glaube ihnen nicht; ja, meine liebste Tochter, diese Läuterung wird ein klarer und gewisser Merkzeichen seyn meiner grossen Gnaden, die ich dir verliehen habe nach meiner Mildigkeit, nicht aber deiner Verdiensten wegen; dann von dem Menschen kommt kein Gutes. Auch werden diese Prüfungen ein Weg seyn zu grösserer Vollkommenheit. Du wirst von allen Seiten mit Streit umgeben werden, daß du nicht wissen wirst, wo du dich solt hinwenden.... Wisse aber, daß ich allezeit werde bei dir seyn. u. s. w.“

6. Nachdem unsere Maria Magdalena nun ihren Willen zu allem hingegeben hatte, ward sie am letzten Tage noch des Kusses des Friedens theilhaftig, wobei sie doch in der Entzückung sagte: Aber die Braut, die nun geliebet wird, die nun schmäcket und trunken ist von dieser göttlichen Süßigkeit, wird solches nicht allezeit empfinden; dann über wenige Stunden wird ihr solche Gnade nicht mehr vergönnet seyn: Aber jetzt läßt sie der Bräutigam diesen Kuß schmecken wegen der grossen Liebe, die er zu ihr träget, und damit er sie zu seiner grösseren Ehre geschickt mache zu einem solchen Kampf.

Zuletzt,

Zuletzt sagte sie in einer Entzückung am Ende selbigen Tages: das Licht kommt, aber es ist finster; die Finsternissen kommen, aber sie sind helle: ich sehe, daß die Feinde miteinander mit ihren Anfechtungen ankommen.... Aber du, O Wort! mache deine Hand ein wenig schwer, daß sie nicht aufstehen mögen.... Deine Gnade ist mir gnug. Diesem nach blieb sie mit einem betrübten Angesicht lange ohne zu reden; hernach ihre Arme ausbreitende, weinete sie bitterlich, zu erkennen gebende, daß sie von der Empfindung Göttlicher Gnade verlassen wäre. Und darauf kam sie zu ihr selbst; welches dann eben der Anfang ihrer fünf-jährigen Leiden war.



Das vierte Capitel.

Der Stand ihrer fünfjährigen Läuterung in Beraubung von aller empfindlichen Gnade und Guten, innern und äußern Anfällen des Feindes, allerhand Aengsten, Betrübnissen, Anfechtungen und Versuchungen von allen Seiten: In welchem allen sie treulich ausgehalten hat.

1.

Es nahmen also im Jahr 1585, den 16ten Junii, wie unsere Maria Magdalena neunzehen Jahr alt war, ihre fünf erschröckliche Probjahre ihren Anfang: nachdem sie besagter massen durch mancherley Gnaden und Erleuchtungen war zubereitet worden. Plötzlich ward sie aus diesen hohen Lichtern herunter gesetzt in die erschröcklichste Finsternissen, und sahe sich umgeben mit einer ganzen Menge höllischer Geister, um sie inwendig und auswendig auf alle Weise zu bestreiten. Außer denen inwendigen grossen Leidensnöthen sagte sie, daß keine Plage so beschwerlich, keine Anfechtung so abscheulich, keine Pein so erschröcklich in der Höllen könnte gefunden werden, die sie nicht auch an ihrem Leibe erfahren hätte.

2. Die schröcklichste Gestalten der höllischen Geister wurden ihr aller Orten vor Augen gestellet. Sie, diese zarte unschuldige Jungfer, welche von der Menschen Unkeuschheit und Bosheit nichts gesehen oder gehöret hatte, mußte immer vor ihren Augen sehen, und mit ihren Ohren hören die größte Unfläthereyen, die je ausgeübet oder ausgesprochen werden mögen. Ihr Gemüth war dürr und träg zum Guten: zum Gebet mußte sie sich zwingen, und wurden ihr in demselben die Unreinigkeiten und Sünden der Menschen so deutlich vorgebildet, als wenn sie solche hätte ausüben gesehen. Die unreinsten Worte und Lästerungen wider GOtt wurden ihr solcher gestalt in den Mund gelegt, daß sie meynete, sie hätte selbige beym Lesen oder Beten wirklich aussprechen mussen.

3. Ihre gehabte Offenbarungen wurden ihr alle verdächtig gemacht. Sie meynte, alles sey ihrer Sünden Schuld. Alle Leibeszüchtigungen und sonst gut befundene Uebungen und Hülfsmittel machten jetzt das Uebel nur ärger: sie blieb immer dürre und

und wie verlassen von GOtt. Ihr Verstand und Wille wurden dermassen verfinstert, daß sie nicht wußte, was sie that: ihrer Meynung nach sündigte sie unaufhörlich, wodurch sie in grosse Angst und Betrübniß gerieth. Ich bin, sprach sie, ein Zusammenfluß aller Bosheit geworden, eine Ursache alles Uebels und aller Beleidigungen wider GOtt; so daß ich nicht weiß, wie mich GOtt und die Menschen noch leiden können auf Erden.

4. Darneben ward sie auch äußerlich vom Feinde angefallen und geplaget. Man sahe öfters daß sie von einer unsichtbaren Macht zur Erden geworfen, und ihr Leib jämmerlich gepeiniget wurde, welches bisweilen vier bis fünf Stunden aneinander währete; da sie demnach ganz zerschlagen, und wie eine Todte liegen blieb. Fragte man: was ihr gewesen? So gab sie zur Antwort: Daß sie von den bösen Geistern in erschröcklichen Gestalten also wäre geschlagen worden; wie man dann auch die Merkzeichen an ihrem Leibe sehen konnte. Oftmals wurde sie von der Treppe herunter geworfen, über den Boden geschleppet, und sonst übel zugerichtet. Einsmals, wie sie bey der Vorsteherin im Zimmer war, ward sie mit grosser Gewalt zur Erden geworfen, und schier ersticket, ihr Gesicht und Kehle geschwollen, und sie rief: Ich sterbe, ich sterbe! ihr Angesicht blieb blaß und blau davon. Des Nachts mußte sie außerordentliche Schmerzen fühlen, und gräuliches Geheul immer um sich hören, daß sie wenig oder nicht ruhen konnte. Behielt aber bey allem dem (ob es gleich Jahr und Tag währete) immer ihre gewöhnliche Sanftmuth und Freundlichkeit.

5. Vierzehn Monate war sie in diesen Läuterungen gewesen, wie es GOtt gefiel, sie auf eine kurze Zeit zu erleichtern, nemlich vom 20sten Julii 1586, bis im October selbigen Jahres, innerhalb welcher Zeit die Heftigkeit der Anfechtungen nachließ, und sie verschiedene Stärkungen, Tröstungen, ja einige sonderbare Entzückungen bekam. Wie sie dann auch ein Jahr darnach eine Zeitlang Ruhe hatte, und auch durch sonderbare Mittheilungen von oben gestärket wurde; auch dabey versichert, daß alle ihre vorhin gehabte Entzückungen warlich von GOtt gewesen wären. Wie sie nun in solcher Zwischenzeit bisweilen entzücket ward, und auch wohl (wie sonst geschehen) verschiedenes in solcher Entsetzung ihrer Sinnen aussprechen mußte, ob gleich alles ganz ruhig, und ohne einige verdächtige Gewalt oder Heftigkeit vorgieng: so redete sie zu solcher Zeit auch recht erbauliche Sachen; einsmals hieß es: „Groß und unzählig sind deine Werke, mein GOtt! es müssen deine Worte mir helfen, und dein Blut mein ganzes Herze durchdringen! O mein JEsu! GOtt der höchsten Gutheit, unglaublicher Macht, unaussprechlicher Weisheit, ewiger GOtt, unser Beschützer! Sage mirs doch, wie so sehr hast du den Menschen geliebet, und wie so sehr wirst du ihn lieben? Also hast du ihn geliebet, daß du ihm das Wesen gegeben hast; du hast ihn geschaffen, und wieder neu geschaffen. Wer sich selber liebet, der bekennet nicht, daß er von GOtt geschaffen sey; wer nicht mit aller Aufrichtigkeit und ohne Verstellung mit GOtt und Menschen handelt, der macht sich selbst unfähig von GOtt geliebet zu werden. Wer sich nicht übergiebt und beruhigt in allen Dingen, sowohl in denen die von GOtt, als die von den Menschen herkommen, und wenn er gleich höllische Schmach leiden müste, der macht sich nicht fähig von GOtt geliebet zu werden. O guter JEsu! unsere Augen sind verfinstert,

finstert, wir sehen kein Licht, wer kan so vielen Stricken entgehen?.... Diese Blindheit ist in den Herzen aller Menschen. Und dagegen ist kein anderes Mittel, als deine Liebe, O mein GOtt! und dein Blut, O mein JEsu!"

6. Ein andermal sagte unsere Jungfer in der Entzückung: „Du sprichst zu meiner Seelen, und was sagest du, O du süßes Wort? Wisse nichts, begehre nichts, könne nichts, und sey nichts, so wirst du alles besitzen. Du wirst alles glauben, alles thun, alles wissen, alles können, durch mich, der ich dich stärke, u.s.w."

7. Nach einer solchen kurzen Frist, fielen hernach die böse Geister nur so viel heftiger auf unsere Jungfer an, ob gleich sie auch, theils durch obberührte Gnaden, theils verborgentlich gestärket wurde. Wenn die andere Schwestern, welche die teufelische Plagen sahen, sie bejammerten, gab sie zur Antwort: Wisset ihr nicht, daß dieses so geschehen mußte, und ich nach GOttes Willen diese Plagen leiden muß? Lasset doch nur die Teufel machen, ich weiß wohl, daß unser HErr nicht mehr zulassen wird, als ich ertragen kan. Ja dergleichen Anfälle und Peinigungen der bösen Geister konnte sie bisweilen recht verspotten, ob sie gleich von allem empfindlichen Einfluß der Gnaden beraubet war. Sagte deswegen wohl ungescheuet zu ihnen: Wenn ihr mich nun so viel gepeinigt habt als ihr verlanget, was werdet ihr sodann gewonnen haben? Ich (a) will dennoch den HErrn loben allezeit, und sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Und ein andermal: Ich gestehe es, daß du stark bist, O du schröckliche Bestie! und daß ich in mir selber schwach bin: aber mein HErr ist mit mir, der unendlich mächtiger ist als du. Und abermals sagte sie: Spürest du dann nicht, O du Thörichter und Unwissender! daß ich mit meinem Heilande bin, und du mir nicht schaden könnest? etc.

8. Inzwischen ward die Noth immer grösser, und bisweilen der Muth klein dabey, da sonderlich die innere Leiden Ueberhand nahmen. Sie wußte nicht, sagte sie, ob sie noch ein vernünftiges Geschöpf wäre; sie spürete in sich gar kein Gutes, als nur etwa einen Willen um GOtt nicht beleidigen zu wollen. Sie ward angefochten mit Zweifel und Unglauben, es seye kein GOtt, und alles nur Betrug und Menschengedicht, was man vom GOttesdienst und von einem künftigen Leben sagte, es sey darum alles umsonst, daß sie sich so quälete in diesem Leben: dergleichen wurde ihr mit so scheinbaren Vernunftsgründen eingeschoben, daß sie, bey ihrer damaligen Verfinsterung des Verstandes, im geringsten sich nicht daraus entwickeln konnte, und darüber in die äußerste Betrübniß gerieth.

9. Hernach bracht ihr der Feind ins Gemüth: weil sie so oft unwürdig wäre zum Abendmahl gegangen, habe sie nun die Gnade GOttes verlohren, sie thäte täglich viele Sünden, würde auch nicht leicht die Vergebung solcher Sünden erlangen, weil sie zu sehr bauete auf ihre Andachten und Uebungen, wodurch sie doch GOtt nur erzürnete, und täglich mehr von seiner Gnade beraubet würde, wie sie ja selbst verspürete: durch welche bittere Plagen sie sehr bedrückt und kleinmüthig wurde.

10. Nichts

(a) Psalm 34, 1.

10. Nichts betrübte sie dergestalt, als die sehr beschwerliche Versuchung wider die Keuschheit, wofür sie einen so grossen Abscheu hatte. Von dieser Versuchung ist sie die zwey erstere Jahre hindurch [nemlich von 1585 bis ins Jahr 1587] heftig angefallen worden, zu ihrer äußersten Verdemüthigung. Sie wollte außerordentliche Leibespeinigungen dawider brauchen, es ward ihr aber solches von der Vorsteherin verboten; blieb also das Gebet ihre einzige Zuflucht. GOtt erhörte sie auch endlich, und ward sie den 17ten September, letzt gemeldten Jahres, in einem übernatürlichen Gesicht, mit einem weißen Tuch überdeckt, mit Versicherung, daß sie in dem allen nichts von ihrer Reinheit verlohren, noch GOtt beleidiget hätte; und von dem Augenblick an, fand sie sich von aller fleischlichen Lust dergestalt befreyet, daß sie in der folgenden ganzen Zeit ihres Lebens, nicht die geringste Versuchung oder einige Vorbildung wider die Reinheit mehr gespüret hat.

11. Um eben diese Zeit ward sie von einem hitzigen Fieber, auch heftigen Haupt- und Lendenschmerzen überfallen, welches zwanzig Tage nacheinander anhielte, und sie um so viel mehr schwächete, weil sie, nach ihrer Gewohnheit, so streng lebte; welches ihr auch endlich durch den Gehorsam untersaget wurde.

12. Darnach ward sie geängstiget mit falschen Offenbarungen, wodurch ihre Lebensart ihr verdächtig gemacht wurde: darauf erweckte der Feind in ihr einen unersättlichen Hunger; gab ihr auch Gelegenheit an Hand, allerhand Speisen zu bekommen, durch welche Probe sie sehr vernichtiget wurde: sie ward unter heiligem Schein angetrieben das Kloster zu verlassen, um unter den Leuten zu leben, und GOtte Seelen zu gewinnen: GOtt habe ihr so grosses Licht und so viele Gnaden verliehen, daß sie sich selbst besser würde regieret haben, als da sie so unter andern müßte stehen, die nicht wüßten, was GOtt ihr befohlen hätte; sie müßte nur GOtt allein gehorsam seyn, dessen Wille nicht wäre, daß sie im Kloster lebte, und hieraus entstunde alle ihre Dürre und Quaal des Gemüths. Sie wurde auch stark angefallen mit Verweifelung, und Reizung zu Selbstmord: Ein andermal ward sie mit Selbstgefallen sehr beschweret, selbst mitten in und wegen aller dieser Plagen und Leiden, sie wurde aber auch eben durch diese Versuchung nur so viel mehr gedemüthiget in ihr selbst: wie sie dann auch sonst, in allen übrigen Anfechtungen, mit vieler Gedult und Tapfermüthigkeit aushielt, gerne das Gegentheil that von dem, wozu sie gereizt wurde; und also endlich doch eine treue Ueberwinderin blieb: ob sie gleich diese Jahre hindurch ein rechter Vorwurf des Mitleidens allen denen war, die im Kloster wohneten.



Das fünfte Capitel.

Endliche und Sieg-reiche Erlösung aus der Angst-Grube: da sie dem HErrn frohlockend danket, dem Feind trotzet, und mancher Gnaden theilhaftig wird. Sie hat Gemeinschaft an den Leiden JEsu, und bekommt ungemeine Liebesüberströmungen.

1.

Endlich gefiel es dem lieben Heilande, daß Er diese seine treue Streiterin völlig und auf einmal aus diesen langwierigen und bittern Leiden, wie aus der Löwengrube heraus risse, und mit den Süßigkeiten seiner Gnade und Liebe aufs neue überschüttete. Solches trug sich zu im Jahr 1590, den 10. Junii, da sie eben in der Pfingstnacht mit der Klostergesellschaft den Lobgesang Te Deum laudamus anhebende, darüber in eine Entzückung gerieth. Bis zu Ende des GOttesdienstes blieb sie ohne Reden; darnach ward ihr Angesicht glänzende, und mit unaussprechlicher Brünstigkeit des Geistes, brach sie aus in manche Lieb-reizende Reden und Sprüche der H. Schrift, und zwar alle in lateinischer Sprache. Unter andern hieß es [Eripuit me, &c.] Er (a) hat mich heraus gerissen aus der Hand meiner Feinde, und sie sind beschämet worden. Ich bin (b) durchs Feuer und durchs Wasser gegangen, und du hast mich heraus geführet in eine Erkühlung.

2. Darnach sahe sie die bösen Geister ankommen, mit den Merkzeichen einiger geringen Fehler, so sie währender Zeit ihrer 5 Probjahren begangen hätte; wie sie aber merkte, daß solche Merkzeichen ihrer Fehler von den Engeln alsbald weggenommen wurden, sprach sie: Alles ist nun gereiniget durch das Blut meines JEsu, auch worin diese vermeinten einen Gewinn zu erhaschen, eben darin werden sie nur mehr gepeiniget, und kehren zurück ohne einigen Sieg. Und wer kan solches begreifen, O mein HErr! daß das, welches Sünde zu seyn schiene, keine Sünde ist, sondern Freude und Herrlichkeit für meine Seele. Und zu der Vorsteherin sich kehrende, drückte sie selbiger die Hand für Freuden, und sagte: Es ist gekommen, und es ist vorüber gangen, (sie meynete ihre fünfjährige Proben) so helfet mir dann meinem GOtt danken, und ihn groß machen. Wie sich ihr der Heiland hernach offenbarete, und sie für ihre ausgestandene Leiden ergetzen wollte, sprach sie: Mich deucht, O mein HErr! Du willst mich gleichsam belohnen, daß ich dich beleidiget habe; dann ich meyne nicht, daß ich sonst was gethan habe. Nun, es ist gut. Dir ist alles bekannt.

3. Die kindliche Freude ihres Herzens war ungemein groß an diesem Tage, zur Verwunderung aller die es ansahen, welche vor Freuden mit ihr weinen mußten. Zum Satan sagte sie getrost: Dir zum Trotz will ich mich erfreuen an dem Tage meines HErrn, mit dir will ich spotten vor ihm, und ich will mich niederwerfen zu seinen Füssen. Darauf fiel sie auf ihre Knie nieder, und ein wenig darnach wieder auf-

(a) Psalm 18. (b) Psalm 66.

aufstehende, fuhr sie also fort: Wegen deß, das mir durch deine Peinigung vor GOtt wiederfahren ist, will ich mich erfreuen: und wegen deß will ich eine Krone auf mein Haupt setzen, auch vor ihm will ich mich verdemüthigen. O ihr abscheuliche höllische Bestien! meine Seele achtet euch nicht höher, als einen verfauleten Aepfel; nur muß ich dieser grossen Gabe wegen GOtt dankbar seyn. Der HErr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollt ich mich fürchten, u. s. w. Dieses, und ein mehreres, gieng alles so in der Entzückung vor.

4. Des folgenden Pfingstmontags, ward ihr in einer abermaligen Entzückung versprochen, daß sie, anstatt der in verflossenen fünf Läuterungsjahren gehabten erschröcklichen Erscheinungen böser Geister, von nun an die Gegenwart göttlicher Majestät immer vor Augen haben würde. Bald darnach offenbarete sich ihr der Heiland JEsus, worauf sie in größter Freude unter andern in diese Worte ausbrach: O mein Bräutigam! (dann so muß ich dich doch nennen) das Gesicht des Teufels ist nicht so erschröcklich, dein Angesicht ist weit schöner, dann du bist der schönste unter den Kindern der Menschen. Und wie vorhin kein Ort noch Zeit war, da ich nicht die fürchterliche Gestalten der bösen Geister sahe, also werd ich hinführo, es sey daß ich gehe oder stehe, wirke oder rede, allezeit dich sehen, meinen Geliebten. Und du wirst mir nicht nur inwendig gegenwärtig seyn, sondern du willt dich auch den Augen meines Leibes zeigen, um mich zu erfreuen. Wie dann auch darauf der liebe JEsus sich ihr verschiedentlich geoffenbaret hat; sonst hatte sie auch nach diesem vielfältige Entzückungen und lehrreiche Aussprachen, wovon hier etwas anzuführen der Raum nicht leiden will.

5. Gleichwie wir oben berühret, daß sie eben vor ihren fünf Läuterungsjahren der Leiden JEsu außerordentlich theilhaftig worden, also wiederfuhr ihr solches im Jahr 1592 abermals, da sie in der Entzückung nicht nur alle Umstände des Leidens JEsu sahe und betrachtete, sondern es schiene, als wenn auch alles mit ihrem Körper ganz lebhaft vorgienge, was dem Heiland bey seinem Leiden geschehen ist, und wie sie wieder zu sich kam, bezeugte sie, daß sie beydes leiblich und geistlich unaussprechliche Schmerzen ausgestanden hätte.

6. Zu dieser Zeit, und auch in denen folgenden Jahren, hatte unsere selige Jungfer öfters ungemeine Liebesüberströmungen, daß sie bisweilen auch den innern Brand nicht einhalten konnte, sondern, wie eine vor Liebe trunkene und thörichte, durchs Kloster herum lief, laut rufende: Liebe, Liebe, Liebe, O mein HErr, nicht mehr Liebe, nicht mehr Liebe, es ist zu viel, O mein JEsu, die Liebe, die du zu den Geschöpfen trägest. Es ist nicht zu viel deiner Hoheit, aber es ist zu viel ihrer Geringheit. Und in Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit fügte sie hinzu: Warum gibst du mir so viele Liebe, da ich so unwürdig und verwerflich bin? Ein andermal sagte sie: O GOtt der Liebe, O GOtt der Liebe, O GOtt, der du deine Geschöpfe mit reiner Liebe liebest! auf eine Zeit kehrete sie sich um zu ihren Schwestern, und sagte: Wisset ihr nicht, liebe Schwestern, daß mein JEsus lauter Liebe ist? .... Ja, o mein JEsu, du bist ganz lieblich, und frölich, erfreulich und erquicklich, ersättigend und vereinigend, du bist Schmerz und Labsal, Arbeit und Ruhe, Tod und Leben miteinander! ...

Ja, was ist nicht in dir? Du bist weis und genüglich, hoch und unermeßlich, wunderlich und unaussprechlich. Und auf eine andere Zeit sagte sie: O Liebe! du durchdringest und durchgehest, zerspaltest und verbindest, regierest und treibest alle Dinge; du bist Himmel und Erde, Feuer und Luft, Blut und Wasser, du bist GOtt und Mensch, etc.

7. Bisweilen war der innere Brand so groß, daß sie sagte: Ich kan so große Hitze nicht mehr ertragen! Wie dann ihr äußerer Mensch zugleich eine ungewöhnlich grosse Hitze fühlete. Auf eine Zeit im Jahr 1592 gerieth sie in eine Entzückung und in Betrachtung des Menschgewordenen und ans Kreuz gehefteten Worts, brach sie in diese Worte aus: O Liebe! O Liebe! wie so wenig wirst du gekannt und geliebet? Kanst du nirgend Ruhe finden? So komm, O Liebe! ganz in mich, ich werde dich wohl empfangen. Und hernach sagte sie: O Seelen! die ihr von der Liebe geschaffen seyd, warum liebet ihr die Liebe nicht! Was ist die Liebe anders als GOtt? GOtt ist die Liebe. O Liebe! du machest, daß ich verderbe und vernichtiget werde: du machest, daß ich sterbe, und doch lebe ich: ich empfinde Schmerzen, weil du mich erkennen lässest, wie so wenig du gekannt und geliebet wirst. Bisweilen hub sie ihre Hände gen Himmel, streckte ihre Arme andächtiglich aus, lief hin und her durchs Kloster, und sagte: Kommt Seelen, kommt, liebet euren GOtt! Einer Schwester, die ihr begegnete, drückte sie die Hand, und sprach: O Seele! liebest du die Liebe auch? So gar lief sie einsmals, und ergrif das Seil der Glocken, fieng an zu läuten, und rief dabey aus: Kommt Seelen, und liebet kommt Seelen, und liebet die Liebe, von der ihr also geliebet werdet.

8. Welche Wirkungen der ewigen Weisheit und Liebe sonst vorgegangen sind, finden wir zwar so nach der Ordnung der Zeit nicht überall aufs genaueste verzeichnet: Nur hat man Grund aus allen Umständen so viel zu schließen, daß, gleichwie sie in der Mitte des Jahrs 1590 aus ihrer fünfjährigen Läuterung erlöset worden, sie von derselbigen Zeit an die zehen oder eilf darauf folgende Jahre durchgehends viele und mancherley empfindliche außerordentliche Mittheilungen der göttlichen Liebe, Entzückungen und dergleichen theilhaftig geworden; ob es ihr wol nie an Leiden (a) mag gefehlet haben. Nur im Jahr 1602 ward sie in schwere äußere Leiden gesetzt, wobey sich immer mehr grosse innere Dürre und Verlassung mit einfand; so daß sie endlich die letztere Jahre ihres Lebens in einem recht blossen Leiden von innen und von außen zugebracht hat, wie wir solches hernach mit mehrerem vernehmen werden. Da sie aber jederzeit in gründlicher Tugend heiliglich vor GOtt und Menschen gewandelt hat, so wollen wir zuvorderst von diesem ihrem exemplarischen Wandel etwas weniges einfügen.

(a) Der sonst in dergleichen Sachen geübte Kardinal Bona meynet zwar, sie seye nach denen erstern fünf Leidensjahren hernach noch andere 16 Jahre in innerer Dürre und Verlassung gewesen: Via Compend. Cap. X. Es ist solches aber aus ihrer Geschichte nicht zu ersehen, noch zu vermuthen.



Das

Das sechste Capitel.

Wie sie in Verwaltung verschiedener Aemter ihre Untergebene mit Wort und That weislich und erbaulich angeführet habe.

I.

Schon im drey und zwanzigsten Jahre ihres Alters ward unsere Jungfer über die neuangekommene Probtöchter gesetzt. In folgender Zeit hat sie auch die mehreste Zeit in Verwaltung verschiedener Klosterämter zugebracht. Wir wollen derhalben in diesem Kapitel kürzlich besehen, wie so löblich und erbaulich sie sich mit Wort und That gegen ihre Untergebene aufgeführet habe.

2. Sie liebte sie alle mit einer mehr als mütterlichen Liebe, sie tröstete und dienete ihren Untergebenen, sonderlich wo sie krank waren, Tag und Nacht: Könnte ich euch, sagte sie alsdann, diese Schmerzen abnehmen, wie so gerne würde ich solches thun? Ein andermal sagte sie: So oft ich merke, daß ihr betrübt oder in Leiden seyd, so empfinde ich solches mehr als ihr selbst. Die Neuankommenden suchte sie sowohl durch Erinnerungen, als durch herzliches Gebet zu GOtt, zur völligen Uebergabe und Eingang ins Kloster zuzubereiten.

3. Damit sie die Liebe untereinander in ihre Herzen prägen mögte, sagte sie ihnen, daß eine jede ihre Mitschwestere ansehen müste, als Töchter Eines himmlischen Vaters, als Bräute JEsu Christi, als Tempeln des H. Geistes, und als Schwestere der Engel. Kein Tag gieng vorüber, oder sie erinnerte sie der Worte Johannis: Töchter, liebet einander; dann dis ist das Gebot JEsu. Und weiter pflegte sie zu sagen: Wenn ihr für euch selbst eine Stuffe der Gnaden von GOtt verlanget, so bittet deren zwey für euren Nächsten. Dann ihr müßt glauben, daß euere Schwestern selbiger würdiger sind als ihr, auch solche mit mehrerem Nutzen und zu grösserer Ehre GOttes anzuwenden: Dann also werdet ihr euere Seele reinigen von der Selbstachtung und dem Eigennutzen, und auch fähiger machen selbige Gnaden zu empfangen. Sie lehrete sie, wie die eine mit der andern ihren Fehlern Mitleiden haben, alles Verläumden aber aus ihrer Gesellschaft verbannet seyn müste. Dieses zu verhüten, wolte sie, daß sie von ihrem Nächsten so wenig reden solten, als immer möglich; dann, sagte sie, man fängt wol an vom Guten, aber insgemein beschliesset mans mit dem Bösen. Unser Nächster, sagte sie ein andermal, ist gleich wie Glaß, welches leicht entzwey bricht, wo mans zu viel in die Hand nimmt: also wird auch der Nächster leicht verletzet, wenn man ihn zu viel in den Munde nimmt. War irgendwo einige Zwiespalt entstanden, so durften sie sich nicht schlafen legen, bevor sie sich miteinander ausgesöhnet hatten.

4. Sie priese ihren Untergebenen sonderlich die Uebung des innern Gebäts an, als den kurzen Weg zur Vollkommenheit in der Vereinigung mit GOtt. Ihre Ausdrückungen davon waren diese: „Wenn ihr wollet in kurzer Zeit zu grosser Vollkommenheit ge„langen

„langen, dann nehmet vor euch euren Meister, den gekreuzigten JEsum, und merket „wol auf seine Worte; dann er redet immer zu eurem Herzen... Leget euch aufs Gebät; „dann die Vereinigung mit GOtt im Gebät macht, daß der Mensch an nichts anders „denkt, als an GOtt: GOtt ist euch gnug: vertrauet nicht auf eure Freunde, oder auf „sonst was Irrdisches; dann ich versichere euch, daß ihr in Ihm finden werdet alles wah„re Gut und vollkommene Vergnügung aller eurer Begierden.„

5 Gleichwie sie aber ihre Untergebene recht einfältig anführete sowol zum besondern, als gemeinschaftlichen Gebät: also suchte sie auch selbigen zu einem stets eingekehrten Wandel in der Gemeinschaft mit GOtt Anleitung zu geben. Drum pflegte sie manchmal einfältig zu fragen: Woran denkt ihr? Wo ist jetzt euer Herz? Welcher war euer erster Gedanke, wie ihr heute Morgen aufgewacht? Wie oft habt ihr diesen Tag GOtt wol dafür gedanket, daß er euch zu seinem Dienst berufen hat? Was habt ihr Gutes geschöpft aus dem, was über Tisch ist gelesen worden? Habt ihr wol aufgemerkt, was JEsus für euch gethan hat? Und so weiter fragte sie selbige, was in ihren Herzen vorgienge, je nachdem es die Zeit und Gelegenheit an Hand gaben: nur damit sie mit GOtt stets vereiniget, und ihr Herz und Gedanken immer offen und aufgedeckt bleiben mögten; als welches sie zur Vollkommenheit zu gelangen sehr wichtig schätzete.

6. Den Geist des Gebets so viel besser in ihren Untergebenen zu unterhalten, recommandirte sie ihnen das andächtige Stillschweigen, und sagte: Ein Frommer (Religiosa,) der das Stillschweigen nicht liebet, kan die göttliche Sachen nicht schmecken. Wobey sie ihnen die Betrachtungen des verborgenen Lebens JEsu vor seinem dreißigsten Jahr zur Nachfolge zu Gemüth führete.

7. Nun kam das wol einigen als ein unmögliches Ding vor, was unsere selige Jungfer vom immerwährenden Gebet und Vereinigung mit GOtt sagte: Sie erklärte sich aber folgender Gestalt: Es ist wahr, daß es nicht möglich allezeit (mit dem Verstand) an GOtt zu gedenken, dann solches wird man nur im himmlischen Vaterland vollkommen thun: das aber kan wol geschehen, daß man allezeit mit GOtt vereiniget sey, und seine Absicht stets auf ihn gerichtet habe. Dann wo wir auch für den Nächsten arbeiten, es sey zum Nutzen seines Leibes oder seiner Seelen, und haben dabey keinen andern Endzweck, als die Ehre GOttes.... Da kan man nicht leugnen, daß man nicht mit GOtt vereiniget bleiben sollte.

8. Diese lautere Meynung, nur GOtt in allem seinem Thun zu ehren, priese sie gar sehr an. Dadurch, sagte sie, machte eine Seele sich selbst und ihre Werke bey GOtt angenehm. Sie wollte zwar, daß man ohne Trägheit im Guten sollte wirksam seyn: doch, sagte sie, die Werke seyen GOtt am angenehmsten, welche vor den Augen der Menschen nicht offenbar würden; und ein geringscheinendes Werk, mit reiner Absicht gethan, sey nützlicher als ein grosses Werk, mit vielem Schein verrichtet. Damit man aber dergestalt GOtt angenehme Werke thun mögte, so gab sie diese evangelische Lehre: Man sollte alle seine Werke vereinigen mit denen Werken, welche JEsus auf Erden

gethan hat: Dann, sagte sie, unsere Werke sind in ihnen selbst von gar keiner Würdigkeit; wenn sie aber vereiniget werden mit den Werken JEsu, dann werden sie dem feinsten Golde gleich.

9. Die Liebe zur Armuth prägte sie auch ihren Töchtern fleißig ein; und wollte, daß selbige nicht nur nach der Abgeschiedenheit ihrer Neigung, sondern auch mit der That sollte geübet werden. Alle Monate mußten sie deswegen einen Untersuch anstellen, ob sie auch mit ihrer Neigung an irgendwo einem Dinge klebeten, oder sonst was überflüßiges hätten: Dann, sagte sie, die Liebe zur Armuth kan beym Ueberfluß und Eitelkeit nicht bestehen. Merkte sie, daß eine irgendwo zu viel Werks machte von einem sonst unschuldigen Dinge, so nahm sie solches entweder weg, oder wußte doch das Gemüth allmählich davon abzugewehnen.

10. Es zeigens aber ihre folgende Reden, daß sie das Geheimniß der Absterbung ziemlich eingesehen, und nicht in einem äußern Schein gesetzt habe.

„GOtt, sagte sie, fordert von den Geschöpfen, die ihm wollen dienen, einen wahren Tod, ohne welchen man nichts ausrichten kan; und ein jeder der sich zum Dienst GOttes begibt, thut anders nichts, als daß er auf tausend Wege und Weisen, alle Stunden und Augenblicke, ihm selbst den Tod anthut."

„Das Leben unseres Fleisches ist nichts anders, als die Liebe und das Behagen der Sinnlichkeit. Der Tod des Fleisches ist nichts anders, als daß man wegnehme alles Vergnügen und Behagen der Sinnlichkeit. Das Leben unseres eigenen Verstandes und Willens, ist die Erhebung seiner selbst und anderer Sachen nach seinem Willen, der Tod dieser beyden stehet darin, daß man sich stündlich unterwerfe dem Willen und dem Gutdünken eines andern. Und also bringt man in den Tod die böse Neigung der Selbstachtung und des Hochmuths, wenn man stets Werke der wahren Demuth ausübet, und unbekannt zu bleiben suchet. In einen solchen Tod muß sich einer begeben, der warlich GOtt dienen will.

„Derjenige betreugt sich selbst, sagte sie weiter, der da meinet, er könne diesen Tod sterben, so lange er Milch und Honig im Munde hat, nemlich die inwendige Süßigkeit; dann der muß nothwendig grosse Pein leiden, der warlich sterben soll, damit GOtt in ihm leben möge." Darum nannte unsere Magdalena es auch nur einen Betrug, wenn einer sich zum Dienst GOttes begeben wolte, nur damit er Trost und Geschmack mögte haben. Dann man findet, sagte sie, GOtt nicht in der Freude, sondern in der wahren Tugend. Das ist aber keine Tugend, die nicht probiret wird durch das Gegentheil, nemlich durch Leiden und Versuchung. Deswegen, wenn sie eine ihrer Töchter sahe, welche immerdar ruhig war, ohne einige Leiden oder Beschwerde, pflegte sie wol zu sagen: Ich fürchte, daß du alle deine Meinung nur auf äussere Dinge gesetzt habest, und nicht merkest auf die inwendigen."

11. Sie übte ihre Untergebene in beständiger Verleugnung ihres eigenen Willens. Dinge, worauf sie steif gesetzt waren, untersagte sie; und was sie nicht gerne wollten, das befahl sie zu thun. So gar, wie einsmals eine um Erlaubniß bat, in der Ein-

samkeit ihr Gebet zu verrichten, eben zur Zeit, wie sie mit den andern zur Kirche gehen sollte, antwortete sie: Meine Tochter, ich würde dir Unrecht thun, und dich betriegen, wo ich dir darzu Erlaubniß würde geben: Du meynest zwar durch diese selbst erwählte Gebeter GOtt mehr zu dienen und zu gefallen, hernach aber würdest du das Gegentheil erfahren, rc. Sonst pflegte sie die schönsten Erinnerungen, zur Absterbung des eigenen Willens, zu geben: So lange, sagte sie, ihr euch nicht in die Hände des Gehorsams als todt dahin gebet, werdet ihr nimmer schmecken, wie eine so süße Sache der Dienst GOttes sey. Opfert euren Willen an GOtt zum Opfer auf, so werdet ihr grossen Frieden erfahren. Fühlet ihr noch Widrigkeit in dem Brechen eures Willens, so zeiget ihr damit an, daß ihr noch wenig Liebe zu GOtt habt, indem ihr euch nicht üben wollet in einer Sache, worin ihr ihn so sehr ehren könnet, darin nemlich, daß ihr euch verleugnet aus Liebe zu ihm. Diese Worte: Ich will; und: Ich will nicht; schätzte unsere Jungfer für eine Lästerung in dem Munde einer gottesdienstlichen Seelen.

12. Wir würden in diesem Auszug zu weitläuftig fallen, wenn wir anführen sollten, mit welcher Weisheit, Treue und Unterscheidung unsere Maria Magdalena die Klostertöchter regieret und geführet habe; dieses eine merken wir nur noch an, daß, wenn sie irgend eine Erinnerung oder Bestrafung zu thun hatte, sie insgemein diejenige Zeit darzu in Acht nahm, wenn eine Schwester vom Gebet kam. Wenn ihr aus dem Gebet kommt, sagte sie, müßt ihr bereit seyn alle Bestrafungen anhören zu können, es sey nun daß selbige recht oder unrecht sind: und so fest soltet ihr in GOtt seyn, daß euch kein Ding die Ruhe eurer Seelen nehmen könne. Ihre Bestrafungen aber waren alle gepaaret mit solcher Liebe und Ernst, daß ihre Untergebene nicht allein nicht entrüstet würden wider sie, sondern im Gegentheil bewogen, sie so viel mehr zu lieben und zu ehren.

Das siebende Capitel.

Ihr andächtiger Wandel mit GOtt im immerwährenden Gebet; Vereinigung mit GOttes Willen; Liebe zu GOtt und ihrem Nächsten, nach dem Innern und Aeußern.

1.

Das Gemüth unserer seligen Jungfer war in einer stetigen Beschäftigung und Vereinigung mit GOtt, als wozu sie schon frühzeitig war gezogen, und ihr von der Gnade zuvor gekommen worden. Wie sie noch jung war, und vielmals plötzlich von ihrer Vorsteherin gefraget wurde: Woran sie gedächte? So sagte sie solches einfältig heraus: Da sie dann jedesmal mit GOtt beschäftiget gefunden wurde; bisweilen ihre Verrichtungen zu größerer Ehre GOttes ihm aufopfernde, oder solche mit den Werken JEsu vereinigende; ein andermal sich erfreuende in GOttes Vollkommenheiten, oder denkende

denkende an seine grosse Liebe zu den Menschen, oder betrachtende die Sünden der Menschen, oder sich beschäftigende mit JEsu Blut und Leiden. Woran sie auch durch keinerley äußere Verrichtungen sich hindern ließ; wie sie dann in folgender Zeit einsmals zu einer ihrer Probtöchter im Vertrauen sagte: **Es ist mir alles eins, ob zu mir gesagt wird: Gehe hin zum Gebet, oder zur Kirchen, oder gehe hin zu einigem äußern Geschäfte, ich mache darinnen keinen Unterscheid. Ja, wenn du zu mir sagen würdest, daß ich GOtt manchmal mehr finde in den Geschäften als im Gebet, so glaubte ich, daß du die Wahrheit gesagt.** Und dieses bezeugeten auch alle, die täglich ihre wunderbare Weise zu arbeiten ansahen, und wie sie die äußere Geschäfte mit so grosser Abgeschiedenheit des Gemüths verrichtete, daß, wie die Schwestern sagten, ihr Körper nur allein zu arbeiten schiene, die Seele aber mehr wäre da, wo sie liebte, als da, wo sie äußerlich wirkete.

2. Nichts desto weniger hatte sie doch eine zur Uebung des Gebets eigentlich gesetzte Zeit, welche sie auch niemalen versäumete, wo sie nicht durch den Gehorsam oder nothwendige Werke der Liebe daran verhindert wurde; sowohl bey der Nacht als am Tage brachte sie viele Stunden darinnen auf ihren Knien zu. Sie veränderte diese ihre Gebetsübung nicht täglich, wie sonst wohl bey unbeständigen Gemüthern zu geschehen pfleget. Fand sie gleich öfters keinen Geschmack im Gebet, wie sonderlich in der Zeit ihrer fünf Probjahren geschahe; so unterließ sie doch deswegen diese Uebung nicht, oder zeigte im geringsten, daß sie einigen Verdruß darin hätte: sondern blieb darin nach wie vor dermassen brünstig, daß, wenn sie durch den Gehorsam und die Liebe zum Nächsten daran nicht wäre verhindert worden, sie würde ihr ganzes Leben in der Uebung des Gebets zugebracht haben. Ihr besonderes Gebet nun verrichtete sie mehr innerlich als mit äußerlichem Schein und Worten; dennoch liebte sie auch sehr das gemeinschaftliche Gebet mit den andern Schwestern, so daß ihr Angesicht vor innerer Freude aufgekläret wurde, wenn sie die göttliche Majestät mit den andern lobte. Und sagte aus Demuth: **Ich habe wenig Geistes, wenn ich aber bete mit andern, da werde ich ihrer Brünstigkeit und Gottesdienstlichkeit theilhaftig.**

3. Von der sonderbaren Kraft und Frucht ihrer Gebeter dürfen wir, den Raum zu ersparen, hier die Zeugnisse und Proben nicht anführen. Dieses eine Wort, welches in einer Entzückung von GOtt zu ihr gesagt wurde, ist gnugsam um zu beweisen, wie angenehm ihre Gebeter in der Gegenwart GOttes waren. **Du Braut meines eingebohrnen Worts** hieß es, **fordere von mir alles, was du verlangest.**

4. Und hierüber darf man sich nicht verwundern, weil sie wegen der Vereinigung ihres Willens mit dem göttlichen niemalen etwas begehrete, als nach dem Willen GOttes: **Ich freue mich, sagte sie, darin, daß ich thue den Willen GOttes, nicht darin, daß er den meinen thut: ja ich bin GOtt mehr verpflichtet, wenn er mich nicht erhöret, als wenn er mir giebt, was ich begehre.** Sie begehrete aber weder Gesundheit ihres Leibes, noch Vollkommenheit ihrer Seelen nach eigenem Gutdünken, sondern diese Regel hatte sie ihr selbst vorgeschrieben: **Man müsse sich GOtt aufopfern, und begehren die Vollkommenheit, die er begehret, daß wir sollen haben,**

ben, und wie er will, daß wir selbige haben. Diese Liebe zu GOttes Willen war ihr eingepräget von ihrer Kindheit an; öfters hörete man sie mit gen Himmel aufgerichteten Augen sagen: O HErr! du weißt es, daß ich von meiner Kindheit an begehret habe dir zu gefallen. Ja, sogar durfte sie mit grosser Empfindung sich also auslassen: Wenn ich die Hölle hier eröfnet sähe, und wüßte, O HErr! daß es dein Wille wäre, daß ich in der Flammen ewig leiden sollte, ich würde mich da hinein werfen, deinen göttlichen Willen zu vollbringen. So war sie gesinnet im Grossen, und eben so verhielt sie sich auch in dem Allerkleinsten, daß sie nemlich in allem den Willen GOttes zum Zweck hatte: Wenn ich glaubte, sagte sie, daß es der Wille GOttes nicht wäre, ich würde nicht von dieser Stelle dorthin gehen. Darum gab sie auch ihren Schwestern diese heilsame Lehre: Wollt ihr in kurzem zu grosser Vollkommenheit gelangen, so suchet alle eure Werke zu verrichten, nur um den Willen GOttes zu vollbringen; dann diese heilige Meynung hat die Kraft alle unsere Werke heilig zu machen. O wie so vieles verlieren wir, weil wir diesen Handel nicht verstehen! Keine Widerwärtigkeit in der Welt war so schwer, keine Leiden so groß, keine Schmerzen so bitter, die ihr nicht alle süß und leicht wären geworden, nur durch die Erinnerung es seye also der Wille GOttes. Drum munterte sie auch ihre Mitschwestern dazu auf, sagende: Fühlet ihrs dann nicht, welch eine Süßigkeit dieses blosse Wort in sich hat, der Wille GOttes?

5. Von ihrer reinen und brünstigen Liebe zu GOtt dürfen wir hier insbesondere keine Erwehnung thun, da eben alles, was wir jetzt erzählet haben, lauter unleugbare Merkmale und Früchte der Liebe GOttes sind, und sonst droben von denen öftern und sonderbaren Ueberströmungen der göttlichen Liebe, so sie erfahren, ist geredet worden.

6. Insbesondere war JEsus der Gekreuzigte der beständige Vorwurf ihrer Liebe und ihrer Andacht. Sie nährete ihre Seele mit dem Andenken der Leiden JEsu. Alle ihre Werke, wie sie zu sagen pflegte, müßten gebauet seyn in die Wunden JEsu. Fast keine einzige von denen in ihren gehabten Entzückungen ausgesprochenen Reden findet man, worin nicht JEsus, dessen Leben, Leiden, Blut und Liebe mit einfließet. JEsu Blut und Leiden war ihre Zuflucht in aller Noth und Anfechtung, ihr Trost in aller Dürre, ihre Stärke in der Schwachheit, und ihr Wehr und Waffen wider den bösen Feind. Wenn sie redete von dem Leiden ihres JEsu, konnte man deutlich merken, daß in demselben, all ihr Vergnügen seye; wie sie dann auch durch dasselbe so grosser Gnaden und Vorrechte würdig gemacht wurde.

7. Die Liebe JEsu entzündete in dem Herzen unserer Jungfer eine brünstige Liebe zu ihrem Nächsten. Du, HErr! sagte sie, hast wollen sterben am Kreuz, und all dein Blut für die Sünder dahin geben. Ich wollte auch wol mein eigen Blut dahin geben, und meines Lebens beraubt seyn, nur damit die Sünder sich bekehren mögten. Diese Liebe zu den unsterblichen Seelen suchte sie auch ihren Mitschwestern einzuflößen: Wie sie eine derselben in Traurigkeit und Kleinmüthigkeit sahe, sagte sie zu derselben: Ihr Leute habt keine Liebe GOttes: Warum seyd ihr also? Es wäre besser, wenn ihr gedächtet an das Heil einiger Seelen, und wie ihr selbige aus des Satans Klauen heraus reißen, und zu GOtt bringen mögtet.

mögtet. Gab ihr darauf einige Anweisung zum Gebet, und sagte: Begehret solche mit Vertrauen von GOtt, so wird er sie euch geben. Dann das war ihre Meynung, daß man andere Seelen nicht so sehr durch Worte, als durch Gebet und Fürbild zu GOtt bekehren müßte. Darum sagte sie einsmals zu den andern mit vieler Empfindung: Wir müssen nicht nur GOtt Rechenschaft geben von dem Bösen, so wir gethan haben; sondern auch von dem Guten, so wir hätten können thun. GOtt hat uns nicht aus der Welt berufen, daß wir nur allein sollten für uns selbst fromm seyn, sondern daß wir auch mit unsern Gebetern den Seelen sollten zu Hülf kommen. Und wiederhohlte folgendes manchesmal: Wer weiß, ob nicht viele Seelen unbekehrt geblieben sind, darum weil wir nicht ernstlich gewesen GOtt für sie zu bitten. Sagte auch zur Aufweckung der andern zu solcher heil. Uebung: O meine Töchter! wenn ihr doch sehen könntet die Schönheit einer Seelen, die in der Gnade GOttes stehet, ihr würdet an nichts anders denken, als Seelen von GOtt zu begehren, und wenn euch im Gegentheil gezeiget wäre eine in Sünden liegende Seele, ihr würdet die Sünden mehr fliehen als den Teufel, und allezeit bitten für die Bekehrung der Sünder.

8. Wie so sehr sie aber auch im Aeußern ihre herzliche Liebe zum Nächsten muß bewiesen haben, ist daraus zu schließen, daß sie von den Schwestern pflegte genannt zu werden die Mutter der Liebe, oder die Liebe des Klosters. Sie half manchmal in der Küchen, welches ihr doch nicht oblage, sie kochte das Essen, kehrete das Haus, half den Teich zum Brod kneten, trug es nach dem Ofen, half bey der Wäsche, und bey allen übrigen geringen und beschwerlichen Werken war sie überall die erste und die fleißigste; so daß sie manchmal vieles verrichtet hatte, ehe die andere aufstunden, und mehr gethan als vier der andern, ohnerachtet sie schwächliches Leibes war, und sehr wenige Speise genoß: Ich hätte gern, sagte sie dabey, daß die andere arme Menschen auch einige Ruhe haben mögen nach der Arbeit. Wenn jemand sie zu einiger Ruhe vermahnete, oder fragte, wie sie so schwere Arbeit ertragen könnte? Antwortete sie: Ich habe Eselsfleisch, ich fühle keine Beschwerlichkeit. Und ein andermal: Dieser Leib ist ein Esel, der muß immerdar die Last tragen, und nicht ruhen. Und wußte sie dergestalt das wirkende Leben wunderbarlich mit dem beschaulichen zu vereinigen, daß sie auch bey den äußern Geschäften mit ihrem Gemüth in GOtt erhaben war, und in der hohen Beschauung nicht vergaß ihrem Nächsten zu helfen. Ja, auch mit Darlassung ihrer Gebetsübung, war sie stets bereit ihrem Nächsten, in leiblichem oder geistlichem Anliegen, behülflich zu seyn.

9. Sonderlich war ihre Liebe und Dienstfertigkeit gegen die Kranke und Leidende groß. Sie besuchte, stärkte und tröstete sie, sie dienete ihnen mit grosser Liebe und mit Freuden, machte ihnen das Bette zu recht, kehrete ihre Kammer, gieng ihnen zur Hand in den verächtlichsten Dingen, und besorgete was nur zu ihrer Erquickung dienen konnte, tröstete und ermahnete sie auch nach der Seelen: und bezeigete dabey mit den Leidenden ein herzliches Mitleiden, so, daß man mehr als einmal sie hat hören sagen: Ich wünschte, daß ich euch die Schmerzen abnehmen könnte. Wie nun einsmals eine Kranke darauf antwortete: Ich würde solches nicht begehren, daß ihr so grosse

 Schmer-

Schmerzen leiden solltet. Unsere Jungfer versetzte darauf: Ich hab eine stärkere Natur als ihr, und würde darum die Pein so sehr nicht empfinden.

10. Ward ihr etwas von ihren Verwandten gesandt, so sie gedachte, daß einer Kranken dienlich oder erquicklich seyn könnte, bat sie alsbald um Erlaubniß es derselben bringen zu mögen; that solches aber dergestalt, daß die Kranke nicht merken konnte, daß es von ihr käme, damit ihr nicht davor mögte gedanket werden. Fürnemlich nahm sie sich solcher Kranken an, deren Krankheiten sehr beschwerlich und langwierig waren: wie sie es unter andern einer gewissen Leyenschwester, Namens Caritas, bewiese, als welche blind war, und dabey ein auszehrendes Fieber hatte; bey welcher sie ein ganzes Jahr lang schlief, und ihr dienete, selbst in den verächtlichsten Werken, und wie die Vorsteherin fragte: Warum sie so beharrlich wäre in dem Dienst dieser Kranken? Gab sie zur Antwort: Es sey ihr JEsus erschienen in der Gestalt eines armen Menschen, welcher zu ihr gesagt habe, daß wenn sie ihm eine angenehme Sache thun wollte, sollte sie dieser seiner Braut dienen.

11. Geschah es, daß eine gefährlich krank war, da vergaß unsere Jungfer ihrer selbst gar: sie stunde ihnen bei, Nacht und Tag. Wie es dann öfters geschehen, daß sie, sonderlich wo es mit einer zum sterben gieng, acht, zehen, fünfzehen Nächte aneinander bei derselben geblieben, ohne zu schlafen, als nur ein wenig aufm Stuhl sitzende. Sie bätete vor und mit ihnen, sie las ihnen vor von dem Leiden des Heilandes, sie redete ihnen zu, und suchte sie zu erwecken und zu stärken in der Busse, im Glauben, in der Liebe, in der Hofnung, so daß eine jede Kranke und Sterbende sich glücklich schätzte, unsere seelige Jungfer Pazzis bei sich haben zu mögen.

12. Diese ihre Liebe war zu allen einerlei, und entstund allein aus der Liebe GOttes in ihr. Sie dienete zwar dem Leib, sahe aber dabei auf das Ebenbild GOttes in den Seelen; weswegen sie glaubte in denselben GOtt selber zu dienen. Drum sagte sie: Ich würde willig seyn, alles für meinen Nächsten auszustehen, fürnemlich eine Seele zu beruhigen und zu trösten, dann ein unruhiges Herze giebt keine gute Ruhe an GOtt, der in demselben ist. Und ich suche sonst nichts, als nur daß ich die Geschöpfe ihrem GOtt wieder geben möge. Welches sie dann auch ihre Probtöchter zu lehren suchte, und sagte: Ihr müsset euch unwürdig schätzen, Seelen zu mögen dienen, die GOtt gewidmet und Wohnungen des H. Geistes sind.



Das achte Capitel.

Ihre Unschuld, Lauterkeit und Herzens Reinheit, ihre Keuschheit, Liebe zur Armuth, Gebeugsamkeit und grosse Demuth.

1.

Von denen übrigen in dieser heiligen Seelen ausleuchtenden Tugenden, finden wir unter andern folgende Zeugnisse, und zwarn zuvorderst von der göttlichen Lauterkeit ihres Herzens und Wandels:

Sie

Sie war in ihrem Umgang ohne arges, gleich einem unschuldigen Kinde, ganz offenes Herzens, doch verpaaret mit vorsichtiger Sittsamkeit, wodurch sie beides Liebe und Ehrfurcht gegen sich erweckte. In ihren Werken war sie so entfernet von allem Eigennutzen, und so lauterlich gerichtet auf die Verherrlichung GOttes, daß man sie bisweilen hat hören sagen: **Wenn ich wüßte, daß ich durch ein einziges Wort zu reden, mit einem andern Endzweck als die Liebe GOttes, (gesetzt auch, daß solches Wort nicht sündlich wäre) ein Seraphin könte werden, so wolte ichs dennoch nimmermehr reden.**

2. Die Ehre GOttes war es allein, die sie bedugete in allen ihren Verrichtungen, Reden und Gedanken. Manchesmal hörete man sie in ihren Entzückungen mit Brünstigkeit diese Worte aussprechen: **Wie so glückselig würde ich seyn, o mein GOtt, wenn ich würdig erfunden würde, mein Leben und mein Blut für deine Ehre hinzugeben!** Und diese Liebe zu GOttes Verherrlichung, die sie in ihrem Herzen fühlete, meynete sie, müßte sich auch in allen andern Menschen so finden; drum sagte sie: **Mich wundert, und was mich betrift, ich kans nicht begreifen, daß so wenige Seelen gefunden werden, welche die Ehre GOttes hoch schätzen.** Wie sie nun GOttes Ehre zum Zweck hatte in allen ihren Verrichtungen, so ließ sie sich auch dadurch regieren bey allen ihren gottesdienstlichen Uebungen, wozu sie dann auch die andern mit anführete: Gedenket, sprach sie zu ihnen, wenn sie zur Kirchen giengen, **daß ihr hingehet um GOtt zu loben mit den heil. Engeln, und daß ihr stehet in der Gegenwart der heil. Dreyeinheit, dessen ihr euch müsset unwürdig schätzen, und soltet billig bey einem jeglichen Wort euch zur Erden niederwerfen.**

3. Die Reinheit ihres Herzens weiter anlangende, so konnten alle, die mit ihr umgiengen, deutlich merken, daß sie niemalen mit ihrer Liebe einigem Geschöpf anhienge, sondern nur GOtt allein. Sie gestunde solches selbst in ihrer letztern Krankheit, daß sie zwar die Geschöpfe sehr geliebet hätte, aber nur allein um zu erfüllen das von JEsu gegebene Gebot der Liebe, und weil sie denselben so sehr liebete. Ein andermal sagte sie noch in eben der Krankheit, mit grosser Empfindung der Dankbarkeit gegen GOtt: Sie erinnere sich nicht, daß ihr Herz auch nur auf eine kurze Zeit in einigem Dinge Vergnügen genommen hätte, als nur in GOtt allein; nichts beruhigte und stärkte sie mehr als dieses.

4. Ihres Herzens Reinheit machte, daß sie auch den kleinsten Flecken der Unvollkommenheit in ihrer Seelen entdeckte: oft klagte sie sich selbst an, da andere keinen Fehler sehen konnten; selbst ihrer tugendlichen Werke wegen demüthigte sie sich, als wenns Fehler gewesen wären. Dennoch war sie nicht scrupulirende, vielmehr hatte sie viele Gnade, die ängstliche Gewissen ihrer Mitschwestern, bey aller Gelegenheit, zu beruhigen. Auf eine Zeit wurden ihr von GOtt in einer Entzückung, welche zwo Stunden währete, alle ihre begangene Sünden und Fehler gezeiget; wobey sie recht bitterlich weinete, und sprach: **Ich wollte gerne zur Höllen gehen, wenn ichs dadurch verbessern [oder machen] könnte, daß ich GOtt nicht beleidiget hätte.** Sie hatte einen so grossen Eindruck von der Abscheulichkeit und dem Gewicht einer tödtlichen Sünde, daß sie noch fünfzehen Tage vor ihrem Tode diese Worte sagte: **Ich scheide ab aus dieser**

dieser Welt, ohne dieses einzige zu begreifen, oder verstehen zu können, wie es möglich, daß ein Geschöpf könne zufrieden seyn, und sich Freyheit nehmen, eine tödtliche Sünde, wider seinen Schöpfer, zu begehen.

5. Die grosse Reinheit ihrer Seelen und ihres Leibes konte man ihr auch äusserlich gnugsam abmerken: dann aus ihrem Angesicht leuchtete eine gar wunderbare Anmuthigkeit, und so was Göttliches hervor, daß sie schiene ein Engel aus dem Himmel zu seyn. In allem ihrem Thun und Wesen war sie auch im äussern so liebreich und erbauende, daß sie in einem jeden gute und reine Gedanken verursachte. Von Jugend auf hatte ihr GOtt eine grosse Liebe zur Keuschheit eingegeben; und in den letztern Tagen ihres Lebens, bezeugte sie in Gegenwart aller Schwestern, daß sie nicht wisse, was es seye, etwas zu thun wider die Reinheit; welches um so vielmehr zu verwundern, da wir droben gesehen, wie so heftig sie ihre zwey erstere Probjahre hindurch in diesem Punkt angefochten worden, und demnach mit einem ihr unbekanten Feind muß gestritten haben.

6. Nichts destoweniger war sie sehr behutsam, diese ihre jungfräuliche Reinheit auch durch alle Mittel für Anfällen zu bewahren. Unter diese Mitteln rechnete sie das Gebät, und die Enthaltung, nicht allein von überflüßiger Speise und Trank, sondern auch von allem sehen, hören, reden und Umgang, so zu einigem Bösen Anlaß geben könte; weswegen sie dann auch die Abgeschiedenheit von der Welt und ihren Händeln, und mithin das Klosterleben so theuer schätzte, daß sie ihre Erkäntlichkeit gegen GOtt nicht genugsam wuste zu bezeigen. Geistliche Seelen, sagte sie, müssen so abgeschieden leben von den Menschen der Welt, wie die Hirsche die im Walde sind, und daran habe JEsus einen sonderlichen Gefallen. Wenn sie ins Sprechzimmer heraus gerufen wurde, mit jemanden zu sprechen, pflegte sie zu den andern zu sagen: Bittet für mich, meine Töchter, dann ich bin ans Gitter gerufen; und bestellete es zugleich klüglich, daß sie von dem Gespräch bald wieder hinein berufen würde. Wie ihre Mitschwestern diese ihre grosse Abneigung von allem Umgang mit andern Leuten erkanten, ward unsere Jungfer in folgender Zeit selten mehr heraus gerufen; sondern, wenn etwa Freunde oder andere Leute kamen, die sich ihrem Gebät befahlen, oder einigen Rath oder Ermahnung bei ihr suchten, so brachten die Schwestern solches mittelbar über, und sie blieb in der Abgeschiedenheit. Sie ließ die Vorsteherin die an sie geschriebene Briefe erbrechen, und nachdem ihr der Inhalt gesagt war, auch wieder beantworten, nur damit sie unbekannt und unbefleckt bleiben mögte.

7. Sie liebte die Armut mit grosser Brünstigkeit, und war nimmer arm gnug in ihren Augen, so lange sie noch keinen Mangel litte am Nöthigen. Einsmals sagte sie zum Heilande mit weinenden Augen: O wie so seelig würde ich seyn! wenn mir das Nöthige ermangelte, und ich, an statt der Erquickung, alle Schmerzen und Ungemach leiden mögte, aus Liebe zu dir, O mein JEsu! so dann würde ich mich in etwa um deiner Liebe willen arm zu seyn schätzen. Und ein andermal: O mein JEsu! wenn Du mir doch die Gnade erweisen woltest, daß ich nacket am Kreuz hangende sterben mögte, wie Du also für mich gestorben bist. Diese ihre grosse Begierde zur Armuth zeigete und übte sie in allen Stücken, und bei allen Gelegenheiten, in Essen, Kleidung, und allen übrigen Nothwendigkeiten dieses Lebens: das schlechteste,

wenigste

wenigste und unansehnlichste war ihr das liebste; sie verbarg ihren Mangel, so viel sie immer konte, und konte es nicht leiden, wenn man gegen das Arme und Geringe einige Verachtung merken ließ: Je ärmer und verworfener, sagte sie, die Dinge sind, desto mehr müssen sie geachtet und gesucht werden von Geistlichen; den Armen gebühren keine Sachen die kostbar sind. Und weiter sagte sie: Wer die Armuth nicht liebet, den soll man meiden, wie einen Aussätzigen. Und wiederum: Wer die Demuth, und die Armuth liebet, ist niemalen einiger Sache wegen betrübet.

8. Den wahren Gehorsam welcher nach ihrer Beschreibung darin bestehet, daß man seinen eigenen Verstand und Willen an den Verstand und Willen der Obern gefangen übergiebt, besaß sie nach allen Merkzeichen seiner Vollkommenheit. Und hatte sie sich auch endlich ihres eigenen Willens und Gutdünkens dermassen entäußert, daß ihr eigener Verstand gar todt zu seyn schiene. Niemalen ließ sie merken, wozu sie mehr geneigt wäre; sondern das, was ihr befohlen ward, verrichtete sie mit so vieler Frölichkeit, als wenns ihr so eben das liebste gewesen, da man doch oft erfuhr, daß es ihrer natürlichen Neigung zuwider war. Sie schätzte den Tag vor verlohren, da sie nicht irgendwo ihren Willen hatte brechen können. Und eben darum zog sie das gemeinschaftliche Leben der völlig einsamen Leben vor, weil man in diesem letztern nicht so gute Gelegenheit habe zur Absterbung seines eigenen Willens. Es merkets aber der Schreiber ihres Lebens an, daß, weil ihr die Unterwerfungen ihres Willens so sehr leicht seyen gefallen, sie nicht geglaubet habe, daß sie einiges Verdienst davon haben könnte. Und wirklich that sie lieber den Willen eines andern, als ihren eigenen. Selbst in geistlichen Dingen, war sie allewege bereit, auf den Wink der Obern, alle ihre Werke und Uebungen, wie gut und angenehm sie ihr auch waren, willig zu verlassen. Es seye nur Eigenliebe, sagte sie, auch seine selbst erwähleten Gebeter und Bußübungen nicht dran geben wollen, wenns durch den Gehorsam untersaget würde. Wenn man ihr in ihren Krankheiten bisweilen etwas kostbares von Speisen oder Arzeneyen brachte, weigerte sie sich solches zu nehmen; sagte man aber nur: Es sey also befohlen worden; so sprach sie: Gebenedeyet sey GOtt! und nahm es ohne Widerspruch.

9. Wie so tief die Demuth und Selbstverschmähung in dem Herzen unserer seligen Jungfer ein gesenket gewesen, kan man gnugsam führen in folgenden Punkten, die sie ihr selbst zur Uebung aufgeschrieben hatte, und man hernach gefunden hat:

„(1) Du mußt GOtt bitten um ware Geistesdemuth; und du, o Seele! sollt dich dermassen verdemüthigen, daß du dich den Teufeln ähnlich zu seyn achtest wegen deiner Hoffart und Undankbarkeit. (2) Mußt du, o Seele! die du so dürstest, nach der hohen Reinheit, solche von GOtt erbitten; dich aber dabey so verdemüthigen, daß du dich unwürdig schätzen mußt die Krone der Reinheit zu erlangen, und GOtt mit Reinheit zu dienen. (3) Du mußt bitten um vollkommene Unterwerfung an GOttes Willen, und an den Willen aller Geschöpfen aus Liebe zum Schöpfer: dabey aber trachten zu der Demüthigung zu gelangen, daß du dich unwürdig achtest, daß dir etwas befohlen werde, oder daß du unter die Zahl der wahren Gehorsamen gestellet werdest. (4) Du sollt um Gnade bitten deine böse Neigungen zu überwinden: und dich dabey unwürdig schätzen in dieser heil. Versammlung zu wohnen, und dein Lob mit dem

Lob dieser Bräute JEsu zu vereinigen, u. s. w. (5) Du mußt bitten um Stärke, Festigkeit und Beständigkeit im Guten: dich aber dabey unwürdig achten aller Gnaden und Gaben des Himmels, und Theil zu haben an dem Gut der Gläubigen. (6) Du mußt dich auch erniedrigen und unwürdig schätzen, (wie du dann auch in der Wahrheit bist) daß du dich so manchesmal mit deinem Bräutigam im H. Abendmahl vereinigest, und daß er mit solcher Liebe seinen Sitz nimmt mitten in deinem Herzen. (7) Du must von GOtt bitten um Licht, zu erkennen dich selbst, den Willen GOttes und seine Gnaden, die du augenblicklich empfängest, und wie so übel du selbige anwendest: dich aber zugleich unwürdig achten aller Erleuchtung und himmlischen Einsprache, und unwürdig, daß dich GOttes Barmherzigkeit bewahret. u. s. w. (8) Du solt dich dem liebreichen Herzen des Mensch gewordenen Worts aufopfern, und von ihm bitten die Reinheit der Liebe GOttes, und daß du mögest brennen in den Flammen dieser Liebe: dabei aber sollt du dich unwürdig erkennen, daß GOtt dich bis hierhin bewahret, daß du nicht ersunken bist in den Flammen der Höllen deiner Trägheit und Herzens Härtigkeit wegen bei so grosser Brunst der Göttlichen Liebe. Ja, dich verschliessende in die Tiefe deiner Kleinachtung und Verwerflichkeit, solt du bekennen, daß du allein deiner Undankbarkeit wegen unwürdig bist der Vorsorge und Liebe, die GOtt zu seinen Geschöpfen träget, und einen Abscheu haben an dir selbst, als an einem Ding, das über alle massen unrein und häßlich ist."

10. Diese und dergleichen Ausdrücke waren aber nicht so verstellte schöne Worte bei unserer Jungfer, sondern es kam aus dem innern Gefühl ihres Herzens, wie sie solches bei aller Gelegenheit gnugsam an den Tag legte. Alles, was sie that, kam ihr untauglich und unvollkommen vor. Ein anderer hätte gesagt, es sey unmöglich, daß eine Seele, die so erleuchtet und begnadiget war wie sie, sich für so gering und unwissend schätzen könte, wie sie doch mit Wahrheit that. Sie fragte andere um Rath, auch in den geringsten Sachen; und wenn sie hie oder da etwas gethan hatte, fragte sie bisweilen: **Was dünket euch davon? Hab ichs recht oder unrecht gemacht? Erinnert mich doch um der Liebe GOttes willen, wenn ich einen Fehler begangen habe.** Sagte jemand zu ihr, ob gleich ohne Grund, daß sie irgendwo einen Fehler begangen, glaubte sie solches alsobald ohne einige Entschuldigung. Wenn aber andere fehleten, dann hieß es bey ihr: **Ich würde es wol schlimmer gemacht haben; Oder aber: Wenn GOtt seine Hand von mir abzöge, sollten keine Sünden so groß seyn, die ich nicht begehen würde?** Sie schätzte sich ganz unwürdig mit den andern zum Gebet und Lob GOttes zu gehen: **Was habt ihr,** sagte sie einst zu ihren Probtöchtern, **oder was hab ich GOtt genützet, daß er uns solcher Gestalt dienet, und läßt uns in der Gesellschaft so vieler Schwestern GOtt loben? Was sollen wir ihm vergelten für solche Wohlthat?** und ein andermal: **Das ist ein grosses Wunder, daß ich kommen darf vor die grosse Reinheit GOttes, und daß er mich also duldet.**

11. Ob ihr nun wol GOtt so manche außerordentliche Sachen wiederfahren ließ, so redete sie doch niemals von solchen Dingen, sondern suchte sie möglichst zu verbergen. Sie war stets dabey in heiliger Furcht für Betrug; darum verlangte sie selbige auch so gar nicht, daß sie viel mehr öfters GOtt bat, er mögte ihr dergleichen nicht wiederfahren lassen; Und wenn sie merkte, daß ihr der HErr etwas sonderliches entdecken wollte,

sagte

sagte sie: Behalte es bey dir, HErr, behalte es bey dir. Ward ihr etwa auferleget für eine Kranke oder sonst um einige Gnade zu bitten, so wußte sie es allewege so zu machen, daß eine andere Schwester zugleich mit ihr darum betete, damit wann die Erhörung erfolgte, man solches nicht eben ihrem Gebet zuschreiben mögte. Und würde es gar zu weitläuftig fallen, wenn wir alle die Mittel, die sie gebrauchte, um unbekannt und in der Demuth zu bleiben, hier berühren sollten.

Das neunte Capitel.

Sie verlanget blosse Leiden, wird darauf mit Krankheit überfallen, und durch vieles Blutspeyen tödtlich schwach, kommt allmählig auch in innere Entblössung, bis sie endlich beydes innerlich und äußerlich recht blosse Leiden hat müssen schmecken, sonderlich in ihrer letztern dreßig-monatlichen Krankheit, da sie in solcher äußersten Noth mit beständiger Gedult und Ueberlassung ausgehalten.

1.

Nachdem wir nun von einigen Tugenden der seligen Maria Magdalena etwas weniges angeführet haben, müssen wir nun zu der Ordnung ihrer Lebensgeschichte wiederkehren, wovon wir noch die fünf letztere Jahre vor uns haben, welche sie in stets anhaltenden Leiden anfangs äußerlich, bald hernach aber beydes innerlich und äußerlich, bis in ihren seligen Tod zugebracht, nach GOttes weiser Führung über sie.

2. Es hatte unsere Jungfer von Zeit zu Zeit ein immer zunehmendes Verlangen in sich gespüret zum Leiden für GOtt; und pflegte darum zu sagen: Sie verlangte nur zu dem Ende zu leben, damit sie leiden mögte aus Liebe zu GOtt, welches man in jenem Leben nicht thun könnte; dann sie merkte, daß sie in letztern Lebensjahren sich befand. Nun hatte es ihr zwar nie, weder an innern noch äußern Leiden, in ihrem vorigen Leben gefehlet: Allein, GOtt hatte ihr bey dem allen mancherley Stärkungen und Gnaden erwiesen, und dauchte ihr, sie habe noch das blosse Leiden nicht durchgegangen, wornach sie jetzt brünstiger als je zuvor begierig war, wo solches anders zur Ehre GOttes seyn mögte.

3. Dieses ihr Verlangen ward sonderlich in ihr entzündet, wie im Jahr 1602 einsmals über Tisch in einem Traktat von solcher Materie gelesen wurde. Sie konnte dem innern Trieb nicht länger widerstehen, sondern gieng hin zur Vorsteherin, und bat um Erlaubniß sich GOtt aufzuopfern zu einem wahren und blossen Leiden, zu seinen Ehren, und wie ihr solches gestattet wurde, gieng sie hin mit Vergnügung und Freuden, und dankte GOtt für diese Gnade, die er ihr verleihen wollte. Nicht lange darnach ward sie überfallen von einem starken Fluß und anhaltenden Husten, wodurch sie fast

aller ihrer Kräfte beraubet wurde, dennoch suchte sie keine Erleichterung, oder ließ im geringsten nach, in ihren sonst gewöhnlichen Uebungen; beharrete auch Nacht und Tag alles das im Kloster wahrzunehmen, was ihres Amts war. Wiewohl sie auch durch die Gewalt, so sie ihr selbst anthat, öfters ein Fieber bekam, und sonst so matt wurde, daß sie kaum mehr fort, oder die Treppe hinaufkommen konnte. Wollte man ihr einige Arzeney oder sonst was zur Erquickung besorgen, nannte sie solches eine Sinnlichkeit, und sagte: O wie so nöthig ist es, daß man auf sich selbst Acht gebe, da dieser Leib so faul und träge ist! er sollte es gerne haben, daß ich seine Trägheit im Dienst GOttes als eine Krankheit achtete, damit er ruhen könnte. Und zu ihrem Leib sagte sie: Ich kenne dich gar wohl, ich werde nimmermehr deinen Willen thun, wol aber den Willen GOttes.

4. In diesem Zustand blieb es mit ihr bis im April des Jahrs 1603, da ihr, wie sie eben einer kranken Probtochter dienete, in der Brust eine Ader aufsprunge, daß sie eine grosse Menge Bluts spie; sie verbarg solches aber, daß es keine von den andern merkte, und fuhr in ihrem Werk fort. Wie sie aber des folgenden Tages mit einer andern ans Gitter gehen mußte, fieng sie aufs neue an Blut zu speyen; da sie denn, weil es die andere gesehen, sich bequemen mußte Arzeneyen zu brauchen, und sich sonst wie eine Kranke handeln zu lassen. Wie sie aber etliche wenige Tage geruhet hatte, kehrete sie wieder zu ihren vorigen Uebungen. Allein sie fühlete bald, daß ihre Kräfte immer mehr abnahmen, weswegen sie sich anfangs sehr betrübte, aus Furcht, es mögte ein Betrug des Feindes drunter stecken, der sie etwa von ihrer gewöhnlichen Lebensart abzuziehen gedächte; und sagte: Ich stehe im Bedenken, ob ich dieselbe noch bin, die ich gewesen: dann mit einem guten Vorsatz überwand ich alle Schwierigkeiten; jetzt aber, je mehr ich mich bemühe, desto schwächer werde ich.

5. Im Julio selbigen Jahres, spie sie aufs neue eine grosse Menge Bluts; da sie dann von den Obern genöthiget wurde im Bette zu bleiben. Es ward aber immer schlimmer mit ihr, und sie spie im Augustmonat abermals so vieles Blut, daß die Medici ihr auch das Leben absprachen, wie dann auch die Schwestern nicht anders gedachten, denkende, daß sie einesmals in dem Ueberfluß des Bluts, so sie spie, ersticken würde: sie ward deswegen von ihnen beweinet, als wenn sie schon todt gewesen wäre; unsere Jungfer aber gab ihnen guten Muth, und die Versicherung, daß es der Wille GOttes nicht seye, daß sie an diesem Uebel sollte sterben; sondern sie würde ihr Amt, als eine Meisterin der Probtöchter, vollenden. Und also geschahe es auch; sie erhohlete sich nach und nach wieder, so, daß sie zu Anfang des Novembris ihr Amt wieder antreten konnte, zu grosser Freude ihrer Schwestern. Zwar kam das Blutspeyen noch bisweilen wieder, worüber dann die andern sich betrübten; sie aber achtete solches nicht, und sagte, sie sollten nur auf GOtt vertrauen, und nicht zweifeln, wenn sie gleich ein ganzes Faß voll Blut auf einen Tag mögte speyen, weil sie gewiß wüßte, es wäre der Wille GOttes, daß sie ihr Amt vollenden sollte.

6. Ihr Inwendiges anlangende, so hatte ihr zwar GOtt vor dieser Zeit ihre zuvor gehabte Brünstigkeit des Geistes entzogen: scheinet auch zu dieser Zeit selten mehr Entzückungen gehabt zu haben, die ihr sonst so gewöhnlich waren: doch scheinets, daß sie noch

noch öftere Stärkungen muß darzwischen gehabt haben, bis sie im Jahr 1604 den 24sten Junii das Letzteremal entzücket wurde, wie sie es auch in selbiger Entzückung zuvor sagte, und ihr dabey eröfnet ward, daß sie von dem an bis in ihren Tod mit immerwährenden Krankheiten beleget werden sollte. In dieser ihren letztern Entzückung sagte sie mit frölichem Angesicht unter andern diese Worte: **O mein JEsu! du willt, daß ich werde wie ein kleines Töchterlein, ja du willt, daß ich aufs neue gebohren werde: O wie so kleine muß ich wieder werden! wegen welcher Kleinheit und Erniedrigung mich diese Seelen nicht mehr werden kennen.** Es ward dieses auch gar bald erfüllet, da sie von dem an die drey noch übrige Jahre ihres Lebens in grosser Dürre und Verlassung des Gemüths und in schweren Leiden des Leibes hat zugebracht.

7. Im October selbigen Jahrs ward sie zwar wider all ihr Bitten und Bemühen zur Untervorsteherin erwählet: allein acht Tage darnach ward sie von einem starken Fieber gänzlich darnieder geworfen, daß sie auch von dem an bis in ihren Tod dreißig Monate lang beständig hat müssen zu Bette liegen bleiben. In diesen letztern drittehalb Jahren ließ GOtt sie recht schmecken was blosses Leiden sey. Dem Leibe nach erlitte sie immer anhaltende brennende Fieber mit Flüssen, beschwerlichem Husten, öfterem Blutspeyen und so empfindlichen Hauptschmerzen, daß sie vom geringsten Geräusch oder Reden bittere Schmerzen ausstehen mußte. Dabey kam noch in den zwey letztern Jahren anhaltendes empfindliches Zahnweh, wodurch ihr vollends alle Nachtruhe genommen ward, und konnte sie ihren Mund weder auf-noch zuthun, oder die Zähne aufeinander bringen, so daß, wenn sie einige Speise oder Trank zu sich nehmen wollte, sie vor empfindlichen Schmerzen weinen mußte. Diese grausame Zahnschmerzen machten, daß fast alle ihre Zähne samt der Wurzel abgenaget wurden, und fast keine übrig blieben, und die, so noch übrig blieben, verursachten ihr so entsetzliche Noth, daß selbige auch durch den Wundarzt mußten weggenommen werden. Von diesen erschröcklichen, fast zweyjährigen Zahnschmerzen ward sie also gemartert, daß sie auch öfters sich nicht enthalten konnte einige Worte vor Bitterkeit der Schmerzen sich entfallen zu lassen, (so da scheinen konnten einige Ungedult anzudeuten) worüber sie dann hernach in Furcht und Betrübniß gerieth, daß sie vielleicht GOtt dadurch beleidiget hätte.

8. Selbst die Aerzte konnten sich nicht darin finden, wie es möglich, daß ein dergestalt ausgezehrter, Nacht und Tag mit so vieler Quaal gemarterter Körper das Leben behalten könnte: dennoch lebte sie dergestalt Wochen, Monate und Jahre lang durch die Kraft GOttes, der, wie es scheinet, sie vergnügen wollte in dem Verlangen, so sie hatte, um bloß vor ihm zu leiden. In keinerley Speise konnte sie einigen Geschmack mehr finden. Und weil sie darneben inwendig von aller Stärkung und Vergnügung des Gemüths beraubet, und mit grosser Herzensbetrübniß erfüllet war, so konnte sie auch keine Erquickung nehmen von allem Dienst und Bequemlichkeit, so man ihr zu leisten bedacht war. Sie sagte selbst, daß alles, worin sie vorhin einige Labung und Trost gehabt, ihr jetzt in puren Schmerzen verwandelt wäre. Es war, als wenn ihr Herz nur zur Beklemmung und Kleinmüthigkeit fähig gewesen wäre. Daher sie sich einst zum Heiland kehrende, mit grossem Frieden und Uebergebung in den Willen GOttes sagte: **Wann du, HErr, mir keine Kraft und Hülfe verleihest, kan mein Körper so vieles nicht ertragen.**

9. Ihr größtes Leiden war die Dürre des Geistes, die jetzt bey ihr um so viel empfindlicher war, je mehr sie vorhin Geschmack und Erleuchtungen von GOtt theilhaftig gewesen. Der Himmel schien für sie verschlossen zu seyn. Sie hatte keinen Einfluß mehr. Ihre Verlassung gieng so weit, daß sie ihrer Seligkeit wegen in Furchten stund, und die Schwestern ersuchte, sie möchten für sie GOtt bitten, daß er ihr seine Barmherzigkeit erweisen mögte. Sie gedachte, daß sie dieses alles durch ihre Sünden verdienet und verursachet hätte; fragte deswegen ihren geistlichen Vater öfters, ob er wol glaubte, daß sie würde selig werden? Wie ihr dieses nun mehrmalen beantwortet worden, fragte derselbe sie einsmals, warum sie darnach gefragt hätte? Mein Vater, versetzte sie, es ist ja wol eine grosse Sache, daß ein Mensch, gleich wie ich, so niemalen was Gutes gethan hat, vor GOttes Angesicht erscheinen soll: denn sie war vergessen alles des Guten, so sie je gethan; ihre Sünden hingegen hatte sie so vor Augen, daß sie einsmals zu GOtt sagte: HErr, ich weiß wol, daß meine Sünden so groß und viele sind, daß solche wol eine andere als diese Strafe verdienen würden.

10. Nichts desto weniger war bey allen diesen schweren innern und äußern Leiden ihre Gedult und Vereinigung mit dem Willen GOttes so groß, daß man oftmals sahe, wie sie ihre Augen gen Himmel erhub, und GOtt dankete, daß er ihr Leben verlängert hätte, um das blosse Leiden schmecken zu mögen, und sich der göttlichen Majestät aufopfernde, sagte sie: HErr, ist es dein Wohlgefallen, daß ich auf diesem Bette bleibe bis an den Tag des Gerichts, so geschehe dein Wille!

11. Wie auf eine Zeit eine ihrer Lehrtöchter dieses so betrachtete, wie daß kaum eine Noth und Schmerz vorüber war, oder es fand sich wieder was neues ein, sagte selbige zu der Kranken: Es ist wol was grosses, liebe Mutter, daß GOtt euch allezeit neue Gelegenheit zu leiden giebt; sie antwortete darauf: von Jugend auf sey dieses ihr Verlangen gewesen, daß sie leiden mögte aus Liebe zu GOtt: darum achtete sie dieses eine sonderbare Gnade GOttes zu seyn; Und sagte weiter: Die Uebung des Leidens ist eine so würdige und edle Sache, daß das ewige Wort, wie es war in dem Schooß seines himmlischen Vaters, voller Reichthümer und Wollüste des Paradieses; weil es aber nicht gezieret war mit dem Kleid des Leidens, um dieses Zieraths willen auf Erden kommen ist: und er war doch GOtt, der nicht betrogen werden konnte. Und als wenn sie niemalen etwas gelitten gehabt, setzte sie noch hinzu: Ich bin in meinem Leben nicht gewürdiget worden, daß ich einige Gelegenheit zum Leiden gehabt hätte, weil ich von GOtt und seinen Geschöpfen lauter Gutes empfangen habe. Wie diese Schwester ihr aber zu Gemüth führete, was sie ehmals in denen fünf erschröcklichen Leidensjahren ausgestanden hätte, antwortete sie: das alles wäre nichts, und könnte zum blossen Leiden nicht gerechnet werden; dann damals wäre die Bitterkeit der Leiden durch öftere Süßigkeit des Geistes gemildert worden, u. s. w.

12. Wie auf eine andere Zeit eine Schwester zu ihr sagte: ich kans nicht mehr ertragen, daß GOtt euch so viel leiden lässet; so betrübte sich unsere gute Jungfer über dieses unbescheidene Mitleiden und Mangel der Vereinigung mit GOttes Willen mehr,

als

als über ihre Schmerzen, und gab hernach selbiger Schwester diese schöne Lehre: Wann ihr mit Leiden beleget werdet, dann wendet allezeit Fleiß an, daß ihr selbige Leiden nicht trennet von ihrem Ursprung, das ist, von dem Willen GOttes, sonst werden sie euch eine unerträgliche Last seyn. In ihrem letztern, wie sie einst von ihrem Beichtvater nach der Grösse ihrer Leiden gefragt wurde, gab sie zur Antwort: Wisset, daß ich nicht einen Theil meines Leibes übrig habe, der nicht voller Schmerzen sey; in meinem Herzen aber finde ich eine grosse Beruhigung in und mit dem Willen GOttes. Wie derselbe nun sagte, er hofte, GOtt würde sie trösten, ehe sie stürbe, versetzte sie so fort: Das verlange ich nicht, ich verlange nur Gedult und Kraft diese Schmerzen ertragen zu können. Auf eine Zeit, wie sie ganz allein war, fieng sie an mitten in ihren Schmerzen Psalmen zu singen, und setzte am Ende jedesmal diese Worte des heil. Francisci hinzu: Ich achte alle Schmerzen klein, da jenes Gut so groß wird seyn.

13. In ihrer Liebe zu andern Seelen blieb sie bis an ihr Ende unverändert eben dieselbe: sie bat die göttliche Majestät unablässig, und zwar um des Bluts JEsu willen für die Bekehrung der Sünder, und für die, so sich ihrem Gebet empfohlen hatten. Wie sie zu denen Tödtlichkranken und Sterbenden nicht mehr gehen konnte, ließ sie sich zu denselben tragen, um selbigen beyzustehen in der letzten Noth, und sagte: Wann der Bräutigam nicht zu mir kommt, dann will ich mich dabey einfinden, wenn er zu andern kommt. Sie bewieß auch diese ihre Liebe noch wenig Tage für ihrem Hingang einer gewissen Person, von welcher ihr ein grosses Unrecht und merkliche Betrübniß angethan wurde. Sie ertrug solches nicht nur geduldig, sondern erwieß derselben auch noch eine sonderbare Liebe. Wie nun eine andere sich darüber verwunderte, sagte sie: Ich hab solches ihr gethan, um meine Dankbarkeit zu bezeugen, wegen der Wohlthat, die ich empfangen habe, und bin froh, daß ich vor meinem Tode noch Gelegenheit habe was zu leiden.

Das zehnte Capitel.

Es gehet mit ihr zum Ende; sie nimmt von den Schwestern Abschied, ihre äussere Leiden und innere Verlassung halten noch an; wobei sie wol zufrieden und ohne Furcht des Todes bleibet, und endlich ruhig und lächlend in die Ewigkeit übergehet.

1.

Im Jahr 1607, den 13. May, war es mit ihr so schlecht, daß die Medici urtheileten, sie würde nicht manche Stunde mehr leben können. Sie nahm deswegen das Heil. Abendmahl, und alle Schwestern kamen in ihre Kammer zu ihr, da sie selbige um Vergebung bat, wegen ihrer Fehler und bösen Exempels, welches so Herz-rührend und demütig von ihr geschahe, daß alle zum Weinen bewegt wurden. Sie dankete ihnen sehr, daß sie von ihnen so lange in ihrer Gesellschaft getragen worden, dessen sie unwürdig gewesen.

wesen. Und nachdem sie auch ins besondere die Vorsteherin um Vergebung gebeten, gab sie den Schwestern unter andern diese Ermahnungen: Si solten jederzeit diejenige zu ihrer Vorsteherin erwählen, welche sie die Ernstlichste unter ihnen achteten; sie solten in allem die heilige Armuth und Einfalt des Geistes lieben und suchen; sie solten sich untereinander lieben wie ein Herz und ein Wille; damit die eine sich dergestalt erfreuen könne über das Gute und die Tugend einer andern, als wenns auch ihre eigene wäre.

2. Sie lebte nach diesem noch 12 Tage, in anhaltenden bittern Schmerzen. Ob sie nun wol in voriger Zeit vielfältige Versicherungen, wegen ihrer gehabten Offenbarungen und Entzückungen, empfangen hatte; so kam doch, bei diesen schweren Leiden und inneren Entblößung, eine abermalige Furcht in sie, ob auch ein Betrug des Feindes mögte darunter gewesen seyn. Sie sagte diesen Scrupel ihrem Beichtvater, welcher antwortete: Wenn ihr im Gehorsam dabei geblieben seyd, dann seyd versichert, daß kein Betrug darunter seyn könne. Sie versetzte: **Ich erinnere mich nicht, daß ich etwas ohne Gehorsam gethan habe, sondern ich hab mich allezeit durch den Gehorsam meiner Obern lassen führen. Auch hab ich in allen meinen Sachen nichts vor Augen gehabt, als die Gegenwart GOttes.**

3. Furcht des Todes aber war ferne von ihr, die Schwestern redeten davon mit ihr wie von einer andern Sache: vielmehr verlangte sie entbunden zu seyn, um sich mit ihrem GOtt zu vereinigen. Man merkte an ihr eine grosse Ruhe des Gemüts.

Zwar ward sie noch in diesen ihren letzten Tagen, mit bittern Schmerzen durch den ganzen Leib gequälet, dennoch weigerte sie die leibliche Erquickungen, sagende: **JEsus hatte am Kreuz keine Erquickung;** Und so wolte sie auch in seiner Nachfolge sterben, ohne einige Labsal, am blossen Kreutz des Leidens. Wie es dann auch also geschahe; dann nur wenige Stunden vor ihrem Ende, sagte sie noch zu der Schwester Pacifica del Tovaglia, mit vieler Ruhe und Frieden des Herzens, daß sie sich bis den Augenblick ganz verlassen fände im Geist, ohne einigen Geschmack von GOtt zu haben; und mit vieler Ueberlassung ihrer selbst fügte sie diese Worte hinzu: **Ich bin zufrieden mit allem dem, was ihm beliebet, und danke ihm davor, opfere ihm auch aufs neue auf alles Vergnügen und Geschmack des Geistes, wenn ich nur mag seelig werden.**

4. Den 25. May um 3 Uhr des Morgens empfieng sie zum leztenmal, mit vieler Andacht und Stille des Gemüts, das H. Abendmahl, und darauf ward sie recht freudig, sagte zum Beichtvater, er mögte jezt fünf Stunden zu seiner Ruhe nehmen, und dann wieder zu ihr kommen, um bei ihrem Sterben gegenwärtig zu seyn. Wie derselbe nun um acht Uhr wieder kam, fand er sie ohne Sprache. Sie blieb auch also über drei Stunden lang ohne Sprache. Darnach kam sie wieder zu ihr selbst, wie aus einem tiefen Schlaf, und mit einem freudigem Angesicht sagte sie lächlende: GOtt sey gebenedeyet! Und verlangte etwas zu ihrer Labung. Sie blieb dann noch so liegen bis um 2 Uhr Nachmittags, da sie unter dem Gebät und Thränen des Beichtvaters und der Schwestern ihren Geist mit grosser Ruhe in die Hände GOttes überlieferte. So geschehen im Jahr 1607, den 25. May, ihres Alters 41 Jahr, 2 Monat, und 24 Tage.





Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen,

XXI. Stück:

in sich haltend

das Leben

der Marina von Escobar.



Hebr. XII, 22-24.

Ihr seyd gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes / dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel. Und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel aufgeschrieben sind, ꝛc.



Vorbericht.

1.

Man muß gestehen, daß der Weg des reinen Glaubens, da eine Seele dem Zug des Geistes JEsu in ihrem Grunde folgende, sich ausführen lässet aus sich selbst, und allem Geschaffenen, um GOtt im Geist und in der Wahrheit anzuhangen, zu dienen, und seiner Gemeinschaft theilhaftig zu werden, der unbetrieglichste, sicherste, auch unentbehrliche Weg sey; und daß hingegen derjenige Weg, da die Seelen über und neben dem, auch andere ausserordentliche Gnadengaben, Lichter, Entzückungen, Offenbarungen, und andere übernatürliche Mittheilungen erfahren, mancherley Betrug und Gefahren, in diesem Theil, unterworfen sey.

2. Daraus aber muß der Schluß nicht gemacht werden, daß die Seelen, welche durch solchen Weg gegangen, drum auch wirklich betrogen, und verführet sind: keineswegs. GOtt weiß, wie er einen jeden leiten soll und will, und den er bey der Hand hält, der gehet überall sicher. Er, der Paulum, durch die Fäustenschläge eines Satansengel bewahret hat, daß er sich seiner hohen Offenbarungen nicht überheben mögte: der weiß noch tausend andere Mittel, um die Seelen, die nichts als ihn suchen, auch auf ganz unebenen Wegen, sicher zu leiten. Wir sollen nur, so viel an uns ist, das sicherste erwählen, und uns keiner hohen außerordentlichen Dinge, aus Selbstliebe, gelüsten lassen. Im übrigen aber müssen wir GOtt, in seinen Führungen und Mittheilungen, keine Schranken setzen wollen; sondern alles *veneriren*, was von ihm komme, und zu ihm leitet; ungezweifelt glaubende, daß er, als ein unendlich vollkommenes, freymächtiges, und gütigstes Wesen, sich auf unendlich verschiedene Arten seinen Heiligen und Geliebten mittheilen könne und mitgetheilet habe, zur Kundmachung seiner göttlichen Großthätigkeiten und Wunder.

3. Wenn ich nun so mancherley, auch seltsame und außerordentliche Sachen, in den Leben einiger Heiligen finde, so gehe ich, meines Erachtens, nach dieser Spur ganz sicher. Dann gesetzt, es trüge sich als einmal zu, daß von einer solchen Seelen, etwas als eine göttliche Ansprache oder Offenbarung angegeben würde, welches aber wirklich nur aus ihren eigenen guten Gedanken entstanden, inzwischen wäre es in sich eine schöne und Gott verherrlichende Wahrheit: Und ich, ohne einem andern die Rechnung machen zu wollen, nähme solches an, wofür es ausgegeben wird, und brauchte es treulich zu meiner Erbauung und GOttes Verherrlichung: so muß ein jeder Verständiger gestehen, daß ich auf solche Weise nicht allein keinen Schaden davon hätte; sondern auch darin Gottgefälliger zu Werk gienge, als wenn ich mich (ohne göttliche Gewißheit) darüber zum Richter, und zugleich in die wichtige Gefahr setze, GOttes Gaben in seinen Heiligen zu verschmähen oder zu (a) verwerfen.

4. Diese Person und gegenwärtige Lebensbeschreibung wolle dann ein bescheidener Leser auch also brauchen, daß seine Seele Nutzen und GOtt Ehre davon habe. Ich habs unter dem Schreiben, GOtt sey Lob! erfahren, daß solches geschehen könne. Nur hüte man sich, wie schon ist erinnert worden, daß man sich in nichts ungewöhnliches verbilde, oder darnach gelüsten lasse, sondern man sehe an das Wesentliche ihrer Gottseligkeit: ihre Herzenskleinheit und Reinheit, ihre kindliche Furcht, brünstige Liebe, ihren Leidenssinn, und endlich ihren unverrückten Wandel in dem Angesicht GOttes, welche liebenswürdige Gestalt überall hervorleuchtet. Diese Beschaffenheiten sind uns allen nöthig, und machen uns fähig, daß GOtt sich uns mittheilen könne, nach seinem Wohlgefallen.

5. Auch im *Original* bestehet diese Lebensbeschreibung fast gar aus der Person eigenen Berichten, welche sie ihren Seelenführern, auf Befehl, von Zeit zu Zeit ertheilen müssen. Der erste und wichtigste Theil derselben ist von Ludovico de ponte, der andere aber, welcher die neun letztere Jahre ihres Lebens samt ihrem seligen Absterben in sich hält, von Andrea Pinto Ramirez, der auch einer aus der Societät JEsu beschrieben worden. Beyde Theile sind aus dem Spanischen ins Lateinische übersetzt, und gedruckt, und auch 1700 in teutscher Sprache zu Prag in *Folio* heraus gegeben worden.

6. Das Ansehen des Ludovici de Ponte giebt der Aufrichtigkeit der Sachen ein merkliches Gewicht, weil er, als ein verständiger und gottseliger Mann, durch seine erbauliche Schriften sich bekannt gemacht, und dabey ganzer 30 Jahre lang der Marinæ von Escobar Seelenführer gewesen ist. Er starb einige

(a) Ein mehreres von dieser Materie wird im Vorbericht zu der heil. Hildegardis vorkommen.

einige Jahre vor der Marina, und sagte auf seinem Todbette dieses von ihr: Was sich beym Absterben der Marinæ begeben werde, weiß ich nicht; was aber bey ihrem Leben vorgegangen, das sind die seltsamste Sachen, welche jemals in der Kirchen GOttes sind geschehen. Und da er kaum mehr reden konnte, fiel ihm noch etwas ein, das er, von dem was mit der Marina vorgegangen, zu verzeichnen vergessen hatte; wie er nun solches durch einen Vertrauten aufschreiben lassen, sprach er: HErr! nun hab ich meiner Pflicht ein Genügen gethan, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

7. Die Ehre oder Schande, so man Kindern GOttes im Leben oder Tod erzeiget, beweisen zwar weiter nichts, als die Eitelkeit und Unbeständigkeit der menschlichen Urtheile: daß aber unserer Marina, einer von Allmosen lebenden 80jährigen Jungfer; wie sie gestorben, die ganze grosse Stadt Valladolid, Ehren halber neun Tage nacheinander feyerliche Leichbegräbniß gehalten; und sämtliche so genannte geistliche Orden, auch die, welche sonst einander zuwider sind, darin doch überein gestimmet, daß sie alle und jede dieser Verstorbenen Gedächtnißpredigten und Lobreden in die Wette gehalten: solches beweiset doch, meines Erachtens, so viel, daß ihr Leben und Wandel so viel Jahre hindurch ganz untadelich müsse gewesen seyn.

8. Johannes Angelus Silesius, nachdem er in der Vorrede seines Cherubinischen Wandersmanns, einige der fürnehmsten Mystischen Lehrer benennet hat, sagt endlich: Was man bey jenen von der geheimen GOttesweisheit gelesen, solches wird man am allertröstlichsten mit grosser verwunderlicher Begierde und herzlichem Verlangen, abgebildet finden, in dem ohnlängst [lateinisch] herausgekommenen Leben der Ehrw. Jungfrau Marinæ de Escobar; welche allein, aus gnädiger Verleihung GOttes, alles dessen gewürdiget worden, was jemals alle, dieser geheimen GOtteskunst Erfahrne insgesamt geschrieben und aufgezeichnet haben.

9. Dieses über die Maasse günstige Judicium, könnte bey einigen, auch Protestanten, wol ein Verlangen erwecket haben, eine dergleichen rare Lebensbeschreibung selbst zu sehen: Mancher Liebhaber aber sollte recht stutzen, wenn ihm, bey der Nachfrage, ein ziemlich starker Foliant-Band feil geboten würde. Solchen nun hoffe ich wenigstens einen Dienst erwiesen zu haben, durch Ausfertigung dieses kurzen, und doch vielleicht hinlänglichen Auszugs, solcher gewaltig grossen Lebensbeschreibung, als wodurch ich ihnen die Mühe und Kosten erspare, die Erbauung aber von Herzen gönne, und durch solche, meine dran gewandte Arbeit übrig bezahlt achte.

10. Die grosse Abgeneigtheit der Marinæ, außerordentliche Dinge zu erfahren, hab ich zwar in der Geschichte selbst einigemal berühret, vielfaltig aber, den Raum zu ersparen, übergangen. Sie that, auch nach so überaus vielen Versicherungen so sie bekommen, darin solchen Widerstand, der manchmal zu weit zu gehen schiene. Kurz, ich glaube, daß Johannes à Cruce, und Franciscus de Sales an ihrer Behutsamkeit bey Erfahrung dieser Dinge, nicht das geringste hätten auszusetzen gehabt.

GOtt lasse es alles zu seiner grössern Ehre nützlich seyn!



Das erste Capitel.

Der Marinæ Herkommen: kindliche Gottseligkeit: Zerstreuungen: Bekehrung: Anfechtungen: Zug zum innern Gebät und Gnaden: ihre Krankheit: Bekantschaft mit der Theresa: Treue bei den Hausgeschäften.

1.

Marina von Escobar, welche zu Valladolid, in Spanien, den 8. Febr. 1554, aus adelichem Geblüt gebohren, war die vierte Tochter D. Jacobi von Escobar; welcher nicht nur seiner Gelehrsamkeit wegen berühmt ist, massen er die Rechtsgelehrtheit auf verschiedenen Universitäten dociret hat; sondern von dem man auch mit Wahrheit sagen kan, daß er in Aufrichtigkeit GOtt gefürchtet, und mit Ernst seine Seele zu retten gesuchet. Unserer Marinæ Mutter, Margareta Montana, aus Montferrat gebürtig, war eine Tochter Bernardini Montani, des berühmten Leib-Medici Kaisers Caroli V.

2. Wie die Marina zwey oder drey Jahr alt, und bei ihres Vaters Schwester zu Roderigo war, lernete sie schon die zehn Gebote. Das erste und grosse Gebot, von der Liebe GOttes, hatte bei dem Kinde sonderlichen Eindruck, so, daß es einsmals mit gen Himmel erhabenen Augen, diese seine Base fragte: Was das sey, GOtt über alles lieben? Wie nun diese drauf zur Antwort gab: Es sey, GOtt mehr lieben als seinen Vater und als seine Mutter, und als alles andere; da wiederholete diesem nach das Kind solches oft heimlich, bei sich selbst sprechende: Ich liebe GOtt mehr als meinen Vater, und als meine Mutter, und als meine Base, und mehr als alles. Und, als wann solches noch nicht gnug wär, setzte das liebe Kind noch dabei: Ich liebe GOtt über alles, und nichts mehr als Ihn, und nichts also wie Ihn. Es gieng bisweilen in einen Winkel, und sagte solches, und GOtt anredende, fügte es noch wol dabei: Ich will dich in der Wüsten suchen. Es meidete andere Mägdlein, und vergoß zarte Thränen, wann andere Kinder sündigten.

3. Wie das Kind vier Jahr alt, und ausser der Stadt mit ihrer Base wohnete, da ein Bächlein beym Hause vorüberfloß, und auf jenseit eine Wiese war, sahe es einsmals, weiß nicht was, auf der Wiesen, wodurch es bewogen wird darauf zuzugehen, sprechende: Ich will übers Bächlein gehen, und da meinen GOtt suchen; wie es aber den Fuß ins Wasser setzt, wird zu ihm gesagt: Mägdlein, was thust du? Warte, wo wilt du hin? Es antwortete: Ich will meinen GOtt suchen. Der aber mit ihm sprach, antwortete: Ich bin der GOtt, den du suchest, und hab dich eher gesucht, als du mich, komm mit mir. Worauf das Kind wieder bis unter die Thür des Hauses zurück geführet wurde. Von selbiger Zeit an bätete die Marina viel zu dem lieben Heilande JEsu, und hatte sonst ihre kindliche Andachten, blieb auch in einem so unschuldigen Wesen bis ins zehende Jahr ihres Alters, da sie schon wieder einige Zeit zu Valladolid bei ihren Eltern gewesen war, und allgemach in eine Zerstreuung gerieth, wovon sie selber folgenden Bericht giebt.

4. Da

4. Da ich zehn Jahre (spricht sie) alt war, fieng ich an zerstreuet zu werden, indem mich GOtt gleichsam an mich selbst überliesse, damit ich erkennen mögte, daß es seine Gabe gewesen, was ich vorhin gehabt hatte, und durch Erfahrung lernete, daß ich von mir selbst nichts habe, noch haben könne: um auf diese Weise in mir einen tiefen Grund der Erkäntniß meiner selbst zu legen, worauf seine Göttliche Majestät sicherer und standhafter bauen konte, wie ers bei sich beschlossen hatte, wenn ich mir nur solches hätte wissen zu Nutze zu machen. Die Gelegenheit zu dem Uebel war, daß ich mich mit einem mir gleichjährigen, aber frechen und übel gearteten Mägdlein gemein machte, von welchem ich einige Leichtfertigkeiten und der Eingezogenheit unanständige Scherze lernete: ich war sonderlich sorgfältig mein Haupt und Haare aufzuputzen, verlangte dabei äusserlich für fromm angesehen zu werden: ich redete viele eitele mit Schimpf vermischte Worte, so meinem Vater mißfielen, nicht meinende dabei sonderliche Sünde zu begehen: ich unterließ meine bisherige Andachten, und stellete dergestalt in Vergessenheit die schuldige Dankbarkeit und Pflicht, womit ich GOtt verbunden war. In diesen Eitelkeiten verharrete ich bis ins vierzehende Jahr.

5. Damals erbarmte sich der barmherzigste Vater meines Elendes und Verderbens, da er mich nach meinen Verdiensten hätte sollen verlassen und zur Höllen stossen: hingegen suchte er mich wie ein guter Hirt sein verlohrnes Schäflein, um es auf seinen Schultern wieder in den Schaafstall zu bringen. [(a) Das Mittel darzu war ein Prediger und Anverwandter meiner Eltern, durch dessen Zuspruch alle im Hause gerühret wurden, und ich Anlaß bekam einen Beichtvater zu bekommen:] welcher vermittelst der Gnade GOttes mich durch seine Unterweisung auf einen guten Weg brachte, und durch seinen Fleiß, Liebe und Fürsichtigkeit machte, daß ich zunahm: ich ward innerhalb wenigen Monaten oder Wochen meiner bösen angenommenen Gewohnheiten loß, und fieng mit grossem Ernst und Fleiß an GOtt dem HErrn zu dienen, und alles, was ich gedachte ihm mißfällig zu seyn, aus meiner Seelen auszurotten: ich verrichtete fleißig meine Andachten, lase immer andächtige Bücher, und suchte das Gelesene ins Werk zu richten: ich betrachtete meine vergangene Sünden, ich bereuete solche, ich beichtete mit aller Zubereitung und Fleiß, ich dienete meinen Eltern, und war ihnen gehorsam mit aller Sorgfalt, ich übete mich in Bußwerken, ich fastete, wachete und bätete. Und in solcher Lebensart blieb ich ohngefehr vier Jahre.

6. [So wol diese erwehnte vier Jahre durch, als auch überhaupt bis in das acht und zwanzigste Jahr ihres Alters hatte die Marina mancherlei Anfechtungen und Gewissensängsten: doch auf eine Zeit mehr und auf eine andere Art, als zur andern, auch bisweilen mit Abwechselungen; sie spricht davon unter andern also:] Nach diesem erbarmte sich der barmherzige Vater plötzlich über mich.... Und liesse zu, daß der Teufel mich anfochte, und meine Seele ängstigte: welches er ihm darum erlaubte, damit ich stärker werden, und das Brod mit der Kruste mögte essen, und auch erfahren lernen des Teufels List und Betrug, mein eigenes Unvermögen und GOttes Güte und Barmherzigkeit.... Er fiel mich an mit verschiedenen Anfechtungen, wodurch meine Seele lange Zeit Tag und Nacht geängstiget wurde. Unter andern setzte er mich in Furchten, daß

(a) Was wir zwischen [] gesetzt, ist der Sinn ihrer Worten zwar eigentlich, aber kürzer gefaßt.

er mir erscheinen und übel mit mir umgehen wollte. Wann ich einsam war, und mich zu GOtt im Gebet versammlen wollte, ließ er mir keine Ruhe. Sonderlich erweckte er in mir die heftigste Gewissensscrupel, so daß ich ganz kleinmüthig und auch am Leibe gar schwach und elend wurde: meine Seele ward so gequälet, daß sie weder ruhen noch rasten konnte; und daß, wenn GOtt mich nicht bewahret und geholfen, mir zwey oder dreymal der Verstand wäre verrücket geworden, da weder ich noch meine Beichtväter mir aus diesem Pful und Seelenfinsterniß heraus zu helfen wußten. Es war auch nicht möglich, weil es der grosse Arzt so haben wollte, als der da sahe, daß es mir gut war, daß ich diese Zeit über offenherzig war; und also die böse in meiner Seelen haftende Feuchtigkeit zu meiner Reinigung ausgeführet würde. Es währete dieses Kreuz vom vierzehenden bis in das acht und zwanzigste Jahr meines Alters.

7. [Aus folgender Erzählung aber der Marinæ erhellet, daß dieses Kreuz nicht immer auf einerley Art und gleich heftig gewesen, sondern auch manche Tröstungen und Gnaden darzwischen gekommen seyen. Dann was hier folget, hat sich etwa im achtzehenden Jahr ihres Alters zugetragen; so lauten ihre Worte:] Nachdem ich den [in beyden vorhergehenden §] gemeldten Weg die erste vier Jhre meiner Bekehrung gegangen war, bekam ich einen frommen, dem Gebet sehr ergebenen Beichtvater, Antonius de Leone, der suchte mir fortzuhelfen, und rieth mir zu dem Ende, daß ich mich mit GOtt vereinigen sollte durch Verharrung im (a) inwendigen Gebet: dann er habe keine in Tugenden fürtreflicher Seelen gesehen, als die, welche dem Gebet ergeben gewesen. Ich that solches nicht ungern, wie ich mich dann auch erinnere, daß ich einsmals, da ich noch sehr klein, und nicht wußte, was das inwendige Gebet war, mich lang und mit grossem Trost meiner Seelen, in Betrachtung der Lebensgeheimnisse Christi, aufgehalten hab, von welcher Zeit an immer eine Neigung zu solcher Gebetsübung in mir verblieben. Deswegen so nahm ich nun den Unterricht meines Beichtvaters ohne Aufschub an, und fieng an meine gewisse Zeiten zum Gebet zu halten mit vielem Geschmack und Trost. Dann GOtt machte es mit mir sonderlich im Anfang, wie mit einem schwachen Kinde, und fieng so bald an mich zu trösten: es theilte mir seine Majestät bey Betrachtung des Lebens und Leidens des HErrn JEsu hohe Erleuchtungen mit, und mit solcher Süßigkeit, als wenn ich Milch und Honig im Munde gehabt hätte, damit er mich dergestalt mögte zu sich bringen, und einleiten in die Vergessung meiner selbst. Sonderlich fand ich grossen Trost und Stärkung meines Geistes zu den Füßen des gekreuzigten JEsu: da zu seyn war meine Lust und mein erster und letzter Aufenthalt. Und auf diese Weise nahm ich, auch nach meines Beichtvaters Meynung, zu.

8. Einsmals den Abend vor Michaelis Tag erfuhr ich was ungewöhnliches: es erschien mir nemlich Christus der HErr in der Gestalt, wie er von Pilato dem Volk war vorgestellet worden; und er sagte: Sehet, welch ein Mensch! Ich war hierüber sehr verwundert, konnte die ganze Nacht kaum etwas schlafen, weil meine Seele in Liebe zu JEsu entzündet, ihn nicht aus dem Sinn schlagen konnte. Den folgenden Tag blieb ich sehr bestürzt; und da es eben zu Valladolid Jahrmarkt war, und ich mehr gezwungen als freywillig von meiner Mutter mit auf den Markt genommen ward, wußte ich mitten

(a) Hier wird zuvörderst die Betrachtung als der erste Grad des inwendigen Gebets gemeynet.

mitten unterm Getümmel kaum, wie ich dahin gekommen, sahe auch kaum, was da geschahe, weil die äußerliche Sinne gleichwie eingeschläfert, die Seele aber ganz mit heiliger Liebe beschäftiget war.

9. Darauf fiel ich in eine schwere Krankheit, worin ich zu dreyen Malen dem Tode nahe zu seyn schiene, ich ward von heftigen Schmerzen überfallen, die ich aber dem HErrn zu Liebe gern erduldete, und hatte einen sonderbaren Trost dran, wenn ich gedachte, daß GOtt mich zu sich nehmen wollte. Unvermuthet aber besserte sichs wieder; blieb aber nach solcher Krankheit so geschwächet, daß ich von dem an nicht mehr solche Bußwerke üben, noch so lang im Gebet verharren konnte, welchem ich sonst Nacht und Tag abwartete; ohnangesehen mich GOtt in demselben gewöhnlich von grosser Dürre und ungestümmen Anfechtungen des Teufels anfallen ließe. Diese Jahre hindurch erwieß mir dennoch der HErr grosse Gnaden, ich ward auch nicht so im Gebet beunruhiget, noch mit so vielen Anfechtungen und Gewissensängsten geplaget. Es gab mir auch der HErr viel Gutes ins Gemüth und viel herzliche Begierden.

10. Sonderlich hatte ich lange ein heftiges Verlangen bey mir eine Barfüßerkarmeliterin zu werden. [Wie die heil. Theresa zu Valladolid dieses Kloster (a) stiftete, gab sich unsere Marina bey derselben an: sie gefiel auch derselben wohl, und versprach ihr, daß sie sollte ins Kloster aufgenommen werden. Wie aber die Marina einige Zeit darnach wieder zur (b) Theresa gienge, um zu vernehmen, wann sie eingekleidet werden sollte. Sprach diese aus göttlicher Offenbarung [sagt Andreas de Ponte (c)] zu ihr: **Sie werde von göttlicher Majestät zu was Grösseres aufbehalten**; und ließ sie von sich, mit der Erinnerung, daß sie weiter nicht daran gedenken mögte. Dis muß sich aber ohngefehr im vierzehenden Jahr der Marinæ zugetragen haben, dann um selbige Zeit ist dis Kloster gestiftet.] Doch scheinets, unsere Marina habe auch noch nachhero etliche Jahre in diesem Verlangen beharret; ihr Vater (spricht sie) habe es aber auch nicht zulassen wollen, wegen Mangel der Gesundheit und Entkräftung, so sie nach obgemeldter Krankheit behalten hatte.

11. Um diese Zeit erlitte ich auch viel Verfolgungen von einer gewissen Person, welche mir zuwider war, und verschiedentlich meine Gebetsübungen, Predigthören und Liebeswerke zu verhindern suchte, und plagte mich oft sehr. Es war auch für mich keine geringe Noth, die ich diese Jahre erlitte, indem daß meine Eltern mich mit ihren Verrichtungen sehr beschäftiget hielten, so, daß ich keine Zeit fand zu meinen geistlichen Uebungen: und ob sie gleich Mägde gnug hatten, so gab meine Mutter mir doch so viel zu schaffen, daß mir immer die Zeit zu kurz ward. Ich dienete ihr aber mit aller Hurtigkeit und Sorgfalt, um das Gebot des HErrn zu erfüllen. Es bewieß sich der HErr auch so gütig gegen mich, daß ich auch bey den Geschäften seine göttliche Majestät nahe spürete; und da ich nach meinem Vermögen suchte inwendig gesammlet zu bleiben, so kam er mir nie aus den Augen.

(a) Von dieser Stiftung siehe im Leben Theresä Cap. XVIII.

(b) Daß die Marina aber auch noch lange nachhero der heil. Theresä wol bekannt und beliebt gewesen, ist unter andern zu sehen im Leben der Escobar, part. I. Libr. V. C. 14.

(c) Vit. Escobar, Part. II. Libr. III. Cap. 6.

Das

Das zweyte Capitel.

Stand der Versuchungen, da sie endlich, durch feindliche List, von der Gebetsübung ab- und in einen jämmerlichen Zustand geräth, andermalige Herumhohlung, und göttliche Gnaden, wird durch einen strengen Beichtvater in der Verleugnung geübet, bekommt einen andern, und demnach verschiedene Gnaden, Liebesbegierden und übernatürliche Träume.

1.

Indem ich also glücklich fortgieng, gab der mit seinen Augen alles, auch die geheimeste Neigungen, durchgehende grosse HErr und GOtt, dem Teufel Erlaubniß mich anzufechten, [etwa im fünf und zwanzigsten Jahr meines Alters;] weil ers für nöthig erkannte, daß ich tiefern Grund legte in der Erkenntniß meiner selbst. Ohngefehr acht Jahre lang hielten solche Versuchungen an. Es suchte nemlich der Feind sich meiner furchtsamen Natur zu seinem Vorhaben zu bedienen: er brachte mir unterm Schein der Tugend bey, daß die Uebung des inwendigen Gebets vielen Gefahren unterworfen wäre, und man durch mancherley Erfahrung wüßte, wie der Feind sich in einen Engel des Lichts verstellen und uns verführen könnte; deswegen seye es am sichersten, daß ich, solche Gefahr zu vermeiden, diese Weise zu beten unterließe, und den geraden Weg, in Haltung der zehn Geboten, wandelte; ohne mich tiefer einzulassen in Sachen, worin ich vielleicht irren mögte. Solcher Gestalt setzte mich der Feind in grosse Aengsten, daß ich nicht wußte was ich thun, und welchen Weg ich gehen sollte: mein Verstand ward dabey sehr benebelt und verfinstert, daß ich daher, und auch wegen meines furchtsamen Wesens, diesen mit so viel Tugendschein überkleideten Feind, nicht erkennen konnte. Und so bin ich, nach so grossen, von der göttlichen Majestät im Gebet empfangenen Gnaden und guten Eingebungen, um meiner Sünden und verborgenen Unvollkommenheiten willen, zum zweytenmal unglücklich gefallen.

2. Es geschahe nemlich, wie mich der Teufel eine geraume Zeit mit diesen Lügen und Anfechtungen nachgegangen, daß ich endlich [etwa im acht und zwanzigsten Jahre meines Altes,] das Gebet, welches der Seelen Speise ist, fürsetzlich verließe. Ich gerieth daher in grosse Verfinsterung meines Verstandes, daß ich kein Tugendlicht hatte, selbige zu lieben und zu üben, mein Herz wurde so hart, daß es mir schiene von Stein oder Erz zu seyn: also hatte die bedrängte Seele weder Kraft noch Geschicklichkeit, ihre Feinde anzugreifen; ja, keine Augen, selbige zu erkennen, vielmehr gab ich ihnen nach, und ließ mich hinreißen von Zorn und Traurigkeit, als wenn ich nicht mehr dieselbe wäre, so ich gewesen, und als wenn ich niemalen einige Gnaden von GOtt empfangen hätte; ja, es schiene mir nicht möglich zu seyn, etwas Gutes zu thun, bey aller Gelegenheit spürete ich, daß ich in manche Fehler und Mühseligkeiten gerieth, weil ich Dinge wollte, die der Vernunft zuwider waren: ich war also meiner Mutter und den Hausgenossen recht beschwerlich, indem ich sie mit meinen ungereimten Dingen betrübte.

Ich

Ich selbst lebte, bey diesen Unvollkommenheiten und Mühseligkeiten, in steter Angst, ich verlohre die Ruhe meiner Seelen, und auch die Gesundheit meines Leibes und Haupts. Meine Angst und Betrübniß war so groß, daß, wenn sich nicht der HErr, nach der Grösse seiner Barmherzigkeit, über mich erbarmet hätte, ich wegen der beständigen Anfälle von Angst, Zorn, und Betrübniß, von Sinnen kommen wäre. Ich verlohr alle Lust und Geschmack zu andächtigen Sachen; wenn ich bisweilen noch mündlich betete, so geschahe es sehr lau, und ohne Saft der Andacht, die Predigten hörete ich ungern an, gieng auch selten hinein, unterm Vorwand meiner Kränklichkeit. Und also führete ich, ein mir selbst, und andern mit denen ich umgieng, recht verdrießliches und beschwerliches Leben; konnte mir auch nicht helfen, wie heftig ichs auch verlangte: dann es hatten mich erwehnte Gemüthsverwirrungen dergestalt unter sich gebracht, daß es mir aus diesem Elendsmeer heraus zu kommen unmöglich vorkame, wo nicht GOtt selbst, dessen Werk es ganz war, mich heraus wickelte. Und weil ich auch GOtt schon vorhin geschmecket hatte; so war, ich weiß nicht was, von seiner Majestät in meiner Seelen übrig geblieben, das mich bey dieser Mühseligkeit und Aengsten, seufzen und ächzen machte, daß doch der Friede, woraus ich durch meine Sünden gefallen, wieder kommen mögte. Was ist das, mein HErr, sprach ich zu GOtt, wer hat mich in so betrübten Zustand gebracht? Also lebte ich fast fünf Jahr. Innerhalb welcher Zeit ich meinem Beichtvater [Didacus Perez] sehr überlästig war mit meinen Gebrechen, Elenden, und Traurigkeiten, wie er sie nannte; wobey er mich doch tröstete, wie er konnte.

3. **Nach verflossenen fünf Jahren, im drey und dreißigsten meines Alters. würdigte mich GOtt der HErr, nach seiner Barmherzigkeit, mich zum andernmal zu rufen, und aus dem jämmerlichen Abgrund meiner Blindheit mich heraus zu ziehen, er strafte aber meine Sünden, Undankbarkeit, und Unehrerbietigkeit nicht; damit seine Güte so viel mehr erkannt würde, und ich seine göttliche Majestät, als einen von mir so oft beleidigten HErrn, aus dessen Haus und Schutz ich flüchtig worden war, fürchten mögte. Es fieng dann der HErr an, mein hartes Herze zu erweichen, und zu Empfahung seiner Gnaden geschickt zu machen: theilete mir auch einen neuen Geschmack mit: und wie ich darauf in der Fastenzeit, die Freytagspredigten mit Begierde anzuhören zur Kirchen gieng; so predigte eben diese Zeit über, einer sehr geistreich sonderlich davon, wie die göttliche Majestät das Leiden seines Sohnes, als das allerfüglichste Mittel zu unserm Heil erwählet hatte. Aus Anhörung dieser Predigten nahm ich sehr zu, und wurde mein Herz durch GOttes Wort von Tage zu Tage mehr erweichet: dabey, weil GOtt mein Elend und Schwachheit sahe, so räumete er mir auch einige, mich sonderlich betrübende und im Elend aufhaltende Hindernissen aus dem Wege. Empfand also täglich mehr Trost, und meine Seele ward durch die Kraft göttlicher Hülfe in kurzem von allem befreyet. Dann weil dieses alles GOttes Werk war, so führete die göttliche Majestät, wie mich deucht, fast ohne mein Zuthun, solches aus, nach ihrem Belieben. Und auf diese Weise gelangte ich ohne Mühe, in den Stand eines sonderbaren lieblichen Geschmacks, zur Erkenntniß GOttes und göttlichen Vollkommenheiten und Wunder, und zwar mit unvermutheten Bestrahlungen meines Geistes, die mir so hohe Geheimnisse entdecketen, daß ich darüber erstaunete. Anfangs wie mir GOtt diese Gnade erwiese,**

wiese, führete ich mich auf, wie ein ungeschickter dummer Bauer, dem der König in seinen Pallast einzutreten erlaubet, und seine Schätze und Pracht demselben zeiget, der sich über solchen, niemals ersehenen Sachen, verwundert, und fraget: was dieses oder jenes sey? Also stutzte ich anfangs auch. Auf diese Weise nun zog die göttliche Majestät mich also an sich, daß ich von seiner heiligen GOttesliebe also eingenommen, einigermassen wie meiner selbst vergessend, durch das Feur, so er in meiner Seelen entzündet, ihn suchte, und wann er ihr abwesend zu seyn schiene, sie nach ihm, als ihrem Geliebtesten, heftig verlangte.

4. Um diese Zeit starb mein Beichtvater, welches mich sehr betrübte: dann weil noch so einige Ueberbleibsele von voriger Gewissensangst da waren, und ich auch dachte, daß mich kein Beichtvater verstehen würde; so war mirs schwer, einen neuen zu erwählen. Der Teufel fieng auch an, mich mit allerhand Furcht, Einfällen und Aengsten zu quälen: also lebte ich wie gekreuziget sieben oder acht Wochen.

5. Nach Verfließung solcher Zeit, gab mir GOtt in den Sinn, einen andern (a) Beichtvater zu erwählen, der zwar sehr geistlich und verständig, aber etwas strenger Art war. Selbiger war mir sehr nützlich: er rieth mir öfters zum Abendmahl zu gehen; welches ich that, und ward dadurch so gestärket, daß ich dem Kreuz, obwol ichs oft hätte thun können, nicht entfliehen, noch mich der Last entbürden wollte. Wie der Beichtvater mich so gestärkt zu seyn fand, da fieng er an, mich ernstlich abzutödten, und auf vielerley Weise dergestalt zu demühtigen, daß ich vier oder fünf Jahre hindurch schier ohnabläßig von ihm gekreuzigt wurde. Bisweilen fuhr er mich so spöttisch und und zornig an, daß ich darüber zitterte, er bestrafte mich über Dinge, die ich weder gethan, geredet, noch gedacht hatte, gab auch keiner Einwendung statt, wie ich dann auch nichts um mich zu entschuldigen vorbrachte. Oefters schickte er mich aus dem Beichtstuhl wieder fort, sagte, daß er ferner meine Beicht nicht anhören wollte, weil ich nicht demüthig und gehorsam wäre; verwieß mir sonst, was er nur für dienlich achtete, und ließ mich dann so ausgescholten betrübt und beängstigt einige Tage gehen; ob ich ihn gleich um der Liebe GOttes willen demüthig bate, daß er mich doch wieder annehmen mögte; dann weil meine Seele aus seinem Unterricht großen Nutzen schöpfte, wollte ich ihm doch gern beichten. Er tödtete mich ab in allen Dingen, und mit solcher Strenge, daß meine Seele dadurch merklich geängstet und entkräftet ward; dann ich dachte bisweilen, ich müßte ohne Zweifel mit schweren mir unbekannten Sünden beladen seyn, daß er also mit mir umgieng. Doch diese schädliche Gedanken benahm er mir, und sagte: er strafte mich nicht meiner Sünden wegen; ich sollte es nicht achten, sondern GOtt befehlen; dann er verlangte meine Seele aufs beste zu befördern. Ich merkte auch, daß es ihm selbst bisweilen schwer fiel, mich also abzutödten; wie er mir dann hernach auch wol wieder Trost einsprach, und lobete, daß ich mich wohl verhalten hätte: wie ich auch einst, um diese Zeit, in eine schwere Krankheit fiele, so besuchte und tröstete er mich auch, er gieng auch auf die letzte nicht mehr so streng mit mir um.

6. Nach solchen gemeldten vier oder fünf Jahren [und demnach im sieben und dreißigsten oder acht und dreißigsten meines Alters] bekam ich Petrum de Leone zum Beicht-

(a) Franciscus de Lara genannt.

Beichtvater. Derselbe nun fieng an meine Seele zu leiten mit ungewöhnlicher Sorgfalt, wie er dann schon vorhin von meinen Umständen gute Wissenschaft hatte, ich gehorchte ihm auch auf das genaueste, und glaubte seinen Aussprüchen festiglich, damit ich mit dem Willen GOttes gänzlich überein stimmen mögte, als welchem meine Seele mit allen Kräften zu gefallen wünschete.

7. Nachdem nun der HErr in Mittheilung seiner Gnaden fortfuhr, erweckte er in meiner Seelen sehr grosse Begierden, welche mich ihn von ganzem Herzen zu suchen und zu lieben dermassen antrieben, daß ich gleichsam der Hitze nicht mächtig war, und den HErrn, den ich so sehr liebte und verlangte, Nacht und Tag also anredete: Wo bist du, mein höchstes Gut, und meine Ruhe? Siehe, ich sterbe deinentwegen! wo bist du, mein Herz? Wo soll ich dich suchen, daß ich dich finde, du unendliches Gut meiner Seelen? Wie ich also einige Zeit zugebracht, da geschahe es in einer Nacht, daß mir träumete, als wenn ich irgendwo mit schnellem Schritt gieng, den HErrn zu suchen; und endlich ihn am Kreuz findende, vor Liebe nieder fiel, und seine Füße umfassende, sprach: Wo warest du mein höchstes Gut meiner Seelen und mein Herz, daß ich dich nicht finden konnte? Ich suchte dich aus allen meinen Kräften, und konnte deiner nicht ansichtig werden: sage mirs doch, wo hattest du dich verborgen, du meiner Seelen unendliches Gut! Der HErr sahe, und hörete mich liebreich an, und ich umfassete seine Füße ziemlich lange mit meinen unwürdigen Armen, und liebete ihn zugleich aus allen Kräften, mich ergetzende in solcher Gunst. Wie ich wieder aufwachte, wurde ich ob dieser Neuheit recht bestürtzet, und sprach demnach zu mir selber: Was war das für ein Traum, der meine Seele so heftig hinreißet, und also entzündet hat in der Liebe GOttes, daß ich mich kaum einen Augenblick davon abwenden kan?

8. Ein andermal träumete mir, daß ich in einem Zimmer meines Hauses ein zwey oder dreyjähriges Kind fand, wie ich solches ersahe, in Meynung, daß es Christus der HErr war, lief ich hinzu, nahm es in meine Arme, küssete es, und that auf alle Weise schön mit ihm: Indem aber merkte ich, daß dieses Kind [auch] GOtt war, worüber ich so bestürzt ward, daß ichs alsbald auf den Boden nieder ließ; und in solcher Bestürtzung aufwachte. Ich konnte aber drey oder vier Tage lang dieses Kind nicht aus meinem Herzen entlassen; dann meine Seele war ganz mit GOtt vereiniget, und so oft ich des Kindes gedachte, wurde ich von solchen Liebesneigungen entzündet, daß ichs nicht hätte übertragen können, wenn sie lange gewähret hätten.



Das dritte Capitel.

Sie fängt an wachende mancherley Erscheinungen zu haben, ihre Verwunderung, Demuth, und andere herrliche Früchte bei solchen ausserordentlichen Dingen, Erscheinung und Beiwohnung der H. Engel, ihre Abgeneigtheit dergleichen Dinge zu erfahren, Liebesgespräche und Kreutzes-Lectionen zu dieser Zeit.

I.

Darnach hat die Marina mancherlei Arten der Erscheinungen gehabt, wenn sie wachend und im Gebät war: bisweilen kam es ihr so vor, als geschähe es an dem Ort, wo sie sich würklich befand: manchesmal war es ihr, als wenn es im Stall zu Bethlehem oder aufm Berge Calvarien vorgieng: ein andermal, als wenn es in entferneten Orten ihr begegnete, bisweilen ward sie auch in den Himmel verzückt: ein andermal im Grund ihrer Seelen. Wenn der Heiland sich ihr in männlicher Grösse, im verständlichen Gesicht zeigete, hatte er ein so herrlich Majestätisches Ansehen, daß man gnugsam (wie sie bezeuget) sehen konte, daß er wahrer GOtt und Mensch wäre: fürnemlich aber strahlete aus seinem Göttlichen Angesicht seiner Gottheit Glanz und Kraft unendlicher Vollkommenheiten dermassen herfür, daß, wie sie ihn das erstemal sahe, sie schier erzitterte, und aus Schaamhaftigkeit, wegen seiner Göttlichen Gegenwart, die Augen niederschlagende, nicht wußte, was sie weiter sagen sollte, als nur diese Worte: **Ach, mein HErr, O Majestät!** Es theilete mir GOtt ein inwendiges Licht mit, (fähret die Marina fort) Kraft dessen ich Unwürdige und Elende ihn ansahe, und er schluge auf uns (a) alle allda anwesende Kreaturen seine Augen. Ich erschrak, daß ich den HErrn solcher Majestät und uns Elende in einem Hause sahe, und sprach bey mir selbst: deine Majestät, und unsere Verwürflichkeit: Weil ich ihn aber sahe, war mein Trost so groß, daß mir dauchte, als wenn sonst nichts gewesen wäre, als nur mein GOtt und ich, mit innigster Neigung ihm mein ganzes Lebenlang nachzufolgen; wann er aber weg gieng, ward ich betrübt. Aus solcher Erscheinung nun bekam ich eine weit grössere Erkenntniß dieses HErrn, als ich vorhin nie gehabt hatte, und sagte zu ihm: Mein höchstes Gut, ob ich dich gleich nicht kenne, so kenne ich dich dennoch; und ob ich gleich dich nicht sehe, so sehe ich dich doch wol.

2. [Wer an Erscheinungen einen steifen Eckel bey sich hat, der darf nicht weiter lesen; dann auf diese erstere folgten so viele andere unterschiedlicher Gattung und Fürtreflichkeit, daß sie selbst in Annehmung solcher Gnaden erstaunete und zitterte.] Einsmals spricht sie, wie der HErr Christus mich besuchte, sprach ich zu ihm: O HErr! ich bin solcher Gnaden nicht werth. Er aber antwortete: Hast du nicht in allen gestrigen Betrachtungen die unendliche Macht und Güte GOttes erwogen, und wie er solche Gnaden beydes den Würdigen und Unwürdigen erzeige. Hierauf ward ich zwar inne gehalten, sagte aber darnach zum andernmal: O HErr! was sind doch

(a) Die erstere Erscheinung hatte sie in der Kirchen.

doch das für grosse und ungewöhnliche Dinge, die mir gesagt werden? Und wird kaum geschrieben gefunden, daß sich dergleichen mit Heiligen zugetragen: Und, o mich Elende! bin ich dann heilig? Der HErr aber antwortete: Ist dann meine Macht nur gebunden an das, was ich gethan habe? Auf eine andere Zeit sagte ich zu ihm: HErr, wer wird je so grossen und wunderbaren Gnaden, die du mir erweisest, Glauben geben? Darauf war die Anwort des HErrn: Ist es dann nicht ein viel grösseres Werk meiner Güte und Barmherzigkeit, daß ich den Menschen zu Lieb ein Mensch geworden, und für sie gelitten hab? Hab ich nun diese hohe Wunder gewirket, und sollte geringere Dinge nicht thun können? Und so man jenes glaubet, warum nicht auch diese?

3. Auf solche Weise besuchte mich der HErr so oft, daß er einsmals zu mir sprach: Es sey nicht viel, wenn man seine Freunde täglich einmal besuchte. Und ich handelte bisweilen mit seiner göttlichen Majestät so freundlich, als wenn er ein Vater wäre, der seinen Sohn sehr liebende, ihn lieblich anredet, ihm seine geheime Sachen entdecket, und die vom Sohn vorgetragene Zweifel auflöset. Und fürwar er offenbarete mir bisweilen seine Geheimnissen so klar, als wenn er ein Buch vor mir hätte eröfnet, worin selbige zu lesen wären.

4. [Dieses trug sich so im Anfang, etwa um das neun und dreißigste Jahr ihres Alters mit ihr zu, und beschließet sie selbige Erzählung mit folgenden Worten, woraus man die schöne Früchte solcher sonst außerordentlichen Sachen, bey ihr ersehen kan:] Von dieser Zeit fieng ich an, diesem HErrn zu Lieb, alles treuherzig zu verlassen, mich selbst zu hassen, und die göttliche Majestät aus allen Kräften zu lieben, beflisse mich auch in allem seinen Willen zu erfüllen, mit Wunsch, daß ihn alle Menschen ehreten und alles Geschöpf ihm dienete. Und also gelangete ich durch seine Gnade (zu dessen Ehre dieses alles erzählet wird) in einen solchen Stand, da ich nicht mehr in mir, sondern in Christo, als meinem Gut, lebete, mit allen Kräften liebete was er liebete, und verabscheuete alles was ihm mißfiele, und solches ohne Beschwerniß und Gegenstand; dann mein Fleisch war dem Geist schon unterthänig worden, und ist zu nichts geneigt, als zu dem, was derselbe will. Es ist wol wahr, daß ich nachhero Anfechtungen des Teufels erlitten, es betraf solches aber nicht einige ungezähmte Leidenschaften von Fleisch und Blut, sondern war eine List des Feindes, der mich mit Getümmel von außen anrennete, nachdem es GOtt zuließe; und solche Sachen sind der Seelen mehr beschwerlich als gefährlich. Dis ist also der Zustand, worin mich GOtt der HErr durch seine Barmherzigkeit duldet; lebe dabey (wie gesagt) in Frieden und Ruhe; liebe GOtt von ganzem Herzen, und vergesse aller andern Dinge, die nicht GOtt sind, setzende auf ihn alle meine Hofnung: lebe aber zugleich in Furcht und Erforschung aller meiner Werke, Worte und Gedanken, und baue auf mich selber nichts, gleichwie einer, der ein oder zweymal unter die Wölfe gerathen, und dadurch hat gelernet, behutsam wandeln: ein so grosses Gut hat unser grosser Lehrmeister und HErr aus dem Bösen und aus meinen Sünden hervorgebracht, worin ich aus meiner Schwachheit und seiner Verhängniß gefallen war: damit ich also durch eigene Erfahrung meiner Elenden, welche zu erkennen GOtt meiner Seelen sein Licht mitgetheilet, auf dem Misthaufen der Erkenntniß meiner

selbst von seiner göttlichen Majestät erhalten würde, und also empfinde ich die Beschwerlichkeiten kaum, ja alles Kreuz und Leiden schätzte ich für leicht und gering, dann alles was ich ausstehe, ist gegen dem was ich [nach Verdienst] leiden sollte, gar wenig. Und an diesem Ort der Erkenntniß meiner selbst finde, erkenne, und liebe ich meinen GOtt, als mein unendliches Gut: er aber suchte, besuchte, und tröstete mich Elende, er offenbarete mir seine göttliche Heimlichkeiten, und erleuchtete mich mit Erkenntniß seiner Vollkommenheiten. Dann nach dem Ausspruch seiner göttlichen Majestät, ist es seine Wollust zu seyn bey den Kindern der Menschen, weswegen er von allen seinen Kreaturen müsse angebeten und geehret werden in Ewigkeit Amen.

5. [Von selbiger Zeit an, gab auch ihr Schutzengel sich ihr zu sehen, in der Gestalt eines zehenjährigen sehr wohlgestalten und glänzenden Knabens, in einem weißen Kleide, aus dessen Angesicht eine grosse Herrlichkeit und Macht hervor leuchtete, welche sie sonderlich einsmals dergestalt erkannte, daß es ihr vorkam, als wenn die ganze Welt durch eine solche Macht umgekehret werden könnte, worüber sie sehr bestürtzet einige Tage lang bey sich selber sprach: **Hat ein einziger Engel solche Gewalt, wie dieser, den ich gesehen: welch eine Gewalt muß dann nicht haben der HErr aller Engel?** So groß, sagte der Engel einmal selbst zu ihr, ist unsere Gewalt die Menschen zu beschützen, und die Teufel abzutreiben. Solches sahe und hörete sie aber nicht mit leiblichen Sinnen, sondern mit den Augen und Ohren der Seelen.

6. Dieses müssen wir hier noch eben mit berühren, daß etliche Jahre hernach, etwa im fünf und vierzigsten ihres Alters, da ihr Elend, Krankheiten und Schmerzen sich täglich vermehreten, ihr von dem lieben GOtt zu ihrer Hülfe, noch fünf andere Engel zugeordnet sind: ihr war anfangs zwar nicht recht dabei, sie ward aber darnach ihrer gewohnt, sahe sie, doch nicht mit leiblichen Augen, fast einen jeden an seinem Orte stehen; kennete sie bei ihren Namen, und genosse ihres Dienstes, in den letztern Jahren ihres Lebens, etwa 1621, gab ihr der HErr noch vier andere Engel, welche immer bei ihr im Zimmer, aber nicht allezeit sichtbar waren; sondern in einem güldenen Pallast sich aufhielten, da sich selbige durch ein Thürlein sehen liessen, und bisweilen zu ihrem Trost heraus kamen, sie zu dienen und zu divertiren in ihren Leiden.

7. Bei Erfahrung der mancherlei ausserordentlichen Sachen, spürete die Marina, wie schon eben angemerket, zugleich herrliche Früchte und grossen Nutzen, bekam auch sonst immer wiederholte und unzweifelbare Versicherungen der Richtigkeit ihres Geistes und Weges, dem ohnerachtet behielt sie immerfort eine grosse Furcht und Abgeneigtheit bei allem was neu und ausserordentlich war, wie hin und wieder noch vorkommen wird.

Mein HErr und mein GOtt, sagte sie einsmals, was sind doch das für Wunder und grosse Dinge, die du in mir wirkest, und dieser Elenden und unwürdigen Creatur erweisen wilt? Siehe doch an meine Geringheit und Verächtlichkeit, und erbarme dich meiner. u. s. w.

[Ein andermal sagte sie: Mein GOtt, mein König, mein Geliebter, was thust du? Kennest du mich vielleicht nicht? Weist du wohl mit wem du umgehest? Oder merkest du vielleicht, für brünstiger Liebe zu deinem Geschöpf, nicht auf die Geringheit und

Verächtlichkeit deiner Magd, welche nicht allein diese Ehre und Gnade nicht verdienet, sondern im Gegentheil grosse Straf und Pein? Solche Klagen (spricht sie weiter) wiederholete unablässig diese elende Creatur vor ihrem geliebten HErrn, aber seine unendliche Weisheit und Güte fragte nach diesem Klagen nicht viel, that auch darum nicht weniger, was er mir gut zu seyn wuste, sondern hieß mich schweigen, und tröstete mich, und brachte die Ursachen bei, warum er mich so leitete... Wann GOtt eine Seele würdiget, sie diesen Weg zu führen, so nimmt sie geschwind zu, und kan wegen des Ueberflusses der Gnaden, so ihr in einer Stunde mitgetheilet wird, weit kommen... Gleichwie aber den Schwachen [dann ihrer Schwachheit wegen glaubte sie, daß GOtt sie so ausserordentlich leiten muste,] und den Starken, nicht gleiche Speisen und Arzeney gegeben wird, also gedeyet es auch nicht allen Seelen einen ungewöhnlichen und ungebahnten Weg zu wandeln, wiewol auch der gemeine Weg nicht für alle ist. Der beste Weg aber für einen jeden ist derjenige, den unser GOtt und liebreichster Vater einen jeden leitet, mit dem wir auch sollen zufrieden seyn, und uns dabei befleißigen, zu seiner Ehren grösserer Gnaden fähig zu werden, so es ihm gefällig ist.

8. [Durch den gemeinen Weg, wovon sie so eben redet, versteht sie die Art des Gebäts, welche im Nachsinnen oder Betrachten der Warheiten, und wirksamen Uebungen bestehet, worin sie sich die erstere Jahre mit Nutzen geübet. Dieses ward ihr hernach benommen, da sie GOtt mit seinem Licht bestrahlete, und ihr seine Göttliche Geheimnisse ohne Nachsinnen offenbarete, woraus entstund, daß sie GOtt immer gegenwärtig hatte, und also mit seiner Güte vereiniget war, daß sie sagte: **Ich lebe mehr mit GOtt, als mit mir selbst, und habe in diesem Elend einen Leib gleich einem Esel der in einer Mühlen gehet, welchem die Augen ausgestochen werden, damit er nicht sehe wo er hingehe.** Ein andermal sprach sie zu mir: [es redet hier ihr Führer Ludovicus de Ponte] Sie habe gleichsam ein doppeltes Leben; ein Menschliches, wodurch sie mit den Hausgenossen und andern, die sie anredeten, handelte, und ein Höheres, als wenn sie in der andern Welt lebte, und handelte mit GOtt dem HErren, mit seinen Engeln und Himmels-Einwohnern.

9. Es ist ergetzlich und merkwürdig, was ihr einsmals begegnete bei ihrer Neigung, um gern den sogenannten gemeinen Weg der wirksamen Betrachtung wandeln zu wollen. Als die Feiertage der Geburt Christi [so lauten ihre Worte] herbei kamen, hatte ich ein Verlangen mit meinem Verstand etwas wirksam zu seyn, und denselben in Betrachtung dieser höchsten Geheimnisse dran zu strecken, damit die Seele das Brod nicht allezeit umsonst ässe, und ihr der HErr nur aus seiner göttlichen Speisekammer und auf seine Kosten die Nahrung zuschickte. Es gefiele der göttlichen Majestät diesem meinem Verlangen nachzuleben, und gab mir Lust dieses grosse Geheimniß der Länge nach eine geraume Zeit zu betrachten mit grossem Trost meiner Seelen; dann er gab mir zu erkennen durch seine Erleuchtung die ausbündige Wolthat, die er uns mit seiner Zukunft in diese Welt erwiesen hatte... Nachdem ich mich eine Weile in dieser Betrachtung aufgehalten, sprach GOtt zu mir: Es ist genug! höre auf! das, was du jetzt thust, ist so viel, als bereitetest du dir eine Speise, so du hernach zu essen gedenkest; oder als wenn einer sein Haus für einen sehr verlangten Gast, der zu ihm kommen soll, zubereitet. Wann aber einem solchen eine schon bereitete angenehme Speise vorgesetzet

wird, so ists unnöthig, daß er sich mit deren Zubereitung beschäftige; Und der für seinen Freund eine schon zubereitete Wohnung hat, darf sich nicht viel bemühen, sondern muß nur seines Freundes Anwesenheit geniessen: Also, weil der Seelen eine schon zugerichtete Speise vorgesetzet wird, und dein Haus für den Gast schon bereitet ist, so darfst du nur der vorgesetzten Speise und der Gnade des HErrn, der in dein Haus kommt, geniessen.

10. Ein andermal hatte ich gleiche Begierden diese Geheimnisse zu betrachten, und mein Beichtvater brachte mir darzu die Bewegursachen bei; ich konte aber über 2 Stunden lang vom Geheimniß der Geburt des HErrn nichts betrachten, und auf keine Weise ein einziges Wort [durch eigene Bewegung und Willkühr] zum HErrn sprechen; bei solcher Aengstlichkeit bat ich die Göttliche Majestät, daß sie mir mögte beistehen, und meinen Beichtvater erleuchten, um mich zu führen auf den Weg, der seinem Göttlichen Willen am gleichförmigsten wäre. Da antwortete mir der HErr: Da du allezeit bei mir bist, und in meiner Gegenwart wandelst, was suchest du doch mehr? Sind dann in mir nicht alle die Geheimnisse meines Lebens, Leidens und Todes; so sage dann nun, was suchest du über dieses?

11. [Ein anderes ware es, wann unsere Marina durch (a) innere Trieb oder Brunst der Liebe in eine Wirklichkeit gesetzt ward, da sie bisweilen (wie ihr Führer spricht) viel Unterredungen hatte ohne Unterreden, und viele Betrachtungen ohne Betrachten, wohin auch folgende Gespräche mit dem Heilande zu rechnen sind:]

12. Wann ich (spricht sie) wie gewöhnlich, so brünstige Begierden GOtt zu gefallen habe, ist es nicht in meinem Vermögen mich zu enthalten, ein Gespräch mit Christo anzustellen; dann mich dünkt, daß er nahe bei mir sey, und ich rede ihn also an: Mein HErr! wie lang verschiebt doch deine Majestät mir ein wenig Demuth und andere Tugenden zu geben, die ich für mich und andere begehre? Laß es doch jetzt geschehen, du mein höchstes Gut, lehre mich deinen Willen thun, siehe an diese für Hunger und Durst nach dir strebende Creatur: forderst du etwas von mir, ehe du mein Begehren erfüllest, so hab ich dir nichts angenehmes zu geben. Hier aber siehest du meine Seele, mein Herz, mein Leben und diesen meinen elenden Leib: thue mit allem, wie du wilst; dann was du immer verordnest, werde ich für gut halten, wenn ich nur eine Stunde deinen Willen erfülle.

13. Ein andermal sprach ich zu ihm: Mein höchstes Gut und mein HErr: wie lang denkt mich deine Barmherzigkeit stecken zu lassen in solchem Verlangen nach dir? Siehe doch, O du Heil und höchstes Gut aller deren, so auf dich hoffen! ich kan nicht länger warten; dann die Tage meines Lebens laufen dahin, und meine Begierden werden nicht erfüllet, die Schuld ist zwar mein... Es ist aber doch auch wahr, daß deine Macht grösser sey, als mein Elend und Schwachheit. u. s. w.

14. [Es hatte die Marina um diese Zeit und auch selbst bey manchen außerordentlichen Gnaden, die ihr GOtt erwiese, manche Proben, Leiden und Beschwerden, da eins dem andern helfen, und das Gleichgewicht halten mußte.] Wie mir einsmals grosse Gnaden erwiesen worden, sprach der HErr: Hast du gesehen, was sich hat bege-

(a) Davon siehe drunten Cap. VII. §. 12.

begeben? Wisse, daß dir dieses verliehen worden, damit du mögtest übertragen können, was du bald erfahren wirst: Da fieng ich an mich zu fürchten, und gedachte, was mir doch wol zu leiden bevorstehen mögte, und ob nicht etwa eine heftige Anfechtung mir zusetzen würde; sprach zum HErrn: HErr! bedenke meine Schwachheit, ich will gerne leiden, was du willt; wann ich nur dich nicht beleidige, so bin ich treflich wohl zufrieden, wann ich auch tausendmal sterben sollte; Der HErr aber antwortete: Es wird so vielmal zu sterben, wie du meynest, nicht vonnöthen seyn. Kurz darnach weckte die göttliche Majestät in meiner Seelen einige, meinem Bedünken nach, geringe Dinge auf mit so tiefer Erkenntniß meiner selbst, daß ich vor Angst meynete, ich könnte unmöglich länger leben... u. s. w.

15. Ich kan für gewiß sagen, (also fähret sie hernach fort) daß die Weisheit des HErrn in Zubereitung eines bittern Bißleins, so er uns einschieben will, so heimlich zu Werk gehe, daß wenn einer den Brocken sollte sehen, der würde sagen, man könne ihn ohne Beschwer einschlucken; und doch, wenn er einem ins Maul geschoben ist, hat man sonderbare Hülfe vonnöthen, solchen mit Nutzen zu verdauen: Und also muß ich sagen, daß das Leiden und die Angst, so ich ausstehe, zwar dem Trost und der Freuden, die GOtt der HErr meiner Seelen giebet, nicht gleich komme; daß es aber auch nicht viel fehle. Wenn ich aber erklären soll, wie viel ich leide, so weiß ich nur dieses zu sagen, daß GOtt mit mir umgehe, eben wie ein verständiger Arzt mit einem kranken Zärtling, dem er eine heimlich zubereitete Arzeney eingiebet, die ein ander sagen sollte, sie sey gar leicht einzunehmen; welche dennoch dem Kranken grosse Beschwerniß verursachet, und im Leibe nichts unangegriffen läßt: es mag nun solches herkommen von bösen Feuchtigkeiten, oder von der Wissenschaft des Arztes, der in einem kleinen Bröcklein solche Arzneykräfte weiß zusammen zu bringen, daß dergleichen Wirkungen heraus kommen: So begiebt sichs auch mit mir, wenn GOtt mir was zu leiden schickt.... Und gleichwie ein solcher Kranker kein anders Mittel (von seiner Seiten) hat, dann Geduld: also ist auch für mich, wenn ich mich nur darinn finden könnte, nichts besser, als Geduld haben, bis das Wetter vorüber ist, wann etwa der Teufel aus GOttes Verhängniß, Furcht, Verwirrung, erschröckliche Verstellung und dergleichen, wie ich zu dieser Zeit oft leiden muß, in mir erwecket, welches alles so grosse Empörung und Streit in mir anrichtet, daß ich nicht weiß, wer der Feind sey, mit dem ich streiten soll, auch nicht verstehe, wo es herkommet, weil dieses des Teufels Sprache ist, der so viele Zungen zum Reden hat, und so vielerley List, um zu betrügen, erdenken kann. Weil ihm aber GOtt mehr nicht erlaubet, als nur den Koth aufzurühren, und dadurch die Seele mit dickem Nebel zu verfinstern: so gehet er bisweilen so heftig und schnell zu Werk, als er kann, als wenn er spräche: Laßt uns thun, so viel wir können, ehe uns die Hände gebunden werden: Aber GOtt der HErr läßt ihn bisweilen nicht aufkommen, damit der angetretene Weg ohne Fall, obgleich nicht ohne Mühe, könne fortgesetzet werden; dann er richtet sich nach seiner Geschöpfen Fähigkeit und Kräften, und bürdet ihnen nicht mehr auf, als sie ertragen können, und also können wir alle mit dem, was er thut, zufrieden seyn. Giebt er uns wenig zu leiden, so ist dieses nützlich; legt er uns aber viel auf, so ist auch solches gut; dann der Fortgang in der Vollkommenheit bestehet nicht im Leiden, wann es nemlich GOtt nach seiner Weisheit anderst verordnet, sondern in der Uebergebung unser selbst in seinen heiligsten Willen, und in unserer Bereitwilligkeit,

keit, daß er mit uns nach seinem Belieben verfahre, es sey, daß wir im Frieden oder Streit leben.

16. Einsmals, spricht sie, sahe ich im Gesicht eine lange Reihe trauriger Menschen daher gehen, deren Angesicht kläglich anzusehen war: etliche waren mit Kreuzen, andere mit Ketten oder Fußeisen, und unterschiedlichen Marterzeug beladen, aber andere trugen nichts dergleichen, und waren dem Ansehen nach weniger beängstiget, einige Engel giengen zwischen ihnen auf und ab, sprechende: Noch weiter! noch weiter! Ich sahe mich auch unter diesen, merkte aber, daß ich mit keinem Marterzeug beladen, sondern denen gleich war, die, dem Ansehen nach, wenig litten; weil ich nun um GOttes willen viel zu leiden heftig verlangte, ward ich darüber betrübt, und sprach zur göttlichen Majestät: O mich Unglückselige! welch ein geringes ist das, was ich leide! Du irrest, sprach der HErr, dann obschon einige, dem Ansehen nach, wenig leiden, so leiden sie doch in der That viel; theils wegen der Umstände, und ihnen angebohrner Art, theils auch weil ichs so ordne, daß dasjenige, was gering zu seyn scheinet, ein großes Leiden nach sich ziehe.

Das vierte Capitel.

Von ihrer tiefen Selbsterniedrigung, brünstigen Liebe, und kindlichen Furcht, GOtt nicht zu beleidigen.

1.

Weil der Autor Ludovicus a Ponte in den erstern Jahren nicht überall die genaue Zeit, wann sich dieses oder jenes zugetragen, bemerket hat; so wollen wir hier nur seiner Ordnung folgen, und überhaupt dasjenige berühren, was sich vor der Marinæ im vier und vierzigsten Jahr, in- und mit ihr zugetragen, da sie den hohen Stand der Vermählung mit GOtt, anfänglich angetreten hat. Dann darzu wurde sie vorbereitet durchs Leiden, Demuth, Liebe, und kindliche Furcht. Aus vielem nur etwas anzurühren, so sehen wir aus folgendem ihre Herzensdemuth.]

2. Es ist nichts (spricht sie) was mich tiefer in den Abgrund meines Elendes versenket, als wann ich sehe, daß GOtt mit mir auf solche Weise [nemlich so liebreich und gemeinsam] handelt.... Dann, weil ich erkenne, was ich gewesen, und was ich jetzt bin, mir auch zu Gemüth führe, denn, aus dem in mir steckendem Mist, stark ausbrechenden, und mir selbst kaum erträglichen Gestank meiner Fehler, Gebrechen, und Aergernissen, die ich gebe, dann werde ich schamroth, und wollte wohl alle Leute meiden, damit ich nur niemand ärgerte.... Sollte GOtt mit mir reden, so müßte er [meines Bedünkens] zu mir sagen: Thue Busse für deine Sünden, faste auf Wasser und Brod, schlafe auf der blossen Erden, und verrichte dergleichen Bußwerke mehr: das reimete sich gar wohl auf mich. [Bald hernach sagt die Marina, GOtt möchte sie billig also anreden] was hast du gethan, du Unsinnige? Was hab ich dir gegeben? Ich hab dich mit köstlichen Geschenken begabet, damit du mir dadurch gefie-

lest,

lest, und du zerlumpte, elende, abscheuliche Bettlerin, darfst es mir also vergelten? u. s. w. Inzwischen erfahre ich, daß, ob mir gleich GOtt alle meine Fehler und Sünden vor Augen stellet, er mich nichts destoweniger tröstet und stärket, sagende: Es seye nichts dran gelegen, wo ich keine Bußwerke verrichten könne; dann er habe für mich gelitten, und seine Verdiensten sollten mir zu gut kommen, wo ich nur thäte so viel mir möglich wäre. Wann ich aber höre, daß er mich also anredet: Esse, und laß es dir wohl schmecken, dann dieses bekommt dir wohl, und dergleichen Sachen, dann fürchte ich mich, weil ich eine so schlechte Erkenntniß habe von seiner Weisheit und göttlichen Urtheilen, und von denen Wegen, wodurch er seine Kreaturen führet.

3. Wie ich eines Tages (spricht sie weiter) sehr vertieft war in dem Abgrund meiner Nichtigkeit, und mich dauchte, daß eine grössere Hölle, als die jetzige, für mich vonnöthen sey, da fand ich mich plötzlich vor der göttlichen Majestät: worüber ich so schamroth wurde, daß ich, wie Petrus, überlaut schrye: HErr, komme nicht hieher, weiche von mir, dann ich bin nicht würdig vor dir zu erscheinen!.... Nachdem der gnädigste HErr eine kleine Weile geschwiegen, sprach er zu mir: Weißt du dann nicht, daß du mich nicht kanst verunreinigen, ich dich aber rein machen könne? Und wie er dieses ausgesprochen, trat er zu mir, und umarmete mich anmüthiglich, und mit solchen Beweisungen seiner Liebe, daß meine Thränen in Freude verändert wurden: und ich befand mich sehr rein, und höchst verwundert darüber, daß ich mich in den Armen meines HErrn sahe. Wie ich aus der Verzückung wieder zu mir kam, fand ich den HErrn nicht mehr: welches mir so schmerzlich fiele, daß ich seine Abwesenheit beweinete, und mich freundlich beklagte; Und obwol es mir schmerzlich war, daß er von mir gewichen; so fürchtete ich doch auch, daß er mögte wieder kommen; dann die Gemüthsbewegungen eigener Erkenntniß sind gleichsam die Staffeln, daß ich in der Liebe GOttes so viel mehr entzündet werde, je mehr ich ihn vorhin geflohen.

4. [Daß aber diese Selbstverschmähung bey unserer Marina gar einer andern Art gewesen, als die, welche im Stande der anfänglichen Busse aus knechtischer Furcht zu entstehen pfleget, siehet man deutlicher aus folgenden:] Ist wol jemand zu finden, der zwey so widrige Sachen, als Wasser und Feuer, also weiß zusammen zu fügen, daß eines das andere nicht unter sich bringe? [Sie zielet auf die tiefste Selbstvernichtigung und das kindliche Vertrauen.] Unser grosser GOtt vermag dieses, und wirket solches in uns, und würdiget seine Kreaturen ihnen eine so klare Erkenntniß von diesen seinen Wahrheiten zu geben, wie auch von seiner unendlichen Macht und Güte, daß man es gleichsam mit Händen greifen und mit Augen sehen kan. Und dieses kan ich als eine Augenzeugin sagen, wie ichs durch mir erzeigte Gnaden erfahren: Sintemal ich in mir zwey Dinge vereinigt zu seyn befinde, welche GOtt allein zusammen bringen kan.... Da ich [einer Seits] mich vor GOtt die schwächste und elendeste, unvermögend das geringste Angenehme vor seinen Augen zu verrichten, voller Fehler und Jammers zu seyn erkenne.... Und daß, wo mich die mächtige Hand GOttes nicht erhielte, ich mich nur würde ins Verderben bringen, und untersinken müssen, &c. &c. Nichts desto weniger, ob ich mich gleich voller Bosheit und in höchst besudelter Gestalt zu seyn erkenne: wird doch die Seele durch diese Erkenntniß ihrer selbst nicht niedergedruckt, verlieret auch ihr

aus unendlicher Erbarmung mitgetheiltes Vertrauen zu GOtt nicht, als welchen sie so brünstig und so volles Vertrauen liebet, als wenn sie ihn zu lieben verdienet, und etwas zu seiner Ehre ausgerichtet hätte.... Deswegen, nachdem ich diese göttliche Vollkommenheiten durch Erfahrung klar erkennet, sage ich rund heraus: Wer kan dieses wirken, als der HErr? Und darum, wann ich dieses erfahre, wird meine Seele in seiner Liebe dergestalt entzündet, daß es scheinet, sie würde davon verzehret.

5. [Von dieser ihrer brünstigen und gleichsam trunkenen GOttesliebe zu dieser Zeit wollen wir nun auch ein weniges anrühren. Von derselben entzündet, sagte sie einsmals:] Wo werde ich dich finden, mein Gut und mein Herz? Wo bist du? Dann ich will dich suchen, sollte ich gleich um deinent willen im Feuer verbrennet werden: wiewol mirs zu höchster Ehre gereichete, wenn ich dir zu Lieb etwas leiden mögte. Der HErr antwortete mir: **Da wirst du mich finden in deinem Herzen, da bin ich, da sollt du mich haben und besitzen.** Nachdem er dieses ausgesprochen, sagte ich gleichsam verzückt: Ey, mein HErr, wenn du mirs zulässest, dann will ich einen Bund mit dir treffen, daß ich dir mein Leben, meine Seele, mein Herz und alles, was ich bin und habe, übergebe: und daß ich nichts für mich begehre, sondern daß alles dein sey, weil mir deine Majestät alles gegeben hat: du sollt mein höchstes Gut und mein HErr seyn, und ich nichts wollen, noch lieben, noch suchen, noch sehen, als dich, du meines Herzens unendliches Gut! Des folgenden Tages sagte ich: Mein HErr, ich habe den gestern getroffenen Bund nicht mehr im frischen Andenken. Die göttliche Majestät antwortete mir: **Es hat nichts zu sagen, ich bin dessen doch wohl eingedenk.** Darauf sprach ich: So sehe dann deine Majestät zu, daß sie mir gebe, was ich gesagt habe; und mit dieser brünstigen Liebesbewegung sagte ich öfters: Mein HErr, nichts für mich, alles für dich, ich verlange, daß du allen Ruhm, Ehre und Lob, samt allen Schätzen des Himmels und der Erden habest; ich aber nichts, u. s. w.

6. Ein andermal, da ich gleichermassen mit göttlicher Liebe entzündet war, sprach ich: Warlich, o meine Liebe und mein HErr! ich liebe dich wie mein Leben und mein Herz. Und die göttliche Majestät antwortete mir: **Siehe zu, daß du mich mehr liebest.** Und billig hat der HErr also gesprochen; dann, ob es wol wahr ist, daß ich ihn über alles liebe, ja, besser gesagt, nichts wolle, noch liebe, als ihn, und meine Seele und Herz an ihn gebunden ist: so verursachet doch diese zu ihm getragene Liebe selber, daß meine Seele vermeynet, sie liebe, suche und besitze ihn nicht nach ihrem Gefallen; Und darum, je heftiger sie ihn liebet, desto mehr verlanget sie ihn zu lieben, und je mehr sie ihn suchet, desto mehr verlanget sie ihn zu suchen und zu finden, weil sie merket, daß sie ihn noch viel mehr suchen, finden und lieben sollte, ja, ihn zu lieben und zu finden noch keinen Anfang gemacht habe, u. s. w.

7. Da ich eins mit GOtt handelte, wurde meine Seele dermassen entzündet, daß es schiene, als wenn sie verzehret, verzücket und ohnmächtig würde. Da vereinigte sich GOtt mit meiner Seelen, daß sie meynte, sie wäre im Himmel vor der göttlichen Majestät: es entfiel ihr alles aus dem Gedächtniß, sie sahe und verstunde nichts, als nur das höchste Gut. Wie meine Seele sich in GOtt erfreuete, in ihm ruhete und seufzete: da geschah es ein andermal, daß ich vom Feuer der Liebe entzündet, unter andern

dern sagte: HErr, deine Majestat wolle nicht von mir weichen, noch mich verlassen; dann ich kan keinen Augenblick ohne dich leben. Der HErr aber antwortete, und sprach: Sorge nicht, daß ich von dir weichen oder dich verlassen werde: es fängt sich hier an, was dort ewig währen wird, wann du meiner wirst genießen. Wie ich dieses hörete, wurde mein Herz noch heftiger von der Liebe GOttes angeflammet, also daß ich eine so grosse Güte sehende, von mir selber nichts wußte, mir auch nichts einfiele, was ich sagen sollte; doch sprach ich endlich: Mein HErr, es rede doch deine Majestät nicht mit mir, und sage mir solche Sachen nicht; dann ich sorge, daß ich etwa, wie ich pflege, mit einer Thorheit heraus breche, und mit dir, mein HErr und GOtt, unbedachtsam handele. Die göttliche Majestät antwortete mir: Sage, was du willst, fürchte dich nicht.... Nach erhaltener Erlaubniß sprach ich: Mein HErr, was wirst du dann mir und meinen Verwandten geben? Die göttliche Majestät antwortete: Begehre, was du willst, du sollt es haben. Da fieng ich an in aller Eil, eben als wann ich fürchtete, daß mir die Zeit zu kurz fallen sollte, für mich und andere Verschiedenes zu begehren. Wie nun meine Seele für Liebe dieses HErrn brannte, vereinigte sich die göttliche Majestät abermals mit derselben, daß ich mich vor ihm befande im himmlischen Jerusalem, ich vergaß aber aller Dinge, und auch meiner selbst. Dann, so lange eine solche Vereinigung währet, kommts der Seelen vor, als wenn sonst nichts zu finden wäre, als nur GOtt und sie.

8. [Wie sie ein andermal GOtt bate um Erleuchtung, seinen liebsten Willen zu thun, sagte GOtt zu ihr: Hier thue was du willst; dann was du mit einem solchen Willen verrichtest, wird mir lieb und gefällig seyn. Sie aber antwortete: Nein, nein, mein HErr, sondern was deine Majestät befielet und will, das will ich, und sonst nichts. [Ein andermal sagte GOtt zu ihr: Thue (a) was du willst, dann das will ich auch.

9. Einsmals, war die göttliche Liebe so heftig, daß ich darüber verschmachtete und schwach wurde, nicht ohne Gefahr, die Gesundheit und das Leben zu verlieren, es hatten mir auch darum meine Beichtväter die Unterhandlung mit GOtt verboten, welches ich, als ein mir angenehmes Kreuz zwar annahme, doch dauchte mich, als beklagte ich mich, wegen so heftiger Liebe, sprechend: Mein GOtt und mein HErr! warum gehest du also mit mir um?.... Auf der einen Seiten treibst du mich von dir, weil du meinem elenden Leib keine Kräfte ertheilest: an der andern Seite aber sehe ich, daß du in meine Seele hinein gehest, und sie also in der Liebe anflammest.... Da mich nun solches Kreuz noch immerfort drückte, sprach ich ein andermal zu ihm: Mein höchstes Gut und mein HErr, ich bleibe bey dir, ob du mich gleich von dir treibest, indem du mir keine Leibeskräfte giebst. Mein HErr, wem mögte dieses gefallen? Die göttliche Majestät antwortete: Was sagst du? Geziemet sichs dir also zu reden? Ich sollte dich nicht haben wollen? Ob ich deiner begehre, das weißt du wohl. Darauf wandte er sich zu denen anwesenden Engeln, und sprach: sie sollten die angeflammte Liebe seiner Kreatur ansehen; da schlugen die Engel ihre Augen auf meine arme Seele, schaueten sie mit höchster Verwunderung an, und lobeten GOtt.... Darnach wandte Christus der

(a) 1 Tim. 1, 9.

der HErr seine göttliche Augen auf mich, sahe mich mit sehr grosser Liebe an, vereinigte sich mit meiner Seelen, welche damals gleichsam in den Armen ihres Geliebten ruhete: dann wann die Liebe so weit kommt, findet sie nirgends Ruhe als in dieser Vereinigung, durch welche die Seele gleichsam vertieft und eingeschläfert wird, aller Dinge vergisset, ihren HErrn aber in Frieden und Ruhe liebet, als hätte sie sonst nichts zu thun und zu sorgen.

10. Einsmals (spricht sie weiter) da ich in meiner Versammlung GOtt mit allen Kräften liebete, erleuchtete mich die göttliche Majestät, auf eine besondere Weise, und zeigete mir meine eigene, mit GOttes Liebe angeflammte Seele, welche mir wie eine heftig glühende Kohle vorkam. Ich erstaunete darüber, und sprach bey mir selbst: Wird die Seele in der Liebe ihres GOttes also entzündet, wie muß dann nicht das allerheiligste Herz Christi unsers HErrn, in Liebe zu seinen Creaturen brennen? Wie ich dieses ausgesprochen, da zeigete mir der Erlöser sein allerheiligstes feuriges Herz, welches an Farbe den fürtreflichsten Edelstein Rubin gleichete. Darnach sahe ich den HErrn wie die Sonne der Gerechtigkeit.... Aus welcher Sonnestrahlen heraus brachen, die mit ihren Spitzen meine Seele berühreten, und sie also entzündeten, als wenn sie gebrennet hätte: zugleich sahe ich auch, als wenn sie sich über den ganzen Erdkreis erstreckten, und alle bestrahleten, wo sie nur immer hinlangten. u. s. w.

11. (Die Marina hatte eine recht sorgfältige Begierde nach der Reinheit des Herzens, und ihren Geliebten in keinem zu beleidigen:) Einst spricht sie, bat ich GOtt von meinem ganzen Herzen, daß er mir die grosse Barmherzigkeit erzeigen, und mich mein ganzes Leben, auch nicht die geringste Sünde, oder etwas ihm misfälliges wollte begehen lassen, und dieses wiederholte ich mit grosser, mir vom HErrn mitgetheilter, Liebeshitze. Ich sahe ihn aber straks bey mir, und ob er wohl seine Augen und holdseliges Angesicht auf mich schluge, so sprach er doch kein Wort, weswegen ich sehr betrübt meine Bitte wiederholte. Worauf er zu mir sprach: Was ists Freundin? Was begehrest du? Merke wohl, wozu dein Wille geneigt sey, und was du begehrest? Ich aber, nach dem Maaß der Sorge, welche ich ihm zu gefallen in mir hegte, brach plötzlich mit diesen Worten aus: HErr, ich habs wohl bedacht, gewähre mich meiner Bitte, durch deine Güte. Der HErr schwiege still darzu, und ich wurde schamroth; dann ich wußte damals weiter nichts als was ich gesagt hatte; und schwiege ebenfalls, den HErrn anschauende mit innigem Verlangen ihm zu gefallen. Da sprach die göttliche Majestät: Freundin, willst du was ich will? Ich antwortete, ja, mein HErr, ja ich will und verlange sonst nichts. Darum schweige still, sprach der HErr, und sey gutes Muths: dann, was du mit solcher Innbrunst von mir begehrest, werde ich dir verleihen... Wisse aber, daß die geringe Fehler meiner treuen Freunde, in ihren Seelen so viel wirken, als das Wasser, womit das Feuer besprenget werdende, sich heftiger entzündet. u. s. w.

12. Im Jahr 1617. befand ich mich, nach etlichen eines Tages begangenen Fehlern, sehr elend und unsauber bekleidet vor Christo dem HErrn, also daß ich mich für Scham selber nicht ansehen durfte, und schamroth zum HErrn sagte: HErr, du hast billig über mich zu klagen, da du mich so elend beschaffen siehest. Da sprach er, zu denen mir

mir beystehenden Engeln: Nehmet ihr dieses Kleid ab, damit sie gereiniget werde. Auf den Abend, oder des folgenden Tages, fiel ich in einen andern Fehler, und sahe mich wieder ganz zerlumpt und ziemlich abscheulich vor dem HErrn, und sprach zu ihm: HErr, siehest du, wie ich beschaffen bin? Und die göttliche Majestät gab, wie vorhin, ganz ruhig und lieblich den Engeln Befehl, welche beyde mal hinzu traten, und thaten was ihnen befohlen worden. Ich verwunderte mich, und sprach: HErr, wie sprichst du dieses so sanftmütig aus, da ich doch einen guten Verweiß verdienet habe? Die göttliche Majestät antwortete: Und wenn du den Tag über hundertmal solltest fallen, und dabey deinen Fall erkennen, so will ich dich wieder reinigen, und so weit der Himmel von der Erden ist, also will ich von dir wegnehmen alle Sünden, und mich deiner erbarmen, wie ein Vater über seine Kinder.

13. [Die Furcht, GOtt auch nur im allerkleinsten zu beleidigen, war bey der Marina, wie wir gesehen, sehr groß, ihre Furcht aber bey denen ausserordentlichen Dingen, die mit ihr vorgiengen, schiene bisweilen übermässig zu seyn: deswegen meidete sie solche Dinge so viel sie konnte, und freuete sich bisweilen, wenn sie einige Zeit dergleichen nicht erfahren hatte. Einsmals, wie ihr GOtt die Versicherung gegeben, daß sie ganz seine wäre, sprach sie zu demselben:] Mein HErr, wie bin ich dann so böß, und nehme so wenig zu? Der HErr, spricht sie, antwortete mir gar freundlich: Meine Seele, sorge darum nicht, dann wahrlich ich sage dir, ich habe dich im Buch des Lebens eingeschrieben, und durch Hülf meiner Gnaden nimmst du zu. Ich antwortete: HErr, ist dem also, wie stehe ich dann in solchen Furchten, dir nicht zu misfallen und dich zu beleidigen? Und wie bin ich so furchtsam bey den ungewöhnlichen Wegen, wodurch du mich führest, daß ich ängstlich lebe? Erkennest du dann nicht, sprach der HErr, daß dieses eine kindliche Furcht sey? u. s. w.

14. (Auf eine andere Zeit, wie der HErr, um sie in ihrer Schüchternheit zu trösten, zu ihr sagte:) Alles, was ich meinen Creaturen, ohne ihre Schuld, zuschicke, oder über sie verhänge, woraus sie auch ihren Nutzen schöpfen, das ist nicht böse. Darauf sprach ich, (sind der Marinæ Worte,) ich glaub das wohl, mein HErr, aber ich glaube auch, daß die Sünden und Fehler, worinn ich bey solchen Begebenheiten gerathe, dir sehr misfallen. Sey gutes Muths, sprach der HErr: dann, wo du auch dann einigen Fehler begehest, so schaffe ich dir viel nützliches daraus, und darum laß ich sie zu, und sie werden von meiner Güte verzehret, wie kleine Spreuer in einem unendlichen Feuer.... Hüte dich für Kleinmütigkeit... Weil aber dieses alles, aus einem geheimen Urtheil GOttes, noch nicht genug war, mich meines inwendigen Kreuzes zu entbürden, sagte der HErr auf eine göttliche liebreiche Weise zu mir: Meine Seele! was ist dir? Aus was Ursache ängstest du dich? Liebe ich dich doch, und du hast mich nicht beleidiget: Gehe mit mir, um ein wenig zu ruhen, ich will dich ein Geheimniß meines Herzens lehren, worüber du dich in mir erfreuen wirst: Und dieses sagende, vereinigte er sich mit mir, und ich befand mich in dem himmlischen Vater, allwo mir das Geheimniß der seligsten Dreyeinheit nach meiner Fähigkeit klar gewiesen wurde: wie nemlich das Ewige Wort vom Vater und der heil. Geist von beyden durch die ewige unendliche Liebe, mit welcher sie einander lieb haben, hervor komme, u. s. w.

Das

Das fünfte Capitel.

Ihre Vermählung mit dem Heilande, samt andern Gnaden.

1.

Im Jahr 1598, wie die selige Marina (a) vier und vierzig Jahr alt, ist sie zum erstenmal in den Stand der Vermählung, oder soll ich sagen, Verlobung, eingesetzet worden. Weil aber dieses erstere eigentlich nur eine Zubereitung war, zu dem was 1611 vollbracht, und hernach noch zweymal bestätiget oder erhöhet ward, so wollen wir die merkliche Umstände bey dieser göttlichen Handlung bis dahin (b) verspahren, und hier nur die Sache selbst anmerken. Es wiederfuhr ihr diese Gnade beym Gebrauch der Kommunion, und wurde sie mit kostbaren Kleinodien umhangen.] Ich empfand, spricht sie, eine göttliche und dergestalt ungewöhnliche Vereinigung mit meinem allersüßesten Bräutigam, daß es mir vorkam, als wäre ich von selbiger Stunde an in eine ganz andere Form gegossen, daß ich mich auch selbst nicht mehr erkannte.... Dann ich hatte durch diese geistliche, göttliche und geheime Vermählung einiger massen eine kleine Herrschaft überkommen, gleich einem schlechten Weibe, die mit einem Könige vermählet worden: wann selbige die ihr erwiesene Gnade demüthig erkennet, so geniesset sie die ihr durch solche Heyrath beygefügte Bothmäßigkeit. Und von selbiger Zeit an sahe ich mit Verwunderung, wie die heil. Engel mich nach GOttes Befehl heimsuchten, und mir zu Dienst stunden, welches mich sehr schamroth machte; dann sie verrichteten alles sehr sorgfältig, und gleichsam mit einiger Ehrerbietung; und wie mirs vorkam, so stunden sie vor mir nicht als vor einer schlechten, verwerflichen und elenden Kreatur, wie ich bin, sondern als vor einer, welche etlicher massen den Namen einer Frau und Braut JEsu Christi verdienet hätte. Hieraus entstund auch die grosse Seelenfreyheit, daß ich den Teufel und seine Beschwernissen, womit er meinem Geist überlästig war, nichts achtete; dann, ob er mich wol allezeit verfolgte, so fiel er mich doch nicht mit solchen Schrecken an, wie sonst: ja es schien, als wenn er sich für mich fürchtete.... Auch erhielt ich eine demüthige Freyheit, daß ich nicht furchtsam handelte, sondern gedachte, mein geliebter HErr und Bräutigam würde alles so anordnen, daß es mir zum Besten und zu seiner Ehre gereichte.

2. [Im Jahr 1611, wie sie sieben und fünfzig Jahr alt war, und fast stets krank zu Bett lage, hat GOtt diese Vermählung vollzogen: nachdem sie in einer Entzückung von denen vier ihr beywohnenden Engeln in eine wunder schöne Kirche hingeführet worden. Unter der Handlung ward sie noch tiefer verzückt,] also, daß mir, spricht sie, die ich kniende vor des HErrn Majestät lag, mein Haupt auf die Knie des HErrn fiele, welcher alsobald seinen Finger über den Mund hielte, und einige Worte aussprache, woraus ich so viel verstanden, daß er allen Kreaturen geboten stille zu seyn, damit sie meine Seele in ihrem geistlichen Schlaf nicht störeten. In dieser Entzückung hab ich so hohe Geheimnisse von GOttes Vollkommenheiten und von seiner Anwesenheit, wie auch

(a) Im Text stehet acht und vierzig, so ein Fehler.
(b) drunten Cap. VIII.

auch von dem Leben und Leiden unsers HErrn JEsu Christi verstanden, daß es keine Zunge aussprechen kan, weil sie allen menschlichen Verstand übersteigen. So blieb ich eine Zeit lang, ich weiß aber nicht gewiß, wie lang; nur kan ich sagen, daß das ganze Geheimniß sechs oder sieben Stunden gewähret. Wie ich wieder zu mir selbst kam, war meine Seele ganz entzündet in der Liebe dieses HErrn, und ich hatte eine sonderbare Erkänntniß von seiner Güte, Grösse und göttlichen Urtheilen, und meiner Geringheit, deswegen wiederholte ich öfters diese Worte: HErr! wer bist du? Und wer bin ich? Wer bist du, HErr, einer solchen Majestät, mächtig und wunderbar in deinen Werken, unergründlich in deinen Gerichten, Weise und unendlicher Gute? Und wer bin ich deine armselige, schwache und unwürdige Dienerin? Dieser Name einer Magd oder Dienerin blieb so stark in mein Herz eingedrückt, daß ich für lauter Schamhaftigkeit wegen der grossen mir angethanen Ehre diese Worte: Ich bin eine Magd des HErrn, nicht aus meinem Herzen bringen konnte.

3. [Im Jahr 1599, wie sie das fünf und vierzigste Jahr erreichet, und des vorigen Jahres obgemeldte erstere Vermählung vorgegangen war, bewieß ihr GOtt noch andere sonderbare Gnaden, deren wir hier noch gedenken müssen. Erstlich erzählt sie, wie sie nach einem brünstigen Gebet, daß GOtt ein neues Herz in ihr schaffen möchte, zween oder drey Tage sich in allen Stücken so befunden habe, als wenn sie kein Herz gehabt, hätte auch dessen natürliche Wirkungen im Körper nicht wahrgenommen. Nach solcher Zeit habe sich der Heiland JEsus ihr gezeiget auf eine überaus holdselige Weise, und zwar ihr Herz in der Hand haltend. Wie sie dieses mit Verwunderung ansiehet, sprach sie brünstiglich, und wiederholte es oft: Mein HErr! vernichtige dieses elend- und Sündenvolle Herze, schaffe, daß ich deinem Wohlgefallen gleichförmig werde. Der HErr, spricht sie, sahe und hörete mich an, drehete und bewegte das Herz in seinen heiligsten Händen hin und her: Ach! ach! mein HErr! sprach ich, und höchstes Gut! da in der Mitten stecket das Uebel, räum aus dem Wege, o HErr! und mache es zu nichte. Wie die göttliche Majestät es so eine Zeit lang in seinen Händen umgewandt hatte, sprach er zu mir: Bist du nunmehro zufrieden? Und da brachte ers wieder an seine gehörige Stelle.

5. [Hierdurch kam ihr Herz zu einer sonderbaren Reinheit. Die einige Zeit darnach ihr ertheilte Gnade zeiget uns, mit welchem Gast und mit welchen Schätzen dieses Herz beseeliget worden. Sie erzählt es mit folgenden Worten:] Es hatte meine Seele schon von vielen Monaten her einige neue und ungewöhnliche Wünsche und Verlangens gefühlet, GOtt ihren HErrn mit allen Kräften zu besitzen, befreyet von allen Geschöpfen, Leydenschaften und Gebrechen. Ich liebte ihn auch aus dem Innersten meines Herzens, welche Liebe schiene so stark zu seyn wie der Tod... Ich begehrte von GOtt die Gnade, daß ich ihn lieben und ihm dienen möchte, nur allein darum weil er ist, der er ist, und weil er solches als aller Ehren und alles Lobes würdig wohl verdienet.... Wie meine Seele also beschaffen war, sprach ich auf eine Zeit: mit brünstiger Gemüthsneigung: Mein GOtt und mein Gut! erbarme dich auch meiner, und verleihe, daß ich dich allein liebe. HErr! ich bitte dich durch dich selber, gieb dieser armen und Elenden ein Allmosen: HErr! gieb mir doch etwas, wanns gleich nur ein Heller wäre...

wäre.... Wie ich dieses vorgebracht, sahe ich den HErrn bey mir, der mit zartester Liebe mich anredende, sprach: Was begehrest du, Freundin? Ich will dir geben, was du verlangest: du mußt aber wissen, daß das wenige, so ich dir gebe, unendlich viel, ja alles sey, was ich bin. Willst du dieses haben?.... Darauf streckte er seine allerheiligste Hand aus, und sprach: Nimm hin, Freundin, was du begehrest. Und da ich des HErrn heiligste Hand anschauete, sahe ich, daß er einen sehr schönen und köstlichen Groschen darin hielte; wie ich selbigen mit Verwunderung und Ehrfurcht anschauete, sahe ich, daß selbige Münz, und was geistlicher und göttlicher Weise darauf gestochen war, alle Kraft und Werth der Verdiensten Christi vorstellete.... Der HErr sprach abermals: Freundin, nimm dieses Geschenk von meinen Händen an, und verwahre es in deiner geheimen Herzenskanzeley.... Darnach sahe ich geistlicher Weise mein Herz von oben an bis herunter sich eröfnen: und wie ich nach des HErrn Befehl zusahe, was darin wäre, merkte ich es ausbündig schön, und an Farbe dem klaresten Rubin gleich zu seyn, in dessen Mitte mit purem Gold geschrieben, in dreyen Zeilen wunderlich abgetheilt zu sehen waren diese Worte: Allhie herbergt JEsus.... [Wir führen hier nur die Hauptumstände dieses Geheimnisses an: gehen auch, den Raum zu gewinnen, hier und anderstwo vorbey, was ihre Herzensdemuth manchesmal zwischen eingefüget hat.

Das sechste Capitel.

Ihr Apostolischer Beruf, und gesegnete Arbeit zum Heil des Nächsten, feindliche Verhinderungen darin, Gesicht vom Verderben der Kirchen: Sie stellet sich in den Riß, und ist vielen behülflich durch ihre Fürbitte und Ermahnungen.

I.

[Eben in diesem 1599sten Jahr fieng der HErr auch an sie als ein Werkzeug zum Dienst des Nebenmenschen zu gebrauchen; weil sie aber so überaus blöde und ungeneigt zum Umgang mit Menschen war, so trieb GOtt die Sache glimpflich und sachte, sprach deswegen zu ihr: Weil sie dem Nächsten doch so sehr geneigt wäre, daß sie um seines Heils willen ihr Leben gern lassen würde, so solle sie heraus gehen, und also diese ihre Liebe beweisen.] Weil aber, spricht sie, wann die göttliche Majestät der Seelen anfänglich solche Sachen eingiebt, er sich gar süßiglich und ohne Gewalt anmeldet, so ließ ichs gleichsam unvermerkt vorüber gehen. Wie er mir aber zum zweytenmal sagte, er wollte es haben, da entdeckte ichs meinem Beichtvater, der mich ermahnete solches GOtt zu befehlen, damit wir die Wahrheit solcher Eingebung besser verstehen könnten. Wie nun wieder einige Tage verlaufen waren, trieb GOtt mich immer heftiger darzu an obwolen ich, wanns der göttliche Wille wäre, lieber allezeit in meinem Kämmerlein zu bleiben verlangte, um daselbst nach meiner Gewohnheit mit der göttlichen Majestät einsam zu handeln. Deswegen beklagte ich mich immerdar, sagende oft mit weinenden Augen:

Augen: Mein HErr und mein höchstes Gut! wo soll ich dann hingehen? Was soll ich thun? Ich bitte dich durch deine Güte, siehe doch an, daß ich ein einfältiges, schwaches, unnützes, kraftloses, und meiner angebohrnen Art nach ein furchtsames und kleinmüthiges Weiblein bin. Was willt du dann, das ich jetzt thun soll? Seine Majestät aber antwortete mir gar freundlich: Gehe hin, Tochter, thue, was ich dir sage: sey gutes Muths und ohne Angst, ich will dir helfen, und dich lehren, was du thun mußt....

[GOtt stärkte sie sonst noch auf außerordentliche Arten. Inzwischen blieb es noch als dabey, bis nach Verlauf etlicher Tage, ihre Seele aufs neue heftig angetrieben, und zu ihr gesagt wurde, sie sollte sich aus ihrem Winkel aufmachen, und zum Dominikanerkloster gehen.] GOtt (spricht sie) deutete mir aber noch nicht an, mit wem oder was ich sollte reden. Ich machte mich dann alsobald auf, eines Theils wol beherzt und entschlossen, alles ins Werk zu richten, was mir GOtt befahle; andern Theils aber that ich meiner natürlichen Neigung grosse Gewalt an... Ich betete zu GOtt von ganzem Herzen.... Meine Seele aber war mit so heftiger Liebe GOttes entzündet, und verlangte auf eine ungemeine Weise den Seelen zu nutzen.

3. Also kam ich ins Kloster, wo mich der HErr unterwiese und erleuchtete was ich thun und reden sollte; und also ließ ich mir selbigen Morgen zur Ansprach berufen den Prior des Klosters, entdeckte ihm die Eingebung GOttes, und bat ihn inständigst, daß, wenn er in allen seinen Werken den göttlichen Wohlgefallen nachkommen wollte, so müßte er sich von allen irrdischen Dingen abziehen und loß machen, GOtt allein in seiner Seelen lieben und besitzen, oft mit der göttlichen Majestät im innerlichen Gebät handeln, und denselben stets und in allen Dingen vor Augen haben. Und eben dieses sollte er auch allen, die er zur Vollkommenheit des Geistes führen wollte, andeuten. Dieses sagte ich allen, mit denen ich zu reden kam, mit so nachdrücklichen Worten, wie es der HErr meiner Seelen eingab; also daß es schien, als wenn die göttliche Majestät die Seelen anflammete mit heiliger Liebe. Der Prior hörete meine, aus GOttes Eingeben vorgebrachte Worte, mit solcher Liebe, Dank und Demuth an, daß man wohl merken konnte, es müsse dieses GOttes Werk seyn, und nicht das Werk eines einfältigen, mühseligen, und unnützen Weibleins, wie ich bin. Er rief alsobald noch einen andern Geistlichen... Mit dem es mir eben gieng wie mit dem ersten.. Dieses trieb ich so [in selbigem Kloster] einige Tage nacheinander, weil ich selbigen Geistlichen einige Stücke vorzutragen hatte, welche grosse Theologische Lehrer nicht wohl verstehen, es sey dann daß sie Erfahrung haben, und vertraulich mit GOtt umgehen: ich hatte ihnen nemlich zu sagen, was da sey, seine Seele mit GOtt vereinigen, welche Wirkungen diese Vereinigung in der Seelen verursache, was da sey, sich selbst erkennen durch eine sonderbare Seelenerleuchtung von GOtt, wie so kräftig solches geschehe, und welche wunderbare und nützliche Sachen dadurch in der Seele gewirket würden; wie auch, was der Geist sey, was es sey mit GOtt umgehen und sich unterreden, welch eine Weise GOtt halte in Entdeckung seines Willens, sowohl in gewöhnlichen als ungewöhnlichen Dingen.]

4. Zur selbigen Zeit wartete ich diesem, mir von GOtt auferlegten Amt, dergestalt ab, daß ich sonst nichts vornahm, als mit inniger Begierde der Seelen Nutzen zu befördern: Bekannte und Unbekannte, so mir begegneten, redete ich nach Gelegenheit an, sie bittende, GOtt brünstig lieben zu wollen, und zeigete ihnen, daß die beste Weise um GOtt zu lieben diese sey, daß man oft mit der göttlichen Majestät im Gebet sich unterhielte. Welches alle, mit denen ich redete, so zu Herzen nahmen, daß man deutlich merkte, wie sie beweget und in der Liebe GOttes entzündet wären, und immer begieriger wurden von der Liebe und Güte GOttes ein mehreres von mir zu hören. Bisweilen begab sichs, daß ich über die Gassen gehend, kleine Knaben antraf, denen ich, vom Eifer des Geistes angetrieben, zuredete, sie fragte: ob sie auch das Gebet des HErrn könnten? Und wann sie Ja sagten, sprach ich zu ihnen: Betet also täglich, ihr lieben Kinder, und bittet GOtt, daß er euch zu seinen Dienern annehme, und euch groß mache in seiner Liebe. Da sahen mich dann die Kinder an, und sagten: Ja, Frau, wir wollen das thun.

5. Einsmals begab sichs, daß ich etliche Tage auf eine gewisse Person, um sie anzureden, gewartet hatte. Wie ich nun einmal früh Morgens, wiederum etliche Stunden auf sie wartend zugebracht hatte, und mich ganz schwach und abgemattet befand, kehrete ich mich zu GOtt und sprach: Mein HErr, was kostet es mich nicht, daß ich mit dieser Person reden, und sie zu dir bringen möge? Die göttliche Majestät aber sprach zu mir: **Meynest du dann, du habest so lang gewartet? Ich hab noch länger gewartet, und mich wohl mehr bemühet die Seelen zu bekehren dann du: Wie, denkest du nicht an das Weib bey dem Brunnen zu Samaria?** Hierauf wurde ich sehr schamroth... Nachdem ich aber selbige lang erwartete Person hatte angeredet, und der göttlichen Eingebung genug gethan, da wurde ich, wie sonst allemal, dadurch sehr getröstet, und erquicket. Dann warlich, dieses allein schiene meine Speise zu seyn.

6. [Ehe wir in dieser Materie weiter fortfahren, müssen wir noch anmerken, wie es den Feind so sehr verdrossen, daß durch ihren Dienst so viel gutes in manchen Seelen gewirket wurde, also daß er sie, schon zu dieser ersten Zeit ihrer Apostolischen Bedienung, mittelbar und unmittelbar zu quälen und zu hindern suchte. Er bedienete sich dessen, dem sie damals beichtete, indem ihr ordentlicher Beichtvater krank war: durch welchen er sie suchte abzuschrecken, unterm scheinbaren Vorwand, es könne eine Betrügerey dabey seyn, sie seye ein Weib, und stehe es ihr besser an, zu hören, als zu reden, etc. etc. Doch währete diese Probe nicht lang. Unmittelbar versuchte es der Teufel auch, ob er sich an ihr rächen könnte, aber es war vergebens. Wir wollen nur weniges mit ihren eigenen Worten erwehnen:] Wie ich einsmals, spricht sie, aus der Kirchen gieng, merkte ich, daß der Teufel mir nachgienge: wie er näher zu mir gekommen, sprach er einen erschröcklichen Fluch aus: wie ich solchen hörete, schauete ich mich um, und sahe ihn in Wolfsgestalt mit weit ausgesperrtem Rachen, und sprach zu ihm: Bist du da, du Unseliger? Und so gieng ich meinen Weg, bis ich nach Haus kam: er folgte mir aber nach bis zur Hausthür, weiter sahe ich ihn nicht, bis des folgenden Morgens, wie ich in meiner gewöhnlichen Versammlung war, da sahe ich ihn in gleicher Gestalt,

Gestalt, und er bemühete sich, so viel er konnte, mir beyzukommen, und mit seinem Rachen zu schaden; er konnte aber nicht, weil GOtt es ihm nicht zuließe.

7. Er ließ nicht ab mich zu verfolgen, so viel es ihm zugelassen ward: bisweilen achtete ich seiner nichts, manchesmal, wann ich über die Gassen gienge, jug er mir einen Schrecken ein: manchesmal mußte ich auch seiner lachen, weil ich sahe, mit welchen eiteln Dingen er aufgezogen kam, um mich zu erschrecken. Manchmal machte er, daß auf der Gassen getriebenes Vieh, Pferde, Ochsen und dergleichen, wenn es gleich fern von mir und weit aus dem Wege gieng, auf mich anrennete, mich zu Boden niederstieße, und mich dergestalt mit Füssen zertrate, daß alle, die es sahen, sich sehr verwunderten, wie es möglich, daß mich GOtt ohne Schaden erhalten; ich aber stunde wieder auf ohne Schmerzen, ohne Schaden und ohne Verwirrung, eben als wenn selbiges Thier ein Vogel wäre gewesen, der über mich dahin geflogen, ꝛc. ꝛc.

8. [Damit wir aber weiter fortfahren einen kurzen Bericht von ihrer Arbeit zum Dienst des Nächsten zu geben: So finden wir, wie daß die Marina auch die folgende Zeit und bis in ihren Tod fortgefahren ihren Nächsten mit aller Liebe und Nachdruck behülflich zu seyn: Weil sie aber kurz nach dieser Zeit krank wurde, und bis an ihr Ende zu Bette liegen mußte, so geschahe solches demnach mehrentheils schriftlich oder durch ihre kräftige Fürbitte; obwohlen sie auch von Verschiedenen, der Erbauung wegen, besuchet wurde, wie wir hier nacheinander etwas weniges noch davon anführen wollen. Zuvorderst wollen wir ein paar Eröffnungen, welche sie unter vielen andern von dem grossen Verderben in der Welt, sonderlich der äussern Kirchen gehabt, hier voran setzen. Im Jahr 1619. sahe sie die Christenheit unter dem Bilde eines grossen Weizenackers, worauf nichts als nur wenige Aehren zu sehen waren.] Mein König und mein GOtt! (sprach sie darauf mitleidig) wie komts, da du ein so mächtiger Ackersmann bist, daß du in deinem Acker eine so schlechte Ernde hast? Es ist, sprach der HErr, dem Ackersmann nicht beyzumessen, sondern der Erden; Bitte, daß GOtt Arbeiter auf seinen Acker schicke; und dann, daß er regnen lasse. Ich verwunderte mich, und sprach: Welche Arbeiter, o HErr! ist dann deren ein Mangel in deiner Kirchen? Du hast ihrer ja eine unzählbare Menge. Der HErr sprach: Liebe Seele! ich hab deren gar zu wenig; dann diese, von welchen du redest, sind nicht alle meine Arbeiter; dann sie sorgen nicht für meinen Acker, sondern für ihren eigenen eitlen Nutzen, welches viel Böses verursachet.

9. [Darnach wurde ihr diese äussere Welt gezeiget, und dabey gesagt:] Schaue, wie dieses alles verwüstet, und mit neuen zur Ergetzlichkeit dienenden Erfindungen von den Kindern der Welt verderbet ist, die allein ihren Wohllüsten nachjagen.... Begehre von GOtt dem Allmächtigen, daß er Feuer vom Himmel herab sende, und die ganze Eitelkeit verbrenne, und alles wieder in den Stand bringe, worin es ist erschaffen worden.

10. [Hernach zeigete ihr GOtt, um sie wegen des vorigen wieder in etwa zu trösten, seine wenige Auserwählte auf Erden: Welche sehende, sprach sie,] welche so adeliche und ehrbare Leute sind diese, ob ihr gleich nur wenige sind; Der HErr antwortete:

wortete, Siehe, Seele, diese sind die Heiligen, einsam lebende, welche die Welt samt ihrer Ehre und Eitelkeit verlassen, um einsam zu leben, damit sie der göttlichen Majestät desto freyer geniessen können.

11. [Ein andermal, nur etwa ein paar Jahr vor ihrem Ende, begegnete ihr folgendes:] GOtt führete mich, spricht sie, auf eine unermessene Höhe der himmlischen Stadt, allwo ich mich in einer ganz ruhigen, göttlichen Einsamkeit befande, da ich auch keine Creatur, noch Engel, noch Seele sahe.... Bey dieser höchsten Stille und gleichsam einsamen Ort sagte mir der HErr ganz geheim ins Ohr: „ Meine „ Seele, wisse, daß mein Christenvolk, das Volk, dem ich täglich so viele Wohl„ thaten erweise, und das ich mit meinem Blut erlöset habe, gleichwie verlohren „ sey; dann bey demselben ist fast nichts zu finden, denn Lügen, Betrug, Sünden, „ Abscheulichkeiten, Unglauben, und gar schlechte Erkenntniß meiner Wahrheiten: „ dann sie sind bey dem finstern Licht der Vernunft blind, und wandeln im Irrthum. „ Dieses, Seele, empfinde ich sehr hoch, und ich bin fast Sinnes den Wäizen zu „ reinigen, und in meine Scheuer zu sammeln; die Spreuer aber mit Feuer zu „ verbrennen.„ u. s. w.

12. [Welcher Gestalt die Marina sich aber bey GOtt in den Riß gestellet, und sowohl durch ihre Fürbitte, als durch andere Wege dem Elend abzuhelfen gesucht, davon mag folgendes zur Probe dienen:] Im October 1627. sahe ich die göttliche Majestät sehr entrüstet zu seyn.... In seiner Hand führete er ein Schwert, gleichsam mit Bedrohung, die Welt ganz zu verderben.... Ich fiel vor der göttlichen Majestät nieder, und bat um Erbarmung über sein Volk.... Welches ich, so viel mir möglich war, aufs inständigste begehrte. Ich stellete mich, meiner Meynung nach, zwischen GOtt und die Welt, daß er seinen rechtmäßigen Zorn über mich ausließe; dann ich war bereit alles zu übertragen, wenn GOtt mit mir der Schärfe nach verfahren wollte. Da ließ GOtt das Schwert aus seiner Hand, und schwunge selbiges nächst meiner Brust; ich aber ergriff es fest, und hörete, daß die göttliche Majestät sagte: Seele! du bindest mir die Hände, du hast mich besänftiget und überwunden. u. s. w.

13. [Noch sieben Jahre zuvor im Augusto 1620.] sprach der HErr Christus zu mir: Schaue zu beyden Seiten und hinterwärts, merke wohl, was du sehen wirst. Ich erhube meine Augen, und sahe viele sehr garstige und abscheuliche Menschen, wodurch die unzählbare grosse Sünder, deren die Welt voll ist, abgebildet wurden. Der HErr sprach: Was dünket dich? Was soll mit diesen geschehen? Ich verstummete; dann ich durfte nicht sagen, er sollte es ihnen vergeben, und auch nicht, daß er sie sollte strafen. Der HErr drunge darauf, und sprach: Wann du Richter wärest, was würdest du thun? Ich antwortete endlich: HErr! ich weiß nicht, was ich sagen soll, als nur das, was du selbst gesagt hast, wie man von dir begehrte, das ehebrecherische Weib zu verdammen: Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Weil ich mich nun für eine so grosse Sünderin erkenne, kan ich sie nicht verdammen, sondern bitte deine Majestät flehentlich, du wollest dich ihrer erbarmen. Der HErr antwortete: Du hast recht geredet, ich will es thun.

14.

14. Im Jahr 1630. vereinigte sich einsmals der HErr mit mir in höchster Ruhe und Ergetzlichkeit: wie ich aus diesem geistlichen Schlafe erwachte, opferte ich GOtt, in dessen Gegenwart ich mich befande, alle die Verdiensten des Lebens und Sterbens unsers HErrn JEsu Christi auf zum Heil der Menschen.... Plötzlich hörete ich ein Getöse als eines heftigen Gewitters, woraus von einem höhern Himmel auf mich und auf des Himmelsboden [wo ich war,] eine grosse Menge Hagelschlossen so häufig herabfielen, daß alles mit selbigem Regen überdeckt wurde. Es läßt sich mit Worten nicht aussprechen, mit welchem Trost und Wohllust dieses Gewitters höchst-liebliches Getös und der Schlossen Schönheit meine Seele erlustiget haben. Die Schlossen waren einige grösser, andere kleiner, eine war dieser, die andere einer andern Farbe.... Man konte aber wohl sehen, daß eines einzigen Körnleins Werth unvergleichlich grösser war, als alle Edelgesteine der Erden. Bald fanden sich viele Engel ein, welche mit grosser Freude der göttlichen Majestät ein Loblied sungen, und diesen heiligen Schatz [der göttlichen Gaben und Gnaden] sammelten, womit sie GOtt in verschiedene christliche, ketzerische und heydnische Landschaften abfertigte: Und ich sahe, daß durch GOttes Güte und Barmherzigkeit in allen diesen Ländern Leute gefunden worden, die solcher Wohlthaten fähig waren.

15. Im Jahr 1617. wurd ich in den Himmel entzücket.... Ich sahe unsern HErrn JEsum Christum, wie er zu thun pflegt, für die Sünder bitten... Darnach schauete mich der ewige Vater an, und sprach: Und du Würmlein, was machest du da? Was willst du? Ich sprach ganz beherzt: Mein HErr, wiewohl ich ein Würmlein bin, so will ich dennoch hinkriechen zur Wurzel des Baums des Lebens, ich will selbige durchs Gebet nagen, und wie Jakob mit dir ringen, und nicht ablassen, bis ich dich überwunden habe, und du den Sündern verzeihest. Der HErr antwortete: Wohlan, du redest recht, ich wills thun. Darbey sage ich dir, daß wenn jemand, der in einem bösen Stande ist, deine Fürbitte begehret, so will ich ihm verzeihen, und ihn zu mir bekehren.

16. Ein andermal wie ich betete, entdekte mir der HErr abermals, in welcher Gefahr des Verderbens drey oder vier Seelen steckten.... Er trieb mich auch kräftig an, mit vielen Thränen und Seufzen für sie zu bitten. Ich konnte auch, mehr dann fünfzehn Tage, keine Ruhe haben, noch diese Noth aus dem Sinn bringen, oder aufhören, daß ihnen GOtt helfen wollte, bis daß er mir endlich kund that, daß sie nunmehr auf einem guten Wege wären. Wie ich dieses verstanden, da ward ich getröstet und hatte Ruhe.

17. Einsmals aber, [wie ich 1599, wegen Abwendung eines gewissen Gerichts, GOtt bate,] und oftermals mit Thränen wiederholte: O HErr, thue das doch nicht, um deiner Güte und Barmherzigkeit willen! Ach! thue es doch nicht.... Da antwortete mir die göttliche Majestät: sie wollte nicht, daß ich von der Sache mehr sollte reden, ich würde nichts ausrichten. Sie wolle aber auch nicht, daß ich einigen Schmerzen darüber hätte.... Bey einer andern dergleichen Begebenheit, sprach GOtt: Ich sollte ihn in Ruhe lassen, dann ich würde nichts ausrichten; er wollte aber auch nicht, daß ich

ich mich mehr darüber ängstigte und betrübte; dann alles, was ich denen Leuten in seinem Namen verkündigen wollte, würde ohne Wirkung seyn. u. s. w.

18. [GOtt zeigte ihr einst 1626.] eine grosse Menge Menschen, und sprach: Wisse, daß du eine Mutter aller dieser mühseligen Leute seyest, und sie sind deine Kinder. Ich schämte mich sehr, daß der HErr dieses sagte. u. s. w. [Anderswo spricht sie:] Ich bildete mir auch ein, als trüge ich alle diese Menschen auf meinen Schultern, und unter meinen Achseln, als meine Herzenskinder, höchstverlangend ihnen zu helfen, und sie für allen Sünden und Unglück zu behüten. Weil ich aber nichts vermag, so endigt sich alles in blossen Begierden, wiewohl der HErr, um mich zu trösten, sagte: er habe ihnen Gnade erwiesen, weil Er ist der Er ist, und weil ich Armselige solches von ihm begehret hatte.

19. [Mündlich half sie auch durch ihre treuherzige Ermahnungen allen denen, von welchen sie besuchet ward, welches, da sie über dreyßig Jahr zu Bett gelegen, von vielen geschehen ist. GOtt, spricht sie, offenbarete mir, durch übernatürlich ertheiltes Licht, den bösen Zustand und die Gefahr deren, so sich mit mir unterredeten, und ich half ihnen, auf mir vom HErrn angedeutete Weise. Bisweilen sprach er zu mir, daß wenn ich mit dem oder jenem handeln würde, so sollte einem solchen geholfen und er bekehret werden, trieb mich dann auch an, daß ich Gelegenheit darzu suchen sollte. Manchesmal deutete er mir auch an, welche Ermahnungen ich ihnen geben sollte, und befahl mir solches so klar und mit solcher Macht, daß ichs nicht anders machen konnte. u. s. w.

20. Auf eine Zeit, nemlich den 11 May, 1626, empfand ich in meinem Gebät heftige Begierden, daß GOtt etliche Personen erleuchten wolte... Und sprach aus ganzem Herzen: O HErr, mein GOtt!... Der HErr sprach: Ich laß es gerne zu, daß dir das Thor geöffnet werde, und fand mich den Augenblick im himmlischen Jerusalem. Kaum war ich hinein kommen, da sprach der HErr: Du sollst deinen Nächsten, die dich heimsuchen, und mit dir reden wollen, mit gleicher Geschwindigkeit die Thür eröffnen. Darnach fieng der HErr an, mit grosser Liebe und Holdseligkeit, mit mir zu reden. Weil aber meine Seele ganz vertieft in dem, was sie begehrte, sprach ich: Mein HErr! ich komme jetzt nicht, um nur angenehmes Liebkosen anzuhören.... Sondern fiel nieder, und bat, daß er zwo Personen erleuchten wollte. Ueberaus gern; sprach dieser gütigste HErr: Komm mit mir, dann ich will, daß du es sehest, wie ich solches ins Werk richten werde. x. Gebenedeyet sey GOtt in Ewigkeit! Amen.



Das

Das siebente Capitel.
Etwas weniges von ihrem schriftlichen Vortrag.

I.

[Welcher Gestalt die Marina auch durch Briefe, und Auffsetzung verschiedener kleinen Tractätlein, ihrem Nächsten zu dienen sich angelegen seyn lassen, davon möchten wir hier gerne auch etwas einfügen; allein der Raum will es nicht gestatten. Sehet doch was weniges: Von der Erkenntniß GOttes und unserer selbst, schrieb sie im Jahr 1612 also:] Aus dem Thale der Selbsterkenntniß siehet man den hohen Gipfel der Erkenntniß GOttes, von diesem Gipfel aber siehet man, wie in einem klaren Spiegel, das Thal unserer Elenden, Sünden und Gebrechen.... In dieser zweyfachen Erkenntniß werden unendliche Güter gefunden, wo man solche betrachtet, und öfters gedenket: Wer ist GOtt, und wer bin ich? Wie hat sich GOtt gegen mich, und ich mich gegen Ihn erzeiget? Also hat mich GOtt geliebet, also, daß er mir seinen, ihm selber gleichen, eingebohrnen Sohn, zu einem Erlöser, Vater, Lehrer, Licht, und Führer, gegeben; damit er meine Seele bereichern, mit ewigen Gütern erfüllen, und sich selbst mir geben sollte: Ich aber, mein GOtt! habe dich also gehasset und erzürnet, daß ich dich öfters um ein nichtiges augenblickliches Wohllüstlein verkaufet habe. rc. rc.

2. [Als Mittel die Liebe GOttes zu erlangen, giebt sie folgende an:] 1. Die Reinheit des Herzens, welche GOtt dem Menschen eingießet. 2. GOtt zu verehren, und sich Ihm zu unterwerfen; samt einem immerwährenden süssen und fröhlichen Andenken an GOtt. 3. Daß man allezeit dasjenige thue, was man dem göttlichen Willen am angenehmsten zu seyn erkennet. 4. Daß man alles thue in GOtt, durch GOtt, und alles zu seiner Ehre suche zu verrichten. 5. Daß man Christo in seinen Fußstapfen nachfolge. 6. Daß der Mensch für alle seine Werke, sie mögen so heilig und wunderbar seyn, als sie immer wollen, nichts begehre, und keinen andern Nutzen suche, als die Ehre und das Wohlgefallen GOttes: womit er sich soll vergnügen lassen, wenn er gleich aus Liebe zu diesem HErrn hundert tausendmal sein Leben gelassen hätte.

3. Durch diese Mittel und Staffel (spricht sie) gelanget man zur Hoheit der vollkommenen Liebe GOttes. Bey dergleichen Uebungen fließet das göttliche Quellwasser der Liebe GOttes in die Seele ein, welches in einer starken Vereinigung der Seelen mit GOtt bestehet, da man nichts anders weiß und empfindet, als was GOtt ist, und auf GOtt zielet, es sey nun niedrig oder hoch, Kreuz oder Süssigkeit, in dem allen findet die Seele GOtt, als welcher in allem ist.

4. [Von dem Ursprung dieser reinen Liebe spricht sie unter andern:] Aus der göttlichen, unumschränkten und unendlichen Liebe, womit unser grosse GOtt sich selber liebet, entspringet die Liebe GOttes, welche er seinen Geschöpfen mit solcher Kraft und Wirkungen mittheilet, daß, wer dieses göttlichen Feuers theilhaftig wird, nicht müssig

seyn kan, und dieses Gut bey sich allein behalten, sondern theilet denen, die von eben diesem HErrn begnadiget, im Blute JEsu Christi abgewaschen, und in dem Meer göttlicher Liebe vertiefet sind, etwas mit von dem göttlichen Schatz. Dieses göttliche Meer unendlicher Liebe, mit welcher sich GOtt selber liebet, hat eine solche Kraft in sich, daß, wann es sich denen lieben und reinen Seelen mittheilet, und sie erfüllet, dennoch nicht abnimmt, noch erschöpfet wird.... Es ist kein anderer Ursprung und Ursach, warum ein Geschöpf seinen GOtt liebet, als nur, weil er dasselbe gnädig angesehen und geliebet hat, allwo dieser göttliche Anblick und Liebe ihre Kraft hat; dann diese Liebe ist ein Anfang, Ende und allgemeine Ursache alles Guten, so uns zugebracht wird durch Christum den HErrn, durch welchen wir Gnade erhalten beym ewigen Vater. Diesem unserm höchsten Gut und Schatz, Christo dem HErrn, war es nicht genug, daß er uns aller dieser Güter, als unser Heiland und Erlöser, theilhaftig machte, sondern er hat uns auch gewürdiget unser Lehrer, Licht und Führer zu seyn, damit wir ihn als einen solchen erkenneten, mit ihm umgiengen, ihn liebeten, ihm nachfolgeten, und sein Kreuz umfasseten, weil dadurch die wahre Liebe zu Christo probieret wird... Dieses so mannigfaltig-grosse Gut, welches wir an unserm grossen GOtt und HErrn haben, hab ich in diesen Zeilen erklären wollen; sintemal ich solches erfahren und geschmäcket habe, und meine Seele ist dadurch gesättiget worden.

5. [Vom Gebät schreibende, sagt sie:] Das Gebät ist ein immerwährendes Wandeln der Seelen in dem Angesicht ihres GOttes und in seiner göttlichen Gegenwart: auch ist es ein Friede und Ruhe der Seelen in ihrem GOtt.

(Folgende Stücke gehören zum Gebät:) Die Liebe, der Glaube, das Vertrauen, die Demuth, die Beständigkeit; Wer also vom Vater etwas in JEsu Namen begehren wird, dessen Bitte wird erhöret werden; Und es wird ehender Himmel und Erden vergehen, als GOttes Wort.

6. (Wie sehr die Marina die Gebätsübung angepriesen habe, können wir sehen aus folgendem Auszug eines ihrer Briefe, den sie den 27. October, im Jahr 1599., an den Provincial der Dominicaner in Spanien geschrieben hat:) GOtt sey in Euer Ehrw. Seele! Amen.... Weil Euer Ehrwürden das Regierkreuz aufgebürdet ist, so müssen sie in allen ihren Anmahnungen die Untergebene fleißig anführen, dem Gebät und der Betrachtung göttlicher Sachen abzuwarten. Dann hierin bestehet das beste Theil unserer Gottseligkeit, wie wir auch vorm Jahr miteinander davon gehandelt haben, damit sie durch diesen Weg lernen aufs beste zu GOtt nahen, und ihn in allem vor Augen haben. Bey welcher Uebung sie mit Liebe, Geduld und Demuth verharren, und auf GOtt warten sollen; dann zu seiner Zeit wird sie die göttliche Majestät unfehlbar begnadigen. Diejenige, welche den Theologischen Künsten mit Fleiß obliegen, um das Volk in den Kirchen zu lehren, müssen sich nicht einbilden, als wenn sie ihrem Beruf ein Genügen thäten, wann sie allein sich bemühen in der Weisheit (oder Gelehrtheit) zuzunehmen, sondern sie müssen auch mit grossem Fleiß sich bearbeiten im heiligen Gebät gefördert zu werden; dann durch die Gebätsübung wird die göttliche Tugendkunst, fürnemlich die Demuth, die Liebe GOttes und des Nächsten erlernet: Und es kan keiner ein wahrer und vollkommener Lehrmeister anderer seyn, er habe dann diese Tugenden zu den

Füssen

Füssen unsers grossen HErrn und Lehrers der Tugenden begriffen. Darum soll keiner mit seinem eigenen Betrug dafür halten, als wenn ihm nach erlangten Theologischen Künsten nichts weiter vonnöthen, und möge er nun das Christenvolk öffentlich lehren... Dann so könnte es leicht geschehen, daß, wann das Volk zur Demuth soll ermahnet werden, sich bey solchen Lehrern der Hochmuth sehen lasse, und das Volk auch solchen von ihm lerne....

7. Glauben sie mir, diese grosse Gnade, ein guter Prediger zu seyn, zu erlangen, dazu ist Bäten und Betrachten absonderlich nöthig; Und meines Erachtens so hoch nöthig, daß, wenn sie mich hundert und tausendmal fragten, welches das beste und kräftigste Mittel sey alles Gute zu erlangen, wie auch allem Uebel und Mühseligkeit, so eine Seele in diesem Leben auszustehen hat, zu begegnen? So wollte ich allezeit antworten: Das Bäten und Betrachten. Und wenn ich gleichfalls gefragt würde: was wohl am dienlichsten und nöthigsten sey um die Liebe GOttes und des Nächsten, die heilige Demuth, die Erkänntniß unsers Elends u. s. w. durch GOttes Barmherzigkeit zu erlangen? So wollte ich abermals antworten: Heiliges Bäten und Betrachten. Dann fürwahr dieses erhebet die Seele, führet sie zu ihrem HErrn und GOtt, und ziehet auch GOtt zu der Seelen. Wann aber die Seele ein so grosses Gut, ein so klares Licht, einen so kostbaren Schatz besitzet; dann wird es ihr gar leicht, ernstlich und von ganzem Herzen alles zu verlassen, ihn vollkommen zu lieben, nicht mehr nach Fleisch und Blut, sondern in Christo JEsu, ihrem HErrn und GOtt, unserm Gut, zu leben, sein Kreuz, und was er lieb hat, zu lieben, und alles ohne Last und Widerspruch zu verabscheuen, was ihm zuwider ist. Eine solche Frucht wird durch GOttes Gnade aus dem Quellbrunnen des heiligen Gebäts geschöpfet, welches alle Heilige und unser grosser Lehrmeister Christus der HErr so sehr angepriesen. Und Euer Ehrwürden glauben es, daß es wahr sey, was ich von dem Nutzen des Gebäts gesagt; dann ich habs durch Erfahrung gelernet; Dann GOtt, als ein barmherziger Vater, hat mich von Kindheit an diesen Weg geführet, weil ich wegen meiner Schwachheit und Nothdurft bey ihm allezeit meine Zuflucht suchen mußte.

8. [Darnach ermahnet sie ihn, daß er seine Untergebene vom unnöthigen Umgang abhalten solle, damit das Gemüth nicht verstreuet, und von fremder Lust eingenommen, und lau gemacht werde; beschleußt endlich also: Wann fleischliche Leidenschaften das Gemüth einnehmen, dann hat GOtt keinen Platz darinnen; dann seine Majestät liebet die Seelen aufs eiferigste, und duldet nicht, daß etwas seiner Gegenwart und Liebe unanständiges neben ihn gestellet werde. Dieses hab ich Euer Ehrwürden vorzutragen gehabt. Ich bitte aber um GOttes willen, daß sie mirs verzeihen, und meine übele Weise solche Dinge vorzutragen zum Besten deuten; dann der Abgang meiner Kräfte läßt mir nichts mehr zu. GOtt wolle alles approbiren, und Euer Ehrwürden seinen heiligen Geist verleihen, damit sie in allem leben mögen nach seinem Wohlgefallen.

9. [Sonderlich denen Anfängern räthet die Marina bey ihrer Gebätsübung an die Betrachtung des Leben und der Leiden Christi:] Auf solche Weise, spricht sie, erheben wir uns, so GOtt will, zur Vollkommenheit und zur Vereinigung der

Seelen mit GOtt und zu andern Sachen mehr, so darauf erfolgen. Dann wahrlich, ich habe keinen gesehen, hab es auch nicht erfahren, noch jemals von GOtt verstanden, daß sich die Seele auf diesen Gipfel zu schwingen mächtig, sie sey dann eingegangen durch die Hauptpforte, unsern geliebten HErrn JEsum Christum, und bereichert worden von den kostbaren Schätzen, die aus seinem kostbaren Blut, heiligem Leben und Kreuzestod hervor fließen: Welches ihr gleichsam müste eingedrücket, und ihr Herz damit versiegelt seyn: also, daß sie gleichsam ein geschriebenes Buch von den Geheimnissen unserer Erlösung in sich selber habe. u. s. w.

10. [Von Betrug bey ausserordentlichen Dingen schreibt sie an einem Ort dieses:] Es sind viele Seelen, die sich von Lieblichkeit der Natur, von gefaßten Einbildungen, oder aus Verhängniß göttlicher Gerichte, bisweilen vom Teufel betriegen lassen, und vermeynen... Erscheinungen, Verzückungen, und dergleichen zu haben, und daß sie aufs beste und sicherste fortgehen. Solche werden ohne Bosheit betrogen... Sie irren aber sehr, und sind nicht mächtig einzukommen in den heitern Himmel der Beschaulichkeit. (Von solchen sagte der HErr noch dieses zu ihr:) Die Geister, so du in ihrer Begleitung siehest, sind keine Lichtsengel, sondern ihre eigene Geister. Siehe, solche Seelen verrathen sich selber, und zeigen, daß sie übel gegründet sind; dann sie haben Schwätzgeister: sie sagen alles Gutes von mir, aber gar zu viel, an statt, daß sie meiner Gaben still schweigende genießen sollten. Eitele und Sonderlichkeiten ergebene Geister verlangen durch ungewöhnliche Wege geleitet zu werden, und lassen sich nicht nach meiner Lehre lenken.

11. [Von dergleichen Sachen, wenn sie wirklich von GOtt herrühren, druckt sie sich an einem Ort also aus:] Wann GOtt, oder ein Engel, spricht sie, eine reine, demüthige, und von Begehrung dergleichen ungewöhnlichen Gnaden, und noch mehr von allem Verlangen eines sinnlichen Geschmacks, befreyete Seele, anredet, bedienen sie sich einer höchst-geheimen und subtilen Art der Ansprache; dann es wird der Seelen ein grosses Licht eingegossen, wodurch sie.... viel klärer und bescheidener erkennet, wer sie anrede, als wir hie die Stimme eines Menschen, mit dem wir oft umgehen, erkennen, ob wir ihn gleich nicht sehen. Also daß, ob GOtt, oder sein himmlischer Bedienter, sich gleich nicht offenbaret; so wird doch auf eine unaussprechliche Weise, und aufs beste von der Seelen verstanden, wer da rede, was gesagt wird, und daß es heilig, nützlich und nothwendig sey. Solche höchst-zarte Anredungen geben keinen Schall von sich, und fallen weder zart noch hart in die Ohren. Wer aber sagt, daß dergleichen etwas dabey sich befindet, der hat keine Erfahrung von dergleichen Anredungsart, wovon ich hie rede; sondern er meynet eine viel geringere: dann diese Ansprach ist ganz geistlich.... Die Wirkungen dergleichen Ansprachen sind, daß sie eine grosse und wunderbare Ehrfurcht erwecken gegen den sie anredenden GOtt, eine tiefe Demuth und Erkänntniß seiner Geringheit, eine grosse Neigung zum Stillschweigen. u. s. w.

12. [An einem andern Ort spricht sie:] Eine andere Weise, wie sich bisweilen feurige Begierden und heftige Gemüthsbewegungen in einer Seele regen, ist wundersam, und von dem, der keine Erfahrung davon hat, schwer zu verstehen; weil selbige die Seele nicht erwecket, sondern von GOtt annimmt; es scheinet eine pure Gnade und

Werk

Werk GOttes zu seyn. Darum wann die Seele solche sonderbare Gemüthsbewegungen hat, halte ichs für gewiß dafür, daß die Anredung oder Erscheinungen, welche, so zu reden, daraus scheinen gebohren zu seyn, oder ihnen gleichförmig sind, bloß und wahrlich, ohne Einmischung einiges Natürlichen, von GOtt herkommen.... Diese Gemüthsbewegungen aber, werden anders nicht gegeben, als nur einer lautern, reinen, loß gemachten, von aller menschlichen Neigung befreyeten Seelen, deren Vertrauen, alle Begierden, Werke und Gedanken immerdar auf die Ehre und Dienst GOttes zielen, ohne Einmischung einiger irrdischen oder himmlischen Gemächlichkeit 2c.

[Es hat die Marina sowohl von dieser Materie, als auch von der innigsten Vereinigung der Seelen mit GOtt, von verständlichen und einbildlichen Gesichtern. u. s. w. manches aus Erfahrung beschrieben, ein mehreres aber anzuführen, will der Raum uns nicht gestatten.]

Das achte Capitel.

Zwiefache Bestätigung ihrer Vermählung: sie wird umgeben mit Mauren der Liebe; im himmlischen Vaterland umher geführet, und mit GOtt und dessen Eigenschaften wunderbarlich erfüllet.

I.

Den 20. May 1617. Mittwochs vor Pfingsten, früh Morgens um 3 Uhr, verspürete ich, daß mir GOtt eine grosse Gnade erweisen wollte, und ich sahe die H. Dreyeinheit in einbildlicher Gestalt, mit höchster Majestät, und in Begleitung unzählbarer Engel, zu mir kommen. Ich nahme, wie ich pflege, meine Zuflucht zu GOtt, und bätete ganz ernstlich, daß er mich erleuchten und mir seine Wahrheiten mögte zu erkennen geben... Mein Engel aber sagte: Sey still, und nimm das Geheimniß wahr, welches dir der HErr zeigen und in dir wirken will. Ich hielt ein wenig still, und sahe die drey Merkzeichen der H. Dreyeinheit, wie ein mit einem zarten Schleyer überdecktes Bild, es war aber eine Burg, eine Sonne, und ein Palmbaum. Der HErr redete mich an mit ernsthafter Herrlichkeit, und sprach: Seele, sage an, ob du dich mir mit ganzem Willen übergiebest, und gänzlich entschlossen seyest, mich niemals zu verlassen? Ich zitterte, antwortete aber ganz beherzt: Freylich! O HErr, die göttliche Majestät aber sprach: So nehme ich dich dann in meinem, des Sohnes, und des H. Geistes Namen, auf ewig an. Der HErr sagte dieses zweymal, und ich antwortete ihm gleichfalls zum zweytenmal. Endlich sprach er zum drittenmal: Meine Tochter, meine Braut, meine Freundin, übergiebst du dich mir mit ganzem Willen, und bist du gänzlich entschlossen mich niemals zu verlassen? Ich antwortete: Ja, HErr... Da sprach der HErr: So nehme ich dich dann auf ewig an, in meinem, meines Sohnes, und des H.

Geistes Namen. Er gabe mir auch einen dreyfachen Segen. Nach diesem kamen vier Engel, die mich bey währendem Gesang, mit einem ganz güldenen überaus köstlichem Kleide überdeckten, und ich verstund, daß durch selbiges Kleid die Unsterblichkeit und der Seelen Herrlichkeit bedeutet wurde: sie setzten mir auch eine Kron oder Kranz auf, und steckten mir fast an alle Finger die kostbarsten Ringe, die Schuhe aber schienen von glänzendem Golde zu seyn. Darauf vereinigte sich GOtt alsobald mit mir, auf eine sehr ungewöhnliche Weise, welche Vereinigung lange währete, nach diesem befahl er den Engeln mich in seinen königlichen Pallast zu führen, 2c. 2c. [Hernach, wie dieses alles vollendet war,] verwunderte ich mich sehr und sprach zum HErrn, wie er doch so grosse Wunderdinge mit seiner verächtlichen Creatur wirkete? Er antwortete: **Wundere dich des nicht, daß ich solches einer Seelen zu gefallen thue, dann du weißt, daß ich für der Menschen Heil insgemein noch grössere Dinge gewirket, und wenns vonnöthen wär, wollte ich alles für eine einzige Seele allein thun.**

2. [Um Weynachten, des Jahrs 1622. ward diese hohe Gnade der Vermählung, auf eine geistliche Weise, noch einmal bestätiget. Und kommt hier die Person des H. Geistes mehr insbesondere als Bräutigam vor:] Der göttliche Geist (spricht sie) kam plötzlich und redete mir in die innigste Ohren meiner Seelen solche geheime und göttliche Worte zu, daß meine Seele selbige kaum verstehen konnte. Er sprach aber: **Seele, von nun an wirst du ganz mein, und ich ganz dein seyn.** Sobald ihr dieses GOtt ins geheim gesagt hatte, als wenn er sie, ihrer Furcht wegen, etwas deutlicheres anzuhören wollte geschickt machen, sprach er: **Seele, du wirst meine Braut seyn, ich werde dich, und du mich lieben; und ich werde weder von dir, noch du von mir jemals geschieden werden.** Wie meine Seele ihren GOtt, den göttlichen Geist, so grosse Wunderdinge aussprechen hörete, sprach sie in höchster Verwunderung, und Bewegung der tiefsten Demuth: Mein HErr und mein GOtt, ich bin deine unwürdige Magd und armselige Creatur, und erkenne mich in deinem göttlichen Angesicht eine solche zu seyn. Wie meine Seele diese Worte ausgeredet hatte, da wurde sie alsobald mit einem Mantel von Gold-Stück, der reichlich mit kostbaren Edelgesteinen besetzet war, überdecket, und der göttliche Geist nahm meine Seele ganz und gar ein, vereinigte sich mit mir auf eine ungewöhnliche Weise und aufs mächtigste, führete mich inzwischen mit sich ins himmlische Jerusalem, stellete mich der H. Dreyeinheit vor: die mit der göttlichen Wesenheit vereinigte Person des H. Geistes aber, behielte mich gleichsam in sich selber, und in seinen göttlichen Armen, woselbst ich dergestalt verblieben, daß ich viele Tage hindurch, mich von meinem GOtt nicht absondern noch auf etwas anders acht haben konnte. Ich war oft eingedenk der mir vom HErrn gesagten Worte: **Von nun an wirst du ganz mein, und ich ganz dein seyn, und nichts wird dich von mir absondern können.** Welches mir sehr grossen Trost und Vertrauen auf seine Güte brachte, daß mir dieses gleichsam das sicherste Pfand war. Theils aber demüthigte ich mich, wegen dieser mir erwiesenen Gnade, bis in den Abgrund meines Elends, 2c.

3. Wie diese Geheimnisse vorüber, und ich nach zween Tagen mit GOtt handelte, sahe ich mich mit ganz güldenen Mauren umringet zu seyn, wodurch ein kleines

kleines oben rund geschlossenes Thürlein war. Wie ich nachdachte, was dieses seyn möchte, da sahe ich durch selbiges Thürlein vier Engel, die mich sonst pflegen zu besuchen, gleichsam über güldene Stafeln herab kommen. Sie naheten zu den andern mir gewöhnlich beystehenden Engeln, und unterredeten sich mit denselben; die vier aber, welche ankommen waren, trugen den andern allda sehr züchtig, fröhlich und wunderlich sitzenden vier Engeln kostbare und überaus schön glänzende Edelstein an, welche sie annahmen, und GOtt dankten für seine mir erzeigte Barmherzigkeiten.... Darauf giengen vier wieder weg, sprechende: Liebe Schwester, gehab dich wohl!... Ueber eine merkliche Zeit fragte ich meinen Schutzengel, und sprach: Lieber Engel! ich bitte dich durch den HErrn, den wir lieben, und dem wir dienen, sage mir, wanns der göttlichen Majestät gefällig ist, was bedeuten diese güldene Stafeln und Mauren? Er antwortete ganz willig: Du mußt wissen, daß, nachdem die göttliche Majestät und heiligste Person des H. Geistes dieses seiner unendlichen Güte und Weisheit würdiges Wunderwerk gethan, und dich durch göttliche Vereinigung zu seiner Braut angenommen hat, er dich eben den Augenblick mit ganz güldenen Mauren der Liebe umgeben hat, daß ich hinfüro nichts verletzen, oder deiner Seelen Reinigkeit verzehren, noch deine Treue, die du deinem GOtt und Bräutigam schuldig bist, schwächen könne. Die vier kostbare Edelsteine aber, welche jene vier Engel GOttes getragen haben.... sind ein himmlischer Schatz, den dir der himmlische Bräutigam hat überschicket, und sind eine Abbildung der Liebe, der Seelen Reinigkeit, des Vertrauens und der Beständigkeit. Sage dem allmächtigen GOtt dafür Dank, und lobe ihn, O Seele!

4. Im Ianuario 1623. kamen die H. Engel zu mir, und sprachen: Es kommt die Majestät des grossen Königes seine Braut heimzusuchen. Wie ich den Namen einer Braut hörete, erröthete ich, und sprach: Liebe Herren, ich bitte euch um GOttes willen, nehmen sie doch dieses Wort nicht in ihren Mund; ich bin eine Magd des HErrn, und so muß ich auch genannt werden. Sie aber antworteten: Schwester, wir müssen nicht reden, wie du willst, sondern wie uns der HErr befohlen hat. [Demnach erzählet die Marina weiter die herrliche Ankunft des göttlichen Geistes, wie er sich innigst mit ihr vereiniget, sie mit sich ins himmlische Vaterland geführet, und nachdem er dahin gekommen, sie entlassen, und zu den Engeln gesagt habe:] Führet diese Seele durch dieses ganze himmlische Vaterland, zeiget ihr alles, was darinnen ist, um sie zu erlustigen. Sie führeten mich allenthalben herum, zeigeten mir gleichsam in einem Augenblick dessen Weite, die göttliche Schätze und die Herrlichkeit der seligen Geister, nach dem Maaß der Erleuchtung, welche mir der HErr verliehen hatte, um die Seligkeit, deren sie genießen, zu erkennen. Nach diesem führten sie mich zum HErrn, welcher ihnen befahl, mich in seinen königlichen Pallast zu führen: ich gienge hinein, da wurden mir die Schätze des Hauses GOttes gezeiget: diese beschauete ich, meiner sterblichen Fähigkeit gemäß, so viel ich konntr, nemlich GOtt den HErrn selber, und seine Güte, Weisheit, Gewalt und Grösse, wie auch andere keinem erschaffenen Verstand begreifliche Sachen mehr. Hier hielt ich mich lange auf, und genosse selbiger Güter mit höchster Verwunderung... Darnach vereinigte sich der H. Geist wieder mit mir, wie vorhin, und brachte mich in solcher Vereinigung wieder zurück in meinen Winkel.

5. Im

5: Im Merz 1623, wie mein H. Schutzengel mich dermassen mit Schmerzen beladen sahe, sprach er zu mir: Liebe Seele! was thust du? Was hast du vor? Wisse, daß der HErr kommt, um dir viele Sachen zu schenken. Ich sprach: Heiliger Engel! der HErr hat sich selber mir gegeben: was kan er mir dann mehr geben? Es ist wahr, sprach er, wie du sagst; der HErr aber theilet sich auf vielfältig unterschiedene Weise mit. Ueber eine ziemliche Weile sahe ich, wie sich der Himmel öfnete, die ganze himmlische Hof-Statt auf der Erden herab stiege, und der HErr mit einem grossen Gefolg heiliger Engel ankame, welche alle überaus nett, aber auf eine andere Weise, als ich sonst erwehnet, gezieret waren. Die Göttliche Majestät aber kam in Gestalt einer überaus hellen Sonne, welche gleichsam zwey Angesichter hatte, und Göttliche Strahlen theils gerade, theils nach den Seiten ausstreuete, in der Mitte aber war eine überaus geistliche Gestalt des heiligen Geistes: diese bestrahlete mit den Seiten-Strahlen der beistehenden Engel Brüste, und drückte ihnen die Göttliche Wesenheit und Eigenschaften ein. Einigen ins besondere die Eigenschaft der Barmherzigkeit, den andern seiner Güte, Liebe, Macht, Schönheit, Weisheit und Gerechtigkeit... Mit solcher Herrlichkeit nahete sich die Göttliche Sonne zu mir, bis sie ohngefehr zwo oder drei Ellen von mir war, von dannen warf sie den von ihr gerad ausbrechenden Strahl auf meine Seele, nahme mich gewaltig und lieblich ein: die Engel aber, welche die Merkzeichen Göttlicher Eigenschaften an sich trugen, kamen einzel Weiß zu mir, theileten mir eben den HErrn mit, und drückten die Merkzeichen Göttlicher Eigenschaften so, wie sie ein jeder führete, meiner Seelen ein... Wie ich mich von GOtt und seinen Eigenschaften also angefüllet zu seyn sahe, wurd ich höchst getröstet, und verwunderte mich sehr über dieses grossen GOttes Güte, und sprach: Mein HErr und mein GOtt! was wirket deine Göttliche Majestät in mir? Und setzte noch andere Ausdrücke meiner Selbstverschmähung hinzu. Der HErr antwortete mir: Für einen solchen Heiligen, als GOtt ist, war die Krippe ein schlechter Ort. Das sey dir gnug. Darnach zog der HErr mich durch selbige Göttliche Strahlen an sich, und führete mich in sich selber ein: da verlohr ich mich, und wuste von mir selber nichts. Also führete mich der HErr in das himmlische Jerusalem. Wie ich im Himmel kam, befand ich mich abermal in der Gottheit, genosse meines GOttes, und verlohr mich bald wieder, wuste auch nichts von mir: Nachdem ich mich aber also verlohren, führete mich der HErr in meinen Winkel, 2c.

Das neunte Capitel.

Verschiedene ihr ertheilte Eröffnungen, von den Glaubensgeheimnissen unserer Erlösung durch Christum.

1.

[Von denen Glaubensgeheimnissen unserer Erlösung hat die Marina auch viele Eröffnungen gehabt, wovon wir folgende zur Probe einfügen wollen:] Wie ich, spricht sie, 1619. auf Weynacht im Gebät war, sahe ich einen überaus hellen und klare Goldstrahlen von sich werfenden Stern. Ich nahm, wie ich pflege, meine Zuflucht

flucht zu GOtt, und wendete mich davon ab, so viel ich konte, um selbigen nicht zu sehen; es war aber unmöglich: dann je mehr ich mich abwendete, desto mehr schiene mir der Stern in die Augen, und bewegte sich gleichsam von einer Seiten zur andern; und es mochte die Seele ihre Augen schlagen, wohin sie wollte, so schwebete er ihr doch allezeit vor dem Angesicht, und gabe gleichsam funkelnde, güldene und liebliche Strahlen von sich. Da ich noch stritte, offenbarete sich mir das ewige Wort, welches die Sterngestalt an sich genommen hatte, und erleuchtete mich überaus klar; und weil ich damals schon überwunden war, sprach ich mit grosser Liebe und Demuth: O göttliches vermenschtes Wort! O grosser und mächtiger GOtt! O HErr unumschränkter Majestät! O mein Geliebter und mein HErr! ich bäte dich an, und ehre dich meinen GOtt; und dieses wiederholte ich zum öftern. Inzwischen fienge dieser göttliche Stern, den meine Seele stark ansahe, mehr und mehr zu glänzen, und mir allmählig nahe zu kommen, bis er auf eine geheime Weise sich wahrlich in meine Seele eingedrungen, und sich also mit ihr vereinigte, daß sie deswegen glänzete, und mit dem göttlichen Stern selber Eines wurde.... Da erkannte ich, wie das ewige Wort vom ewigen Vater gebohren, und wie von beyden der H. Geist ausgehe: zugleich auch, wie von Ewigkeit sey beschlossen worden, daß das ewige Wort Mensch werden, in die Welt kommen, und das menschliche Geschlecht erlösen sollte. Die klare, mir von GOtt ertheilte Erkänntniß dieses überwunderbaren Geheimnisses hat gar ungewöhnliche Bewegungen in meiner Seele erwecket: Sie stunde in höchster Verwunderung und demüthiger Ehrfurcht.... Dennoch verstehet sie nicht, und kans nicht aussprechen, was sie daselbst gesehen und empfangen habe, weil es alles gar zu hoch ist.

2. Also blieb ich eine ziemliche Weile beschaffen: da geschahe mir wie einem, der von einer unermessenen Höhe herabsteiget.... Und es kam mir vor, als wäre ich gegenwärtig bey der Menschwerdung und Geburt des ewigen Worts, welches ich ohne Bilder und Gestalten, kraft einer sehr hohen und zarten, mir von GOtt ertheilten Erleuchtung, erkannt habe. Solcher Gestalt sehe ich auch die Grösse und Fürtreflichkeit dieser göttlichen Werke: GOttes Macht, Weisheit, Güte, Liebe, womit er solche Wunder gewirket, und wie er daraus so viel Gutes zu Nutzen des menschlichen Geschlechts geschaffet habe.... Darnach kam ich allgemach wieder zu mir. Das Gesicht aber des göttlichen Sterns währete viele Tage lang, obwohln mit Abwechselungen.

3. Einsmals, wie ich das H. Abendmahl genosse, ließ sich der Stern in meine Seele ein, und wurde in ein kleines Windelkindlein verändert. Wie ich mich darüber verwunderte, sprach der HErr: Hast du niemals von der dreyfachen Geburt gehöret, der ewigen, der zeitlichen und der geistlichen? Das ist es, was du jetzt gesehen hast.

4. In einem andern Jahr, kurz vor Christtag, wie ich die grosse Gnade erwegte, welche GOtt durch seine Menschwerdung der Welt erzeiget, indem er Armuth, Kälte und Ungemach, und endlich gar den Tod uns zum Besten ausgestanden, und doch solche Undankbarkeit dafür zu Lohn empfangen; so ward ich deswegen empfindlich betrübt. Darauf sprach die göttliche Majestät zu mir: Marina, warum betrübst du dich? Was verwirret dich? Ich bin, um meinen Vater zu gehorsamen, und die Menschen zu erlösen und selig zu machen, herzlich gern in diese Welt gekommen; wie-

wohl ich wuste, daß man übel mit mir umgehen würde: „Und wenn ich gleich, um „ allein einen einzigen Menschen zu erlösen, gekommen wäre; so schätzte ich doch „ alles, was ich ausgestanden, für wohl angelegt: ja, auch dich allein zur Seligkeit „ zu bringen, wäre ich in die Welt gekommen: sey nicht traurig, und betrübe dich „ nicht. Hierüber ward ich über die massen erfreuet.„

5. Wie ich ein andermal mit dem HErrn handelte, redete er mich also an: Schaue mich an, und erhub zugleich seine Hände, und zeigete mir ihre ganz frische und überaus schöne Wunden, welche seine göttliche Majestät auch selber ansahe. Da sprach ich: Wahrlich, HErr, deine Majestät vergißt es nicht, was wir dich kosten. Ich sahe aber die Wunden an, mit meinem grösten Seelentrost.... Und sprach: HErr, auch die Wunde deiner Seiten. Siehe, hieher, sprach er, und zeigete mir selbige, wie auch sein heiligstes, durch die Wunde hervor scheinendes Herze, wodurch das Meine in grosser Liebe zu ihm entzündet wurde. u. s. w.

6. Ein andersmal, wie mir der Gecreuzigte in überaus kläglicher Gestalt erschien, sprach er zu mir: Siehe, aus diesem Meer der Schmerzen, die ich erlitten, hab ich dir heute ein einziges Tröpflein zugebracht. Worüber ich bestürzt, sprach: Mein HErr, wann ein einziges kleines Tröpflein von dem, was du gelitten, genug ist meine Seele zu plagen, wie ichs empfunden habe: in welchen Aengsten muß dann nicht deine Seele gewesen seyn, bey so grossen Trübsalen und unermessenen Schmerzen.

7. Wie der Himmelfahrtstag angebrochen, wurde ich im Geist auf ein Feld oder Berg geführet, woselbst ich Christum den HErrn, in einem überaus kostbaren, durch und durch mit Edelsteinen ausgesetzten Kleid, gesehen hab. Er schiene damals sehr fröhlich zu seyn... Ich, wie ich dieses sahe, war eines Theils voller Trost und Frieden, weil ich meinen HErrn, in einem so zierlichen, seine H. Verdiensten bedeutenden Kleide, und um den Lohn, die über alle Creaturen ihm von rechts wegen gebührende Herrschaft, einzuholen, zur Auffahrt bereit sahe; andern Theils fiel mir auch sein Abschied überaus schmerzlich, daß ich häufige Thränen vergosse, und zu ihm sprach: Mein Gut, und mein HErr, ich sehe es wohl, du willst Abschied von uns nehmen. Die göttliche Majestät tröstete mich, und sprach: Siehe, ich gehe voran, um die so lang verschlossene Himmelspforte zu eröffnen, weißt du aber nicht, daß, ob ich wohl zu meinem Vater auffahre, ich dennoch hier bey euch auf Erden verbleibe... Ich empfieng hieraus grossen Trost, und sprach: Beliebt es deiner Majestät mir noch eine Gnade zu erweisen, und das köstliche Kleid deiner Verdienste zu küssen zu erlauben? Gar wohl, küsse es, sprach er, dann es ist auch dein, und meine Verdienste sind auch dein. Hierdurch wurde ich noch mehr in Liebe angeflammt, und sprach: Mein HErr, wie kan das seyn, daß du diese durch Leiden und Gehorsam erhaltene Schätze, auch mir, deiner bösen und undankbaren Dienerin, zueignest? Die göttliche Majestät gab mir zur Antwort: Weißt du nicht, daß die Kinder, so ihre Eltern nicht haben verachtet, rechtmässige Erben sind, und Recht zu den väterlichen Gütern haben? Also hast du auch Recht zu diesen meinen Gütern und Verdiensten, etc.

8. [Im Jahr 1620, den 27. May, ward die Marina, wie der Heiland gen Himmel fuhr, mit hinauf genommen, und von seiner Ankunft daselbst, spricht sie unter andern also:] Er durchdrunge alles, bis er zur Rechten des Vaters gelanget, es ware überaus wunderbar anzusehen die Geheimnißvolle Weise, wie der himmlische Vater den HErrn empfangen... Alle Engelchöre preisten und lobeten den HErrn, mit Klingzeuge und Stimmen, sie fielen vor ihm nieder, bäteten ihn an, und bekenneten ihn ihren HErrn und GOtt zu seyn, und legten ihre Kronen zu seinen Füssen. Es schiene die himmlische Stadt in Liebe und Lob GOttes ganz und gar entzündet zu seyn. Es fiele köstliches Edelgestein, von unendlichem Werth, wie ein dicker Regen herab, und die Engel streueten diese kostbare Schätze aus, mit höchster Freude und Herrlichkeit. Wie meine Seele solche Geheimnisse ersehen, war sie wie trunken, und ganz vertieft in diese Herrlichkeit, verlangte aufs höchste, der in selbigen kostbaren Edelgesteinen erkannten Güter zu genießen. Sie sammelte in aller Eil, was der HErr und seine H. Engel ausstreueten, bis sie den Schürztuch und Mantel so voll hatte, daß sie sich wegen der Last nicht mehr bewegen konnte, etc.

9. Am Pfingsttag verstund ich, daß man im himmlischen Jerusalem ein solches Freudenfest begienge, wegen der Niederkunft des heil. Geistes über die Apostel, denen er so häufige Gnaden ertheilet, wie auch denen Gläubigen die seiner Gaben fähig sind: dann solchen giebt er sich selber, mit brünstiger Liebe, zum Geschenk. Ich sahe von dieser Göttlichen Person und HErrn, Göttliche Strahlen von unendlicher Kraft herfür brechen, welche die Seelen entzündeten, erleuchteten, und ihnen das Gnadenleben mittheileten, wie ich solches gesehen, sprach ich zum HErrn: Mein HErr und mein Gut, ich wünschte, daß, zu meinem höchsten Seelentrost, viele Feyertage dieses deines heiligsten Geistes wären! Die Göttliche Majestät antwortete. Es giebt viele Feyertage des H. Geistes, massen er allezeit herab steiget, und bei denen Seelen, in welchen er durch Gnade wohnet, da hält er sich auf, und also haben sie allezeit Pfingsten.

10. Den 6. May 1628 wie ich beängstiget war, ... ward ich von meinen Engeln zu einem grossen Fluß geführet, um mich (wie sie vorgaben) zu laben. Dieser Fluß schiene, wider die Gewonheit, aufwärts zu fließen, dessen Wasser war ganz klar und wundersam; seine Tiefe war, meines Bedünkens, nicht über eine halbe Elle, der Grund worüber er flosse, war gleichsam von lauter Gold, Perlen und Edelgesteinen. Ich gienge barfuß, und meine Engel führeten mich, theils durch theils über dem Wasser: und ob ich wol, dem Strom folgende, auswärts gienge, kam es mir dennoch gar nicht schwer, sondern lieblich und leicht an. Also führeten sie mich bis zum Thron unsers HErrn JEsu Christi, woraus der Fluß entsprunge, und seine köstliche Quelle hatte. Wie ich da angelanget ... vereinigte sich den Augenblick der Allmächtige HErr mit meiner Seelen, und auch mit allen ihren Kräften, aufs innigste: da ich eine lange Zeit so unaussprechliche Güter und Erkäntnissen genossen habe, die sich weder fassen noch erzählen lassen. [Die Erklärung ward ihr also gegeben:] Der klare Fluß, ist das Blut des Lammes, des wahren GOttes und Menschen, die wunderbare Reichthümer darin, sind dessen Kraft und Schätze. Durch den Fluß bist du herauf gekommen: dann alle die, welche durch beständige und wahre Beschauung, mit der Gottheit vereiniget zu werden verlangen, in die

die Betrachtung des Leidens und Sterbens, und in das zu unserer Erlösung vergossene Blut sich einlassen müssen. Gebenedeyet sey dieser unser Erlöser, der da ist das Leben, die Wahrheit und der Weg, wodurch wir sicher zu GOtt aufsteigen. Amen!

11. Zu dieser Zeit [etwa im Jahr 1628, wurde der Marina ein Göttlicher Schatz, unter dem Bilde vieler geprägter Groschen, die vom reinesten glänzenden Golde zu seyn schienen, vom Heilande geschenket. Darnach ward sie von eben demselben aufs zierlichste geschmücket mit einem köstlichen Kleid, glänzender güldenen Ketten, Gürtel, Arm-Bänden, Fingerringen, und eine kostbare güldene Krone auf ihr Haupt gesetzet.] Wie ich mich, spricht sie, von der Hand des großen HErrn selber dermassen geschmücket zu seyn wahrnahm, da wurden in mir solche Gemütsbewegungen erwecket, welche aus Erkänntniß meiner Verwerflichkeit und Nichtigkeit entstunden, die ich mit Worten nicht erklären kan. Ich versenkte mich in den Abgrund meines Elendes... Da führeten mich die H. Engel vor das Angesicht der göttlichen Majestät, welche mir erklärete, daß mir Christus, als unser Erlöser, unter selbigen Gestalten... den Schatz seiner heiligsten Verdienste, und für uns vergossenen Bluts mitgetheilet. Eben den Augenblick bestrahlete mich die göttliche Majestät mit einem grossen Licht, um mir meine Nichtigkeit und Elend zu erkennen zu geben, und wie dieß alles, was ich Gutes haben kan, ein pures, aus GOttes Freigebigkeit mir dargereichtes Geschenk sey, bloß aus der Ursach, weil er so gütig ist, wie er ist. Ich erkante, wie hoch ich darum diesem grossen GOtt verbunden wäre, und wie er würdig wäre, von allen seinen Creaturen, seiner selbst wegen, geliebet und gelobet zu werden. Da sprach der HErr: Seele, du gefällst mir wohl in diesem Schmuck und Kleinodien, womit dich der Göttliche Bräutigam gezieret hat. Ich, durch besagte Gemütsneigung angetrieben, eröfnete mein Schürztuch, worin ich den Göttlichen Schatz hatte, und legte selbigen zu GOttes Füssen, als sein eigenthumliches Gut, ich beraubete mich alles Schmucks, den mir der HErr gegeben, und thate wie vorhin, endlich trug ich ihm auch an die vom Haupt abgenommene güldene Krone mit so brünstiger Gemütsbewegung, daß, wenn aller Seeligen und aller Engel Herrlichkeit mein wäre, ich mich derselben berauben, und sie ihm geben wolte, bis ich um GOtt zu Ehren in die äusserste Armuth und Entblössung aller Dinge geriethe.... Darnach sahe ich eine Göttliche Sonne, die mit überaus schönen, lieblichen und stark brennenden Strahlen den obern Ort, wo sie ist, beleuchtete, womit sich meine bestrahlete Seele gänzlich vereinigte und verändert wurde, gleichwie sie selbst war; dann sie durchdrunge mich ganz. Ich verlohr mich selbst, und weiß keine Worte zu finden, um zu erklären, was ich in GOtt gesehen, und im Licht seiner Göttlichen Dunkelheit (welches Wort ich mich bediene, weil ichs nicht anders auszulegen weiß) erkant habe... Er sey tausend und aber tausendmal gebenedeyet über dem, was er in sich selber ist, und was er uns seinen Geschöpfen ist!



Das

Das zehnte Capitel.

Verschiedene Eröfnungen und Mittheilungen GOttes und seiner Vollkommenheiten, wie auch des himmlischen Vaterlandes und ewiger Seeligkeit.

I.

Wie ich, spricht sie, im Herbstmonat 1619 einmal früh mit GOtt handelte, erkante ich mich selber und den innern Zustand meiner Seelen. Es dauchte mich aber, als öfnete man mir die Thür eines Gemachs, worin viele kostbare Sachen verborgen waren, worüber ich mich heftig entsetzte, weil mir alle von GOtt in meiner Seelen gewirkte Sachen und Geheimnisse ganz ordentlich zu erkennen vorgestellet wurden. So dann erhube ich im Geist meine Augen, und sahe die heiligste Dreyeinheit, welche mit Aufmerksamkeit und Wohlgefallen das ganze Werk, so ihre Hand in meiner Seelen gewirket hatte, betrachtete: über welchem Gesicht ich mich noch desto mehr entsetzete. Darnach sagte der HErr auf eine wunderbare Weise: Bringet diese Seele zu mir, daß sie ein wenig ruhe, und meiner genieße. Darauf nahmen mich die Engel im Augenblick ins himmlische Jerusalem, stelleten mich unten an den hohen Silber- Gold- und Edelgestein-reichen Berg, und sprachen zu mir: Seele! fasse guten Muth; dann du mußt diesen dir vorgestellten Berg hinauf, wir werden dir behülflich seyn.... Auf dem Gipfel des Berges rasteten wir.... Von dannen schwungen sie sich geistlicher Weise in ein hohes und mächtiges Schloß: wie sich meine Seele allda befand, wurde sie also entzücket, daß sie ihr von dannen zu entkommen nicht getrauete, weil sie in dieser Unermessenheit GOttes ganz entkräftet war. Als sie eine Weile so beschaffen geblieben, schwungen sich die H. Engel noch auf einen höhern Ort empor, und führeten mich zur Höhe göttlicher Dunkelheit, allwo ich mich in der unendlichen Unermessenheit verlohren, auch meiner selbst unwissend, dieses allein zu sagen wuste: Es ist noch mehr als dieses! Es ist noch mehr als dieses! Nach einer kleinen Ruhe erhuben sie mich noch höher, sprechende: Frisch auf, Seele! hier wirst du das Angesicht GOttes sehen. Ich meyne aber, daß es ein Wunderwerk GOttes gewesen sey, daß ich in dieser Höhe nicht verschmachtet bin. Unversehens sprach der HErr zu seinen Engeln: Nun stärket diese Seele! Alsbald sahe ich ein Gesicht in Gestalt einer Sonnen, die aber plötzlich verschwunden, und mich dauchte, sie sey mir nur auf einen Augenblick erschienen, als wenn bey finsterer Nacht ein Bliz soll hell erscheinet, daß alles, was auf dem Wege liegt, in einem Blick erleuchtet wird: Auf gleiche Weise hat GOtt meiner Seelen die unbegreifliche Grösse seiner göttlichen und unendlichen Wesenheit offenbaret; also, daß ich ganz verzückt, und meine Natur kraftlos worden wäre, so sie GOtt nicht gestärket hätte; dann dieses Werk war grösser, als man aussprechen, fassen oder erklären kan... Unterdessen wurde meine Seele auf eine unendliche Höhe erhoben, allwo sie die helleste Klarheit sahe, und erkannte die Grösse der göttlichen Vollkommenheiten. Sie war ganz verzücket und versenket, wie sie diese Majestät betrachtete; und was sie immer sahe, war nichts, denn GOtt, und allezeit mehr und mehr allein GOtt: Sie sahe auch die H. Engel, konnte aber selbige kaum erkennen. So dann weiß ich nicht, auf welche Weise

sie die Majestät Christi des HErrn gesehen, der zu ihr kame. Aus diesem Gesicht empfand meine Seele die gröste Freude... Er trat zu mir, redete mich holdselig an, und sprach: Bist du hier, meine Seele? Sage mir, auf welche Weise bist du hier? Weil ich nun nicht wußte, was ich darauf antworten sollte, sprach ich: HErr! führe mich mit dir. Der HErr sprach: Komm her, meine Seele! Und wie er mich auf seine göttliche Arme genommen, hat er mich bey süssester Vereinigung von der unerkannten und niemals gesehenen Höhe allgemach herabgeführet....

2. [Darnach erklärte ihr der HErr, auf ihr Begehren, was der güldene und mit köstlichen Edelgesteinen angefüllete Berg bedeutete, und sprach:] Er bedeutet den erhabenen und glückseligen Stand der Seelen, welche zur göttlichen Vereinigung erhaben werden soll; und daß alles, was nicht GOtt, seine göttliche Liebe und Wohlgefallen ist, müsse verlassen, mit Füssen getreten, und ganz und gar vergessen werden: es sey nun klein oder groß, natürlich oder übernatürlich; also, daß die Seele GOtt allein hoch schätze, ihn mit starker inniger Liebe umfasse, und auf keine andere Sachen, ob sie gleich in sich selber gut wären, auch so gar auf die göttliche Gaben und Gnaden selbst sich nicht stütze, sondern auf GOtt allein. Diese wären die güldene Berge, worüber man zur hohen Erkänntniß göttlicher Wesenheit aufsteigen muß.

3. [Im Februar 1624 ward sie auch einsmals ins himmlische Jerusalem geführet, wovon sie unter andern also spricht:] Ich verwunderte mich über die Schönheit dieses Orts. Ich sahe mich allenthalben um, sahe viele Engel und selige Geister, und erkante durch GOttes Erleuchtung, wie sie GOtt durch Anschauung seiner selig mache. Da kamen meine Engel zu mir und sprachen: Seele! du must dich nach des HErrn Befehl auf einen höhern Ort dieser Stadt begeben. Ich antwortete: Meine Herren, ich habe um diesen Ort keine Kundschaft, ich weiß nicht, wo ich hingehen soll. Sie sprachen: Komm mit uns, wir wollen dich dahin führen, wo du hin gehörest...

4. Sie führeten mich auf einen ebenen ganz herrlichen Weg, und auf eine unermessene Höhe, allwo die Majestät unseres HErrn und die ganze H. Dreyeinheit ihren Sitz zu haben schiene. Da fiel ich zu Boden, und blieb vor diesem grossen HErrn also lange liegen. Darnach wurde ich aufgerichtet; und wie ich selbige unermessene Höhe allenthalben durchsehen, sahe ich allda nichts, denn alles GOtt zu seyn, ohne Verspürung einiges Engels oder seligen Geistes. Ich wurde in eine verzückende Verwunderung gesetzet. Alsdann sahe ich mit den Augen meines Verstandes (welche GOtt erleuchtete) die Göttliche Wesenheit und seeligste Dreyeinheit, und erkannte das allerheiligste Geheimniß, wie nemlich die allerheiligste Person des Vaters durch seiner selbst vollkommene Erkentniß das Wort hervorbringe, und dieses Ewige Wort die Person des Eingebohrnen Sohns genant werde: ich sahe, wie diese beide einander liebende Göttliche Personen die Liebe hervor brachten, und diese hervorgebrachte Liebe die Person des heil. Geistes genannt werde, und erkante drei unterschiedene Personen einen GOtt und eine Göttliche Wesenheit zu seyn.

5. Also blieb ich eine gute Weile. Wie mich aber GOtt mit einem andern und höhern Licht bestrahlete, erkante ich, auf welche Weise der Dreyeinige GOtt wegen seiner

ner Unermessenheit unbegreiflich, und von keiner Creatur völlig zu erkennen sey; sich aber selber durch seine Weisheit erkenne, und innerhalb seiner Göttlichen Wesenheit den Ursprung seiner Herrlichkeit also habe, daß er keiner Creatur bedürfe. Dieses ward mir zu verstehen gegeben durch die Absonderung von allen himmlischen Creaturen an demselben einsamen Ort, wo die höchste Majestät sich aufhielte, wie sie sich mir damals vorstellete. Ich erkennete dieses dermassen klar, daß ich keine Worte finde, womit ichs solte auslegen können...

6. GOtt vereinigte sich darauf aufs innigste mit mir. Wie ich wieder zu mir selbst kam, überhülleten mich meine H. Engel mit einem Glanzreichen Schleyer, und führeten mich gleichsam unvermerkt herunter. Wie ich im himmlischen Jerusalem war, nahmen sie mir den Schleyer wieder ab. Ich besichtigte den Ort nach allen Seiten, und erkante, wie alle Engel und himmlische Geister GOtt anschaueten, und seiner zu geniessen hatten, nach eines jeden Fähigkeit; doch also, daß keiner seine unendliche Göttliche Wesenheit völlig fassete. So dann, ob ich wol in der Verzückung bliebe, sahe meine Seele sich selber, und merkete sich ganz entzündet, und vom Göttlichen Feuer durchdrungen zu seyn, wie ein glüendes Eisen, rc.

7. Als ich [zu Anfang des Jahrs 1621] entzückt war, zog mich der HErr zu sich, und stellete mich in seine Göttliche Wesenheit, allwo er mir auf eine überaus hohe Weise die unermessene Vollkommenheiten seiner göttlichen Eigenschaften geoffenbaret: bald hernach aber entließ mich der HErr wieder von sich, um seiner auf eine andere geheime Weise zu genießen.... Von dannen wurde ich durch einen fürnehmen, mir unbekannten Engel, [den sie hernach erkannte das Fleischgewordene Wort selber gewesen zu seyn,] auf eine grosse Höhe geführet, woselbst ich herrliche Sachen gesehen: ich konnte von selbigen Gütern nicht ersättiget werden, noch deren Unermessenheit fassen. Ich range mit GOtt; und obwohln ich mich heftig bemühete, so konte ich mich doch solcher Seligkeiten nicht fähig machen. Nachdem dieses Ringen eine Weile gewähret, entführete mich der Engel im Augenblick: Und wie er, um mich anzufrischen, bey mir verbliebe, so hörete ich zwar mit Zittern ein heftiges, doch nicht erschreckliches, sondern Trostbringendes Getöse, welches einem Gewitter von Donner und Blitz gleich war, und sahe göttliche Feuerstrahlen, zwischen welchen GOtt selbst ankame, und sich lieblich und auf eine überaus subtile geistliche Weise in meine Seelenkräfte einließe, um selbige mit sich selber zu erfüllen: ich aber verlangte immerfort gesättiget zu werden, und GOttes Herrlichkeit zu fassen; konte aber wegen meiner gar zu geringen Fähigkeit so weit nicht gelangen. Darauf erhube sich ein heftiger, zarter, überaus lieblicher, heißer und sanfter Wind, in welchem GOtt selbst ankame, meine Sinne und Gehöre durchdringend, und mich mit sich selber erfüllend: und alles, was ich sahe, hörete, fühlete und von diesem Geheimniß erkennete, war nichts, als GOtt. Wie dieses vollbracht, labete und tröstete mich jener fürnehme Engel, und sprach: Seele! du bist müde, das Ringen mit GOtt hat dich abgemattet, du hast nach deiner Fähigkeit seine unermessene Vollkommenheiten und göttliche Wesenheit genossen: was noch zu wissen übrig ist, läßt sich in diesem sterblichen Leben nicht thun, rc.

8. Den

8. Den 1. April 1628. führeten mich die Engel sanft ins himmlische Jerusalem. Von dannen huben sie mich auf eine unermessene Höhe des H. Vaterlandes, allwo meine Seele innerhalb der göttlichen Wesenheit und deren unaussprechlichen Grösse solche Sachen erkannte, und solche Wohllust genosse, die ganz unaussprechlich ist: massen mir in selbiger unermessenen göttlichen Wesenheit, alle himmlische und irrdische Creaturen vorgestellet wurden, und zugleich die Weise, wie GOtt in ihnen sey, und seine Kraft allen zu Theil werde, also daß sich in allen GOttes Wohlgefallen sehen ließe, er auch in allen also gesehen wurde, daß keine Creatur von seiner Wesenheit, die sich allen mittheilet, ausgeschlossen zu seyn schiene. Damals wurde die Seele von jener Dunkelheit eingenommen, wie ich sie zu benennen pflege, nicht, als wenn dort einige Finsterniß wäre, weil selbige von allen dort sich befindenden Sachen weit entfernet ist, sondern weil der Seelen so viel mangelt, zu ergründen, was ihr vorgestellet wird; und die Mannigfaltigkeit der vorgestelleten Sachen dergestalt ihre Fähigkeit übersteiget, daß sie in selbigem Abgrund gleichsam unter sinket, weil sie kein Ende oder Ausgang findet.

9. [Vom Zustand des himmlischen Vaterlandes und ewiger Seligkeit, hat die Marina auch insbesondere viele und mancherley Vorstellungen und Eröfnungen gehabt, wovon diese wenige hier einzufügen:] Auf eine Zeit sprach der HErr zu mir: Seele, du bist betrübt, ich will dir ein Labsal zeigen, willst du es haben? Ich aber antwortete: HErr, in diesem Elende verlange ich keine Ruhe noch Labsal, beliebt es aber deiner Güte also, so geschehe dein liebster Wille an mir.... Da erhube ich nach GOttes Willen meine Augen... Und sahe das himmlische Jerusalem, samt allen seinen Einwohnern. Da sahe ich, wie die Seelen, wegen der göttlichen Süssigkeit und ewiger Seligkeit, sich vollkommen erfreueten im Lande der Lebendigen, da ewiger Friede und Stille ist. Ich sahe auch, gleichsam in einem Augenblick, den Ursprung und die Quellader dieser göttlichen Seligkeit, und sahe solches auf eine wunderbare, göttliche, hohe, und von keinem Verstand begreifliche Weise, obwoln es meine Seele ihrer Fähigkeit nach verstunde und erkennete. Nachdem ich diese Geheimnisse gesehen, begab ich mich, zwischen denen mir das Geleit gebenden Engeln, vom selbigen Ort herab... Und sagte GOtt Dank, um das, was er in sich selber ist, und wie er sich gegen seine elende Creaturen erzeiget. Diese gezeigte Wahrheiten blieben meinen Seelenkräften lang also eingedruckt, und werden mein ganzes Leben hindurch, nach des HErrn Verheissung, mir also eingedruckt verbleiben, als wenn ich dieses glückselige Vaterland immer vor Augen hätte, und wohnete darinnen mit meinem obern Theil. Ob gleich der untere Theil in diesem Elend leidet, und wirket was GOtt haben will, mit Hindannstellung aller andern Sachen, obgleich viele Fehler, deren meine Werke voll sind, mit einschleichen... Es hat mir aber der HErr eine so klare Erkänntniß dieses Glaubensatzes vom ewigen Leben, so er mir offenbaret, gegeben, daß ich oft sagte: Es ist wahr, ich habs mit meinen Augen gesehen, dann der HErr hat mirs offenbaret: Mich dünkt auch, daß ich, aus der daher entstehenden Verwunderung und Eifers, bereit seyn würde, durch alle Strassen dieser Welt zu gehen, und überlaut zu sagen: Bedenket doch diese Wahrheit vom ewigen Leben, die ich mit meinen Augen gesehen habe!... Sehet zu, daß wir selbiges nicht verscherzen!

10. Als ich einst in meiner Versammlung war, sprach der HErr zu mir: Freundin, komme mit mir, dann du bist betrübt, ich will dir Wunderdinge zeigen. Ich antwortete, in Liebe ganz entzündet: Gehen wir, HErr, gehen wir miteinander, wo du hin willst! Und meine Seele stellete sich in aller Eil zu des HErrn Füssen. Wie der HErr sahe, daß ich so hurtig war, sprach er zu mir: Schwester, sachte, sachte, was thust du? Darfst du so viel wagen? Ich antwortete: Geliebter meiner Seelen, und mein HErr, ich habs schon gesagt, daß ich entschlossen bin zu gehen wo hin du willst, doch bin ich auch bereit auf meinem Misthaufen zu bleiben, wann es dein Wille ist. Wie ich dieses gesagt, befand ich mich in der Tiefe meiner Natur, welche mir schiene ins schwereste Bley verändert zu seyn, und so lang sahe ich den HErrn nicht, wurde aber darum nicht betrübt, weil mein Wille mit dem göttlichen vereiniget war. Nach einer kleinen Weile kam der HErr wieder zu mir: und sprach liebreich: die Bereitwilligkeit deines Gemüts hat mir sehr wohl gefallen, und ich hab mich dir eine kleine Weile entzogen, um zu sehen, wie du dich demüthigen würdest. Nun aber, Freundin, komme mit mir. Darauf führete mich die göttliche Majestät ins himmlische Jerusalem... Allda sahe ich, das klareste und schönste Bächlein, welches das kostbare Blut, so das göttliche Lamm unserntwegen vergossen hat, bedeutete, wovon die himmlische Wohnungen wunderbarlich gezieret und erleuchtet wurden. Ich sahe auch in eines jeden Angesicht der seligen Geister, einen Thau oder Tröpflein des allerköstlichsten Bluts, welches auf eine gar sonderbare und göttliche Weise diese Geister selig machte, und ihnen Kraft ertheilete ein so glückseliges Gut zu besitzen.

11. Wie sie zur andern Zeit im Geist im himmlischen Jerusalem war, sahe sie, wie den himmlischen Einwohnern eine fürtrefliche Mahlzeit zugerichtet war: bey diesem Tisch, spricht sie, wurde eine göttliche Speise vorgesetzet, wegen deren Fürtreflichkeit ich die H. Engel mit Verwunderung fragte: Was dieses für eine göttliche Speise wäre, wovon alle selige Geister so gesättiget, erlustiget, und mit solchen Gütern erfüllet würden? Sie antworteten: Es sey das Lamm GOttes, der Jungfrauen Sohn. Und wie ich mich umsahe, sahe ich unzählbare Heiligen, denen diese Speise ausgetheilet wurde, und die Engel dieneten dem HErrn, der die Speise dieser seligen Geister war... Nach diesem schlug ich meine Augen auf eine andere Seite, und ersahe einen noch höhern Ehrensitz der Dreyeinigen Göttlichen Majestät... Von dem ein unerträgliches Licht und Glanz hervor brach; dessen Kraft, Schönheit und unendliches Wesen selbige Heilige selig machte, mit seinem Licht und Kraft einen jeden erleuchtete, nach seinem Stand und Ort, den er daselbst bekommen hatte, es durchdrunge selbiges Licht alle dermassen, daß sie herrlicher und unvergleichlich heller und schöner glänzeten als die Sonne, etc.

12. Im Jahr 1625, des Sonnabends vor Pfingsten, sprach ich, von der göttlichen Liebe entzündet: Wahrlich, HErr, wenn die ganze Welt, der ganze Himmel, alle Herrlichkeit, und was sonst zu erdenken, mein wäre, so wollte ich dir alles dargeben. Diese meine Aufopferung ließe ihm seine Gütigkeit überaus wohl gefallen, und antwortete: Seele, du hast gesagt, was gesagt werden kan: komm mit

mir, ich will dich zu meinem Gastmahl führen. Und ich wurde ins himmlische Jerusalem eingeführet, allwo ich von den H. Engeln zierlich und nett zubereitete Tische gesehen, dergleichen wir uns nicht einbilden können. Darzu setzten sich die Auserwählte GOttes, und ich sahe auf eine geistlich-geheime Weise, daß GOtt selber die aufgesetzte Speise war, womit sich diese unzählbare Menge der Geister labete, und belustigte. Ich sahe auch tausenderley andere Sachen, die mich alle in Verwunderung zogen. Absonderlich sahe ich unter diesen H. Tischen gewisse Thierlein, wie überaus feine und zierliche Hündlein, herum laufen... Diese überaus hübsche Hündlein, samleten die vom Tisch herab fallende Brosamlein, mit höchster Lust emsig auf: und ich erkannte gar wohl, daß es GOtt selber war, der in Gestalt der Brosämlein sich vom Tisch herunter ließe, um diese Thierlein zu laben, und zu ergetzen... Ein Engel zierete ein jedes derselben, auf GOttes Befehl, mit einem kleinen Halsband und Kränzlein, wodurch sie vergnügt und schöner wurden. Darauf kamen also fort viele H. Engel GOttes, und jeder fassete mit grosser Freude sein Hündlein in die Arme, und ich sahe, wie sie selbige streichelten, und auf die Erde brachten... GOtt entdeckte mir, daß er mir dadurch, die noch allhier auf Erden lebende beschauende Seelen vorgebildet hatte, und daß diese mit himmlischer Speise ernähret würden, weil sie keinen andern Hunger haben als GOtt zu erkennen, und einen Eckel tragen an allen Lüsten, die ihnen von der Erden zukommen könnten... Die göttliche Majestät sey ewig gebenedeyet!

13. Zu Ende des Aprils 1625, nach ungewöhnlichen Liebesbewegungen, womit meine Seele zu GOtt entzündet war, sprach die göttliche Majestät zu mir: Seele, du bist abgemattet, komm mit mir, so sollst du einen Garten sehen, über welchen dir kein besserer jemals zu Gesicht gekommen ist. Der HErr führete mich ins himmlische Vaterland, und zeigete mir ein weites, ausbündig schönes Feld, und darauf alle Selige. Allda erkannte ich die Natur und das Wesen der Engel und aller Chören, wie auch der Patriarchen und Propheten, zugleich der andern Seligen, der kleinen und unschuldigen Kinder und auch deren, die ich wenig Tage zuvor in nicht so (a) vollkommener Herrlichkeit gesehen hatte. Dieses Gesicht war überaus seltsam, da ich so grossen Unterschied der göttlichen Wunderthaten beobachtete. Ich sprach zur göttlichen Majestät: HErr! ist dieses der Garten? Ich würde ihn einen prächtigen Schauplatz unermessener Güter nennen. Darnach zeigete mir GOtt die heiligste Menschheit JEsu Christi unsers Erlösers und die seligste Dreyeinheit, wie auch aller Herrlichkeit, so viel meiner geringen Fähigkeit möglich war. Darnach sahe ich die Reichthümer der Herrlichkeit und göttlichen Schätze, die mich in Verwunderung zogen. Und über dieses, wie der HErr gleich einer göttlichen Sonnen mit ihren Strahlen in die Heiligen einfließe, und sie durch die Mittheilung seiner unermessenen Güter selig mache.

14. Den 20. Febr. 1626 führete mich die Person unsers Erlösers JEsu Christi auf eine ganz geistliche Weise in den Himmel. Wie ich diese Königliche Palläste betreten, sahe ich, wie mirs vorkam, nichts anders, als jene liebliche Luft, so ich die güldene zu nennen pflege... Von dannen führete mich seine Majestät auf einen höhern Ort, allwo sehr tiefes, einem unermessenen Meer gleich scheinendes Wasser war, worauf viele

Schiflein

(a) Es waren solche, welche in dieser Welt ein gottloses und Sündenvolles Leben geführet, doch endlich ihr Leben in der Gnade beschlossen hätten.

Schifflein in Begleitung der H. Engel schiffeten: das Wasser war ganz still, und die sich darauf befunden, überaus lustig. Der HErr führete mich hinüber durch seine Kraft, bald stellete er mich auf einen hohen Berg, wo sich ebenfalls eine grosse, mit Engeln vergesellschaftete Menge befande: Alle frohlocketen, und schienen sehr getrost zu seyn.

15. Von dannen wurde ich von ihm auf einen noch höhern Ort gebracht, wo ich die seligste Dreyeinheit gesehen, die mich ganz holdselig annahm, und fragte: Seele! wer hat dich hieher geführet? Was suchst du da? Ich schauete mich an, und sahe mich wie eine Pilgerin bekleidet zu seyn, und einen Stab in der Hand haben. Worauf ich unverweilt sprach: HErr! ich bin eine Pilgerin und Bettlerin, ich komme, um von dir einen Allmosen zu begehren: Mein HErr! gewähre mich meiner Bitte. Gar gern, sprach die Göttliche Majestät, nimm von diesem Tisch, was du wilst. Ich schlug meine Augen auf den mir vom HErrn gezeigten Ort, und sahe einen Tisch voller Perlen und köstlichen Edelgestein, wodurch die mancherlei Gaben des HErrn bedeutet wurden: als nemlich die Gabe der Weissagung, der Wunderwerke, der Sprachen und dergleichen Gaben mehr, worunter auch die Gabe der Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen, denselben in allem zu erfüllen. Wie ich dieses gesehen, begehrte ich heftig dieser [lezt-genanten Gabe] theilhaftig zu werden; und, als wenn die andern nichts besonders an sich gehabt hätten, setzte ich nur meine Neigung darauf, und streckte meine Hand darnach aus. Kaum hatte ichs ergriffen, da brachen aus dem Drey-Einigen GOtt so klare Strahlen aus, die alle meine Sinne und Kräften dergestalt durchdrungen, daß sie meine Seele höchst erfreueten, und mich gleichsam in GOtt selber überformten. Wie ich mich also befand, sprach ich: Was ist das, mein GOtt? Was thust du? Was ist dieses für eine großthätige Freigebigkeit? Der HErr antwortete: Seele! verwundere dich nicht, dann es ist nicht viel, daß ich mich dir ganz schenke, weil du mir alles giebst, was du hast, und suchest ausser mir nichts, sondern bloß meinen Willen zu erfüllen. Diese Barmherzigkeit GOttes war überaus groß, und ich konte mich selber nicht fassen, meinende, mich schon aus diesem Leben entwichen zu seyn, und sprach bei mir selber: Jezt werde ich endlich selber einmal hier verbleiben, dann ich weiß nicht umzukehren... Es ist aber zu merken, daß, wie ich mit der h. Drei-Einheit handelte von gemeldten Sachen, ich die Heil. Menschheit [JEsu Christi] sahe. Ich erkante aber, wie der Allmächtige, Unermessene GOtt die Engel und die H. Geister, die sich um ihn befinden, selig mache, und sprach: Ich will dieses wohl in acht nehmen, und beschauen, damit ich davon auch etwas zu sagen weiß. Selbigen Augenblick sahe ich abermals den HErrn Christum, der zu mir sprach: Seele! wir wollen zurück, komm auf deinen Ort. Ich wäre wohl gern dort geblieben, seine Majestät aber sagte: Es ist noch nicht Zeit, komm mit mir. u. s. w. Darnach wollte ich etwas sagen von der Weise, wie GOtt seine Heilige im Himmel selig macht, aber ich fand keine Worte, und es war mir unmöglich. Er sey in alle Ewigkeit gebenedeyet!

16. [Auf eine andere Zeit, den 7. December 1627. ward sie wieder ins himmlische Jerusalem und in die göttliche Schatzkammer geführet, da sie unter andern auch] auf einem Bilde große und höchst-zierliche Buchstaben sahe, zum Ende aber jeder Zeile einen grossen Punct. Ich, spricht sie, verstunde selbige nicht; wie sie mir aber erkläret

 wurden,

wurden, sahe ich darauf beschrieben zu seyn mein ganzes Leben und die Zustände, worin sich meine Seele von Zeit zu Zeit befunden hatte.... Auch wie sie zurück gewichen, und wie ich nach dem Fall, durch GOttes Güte, höher hinauf gekommen, eben als wenn ich nur wäre herab gestiegen, um höher zu kommen. Wie ich aber so viele Wirkungen der Liebe und göttlichen Barmherzigkeit sahe, sprach ich zu GOtt: HErr! das hast du in mir gewirket; es stehen aber hier nicht beschrieben meine begangene Sünden... Der HErr schwiege still; wie aber inständiglich fragte, sprach er: Seele! das ist schon vorbey: Nachdem der Sünder Busse gethan, gedenke ich seiner Sünden nicht mehr, und achte sie nicht.... GOtt sey gelobet in Ewigkeit! Amen.

Das eilfte Capitel.

Von ihren mancherley ausserordentlichen, schweren Leiden, grossen Geduld, Creuz-Liebe, Ueberlassung, samt himmlischen Stärkungen und Gnaden dabey.

1.

Es sind, [spricht sie, im Jahr 1615.] ungewöhnlich grosse Schmerzen, Aengsten und Beschwerden, die ich an dem Leib, und zugleich grausame Betrübnissen, die ich an der Seelen ausstehe, welches GOtt auf eine so subtile, wunderbare und geistliche Weise zulässet, daß, wiewohl es gewiß ist, daß ich vom Teufel geängstiget werde, ich dennoch die Ursachen dieser Leiden nicht zu erklären weiß; Nur hab ich mich bishero dem göttlichen Willen ergeben, und zu ihm gesprochen: Mein GOtt und mein Gut! ich leide in der Fünsterniß, [es war auch äusserlich immer finster in ihrem Kämmerlein,] also, daß ich das Werkzeug, so mich plaget, nicht sehe: und dieses schmerzet und betrübet mich heftig.... Dennoch bin ich wohl zufrieden, daß du es siehest, und willst, daß ichs soll lieben, und mit Danksagung annehmen, wie wir dann aus deiner wunderbaren Hand alles gleichmütig annehmen sollen, was uns begegnet: Dein Wille geschehe in mir.

2. Einst sprach ich zu GOtt: Mein HErr, ich begehre sehr, und wünschte aus meinem ganzen Herzen und Kräften, daß alle Schmerzen, Kreuz und Betrübnissen, die du mir aufbürdest, dir aufs höchste gefallen, und zu deinem Dienst und Ehre gereichen möchten. Dieses wünschte ich in meiner Seelen so tief eingedruckt zu seyn, daß dieser mein Wille zu keiner Zeit könnte verändert werden, und so etwa das Fleisch was anders verlangte, daß solches im geringsten nicht erhöret würde. Es ließe ihm GOtt diese meine Rede, und den Eifer, womit ich sie vorbrachte, gefallen, und sprach: Seele, es gefällt mir, was du redest, es ist alles gut.

3. Ein andermal, [im Jahr 1617,] wie ich in die acht Stunden aneinander, solche Plage ausgestanden, daß ich gar keine Luft hatte, noch ein wenig ruhen könnte, der Schmerz auch so groß war, als wenn ich mit Scheermessern zerschnitten würde, würde,

de, würdigte mich der HErr, die folgende Nacht mich zu besuchen. Ich sprach: HErr, was war dieses für eine Plage? Er antwortete mir: Ich hab dir zum besten ein Feuer gemacht, der Teufel aber hat, gleich einem das Feuer schürenden Weibe, solches suchen in Flamme zu bringen, damit du heftiger geängstiget würdest, du hast ihn aber nicht gesehen... Ich aber sprach: HErr, weil ich die vorige Nacht, [der Schmerzen wegen,] nicht hab können bey dir seyn, so wünschte ich, daß solches diese Nacht geschähe. Er antwortete: Was sagst du? Bist du nicht bey mir gewesen? da du mich doch allezeit hast angerufen? Ich war bey dir, und hatte ein Mitleiden mit dir. Darnach zeigete er mir seine Hände, und sprach: In diesen Händen hab ich deine Leiden aufgezeichnet... Ich will dich bald abholen, sey gutes Muths!

4. Bei einer andern Bedrängniß sprach ich mit ungewöhnlicher Gemütsbewegung, mich gleichsam freundlich beklagend: Warlich, HErr, deine Majestät hat mich diese Tage in grösserer Dunkelheit verlassen, und sich vor mir verborgen. Allein, ob sie mich gleich mehr denn in Egyptischer Finsterniß stecken liesse, so bin ich dennoch verpflichtet sie auf alle mir mögliche Weise zu suchen. Der HErr aber antwortete ganz freundlich: Ich aber, liebe Seele, sage dir in der Wahrheit, daß ehe du anfängest mich zu suchen, du mich finden werdest, und ich will dir begegnen. Darnach sprach er: Seele, wer hat dich verwirret? Ich antwortete: HErr, niemand, dann meine Sünden. Es sind nicht deine Sünden, sprach der HErr, sondern ich hab dieses gethan, um dich zu prüfen und zu üben. Dann wie das Gold im Tiegel, so werden die Tugenden in den Anfechtungen probiret und gereinigt. Solches brachte mir grosse Ruhe der Seelen, &c.

5. Speiß und Trank, [spricht sie im Jahr 1623,] wozu mich die Aerzte zwungen, war mir diese Zeit eine solche Quaal, als wenn ein feuriges Schwerdt meinen ganzen Leib und Herz durchdrungen und gebrennet hätte, litte dabei grosse Angst und Betrübniß, und war aller Hülfe und Trostes beraubet. Eben eine solche Wirkung hatten alle natürliche Mittel, was nur immer an mir gebraucht wurde. Mein Leib und dessen Sinne, der untere Seelentheil und alle dessen Kräfte, erlitten eine stetige Marter und waren wie im brennenden Feuer: die Schmerzen welche der Leib ausstund, waren sehr heftig und lebhaft, womit derselbe gequälet und ganz und gar durchdrungen ward, ohne einige Erquickung, es kam mir vor, als wenn ich mit dem H. Laurentio auf den glüenden Rost gelegen hätte. In diesen so langwierigen Peinen war die gröste, daß ich mich besorgte, ich mögte in demselben dem Willen GOttes nicht gänzlich ergeben seyn. Obwoln ich Tag und Nacht viele Thaten der Vereinigung meines Willens mit dem Göttlichen verrichtete, mit höchster Begierde, GOtt im Leiden zu gefallen, und schätzte auch meine Marter viel grösser, denn alle von GOtt erschaffene Schätze und Trostungen.

6. Ein andermal wehklagte ich, und GOtt brachte mir jene Worte Davids ins Gedächtniß: Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben. u. s. w. Und bald darauf kam mich eine Furcht an, ob ich mich in diesen Klagen nicht etwas übernommen hätte. Da schauete mich der HErr mit grossem Mitleiden an, und sprach: Klage immerfort ohne Furcht, du thust wohl daran... Hierdurch ward ich sehr beherzt, und

weil der Schmerz groß war, wiederholte ich bisweilen jene Worte aus den Psalmen, und schauete den HErrn an. Einmal aber, wie ich, mit Wiederholung dieses Spruchs, ihn zärtiglich anblickte, schien es, als wenn er ein herzliches Mitleiden mit mir hätte und sprach: Was hast du, meine Seele, was wilst du? Da hast du mich, hie bin ich mit dir. Ich antwortete: Mein HErr, ich will nichts anders als dich, dich allein, und daß dein heiliger Wille an mir erfüllet werde. Obwohl mir nun GOtt solche Gunst erzeigte, war doch mein Leiden so groß, als wenn ich dergleichen nichts erfahren hätte. Wie ich aber gar zu sehr betrübt war, sprach der HErr zu seinen H. Engeln: Nehmet diese Seele hinweg vom Kreuz. Welches sie thaten, und ich blieb einen Tag ohne Kreuz, hernach aber litte ich wieder wie vorhin.

7. Mein Schutzengel sagte: daß der Teufel, welcher mich über zwanzig Jahr verfolget, mich nunmehro aus GOttes Zulassung, zerrisse mit feurigen Spitzhacken, in solcher Eile, als wie der Weber auf dem Werkstul durchs Garn jaget: ich sahe auch Feuerflammen neben mir. Kurz darnach kam mirs vor, als wenn mein Eingeweide zerrissen würde, und ich verbrennete, 2c.

8. Eines Tages war ich betrübt.... daß ich nicht so bald alles könnte aus dem Sinn schlagen, was GOtt nicht ist, und einsam verbleiben mit seiner Majestät; dann obwohln der obere Theil mit Gebät und Liebe ihm allezeit unterthänig ist, so kan er doch nicht allezeit, wie vorhin, seine Kräfte völlig erstrecken, und stets versammelt bleiben. Und weil die Gemeinschaft meiner armen Seele mit GOtt aus seiner grundlosen Barmherzigkeit schon so viele Jahre gewähret, konte ich mir nicht anderst einbilden, als daß meine Fehler und Missethaten die Ursach dieser Verstreuung waren.... Dann, sprach ich, die Fehler der Creatur scheiden die Seele von ihrem GOtt. Die göttliche Majestät sprach: Du redest nicht recht, insgemein ist die Sache wol so beschaffen, aber in Ansehung deren, die mich wahrlich lieben, ist es anderst: dann ihre Fehler werden verzehret im Feuer der Liebe, wie Spreuer in einer unendlichen Flamme; und es bleibt davon nur übrig die Asche der Demuth und Selbsterkänntniß, worunter die glühende Kohlen der göttlichen Liebe bewahret werden, 2c.

9. Auf eine andere Zeit sprach ich zum HErrn: Mein GOtt! jetzt kan ich mit niemand reden, weiß auch nicht, was ich sollte vorbringen. Ich schiene nicht bey mir selbst zu seyn, und kan auf die Fragen nicht antworten. Der HErr sprach: Bekümmere dich deswegen nicht, ich will für dich reden, und Antwort geben.

10. Bey einer andern Gelegenheit, wie mich der Teufel allerseits plagete, und ich nicht die geringste Erquickung finden konte, fand ich einen Zutritt zu GOtt, und sprach: Mein HErr und mein höchstes Gut! sage mir durch deine Güte, welches ist die Ursach dieses so grossen Uebels, das ich leide, und warum hast du dich von mir abgesondert, und der Teufel plaget mich so sehr? Sage, O mein einziges Gut! was hab ich begangen, worin ich dir misfällig gewesen? Dieses und dergleichen redete ich mit Thränen und Seufzern, nicht, weil mirs schwer fällt, um seinent willen zu leiden; dann das ist mir ganz süß und angenehm, sondern mein Schmerz entsprunge aus grosser Liebe zu ihm, und aus Begierde ihm gefallen. Hieraus antwortete die göttliche Majestät nur dieses: Sage

an,

an, was hab ich verschuldet, da man mit mir so übel umgienge, und ich dir zu Liebe so grosse Marter ausstund?

11. Am Freytag den 10. Januar. 1625. lag ich die ganze Nacht in solcher Hitze, die den ganzen Leib entzündete, und ausdorrete, daß ich weder schlafen, noch ruhen konte; und ich sahe die Majestät unsers HErrn und GOttes, der mitleidig zu mir sprach: Seele! was ist dir? Ich antwortete: HErr! wie du siehest, so leide ich Schmerzen, und werde über das von meiner inwendigen Furcht geängstiget. Der HErr versetzte: Deine Krankheit ist nicht zum Tod, sondern daß meine Ehre dadurch mehr an den Tag komme. Da sprach ich: HErr! wann ich am Leib so viele Schmerzen, und in der Seelen so viele Beängstigungen leide, dann dünkt mich, daß ich von dir nicht geliebet werde, weil du dich verbirgest. Der HErr sprach zu mir: Mein! was hältst du davon, liebte ich auch damals meinen Sohn, wie ich ihn in die Hände der Sünder übergeben habe? Fürwahr ich liebte ihn damals. So verfahre ich auch mit dir.

12. Einsmals, wie ich grosser Schmerzen wegen sehr bedrängt war, und mit innigster Bewegung GOtt anrief, und sprach: Ach, mein HErr! ach, mein HErr! zwar nicht darum, daß er mir antworten und mich trösten sollte; dann des Sinnes bin ich niemalen, soll auch nicht seyn, weil leiden köstlicher ist, als Wohllust empfinden: Und die Seele, welche die göttliche Majestät rechtschaffen liebet, oder zu lieben verlanget, achtet nicht den Werth der Werke, sondern einig und allein das Wohlgefallen ihres GOttes, in welchem ihr Gut und ihre Glückseligkeit bestehet: Wie ich aber diese Worte ausgesprochen, antwortete der HErr auf eine wunder-göttliche Weise: Was beliebt dir, meine Tochter? Bedenke, was du wollest, und sage es mir. Weil mir nun dergleichen Antwort unverhoft war, so ward ich ungewöhnlich im Gemüth bewegt; Und ich ward ob dem Namen Tochter beschämt und furchtsam; dann selten heißt er mich Tochter, sondern Freundin, oder Marina. Wie der HErr dieses vermerkte, sprach er: Fürchte dich nicht, dann ich bin, ich bin dein Vater, dein GOtt und HErr, sey nicht schüchtern, erkenne mich.... Da dieses meine Seele vernahm, ward sie mit Trost erfüllet, wie auch mit grosser Verwunderung, Liebe und Ehrfurcht gegen die göttliche Majestät, und sprach: O du GOtt der Erbarmungen! ich begehre, daß alles, was ich leide, und was du willst, das ich leiden soll, zu deiner grösseren Ehre und Dienst gereiche, und daß ich bey keiner Gelegenheit der Leiden und Schmerzen in etwas dich beleidige, oder wider deinen gnädigsten Willen sey. Das bitte, und begehre ich von dir, sonst nichts. Welche Worte ich oft wiederholte: Wolan, sprach der HErr, ruhe nun. Und nachdem er eine Zeitlang bey mir verharret, gieng er weg, und sagte: Gehab dich wol! Und ich wurde über alle massen gestärket.

13. Auf ein andersmal rief mich der HErr, und sprach: Marina, komme her, was ist dir lieber? Worauf ich eilends antwortete, ohne daß ich den HErrn gänzlich aussprechen ließ, was er zu reden anfieng, und sprach: Mein HErr! ich begehre nichts, weil ich wohl weiß, daß du nur alles Gutes willst. Der HErr sprach abermals: Es ist genug. Ich enthielt mich ein wenig, darnach sprach ich: Deine Majestät sage mir, was sie vorhin hat sagen wollen. Der HErr gab mir nach seiner unendlichen Güte zur Antwort: Weil du mich meine Rede nicht hast vollenden lassen, so will ich dirs sagen:

sagen: Was ist dir lieber, entweder daß ich dich mit Schmerzen und Widrigkeiten belade, oder daß du natürlicher Weise deine Gesundheit wieder erlangest? Darauf antwortete ich: Mein HErr: ich will von dir lieber den Tod annehmen, als auf eine andere Weise leben und gesund seyn. Du hast wohl geredet, sprach der HErr. Darauf erweckte ich viele Thaten der Ueberlassung in GOttes Willen, und von Eifer angetrieben, sagte ich: Wenn ich gleich leiden sollte bis in die unendliche Ewigkeit. Der HErr aber ließ mich nicht ausreden, sondern sprach: Nicht ewig, sondern auf eine kleine Zeit wirst du leiden.

14. Im Januar. 1619. kamen meine Engel zu mir, und sprachen: Liebe Schwester! betrübe dich nicht wegen unsers Vorbringens; ich sprach: Liebe HErren, sie sagen, was ihr Begehren sey; darauf sprachen sie: Wisse, daß es dir, so lang du in diesem Elende leben wirst, an Widerwärtigkeiten nicht mangeln werde: muntere dich etwas auf zum Leiden: dann so wills GOtt haben. Ich antwortete: Also will ich es auch haben: ich bin des HErrn Magd, es geschehe in mir sein heiliger Wille. Darnach sahe ich ein güldenes Blech und den Namen JEsus Christus darin gedrückt; es kam mir vor, als wenn dieser göttliche Name sich zu mir nahete, und meine Seele und Herz gänzlich durchgienge.

15. Bisweilen ist mein armseliger Leib und der untere Seelen-Theil wie ein Vieh, welches unter einer grossen Bürde niedergefallen, und sich nicht aufrichten kan... So abgemattet und zerschlagen bleibt dasselbe Vieh in natürlicher Dunkelheit und Beschwerde, bis der HErr kommt, ihm aufhilft, und die Last leichter macht. Zu solcher Zeit ist der Leib und der mit Elend und Schmerzen beladene untere Theil also verdunkelt, daß ihm das Kreuz erschrecklich vorkommt, wie ein Löwe, der die Seele bald verschlingen sollte. So dann rief ich zu GOtt, opferte mich seinem göttlichen Willen auf, und sprach: Komm, mein GOtt! wir wollen von hinnen gehen, wann und wie es dir beliebet.

16. Wie ich im April 1623. vier Tage lang die heftigste Plage ausgestanden, und so erschreckliche Schmerzen, daß ich weder Tag noch Nacht ruhen, noch mit einem Menschen handeln konte, und mich dauchte, als wenn ich brennete, und geschunden würde.. Und da ich nach vier Tagen etwas ruhiger wurde.... sprach ich zu der göttlichen Majestät: Mein HErr! ich wünsche dich aus meinem ganzen Herzen zu lieben, und wenn ich gleich wüßte, daß du mich in die Hölle stürtzen, und verdammen wolltest, so wollte ich dich dennoch lieben, und dir aus allen meinen Kräften dienen, allein deswegen, weil du bist, der du bist, und weil du deiner Gutheit wegen unendlicher Liebe würdig bist. Dieses alles sagte ich von Grund meines Herzens. Der HErr hörete mein anmütiges Gebät an, und nach einer kleinen Weile sprach er: Wahrlich, liebe Seele! diese deine ausgedrückte Gemüthsneigung ist mir sehr angehm, und ich schätze sie hoch, 2c.

17. Wie ich [im Wintermonat 1626.] fünfzehn Tage lang in grossen Schmerzen und Plagen zugebracht hatte, und weder Nacht noch Tag einen Augenblick hatte ruhen können.... trugen mich meine Engel ins himmlische Vaterland, gleichsam über schöne Wohllust und Herrlichkeitsvolle Felder u. s. w. Der HErr sprach: Ich heiße dich aufs

aufs freundlichste willkommen; aber sage mir: Was wäre dir lieber? Das Kreuz hinfüro zu leiden, welches du diese Tage getragen hast, oder der auf jenen Wohllustfeldern empfundenen Ergetzlichkeit geniessen? Erwähle dir, was du willst, ich will dir geben, was dir beliebet, und dich damit vergnügen. Merke aber, das, was du auch von beyden wirst erwählen, solches auch meinem Willen werde gleichförmig seyn; darum laß dich deswegen von keinem Zweifel ängstigen. Ich hörete, was mir der HErr vortrug, und antwortete ihm aus ganzem Herzen anmütiglich: Mein HErr! in diesem sterblichen Leben ist weder Zeit noch Ort der Ruhe: Unvergleichlich lieber will ich das Kreuz leiden, als jener mir gezeigten Wohllust und Herrlichkeit geniessen. Da sprach die Göttliche Majestät aufs holdseligste: Es geschehe, was du erwählet hast, und dieses ist vor meinem Angesicht besser und angenehmer. Ich verspreche dir, daß ich wegen dieses Entschlusses, dir mehrere Stafeln der Herrlichkeit geben will, als du jetzt gedenken kanst. Darauf befahl der HErr mich in meinen Winkel zu bringen, zuvor aber in der Himmelsstadt herum zu führen.... Und obwoln die Ergetzlichkeit dieses Gesichts groß und wunderbar war, so verlangte ich doch, daß die Zeit vorüber gieng, um wieder mein Kreuz zu tragen. Wie ich nun wieder in mein Zimmer kam, litte ich wieder vorige Schmerzen, und bliebe noch aufm Kreuz, den zweyten Christtag, da ich dieses schriebe. GOtt sey ewig gebenedeyet! Amen.

18. [Dieser Leydenssinn war in der Marinæ Herz so tief eingepräget, daß sie auch allen irrdischen, englischen und himmlischen Trost weigerte, so viel sie durfte; allein, eben darum manchmal so viel reichern Trost erhielte.] Ich lebe im Kreuz, spricht sie, verlange aber davon nicht befreyet zu seyn; und wann mir der HErr Labung und Trost anbeut, sprech ich von Herzen: Mit nichten, mit nichten, HErr! beliebt es dir, so wollen wirs bis auf eine andere Zeit verschieben.

19. Wie ich einst früh heftig geängstiget, und von Durst geplaget wurde, wollten meine Engel, ihrer Geneigtheit nach, mich mit einem Trunk laben. Ich weigerte mich, und sprach, daß ich solchen Trost in diesem Leben nicht haben wollte. Da redete mir Christus der HErr zu, und sprach: Liebe Tochter! weil du dich dieses Trostes beraubet hast, so will ich dir lebendiges Wasser geben, das dir allen Durst benehmen wird. Bald darauf sprach er: Doch ists mein Wille, daß du ohne Widersprechen die Labung annehmest, die ich dir geben will. Da sahe ich Christum von vielen Engeln umgeben zu seyn, und bey einem mittelmässigen länglichten Tisch sitzen, darauf war ein Schneeweißes Himmelbrod und eine kostbare grosse crystallene Schüssel, worauf sieben überaus schöne Früchte lagen, deren jede eine besondere Farb hatte, als blaue, weisse, rothe, Goldgelbe, daß dadurch die Augen erlustiget wurden. Es war auch eine Schüssel voller Wasser da,... und auf einer andern sehr kostbaren Schüssel lage ein gebratenes Lämmlein. Der HErr schauete die Engel an, welche mich zur andern Seite des Tisches Christo gegen über stelleten. Die göttliche Majestät brach ein Stucklein vom Himmelbrod, legte es mir vor, und sagte: Ich sollte es essen, es würde meine Seele und Leib laben und stärken. Ich sahe das Brod an, meine Engel aber sprachen: Schwester iß, dann der HErr wills haben. Wie ich dieses gehöret, nahm ichs, und aß es, nicht

zwar mit den Zähnen, sondern geistlicher Weise, und ich verspürete nach dem Essen, daß es in mir die Wirkungen hatte, wie mir der HErr zuvor gesagt.... Ich asse eine von den Früchten, und dünkte mich, als ässe ich alle sieben, der Geschmack war himmlisch... Darnach gaben sie mir zu trinken, wovon ich noch mehr gelabet wurde. Alsdann ließ ich mein Haupt auf den Tisch sinken, und der HErr befahl meinen Engeln, sie sollten mich schlafen lassen, ich würde nach diesem in einen natürlichen Schlaf fallen. Der HErr aber hielte seine heiligste Hand auf mein Haupt geleget, so lang dieser Schlaf gewehret, etc.

20. Wie ich 1615, im Julio, einsmals von Schmerzen und Durst sehr geplaget wurde, kamen meine Engel zu mir, und sprachen: Liebe Schwester, komm hieher, der HErr rüft dich. Nachdem ich mich, wie ich pflege, eine Weile geweigert, führeten sie mich in einen überaus lustigen Garten, worinnen viel Bäume, Brunnen und grosse Flüsse waren, in dessen Mitte war ein hoher Ehrensitz, darauf saß unser höchstes Gut, die Majestät JEsu Christi, die Engel stelleten mich auf den bedeckten Stafel, [zunächst dem Heilande,] und trugen mir viele Fürchte aus dem Garten zu. u. s. w.... Es fiengen auch meine vier Engel an zu singen, nicht insgesamt, sondern ein jeder besonders. Der Kleinere machte den Anfang, und sunge der göttlichen Majestät ein Loblied, wegen seiner Güte und Barmherzigkeit, daß er den Sündern ihre Missethat vergeben, und daß er sie zur Erkänntniß ihrer Sünden, und seiner Herrlichkeit gebracht hatte.... Und sang insbesondere von David.... Wie der Gesang zu Ende, stund der H. König David auf, legte seine Kron zu des HErrn Füssen, lobete und benedeyete ihn, wegen seiner Gnaden. Darnach fieng der zweyte Engel an, und lobete den HErrn mit Gesang, wegen des H. Hiob, und andern Gerechten erzeigten Gnaden, daß er ihn auf einen so ungewöhnlichen Angst- und Kreuzweg geführet: Wie der Gesang aus war, stund der heilige Hiob auf, und fiel dem HErrn zu Füssen.... Der dritte Engel sang ein Lob- und Danklied von mir, wegen mir von Jugend auf so ungewöhnlichen erzeigten Gnaden, und Errettung von so vielen Gefahren. Darauf ward ich zu des HErrn Füssen geführet, da ich ihn ob allen seinen Erbarmungen gelobet und gepriesen. u. s. w.

21. [Es geschahe mehrmalen, wann sie heftiges Hauptweh hatte, daß sich JEsus zu ihr aufs Bette satzte, und ihr Haupt mit seiner Hand berührete, worin sie sich aber aus grosser Demuth und Schamhaftigkeit gar nicht schicken konte.] Ein andermal, [spricht sie etwa im Jahr 1616.] wie er sich auf mein Bette gesetzet, sprach ich zu ihm: HErr, weiche von mir, dann ich bin eine grosse Sünderin. Er antwortete mir: Weißt du dann nicht, daß ich den Sündern zu gefallen in die Welt gekommen bin? Ich sprach aber zum andernmal: HErr, weiche von mir, dann ich liege hie im Bett, da ich doch sollte auf der Erden liegen. Er antwortete: Ich halte dich auf in diesem Bett. Alsobald wurde er mit höchster Herrlichkeit verkläret, und führete mich ein in sein Herz sprechende: Ich sollte in seinem Herzen wohnen.

22. Im Jahr 1623, den Tag vor Pfingsten, sprach der HErr zu mir: Schwester, du bist betrübt, erhebe deine Augen, siehe den Himmel und die Sterne an. Ob ich nun gleich in meiner verschlossenen Kammer und im Bette lag, sahe ich dennoch den gestirnten Himmel so klar, wie im Winter, wann die Sternen sehr schimmern; welches

welches mich tröstete und labete, weil ich von vielen Jahren her den Himmel nicht gesehen hatte. Darnach sprach der HErr: Schaue noch besser; und ich sahe dieselbige im Himmel wohnende Geister, wie sie schöner und glänzender waren als der Himmel selbst. Darauf sprach der HErr zu mir: Ein jeder dieser Heiligen giebt von sich ein grösseres Licht, Klarheit, und Glanz als viele Sonnen. Mich ergetzte dieses Gesicht sehr, noch mehr aber das Anschauen des HErrn selber, von welchem, als aus einem Quellbrunnen aller Glanz herkommt, und aus dessen Anschauen die Seligen ihre Seligkeit haben. Dieses habe ich eine ziemliche Weile genossen. u. s. w.

Das zwölfte Capitel.

Ihre tiefe Demuth, brünstige GOttes-Liebe, und erhabener Seelen-Stand.

1.

[Von der tiefen Demuth und brünstigen Liebe unserer Marina haben wir zwar droben die Proben angeführt, auch hin und wieder die Spuren davon ersehen können: jetzt wollen wir noch anrühren, wie sie in ihren letztern Lebensjahren hierin gestanden. Ihre Demuth war so beschaffen, daß sie bey allen erlangten Gnaden und erhabenen Ständen, geneigt war immer wieder von vornen anzufangen.] Wie ich ohnlängst, spricht sie, mit GOtt handelte, innigst verlangend, von seinem heiligsten Willen nicht ein Haar breit abzutreten, und aufs neue anzufangen ihm zu dienen, gleichwie ein Schulkind vom A, B, C, anfängt, sprach ich zu GOtt: Mein GOtt, wer wird mich lehren? Setze mir einen zum Lehrmeister. Der gütigste HErr antwortete: Ich bin von Anbegin dein Lehrer, alles, was du kanst, hab ich dich gelehret, und dir auch aus meinen Dienern die Füglichsten vorgeschlagen. Wie aber, versetzte ich, bin ich dann ruchlos, böse und elend, und hab bey deinem so vielfältigen Beystand so wenig gefördert? Der HErr sprach: Du bist keine so ungeschickte Schülerin, zum wenigsten hab ich dich diese Erkänntniß deiner selbst gelehret, die dir immer im Sinne liegt. Diese ist der Hauptschlüssel und die Grundfeste des ganzen geistlichen Lebens: Kraft dieser erkennest du mich jetzt, und wirst ferner dahin gelangen, wo du meiner ewig wirst zu genießen haben.

2. Im Jahr 1625, im Julio, ward ich hingeführet ins himmlische Jerusalem: allda erschien ich vor der heiligsten Drey-Einheit in einem höchst-zierlichen, mehr als Schnee-weissem, der Sonnen gleich glänzenden Kleide. Der HErr sahe mich sehr holdselig an, und sprach: Komme, meine Taube, meine Freundin, wie schön bist du, und wie gefällst du meinen Augen! Ich aber sprach: Mein GOtt und HErr! ich bin nichts, hab ich etwas, so ist es dein, und auch dieses Kleid hast du mir gegeben: Dem ist nicht anders, sprach der HErr, und wird dir etwa ein Stäublein von diesem sterblichen Leben anhangen, so will ich dich tausendmal säubern, ja reiner und schöner machen. Hierdurch wurde ich zwar getröstet, dennoch schämte ich mich heftig, und antwor-

antwortete: Mein GOtt! das ist ein grosses Uebel, daß, da du so gütig, barmherzig und freigebig gegen die Seelen bist, und ihnen so besondere Gutthaten erweisest, und so liebreich mit ihnen umgehest, unsere Unachtsamkeit dennoch dermassen groß ist, daß unsere Sünden die Schönheit, womit du uns zierest, besudeln. HErr! du wäschest mich, und machest mich rein in dem Fluß deiner Gnaden, und ich beflecke mich wiederum. Ich bin, wie mich dünkt, gleich einem Kinde, welches von der Mutter aufgeputzet wird; welches aber, so bald sie es von sich läßt, wieder kehret zu seinen Kindertocken, sich auf den Boden in den Staub legt, und wieder mit Koth beschmutzet... Aber der HErr versetzte: Und wenn du auch tausendmal zu deinem Koth wiederkehrest, wie du sprichst, dennoch will ich dich tausendmal wieder abwaschen. Und gleichwie die Mutter bey dem Aufputzen ihres Söhnleins nicht ermüdet: also werde ich auch nicht ermüden, dich auszuschmücken. Siehe, Marina, diese kleine Fehler und natürliche Gebrechen, woron du sprichst, machen die Seelen nicht unrein, daß sie mir misfallen: vielmehr wirke ich dadurch grosse Furcht der Demuth und Selbsterkänntniß.

3. Wie ich im Jahr 1627. mit vielfaltigen Schmerzen beladen, und auch mit meinem Nächsten zu handeln, und ihm zu helfen mich untauglich zu seyn befande, sprach ich einsmals zu GOtt: Wahrlich, HErr, ich bin dir mit meinem immerwährenden Gebät recht überlästig, und werde billig von dir gehalten wie ein Hund, welchen, wann er sehr heulet, der Herr auch mit Prügeln hinaus zu treiben befiehlet.... Allein, mein HErr! was ist zu thun? Wenn du mirs erlaubest, so gedenke ich doch nicht abzulassen, dich um deinen Beystand anzurufen, noch von dir zu weichen; dann du bist mein einiges Gut und meine Ruhe. Der HErr antwortete gütiglich: Rede nicht also, dann du bist kein Hund, sondern eine mir höchst-liebe Seele: Komme jetzt mit mir in die ewige Wohnungen und Ruhe, ich will dich durch meine Macht dahin bringen.... Wie ich dahin gelanget, sprach die göttliche Majestät zu mir: Gehe hinein in deine Stadt, und in deine ewige Wohnung. Ich gienge hinein, und der HErr befahl mir, daß ich mich auf einen Sessel sollte niedersetzen, sprechend: Seele! schaue dich um, und siehe, was geschieht. Ich sahe eine grosse Menge der Engel, deren einige den Sternen, andere der Sonnen gleich schienen. Deren Gestalt wundersam und schön war, daß ich heftig darob erstaunete. Bald fühlete ich gleichsam ein zartes und liebliches Lüftlein, welches durchstrichen wurde von kleinen Goldfärbigen, hellstrahlenden Sternlein. Die Sternlein fielen auf die himmlischen Geister herab. Das Windlein oder angenehmste Meerlüftlein aber belustigte und labete mich nicht allein, sondern es stärkete auch meine Seele, und erfrischete meine Natur mit neuer Munterkeit. Wie ich diese Güter genosse, hörete ich GOtt zu mir sagen: Steig höher hinauf; darauf stellete er mich auf jene Höhe, da ich verwichene Tage gewesen war, und wo ich nichts anders sahe, als GOttes unendliche Vollkommenheiten, wobey mir eine solche Erkänntniß verliehen wurde, daß aus deren Antrieb meine Seele ohne Aufhören sagte: Es ist noch mehr als das! Es ist noch mehr als das! Damals sahe ich die Person unsers HErrn JEsu Christi, der mich führete, daß ich vor der seligsten Dreyeinheit fussfällig wurde. Ich sahe aber selbige nicht wie verwichene Tage, sondern in einer Göttlichen Dunkelheit, welche ich, ich weiß nicht wie, eine Dunkelheit nenne, ob sie gleich das Licht selber ist:

Ich finde kein ander Wort mich zu erklären, woselbst ich mit dem Dreyeinigen HErrn vereiniget, untergesunken bin, und mich ganz und gar verlohren habe. Ich weiß aber auch jetzt nichts anders, als daß ich, nach dem obern Theil der Seelen, noch da bin. Dank sey dem grossen HErrn!

4. [Und also brachte die tiefste Erniedrigung die selige Marina nur mehr zu wahren Erhöhung: Ein gleiches verursachte ihre herzliche und reine Liebe, wie folgende Nachrichten bezeugen können: Zu Ende des 1624. Jahres war sie auf eine Zeit in Bedenken darüber, daß sie das, so mit ihr vorgienge, ihrem Beichtvater auf dessen Befehl zu erzählen, nicht allezeit im Stande war, und auch eben keine geschickte Person hatte, welche es aus ihrem Munde hätte aufschreiben können. Einer aus ihren Engeln solches merkende, sprach: Schwester! ich will alles schreiben, was zu schreiben ist. Aber nein: ihre Demuth wollte solches durchaus nicht gestatten. Nachdem sie eine Weile also miteinander gestritten, dictirte sie ihm doch endlich folgendes Brieflein in die Feder, so er mit güldenen und blauen Buchstaben schriebe, und sie wider ihre Neigung unterschriebe, da der Engel ihr die Hand fassete. Das Brieflein war an die göttliche Majestät gerichtet, und folgendes Inhalts:] Die Wirkung der Liebe, welche in meiner Seelen brennet, und mein Herz ausbrennet, ist so heftig und feurig, nachdem du selbiges mit so mächtiger Spitze deines Kreuzes verwundet hast, daß ich sterbend lebe, und lebend sterbe; meiner Seele aber deiner in göttlicher Dunkelheit genießet, und in dir ewig vereiniget bleibet. † Die Magd JEsu, Marina. †

5. Der Engel überbrachte dieses Brieflein dem HErrn alsobald, welcher, nachdem er solches angenommen, sprach: Die Seele unterschreibt sich eine Magd JEsu zu seyn: bin ich doch ihr Vater, und der H. Geist ihr Bräutigam.... Und verzeichnete auf eine höchst-geistliche und göttliche Weise auf einem ganz zarten über Schnee-weißen Pergament, welchem an Kostbarkeit nichts auf der Welt zu vergleichen folgende Worte:

Seele! ich habe dein Schreiben empfangen, und bin mit deinen Worten, Neigungen, und Gemütserklärungen erlustiget worden. Deine Schmerzen werden in ewige Freuden, deine göttliche Dunkelheit in ewiges Licht und Klarheit, deine Genießung aber und Vereinigung mit GOtt in dessen ewige Besitzung verändert werden. Der ich bin.... Ob so grossen Wirkungen der göttlichen Liebe wurde ich angefüllet mit ehrerbietiger Verwunderung; fürchtete mich aber noch mehr, und durfte mich nicht erkühnen, die göttliche Antwort anzurühren; obwohl mich der Engel sehr anmutigte.... Gebenedeyet sey die göttliche Majestät wegen ihrer Barmherzigkeiten! Amen.

6. [Diese ihre Furcht und Zweifel brachte GOtt dahin, daß er ihr im folgenden 1625. Jahr seiner eigenen Hand Unterschrift gab, mit folgenden Worten:] Ich bin dein GOtt und HErr, und werde die dir versprochene Treue niemals brechen. Der ich bin.

7. Den 28. Januarii eben dieses Jahrs war ich im Gebät, brante und zerflosse gleichsam in brünstiger Liebe, konte mich nicht einhalten, sondern sprach: Mein GOtt und

und mein HErr! wie lang wirst du meiner vergessen, und dein Angesicht von mir abwenden? der HErr antwortete mir gütiglich: Seele! was sagst du? Wie redest du? Wannehr hab ich deiner vergessen, oder mein Angesicht von dir abgewendet? Doch du bist voll von meiner Liebe, weil ich dich in meinen Weinkeller hab eingeführet: Man muß dirs zu gut halten, du magst sagen, was du willst.

8. Im Jahr 1627. wurde ich vor GOttes Angesicht geführet, und ich fiel der seligsten Dreyeinheit zu Fuß. Da hörete ich einen Hall, als wenn die Erde beweget würde; und es fiel ein Regen von lauter köstlichen Edelgesteinen herab.... Es blitzten auch die göttliche Feuerstrahlen, wovon die himmlische Geister entzündet wurden. GOtt nahm mich mit freundlicher Liebe an, offenbarete mir seine Gottheit, seine Vollkommenheiten und solche Wunderdinge, welche keine Zunge aussprechen, und kein Verstand ohne selbiges Licht, fassen kan. Wie ich diese Güter genosse, hörete ich donnern, und sahe blitzen, wobey und zwischen dem Glanz des göttlichen Angesichts des grossen GOttes ein heller und einem güldenen Pfeil gleicher feuriger Strahl ausbrach, der durch mein Herz gienge, und mich so gänzlich entzündete, als wenn ich von GOtt selber durchdrungen würde, der unter jener Gestalt verdeckt zu seyn schiene. Ich fiele gleichwie todt zu Boden nieder mit höchstem Schmerzen, den auch die Natur fühlete.... Die Engel wollten mich aus diesem Schlaf aufwecken, denn sie meyneten, ich möchte sterben. Der HErr aber sprach: Wecket sie nicht auf, lasset sie die ewigen Güter, die sie jetzt besitzet, etwas länger genießen. u. s. w.

9. Im Jahr 1628, wie ich sehr beängstiget war, und heftige Schmerzen hatte, sprach ein Engel, befehlender Weise, mich also an: Schwester! komme mit mir; ergriff mich auch, ohne erwartete Antwort, und führete mich durch einen anmutigen Nebel: da sahe ich von der Göttlichen Majestät einen hellen und feurigen, heftig brennenden, und dennoch lieblichen Glanz ausstrahlen, der sich bis zu den seligen Geistern erstreckete, und sie mit aller Wollust und Gütern also erfüllete, daß ihnen nichts mangelte: Und ob sie gleich selbige unaufhörlich genossen, so hatten sie darüber doch keinen Eckel oder Verdruß, sondern es war ihnen, als wenn sie erst den Augenblick anfiengen solches zu geniessen. Bisweilen schlugen von diesem HErrn Göttliche Flammen aus, wodurch die, welche sie anfielen, in GOtt selber verändert wurden. Wie ich dieses ersehen, fürchtete ich mich.... und sprach: Ach, mein Engel! wo hast du mich hingeführet? Die Furcht wuchse, und ich schrie: Was ist das, heiliger Engel? Er antwortete mir: Sele, sey stille, fürchte dich nicht: Inzwischen brach aus GOtt ein heftiges Feuer aus, das mich anflammete, im Augenblick mit ihm innigst vereinigte, und ganz und gar in ihn vergestaltete. Indem ich aber noch alldort bin und bleibe, merke ich, daß ich zugleich in meinem Winkel bin. GOtt sey seiner Wunderthaten wegen gebenedeyet!

10. [Wie sie im Julio, eben dieses Jahrs, abermals mit einem Pfeil der Göttlichen Liebe verwundet worden, beschleußt sie selbige Handlung mit dieser Anfrage:] HErr! warum gehest du mit mir also um? Und wirkest in einer so verwerflichen Creatur dermassen ungewöhnliche Sachen? Die Göttliche Majestät antwortete: Weil ich solches will, und dessen soll auch keine andere Ursache von mir begehret werden... GOtt gebe, daß ich seinen Willen allezeit erfülle, und er in Ewigkeit gebenedeyet sey! Amen.

11. [In

11. [In denen letztern Lebensjahren, scheinet die Marina keine, oder doch nicht dergleichen Entzückungen wie vorhin, gehabt zu haben, der Leib schiene sie nicht mehr zu verhindern, sondern öfters glaubte sie mit Leib und Seel in dem Himmel zu seyn.] Im Jahr 1624, sahe ich, spricht sie, gegen mir über eine Göttliche Sonne, welche mein HErr war. Er ließ überaus schöne hell leuchtende Strahlen von sich, womit er mich beschiene und an sich zoge... Bis er sich völlig mit mir vereinigte. Ich genosse seiner Majestät und Göttlichen Wesenheit, mit meinem grossen Trost. Diese Vereinigung war mir nicht hinderlich, daß ich mich nicht dabei erinnern, und die mir von GOtt ertheilte Gnaden betrachten konte, und die innigste Freundlichkeit, wodurch er mich zu sich lässet. Deswegen, da ich mich so zierlich, wie mich die Engel geschmücket hatten, angelegt zu seyn sahe, und mich erinnerte, wie ich sonst so ungern selbiges Gut verlasse, und zum irrdischen Elend wieder kehre, sprach ich eiferig zu GOtt: Fürwahr, mein GOtt, ich verwundere mich sehr über deine grosse Güte, daß du mir solche Wohlthaten erweisest: welche ich dennoch gern fahren lasse, und ihrer, so du wilst, nicht verlange zu geniessen, oder hier bei dir zu verbleiben, sondern in meinen Winkel und Nichtigkeit wieder zu kehren, um allda, so lang es dein heiliger Wille seyn wird, zu leiden, und alles um deinent willen dran zu geben. Der HErr hörete meine; mit aufrichtigem Gemüt vorgebrachte Meinung an, und sprach: Fürwahr, Seele, du hast mich hiermit wohl vergnüget. Ich verspreche dir alles dieses doppelt zu geben, dessen du dich verziehen hast, und mich selber in Ewigkeit. Darauf wurde ich mit dem HErrn vereiniget, wieder in meinen Winkel gebracht. Ich war doch sorgfältig, und gleichsam verwirret, über das, was geschehen war; dann mich dünkte, ich wäre ganz mit dem Leib, Seele und Geist in den Himmel gebracht worden. [GOtt wolte zwar die Marina beruhigen, sie aber wandte ein, dieses und jenes sey ein Glaubensartikel, was mit ihr vorgienge aber, nicht.] Es ist auch ein Glaubensartikel, versetzte der HErr, daß ich Allmächtig bin, und thue was mir gefällig ist. Ich steige herab, und verlasse doch die Rechte des Vaters nicht, wann ich mich einer mir geliebten Seelen zu sehen gebe... "Und also kan ich das thun, woran du zweifelst, ja noch leichter, "dann ich bin nach meiner Göttlichen Wesenheit überall, und wo ich mich immer be-"finde, da ist auch der Himmel, und kan allda dieses Werk ausrichten, weil ich All-"mächtig bin.„ Dieses hat mir der HErr gesagt, er sey ewig gebenedeyet! Amen.

12. Dieses 1625. Jahr, war ich in ganz übernatürlicher Beschauung vertieft gewesen, und von GOtt absonderlich erleuchtet worden, zu erkennen die wundersame und völlige Ueberlassung unsers HErrn JEsu Christi, in den heiligsten Willen seines ewigen Vaters, um das menschliche Geschlecht zu erlösen... [Zu selbiger Zeit,] sprach ich einsmals zu ihm: HErr, du pflegetest mir verschiedene Barmherzigkeiten solcher Gestalt zu erweisen, daß du mir meine Seele in dir zu seyn zeigetest, etliche Tage her aber, geschieht solches nicht mehr. Die göttliche Majestät antwortete: „Gleichwie, wenn die " Mutter ihr kleines Kind umarmet, es nähret, und ihm andere Gutthaten erweiset, " so nimmt das Kind alles an, ohne es zu erkennen: Also höre ich nicht auf, dir grosse Din-" ge zu thun, ob du gleich solche nicht allezeit auf gleiche Weise erkennest. Damit du " aber deiner Seelenstand sehest, so schaue hieher." Und er gabe mir plötzlich meine Seele, in der Gestalt eines überaus schönen Vögeleins zu sehen, welches ohne Unterlaß mit

offenem

offenem Schnabel flatterte, und den grossen GOtt anschauete, von welchem es gleichsam genähret und mit Gütern erfüllet wurde. Worüber ich mich verwunderte, wurde in GOtt gezogen, und mit ihm innigst vereiniget.

13. [In eben diesem Jahr, sagte sie bey einer andern Gelegenheit einsmals:] Mein GOtt, erweisest du mir dergestalt sonderbare Gnaden? Wie schicken sich selbige für ein so gemeines Leben, wie meines ist? [Sie meynet, weil sie keine sonst gewöhnliche Entzückungen erfuhre,] Der HErr antwortete mir sehr gütiglich: "Solche Mittel sind dar„ zu nicht vonnöthen, alle Weise, auf welche man mir dienet, ist mein, ich hätte dir „ dieses schon eher gesagt, wenn ich nicht acht darauf hätte gehabt, dich nicht betrüben „ zu wollen. Jetzt aber sage ichs dir, daß ich deiner Seelen eine solche Stärke verlie„ hen, daß du ohne diese Verzückungen und ungewöhnliche Mittel, freundlich mit mir „ handeln, auch hören und sehen mögest, was ich dir offenbare." Ich schämete mich heftig, und schäme mich noch über allen diesen mir von GOtt erwiesenen Erbarmungen, und erkenne mich ihm dergestalt verpflichtet zu seyn, daß ich in mir nichts befinde, denn Schamhaftigkeit. Ihm sey Ehre! Amen.

14. [Daß einmal die Marina, bey ihrer außerordentlichen Führung, sehr weit in der götttlichen Vereinigung müsse gefördert gewesen seyn, läßt sich schon aus folgendem schließen, welches sich im Jahr 1622, und also noch eilf Jahr vor ihrem Absterben, mit ihr zugetragen hat. Sie erzälet nämlich, daß sie aus göttlicher Anredung gebätet habe:] Mein HErr, gieb mir etwas mehr! Welches ich, spricht sie, etliche mal wiederholte. Der HErr antwortete mir nach seiner Güte: Seele, was begehrest du? Was soll ich dir mehr geben? Ich hab dir schon mich selbst gegeben. u. s. w. Darnach hube mich der HErr in die Höhe, durch seine göttliche Macht.... Erstlich führete er mich auf ein ebenes Feld, wo eine grosse und verschiedentlich beschäftigte Menge Volks war.... Und der HErr führete mich mitten hindurch... Nachdem ich mich durchgedrungen, führete er mich in eine ganz göttliche Einsamkeit, da ich mit dem HErrn allein bliebe, und seiner, ohne Verhinderung einiger Creatur, mit Friede und Freuden genosse.... Der HErr wollte mich ein und andermal heraus führen, ich aber bat ihn solches nicht zu thun, und sprach: Mit nichten, HErr, hier ist es gut zu seyn. Endlich führete mich der HErr ins himmlische Jerusalem, allwo er mir die Herrlichkeit der Seelen zu sehen gab, und ob dieses gleich eine grosse Sache war, so war mir doch in der Einsamkeit mit meinem HErrn noch besser gewesen. Nachdem ich solches gesehen, führete er mich auf eine grosse Höhe, allwo mir solche Wunderdinge gezeiget wurden, die ich nicht weiß auszusprechen; dann alles war GOtt. Von dannen führete mich der HErr auf eine noch grössere Höhe, allwo er mir noch grössere Wunderdinge zu sehen gegeben, davon ich noch weniger zu sagen weiß. Von dannen aber führete er mich auf noch eine andere, vorige alle übertreffende Höhe, allwo er scheinet seine letztere Gnadenhand an mich geleget zu haben, dann er mir so hohe Sachen zu erkennen gegeben, daß ich verzückt worden, und selbst nicht weiß zu sagen, was es gewesen.... Ich bin der Meynung, daß der allmächtige GOtt sich mir völlig zu erkennen gegeben, und meine Seele durchdrungen habe.... u. s. w. Es erklärte der HErr hernach die mir verliehene Gnade, und sprach: " Alle Stafeln, über welche ich dich aus der Einsamkeit bis zum letzten so hohen gebracht, sind die Staffel des gemeinen und des beschaulichen Gebäts, welche

welche du die Zeit deines Lebens bestiegen hast, bis zu diesem letztern vollkommensten Stand, der in diesem Leben kan bestiegen werden, in welchem du jetzt bist.... Es ist aber einer Seelen unmöglich hinauf zu kommen, wo sie nicht vorhin das Getümmel dieser Welt verlassen hat."

Das dreyzehnte Capitel.

Ihre äussere Lebensart, Krankheiten und seliger Tod.

I.

Die äussere Lebensart der Marina betreffend, müssen wir dieses zur Nachricht hier noch einfügen, daß sie die letztere dreyssig Jahre ihres Lebens auf einem mit keinen Vorhängen umgebenen Bettlein bey immerwährenden Krankheiten und grossen Schmerzen gelegen hat. Ihre Finger waren zusammen gezogen, und ihr Leib ausgemergelt: Nichts desto weniger bekam sie keine Geschwulst, noch Verwundung vom liegen: Man war nur gewohnt, alle acht Monate ihre Leylachen zu verändern, weil ihr die Aufbettung überaus beschwerlich fiel; dennoch wurden die Leylachen nach so langer Zeit fast so rein und wohlriechend befunden, als wie sie aufgelegt waren. Ihr Zimmerlein schien wie ein dunkeles Gefängniß zu seyn; dann, weil sie kein Licht vertragen konte, blieben die Fenster immer verschlossen: Ob nun gleich immer eine Kerze drin brennete, und alles, was die Noth menschlichen Elends mit sich bringt, in einem so engen Kämmerlein verrichtet wurde, auch ihr Leib mit so vielen Krankheiten beladen war; so hat man dennoch niemalen den geringsten Uebeln, sondern vielmehr einen angenehmen Geruch darin bemerket, welches unglaublich, wo nicht die Sache mit so vieler und langwieriger Erfahrung bestätiget wäre.

2. Sie lebte nebst verschiedenen andern Jungfern in ihrem Häuslein wie in einem Kloster, da sie auf ihrem Bettlein liegende, mit wunderbarer Weisheit nicht nur alle, auch die geringsten Hausgeschäfte dirigirte, sondern auch die verschiedentlich gearteten Gemüter in der schönsten Eintracht und Eingezogenheit durch ihre Ermahnungen erhielte, und durch ihre Anweisung und Vorgang die gründliche Tugend und Gottseligkeit einflößte, zu jedermanns Verwunderung: So daß man auch ihre Hausgenossen und Mägdlein an ihrer Eingezogenheit und andächtigen Wandel augenscheinlich erkennen konte. Vier derselben, die von Zeit zu Zeit bey ihr im Hause gewohnet, sind mit ihrem Gutfinden verheurathet; achtzehn aber derselben hat sie zum klösterlichen Leben befördert; und etliche andere sind selig bey ihr verstorben.

3. Ich hab an dieser ehrwürdigen Frauen (so lautet das Zeugniß einer dieser Jungfern, die bey ihr im Hause gewohnet,) allezeit eine solche Reinheit, Ernsthaftigkeit und Eingezogenheit gesehen, daß ich vor Verwunderung bey mir selbst sagte: Es ist nicht möglich, daß diese ein Weib sey, sie ist ein Engel. Niemals hab ich sie zornig gesehen, ob ihr gleich Anlaß gegeben wurde sich zu entrüsten.... Sie ermahnete und bestrafte uns mit ihrem blossen Ansehen, und dieses war uns genug, dann GOtt hatte sie begnadigt, daß sie unsere Herzen durchdrunge, und uns beschämt machte.... Es hatte GOtt meiner heiligen Mutter einen überaus fürtreflichen Verstand gegeben, wie man aus allem, was sie vornahm, bemerken konte. Sie hatte ein so gutes Gedächtniß, daß, wann es nöthig war für uns, sie vieles aus der H. Schrift und den Psalmen anzoge,

ohne ein Buch zur Hand zu nehmen, als welches sie ihrer Schwachheit wegen nicht mehr konte. Bisweilen mußten wir alle zu ihr kommen, und eine unter uns etwas vorlesen: woraus sie dann hernach Anlaß nahm einer jeden etwas sich auf sie schickendes daraus zu sagen, nachdem es einer jeden vonnöthen war. Sie redete mit einem solchen ernsthaften Nachdruck, als wenn GOtt in ihrer Seele gewesen, und aus ihrem Munde geredet hätte.... Ihre Reden machten uns ganz ruhig, friedsam, und nahmen uns alle Gewissensangst u. s. w.

4. Eine andere spricht: Sie war holdselig, aber auch ernsthaft.... Wir hatten keinen bessern Trost, als wenn wir sie bedienten, und allezeit in ihrem Zimmerlein um sie waren; deswegen wetteten wir wohl miteinander, welche am längsten wachen könte, um ihr in ihren Schmerzen aufzuwarten. Dann ihre Sanftmuth, Annehmlichkeit und holdseliges Wesen hatte allezeit was ungewöhnliches bey sich, rc. rc.

5. So wol sie als ihre Beywohnerinnen lebten von Allmosen. Anfänglich zwar hatte sie manchesmal kaum die Nothdurft; darnach aber ward sie von der göttlichen Vorsehung gar reichlich versorget: so, daß diese zu Bett liegende arme Jungfrau wieder eine Pflegerin vieler Armen, und ihr Haus eine gemeine Zuflucht der Dürftigen und Bedrängten wurde: Nichts was ich hab, sprach sie, ist mein, alles gehöret GOtt zu. Ich bin nur eine arme Hauswirthin, GOtt gebe, daß ich gute Rechnung thue, und mich in allem nach seinem Willen verhalte. Wurde ihr Dank abgestattet, so sagte sie: Ich thue nichts dabey, ich bin nur ein elendes Werkzeug.

6. [Wir müßten ein Buch schreiben, wenn wir die so viele, wichtige und einstimmige Zeugnisse von der Heiligkeit der Marinæ anführen sollten. Der Raum nöthiget uns zu beschließen; nur merken wir noch hier an die lebendige Hoffnung dieser heiligen Seelen, wovon folgender Bericht ihres Beichtvaters merkwürdig ist:] Sechs und dreyssig Jahr bin ich um sie gewesen, und hab erkannt, daß sie in grosser Hofnung ihrer Seligkeit gelebet. Diese hatte sie gegründet auf die Verdienste Christi, und schrieb alle ihre Tugenden der Wirkung göttlicher Barmherzigkeit zu, wiewohl sie aus tiefer Demuth alles für nichts hielte, was sie that.... Sie pflegte öfters zu sagen: Ihre Seele sey gleich einem Vögelein, das mit einem Faden am Fuß gebunden wäre.... So flatterte ihre Seele auch allezeit, im Verlangen, jene ewige Güter zu genießen, die ihr GOtt so oft zeigete. Bisweilen fragte sie die göttliche Majestät: Wann dann einmal der gewünschte Tag kommen würde? Und setzte alsobald seufzend hinzu: Ach, Pater! wie lange währet die kurze Weile GOttes? [Eine ihrer Beywohnerinnen sagt davon noch dieses:] Ob sie gleich auf die Verdienste und das Blut Christi ein starkes Vertrauen hatte, und so sehr verlangte aus diesem Leben abzuscheiden, so that sie solches dennoch mit solcher Ueberlassung in den Willen GOttes, daß sie sagte: Sie wäre zufrieden gerne allhie zu bleiben bis zum Ende der Welt, wo es nur dem Nächsten ersprießlich seyn könte. u. s. w.

7. Von ihrer letztern Krankheit und Absterben giebt ihr Beichtvater folgenden Bericht: Donnerstags den 2. Junii 1633, wie ich des Morgens früh zu ihr kam, erzählete sie mir, daß sie zwo Stunden vorher den bösen Feind im Zimmer gesehen, der sich in die Person Christi verstellet hätte, alsbald aber von ihr sey erkannt worden: Ich besorge mich, sprach sie, daß er mir geschadet, und etwa Gift eingeschoben habe; dann mein H. Schutzengel kam alsbald zu mir, und berührete mit seiner Hand meine

meine Stirn und Haupt. Nicht lange darauf sahe sie Christum JEsum unsern HErrn, in Begleitung vieler Engel zu ihr kommen, der sie getröstet und aufgemuntert hätte. Nachdem sie mir dieses und anderes erzählet hatte, reichte ich ihr das H. Abendmal, und gienge nach Haus; bald darauf kamen ihre Gesellinnen, und berichteten, daß ihre Frau mit heftigem Seitenwehe überfallen wäre.

8. Dieser Schmerz währete den ganzen Tag, und schlugen noch andere Plagen der Brust und des Magens dazu; hierdurch ward sie zwar heftig gequälet, allein die andern heftige Nöthen, Erstickung des Herzens und schwere Beängstigungen machten, daß die Medici selbst in meiner Gegenwart erachteten, daß das Uebel einen übernatürlichen Ursprung haben müßte. Es wurden allerhand Mittel gebraucht: aber die Schmerzen nahmen immer zu, ergossen sich in alle Glieder: so, daß kein Theil des Leibes frey blieb, als nur die Stirn und das Haupt, wo es der Engel berühret hatte. Die Natur ward durch die übermässige Schmerzen so entkräftet, daß man fürchtete, sie möchte es nicht lange mehr machen. Dieses währete so unaufhörlich, die Aerzte zuckten die Achseln, und wußten keinen Rath mehr. Ihre Gesellinnen und ich, die wir ihr Tag und Nacht beystunden, wußten auch nichts anders zu thun, als vor Mitleiden zu weinen, indem wir sahen, daß ein so heiliges Geschöpf so viel leiden mußte.

9. Ich fragte sie bisweilen: Wie es inwendig mit ihr beschaffen wäre? Worauf sie antwortete: Pater, GOtt übet mich in grosser Verfinsterung und Verlassung; aber sein heiligster Wille geschehe an mir! Und es mögen auch in seinen Namen über mich kommen alle Schmerzen, wie sie seine Güte zuschicket! Obwol mir eine gewisse Raserey, (sprach sie) die der Feind in mir erwecket, um mich zu beängstigen, sehr beschwerlich ist. Beides währete immerfort: und ob sie gleich überaus sittsam und geduldig war, daß sie auch bei den heftigsten Schmerzen sich selten beschwerete: so war sie dennoch bei dieser heftigen Plage Nacht und Tag ächzende. So blieb sie bis auf den Montag, da die Schmerzen eine kleine Weile nachliessen; stracks aber fielen sie mit voriger Wuth wieder an: so, daß ihr lautes Jammern von vielen, ausserhalb dem Zimmer stehenden, mitleidig gehöret wurde.

10. Mitwochs um halb neun in der Nacht nahmen die Schmerzen endlich völlig ein Ende, und ich konte etwas mit ihr reden, worauf sie bald in eine Entzückung gerieth, welche bis nahe an ihr Ende währete. Bey dieser Entzückung bewieß ihr GOtt die Wohlthat, daß, ob sie gleich innigst mit GOtt vereiniget war, und hohe Offenbarungen hatte, sie dennoch auf Befragen Reden und Antwort geben konte. Doch war ihr solches etwas mühsam, weil ihre Seele in der Liebe GOttes ganz vertiefet, und acht hatte auf das, was ihr offenbaret wurde. Ich fragte sie: Ob sie an GOtt gedenke? Sie sagte ganz holdselig: Das belangend, stehet es gar wohl mit mir. Ich wollte ein mehreres mit ihr nicht sprechen, weil ich mich erinnerte, wie ihr von vielen Jahren her mehrmalen eröfnet worden, daß ihr GOtt die Stunde ihres Abschieds nicht vorher entdecken wollte, weil ihr solches nicht dienlich, sondern sie würde vor ihrem Ende eine viele Stunden währende Entzückung bekommen. Darum pflegte sie mir zu sagen, ich solte zusehen, daß sie nicht lebendig begraben würde. Ob sie nun wol ganz ruhig, der Puls auch nichts Böses anzeigete, so muthmassete ich doch, daß der Tod nicht ferne mehr wäre. Ich blieb bey ihr bis zehn Uhr Morgens, da sie sich etwas bewegende, ihre so sehr geliebte und so sehr liebende Seele in die Hände ihres GOttes übergab. So geschehen den 9. Julii 1633, wie sie 79 Jahr und 5 Monat alt war.





Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen,

XXII. Stück:

in sich haltend

das Leben

Baltazar Alvares.



2. Cor. 10. V. 5. Wir reissen nieder die Vernunftschlüsse... Und nehmen gefangen alle Gedanken in den Gehorsam Christi.

Vor-



Vorbericht.

I.

Gelehrtheit und Erleuchtung beysammen haben, ein wirksames und ein beschauliches Leben zugleich führen, ist nicht so leicht und gemein, als man denken möchte: Aber noch weit seltsamer, und doch sehr nothwendig ist es, daß, wo diese Dinge beysammen sind, selbige in rechter Ordnung untereinander stehen. Man findets noch wohl, daß gelehrte Leute einiges Licht von Oben haben, bisweilen mehr, bisweilen weniger; allein, ihre Gelehrtheit, ihre durch Fleiß erlangte Begriffe, Geschicklichkeiten, und verständliche Wirksamkeiten, unterwerfen sie nicht wahrlich dem göttlichen Licht, und denen Wirkungen der Gnaden, wie doch höchst-billig wäre; sie wollen nicht immer, wie die unwissende Schüler, von GOttes Licht und Unterweisung im Herzen abhangen, und an den Pfosten (a) seiner Thür wachende und wartende die Weisheit erbetteln: Sondern, wo man so im vorüber gehen ein Lichtesstrålchen von Oben bekommt, da reißt es der Verstand zu sich, formet es nach seinem Gefallen, schrenket es ein, dehnet es aus, und machet seine Sachen schön damit. Kurz der wirksame Verstand ist Herr, und läuft vor; da er als Knecht dem göttlichen Licht unterthan seyn, demselben nur folgend und nicht ohne Erlaubniß wirken sollte: Und lassen so in GOttes Schein, Sein einziges Schau'n und Wirken seyn; wie ein (b) deutscher Jesuit recht gesungen hat.

2. Gerade so gehets auch mit dem wirksamen und beschaulichen Leben. Ich verstehe hier durch das wirksame Leben, die Beschäftigung zur Bekehrung, und zum Heil des Nächsten; durch das beschauliche aber, den geheimen Umgang mit GOtt durchs Gebät: zu seiner Zeit kan beydes wohl miteinander bestehen. Ich sage, zu seiner Zeit, dann die unreife Lehr- und Bekehrsucht gehöret nur zum Christenthum, wie die Krankheit zum Leibe; und denke ich, es müsse einer als so ziemlich was mit JEsu (c) durchgewandert seyn, ehe er in die engere Apostel-Wahl dörfe eingesezet werden. Hat doch der Sohn GOttes selbst, nicht ohne Geheimniß, dreyssig Jahre lang sich verborgen gehalten, ehe Er sein offenbares oder wirksames Leben angetreten.

3. Und wann nun einer auch wirklich vom Heilande zum Dienst und Aufweckung des Nächsten beruffen und gesandt ist; so muß dennoch das wirksame Leben, nach wie vor, dem beschaulichen untergeordnet bleiben, und dieses sein Hauptgeschäfte bleiben. Ich will sagen, es müssen solche Jünger nicht so immer am wirken, heraus gehen, und reden bleiben; sondern es ist auch solchen Aposteln (d) nöthig, daß sie vielfältig sich wieder zu JEsu versammlen, sich mit Ihm unterreden, und an einen einsamen Ort ein wenig ruhen. Ja, auch sonst in ihrem Umgang und Arbeit an andern, sich nimmer so gar heraus schütten, daß sie darüber das [Attende tibi ipsi,] (e) Acht haben auf sich selbst versäumen, oder dem Acht haben auf die Lehre nachsetzen wollten: dann so könte es geschehen, daß man (f) andern predigte, und selbst verwerflich erfunden würde.

4. Der Mann, dessen Leben wir hie vor uns haben, hat dieses ziemlich eingesehen, und auch in seinem Grad, und nach den Umständen, worin er sich befand, auszuüben gesucht. Einmal, wir alle, sonderlich auch Prediger und gelehrte Leute können noch manche heilsame Lectionen bey ihm finden.

Ich weiß wohl, daß die Jesuiten bey manchen übel angeschrieben stehen, es mag auch hie und da genug Gelegenheit zu diesem Verdachte seyn gegeben worden. Sonderlich weiß ich, daß sie von den Protestanten als eine, zur Zeit der Reformation aufgekommene, Stütze des Antichristenthums angesehen werden: das sind aber Streitfragen, die hier nicht zu erörtern sind. Unser Baltazar Alvarez ist ein Jesuit, ja einer von den erstern, auch dazu ein Spanier, und doch dabey ein erleuchtetes Kind GOttes gewesen. Gleichwie er nun ein Jesuit vom obersten Rang war, (dann er hatte von ihren sogenannten vier Gelübden Profession gethan, auch sonst die ansehnlichste Aemter bekleidet) so haben wir drunten im IX. Cap. den gottseligen Wandel eines Jesuiten vom niedrigsten Rang, der dem Baltazar ein lieber Bruder gewesen, zugleich angeführet. Kan man also ja sehen, daß GOtt sich nirgend einen Annehmer der Person erwiesen habe.

Der fromme und gelehrte Ludovicus a ponte, welcher den Baltazar genau gekannt, und ihn seinen Vater und Meister nennet, hat dieses Leben in spanischer Sprache weitläuftig beschrieben; ist hernach ins Brabändische übersezt, 1639 zu Antwerpen heraus gegeben, und auch 1670 lateinisch gedruckt worden. Dieser berühmte Autor versichert, daß er nichts erzähle, als was er für gewiß und wahrhaftig halte: theils hätte ers selbst gesehen, und gehöret, einiges sey ihm auch von glaubwürdigen und mit dem Baltazar vertraut gewesenen Männern communicirt, und endlich, so habe der Baltazar selbst in einem Schreibbüchlein, viele ihm von GOtt erwiesene Gnaden verzeichnet hinterlassen. In diesem Auszug haben wir aus allem das wichtigste und nüzlichste, in möglichster Ordnung einzubringen uns bemühet. GOtt lasse es zu seiner grössern Ehre gesegnet seyn!

(a) Sprüchw. 8. 34. (b) Angelus Silesius, im Lied: Hochheilige Dreyeinigkeit. (c) Apost. Gesch. 1. 21, 22. (d) Marc. 6. 30. 31. Luc. 21. 37. (e) 1 Tim. 4. 16. (f 1. Cor. 9. 27.

Das erste Capitel.

Sein Herkommen, Studieren, Zug zum Guten und völlige Resolution. Wird ein Jesuiter, setzt seine Studien fort, führet demnach ein ernstliches Leben im Gebät und Verläugnungen, worin er mancherley zu geniessen und zu leiden bekommt.

1.

Baltazar Alvares ist im Jahr 1533, zu Cervera, in Spanien, gebohren. Von Kindheit an hat man eine Neigung zur Tugend und Gottesdienstlichen Sachen in ihm verspüret. Schon frühzeitig ließ ihn sein Vater die Lateinische Sprache lernen, und hernach weiter seine Studien in der Philosophie und Theologie fort setzen auf der hohen Schule zu Alcala, da er auch Magister Philosophiæ geworden. Gleichwie er nun selbst eine Neigung zur Andacht und Einsamkeit hatte, so fügte es GOttes Vorsehung, daß er auch ein und andere so gesinnte Mitgesellen angetroffen. Im Jahr 1551, wie er 18 Jahr alt war, ward er durch einen Diener GOttes angeleitet zu der Uebung des betrachtenden Gebäts; so daß er von dem an, sowol Morgens als Abends, sich einige Zeit nahm zur Untersuchung seines Gewissens und guten Betrachtungen, und weil er Vergnügen darin fand, nahm er sich nachmals auch den Tag über einige Zeit zum Gebät; er übte sich in Lesung erbaulicher Bücher, und suchte gute Gesellschaften.

2. Bei dieser Uebung bekam er einen starken Trieb in sich, die Welt völliger zu verlassen, und irgendwo in ein Kloster zu gehen, weil ihm GOtt die Augen eröfnete und zeigte (wie er selber sagt) wie so elend und gebrechlich sein voriges Leben, und wie so undankbar er gegen so viele von GOtt empfangene Wohlthaten gewesen wäre: doch war sein Vorsatz noch wankelend, und gieng noch durch manche Proben in denen vier folgenden Jahren, bis er endlich den 3. May 1555, wie er 22 Jahr alt war, in den (a) im ersten Ernst stehenden Jesuiterorden zu Alcala eingetreten ist.

3. Er ward in seinem Probjahr immer ernstlicher, und nach Gewohnheit in mancherley Abtödtungen geübet. Doch ward er nicht lange bey den andern Neuangenommenen gelassen, sondern weil man seine grosse Neigung zu verächtlichen Diensten sahe, in ein anderes Kloster gesandt, und den Küchendienst zu verwalten. Und hat er diesen Dienst mit solchem Fleiß wahrgenommen, als wenn er sein ganzes Leben lang darin hätte zubringen sollen, er vergaß seiner selbst, und war nur geflissen um GOtt wohl zu gefallen, in dessen Haus (wie er zu sagen pflegte) keine so verächtliche Werke sind, die man nicht hoch schätzen müsse. Nachdem er aber nur etliche Monate in diesem Dienst zugebracht hatte, ist er abermals auf die Universitäten gesandt worden, um noch zwey Jahr zu studiren. Und ist er diesem nach vor einen der Gelehrtesten seiner Zeit gehalten worden.

4. Das Gebät blieb inzwischen sein liebstes und nützlichstes Studiren. Alle Zeit, die er nur übrig hatte, wandte er zu dieser Uebung des Gebäts an, und alle solche Zeit dauchte

(a) Dieser Orden war erst 15 Jahr vor dieser Zeit confirmiret worden.

dauchte ihm immer noch zu kurz seyn. Wegen dieses Triebs zum Gebät ward er bisweilen beunruhiget in sich selbst, wann ihm etwa ein anderes Geschäfte zu thun auferlegt wurde. Doch dämpfte er diese Unvollkommenheit so bald er sie erkannte, und pflegte nachhero zu sich selbst also zu sprechen: Nun wohlan, Baltazar, begieb dich zum Gebät, so viel die Zeit solches zuläßt, hast du viele Zeit, dann wende auch viele Zeit dazu an, hast du aber wenige, dann versäume auch nicht, dieses wenige wohl zu brauchen.... Bäten ist sonst nichts als mit GOtt seyn; will derselbe dich nun sonst wo gebrauchen, und du wolltest dich dem entziehen, so würde er nicht mit dir seyn, und wie kan deine Einsamkeit ein Gebät seyn, wenn er nicht mit dir ist, 2c.

5. Er behielt also nach diesem zwar immer die Neigung zum Gebät, doch blieb er ruhig und vergnügt, wann ihm selbige nicht vergönnet ward. Er wuste seine äussere Geschäfte klüglich so einzurichten, daß ihm zum Gebät immer Zeit übrig blieb. Und wie er Vorsteher war (so er fast immer gewesen) da blieb er noch wohl zwo bis drey Stunden im Gebät, nachdem schon die Schlafglocke geläutet hatte, und ließ sich doch Morgens eine halbe Stunde vor den andern aufwecken. Ja, den Tag über, unterhielt er seine Andacht mit dem, so ihm etwa des Morgens im Gebät war mitgetheilt worden. Dieß seyen, (sagte er) die von GOttes Tisch übrig gebliebene (a) Bröcklein. Mich anlangende, setzt er dabey, ich fühle, daß meine Seele dieser Bröcklein mehr empfängt, als sie verzehren kan, wenn sie gleich stets damit beschäftiget wäre. Deßwegen hatte er GOtt immerdar vor Augen, lebte eingekehrt, und war auf dem Markt nicht weniger mit GOtt vereiniget, als in seiner Kammer. Und habens viele an ihm wahrgenommen, daß er sich nicht enthalten konte, öfters seine Augen zu schließen, eben als wann er wirklich geschlafen hätte. Wenn er in der Zeit seiner Probjahre, und wie er Student war, mit jemand reisen mußte, da wandte er die Zeit zum Gebät an, wenn der andere seine Geschäfte verrichtete.

6. Sein bäten war, daß er sich wie ein Kind zu JEsu Füssen setzte, um Ihn als seinen Meister anzuhören; so sagte ers selbst einfältig zum Heilande: Mein HErr! der himmlische Vater hat einem jeden von uns beyden sein besonderes Amt auferlegt, wie er sagte: Dieß ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören. Dein Amt ist Meister zu seyn und das meine, daß ich ein Schulkind sey. Also laßt es uns dann machen, wenns zu deiner grösseren Ehre ist. Der Meister muß reden; das Kind aber schweigen. So rede dann, HErr! dann dein Knecht höret. Ich will dann meine Augen schließen, um andächtiger zu seyn: Weil du aber nicht nur Meister, sondern auch HErr bist, so will ich dich mit gebogenen Knien anhören, und weil du auch GOtt bist, so will ich meine Hände zusammen falten, und zu dir aufheben, damit ich dich beydes ehrerbiethig anbäten, und auch anhören möge. Also will ich unbewegt bleiben, wenn mir auch unzähliges einfiele.... Und was mich möchte beunruhigen wollen, als eine Marter erdulden, aus Liebe zu dir, 2c. So sagte er, und so machte ers; ohnerachtet sein Gebät mehrentheils in einer einfältigen Wirksamkeit und herzlichen Betrachtung bestund.

7. Die

(a) Man behalte hier ein - vor allemal, daß unser Baltazar ein eigenes Schreibbüchlein hatte, worin er die ihm ertheilte Wohlthaten GOttes, sonderlich die im Gebät empfangene Lichter und Gnaden aufzeichnete. Woraus manche, hin und wieder in dieser Geschichte vorkommende Sachen, genommen sind.

7. Die ganze H. Schrift war ihm göttlich, sonderlich aber fand er eine Kraft und Arzney in den Worten des Heilandes, welche viel der Vorwurf seines betrachtenden Gebäts waren. Kurz: JEsu Person, Lehre und theures Leiden waren seine eigene Materien.

8. Und wie groß seine Hochachtung gegen die Person unsers HErrn JEsu Christi gewesen, konte man daraus abnehmen, wann er zu sagen pflegte, unter allen Unwissenheiten sey keine dem Menschen schädlicher, als die Unwissenheit der Schätze, die in Christi Person aufgeschlossen sind. Sehet noch einige seiner Worte von dieser Materie. Durch (a) ihn sind uns die grösten und theuersten Verheißungen geschenkt. Und er kan sagen: Habe (b) ich meinen Bissen allein gegessen, und hat nicht der Wayse auch davon gessen? Er ist der Sohn GOttes, und hat uns Macht gegeben GOttes Kinder zu werden. In ihm hat der ewige Vater seinen Gefallen, und durch ihn müssen wir GOtt gefallen. Er ist der oberste Priester, der uns zu Priestern gemacht hat. Alles ist in ihm beschlossen, und er hat uns alles dessen theilhaftig gemacht.

Je kräftiger die Strahlen der Sonnen sind, desto brennender ist ihr Widerglanz. Die Strahlen der Liebe unsers HErrn JEsu Christi strahleten gerade auf das Herze seines himmlischen Vaters, um dessen Liebe und um dem zu gehorsamen er uns allein geliebet hat: Waren nun diese Strahlen so kräftig, und der Brand der Liebe zu seinem Vater so überschwenglich groß: wie so kräftig wird dann nicht derselben Widerschein unsere Herzen entzünden? Keine Zunge kan solches aussprechen, und kein Verstand begreifen... O du göttliche Liebe, die du von GOtt zu den Menschen herab gekommen, und auch wieder zu GOtt gekehret bist!... Wer kan dich anschauen, ohne entzündet zu werden? Und wie kommt es dann, meine Seele! daß du GOtt nicht liebest? Daß du mit Ihm nicht gesättiget wirst? Daß er dir nicht genugsam ist, da er doch den himmlischen Geistern genugsam ist?

O HErr, wie so sehr lieben dich alle, die dich kennen! Dein Vater liebet dich, der H. Geist liebet dich, die Engel und alle deine Freunde brennen vom Feuer deiner Liebe, und alle Creaturen beweisen dir eine tiefe Ehrerbietung: Soll dann ich alleine dich nicht lieben? Soll ich alleine in deiner Liebe kalt seyn, und unehrerbietig seyn in deiner Gegenwart?

9. Wie er einmals zu dieser Zeit gefragt wurde: Wie er sich in seinem Gebät verhielte? So war seine Antwort: Im Anfang meiner Betrachtung wird mir der gekreuzigte JEsus vorgestellet: den bäte ich an, und betrachte die schönste Lectionen der Tugenden, die dieser oberste Lehrmeister uns von der Kanzel seines Kreuzes gelehret hat. Allen, die sich aufs Gebät legen wollten, rieth er, daß sie das Leiden Christi zu ihrer einzigen Materie der Betrachtung erwählen sollten; Und pflegte zu sagen: Lasset uns nicht gedenken, daß wir etwas ausgerichtet haben so lange wir den gekreuzigten JEsum nicht in unsern Herzen tragen.

10. Die Uebung der Verleugnung gesellete er mit der Uebung des Gebets. Er kreuzigte sein Fleisch, tödtete seine sinnliche Begierden, und überwand seine Passionen in allen Stucken. Die besondere Leibesbetäubungen giengen zu weit: so, daß ihm darin durch

(a) 2 Pet. 1. 4. (b) Hiob. 31. 17.

durch den Gehorsam mußte Masse gestellet werden, damit seine Gesundheit nicht Schaden litte. Er weigerte seiner Natur alles, was ihr angenehm war; und erhielt endlich eine völlige Herrschaft über alle seine Leydenschaften. Die Armuth, die Verachtung, die Leiden hielt er vor seine liebe Gesellen. Wer in seinen Kleidern, sagte er, Ehre suchet, damit er nicht verschmähet werde, der liebet die Armut nicht: Wer Durst habende, nicht ein wenig kan warten, sondern wie ein Vieh darauf fällt, der zeiget nicht, daß er die Armut zu Herzen nimmt: Wer alles haben will, was ihm fehlet, und gar keinen Mangel leiden, und dennoch ein Geistlicher heißen, der betrieget sich. In Ansehung der Creaturen machte ers also, daß er einsmals zu einem seiner vertrauten Freunden sagte: Ich suche so zu leben, als wenn ich in Africa irgendwo in einer Wüsten wohnete, damit ich mein Herz von allen Dingen dieser Welt und von allen menschlichen Händeln entblössen, und so einsam werden mögte, als wenn ich wirklich in einiger Wildniß wohnete.

11. Am andern Ort sagt sie: GOtt will nicht, daß wir uns vergnügen sollen in zeitlichen Dingen, weil unser Wille dadurch leicht verrücket wird; auch will er nicht, daß wir dem folgen sollen, was uns unser Eigenwille vorhält, sondern vielmehr, daß wir umhalsen das, was demselben zuwider ist. In nichts sollen wir uns vergnügen, als nur in dem, was vom Himmel aus seiner Göttlichen Hand kommt. Wie ein Töpfer den Leimen mit Füssen tritt, und knettet auf alle Weise, damit er mürbe und beugsam werde: also will auch unser HErr unsern Willen ganz beugsam und dem seinen unterthänig haben, zu dem Ende zerbricht, und zerquetschet er denselben auf alle Weise, bis daß er ganz beugsam, sachte, und seinem göttlichen Wink unterthänig worden. Wann aber der Töpfer nur ein grobes Geschirr machen will, dann darf der Leimen eben so sacht nicht dazu seyn, etc.

12. HErr, sagt er anderswo, ich will meine Ruhe nicht suchen, in der Vergnügung meiner Begierden, wenn sie gleich gut wären, sondern in der Verleugnung meiner selbst, um deinent willen... Dann ich will ein Freund deines Kreuzes seyn.

13. Abermals drückt er sich also aus: dieß ist allein mein Gewinn, daß ich nur dir, meinem GOtt gefallen und dich vergnügen möge; lege mich auf eine Folterbank, gebeut, drähe, und wende mich, so wie dirs gefällt: dann weiter erwarte ich nichts, als daß du nur befehlest. Muß es seyn, daß ich mein ganzes Leben lang, von einem Ort zum andern laufe, so soll mir auch dieses angenehm seyn. Welches er darum sagte, weil ihm das öftere herum reisen sehr beschwerlich war, so wol seiner Kränklichkeit, als auch seiner Liebe zur Einsamkeit wegen.

14. In diesem Wege des wirksamen und betrachtenden Gebäts, welches mit einer so ernstlichen Verleugnung in allen Stücken gepaaret gieng, hat dieser liebe Mann sechszehen Jahre lang sich treulich geübet, bis ihn der HErr hernach tiefer hinein geführet, wie wir hernach sehen werden. In diesen sechszehn Jahren, hat er zwar eines Theils viele Süssigkeiten von GOtt genossen, aber auch grosse Finsternüssen, Dürre des Geistes, Verstreuungen, Gemütsohnmachten und andere Leiden und Proben durch gehen müssen, worin er eben so getrost und beständig in seiner Gebätsübung verharrete, als wenn er auch Süssigkeiten hätte zu genießen gehabt.

Das zweyte Capitel.

Seine gesegnete Arbeit an andern Seelen zu dieser Zeit.

I.

Zu eben einem solchen Leben der Verläugnung und des Gebäts, führte nun unser Baltazar auch alle diejenige an, die mit ihm umgiengen, und seines Unterrichts sich bedieneten. Dann wie er noch kaum sein Probjahr und Studiren vollendet hatte, ward ihm schon die Regierung im Kloster zu Avila, und die Anführung anderer Seelen ausser dem Kloster, aufgeleget. Dies war ihm nun wohl eine schwere Last und seiner Neigung sehr entgegen: eines Theils, scheuete er allen Umgang mit andern, wegen seiner grossen Liebe zum Umgang mit GOtt, im abgeschiedenen Gebät: andern Theils sahe er auch die grosse Gefahr ein; dann, sagte er, darzu wird eine grosse Tugend erfordert, daß einer mit guten und bösen Menschen handle, ohne sich selbst zu verlieren, daß er tausend Unflatereyen hörende, selber unbefleckt bleibe, oder seine Knie nicht beuge vor dem Götzenbild der Ehre, das von der Welt angebätet wird, und noch grössere Tugend ist vonnöthen, um beydes sich selbst und seinen Nächsten zu erhalten.... Dieß ist es, fügt er noch hinzu, was Hoseas gesagt, (a) die Priester essen die Sünden des Volks. Nachdem aber Baltazar GOttes Wink und Willen in dieser Sachen erkannt hatte, verläugnete er sein eigenes Urtheil und Neigung, faßte demnach Muth durch diesen richtigen Schluß: Welch eine Raserey, spricht er, wäre es, auch nur zu gedenken, daß du eine Sache wohl ausrichten werdest, wozu GOtt dich nicht gesetzet hat? Oder aber, daß er nicht sollte ausführen, das was er auf sich nimmt, wenn dir die Mittel, deren er sich gebrauchet, auch noch so seltsam dünken?

2. Er begab sich dann zum Dienst des Nächsten mit grossem Ernst, und suchte allen, mit denen er umzugehen hatte, zu ihrem Heil beförderlich zu seyn, ob er wohl noch nicht öffentlich predigte. Doch brauchte er diese Behutsamkeit: (1.) Daß er das Gebät immer sein Hauptwerk seyn ließ, um beydes ihm selbst und andern zu Nutzen: da wurde ihm das nöthige Licht und Kraft mitgetheilet, da handelte er mit GOtt von dem, was er hernach mit dem Nächsten zu handeln hatte, und da hielt er bey GOtt an, dessen eigenes Werk, wie Baltazar sagte, es ist, Seelen zu helfen, daß derselbe ihm möchte die Worte in den Mund legen, und die Weise lehren, wie ers andern vortragen sollte. Und dann (2.) pflegte er auch zu sagen, daß er mit keinen andern handeln wollte, als mit denen, welche GOtt ihm zuschickte, um damit zu handeln, und solches zwar nur zu dem Ende allein, damit er demselben gefallen möchte, ohne einigen andern Nutzen davon zu erwarten, wollte auch darum immer etwas annehmen, damit er seine heilige Freyheit nicht verlieren möchte. So wollte er auch (3.) keinen mehreren Umgang oder Personen unter seiner Anführung haben, als ohne Schaden seines Geistes geschehen konte: er suchte nicht die Vielheit, sondern daß die, mit denen er zu thun hatte, wohl zunehmen möchten: Unser Ruf ist nicht, sagte er, daß wir uns ganz und gar in den Dienst des Nächsten ausschütten, dann dadurch wird das Herz leicht weltlich und

(a) Hose. 4. 8.

und wüst, und der Geist verlohren, sondern es muß geschehen mit Gewicht, Maaß und Bescheidenheit, so, daß das Gebät und eigener Fortgang nicht versäumet werde.

3. Deßwegen ließ er sich nicht ein, mit solchen Beichtkindern, die keinen Vorsatz hatten weiter zu gehen, sondern sich vergnügten mit der Enthaltung von groben Sünden und dem Gebrauch der Sacramenten. Er handelte am liebsten mit solchen, die mit Ernst nach der Vollkommenheit trachteten, welchen zu helfen er eine sonderbare Gabe von GOtt bekommen hatte. Er gieng ziemlich gestrenge und gerade durch, in seiner Anführung: er drung sehr auf eine genaue Verläugnung und Ueberwindung seiner selbst in allen Stücken, und wußte seine Untergebene wacker darin zu üben, er führete sie an, zur gründlichen Absterbung ihres Willens und ihrer Leydenschaften, nach dem er eines jeden Ruf erkennen konte; auch rieth er ihnen, alle sinnliche Vergnügungen, Pracht der Kleider und dergleichen abzulegen: wem nun solche scharfe Lectionen nicht gefielen, der blieb von selbst weg; von Ernstlichgesinneten aber, wurde es alles mit Dank angenommen.

4. Das Beste dabey, war dieses, daß man ihn selber vollbringen sahe, das was er zu sagen pflegte, mit diesen Worten: Ein jeder muß sich im Umgang so verhalten, daß alle, die mit ihm reden, eine solche Veränderung erfahren, daß sie von der Unterredung zurück kehrende, auf ihre Brust schlagen, und sprechen: **Fürwahr (a) diese sind Kinder GOttes, die einen himmlischen Geist haben.** Ein gleiches bekannten alle die, welche mit unserm Baltazar umgiengen, wo er war, hatte keiner das Herz von der Welt oder von einigen andern Dingen zu reden, die auf GOtt nicht zieleten, sondern man erwartete seine Reden, und ehrete ihn.

5. Man kan also wol nicht dran zweifeln, daß er zu Avila, da er neun Jahre lang sich aufgehalten, nicht vielen Nutzen geschaft habe, wie es bezeuget wird. Wobey auch dieses sein Glück war, daß er verschiedene geförderte Seelen unter seine Anführung bekam, von welchen er vielleicht eben so grossen Nutzen, als sie von ihm, bekommen haben. Unter solche ist zu rechnen eine gewisse arme, aber heilige Bäurin, Maria Diatia genannt, welche zu Avila eingeschlossen gelebet, und ein achtzigjähriges Alter erreichet hat.

6. Und sonderlich die H. Theresa, deren Beichtvater er etliche Jahre gewesen ist, in welcher Zeit er vieles ihrentwegen zu leiden hatte, wegen der Schmach, Verfolgung und Verlassung von jederman, worin sie sich öfters befand, da unser Baltazar sie beständig getröstet, und ihren Weg verthädiget hat: Sie hatte daher von ihm auch nicht wenig zu leiden, sonderlich im Anfang: **Seine grosse Demut (b) spricht sie, hat mir viel Händel gemacht; dann, ob er gleich ein gelehrter Mann und dem Gebät sehr ergeben war, so trauete er doch sich selbst nicht, weil GOtt ihn nicht durch einen solchen Weg führete, wie mich: Er hat aber vieles meinentwegen ausgestanden. Dann man gieng hin, und warnte ihn, daß er sich vor mir in acht nehmen sollte; widrigenfalls, wo er meinen Worten glaubte, stellte er sich in Gefahr, um vom Teufel betrogen zu werden. u. s. w.** Gleichwie er nun der Theresa immer treu geblieben, und nach Vermögen geholfen, so hatte sie auch seiner Seelen

 nicht

(a) 1. Cor. 14. 25. (b) Vit. Theres. Cap. 28. Lebensbesch. VII. Stück. Cap. 12. §. 14.

nicht wenig genutzet, und sonderlich einsmals kräftig aufgerichtet, da er seiner Seligkeit wegen in einer grossen Anfechtung stunde, und sie, für ihn bätende, die Versicherung seiner Seligkeit und Herrlichkeit von GOtt erlanget hat. Unser Baltazar hat die Freund- und Gemeinschaft mit der Theresa bis in seinen Tod unterhalten, welchen sie zu Medina vernehmende, bitterlich geweinet hat, weil so wol sie, als die Kirche vieles an diesem Mann verlohren hätte, als den sie immer als einen sehr heiligen Mann hochgeschätzet hat.

7. Zwar war er in den erstern Jahren ziemlich scharf, streng und eng, beydes in Ansehung seiner selbst und auch gegen andere: Allein GOtt hat ihn hernach recht evangelisch gemacht, indem er ihm einen tiefern Aufschluß und Eingang in seine innige Gemeinschaft gegeben hat, wie aus folgendem Capitel mit mehrerem wird zu ersehen seyn.



Das dritte Capitel.

Wie ihm von GOtt die Gnade des beschaulichen Gebäts mitgetheilet worden.

1.

Nachdem Baltazar neun Jahre lang als Minister zu Avila sich aufgehalten hatte, ward er 1566 als Rector nach Medina del Campo gesandt, woselbst er im folgenden Jahr 1567 in einen andern Mann verändert worden: indem ihm der liebe GOtt die Gnade des beschaulichen Gebäts mildiglich verliehen hat. Er erzählt es selbst unter andern mit folgenden Worten:

Sechzehen Jahre lang arbeitete ich wie einer, der den Pflug ziehet, und keine Frucht einerndet. Damals hatte ich ein kleines und bedrängtes Herze mit grosser Betrübniß, weil ich die Gaben und Geschicklichkeiten in mir nicht fand, um derentwillen ich sahe, daß andere geliebet und geachtet wurden: ich war auch unruhig und kleinmütig, viele anderer Ursachen wegen, wie auch, weil ich Verlangen truge mehrere Zeit zum Gebät zu haben, als mir erlaubt wurde. Doch hab ich diese Versuchung (a) hernach überwunden...., ablegende die Unruh und eitele Begierde, im Gebät was vortrefliches, oder auch sonst geliebet und geachtet seyn zu wollen.

2. Ich merkte auch, daß mich meine Gebrechen zur selbigen Zeit mehr beschwereten, als demütigten, und schienen mich in dem Wege des HErrn zu verhindern. Und wegen dieser meiner Kleinherzigkeit beschwereten mich auch die Gebrechen meiner Untergebenen; und vermeinte ich, daß ich sie auch durch Aengstlichkeit des Gemüts zum Guten zwingen müste. Wie 14 Jahre verlauffen waren, stellete ich mich in die Gegenwart GOttes, gleichwie ein Bettler, der ein Allmosen begehret und erwartet; weil ich aber dennoch das Auge meist auf mich selbst gerichtet hielte, so blieb ich nach wie vor kleinmütig, und gedachte, ich würde nimmermehr zur Vollkommenheit gelangen. u. s. w.

3. Wie aber 16 Jahre vorüber waren, fand ich unvermutet mein Herze ganz verändert, ganz erweitert, und loß von allem Geschaffenen, mit einer gewissen Bestürzung, als

(a) Siehe oben Cap. 1. §. 4.

als sagende mit den Heiligen: O HErr! da wir dich gesehen, haben wir alles Gute gesehen, und wir sind gesättiget. Da hab ich vieles auf einmal bekommen: Erst ein wahres Gefühl und Erkäntniß, das (a) Köstliche von dem Nichtswürdigen zu unterscheiden: Hier hab ich mich selbst gesehen in einer Einsammlung, welche geschickt war zur ewigen Seligkeit: Hier hab ich empfangen ein neues Erkäntniß, und den Verstand solcher Warheiten, wodurch meine Seele mit Freuden genähret ward, wovon das Ende stille und ruhe war, und so gelangte ich zu der Brust GOttes selbst, aus welcher diese Warheiten flossen.

4. Dieses hat eine kurze Zeit aufgehöret, kam aber bald wieder, und kommt nun öfter, GOtt sey gelobet! Hier hab ich auch Hülfe erlanget, um leben zu können in Leiden, Arbeit und Proben, so lang es GOtt gefallen mögte... Vorhin meinte ich, daß ich nicht leben könte, ohne einen heiligen und geübten Mann neben mir zu haben, um mein Gebrechen zu verbessern: Nun aber, ob ich wol einen jeden hochachte, und ich ihrer auch wol bedarf, so scheinen sie mir doch jetzt so nöthig nicht zu seyn, als vorhin, sondern daß mirs besser und leichter ist, mit GOtt allein zu leben.

5. Hier ist mir gegeben der Verstand und die Kraft des inwendigen Geistes für mich und für andere, wie David spricht: Du hast meine (b) Erniedrigung angesehen, und meine Seele erhalten aus den Nöthen. Von dem an fieng ich an zu fühlen, daß mir von GOtt ein inwendiges Leben gegeben ward, daß ich mich auch durch ihn zu schicken wuste in den kleinsten Dingen. Und sehe ich nun, daß alle Dinge, die mich vorhin in grosse Sorge setzten, und mich überfielen, besser und bequemer gethan werden, als wenn ich Nacht und Tag Ueberlegungen darüber gemacht hätte... Mein Wille muß frei und loß seyn, um mitten unter grossen Lasten und Sorgen, ohne Sorge leben zu können. Hier ist mir auch vergönnet gründlich in mich selbst eingehen zu können.... Es sind verschwunden alle meine Beängstigungen, um mehrere Zeit zum Gebät haben zu wollen, und habe befunden, daß GOtt einem abgestorbenen Menschen mehr gebe in einer Stunde, als einem ungestorbenen in vielen Tagen. Und daß mir mehr gegeben wurde durch die von GOtt mir auferlegte Geschäfte, als in der Stille und im Lesen heiliger Bücher, wann ich solches ausser dem Gehorsam suchte.

6. Von selbiger Zeit an beunruhigten und beschwerten mich meine Gebrechen so sehr nicht, sondern ergetzten mich vielmehr auf eine gewisse Weise, weil sie mich demütigten, und zeigten, was in mir war, und machten, daß ich im Mißtrauen meiner selbst mich GOtt ganz übergab... Und also achte ich diejenige Gebrechen, welche nicht mit Vorsatz und Willen geschehen, nicht höher, als nöthig ist, um mich vor GOtt zu beschämen, und mir zu erkennen zu geben, daß wir uns selbst ganz müssen lassen und ausgehen. Die Gebrechen der andern erwecken Mitleiden in mir; und entdecke ich nun, daß es meine Unleidsamkeit gewesen, daß ich andere suchte zur Traurigkeit und Beängstigung zu bringen; da es besser ist selbige zu tragen, und nicht auf sie, sondern auf GOtt zu sehen.

7. Seitdem GOtt mir diese Barmherzigkeit erwiesen hat, ist dieses mein Gebät, daß ich mich stelle in die Gegenwart GOttes, die mir von innen und von aussen vorgestellet

(a) Jerem. 15. 19. (b) Psalm. 31. 8

stellet wird, und zwarn wie durch eine feste Gewohnheit oder Stand, mich mit ihm erfreuende.... Und es ist eine grosse Blindheit, daß die Leute mit Beängstigung GOtt suchen, und seufzen, um ihn zu finden, und schreyen in ihrem Gebät, um von ihm gehöret zu werden, und nehmen nicht wahr, daß sie seine lebendige Tempel sind, in welchen dieses höchste Gut warlich wohnet, und worin die Göttliche Majestät selber ruhet. Doch nehmens solche nicht in acht, daß sie den gegenwärtigen HErrn geniessen solten. Ist der nicht thöricht, der ausser seinem Hause sucht, was er doch drinnen hat?

8. Wann einer gearbeitet hat, um GOtt zu suchen, und er hat ihn nun gefunden; dann bleibt noch übrig, daß er ihn geniesse: Schmäcket, (a) und sehet, wie freundlich der HErr ist. Die Erhabenheit und Köstlichkeit dieses Weges wird beschrieben im achten Capitel des Buchs der Weisheit.... Der HErr ist gut, freundlich, reich, u.s.w. Wer ihn nun erkennet und erfähret, der nimmt Abschied von allen Dingen, deren Sclave er vorhin war, und fängt an seine Freiheit zu bekommen.

9. Ob nun wol in diesem Gebät insgemein keine Ueberlegung oder Arbeit des Verstandes Platz hat, so ist da doch ein Bitten oder Begehren: und so lange der HErr der Seelen diese Ruhe verleihet, so ist da auch die Ausübung aller Tugenden. Es ist da ein Begehren, ob man gleich an dieses Begehren nicht denkt, (Non in actu signato, sed exercito, wie die Theologi reden.) Zum Exempel, wenn ein armer Mensch sich mit seinen Elenden vor einen Reichen stellet, der begehret mit der That ein Allmosen, wenn er gleich mit dem Munde kein Wort spricht. Und was begehret eine Seele nicht, obwol still schweigende, in der Gegenwart GOttes, von dem sie durch den Glauben weiß, daß sie vor ihm stehet, und daß alle ihre Begierden vor ihm bloß sind.... Hier hat die Seele einen höhern und erhabenern Eindruck von GOtt, der seiner Herrlichkeit und Hoheit gebühret. Hier kan die Seele begehren im Gebät, da sonst die Wirkungen des Verstandes den Geist ermüden. u. s. w.

[Dieses ist so etwas von demjenigen, welches unser Balcazar von diesem Gebät der Beschaulichkeit überhaupt, an seinen General hat schreiben müssen, zehen Jahr nachdem er diese Gnade erlangt hatte. Wir wollen noch einige seiner Ausdrücke von dieser Materie anführen, woraus man ein und anders, was mit ihm vorgegangen, mehr insbesondere erkennen kan.]

10. In seinem Schreibbüchlein hat er auf den fünften Februarii, folgendes geschrieben: Wie ich in meinem Morgengebät überdachte, den Verlust den ich fühlete, durch die Abwesenheit eines gewissen Dieners GOttes, da ward ich inwendig diese Einsprache gewahr: Derjenige thut GOtt unrecht, der mit GOtt umgehende, sich noch dünken lässet, es seye ihm schädlich von Menschen verlassen zu seyn, da solches ohne seine Schuld geschiehet. Eben des Tages, wie ich in der Kirchen war, und die vorige traurige Gedanken in mir wieder aufkamen, kam mir dieses in den Sinn: Wenn derjenige, der dich durch einen Menschen geführet hat, nun selbst dein Meister seyn, dich selbst lehren und führen will, welch ein Unrecht hat er dir dann gethan? Es ist ja solches eine Wohlthat und der Ursprung vieler grossen Güter. Dann GOtt pflegt

(a) Psalm. 34.

pflegt in einem einzigen Wort, oder kurzen Ausdruck, viele Dinge zusammen zu fassen und zu lehren. Und das Gebät eines solchen Menschen ist, ein **immerwährendes Nahesein GOttes selbst**, begleitet mit Ehrerbietung, gewissem Vertrauen, und Erkanntniß der Wahrheiten. u. s. w.

11. Auf den ersten März (a) 1576, hatte er in sein Büchlein folgendes gesetzt: nachdem ich den Tag vorhin mit einigen gesprochen hatte, von der verständlichen [intellectualen] Beschauung GOttes und seiner Geheimnissen, hab ich in mir empfunden einen gewissen Glanz oder Strahl eines solchen zarten Lichts, wovon sie mit mir geredet hatten: so bald ich nun im Gebät war, hab ich die Gegenwart GOttes empfunden, als zusammen in, und mit mir bleibende, doch also, daß ich ihn weder mit den Augen, noch mit der Imagination konte merken: dennoch wurde ich seiner gewahr, und umfassete ihn mit mehrerer Gewisheit und Klarheit, als etwas so den leiblichen Augen, oder der Einbildungskraft vorkommen könte, und hat auch eine weit grössere Wirkung: es bringt einen so grossen Frieden und Trost mit sich, daß es scheinet, der HErr unser GOtt habe die Seele in sein Reich eingeführet, so daß sie zu ihm sagen muß: Was (b) ist der Mensch, daß du sein gedenkest?... Aus diesem Gebät kommt die Seele heraus, als eine die nicht mehr ihr selbst, noch sonst jemanden zugehöret, sondern ganz dem, der alles ist. Wie David spricht: Eins (c) hab ich vom HErrn gebäten... Er hat mich verborgen in seiner Hütten. Dieser Seelen, die darin gesunken ist, fängt GOtt an sich zu offenbaren, da giebt er der Seelen nach, und erfreuet sie.... Alsdann spricht sie mit Petro: Hier ist es gut seyn. Sie meidet alle Schläfrigkeit, und wird nicht ermüdet im bäten. Endlich so dünkt ihr, daß sie in ihr selbst gewahr werde, was der H. Dionysius gesagt, (d) daß sie mit dem Verstand über den Verstand gehe, daher es dann kommt, daß sie meynet, sie wisse nichts: dennoch kann sie auf nichts anders merken, und sie kan nicht anders, als wohl zufrieden seyn mit demjenigen, was sie hat, ob sie es gleich nicht siehet noch tastet, und giebt dennoch mehr Gewisheit und Klarheit, als alles, was man sehen und tasten kan.

12. Bey einer gewissen Gelegenheit, ließ er sich dieses Wort entfallen: Ich lebe von nun an in einem andern Lande.

13. Und das Gebät beschreibende, sagte er einsmals: Bäten ist den Geist zu GOtt erheben, und alle unsere Sachen gemeinsam und ehrerbietig ihm aufopfern, und in seine Hände befehlen, und solches zwar thun, mit mehrerem Vertrauen und Ehrerbietung, als ein liebstes Kind seiner liebsten Mutter solches thun würde.

14. Den Weg zu diesem Geistesgebät, prieß er auch andern an, wann er sagte: Wenn GOtt das Nachsinnen im Gebät hemmet, so ists ein Zeichen, daß er selbst ihr Lehrmeister seyn will. Dann durch ein solches Gebät einzugehen, und gleichsam durch verschlossene Thüren ins inwendigste einzuschleichen, ist GOttes Werk allein, ja ihm, der die Seele geschaffen hat, ist es dergestalt allein eigen, das sonst weder einem guten noch bösen Geist solches zugelassen ist.... Wie dann auch der Friede und die Freude, so die Seele alsdann erfähret, ein Zeichen ist der Gegenwart der göttlichen Majestät.

15. Ein

(a) Soll vielleicht 1567. seyn. (b) Psalm. 8. 5. (c) Psalm. 27. 4. und 5.
(d) Dionys. Areop. Myst. Theol. C. 4.

15. Ein andermal sagte er: Durch die Vernunft können wirs begreifen, daß kein so starker Maurbrecher ist, um die Thüre, ich will nicht sagen eines Mitleidigen, sondern eines steinharten Herzens zu eröfnen, als ein armer nacketer Mensch, der so bloß und vor Kälte zitternde, vor der Thür des Hauses stehet: drum, meines Brüder, lasset uns nur unverrückt stehen bleiben vor der Thüre dieses grossen GOttes, selbst dann, wenn wir zittern vor Kälte; dann wenn wir am wenigsten darauf denken, wird (a) Ahasverus den Mardocheum lassen herein kommen, das Angesicht des Königs anzuschauen: und da wird sein Fortgang so groß seyn, daß er vergessen wird aller seiner vorigen Arbeit, da er so lange gewartet, und wie steif vor Kälte vor der Thüre verharret hat. Wie auch von dem Gerechten stehet geschrieben, daß GOtt (b) seine Stimme gehöret, und ihn in die Wolke eingeführet hat, etc. Und in diesem Warten auf den HErrn, sagte unser Baltazar, habe er selbst sehr grosse Beständigkeit vonnöthen gehabt.

Das vierte Capitel.

Nachdem er von GOtt erleuchtet, arbeitet er mit Ernst, Weißheit und reichem Segen an andern, und suchet allen, auch den Studierenden, den Weg des Gebäts anzupreisen.

1.

Nachdem nun der liebe Mann in dem Gebät der Beschaulichkeit, als auf der himmlischen hohen Schule, göttliches Licht und die Salbung des H. Geistes von Oben empfangen hatte, so war er nun auch weit tüchtiger, um von GOtt ausgesandt werden zu können, zum Dienst derer, die die Seligkeit ererben sollen. Dann daß er eben in dieser hohen Schule seine rechte Erkänntniß bekommen hatte, und noch immer schöpfte, sagte er einsmals deutlich, da ein gewisser Licentiat ihm seine Bekümmerniß klagend vorhielte, wie er fürchtete, daß er in seinen Studien nicht nach Verlangen fördern würde? Die Antwort Baltazars war diese: Ich war einsmals sehr traurig und bekümmert, weil ich zur Zeit meines Studirens vieler Hindernissen und Geschäfte wegen, mich so nicht darauf hatte können legen, als es wol nöthig gewesen wäre, daher fürchtete ich, es möchte mir diejenige Wissenschaft ermangeln, welche zu denen unter uns gewöhnlichen Diensten des Predigens, Beichthörens und dergleichen, nothwendig erfordert wurden. Nachdem ich mich aber eine lange Zeit im Gebät geübet hatte, bin ich an einem gewissen Tage in meinem Verstand ein ungemeines Licht gewahr worden, wodurch ich alle Wahrheiten und theologische Beweisgründe so deutlich begriffen habe, als wenn ich viele Jahre lang mit grossem Fleiß solche Wissenschaft gelernet hätte. Und von der Zeit an, sind mir selbige Wahrheiten so kräftig eingedrücket blieben, daß ich niemalen einigen Mangel daran verspüret habe.

2. Und es sind auch wirklich nach diesem, durch den treuen Dienst unsers Baltazars, viele Seelen, allerhand Standes, gerühret, bekehret, geführet und gestärket worden. Dann

(a) Hester. 6, 10, 12. Cap. 8, 1. (b) Sirach 45, 5.

Dann ob er gleich sich niemalen hat unterwinden wollen, in grossen Kirchen zu predigen, so that ers doch wol in kleinern Gemeinen, hielte auch öftere Ermahnungsreden zu einer ganzen Klostergesellschaft, oder in andern kleinern Versammlungen, er gieng aus Catechisiren, sonderlich hatte er seine viele Beichtkinder, die er anführete, und sonst besuchte und besuchet ward, auch durch Briefe die Gemüter aufweckte und stärkete. Wir wollen aus vielem nur weniges zu einer Probe seiner gesegneten Arbeit hier anführen.

3. Zu Medina, woselbst Baltazar von 1566. bis 1574, als Rector und als Provincial sich aufgehalten hat, sind viele Seelen aus allen Ständen durch ihn bekehret worden, und andere die schon auf dem Wege waren, kamen ins Kloster, seine Privatermahnungen anzuhören, er redete auch besonders mit solchen, und suchte sie weiter anzuführen. Die grösten Kaufleute in der Stadt führete er an zur Uebung des Gebäts, wozu sie die Zeit von ihren Weltgeschäften auskauften: worunter sonderlich einer der Reichesten, Namens Gallianus, durch den freundlichen Umgang mit Baltazar, weit gefördert ist, also daß er ein Spiegel der Tugenden geworden, und eine hohe Gemeinschaft mit GOtt im Gebät genossen hat. Viele sind durch ihn gewonnen, welche ins Kloster kamen seine Ermahnungen zu hören; und hatte er auch einen Tag in der Wochen, da er solche wieder besuchte in ihren Häusern: so, daß er im Jahr herum kam.

4. Eine Frau war durch ihn auf einen guten Weg gekommen; ihr Mann und Verwandten aber waren ihr sehr zuwider. Sie ersuchte unsern Baltazar, ihren Mann auf einen gewissen Tag einmal besuchen zu kommen: nöthigte aber heimlich alle ihre Anverwandten auch um diese Zeit an ihr Haus. Baltazar, der so wenig um eine solche Gesellschaft, als die Gesellschaft um ihn wuste, kommt einfältig herein: und nachdem er sich gesezt, fängt er so herzlich an zu reden von dem HErrn JEsu, und wie sehr er verdiene geliebet und gedienet zu werden, daß er der ganzen Gesellschaft nicht nur die Thränen heraus brachte, sondern auch dieselbe ganz auf einen andern Sinn und Leben brachte.

5. Auf einer Reise sprach er zu in einem gewissen Kloster: wie man ihn nun erkannte, ward er gebäten, eine Ermahnung an die sämtliche Brüder zu halten. Er thats, und die Herzen wurden getroffen: er gab hernach ihnen Anweisung zur Einsamkeit und Gebät, blieb auf Begehren noch acht Tage bey ihnen, in welcher Zeit er noch etliche Ermahnungen hielte. Und durch seine Anweisung ward selbiges ganze Kloster so verändert, daß, wie ihr Provincial (der davon gehöret) dahin kam, und eine so sonderbare ungewohnte Stille, Abgeschiedenheit, Ruhe und Willfertigkeit zu allem in seinen Untergebenen gesehen, ist er hingegangen zum Pater Baltazar, und hat ihm nicht nur für seinen Dienst gedanket, sondern ihm auch das ganze Kloster aufgetragen: ja sich selbst, als ein Kind seiner Anführung unterworfen.

6. Eben eine solche Frucht schaffete er auch in seinem eigenen Kloster, wo er alle Freytags eine Ermahnungsrede zu halten pflegte. Ich selbst (spricht Ludovicus a Ponte) kan davon zeugen aus dem, was ich zu Medina mit meinen eigenen Ohren gehöret habe; dann wie ich auf einen Freytag vor Christtag dadurch reisete, und ihn das erstemal hörete, hab ich ihn mit solcher Kraft der Worte reden hören, daß ich wie verschlagen stund. Unter andern brachte er einige Ausdrücke mit einem solchen Geist hervor, daß sie mir bis auf diesen Tag im Herzen sind kleben blieben.

7. Zu Salamanca, woselbst er nach diesem drey Jahr als Rector gestanden, hat er eben diese Arbeit zum Heil der Seelen fortgesetzet, ohnangesehen er daselbst mit schweren Krankheiten besuchet wurden. Auf eine Zeit lag er an einem abwechselenden Fieber und war ziemlich schwach, weil man ihm auch zweymal zur Ader gelassen hatte: Eben zu der Zeit lag auch eine gewisse Person im Carmeliterkloster tödlich krank, und gleichsam in den letzten Zügen, welche dabey sehr betrübt war, vor Furcht, daß sie den Baltazar, als ihren Beichtvater, vor ihrem Ende nicht würde zu ihrem Trost bey sich haben können. So bald erfähret der liebe Mann die Umstände nicht, oder er stund aus dem Bette auf, und wie sein Krankenwärter ihn zurück halten wollte, sagte er: Es seye billig, daß man vieles thäte, um eine Seele zu trösten. Wie er nun zu der Kranken hinkommt, fiel er in eine Ohnmacht, kam aber bald wieder zu sich selbst, redete darauf der Kranken dergestalt zu, daß sie bald darnach wol getröstet und im Frieden gestorben ist. Wie Baltazar wieder heim kam, ward zwar seine Krankheit dadurch verdoppelt; er aber sagte: **Das ist alles wenig zu achten, in Vergleichung des Trostes einer Seelen.**

8. Es waren viele, auch berühmte Männer zu Salamanca, die ihn sehr hoch achteten, und in Ansehung ihrer Seelen seiner besondern Anführung sich bedieneten. Und weil er hieselbst der studierenden Jugend auch vorgesetzt war, so gab er derselben auch gute Anweisungen, wie sie die Gottseligkeit mit der Gelehrtheit nothwendig verparen müsten. Sehet einige seiner Lehren, die er ihnen gab.

Der Geist muß bey der Gelehrtheit, und die Tugend bey der Wissenschaft seyn. Der Geist giebt der Gelehrtheit das Ansehen; dann so bald eines Leben verschmähet wird, muß seine Gelehrtheit auch verschmähet werden. Der Geist giebt der Wissenschaft das Leben, wie der Apostel spricht: Daß (a) **der Buchstabe tödte, der Geist aber lebendig mache.** Der Geist giebt die Kraft, die Herzen zu bewegen, und auch, daß man glaube, es sey dasjenige möglich, was gelehret wird; dann was nur gelehret, und nicht vollbracht wird mit der That, das kan nicht wol angenommen werden. Der Geist giebt auch die Beständigkeit im Lehren: Wo aber der Geist schwach wird, da wird auch das Fleisch und alle Kräfte abgemattet.

9. Deswegen sagte er: Sie sollten doch Sorge tragen, daß die Tugend und GOttesdienstlichkeit immer den besten Platz in ihrer Seelen haben möge, und daß sie solche weit höher schätzen, als alle Gelehrtheit, da diese ohne jene nur schädlich sey. Sie müsten demnächst trachten in ihrem Studieren, Lesen und dergleichen eine lautere Meynung zu haben, beäugende bey ihrem Studieren sonst nichts, als daß sie einmal bequeme Werkzeuge werden mögten andere Menschen zur Erkänntniß und zum Dienst GOttes anzuleiten. Auch müsten sie sich nicht höher aufschwingen, als sichs gebühret, und nicht ihren Vorwitz zu vergnügen, sondern nur nach dem, was nützlich ist, trachten. Ein stilles und ruhiges Herz suchen zu bekommen, frey von aller Aengstlichkeit, um in ihrem Studieren zu fördern: also, daß sie sich solcher Aengstlichkeit wegen in den Werken des Gehorsams übereilen wollten. Ihre übrige Zeit sollten sie doch im Gebät anwenden, und nicht lassen verlohren gehen, und lieber mehr als weniger Zeit zum Gebät anwenden. Die Uebung des Gebäts, sagte er, ist das allerbequemste Mittel, um die Wissenschaften zu erlangen,

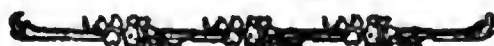
(a) 2 Cor. 3. 6.

langen. Und so muß auch einer, der die Wissenschaften erlangen will, sich mehr bemühen, daß er die Sünden meide, und seine böse Neigungen und Paßionen unterdrücke, als daß er viele Bücher auslese; dann wie Cassianus (a) spricht: Die Reinheit des Herzens öfnet das Auge, daß es GOtt anschauet: und ein solcher wird auch zu der Erkäntniß seiner Geheimnissen gelangen. Endlich sagte er: Wenn einer im Studieren gethan, was er kan, dann soll er den Ausgang der Göttlichen Vorsehung anbefehlen, und sich im inwendigen Frieden des Herzens bewahren, welches ihm nicht schwer seyn wird, wenn er GOtt allein in seinen Studien suchet; dann es ist besser vor sich selber zu sorgen, als sich selbst versäumende, Wunderwerke zu thun.

10. Es stehet aber sehr zu befürchten, daß auf den heutigen hohen Schulen in allen Partheyen der Christenheit die Beobachtung solcher heilsamen Grundsätze bei Lehrenden und Lernenden sehr versäumet werde.

11. Was dieser treuherzige Mann den Studierenden sagte, das wünschte er noch vielmehr in den Predigern sehen zu mögen. Er wünschte, (spricht Ludovicus à Ponte) daß die Prediger recht geistlich seyn, und zuvor Fortgang in ihnen selbst mögten gethan haben, damit sie hernach auch andere mögten lehren fortgehen. Es seye sehr zu beklagen, sagte Baltazar, daß das Papier mit guten Wahrheiten erfüllet, die Seelen aber von Tugenden ledig wären. Solche Leute wandelten unordentlich, welche alle ihre Wissenschaft so gar nur mit Absicht auf andere versammlen, daß ihnen selbst nichts übrig bliebe: Einer von meinen Nächsten, sagte er, und zwar der erste, vor welchen ich Sorge tragen muß, bin ich selbst, nach der Lehre Salomons: (b) Trinke Wasser aus deiner Grube, und Flüsse aus deinem Brunnen. Und so dann laß deinen Quell-Brunnen auswärts sich ausbreiten, und die Wasserbäche auf die Gassen. Und fügte noch hinzu: Daß hochmütige Gelehrten der Kirchen grossen Schaden thäten; Und wenns in seiner Macht stünde, wolte er alle die Männer, die ihnen selbst so wol gefallen, absetzen, und in die Küche schicken, damit sie ihrer hochmütigen Neigung absterben lerneten, und gezähmt würden. Sonsten aber hatte er diejenigen gelehrten Leute in hohen Ehren, die nach GOttes Herze waren, und Wissenschaft und Geist beisammen hatten.

Die besondere Exempel von der gesegneten Frucht seiner Arbeit so wol an Studierenden und Gelehrten, als andern Personen anzuführen, würde hier zu weitläuftig fallen. Weil er aber auch schriftlich die Seelen vielfältig aufgewecket und ihnen geholfen hat: so wollen wir in folgendem Capitel einige seiner erbaulichen Briefe mittheilen.



(a) Instit. Lib. V. Cap. 33. 34. (b) Sprichw. 5. 15. 16.

Das fünfte Capitel.
Einige seiner erbaulichen Briefe.

I.

An einen, von dem Wege der Tugend wieder abgewichenen Edelmann, schrieb er einen Brief, der Gewicht hatte. Folgendes ist ein Auszug davon:

Ich weiß nicht, welchen Weg ich einschlagen soll, um mit euerer Seelen zu handeln: ob ich den Weg des Friedens oder des Streits, des Schweigens oder des Redens gehen soll; dann ich sehe, daß mir alle diese Wege verschlossen sind, nicht durch eine die Augen belustigende Grünheit, sondern durch Disteln und Dornen, wodurch die Füsse nothwendig verwundet werden: Was Raths? Was soll ich angreifen? Ich will dem ohnerachtet meine Noth lassen sehen; dann vielleicht werde ich also mir selbst einigen Trost verschaffen, und euch auch zum Mitleiden bewegen. Ich bitte euch dann durch das theure Blut JEsu Christi, daß ihr doch euere Augen öfnen wollet, und euer Stein-hartes Herz ergründen, wie so widerspenstig ihr gegen seinen Göttlichen Ruf seyd. Streitet nicht wider denjenigen, der eueren Tod nicht suchet: Merket doch nur auf die Schläge und Geisselungen, die ihr von seiner mächtigen Hand leiden müsset; wie ist es immer möglich, daß euch selbige nicht erweichen?... Dieses wird mich zwingen zu schreyen zu dem Allerhöchsten. Das ist eine Undankbarkeit und Unhöflichkeit, die allen edlen Herzen fremde ist; dann ein Adeliches Herz pfleget dankbar zu seyn. Wer (a) hat euch also bezaubert, der Warheit nicht zu gehorchen? Ihr liefet wol... Wann hat doch wol der Teufel sein Blut für euch vergossen, daß ihr eine solche Liebe zu ihm traget? Wenn man demjenigen, dem man alles schuldig ist, was man hat, unrecht thut, wo man ihm etwas entziehet: Was wirds seyn, wenn man ihm gar nichts giebt? was wirds seyn, wenn man auch noch mißbraucht alles, was man von ihm empfangen hat? Ja, von den Wohlthaten GOttes ein Gewebe machet wider ihn. So gebet ihm dann jetzt Gehör... Begegnet er euch schon öfters also, da ihrs doch so böse macht: fühlet ihr jetzt schon ein inwendiges Zeugniß in euerem Gemüt, daß er euch liebet, und den Kuß des Friedens williglich anbeut, da ihr doch ein von ihm abgekehrtes Herze traget: Warum ziehet ihr euch selbst dann zurück? Meinet ihr etwa, er werde euch die Pforte zuschliessen, wann ihr zu ihm kommt? Ich bitte euch, erweiset ihm nicht auch noch diese Schmach: ja, ich bitte euch abermals drum bei denen Augen, die ihr in eurem Haupte traget.... Denket ihr etwa, es seye jetzt eine andere Zeit, als wie ihr ihn noch lieb hattet? Warum seyd ihr verändert? GOtt dennoch ist immerdar derselbe. Ich (b) GOtt verändere mich nicht. Hievon habt ihr Gewißheit genug, und mit welcher anhaltenden Beständigkeit er euch damals gerufen, wie ihr ihn verläugnet habt. Erbarmet euch wenigstens über mich, wenn ihr mit euch selbst kein Mitleiden haben wollet. Lasset es euch betrüben, daß ihr durch euere Sünden, so manchen Menschen geärgert und gepeinigt habt. Habt endlich einen Eckel an euerer Bosheit, verleugnet die Speise, welche dem, der sie isset, den Todt bringet: wann wird endlich euere Sünden-Sucht gesättiget seyn? ..... Ich will Bürge für euch bleiben.... Ich will euch mit meinen Thränen helfen, eilet hierhin zu kommen, ich präsentire euch in GOttes Namen, seine

(a) Gal. 3. 1. (b) Malach. 3. 9.

seine Göttliche Barmherzigkeit: kommt, und ruhet hier etliche Tage, retiriret euch an einen heiligen und stillen Ort, da eure Seele und Leib kan bewahret seyn, und euch etwas bessers geben kan, als alle Ergetzlichkeiten, worin ihr ersoffen seyd. Doch es fehlen mir Worte, um auszudrücken die beständige Betrübniß, die meine Seele beschweret: drum will ich hier endigen, eilet auch ihr ein Ende zu machen von der Marter, die ihr mir anthut: Ach daß euch GOtt die Augen öfnen mögte! etc.

II. An einen andern gleiches schlags, schriebe er folgendes:

Euere Briefe sind mir eingehändiget, welche mir über alle Massen höflich vorkommen: Doch wünschte ich, daß sie heiliger wären: Wenn ich je in meinem Leben einen Menschen gekant habe, der mir wunderlich vorgekommen, so seyd ihr der Mann. Wañ wollet ihr endlich aufhören, zu streiten wider den H. Geist? Indessen müßt ihr wissen, daß er sehr streng und jämmerlich mit euch handeln werde: Wie ist euch die Sünde so angenehm, daß ihr um derent willen GOttes Gewogenheiten und Vergnügungen verlassen, und seinen Zorn über euch erwecken wollet? Fürwahr, ihr habt einen traurigen und beklaglichen Rath erwählet, welches in mir ein zartes Mitleiden erreget hat. Ihr werdets einmal mit der That erfahren, was ihr verlohren und was ihr genommen habt, wenn ihr euch selbst so schändlich dem Versucher werdet übergeben haben. Ist nun die Gestalt und der Schatten des höllischen Feuers euch genug, um zu euch selbst zu kehren, wie jener verlohrne Sohn durch Hunger und Schande geplaget ward, also daß ihr gesinnet seyd, den Ueberfluß und die Schönheit eueres HErrn und Vaters zu lieben, und lieber zu zerbersten als solche zu verlassen: so will ich euch begegnen, wie sein Vater that. Wo ihr aber durch ein solches Leben, als ihr bis dahin habt geführet, mich gedenket herum zu führen, so eröfnet euere Verstellung: dann ich meine Zeit nicht verlieren will, wie ihr thut, sterbende täglich ohne Hofnung der Früchte. GOtt locke und ziehe euch, gleichwie ers thun kan! Amen. Ich schreibe dieses, da ich eben den Anfall eines abwechselenden Fiebers erwarte, damit ihr wissen möget, daß ich euerer nicht vergessen habe.

III. An eine adeliche Dame, welche neulich in eines von den Klöstern der Theresa eingegangen war, schrieb Baltazar unter andern dieses:

Weil ihr die Welt verlassende, zugleich das Verlangen und die Liebe ihrer Ehrentituln verläugnet und euer Verlangen und Liebe gerichtet habt zu weit edeleren und schöneren Tituln in dem Hause des HErrn, um nemlich eine von dessen Hausgenossen zu heißen, darum will ich euch weder groß noch edel nennen: dann ich weiß wohl, daß ihr suchet klein und verworfen zu seyn in euren eigenen Augen. Ich will euch auch nicht ehrwürdig nennen: dann wo ihr die Augen offen thut, werdet ihr wohl merken, daß euch die Verschmähung zukommt. Aber glückselig will ich euch nennen, weil ihr Gnade gefunden habt in den Augen des allerhöchsten GOttes, der euch zu euerer Vergnügung und süssen Trost erkoren hat, mit solcher Gewogenheit, daß ihr daran nicht könnet zweifeln: dann er hat euch gezogen aus dem Getümmel und den Sorgen der Welt, welche euer Herze würden getheilet, und von der süssesten Gemeinsamkeit des HErrn abgeschieden haben. Welches also geschehen ist vor den Augen der ganzen Welt, daß Zeugen genug sind, von dieser sonderbaren Wohlthat. Da ihr dann nun von allen Sorgen ent-

entschlagen seyd, so folget, daß ihr euch drauf leget, die Ursache und das Ende dieser Wolthat wol zu verstehen, und dahin trachtet, daß diese Gnade in euerer Seelen nicht leer bleibe. Fraget ihr mich: Worin ihr am meisten müsset ausleuchten? So antworte ich: Darin, daß ihr euch selbst gar sehr verdemütiget, und nimmer denket, daß ihr etwas förderet, wo ihr nicht euch selbst vor die allergeringste schätzet.... JEsus hat uns befohlen, daß wir von ihm lernen sollten von Herzen demütig seyn. Die Demut in Worten, Gebärden und Ceremonien, welche in der Welt am meisten im Schwange gehet, ist leicht zu erlangen, aber die Demut des Herzens, welche GOtt gefällt, muß durch langwierige und grosse Sorgfalt erlanget werden. u. s. w.

IV. Eine andere geistliche Person suchte er in ihrem Inwendigen zu beruhigen, durch folgende Erinnerungen:

Der Friede des HErrn, der alle Empfindungen übersteiget, sey mit Ew. Ehrw. Welcher Friede wie ein Gewicht und stille ist, so GOtt auf die Winde leget, welche sich erheben wider die Gerechten, die mit Christo ins Meer hinein fahren, und jetzt auch in euerer Seelen sich empöret haben. Allein eben derselbe HErr, der den Winden ihr Gewicht hat gegeben, der wird euch nicht verlassen. Ich mögte euch nicht gerne so begierig sehen nach euerem Fortgang, und nach innern und geistlichen Rührungen, daß ihr durch solche Begierde beunruhiget, und von euerem innern Frieden des Herzens beraubet würdet: dann es stehet geschrieben: **Verlasset euere Begierlichkeit, so werdet ihr Ruhe finden....** Habt ihr dann nun zu dem Krieg Christi euch begeben, so bereitet euch auch zum Kampf und Streit. **Euch (a) vor Augen stellende die Freude erduldet das Kreuz, und verachtet die Schande.** Wollt ihr fördern, und in euerem Gebät GOtt gefallen, so lasset euch von ihm regieren, und fanget an die Liebe, die ihr zu ihm traget, hierin zu beweisen, daß ihr zufrieden und ruhig seyd, wie es ihm auch belieben mögte euch zu führen, und mit dem, was er euch belieben mögte zu geben, es mag nun wenig, oder viel, oder nichts seyn. Und glaubet festiglich, daß ihr ihm mehr gefallen werdet, wann ihr euch erfreuet und ruhig haltet mit euer Armut, so lang er euch nicht aus derselben ziehet, als ihr nicht thun würdet, wann ihr euere eingebildete Erhabenheit genießen mögtet. Bis hierzu habt ihr GOtt gedienet so, wie es euch gefallen hat, fanget nun endlich einmal an ihm zu dienen so, wie es ihm gefället: **Wer ist, der mir umsonst dienet?** Stehet im Thoma a *Kempis*. Und GOtt selbst, diesen Fehler in seinen Hausgenossen sehende, spricht im Malachia: **Wer (b) ist unter euch, der die Thüren zuschleußt, und ein Feuer auf meinen Altar anzündet umsonst?** Gebet nur acht auf den innern Meister, der euch von Zeit zu Zeit eingiebet, was ihr folgen, was ihr meiden, und was ihr dulden müsset; Seyd vollkommen gehorsam, und ein Liebhaber der Verläugnung eures eigenen Willens. Im übrigen befehlet eueren eigenen Fortgang völlig GOtt an, daß er euch die innere Empfindungen gebe oder entziehe, nachdem es ihm gefället. Dieß ist euch vor allen Dingen nothwendig, und fürchtet dabey nicht, daß euere eigene Fehler, die nicht vorsätzlich sind, euch hindern werden, da ja euere vorige weit grössere Fehler euch nicht haben verhindern können zu dem Gut zu gelangen, das ihr nun besitzet.

(a) Hebr. 12. 2. (b) Malach. 1. 10.

Das

Das andere, so euch unruhig machet, ist eine offenbare Versuchung des Feindes: dieses nemlich, daß ihr den Ort verändern wollet, der euch durch den Gehorsam angewiesen ist. Gedenket, was der Engel zu Joseph sprach, wie er ihm (a) befahl das Kind und seine Mutter zu nehmen, und in Egypten zu fliehen: Bleib allda, hieß es, bis ich dirs sage. So haltet euch dann ruhig. Nehmet euren Trost bei JEsu; dann ihr seyd nicht besser als er, und die Leute zu Eldem nicht schlimmer, als die in Egypten, etc.

V. Noch wollen wir einen Auszug eines Briefs mittheilen, welchen er den 17. Dec. 1576 geschrieben hat an eine gar vornehme Dame, Magdalena Ulloia, deren Mann Ludovicus Cujadius, Kaisers Caroli des V. Hofmeister, General der Spanischen Infanterie, und Präsident des Indianischen Raths gewesen war. Diese Dame, nachdem sie frühzeitig in den Wittwenstand gesetzet war, hat sich nicht nur überaus viele Freunde von ihrem Mammon gemacht, sondern auch selbst mit Ernst auf ein GOttes-dienstliches Leben sich geleget, und sich darin der gesegneten Anführung des Baltazars bedienet. Er fängt dann also den gemeldten Brief an:

GOtt, der ein Kind gebohren ist zu Bethlehem, wolle auch in der Seelen Euerer Hoch-Edlen aufs neue gebohren werden! dann derjenige kan allein seine Fest-Tage recht feyren, in dessen Seele inwendig dasjenige geschicht, was äusserlich gezeiget wird. Ich gedachte nicht an Ew. H. Edlen zu schreiben, die ihr in der Verleugnung Eures eigenen Willens so ungeübt seyd: daß ihrs mehr für ein Unrecht, als für einen Vortheil schäzet, dergleichen Briefe zu empfangen, die euch zu der Verleugnung eurer selbst ermahnen: GOtt wolle euch verleihen einen erhabenen Muth und Verlangen, um Eueren eigenen Willen zu verfolgen! Amen, Amen, Amen....

Ich zweifele nicht, es werden Ew. Hochedl. in dieser Zeit des Advents wol überleget haben die ungemeine Wohlthat und Gewogenheit GOttes zu uns, indem er uns gewürdiget zu uns herab zu kommen, wie auch das Glück einer Seelen, die da gewürdiget wird seine Gegenwart in ihrem Hause zu geniessen; dann ich hoffe, daß Ew. Hochedl. durch GOttes Barmherzigkeit ihn anschauen, und sich mit ihm erfreuen werden: deswegen hat mirs gut gedeucht, daß ich euch erinnerte, wie er geartet ist: Nemlich also, daß, wann ihr ihm gefällig seyn wollet, ihr ihm alsobald entgegen gehen müsset; dann um eurent willen kommt er....

Wo ist jemals etwas wunderbarlichers gesehen worden, als dieses, daß GOtt selbst ein Kindlein geworden, und in Windeln gebunden wird? Lernet aus diesem Geheimniß die seelige Lehre, euch selbst zu erniedrigen, alles euer eigenes Gutdünken aus eurem Herzen zu rotten, und euch zu entblössen von allen gegenwärtigen Dingen, und verhaltet euch also, als wenn ihr bei allen Menschen schon im Todesbuch angeschrieben, ja allen Dingen gekreuziget, und von allen verschmähet wäret, erfreuet euch so gar darin, daß ihr gewürdiget werdet, mit der Liberey eueres HErrn geschmücket und beehrt zu werden. Bedenkets doch einmal was es sey, daß wir ihn noch nicht suchen zu gefallen, da er doch so vieles um unsernt willen gethan hat, daß wir ihn noch viel mehr betrüben, und in seiner Krippen die Thränen heraus pressen...

Lasset

(a) Matth. 2, 13.

Lasset uns unsere Härtigkeit und Blindheit beweinen, und den himmlischen Vater demüthigst bitten, daß, wie Er uns seinen Sohn gegeben, er uns auch seinen Geist schenken wolle, durch welchen wir ihm mögen dienen, gefallen und ihn verehren. Er ist das Feuer, das der Vater auf Erden gesandt hat, das muß auch in unsere Herzen kommen, und sie entzünden. Dann es wird uns nichts helfen, daß er in die Welt gekommen ist, wo er nicht auch in unsere Herzen kommt... Lasset uns JEsu selber zu Fusse fallen, damit er, der da kommt als Seligmacher, auch dieses sein Amt an uns beweise, lasset uns zum heiligen Geist gehen, daß der JEsum in uns verkläre....

Hier (im Stalle zu Bethlehem) waren keine kostbare Kleider, und wären sie gleich da gewesen, würde man sie nicht angesehen haben: dann das Kindlein in der Krippen zog aller Augen und Herzen zu sich, daß sie sich nicht einmal darin verstreuen wolten, einige Ergetzung in den Geschöpfen zu suchen, welche sie alle miteinander weit herrlicher in dem Schöpfer funden. Die Wände waren blos, aber die Herzen mit Göttlichen Gaben gezieret: fleischliche Augen sahen da nichts Göttliches; aber den geistlichen Augen war alles Göttlich... Im äussern war er Mensch, heimlich aber GOtt; in dem, was er äusserlich zeigete, war er andern Menschen gleich; aber in dem, was er innerlich verborgen hatte, war er über alles. Merket doch auf diese Vermischung, Windeln und Engel, Thränen und himmlische Lobgesänge... Diese Dinge lasset uns verehren, anbäten, und feyren: Dieses ist unser Werk, um kein anderes sollen wir uns bekümmern. Darzu würdige unser HErr JEsus Ew. Hochedl. daß ihr nicht mehr euer selbst, noch keines andern seyd, sondern des HErrn JEsu allein, Amen, Amen, Amen.

Das sechste Capitel.

Etwas von seiner Demut, Liebe GOttes und Geduld, sonderlich in seinen Krankheiten.

1.

Er besaß eine grosse Demut, und dahin hatte ihn GOtt durch die Einsicht und Erfahrung seiner eigenen Verwerflichkeit gebracht. In seinem Schreibbüchlein fand man folgendes, so dahin zielet: Wie ich auf einen gewissen Morgen aufwachte, fand ich mich sehr erfreuet, wegen eines solchen Gedankens, als ich noch nie in meinem Leben gehabt hatte: ich erkannte nemlich, was eine Seele ist mit GOtt, und was sie ist ohne GOtt. Nemlich ohne GOtt ist sie die Abscheulichkeit und die finstere Nacht selbst, die Unbeständigkeit, und wie ein haufen Asche, der in dem Wind lieget; sie ist wie die unruhige Magnetnadel, die nicht nach Norden gerichtet stehet, ja, ohne GOtt, ist ein Mensch thöricht und grob: mit GOtt aber ist er gerade das Gegentheil, dann er ist GOtt ähnlich.

2. Von seiner Liebe zu GOtt, kan unter andern, folgendes zeugen, so er in seinem mehr angeführten Büchlein geschrieben hatte: Wie ich an einem gewissen Tage im Gebät

Gebät war, hatte ich eine Erleuchtung von der Weise GOtt zu lieben: wie daß ich nemlich ihm alle meine Sachen übergeben müste, meine Zeit, meine Vergnügungen, meine Freunde, und so weiter alles, bis zum allerbesten, ja mich selbst auch. Dann er sein allermeistes und sein allerminstes, ohne etwas auszunehmen, und über alles sich selbst ganz mir gerne geben will. Hierdurch ist mein Herz sehr mürbe gemachet, und mit einem süssen Geschmack zu der Göttlichen Majestät geneiget blieben.

3. Wie ich auf einen andern Tag [den 10. Merz 1569] im Gebät war, mit einer grossen Liebeszuneigung, und mit einem grossen innern Gefühl, da sagte ich zu dem HErrn unsern GOtt: O HErr! wenn ich doch mit keinem andern mehr zu handeln hätte, als nur mit dir allein! oder doch nur von solchen Dingen, die deinen Dienst und die Seligkeit der Seelen betreffen, welches dir so angenehm ist! O wenn ich nun endlich einmal anfangen mögte, dasjenige was du bei deinem Abschied für uns vollbracht hast! O wenn ich doch von dir nimmer wieder mögte geschieden werden, noch von einiger Sache handeln, die deinen Gehorsam nicht beträfe! Weil ich nun dieses Gebät durch göttliche Eingebung that, so hat der HErr mir die Hofnung gegeben, daß ich auch [darzu] seine Gnade erlangen werde.

4. Zu einer andern Zeit, wie er einen innern Druck darüber fühlete, daß eine gewisse Person, wie er urtheilte, sich nicht so [gegen ihn] in der Liebe verhielte, wie sie wol verpflichtet wäre zu thun, da sagte er zu sich selbst: Jetzt erkenne doch, wie GOtt für dich sorget. Du würdest einen beschwerlichen Kampf gehabt haben, wenn dir nach deinem Wunsch geschehen wäre: GOttes Barmherzigkeit ist es, daß die Geschöpfe dich verstossen, und zum Schöpfer zurück schicken. Eines Theils, weil sie, wie schön und lieblich sie immer seyn mögen, dennoch die Begierde des Menschen nimmermehr vergnügen können: andern Theils, weil sie auch das geringe Gut, so sie in sich haben, dir nicht allezeit mittheilen, sondern nach dem es ihnen gelegen ist, mit so vielen Veränderungen, als Haare auf deinem Haupte sind, niemalen bleiben sie in einem Zustand. Wer nun die Geschöpfe liebet, ist allen diesen Veränderungen mit unterworfen: und so bald sie auch nur ein wenig mehr Nutzen oder Vergnügen in einem andern finden, als in uns, so geben sie uns dran. Die beste Arzney dagegen ist, daß wir ihnen zuvor kommen, und sie nur alsobald verlassen, ohne mit ihnen die Zeit zu verlieren, und gerade zum Schöpfer uns wenden, in welchem wir unsere Ruhe, Frieden und Sättigung mit ewiger Beständigkeit finden werden. Wer ist doch immer ruhiger, als der nichts begehret? Wer ist reicher, als der alles was in der Welt ist, verschmähet? Behalte nur GOtt, so wird dir nichts mangeln.

5. Diesen Sinn der Abgeschiedenheit von allem Geschaffenen, um dem Schöpfer die ganze Liebe allein zu geben, suchte er auch andern ein zu flössen, mit diesen Worten: Schätzet doch GOtt so hoch in euern Herzen, daß alle die Liebe, die ihr zu ihm traget, euch viel zu wenig zu seyn düncke: versammlet deswegen alle die Liebe, die ihr hin und wieder in den Geschöpfen zerstreuet habt, beysammen, so wohl von denen ab, die euch lieben und achten, als die euch nicht achten, damit ihr nicht zu der Liebe GOttes gleichsam alsdann erst gedrungen werdet, wann sie euch verlassen, sondern nur aus Hochschätzung, die ihr zu GOtt traget.... Und so werdet ihr hernach mit der That erfahren,

 daß

daß in den Geschöpfen keine Ursache der Freuden gewesen ist, und auch nicht zu finden ist, als nur in GOtt allein... Ihr werdet alsdann den Zinsgroschen der Liebe und des Gehorsams, welcher GOtt allein zukommt, ihm vollkommen bezahlen, und euer Herz ganz in ihn setzen, der allein euer Schatz ist. u. s. w.

6. Es hat unser Baltazar seine Geduld in allen Gelegenheiten, sonderlich aber in seinen öfteren Krankheiten, zur Verwunderung der Gegenwärtigen, hervor leuchten lassen. Im Jahr 1573, fiel er zu Burgos in eine tödtliche Krankheit, welche ihn so schnell und heftig überfiel, daß man schon sein Angesicht mit einem Leinwad zugedeckt hatte, und ihn für todt hielte: dennoch ward er wunderbarlich wieder besser. Wie man schon den Muth zu seiner Herstellung aufgegeben hatte, und der Krankenwärter auf Befehl des Vorstehers sich ein wenig zur Ruhe gelegt hatte, fühlte derselbe kräftige Aufweckungen, als wenn es Stimmen gewesen wären, daß er sollte hingehen und dem Kranken was zu essen geben: wie er nun diesem Trieb nicht länger wiederstehen konte, ist er aufgestanden, in Meynung, dem Kranken was zu geben; die Medici aber verboten es, sagende: Daß er des Kranken Tod nur dadurch beschleunigen würde. Dennoch, da der innere Trieb in dem Krankenwärter eben stark anhielt, und der Vorsteher ihm die Erlaubniß ertheilte, so gab er dem Kranken was weniges, so er zugerichtet hatte: so bald hatte derselbe es nicht genossen, oder er fieng an, sich allmählig wieder zu erholen, und so weiter gesund zu werden. In aller dieser Gefahr war der Baltazar immer freudig wegen des grossen Vertrauens zu GOtt, und der völligen Vereinigung mit dessen Willen, da ihm auch der HErr JEsus in dieser Beklemmung die Versicherung von seiner Seligkeit mittheilete. Wie er dann mehrmalen zu sagen pflegte, daß er weder den Tod fürchtete, noch einiges Ding in dieser Welt ihn beschwerete oder ihm anklebte.

7. Hernach hat er ein langwieriges und sehr beschwerliches Quartanfieber ausgestanden. Durch dergleichen schwere Krankheiten langwierige Reisen und unaufhörliche Arbeit in allen seinen Aemtern, geschahe es, daß sein Cörper sehr geschwächet ward, so daß er hernach immerdar kränkelte, und entweder dem Stein, oder dem Podagra, oder andern dergleichen Schmerzen unterworfen war, welches er alles so heimlich trug, daß kaum ein und anderer von den Hausgenossen, solches konten merken, und er dem unerachtet, alle die Schuldigkeiten seines Amts allezeit beobachtete.

8. Er wuste also, wie Kranken zu Muth war, drum besuchte er sie gern, ob er gleich selbst krank war, er tröstete sie, er verpflegte sie, dabei aber suchte er ihnen die Liebe des Creutzes, und die Vereinigung mit GOttes Wohlgefallen einzuflössen: einsmals sagte er: Wir sollen billig alle Arbeit und Betrübniß, die GOtt uns zuschicket, sie sey groß oder klein, hochschätzen. Und wo er jemand bedruckt sahe, wiederholte er diese Worte: Wir müssen nicht ein Blatt von dem Baum des h. Kreuzes, auf die Erde fallen lassen. Am andern Ort sagt er: Ein Kranker sage zu seiner Seelen: Wenn gleich diese Krankheit meinen Leib verzehret, so will ich dennoch ohne selbige nicht seyn, wo es GOtt also beliebet. Wie er auf eine Zeit einen kranken Mitarbeiter besuchte, und derselbe sich darüber beklagte, daß er so da liegen müste, ohne etwas bäten zu können, lesen, oder sonst was zum Dienst des Nächsten ausrichten, da sagte er: Daß einer seine Krankheit erduldet, schätzet GOtt höher, als wenn man ihm in dergleichen Sachen ein ganzes Jahr dienet.

Das

Das siebente Capitel.

Er geräth in eine Verfolgung, wegen seiner Uebung und Lehre vom beschaulichen Gebät; wie Christlich er sich darin verhalten und diese Gebätsübung treulich vertheidiget hat.

1.

Man kan denken, daß es den bösen Feind verdrossen habe, daß bei dem grossen Abfall aufs äussere, durch den Dienst dieses Mannes, manches Gemüth, hin und wieder, auf die rechte Spur der Anbätung GOttes im Geist und Wahrheit geführet worden. Deswegen erregete er nun eine wackere Verfolgung wider ihn, um das Jahr 1576, wie er zu Salamanca Rector war, welche Verfolgung zu Villagarçia, wo er die folgende Jahre sich aufhielt, noch immer anwuchs. Er kam nemlich des inwendigen stillen Gebäts wegen, allgemach sehr in Verdacht, man sagte: er seye betrogen und verführet, und verführte andere mit, seine Gabe des innern Gebäts, schrieb man dem Teufel zu, der sich bei ihm in einen Engel des Lichts verstellete; man beschuldigte ihn, daß er den gemeinen Weg, der verständlichen Wirksamkeit in der Betrachtung, verschmähete; und die Seele führete durch einen ungebahnten und sehr gefährlichen Weg. Einige derer, die ihm folgeten, solten recht verdächtig und verächtlich von denen wirksamen Uebungen gesprochen haben. Man drunge auf ihn an, er solte von diesem Wege des Gebäts abstehen, oder man wolte ihn verklagen bei der Inquisition. Das ware nicht nur geschwätzt unter gemeinen Leuten, sondern Gelehrte und Ansehnliche unter den Jesuiten selbst waren es, die ihn solcher Dinge beschuldigten, und ihn endlich gerade nach Rom verklagten. Weil nun ihr voriger General, Franc. Borgia, (der sonst mit unserm Baltazar wohl bekant war) kurz vorhin gestorben; so gab der damalige General alsbald Ordre, daß man die Sache in bedächtlichen Untersuch nehmen solte. Es muste Baltazar, auf Befehl, alle seine unter Händen habende Schriften übergeben: Man untersuchte, probirte, verschmähete, ja belegte ihn mit Falschheiten.

2. Er ließ in allem mit sich machen, litte alles mit Demuth, und verantwortete sich mit keinem Wort, wo es ihm nicht ausdrücklich befohlen ward, und ließ alles so unvermerkt vorüber gehen, als wenn es ihn nicht betroffen hätte.

Dann jetzt kam es drauf an, daß ers selber ausübte, was er vor dem andern hatte pflegen zu lehren, daß man nemlich solche Gelegenheiten wol müste wahrnehmen, und darin ein grosser Fortgang gefunden würde, wenn man wisse sich zu demütigen, zu dulden und zu schweigen, selbst wo man seine eigene Ehre und Achtung, um der Liebe GOttes willen, dabei zu wagen hätte. So wäre es ihm, wie er erzählete, auch vor dem einmal gegangen, daß er nemlich in einer grossen Provincial-Versammlung, einer schweren Sache wegen angeklaget, und von allen öffentlich bestrafet worden: da habe er anfänglich geschwiegen, um erst zu prüfen, obs besser sey zu leiden, oder sich zu verantworten: seine Natur, und andere die seine Unschuld wusten, drungen ihn an zur Verantwortung, weil ja sein ehrlicher Name dabei litte. Ein gewisser Diener GOttes aber,

habe zu ihm gesagt, daß, wo er schwiege, und sich selbst weder öffentlich noch heimlich verantwortete, er der Göttlichen Majestät ein angenehmes Opfer thun würde. Diesem Rath nun sey er gefolget, und da habe er erfahren, daß GOtt darauf seine Gaben und Gnaden, wie mit vollen Händen in ihn ausgeschüttet habe. So wolte ers dann auch dismal machen.

3. Alle seine Zuflucht in diesen Verschmähungen und Proben, war das Gebät, in welchem ihn dann der HErr auch nicht ungestärket liesse. Einsmals, wie er sagt, seyen ihm eingedruckt diese Worte des Apostels: GOtt (a) ist getreu, der dich nicht wird versuchen lassen über dein Vermögen. Ein andermal, spricht er, ward inwendig zu mir gesagt: Wann die Religiösen [deine Ordensbrüder] keine Galle oder Bitterkeit hätten, was würdest du dann um meinent willen zu leiden haben? Wobei mir auch ins Gemüt kam, daß, wenn ich wäre wie ich solte, so würde ich solche und noch bitterere Gallentrünklein wünschen: und wenn das Leben der Frommen solche Bitterkeiten nicht hätte, das würde eben seyn, als wenn die Dornenkrone unsers HErrn JEsu Christi ohne Dornen, oder ein köstliches Kleid ohne güldene Posamenten wäre. Ein andermal kam ihm nach genossenem Abendmahl inwendig dieses ein: Sey zufrieden und tröste dich damit, daß deine Bedrängnissen geschehen vor den Augen GOttes, der sie siehet und kennet; Er könte solche wegnehmen, und dennoch thut ers nicht; ohnerachtet er dich mehr liebet, als du dich selbst liebest. Drum pflegte er auch wol sich selbst Muth einzusprechen, sagende: Du irrest, wenn du meinest ohne geschändet und wol zerbrochen zu seyn in den Himmel zu kommen; dann das Königreich der Himmel ist ein Reich von solchen Menschen, die hier bedruckt, versucht, zerrissen und verschmähet gewesen sind; und die solche und dergleichen Leiden und Verfolgungen erlitten haben. Wie soltest du dann unter solche berühmte Streiter kommen dürfen, mit einem so bangen Herzen? rc.

4. Solcher Gestalt hat sich der liebe Mann in seiner Schmach und Verfolgung verhalten so wol in Ansehung GOttes, als auch in Ansehung seiner selbst: Nun folgen noch einige Exempel seiner Aufführung gegen seine Feinde und Verfolger:

5. Wie ein ihm gewogener Bruder des Collegii zu Salamanca einsmals ihm erzählen wolte, welch ein Unrecht einige Patres ihm thäten durch ihren bösen Argwohn, da brach unser Baltazar die Rede ab, und sagte: Ich ehre diese Patres, und gönne ihnen mehrern Vortheil, als mir selbst; dann meine Seele ist ihnen vieles schuldig, weil sie mir eine Ursache eines grossen Guts und Nutzens sind. Wie er als Vorsteher [Rector] nach Villagarçia ziehen solte, da sonderlich einer war von seinen Lästerern, dem er nun würde zu befehlen haben, und eben der vorige Bruder ihm vorhielte: wie ers demselben nun würde vergelten können; so gab er zur Antwort: Ich werde keinen mehr ehren, als eben diesen. Wie er dahin kam, befahl er auch dem Diener des Hauses sonderlich Sorge zu tragen für diesen seinen Widersacher, und demselben so viel nachzugeben, als nur immer möglich. Der Diener, welcher wol wuste, wie es jener gemacht, verwunderte sich darüber, und fragte unsern Baltazar nach der Ursache, welcher mit Liebe und Freundlichkeit antwortete: Ich thue solches, damit ich ihn gewinne; gewinne ich ihn nicht, dann

(a) 1. Cor. 10, 13.

dann wird er mich gewinnen. Wie ein anderer dieses Hauses ihm einsmals erzählete, welcher massen er von jenem verläumdet würde; da lachte er darüber vor Freuden, und sagte: Nun sehe ich, daß GOtt mir gewogen ist, weil er mich führet durch den Weg seiner Freunde: sonst würde ich denken, daß GOtt meiner vergessen habe. Ein andermal kamen ihm recht wichtige Dinge zu Ohren, welche andere wider ihn angesponnen hatten, da sagte er: Künftig werde ich diese Patres auf eine sonderbare Weise dem HErrn anbefehlen. Wie er von Salamanca, einer grossen Stadt, nach Villagarçia, da nur ein kleines Collegium ist, als Rector hinreisete, sagte ein Fremder unterwegens zu des Baltazars Reisegefährten: davon würde wol nichts Gutes die Ursach seyn; wie es dann auch wirklich als eine Art der Verweisung und Strafe von andern angesehen ward. Da Baltazar von dieser unverdienten Schmach hörete, erfreuete er sich, und sagte, wie ers hernach erzählte: Dergleichen Verschmähungen ohne Schuld, sind leckere Bröcklein ohne Knochen.

6. Nachdem nun dieses Ungewitter der Verfolgung und die Untersuchung der Sachen eine geraume Zeit gewähret hatte, da ward ihm anbefohlen, daß er seine Weise des Gebäts aufschreiben, und einige dagegen vorgeworfene Schwierigkeiten beantworten sollte, damit solches nach Rom an den General zur Beurtheilung mögte überschicket werden. Es hat solches unser Baltazar willig gethan, und nach vorhergehendem Gebät ein eigenes Tractätlein aufgesetzt, woraus das oben stehende III. Capitel genommen ist. Jetzt wollen wir seine Beantwortung einiger Einwürfe wider das innere stille Gebät in möglichster Kürze hier einfügen.

7. **Erster Einwurf:** Die Seele versäume in diesem stillen Gebät die Zeit nur, die sie in Ausübung guter Werke und Tugenden besser würde anwenden können.

Antwort: In diesem Gebät wird nicht allein nichts nöthiges versäumet, sondern auch vieles Werk abgethan, wie Bernardus sagt: GOtt feyren, ist ein Werk aller Werke. Es werden hier die Ueberlegungen des Verstandes wol gehemmet, aber nicht die gute Neigungen des Willens in GOttes Gegenwart, welchen man anschauet. Bisweilen erweiset die Seele ihm ihre Ehrerbietung, ein andermal bewundert, dann dankt, dann beschauet sie, und genießet seiner Gegenwart, wie einer bleibet bey dem andern, den er lieb hat, mit grossem Trost; Sie opfert ihren ganzen Willen und alles, was sie hat, GOtt auf; Sie legt ihm ihr Herz offen; Sie wartet auf ihn, wie ein Bettler vor eines Reichen Thür, mit völliger Uebergebung ihrer selbst in seinen Willen. Kurz: der Mensch füget sich nach den besondern Neigungen und Erleuchtungen, welche die Salbung des H. Geistes eingiebet, als welcher der oberste Meister dieser Kunst ist. Wie Dionysius sagt (a): Kehre dich zu dem Strahl, woraus die wunderbare Vereinigung zu erfolgen pfleget, welche eben dieser Heilige nennet [ignoti cum ignoto] eines unbekanten mit dem unbekanten, und von niemand derselbige nicht erfahren, ausgesprochen werden kan.

8. **Zweyter Einwurf:** Wer die wirksame Betrachtungen wollte verlassen, und auf GOttes Eingebung warten, scheinet GOtt zu versuchen.

(a) Theolog. Myst. Cap. I.

Antwort: Es ist auch dieses Herzensgebät eben nicht für anfangende Menschen; es müste dann seyn, daß GOtt einigen mit einer besondern Rührung dazu zuvor käme. Andere, nachdem sie sich lang in der Betrachtung geübet, gehen weiter zu diesem stillen Gebät durch das Licht, so GOtt ihnen mittheilet: Und wer alsdann von verständlichen Ueberlegungen sich enthält, der versuchet GOtt nicht; dann eine jede Uebung hat ihre Zeit. Da man nun zu dieser Art des Gebäts nicht anderst kommt, als durch GOttes Ruf, so gefällt es auch GOtt, daß derjenige, welcher hierzu berufen ist, sich zu der Zeit übe, nicht im Verlangen oder Erwarten einiger Offenbarung oder Erscheinungen, sondern in dem Wahrnehmen seiner Gegenwart und in Ausübung obgemelder Gemüts- oder Willensbewegungen vor seinen Augen, 2c.

9. Dritter Einwurf: Das könne man so nicht wissen, ob einer durch Göttlichen Ruf, oder aber aus Hochmut und Eigenliebe eine solche Gebätsübung annähme?

Antwort: Man kan kennen den Baum an seinen Früchten. Ist dieses Gebät richtig, und kommt von einem guten Geist her, da versammlet es das Herze zu GOtt, machet selbiges sanfte und geschmeidig unter seinen Willen und Verordnungen, und treibet es an mit der That an GOtt ganz zu übergeben alle seine Begierden, Wohllüste, Bequemlichkeiten und Ehre. Dieses Gebät neiget und beuget einen solchen Bäter, daß er trachten muß dem Vorbild aller Vollkommenheit, Christo unserm HErrn gleichförmig zu werden, sonderlich in der Verschmähung seiner selbst, Verläugnung seines eigenen Willens und Vollbringung des Willens GOttes.

10. Vierter Einwurf: Dergleichen Leute geriethen unvermerkt in eine verdeckte Selbsterhebung: so, daß sie sich über andere setzten, als solche, die nun geistlich seyen: welche darum alles dörfen richten, aber von niemanden gerichtet werden?

Antwort: Wo man diese oder andere Gebrechen irgendwo mögte gefunden haben in solchen Gemütern, die sich in dieser Art des Gebäts üben, so ist solches nicht dem Gebät selbst, sondern der menschlichen Unvollkommenheit zuzuschreiben, welches verbessert werden muß, da diejenige, welche den verständlichen Betrachtungen ergeben, eben solchen, und öfters wol mehreren Gebrechen unterworfen sind.... Uebrigens sind solche Seelen eben darum keines Hochmuts zu beschuldigen, weil sie glauben, daß sie über solche Dinge, die sie durch Erfahrung gelernet, frey und besser als andere urtheilen können, die solche Erfahrung nicht haben. Gleichwie ein Rechtsgelehrter nicht zu tadlen ist, wenn er glaubt, daß er die Rechten besser verstehe, als ein ander, der sich nie auf die Erkäntniß solcher Dinge geleget hat. Auch ist es nicht wider die Demut, wenn einer seine Gaben bekennet, wie der Apostel spricht: Wir (a) haben empfangen den Geist aus GOtt, daß wir die Dinge wissen, die uns von GOtt geschenket sind.

11. Fünfter Einwurf: Diejenige, so diesem Gebät obliegen, sind so immer wie aus ihnen selbst gezogen, daß sie der schuldigen Pflicht der Liebe und des Gehorsams vergessen, wie auch der Absterbung und der Erlangung anderer Tugenden, sich damit vergnügende, wenn sie sich nur in den Süssigkeiten des Gebäts ergetzen mögen. Einige entziehen sich gar dem Umgang mit dem Nächsten und der Hülfe anderer Seelen, damit sie nur

(a) 1 Cor. 2. 12.

nur in ihrem Gebät mögen versunken bleiben. Und weil sie in dem Gebät sich keiner verständlichen Ueberlegung bedienen, so ziehen sie auch keine Wahrheiten aus demselben, die sie ihrem Nächsten vorhalten könten. Einige, die sich diesem Gebät ergeben, werden auch an ihren nothwendigen Leibeskräften geschwächet, 2c.

Antwort: Es entspringen warlich dergleichen Gebrechen nicht aus dieser Gebätsübung, sondern aus der Unvorsichtigkeit derer, die sich darin üben, welches erinnert und gebessert werden muß. Sind solche zufrieden allein mit der Einkehr ohne Absterbung und Erlangung der Tugenden, so ists Betrug, und wenn solches nicht verbessert wird, werden sie nicht lange in der Einkehr beharren. Zu dem Umgang mit dem Nächsten, in so weit es die Nothwendigkeit, Liebe, Gehorsam oder Amtspflicht erfordert, darzu reizet die Beschaulichkeit an: Aber wo dergleichen Nothwendigkeiten nicht sind, da mag sich einer frey auf dieses Gebät legen. Wo auch gar der Leib oder das Haupt in der Uebung dieses Gebäts geschwächet würden, da ists billig, daß mans mässige; obwoln diese Art des Gebäts an sich selbst eine solche Schwächung keineswegs verursachet, da selbiges im Gegentheil weniger kränket und ermüdet, als die Ueberlegungen des Verstandes; weswegen man auch viel länger im Gebät verharren kan. Und hat man hier gleich so viel Begreifens und Verstehens nicht, so erlanget man doch mehrere Tugenden, welche GOtt viel angenehmer sind: dessen Hülfe man in der Noth wol erfähret. Das Nachlassen der besondern Ueberlegungen dienet darum diesen Seelen nicht zum Nachtheil.. Und es ist ja besser grosse Brünstigkeit uud Geist aus dem [beschaulichen] Gebät zu ziehen, um wol aussprechen zu können dasjenige, was sie zur andern Zeit [im betrachtenden Gebät] begriffen haben.

12. Sechster Einwurf: Daß durch dieses inwendige Gebät die besondere äussere Andachten und mündliche Gebäter drangegeben würden.

Antwort: Es werden solche Sachen hochgeachtet, als Mittel, wodurch solche Menschen gelanget sind zu demjenigen, was sie nun mit grosser Ruhe genießen.... Darum spricht der H. Thomas: daß, wenn eine Seele sich inwendig entzündet fühlete, sollte sie das mündliche Gebät unterlassen, indem es alsdann dienlich sey, das erlangte Ende zu geniessen, ohne zu bleiben in den Mitteln.... Auch wird in dieser Uebung das Bitten oder Begehren nicht zurück gestellt, dann hier wird ohne Begehren auf eine verborgene Art mehr begehret, indem die Seele zu der Zeit beschäftiget ist in demjenigen, so GOtt angenehmer ist, und durch den Weg erlangt man am besten, was man begehret, dann GOtt kennet die Nothdürftigkeiten und die Meynung seines Dieners, ob derselbe gleich zu der Zeit nicht ausdrücklich um dieses oder jenes bittet, damit er sich ganz beschäftiget halte in dem, was GOtt beliebet.

13. Siebender Einwurf: Es verursachte diese Art des Gebäts nur Trennung: da einige den gemeinen Weg, andere diesen besondern Weg wandeln wollen.

Antwort: Wer nicht durch GOttes besondere Einsprache, von Anfang zu dieser Gebätsart berufen wird, der fängt an mit der gemeinen Art, nemlich der Betrachtung, und dann ist die Betrachtung das Mittel zur Ruhe der Beschaulichkeit.... Diß machet keine Zwiespalt: Bäten durch Wirksamkeit des Verstandes, ist vielen gemein: die

die andere Gebätsart aber wenigen, wie dann die Vollkommenheit allezeit nur bei wenigen gefunden wird. Und wolte GOtt, daß ihrer viele wären, um die Laue und Schwache aufzuheben! deswegen so schadets nicht, wenn man dergestalt durch einen besondern Weg wandelt, dann GOtt seine besondere Gaben denen nicht giebet, die mit dem gemeinen Weg und Leben zufrieden sind.

14. Dieses ist also das Hauptsächlichste in der Kürze gefaßt, von dem, was unser Baltazar zur Beantwortung dieser Einwürfe aufgesetzt, und samt seiner ganzen Verantwortung nach Rom gesandt hat. Worauf sich dann auch dieses Ungewitter hernach gestillet, und zu seiner mehreren Ehre ausgeschlagen ist.

Das achte Capitel.

Von seiner Einsicht und Erfahrung in denen Wegen inwendiger Leiden und Ueberlassung.

1.

Es bezeuget der Autor dieser Lebensbeschreibung, Ludovicus à Ponte, welcher mit unserm Baltazar genaue Bekantschaft hatte, daß derselbe nicht nur äussere Krankheiten, Proben, Lästerungen und Verfolgungen, sondern auch viele inwendige Leiden, Dürre, Finsternissen, und andere Plagen hat ausstehen müssen. Nun hat zwar der liebe Mann, solche seine innere Leidenswege, uns nirgend so genau und umständlich beschrieben, aus folgenden seinen eigenen Zeugnissen aber, können wir selbige in etwa errathen, und zugleich sehen, wie weit er dieses Kreuzes-Geheimniß aus der Erfahrung eingesehen, und dadurch zur wahren Ueberlassung in GOtt gebracht worden.

2. Es ist ein grosser Schatz, sagt er an einem Ort, wann die Seele dahin gelanget ist, daß sie ohne GOttes Gunst nicht leben kan. Geschicht es aber, daß die zarte und innere Erleuchtungen ermangeln, solte darum auch die göttliche Regierung gehemmet werden? Und wenn ich kein Gefühl habe, solte mir deswegen auch der Glaube entzogen werden?... Die besondere Erleuchtungen entziehen sich uns bisweilen, gleich wie ein Fluß, der eine Weile durch einen unterirrdischen Gang läuft, hernach zeigen sie sich uns wieder, nach GOttes Wink. GOtt lässet solche bisweilen verschwinden, damit unser Glaube gegründet werde auf sein Wort, und nicht auf die besondere Erleuchtungen.

3. Noch sagt er: Je ähnlicher die Seele ihrem Erlöser ist, desto besser ist sie gestellt: nun ist es ja gewiß, daß er in diesem Leben voller Elenden, und seine Seele voller Betrübniß und Leiden gewesen ist. Der Trost muß uns nur zu einer Erleichterung dienen, wie dem Pilger die Herberge, nicht um darin zu bleiben, sondern um mit so viel mehr Tapferkeit und Stärke weiter zu gehen.

4. Anderswo sagt er: HErr, der du mir die Wolthat erwiesen hast, daß ich mich mit allem, was ich habe, dir aufgeopfert, damit ich in dir ruhen mögte: gib mir auch

noch diese Gnade, daß ich Ruhe finden möge in der Weise wie du mit mir handelst nach deinem Belieben! ich suche kein höheres Ende, [als nur dein Belieben,] und keine Mittel, die (a) bequemer sind, keine mehrere Gunstbeweisungen, noch wenigere Schmerzen, so wie GOtt mich macht, so will ich gehandelt werden, sonst will ich keine mehrere Empfindung, noch weniger Verlassung oder Unempfindlichkeit.

5. Weiter spricht er: Die Schätze reiner Seelen bestehen darin, daß GOtt in ihnen völlig sein Vergnügen finde, nicht aber darin, daß sie seine Güter geniessen, wie sie meinen mögten. Ein ehrbares Weib schmücket sich, und thut was sie kan, nur ihrem Mann zu gefallen, und keinem andern: solte solches aber ihrem Manne nicht länger gefallen, würde sie gern allen ihren Schmuck ablegen, ihn zu vergnügen, wenn sie gleich von andern deswegen verschmähet werden solte, ihr würde es gnug seyn, daß sie ihrem Mann gefiele, ihn ergetzte, und bei ihm wäre: also muß auch eine Seele beschaffen seyn, die GOtt aufrichtig liebet, sie muß allein darin ihren Trost stellen, daß nur derselbe seinen Frieden und Freude in ihr haben möge, die Zierathen der Tugenden und Wissenschaften, muß sie nicht verlangen, um von Menschen hoch geachtet zu werden, das würde eine Art des Ehebruchs seyn: ... Entzeucht ihr auch GOtt den Trost, und das, womit sie dem Nächsten behülflich seyn konte, so ist sie wol zufrieden, wenn sie auch deswegen verschmähet und mit Füssen getreten werden solte; weil GOtt es also will, in dessen Wohlgefallen sie all ihr Glück setzet, und GOtt gefallende, wird sie von ihm geliebet werden, und die Schätze seiner Liebe versammlen, die aus ihm fliessen.

6. Ich meyne, daß es auch mit hierin gehöre, was Pater Baltazar anderswo von sich erzählet, er hats zu Ende des Jahrs 1575 geschrieben: An einem gewissen Tage, spricht er, hat GOtt mir meine Irrthümer, in Ansehung des Vertrauens auf mich selbst, dergestalt entdecket, als wenn ich eine ordentliche Erzählung davon gesehen hätte, wodurch einer hätte bestürzt und verschlagen werden mögen. Erst zeigte er mir, wie ich ihm in allen Dingen von Herzen vertrauen müßte, keineswegs aber auf mich selbst, weder auf meine Tugend, noch auf meine Wissenschaft. In der Ermahnung [oder Predigt] die ich that, entgiengen mir die Worte, so daß ich stehen blieb, ich merkte, daß die Kraft, die sie eindruckten, sein (b) Leben war. Derowegen hab ich mir vorgenommen mich selst zu lassen, und zu ihm zu gehen. Ich hab es klärer als meine Finger gesehen, daß seine Erhaltung in meinen Gefahren, die Ursache war, daß ich sicher blieb, und daß meine Wissenschaft im Reden, dasjenige ist, was er mir durch seine Weisheit verliehen hat... Und so hab ich erkant, daß wir in allen Dingen von seiner Barmherzigkeit abhangen.

7. Auf diesen lautern Sinn der Ueberlassung, zielet auch seine folgende Rede: das fürnehmste Ende und die beste Frucht guter Gebäter ist diese, daß man GOtt mildiglich gebe alles, was er von uns fordert, und daß man mit einer grossen Gleichförmigkeit sich füge nach allem, wie ers mit uns verordnet, und in solche Wege, wodurch er uns führen will: Es sey nun, daß er uns die Gesundheit, die Ehre, die Bequemlichkeit, oder sonst was natürliches abnehmen will, oder daß er uns die innere Gunstbeweisungen und Gnaden entziehet, verbirget, und uns lässet ganz kalt in Finsternissen, Versuchungen,

(a) Es heißt unbequemer, so ein Druckfehler seyn wird. (b) Joh. 6. 63.

Furcht, oder von andern Leiden angefallen werden, zu seiner grössern Ehre und unserer mehreren Beförderung. Dann dieses sucht er nur und dieses wird auch Zweifels ohne daraus erfolgen, wo wir nur aufrichtig und beständig sind, sonderlich wenn wir in solchem Zustand das Kreuz nicht fliehen, und uns zum eiteln Trost der Creaturen kehren: sind wir aber darin getreu, so werden die vorige Gnaden besser und überflüssiger uns wieder gegeben werden, wie es dem Hiob geschehen ist, dessen Worte wir stets im Munde haben müssen: Der (a) HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErr sey gelobet, etc.

8. An einen, der sich in Leiden befand, schrieb er unter andern folgendes, und tröstet ihn damit, daß es ihm selbst auch also ergangen sey; die Leiden des Leibes und die Leiden der Seelen erduldet ihr, aber diese sind von der Süssigkeit GOttes so wol geordnet, daß ihr GOtt selber mit euch habt... Dann Er selber spricht: Ich (b) bin bey ihm in der Trübsal... Wenn dann euer Elend zunimmt, so nehme auch euer Glaube in GOtt zu. Dann der HErr will nicht so unreif die Trauben abpflücken, die er zu seiner Vergnügung geschaffen hat... Ich hab Mitleiden mit euch, daß ihr in dem Stande seyd, dann ich habs erfahren, wie so groß die Beschwerlichkeit der Menschen ist, wenn GOtt sie ihren eigenen Kräften überlässet, damit sie deutlich erfahren, wie so wenig sie ohne ihn vermögen, welchen sie doch verlassen, um sich auf sich selbst zu stützen. Und ob ich schon, gleich wie ihr jetzt, bis an die Pforten des Todes gewesen bin, so lebe ich dennoch. Besinnet euch denn, und lebet im Vertrauen, daß ihr noch sollt werden können wie ich, ja, noch mehrere Kräfte bekommen... Das beste Mittel ist, daß ihr höflich und ehrlich mit GOtt handelt, und euch überliefert in seine Hände, nach seinem Wink, und in sein freyes Wolgefallen: dann so lang GOtt solches nicht von euch erlanget, so seyd gewiß, daß er euch wird verfallen lassen, bis zur Pforte des Todes, wenn ihr euch aber wol übergeben und bereit findet, dann werdet ihr die Antwort GOttes hören, gleichwie Abraham, da er das Messer fassete, seinen Sohn aufzuopfern: Lege (c) deine Hand nicht an den Knaben; dann GOtt sucht weiter nichts, als euere Treue zu prüfen. u. s. w. Glaubet mir, daß ihr keinen kürzern Weg finden werdet, wodurch ihr von aller Bedrängniß könnet erlöset werden, und der euch besser schmäcken wird.... So werfet euch dann im blinden in die Hände GOttes hinein, in welchen ihr versichert seyn könnet, daß euch nichts böses begegnen werde. Dann diese Hände haben wollen gekreuziget seyn, um unsere zeitliche und ewige Ruhe zu verdienen.

9. Im Jahr 1572. schrieb er an eine innerlich leidende Dame unter andern also: Ich habe in eueren Briefen viele Elenden, mit welchen ihr gedruckt werdet, gesehen, und ich habe geglaubet, daß deren noch mehrere und schwerere seyen, als die ihr zu erkennen gebet; dann wenn man sie könnte ausdrücken: würden sie nicht so schwer zu seyn scheinen.... Es hat GOtt ein grosses Verlangen das Bild seines einigen Sohnes in uns lebendig abgemahlet zu sehen: Gefället es ihm dann nun, uns alleine mit Elenden bedrückt und beladen zu sehen, so gehen seine Gedanken und Sorgen nur dahin, daß er dieses Bild in uns ausfertigen möge. Nachdem sein Sohn (in welchem er sein Wolgefallen hat) diese Liberey angezogen hat: so gefällt es ihm gar nicht, wo wir auch nicht trach-

(a) Hiob. 1. 21. (b) Psalm. 91. 15. (c) 1 Mos. 22. 12.

trachten mit eben dem Kleid bekleidet zu seyn. Und wenn er uns mit demselben schmücket, so misfällt es ihm sehr, wo wir nicht unsere Knie beugen, und mit grosser Liebesbezeugung ihm dafür danken. Diese Dinge müssen nicht nur so gesagt werden, sondern wir müssen sie auch empfinden, und den Trost unseres Herzens daraus schöpfen. Dann unser GOtt strafet keine Sünde zweymal. [Er will sagen: JEsus hat die Strafe unserer Sünden getragen, unsere Leiden sind nun wohl Läuterungen, aber keine eigentliche Strafe].... Darum wird euch GOtt so lange lassen zappeln und kränkeln, bis ihr mit ihm einstimmet, und so lange wird er euch demütigen, bis daß ihr dieses groß schätzet, alles, was ihr wünschet, wird verschwinden, bis sein Rath und Verordnungen euch gefallen, alles, was euch begegnet, wird euch misfallen, alles wird wider eueren Sinn und Wunsch gehen.... Weil ihr in einer Sache matt werdet, die allein vermögend ist ihren Besitzer zu sätigen, zu ehren und zu lehren, rc.

10. An eine andere schrieb er in eben diesem Jahr unter andern dieses: Gehet weiter fort in euerer wol angefangenen Verleugnung; dann diese Lection wird euch jetzt vorgehalten: Da ihr euch dann nun von Anfang her vorgenommen habt, GOTT ohne Mitgesellen zu suchen, und denselben jetzt gefunden habt, so nehmet euch wol in acht, daß ihr keinen andern bei ihn nehmet, und ihm Schmach anthut. Dieses zu verhüten, kommt er euch zuvor, und entnimmt euch euere Schönheit: Sehet (a) mich nicht an, sagt die Braut im Hohenlied, daß ich schwarz bin; dann die Sonne hat mich verbrannt. Keinen andern darf man suchen an seiner statt, und auch keinen andern mit ihm: Das erste wäre Betrug, und das andere unlauter. Thut ihm doch die Schmach nicht an, daß ihr einen andern neben ihm an einem Tisch lasset sitzen. Bittet ihn, daß er in euerer Seelen ruhe. Stehet ihr etwa in Zweifel, wie ihr solches thun müsset, so fraget ihn darum, thut ihr solches ehrerbietig und demütig, so werdet ihr diese innere Antwort bekommen: Tochter! laß mich mit dir machen, was ich will. Und dieses müsset ihr allen zeitlichen und ewigen Gaben vorziehen; dann also wird er mit euch zufrieden seyn, und ihr selbst werdet um so viel reicher seyn, und mehr gefördert werden. Lernet alle Sachen GOttes hochschätzen, und für gewiß halten, was Moses sagt: (b) Daß alle seine Werke vollkommen sind... Denkt, wie schändlich es sey, dieses Wort hören zu müssen: Untreue Kinder, rc.

Das neunte Capitel.

Das herzliche und verborgene Leben Johannis Ximenes, eines sehr einfältigen Läy-Bruders unter den Jesuiten, so durch Baltazar bekant und offenbar gemacht wird.

I.

Nachdem nun unser Baltazar durch das Ungewitter obgemeldter Verfolgung unbeschädigt, ja mit Ruhm hindurch gekommen, ist er darauf im Jahr 1578 zum Visita-

(a) Hohel. 1. 6. (b) Deut. 32. 4.

tor in Aragonien angestellet worden; da er dann herum reisen, und die Klöster visitiren muste. Bei dieser Gelegenheit geschahe es, daß er im Collegio zu Saragossa einen lieben und überaus tugendhaften Mann antraf, welcher aber, seiner grossen Einfalt wegen, bis dahin ganz unbekant geblieben war. Er hieß Johannes Ximenius. Vielleicht ist es nicht unangenehm und unerbaulich, wenn wir eins und anders von demselben hier anführen.

2. Ximenius war auf einem Dorf von armen Eltern gebohren und auferzogen. Ungefehr der Orten wohnete ein Einsiedler, mit dem er Bekantschaft hatte, und von dem ihm gerathen ward, ins Kloster zu gehen; wie ers auch alsobald, etwa im Jahr 1562, ins Werk richtete. Unterwegens hatte er harte Anfälle, wodurch er wieder zurück gezogen ward, die er aber muthig überwand, indem er zu GOtt sagte: HERR! ich verspreche dir, daß ich hin will gehen: Ich verspreche dir auch, mein HErr und mein GOtt! daß ich nichts thun will, als dir zu Liebe; dann ich weiß nicht, daß ich irgendwo hingehe, als nur um deinent willen, mein HErr und mein GOtt! Wie er nach Valentia kam, um bei den Jesuiten eingenommen zu werden, gab es allerhand Schwierigkeiten, weil sie ihn wegen seiner Einfalt nicht zu brauchen wusten. Er ward dann ins Collegium zu Saragossa gesandt, da er auf einem nahe gelegenen Meyerhof mit einem Karren, Holz, Wasser und was sonst nöthig war, herbei führen muste, und übrigens zu allerhand schwerer und schlechter Arbeit gebraucht ward. Dieses, nebst allerhand Verschmähungen, Argwohn und Beschuldigungen, die er da zu leiden hatte, suchte er miteinander zu seinem Nutzen anzuwenden. Weil er nun von aussen schlecht und recht schiene, durch seine Demuth aber GOttes Gaben bedeckte, so ließ man ihn so vor ein Kind GOttes paßiren: sein inneres aber kante man nicht, bis zu der Zeit, da unser Baltazar, als Visitator, mit ihm von seinem Gemütszustand sprach, und den verborgenen Schatz entdeckte.

3. Baltazar konte gleichsam nicht gesättiget werden, diesen einfältigen Menschen erzählen zu hören die Barmherzigkeiten, die er von GOtt empfangen hatte. Er redete so oft und so lange mit ihm allein, daß die Hausgenossen sich nicht gnug darüber verwundern konten, was sie doch immer miteinander handeln mögten? Und warum ein solcher treflicher Mann, als der Pater Visitator war, sich so lange unterredete mit einem so einfältigen Brüderchen? Baltazar achtete alles dieses Schwätzen nicht, sondern ergetzte sich recht mit dem Bruder Ximenes, er gab demselben eine rechte Einsicht, von denen ihm von GOtt verliehenen Gnaden, und zugleich Anweisung, wie er täglich noch grössere zu erlangen fähig werden könte. Hernach brachte er denen andern im Hause, auch ein weit höheres Bild von dem Bruder Ximenes bei, als sie bisher nicht gehabt hatten, und sagte unter andern demütig: daß er selbst, in Ansehung des Gebäts, von demselben Dinge gelernet, die er noch nicht gewust hätte. Da aber unser Baltazar, nach dem im folgenden Jahr erfolgten Tod des Ximenes, in einem Briefe verschiedenes kund gemacht, von dem Guten, so er in diesem ungelehrten Bruder gefunden, so wollen wir daraus das Hauptsächlichste hier anführen.

4. Dasjenige, spricht er, was ich von dem Leben des Bruders Ximenes weiß, ist wenig, aber gut, und von ihm selbst in Wahrheit mir gesagt worden... O! es glänzeten

ten viele schöne Tugenden in diesem Bruder und wahren Diener GOttes, der zwar der Welt unbekant, aber unserm HErrn JEsu Christo sehr bekant und angenehm war. Er hatte zu GOtt ein sonderbar grosses Vertrauen, von dessen allergütigsten Eigenschaft, und den allerzartesten Eingeweiden seiner Barmherzigkeit, wie es uns in der Schrift offenbaret ist. Dis war sein stärkester Anker und wahre Stärkung in aller seiner Arbeit und Widerwärtigkeit, womit er überfallen wurde: dann in allen und über alle Anfälle, warf er sich in GOttes allerliebste Arme, und nahm von seiner gesegneten Hand an, alles was ihm begegnete, es mogte klein oder groß seyn. Dieses Vertrauen entstund in ihm aus dem, was er durch die Erfahrung gelernet hatte, und aus einer tiefen Demut, mit welcher er mit GOtt handelte, welche gepaaret gieng mit einem fertigen Gehorsam in allem, was er wußte dem H. Willen GOttes angenehm zu seyn.

5. Er war sehr frey und loß von aller Liebe der Creaturen: nichts ist besser, sagte er, als sich ganz zu entbinden von diesen irrdischen Dingen, und sein Herz ganz an GOtt zu geben, so dann wird GOtt einen so überflüssigen Thau der Gaben und Gnaden über ihn herab schicken, daß er sie nicht auf einmal wird gebrauchen können.

6. Er hatte einen stetswährenden Frieden des Herzens, in allerhand Begebenheiten. Er hatte eine vollkommene Einkehr zu GOtt, so daß er nimmer ausser seiner Gegenwart war.

7. In dem Gebät empfieng er von dem HErrn eine überflüssige Süssigkeit, und inwendigen Trost: GOtt hatte ihm die Gnade gethan, daß er mit einem kurzen Schlaf genug hatte, damit er in der nächtlichen Stille so viel mehr Zeit zum Gebät anwenden könte: da er durch die Geschäfte nicht verhindert wurde. Und ob er wol wegen der beständigen Arbeit des Tages über, des Nachts kaum auf seinen Füssen stehen konte, so waren ihm doch drey oder vier Stunden genug zum Schlaf. Um zwey oder drey Uhren in der Nacht stund er auf, und brachte das übrige der Nacht zu, im Gebät GOttes. Ich fragte: Wo er des Nachts dann meditirte? Ximenius antwortete: Ich spatziere im Gang unter unserm Thurn; woselbst ich eine solche Süssigkeit geniesse, daß ich nicht weiß was da seyn mag: Ew. Ehrw. mögens selbst einmal probieren, wenns gefällig ist. Ich fragte: Mit welcher Materie er sich beschäftiget hielte im Gebät? Er antwortete: Ich betrachte das Leyden des HErrn JEsu, dann ja nichts bessers ist, woran man denken könte, weil alle Dinge darin begriffen sind: er hatte nemlich einige Reimlein oder Versen von dieser Materie, die er mit so grossem innern Gefühl erzählete, daß er sich der Thränen nicht enthalten konte.

8. Er stund in einer ungemeinen Verschmähung seiner selbst, und inwendigen Abgestorbenheit aller seiner Passionen und Begierden, die wider GOttes Willen stritten. Dann das befand er durch die Erfahrung, daß, so bald er in dem Stück etwas versäumete, GOtt sich also bald ihm entzoge, und seine gewöhnliche Portion abnahm, welche ihm lieber war, als alle Güter dieser Welt: dann hierdurch ward er munter und lebendig zum Dienst GOttes, und bekam daher Kräfte in allen Beschwerlichkeiten.

9. Im Umgang mit andern, blieb er in eben der Selbstverschmähung stehen, er war bereit allerhand Unrecht von andern zu ertragen, und suchte einen jeden, allen ihm

nur möglichen Dienst zu erweisen. Dieses war ihm ein Anfang des Lebens, und ein grosser Schatz. Jenes teufelische Sprichwort: Was werden die Leute von dir sagen? Oder: Was werden sie denken? Hatte er ganz verschmähet. Und sagte manchmal: Was gehets mich an, ob mich die Menschen hoch achten, oder nicht? Was kans mir helfen oder schaden? Ja, wenn sie mich hoch achten, wirds mir mehr schaden und mich verhindern, als wenn sie mich verschmähen. Darum muß ich das, was zu meinem Fortgang dienet, auch mehr begehren.

10. Seine Obern machtens nicht allemal mit ihm, nach der Bescheidenheit und Billigkeit. Ximenes aber achtete sie dennoch hoch, und sagte: Solche Obern sollte ich billig lieben wie meinen Augapfel, wie sehr sie mich auch in der Absterbung üben, und wollen mich auch ohne Billigkeit zur Vollkommenheit bringen.

11. Als ich ihn fragte: Wie ers in Ansehung GOttes hätte? Antwortete er: Ehe ich mich ganz übergeben, und dem Gehorsam unterworfen hatte, war ich immer in Unruh; von der Zeit an aber, daß ich mich so ganz übergeben hatte, hab ich mich inwendig in solcher Ruhe gefühlet, daß ich nicht weiß, was ich mehr verlangen sollte: wollte der Gehorsam, zur Zeit des Gebäts mich mit andern Sachen beschäftiget halten, so würde ich deßwegen unbekümmert seyn, und mit eben so fröhlichem Herzen den Wagen führen, als im Gebät bleiben, massen auch dadurch das Gebät nicht verhindert wird.

12. Er hatte ein brünstiges Verlangen, auch seinem Nächsten nach seinem Vermögen zur Erkäntniß GOttes und zu einem frommen Leben zu verhelfen: und GOtt hatte ihm wahrlich, nach seiner Beschaffenheit, was sonderliches darin gegeben, mit denen einfältigen Bauersleuten, die etwa aufm Wege, oder sonst bey ihm kamen, so zu reden, daß er wol den Anfang machte von Dingen, die sie gern höreten, hernach es aber zu seinem Vorhaben klüglich zu lenken wußte, um ihnen zuzureden von dem, was zu ihrer Seelen Heil dienete. Bis hierzu, sagte er zu mir, hab ich nicht dürfen so öffentlich von GOtt reden, von nun an aber, werde ich freymütig zu allen und jeden reden: Welches er mit solcher Empfindung sagte: daß ihm die Thränen aus den Augen flossen. Sein Reden war immer von GOttes Wort, und brach bisweilen mit solcher Gewalt aus, daß er sich nicht einhalten konte. Ich war sinnes, ihm solches zu verbieten, wie ich aber seine Herzenseinfalt und Aufrichtigkeit merkte, und dabey die Frucht seiner Worte ansahe, da hab ich ihn in seiner Freyheit gelassen. Sonst hatte er auch eine grosse Erkäntniß von inwendigen Sachen, ꝛc.

13. Dieß ist ein kurzer Innhalt des obgemeldten Briefes unsers Baltazars, weil aber Ludovicus a Ponte noch mehrere Besonderheiten anführet, so wollen wir auch davon das Merkwürdigste noch mittheilen.

14. Vom Anfang, spricht derselbe, seines Eingangs in das Kloster hat er stets allen Fleiß angewandt, seine böse Neigungen mit Tapferkeit zu verfolgen, und alle Widerspenstigkeiten getrost zu überwinden: Wann er vom Meyerhof nach Haus kam, um zu ruhen, pflegte er zu sich selbst zu sagen: Wohin Ximenes? Zum Kloster, um zu ruhen. Aber wenns einmal geschähe, daß man dich, wenn du da kämest, aufs neue an die Arbeit setzte, was wolltest du dann thun oder sagen? Er antwortete: Das werden sie nicht befehlen:

fehlen; dann ich bin gar zu müde. Gesetzt aber, wenns geschehen mögte, was Raths? Ich würde solches gerne thun: und, O HErr! wenn es doch nur so geschehen mögte. Nun geschah es auch wirklich oftermals, daß er ganz müde nach Haus kommende, alsbald wieder an die Arbeit gesandt wurde; da man ihn dann allemal willig fand, und daß er mit allem Fleiß das Anbefohlene vollbrachte; Es sey nun, daß er den Mist aus dem Stalle tragen, das heimliche Gemach fegen, oder dergleichen verächtliche Dienste thun muste: ja, er pflegte wol aus sich selbst bisweilen sich zu diesem oder jenem anzubieten.

15. Es war an Kleidern, Speisen oder Wohnung nichts so schlecht und verworfen, daß er nicht mit grosser Liebe annahm; doch schätzte er die Armut des Geistes weit höher. Ein gewisser Bruder, der ihn so sehr ärmlich bekleidet sahe, verwunderte sich darüber, und sagte: Ximene! wie so wol unterhältest du die Armut? Ximenes antwortete: Die wahre Armut stehet darin nicht, daß man zerrissene Kleider träget. Worin dann? Fragte der andere. Er antwortete: In dem Frieden der Seelen und des Leibes, wenn man von allem entblösset ist; Und fügte noch dieses hinzu: Wer mit wenigem zufrieden ist, und nicht mehr begehret, auch sich des wenigen noch unwürdig erkennet, der hat einen Frieden der Seelen und des Leibes, welchen derjenige nicht geniessen kan, der nicht damit zufrieden ist. Auf eine andere Zeit sagte er noch dieses: Wenn einer seinen Garten mit Bäumen, schönen Blumen und allerhand Kräutern bepflanzet hat, und es kommt ein anderer, der das alles übernhaufen wirft und ausrupft: Wird nun der Herr des Gartens nicht gestöret, sondern bleibt in seinem Frieden; dann hat er den Anfang der Armut des Geistes: Welches eben alsdann geschiehet, wenn einer sich selbst beraubet von allen geschaffenen Dingen, die GOtt nicht sind, und bleibet in seiner Ruhe. Hingegen, wer noch etwas anders liebet, oder sich um etwas anders betrübet, als nur um GOttes willen: daß er nemlich GOtt nicht dienet um sein selbst willen, oder daß derselbe, da er doch so gut ist, so oftmals beleidiget wird: ein solcher hat noch nicht die wahre Armut des Geistes.

16. Wie Baltazar noch in seiner Visitation zu Saragossa war, und einsmals mit andern vornehmen und gelehrten Patribus auf mehr gemeldtem Meyerhof speisete, hat derselbe befohlen, daß, anstatt der gewöhnlichen Lesung über Tisch, der Bruder Ximenes ihnen eine Ermahnungsrede halten sollte. Ximenes gehorsamte ohne Widerrede, und redete mit solcher Brünstigkeit und Nachdruck aus seinem Herzen, daß diese gelehrte Leute bestürzt stunden über der Weisheit dieses einfältigen Bruders, und ihre Mahlzeit mit überflüssigen Thränen begossen. Ein Stücklein hatte einer daraus behalten, so ihnen anfangs lächerlich vorgekommen, hernach aber auch noch Thränen erwecket hatte. Ohnlängst, sagte Ximenes, begegnete mir ein Wagen mit Haber geladen, welchen zwey grosse Maulesel nicht fortbringen konten, sondern mit demselben im Koth stecken blieben, bis daß ich mit noch einigen andern zu Hülfe gekommen bin. Da fragte ich den Fuhrmann: warum die zwey grosse Maulesel einen solchen Wagen nicht aus dem Koth bringen könten? Er antwortete: Sie sind wol groß, aber mager. Warum essen sie nicht? Sagte ich. Es geschieht nicht aus Mangel der Haber, versetzte der Fuhrmann; dann der Wagen ist damit beladen, sondern, weil ihnen solche nicht gegeben wird: Also auch, sagte Ximenes, dünkt mich auch, daß es mit vielen gelehrten Leuten und Predigern

gern

gern gehe, die ihren Verstand und Gedächtniß angefüllet haben mit allerhand guten Lehren, womit sie täglich andere speisen, und vergessen ihrer eigenen Seelen: sie sind besorgt vor die Seligkeit eines andern, versäumen aber ihre eigene Vollkommenheit; darum bleiben sie im Wege der Tugenden im Koth stecken.

17. Einer von denen, die mit Ximenes auf dem Meyerhof wohneten, ließ sich durch den Geist des Neids verführen, und gieng zum Pater Baltazar, sagende: es seye sehr gefährlich, daß man ihren Wagen dem Ximenes anvertrauete; dann bisweilen, sprach er, ist er so entzückt, daß er nicht darauf acht giebt, wo er hinreitet; wie es dann noch ohnlängst geschehen, daß er einem Töchterlein mit dem Wagen über den Leib gefahren ist. Deswegen, wann E. W. Ehrw. es befehlen, will ich gerne den Wagen führen. Baltazar merkte, daß ein kleiner Neid dahinter steckte: ließ doch den Ximenes rufen, damit er erfahre, was an der Sache seye: Wie derselbe kam, antwortete er auf Befragen, nach seiner gewöhnlichen Einfalt: Ich weiß nicht, wie es geschehen ist: zwar ist ihr das Rad über den Leib gegangen, das Töchterlein aber hat gar keinen Schaden bekommen; dann ich rief den Namen JEsus an, und so hat man an ihr keine Verletzung gefunden. Da merkte Baltazar, daß ein Göttlich Wunder dabey vorgegangen: bestrafte zwar den neidischen Bruder, ließ aber doch Ximenes den Wagen nicht mehr führen.

18. Ein Jahr nach selbiger Zeit ist Ximenes in ein starkes Fieber gefallen, und tödlich niedergelegt worden. Alle Schmerzen seiner Krankheit litte er mit unaussprechlicher Geduld, und vereinigte sich gänzlich mit dem Göttlichen Willen. Der Provincial fragte ihn in seiner Krankheit: Ob er kein Verlangen hätte, gen Himmel zu gehen? Ximenes antwortete: Pater! lasset uns nur gut seyn, und GOtt dienen, wie sichs gebühret, weiter mögen wir alle Sorgen ablegen, und alle Dinge in seinen göttlichen Händen lassen; dann er ist unendlich gut, er wird uns genug vergelten: Sonst aber könte das aus der Eigenliebe entspringen, daß man den Himmel verlangen wollte. Wie der Krankenwärter zu ihm sagte: Liebster Bruder Ximene! warum redest du nicht? Warum bist du nicht frölich? Ach! sagte Ximenes, der Esel ist ermüdet, und nun bereit, in Zeit von 8 Tagen abzureisen. Welche Weissagung auch just eingetroffen. Jenes sagte er Dienstags; des Freitags darnach wachte einer bei ihm, und wie es ihm vorkam, als wenn der Kranke in grosser Bedrängniß und Schmerzen sich befände, fragte er: Ob er etwas verlangte? Nichts, sagte Ximenes; ein wenig darnach aber fügte er dieses hinzu: Warlich, lieber Bruder! nun bin ich wol getröstet, mehr als alle Menschen in diesem Leben. Was aber eigentlich in ihm vorgieng, druckte er nicht aus. Des folgenden Sonntags schien er zum Ende zu gehen, und wolte man ihm vorlesen, was man in solchen Fällen pfleget; Er aber sagte: Es ist noch nicht Zeit. Man hielt ihm vor, daß er vielleicht seinen Verstand hernach so völlig nicht mehr haben mögte? Er aber sagte: Ich werde meinen völligen Verstand noch haben. Montags in der Nacht aber da sagte Ximenes: Nun ist es Zeit die Paßion des HErrn zu lesen. Und so hat er nach Mitternacht ganz sanfte seinen Geist GOtt übergeben, den 24. Februarii 1579.

Das

Das zehnte Capitel.

Baltazars letztere Amtsbedienungen, Reisen, herzlicher Wandel, Krankheit und seliger Tod.

I.

Nun kehren wir von dieser, verhoffentlich nicht unnützlichen Ausschweifung wieder zu der Ordnung der Lebensgeschichte unsers Baltazars, womit wir auch bald werden beschliessen können. Zu Anfang des vorigen Capitels haben wir gemeldet, daß er als Visitator die Klöster in Aragonien besuchen mußte, im Jahr 1578. Ueberall, wo er hinkam, stärkte er die erweckte Gemüter, und schafte sonst Nutzen. Wie er aber nach Majorca überschiffen wollte, ward er krank, weil er das Schiffen aufm Meer nicht vertragen konte, muste also wieder zurück kehren. Er bekam Befehl, nach Westindien zu reisen, wozu er sich auch ergab, ob er gleich gnugsam erfahren, wie schlecht er bey seiner schwächlichen Constitution zu der Reise würde im Stand gewesen seyn. Doch ward dieser Befehl auf Anhalten anderer wieder eingezogen, daß aus der Reise nichts ward. Er kam dann im Jahr 1579. wieder nach Villagarçias, da er die Seelen treulich regierte, und fürnemlich anführete, das Gebät und den gemeinsamen Umgang mit GOtt zu lieben. Wo er nun unter solchen jemand merkete, der zur Uebung des Gebäts eine sonderbare Neigung und Göttlichen Ruf hatte, so nahm er sich solcher vielmehr an, und war es seine Lust, mit solchen zu handeln.

2. Im Jahr 1580, ward Baltazar zum Provincial von Toledo gemacht: bey welcher Gelegenheit der General zum Zeugniß, wie hoch Baltazar bey ihm angesehen war, unter andern, diesen Ausdruck gebrauchte: Ich gebe euerer Provinz das beste, so ich habe, da ich euch den Pater Baltazar zuschicke. Ehe Baltazar abreisete zur Verwaltung dieses seines Amts, wandte er expres etliche Wochen zur Einsamkeit und Gebät an, um von GOtt die nöthige Gnaden zu erbitten.

3. Dergestalt vorbereitet, begab er sich nach der Fasten selbigen Jahrs auf den Weg mit JEsu dem Gekreuzigten im Herzen, wie er zu reden pflegte, und seinen dreyen Mitgesellen, der Armut nemlich, der Verschmähung und den Leiden, schätzende es vor eine grosse Ehre, Reichthum und Belustigung, diesen werthen und köstlichen Schatz seines liebsten JEsu, zu seiner Gesellschaft zu haben. Von diesen dreyen Mitgesellen des HErrn hab ich, spricht Ludovicus à Ponte, ihn insbesondere mit solchem Gefühl und Brünstigkeit des Geistes hören reden, daß ich mich darüber verwunderte, und zu eben dem Sinn mit entzündet ward.

4. Weil ich nun des Baltazars Untergebener war, so hat er mich zu seinem Reisgefehrten mit sich genommen, welches ich ein grosses Glück zu seyn schätzte; dann damals hab ich noch mehr den Geist und die Kraft seiner Reden erfahren. Aus allem was er redete, tröpfelte herab die auserlesene Myrrhen der Armut, der Verschmähung, und der Leiden des himmlischen Bräutigams, womit sein Herze angefüllet war. Deswegen redete er hievon zu allen, die er besuchte, mit solcher Brünstigkeit, daß er ihre Herzen durchschnitt,

schnitt, entzündete, und erweckte mit Verlangen, nicht nur, um davon ihre Betrachtungen anzustellen, sondern dem auch mit der That nachzufolgen. In dem er über den Weg reisete, hörete man bisweilen, daß von dieser Materie einige Worte aus seinem Munde giengen, welche mich, der ich sonst so sehr kalt bin, wie ein Feuer entzündeten, und wünschte ich weiter nichts, als daß ich ihn noch weiter hätte begleiten mögen, um seiner süssen und heiligen Gemeinschaft zu genießen. Es ist mir aber nicht erlaubet worden, sondern ich muste nach Villagarçias zurück kehren.

5. Alle, die den Baltazar in vorigen Zeiten ziemlich scharf und streng gekant hatten, konten sich nun nicht genug über seinen sanften und ganz demütigen Sinn verwundern. In seinen Reden und Ermahnungen nahm man überall wahr eine grosse Brünstigkeit, die Herzen in der göttlichen Liebe zu entzünden.

6. Die Hitze der Sonnen und das übrige Ungemach der Reise, samt der Arbeit, die er auf sich nahm, machten, daß endlich sein schwacher Cörper darunter liegen muste. Er ward nemlich zu Bellemont von einem hitzigen Fieber überfallen. Zwar kam die Krankheit anfangs weder den Medicis, noch den andern gefährlich vor: er selbst aber merkte, daß es zum Ende gehen würde, und schickte sich deswegen auf alle Weise zum Sterben. Er nahm das H. Abendmal mit grosser Andacht: Sonst wollte er von niemanden besucht seyn, damit er so viel ungehinderter mit GOtt im Gebät handeln mögte. Sein Gefährte redete ihm zu, daß er einen an seine Stelle, zur Verwaltung seines Amts, ernennen mögte. Er aber antwortete: Ich bitte euch, redet nichts mehr zu mir von zeitlichen Dingen; dann es ist nun keine Zeit mehr. Der Medicus hätte ihm hernach auch wohl etwas sagen wollen, wegen der Tödlichkeit seiner Krankheit; aus Furcht aber ihn zu beunruhigen, brauchte er so was Umschweif. Baltazar solches merkende, sagte: Fürchtet euch nicht, mein Herr! mir rund heraus zu sagen, daß ich sterben müsse; dann ich achte dieses Leben nicht, bin auch nicht darüber traurig, daß ich sterben muß. Ein anderer, der da sahe, daß er so sehr ruhig war, in Ansehung des Todes, fragte: Ob er sich erfreuete, und gerne stürbe? Worauf er zur Antwort gab: Wenns einmal seyn muß, warum dann jetzt nicht? Alle Brüder kamen zu dem Kranken, vergossen wegen seines Abschieds viele Thränen, und erwarteten alle, daß er in seiner letzten Stunde erbauliche Ermahnungen an sie thun sollte: Er aber bat, daß sie ihn nicht verhindern, oder seine inwendige Unterhandlung mit GOtt unterbrechen mögten. Und so hat er mit grosser Stille und Ruhe in der göttlichen Gegenwart seine Pillgerschaft vollendet, und nach einer siebentägigen Krankheit seinen Geist in GOttes Hand übergeben, den 25. Julii 1580, Abends um fünf Uhr. Im sieben und vierzigsten Jahr seines Alters.



Aus-





Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen,

XXIII. Stück:

in sich haltend

das Leben der H. Hildegardis.

Ap. Gesch. 2. 16-18. Das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesaget ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht GOtt, Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und euere Söhne und euere Töchter sollen weissagen, und euere Jünglinge sollen Gesichte sehen, und euere Aeltesten sollen Träume haben. u. s. w.



Vorbericht.

1.

Von diesem ausserordentlichen (a) Character müssen wir hier nun auch ein paar Exempel diesen Versammlungen heiliger Seelen mit beyfügen. Es giebt unrichtige böse Gesichter und Offenbarungen, wie es auch falsche Propheten giebt; auch werden manche aus zu starker oder zu schwacher Einbildungskraft erbohrne Phantasien, und andere erdichtete Mährlein, vielfältig als treue Waare zu Markte gebracht; und da gilt das Wort Syrachs: (b) Wer leicht glaubet, ist leichtsinniges Herzens, etc. Es giebt aber auch richtige, aus gutem und Göttlichen Ursprung herstammende Gesichter, Offenbarungen und Weissagungen: die heil. Schrift ist voll davon, in der Kirchenhistorie und andern ächten Schriften findet man dessen auch häufige Spuren und Beweiß. Und es ist so weit davon ab, daß GOttes Geist sich irgendwo ein Ziel gesetzet haben sollte, diese seine Kräfte im neuen Testament zurück zu halten, und nicht mehr (c) für und für in die heilige Seelen sich einzugeben, GOttes Freunde und Propheten aus ihnen zu machen: daß derselbe vielmehr durch seine alte Propheten schon vorher verkündigen lassen, daß eben in den letzten Tagen diese ausserordentlichen Gaben sehr allgemein seyn sollten; also, daß (d) Alte und Junge, Männer und Weiber, auch so gar Knechte und Mägde weissagen, Gesichte sehen, und Träume haben würden.

2. Gleichwie man nun, weil es falsche und böse Gesichter, Offenbarungen, Weissagungen, u. d. gl. giebt, behutsam seyn muß, daß man nicht alles so ungeprüft annehme: Also muß man, weil es auch wahrhafte und Göttliche giebt, an der andern Seite auch alle Vorsichtigkeit gebrauchen, daß man nicht alles so ungeprüft verwerffe. Weil man weiß, daß es manche falsche Edelgesteine giebt, deswegen wirft man nicht flugs alle hinweg. Drum so lasse man in dieser unglaubigen letzten Zeit, Pauli Spruch auch noch gelten, den (e) Geist dämpfet nicht, die Weissagungen verachtet nicht.

3. Wenn aber geübte und erleuchtete Mystici rathen, man solle dergleichen ausserordentliche Dinge ja nicht begehren; und wo man solche empfangen, nicht groß achten; sich nicht dabey aufhalten, vielmehr vorüber gehen; damit man weder verführet noch aufgehalten werde; sondern in freyer Geistesabgeschiedenheit und reinem Glauben GOtt über alle Dinge anhangen, und zu seiner unmittelbaren Vereinigung fortschreiten könne: wenn sie also rathen, dann betrachten sie die Sache mit Absicht auf diejenige Personen, welche solche erfahren oder erfahren könten; und da sind solche Verwahrungen richtig und nöthig. Wir aber betrachten hier diese Dinge mit Absicht auf uns, wie wir solche ansehen und aufnehmen sollen: und da können wir, nach der Wahrheit (und auch nach solcher Männer Geständniß) nichts anders sagen, als daß wir verpflichtet sind solche Sachen (nachdem sie bewährt erfunden worden) mit gebührender Ehrfurcht anzunehmen, und uns selbige bestens zu Nutze zu machen. Wir gestehen auch dieses, daß nichts ausserordentliches ein bindender Beweis von der Heiligkeit, wil geschweigen grösseren Heiligkeit einer Person sey; manchmal werden solche Sachen auch noch gar nicht weit geförderten Seelen mitgetheilet; daß aber auch Göttliche Offenbarungen, Gesichter, u. s. w. bey sehr erhabenen und Apostolischen Ständen wohl bestehen können, kan das einzige Exempel jenes Adlers, des Apostels Johannis, genugsam beweisen.

4. Bey Prüfung solcher Sachen, setzt es nun freylich einige Schwierigkeiten. Dann zu geschweigen, daß nicht ein jeder den Geist der Prüfung inwendig bey sich hat; so finden wir auch, daß Gottlose bisweilen richtige Offenbarungen (f) und Weissagungen gehabt; wahre Propheten hingegen wol einmal aus eigenem Geist oder (g) Gutdünken geredet haben; und noch öfter finden wir, daß diese auf GOttes Befehl etwas geweissaget, welches nach dem Buchstaben (h) keineswegs erfüllet worden; weil entweder die Menschen, die es betraf, sich zum Guten (g) oder Bösen (i) geändert, da dann GOtt auch sein Wort gewendet; oder aber, weil GOttes Worte nicht nach GOttes (k) Meynung verstanden und applicirt wurden.

(a) Wer von diesem ausserordentlichen Character etwas ausführliches und erbauliches lesen will, kan des Joh. Bonæ Tractat von Unterscheidung der Geister, und in des Joh. von Creuz, Aufsteigungen zum Berge Carmel, II. Buch, Cap. 16. bis zu Ende, nachsehen. (b) Cap. 19. 4. (c) Weish. 7. 27. (d) Joel. 3. 1. 6. (e) 1. Thessal. 5. 19. 20. (f) Bileam, 4. Mos. Cap. 22. 23. 24. (g) Nathan, 2 Sam. 7. 2. 3. (h) Jesai. 38. (i) Jerem. 18. 7. 8. Jonas 3. 4. 10. 1 Kön. 21. 13. & 28. (k) 1. Sam. 2. 30. 32. (l) Jerem. 4. 10.

Vor-

Vorbericht.

5. Dem allen aber ohnerachtet gehet derjenige, unsers Erachtens, hierbey sicher und GOtt gefällig zu Werk, wer sich bey dem vom Heilande selbst gegebenen Probierstein feste hält, daß mans nemlich (a) an den Früchten erkennen werde, welche wahre oder falsche Propheten seyen; welcherley Früchte und Kennzeichen einer guten Geistesbewirkung uns unter andern Paulus, Galat. 522. und Jacobus, Cap. 3, 17. deutlich benennet haben. Solchem nach, wenn ich finde, daß eine Person in unaffectirter Gottseligkeit und Demut lebet; daß ihr Gemüth und Wesen beruhiget, und ihr Umgang erbaulich sey: daß sie auch bey Erfahrung solcher Ausserordentlichkeiten noch gottseliger und (Vid. Macarii Homil. 114.) demütiger wird; daß sie solche zu erfahren oder auszubreiten nicht triftig, sondern dabey vielmehr in heiliger Furcht und Abgeneigtheit stehet; daß sie auch bis zum seligen Tod GOtt getreu bleibet; Und was den Inhalt ihrer Offenbarungen, Gesichter, u. s. w. betrifft, daß selbiger mit der H. Schrift übereinstimmet, oder doch (b) im geringsten nicht zuwider, sondern GOtt verherrlichend und zu GOtt leitende sey: und wo auch noch über dieses, im Punct der Weissagungen, einiges, so man natürlicher Weise nicht vorher wissen können, durch den Ausgang schon als Wahrheit ist bewiesen worden: wenn ich, sage ich, solche Merkmale in einer Person, und ihren ausserordentlichen Dingen finde, da würde ich mich einer grossen Verwegenheit und strafbaren Undankbarkeit gegen GOtt schuldig machen; wo ich solche Zeugnüsse noch verwerfen, oder in den Wind schlagen, und nicht vielmehr mit gebührender Hochachtung annehmen wollte.

6. Solche Früchte und Merkmale nun insgesamt, finden wir in diesen heiligen Seelen, und in dem Wenigen, so wir hier von ihren ausserordentlichen Geistesgaben zur Probe der Kirchen GOttes in deutscher Sprache mittheilen.

7. So wohl der H. Hildegardis, als auch der Elisabeth Gesichter oder Offenbarungen sind am ersten zu Paris, 1513, in Folio, heraus gekommen, jene unterm Namen Scivias in dreyen Büchern, diese in sechs Büchern; wobey noch, ausser denen zu anfangs stehenden Büchern des Apostolischen Mannes Hermas, und des H. Roberti Offenbarungen, auch zu Ende beygefüget sind die Offenbarungen der heil. Mechtildis. Dieser raren Edition haben wir bey Ausfertigung dieser Lebensläufe uns bedienet; dabey aber auch gebraucht der Hildegardis Briefe, Lebenslauf und andere Tractätlein, welche in Quarto zu Cöllen, 1566, heraus gekommen, unterm Titul: S. Hildegardis Epistolarum Liber, &c. Trithemius benennet noch andere Schriften der Hildegardis, die wir nicht gesehen; wie er dann auch 135 Briefe benennet, deren wir doch nur etliche und fünfzig gefunden haben.

Godfried Arnold, der die Hildegardis selbst für eine gottselige (c) und erleuchtete Person gehalten, welche die Gabe der Weissagung gehabt hätte, bezeuget am andern (d) Ort, daß sie nicht nur von Römischer, sondern auch von Protestantischer Seiten gerühmet und gebilliget werde: wobey er dann die Centuriatores Magdeb. und des Cave H. L. p. 476. anführet. (e) Von den Röm. Catholischen sind die häufige Lobsprüche anzuführen überflüssig. (oo)

8. Die Elisabeth von Schönau wird zwar auch von Römischen und Protestanten als eine heil. Seele gerühmet; sie sind aber doch mit allem, was in ihren gedruckten Büchern sich befindet, nicht recht zufrieden. (f) Da hat man nun wohl hauptsächlich sein Auge auf die ihr zugeschriebene Offenbahrung von denen 11000 Jungfrauen: Wir können unterschiedliches zu ihrer Rechtfertigung darauf antworten, dieses eine aber sey schon genug, daß weil sie noch bey ihrem Leben, in einem an die Hildegardis geschriebenen Briefe, darüber sich beklaget, (g) daß einige aus ihrem eigenen Geist Dinge schrieben, und unter ihrem Namen herum trugen: wir alle Ursache zu gedenken haben, daß diese vergebliche Offenbarung untergeschoben seye. Hier haben wir nicht das geringste von dergl. verdächtigen Stücken berühret; sondern alles prüfende, das unstreitig Gute und Göttliche daraus behalten, im Vertrauen, daß denen Guten alles Gute Werth, und noch manchem erbaulich seyn werde. Wozu es der HErr segnen wolle.

(a) Matth. 7. 16. (b) Galat. 1. 8. (c) Kirch. Hist. 12. B. Cap. 3. 8. (d) Hist. Theol. M. Cap. 19. (e) Vid. etiam Poireti Biblioth. Myst. p. 157. & 335. (oo) Vid. Bonæ notit. Authorum. Tauler. Medulla, Cap. 62. &c. (f) Arnold Kirch. Hist. l. c. Bona l. c. (g) Libr. Epist. Hildeg. p. m. 111.



Das erste Capitel.

Der Hildegardis Geburt, frühzeitige Gesichter, Auferziehung, sonderbare Erleuchtung und Wohnung bey Bingen.

1.

Die heilige Hildegardis, deren Vater Hidebertus, und ihre Mutter Mechtildis hieß, ist im Jahr 1099, oder um das Ende des Jahrs 1098, und zwar in der Pfalz, gebohren. Kaum fieng sie als ein Kind an zu reden, wie sie schon durch Zeichen und Worte zu verstehen gab, daß was ungewöhnliches mit ihr vorgieng, und ihr sonderliche Dinge im Gesicht gezeiget würden.

Fast acht Jahr war sie alt, wie sie von ihren Eltern, nebst einer frommen Jungfer, Namens Jutta, einer Gräfin von Spanheim, in ein Benedictinerkloster ward gethan, so im Erzstift Mainz auf einem Berge gelegen ist. Sie ward auferzogen, und lebte daselbst in grosser Abgeschiedenheit, Mässigkeit, Eingezogenheit und Stille. Von der Jutta ward sie im Psalmbuch unterwiesen, erlangte aber weiter keine buchstäbliche Wissenschaft. Sie war von zarter Kindheit an immer kränklich, hatte dabey beständige Gesichter von sonderbaren und zukünftigen Dingen, die sie aber, so viel möglich, heimlich hielte, bis da sie zwey und vierzig und ein halb Jahr alt war, da ihr in einem Gesicht plötzlich der innere Verstand der heiligen Schrift und der lateinischen Sprache von GOtt mitgetheilet, und anbei anbefohlen ward aufzuschreiben und kund zu machen, was ihr von GOtt eröffnet worden: sie ließ sich aber durch Blödigkeit und aus Furcht vor der Leute Geschwätz zurück halten: so, daß sie von GOtt darzu muste gezwungen werden durch eine langwierige schwere Krankheit, von welcher sie aber alsobald genesen ward, wie sie die Ursache entdeckte, und zu schreiben anfieng. Dieses alles, wie nicht weniger die Art und Weise, wie die Hildegardis diese Gesichter hatte, wollen wir umständlicher mit ihren eigenen Worten aus dem Lateinischen hieher setzen:

2. Ich sage [also spricht die H. Hildegardis] diese Worte nicht von mir, sondern die wahre Weisheit sagt dieselbe von mir, und spricht zu mir also: Höre, O Mensch! diese Worte, und sprich selbige nicht nach (a) deinem, sondern nach meinem Willen, und als gelehret von mir, sprich also von dir:

In meiner anfänglichen Formirung, da mir GOtt in meiner Mutter Leibe den Lebensathem gegeben, hat er dieses Gesicht meiner Seelen eingedrucket. Dann eilf hundert Jahr nach der Menschwerdung Christi, da fieng an die Lehre der Apostel und die brünstige Frömmigkeit, welche dadurch in den Christen und Geistlichen aufgerichtet war, nachzulassen und zu wanken. Um selbige Zeit bin ich gebohren, und meine Eltern widmeten mich GOtt mit Seufzen, und in dem dritten Jahr meines Alters hab ich ein so grosses Licht gesehen, daß meine Seele erzitterte, aber meiner Kindheit wegen konte ich nichts von diesen Dingen sagen. In dem achten Jahr aber meines Alters bin ich GOtt zum geistlichen Leben aufgeopfert und bis zu meinem fünfzehenden Jahre sahe ich viele Dinge

(a) Lat. Non secundum te, sed secundum me.

Dinge und redete manche Dinge einfältig: also, daß die, so es höreten, sich darüber verwunderten, [nicht wissende,] woher solche Sachen kämen, und von wem sie seyn mögten. Ich verwunderte mich damals auch in mir selbst darüber, daß, da ich inwendig in der Seelen sahe, ich auch mein äusserliches Gesicht hatte, so ich doch von keinem Menschen je hatte gehöret. Das Gesicht aber, so ich in der Seelen hatte, hielt ich heimlich, so viel ich konte.

Viele äusserliche Dinge blieben mir unbekannt wegen vielfältiger Krankheit, die ich von meiner Mutter Brüsten bis hierzu ausgestanden, wodurch auch mein Fleisch ausgemergelt wurde, und meine Kräfte abnahmen. Ich fragte meine Wärterin: ob sie auch was anders sähe, als die äusserlichen Dinge? Sie antwortete aber nichts darauf, weil sie auch nichts sahe: da überfiel mich grosse Furcht, und durfte diese Dinge keinem offenbaren; dennoch pflegte ich manches zu reden, und von zukünftigen Dingen zu erzählen: und wie ich von diesem Gesicht völlig durchgossen war, redete ich vieles, das denen Anhörenden fremd war. Wie aber die Kraft dieses Gesichts ein wenig aufhörete, da ward ich sehr schamroth und weinete öfters: hätte auch vielmals lieber geschwiegen, wann ich hätte gedurft. Wegen der Furcht aber, die ich für den Menschen hatte, durfte ichs keinem sagen, wie ich die Dinge sahe. Nur eine adeliche Frau, unter deren Zucht ich stunde, zeichnete es auf, und eröffnete es auch einer ihr bekanten Klosterschwester: es hat auch GOtt jener Frauen seine Gnade reichlich eingegossen.

Nach dem Tod dieser Frauen blieb es mit mir also, daß ich dieses so sahe, bis da ich vierzig Jahr alt war, um welche Zeit ich in diesem Gesicht mit grossem Druck gezwungen wurde, daß ich sollte offenbaren, was ich gesehen und gehöret hatte. Damals aber hatte ich wieder meine völlige Kräfte, die mir von Kindheit an gemangelt hatten. Solches machte ich bekant einem gewissen Geistlichen, der eines guten Wandels, einer lautern Absicht und gleichsam ein Fremdling war im Nachforschen vieler andern Menschen Thun. Weswegen er auch diese Wunder gern hörete, und mir befahl, daß ich selbige heimlich aufschreiben sollte, bis er erführe, was und woher die Dinge wären. Wie er aber verstund, daß sie von GOtt waren, eröfnete ers auch seinem Abt, und hat hernach mit grosser Begierde mit mir in diesem gearbeitet.

In diesem Gesicht lernete ich die Schriften der Propheten, der Evangelisten und einiger andern Heiligen, ohne einige menschliche Unterweisung, hab auch einiges davon erkläret, da ich doch kaum die Buchstaben verstunde, weil mich nemlich eine ungelehrte Weibsperson [die Jutta] nur so etwas gelehret hatte. Auch konte ich die Gesänge nach der Melodie, ohne menschliche Unterweisung, zu GOttes Lob absingen, ob ich wol weder Gesang, noch Noten gelernet hatte.

Wie dieses [dem Erzbischof und Kirchenvorstehern] zu Maynz überbracht, und untersucht worden war, sagten alle: diese Dinge seyen von GOtt und von der Weissagung, wie vor diesem die Propheten geweissaget hätten. Darnach [im Jahr 1148] sind auch meine Schriften dem Pabst Eugenio III. wie er zu Trier (a) war, überbracht worden, welcher selbige mit Willigkeit in Gegenwart vieler, [und auch des H. Bernhardi,] sich hat

(a) Bey Gelegenheit des Synodi zu Reims.

hat vorlesen lassen, sie auch selbst gelesen, mir auch seinen Segen in einem Briefe zugeschicket, auch mir befohlen hat, was ich im Gesicht mögte sehen oder hören, daß ich solches mit Fleiß aufschreiben sollte.

3. Diese ihre Erleuchtung, wodurch ihr der Verstand der heiligen Schriften eingegossen ward, erzählet die Hildegardis umständlicher im Anfang der Bücher ihrer Offenbarung [Scivias genannt] unter andern mit diesen Worten:

Siehe, im drey und vierzigsten Jahr meines zeitlichen Laufs sahe ich einen grossen Glanz, woraus eine Stimme vom Himmel kam, und zu mir sprach: O gebrechliches Mensch! sprich, und schreibe die Dinge, so du siehest und hörest. Weil du aber furchtsam bist zu reden, und ungelehrt zum schreiben, so rede und schreibe sie nicht nach eines Menschen Mund, noch nach der Erfindung eines menschlichen Verstandes, sondern so, wie du die Dinge droben im Himmlischen, in den Wundern GOttes siehest und hörest. Und so bringe sie hervor, gleichwie ein Schüler die Worte seines Lehrmeisters vernimmt, und selbige hervor bringet nach seiner Art und nach seinem Willen....

Und abermals hörte ich eine Stimme vom Himmel, welche zu mir sprach: Rede derhalben diese Wunder, und also gelehret schriebe sie, und sprich: Es geschahe im 141ten Jahr nach der Geburt JEsu Christi des Sohns GOttes, wie ich zwey und vierzig Jahr und sieben Monat alt war, daß ein gar sehr leuchtendes und feuriges Licht, bey eröfnetem Himmel, kam, und mein ganzes Gehirn durchdrang, und mein ganzes Herz und meine ganze Brust, wie eine Flamme, die doch nicht brennet, sondern erwärmet, entflammete, eben wie die Sonne eine Sache erwärmet, worauf sie ihre Stralen auswirft. Und plötzlich begriff ich den Verstand der Auslegung der Schriften, nemlich des Psalmbuchs, der Evangelisten und der andern Bücher altes und neues Testaments, ob ich wol die Dollmetschung der Textworte, noch die Abtheilung der Sylben, noch die Erkäntniß der Casuum und Temporum nicht verstunde. Die Kraft aber dieser Geheimnissen, Verborgenheiten und wunderbaren Gesichter hatte ich schon von meiner Kindheit an, wie ich etwa fünfjährig war, auf eine wunderbare Weise in mir empfunden, gleichwie auch noch jetzund.

Die Gesichte, aber welche ich gesehen, die hab ich nicht im Schlaf, noch in Hauptverwirrung, noch mit leiblichen Augen oder Ohren des äussern Menschen, noch in heimlichen Orten vernommen, sondern ich hab selbige wachende, um her sehende, in reinem Gemüt, mit den Augen und Ohren des innern Menschen, an öffentlichen Orten, nach GOttes Willen, empfangen. Welches, wie solches zugehe einem fleischlichen Menschen schwer ist zu erforschen. u. s. w.

4. Und am andern Ort erkläret die Hildegardis sich also: GOtt wirket wo er will, zu Ehren seines Namens und nicht eines irrdischen Menschen. Ich zwar habe eine zitternde Furcht, weil ich weiß, daß ich keine Gewisheit einiges Vermögens in mir selbst habe. Sondern ich hebe meine Hände auf zu GOtt, damit ich wie eine Feder, die gar kein Gewicht oder Kräften hat, von ihm unterstützet werde... Dieses Gesicht aber sehe ich in meiner Seelen immerdar, von meiner zarten Kindheit an bis auf gegenwärtige Zeit, da ich schon

schon über siebenzig Jahr alt bin, und meine Seele steiget in diesem Gesicht nach GOttes Willen, in die Höhe des Firmaments, und in die Abwechselung der Verschiedenheit der Luft hinauf, und dehnet sich aus unter mancherley Völker, (a) ob sie gleich in entlegenen Orten und Ländern von mir entfernet sind. Und weil ich diese Dinge solcher Gestalt in meiner Seelen sehe, derohalben sehe ich sie auch nach der Abwechselung (b) der Wolken und anderer Geschöpfen. Ich sehe solches aber nicht mit äusserlichen Augen, höre es auch nicht mit äusserlichen Ohren, vernehme es auch nicht mit den Gedanken meines Herzens oder einiger Beyhülfe meiner fünf Sinnen: sondern ich sehe dieses nur allein in meiner Seelen mit geöfneten äussern Augen, habe auch nie dabey eine Ohnmacht oder Entzückung gehabt, sondern ich sehe es wachende bey Tage und bey der Nacht.

5. Warum aber GOtt ihr, als einer ungelehrten Weibsperson, so ausserordentlich den Verstand der Schriften eingegossen, ward ihr bald Anfangs dabey bedeutet, nemlich in ihrem drey und vierzigsten Jahr, wie ihr solche Gabe mitgetheilet wurde, da eine durchdringende Stimme von oben zu ihr sprach: O Mensch! du gebrechlicher Staub vom Staube der Erden, und Asche von der Aschen, Ruf und Rede von dem Eingang zum unverderblichen Heil, damit die unterwiesen werden, welche das Mark der Schriften nicht predigen wollen, weil sie lau und ungeschickt sind die Gerechtigkeit GOttes zu verwahren. Solchen eröffne die Verschließung der Geheimnisse, welche sie furchtsam in dem verborgenen Acker ohne Frucht verhelen. Werde derhalben in dem Brunnen des Ueberflusses also ausgebreitet, und in der geheimen [Mystischen] Gelehrtheit fleuß also aus, damit die von dem Ausfluß deiner Wässerung erschüttert werden, welche dich wegen der Uebertretung Evä vor verächtlich halten. Denn du hast den Verstand dieser Tiefen von keinem Menschen gefasset, sondern von dem erschröcklichen obern Richter empfängest du selbigen von oben herab. u. s. w.

6. Es fieng also die Hildegardis um diese Zeit an ihre Bücher der Offenbarungen [Scivias genannt] zu schreiben, und dasjenige zu eröffnen was ihr gezeiget und gesagt ward, wodurch sie dann immer mehr bekannt, und das Gerücht von ihrem heiligen Wandel und sonderbaren Erleuchtung immer weiter ausgebreitet ward. Da dann unter andern manche adeliche Jungfern bey ihr und unter ihrer Führung sich angaben, mit deren 18 bis 20 sie nach Bingen gezogen, und an der andern Seiten des Flusses Nahe ein eigenes Kloster aufgerichtet, woselbst sie auch bis an ihr Ende sich aufgehalten, und denen bey ihr wohnenden eine rechte Mutter abgegeben hat.

(a) Vergl. 2 Kön. 6. 8. 12. und Cap. 5. 26. (b) Secundum vicissitudinem nubium.





Das zweyte Capitel.

Sie wird bekannt und berühmt, hat aber dabey mancherley äussere und seltsame innere Leiden, verkündiget dabey mündlich und schriftlich, was ihr von GOtt gezeiget ward.

1.

Zwar fieng sie von selbiger Zeit an hoch geachtet, geehret, schriftlich und persönlich besuchet zu werden, aus der Nähe und aus der Ferne, Päbste, Kaiser Könige, Erzbischöfe, Bischöfe, Gelehrte und Ungelehrte schrieben an sie, erholeten sichs Raths bey ihr, und empfahlen sich demüthigst ihrer Fürbitte, es gab aber auch dabey Arbeit, Kampf, Leiden und Proben genug, absonderlich in denen ersteren Jahren ihrer Wohnung bey Bingen.

2. Ihrer von zarter Kindheit bis in ihr hohes Alter anhaltenden Kränklichkeiten nicht zu gedenken, so erlitte sie allemal ausserordentliche Züchtigungen an Leib und Gemüte, wann ihr dieses oder jenes von GOtt gezeiget war, daß sie entweder aus Furcht wollte verschweigen, oder wann von andern der ihr befohlene Wille GOttes nicht ausgeführet wurde. An Verspottungen und Verlästerungen, sonderlich, von den Klugen dieser Welt, fehlete es, sonderlich wie sie noch neulich nach Bingen gezogen, nicht: Man sagte, (so erzählet sie es selbst) ich sey in eiteler Einbildung betrogen, viele Sprachen, was sollte das seyn, daß einem solchen thörichten ungelehrten Weibe so viele Geheimnisse offenbaret sollten werden, da es so manche tapfere und kluge Männer giebt? Man muß dieß Werk derohalben zerstören, andere wunderten sich und zweifelten ob diese Offenbarung von GOtt käme, oder aber vielleicht von den Geistern in der Luft, welche so viele verführten.

3. Darbeneben (so fähret sie fort) fiel eine solche Widerwärtigkeit der Trübsalen des Drucks, und der Arbeit über mich, gleich als wann eine Wolke beym Ungewitter die Sonne bedecket, also daß ich mit Seufzen und Weinen sagte: O, O GOtt läßt keinen zu schanden werden, der auf Ihn vertrauet! GOtt aber theilete mir wiederum seine Gnade mit, gleich als wenn die Wolken gewichen, und die Sonne wieder hervorscheinet, oder gleich als wenn eine Mutter ihrem weinendem Kinde die Brust darbieten, daß es sich nach dem Weinen wieder erfreue... Es ließ dann GOtt zu, daß ich in Leiden gesetzt ward vom gemeinen Volk, von meinen Verwandten, und auch von einigen, die mit mir wohneten, da ihnen die Nothdurft ermangelte, weil uns nur so Allmosen gegeben wurden; dann gleichwie die Kinder Israel über Mosen, also schüttelten auch diese den Kopf über mich, sagende: Was nutzet es, daß wir adeliche und reiche Jungfern von dem Ort, da uns nichts gemangelt, in eine solche Dürftigkeit gekommen sind? Wir warteten aber, daß die Gnade GOttes uns begegnen würde.

Nach diesem Druck und Schmerzen, hat GOtt wieder mit seiner Gnade über uns geregnet. Viele die uns bisher verschmähet, kamen von allen Orten zu uns... Doch wollte GOtt nicht, daß ich immer eine völlige Sicherheit haben sollte, wie ers dann also von meiner

meiner Kindheit an, in allen Gelegenheiten mit mir gemacht, daß er mir keine Sicherheit der Freude dieses Lebens übrig gelassen hat, wodurch mein Gemüt sich hätte erheben können. [Darauf erzählet sie, wie einige von den bey ihr wohnenden Jungfern, zu ihrer grossen Betrübniß, sich von ihr abgesondert, und gar die Welt wieder lieb gewonnen, wie sie auch sonst von einigen viele Anfeindungen erleiden müssen.] So, daß ich, (spricht sie) und andere, die mich liebten, uns verwunderten, woher eine solche Verfolgung über mich käme. Ob wir aber gleich vielen Druck ausstehen mußten, so wurden unser doch immer mehrere, durch GOttes Gnade, wie die Kinder Israel, welche desto mehr anwuchsen, je mehr sie gedruckt wurden: Derhalben sahe ich in der Freude meines Herzens GOtt an, und wollte ruhig seyn, da er mir schon in vielen Trübsalen beygestanden hatte.

4. Ein gewisser Philosoph, geehret seiner Reichthümer wegen, nachdem er lange Zeit gezweifelt hatte an denen Dingen, die ich gesehen, ist endlich zu uns gekommen. Er hat mit einer scharfen, aber weisen Nachforschung untersuchet, welche und von wannen die Schriften dieses Gesichts seyn mögten, bis er durch göttliche Eingebung völlig geglaubet; Und also hat eben der, welcher uns zuvor mit boshaften Worten verschmähet, nachdem GOtt die Ungerechtigkeit in seinem Herzen erstickett, sich mit grösserem Segen zu uns gekehret. Ueber dieses Mannes Veränderung haben sich viele verwundert, und sind so viel mehr glaubig worden. Und meine Seele ist erfreuet worden, daß GOtt unserer nicht vergessen hatte. Es hat dieser (a) der einen so grossen Namen hatte, auch gebäten, daß er bey uns mögte begraben werden, wie dann auch geschehen ist.

5. Diesem nach ist mein Gemüt befestiget worden, und habe für die Nothdürftigkeiten meiner Töchter, so wol in Ansehung des leiblichen, als ihrer Seelen, Sorge getragen... Ich sahe aber im wahren Gesicht mit vieler Sorgfalt, wie die Luftgeister wider uns stritten, und ich sahe, daß diese Geister einige meiner adelichen Töchter, durch mancherley Eitelkeiten, wie im Netz verwickelt hatten, welches ich ihnen nach GOttes Anweisung, hab bekant gemacht, und hab sie durch die Worte der heil. Schrift, Klösterlicher Zucht, und guten Wandel umgraben und umschanzet. Ihrer etliche aber sahen mich mit sauern Gesichtern an, und verläumdeten mich heimlich... In andern guten und weisen Schwestern aber, welche mir in allen meinen Leiden beystunden, hat mich GOtt getröstet, und wie die Susanna von den falschen Zeugnissen erlöset....

6. Nimmer hab ich Ruhe gehabt, sondern bin in vielen Trübsalen abgemattet worden, bis GOtt den Thau seiner Gnaden wieder über mich geregnet, wie er zu seinem Freunde sagte: (b) Ich will deiner Feinde Feind, und deiner Widerwärtigen Widerwärtiger seyn, und mein Engel soll vor dir hergehen... GOtt aber hat mich in mancherley (c) Leiden dergestalt eingeschränket, daß ich nicht daran gedenken durfte, wie so groß die Freundlichkeit seiner Gnade gegen mich war, da ich doch sahe, wie so grosse Widerwärtigkeiten denen begegneten, die der Wahrheit GOttes [durch mich bezeuget] sich widersetzten.

7. [Von ihren seltsamen innern Leiden und Anfällen der bösen Geister erzählet die Hildegardis unter andern folgendes:] GOtt legte mich einsmals aufs Krankenbette, und

(a) Qui tantus Princeps in nomine suo fuit. (b) 2 Mos. 23. 22. (c) Injuriis.

und durchgosse meinen ganzen Leib mit Schmerzen (a) aus der Luft: so, daß Adern und Geblüt, Fleisch und Säfte, Mark und Gebeine in mir verdorreten, als wenn auch meine Seele vom Leibe sollte genommen werden. In diesem Geräusch war ich 30 Tage lang: so, daß wegen der Hitze des Feuers aus der Luft mein Bauch wie siedend war. Weswegen dann einige diese Krankheit als eine Strafe ansahen: Auch nahm die Kraft meines Geistes, (*) meinem Fleische anhangende, ab: ich war nicht ganz in diesem Leben, und auch nicht hinaus geführet. Man legte meinen ausgemergelten Leib auf die Streu auf der Erden, ich sahe aber mein Ende nicht: obwoln mein Vorsteher, meine Töchter und nächste Freunde kamen, meinen Tod anzusehen.

8. Ich sahe aber bisweilen diese Tage hindurch in einem wahren Gesicht eine grosse und menschlichen Verstand unzählbare Heerschaar der Engel, welche von dem Heer waren, welche mit Michael wider den Drachen stritten, und diese warteten, was GOtt mit mir zu machen befehlen würde. Ein starker aber aus ihnen rief mir zu, und sprach: Ey! Ey, du Adler! warum schläfest du (**) in der Wissenschaft? Stehe auf aus dem Zweifel. Du wirst erkant werden, O Perle im Glanz! alle Adler werden dich sehen, die Welt wird trauren, aber das ewige Leben wird sich erfreuen; richte dich derhalben auf du Morgenröthe zur Sonnen. Stehe auf, stehe auf, iß und trink! Alsbald rief die ganze Heerschaar mit heller Stimme: Eine Stimme der Freuden, die Botten haben geschwiegen, es ist die Zeit noch nicht zum übergehen, Mägdlein derhalben stehe auf! Alsobald ward mein Leib und meine Sinnen zum gegenwärtigen Leben verändert. Welches meine Töchter, welche vorhin geweinet, sehende, mich von der Erden aufhuben, und aufs Bette legten, und also bekam ich meine vorige Kräfte wieder.

Die peinliche Schwachheit aber wiche nicht gänzlich von mir, nur ward mein Geist von Tage zu Tage mehr in mir gestärket. Dann die Bösen (*) Geister aus der Luft unterhielten mir diese Pein, welche sie mir aus GOttes Zulassung anthaten, gleichwie die Peiniger dem H. Laurentio, und andern Martyrern, die Kohlen unterschüreten. Es eileten diese Geister zu mir, und riefen mit grosser Stimme: Lasset uns sie verführen, daß sie an GOtt zweifele und lästere, weil er sie mit so grossen Peinen beleget. Dann gleichwie es dem Job durch GOttes Zulassung, wiederfuhr, daß der Satan seinen Leib dergestalt schluge, daß er voller Würmen war. Also drunge auch das Luftfeuer durch, und verzehrete mein Fleisch. Ich aber war im Fleische schwach, und im Gemüte furchtsam, und ward durch diese Quaal sehr erschrecket; GOtt aber stärkte mich, daß ich sie geduldig konte tragen, und sprach in meinem Geist: O! O HErr GOtt! ich weiß, daß alles gut sey, wodurch du mich anrührest; dann alle deine Werke sind gut und heilig, weil ich von meiner Kindheit an dieses verdienet habe; Ich vertraue aber doch, du werdest nicht zulassen, daß meine Seele im künftigen Leben also gemartert werde.

9. Wie ich noch in diesen Schmerzen krank war, ward ich im wahren Gesicht ermahnet, daß ich an den Ort hingehen sollte, wo ich anfangs GOtt gewidmet war, und daselbst die Worte sagen, welche GOtt mir gezeiget hatte; welches ich dann auch that, und

(a) Poenis aëriis. (*) Carni meæ infixæ. (**) In sciendo. (*) Aërii Spiritus.

und kam in eben diesen Schmerzen wieder zu meinen Töchtern zurück. Ich bin auch nach andern Orten gereiset, und habe da die Worte, welche mir von GOtt befohlen, verkündiget. Bey allem diesen ward das Gefäß meines Leibes wie im Ofen gekocht, wie dann GOtt viele, denen er seine Worte zu verkündigen anbefohlen, also geprüfet hat, wofür er gelobet sey! Welcher auch durch zwo meiner Töchter und durch andere mir grosse Hülfe geleistet hat, daß sie unermüdet Mitleiden hatte mit meinen Leyden: so, daß ich auch mit Seufzen GOtt Dank sagte, daß die Menschen meiner nicht überdrüssig würden; dann wenn ich eine solche Bedrängniß der Schmerzen, die nicht von GOtt gewesen wären, in meinem Fleische ausstehen müssen, ich hätte so lange nicht können leben. Ob ich nun aber gleich hierin gemartert wurde, so hab ich dennoch, in dem Gesicht von oben, dictiret, gesungen und geschrieben, was der heilige Geist durch mich hervor bringen wollte.

10. Nach Verlauf dreyer Jahren, wie ich noch in diesem Leiden war, sahe ich, daß ein Cherubim, im brennenden Feuer, worin ein Spiegel der Geheimnissen GOttes ist, die Luftgeister, die mich marterten, gleichwie mit einem feurigen Schwert verfolgete, so, daß sie von mir wegflohen und schrien: Ach! ach! weh! weh! soll diese, diese so hinweg gehen, daß wir sie nicht rauben? Alsobald ward mein Geist völlig wieder lebendig in mir, und mein Leib ward in seinem Mark und Adern wieder erquicket, und ward also ganz gesund.

11. Es erwehnet unsere Heilige so eben ihrer Reisen, deren sie verschiedene hin und her gethan, mit grosser Bemühung, nicht nur (wie sie spricht) getrieben, sondern gezwungen von GOttes Geist. Sie ist gewesen zu Cölln, Trier, Metz, Würzburg, Bamberg, Zweyfalten, Herde, werden, Crüdenthal, und vieler Orten mehr, sonderlich wo Benedictinerklöster waren; da sie überall so wohl der Geistlichkeit, als dem Volk den Willen GOttes, und was zum Heil der Seelen dienen konte, verkündiget hat, nachdem ihr solches von GOtt war offenbaret worden.

12. Daß die H. Hildegardis je mehr und mehr aller Orten berühmt, und von Hohen und Niedern, Geist- und Weltlichen, schriftlich und persönlich besucht und angesehen worden, haben wir oben schon berühret. Es kan aber solches eigentlicher gesehen werden in ihren noch vorhandenen Briefen, deren etliche und fünfzig von ihr, und ohngefähr eben so viel an sie geschrieben sind: worin man siehet, wie Päbste und Kaiser, Gelehrte und Ungelehrte sich unter ein unansehnliches Weib gedemüthiget, und GOttes Werk und Gaben in ihr veneriret, weit anders als mans zu diesen Zeiten würde vermuthen können: denen allen sie auch keineswegs heuchelte oder schmeichelte, sondern, wo es seyn muste, die deutsche Wahrheit sagte. Wir wollen was weniges zur Probe anführen:

13. Der Pabst Eugenius III. schrieb einen Brief an sie, dieses Inhalts: "Wir verwundern uns, O Tochter! ja unglaublich sehr verwundern wir uns, daß GOtt jezt in unsern Zeiten neue Wunderwerke zeiget, da er dich mit seinem Geist also durchgeußt, daß man sagt, du sollest viele heimliche Dinge sehen, verstehen und hervor bringen. Daß dem so sey, haben wir von glaubwürdigen Personen, die dich gesehen und gehöret haben, vernom-

vernommen. Was können wir aber hier zu sagen, die wir den Schlüssel der Erkäntniß habende, daß wir könten zuschließen und aufthun, solches weißlich zu thun versäumen durch unsere Thorheit. Wir freuen uns derhalben mit über der Gnade GOttes, u. sw. In der Hildegardis Antwort spricht sie ihn unter andern also an: Du hast von den Schriften der wahren Gesichter gesehen, wie das lebendige Licht mich gelehret hat... Eben dasselbe hat mich noch nicht verlassen, sondern brennet in meiner Seelen, wie ich selbiges von Kindheit auf in mir gehabt habe... Viele die (a) aus irrdischen Herzen weise sind, verläumden diese Sachen zu ihrem Schaden, wegen der armen Gestalt, die aus der Rippen gebauet, und von den Philosophen nicht gelehrt ist. Aber dem starken Könige, der in seinem Pallast sitzet und grosse Säulen hat vor sich stehende gehabt, mit güldenen Gürteln umgeben, und mit vielen Perlen und Edelgesteinen sehr gezieret, dem hat es gefallen, daß er eine kleine Feder gerühret hat um zu fliegen in den Wundern, und ein starker Wind hat sie unterstützt, daß sie nicht wankete... Hüte dich, daß du diese (b) Verborgenheiten GOttes nicht verachtest u. s. w. Erwähle dir das beste Theil, daß du ein Adler seyest, der den Bären überwinde. Mache, daß du überall reine Augen habest, und dein Gemüt werde aus dem reinen Brunnen gewässert, auf daß du mit der Sonnen glänzest, und dem Lamme nachfolgest, etc.

14. Der folgende Papst Anastasius IV. schrieb auch an sie, bekante demütig sein Elend, Trägheit und Nachläßigkeit, ersuchet dabey ihre Fürbitte und Antwort. Am unten angewiesenen (c) Ort kan man sehen, was sie unter andern zurück geschrieben und von Rom geweissaget. Wie wir dann auch hernach (d) einen Brief von ihr an den Kaiser Conradum III. anführen wollen.

15. An den Cöllnischen Erzbischof Philippum schrieb sie in ihrer Antwort unter andern also: Die feurige Liebe, welche GOtt ist, spricht zu dir: Ein Stern, der unter der Sonnen leuchtet, welchen Namen kan der haben? Er wird nemlich Leuchtende genant... Das würde sich aber nicht geziemen, wo dieser Stern sein Licht so verborgen hielte, daß er weniger als andere Sternen leuchtete.... Wo du dich mit den unreinen Sitten und Gesellschaft der Sünder gemein machest, so wirst du beflecket werden; worüber die Bösen sich werden erfreuen, rechtschaffene Männer aber betrüben, und sagen: Ach! Ach! Wehe! Wehe! welch einen Bischof haben wir? Er leuchtet uns nicht in den rechten Wegen der Gerechtigkeit, u. s. w.

16. Aus einem Brief des H. Bernhardi an die Hildegardis, und aus ihrer Antwort an ihn, lernen wir, daß ein Heiliger den andern immer höher achtet als sich selbst, und die Geister der Propheten einander unterthan seyen. Er sagt unter andern: „Daß einige von meiner Geringheit weit anders scheinen zu halten, als es in unserm Gewissen offenbar ist, solches ist der Thorheit der Menschen, nicht aber unsern Verdiensten, zuzuschreiben. Die viele Geschäfte machen, daß ich kürzer an deine süsse Gottselige Liebe schreibe, als ich gern wollte. Wir freuen uns mit über die Gnade GOttes, die in dir ist, und daß du sie als Gnade hältest, und mit Demut und Andacht beantwortest, ermahnen wir... Uebrigens, wo die innere Gelehrtheit und die Salbung ist, die von allen Dingen

(a) De terrenis visceribus. (b) Mystica Dei. (c) Cap. IV. (d) Cap. IV.

Dingen lehret, was können wir da lehren oder ermahnen? Dann man sagt, daß du viele Geheimnissen eröffnest, und durch Erleuchtung des heiligen Geistes Dinge erkennest, die über den Menschen sind. Derhalben bitten wir so vielmehr und begehren demüthigst, daß du unserer vor GOtt gedenkest. Dann weil dein Geist mit GOtt zusammen gefüget wird, so vertrauen wir, daß du uns viel nützen und unterstützen könnest. u. s. w.

17. Die Hildegardis sagt in ihrer Antwort unter andern folgendes: Ich Elende, und mehr als Elende im weiblichen Namen, habe von meiner Kindheit an grosse und Wunderdinge gesehen, wovon aber meine Zunge nichts hervor bringen kan, als nur was mich der Geist GOttes lehret, wie ichs sagen soll.... Die Dinge, die dir von mir gesagt sind, verhalten sich also; [Nachdem sie ihm nun ihre Erleuchtung erzählet, fähret sie also fort:] Ich bin (*) in aller äusserlicher materialischer Unterweisung ein ungelehrtes Mensch, aber inwendig in meiner Seelen bin ich gelehrt.... Vor zweyen Jahren habe ich auch dich in diesem Gesicht gesehen, gleich einem Menschen, der in die Sonne sahe, und sich nicht fürchtete, sondern sehr kühn war: Da hab ich geweinet, daß ich allein so schamhaftig und blöde bin. Guter Vater! ich befehle mich deinem Gemüte, bitte für mich; dann ich habe in diesem Gesicht viele Mühe und Arbeit, das zu sagen, was ich sehe und höre. Und bisweilen wann ich schweige bey diesem Gesicht, werde ich in grossen Schwachheiten aufs Bette niedergeworfen, daß ich mich nicht aufrichten kan. Darum klage ich vor dir mit Betrübniß; dann ich bin beweglich.... Du aber bist ein Adler, der in die Sonne siehet. u. s. w.

Das dritte Capitel.

Ihre Zeugnisse von den Geheimnissen des Glaubens: Als von GOtt. Von der Dreyeinheit. Von der Schöpfung. Vom Fall der Engel und des Menschen. Von der Erlösung durch Christum. u. s. w.

1.

Es ist unsere Heilige von allen Wahrheiten und Geheimnissen GOttes und des Glaubens in ihren Gesichtern unterwiesen worden, und hat hin und wieder tiefe Eröfnungen von manchen Stücken nachgelassen. Es ist aber meist weitläuftig und im dunkeln Bilde vorgestellet, daß wir hier nur ein und andere der merkwürdigsten deutlichen Stellen anführen dörfen. In einem Briefe, den sie an die Geistlichkeit zu Maynz geschrieben, druckt sie sich folgender Gestalt aus.

2. Im wahren Gesicht, welches ich in meiner Seelen mit wachenden Augen allezeit sehe, bin ich, da ich jetzt 73 Jahr alt bin, von dem lebendigen Licht, diese Worte zu schreiben, gezwungen worden: GOtt ist der lebendige Brunne, der Wasser hat von sich ausfliessen lassen, wie er durchs Wort Fiat, [Es werde,] gesagt hat: Es werden

(*) De ulla magistratione cum exteriori materia.

den Lichter, u. s. w. Welche Lichter, nemlich die Sonne, der Mond und die Sterne das Firmament träget, welches auch ein Spiegel dieser Lichter ist, weil sie ihre Stralen darein werfen. Also ist auch das glänzende Feuer und die Ewigkeit vor Anfang der Welt, worin sein Ebenbild, nemlich die Gestalt des Menschen, immer und allezeit ohne Zeit gestralet hat; Dann der Mensch, den er nach seinem Bild und Gleichniß formiret, ist sein Werk, und die Kleidung seiner Gottheit; welcher, wann er nach [dem Willen] seines Schöpfers wirket, das Geschöpf zu seinem Nutzen braucht, wie er wil...

3. GOtt ist ein verborgenes Feuer, welches kein sterblicher Mensch anschauen kan; die Engel aber, welche feurig sind, schauen auch allezeit an das feurige Angesicht: Und der Abglanz des Vaters, sein Sohn, nemlich von dessen zeitlicher (*) Kleidung die Propheten geweissaget haben, der auch vor und ausser der Zeit beym Vater gewesen, wie Johannes spricht: Im Anfang war das Wort. u. s. w. Dieses Wort aber hat aus der Jungfrau Maria Fleisch an sich genommen, und ist als ein lebendiger Brunne [welcher Brunne, wie die Hildegardis darauf sagt, der H. Geist ist] hervor gekommen, der alle, die an ihn glauben, mit dem Wasser des Lebens labet. Der hat auch durch das unauslöschliche Feuer der Gottheit alles Feuer der Unreinigkeit ausgelöschet, weil er vor Anfang der Welt gezeuget war im Vater, dessen Wille die Kleidung dieses seines Sohnes ewiglich gehabt hat.... Dem Teufel hat GOtt seine Menschheit verborgen, welchen er samt einer grossen Menge teufelischer Geister vom Himmel herunter geworfen, und ihre Zahl (ohne Wissen des Teufels) mit seligen Menschen wieder voll gemacht. Und dergestalt wird GOtt durch den Fall Adams die (**) Verwüstung des Teufels (welcher gänzlich verlohren ist) wieder ersetzen.

4. O Göttliche Klarheit! du bist die Wurzel derjenigen Klarheit, welche in deinem Werk glänzet, die du viele Zweige (***) von dir gegeben hast; Und du bist eine Sonne, welche unzählige Kräyse [Sphären] hat, nemlich deine Heiligen und Auserwählten, deren Zahl niemand begreifen kan. Dann du hast im Anfang eine Wurzel geschaffen, die du durch den Athem des Lebens hast aufwachsen lassen.... Sie ist aber durch den schädlichen Apfel verdunkelt, daß die Nacht drüber ausgespeyet ist: deswegen sie in der Finsterniß ihre Zweige vermehrende, die Gerechtigkeit des Himmels mit Füssen treten wolte.

5. Aber du klare Gottheit hast deine Klarheit gezeiget in den Wassern, und selbige wie in einem Schlauch zusammen gefasset, worin alle Menschen, Noah und seine Zweige ausgenommen, ertrunken sind. Dann diesen Noah hast du unterwiesen deine Wunder zu wirken, weswegen er auch sein Werk in der Wissenschaft eines Kindes mit Freuden gewirket hat, weil er noch nicht wuste noch erkante was du zu ihm gesprochen. Du hast ihm auch (****) einen Rauch aus der Luft vorgeworfen, der das Mark und die Adern des Menschen erschüttert, damit er durch die menschliche Sinnen nicht verhindert, das Gebäude, so du ihm gelehret, gleichwie in der Freude eines Kindes, bauen mögte. Eben so machest du es auch in denen Menschen, in welchen du deine Wunder wirken wilt, da sie durch deine Eingebung Dinge reden, die den menschlichen Sinnen fremde sind....

6. Du

(*) Indumentum. (**) Ruinam. (***) Emisisti. (****) Aëreum fumum ei objecisti.

6. Du klare Gottheit, die du unzählige Kräyse [Sphären] des Lebens gehabt hast, du hast den ersten Menschen aus dem Schleim der Erden geschaffen, und ihn in den Ort des Paradieses gesetzet, damit er an dem Lob der Engel eine Gesellschaft hätte. Die Schlange aber hat im Betrug ihr Auge beweget, und ihn mit betrieglichen Worten verführet, dich bei demselben anklagende, gleichwie er auch am ersten sich dir widersetzet hat. Welches der Teufel darum gethan, damit der Mensch aus dem Paradieß getrieben, und nicht wieder kommen mögte in den Ort, von wannen er hinaus gestossen war.

7. Du klare und feurige Gottheit, in den feurigen Kräysen [Sphären] die du in dir gehabt hast, du hast durch das heilige Bild deiner Menschheit den Kopf der Schlangen zermalmet, daß er sich nimmer aufrichten könte, bis daß du dein Werk vollbracht hättest. Dann er (*) reichete nicht an das Feuer, welches du bist, sondern in einem gewissen Licht der Klarheit, worinn er ein Lügner worden, und darum ist deine Menschheit ihm verborgen gewesen, derhalben sind auch die Engel, welche dein Feuer erreichen, von ihm abgewichen. Darnach hast du dein Werk, den Menschen nemlich, mit Feuer und Klarheit gemacht, damit er dem verlohrnen nimmer ganz und gar gleich werden mögte, deren du eine so grosse Anzahl zu deinem Bilde sammlen wirst, daß weder die Engel noch die Seelen solche zählen können. Dann einige Menschen sind feurig, und kehren sich zum Feuer, andere sind im Licht der Klarheit, und fallen vom Licht herunter, stehen darnach wieder auf zum Feuer, und werden Säulen des Himmels...

8. O heilige Gottheit! du wirst im Himmel verherrlichet von den verborgenen Engeln, welche die Funken deiner Klarheit sind: und von dem Menschen, den du von der Erden, zu deinem [künftigen] Kleide formiret hast, wirst du gelobet auf Erden... Ich rufe und bäte dich an, daß du mich Blöde, die ich diese Werte gesehen und gehöret hab, welches du alleine weißt, bewahren wollest in den Gesängen der seeligen Seelen, sammt allen denen, welche wegen des reinen Glaubens deines Namens fleißig mit mir arbeiten, die versammle du dergestalt in den Schooß deiner Gnaden, daß wir von dir nimmer verfremdet werden. Dann du alleine kennest meine Unwissenheit, daß ich nicht (a) gesternet [das ist, vernünftig gelehrt] bin in der Lehre der Schriften, [wie andere,] die deine Wunder erzählen, wie man auch nach den Sternen die Zeiten unterscheidet. Derhalben bitte ich dich, daß du mich von aller Schwärze der bösen Geister befreiest, und vor allem Zweifel meiner Unwissenheit in Leib und Seele bewahrest.

9. Du hast dem Abraham geboten, daß er seinen geliebten Sohn dir aufopfern solte; worin du vorgebildet hast deinen Sohn, der für das Volk solte geopfert werden: Aber dem glänzenden Schwerdt, das schon ausgestrecket war über den auf dem Holz gebundenen, hat dein Engel Einhalt gethan, und hast ihm gezeiget einen Widder, der nicht von andern Schaafen hergesprossen, sondern eine Darstellung deiner Wunder war. Dann der Mensch, den du geschaffen, ist durch den Teufel verführet; weswegen alle menschliche Natur dergestalt beflecket ist, daß ein jeder Mensch ganz in Sünden der fleischlichen Begierde empfangen wird. Auch ist die menschliche Natur also verdrehet und krumm geworden: daß keiner seinen Nächsten von der Gefangenschaft des Teufels erlösen kan... Der Sohn, der ohne einiges Geblüt des Mannes gebohren ist, in der

(*) Tangebat. (a) Stellata.

Klarheit GOttes, durch die Wärme des H. Geistes, der allein ist ans Holz gehenket für die Sünde Adams, weil er keinen hatte, der ihm gleich war, der hat die Seelen erlöset, und die Hölle beraubet. Und wer ist dieser, der solches gethan hat? Er ist GOtt, der ohne allen Anfang, abnahme, und Veränderung, derjenige Tag ist, welcher nie von einigem [fremden] Licht ist erleuchtet, sondern Er ist selbst das Licht, alles seines Geschöpfes. Von welchem David spricht: (a) Wer ist der König der Herrlichkeit? u. s. w. GOtt ist ein unauslöschliches Licht, das nimmer alt wird, noch verschwindet, noch Verdruß erwecket, und diß ist der König der Herrlichkeit.... Die Herrlichkeit, welche GOtt selbst ist, kan weder Engel noch Mensch im geringsten abmessen noch erschöpfen, dann er ist die ganze Fülle: Darum werden auch die Engel nimmer gesättigt werden in seinem Anschauen, weil sie immer unbekante und neue Dinge in Ihm sehen, mit herrlicher Lieblichkeit....

10. Der lebendige Brunne, dessen Gottheit niemand anschauen kan, ist der Allmächtige GOtt, der in seiner Vorwissenheit zuvor bestimmet hatte, daß sein Sohn die Natur des Menschen annehmen solte, den er zu seinem Bilde und Gleichniß geschaffen hatte, damit durch dessen heilige Menschheit, der verlohrne Mensch von dem ewigen Tod befreyet würde, wie er dann auch nicht anders erlöset werden konte.... Es geziemete nur dem, von welchem alles Geschöpf herab kommt und beweget wird, daß er den Menschen durch seinen Sohn, der GOtt und Mensch ist, erlösete, damit durch ihn der ledige Chor der Engel wiederum (*) voll gemachet würde.

11. [Ueber die Worte Johannis in seiner Offenbahrung, Cap. 21, 2. Ich sahe die heilige Stadt, u. s. w. hat sie folgende Anmerkung:] Das himmlische Jerusalem, welches durch den höchsten Werkmeister, den allmächtigen GOtt nemlich, solte ausgeschmücket werden, erschiene vor Schöpfung der Welt vor Ihm, gleichwie die Materie aller Dinge. Und wie er den Menschen, welchen er aus der Erden formiret, durch den Athem des Lebens aufgeweckt hat; also ist auch die H. Stadt Jerusalem, welche ihren Mann, mit dem sie vermählet werden solte, nemlich den Sohn GOttes, erwartete, durch die Vergiessung seines Bluts, mit aller Zierde neu gemachet worden: dann sie ist, wie die Elementen mit Finsterniß umhüllet waren, mit siegreicher Fahne herabgestiegen zum Kreuz, an welchem der Sohn GOttes hienge, und hat die Morgengabe bekommen von dem, der in der Jungfrauschaft empfangen und geboren ist, daß auch sie als eine Jungfrau in geistlicher Geburt Kinder zeugete, weil durch das roth-farbe Blut des Sohns GOttes die Himmel erleuchtet, und die Thür des Paradieses, die, wie Adam hinaus getrieben, den Menschen verschlossen ward, eröfnet würde....

12. GOtt zeigete dem Johanni die H. Stadt, erbauet aus lebendigen Steinen; diese sind die Menschen und ihre heilige Werke, unter welchen JEsus Christus der Eckstein ist, der die Mauren im Tempel des himmlischen Jerusalems zusammen füget. Er wohnet auch durch die Kleidung seiner Menschheit bey den Menschen und sie sind sein Volk, welches er durch die Gabe seines Bluts erlöset hat: Und er ist ihr GOtt; dann indem er sie mit grosser Macht erlösete, hat er der alten Schlange den Raub genommen: Und

(a) Psalm 24. (*) Suppleretur.

Und also bestehet der GOtt der Macht, als ein GOtt der Erbarmung und der Gütigkeit, und als das vollkommene Gut gegen alle Geschöpfe, welchen nimmermehr einige Finsternissen berühret haben, sondern der über dieselbe ein stärkester Richter ist.

13. Dann durch seine Menschheit und auch durch die Zierathen des himmlischen Jerusalems wischet GOtt seinem Volk ab alle Thränen der Unwissenheit und des Unglaubens und in reiner Busse die Sünden vergebende, erlöset er selbiges von der Macht und Wohnung des höllischen Todes. Es wird auch, wegen des süssesten und bittersten Gerüchts von der Menschheit des Sohns GOttes, welches (nach geendigtem Hunger seiner Erwartung) mit grosser Sättigkeit der Freuden in alle Welt ausgegangen, das Leid Adams und seiner Nachkommen, welchen der Eingang ins Himmelreich verwehret war, wie auch das Geschrey der Propheten, die mit tiefen Seufzern ihn zu der Erlösung des Volks riefen, nicht mehr seyn. Auch wird der Schmerz und die Schärfe des Gesetzes, in welchem keiner die Befreyung von einiges Menschen Sündenschuld durch die Vergebung der Barmherzigkeit erlangen konte, nicht mehr seyn, weil der edele Sohn des Menschen, der gerecht und barmherzig ist, alle Sünden des Menschen in wahrer Busse gnädiglich abwäschet: und also sind alle die vorbenandte Schmerzen, durch die völlige Güte seiner Menschheit, welche erst waren, vergangen.

14. Diese Dinge, welche Johannes in der Offenbarung gesehen und gehöret hat, sind wahrhaftig; dann der Sohn GOttes hat seine Werke, nachdem es der Vater gewollt, in grosser Klarheit vollendet: darum sitzt er auch auf seinem Thron mit grosser Macht, damit er alle seine Feinde zertrete. Er machet auch alle Dinge neu.... Der sündige Mensch wird durch die Barmherzigkeit des Sohns GOttes, der auf seinem Thron sitzt, wenn er Busse thut, erneuert.

15. Selig ist der Mensch, welchen GOtt zu einer Hütte der Weisheit gemachet! derselbige steiget immer auf, durch die Gnade GOttes, von Erneuerung zur Erneuerung, bis zu dem Ende seines Lebens mit heiligen Begierden guter Werken, und mit Hungern nach der Gerechtigkeit und den süssesten Tugenden, deren er nimmer satt werden kan: und also wird er glücklich gelangen zu der Glorie des unveränderlichen Lebens. Und dergestalt machet GOtt bis zum jüngsten Tag alle Dinge neu. Was er aber nach dem jüngsten Tag, nach seiner Macht und Möglichkeit thun will, das ist ihm allein bekannt.



Das vierte Capitel.

Ernstliche und bewegliche Ermahnungen zur Busse und Glaubens-kampf. Von gründlicher Heiligkeit. Ehelichem und unverehlichtem Leben.

I.

[Hin und wieder hat auch die H. Hildegardis recht bewegliche Ermahnungen zur Busse und zum ernsten Kampf des Glaubens, wovon wir auch einiges hier einfügen müssen:]

O Mensch! ich habe dich in dem Blut meines Sohnes gesucht, nicht mit (a) Bosheit und Betrüglichkeit, sondern mit grosser Aufrichtigkeit; dennoch verlässest du mich, den wahren GOtt, und folgest dem, der ein Lügner ist. Ich bin die Gerechtigkeit und Wahrheit: derhalben erinnere ich dich (b) in Treue, und ermahne dich in Liebe, und führe dich zurück zur Busse, so daß, ob du gleich in den Besudlungen der Sünden Blut-triefende seyn magst, du dennoch wieder aufstehen sollest von dem Fall deiner Zerstörung...

2. Ich will nicht, daß mich die Menschen verschmähen sollen, die mich im Glauben wissen müsten: verwerfen sie mich aber, und sehen das Geschöpf an, so ihnen unterthan ist, darin nachfolgende dem alten Verführer; dann lasse auch ich zu, daß es ihnen mit samt dem Geschöpf und dem Teufel nach der Lust ihres Herzens gehe, damit sie also erfahren, was ihnen das Geschöpf nutze, so sie angebätet haben, und was ihnen der Teufel gebe, dem sie gefolget sind.

3. Und, O ihr thörichte Menschen! warum suchet ihr das Geschöpf in der [kurzen] Zeit euers Lebens? Dann keiner von euch kan weder wissen, noch überschreiten die Zeit des Lebens, die ihm von mir gesetzet ist; Dann, O Mensch! wenn dein Heil so wohl im weltlichen, als im geistlichen wird erfüllet seyn: dann wirst du diese Zeit verwechseln, und übergehen zu dem, was kein Ziel finden wird. Wo aber der Mensch eine solche Stärke hat, daß er vor allen andern Dingen am brünstigsten nach mir verlanget, (c) so, daß sein Gewissen vom irrdischen Hefen der stinkenden Sünden nicht entschlafen, die Nachstellungen der alten Schlange entfliehet, eines solchen Geist treibe ich nicht eher aus dem Leibe aus, bis daß er seine süsse Früchte im lieblichsten Geruch zum guten Ende geführet. Denjenigen aber, den ich so gebrechlich zu seyn ansehe, daß er zärtlich und schwach ist, wegen schwerer Schmerzen seines Leibes, und wegen Anreizung des boshaftigen Nachstellers, mein Joch zu tragen: einen solchen nehme ich aus dieser Welt, ehe und bevor er in der trockenen Zeit seines Gemüts anfange dürre zu werden; dann ich weiß alle Dinge. Ich will aber dem menschlichen Geschlecht alle Gerechtigkeit zu seiner Warnung erweisen, so, daß keiner von allen Menschen sich wird können entschuldigen.

4. Wen

(a) Malitia & iniquitate, sed æquitate. (b) In fide. (c) Ardentius in me ardet.

4. Wen ich aber plötzlich aus dem zeitlichen Leben wegnehme, dessen Nützlichkeit des Lebens ist erfüllet: so, daß, wenn auch sein Leben verlängert werden sollte, selbiges doch keinerley Ueberfluß guter Früchte weiter tragen würde, sondern gleichwie die Lauigkeit eines fleischlichen Glaubens habende, würde er nur gleichsam durch eiteln Schall der Worte einen Rauch von sich geben, aber mit der innigsten Berührung des Herzens nicht (a) zu mir reichen. Darum nehme ich ihn aus dieser Zeit heraus, ehe er in eine solche Unfruchtbarkeit falle. Aber zu dir ist meine Rede, O Mensch! warum verschmähest du mich? Hab ich nicht meine Propheten zu dir gesandt, und meinen Sohn für dein Heil an das Kreuzholz dahin gegeben, und meine Apostel zu dir gesandt, daß sie dir den Weg der Wahrheit durchs Evangelium zeigeten, so, daß du dich nicht entschuldigen kanst, daß du nicht alles Gute durch mich habest. Warum setzest du mich dann nun hinter deinen Rücken?.... O du Thörichter! betrachte doch wer ich bin; betrachte doch, daß ich das höchste Gut bin. Weswegen ich dir auch alles Gute verleihe, wo du mich fleißig suchest. Und wer glaubest du, das ich sey? Ich bin GOtt über alles, und in allem. Du aber willst, daß ich seyn soll, wie ein Bauersmann, der seine Herren fürchtet. Du wilt nemlich, ich soll deinen Willen thun, wenn du meine Gebote verschmähest. Aber GOtt ist nicht ein solcher...

5. Du, O Mensch! erfüllest meine Gebote nicht, sondern folgest deinen Willen, eben als wenn dir die Gerechtigkeit des Gesetzes weder gegeben, noch gewiesen wäre. Dann so halsstarrig bist du, daß dir nicht genug ist die Gerechtigkeit meines Gesetzes, welche gepflüget und gebauet ist in dem Blut meines Sohns, und woll betreten von meinen Heiligen altes und neues Testaments. Aber in deiner grossen Thorheit wilt du auch mich angreifen, da du dich in dieser Weise wider mich auflehnest, sprechende: Wenn es GOtt so gefiele, mögte ich wol gerecht und fromm seyn, warum machet er mich nicht recht? Also meynest du mich zu fangen... Und also willt du muthwillig mit mir spielen in deinen bösen Sitten.

6. [An einem andern Ort heist es also:] O Mensch, betrachte doch, daß der himmlische Vater seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn zu deiner Erlösung gesandt habe. Bitte dann nur GOtt, daß er dir zu Hülf komme, so wird er dich erhörende, sagen: Diese Augen gefallen mir. Und wo du alsdann den Verdruß von dir werfen, und mit Kraft in den Geboten GOttes laufen wirst, so erhöret er das Geschrey deiner Gebäter überall. Dann du must dein Fleisch zähmen, und unter dem Regiment der Seelen sich bücken machen. Du aber sprichst: Ich kan mich nicht überwinden, weil GOtt gut ist, so wird er mich gut machen: wie kan ich mein Fleisch bezähmen, da ich ein Mensch bin? GOtt ist gut, der muß alles Gute in mir vollbringen: dann wann es ihm gefällig ist, kan er mich wol gut machen. Ich aber antworte dir: Wann GOtt gut ist, warum verschmähest du dann seine Gutheit wissen zu wollen? Weil er seinen Sohn für dich dahin gegeben, welcher dich mit vieler Last und grosser Arbeit vom Tod erlöset hat. Wenn du aber sprichst, daß du keine gute Werke wirken könnest, solches sagst du in der Ungerechtigkeit der Bosheit... Denn wo du dich dem Teufel widersetzest, wie ein tapferer Streiter seinem Feind, dann ergetzet sich GOtt in deinem Kampf, und

(a) Me non tangeret.

will, daß du ihn zu aller Stund, und in allen Bedrängnissen beständig anrufen sollt. Wenn du aber dein Fleisch nicht bezähmen willt, dann lässest du es zu Gaste gehen in Sünden und Lastern.... Er will von Anfang der Welt bis zu derselben Vollendung sein Wolgefallen haben in seinen Erwählten, daß sie mit der Klarheit der Tugenden treulich gezieret, [darnach] gekrönet werden sollen. Also nemlich, der Mensch widerstehe dergestalt der Lust seines Fleisches, daß er mit den Ergetzlichkeiten dieser Welt nicht dahin fliesse, und lebe nicht so sicher, als wenn er in seinem eigenen Hause wäre, dann er ist ein Fremdling, und sein Vater wartet seiner, wo er anders zu ihm kommen will gen Himmel....

7. Streite dann wider dich selbst. Du sprichst: Ich kan nicht wider mich selbst streiten, wo GOtt mir nicht zu Hülf kommt: So höre dann, wie du wider dich selbst streiten must: Wenn das Böse in dir aufsteiget, und du weißt nicht, wie du es von dir wegwerfen sollt, so fange dann an, durch Hülfe meiner Gnaden Berührung, (dann in den Wegen deiner innern Augen berühret dich meine Gnade) schreye, bäte, bekenne und weine, daß dir GOtt zu Hülfe komme, daß er das Böse von dir wegnehme, und zum Guten dir die Kräfte verleihe....

8. So ändert nun euern Sinn, und stärket euch, dann solches ist euch noth. Ein glaubiger Mensch aber betrachte seine Schmerzen, und suche den Arzt, bevor er in den Tod stürze, thut er solches, so wird der Arzt, nachdem er ihn gefunden, ihm den bittern Arzneysaft zeigen, wodurch er könne genesen, so da sind die bittere Worte, durch welche er geprüfet werden muß, ob seine Busse aus der Wurzel seines Herzens, oder aus dem Wind seiner Unbeständigkeit hervor kommt. Und wenn er dieses geprüfet hat, dann giebt er ihm den Wein der Zerknirschung und der Busse, damit er den Gestank seiner Sünden abwasche, und beut ihm auch an das Oel der Barmherzigkeit, damit er seine Wunden zur Heilung salbe. So dann legt er ihm auch auf, daß er für seine Gesundheit sorgfältig seyn soll, sprechende: Siehe zu, daß du in dem Gebrauch dieser Arzney fleissig und beständig bleibest, und werde darin nicht überdrüssig, dann deine Wunden sind schwer.

9. Es giebt viele, die kaum, und mit grosser Arbeit, nur aus Furcht vor dem Tode Busse thun; ich reiche ihnen aber die Hand, und verwandele ihnen diese Bitterkeit in Süssigkeit, so, daß sie diese Busse, aus Liebe zu mir, mit Ruhe vollbringen, die sie mit vieler Beschwerlichkeit angefangen haben; wer aber die Busse seiner Sünden versäumet, weil er sagt, es sey ihm schwer seinen Leib unter die Zucht zu bringen, der ist elend dran. So laufet dann nun, ihr Glaubige, in den Gebotten GOttes, damit euch die Verdammniß des Todes nicht ergreife. Folget nach dem neuen Adam, und werfet den alten Menschen von euch. Dann den Laufenden stehet das Himmelreich offen, denen auf der Erden liegenden aber ists verschlossen.

10. Was hab ich nicht gethan, da ich in der Schwachheit des Fleisches für dich am Creuz gelitten habe? Da ich, der Sohn des Menschen, gezittert und gezaget habe. Deswegen fordere ich nun von dir die Marter wider dich selbst, welche du ausstehest in der Lust deines Fleisches, und in den übrigen Gemütsverwirrungen, und ungeziemenden Begierden, welche wider meinen Willen sind.... Du bist himmlisch im Geist, irrdisch im Fleisch.

Fleich. Darum sollt du die himmlische Dinge lieben, und die irrdische unter die Füsse treten. In himmlischen Werken aber halte ich dir vor die obere Belohnung; und im Willen deines Fleisches, wenn du, was unrecht ist, vollbringen willt, da zeige ich dir meine Marter und Quaal, die ich für dich ausgestanden, damit du in widerwärtigen Begierden dir selbst widerstehest, aus Liebe zu meinem Leiden....

11. Dir ist vieles gegeben, vieles wird auch von dir gefordert werden: aber in diesem allen bin ich dein Haupt und deine Hülfe. Dann wo du, durch die Berührung von oben berühret, mich anrufen wirst, so sollt du von mir die Antwort hören; wo du anklopfest, soll dir geöfnet werden.... Ich fordere die Wunden und den Schmerzen deines Herzens, daß du dich bezwingest, wenn dein Wille dich zur Sünde ziehet, und wenn die Versuchung so heftig wird, daß du ganz zerschmolzen, kaum mehr seufzen kanst: siehe, alsdann sehe ich dich an. Was sollt du dann thun? Rüfest du mich alsdann an in dieser Arbeit mit verwundetem Herzen, und harrest aus im Gebät, daß ich dir zu Hülf komme wider die Argheiten deines Fleisches, und wider die Anfälle der bösen Geister: so will ich thun alles, was du verlangest, das dir geschehe, und ich will meine bleibende Wohnung in dir aufrichten.

12. [Am andern Ort heißt es:] Abermals in GOttes Namen, also: Nun will ich auch von meinen geliebten Kindern reden, welche mich mit eröfnetem Sinn und willigem Gemüt aufnehmen, die mich mit Seufzen und Weinen anrühren, und mich aufnehmen mit Freuden, und mich umfassen mit aller Absicht. O meine Blumen! welche, so bald sie fühlen, daß ich nahe bin, sich plötzlich erfreuen in mir, und ich mich in ihnen: selbige sind mir süsser und lieblicher, als die kostbareste Edelgesteine, und als die köstliche glänzende Perlen vor den Menschen, welche solche Dinge mit brünstiger Begierde annehmen. Ja, sie sind auch mir edele viereckigte Steine: und weil sie mir in meinen Augen immerdar lieb-werth sind, darum will ich sie fleißig glatt feilen und reinigen, damit sie gebührend und gerade in das himmlische Jerusalem mögen geleget werden; dann durch den guten Willen gehen sie immer bey mir zu Gaste in ihren Gemütern, und können von meiner Gerechtigkeit nicht satt werden; weil, so bald sie meine Berührung verspüren, sie zu mir eilen, wie ein Hirsch zum Wasserbrunnen.

13. Oftmals aber verlasse ich sie, so, daß es ihnen zu scheinet, sie seyen ohne Hülfe: welches ich darum thue, damit ihr äusserer Mensch nicht aufgeblasen werde durch Hochmut. Alsdann weinen sie, und tragen Leide, meynende, daß ich ihnen zuwider bin; ich aber erforsche dergestalt ihren Glauben, halte sie aber zugleich mit starker Hand, also von ihnen wegnehmende alle Erhebung, und nicht zulassende, daß sie erkennen, was sie sind, nach (a) dem Guten, so in ihnen verborgen ist; dann ich will vielfältige Früchte in ihnen hervor kommen lassen, währender Zeit, daß ihr Gemüt leidet, und ihr Herz in Schmerzen verwundet ist. Dann oftmals lasse ich zu, daß sie angefallen werden von teuflischen Ueberredungen, mit feurigen Pfeilen von der Anblasung der Unreinigkeit des brennenden Geistes der Hurerey... Welches ich zu dem Ende zulasse, damit sie solcher Gestalt so kräftig durchdrungen von der Anblasung des H. Geistes, trefliche Prediger und brünstig

(a) In occultis bonis suis.

brünstig in Tugenden werden mögen, dann sie sind probiret wie das Gold im Ofen, probiret in Spott und Verschmähung, so, daß sie gleichsam für nichts geachtet werden. u. s. w.

14. Nun, O meine liebste Kinder! deren Geruch mir süsser ist, als alle Gewürze... Dienet euerm GOtt mit unverfälschter Andacht. O abermals ihr meine süsseste Kinder! die ihr aufsteiget wie die Morgenröthe; ihr, die ihr brennen müsset in der Liebe wie die Strahlen der Sonnen; laufet und eilet fort, meine Liebsten! in dem Wege der Wahrheit, dem Licht der Welt, welches ist JEsus Christus, der Sohn GOttes, der uns erlöset hat mit seinem Blut in der letzten Zeit, damit ihr, nach euerm Hingang, mit Freuden zu Ihm gelangen möget.

15. Bey allen diesen Erinnerungen zum Ernst im Kampf, und in Fortsetzung der Heiligung, wird dennoch überall die neue Geburt, und die damit verknüpfte Gemeinschaft mit JEsu, und dessen Geistes Wirkung zum Grunde gelegt, wie aus folgendem noch näher erhellet:] Die Prophetische Worte, welche im Schatten des Geruchts sind gehöret worden, sind damals formiret erschienen, wie der Sohn GOttes von dem hohen Berge, nemlich aus dem Herzen seines Vaters, herab gestiegen, um die menschliche Natur anzuziehen, welcher alle Creatur gerufen, und in die Höhle seiner Natur gestellet hat; dann es geziemete Ihm, daß Er die Menschen mit einer neuen Heiligkeit der himmlischen Tugenden ankleidete, da er mit einer neuen Menschheit bekleidet war: dann dieselbige sind, wie Johannes spricht, nicht aus den Geblütern, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus GOtt gebohren; dann gleichwie die Jungfrau Maria wider die Natur GOtt und Mensch gebohren hat, also sind diese wider die Natur der fleischlichen Begierde, ihm nachfolgende, in eine neue Heiligkeit gebohren, die sie aus Ihm gesogen haben.

16. O Mensch! warum siehest du nicht an den Acker deines Gemüts, daß du ausrottest die unnütze Kräuter, Dorne und Distel, mich nemlich anrufende, und dich betrachtende, ehe du wie ein Trunkener und Unweiser, der von sich selbst nicht weiß, zu mir kommest: dann du kanst kein Werk des Lichts (a) ohne meine Hülfe vollbringen... Wenn du in meinem Dienst verdrüßlich wirst, und dich erinnerst des Schlafes, worin du vorhin in deinen gewöhnlichen Sünden eingeschlafen gewesen, da kehrest du, als ein Unweiser, der des Guten unwissend, ermangelnde der Hülfe des Geistes des Trösters, zu eben den vorigen Sünden wieder: Wen hast du aber hierinzu deinem Führer und Helfer erwählet? Wahrlich dein betrügliches und verführisches Gemüt, daß dich in die Dürre führete.... vergessende, daß du kein Gutes ohne mich verrichten könnest. Und was hast du alsdann? Wahrlich dann fällest du elend und leer vor mir und vor den Leuten, und wirst, als ein unnützer Staub zertretten werden. Dann was kanst du wider mich? Nichts. Was kanst du aber mit meiner Hülfe? Die (b) höchste Lichtswerke kanst du, welche glänzender sind als der Sonnen Glanz, und im innern Geschmack süsser als Milch und Honig, wenn sie dem begierigen Volk offenbaret werden. Dann wo du mich suchst mit dem innersten Verständniß deiner Seelen, geb ich dir dann nicht alles, was du begehrest?

(a) Lucidum opus. (b) Lucidissima opera.

gehreſt? Viele aber kommen nach ihrem Fall ſeufzende und Leidtragende, und ſuchen mich, da ſie mich hätten ſuchen ſollen, ehe ſie gefallen wären; welchen ich dennoch meine Hand darreiche, ſprechende: Warum habt ihr mich nicht vor euerm Fall geſuchet? Wo war ich? Und wo habt ihr mich geſuchet? Hab ich euch je, wo ihr mich geſuchet, weg geworfen?

17. Der Menſch iſt ein vollkommenes Werk (a) GOttes, weil GOtt allezeit in ihm wirket. Wann er aber gute Werke wirket, dann wird er den guten Engeln gleich, wo er aber die groſſe Ehre, wie ihn GOtt formiret habe, nicht erkennet, und von dem rechten Gehorſam weichet, noch in der Demut wirket, ſondern von ſich ſelbſt ſeyn will, dann wird er den böſen Engeln gleich, (fället aus dem Leben, wie der Satanas) und verdorret. Du aber, O Menſch! willt GOtt hierin die Schuld auflegen, darum wird dir geantwortet: Haſt du dann dich ſelbſt geſchaffen? Nein. Iſt es dann wol geziemender, daß du mehr dir dieneſt, als dem, der dich geſchaffen hat? Und welche Belohnung kanſt du dir bereiten, da du dich ſelbſt nicht gemacht haſt?

18. Gleichwie der Thau von den Wolken herab fällt, und die Erde mit ſeiner Feuchtigkeit durchgeußt; alſo ſteigen die guten Werke von GOtt herab in die Menſchen, und werden befeuchtet durch die Eingießung des heiligen Geiſtes, ſo daß ein glaubiger Menſch, gute und liebliche Frucht bringende, in der obern Stadt Theil bekommt. Alſo haben dann die himmliſche Werke, welche durch die Gabe des H. Geiſtes vom Himmel in die Menſchen kommen, ihre Klarheit in demjenigen, aus welchem ſie hervor flieſſen, weil die Klarheit GOttes in den guten Werken der gerechten Menſchen glänzet. Alſo daß er auf Erden ſo viel brünſtiger erkant, angebätet und gedienet wird, da auch die heilige Stadt durch dieſe Tugenden in ihren Zierathen ausgeſchmücket wird: dann der Menſch, welcher mit GOttes Hülfe gute Werke thut, der verehret ihn in ſeinen Wundern.

19. [Von dem ehelichen und unverehelichten Leben, redet ſie als im Namen des HErrn alſo: Ich werfe nicht weg die Zuſammenfügung mit dem Weibe, nach Geſätzmäſſiger Verbindung, welche durch göttlichen Rath geſetzet iſt, zur Vermehrung der Kinder Adams, wo ſolches nemlich von ihnen in wahrem Verlangen der Kinder, und nicht in falſcher Wohlluſt des Fleiſches geſchieht. u. ſ. w.

Wo du [aber] durch meine Ermahnung gerühret, mich anſehende, mir in der Zucht der Jungfrauſchaft nachfolgen willt, dann weiſe mir den Acker deines Gemüts in vieler Demut, und ſprich: O mein GOtt, ich unwürdiger Menſch habe aus mir ſelbſt dieſes Vermögen nicht, daß ich meine Jungfrauſchaft bewahren könte, wo du, HErr, mir nicht zu Hülfe kommeſt.... Ich kan durch meine Kraft mich ſelbſt nicht überwinden, da ich ein Baum bin, der in Sünden empfangen und gebohren iſt. Derhalben, ſo ſchenke du mir, O HErr! in deiner Kraft die feurige Gabe, welche in mir auslöſche dieſen Zunder, und dieſe Brunſt der Bosheit, daß ich mit rechtſchaffenen Seufzern trinken möge von dem Waſſer des lebendigen Brunnens, wodurch ich möge fröhlich ſeyn in dem Leben, der ich Staub und Aſche bin, mehr ſehende auf die Werke der Finſterniß, als auf die Werke des Lichts. Wirſt du dann alſo in dieſem Bitten fleißig und beſtändig

 ſeyn,

(a) Plenum opus.

seyn, dann bereite ich mir diesen Acker in dir, welchen Isaac seinem Sohn vorlegte, wie er sprach: Siehe, der Geruch meines Sohns ist wie der Geruch des Feldes, das der HErr gesegnet hat. Und ich will dieses mein Feld in dir segnen. Wie er auch weiter sprach: Sey ein HErr deiner Brüder u. s. w. Also wirst du auch vor andern ein erhöhetes Geschlecht (a) seyn. Ich aber will Rosen und Lilien, und andern besten Tugendschmuck in dieses Feld säen, und denselben durch Einblasung des H. Geistes mit stetigem Regen befeuchten, und in der Auswurzelung der Unfruchtbarkeit, will ich alles Böse von ihm abschneiden, so daß ich meine Augen umher in der Grüne und in der Blüte dieses unverderbten Feldes weiden werde. Dieß ist mein, O Mensch, und durch mich, nicht aber dein, noch durch dich. Dann ich bin die Blume des Feldes; weil, gleichwie das Feld die Blume hervor bringt ohne Pflügen, also ich, der Sohn des Menschen, aus einer Jungfrauen, die mit keinem Manne sich vereiniget, bin gebohren worden: darum ist diese Gabe mein, und nicht dein.... Wo du aber diese Gabe im Glauben von mir begehrest, so wirst du sie sicherlich erlangen, und ich will dir geben, daß du vor meinem Vater mir zugesellet werdest in der Jungfrauschaft. Das kanst du aber wegen der Gebrechlichkeit deines Leibes nicht erlangen ohne Arbeit, weil deine gebrechliche menschliche Natur öfters bey dir hervor kommt, so du nicht vermeiden kanst, dann du bist Fleisch vom Fleisch, darinn aber must du mein Kreuz tragen, und meiner Marter nachfolgen, dich nemlich bezwingende, damit du durch mich dich überwindest, welches mir allezeit liebens-werth ist, dann ich weiß, daß du ein gebrechliches Gefäß bist. Dann aber will ich Gemeinschaft mit dir haben, und Mitleiden mit deinen Schmerzen. Soltest du auch in diesen bisweilen fallen: so stehe geschwind wieder auf, thue von Herzen Busse, so will ich dich wieder aufnehmen und heilen u. s. w.

Das fünfte Capitel.

Ihre Zeugnisse vom Verfall in der Kirchen. Und Weissagungen von GOttes Gerichten, und den mancherley Begebenheiten der Kirchen bis zum Ende der Welt. Der Hildegardis Absterben.

I.

[Es ist bekant, daß die Hildegardis vom Verfall der Kirchen, und derselben künftigen Begebenheiten vieles bezeuget und geweissaget. Davon wollen wir dann auch, so viel der Raum vergönnet, einiges zur Probe anführen. Folgende Bezeugung thut sie vor der Cölnischen Geistlichkeit:]

Der da war, und der da ist, und der da kommen soll, spricht also zu den Hirten der Kirchen.... Der da kommen soll, wird alles reinigen, und alles in einer andern Abwechselung aufs neue (b) wiederholen, und wird alle (c) die Runzeln der Zeiten und der

(a) Sublimata generatio. (b) Iterabit; das ist: Er wird alles wieder neu schaffen. (c) Omnes rugas temporum & temporum absterget.

der Zeiten abwischen, und machen, daß alles zugleich neue wird, und nach der Reinigung wird er unbekannte Dinge zeigen. Von ihm fliesset ein Wind, sprechende also: Ich habe das Firmament mit aller seiner Zierde gesetzet, dem es an keinerley Kraft fehlet... Ihr aber, die ihr meine Heerden weidet, warum werdet ihr nicht schamroth bey dieser Stimme des HErrn? Da alle Creaturen die Gebote, die sie von ihrem Meister haben, nicht verlassen, sondern erfüllen? Ihr nun seyd gesetzet gleich wie die Sonne und andere Lichter, daß ihr den Menschen solltet vorleuchten durch das Feuer der Lehre im guten Gerücht, die Herzen brünstig zu machen... Aber euere Zungen sind stumm in der rufenden Stimme der Posaune des HErrn. Ihr seyd eine Nacht, die Finsternissen von sich hauchet, und wie ein Volk, das nicht arbeitet, noch vor Verdruß im Lichte wandelt, sondern wie eine nackete Waldschlange sich in ihre Höhle verbirget, also gehet ihr in den Unflat ein, wie das verächtliche Vieh.

2. Ach! ach! ihr solltet seyn (a) der Berg Sion, in welchem er wohnet. Dann ihr solltet die Gesegneten und Gezeichneten, eine (b) Wohnstätte [GOttes] in himlisch-gesinnten Menschen seyn, lieblich riechende von Myrrhen und Weyrauch, in welchen GOtt auch wohnete. Aber solche seyd ihr nicht, sondern hurtig seyd ihr zur Geilheit.... Was euer Fleisch nur fordert, das thut ihr, deswegen wird von euch gesagt: (c) Hebe deine Hände auf über ihren grossen Hochmut, bis zur Vollendung. Wie so übel hats der Feind zugerichtet in dem Heiligthum? Dann GOttes Macht wird euern Hals niederdrücken, welcher in Ungerechtigkeit aufgerichtet ist, und zu nichte machen das, was gleichsam durch eine Anblasung des Windes aufgeblasen ist; da ihr weder GOtt erkennet, noch Menschen fürchtet, noch die Ungerechtigkeit verachtet: GOtt sehet ihr nicht, begehret ihn auch nicht zu sehen. Sondern ihr sehet auf euere Werke, und beurtheilet solche in euch selbst, das ist, ihr thut und lasset was ihr wollet nach euerm Gefallen. O welch eine Bosheit und Feindseligkeit ist solches, daß der Mensch weder um GOttes noch Menschen willen im Guten wandeln will, sondern daß er Ehre suchet ohne Arbeit, und ewige Vergeltungen ohne Enthaltung, und daß er nur gleichsam eiteler Weise eine heilige Person präsentiren will, (d) gleichwie der Teufel auch spricht: Ich bin fromm und heilig. Aber es ist gelogen. Was saget ihr dann nun? Ihr habt keine Augen, und euere Werke leuchten den Menschen nicht im Feuer des H. Geistes... Das Firmament der Gerechtigkeit GOttes hat in euch das Licht der Sonnen nicht.... Bisweilen seyd ihr Soldaten, bisweilen Knechte, bisweilen spielende Sänger, und durch euere fabelhafte Dienste (e) treibet ihr bisweilen die Fliegen in der Sommer-Hitze weg. x. x.

3. [Daß auch GOttes Gerichte die böse Priesterschaft treffen sollte, weissagte sie folgender massen, im Namen des HErrn:] Es werden die Fürsten, und ein verwegenes Volk euch, ihr Priester, (die ihr mich bisher gering geachtet) anfallen, und euch herunter werfen und vertreiben, und euch euere Reichthümer nehmen, weil ihr die Zeit eueres Priesteramts nicht wahrgenommen habt. Und werden von euch sagen: Lasset uns diese Ehebrecher, und Räuber, und mit allem Bösen angefüllete, von der Kirchen hinaus

(a) Psalm 74. 2. (b) In coelestibus personis habitaculum. (c) Psalm 74. 3. Vulg. (d) In sanctitate personare. (e) Fabulosa officia.

aus werfen. Und hierin wollen sie GOtt einen Dienst gethan haben, weil sie sagen, daß durch euch die Kirche besudelt ist.... Durch GOttes Zulassung werden manche Heiden über euch anfangen zu toben in ihren Gerichten, und viele Völker werden von euch eitele Dinge bedenken, indem sie euer priesterliches Amt, und euere Einweihung für nichts werden schätzen. Diesen werden die Könige der Erden in euerer Zerstörung beystehen, und nach irrdischen Dingen schnappen, und die Fürsten, welche euch beherrschen, werden in diesem einmüthigen Rath sich versammlen, daß sie euch aus ihren Grenzen vertreiben, weil ihr das unschuldige Lamm, durch euere böse Werke, von euch getrieben habt....

4. Und abermals sahe ich arme weibliche Gestalt, ein ausgezogenes Schwert in der Luft hangen, dessen eine Spitze gen Himmel, die andere zur Erden gewendet war. Und dieses Schwert war über das geistliche Volk gezücket, welches der Prophet vor diesem gesehen, wie er vor Verwunderung spricht: (a) Wer sind die, welche fliegen wie die Wolken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern? Dann die, welche von der Erden erhaben, und vom gemeinen Volk abgesondert, heiliglich leben, und in Tauben-Einfalt der Sitten und Werke stehen sollten, die sind jezt boshaftig in ihren Sitten und Werken. Und ich sahe, daß dieses Schwert etliche Oerter der geistlichen Menschen abschnitte, gleichwie Jerusalem abgeschnitten ist nach dem Leiden des HErrn. Doch sahe ich, daß GOtt manche behutsame, (b) reine und einfältige Priester in dieser Widerwärtigkeit sich merkete, gleichwie Er zum Helia sprach: Daß Er (c) hätte lassen 7000 Männer in Israel übrig bleiben, die ihre Knie für Baal nicht gebeuget hätten.

5. Es wanket nun der allgemeine (d) Glaube unter den Völkern, und das Evangelium hinket unter den Menschen. Die Speise des Lebens der göttlichen Schriften ist nun lau gemacht, (e) darum rede ich jetzt von den Schriften, durch einen nicht redenden Menschen, welche von keinem irrdischen Menschen gelehret ist, ich aber, der ich bin, lege durch sie bloß neue Geheimnisse, und viele Verborgenheiten, welche bis da her in den Büchern verdeckt gelegen... O ihr fruchtbaren Lehrer eines guten Gewinns, errettet euere Seelen, und rufet diese Rede mit Macht aus, und seyd derselben nicht unglaubig, dann so ihr dieselbe verachtet, so verachtet ihr nicht sie, [die Rede,] sondern mich, der da wahrhaftig bin. Dann ihr müsset mein Volk unter meinem Gesetz ernähren, und Sorge tragen, bis zu der bestimmten Zeit seiner Genesung, da alle Sorge und Arbeit nicht mehr helfen wird. (f) Von dieser Zeit an aber habt ihr Zeiten der Zeiten, die vorher bestimmet sind, (g) und laufet hin zu der Zeit, da der Sohn des Verderbens kommen wird... Hörets und verstehets, dann der Geist saget der Kirchen von der Zeit des letzten Irrthums, der Tod wird in die Kirche hinein fallen, zu eben der Stunde, wann am Ende der Zeiten der Verfluchte, der Sohn des Verfluchten, kommen wird.

6. [Und wiederum:] Siehe (h) doch, daß zu dieser Zeit viele Hirten blind, lahm, und Räuber vom Geld des Todes sind, erstickende die Gerechtigkeit GOttes. GOtt aber, der alle Dinge weiß, der weiß auch, wo die Hirtensorge nützlich ist. Derhalben läuft kein glaubiger Mensch herum, und suchet ein Vorsteheramt. Suchet er aber solches, und

(a) Esai. 60. 8. (b) Timoratos. (c) 1. Kön. 19. (d) Fides Catholica. (e) Tepefactus. (f) Deficiet. (g) Tempora temporum præfixæ prædestinationis. (h) Epist. ad Episcop. Bremensem Hertwigum.

und hungert nach der Obermacht in seinem unruhigen Gemüt, mehr in der Wohllust, als daß er den Willen GOttes ansehen sollte, so ist er ein reissender Wolf, und seine Seele suchet nimmer das Geistliche, sondern es ist Simonie.

7. [An den Pabst zu Rom (a) schrieb sie ungescheuet folgendes:] Alle Welt ist in Verwirrung, durch die grosse Umwechselung der Irrthümer, weil der Mensch liebet, was GOtt zerstöret hat. Und du, O Rom! die du wie in den letzten Zügen liegest, du wirst dergestalt in Verwirrung (b) gesetzet werden, daß die Stärke deiner Füssen, worauf du bisher gestanden, ohnmächtig werden soll, weil du die Tochter des Königes, nemlich die Gerechtigkeit, nicht mit brünstiger Liebe, sondern gleichwie in der faulen Schläferigkeit, liebest, so daß du sie von dir hinaus treibest, darum will sie auch von dir fliehen, wo du sie nicht wieder zurück riefest. Aber die grosse Berge werden dir den Kinnebacken der Hülfe (c) noch darbieten, dich in die Höhe aufrichtende, und mit grossen Bäumen dich unterstützende, so daß du nicht ganz und gar von deiner Ehre, nemlich von der Schönheit der Vermählung Christi, zerstreuet werdest, sondern noch einige (d) Stücke deiner Zierde habest, bis da komme der (e) Schnee der Sitten mancherley Verspottungen, die da viele Thorheiten lassen ausgehen. Hüte dich derhalben, daß du dich nicht vermischest mit den Gebräuchen der Heiden, damit du nicht fallest. Jetzt höre denn an, der da lebet, und nicht vergehet: die Welt ist jetzt in Geilheit, hernach wird sie seyn in Traurigkeit, darnach in Schrecken, so daß die Menschen es nicht achten werden, daß sie sich tödten lassen. Unter diesem allen aber sind bisweilen Zeiten des Muthwillens, und bisweilen Zeiten der Verdrückung, und bisweilen Zeiten der Blitzen und Donner verschiedener Ungerechtigkeiten, etc.

8. Unter denen Weissagungen der Hildegardis von künftigen Zeiten setzen wir auch ihren Brief, den sie an den Kaiser Conradum III geschrieben (f) hat, zur Antwort auf dessen Schreiben an sie, worin der Kaiser sich entschuldiget, daß er durch Reichsgeschäfte verhindert, nach seinem Begehren, nicht persönlich zu ihr könnte kommen; auch sich beklaget, daß er bey weitem nicht so lebte, wie er billig sollte, und so wol seine Person, als seinen Sohn ihrem Gebät empfiehlet, etc. Hierauf nun war die Antwort unserer Heiligen folgende:

9. Der, welcher allen das Leben giebt, spricht: Selig sind die, welche dem Leuchter des obersten Königes geziemend unterworfen sind, und welche GOtt nach (g) seiner grossen Vorsehung erwecket hat, so daß er dieselbe aus seinem Schooß nicht abschneidet; darin bleibe auch du, O König! und wirf den Unflat von deinem Gemüt hinweg, dann GOtt erhält einen jeden, der ihn andächtig und lauterlich suchet. Besitze aber auch also dein Königreich, und erweise den einen alle Gerechtigkeit, damit du von dem obern Königreich nicht entfremdet werdest.

Höre, du wendest dich in einem Theil von GOtt ab, und deine Zeiten, worin du bist, sind gleichsam in einer weiblichen Person, leichte [oder schwache] Zeiten, und nei- gen

(a) Anastasium IV. (b) Conturbaberis. (c) Maxillam, Judic. 15. (d) Alas. (e) Nix morum diversarum irrisionum. (f) Ist unter ihren gedruckten Briefen der 25. (g) In magna providentia procuravit.

gen sich auch zur widerwärtigen Ungerechtigkeit, welche die Gerechtigkeit im Weinberge des HErrn suchet zu zerstören.

Hernach aber werden bösere Zeiten kommen, in welchen die wahre Israeliten werden gepeitschet, und in welchen der Catholische Thron im Irrthum wird beweget werden: und derhalben wird ihr (a) Ende, wie ein Todtenaß im Tode, Lästerungen seyn. Weswegen auch dieser Schmerz Rauch machet im Weinberge des HErrn.

Nach diesem werden stärkere Zeiten aufkommen, als die vorige gewesen, in welchen die Gerechtigkeit GOttes um etwas wird aufgerichtet, und in welchen die Ungerechtigkeit des geistlichen Volks zum hinaus werfen wird bestrafet (b) werden. Doch wird sie noch nicht scharf zur (c) Zerknirschung dörfen aufgefordert und gereizet werden.

Darnach aber werden andere Zeiten herbey kommen, in welchen die Reichthümer der Kirchen werden zerstreuet werden, so daß auch das geistliche Volk, wie von den Wölfen wird zerrissen, und von ihren Orten und Vaterland ausgetrieben werden. Weswegen ihrer viele in die Einsamkeit werden gehen, und hinfüro ein armes Leben führen in vieler Herzenszerknirschung, und also GOtt in der Demut dienen.

Dann diese erste Zeiten sind unflätig zu der Gerechtigkeit GOttes: (2.) Die darauf folgen sind (c) verdrießlich: (3.) Die aber darnach kommen, werden sich ein wenig zur Gerechtigkeit aufrichten: (4.) Welche aber nachmals aufkommen, werden wie ein Bär alles zertheilen, und sich Reichthümer durchs Böse zusammen häufen.

Aber die, so (5) auf diese folgen werden, sollen das Merkmal einer männlichen Stärke zeigen, also daß alle (d) Arzneykrämer, zu der ersten Morgenröthe der Gerechtigkeit mit Furcht, Scham und Weisheit laufen, und die Fürsten einmüthiglich Eintracht haben, und gleich einem Krieges-Mann, dieselbe als ein Fähnlein aufhebende wider die irrende Zeiten der grossen Irrthümer, welche GOtt wird zerstören und ausrotten, nach seinem Erkennen und Wolgefallen.

Und abermals spricht der, welcher alle Dinge weiß, zu dir, O König! also: Wenn du, O Mensch! diese Dinge hörest, so bezwinge dich selbst von deiner Wohllust, und bessere dich, damit du gereiniget gelangest zu diesen Zeiten, worin du dich deiner Thaten nicht weiter schämen mögest.

10. [Der Trierischen Geistlichkeit schriebe sie unter andern folgende Weissagung der künftigen Zeiten:] Nun ist das Gesetz versäumet von dem geistlichen Volk, welches verschmähet das Gute zu thun und zu lehren. Auch die (e) Lehrer und Vorsteher verlassen die Gerechtigkeit, und schlafen. Darum so habe ich diese Stimme vom Himmel gehöret, sprechende: O Tochter Sion! die Krone soll von deinem Haupte abgenommen, und der ausgebreitete Mantel deiner Reichthümer soll dir gekürzet, und du wirst in eine kleine Zahl zusammengefasset, und von einem Land ins andere ausgetrieben werden.

11. Dann

(a) Novissima eorum. (b) Notabitur. (c) Ad Contritionem. (d) Tadiosa. (e) Pigmentarii, Vid. 2. Chron. 16. 14. Vulg.

11. Dann durch mächtige Leute sollen manche Städte und Klöster zerstreuet werden. Und die Fürsten werden sagen: Lasset uns von ihnen abziehen die Ungerechtigkeit, welche durch sie die ganze Welt umgekehret hat. Und ich sahe und hörete, daß diese Gefahren und Verdrückungen den Ländern und Klöstern begegnen werden, wegen der Abweichung vom Gehorsam....

12. Und ich sahe, daß alsdann in diesen Abweichungen einige GOtt anhangen, und nach Ihm sich ausstrecken werden, wie zur Zeit Eliä (a) geschahe. Diese aber werden bestehen mit grosser Ehre, und wie ein Brandopfer GOttes gehalten werden, weil sie von den Bösen gewichen, gleichwie Noah und Loth. Und eben diese Reinigung wird in dieser weiblichen Zeit (b) ein wenig anfangen, und hernach grösser werden: Und darnach wird die männliche Zeit kommen, worin aus GOttes gerechtem Gericht Kriege und Blutvergiessen seyn werden. Aber diese weibliche Zeit wird so lang nicht mehr währen, als sie bis daher gestanden hat.

13. Alsdann werden die Gerechtigkeiten und die Gerichte GOttes aufstehen, und GOttes Zucht und Furcht werden beym Volke seyn, und im geistlichen Volk werden gerechte und gute Menschen kommen, derer doch wegen der (c) Schlechtheit nur eine geringe Anzahl bleiben wird, und werden zu der ersten Morgenröthe, gleich den Einsiedlern, wiederkehren. Solches aber thun sie auch wegen der Furcht der vergangenen Zeiten, welche sie gesehen, daß sie ihnen widerwärtig waren. Und dann werden die Menschen die Thorheit geiler Sitten nicht haben, wie die Buben, sondern sie werden die Traurigkeit tragen, wegen der unbekannten Zeiten, die kommen sollen.

14. Und alsdann werden starke Männer aufstehen und weissagen, und werden alles Alte und Neue der Schriften zusammen lesen, und ihren Verstand, wie ein Halsband mit kostbaren Edelsteinen, zieren. Durch diese, und durch andere Weisen werden viele Weltleute fromm werden, und heilig leben. Dieser Fleiß in der Heiligkeit aber wird nicht bald verwelken, sondern lange währen; weilen alle diese Dinge geschehen wegen der irrenden Zeit; da viele Märtyrer des Glaubens seyn werden. Dann dieses alles wird der (d) Held im Streit thun; welcher in diesen den Anfang und das Ende seiner Werke anschauet, damit er hierin dem irrenden Volk widerstehe.... Alsdann werden auch die Fürsten ihre Harfen und Trummel in Kummer und Trauren verwandeln, gleichwie die Kinder Israel thaten, wie sie gefangen waren.

15. Diesem nach werden alle geistliche Dinge ohne Verdruß und Gebrechen gestärket werden, und die Menschen werden den Augapfel des Buchs (e) des Lebens einsehen. Und alsdann werden Kräfte, und Stärke, und Gesundheit dem Volk wiederfahren, weil der Held im Streit die Luft mit Gesundheit erfüllen, und auch (f) ein Grünen der Tugenden hervor bringen wird, damit die Glaubige nach Seele und Leib nicht ohnmächtig werden in der irrenden Zeit.

16. Dieses aber wird also währen bis zu der irrenden Zeit, in welcher das glaubige Volk zum Tode eilen wird, wie zu einem Gastmahl. Es wird aber auch diese Zeit den Irr-

(a) Magistri & Prælati. (b) 1 Kön. 18. (c) Conf. oben §. 9. (d) Humilitatem.
(e) Vir Præliator. (f) Viventis libri. Viriditatem virtutum.

Irrthum auf solche Weise festhalten, biß GOtt denselben, durch Gnade und Barmherzigkeit, und durch seinen Eifer, vertreiben wird. Unter diesem allem aber wird der Gärtner alles Unnütze aus seinem Garten hinauswerfen, alles Nuzliche aber zu sich versammlen, wie geschrieben stehet: (a) Der GOtt der Rachen, der HErr, der GOtt der Rachen hat frey gehandelt; das ist: GOtt hat in seinem Eifer das Haupt der Ungerechtigkeit zermalmet....

17. Alsdann wird der Teufel sich aufrichtende in seinem Sohn des Verderbens, [dem Antichrist,] fliegen wollen auf den Flügeln des Windes. GOtt aber ordnet in ihm selbst, was er haben will, dann keiner kan ihn übermeistern, er zerstreuet alle Gewalt des Teufels, und strecket seine Hand aus in seinem Eifer, gleichwie er gethan hat, da er eben diesen Satan bei seiner ersten Stürzung in den Abgrund geworfen hat. Derhalben gleichwie eine Waldschlange in ihr Loch kriechet, also verbirget sich derselbe in den Abgrund, und wird von nun an sich nicht wieder aufrichten, weil er ganz betrogen ist.

18. Darnach wird die Gottheit aller Creatur unbekante Dinge würken, dann keinem Menschen ist bekant, wann die Reinigung der Welt durchs Feuer geschehen werde.

19. [Endlich wollen wir hier noch, in möglichster Kürze, anführen ihre Beschreibung vom Antichristen, der zur lezten Zeit erscheinen würde, nachdem ihr solches im Gesicht gezeiget worden. Merken aber auch noch dieses hier mit an, was sie irgendwo von den Zeichen der letztern Zeit spricht:] „Die bekläglich und gefährliche Zeiten sollen, durch meine [GOttes] Zulassung, angezeiget werden an den Himmelslichtern; also, daß der Strahl der Sonnen, der Glanz des Monden, und die Klarheit der Sternen bisweilen wird zurück gehalten werden, damit die Herzen der Menschen dadurch erschüttert werden.“ [Nun folget ihre Verkündigung vom (*) Antichristen:]

Der unsinnige Mörder, der Sohn nemlich des Verderbens, wird in kurzem kommen.... Hörets, O ihr meine Gläubige, und verstehets andächtiglich, zu euerer Warnung, damit nicht ohne euer Wissen der Schrecken dieses Verderbers plötzlich kommende, euch stürzen möge in die Zerstöhrung des Unglaubens und des Verderbens. Wafnet euch derhalben zum tapfern Kampf. u. s. w.

20. Seine Herkunft beschreibet unsere Heilige also, daß er von einer gottlosen Mutter, die von Kindheit an mit Teufelskünsten umgangen, würde gebohren werden; und zwar in einer Wüsten, woselbst sie sich mit einigen lasterhaften Menschen, durch des Feindes Eingeben, vermischen, und diesen Sohn des Verderbens empfangen würde, welche Frucht ihres Leibes alsobald von des Teufels Künsten angeblasen, und ganz besessen seyn solte. Der böse Geist würde diesem Weibe in der Gestalt eines heiligen Engels erscheinen. Sie würde demnach als eine Heilige vom Volk gehalten werden, und sich

(a) Psalm. 94. 1. Vulg.

(*) Es ist ein Antichrist, und es sind auch viele Antichristen, 1. Joh. 2. 18. eines widerspricht dem andern nicht: die Viele sind schon, und der Eine kommt. Zu der H. Birgitta wurde in einer Offenbarung [Lib. VI. Cap. 89.] gesagt: Es sind viele Antichristen; wie aber, und wann da kommen wird jener verfluchte Antichrist, das will ich wissen lassen durch dich. Und am andern Ort, [ibid. Cap. 67.] Der Antichrist wird gebohren werden von einem verfluchten Weib, die sich stellen wird, als wenn sie geistliche Dinge vernehme. u. s. w.

sich immer dem Volk, wo sie bekant, entziehen. Ihren Sohn würde sie in des Teufels Künsten auferziehen, ihn bisweilen auf eine ausserordentliche Weise diesem und jenem Volk zeigen und beliebt machen.

21. Wann er sein vollkommenes Alter erreichet, würde er Wunderwerke thun, Feuer vom Himmel fallen lassen, Bliz, Donner und Hagel hervor bringen, Berge versetzen, Flüsse austrocknen, grüne Wälder dürre, und wiederum grünend machen; er würde scheinen Gesunde krank, und Kranke gesund zu machen, Teufel auszutreiben, ja bisweilen Todte aufzuwecken, doch würde ein solcher, und in des Teufels Gewalt gestorbener Todter, nur auf eine kurze Zeit gleichsam wieder leben, hernach wieder, wie vorhin, todt seyn, damit dadurch GOttes Ehre nicht verspottet und vernichtiget werde. Einige würden deswegen in Ihn vertrauen; andere aber, die ihren ersten Glauben behalten wollen, würden doch gern in seiner Gunst bleiben. Solche würde er krank machen, damit sie hernach durch ihn gesund gemacht zu werden begehren müßten. Weswegen seine Liebhaber sehr in ihn glauben, und viele betrogen werden würden. Er würde sich mit den Königen, Fürsten und Reichen verbinden, die Demuth unterdrücken, den Hochmut erheben, und den Erdkräys durch seine teufelische Kunst ihm unterwerfen.

22. Er würde eine ganz widerwärtige Lehre führen. Alles was dieser Sohn der Ungerechtigkeit wirket, [spricht die Hildegardis,] das thut er in Macht, Hochmuth und Grausamkeit, er hat keine Barmherzigkeit, Demut noch Bescheidenheit, sondern mit der Strenge und Entsetzlichkeit wird er die Menschen darzu treiben, daß sie ihm folgen. Er wird den Völkern sagen, daß sie ihren eigenen Willen unbeschränkt vollbringen, nicht viel mit wachen und fasten ängsten, daß sie nur allein ihren GOtt lieben sollen, wofür er sich ausgiebt, damit sie dergestalt von der Höllen erlöset, zum ewigen Leben gelangen mögen. Deswegen werden die, welche dergestalt betrogen worden, sagen: O wehe den Elenden, welche vor diesen Zeiten gewesen sind, weil sie mit harten Plagen ihnen selbst das Leben sauer gemacht haben, da sie die Gütigkeit unsers GOttes nicht gekannt haben! Derselbe wird ihnen auch Schätze und Reichthümer zeigen, und ihnen Freyheit geben nach ihrem Willen zu gastiren, und sie werdens glauben, daß sie ihre Leiber keineswegs betäuben müßten. Auch wird er die Beschneidung und das Judenthum einführen, die schwere Gesetze leicht machen, und sprechen: Wer sich zu mir bekehret, dessen Sünden sollen ausgetilget werden, und er wird mit mir leben in Ewigkeit.

23. Die Taufe und das Evangelium, ja Christum selbst wird er verwerfen und lästerlich verspotten, sich aber vor den Heiland der Welt ausgeben, der für sein Volk sterben und auferstehen wollte, um sie von der Höllen zu erlösen, und in seinem Reich sie herrlich leben zu lassen. Er würde sich auch zum Schein tödten lassen, und wieder aufstehen. Darnach würde er machen, daß die Menschen GOtt verläugnen müsten, sich aber lassen anbäten; und alle die aufs grausamste martern, die solches wegern zu thun.

24. Am andern Ort (a) spricht unsere Heilige: Anfangs wird er suchen durch Gelindigkeit zu verführen, darnach aber durch Grausamkeit. Alsdann wird kommen die Zeit der Verstrickung vieler Seelen, da der Irrthum aller Irrthümer von der Höllen bis gen Himmel

(a) Scir. III. Vis. §. 15. 6. & 10.

Himmel aufgerichtet werden wird. So, daß die Kinder des Lichts in die Kelter ihrer Marterthümer werden eingeleget werden, da sie den Sohn GOttes nicht verläugnen, sondern den Sohn des Verderbens verwerfen werden. Von dieser Verfolgung an, welche die Glaubige von dem Sohn des Teufels leiden werden, bis zu der Lehre der zween Zeugen, wird der Glaube der Kirche wie im Zweifel gehalten werden, so, daß die Menschen mit vieler Betrübniß werden sagen: Was ists, daß man von JEsu sagt? Ist es die Wahrheit oder nicht?

25. So dann würden die zwey Zeugen, Henoch und Helias, persönlich erscheinen. Diese Ehrwürdige, an Alter und Statur den andern Menschen unähnliche Greisen, solten allen Kindern GOttes, deren Namen im Buche des Lebens sind, bezeugen, daß der Sohn des Verderbens darzu vom Teufel ausgesandt sey, damit er diejenige Seelen, so sich seinen Geboten unterwerfen, in Irrthum stürze: Sie aber seyen zu dem Ende von GOtt bewahret, und zu ihnen gesandt, den Irrthümern dieses Verderbens zu widersprechen. Alle nun, die den wahren GOtt erkennen und bekennen wolten, würden diesen wahren Zeugen folgen, welche mit ihren (a) grossen Verkündigungen vor GOtt und Menschen leuchten solten. Sie würden alle Städte und Oerter, wo der Sohn des Verderbens seine Lehre hingebracht, durchlaufen, und viele Wunderzeichen in des H. Geistes Kraft thun; so, daß alles Volk darüber sehr verwundert, die Bösen abgeschrecket, und die Glaubigen gestärket werden solten. Endlich aber würden diese Zeugen aus GOttes Zulassung vollendet werden.

26. Darnach wird, spricht die Hildegardis, der Sohn des Verderbens noch grössern Irrthum ergreifen, und in vieler Vermessenheit sich über alles erheben, so, daß Grosse und Kleine in vieler Furcht werden gesetzet werden, erwartende den Ausgang seiner tollen Vermessenheit. Nemlich, nachdem er allen Willen des Verführers, des Teufels, wird erfüllet haben, so, daß ihm aus GOttes gerechtem Gericht, eine so grosse Gewalt der Ungerechtigkeit und der Grausamkeit nicht mehr zugelassen wird werden, so wird er seine Schaar versammlen, und zu denen, die in ihn glauben, sagen, daß er gen Himmel aufsteigen wolle: da er dann auch auf einen hohen Berg steigen, aber wie durch einen Donnerschlag von der Macht des göttlichen Eifers herunter gestürzet und getödtet werden wird, und so die Versuchungen der Kirchen ein Ende nehmen.

27. Nachdem nun dieser Gottlose gefallen, werden viele derer, die geirret haben, zur Wahrheit wiederkehren, und (b) die Menschen mit vielem Eilen zum Wege des Heils laufen. Und so dann die Braut des Sohnes GOttes, [die Kirche nämlich,] in grossem Glanz des Glaubens, und in einer Schönheit, welche alle Klarheit der irrdischen Schönheit übertrift, erscheinen.

28. Von der um diese Zeit zu erfolgenden Bekehrung der Juden spricht unsere Heilige (c) in GOttes Namen also: Gleichwie David sein Weib, womit er sich anfänglich vermählet, die sich aber mit einem andern Mann beflecket hatte, endlich zurück berufen hat; also wird auch der Sohn GOttes die Synagoge, [das ist, die Juden,] um die letzte Zeit wieder annehmen, da sie die Irrthümer ihres Unglaubens verlassende,
zum

(a) In magnis præconiis. (b) Scivias I. Vis. 5. circ. finem. (c) Ibid.

zum Licht der Wahrheit wiederkehren wird... Wann nun der Sohn des Verderbens in der Erhebung seines Hochmuths wird gefallen seyn, wie Saul auf den Bergen Gilboa, welcher den David aus dem Lande vertrieben hatte.... Alsdann wird mein Sohn, nachdem der Antichrist gestürzet, die Synagoge zum wahren Glauben wieder rufen; gleichwie David, nach Sauls Tod, sein erstes Weib wieder genommen hat.

29. Von dem darauf folgenden herrlichen Stand der Kirchen, zeuget die Hildegardis unter andern folgendes im Namen des HErrn: Die (a) Braut des Sohns wird zwar so wohl von den Vorboten des Sohns des Verderbens, als von diesem Verderber selbst in ihren Kindern sehr ermüdet und gewaltig bestritten, aber nicht zerstöhret werden: da sie vielmehr am Ende der Zeit stärker und mächtiger sich aufrichten, und viel schöner und heller werden wird, damit sie so viel süsser und lieblicher zu den Umarmungen ihres Geliebten fortschreiten möge.

30. Der (b) Sohn GOttes wird vor dem Ende der Welt in dem allgemeinen Glauben glänzen aufs helleste und schönste, so daß alsdann die Wahrheit öffentlich durch ihn wird bekant gemacht werden, wie mein Knecht David zeuget: Der (c) König wird sich freuen in GOtt, wer bey ihm schweret, wird gerühmet werden, dann das Maul der Lügen-Redener ist verstopfet.

Und am andern (d) Ort spricht die Hildegardis: Aller Irrthum und alle Verspottung wird alsdann ein Ende nehmen, und sodann werden die Menschen sehen und erkennen, daß keiner etwas thun kan, als nur der HErr.... Und dann wird dem Sohne GOttes eine (e) lichthelle Zeit gegeben werden, so daß er von allem Fleisch offenbarlich erkannt werden wird. Darnach aber wird die GOttheit, in ihr selbst wirken, so lange sie will.

31. Das jüngste Gericht, und die vor her gehende Reinigung dieser elementarischen Welt durchs Feuer, ist unserer Heiligen auch gezeiget worden. Erst sagt sie von der Zeit, wann solches geschehen solle, dieses: Wann (f) aber der jüngste Tag, nach dem Fall jenes Gottlosen, [des Antichristen,] in der Auflösung der Welt kommen werde, darnach frage kein sterblicher Mensch. Dann solches kan er nicht wissen, weil der Vater es bewahret hat in dem Verborgenen seines Geheimnisses. So bereitet euch dann, O ihr Menschen, zum Gericht!

32. Darnach (g) sahe ich, und siehe, alle Elementen und alle Geschöpfe wurden durch eine erschröckliche Bewegung erschüttert.... Blitz und Donner kracheten, die Berge und Wälder fielen übern hausen, so, daß alles, was sterblich war, das Leben aufgab. Und alle Elementen wurden gereiniget, so daß alles Unflätige in denselben dergestalt verschwand, daß es nicht weiter gesehen ward.

(a) Scivias III. Visio II. (b) Ibid. §. 11. (c) Psal. 63. 12. (d) In Vita, p. m. 290.
(e) Quoddam lucidum tempus. (f) Scivias III. Vis. 11. §. 41. (g) Scivias III. Vis. 12.

33. Und ich hörete eine Stimme, sprechende: O ihr Kinder der Menschen, stehet alle auf? [darauf erzählet die Hildegardis die Handlungen des jüngsten Gerichts.] Und bald darauf (spricht sie) glänzeten alle Elementen in der höchsten Heiterkeit, gleich als wenn ihnen eine schwarze Haut wäre abgezogen gewesen... Es war keine Nacht mehr, sondern Tag. Und es ist geschehen. Und abermals hörte ich eine Stimme vom Himmel, sprechende: Diese Geheimnisse zeigen die allerletzte Zeiten an, da die zeitliche Zeiten in die Ewigkeit des Glanzes desjenigen, der ohne Ende ist, werden verwandelt werden...

34. Und abermals hörete ich eine Stimme, sagende: O höchster König! dir sey Lob, der Du in einem einfältigen und ungelehrten Menschen diese Dinge thust. O ihr Menschen! die ihr glaubige Herzen habt, und die Vergeltung von Oben erwartet, nehmet diese Reden auf, und leget sie in das Innerste euerer Herzen, und schlaget diese Vermahnung nicht aus in der Zeit euerer Heimsuchung. Amen.

35. Von den letztern äussern Umständen der Hildegardis finden wir weiter keine Nachricht, als daß sie fast täglich habe gewünschet aufgelöset, und bey Christo zu seyn: daß sie ihre Auflösung auch einige Zeit vorher, im Geist der Weissagung, ihren Töchtern verkündiget habe; daß sie endlich auf den Tod krank worden; und zu ihrem himmlischen Bräutigam übergegangen sey, den 17. Septemb. im Jahr 1180, ihres Altes 82. Jahr.



Aus-





Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen,

XXIV. Stück:

in sich haltend

das Leben der Elisabeth von Schönau.

Vorbericht.

I.

Da ich vorhin gesinnet war, diesen Lebenslauf nur dem vorhergehenden von der H. Hildegardis, als in einem Stück, beyzufügen: Als, hab ich auch daselbst im Vorberichte schon gesagt, was von dieser Person hier würde zu erinnern gewesen seyn. Will also den geneigten Leser nur dahin zurück gewiesen haben.



Das erste Capitel.

Der Elisabet von Schönau Geburt, langwierige äussere und schwere innere Leiden und Anfechtungen: Ausserordentliche drauf folgende Heimsuchungen von oben, durch Offenbahrungen und Gesichter.

1.

Die heilige Elisabet, eine mit der H. Hildegardis bekante Freundin, ist gebohren im Jahr 1128, und hat im Kloster Schönau, im Erzstift Trier, mit Ruhm sonderbarer Heiligkeit gelebet. Von ihren jüngern Jahren hat man wenig Nachricht. Ihr leiblicher Bruder aber, Egbert genannt, der ein Abt, und sehr vertraut mit ihr war, berichtet uns, daß sie von ihren zartesten Jahren an fast immer kränklich gewesen, und vieles Elend ausgestanden habe, so, daß ihr Leben ein rechtes Marterthum gewesen seye, ob sie wohl bei allem gedultig ja frölich sich erwiesen hätte. Im Jahr 1152, da sie 23 Jahr alt, und schon bis ins eilfte Jahr im Kloster gewesen, seye sie von GOtt auf eine ausserordentliche Weise besuchet worden. Sie habe nemlich angefangen, Entzückungen zu bekommen, verborgene und den Menschen unbekante Dinge im Gesicht zu sehen, und wann sie anfienge aus der Entzückung wieder zu sich zu kommen, plötzlich Gö tliche Dinge in fliessend-lateinischer Rede, zu aller Verwunderung, auszusprechen, von welcher Sprache sie doch keine, oder nur gar geringe Wissenschaft hatte; dabei aufs füglichste anführende die Zeugnisse der h. Schrift, ohne einige vorher Ueberlegung.

2. Auf Anhalten dieses ihres Bruders, hat sie verschiedenes ihm schriftlich zugesand und berichtet, was um diese Zeit mit und in ihr vorgegangen, und wie sie auf solche ausserordentliche Dinge geführet worden. Sie schreibt dann an ihn unter andern folgender Gestalt: Du begehrest von mir, daß ich dir erzählen soll die Barmherzigkeiten des HErrn, welche Er in mir zu wirken, nach dem Wohlgefallen seiner Gnade, mich gewürdiget hat; nun bin ich zwar wol willig deiner Liebe in allem ein Genügen zu leisten, allein wenn dasjenige, was ich dir sage, jederman bekant würde, gleichwie dann durch einige unvorsichtige Brüder (GOtt weiß es) wider meinen Willen, schon zum Theil geschehen ist, was, meinest du, werden die Leute von mir sagen? Vielleicht werden einige sagen: Ich habe einige Heiligkeit; und werden die Gnade GOttes meinen Verdiensten zuschreiben, sich einbildend, als wenn ich etwas wäre, da ich doch nichts bin. Andere werden bei sich selbst gedenken: Wäre diese eine Dienstmagd GOttes, so würde sie wol schweigen, und nicht zulassen, daß ihr Name groß gemachet werde auf der Erden, nicht wissende, durch welchen Trieb ich gedrungen werde zum reden. Andere werden es für Weiberträume, oder vielleicht für des Satans Betrug halten. Auf solche und andere Weise werde ich in dem Munde der Leute müssen herum geworfen werden. Und warum solte ich einigem Menschen bekant werden, die ich erwählet habe verborgen zu seyn, und mich fürwahr auch nicht werth achte, daß jemand mich anzusehen seine Augen eröffne? und so weiter.

3. Darnach sagt die Elisabet, wie sie dennoch bewogen worden, was mit ihr vorgegangen zu entdecken, äusserlich durch den Gehorsam, und andere Beweggründe, innerlich aber durch einen so starken Trieb, daß wenn sie sich bisweilen hätte vorgenom̃en die Sachen geheim zu halten, sie in solche Herzensangst gerathen seye, daß sie gänzlich gemeinet, sie müste sterben; so bald sie aber nur offenbaret hätte, was sie innerlich gesehen, wäre sie erleichtert worden. Darauf erzählet sie, wie sie so manche langwierige Krankheiten ausgestanden, worin ihr aber alle Schwestern die Last durch ihre mütterliche Liebe hätten helfen tragen. Die Schwestern, so lauten ferner ihre Worte, gaben mir auch Arzeneyen in meinen Krankheiten; ich ward aber dadurch noch kränker, bis ich einsmals im nächtlichen Gesicht eine Stimme hörete zu mir sprechen: Unser GOtt aber ist im Himmel, und Er thut alles was Er will. Woraus ich verstund, daß ich nicht den menschlichen Arzney-Mitteln, sondern dem Willen des Schöpfers meinen Leib anbefehlen müste; wie ich dann auch gethan habe. Gleichwie ich nun manchesmahl so mit Schwachheit überladen war, daß ich keines einzigen meiner Glieder, ausser der Zungen, mächtig war, so bätete ich doch mit derselben. Wie mir aber auch die Zunge gelähmet wurde, da erfüllete ich die schuldige Pflicht der Zungen mit dem Gemüth. Welchen Mangel ich auch an der Nothdurft, bei diesen meinen Krankheiten, erlitten, wäre weitläuftig zu erzählen. Der HErr aber, der ein Vater der Waysen ist, sorget für mich, durch dessen Gnade mir all mein Leiden eine grosse Freude ist.

4. Wie nun Elisabet näher kommt auf die Zeit ihrer Heimsuchung, erzählet sie zuförderst, wie sie um Pfingsten in eine grosse Dunkelheit, tiefe Herzens-Traurigkeit, und schwere Leiden gerathen, so, daß ich, spricht sie, allgemach, wo ich mich auch immer hinwandte, in der Finsterniß wandelte, in Vergleichung des vorigen in mir gefühlten Lichts. Alles ward mir so verdrießlich, daß meine Seele an allem einen Eckel hatte: das Gebät, welches vorher meine Ergetzung gewesen, ward mir beschwerlich; das Leben war mir sonst angenehm, jetzt aber hatte ich kaum ein weniges gelesen, oder ich warf das Buch dahin; ergriff ichs gleich wieder, so must ichs doch bald wieder aufgeben. Dann der Widersacher hatte alle seine Kräfte in mich ausgegossen: er machte, daß ich im Glauben [der Heil. Schrift] zweifelte. Ich hatte heftige Versuchungen, kämpfte aber darwider, und ersuchte andere, daß sie für mich bäten mögten; allein mein Widersacher stärkete sich nur so viel heftiger, und verwirrete mich dergestalt, daß mir auch zu leben verdrießlich wurde. Ich aß und trank vor Unmuth gar wenig, mein ganzer Cörper nahm immer an Kräften ab, und verdorrete. Aufs letzte bließ mir der Boshaftige ein, daß ich mir selber Hand anlegen, und also meines Jammers ein Ende machen sollte. Aber in dieser bösen Anfechtung schlief der Hüter Israels nicht. Wie so überflüssig, O HErr! bist Du in deiner Barmherzigkeit, der Du die, so in dich vertrauen, aus so grossen Gefahren erlösest? Ich bekenne dir, Vater! wenn Du mir nicht hättest geholfen, so läge meine Seele schier in der Höllen.

5. Darauf erzählet unsere Elisabet, wie ihr nach diesem der Widersacher, auf viele und mancherley Art, in greulichen und schreckvollen Gesichtern erschienen, und sie sonst in ängstlichen Träumen und auf mancherley Weise sehr gequälet worden sey, bis sie endlich vom Bösen erlöset worden, und gute göttliche Gesichter und Entzückungen bekommen, auch

auch durch Englischen Zuspruch öfters getröstet und gestärket worden. Wir dörfen aber hier nur weniges von solchen Dingen anführen.

6. Einsmals, wie sie GOtt gebäten ihr zu erkennen zu geben, was sein Wille wäre an den geistlichen Stand, zeigte sich ihr der Engel, und sagte: „Rufe und sprich zu dem sündlichen Geschlecht, zu dem Sündenvollen Volk: Wehe! wehe euch! die ihr wohnet unter der Gewalt des Teufels. Höret auf verkehrt zu handeln, lernet Gutes thun. Wo aber nicht, siehe, so sende ich, der HErr, meinen Engel, daß er unter euch zuschlage. Bekehret ihr euch nicht von euren bösen Wegen, und thut Busse, so will Ich, der HErr meinen Zorn über euch erfüllen.

7. Ein andermal hieß es zu dem verderbten Christenvolk also: "So spricht der HErr, die Erde ist voll Verkehrtheit, und dieses Volk ist nicht mein Volk, sondern ein Mir widerwärtiges Volk; ihr Herz ist verhärtet, sie verstehen die Worte nicht, die Ich geredet habe, sondern weichen von mir zurück. Wehe ihnen! weil sie vom Teufel übermeistert sind, (a) dem sie gehorsam sind, und verunehren mein Angesicht mit ihren bösen Werken, und vergessen des GOttes ihres Schöpfers... Ich sprach: (sind Worte der Elisabet) HErr! ich weiß nicht, was ich reden oder was ich thun soll, dann ich bin in den Göttlichen Schriften ungelehrt. Er antwortete mir; „Meine Gnade ist dir genugsam; dann der da hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, von dem wird genommen, was er hat.„

8. Hernach auf einen Dienstag, beym Morgengebät, legte der HErr dieses Wort in meinen Mund: „Wehe euch ihr Heuchler! die ihr das Wort GOttes, und das Gesetz des HErrn verberget, welches köstlicher ist als Gold und Silber, damit ihr vor den Menschen GOttesdienstlich und unschuldig erscheinet, inwendig aber seyd ihr erfüllet mit böser Vernunft und mit euren Unreinigkeiten.... Wahrlich, der HErr kehret sein Angesicht von euch ab, daß Er nicht ansehe euere Opfer und Brandopfer. Ihr seyd unglückseliger als die, welche auf euch, als auf einen Spiegel, sehen, wenn sie acht geben auf eure böse Werke, und geärgert werden an euch. Wisset vor gewiß, daß zu dieser Zeit von den Priestern und Aeltesten des Volks das Gesetz am ersten wird untergehen..

9. Ob nun gleich die Elisabet sich entschuldigte, sprechende: HErr! ich weiß nicht zu reden, und habe eine träge Zunge; so hieß es doch: Thue du deinen Mund auf, Ich will reden, und wer dich höret, der höret Mich. "Und ein andermal ward zu ihr gesagt: Betrübe dich nicht, wegen der [ungewöhnlichen] Dinge, die mit dir vorgehen. Meine Gnade ist dir genugsam: dann wo du nur selber willst, so will ich dich nicht verlassen. Befleissige dich nur gehorsam zu seyn, mit aller Demut und Herzens Freude; sey gedultig in aller Widerwärtigkeit; erhebe dich nicht, sondern demüthige dich, so wirst du erhaben werden; verachte keinen, erzeige in allem ein gutes Vorbild. Liebe den HErrn deinen GOtt von ganzem Herzen, und deinen Nächsten wie dich selbst; und was Ich dir gegeben habe, das gieb du andern, damit auch sie erquicket werden; dann du hättest es nicht, wo es dir nicht von oben wäre gegeben worden.„

10. Sol

(a) Oppressi sunt.

10. Solche Zeugnisse von dem Verderben, sonderlich der sogenannten Geistlichkeit, dergleichen wir eben vernommen, und drunten noch mehrere vorkommen werden, verursachten ihr nun freylich manche Verspottungen und Druck. Sie gestehets in einem an die H. Hildegardis geschriebenen (a) Briefe, wenn sie spricht: Gleichwie es euch von mir offenbaret worden, also gestehe ichs, daß ich nemlich einige Wolke der Verwirrung in mein Gemüt eingelassen habe, wegen der ungeschickten Reden der Leute, welche vieles von mir schwätzen, das nicht wahr ist. Die Reden des gemeinen Volks würde ich leicht übertragen, wo nicht auch die, welche im geistlichen Kleide wandeln, meinen Geist bitterlich betrübeten. Dann auch diese, ich weiß nicht durch welchen Trieb bewogen, verlachen die Gnade GOttes in mir, und fürchten sich nicht zu urtheilen von Dingen, die sie nicht wissen.„

11. Einsmals hatte die Vernunft sonderlich einen scheinbaren Anlaß darzu: die Elisabet hatte ein nahe vor der Thür seyendes Gericht GOttes verkündiget. Es mag nun seyn, daß entweder sie, auf Befehl des Engels, einen eigentlichen Tag darzu bestimmet hatte (wie es fast scheinet) oder daß etwa sie und andere gemeynet haben, es würde dieses Göttliche Gericht auf eine Zeit kommen, da es doch nicht kam. Einmal, sie gerieth darüber unschuldiger Weise in viel Spott und Verlästerung; dergleichen vielleicht der Prophet Jonas ehemals auch fürchten mögte. Den Verlauf der Sachen erzählet sie aufrichtig der Hildegardis (b) folgender Gestalt:

12. Es hat der HErr mir oftermals durch seinen Engel bedeutet, welche Dinge über sein Volk kommen würden in diesen Zeiten, wo sie nicht Busse thäten von ihren Ungerechtigkeiten; und mir befohlen solches öffentlich zu verkündigen. Ich aber, damit ich den Hochmuth vermeiden, und keine Urheberin in neuer Dinge zu seyn scheinen mögte, suchte solches alles geheim zu halten, so viel ich konte. [Nachhero sey sie von dem Engel des HErrn harte darüber bestrafet, daß sie die Dinge heimlich hielte, und zur Züchtigung von demselben mit Krankheit geschlagen und stumm worden, bis wie sie sich entschlossen dem Vorsteher es kund zu thun; da dann ihre Zunge wieder gelöset worden wäre mit Aussprechung derer Worte: Nicht uns, HErr! nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre!]

13. „Nachhero, also fähret sie in der Erzählung fort, da ich dem Vorsteher auch noch andere Dinge eröffnete, welche ich nicht hatte aufschreiben wollen, nemlich von der grossen Rache des HErrn, welche in kurzem über die ganze Welt kommen würde, nach dem Bericht des Engels, bat ich ihn inständig, er mögte doch solches Wort bey sich verborgen halten. Es ward mir aber befohlen, daß ich mich aufs Gebät legen, und vom HErrn bitten sollte, mir zu erkennen zu geben, ob er wollte, daß die Dinge, welche ich gesagt, verschwiegen sollten bleiben oder nicht? Wie ich nun solches eine Zeit lang hatte gethan, gerieth ich einsmals in eine Entzückung, und der Engel des HErrn stund bey mir, sagende: Rufe laut, und sprich zu allen Völkern: Wehe! dann die ganze Welt ist in Finsterniß verkehret. Und du sollt sagen: Gehet heraus! es hat euch der gerufen, der euch aus der Erden formiret hat, und spricht: Thut Busse, dann das Himmelreich ist nahe herbey kommen.

 14. „Durch

(a) Epistol. lib. Hildeg. pag. 111. (b) L. c.

14. „Durch diese Rede nun ward der Vorsteher bewogen dieses Wort auszubreiten. Einige nahmen dieses Wort mit Ehrerbietung an, andere nicht. Viele aber, die es höreten, geriethen in grosse Furcht, bezeigeten sich bußfertig, gaben Allmosen, und bäteten fleißig, die ganze Fastenzeit durch,... und brachten Früchte der Busse. In der Woche vor Ostern geschahe es nun, daß ich wieder in eine Entzückung gerieth; da ich dann zum Engel des HErrn, der mir erschienen war, sprach: HErr! was wird aus dem Wort werden, das du zu mir gesprochen hast? Welcher antwortete: Betrübe dich nicht, und werde nicht verwirret, wenn die Dinge, die ich vorher gesagt, nicht kommen auf den Tag, den ich dir bestimmet habe; dann der HErr ist durch vieler Busse besänftiget. Ein paar Tage darnach sagte er: Der HErr hat angesehen (a) das Leidwesen seines Volks, und hat seinen Zorn von ihnen abgewandt. Worauf ich sprach: Wie dann, mein HErr! werde ich nun nicht jedermann ein Gelächter seyn, wo nur irgend dieses Wort ausgebreitet ist? Er aber antwortete: Alles, was durch diese Gelegenheit wird über dich kommen, das trage mit Geduld und Willigkeit, und denke fleißig an den, welcher, da er der Schöpfer der Welt war, doch der Menschen Verspottungen erlitten hat.„

Das zweyte Capitel.

Ihr merkwürdiges Gesicht von den wegen GOttes, und damit verknüpfte Göttliche Aussprüche an die verschiedene Stände der Menschen.

1.

Das allermerkwürdigste, so man von den Gesichtern der Elisabet übrig hat, ist das Gesicht derer verschiedenen Führungen oder Wege zu GOtt und der himmlischen Seligkeit, welches das dritte Buch ihrer Gesichter ausmacht, und auf Englischen Befehl genennet worden: Das Buch der Wege GOttes. Sie hatte dieses Gesicht um Pfingsten im Jahr 1156, und war, kurz zu bedeuten, folgendes: Ich Elisabet sahe im Gesicht meines Geistes einen erhabenen Berg, dessen Höhe mit überflüssigem Licht erleuchtet war, und gleichsam drey Wege von dessen untersten Fuß bis zum Gipfel hinauf gehende. Der mittelste dieser Wege, der gerade gegen mir über war, hatte das Ansehen wie der heitere Himmel, oder wie ein Hyacintstein, [vorbildend den Weg der beschauenden Seelen: Der, welcher mir zur Rechten war, schiene Grasgrüne zu seyn, [den Weg derer im wirksamen Leben sich übenden andeutend:] Und der mir zur Linken war, schiene Purpurroth zu seyn, [der Martyrer und Kreuzträger Weg vorstellend.] Auf des Berges Spitzen, dem mittlern Weg gegen über stund ein fürtreflicher Mann, mit einem Hyacint-farben Kleide bekleidet, und um seine Lenden mit einem weissen Degen-Gehäng [oder Gürtel] angethan, sein Angesicht war glänzende wie die Sonne, seine Augen strahleten wie die Sterne, und seine Hauptharre waren wie die weißeste

(a) Afflictionem.

weißeste Wolle. Er hatte aber im Munde ein zweyschneidendes Schwert, in seiner rechten einen Schlüssel, und in seiner linken Hand wie einen königiichen Scepter.

2. Zum andernmal wurde Elisabet noch drey andere Wege gewahr, neben den vorigen, und zwar dem vorbemeldten Manne zur Linken: deren der eine, zunächst dem grünen, lieblich, aber ganz voller Dornen-Sträuche war, den Ehestand abbildende: der andere sehr schmale, aber schönes Gras und Blumen zu beyden Seiten habende, stellete den ledigen Stand vor: der dritte und mittelste war breit und eben, und wie mit rothen Ziegelsteinen gepflastert, der aber (wie der Engel sagte) sehr sorglich zu gehen war, und den geist- und weltlichen Regentenstand vorstellete. Zum drittenmal sahe sie auch zur Rechten noch vier andere Wege, nemlich 1. Derer, die aus dem häuslichen Stand zum Stand der Enthaltung nachmals übergehen. 2. Derer Einsiedler und streng-Lebenden. 3. Derer kleinen Kinder. 4. Derer Jünglinge.

3. Nachdem die Elisabet dieses Gesicht zu dreyen verschiedenen Malen gesehen hatte, bekam sie Aussprüche vor einen jeglichen dieser Stände, welche sie in fließend-lateinischer Rede und recht majestätischen Ausdrücken theils selber aussprach, theils vom Engel reden hörete. Sehet hier einige erbauliche Auszüge davon, so viel der enge Raum zulässet.

Denen Beschauenden Seelen.

4. Wie ich auf mein Bette mich niedergelegt, aber noch nicht zu schlafen angefangen hatte: da besuchte mich plötzlich der Geist des HErrn, und erfüllete meinen Mund mit folgender Rede: So gebet nun acht ihr, die ihr den weltlichen Begierden abgesagt und erwählet habt, daß ihr nachfolgen wollet den Fußstapfen dessen, der euch berufen hat in sein wunderbares Licht, der auch selbst euch seine Kinder und Auserwählte genannt, und darzu bestellet hat, daß ihr am Ende des Weltlaufs richten sollet die Kinder Israel. Bedenket es bey euch selbst, wie ihr leben möget mit Demut, und Gehorsam, und Liebe, ohne Murren, ohne Verläumdung, und ohne Neyd.... Liebet euch untereinander, damit nicht eurentwegen euer himmlischer Vater geschmähet und gereitzet werde, und ihr umkommet von dem gerechten Wege, von dem Wege seiner Beschauung.

5. Enthaltet euch mit allem Fleiß von den Wegen derjenigen, die den Schein der Geistlichkeit [Religionis] von aussen an sich tragen, derselben Kraft aber mit den Thaten verläugnen: mit den Lippen ehren sie GOtt, aber mit dem Leben verschmähen sie Ihn... Das Gesetz GOttes und dessen Gerechtigkeiten machen sie ihrem Hochmut, ihrem Geiz und ihrer Wohllust dienen... Mit Hochmut und Befleckung treten sie hinein ins Heiligthum GOttes, und verunehren die reine Sacramenten Christi mit unehrerbietigen Dienst und unwürdigem Herzen. Der sie bestrafet, den verlachen sie, und betrüben ihn mit lästern und verfolgen. Auch die beste unter ihnen sind abscheulich vor dem HErrn. Sie gehen einher im Kleid der Demut, aber ihr Herz ist weit davon. Sie vervielfältigen ihre Gebäter: Was nutzen die aber, da sie in ihrem Herzen GOtt widersprechen, da sie die brüderliche Liebe in den Wind schlagen, da sie einander beneiden und verläumden, und um die Oberstelle streiten? Sie geben vor, daß sie die Welt verachten, aber sie ehren und begehren unverschämt die Dinge dieser Welt, und lassen sich umtreiben durch einen jeglichen Wind des eigenen Willens....

6. Und was soll ich ihnen mehr thun? Spricht der HErr, Ich rufe ihnen hinten nach, aber sie hören nicht die Worte meiner Ermahnung stossen sie wie mit dem Fuß zurück; Ich besuche sie mit grosser Gnade, allein sie erkennen ihre Heimsuchung nicht, ja sie verlachen selbige. Ich schlage sie, aber sie tragen kein Leid; Ich stürze sie, und doch erschrecken sie nicht. Ihr Weh, ihr erschreckliches Weh ist bey Mir weggelegt. Siehe, bald wird es kommen, und wie ein schneller Strom über sie einbrechen.

7. Du aber, mein Volk, du Volk einer unverstellten GOttesdienstlichkeit [non fictæ Religionis] die ihr euer Herz darauf gesetzet habt, daß ihr die Welt bestreiten und den Himmel im Gemüte tragen wollet: Ihr, sage ich, weichet ab von solchen und habt keine Gemeinschaft mit ihnen. Stehet fest in dem Wege des Gesichts, den ihr erwählet habt, und reiniget die Augen eures Herzens, damit ihr solche könnet erheben zu der Beschauung des Lichts, worin der wohnet, der euer Leben und euere Erlösung ist. Es wird aber das Herzensauge gereiniget, durch die Wegwerfung der weltlichen Sorge, durch die Betäubung des Fleisches, durch die Herzenszerknirschung und durch die offenherzige Bekäntniß.... Das Herzensauge wird demnach hierdurch erhoben, durch die Betrachtung der wunderbaren Wesenheit GOttes, und durch das Ansehen der keuschen Wahrheit, durchs reine und ernstliche Gebät, durchs Lob GOttes und durch die brünstige Begierde nach GOtt. Umhälset diese Dinge, in diesen seyd beschäftiget, und begegnet dem lebendigmachenden Licht, das sich euch als Kindern anbeut, und sich von selbsten in euere Gemüter eingiebet. Ziehet euere Herzen ab von euch selbsten, und gebet sie auf das, was ihr gehöret habt, so werden sie erfüllet werden mit dem vergötterden Glanz, [Splendore Deifico,] und ihr werdet Kinder des Lichts, und gleich wie Engel GOttes seyn, die nicht aufhören sich auszustrecken nach ihrem Schöpfer und die Kraft [vigorem] ihrer Beschaulichkeit wieder einzuführen in ihren Ursprung.

8. Ihr Kinder Adams, dünket es euch ein Geringes zu seyn Kinder GOttes zu werden? Und warum wendet ihr euer Gesicht ab, von der Beschauung des Angesichts dessen, der solche Macht den Menschen gegeben hat, und euch insbesonder, die ihr erwählet habt die Friedsamen auf Erden zu seyn und den Engeln gleich zu werden. Ihr seyd brennende Lampen, welche der HErr gestellet hat auf seinem heiligen Berge, zu erleuchten die Finsternissen der Welt mit euren Worten und mit eurem Wandel. Sehet zu, daß das Licht, das in euch ist, nicht ausgelöschet werde durch den Wind des Hochmuts und der Begierlichkeit, wodurch das Licht euerer Eltern im Paradis ausgeblasen worden.

9. Neiget euere Ohren ab, ihr Kinder des Friedens, von dem Geschrey der Welt und schweiget (a) stille [date silentium] dem Geist, der in euch redet: haltet dem HErrn in eurem Herzen einen immerwährenden Sabbath, so wird über ruhen der Friede GOttes, der allen Verstand übersteiget, und ihr werdet ergetzet werden mit der Menge seiner Lieblichkeit. Werdet nicht beweget, und euer Muth sinke nicht, wenn die Welt euch verachtet, und euch für Todte und Unfruchtbare schätzet, wenn euer Leben durch Schmerzen, durch Kreuz und Armut unansehnlich wird, [attenuatur: Werdet nicht betrübet, und wendet euere Augen nicht ab von der Anschauung des Lichts, das vor eurem Angesicht

(a) Psalm. 62. 2. 6.

sicht ist. Dann siehe, es ist nahe, daß diese Welt verschwinde, und ihre Blume untergehe, 2c. 2c.

10. Darnach fragte ich, und sprach: Mein HErr! was sollen wir aber sagen von den Priestern und dergleichen grossen Kirchenvorstehern? Darauf antwortete er mir mit diesen Worten: Der Hochmut herrschet in den Herzen der Vorsteher und grossen Geistlichen, und sie treiben GOtt weg von ihren Herzen, welcher nicht ruhen will, als nur über den demütigen und stillen und der sich fürchtet für seinem Wort. Und was meynest du, daß der Heiland und Schöpfer aller Creaturen denen thun werde, wann er kommt, die Ihn nicht annehmen, sondern von sich wegstossen?

Denen Kreutzträgern und Märtyrern.

11. Das Lamm Christus gehet vor den H. Märtyrern her, und sie folgen ihm mit Palmen und Kronen, sich mit ihm freuende im edlen Triumph. Und er selbst, Christus, erscheinet in ihnen als ein herrlicher Spiegel, Exemplar und Zierde. Es sind viele Leiden, durch welche die Kinder GOttes müssen gekrönet werden: keiner aber wird gekrönet, er kämpfe dann recht. Dieses höret und nehmet zu Herzen, ihr, die ihr Verfolgung leidet um der Gerechtigkeit, gehet freudig durch den edlen Weg, durch den Weg der Kriegeshelden des HErrn, der roth gefärbet ist mit dem Blut des Lammes und seiner Heiligen. Seufzet nicht, und es steige kein Murren auf in euer Herz wider den HErrn, als wenn ihr von ihm verlassen wäret, und euch etwas Neues wiederführe: Leset die Schriften des H. Geistes, und gedenket der Tagen von Alters. Alle die, welche vor euch gewesen sind auf dem Wege, worin ihr jetzt wandelt, haben GOtt gefallen in ihrer Mühe und Arbeit, und sind durch viele Bedrängnissen hindurch gegangen in die weite Freiheit der Herrlichkeit der Kinder GOttes.

22. Der erste Vorläufer des Lammes war Abel... Eine grosse Menge der Heiligen haben schon vor der Zukunft des Heilandes löbliche Vorbilder der Leydsamkeit gegeben. Der letzte war Johannes der Täuffer, der auch um des Zeugnisses der Wahrheit willen sein Haupt verlohren, das einem Mägdlein zum Tanzpreis gegeben ward. Also muste es geschehen, und also war es wolgefällig vor dem HErrn, daß nicht nur das Blut der Schafe, der Widder und deren Thiere dem Blut des Lammes, das für das Heil der Welt solte aufgeopfert werden, im Bilde vorher gienge, sondern daß auch das Blut der Kinder GOttes, welche erkauft werden sollten, diesem Blut des Lammes entgegen gehende, vergossen würde.

13. In den letzten Tagen aber ist aus dem geheimen [Schooß] des Vaters gesandt das von Anfang der Welt erwürgte geschlachtete Lamm, welche die Cherubin und die Seraphin, und die ganze Menge der Engel anbäten, daß es aussöhnete die Sünde der Welt, und sie haben an ihm gethan, was sie gewollt, auch die, welche er zu erlösen gekommen war. Die Bücher [der Schrift] sind voll von seinen Arbeiten und Bedrängnissen, ihr leset seine Leiden und nehmet sie nicht zu Herzen. Wie lange wollet ihr hart seyn, ihr Kinder der Menschen? Die Erde, welche keinen Verstand hat, hat die Blutstropfen von den Wunden des Heilandes empfangen, sie hat aber deren Majestät nicht ertragen mögen, sondern sie ist beweget worden, sie hat gezittert, und die härteste Felsen sind

sind zerrissen, und siehe, durch die Schrift tröpfelt auf euere Herzen, die doch Verstand haben, das vielfältige Leiden des für euch getödteten Sohnes GOttes und ihr könt euch noch enthalten von Thränen und Seufzen.

In allen diesen [mancherley Leiden] hat seine Gedult überwunden, und sterbende hat er den Stachel des Todes zertreten. Sehet an ihr Kreuzeskinder den Weg des Lammes, und wandelt getrost in den Fußstapfen seines Bluts, er selbst ist der Herzog euerer Reise, er rüft euch zu, sprechende: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, warum seyd ihr furchtsam vor dem Angesicht eines menschlichen Schreckens, da ihr einen unüberwindlichen Fürsten habt, und so viele tausenden seiner Nachfolger, die mit wunderbaren Triumph vor euch hergehen?....

14. Was ängstigest du dich noch, O GOttes Mensch! vor dem Angesicht deines Verfolgers? Sey gestärket, sey getröstet. Christus ist bey dir in der Verfolgung, seine Engel sind bey dir im Kampf, welche alle deine Arbeit zählen und deine Müdigkeit unterstützen; dann sie bestreiten auch für dich deine Feinde. Gedenket des Worts, das er zu seinen Knechten geredet hat, wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an. Du Dienstknecht GOttes! was wirst du deinem Heilande wieder vergelten, der sich also mit dir verbunden, daß du ohne sein selbst Beleidigung nicht kanst verletzet werden? Er hat einmal gelitten für dich, er leidet aber noch täglich in dir und in deinen Mitknechten. Bist du betrübt, so traure nicht deiner, sondern seiner Beleidigung wegen: deinentwegen aber freue dich, und sey frölich; dann durch die Trübsal wirst du bereitet zur Herrlichkeit... Du bist des HErrn Gold, durchs Feuer probiret er dich: damit, wenn du wol geläutert, er dich einnehme in seinen Schatz.

Denen im Ehestand Lebenden.

15. Siehe, ich ermahne euch Geehlichte. Enthaltet euch von euern bösen Werken, womit ihr verunreiniget seyd. Die Erde ist besudelt von eueren bösesten Untugenden; welche sind: Geiz, Schwelgerey, Hurerey, Ehebruch, Todschlag, Hochmut, Zorn, Haß, Neid, Lästerungen und Trunkenheit. So gebet nun acht, und sehet an eueren Weg, wie ihr in demselben wandelt und wie es unmöglich sey, daß ihr mit solchen Lastern durch denselben eingehen könnet. Und da er dieses gesagt, spricht Elisabet, entwich er...

16. Darnach öffnete er seinen Mund und sprach: O du unsinniges und dem HErrn deinem GOtt beschwerliches Geschlecht! warum liebet ihr mit so grossem Fleiß die Dinge, die euer himmlischer Vater hasset, und scheuet euch nicht den HErrn des Himmels zum Zorn zu reitzen, vor dessen Angesicht die Menge aller Engel erzittert? Saget mir, welche Frucht haben diejenige erlanget von diesen Bosheiten, die ich euch genennet habe, alle die, welche von Anfang der Welt in denselben gewandelt haben? Was haben euch alle die Zeugen der Wahrheit davon verkündiget? Seyd ihrs vergessen? Siehe, so verkündige ichs euch abermals (sprach der Engel) vor dem lebendigen GOtt, daß solchen der Himmel verschlossen ist mit einer ewigen und unverbrüchlichen Verschließung und es wird vor ihnen verborgen seyn das erwünschte Angesicht unsers GOttes und sie sind verfremdet von dem Abendmal der ewigen Freude der Heiligen, welche ihre verkehrte Wege verabscheuet haben.... Sie haben die heilige Furcht des HErrn zu behalten verachtet und haben

haben ihn gereitzet in der Freude ihrer Wohllust, und haben in sich selbst entzündet unzulässige Erhitzungen der Geilheit, des Zorns, und des unersättlichen Geizes: darum bleibet über sie eine Schrecken volle Furcht, eine trostlose Traurigkeit und nagender Verdruß, und sie sind geworden ewigbrennende Kohlen, die nimmermehr können gelöschet, noch durch einiges Brennen verzehret werden.

17. Höret dieses ihr, die ihr GOtt reizet, und weichet ab von dem Wege der Verderbten, weil ihr Zeit zur Besserung habt, und kehret wieder zu dem unbefleckten Wege, den euch GOtt von Anfaug bereitet hat und sehet zu, wie ihr mit GOttesfurcht auf demselben wandeln möget; dann euer ehrlicher (a) Ehestand ist keiner menschlichen Erfindung, sondern von dem Schöpfer der Welt selbst eingesetzet im Paradies der Unschuld.... O Mann! und O Weib! so ehret dann euren Stand, welchen GOtt zu ehren gewürdiget hat.... Das Gesetz des HErrn verbinde und heilige euch, habet ein Haus, einen Tisch, gemeines Vermögen, ein Ehebett, eine Seele untereinander, und gebet Raum der Furcht des HErrn in euerer Mitten; dann die Furcht des HErrn ist die Zierde des Ehebetts, und wer von derselben leer ist, der wird als ein Verfluchter und Unreiner von dem HErrn geachtet, und da herrschet unmäßige Geilheit, ꝛc...

18. Den Kleiderpracht, den du gesehen und verabscheuet hast in den Töchtern dieser Welt, ist über alle Maaß gewachsen auf Erden, sie sind unsinnig in solchen Dingen und führen den Zorn GOttes in die Welt. Sie stolzieren, daß sie mit zierlich eingerichteten Tritten in ihren vielen Tüchern können einher gehen, und befleissigen sich unnützlich zu verschwenden, was zum Gebrauch der Dürftigen nöthig könte angeleget werden. O Unglückseligkeit! O jämmerliche Blindheit! was mit vielem Schweiß erworben ist, legen sie dem Koth an, damit sie an sich ziehen die Augen der Ehebrecher. Ihr Männer! thut weg dieses Böse von den Augen des HErrn, stolzieret nicht in den Eitelkeiten euerer Weiber, sondern verabscheuet solche.... Ich rufe aber auch zu euch, die ihr die männliche Ansehnlichkeit ablegende, die weibische Weichlichkeit anziehet. O Thoren und Eitelen! Warum habt ihr die ernsthafte Sitten der gerechten Alten, die vor euch gewesen, verlassen?.... Wehe euch, die ihr pranget in glänzender, überflüssiger und zärtlich eingerichteter Kleiderpracht! und rühmet euch noch, daß ihr also zu nichte machet, was mit Geiz erworben ist. Wehe euch! die ihr (b) Fürwitz treibet mit weiblichen Haarschmuck, und euch nicht schämet die männliche Gestalt in euch zu schänden! ꝛc.

19. Abermals sage ich zu euch, die ihr unter dem Joch des Ehestandes seyd: Fürchtet GOtt, haltet die Treue und die Liebe unter einander unverletzt. Euere Söhne, Töchter und Gesinde erziehet in der Furcht GOttes und in der Keuschheit. u. s. w.

Denen Kirchen-Vorstehern und Predigern.

20. Also spricht der HErr: Siehe, ich sende meinen Engel, zu verkündigen euch, die ihr in Macht erhaben, Anreizer meines Zornes seyd. Die Bosheit der Erden, die ihr um Gold und Silber verberget, steiget zu mir hinauf, wie der Rauch vom Feuer. Sind dann die [unsterbliche] Seelen nicht mehr werth, als Gold und Silber, die ihr ersticket

(a) Honorabile. (b) Qui lascivitis in capillatura muliebri.

ersticket ins ewige Feuer, euers Geizes wegen? Darum so klaget euch euer Gottesdienst an vor mir. Dann siehe, ihr habt euere heilige Dinge [Sanctificatio] stinkende gemacht im Angesicht des Volks, und mir ist sie ein Greuel geworden. Das Furstenthum meiner Heiligen habt ihr eingenommen, und ich wuste (a) es nicht. Ihr habt mein Bette (b) besudelt, und ich hab geschwiegen: Was (c) hab ich mit euch zu schaffen, ihr Verbitterer meiner Langmuth? Woher seyd ihr hinauf gestiegen meinen Schaafstall zu verwirren, und mein Herze schwer zu machen über meine Kinder, die ich gezeuget habe in der Bitterkeit meiner Seelen am Tage meiner Arbeit und meiner Beängstigungen....

21. Sind nicht meine Hirten verhärtet, wie in einem schweren Schlaf? Und wie will ich sie aufwecken über meine Heerden, die verstreuet sind, gleichwie die Schaafe, wenn sie auf grünender Weide geweidet werden? Mein Volk schweifet in der Irre herum: ein jeder folget seinem Herzen, und in dem tollen Trieb seines Herzens läuft ein jeder seinen Lüsten nach, und meine Hirten haben weder Mund, noch Verstand zu bestrafen und zu sammlen, die verstreuet sind. Mir sind sie stumm, spricht der HERR, mir sind sie unverständig geworden: ihnen selbst aber sind sie weise und beredt, ihr Mund ist weit offen, ihre Zunge ist glatt (d) und scharf Weinlese zu halten im Weinberg, den sie nicht bearbeitet haben, ihr Fuß ist schnell hin und her unter die Leute zu laufen, damit sie ausgetten und verschlucken das Fleischliche (e) meines Volks, dem sie das Geistliche nicht darreichen. Sie sind zu faul, daß sie einen Finger bewegen solten, um den Seelen, für welche ich den Tod geschmecket, aus der Bosheit heraus zu helfen.

22. Also scheuen sich nicht mich zu verfolgen diejenige, die in meinem Namen einher gehen, und betrüben das Herz meines Volks durch unbillige Beschwerung, und wollen nicht von meinen Augen weg thun die Bosheit des Ehebrechers, und des Hurers, und dessen, der grausam ist wider seinen Nächsten, des Diebes, und des Meinendigen, des Wucherers und des Betriegers mit Maaß und Gewicht, rc.... Sie verunehren meinen Altar, kaufende und verkaufende meine heilige Dinge [Sanctificationem,] und Hochmuth ausübende in dem Erbtheil meines Heiligthums. Diese und andere Dinge, die ich in meinem Gesetz verboten, zerstören mein Haus, wie eine verwüstende Flamme, und machen, daß ich einen Verdruß habe an den Kindern der Menschen, und meine Hirten schweigen zu ihren Sitten, und ruhen in den Begierden ihrer Seelen. Nach ihrer Pflanzung gehen sie recht, aber ihre Tritte werden die verdiente Belohnung finden, spricht der HERR....

23. Ihr, die ihr schlafet bei meinen Bestrafungen, und deren Herz verblendet ist in seinem Schlaf, ich will euch aufwecken, wann über euch kommen wird der alte Tod, und die veraltete Schlange, und euch verschlingen mit grossem Ungestüm. Dann ihr habt euch Schätze zu Hauf gesammlet in der höllischen Quaal. Ihr Unglückselige und unsinnige! öfnet euere Augen, und leset die Schrift, und gedenket, mit welcher Gottesdienstlichkeit euere Vorgänger euch vorgewandelt haben.... Sehet an den grossen und

über

(a) Das ist, ich that, als wenn ichs nicht wüßte. (b) Stratum. (c) Quid mihi & vobis, exasperatores mansuetudinis meæ? Der Styl ist in dieser Rede über Majestätisch.
(d) Versatilis, sie kan sich wenden und drehen wie eine Schlange. (e) Das ist, fette Præbenden, Geschenke und Vermächtnisse, Gastmale und fleischliches Wolleben.

über alles erhabenen Oberpriester, den HErrn JESUM, wie er in den Tagen seines Gehorsams gewandelt hat in der Mitte seiner Jünger, nicht in der Hoheit eines Herrschenden, sondern in der Demuth eines Dienenden, als ein frommer Eiferer (a) seiner Heerde bis zur Vollendung des Todes für dieselbige. Sehet an seinen gesegneten Saamen, die Diener eueres Berufs, die seligen Apostel und deren Nachfolger, in deren Gemeinen ihr euch rühmet, und den Willen euers Herzens weidet in ihrer Arbeit: sind wol ihre Wege gewesen wie euere Wege? u. s. w.

24. Das Haupt der Kirchen rufet, und seine Glieder sind todt. Dann der [so genante] Apostolische Stuhl ist besessen (b) mit Hochmuth, er wird gebauet (c) mit Geiz, und erfüllet mit Bosheit und Gottlosigkeit, sie ärgern meine Heerde, und machen sie irre gehen, die sie solten bewahren und regieren. Der HErr (d) redet mit seiner Macht: solte das meine rechte Hand vergessen? Ohne Zweifel keineswegs. Wo sie sich nicht bekehren, und ihre böseste Wege verbessern, so will ich, der HErr, sie zermalmen....

25. So spricht der HErr zu den grossen Prälaten der Kirchen: Denket, welch eine Rechnung ihr in meinem erschrecklichen Gericht geben wollet von meinen Schafen, die ihr zu bewahren und zu regieren auf euch genommen habt, da ihr ihnen die geistliche Gaben feil geboten (e) um einen unglückseligen Preis. Nun sende ich zu euch väterliche Ermahnungen, sehet zu, daß ihr nicht gerichtet werdet, sondern bekehret euch von euern bösesten Lastern, reiniget euere Gewissen, so will ich mich wieder mit euch versöhnen lassen; wo aber nicht, so will ich, der HErr euer Gedächtniß vertilgen aus dem Lande der Lebendigen.

26. Darnach sprach er wie im Geist der Gelindigkeit: Ich, der HErr, rufe und ermahne euch meine Hirten: und warum hören sie nicht die Stimme meiner Ermahnung? Ich stehe und klopfe an die Thür ihrer Herzen, aber sie thun mir nicht auf. Höret und verstehet die Worte meiner Ermahnung und belustiget euch (f) in meiner Liebe; dann ich ermahne die Hirten und meine Schafe mit väterlicher Ermahnung. Dann es sind welche unter meinen Hirten, die mir als gute und friedsame vorkommen: aber ach! wie so wenige! so viele andere aber sind böse und verkehrt, die mich zum Zorn reizen: darum muß ich die Guten ermahnen, daß sie besser werden: die Böse und Verkehrte aber, daß sie sich bekehren und nicht umkommen.... Freuet euch aber ihr, die ihr meine Friedsame seyd, spricht der HErr und gedenket meiner Worte, die ihr in dieser Rede findet und bewahret euch von den unzulässigen Dingen dieser Welt und liebet meine Ermahnung; dann wegen solcher Ermahnung muß man mich lieben. Wo ihr aber mich liebet, und meinem Namen die Ehre gebet, so will ich euch ehren vor meinen heiligen Engeln.

27. Diesem nach fragte die Elisabet: Ob dann auch die Bedienung der Sacramenten ihre Richtigkeit hätte bey denen, die nicht durch die rechte Thür eingegangen? Und bekam zur Antwort: Viele, welche in solchen Dingen tief nachforschen, werden eher geschlimmert, als gebessert. Es würde solches der HErr wol offenbaren: es mögten aber diejenige, denen es angehet, alsdann nur so viel freyer sündigen. Wie er dieses gesagt, spricht die Elisabet, verbarg er sich vor meinen Augen.

(a) Pius Æmulator. (b) Obsessa. (c) Colitur. (d) Verbum est Domino cum Potentia sua. (e) Appreciati estis. (f) Oder, so werdet ihr euch belustigen.

Denen weltlichen Regenten und Obrigkeiten.

28. Siehe, der HErr hat über sein Volk Fürsten und Richter gesetzet, daß sie Recht und Gerechtigkeit handhaben, daß sie die Wahrheit und den Frieden bestätigen solten zwischen (a) Mann und Mann, damit alles Volk vor dem lebendigen GOtt wohlgefällig wäre. Nun aber sind die Fürsten und meine Richter, spricht der HErr, wie ein Pferd und Maulthier, die keinen Verstand haben, und wandeln vor mir mit aufgerichtetem Halse und aufgeblasen vor Hochmuth, gebende GOtt nicht die Ehre, von welchem alle Gewalt im Himmel und auf Erden herkommt, sondern sie rühmen sich in ihrem (b) Vermögen. Ich habe sie erhöhet und zu Ehren gemacht auf der Erden: aber siehe, solches wollen sie nicht wissen, noch mir die Ehre geben. Dann wo sie kenneten meinen grossen und erschröcklichen Namen, und meine starke rechte Hand, die ich über sie ausgestrecket habe, vielleicht würden sie sich demütigen unter meine Hand und ihren Nacken einziehen, den sie zu meiner Schmach ausgestrecket haben, sie würden ihr Angesicht niederbeugen zur Erden, woraus ich sie und ihre Väter genommen habe.

29. Euch sage ich, ihr Könige der Erden: die ihr euch in die Höhe erhebet, und das Geschrey euerer Bosheit (c) steiget auf gen Himmel vor mir, höret die Worte meiner Bestrafung, ich will mit euch rechten vor den Ohren meines Volks: Wisset ihr nicht, daß alle Königreiche der Welt und alle ihre Herrlichkeit mein ist, und daß ich Macht habe solche zu geben, wem ich will und auch wieder zu nehmen zu der Stunde, wann ich will. Wisset ihr nicht, daß alles, was da liebet, nach dem Befehl meines Mundes bestehet, und daß mein Wort mächtig ist in einem Augenblick Leib und Seele voneinander zu scheiden, und warum erhebt sich dann euer Herz in dem, das ihr aus meiner Verordnung empfangen habt? Und seyd nicht vielmehr sorgfältig mir zu dienen in euerm erhabenen Stande, und mir zu danken vor die Vielheit meiner Gutthätigkeit, Kehret wieder zu eurem Herzen, und sehet, was ich euch gethan, und was ihr mir wieder vergolten habt.

30. Ich, der HErr, euer Beherrscher, habe euch gefunden ohne Würdigkeit meiner Gnaden vor mir, und dennoch hab ich euch nach meinem Willen genommen aus der ganzen Anzahl vieler Völker, und euch in die Höhe gesetzet zu Fürsten und Richter auf Erden, und über euch ausgegossen mein heiliges Salböl, die Krone der Herrlichkeit hab ich auf euer Haupt gesetzt, und den Reichs-Scepter in euere rechte Hand gegeben, und euch umgürtet mit dem Schwerdt meiner Rache.... Ich, der HErr, hab euch dieses alles gethan, damit ihr das Lob meines Namens groß machen soltet auf Erden, und meine Gerechtigkeit ausüben unter Grossen und Kleinen, die ich euch unterworfen habe, und daß ihr alles Volk zusammen vereinigen soltet durch das Band des Friedens und der Billigkeit, und ihr euch selbst treulich hingeben soltet zu einer Zuflucht allen und jeden Bedrückten und Unrecht Leidenden, und daß ihr meine Rächer seyn soltet wider die Verbrecher des Friedens und der Gerechtigkeit, und daß ihr die Erde soltet zur Ruhe bringen von denen, die sie beunruhigen und verwüsten mit Feuer und Schwerdt, und mit gewaltsamen Raub, und die der Fremden Arbeit fressen, und machen die Einwohner der Erden herum schweifende und Bettler....

31. Diß

(a) Inter Virum & Virum. (b) Virtutibus. (c) Iniquitas.

31. Diß war das Joch meines Dienstes, das ich euch auferleget habe an dem Tage, da ich euch hab erhaben über die Höchsten meines Volks: aber ihr habt solches weggeschüttelt von euerm Halse, und vor alle die Ehre, die ich euch gegeben, habt ihr mir nicht Furcht und Ehre, sondern Schmach und Reizung wieder gegeben. Ihr schliesset zu die Augen euers Gemüts, daß ihr nicht ansehet euern Richter, der im Himmel ist, und habt das Recht umgekehret wegen euers Geizes und wegen euers Herzens Hochmuth, die Bosheit auf Erden habt ihr bestätiget, und hoch erhaben, ihr durchwandert die Erde, und ich höre das Geschrey und Seufzen meines Volks hinter euch her, vieles Jammerklagen klaget euern Hochmuth an. Euere Reuterey ist unerträglich, und es ist die Bosheit (a) nicht zu zählen derer, die um euch herum gehen, ihr seyd meinem Volk zur Last: und das ist euch noch zu wenig, ihr müsset auch noch dem HErrn euerm GOtt beschwerlich und abscheulich seyn durch die Besudelungen euerer Unzucht....

32. Darum spricht der HErr: Bald werde ich meine gestrenge Rache über euer Haupt geben, und wie ihr mit Macht habt gesündiget, so will ich euch auch mit Macht lassen quälen und zertreten von den unreinen Geistern, denen ihr gedienet habt, wo ihr nicht Busse thut.

33. Ich habe euch verglichen meinen Fürsten, die dem Heer des Himmels vorstehen: ihr aber habt euere Ehre nicht wollen erkennen, sondern ihr habt angezogen die Gleichheit der höllischen Fürsten in der Vielheit der Bosheit, womit ihr mein Volk quälet, und in der Aufgeblasenheit eueres Geistes, und in den Besudelungen euerer Unenthaltung, wodurch ihr verunehret habt mein Angesicht, das euch anschauet vom Himmel. Darum so wahr ich lebe, spricht der HErr, und so wahr die Stärke meiner rechten Hand lebet, wo ihr nicht höret die Worte meiner Ermahnung, und euch zu mir bekehret, so will ich euch herunter ziehen von euerer Hoheit in der Höllen Abgrund, da ihr Mitgenossen seyn werdet derer, denen ihr euch gleich gemachet habt, ꝛc.

34. Zum Beschluß dieses Buchs **der Wege GOttes**, wovon wir hier einige Auszüge angeführet, sagte der Engel noch dieses: Dem Bischof zu Trier und denen Bischöfen zu Cölln und Mainz, es sey euch kund gethan von GOtt dem HErrn, dem Grossen und Erschrecklichen, und von dem Engel des Bundes, daß ihr die Worte, welche ihr findet in diesem Buch, verkündiget der Römischen Kirchen, allem Volk, und der ganzen Kirche GOttes. Bessert euch selbst, und bekehret euch von euern Irrthümern, und nehmet meine Ermahnung mit keiner Geringachtung an; dann es ist nicht von Menschen erdacht. u. s. w.

Das dritte Capitel.

Probe ihrer sonderbaren Briefe. Letztere Krankheit. Bekräftigung von der Richtigkeit ihrer Führung. Seeliger Hingang.

1.

Auf eine eben so ausserordentliche Weise wurden der Elisabet öfters unvermutet Worte n den Mund gelegt, die sie als Briefe an diese und jene dictirte. Zur Probe sey

(a) Iniquitas.

sey der Brief an Hilinum, den Erzbischof zu Trier, welcher, wie es scheinet, das Buch der Wege GOttes nicht mit gebührender Hochachtung angenommen hatte. Also schreibt sie an denselben:

Elisabet, die niedrige Dienstmagd Christi, wünschet Hilino, dem Erzbischof zu Trier, die Gnade GOttes! Es ermahnet dich, der da war, der da ist, und der da kommt. Laß dich aufwecken in dem Geist der Demuth und der Furcht dies HErrn deines GOttes. Strecke deinen Hirtenstab aus über die Heerden, die du auf dich genommen hast dem HErrn zu regieren und zu bewahren. Schlage ernstlich und gelinde, bittende und strafende, nicht wie ein Lohnknecht, dem die Schaafe nicht eigen sind, sondern wie ein getreuer und kluger Knecht, den der HErr über sein Hausgesinde bestellet hat, daß er ihnen zur rechter Zeit das Maaß ihrer Speisen gebe. Abermals ermahnet dich eben derselbe HErr, sprechende: Thue Rechnung. Dann du hast betrüglich gehandelt mit denen auserlesenen Perlen, und die kostbare Edelgesteine, die dir zugesandt waren, von der Macht der grossen Majestät hinter deinen Rücken geworfen, und bist mir nicht gehorsam worden. Weist du nicht, was ich gesprochen habe: Du hast diese Dinge den Weisen und Klugen verborgen, und sie den Kleinen geoffenbaret? Nimm jenes (a) Buch, und schlage nach, so wirst du finden, was ich gesagt habe, und was geschehen ist: der Apostolische Stuhl ist besessen mit Hochmuth, und wird gebauet mit Geiz. Wo du nicht wirst anzeigen die Dinge, die dir geoffenbaret sind, so werden beydes sie in ihren Sünden sterben, und du wirst GOttes Gericht tragen müssen. u. s. w.

2. Sie hatte einsmals in einem ihrer Briefe setzen lassen, daß im himmlischen Vaterlande Canaan Zimmet und Balsam wäre. Da sagte ihr Bruder Egbert: du mußt uns erklären, was das gesagt sey. Ich versprach, (also erzählet sie es selbst) daß ich den Engel, der mich besuchte, darüber fragen wollte, weil ichs nicht aus mir selbst gesagt hätte. Wie mir nun vor Ostern der Engel wieder erschiene, fragte ich ihn darum: Er sahe mich fröhlich an, eben als wenn ihm meine Frage angenehm gewesen, und sprach: Der Zimmet hat in der Natur eine angenehme Lieblichkeit, wodurch er den Geschmack ergetzet: zugleich hat er eine durchdringende Schärffe, welche den Gaumen entzündet, und je mehr man ihn käuet, desto besser schmäcket und riechet er. Ein solcher ist der HErr unser GOtt uns, die wir allezeit stehen, und sein erwünschtes Angesicht ansehen. Er ist uns süß über alles, was man schmäcken kan, und in allem dem, was man begehren mag, kan nichts verglichen werden bey seiner Süssigkeit, welche uns mit unaussprechlicher Kraft berühret, unser Innerstes durchdringet, und uns immerdar anzündet, und entflammet ihn zu lieben: und je mehr wir geniessen den Geschmack seiner Lieblichkeit, desto schmackhafter und begierlicher wird er uns, und es hat der Lauf unserer Begierde in Ihm gar kein Ziel.

Er ist der Balsam seiner Auserwählten, weil Er ihre Schmerzen lindert, und ihnen eine ewige Gesundheit in seinem Königreich schenket. Ihn trinken und ziehen sie unaufhörlich in sich ein und werden aus ihm überflüssig erquicket: so, daß sie vergessen alles in diesem Leben erlittenen Uebels, und er macht sie unverweßlich, daß sie hinfort weder hun-

(a) Der Wege GOttes.

hungern, noch dürsten, auch keine Beschwerde mehr ausstehen von Hitze, oder Kälte, oder Krankheit, oder einigen Ungemach, und von dem Tod nicht verletzet werden können in Ewigkeit. Sein Geruch hat einen solchen Ueberfluß der Lieblichkeit, daß, wenn alle lieblich riechende Sachen unter dem Himmel aufeinander gehäufet würden, solches in gar keine Vergleichung damit käme. Sein Geruch ist eine lieblichste Ergetzung, die aus ihm hervor kommt, nicht nur auf diejenige, welche das Angesicht seiner Majestät gegenwärtig haben, sondern auch auf diejenige, welche noch wallen in dieser Welt, und seine Glory lieb haben, und sich sehnen nach dem Vaterland seines Anschauens.

3. Wie der Engel dieses gesagt hatte, tröstete er mich liebkosend wegen meiner Krankheit und versprach mir eine grosse Gnade; dann ich hatte lange Zeit das Fieber gehabt, und hatte unerträgliche Beschwerden. In der Osterwoche nun kam er wieder zu mir, und führete mich im Geist auf einen sehr lustigen Ort, stellete mich neben einen schönen Brunnen, und schöpfte aus demselben wie mit einem güldenen Gefäß, und gab mir zu trinken. Wie ich nun getrunken hatte, segnete er mich, und sprach: Du bist los von deiner Krankheit, sie wird dich ferner nicht anrühren. Wie ich nun aus der Entzückung wieder zu mir selbst kam, fand ich mich alsobald erleichtert, stund auf, und konte gehen mit unwankelbaren Tritten, das ich in langer Zeit nicht gethan hatte. GOtt sey gelobet in allen seinen Erbarmungen, die er mir erzeiget hat.

4. Es starb die heilige Elisabet im Jahr 1164. Am Pfingsttage war sie noch ziemlich munter, des folgenden Dienstags aber, um den Abend, fiel sie plötzlich in eine sehr grosse Schwachheit und heftige Schmerzen durch den ganzen Leib, es nahm auch von der Zeit an ihre Krankheit immer zu: täglich ward sie mit neuen Leyden und Schmerzen überfallen, konte dabey wegen des Hustens fast die ganze Zeit der Krankheit nicht die geringste Speise geniessen, und was sie ausser kaltes Wasser zu sich nahm, gab sie alsbald wieder von sich, die Heftigkeit der Schmerzen liessen nicht zu, daß sie im Bette liegen konte, sondern saß Tag und Nacht und redete mit denen Umstehenden Verschiedenes zum Abschied, ganz unberührt bleibende bey den vielen Thränen derselben, ob sie wohl in gesunden Tagen leicht zu weinen pflegte. Zehen Jahre vorher war ihr in einem Gesicht das Geheimniß der H. Dreyeinheit offenbaret, und dabey bedeutet worden, daß sie selbes bis zu der Zeit ihres Absterbens nicht mehr sehen sollte. Weil sie nun in der Krankheit dieses Gesicht wiederum bekam, so sagte sie mit ungezweifelter Gewißheit, daß sie sterben würde, ob man gleich keine Anzeige des Todes an ihr meynete gewahr zu werden.

5. Zu ihrem Bruder Egbert, der überaus betrübt war, sagte sie: Wisse, mein liebster Bruder! daß ich wegen meines Abschieds nicht die geringste Traurigkeit habe, und ob ich dich gleich geliebet habe über alle andere Menschen, so scheide ich doch ohne einzige Schmerzen von dir ab, dann mich hungert und dürstet nach dem Königreich GOttes, mehr als nach einiger Speise oder Trank. Alle übrige gegenwärtige Brüder, deren verschiedene angekommen waren, redete sie beherzt an, und ermahnete einen jeden insbesonder, daß alle sich verwunderten, wo sie die Kräfte immer her nähme. Von einer jeglichen der Schwestern nahm sie mit einem Kuß Abschied, dankete vor ihre gehabte Mühe und Liebe, bat um Vergebung, wo sie jemand beleidet, und bot allen von ganzem Herzen Vergebung an.

6. Zur Bestätigung ihrer ausserordentlichen Führung, sagte sie unter andern folgendes: Verwundert euch nicht meiner Krank- und Schwachheiten wegen, wie die Unverständigen, und zweifelt derentwegen nicht an der Gnade GOttes in mir, ich habe vor GOtt ein gutes Gewissen. Derselbe hat nicht wegen meiner Verdiensten, sondern wegen seiner Barmherzigkeit viele Jahre her so grosse Dinge in mir gewirket. Ich bezeuge, daß die Dinge, so ihr an mir gesehen, und von mir gehöret habt, wahr sind, und daß ich keine Verstellung, oder einigen Betrug darunter gehabt habe. Der HErr ist mein Zeuge!... Ich gebe ihnen auch Zeugniß mit meinem Tod. Der Satan hat mir immer nachgestellet, und mir viele Stricke geleget, ich weiß, daß er auch nach meinem Tod nicht ablassen wird, zu verdunkeln das, was der HErr mit mir gethan hat. Von meiner Jugend an hab ich unter euch viel hartes und unerträgliches an meinem Leibe ausgestanden, durch Krankheiten, Dürftigkeiten und Arbeit. Und nachdem der HErr seine Gnade so sonderlich in mich geleget, hab ich noch schwerere Leiden gehabt, damit dadurch das, was der HErr mir offenbarete, vor euch und andern bekräftiget würde.

7. Ihr Herz zu GOtt erhebende, bätete sie unter andern folgendes: HErr, mein Schöpfer, mein Erlöser, mein Heiland, (a) der sich meiner angenommen; deiner heiligen Majestät, deiner untheilbaren Dreyeinheit befehle ich meine Seele, sie aufzunehmen, zu trösten, und selig zu machen. Ich bitte dich, O HErr! um deiner heiligen Menschwerdung, Geburt und Leiden... daß du mich auflösen wollest von diesen meinen Banden. u. s. w. Dich, du heiliger HErr in der Höhe, dich loben alle Engel, und sprechen: Dir, O HErr! gebühret Lob und Ehre! die Cherubim und Seraphim rufen: Heilig, Heilig! Und alles Heer des Himmels spricht: Dir, HErr, gebühret Lob und Ehre! Du Heiland der Welt, heile uns alle. u. s. w.

8. Wie sie dieses und ein mehreres gesagt, verlohr sie gar ihre Kräfte, und auch allgemach die Sprache, daß jedermann meynete, ihr Ende wäre vorhanden. Nach zween Tagen aber kam sie unvermuthet wieder zu sich selbst, fieng an kläglich zu thun, sprechende: Ach, was wird geschehen! Ach, was wird geschehen! Wie sie dieses nun öfters wiederholte, und gefragt ward, was sie damit meynete? Sagte sie: Die, welche ich sahe zu mir kommen, und meynete, sie würden meine Seele wegnehmen, die entfernen sich wieder, und nehmen sie nicht. Ein gleiches wiederfuhr ihr mehrmalen in den letztern Tagen ihrer Krankheit. Wie der Tag ihrer Auflösung endlich kam, sagte sie des Morgens früh: Heute gebet fleißig acht auf mich, dann meine Stunde ist nahe. Inzwischen setzte sie sich noch ins Bett, und auf eine Schwester sich lehnende, redete sie zu den Umstehenden bis um die sechste Stunde, da ihre Kräfte gar abnahmen, so wol als die Sprache, bis sie um die neunte Stunde ihren Geist dem HErrn sanft übergab. Den 14. Julii besagten Jahrs 1164, ihres Alters etwa im 36ten Jahr.

(a) Susceptor meus.







Auserlesener Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen,

XXV. Stück:

in sich haltend

das Leben der Heil. Mechtildis.

Sprüche Sal. III. V. 32. Vulg. Ein Spötter ist dem HErrn ein Greuel; aber sein Gespräch ist mit den Einfältigen. Conf. Psalm. 8. 3. Matth. 11. 25.

Von



Vorbericht.

Die Schriften der H. Mechtildis sind zu Cölln 1660 in octavo, unterm Namen der Offenbarungen, in fünf Büchern heraus gekommen; lateinisch aber unter folgendem Titul: Liber gratiæ spiritualis, zu Paris 1536. wie sie dann auch eben daselbst zum erstenmal 1513. in Folio, zugleich mit denen Offenbarungen der Heil. Hildegardis, der Elisabet von Schönau, ꝛc. gedruckt sind. Und dieser ältesten Edition haben wir uns bey diesem Auszug bedienet; dabey aber, in dem, was die Geschichte ihres Lebens betrift, die Insinuationes ihrer Schwester Gertrudis mit zu Hülf genommen.

2. Die Mechtildis wird in der Römischen Kirchen, nicht nur überhaupt, als eine canonisirte Heilige, hoch gehalten; sondern auch von Gelehrten, und zugleich das inwendige Christenthum liebenden, unter die Heilige und (a) von GOtt Gelehrte Weibspersonen gezähler. Und Sandæus zeuget folgendes von ihr: (b) Sie handelt vielfältig mit ihrem himmlischen Bräutigam, wie eine Liebhaberin der geheimen GOttes-Gelehrtheit. Und der Bräutigam war ihr sehr günstig, und zeigte sich ihr. Darnach hat sie die von GOtt geschöpfte Lehre, Liebesbewegungen, und himmlische Eingebungen verfasset in dem Büchlein von der geistlichen Gnade und Offenbarung; durch dessen Lesung, wie wir wissen, einige zur Liebe der Obern Weisheit sind entzündet worden. Und dieses Letztere ist wohl die beste Approbation.

3. Unter den Protestanten führet Herr Arnold (c) des D. Mart. Geiers Tractat von der Allgegenwart GOttes an; worinn selbiger der Mechtildis Leben, als einer heiligen Jungfrauen, und daraus ihre gehabte Offenbarungen angezogen habe. Wie dann auch P. Poiret (d) sie eine Erleuchtete, und ihres gemeinsamen Umgangs mit GOtt, und gehabter Gesichter wegen, Berühmte nennet. Und am (e) andern Ort führet derselbe eine ganze Offenbarung von ihr an; die wir doch in diesen Auszug einzubringen, aus besondern Absichten, Bedenken getragen. Insgemein aber sind der Mechtildis Sachen wenig bekannt, weswegen wir ihr hier zum Beschluß einen kleinen Raum zu gestatten dienlich und erbaulich geachtet haben.

(a) Theodidactæ Mulieres. Bonæ Viæ Comp. Cap. 4. (b) Theol. Mystic. pag. 655. (c) Historie der Myst. Theologie Cap. 21. (d) Biblioth. Mystic. pag. 318. (e) Posthuma pag. 610.



Das

Das erste Capitel.

Der heiligen Mechtildis Herkommen, Kindheit, heiliges Leben und Wandel: Und ihre Göttliche Eröfnungen von dem hohen Mittler-Amt JEsu Christi.

I.

Daß die heilige Mechtildis eine leibliche Schwester der heiligen Gertrud aus Sachsen, und demnach aus dem Geschlecht derer Grafen von Hackeborn, gewesen, auch mit derselben in dem Benediktinerkloster Helfde, gelebet, ist in der Gertrud (a) Leben bald anfangs berühret worden. Kaum hatte sie bey der Geburt dieses Tages Licht gesehen, oder man erwartete schon ihren Tod, so daß man mit der Taufe eilen mußte. Der fromme Priester aber, der selbige verrichtete, sagte: Was fürchtet ihr? Dieses Mägdlein wird nicht sterben, sondern eine Heilige werden, in welcher GOtt viele Wunder wirken wird, und sie soll im guten Alter ihr Leben endigen.

2. Wie das Kind sieben Jahre alt war, gieng ihre Mutter einsmals mit ihr ins Kloster, das nahe war beym Schloß ihrer Eltern, da gieng das Kind zu den Schwestern, eine jegliche ins besondere bittende, daß sie in ihre Gesellschaft mögte aufgenommen werden, blieb auch darin mit grosser Freude, aber wider den Sinn der Mutter, und konte hernach weder durch Liebkosungen, noch durch Drohungen, wieder heraus gebracht werden. Man spürete alsbald in ihr eine wunderbare Brünstigkeit in der Andacht, und in der Liebe zu GOtt, wobey sie öfters mit inniger Freude überschüttet wurde. Und von Tage zu Tage zunehmende, erlangte sie den Gipfel der Tugenden.

3. Sie war wunderbarlich lieb-freundlich, hatte eine grosse Demut, viele Gedult, war eine Liebhaberin der Armut, brünstig in der Andacht, und sonderlich gefördert in der Liebe GOttes und des Nächsten. GOtt und Menschen erwieß sie sich liebreich und dienstfertig: dabey eiferte sie vor die Gottseligkeit. Mit Elenden, mit armen Sündern, mit Leidenden und Versuchten hatte sie ausserordentliches Mitleiden, und gieng ihnen, als eine wahre Mutter, mit Trost und Hülfe an Hand, so daß ein jeder, der sie besuchte, getröstet, und wohl unterrichtet wieder von ihr gieng. Weil sie nun auch von andern viel geliebet und besuchet ward, so schien ihr solches viele Verhinderungen zu verursachen. Aber eben um solche Zeit fieng GOtt an ihr sonderlich gemeinsam zu werden, auch wie sie noch gar jung war. GOtt hatte sie überflüssig mit seiner Gnade überschüttet, und auch natürliche Gaben der Wissenschaft und des Verstandes mitgetheilet... Die Zuchtruthe des HErrn war aber auch stets über sie, durch starke Kopfschmerzen, Steinbeschwerden, und Lebererhitzungen; so daß sie fast immer krank war. Welches sie aber alles gern und mit Freuden auf sich nahm, schätzende dieses allein für eine höllische Pein, daß sie nicht so unverrückt, und völlig ihrem Geliebten anhangen konte, in der glückseligen Vereinigung, wodurch die Seele mit GOtt ein Geist wird.

(a) VI. Stück. Cap. I.

4. Die Worte des Evangeliums waren ihr eine wunderbare liebliche Nahrung, und sie gerieth über dem Lesen derselben, öfters in ein rechtes Jubiliren und Entzückung und wann sie aus dem Evangelio andern vorlase, geschahe es mit solcher Brünstigkeit, daß auch dieselbe dadurch aufgemuntert wurden zur Andacht. Sonderlich ward sie afficiret von dem Leiden JEsu, so daß, wenn sie von dessen Liebe oder Leiden redete, ihr Angesicht und Hände vor Brünstigkeit ganz roth wurden. Mit GOtt war sie so gemeinsam und vereiniget, und hatte demselben dergestalt allen ihren Willen aufgeopfert, daß sie laut ihrem eigenen Geständniß in keiner Sache etwas anders wolte, als es GOtt geschehen ließe.

5. Gegen Schwache und Kranke hatte sie grosse Liebe und Vorsorge; sie besuchte selbige täglich, wenn sie gleich viel zu thun hatte, sie dienete ihnen mit eigenen Händen, verschafte ihnen allerhand zur Erquickung, so gar wie sie vor Alter und Schwachheit nicht mehr hingehen konte, ließ sie sich noch zu den Kranken tragen, ja, wenn sie öfters nicht reden konte, so erwieß sie ihnen doch ihr Mitleiden mit Gebärden und Zuwinken. Sie war die Erste bey der Arbeit, sonderlich wenns schlechte verächtliche Arbeit war; damit sie die anderen Schwestern durch ihr Vorbild unterweisen mögte. Sie war eines sehr ruhigen Herzens, ganz unbeschäftiget unter allen Geschäften, in ihren Krankheiten so sanft, geduldig und freundlich, daß die bey sie kamen, und ihr dieneten, mit dadurch erfreuet wurden.

6. Eine sonderbare Angenehmheit hatte sie in ihren Reden von GOtt, so daß viele zu ihr kommende, sonderlich wenn sie von der Liebe GOttes redete, davon angezündet wurden. Allen, die sie zu besuchen kamen, gab sie Rath, Lehre, und Unterricht, gleichsam aus dem Munde GOttes, der in ihrem Herzen seinen Sitz hatte.

7. Dieses ist das Hauptsächlichste, was wir von der H. Mechtildis Leben und Umständen übrig finden: doch können ihre eigene Reden, und von oben erhaltene Offenbarungen und Gnaden, uns den schönsten Begriff von ihrem Inwendigen geben, woraus wir dann hier nacheinander einige Auszüge beyfügen wollen.

Von dem hohen Mittleramt JEsu Christi unsers Heilandes, als dem einigen Grund aller Gerechtigkeit, Heiligkeit und Seeligkeit, hatte die H. Mechtildis unter andern folgende Eröfnungen.

8. Wie ihr einsmals der Heiland JEsus erschiene, sprach sie zu ihm: Eja, geliebtester HErr und Bruder, bitte deinen himmlischen Vater für mich. Darauf breitete der Heiland seine Hände aus, bätete zum Vater und sprach: „All dein Zorn ist auf mich hinüber gegangen, und deine Erschreckungen haben mich sehr betrübet. Und sich zu der Seelen wendende, sprach er: ich bin der, welcher den Zorn des himmlischen Vaters besänftiget, und den Menschen mit GOtt versöhnet habe in meinem Blut, auf mich aber ist aller Zorn gekommen, und mich, seinen einigen Sohn, hat er nicht verschonet, sondern übergegeben in die Hände der Gottlosen. Und ich hab seinen Zorn dergestalt besänftiget, daß, wenn der Mensch nur will, so wird hinfüro der Zorn nicht wider ihn entzündet werden.„

9. Da

9. Da die Heilige einsmals überlegte, wie der HErr JEsus so unschuldig vor dem ungerechten Richter wäre verurtheilet worden, sprach der Heiland zu ihr: Komm mit mir vors Gericht. Er nahm sie dann mit sich, und stellete sie mit sich vor den himmlischen Vater. Da huben alle Heilige, sammt allen Creaturen an, die Seele anzuklagen, daß sie die göttliche Liebe, womit sie von dem Herzen GOttes wäre enzündet worden, so oft durch Trägheit hätte ausgelöschet, daß sie nach dem empfangenen Licht der göttlichen Erkäntniß sich nicht hätte aufgeführet: daß sie den Friedens-König, der seinen Thron in ihr aufgerichtet, so oft mit unnützlichen Gedanken verunruhiget... Und alles Geschöpfe schrie miteinander, daß es unwürdig wäre von ihr gebraucht worden... Da sagte der gütigste JEsus zum Vater: Auf alle diese vorgerückte Klagen will ich von Stück zu Stück, die Verantwortung auf mich nehmen, dann ich gestehe, daß ich ganz in sie verliebet bin. Der Vater sprach: Was hat dich hierzu gedrungen? Er sprach: meine Erwählung, weil ich sie mir von Ewigkeit erwählet habe. Da faßte die Seele ein Zutrauen zu der Gnade eines solchen Bürgen, und ergrif ihn mit Vertrauen in ihre Arme, sprechende zum Vater: Ehrwürdiger Vater: ich präsentiere dir deinen demütigsten Sohn, der dir vollkommen für mich bezahlet hat, was ich gesündiget hab durch Zorn, auch präsentiere ich dir deinen geliebtesten Sohn, der die Liebe deines Herzens ist, welcher vollkommen ersetzen wird, was ich durch Haß gesündiget, seine freye Mildthätigkeit, hat ausgetilget, was ich durch Begierde mishandelt: sein heiligster Fleiß hat meine Trägheit verbessert: seine höchste Enthaltung, hat meine Unmässigkeit ersetzet: die Reinheit seines unschuldigsten Lebens hat alles gethan, was ich mit bösen Gedanken, Worten und Werken gesündiget: sein höchster Gehorsam, wodurch er gehorsam worden bis zum Tode, hat meinen Ungehorsam ausgelöschet: und seine höchste Vollkommenheit, alle meine Unvollkommenheit gänzlich entschuldiget.

10. Wie sie auf eine Zeit JEsum mit seinen Wunden sahe, sagte derselbe zu ihr: Meine Wunden sind von so kräftiger Wirkung, daß sie alle Seelenkrankheiten vertreiben: Einige Seelen haben gleichsam eine zitternde Lähmung, die nemlich, welche so schüchternes Herzens sind, daß sie niemalen auf meine Gütigkeit vertrauen dürfen, sondern wol vor Furcht fliehen solten von meinem Angesicht, welche bald alle Furcht von sich jagen würden, wenn sie nur zu meinen Leiden ihre Zuflucht nähmen, und meine Wunden öfters süssiglich grüsseten. Andere haben so flüchtige und unbeständige Herzen, daß sie mit ihren Gedanken allenthalben hin schweifen, und öfters durch ein einziges Wort in Zorn und Ungeduld fallen: welche, wenn sie herzlich meine Leiden bedächten, und meine Wunden in ihr Herz eindrückten, so würden sie dadurch die Festigkeit des Herzens erlangen, und die Geduld finden. Wiederum andere sind gleichsam krank an einer Art Schlaf-Sucht, diejenige nemlich, welche alles so träg und lau verrichten, wenn diese auch nur meine Leiden andächtig betrachteten, und anmerkten, wie meine Wunden mir so tief und mit so grossen Schmerzen gemachet sind, sie würden bald aus aller Schläfrigkeit aufwachen.

11. Auf einen Himmelfahrtstag sahe sie den HErrn JEsum mit grossem Jubiliren auffahren und vor seinem himmlischen Vater stehen, demselben in sich selbst darstellende alle die Seelen seiner Auserwählten... Dergestalt, daß auch die, welche jetzt noch im

Stande der Sünden sind, also in ihm erscheinen, wie sie dermaleinst im Himmel seyn werden. Aber die liebende Seelen, und die, welche um Christi willen vieles mit Geduld gelitten, die glänzeten mit einer sonderbaren Schönheit in seinem Herzen, die andern aber leuchteten aus seinen übrigen Gliedern hervor. Der himmlische Vater nahm dann seinen Sohn mit der höchsten Ehre an, und sprach: Siehe, ich gebe dir allen Ueberfluß der Belustigungen, welche du, in das Elend der Welt herab steigende, gleichwie verlassen hast, mit höchster Vollmacht solches alles allen denen Seelen mitzutheilen, welche du mir jetzt mit dir dargestellet hast. Der HErr JEsus aber opferte GOtt seinem Vater auf alle seine Armut, Schmach und Leiden, samt aller seiner Arbeit, und die Werke seiner Menschheit, gleich als ein angenehmes neues Geschenk, das zuvor nie im Himmel gesehen worden, etc.

12. Wie sie auf eine Zeit mit betrübtem Herzen bedachte, daß sie gleichwol die ihr von GOtt verliehene Zeit so unnützlich angewandt, und die Gaben GOttes als eine Undankbare so fruchtlos verschwendet hatte. Da sprach die Liebe zu ihr: Beunruhige dich nicht: siehe, ich will alle deine Schulden ersetzen, und alle deine Versäumnissen für dich erfüllen. Diese Gabe kam ihr nun wol gar groß vor; dennoch ward sie nicht recht getröstet; dann sie war sehr betrübt, weil sie so grosse Güter verlohren, und ihren geliebten HErrn und Liebhaber, der ihr so unzählige Güter mitgetheilet, nicht so brünstig hatte geliebet, und ihm so untreu war gewesen, da er doch so wol gegen sie, als gegen jedermann der allertreueste ist. Darum sprach der HErr zu ihr: Wo du mir vollkommen treu bist; dann wird dirs viel lieber seyn, daß meine Liebe deine Versäumnissen für dich ersetzet, als wenn du es selbst thätest: damit nur sie Lob und Ehre davon habe.

13. Auf eine andere Zeit, da sie für eine gewisse Person bäten sollte, welche darüber von Herzen betrübt war, daß sie GOtt nicht gnug geliebet hätte: so gerieth unsere Heilige eben dadurch auch in eine grosse Traurigkeit, sich selbst ganz unnütz schätzende, weil sie GOtt für so grosse ihr erwiesene Gnaden nicht nach Würdigkeit liebete. Da sprach der HErr zu ihr: Eya, meine Liebste! betrübe dich nicht; dann alles, was mein ist, das ist dein. Darauf versetzte Mechtildis: Wenn alles das Deine wahrlich mein ist, dann ist auch deine Liebe mein. So opfere ich dann diese [deine] Liebe dir auf, damit ich durch dieselbe alles erfülle, was mir ermangelt. Welches der HErr in Gnaden annehmende, sprach, So machst du es recht gut: also auch, wenn du mich loben oder lieben willt und solches nicht erfüllen kanst nach deinem Verlangen; dann sprich: Guter JESU! ich lobe dich: und was ich an deinem Lob zu wenig habe, das ersetze du für mich. Und wenn du Lust hast mich zu lieben; dann sprich: Guter JESU! ich liebe dich, und was ich an deiner Liebe zu wenig habe, da bitte ich dich, daß du für mich die Liebe deines Herzens deinem Vater aufopfern wollest. Und sage derjenigen, wofür du bätest, daß sie es auch also mache: und wenn sie des Tages tausendmal solches wiederhohlende, von mir begehrte, so werde ich eben so oft mich meinem Vater für sie aufopfern; dann ich kan nicht müde noch verdrießlich werden.

14. Damit stimmet völlig überein, was die Heilige am andern Ort von sich erzählet: Sie habe nemlich hören singen, daß in dem Namen des HErrn sich beugen solten alle Knie; darauf hätte sie zum Heiland gesagt: O wenn es doch jetzt in meiner Macht

stünde,

stünde, daß ich den Himmel, und die Erde, und die Hölle samt allen Creaturen könte dahin bringen, daß sie sich mit Ehrerbietung beugeten vor dir, dem süssesten Liebhaber! Worauf derselbe gütlich geantwortet: Befiehl dieses mir, daß ich solches in mir selbst erfülle; dann ich bin gnugsam (a) an statt aller Creaturen: Und wann ich mich dem Vater darstelle, mit Lob oder Danksagung; so wird durch mich und in mir aller Creaturen Mangel auf die allerwürdigste Weise erfüllet. Dann meine Gütigkeit lässet nicht zu, daß etwas von allem dem, welches eine glaubige Seele begehren mögte, und sie selbst nicht vollbringen kan, unvollbracht bleibe.

15. Das wurde ihr öfters gezeiget und bedeutet, wie daß sie selbst, samt allen ihren innern und äussern Thaten, ihre Würdigkeit aus der Vereinigung mit JEsu her haben müsten: So sahe sie einsmals den Brunnen der Barmherzigkeit GOttes, und aus demselben eine grosse Ader der Gnaden in das Herze JEsu, und durch eben dieses Herze wieder in den Brunnen lauterlich einfliessende. Woraus sie verstunde, daß man sich aller Gnade GOttes, ja auch des Lebens unwürdig schätzen, und immer mit Selbstverschmähung sagen müsse: Ich bin zu gering aller deiner Barmherzigkeiten... Wie auch, daß man alles, es sey Liebes oder Leides, als aus sonderbarer Liebe uns von GOtt geschenket, annehmen, und alle GOttes Gaben mit Danksagung, sich vereinigende mit der Danksagung JEsu Christi, und gleichsam durch sein heiligstes Herze in ihren Ursprung wieder einflössen müsse.

16. Auf eine Zeit, wie sie sich was schläferig befand in der Kirchen, und deswegen über ihre Trägheit bei dem HErrn klagte, sprach derselbe zu ihr: Wenn du in dir nichts fändest, das dir mißfiele: wie würdest du dann meine Güte in mir erkennen können? Und der Mensch insgemein, wenn er in sich nichts findet, das ihm mißfället: so begehret er auch nicht zu empfangen, was ich doch so bereit bin ihm mitzutheilen. Allen meinen heiligsten und unschuldigsten Wandel, worin ich auf Erden gelebet habe, gebe ich ihm gerne, damit er den für sich annehme, und aus dem meinen erfülle alles, was ihm ermangelt. Darauf sagte die Mechtildis: Süssester GOtt! wenn dir solches so gefällig ist, daß der Mensch das Deine für sich brauche: so sage mir doch, wie dann der Mensch solches müsse angreifen? Er antwortete:

I. Er muß alles sein Verlangen, Absicht und Gebät in der Vereinigung mit meinem Verlangen und Gebätern GOtt dem Vater aufopfern: so wird es, als ganz angenommen, aufsteigen vor GOtt, und wird zumalen Eines seyn. Gleich als wenn verschiedene Gewürze zugleich angezündet werden, welcher Rauch, in eins verbunden, gerade aufsteiget: Also ist auch das Gebät, welches in der Vereinigung mit meinem Gebät geopfert wird, dem besten Rauchwerk zu vergleichen, welches aufsteigende GOtt höchst angenehm ist. Alles andere Gebät, wenns gleich durch den Himmel drünge, wird nicht dergestalt angenommen vor GOTT.

II. So muß auch der Mensch alle seine Werke thun in der Vereinigung mit meinen Werken: wodurch seine Werke also veradelt werden, als wenn das Kupfer mit dem Golde zusammen geschmolzen, seine Geringheit gar verlöhre, und in des Goldes Adel umgeschmolzen würde.

(a) Ego sum contentivus totius Creaturæ.

III. Muß der Mensch sein ganzes Leben, das ist, seine Bewegungen und Kräfte, seine Sinne und Gedanken, seine Worte und alle seine Verrichtungen nach dem Maaß meines Wandels einrichten, [und sich mit demselben vereinigen:] dadurch wird sein Leben und Wandel so erneuert und veradelt, eben als wenn ein adelicher Vogel aus einer finstern und stinkenden Luft in die allerreinste Luft überfliegende, daselbst sich erneuerte: also wird der irrdische Mensch aus seinem alten Wandel in der Neuigkeit meines Lebens ganz himmlisch und mit mir zusammen vereiniget.

17. Ein andermal, wie sie, nach dem Gebrauch des H. Abendmahls, sich schlüssiglich mit Christo unterredet hatte, war es ihr, als wenn sie gesehen hätte, daß der HErr ihr Herz genommen, und dergestalt auf sein Herz gedrucket hätte, daß es ein Einiges wurde, und sagte dabei: Also wolte ich, daß die Herzen der Menschen mit mir durchs Verlangen Eines wären, daß der Mensch nichts für sich verlangte, sondern alles sein Verlangen nach meinem Herzen einrichtete: Gleichwie zwey Winde, zusammen blasende, nur eine Luft von sich geben. (2.) Also muß er sich auch mit mir vereinigen in allem seinem Werk, wenn er schlafen, trinken oder essen soll; dann spreche er in seinem Herzen: HErr! in Vereinigung mit deiner Liebe, durch welche du mir diese Bequemlichkeit giebest, und selbst auf Erden derselben dich hast bedienen wollen, nehme ich nun auch die Nothdurft meines Leibes dir zum ewigen Lob. Verrichtet er ein ihm auferlegtes Werk, so spreche er: HErr! in Vereinigung mit der Liebe, durch welche du auch hast arbeiten wollen, und noch unaufhörlich in der Seelen wirkest, und auch mir nun dieses Werk hast auferleget, so thue ich auch dieses dir zum Lobe und andern zum Nutzen. Ich bitte dich, daß du dich mit meinem Werk vereinigen, und es vollkommen machen wollest: Gleichwie ein Tröpflein Wasser in einen Fluß fallende, eben das zugleich thut, was der Fluß thut. (3.) Muß er sich durch die Uebereinstimmung des Willens mit mir vereinigen, wollende alles, was ich will, sowol in angenehmen, als widrigen Dingen... Solchergestalt wird der Mensch ein Geist mit mir durch die Liebe.

18. Wir endigen dieses Capitel mit denen Worten der Mechtildis, womit sie einsmals ihre Liebe lobete: Ich lobe dich, du mächtigste Liebe: Ich preise dich, du süsseste Liebe: ich mache dich groß, du gütigste Liebe in allem und für allen Gütern, welche deine herrliche Gottheit und seeligste Menschheit in uns gewirket hat durch das edelste Werkzeug deines Herzens, O du seeligste Liebe von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Das zweyte Capitel.

Verschiedene göttliche Eröfnungen der heil. Mechtildis, mancherley nützliche Lehren und Unterweisungen in sich haltende.

1.

Auf eine Zeit war sie begierig zu wissen, was die Stimme der Herrlichkeit GOttes (a) seye, wovon im Propheten stehet. Da sagte der HErr zu ihr: Wenn die Seele

(a) Jes. 30, 30.

Seele mehr aus Liebe, als aus Furcht Busse thut, und ihrer Sünden wegen Leid träget; dann wird sie gewürdiget von mir dieses Wort zu hören: Dir sind deine Sünden vergeben, gehe hin im Frieden: das ist die Stimme meiner Herrlichkeit. Dann so bald der Mensch wegen dessen, das er mishandelt hat, Leid träget und Busse thut: so vergebe ich ihm wahrlich und völlig alle seine Sünden, und nehme ihn auf in meine Gnade, eben als wenn er nie gesündiget hätte. Zum andern ist die Stimme meiner Herrlichkeit diese, wenn die Seele durch das inwendige Gebet oder Beschaulichkeit mit mir vereiniget, von mir dieses höret: Komm, meine Freundin! und zeige mir dein Angesicht. Zum dritten, wenn die Seele aus dem Leibe gehen soll, und also von mir süßiglich zur Ruhe eingeladen wird: Komm, meine Auserwählte! ich will dich setzen auf meinen Thron; dann der König ist begierig nach deiner Schönheit. Viertens, am Tage des Gerichts wird diß die Stimme meiner Herrlichkeit seyn, wenn ich alle von Ewigkeit Auserwählte und zu dem Reich der Schönheit und Herrlichkeit Gerufene aufs herrlichste zusammen rufen, und sprechen werde: Kommet ihr Gesegnete meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anfang der Welt.

2. Wie ihr der Heiland auf eine Zeit die grosse Vorrechte wahrer Jungfräulicher Seelen bedeutete, sagte sie: Ey, liebster GOtt! wie müssen dann die seeligste Jungfrauen beschaffen seyn, die du zu so grossen Vorrechten erwählet hast? Da antwortete der HErr: sie müssen edel, schön und reich seyn. Dann eine wahre Jungfrau, die ich mir zu solcher Braut auserlesen habe, muß Adelich seyn in der Demuth: die sich selbst für nichts achtet, die sich geringer als alle Creaturen schätzet, die von Herzen begierig ist verachtet und verworfen zu werden; und je demütiger sie dergestalt wird, desto edeler ist sie in himmlischer Herrlichkeit: und ich will meine Demuth bei ihre Demuth hinzu thun, damit sie den höchsten Adel erlange. Sie muß auch schön seyn, das ist, geduldig; dann je geduldiger sie ist, desto schöner wird sie erscheinen wegen meines Leidens und ihrer Leidsamkeit beisammen: Ueber dem, so will ich auch die göttliche Klarheit, welche ich vor Grundlegung der Welt vom Vater gehabt habe, solcher vollkommenen Schönheit noch hinzu thun. Auch muß sie reich seyn an Tugenden, sich sammlende die Schätze aller Tugenden; und da will ich die Reichthümer meiner unvergleichlichen Tugenden noch hinzu legen, damit sie erfüllet sey und überfliesse an ewig-bleibenden Reichthümern.

3. Ein andermal hieß es: Im Kreuz ist das wahre Heil, und ausser demselben ist kein anderes Heil zu finden. Derhalben, wenn in einer Seelen kein Kreuz, das ist, keine Trübsal ist, da ist keine Geduld, und wo keine Geduld ist, da ist kein Heil. Und o ist auch im Kreuz dem Menschen das Leben gegeben, da ich, der ich das Leben der Seelen bin, den Tod der Liebe am Kreuz gestorben, und dadurch die in Sünden todte Seele lebendig gemacht, und in mir ewig zu leben wieder geschenket habe. Auch ist dem Menschen durchs Kreuz gegeben, daß, so oft er in Sünde fället, er eben so oft durch Busse wieder aufstehen kan, wie auch die Auferstehung des Fleisches und die ewige Freiheit.

4. Liebster GOtt! sagte unsere Heilige einsmals, wenn ich dran gedenke, daß ich sterben soll, woher kommt das doch, daß ich daraus so wenige oder gar keine Freude empfange: da doch viele mit grosser Freude und Verlangen diese Stunde erwarten? Worauf ihr

ihr geantwortet ward: Dieses sonderbare Gut hab ich dir erwiesen, daß, wenn du verlangen solltest zu sterben, so würdest du mein göttliches Herze dadurch so süssiglich einnehmen und reizen, daß ich dirs nicht abschlagen könte. Woher kommt es aber, sagte sie, daß andere Menschen so sehr fürchten für sterben, auch so gar bisweilen heilige Seelen, da ich doch, ob ich gleich elend bin, eben nicht erschrecke, wenn ich an mein sterben gedenke? Darauf antwortete der HErr: Daß die Menschen den Tod fürchten, kommt vom Fleisch, (a) weil die Seele, ihr Fleisch liebende, einen Abscheu hat die Bitterkeit des Todes auszustehen. Du aber, warum solltest du fürchten; da du mein Herz (b) zum Unterpfand des ewigen Bundes, zum Zufluchtshause und zur ewigen Wohnung empfangen hast?

5. Wie sie in einer Nacht nicht konte schlafen, sagte sie zum HErrn: Ey, welch eine gute und bequeme Zeit hätte ich jetzt in dieser Stille mit dir zu reden? Worauf der HErr antwortete: Du kanst nimmermehr in solcher Mannigfaltigkeit seyn, oder du bist, wenn du dich mit ganzem Herzen zu mir kehrest, bey mir allein.

6. Sie sahe einsmals eine Taube im Schooß des Heilandes sitzen, wodurch bedeutet wurden die einfältige Seelen, welche die Gaben GOttes mit einfältigem Herzen annehmen, und weder die Werke GOttes, noch die Werke der Menschen unterscheiden [durch reflectiren und vernünfteln;] in welchen der HErr sich gar sehr belustiget.

7. Wie die Mechtildis auf eine Zeit deswegen betrübt seufzete, weil sie sich so unnütz ansahe, da sie durch Krankheit verhindert, die gewöhnliche GOttesdienstlichkeiten mit den andern nicht abwarten konte; hörete sie den HErrn zu ihr sagen: Ey gönne mirs doch, daß ich die Brunst meines göttlichen Herzens in dir abkühle. Wobey ihr zu verstehen gegeben wurde, wenn einer Schmerzen, Krankheiten, Gemütstraurigkeit, oder einige andere Leiden gern und willig träget, in Vereinigung mit der Liebe, worin Christus auf Erden viel Trübsal und Beschwerden und endlich den schmählichen Tod ausgestanden, daß Christus in dessen Seele gleichsam temperire die Brunst seines göttlichen Herzens, welches mit so grossem Verlangen des Menschen Heil suchet.

8. Der Heiland zeigte ihr auf eine Zeit das Kleid, welches ein jeder anhaben müste, der zur himmlischen Hochzeit kommen wollte. Es war nemlich ein aus güldener, weisser und Purpurfarbe wunderbarlich ineinander gewebtes Kleid: Und ihr wurde dabey gesagt: Dieses ist das hochzeitliche Kleid, welches bereitet ist aus dem weissen der Herzensreinigkeit, aus dem Purpur der Demut und aus dem Gold der göttlichen Liebe. Wer dieses Kleid haben will, der muß ein reines Herz haben, daß er mit willen keinen bösen Gedanken in seinem Herzen haften lasse, und alles, was er siehet und höret, nicht zum bösen, sondern zum guten lenken und urtheilen. Er soll sich demütig und mit sanftem Herzen seinen Obern, ja allen Creaturen, um GOttes willen unterwerfen. Auch soll er GOtt aus ganzem Herzen lieben, und alle Geschöpfe in Ansehung GOttes gering schätzen.

9. Sie sahe auf eine Zeit den Engel des HErrn, der aus ihrem Herzen nahm etwas wie ein Papier, worauf mit ihrem Blute also geschrieben stund: GOtt ist getreu, in

(a) Ex parte Carnis est. (b) Siehe Cap. IV. 3.

in ihm ist kein Unrecht. Und weiter: Ich wolte lieber sterben, als auf eine sündliche Weise von dir geschieden werden. Welches Papier er dem HErrn mit Freude präsentirte, sprechende zu ihr: Das hattest du heute gedacht; wie es dann auch des Morgens, da sie von Gedanken geplagt wurde, geschehen war. Dieses wisse, sagte der Engel noch, daß, so oft der Mensch in seinen Gedanken, und mit seinem Begehren Widerstand thut, und in seinem Herzen sich vornimmt, daß er lieber wolle sterben, als sündigen, so wird solches vor GOtt alsobald angenommen, eben als wenn der Mensch mit dem Werk solche Tugend verrichtet hätte.

10. Wie sie eines Tages ihren Geliebten herzlich hatte gegrüsset, sprach derselbe: Wenn du mich grüssest, grüsse ich dich wieder: Wenn du mich lobest, dann lobe ich mich selbst in dir: Wenn du danksagest, dann sage ich auch in dir, und durch dich Dank GOtt dem Vater, ob du gleich solches gar nicht fühlest. Eben also, wenn der Mensch GOtt lobet, oder bätet, oder sonst etwas verrichtet, und er hat keinen Geschmack darin, so hat GOtt nichts desto weniger Geschmack darin, als welchem nichts zukommet noch abgehet, sondern der unveränderlich bleibet, ja zu solcher Zeit nimmt GOtt es etwa noch gnädiger an, als welcher bisweilen die Treue der liebenden Seelen, gegen ihn, also probiren will.

11. Von eben dieser Materie erhielt sie auf eine andere Zeit folgende nützliche Lehre: sie bat nemlich für eine fromme Seele, die in innern Beschwerden des Gemüts war; da da sprach der Heyland zu ihr: Wenn der Mensch beschweret ist, und er reichet mir diese Beschwerung alsbald im Anfang dar, daß ich davon trinke, so wird selbige geadelt... Wenn er aber am ersten davon trinket, dann vergiftet ers, und je mehr er davon trinket, desto bitterer wird es, daß ich nicht mehr davon trinken mag... Das ist, wenn der Mensch alsbald seine Beschwernüssen GOtt aufopfert, dann gibt GOtt demselben die Süssigkeit seines Trostes, und muntert ihn auf zur Geduld, wird auch nicht zulassen, daß dem Menschen solche Beschwernüß ohne Frucht bleibe. Wenn dann auch hernach der Mensch aus Schwachheit solches wieder nimmt, denkende an dieselbe, und redende von solcher Beschwernüß, solches wird dann gar geschwind durch Busse ausgelöschet. Wenn er aber seine Beschwerden selber wil tragen, so fällt er in Ungeduld, und je mehr er bald davon spricht, bald daran gedenket, desto schwerer und bitterer wird es ihm, kommt er dann darnach wieder zu sich, so darf ers nun GOtt nicht aufopfern. Dennoch muß ein solcher nicht mißtrauen, sondern durch Bekäntnüß und Busse gereiniget, selbiges GOtt aufopfern, mit einem demütigen Geist, und zerknirschtem Herzen.

12. Wie sie auf eine Zeit, für eine gewisse sehr betrübte Seele, mitleydig zu GOtt bat, daß er sie doch durch den Trost seines heiligen Geistes unterstützen mögte; Sprach der HErr zu ihr: Warum wird sie dann beunruhiget? Ich hab sie mir geschaffen, und hab mich ihr gegeben zu allem, was sie von mir fordert. Ich bin ihr ein Vater in der Schöpfung, eine Mutter in der Erlösung, ein Bruder in der Theilung meines Reichs mit ihr, eine Schwester in der süssen Gesellschaft. Wie sie aber einstens für eine bat, welche von einer andern betrübet worden, und darüber gestöret war, sagte der HErr zu ihr: Sage derselben, daß sie mir ihre Feinde gebe, so will ich mich selbst, mit allen meinen Heiligen, ihr zur ewigen Belohnung geben.

13. Mit Absicht auf eine andere Persohn, sagte der HErr auf eine Zeit zu ihr: Laß dieselbe sich gegen mich verhalten, wie ein Hündlein, welches, wenn es gleich oft ausgestossen wird, dennoch aus Treue, seinem HErrn immer wieder folget: so laß sie es auch machen, wenn sie unter Menschen ist, und bisweilen in einem Wort verletzet wird, [oder sich verletzet,] daß sie dann nicht alsbald in Ungedult flüchtig werde, sondern wo sie nur alsobald, im Vertrauen auf meine Barmherzigkeit, busfertig wiederkehret, wäre es gleich nur durch einen einzigen Seufzer, so wil ich ihr alles vergeben. Im Gebät aber muß sie sich gegen mich verhalten als meine Braut gegen den Bräutigam, in Bezeigung der Liebe und süssen Vertraulichkeit.

14. Von dieser Bereitwilligkeit GOttes, wiederkehrenden Sündern zu vergeben und anzunehmen, sprach der HErr öfters mit ihr auf die beweglichste Weise. Einsmals hieß es: Keines Sünders Herze ist durch den Rost der Sünden so dürre worden, der, wenn er einigen Schmerzen oder auch geringe Leibes-Schwachheit mit einer solchen Absicht erträget, daß er aus Liebe und zu meines Namens Lob gerne noch grössere Schmerzen ausstehen wolte, wenn es mir also gefiele, nicht in eben der Stunde, einer solchen Entschliessung wegen, wieder grünen, und meiner Göttlichen Gnade wieder fähig werden würde. Ja, ich füge noch hinzu, daß kein so grosser Sünder ist, dem ich nicht, wenn er warlich Busse thut, in eben der Stunde alle seine Sünden völlig vergebe, und mit solcher Güte und Freundlichkeit mein Herz zu ihm neige, als wenn er niemals gesündiget hätte. Darauf sagte die Mechtildis: Wenn dem also ist, woher kommts denn doch, du süssester GOtt! daß der elende Mensch solches gar nicht fühlet? Der HErr antwortete: Das kommt daher, weil er den innerlichen Geschmack der Sünde noch nicht verlohren hat. Wenn aber der Mensch nach der Busse so männlich den Sünden Widerstand thäte, daß er allen Geschmack und Belustigung der Sünde völlig ausrottete: dann würde er ohne Zweifel des Göttlichen Geistes Süssigkeit fühlen.

15. Wie sie ein andermal bätete für einen Leydenden, den sie aber wuste in keinem guten Zustande zu seyn, ward sie durch einigen Unwillen wider denselben bewegt, weil sie dem Menschen so manche heylsame Erinnerungen gegeben, und derselbe gleichwol wie unverbesserlich bliebe. Da sprach der HErr zu ihr: Eya, (a) traure mit mir, und bäte für die elenden Sünder, die ich mit einem so theuren Preiß erkaufet, und so lange Zeit zu mir zu bekehren begierig gewesen bin. Ein andermal sagte der HErr: Kein Ding belustiget mich so sehr, als das Herz des Menschen, das ich doch gar selten zu geniessen habe; dann ich hab an allen Gütern grossen Ueberfluß, ausgenommen an Menschen Herzen, derer ich öfters ermangele. Noch ein andermal, wie sie im Gebät war, sahe sie den Heyland im blutigen Kleide, sprechende: Gleichwie ich mich als ein Opfer auf dem Altar des Kreuzes aufgeopfert habe: also stehe ich auch noch in eben dem Liebes-Affect vor dem himmlischen Vater, und præsentire alle die Arten meiner Leyden für die Sünder: Und das ist mir das allererwünschteste, daß der Sünder durch wahre Busse sich zu mir bekehre, und lebe.

16. Einsmals gab der HErr ihr zu verstehen, daß der Heiligen Leiber in der Auferstehung siebenmal heller seyn würden, als die Sonne, und deren Seele siebenmal heller, als

(a) Cordiale mihi.

als der Leib. Und daß die Seele den Leib wie ein Kleid wiederum anziehende, durch alle dessen Glieder, wie die Sonne durch einen Crystall, durchscheinen solte: und also würden die Gerechten mit Leib und Seele ohne Ende glänzen in der himmlischen Wohnung. Und der Heyland sagte noch dabey: Gleichwie ich meinem Vater gehorsam gewesen bin; also bin ich allen Gehorsamen noch gehorsam. Die, welche hier um meinentwillen ihren Willen verleugnen, die werden auch nach diesem Leben mit sonderbarer Freyheit und Ergetzlichkeiten in mir ewig belustiget werden: und ich will mich hinwiederum auf eine besondere Weise in ihnen ergetzen: also, daß es allen im Himmel kund werden soll, wie angenehm es mir sey, daß man im wahren Gehorsam den eigenen Willen verlasse.

17. Wir schliessen dieses Capitel mit folgendem schönen Brieflein der H. Mechtildis: Der HErr JEsus, der Liebhaber der Menschen, verlanget mit grosser Begierde, (a) die Seele mit sich zu vereinigen. Sonderlich aber begehret er von derjenigen, die gern von ihm will getröstet werden, und seine Belustigungen erfahren, daß sie allen Trost oder Ergetzlichkeit der Creaturen von sich werfe, wodurch sie nicht zur Liebe GOttes kan angetrieben werden. Dann, wenn der Mensch etwas hat, das er liebet, oder worin er belustiget wird, so gedenke er bey sich, daß Gott ihm selbiges dazu geschenket, daß er dadurch in seiner Liebe gefördert werde. Wenn er aber fühlet, daß er dadurch in der Liebe GOttes nicht gefördert wird, dann muß er solche von sich wegthun, es sey nun ein Mensch oder ein anderes geschaffenes Ding, wo er der Göttlichen Gemeinsamkeit nicht entbehren wil. Dann die Gemeinsamkeit ist sehr zart, [delicat,] und leydet gar nicht, daß man etwas über oder neben derselben habe; dann er selbst, der Sohn der Väterlichen Liebe, will allein der Allerliebste und der Innigste deines Herzens seyn. GOtt hat der Seelen sein Göttlich Herze geschenket, damit sie auch ihr Herze ihm wieder schenke. Thut sie solches gerne und mit Vertrauen: so wird er selbiges also mit seiner Macht fest halten, daß ein solcher Mensch nimmer zu einer grossen Sünde abweichen kan. Das ist, der Mensch wende allen seinen Fleiß [und Andacht] auf das Herze GOttes, fleissig wahrnehmende, was demselben am meisten gefalle. Wenn er traurig ist; dann fliehe er alsbald zu dem ihm vertrauten Schatz, [dem Herzen GOttes,] und suche daselbst Trost: Und wenn er auch, nach GOttes Weisheit, gleich nicht getröstet wird: so lobe und danke er nichts desto weniger GOtt von Herzen: das gefället GOtt in der gläubigen Seelen gar sehr, wenn sie nicht suchet das Ihre, sondern das, was Christi JEsu ist, und GOttes Ehre ihrem eigenen Trost vorziehet.

Das dritte Capitel.

Einige Proben der sonderbaren zärtlichen Liebe, Vertraulichkeit und innigsten Vereinigung des Heylandes mit der Mechtildis.

1.

Die sonderbare Vertraulichkeiten JEsu mit der lieben Mechtildis kan man ohne Anbätung und Verherrlichung seiner unbegreiflichen Menschen-Liebe nicht lesen: da ich

(a) Desiderio desiderat.]

ich aber fürchte, daß es in allen Lesern eine so gute Wirkung nicht verursachen mögte, werde nur eins und anders davon anführen:

2. Einesmals muste dieses Kind sich in JEsu Schooß niederlegen: da hörete sie mit ihrem innern Ohr das Herze JEsu schlagen, wie sonst der Puls schläget, aber einen lautbaren Thon von sich geben, als wenn er die Seele eingeladen hätte, sagende: Komm, daß du Busse thust. Komm, daß du versöhnet werdest. Komm, daß du getröstet werdest. Komm, daß du gesegnet werdest. Komm, meine Freundin, daß du erlangest alles, was ein Freund dem andern mittheilen kan. Komm, meine Schwester, daß du besitzest das himmlische Erbe, das ich dir mit meinem kostbaren Blut erworben habe. Komm, meine Braut, daß du meine GOttheit geniessest.

3. Auf einen gewissen Oster-Tag, wie sich der liebe Heyland ihr offenbarete, fiel sie zu seinen Füssen nieder: Er aber richtete sie auf, legte sie in seinen Schooß, und küßte sie zu dreyen Malen, sprechende: Ich gebe dir den Kuß des Friedens von meiner Allmacht, Weißheit und unwandelbaren Güte wegen.... Ich bin auferstanden, und noch bin ich bey dir, und werde immer bey dir bleiben, du hast deine Hand auf mich gelegt, und die Absicht aller deiner Werke [auf mich gerichtet.] Wie er nun noch mehr unaussprechliche Worte zu der Seelen sagte, wurde sie gar bestürzt, und wolte sich aus demütiger Ehrerbietung von dem HErrn entfernen; Er aber zog sie so viel näher zu sich, sprechende: Ey, gönne mirs doch, daß ich bey dir sey, und daß du meine Ergetzlichkeiten geniessest, &c.

4. Ey, mein Herz-Geliebter! sagte sie einsmals zum Heylande, könte ich dir doch von meinem Herzen ein erlustigendes und dir geziemendes Kirch-Meß-Geschenk (a) machen! darauf antwortete der HErr: Du kanst kein erlustigenderes und lieberes Kirch-Meß-Geschenk davon machen, als wenn du mir ein Häußgen davon bereitest, worin ich ohn Unterlaß wohne, und mich ergetze. Diß Häußlein aber muß nur ein Fenster haben, wodurch ich mit den Menschen sprechen, und ihnen meine Gaben reichen kan. Wobey ihr zu verstehen gegeben ward, daß dieses Fenster ihr Mund wäre, wodurch sie das Wort GOttes denen zu ihr Kommenden austheilete.

5. Auf eine andere Zeit bat sie den HErrn, daß er ihr etwas mögte schenken zu seinem immerwährenden Andenken. Worauf der HErr antwortete: Siehe, ich gebe dir meine Augen, daß du mit denselben alles sehest: Meine Ohren, daß du dadurch alles, was du hörest, verstehest: Meinen Mund schenke ich dir, daß alles, was du redende, bätende oder singende hervor bringen must, du solches durch denselben thuest. Ich gebe dir auch mein Herze, daß du durch dasselbe alles gedenkest, und mich selbst und alles um meinentwillen liebest. Und je mehr du dich von allen Creaturen abziehest und entfernest, desto mehr wirst du zu der unzugänglichen Höhe meiner Majestät erhaben: je mehr du dich auch zu den Creaturen durch die Liebe ausstreckest, dich in Mitleyden und Erbarmen zu allen ausbreitende, desto höher und süsser umgiebest du meine unumgreifliche Weite: Und je mehr du dich durch Selbst-Verachtung unter alle Creaturen demütigest, desto tiefer sinkest du in mich, und desto süsser und vertraulicher trinkest du aus dem Strom meiner Göttlichen Wollust.

6. Wi

(a) Encænium.

6. Wie sie auf eine Zeit dem Heyland im Gebät dankete vor alle und jede Werke unserer Erlösung, und unter andern auch davor, daß er für uns sich hätte wollen taufen lassen, sprach der HErr zu ihr: Ich will dich taufen. Und alsbald brach aus dem Herzen GOttes ein grosser Bach mit Macht hervor, und übergoß ihre Seele reichlich. Da sagte der HErr: Siehe, ich will auch deine Gevatterin seyn: Und gleichwie die Gevatterinnen ihre Töchterlein unterweisen, so will ich dich auch drey Stücke lehren: Das erste ist, daß du alle Leibs- und Gemüts-Widerwärtigkeit, die du aussteheſt, nicht dir, sondern mir leydest, und als wenn ich sie alle in dir ertrüge. Das zweyte ist, daß du alle Wolthat und Dienst von Menschen mit Freude und Dankbarkeit annehmest, als wenn von ihnen alles nicht dir, sondern mir erwiesen würde. Das dritte ist, daß du gänzlich mir lebest: also, daß du alle deine Werke nicht dir, sondern mir zuschreibest, eben als wenn du anders nichts, als nur das Kleid wärest, womit ich bekleidet, deine Werke in dir thäte und ordnete.

7. Auf einen zweyten Oster-Tag, bey Anhörung jener Worte im Evangelio: Bleibe bey uns, den es will Abend werden; sprach sie seufzende zum Heylande: O du einige Süssigkeit, bleibe doch bey mir; dann der Tag meines Lebens neiget sich auch zum Abend! Worauf der HErr antwortete: Ich will bey dir bleiben als ein Vater bey seinem Sohn, mit dir theilende die himmlische Erbschaft, welche ich dir mit meinem kostbaren Blut erkaufet habe, samt allem dem Guten, daß ich für dich ausgewirket habe auf Erden in den 33 Jahren; das will ich alles dir zu Eigen geben. Zweytens, ich will bey dir seyn, als ein Freund bey dem andern: Und gleichwie ein Mensch, der einen treuen Freund hat, zu demselben in aller Noth seine Zuflucht nimmt, und ihm allezeit anhänget: also solt du auch zu mir allezeit und in allem deine sichere Zuflucht haben, der ich dir vor allen andern der treueste Freund bin; und wenn du Schwach und krank bist, überlaß dich mir; dann ich will dir in allem treulich helfen. Drittens, ich will bey dir seyn als ein Bräutigam bey seiner Braut, unter welchen keine Scheidung seyn kan: also kan auch unter uns keine Scheidung kommen, sondern eine ewige Verbindung und eine unzertrennliche Vereinigung. Viertens, ich will bey dir seyn als ein Mit-Gesell bey dem andern, da, wenn einer eine schwere Last zu tragen hat, der andere alsbald die Last mit angreift und mit trägt: also will ich auch alle deine Lasten so treulich tragen, daß sie dir alle gar leicht fallen werden.

8. Der Heyland begehrte einsmals von ihr, daß sie alle die Belustigung ihres Herzens in Ihn allein ergiessen solte. Da sprach sie: O mein Einzig-Geliebter! wie soll ich das thun können? Er antwortete: Das soll meine Liebe in dir erfüllen. Da sprach sie aus übergrosser dankbarer Erkäntlichkeit: Eya, Eya, Liebe, Liebe, Liebe! Der Heyland sagte: Du solt keine andere mehr deine Mutter heissen: meine Liebe soll deine Mutter seyn. Und gleichwie die Kinder der Mutter Brüste saugen: also solt du aus ihr saugen den innern Trost und unaussprechliches Heyl. Und sie wird dich auch speisen, tränken und bekleiden, und in allen deinen Nothdürftigkeiten für dich sorgen, als eine Mutter für ihre eigene Tochter thut.

9. Wie sie einsmals hörete die Worte des Evangeliums: Kommt her ihr Gesegnete; Sprach sie zum HErrn: O möchte ich eine von diesen höchst-gesegneten seyn, wel-

welche diese deine süsseste Stimme werden hören! Der Heyland antwortete: Ja, das wisse für gewiß, und ich gebe dir mein Herz zum (a) Unterpfand, welches du allezeit bey dir behalten solt, und an dem Tage, wann ich dieses dein Begehren werde erfüllet haben, solt du mir selbiges zum Zeugniß wieder überliefern. Ich gebe dir auch mein Herz zu einem Hause der Zuflucht, daß du in der Stunde des Todes, keinen andern Weg einschlagest, als in mein Herz, um ewiglich darin zu ruhen. Von der Zeit an, pflegte die Mechtildis in ihrer Einfalt wol zu sagen: Wenn alle die Güter, welche mir aus dem gütigsten Herzen GOttes verliehen sind, solten aufgeschrieben werden, es würde ein grosses Buch seyn müssen.

10. Wie sie einsmals wegen Krankheit nicht zur Kommunion gehen konnte, sprach sie zum Heylande: Mein HErr! was wilt du mir nun thun? Er antwortete: Komm, komm, komm! Komm mit dem Herzen zum Herzen, durch die Liebe: Komm mit dem Munde zum Munde, durch den Kuß: Komm mit dem Geiste zum Geiste, durch die Vereinigung; dann wer allem seinem Willen absaget, und so wol in widrigen als glücklichen Begebenheiten meinen Willen seinem Willen vorziehet, der kommt mit dem Geiste zum Geiste, durch die Vereinigung; und in demselben wird erfüllet, was geschrieben ist: Wer dem HErrn anhanget, wird ein Geist mit Ihm.

11. Ein andermal, wie sie in ihrer Krankheit das H. Abendmal genossen, und meynete, sie hätte sich so gar schlecht dazu bereitet, weil sie zu GOttes-dienstlichen Verrichtungen gar nicht im Stande war; Sagte der Heyland zu ihr: Mein Vater wirket durch seine Macht ein solches Werk in dir, wozu du in deinen Kräften nicht vermögend bist. Und ich wirke in der Göttlichen Weisheit in dir ein solches Werk, das deinen Verstand übersteiget. Und der Heilige Geist wirket auch durch seine unermeßliche Güte ein Werk in dir, dessen Geschmack du nicht empfindest. Wenn der Mensch sich am wenigsten andächtig zum Gebät, kalt in der Liebe, und von GOtt entfernet fühlet; dann rufe er die Liebe an, und befehle ihr seine Gesandschaft, bittende, daß sie ihm die Gnade der Andacht erwerbe, und alles, was er Gutes verrichtet, das gebe er der Liebe zu verwahren: damit ers hernach, in was bessers verwandelt, wieder empfange. u. s. w. Dann es hatte unsere Heilige auch nicht nur fast immerwährende Leibes-Krankheiten und Leyden, sondern auch öfters innere Leyden und Versuchungen: obwol es scheinet, daß die letztern allemal nur kurz gewähret, und sie ohnedem in und nach allem reichlich wieder getröstet wurde.

12. Auf eine Zeit, wie sie eine sonderbare Gnade von GOtt hatte empfangen, ward sie durch den Versucher in Zweifel, Furcht und Traurigkeit gesetzet, ob auch diese Gabe warlich von GOtt seyn mögte? Sie fiel deswegen dem heiligen JEsu zu Füssen, und sprach weißlich: Siehe, mein HErr! diese Gabe opfere ich dir auf zu deinem ewigen Lob und Verherrlichung, bittende, daß, wenn diese Gabe nicht von dir ist, mir selbige nimmer wieder gegeben werde, denn ich will gern um deinentwillen allen Trost und Süssigkeit entbehren. Da rief ihr der HErr bey ihrem Namen, und sprach: Meine geliebte Mechtildis, fürchte dich nicht! Ich schwöre dir bey der Warheit meiner Gottheit, daß diese Furcht und Traurigkeit dir nicht schaden, sondern mehr heiligen, und dich zu meiner

(a) Cap. IV. § 3.

ner Gnade bereiten werden. Und wenn hierdurch die Freude deines Herzens nicht gemässiget würde: so müßte dein Herz vor zu grossem Ueberfluß der Süssigkeit vergehen. (a) Verwundere dich nicht, wenn dich die Gedanken anfechten: du bist ja in meiner Gegenwart; dann der Feind hat mich auch versuchet, da ich für dich am Kreuze hieng.

13. Wie sie ein andermal, länger als ein Monat, an den heftigsten Kopf-Schmerzen krank gelegen: so, daß sie weder schlafen, noch einige Ruhe haben konte, darneben auch alle empfindliche Gnade, Süssigkeit und Göttliche Besuchung verlohren hatte, daß sie nicht einen einzigen tröstlichen Gedanken von GOtt haben konte, und deswegen in empfindliche Traurigkeit gerieth: Da kam endlich der HErr, und übergoß sie mit solchem Ueberfluß des Trostes, daß sie oftmals halbe Tage und länger nach einander mit geschlossenen Augen, wie eine Todte, dem Genuß GOttes abwartete: in welcher Zeit ihr der HErr die Wunder seiner Geheimnüssen offenbahrete: und also mit seiner Gegenwart erfreuete, daß sie, wie eine Trunkene, sich nicht länger einhalten konte, sondern die inwendige Gnade, welche sie vorhin so viele Jahre verborgen gehalten, auf alle zu ihr Kommende ausströmete.... Und von der Zeit an wohnete ihre Seele in der Gottheit wie ein Fisch im Wasser, und wie ein Vogel in der Luft. u. s. w.

14. Die Gemeinsamkeiten JEsu mit dieser lieben Seele sind unzählig: bald schloß sich JEsus in ihr Herze ein, sprechende: Hier wirst du mich allezeit in deinem Herzen finden; und siehe, ich gebe dir die Gewißheit des ewigen Lebens, samt allen denen, für welche du heute gebäten. Bald sahe sie den Heyland in ihrem Herzen, als in einem sehr schönen Weinberge spatzieren, und die Menge der heiligen Engel als eine Maur umher denselben zu beschützen. Ein andermal, wie sie auf einem Char-Freytag seufzende, sprach: O du herzlich-Geliebter meiner Seelen! mögte nun meine Seele elfenbeinen seyn, so wolte ich dich gebührend in mir begraben. Da hieß es: Und ich wil dich in mich begraben, der ich das lebendigmachende Leben bin. u. s. w. Wiederum ein andermal, gab sich JEsus ihr in der Gestalt eines kleinen Kindleins in die Arme, den sie an ihr Herze drückende, mit diesen sonst von ihr nie gedachten Worten durch innern Trieb grüssete: Sey gegrüsset du süssestes Mark des Väterlichen Herzens, du Speise-Kammer und seeligste Labung der kranken Seelen: Dir opfere ich auf das Mark meines Herzens und meiner Seelen, zu deinem ewigen Lob und Verherrlichung!

15. Wie innigst unsere Mechtildis mit GOtt vereiniget gewesen, erhellet aus folgendem: Einsmals, wie sie im Gebät war zog die Göttliche Kraft ihre Seele dergestalt zu sich, daß es ihr schiene, als wenn sie dem HErrn zur Seiten gesessen hätte: der HErr aber drückte die Seele durch eine süsse Umfassung auf sein Herz, sie dadurch so überflüssig durchgiessende und erfüllende mit seiner Gnade, daß aus allen ihren Gliedern wie Bächlein über alle Heilige auszufliessen schienen: also, daß sie alle mit einer neuen und sonderbaren Freude durchgossen, ihre Herzen als hell-glänzende Fackeln in den Händen hielten, erfüllet mit der Gabe, welche GOtt der Seelen eingegossen hatte, mit grosser Erkäntlichkeit und Freude dem HErrn dankende für diese Seele.... Hernach sagte die Liebe zu der Seelen: Gehe ein in die Freude deines HErrn. Worauf sie ganz in GOtt entzücket ward; also, daß, gleichwie ein Tropfen Wassers in den Wein fallende, ganz

(a) Dissolvi.

ganz in Wein verwandelt wird: also ward diese Seelige in GOtt übergehende, ein Geist mit ihm. In dieser Vereinigung ward die Seele in sich vernichtiget; GOtt aber stärkte sie, und sprach: Alles, was ein Mensch je fassen kan, wil ich in dich eingiessen, und wil meine Gaben in dir vermannigfaltigen, so viel es einem Menschen möglich ist. Und die Liebe sagte: Hier ruhe in der Stille, in dem Herzen deines Liebhabers, daß du nie beunruhiget werdest in angenehmen Dingen: Hier ruhe in dem Andenken der Wolthaten GOttes deines Geliebten, damit du nie beunruhiget werdest in Widerwärtigkeiten.

16. Am Sonntage Trinitatis, kam ihr einsmals im Gebät das Verlangen an, daß doch alle Heiligen, samt allen Creaturen, die höchst zu verehrende, und alles Lobs würdigste Dreyeinheit preisen und loben mögten, für alle ihr erwiesene Wolthaten. Plötzlich ward ihr Geist entzücket, und zum Thron der Herrlichkeit geführet; und sie sahe die seeligste Dreyeinheit selbst, im Gleichniß eines lebendigen Brunnens, aus sich selbst ohne Anfang bestehende, und alles in sich zusammen haltende: der mit wunderbarer Lieblichkeit ausfliessende, und doch ohne Abnahme in sich verbleibende, alle Dinge (a) wässerte und fruchtbar machte. Die Seele aber, ganz in Liebe zerschmolzen, flosse in die Gottheit selber ein; welche aber, mit unaussprechlicher Belustigung, auch wiederum in die Seele einflosse. In dieser Vereinigung hörete sie unter andern diese Worte zu ihr sagen: Siehe, wenn du alles wilt, was ich wil, so wirst du allezeit vereiniget seyn mit meiner Allmacht: meine unerforschliche Weißheit hat dich auch zu sich gezogen; so daß, wenn alle meine Werke dir wolgefallen, du allezeit wirst vereinigt seyn mit meiner Göttlichen Weißheit: Meine Göttliche Liebe hat dich auch dergestalt durchdrungen, daß es scheinet, du liebest mich, nicht mit deiner, sondern mit meiner Liebe: in welcher Vereinigung du mir unaufhörlich anhangen wirst.

17. Auf Pfingsten hörete sie eine Stimme sagen: Höre, O meine Seele! und hüpfe frölich auf: denn wann der Geist des HErrn die ganze Welt erfüllet, so bist du nicht ausgeschlossen. Da dachte sie bey sich selbst: Diese sind nicht Worte GOttes, sondern vielleicht der eigenen Seelen. Der HErr aber antwortete: Es sind meine Worte; dann deine Seele ist die meine, und meine Seele ist die deine, u. s. w.

18. Anfangs, wie die Mechtildis hörete, daß diese ihr von GOtt geschenkte Gnaden schriftlich verfasset waren, ward sie bestürzt und traurig; von GOtt aber beruhigt, daß es also sein Wille wäre, und zu seiner Ehren gereichen würde. Was hat dich aber bewogen, sprach sie, daß du mir, deiner unwürdigsten und geringsten Dienst-Magd, so grosse Dinge mitgetheilet? Der HErr antwortete: Meine unendliche Gütigkeit. Denn, wann ich dich durch solche Dinge nicht angelocket hätte, dann würdest du so viel irrdisches Trostes gehabt haben, daß ich wenig in dir hätte behalten.... Weil ich dann, sprach sie, Du süssester Liebhaber! für so grosse Gaben dir nicht würdiglich gedanket; so begehre ich doch, daß alle, die dieses Buch lesen, dir durch dich selbst für mich Geringe würdiglich Dank sagen mögen. Dann dis allein soll mein Trost seyn, wenn du dadurch gelobet, und die es lesen dadurch erbauet werden.

Das

(a) Universa.

ganz in Wein verwandelt wird: also ward diese Seelige in GOtt übergehende, ein Geist mit ihm. In dieser Vereinigung ward die Seele in sich vernichtiget; GOtt aber stärkte sie, und sprach: Alles, was ein Mensch je fassen kann, will ich in dich eingiessen, und will meine Gaben in dir vermannigfaltigen, so viel es einem Menschen möglich ist. Und die Liebe sagte: Hier ruhe in der Stille, in dem Herzen deines Liebhabers, daß du nie beunruhiget werdest in angenehmen Dingen: Hier ruhe in dem Andenken der Wohlthaten GOttes deines Geliebten, damit du nie beunruhiget werdest in Widerwärtigkeiten.

16. Am Sonntage Trinitatis, kam ihr einsmals im Gebät das Verlangen an, daß doch alle Heiligen, samt allen Creaturen, die höchst zu verehrende, und alles Lobs würdigste Dreyeinheit preisen und loben mögten, für alle ihr erwiesene Wohlthaten. Plötzlich ward ihr Geist entzücket, und zum Thron der Herrlichkeit geführet; und sie sahe die seeligste Dreyeinheit selbst, im Gleichnüß eines lebendigen Brunnens, aus sich selbst ohne Anfang bestehende, und alles in sich zusammen haltende: der mit wunderbarer Lieblichkeit ausfliessende, und doch ohne Abnahme in sich verbleibende, alle Dinge (a) wässerte und fruchtbar machte. Die Seele aber, ganz in Liebe zerschmolzen, flosse in die Gottheit selber ein; welche aber, mit unaussprechlicher Belustigung, auch wiederum in die Seele einflosse. In dieser Vereinigung hörete sie unter andern diese Worte zu ihr sagen: Siehe, wenn du alles willt, was ich will, so wirst du allezeit vereiniget seyn mit meiner Allmacht: meine unerforschliche Weisheit hat dich auch zu sich gezogen; so daß, wenn alle meine Werke dir wohlgefallen, du allezeit wirst vereinigt seyn mit meiner Göttlichen Weisheit: Meine Göttliche Liebe hat dich auch dergestalt durchdrungen, daß es scheinet, du liebest mich, nicht mit deiner, sondern mit meiner Liebe: in welcher Vereinigung du mir unaufhörlich anhangen wirst.

17. Auf Pfingsten hörete sie eine Stimme sagen: Höre, O meine Seele! und hüpfe frölich auf: denn wann der Geist des HErrn die ganze Welt erfüllet, so bist du nicht ausgeschlossen. Da dachte sie bey sich selbst: Diese sind nicht Worte GOttes, sondern vielleicht der eigenen Seelen. Der HErr aber antwortete: Es sind meine Worte; dann deine Seele ist die meine, und meine Seele ist die deine, u. s. w.

18. Anfangs, wie die Mechtildis hörete, daß diese ihr von GOtt geschenkte Gnaden schriftlich verfasset waren, ward sie bestürzt und traurig; von GOtt aber beruhigt, daß es also sein Wille wäre, und zu seiner Ehren gereichen würde. Was hat dich aber bewogen, sprach sie, daß du mir, deiner unwürdigsten und geringsten Dienst-Magd, so grosse Dinge mitgetheilet? Der HErr antwortete: Meine unendliche Gütigkeit. Denn, wann ich dich durch solche Dinge nicht angelocket hätte, dann würdest du so viel irrdisches Trostes gehabt haben, daß ich wenig in dir hätte behalten.... Weil ich dann, sprach sie, Du süssester Liebhaber! für so grosse Gaben dir nicht würdiglich gedanket; so begehre ich doch, daß alle, die dieses Buch lesen, dir durch dich selbst für mich Geringe würdiglich Dank sagen mögen. Dann dies allein soll mein Trost seyn, wenn du dadurch gelobet, und die es lesen dadurch erbauet werden.

(a) Universa.

Das vierte Capitel.

Ihre letztere Krankheit, und seeliger Hingang.

I.

Von der letztern Krankheit und seeligem Absterben der Mechtildis finden wir in den Offenbahrungen der Gertrudis folgende Nachrichten: (a) Etwa einen Monat vor ihrem Absterben, scheinet ihre Krankheit sehr zugenommen zu haben, mit vielen Leyden und Beschwerden. Täglich, gegen den Abend, erlitte sie unerträgliche Schmerzen um das Herze; bey aller Noth aber ruhete sie in GOtt, und GOtt in ihr, nehmende alles von der Hand der Göttlichen Barmherzigkeit, als zu ihrem Heyl dienende an; dem sie auch in allen dankende, sich seiner väterlichen Vorsehung, mit kindlichem Vertrauen überliesse.

2. Wie es mit ihr näher zum Ende gieng, und sie die Schwestern einsmals, ihrer bittern Schmerzen wegen, mitleydig um sich stehen und weinen sahe, sprach sie: Ey, betrübet euch meinetwegen nicht, liebste Schwestern! dann ich mit euerer Betrübnis ein solches Mitleyden habe, daß, wenns der Wille unsers süssesten Liebhabers wäre, ich wohl immer in diesen Schmerzen liegen wollte, damit ich nur euch könnte trösten. Man nöthigte sie Arzeneyen zu brauchen, sie nahm auch selbige aus Unterwerfung, ihre Schmerzen aber vermehrten sich alsobald gar sehr darnach. Den ganzen Tag vor ihrem Absterben, lag sie schon in Todeszügen, unter den Gebätern der Umstehenden, sie befahl ihre Schwestern dem HErrn gar herzlich. In solcher Todesnoth liegende, sagte sie den ganzen Tag sonst nichts, als daß sie stets dieses Wort wiederholete: Guter JEsu! Guter JEsu! Zeigende dadurch, wer ihr der Innigste im Herzen eingesenkt wäre. Und wie die Schwestern sich ihrer Vorbitte empfahlen, und sie sonst nicht mehr sprechen konte, antwortete sie doch auf einer jeglichen Begehren, ganz leise: Ganz gern. Oder: Eya.

3. Die heilige Gertrudis, welcher von dem Zustand ihrer seelig sterbenden Schwester, währender Krankheit, vieles offenbaret wurde, sahe, Abends vor ihrem Hingang, in einer Entzückung, die Seele der Kranken, als ein zartes liebliches Mägdlein, mit ganz neuem Schmuck ihrer langwierigen Leiden gezieret, und wie mit Ungestümm ihrem Bräutigam JEsu Christo um den Hals fallen, mit liebkosenden Umarmungen ihn halten, und aus seinen Wunden begierig saugen. Eben wie sie zum drittenmal in Todeszügen lag. Wie sie des folgenden Tages nahe beym Ende war, soll sie des Heilandes Wort: Komme her ihr Gesegnete, von ihm gehöret haben; Und ein wenig darnach: Wo ist nun mein Unterpfand? Da-, mit zielende auf die Gnade, so er ihr einige Jahre vorher erwiesen, und wir oben (b) berühret haben wie er ihr nemlich sein Herze zum Unterpfand geschenket. Da sie dann auch ihr Herz in das Herz des Geleibten aufgeopfert und eingesenket, und er sie durch die Kraft seiner Gottheit eingenommen, und seiner ewigen Herrlichkeit theilhaftig gemachet hat.

4. Sie starb also am Tage der H. Elisabeth, welcher der 19. November ist, in welchem Jahre weiß man nicht genau, weil sie aber vor ihrer Schwester, (c) und zwar in ziemlich hohen Alter gestorben, so schliesset man, daß es etliche und zwanzig Jahre über die dreyzehn hundert müssen gewesen seyn.

Joh. Angeli Silesii.

Grabschrift der H. Mechtildis:

Hier liegt die Jungfrau GOtt's, die blühende Mechtild,
Mit der er oft seyn Herz gekühlt (d) hat und gestillt.
Hier lieget GOttes Braut, Mechtild das liebe Kind,
In welches Vater, Sohn, und Geist verliebet sind.

Ende des Dritten Bandes.

(a) Gertrudis Insinuationum, Libr. V. Cap. 6. & 7.
(b) Cap. II. §. 4. Cap. III. §. 9.
(c) Welche 1330 gestorben.
(d) Cap. II. §. 7.

Inhalt

Inhalt aller dreyen Bände derer Lebens-Beschreibungen.

I. Band.

II. Band.

III. Band.

Verzeichniß aller in diesen dreyen Bänden befindlichen Lebensläufe, nach der Ordnung der Zeit.

1. Elisabeth von Schönau. geb. 1128. gest. 1164.	2. Die H. Hildegardis geb. 1098 od. 1099. gest. 1180.
3. Der H. Franciscus d'Assise geb. 1181. gest. 1226.	4. Bernard von Quintavalle. geb. . . . .
5. Giclis geb. . . . gest. 1260.	6. Massæus. geb. . . . gest. . . .
7. Juniperus. geb. . . . gest. . . .	8. Rogier. geb. . . . gest. . . .
9. Jacob de Benedictis von Todi geb. . . gest. 1306.	10. Die S. Angele von Foligni geb. . . . gest. 1309.
11. Jan von Alvernen. geb. 1259. gest. 1322.	12. Die H. Mechtildis. geb. . . . gest. 1325. ohngefehr
13. Die H. Gertrud aus Sachsen geb. . . . gest. 1330.	14. Háinrich Sáuß oder Suso geb. . . . gest. 1365.
15. Die H. Catharina von Siena geb. 1347. gest. 1380.	16. Juliana von Norwich. geb. 1342. gest. 1393 od. später.
17. Die H. Catharina von Genua geb. 1446 od. 1447. gest. 1510.	18. Ximenes. geb. . . . gest. 1579.
19. Baltazar Alvares. geb. 1533. gest. 1580.	20. Die H. Theresa von Jesu. geb. 1515. gest. 1582.
21. Ferdinand von Cordua. geb. 1565. gest. 1589.	22. Der H. Johannes à Cruce geb. 1542. gest. 1591.
23. Gregorius Lopes geb. 1542. gest. 1596.	24. Die H. Maria Magdalena von Pazzis geb. 1566 gest. 1607.
25. Anna Garçias geb. 1549. gest. 1626.	26. Marina von Escobar geb. 1554. gest. 1633.
27. Johanna von Cambry. geb. 1581. gest. 1639.	28. Margareta von Beaune geb. 1619. gest. 1648.
29. Der Marg-Graf von Renty. geb. 1611. gest. 1649.	30. Armelle Nikolas. geb. 1606. gest. 1671.
31. Maria von der Menschwerdung. geb. 1599. gest. 1672	32. Elisabet vom Kinde JEsu geb. 1613 gest. 1677.
33. Lorenz von der Auferstehung. geb. . . . gest. 1691.	

E N D E.





Anhag; In sich haltend Das Leben Des Nicolai von der Flüe, insgemein genannt Bruder Claus von Unterwalden.

Matth. 4, 4.

Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes ausgehet.



Vorbericht.

1.

Nicht allein dieses Mannes heiliges Leben, sondern auch seine ausserordentliche, und aller Vernunft unbegreifliche zwanzigjährige Enthaltung, ist durch eine solche Menge unverwerflicher Zeugen und unläugbarer Proben bestätiget, daß die Vernunft selbst keinen Schein, die Sache in Zweifel zu ziehen, hat ausfinden können; sondern eins mit dem andern von vielen Gelehrten, unter allen Partheyen der Christenheit, für wahr erkant, bewundert und gerühmet wird.

2. In

2. In dem Jahrbuch der Pfarrkirche zu Sachslen, findet sich auf das Jahr 1485 folgendes verzeichnet: "Bekant und " offenbar sey männiglich, daß um das Jahr Christi 1417 war ein frommer Mensch, Nicolaus von der Flüe genannt, ge" boren und erzogen in der Pfarr Sachslen.... der seinen Vater, Bruder, und eigene Hausfrau, Söhne und Töchter, " als nemlich fünf Söhne und fünf Töchter, verlassen hat, und in ein Wildniß gangen, die man den Ranft heißt, allda " ihn GOtt erhalten hat ohne Speis und Trank, ein lange Zeit, nemlich achtzehen Jahr, da diß geschrieben worden; " und er war noch selbiger Zeit guter Vernunft und eines heiligen Lebens, welches wir gesehen und wissen in der Wahr" heit. So laßt uns derowegen GOtt bitten; daß, wann er soll von diesem sterblichen Leibe abgefordert werden, er ge" führet werde an den Ort, allda GOtt alle Zähren von den Augen der Heiligen abwischet. Amen." Aufs Jahr 1488 stehet im Kirchenbuch zu Sachslen der kurze Bericht vom Leben und Sterben Nicolai. Darauf hat auch 1491 die Obrigkeit zu Unterwalden, die Wahrheit der Sache durch eine *authentique* und glaubhafte Schrift publiciren und bekräftigen lassen.

3. Der Herr von Gundelfingen, der mit dem Bruder Claus zugleich gelebt, ist der erste gewesen, welcher im ersten Jahr nach dessen Tod, nemlich 1488 sein Leben beschrieben, und der Obrigkeit zu Lucern dediciret hat. Darnach 1501 hat ein berühmter Chorherr zu Bern, Heinrich Wölflein, eben dieses Leben beschrieben. Und auf diesen Autorem gründen sich alle folgende Schreiber; wie er dann auch Fleiß angewandt, nichts zu berichten, als was er bewährt erachtete. Alle solche aber hier anzuführen, die entweder unsers Nicolai rühmlich gedacht, oder sein Leben ediret haben, ist zu weitläuftig und auch unnöthig.

4. Trithemius ist jederman bekant; der hat geschrieben als Bruder Claus noch lebte, und sagt (a) unter andern fol" gendes von ihm: "Dieser Mann GOttes ist zu dieser Zeit ein Wunderwerk gewesen. rc. rc. Siehe, jezt ist es schon " das zwanzigste Jahr, da er in die Einöde getreten, und keine menschliche Speise genossen hat. Ich rede was jeder" mann aufs beste bekant ist, also daß ich nicht vermeine, daß ein einziger Mensch in Deutschland lebe, der das Ge" rücht von diesem Wunderwerk nicht gehöret habe."

5. Unter den Protestanten nennet Lutherus selbst den Bruder Claus einen Mitzeugen Christi (b) und hat über ein Gesicht desselben eine Erklärung nach seiner Art verfertiget. Die Catalogi Testium Veritatis, gedenken auch dieses Mannes rühmlich (c) unter den Zeugen der Wahrheit. Wer mehreren Beweis von der Wahrheit der Geschichte dieses Mannes, bey Protestantischen Schreibern nachlesen will, der kan nur sehen was Oswald Myconius, Josias Simlerus, Theod. Zwinger in Theatro Vitæ humanæ, Stumphius in der Schweitzer-Chronik, Sebastian Francke, und andere neuere Scribenten, davon sagen, deren einige von Godfried Arnold (d) angeführet werden; wie dann auch gemeldter Herr Arnold, das Leben dieses Mannes aus Johan Henrich Ursino, und andern, zusammen getragen und seinem Leben der Gläubigen mit einverleibet hat.

6. Unter den Römisch-Catholischen ist unser Claus 1669 feyerlich beatificiret, und dessen Geschichte noch 1732. zu Lucern gar weitläuftig herausgegeben worden; welcher leztern Edition wir uns hier bedienet haben, und dann einer alten, welche 1597 zu Costnitz gedruckt worden. In keiner von beiden war des Clausen Tractätlein von der Abgeschiedenheit, welches Petrus Canisius herausgegeben. Wir haben selbiges, nebst einem Brief, so wie es im Arnold zu finden, und auch sonst des Tauleri seinem Tractat vom Armen Leben beigedruckt worden, hier mit angehängt; daß ich meine, es werde der Leser von des Clausen Lehre und Leben, schwerlich in grossen Büchern so viel erbauliches beisammen finden, als hier in diesem Auszug.

7. Von seinem Wunder-Fasten macht man zwar kein Hauptstück der Heiligkeit, verstehet sich auch von selbst, daß es zu keiner Nachahmung erzählet wird: es ist aber doch GOttes Finger. Die Vernunft muß da stutzen, und GOtt die Ehre geben, daß Er Dinge thun könne, die ihr unmöglich und unbegreiflich sind. Ich denke hiebei, solte man mit Gott allein nicht satt und selig seyn können, bey einer Enthaltung von den eingebildeten Vergnügungen der Eitelkeit, da dieser Mann über diß sogar das liebe Brod mit Vergnügen hat entbehren können, weil Christi Fleisch und Blut seine sättigende Speise war?

8. Sonst kan sein Ernst in Absagung aller Dinge, seine Beständigkeit im Kampf und Leiden, sein inniger Wandel im Gebät und unverrückten Abgeschiedenheit mit GOtt, welche in dieser Geschichte hervorblicken, uns gewißlich zur Aufmunterung nützlich seyn. Von seiner innern Führung ist wol das wenigste den Menschen kund worden; allein, in seinem angehängten Tractätlein, Brief und Lehren, sehen wir zur Gnüge seinen lautern Grund, tiefe Einsicht und Erfahrung, in dem Proceß der Wiedergeburt und innigem Wandel mit GOtt, welches, wie wir wünschen, den Suchern solcher geheimen Spur, noch angenehm und erbaulich seyn wird.

(a) Chronicon ad 1480. (b) Tom. IV. Altenb. pag. 412.
(c) pag. 405. Edit. primæ. (d) Kirchen-Hist. IV. Theil. Sect. II. Num. 18.



Das erste Capitel.

Des Bruder Clausen Herkommen. Sein gottseliges Leben in der Jugend, und hernach im Ehestande.

1.

Nicolaus von der Flüe, sonst genant, Bruder Claus von Unterwalden, ist geboren den 21. Merz 1417 auf einem Meyerhofe, welcher etwa eine Stunde von Sachslen, in dem Schweizerischen Canton Unterwalden, gelegen ist. Sein Vater, Heinrich von der Flüe, und die Mutter, Hemma oder Hempiana Robertin, ernährten sich von der Viehzucht, nach dasiger Landes-Gelegenheit; und werden uns als ehrliche und gottesfürchtige Leute beschrieben. Unser Nicolaus war von Kindheit auf, und in seinen Jugendjahren, fern von aller sonst gewöhnlichen Leichtfertigkeit; gegen seine Eltern bezeigte er allen Gehorsam und Ehrerbietung; gegen jederman erwies er sich freundlich und dienstfertig. Sein Wandel war sehr unschuldig, sein Ansehen fröhlich, aber eingezogen. Die mit ihm gleiches Alters waren, vornehmlich auch seine Geschwister, ermahnete er öfters zum Dienst GOttes.

2. Geschahe es etwa, daß er mit den übrigen den ganzen Tag mit der Arbeit in der Wiesen oder auf dem Felde zugebracht, und man sämtlich nach Hause gieng, so pflegte er mehrentheils hinten nach zu folgen, und sich von der Gesellschaft abzusondern. Bisweilen, wann er sodann meinete, daß die andern nicht acht auf ihn hätten, wurde man gewahr, daß er sich einen heimlichen Ort um zu bäten suchte; und wann er sein Gebät verrichtet, kam er hinten nach stille nach Haus, da dann auch die Eltern, um ihn nicht im Guten zu hindern, sichs nicht merken liessen, daß sie drum wüßten was er inzwischen gemacht, und wo er gewesen wäre. Ein ehrbarer Mann, Ernni Rorer, der des Clausen Nachbar und vertrauter Freund von Jugend auf gewesen, bezeuget eben dieses, daß derselbe sich von ihm und den andern Knaben immer hätte pflegen abzusondern, und heimliche Gelegenheiten zum Gebät zu suchen, rühmet auch sonst seine sehr gottesfürchtige Jugend.

3. Auch übte er sich schon als ein junger Bursche im Fasten, nicht nur wöchentlich alle Freitag, sondern auch die vierzigtägige Fasten hielte er also, daß er täglich nur ein klein Stück Brod mit wenigen gedörreten Birnen, zur Erhaltung des Lebens nahm: nachhero soll er auch alle Mittwoch, und endlich noch des Montags darzu, und also drey Tage in der Wochen, gefastet haben. Er suchte zwar diese seine Enthaltung möglichst heimlich zu halten; den Hausgenossen aber konte es nicht verborgen bleiben: wenn dann dieselben ihn dieses übermäßigen Fastens halber bestraften, so suchte er sie mit freundlichen Worten zu stillen, und sagte: **Es ist dem Göttlichen Willen also gefällig.**

4. Um diese Zeit soll er auch in dem Thal bei dem Fluß, **Melcha** genannt, woselbst er hernach seine Einsiedler-Wohnung aufgerichtet, im Gesicht einen Thurn gesehen haben, der sich mit seiner Spitze allgemach bis in den Himmel erhube, wobei er einen sonderbaren Eindruck bekommen, daß er in dieser Einöde einen sichern Weg zum Himmel finden würde. Ob nun wol von dem an seine Begierde zum einsamen Leben sehr zunahm, so glaubte er doch, daß es besser wäre, daß er unter dem Gehorsam seiner Eltern beharrete, bis daß ihm der Wille GOttes näher offenbar gemacht würde.

5. Also ist es dann geschehen, daß er sich, nachdem er zu mannbaren Jahren gekommen, nach dem Rath seiner Eltern verheirathet, und mit seinem Eheweibe **Dorothea Weislingerin**, zehen Kinder, nemlich fünf Söhne und fünf Töchter, gezeuget hat. Diese seine Kinder hat er mit son-

sonderbarem Fleiß unterwiesen, und zur Gottseligkeit angeführet. Der älteste Sohn, Johannes von der Flüe, ist noch bei Lebzeiten des Vaters zum Landamtmann erwählet worden, und ein anderer seiner Söhne, Nicolaus, ist 28 Jahr Pfarrer zu Sachslen gewesen; wie dann noch bis diese Stunde die Nachkommen dieses Geschlechts in Lucern und Unterwalden berühmt sind. Bei damaliger Krieges-Unruh hat unser Claus zwar, auf Befehl der Obrigkeit, auch etlichemal mit zu Feld ziehen müssen; dabei aber nimmer von seinem andächtigen Wandel und Gebätsübung abgelassen; ermahnete auch die andern mit vielem Fleiß, sie mögten sich alles Raubens und Plünderns enthalten, sonderlich Wittiben und Waysen verschonen, auch gegen überwundene oder gefangene Feinde sich mitleidig und gütig erzeigen.

6. Er flohe alle öffentliche Aemter und Ehrenstellen: weil er aber doch mehrmalen streitende Partheyen durch heilsamen Rath gütlich verglichen hatte, so ist er einmüthig zum Rathsherrn erwählet worden, welches Amt er, nach vielem Bitten und Anhalten, anzunehmen sich bewegen lassen. Wie er dieses sein Amt geführet, zeigen folgende seine eigene Worte, mit welchen er sich nach der Zeit, gegen einen ihm vertrauten Prediger zu Stauß erkläret hat: **Ich bin viel zu Rath gezogen worden in Geschäften des Vaterlandes; habe auch viel Urtheil gegeben; kan mich aber nicht erinnern, durch GOttes Gnaden, daß ich in solchem etwas wider mein Gewissen gehandelt: ich habe keinen Menschen angesehen, und bin niemalen von der Gerechtigkeit gewichen.** Nachhero ist er zu verschiedenenmalen zum Landamtmann erwählet worden; hat aber solche Ehrenstelle standhaftig abgeschlagen. Und nachdem er einsmals, durch göttliche Offenbarung, gesehen, daß aus dem Munde einiger Richter, wie sie das Urtheil aussprechen wolten, schwefelichte Flammen einer erschrecklichen Gestalt hervorbrachen, ist er darüber dergestalt erschrocken, daß er von dem an, allen öffentlichen Aemtern abgesagt, und kräftig angetrieben worden, sich der Welt und allen ihren Gefahren gänzlich zu entziehen, um mit ganzem Herzen den ewigen Göttlichen Dingen anzuhangen.

7. Währender dieser Zeit seines Ehestandes, beflisse er sich des Gebäts gar sehr. Alle Zeit, die er von seinen Hausgeschäften abbrechen konte, widmete er dem Gebät. Auch des Nachts, wann er meynte daß alle im Hause schliefen, pflegte er jedesmal etwa um Mitternacht aufzustehen, und bis an den Morgen in der Stube zu bäten, wie solches sein ältester Sohn gerichtlich bezeuget hat. Er beflisse sich sonderlich des innerlichen Gebäts. Unter seinen mündlichen Gebäten ist folgendes Stoß-Gebätlein ihm sonderlich eigen gewesen:

O HErr, nimm von mir, was mich wend von Dir;
O HErr, gib auch mir, was mich fördert zu Dir;
O HErr, nimm mich mir, und gib mich zu eigen Dir!

8. Nachdem er nun in der Gottseligkeit mit Ernst zugenommen, hat er vom bösen Feind viele Anläufe ausstehen müssen. Mancherley Versuchung, Trübsal, Angst und Noth, von innen und von aussen, hat er mit großer Gedult überstanden, wodurch er, wie das Gold im Feuer, probiret worden. Sogar wurde er wohl leiblich vom bösen Feinde angefallen und beschädiget. Eines Tages, wie er mit einem seiner Söhne durchs Melchthal nach seinem Gut, die Bergmatt genannt, gegangen war, sein Vieh zu versorgen, und sein Sohn in der Hütten der Arbeit oblage, hatte er sich mittlerweil in die Wiesen begeben, selbige zu reinigen; da ward er vom bösen Feind ergriffen, und durch Dornen und Gesträuch bey dreyssig Schritt in die Tiefe geworfen, daß er ganz verletzet und in Ohnmacht da liegen blieb. Sein Sohn fand ihn endlich, zu welchem er, nachdem er ein wenig zu sich selber gekommen, sanftmüthig sagte: **Wohlan, wohlan, in GOttes Namen, wie hat mich mein Widersacher so übel geworfen!** Davon aber ist der **Göttliche Wille** erfüllet worden. Ein andermal ließ sich der Teufel sehen in Gestalt eines großen schwarzen Hundes, der an der Stirn ein feuriges Auge hatte, so daß sein Töchterlein, welches

ches eben bey ihm war, mit Furcht und Zittern anfing zu schreyen: **O Vater! Vater!** Nicolaus stillete das Kind, und sagte: **Fürchte dich nicht; dieser Höllenhund kann zwar bellen, aber nicht beissen; er hat keine Gewalt über dich:** anderer dergleichen Nachstellungen des Feindes zu geschweigen.

9. Nun ist wohl im geringsten nicht daran zu zweifeln, es werde unser treuer Streiter auch anderseits manches Göttlichen Trostes in seiner Seele seyn gewürdiget worden; solches aber, so wohl als seine inneren Kämpfe, werden den Menschen wohl mehrentheils unbekannt geblieben seyn. Es geben doch die Autores Nachricht von einigen Gesichten, die er zu dieser Zeit soll gehabt haben. Einsmals wie er in seiner Wiesen auf der Erden sitzend, wie er pflegte, aus Grund seines Herzens und mit vieler Andacht anfing zu bäten, da siehet er, daß eine schöne glänzende Lilie von seinem Herzen und aus seinem Munde ausgienge, und sich bis in den Himmel erstreckte. Es sahe dieses der liebe Mann mit vielem Trost; da inzwischen sein Vieh sich zu ihm nahet, und unter demselben ein gar schönes Pferd. Auf dieses Pferd läßt er seine Augen fallen, und siehet mit Leidwesen, daß die schöne Lilie auf dieses Pferd sich krümmet, bis dasselbe darnach schnappete und die herrliche Blume wegfraße: aus welchem Claus erkannte, wie gefährlich die unordentliche Liebe zu einem Geschöpf sey; und beschloß daher bey sich feste, hinführo alle seine Liebe und Neigung allein auf seinen GOtt zu richten.

10. Ein andermal, wie er seinen Geschäften oblage, kamen drey Männer eines ehrbaren Ansehens zu ihm, welche gleicher Grösse, Kleidung und Alters zu seyn schienen. Der erste unter ihnen redete unsern Nicolaum also an: **Wilt du dich nicht ganz mit Leib und Seele in unsere Gewalt ergeben?** Er antwortete: **Ich ergebe mich keinem andern, denn dem allmächtigen GOtt, dessen Diener ich lange Zeit mit Leib und Seele zu seyn begehret habe.** Da wandten sich diese drey Männer zu einander mit fröhlichen Geberden; und der erste sagte darauf wieder zu ihm: **Dieweil du dich denn GOtt allein geeignet, gelobet, und ergeben hast ewiglich, so verspreche ich dir gewiß, daß wenn du das siebenzigste Jahr deines Alters wirst vollbracht haben, GOtt sich deiner Arbeit erbarmen werde, und dich erlösen von aller Beschwerde und Widerwärtigkeit. Darum ermahne ich dich zu einer festen Beharrlichkeit, so wirst du ein Fähndrich werden derer, die dir werden nachfolgen; und ich will dir ein Panier mit einer Bärenklauen geben, zu einer starken Obsiegung zum ewigen Leben. Und dessen zu einer Gedächtniß verlaß ich dir das Kreuz zu tragen.** Darauf giengen diese drey hinweg.

11. Aus diesen, und andern sonderbaren Offenbahrungen, erkannte nun unser Nicolaus gnugsam, daß er einmal GOtt allein dienen sollte; die Art und Weise aber, wie GOtt insbesondere verlangte, daß er ihm dienete, wußte er noch nicht. Wie er nun im Gebät bey GOtt angelegentlich darum anhielt, daß ihm auch dieses mögte bekannt werden, hörete er einsmals eine Stimme, welche zu ihm sprach: **Was bekümmerst du dich? hast du dich entschlossen, GOtt allein zu suchen, dann laß alle andere Sorge fahren. Verlaß alles, was du immer lieb hast, so wirst du erfahren, daß GOtt für dich sorgen werde.**

12. Hierauf nahm der Geist wahrer Andacht in dem frommen Claus von Tag zu Tag zu, und ward er wunderbarlich in seinem Gemüthe angetrieben. Die ganze Welt, meynte er, könnte ihn nicht zurück halten von einem völlig abgeschiedenen Leben. Es war als wenn ihm die Welt zu enge werden wollte; er fand in derselben weiter keine Ruh; er fühlete sich von GOtt zu etwas besserem berufen, und wurde sein Herz in der Liebe GOttes entzündet. Endlich endeckte er seiner Hausfrauen seinen Vorsatz, sich aller Dinge zu entschlagen, um GOtt allein in der Einsamkeit zu dienen; „bat sie um der Liebe GOttes willen, daß sie ihre Bewilligung auch darzu geben, und „ihm in der Ausführung des Willens GOttes behülflich seyn mögte. Er stellte ihr vor, wie ihre

„Haus-

„ Haushaltung durch sein Hinweggehen keinen Abbruch leiden würde; und er ohne dem, wann „ er gleich bey ihr bliebe, den häuslichen Sorgen nicht länger obliegen könnte, da er bey ihm sel„ ber gar wohl fühlete, daß er zu den weltlichen Sachen unnütz gemacht wäre.“ Ohne ihre Bewilligung fand er doch keine Freyheit, die Sache ins Werk zu setzen. Wie er nun eben dieses seiner lieben Dorothea oft und viel vorgehalten, und sie um ihre Zustimmung gebeten hatte, sie auch mit ihren Verwandten sich darüber berathschlaget, hat sie auf die letzt sich bereden lassen, und ihm Freyheit gegeben, dem Ruf GOttes und seinem Vorsatz gemäß sein Leben anstellen zu mögen; da er dann auch im Aeussern sein Haus bestellet, und, eben als wenn er durch den Tod aus der Welt gehen sollte, alles angeordnet hat, wie dis und jenes sollte gehalten und eingerichtet werden.

13. Nachdem dieses geschehen, läßt er im Herbst-Monat des Jahrs 1467 auf einen Tag seine Verwandten, Weib und Kinder zusammen kommen; eröfnet ihnen seinen Entschluß, daß er gesinnet sey, von nun an als ein Einsiedler in der Wüsten zu wohnen. Er dankte ihnen für alle ihm erwiesene Liebe und Dienst, gab ihnen die kräftigste Ermahnungen zur Gottesfurcht, tröstete alle, und insbesondere sein Weib und Kinder, welche sehr betrübt waren; sie sollten nur, sagte er, seinetwegen sich nicht bekümmern, noch ihn beweinen, sie würden dermaleinst im Himmel mit gröster Freude wieder zusammen kommen; er küssete sie, gab den Kindern seinen väterlichen Segen, befahl sie GOtt, sich aber ihrem Gebät, und nahm also seinen völligen Abschied von ihnen.

Das zweyte Capitel.

Des Bruder Clausen Einsiedler-Leben, samt zwanzigjähriger unerhörten Enthaltung. Wie unablässig er darin gebätet, und mit Wort und Exempel andere erbauet.

I.

Dergestalt reisete dann unser **Bruder Claus** von Haus und Hof hinweg, in einem braungrauen kurzen Rock, mit blossem Haupt und Füssen, ohne Geld oder Zehrung. Anfangs nahm er seinen Weg auf Basel zu. Wie er nicht weit vom Städtlein Liechtstal, im Baseler Gebiet, anlangete, kam ihm alles, was in der Stadt war, wie blutroth vor; ihm ward auch sonst von einem Bauren, bey dem er eingekehret, und dem er seinen Vorsatz entdecket hatte, abgerathen, daß er nicht daselbst bleiben sollte. Er nahm dann in der Nacht unter freyem Himmel seine Herberg, rief zuvor GOtt herzlich an, daß er ihm doch zeigen mögte, wo er hinaus sollte, und schlief in solchem Verlangen ganz abgemattet ein. Im Schlaf erschien ihm ein großes Licht, und er empfand dabey einen so starken Schmerzen im Magen, als wenn man mit einem Messer in seinem Leib herum gefahren hätte; worauf er aber von dem an, weder Durst noch Hunger die ganze Zeit seines Lebens mehr verspüret hat; dabey war es ihm, als wenn er mit einem starken Seil wieder zurück in sein Vaterland gezogen würde.

2. Er kehrete also ungesäumt wieder ins Unterwalder Gebiet zurück, verbarg sich im Melchthal in einem Dorngebüsch, übte sich im Gebät und Betrachtung Göttlicher Dinge, blieb auch acht Tage lang daselbst verborgen, bis ihn endlich einige Jäger im Gebät auf seinen Knien liegend antrafen, die es seinem leiblichen Bruder Petro bekannt machten. Ob nun wohl der Bruder ihn bestens ermahnete, mit ihm in sein Haus zurück zu gehen, da könnte er GOtt dienen wie er wollte; er würde sich ja mit solcher Lebensart nur selber umbringen: so ließ sich doch unser **Claus** dadurch nicht abwendig machen, und sagte, daß er seiner wegen der Sorge gar nicht be-

dürfte; er hätte vorhin alles mit GOtt wohl berathschlaget; bisher sey er durchgekommen, würde auch künftig in keine Gefahr gerathen: dann es war damals schon der eilfte Tag, daß er, ohne einige natürliche Speise, bey seiner völligen Gesundheit und Kräften verblieben war. Weil er aber zu viel Anlauf vom Volk an diesem Ort hatte, wodurch er im Gebät und Beschauung gehindert ward, so zog er von dannen bis an das unterste Ende des Thals, da ihm dann durch einen Strahl von oben gezeiget ward, wo er seine Hütte aufschlagen sollte; und wird dieser Ort der Ranft genannt, so in der Mitten zwischen Kerns und Sachslen, etwa eine Stunde von beyden abgelegen ist.

3. Wie er in den Ranft gekommen, läßt er den ihm bekannten Pfarrer zu Kerns, Oswaldus Joner, heimlich zu sich berufen, hält demselben seinen Beruf, Sinn und Lebens-Art vor, und begehret dessen Gutachten wegen seiner ausserordentlichen Enthaltung. Nachdem nun dieser alles genau untersuchet, und GOttes Hand darunter erkannt hatte, ermahnete er den Br. Clausen, daß er nur in seinem Fasten fortfahren könnte, so lang ihn GOtt bey Kräften erhalten würde: welches dann auch also geschehen ist, so daß er neunzehen und ein halb Jahr lang, bis an seinen Tod nemlich, ohne einige Speise oder Trank gelebet hat. Hieselbst bauete er sich dann ein Hüttlein von Aesten und Reisern, welches er oben mit Erdschollen zudeckte. Nachdem er aber ein Jahr hierin gewohnet, und die Leute selbiger Gegend von der Aufrichtigkeit seines Wandels völlige Ueberzeugung hatten, haben sie ihm eine andere Hütte erbauet, zehen Schuh lang und neun breit, worin er ein Brett, und anstatt des Hauptküssens einen Stein zu seinem Lager, und dann eine schlechte graue Decke über sich hatte. Hernach ist ihm auch noch eine kleine Kapelle daran gebauet worden. In dieser Wildnis und armen Häuschen nun, hat er die übrige Zeit seiner Wallfahrt zugebracht; ohne Zweifel vergnügter und glücklicher, als wenn er einen Pallast bewohnet und Länder beherrschet hätte.

4. Diese neue Lebensart gab inzwischen zu allerhand Geschwätz Anlaß. Manche dachten, es stecke ein Betrug dahinter, daß Claus sich etwa heimlich Speise zubringen ließ. Nachdem aber, auf Obrigkeitlichen Befehl, alles genau untersuchet, und einen ganzen Monat lang scharf ware aufgepasset worden, hat man die Richtigkeit der Sache nicht länger läugnen können. Im Jahr 1469 sandte der Bischof von Costnitz seinen Weih-Bischof, Thomas, nach Unterwalden, die Sache des Br. Clausen zu untersuchen. Nachdem derselbe verschiedentlich mit ihm sich unterredet, und mit Bewunderung die tiefe Weisheit des Einsiedlers angehöret hatte, fragte er auf die letzt, was eines Untergebenen gröste Tugend sey? Claus gab zur Antwort: Der Gehorsam. Darauf setzt der Weih-Bischof drey Stücklein Brod und ein wenig Wein dahin, und spricht: Siehe, Bruder, Brod und Wein, welches dir der Gehorsam vorleget, nimm und geniesse es. Br. Claus erschrickt darüber, als der schon in achtzehen Monaten nichts zu sich genommen hatte; nahm dennoch eines von den Stücklein Brod, mit Bitte, daß ers in drey kleine Bröcklein theilen mögte. Nach erhaltener Erlaubnis nahm er ein Bröcklein, ließ auch ein wenig Wein durchgehen; welches aber mit solcher Beschwerlichkeit zugieng, und ein solches Entsetzen, grausamen Schmerzen und Gewalt in der ganzen Natur zuwege brachte, daß man fürchtete er würde dran sterben müssen. Der Weih-Bischof erschrack darüber, und entschuldigte sich damit, daß er ihn auf höhern Befehl also habe probiren müssen.

5. Von dem an ließ man ihn seine Lebensart ungehindert fortführen. Der obgemeldte Pfarrer zu Kerns, sein guter Freund, fragte ihn öfters, was ihn doch wohl beym Leben erhielte, da er weder Speise noch Trank genösse? Endlich sagte Claus, daß er sowohl bey der geistlichen, als auch bey der Sacramentlichen Geniessung des Fleisches und Bluts JEsu Christi, (a) eine wunderbare Stärkung empfinge, wobey er sich erhalten könnte. Zu andern vertrauten Freunden hat er gesagt, daß in der Betrachtung des bittern Leidens JEsu Christi, und sonderlich bey der Schei-

dung

(a) Dieses letztere scheinet von sonst jemand beygefüget zu seyn.

dung seiner heiligsten Seele und Leibes, sein Herz eine gründliche unaussprechliche Süssigkeit empfinde, wodurch er auch leiblich erhalten würde.

6. Die ganze Vormittagszeit, und den grösten Theil der Nacht, brachte unser H. Einsiedler im Gebät und Betrachtung zu; da sonderlich das Leben und Leiden unsers Heilandes, seine gewöhnliche Materie war. Des Nachmittags, wenn er keinen Besuch hatte, gieng er bey gutem Wetter wohl ein wenig im Thal spazieren, besuchte auch wohl einmal einen andern, eine Viertelstund von dannen wohnenden Einsiedler, Bruder Ulrich genannt, der durch Clausens Unterredung und Wandel gerühret, zu solchem einsamen Leben bewogen worden, von Geburt aber ein Deutscher von Adel soll gewesen seyn. Sonst brachte unser Nicolaus alle seine Zeit im Gebät zu, worin die Besuchenden ihn einsmals in Entzückung wie todt liegen gefunden, da er dann, als er wieder zu sich selbst kommen, seufzend gesagt: Ach, welche Süssigkeit! Welche Speisen, und welcher Trank ist mir aufgesetzet worden!

7. Nachdem nun der Ruf von der Heiligkeit und sonderbarem Leben unsers Clausen immer mehr ausgebreitet worden, ist er aus der Nähe und Ferne, von Gelehrten und Ungelehrten, häufig besuchet worden. Sahe er etliche nur aus Vorwitz, und um ihn zu versuchen, ankommen, dann entwich er. Sonst redete er allen freundlich zu; wie er dann in seinen Reden und Geberden allezeit sanft und liebreich war, und eine beständige Gleichmüthigkeit in allem an sich merken ließ. Fast alle, die ihn anfänglich ansahen, entsatzten sich, wegen eines sonderbaren Glanzes seines Angesichts, der die Anschauenden sehr bewegte. Hatte ers mit Gelehrten zu thun, dann beantwortete er ihnen ihre Frage und Zweifel so gründlich, daß sie seine Weisheit bewunderten; auch wußte er ihnen öfters ihren Unverstand in heimlichen Dingen fein zu eröfnen. Einfältigen Leuten aber antwortete er gütiglich, und wiese sie auf die Beobachtung der Evangelischen Lehre. Kindern, Handwerksleuten, Eheleuten, Unterthanen, einem jeden gab er eine Erinnerung nach Erforderung seines Standes; so daß keiner unerbauet und ungetröstet von ihm weggieng. Beym Weggehen derer, die ihn besucht hatten, war er gewohnt zu sagen: Mein Sohn, oder, Meine Tochter, bitte GOtt für mich. Sein Weib Dorothea, hat er auch bisweilen, obgleich selten, mit seinen Kindern zu sich kommen lassen; mit welchen er aber nichts von leiblichen Dingen redete, sondern nur seine sonst gethane Ermahnungen zur Liebe und Furcht GOttes, ihnen aufs neue einzuschärfen pflegte.

8. Vormittags hielte er sich eingeschlossen; Nachmittags sprach er mit denen, die ihn besuchten, ausserhalb seiner Hütten. Wie er einsmals mit vielem Volk, so ihn besuchte, redete brach er unversehens seine Rede ab, beurlaubte sich von ihnen, und gieng in die Hütte, mit Versprechen, daß er sich bald bey ihnen wieder einfinden wollte. Nachdem er nun eine Weile darinnen gewesen, trat er wieder hervor, und brachte einen überaus lieblichen Geruch mit sich, der die ganze Gegend erfüllete, und das Volk an Seel und Leib erquickte, wie von den Geschichtschreibern bezeuget wird.

6. Auf eine Zeit kam ein Geselle zu ihm, der zerschnittene fremde Kleider, nach neu aufgekommener Mode truge; dieser fragte auch unter andern den Br. Claus, wie ihm solches gefiele? Er gab zur Antwort: Wo dein Herz gut/ dann ist es alles gut; doch/ mögte das Herz so gut seyn/ dann unterliessest du, die fremde ungestalte Kleider zu tragen. Oftmals legte er ganz deutlich an Tag, daß ihm der Zustand und die Heimlichkeiten derer, die ihn besuchten, inwendig bekant gemacht waren; und er auch künftige Dinge wußte, wie er dann auch von künftigen Religions-Aenderungen einiges soll geweissaget haben.

10. Von seinen heilsamen Lehren und Ermahnungen, wollen wir hernach verschiedenes folgen lassen; hier aber nur gedenken, wie daß er auch in wichtigen Sachen, das gemeine Beste des

Vaterlands betreffend, öfters von denen, die mit am Ruder sassen, um Rath gefraget worden, da der dann allemal zum Frieden und Einigkeit rieth. Folgende Erinnerungen soll er der Eidgenossenschaft gegeben haben:

O lieben Freundt/ machet den Zaun nit zu weit/ damit ihr desto baß verharret im Frieden/ Ruh und Einigkeit/ und daß ihr bey Ewrer sawer erarnten löblichen Freyheit bleiben möget.

Beladendt euch nicht mit fremden Sachen.
Verbindet euch nicht mit fremder Herrschaft.
Hütent euch vor Zwytracht und Eigennutz
Beschirmet ewer Vaterland/ und bleibend dabey.
Laßt euch nicht lüsten/ und sezt euch nicht für zu kriegen ꝛc.

Einmal, wo sich hohe Häupter und Republiquen solche Staatsmaximen liessen recommendiret seyn, so könnte unzähliges Uebel verhindert, und viel theures Menschenblut ersparet werden.

11. Wie im Jahr 1481 die schweitzerische Cantons unter sich in heftigster Uneinigkeit stunden, und alle Mittel und Vorschläge zum Vertrag, vergeblich angewandt waren, so daß man nichts anders, als einen blutigen einheimischen Krieg und Landesverheerung, vor Augen sahe, da geschahe es, wie die zu Stantz, in Unterwalden, auf einer Tagesatzung versammlete Abgeordnete, auf dem Punkt stunden, mit gröster Feindseligkeit aus einander zu gehen, daß der dortige Prediger, Heini, oder Heinrich von Grundt, welcher mit dem Br. Clausen wohl bekannt war, in der Nacht aufstund, und zu des Clausen Wohnung hinlief, welche drey und eine halbe Stunde von dannen entlegen war, und demselben mit bekümmertem Herzen die äusserste Gefahr des Vaterlands vorstellete, mit inständigem Bitten, er mögte doch nach Stantz hinkommen, um durch seine Gegenwart die Abgesandten zu bewegen. Claus begiebt sich auf den Weg, da inzwischen der Pfarrer eiligst vorausläuft, denen Herren solches kund zu thun, und sie, wo möglich, noch einmal beysammen zu bringen. Es geschicht. Br. Claus wird von ihnen auf dem Rathhauß mit Respect empfangen; und sein blosses Zureden änderte aller Herzen, daß alsobald ein Vergleich nach Clausens Gutfinden unterschrieben ward. Mit diesen Worten soll er seine Anrede an die Herren Abgeordnete angefangen haben: Liebe Herren, die Ursach, die mich aus meiner Einsambe gezogen, ist das Wohlseyn des Vaterlands, die Gefahr des Undergangs, in welche Euere Uneinigkeit solches gesezt/ vorzubiegen, ich zwar untüchtig, als dem die menschliche Weisheit abgeht, vor so weiser Versammlung zu reden, will dannoch jenes vortragen, dessen ich vermeyne von GOtt underrichtet zu seyn. Liebe Herrn, ich hätte vermeynet, ihr würdet den Gutthaten GOttes mit mehrerem Dank entsprochen haben. u. s. w. Es haben ihm hernach die Schweitzer-Cantons Geld geschicket zur Dankbarkeit, so er aber nicht annehmen wollen, weil er es nicht bedürfte. Es wird diese Geschichte auch von Josia Simler, einem Protestanten von Zürich, bestätiget, und Br. Claus auch von ihm ein frommer und seliger Mann genennet.

12. Allen Umständen nach, ist es bey obgemeldter Gelegenheit geschehen, daß Br. Claus ein Schreiben an die Herren zu Bern, folgendes Inhalts, in der Schweitzersprache abgelassen:

Den Ehrwürdigen, Frommen, und Wysen Schultheissen der Stadt Bern.
Ehrwürdige ꝛc. Der Name JEsus syg uwer Gruß, und mit Wünschung uch vill Guts, und der H. Geist syg min lester Lohn, und dancke uch erstlich, und vast uwer fründlichen Gab, wann ich erkenne dadurch üwer vätterliche Liebe, die mich baß freuwet, dan die Gab, und ihr sond wüssen, daß ich ein groß Benügen han, und wäre sie noch zu halben minder, nahte so benügte ich mich fast wol, und wo ich das umb

Uwer-

uwere Liebe könte verdienen gegen GOtt und gegen der Welt/ wolte ichs thun mit gutem Willen. Der Bott, dem ihrs usgehn hend, hat mirs fründlich bracht, bitten ich uch/ daß ihr ihn auch lassent empfohlen syn von Liebe wegen. So schrib ich üch in Gehorsamb, ist die grösten (Tugend) im Himmel und Erdrich, uff das sond ihr luogen, daß ihr ein andere Gehorsam sind, und wüssent das allerliebst, wann es facht alle Ding zum besten an: Frid ist allwegen in GOtt, wann GOtt der ist der Frid, mag nicht zerstört werden, Unfrid wird aber zerstört. Darumb so sond ihr luogen, daß ihr uff Frid stellet, Wittwen und Weysen beschirmen, als daß ihr noch utzher thon händ, und wessen Glück sich uff Erdrich mehret, der soll danckbar darumb syn, so mehret es sich auch in dem Himmel. Die offnen Sünden die soll man wöhren, und der Gerechtigkeit allwegen bystohn: Ihr sönd auch das Lyden GOttes in üwerem Herzen tragen, wann es ist des Menschen gröster Trost an synem lesten End. Es ist menger Mensch, der zweifflet heftigist an dem Glauben, und der Tüfel thut mengen Anfall durch den Glauben, wir sond aber nicht zweifelhafft darin syn, wann er ist also, als er gesetzt ist: Und ich schrybe uch nit das darumb, daß ich glaube, daß ihr nit recht glauben: mir zweifflet nicht daran, sigen gute Christen: Ich schriben es uch aber zu einer Vermahnung/ ob der böß Geist jemand darumb anfecht, daß er desto ritterlicher widerstand. Nüt me/ dan GOtt der HErr sig mit uch. Datum auf Sanct Barbara Tag im 82. Jahr. Darzu han ich lassen trucken mein eigen Insiegel auf diesen Brief

Ich Bruder Claus von der Flüe.

Das dritte Capitel.

Etwas von denen Anläufen, die er vom bösen Feind erlitten. Einige seiner Gesichte. Seine äussere Gestalt. Seine Krankheit und seliges Absterben.

1.

Das es unserm seligen Einsiedler, in denen zwanzig Jahren seines sonderbaren Lebens, auch in der Einöde nicht an sonderbaren und mancherley Kämpfen, Versuchungen und Anfällen des bösen Feindes, wird gefehlet haben, ist ohnschwer zu glauben, obgleich von seinen Leiden, sowohl als vom Genuß Göttliches Trostes, wohl das wenigste wird bekannt geworden seyn. Ausserordentlich soll er noch manche äusserliche Anläufe vom bösen Feinde in dieser Zeit haben ausstehen müssen, als welcher bald in Gestalt eines Kaufmanns, bald unter der Larve eines prächtigen Edelmanns zu Pferde, sich zu ihm genahet, und ihn von seinem Vorsatz durch listige Versuchungen abwendig machen wollen. Sonst suchte er ihn auch zu erschrecken und im Gebät zu hindern, durch entsetzliches Krachen und Gethön im Thal, eben als wenn die Berge hätten zusammen fallen wollen; er erschütterte seine Wohnung, erschien ihm in greulichen Gestalten, soll ihn auch gar einsmals angefallen und hart geschlagen haben. Dennoch erhielt unser tapfere Schweitzer durch Bäten und Dulden überall den Sieg.

2. Ein gewisses Göttliches Gesicht, so dem Br. Claus wiederfahren, hat bey manchen, auch unter den Protestanten, viel Nachdenken gemacht, und zu allerhand Erklärungen Anlaß gegeben. Was die Erklärungen betrift, so könnte man endlich einem jeden seine Gedanken frey lassen; ich sehe aber auch, daß ohnedem das Gesicht, oder die gesehene Sache, an sich selbst nicht einerley abgebildet werde.

3. Carolus Bovillus, welcher im Jahr 1503 mit des Br. Clausen Sohn selbst in der Hütten des sechszehen Jahr zuvor verstorbenen Einsiedlers gewesen ist, und das Gemählde, welches Br. Claus

Claus von diesem Gesicht verfertigen lassen, da gesehen hat, beschreibet es also: In einer Nacht, da die Sterne leuchteten, und er in seinem Gebät und Andachtstunde, erschien ihm ein Gesicht am Himmel. Er sahe ein Haupt einer Menschlichen Gestalt, sein Angesicht erschrecklich, voller Zorns und Bedrohung. Das Haupt trug auf eine dreyfache oder Päbstliche Krone, und gerichts oben über eine Kugel, darin ein Kreuz gesteckt zu seyn erschienen. Der Bart hieng ihm unter sich, und war auch dreyfach. Sechs Schwerter ohne Heft sahe man aus seinem Angesicht gehen, doch widersinnisch. Das eine Schwert gieng vom Mittel der Stärke über sich auf, und sezte seine breiten Theile an die Stirne, mit der Spitz aber bohrete dasselbe in das Kreuze, oder in die Kugel zu oberst der Kronen. Zwey andere Schwerter gingen heraus von den Augen, behielten aber ihre Spitzen an den Augen, allein das breite Theil ging hervor, aber zwey andere Schwerter gingen heraus von beyden Nasenlöchern, blieben doch mit der Breite an den Nasenlöchern. Das sechste Schwert hatte seine Breite unten, ließ aber seine Spitze in den Mund gehen: und die sechs Schwerter wurden alle gleich, eines wie das andere, gesehen. Solches Gesicht hat ihm der Einsiedler in seine Zelle mahlen lassen, das hab ich gesehen, und ins Gemüth gefasset, und also bey mir auch ins Gedächtniß gemahlet.

4. Nicolaus Horius, erwählter Bischof zu Reims in Frankreich, (an welchen Bovillus im Jahr 1508 dieses Gesicht überschrieb, und dessen Erklärung darüber sich ausgebeten hatte,) beantwortet dessen Angesinnen mit folgenden Worten:

Nicolaus Horius, entbeut Carolo Bovillo seinen Gruß.

Daß du mich durch dein Schreiben gebeten, daß ich dir soll auslegen das Gesicht eines sonderlichen Einsiedlers, Bruder Nicolai in Schweitzerland, welcher, nachdem er ein gar heiliges Leben zwey und zwanzig Jahr in der Wüsten geführet hat, in den erleuchteten Himmel gefahren sey, solches verheiß ich dir nicht daß ich thun möge, also, daß ich dir den besten und wahrhaftigsten Sinn eröfne und herfürbringe. Denn das kann niemand zuwegebringen, ohne allein derselbe gröste Geist verleihe das zuvor mit solcher grossen Gabe. Doch will ich dir kürzlich meine Meinung offenbaren, daß ich es dafür halte, man muß das Bild, welches der selige Mann in ungeheurer Nacht, in der Wüsten, da er bätet, gesehen hat, also deuten. Also, auf daß ich dir den besten Verstand eröfne und anzeige, daß durch das menschliche Haupt mit der dreyfaltigen Kronen oder Päbstlichem Diadéme, etwa ein höchster geistlicher Fürst bedeutet werde; daß aber diß Angesicht nicht allein roth war, sondern auch Dräuung und grimmigen Zorn bedeutet hat, ist gnugsam damit angezeigt die künftige Grausamkeit desselbigen. Was fragst du mehr? Wilt du, daß ich das andere erkläre? Höre, das Schwert, dessen breiter Theil an die Stirne stund, und seine Spitze aufgerichtet ans heilige Kreuz bedeutet, daß derselbige geistliche Fürst werde ein Wider-Christ seyn. Das Schwert aber, welches das eine Auge nicht allein rühret, sondern auch verblendet, bedeutet die Finsternis des Geistes, damit er soll verblendet werden. Das Schwert, welches das ander Auge ersticht, und mit seiner Spitze dasselbige auch verblendet, zeiget an seine große Unkeuschheit und Geilheit. Ferner, der zweyer Schwerter Spitzen, welcher breiter Theil in die Nasenlöcher stechen, und dieselbigen verstopfen; beweisen, daß derselbige Fürst ein solcher Mensch seyn wird, der keine Lust an himmlischen, wohlriechenden Sachen oder Dingen haben und empfangen mag, dann ihm wird seine unmenschliche Grausamkeit, so durch die Schwerter bedeutet wird, hierin Hindernis bringen. Das lezte Schwert, welches die Lefzen mit seiner Spitze an einander heftet, trift und merket ihn allermeist, und bedeut, daß er so ein fauler Mensch seyn wird, der seinem Volk das Wort GOttes selbst nicht predigen wird. Das haben aber die Hefte der gemeldten Schwerter, die davon genommen waren, bedeutet, daß zugleicher Weise, wann einer wahrhaftig solche und so viel Schwerter, die kein Heft hätte, wollte aus dem Angesicht rücken oder ausziehen, derselbe sich darein schneiden müste. Also darf auch niemand den Junker strafen: wer sich aber solches unterstehet, muß von solchem schrecklichen und greulichen Wüterich gepeinigt werden. Es war auch sein Bart dreyfach, lang und hart, welches da anzeigt, daß er eine zukünftige Ursach seyn sollte

alles

alles Uebels, darin sich alles Volk (a) besudeln wird. Damn wiewohl er dazu verbunden war, daß er jedermann strafen sollte; hat ers doch zugelassen, daß man oft GOttes Gesetz übertreten hat. Das ist meine Meynung, die du begehret hast zu wissen, welches ich dir auch zuschicken wollte. rc. Gehab dich wohl. Gegeben in der Stadt Reims, den 28. Aug. 1508.

Diese, des Boville Beschreibung, und Horii Erklärung, ist schon 1510 zu Paris (b) lateinisch gedruckt: daß man also auf die Protestanten keinen Verdacht haben kann, ob hätten sie so was erdichtet.

5. Speratus sandte dieses Gesicht dem Luthero zu, welchem solches (wie leicht zu denken) wohl anstunde, und schrieb er eine Erklärung darüber, da ers ganz geschickt auf den Pabst und seinen Anhang zu appliciren weiß.

6. Allein, alle solche Deutungen schicken sich nicht darauf, wenn das Gesicht so gewesen ist, wie es andere beschreiben. In der Edition des Lebens Nicolai, welche 1597 und etliche mal zuvor, der Abt zu Einsiedeln, zu Costnitz drucken lassen, siehet man ein ander Contrefait, so wie es gemelter Abt in des Clausen Wohnung gefunden.

7. Nach unpartheyischer Untersuchung aller Umstände, scheinet doch des Bovilli Zeugnis und Beschreibung des Gesichts den besten Grund zu haben. Es kann derselbe wohl nicht die geringste Ursache oder Vorsatz gehabt haben, die Sache anders zu beschreiben als er sie gesehen; massen er selbst die Bedeutung dieses Gesichts, gar nicht gewußt, sondern solche erst vom Horio angelegentlich begehret hat. Zu geschweigen, daß die andere Partey sich dadurch in einen nicht geringen Verdacht setzet, wenn man vorgiebt, es sey selbiges Gemählde 70 Jahr lang (c) verlohren gewesen, und erst 1608 durch die Capuciner restituiret worden. Nun hätten ja die Römischkatholischen (und der Orten wohnen keine andere) wohl nicht Ursache gehabt, dieses Gemählde aus Clausens Zelle wegzunehmen, wo nicht eine ihnen unangenehme Deutung auf selbiges könnte gemacht werden, und schon längst vorhin von einem ihrer eigenen Bischöfe wäre gemacht worden. Folgendes, unserm Clausen zugeschriebene Gesicht oder Gesichte, können ohne Streit, oder mühsame Erklärung, besser zur Erbauung angewandt werden.

8. Einsmals ist ihm in einer Entzückung vorgekommen, als wenn er durch wüste Stätte, und weit von menschlicher Wohnung hinwandelte, da ihm ein Mann eines ehrwürdigen Ansehens begegnet, der mit übersüssem Thon gesungen habe; erstlich zwar nur mit einer Stimme, bald darauf mit drey unterschiedlichen Stimmen, woraus aber bald wieder eine Stimme wurde. Dieser ehrwürdige Mann, hätte darnach ein Almosen von ihm begehret, und wie ers ihm gegeben, sey er darauf verschwunden. u. s. w.

9. Weiter habe er im Geist gesehen einen überfliessenden klaren Brunnen, und dabey viel armer Leute, die große Arbeit thaten. Er verwunderte sich sehr, daß sie so arm waren, und doch ihrer keiner hinein ging, Wasser aus dem Brunnen zu schöpfen, da sie doch solches wohl hätten thun können. Auch verwunderte er sich, woher der (d) Brunnen seinen Ursprung haben mögte; und kommt darauf in einen Saal, da er einen großen Kasten fand, woraus der Brunnen hervor drang, und hörte dabey im Kasten einen überaus lieblichen Gesang. Der Strom der hieraus floß, war

(a) Sind die, so ihm in den dreyen Ständen anhangen, als, Mönche, Pfaffen, Nonnen; die Juristen, Theologen, Magistri; Könige, Fürsten, und Herren; ein jeglich Theil hat seine Haare, und machet seinen Haufen um sein Kinn her, spricht Lutherus.

(b) Zu Frankfurt ists 1678 auch Deutsch herausgekommen.

(c) Wie kann aber auch dieses wahr seyn, daß es 70 Jahr verlohren gewesen, da der Abt zu Einsiedeln in seiner Edition von 1597 ausdrücklich sagt, es werde dieses Gemählde noch in Clausens Wohnung gefunden.

(d) Offenbahrung 22, 1.

war wie dreyfach. Da gedachte Br. Claus, er wollte wieder hinab gehen, und doch zusehen was die Leute machten, und warum sie nicht hinein gingen, und aus dem Brunnen schöpften, da doch ein solcher Ueberfluß drinnen wäre. Da sahe er die Leute große Arbeit thun, und doch sehr arm seyn. Da merkte er darauf was sie thäten, und fand ihrer unzählig viel, als in einem weiten Feld, die sich wie die Ameisen bekümmerten, und mit allerley Sorgen und Geschäften beladen waren. Einer machte ihm einen Zaun, und ließ niemand darüber steigen, er hätte ihm dann zuvor einen Pfenning gegeben; der andere machte eine Brücke über ein Wasser, davon mußte man ihm Zoll geben; etliche gingen mit Pfeifen um, sungen, trieben den Knebel auf der Hand, und dergleichen Händel mehr übten sie, mit spielen und mit reden; war aber alles um den Pfenning zu thun. Er sahe auch Schneider, Schuster, und allerley Handwerksleute, die auch wollten den Pfenning haben, und blieben dennoch arm und nothdürftig, und kam ihrer keiner hinein, aus dem Brunnen zu schöpfen. Die Erklärung von diesem Gesicht kann ein jeder aller Orten finden.

10. Ehe wir mit dem seligen Absterben unsers Clausen beschliessen müssen wir noch eben anzeigen, wie er äusserlich ist gestaltet gewesen. Er war eines lieblichen Angesichts, woraus wie ein anmuthiger und ehrfurchtbringender Glanz hervorstrahlete; seine Stimme war deutlich, männlich und langsam, und wenn er redete, erhuben sich seine hohle Halsadern, welche mehr mit Luft als mit Blut angefüllt schienen; der Bart war kurz und dünne, und in zwey Theile gespalten; die Knochen sahe man durch die Haut; von Statur war er lang und ansehnlich. Seine Kleidung war ein braungrauer Rock, der ihm bis auf die Fersen hieng; Haupt und Füsse waren immer unbedeckt: sein Ansehen war allezeit fröhlich, zum Beweis seines innern Friedens in GOtt.

11. Wie endlich die bestimmte Zeit herbeykam, daß GOtt diesen seinen treuen Diener und Streiter in die Ruhe seiner Ewigkeit einführen wollte, ist er acht Tage vorhin in eine schwere Krankheit gefallen, worin sein ohnedem nur von Haut, Geäder und Knochen, an einander hangender Körper, an den Nerven, Gelenken und Eingeweide, gepeiniget wurde, und von Angst und Schmerzen schier verzehret ward. Er wandte sich mit seinem verstorbenen Fleisch, auf seinem Lager oder Brett hin und her, daß man wohl sahe, es würde mit ihm zum Ende gehen. Die Umstehenden wurden inzwischen erbauet, nicht nur durch seine sonderbare Geduld in diesen tödtlichen Schmerzen, sondern auch durch seine treue Ermahnungen: Obgleich, sagte er, die Schmerzen, wodurch die Seele vom Leibe getrennet wird, sehr groß sind; so ists doch viel erschrecklicher, in die Hände des lebendigen GOttes fallen. Darum richtet euer Leben also ein, daß ihr mit ruhigem Gewissen von hinnen scheiden möget.

12. Nachdem er bis auf den achten Tag in diesen großen Schmerzen gelegen hatte, begehrte er inständig, das Sacrament des Leibes und Blutes Christi zu geniessen; und da er solches mit vieler Andacht empfangen hatte, legte er sich auf sein Lager nieder, sagte GOtt herzlich Lob und Dank für alle seine Gutthaten, und unter solchem Lob- und Danksagen, wiewohl nicht ohne grosse Schmerzen, gab er dem Allmächtigen GOtt seine heilige Seele über, den 21. Merz 1487 wie er gerade siebenzig Jahr auf Erden gelebt hatte. Zu Sachslen ist er begraben, und diese Grabschrift in Stein eingehauen: Bruder Claus von Flü ist gangen von Wyb und Kinden in die Wilde, GOtt dienet zwenzigt halb Jahr ohn libliche Spyß, ist gestorben am Sant Benedictstag, Anno Dni 1487.

Das vierte Capitel.

Des Bruder Clausen Büchlein von der Abgeschiedenheit.

1. Ich habe der Geschrift viel gelesen, beyde von der H. Geschrift, von den Weissagungen der Heyden, und der neuen und alten Gesetz; und habe mit Ernst und ganzem Fleiß gesucht, welche

welche die nächste Tugend sey, damit sich der Mensch zunächst zu GOtt fügen möge, und damit der Mensch von Gnade werde, das GOtt ist von Natur, und damit der Mensch allergleichest stünde dem Bilde, wie er in GOtt war, ehe er Mensch ward, als zwischen ihm und GOtt kein Unterscheid war, ehe GOtt die Creatur geschuf: und als ferne ich alle Geschrift ergründt, und als viel meine Vernunft erreichen mögte, so finde ich nichts anders, denn daß lauter Abgeschiedenheit das nächste sey. Dann alle Tugend haben etwas Aufsehens auf die Creatur; aber Abgeschiedenheit hat Ledigkeit aller Creaturen. Darum spricht unser Herr zu Martha: Martha, Martha, nur Eins ist vonnöthen; wer unbetrübt und lauter will seyn, der muß haben Eines, das ist Abgeschiedenheit.

2. Die (a) Meister loben die Liebe über alle Ding, gleich St. Paulus sprich: (b) In was Uebung ich mögte bestehen, hab ich die Liebe nicht, so bin ich nichts nicht. So lobe ich Abgeschiedenheit für Liebe, darum, dann das beste das an der Liebe ist, das ist, daß sie mich zwinget, daß ich GOtt liebe; aber lauter Abgeschiedenheit zwinget GOtt, daß Er mich lieben muß. Nun ist viel adelicher das, was GOtt zwinget zu mir, dann das mich zwinget zu Ihm. Und das ist darum, dann GOtt kann sich leichter zu mir fügen, und baß vereinigen mit mir, dann ich mich mit Ihm vereinen könnte. Daß aber Abgeschiedenheit GOtt zwinget zu mir, beweise ich damit, dann ein jegliches Ding ist gern an seiner natürlichen eigenen Statt; Lauterkeit und Einigkeit kommt von Abgeschiedenheit, darum muß GOtt von Noth wegen sich selber geben einem abgeschiedenen Herzen.

Zum andern lobe ich Abgeschiedenheit für Liebe: dann Liebe zwinget mich dazu, daß ich alle Ding leide durch GOtt, gleich St. Paulus spricht; aber Abgeschiedenheit bringt mich dazu, daß ich nichts nicht empfänglich bin, dann GOttes. Nun ist viel adelicher, nichts nicht empfänglich seyn, dann GOttes, weder alle Ding leiden durch GOtt: dann im Leiden hat der Mensch etwas Aufsehens auf die Creatur, von welcher der Mensch das Leiden hat. So stehet Abgeschiedenheit nichts anders empfänglich, dann GOttes. Das beweis ich damit, dann was empfangen soll werden, das muß in etwas empfangen werden. Nun ist Abgeschiedenheit so kleinfüglich, daß sich kein Ding darin enthalten mag, dann allein GOtt, der so einfältig und kleinfüglich ist, daß er sich in den abgeschiedenen Herzen wohl enthalten mag; und derhalben ist Abgeschiedenheit nichts empfänglich, dann GOttes. Und also hab ich erwiesen und angezeigt, warum ich lobe Abgeschiedenheit für Liebe.

3. Ich lobe auch Abgeschiedenheit für Demüthigkeit, darum, daß Demüthigkeit nicht mag stehen ohne lauter Abgeschiedenheit, so mag auch lautere Abgeschiedenheit nicht stehen ohne Demüthigkeit; dann vollkommene Demüthigkeit gehet auf Vernichten sein selbst. Nun rühret Abgeschiedenheit als von dem Nichts; dann zwischen vollkommener Abgeschiedenheit, als von dem Nichts, kein Ding mag geseyn. Darum mag vollkommene Abgeschiedenheit nicht geseyn ohne Demüthigkeit. Nun sind allewege zwo Tugenden besser denn eine allein.

Die andere Sache ist, warum ich lobe Abgeschiedenheit für Demüthigkeit, dann vollkommene Demüthigkeit ist, sich selber neigen unter alle Creatur; aber Abgeschiedenheit bleibet in ihr selber. Nun mag kein Ausgang nimmer so edel werden, das Innebleiben ist edeler. Davon spricht der Prophet David: (c) Des Königs Tochter hat alle ihre Ehre von innen. Lauter Abgeschiedenheit hat kein Aufsehen auf keine Neigung unter keine Creatur; sie will weder unten noch oben seyn, sie will also stehen von ihr selbst, niemand zu Lieb noch zu Leid, und will weder Gleich-

(a) Dieser ganze §. findet sich nicht in des Herrn Arnolds Leben der Glaubigen, sondern in derjenigen Edition dieses Tractätleins, welche mit dem Armen Leben Taulers 1670 zu Frankfurt ans Licht gegeben ist.
(b) 1 Corinth. 13, 1. 2. 3.
(c) Psalm 45, 14.

Gleichheit noch Ungleichheit mit keiner Creatur, noch diß noch das: sie will nicht anders, denn seyn; daß sie aber wolle diß oder das seyn, das will sie nicht, dann der diß oder das wolle seyn, der wolle etwas, so will Abgeschiedenheit nichts, davon stehen alle Dinge von ihr unbeschwert. Nun mögte einer sprechen, es wären alle Tugenden vollkömmlich in Maria; auch war vollkommene Abgeschiedenheit in ihr: ist nun Abgeschiedenheit höher dann Demüthigkeit, warum rühmt sich dann Maria ihrer Demüthigkeit, und nicht ihrer Abgeschiedenheit, da sie sprach: Er sahe an die Demüthigkeit seiner Dienstmagd? warum sprach sie nicht: Er sahe an die Abgeschiedenheit seiner Dienstmagd? Darauf antworte ich und spreche also, daß in GOtt ist Abgeschiedenheit, so fern wir Tugend von GOtt sprechen mögen.

4. Nun sollst du wissen, daß die Lieb und Demüthigkeit GOtt darzu bracht, daß Er sich neigete in menschlicher Natur, und stund lauter Abgeschiedenheit unbeweglich in Ihm, da Er Mensch ward; also thät Er, da Er Himmel und Erde geschuf, als ich dir allhie noch sagen will: und dieweil unser HErr, da Er Mensch ward, unbeweglich stund in seiner Abgeschiedenheit, so wußte Maria wohl, daß Er dasselbe auch von ihr begehrte, und daß Er in der Sache ansahe ihre Demüthigkeit, und nicht ihre Abgeschiedenheit. Darum stund sie unbeweglich in ihrer Abgeschiedenheit, und rühmt sich ihrer Demüthigkeit und nicht ihrer Abgeschiedenheit. Nun hat sie nicht mit einem Wort ihrer Abgeschiedenheit gedacht; dann daß sie gesprochen hätte, Er sahe an meine Abgeschiedenheit, damit wäre dieselbige betrübt worden und nicht vollkommen gewesen; dann es mag allda kein Ausgang so klein seyn, indem die lautere Abgeschiedenheit ohne Mackel oder Flecken bleiben mögte. Davon spricht der König David: (a) Ich will hören was GOtt der HErr in mir redet; als ob er spräche: Will GOtt zu mir reden, so komme Er, höre in mich. Und also haben wir die Sache, warum Maria sich gerühmet ihrer Demüthigkeit und nicht ihrer Abgeschiedenheit.

5. Auch lobe ich Abgeschiedenheit für alle Barmherzigkeit: dann Barmherzigkeit ist nichts anders, dann daß der Mensch aus sich selber gehet auf seines Nächsten Gebrechen, und sein Herz davon betrübet wird; deß stehet Abgeschiedenheit ledig, und bleibet in ihr selber, und läßt sich keines betrüben; dann dieweil ein Aug das Herz betrüben mag, so ist dem Menschen nicht recht. Kürzlich geredt, wenn ich alle Tugend ansehe, so finde ich keine ohne alle Gebrechen, denn lauter Abgeschiedenheit. Dionysius spricht also: „Des Geistes Adel der Abgeschiedenheit ist also „groß, was er schauet, das ist wahr, was er begehret, das ist er gewähret, und wenn er gebietet, das ist ihm gehorsam.“ Und solt wissen für die ganze Wahrheit, wenn der freye Geist stehet in rechter Abgeschiedenheit, ist alles groß, was er schauet, so zwinget er GOtt zu seinem Wesen; und mögte er stehen formlos ohne allen Zufall, so nehme er GOttes Eigenschaft an sich. Das mag aber GOtt niemand geben, dann sich selber; davon mag GOtt nicht mehr gethun dem abgeschiedenen Geist, denn daß Er sich selber ihm gibt; und der Mensch, der also in ganzer Abgeschiedenheit stehet, der wird also verzückt in die Ewigkeit, daß ihn kein Ding bewegen mag, das zergänglich ist, daß er nichts mehr schmäcket das irrdisch ist, und heißt todt der Welt. Diß meynet St. Paulus, da er spricht: (b) Ich lebe, und lebe doch nicht ich, aber Christus lebt in mir.

6. Nun mögtest du also fragen: Nachdem Abgeschiedenheit so recht edel ist, so sage mir, was rechte Abgeschiedenheit ist? Hie sollst du wissen, daß rechte Abgeschiedenheit nichts anders ist, dann daß der Geist unbeweglich stehet gegen allen Zufällen, Liebes und Leides, Schand und Lasters, gleich ein bleyern Berg unbeweglich ist gegen einen kleinen Wind. Diese unbewegliche Abgeschiedenheit, bringet den Menschen in die grösseste Gleichheit mit GOtt, da der Mensch zu kommen mag. Dann das GOtt ist, das hat Er von seiner unbeweglichen Abgeschiedenheit; von der

(a) Psalm 85, 9. Vulg.
(b) Galater 2, 20.

der Abgeschiedenheit hat Er seine Lauterkeit, seine Einfältigkeit und Unwandelbarkeit: und darum, wenn der Mensch soll Göttlich werden, (als ferne eine Creatur Gleichheit mit GOtt haben mag,) das muß geschehen mit Abgeschiedenheit, die zeucht dann den Menschen darnach in Lauterkeit, Einfältigkeit und Unwandelbarkeit, und die Dinge bringen eine Gleichheit, zwischen GOtt und den Menschen; und die Gleichheit muß geschehen aus Gnaden, denn die Gnade zeucht den Menschen von allen zergänglichen Dingen, und läutert den Menschen von allen zeitlichen Dingen. Diesen Sinn habe ich von dem Buch der ewigen Weisheit, da stehet also: (a) Er bleibet in sich selber, unwandelbar, und erneuert alle Dinge. Also stehet in Malachia: (b) Ich bin ein GOtt, und wandel mich nicht. Auch spricht der Prophet David: (c) Die Himmel vergehen, aber Du bleibest in Dir selber in einer Selbstständigkeit und unbeweglich, und giebest doch Bewegung allen Creaturen.

7. Allhie sollst du wissen, daß GOtt in dieser unbeweglicher Abgeschiedenheit gestanden ist (dieweil die Welt ist,) und noch stehet; und da er Himmel und Erden und alle Creatur geschuf, das ging seiner unbeweglichen Abgeschiedenheit als wenig an, als ob nie keine Creatur geschaffen wäre. Ich sprech noch mehr, alles Gebät und gute Werk, die der Mensch in der Zeit mag gethun, daß GOttes Abgeschiedenheit als wenig davon beweget wird, als ob nimmer gute Werk oder Gebät in der Zeit geschehen, und wird GOtt nimmer desto milder, noch desto gnädiger gegen den Menschen, dann ob das gute Werk oder Gebät nimmer gewirket wäre. Ja, ich sprech noch mehr, als der Sohn in der Gottheit wollte Mensch werden, und da die Natur Marter leidet, das ging der unbeweglichen Abgeschiedenheit GOttes als wenig an, als ob er nie Mensch worden wäre, und Marter gelitten hätte.

8. Nun mögte einer sprechen, so höre ich wohl, daß alles Gebät und gute Werk verlohren seynd, so sich GOtt ihrer nicht annimmt, und so ihn niemand bewegen mag, und man spricht doch, daß GOtt will gebeten seyn um alle Dinge. Allhie sollst du wohl merken, und mich weislich verstehen, daß GOtt in seinen ersten Anblicken [so wir einen ersten Anblick da nennen sollen] alle Dinge ansahe, wie sie geschehen sollten, und sahe in demselben Anblick, wenn und wie Er die Creatur schaffen wollte, und sahe, welches Gebät und Andacht Er erhören wollte oder sollte; Er sahe, daß du Ihn morgen mit Ernst wolltest bitten und anrufen, aber GOtt will morgen nicht erhören, dann Er hat es erhöret in seiner Ewigkeit, ehe du je Mensch wardest. Ist aber dein Gebät unmöglich, und ohne Ernst, so will dir GOtt nicht jetzund versagen und abschlagen, sondern Er hat dir in seiner Ewigkeit versagt und abgeschlagen. Und hat GOtt also alle Dinge in seiner Ewigkeit in seinem ersten Anblick angesehen, und wirket GOtt nicht von neuen Dingen, dann es ist alles fürgewirket Ding; und also stehet GOtt allezeit in seiner unbeweglichen Abgeschiedenheit. Und ist doch des Menschen Gebät und gute Werke nicht verlohren: dann der wohl thut, der wird wohl belohnet; aber der übel thut, der empfähet auch Lohn darnach. Diesen Sinn redet ganz Augustinus, im fünften Buch der H. Dreyeinheit, am letzten Capitel, und spricht also: „Nun wollte GOtt, daß niemand zeitlich liefe; dann bey Ihm ist nichts verlassen, „ noch nichts nicht zukünftig, und hat alle Heiligen geliebet, ehe die Welt gewarb, als Er sie „ fürsehen hat. Und wenn es kommt in der Zeit, das Er in der Ewigkeit hat angesehen, so meynen die Menschen, Er habe eine neue Liebe gelegt an die Leute; und so Er zürnet, wie wir meynen, oder etwas gutes den Leuten thut, so werden wir gewandelt, und bleibt Er unwandelbar, „ wie der Sonnenschein den guten Augen wohl thut, und den siechen Augen weh, und bleibt „ doch der Sonnenschein unwandelbar an sich." Denselbigen Sinn führet auch ein Augustinus im zwölften Buch von der Dreyeinheit, im vierten Capitel, und spricht also: „GOtt stehet nicht „ nach zeitlicher Weis, und stehet auch kein neu Gesicht in Ihme." Auf diesen Sinn redt auch Boe-

(a) Weish. 7, 27.
(b) Malach. 3, 6.
(c) Psalm 102, 27. 28.

Boëtius, im Buch vom obersten Gut, und spricht also: „Es fragen viel Menschen was GOtt „thäte, ehe Er Himmel und Erde geschuf? oder, wann kam der neue Will in GOtt, daß Er „die Creatur geschuf?" Und da antwortet er also: „das nie kein neuer Will in GOtt aufstund; „dann wiewohl das sey, daß die Creatur wäre in ihr selber, als sie nun ist, so war sie doch er„wählt in GOtt und in seinem Gemüth. GOtt geschuf Himmel und Erde, als wir vergäng„lich sprechen: von dem werden alle Creaturen, aber sie sind im ewigen Wort gesprochen." Hiezu mögen wir auch nehmen das Wort Mosi, wenn er sprach zu GOtt dem HErrn: Ob Pharao zu mir spreche, wer du seyest? Da sprach GOtt der HErr: Also sprich: (a) Der da ist, der hat mich gesandt; das ist viel gesagt: der da unwandelbar ist an sich selber, der hat mich gesandt.

9. Nun mögte einer sprechen: Hatte Christus auch unbewegliche Abgeschiedenheit, da er sprach: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod?** und Maria, da sie stund beym Creuz? und redet man doch viel von ihrer Klag: wie mag diß alles bestehen mit unbeweglicher Abgeschiedenheit? Allhie sollst du wissen, daß die Meister sprechen, daß in einem jeden Menschen zweyerley Menschen seynd, davon der eine heißt **der äussere Mensch**, das ist, Sinnlichkeit; dann dem Menschen dienen fünf Sinne, und wirkt doch der äussere Mensch durch Kraft der Seele: der andere heißt **der innere Mensch**, das ist des Menschen Inwendigkeit oder Gemüth. Davon spricht Augustinus im eilften Buch von der Dreyeinheit, im Anfang desselbigen Buchs; allda findest du, was ein auswendiger und inwendiger Mensch ist. Nun sollst du wissen, das ein inwendiger oder geistlicher Mensch, welcher GOtt lieb hat, gebraucht der Seelen Kraft in dem äussern Menschen nicht fürbaß, dann als viel die fünf Sinne zur Nothdurft bedürfen; und kehret sich seine Inwendigkeit nicht zu den fünf Sinnen, dann als ferne sie ein Weiser und Leiter seynd der fünf Sinne, und ihr hüten, daß sie nicht gebrauchen ihres Gegenwurfs, noch ihrer Wollust, noch ihrer Viehlichkeit, (b) wie etliche Leute thun, die ohne alle Vernunft leben; und solche Leute heissen eigentlicher Vieh, dann Menschen. Davon spricht der edle Meister Boëtius: „Wen du siehest nach „dem äussern Menschenleben, den sollst du nicht schätzen für einen Menschen." Und was die Seel Kräften hat über das, das sie den fünf Sinnen gibt, die Kräfte gibt sie dem innern Menschen; und wo der Mensch etwas hohes Gegenwurfs hat, so zeucht die Seele alle die Kraft, die sie den fünf Sinnen geliehen hat, und heißt der Mensch sinnlos und verzückt, dann sein Gegenwurf ist vernünftig Bild, oder etwas ohne Bild. Jedoch so gewiß, (c) daß GOtt einen geistlichen Menschen nöthiget, daß er ihn lieb habe, und nimme (oder nehme) mit allen Kräften der Seele, davon spricht er: **Liebe den HErrn, deinen GOtt, von ganzem Herzen.** Nun seynd etliche Leute, die verzehren der Seelen Kraft allzumal in dem äussern Menschen. Das seynd Leute, die alle ihre Sinne und Vernunft kehren auf zergänglich Gut; die wissen nichts von dem innern Menschen. Nun sollst du wissen, daß der äussere Mensch mag in Uebung seyn, daß doch der innere Mensch deß gänzlich ledig stehet und unbeweglich: Nun war in Christo auch ein auswendiger Mensch, und auch in Maria; und was Christus und Maria je geredet haben von äussern Sachen, das thaten sie nach dem äussern Menschen in einer unbeweglichen Abgeschiedenheit. Und also redet Christus, da er spricht: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; und war auch Mariä Klage, und andere Rede, die sie that, allezeit in ihrer Inwendigkeit in einer unbeweglichen Abgeschiedenheit. Und nimm deß ein Beyspiel: Eine Thür geht in einer Angel auf und zu: Nun gleich ich den Angel dem innern Menschen, und das äussere Brett an der Thür, dem äussern Menschen: So nun die Thür auf und zu gehet, so wandelt sich das Brett hin und her, und bleibt doch die Angel, an deme die Thür hanget, in einer steten Unbeweglichkeit, und wird darum nimmer verwandelt. All solcher Weise ists auch hier, ob du könntest recht gethun.

10. Nun

(a) 2 Buch Moses 3, 14.
(b) Viehischen oder Thierischen Wesens.
(c) So wis (so wisse) hat die Frankfurter Edition.

10. Nun fragt man, was der lautern Abgeschiedenheit Gegenwurf sey? Darauf antworte ich und sprech also, daß das weder diß noch das ist; sie stehet auf einem blossen Nicht: und sage dir, warum das ist, dann die lautere Abgeschiedenheit stehet auf dem höchsten: Nun stehet der auf dem höchsten, in dem GOtt nach allem seinem Willen wirken mag: Nun mag GOtt nicht in allen Dingen wirken nach seinem Willen, wiewohl daß Er allmächtig ist, so mag Er doch nicht wirken, dann als Er Bereitschaft findet oder machet: und Er bricht oder macht St. Paulus Weg; dann da fand Er nicht Bereitschaft, aber Er bereitete ihn mit Eingiessen der vorkommenden Gnade. Davon sprech ich, GOtt wirket darnach, als er Bereitschaft findet; und merke das daran, sein Wirken ist anders im Menschen, dann im Stein. Und finden wir ein Gleichniß in der Natur: So man einen Backofen heitzt, und leget einen Teig darein von Haber und Weizen, und einen von Gersten: Nun ist nicht dann eine Hitze im Ofen, und wirket doch nicht gleich in den Teigen, dann das ein Brod ist nicht als das ander; aber das ist nicht der Hitze Schuld, die gleich ist, sondern der Teige die ungleich sind. Zu gleicher Weise wirket GOtt nicht gleich in allen Herzen; Er wirket darnach, als Er Bereitschaft findet. In welchem Herzen nun diß oder das ist, indem das oder das mag etwas seyn, daß GOtt aufs allerhöchst nicht wirken mag. Darum soll das Herz Bereitschaft haben aufs allerhöchst, so muß es stehen auf einem blossen Nichts, und darin ist auch die grössеste Möglichkeit, so geseyn mag; dann wie das abgeschiedene Herz stehet auf dem höchsten, das muß seyn auf dem Nichts, dann allda ist die grösseste Empfänglichkeit inne. Deß nimm ein Gleichniß in der Natur: Will ich schreiben auf eine Wachstafel, so mag keine Schrift so klein geseyn, das in der Tafel geschrieben stehet, es verhindert mich, daß ich darin nicht geschreiben mag; und will ich wohl schreiben, so muß ich alles das austilgen, was in den Tafeln geschrieben stehet, und folget mir die Tafel nimmer, als wohl zu schreiben, als so nichts darin stehet. Zu gleicher Weise, soll GOtt in meinem Herzen schreiben aufs allerhöchst, so muß das alles aus dem Herzen, was diß oder das geheissen mag / und das GOtt nicht ist; und also stehet das abgeschiedene Herz; darum so mag GOtt allda wirken aufs allerhöchst. Derowegen ist des abgeschiedenen Herzens Gegenwurf weder diß noch das.

11. Nun frag ich aber, was ist des abgeschiedenen Herzens Gebät? Deß antwort ich und sprech also, daß abgeschieden Lauterkeit nicht kann bitten; dann der da bittet, begehret etwas von GOtt, daß ihm etwas werde, oder aber, daß er ihm etwas abnimm: Nun begehret das abgeschiedene Herz nichts nicht, es hat auch nichts nicht, deß es gern ledig wäre: Darum stehet es ledig alles Gebäts, und ist sein Gebät nichts anders, dann Einförmig seyn mit GOtt. Hier mögte einer fragen, wie mag ein Mensch dazu kommen? und so er dazu kommt, mag er darauf bleiben ichts lang? Allhie sollt du prüfen, wie ein gut Gebät anfaht, wie sein Ursprung sey, und wie seine Ordnung sey. Das edel Gebät nimmt seinen Ursprung im Herzen mit einem guten Gedanken, und kommt dann von dem Gedanken in eine Andacht und in auswendige Uebung mit Worten. Soll nun das Gebät kommen aufs allerhöchst, so muß es wieder hinter sich gehen, von erst scheiden von den Worten, und geschieht, das Dionysius spricht: „Der Lauf ist nichts „anders, denn ein Abkehren von allen Creaturen, und sich vereinigen in die Ungeschaf„fenheit," das ist, in die Verlust seines selbst und aller Creaturen; und ist dann, daß dem Menschen Gnad wiederfähret, daß er ein wenig fürbaß kommen mag, so kommt die Seele GOtt als nahend, wie die Morgenröthe der Sonnen, so geschiehet dann der Seele als der Morgenröthe, die verleurt den Namen, und zuckt dann die Sonne in sich, daß er an ihm selber nichts nicht behalte. Also zuckt dann GOtt die Seele in sich, daß sie ihren Namen verleurt, und an ihr selber nicht ist, und ist sie dann GOtt mit GOtt. Hierzu bringt den Menschen kein Ding in grösserem Ernst, dann Abgeschiedenheit; dann das allermindst am Gebät, das seynd Worte, oder was auswendige Uebung ist, und als mehr abgehet auswendiger Uebung, als viel ist das Gebät edler. So nun die auswendig Uebung abgehet, so mag dennoch bleiben Andacht, jedoch ist das Gebät aufs höhest, nicht dester minder soll ich in der Andacht zu mir nehmen alle die, für die ich

sonderlich begehre. Will ich nun der Andacht recht thun, so soll ich mich, mit allen denen, die ich zu mir genommen habe, auftragen mit der Andacht, in die Wunden Christi. Mag ich darin gestehen, ohn Abweichen auf eine Creatur, so stehe ich recht; jedoch stehe ich nicht auf dem höchsten: soll ich aber aufs allerhöchst kommen, das muß geschehen damit, daß mir solche Gnade geschehe, daß ich mich selbst allzumal vergesse, und alles, das creatürlichen Namen hat. Und das geschiehet, so die Seele alle ihre Kräfte, so sie den fünf Sinnen gegeben hat, zuckt von den Sinnen in sich, und daß der äussere Mensch keine Uebung hat, und der heisset ein verzuckter Mensch; und wisse, daß die Natur nicht leiden mag, daß der Mensch also stehe. Von diesem Sinn mögten wir nehmen die Worte, so Dionysius spricht über die Worte St. Pauli: Sie laufen alle ohn lauter Abgeschiedenheit. Hierzu mögen wir auch nehmen die Worte Augustini: „die Seele hat einen heimlichen Eingang in Göttlicher Natur, da sind alle Ding zu nicht worden." Dieser Eingang ist nicht anderst, dann lauter abgeschiedenheit, und so die Abgeschiedenheit kommt aufs allerhöchst, so wird die Seele vom Können könnelos, vom Lieben liebenlos, und vom Licht finster. Hievon mögen wir nehmen, daß ein Meister spricht, „daß die Armen des Geistes seynd, die alle Dinge GOtt gelassen haben, als er sie hatte, da wir nicht waren." Diß mag niemand gethun, denn ein lauter abgeschieden Herz. Das aber GOtt in einem abgeschiedenen Herzen lieber sey, dann in allen Herzen, das merken wir daran, dann fragest du mich, was suchet GOtt in allen Dingen? so antworte ich dir aus der ewigen Weisheit Buch, darin stehet also geschrieben: Sirach 24, 11. In allen Dingen sucht ich Ruhe, und fand doch keine, dann allein in abgeschiedenen Herzen; und darum ist GOtt lieber allda, dann in keinen Dingen. Auch sollst du wissen, je mehr sich der Mensch darauf setzt, daß er empfänglich sey des Göttlichen Influß, (je(a) seliger er ist; und wer sich gesetzt darin in die oberste Bereitschaft, der sucht auch in die oberste Seligkeit. Nun mag sich kein Mensch empfänglich machen des Göttlichen Guts, dann mit Einförmigkeit mit GOtt; dann darnach ein jeder Mensch Einförmig mit GOtt, darnach ist er empfänglich des Göttlichen Influß.) Nun kommt Einförmigkeit davon, daß sich der Mensch wirft unter GOtt; und als viel sich der Mensch wirft unter die Creaturen, als viel er minder einförmig ist mit GOtt, und ist auch allermindst empfänglich des Göttlichen Influß. Das meynt St. Paul da er sprach: Röm. 13, 14. Leget an euch JEsum Christum; und meynet Einförmigkeit mit Christo. Und wisse, daß da Christus Mensch ward, da nahm er nicht einen Menschen, Er nahm an sich menschliche Natur. Darum gang aus allen Dingen, so bleibt allein dasselbig, das Christus an sich nahm, und also hast du Christum an dich gelegt. Wer nun vollkommner Abgeschiedenheit Adel und Nutz merken will, der nehme Christi Wort wahr, welche er in seiner Menschheit spricht, da Er sagt:(b) Es ist euch nütz, daß ich von euch gehe, und gehe ich nicht von euch, der H. Geist soll euch nicht werden. Recht ob Er spreche: Ihr habend zu viel an mein gegenwärtig Bild gelegt, darum mag euch der vollkommene H. Geist nicht werden: darum scheidet ab die Bilde, und einiget euch mit formelosen Wesen, dann GOttes geistlicher Trost ist also zart, daß er sich niemand erbietet, dann deme, der zeitlichen Trost verschmähet.

12. Nun merket alle vernünftige Herzen, es ist niemand baß gemeynt, dann der da stehet in der grössesten Abgeschiedenheit. Es mag kein fleischlicher Trost geseyn, der ohne geistlichen Schaden mag zugehen; dann(c) das Fleisch begehret wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch: dann(d) wer in das Fleisch säet ungeordnete Liebe und Begierden, der schneidet den ewigen Tod; und wer in den Geist säet ordentliche Liebe und Begierden, der schneidet das ewige Leben. Darum je bald der Mensch fleucht von dem Geschöpf, je schneller ihme zuläuft der Schöpfer. Allhie merket alle vernünftige Menschen, nachdeme der Lust, den wir haben mögten an

(a) Diese eingeschlossene Zeilen sind aus der Edition de anno 1670 eingefüget, welche in Arnolds Leben der Glaubigen ausgelassen waren.
(b) Joh. 16, 7.
(c) Galater 5, 17.
(d) Galater 6, 8.

an dem leiblichen Bilde JEsu Christi, uns säumet an der Empfänglichkeit des H. Geistes, wie viel dester mehr säumet gegen GOtt der ungeordnete Lust, den wir haben zu zergänglichen Dingen? Darum ist Abgeschiedenheit das allerbest, denn sie reiniget die Seele, läutert das Gewissen, entzündet das Herz, beweget den Geist, macht schnell die Begierde, thut erkennen, scheidet ab die Creaturen, und vereiniget sich mit GOtt. Auch merket alle vernünftige Herzen, das nächste das den Menschen in einen Anfang darzu fügt, ist Leiden; dann es niesset oder gebraucht niemand mehr ewiger Süssigkeit, dann der mit Christo stehet in der höchsten Bitterkeit. Es ist nicht heimlicher, (a) dann leiden, und entschöpfet oder erneuert kein Ding baß, dann Leiden, und zieret aber die Seele für GOtt nicht, dann gelitten haben: und der beste Grund zu allen diesen fürgeschriebenen Dingen, darauf diese Vollkommenheit mag geseyn, das ist Demuth; dann welches Natur sich gekehret hat allhie in der tiefen Niedrigkeit, deß Geist fleucht auf in das allerhöchst der Gottheit; dann Liebe bringet Leid, und Leid bringt Lieb: und darum, wer begehret zu kommen zu vollkommener Abgeschiedenheit, der stelle nach vollkommener Demüthigkeit, so kommt er in die Nächste der Gottheit. Daß uns das alles wiederfahre, dashelfe uns der Allmächtige GOtt. Amen.

Das fünfte Capitel.

Ein herrlicher Brief des Bruder Clausen / von dem ganzen Proceß der Busse, und leidentlichen Reinigung / zur wahren Erleuchtung, und Vereinigung mit GOtt.

I.

Im Namen GOttes des Allmächtigen Vaters, Amen. Als du zu mir kommen bist, und hast geklagt den inwendigen Gezwang, und den Schmerzen deiner Inwendigkeit: mögt ich dir helfen, das wollt ich durch GOtt thun. Dann ich glaube dir deiner Angst wohl; dann ich habe dergleichen von Gnaden auch empfunden, als ich unterweiset bin worden; das mir von GOttes Gnaden gar förderlich ist gewesen. Das will ich dir durch GOttes Gnade auch gerne mittheilen, ist es deiner Seelen fürderlich: ist es aber dir nicht fürderlich, so hoffe ich in GOtt, es sey deiner Seele kein Schade. Dann nimm in dir selber wahr deiner Gedanken, Wort und Werk, und merk auf dich von innen, daß du dich erkennest, und mit Fleiß und Ernst des Mittels (b) zwischen GOtt und deiner Seele wahrnimmst. Das Mittel ist die Sünde, dadurch die Seele verhindert wird gnädiger Göttlichen Vereinigung. Dann deiner Seel gebricht nichts, dann diß, nemlich, daß sie GOtt nicht hat: soll sie dann GOtt gewinnen, so muß sie ohne Sünde seyn: soll dann deine Seele von Sünden gereiniget werden, und für Sünden behütet, so muß das geschehen von der Barmherzigkeit GOttes, durch das Verdienen seines lieben Sohnes JEsu Christi. Dann wie GOtt dir gegeben hat aus seiner Mildigkeit ein natürlich Leben, also gibt Er dir aus seiner Freygebigkeit ein Geistlich Leben. Soll dann solches geschehen, so must du deinen Willen geben in seinen Willen, und muß dir in allen Dingen wohlgefallen, wie GOtt mit dir umgehet in süssen und sauren, in Lieb und Leid. Denn soll GOtt deinen Willen einigen mit seinem Willen, so must du wollen, was Er will, und nicht was du willt; und must dich Ihme zu Grunde ergeben und lassen zu allen Zeiten, allewege in deinem Thun und Lassen, GOtt zu Ehren und um seines selbst willen, ohne allen warum. Dann GOtt darf nicht Zeit zu Vergebung der Sünden, und zu Reinigung von den Sünden, mit Unterscheidung der Zeit noch äussern Werk seinethalb; aber deinethalb so will Er, daß du dich von aussen haltest zu den zehen Geboten mit Thun und Lassen, was er drin geboten und verboten hat, und sonder;

(a) Peinlicher, hat die Frankfurter Edition; es soll aber vielmehr so viel heissen als zuthunlicher oder behülflicher.

(b) d. i. Vermittelung oder Schied-Wand.

derlich das Gebot der Liebe, das er dir ganz geboten hat. Diese Dinge must du glauben; und das soll seynde in täglicher Fleiß, wie du in dir selber bleibest; und nimmst wahr deiner eigenen Gebrechen und aller deiner Unvollkommenheit, daß GOtt nicht verhindert werde seines Werks und Göttlichen Influß, und seines gnädigen Auswirkens in deiner Seel, nach dem Abgrund innerlichster Lauterkeit, freyer lediger Willkühr. Und wie du dich über dich bekehrest in die H. Dreyeinheit zu dem väterlichen Herzen, darzu sollt du alle deine Zuflucht haben, und darin bist du vermahnet, daß du dich mit Fleiß hütest für Besunderheit und ungeordnete Weise, so es anders wider die Gebot und brüderliche Liebe wäre. Du sollt dich fleissiglich halten zu den wahren Christen Glauben, daß du in GOtt festiglich glaubest, und ganz in Ihm allein hoffest, und deine Begierde sey, daß du Ihn über alle Dinge liebest, und dann gegen deinem Nächsten eine gemeine wirkliche Liebe habest, gegen Feinden und Freunden; und daß du dich in dem Auswirken williglich und einträchtiglich einigest mit der Ordnung der H. Christenheit, als es sich fürdert nach rechter Göttlicher Ordnung, und dir möglich ist, und deinem Nächsten besserlich.

2. Nun merke den Sinn, der dir fürderlich wird, und das dir gar eine grosse Steuer ist, das ist, daß du allezeit fürchtest, allermeist für dir selber, und deinen eigenen Gebrechen aller Unvollkommenheit. Aus deme kommt dir, daß sich die Begierde zu GOtt von Tag zu Tag mehret, daß du von GOtt begehrest, daß Er dich stärke aus seiner Allmächtigkeit, dein Gedächtniß und deine (a) Vernunft durch seine Weisheit, daß du nicht betrogen werdest von keinem fremden Licht, und daß Er dir gebe aus seinem Willen eine Gutwilligkeit eines Göttlichen Einfluß, und seines gnädigen Auswirkens seiner mitwirkenden Gnade, die deinen Willen einiget mit seinem Willen je baß und baß. Und für allen Dingen sollst du dich fleissigen, daß du alles, das du thust, GOtt zu Ehren thust, und daß deine Begierde sey, du essest oder trinkest, schlafest oder wachest, oder was deine Natur fordert, es sey von Kleidern, Herberg, oder was es sey, das die Noth erfordert zu einer Erhaltung deiner Natur. Denn wie du die Natur gebrauchest mit deiner Nothdurft, du nehmest dieselbige zu dir, oder gebest sie von dir, so sollst du dich williglich mit der Wahrheit vereinigen, und deinen Willen geben in GOttes Willen; und da sollst du für allen Dingen Fleiß und Ernst haben, was du thust, daß es geschehe nach den Willen GOttes. Dann das forderet sich von Noth, daß du deinen Willen gebest in GOttes Willen, daß der Göttliche Wille in deiner Seelen vollbracht werde, und daß du deinem natürlichen Leben das rechte Ziel und Maaß erlangest, als es GOtt fürsehen hat. Dann du must GOtt als wohl Rechnung geben von deinem Leib, wie du den gehalten hast, als von deiner Seele; dann sie seynd beyde sein, und Er hat sie geschaffen, und ihnen gegeben ein Wesen und ein Wirken, als es Ihme gefallen hat. Es sind zwey in dir wider einander, damit willige dich (b) des besten, als du mögest, dann allda ist Creutzigung, dawider (c) du streiten must bis an deinen Tod: das eine ist, daß du von Natur geneigt bist nach Lust, Fried und Ruhe; das ander, daß du begehrest zu weichen, allem, das dir widrig ist. Dann ich sage dir, daß es hie in der Zeit nicht geseyn mag, weder an Seel noch an Leib. Derhalben fordert ein Leben eine Ritterschaft. GOtt helfe dir zu erlangen ein gnädig frölich Gesicht an deinem letzten Ende, durch die Verdienst seines lieben Sohnes JEsu Christi.

3. Derhalben kehr in dich, und nimm dein selbst wahr, als fürgeschrieben ist, und glaube demüthiglich, daß dich GOtt möge stärken in allem deinem Leiden, daß dich fürderet von innen und aussen, bis daß du gereiniget werdest von deinen Sünden. Dann willst du mit Göttlicher Hülfe kommen zu einem unschuldigen Leben, darnach deine Seele einen Hunger hat, das mag nicht geseyn ohne Leiden und innerlichen Schmerzen. Soll deine Seele GOtt empfänglich werden, dadurch sie gewinnet ein gnädiges übernatürliches Leben, so must du von Sünden gereiniget seyn, und geläutert von den würklichen Sünden, und von allen Untugenden, und sonderlich deiner Eigenen Liebe, Willen, Wohlgefallen, und fleischlichen Lüsten, nach deiner ungeordneten Begierd sinnlicher

(a) d. i. deinen Verstand, in so weit er leidentlich, und der Göttlichen Erleuchtung fähig ist.
(b) d. i. darein schicke dich aufs beste, so gut du kanst.
(c) da du (wider etwas) streiten must.

cher Bewegung. Willt du dann durch Göttliche Hülf dich selbst recht erkennen, und daß sich GOtt dir gibt zu erkennen, so must du williglich und lauterlich durch GOtt aufgeben allen Lust und Trost in dieser Welt oder Zeit, was deine redliche Nothdurft nicht fordert, nach Seel und Leib. Dann du must dich GOtt williglich ergeben, mit einem gelassenen Gemüth, demüthiger beharrender Geduld, in allem dem Leiden, Druck und Gedräng, das GOtt von dir haben will, bis an deinen Tod, nach rechter geordneter Weise. Und willt du fruchtbarlich gesiegen, so must du in dir selber bleiben. Dann was dir gebricht, das gebricht dir, daß du mit deiner ungeordneten Begierd nicht mögest in dir bleiben; dann aus der ungeordneten Begierd kommen die Sünden, daß du unmögliche Dinge begehrest, und daß sich mancherley Ungleichheit in dir aufricht, darin sich mancherley Bewegung herfür gibt, nach dem und wie du dann deine Gegenwürfe hast nach sinnlicher Bewegung, lustlich oder peinlich, und daß du oben all liebest, das nicht zu lieben ist, und fürchtest, das nicht zu fürchten ist, und das du solltest geliebet haben, das hast du nicht geliebet, und das du solltest gefürchtet haben, das hast du nicht gefürchtet nach rechter Göttlicher Ordnung; wiewohl das ist, daß dir von GOttes Gnade mißfällt dein ungeordnetes Leben, so bist du doch davon nicht entlediget. Willt du aber mit Göttlicher Hülf davon entlediget werden, so must du dich kehren in deine Inwendigkeit, in allem deinem Thun und Lassen, was du thust oder läßst, oder wo du bist, und du must dich willigen (a) in deine Gebrechen. Dann du bist also verruckt aus ursprünglicher Gerechtigkeit, und bist gekehrt auf die weite Strasse der ungeordneten Begierd, daß du ein Grauen auf dich selber hast gethan. Von deiner Blindheit und Unordnung must du dich in dir selber setzen in die Neigung deiner Gebrechen, als in ein einträchtig (b) Haus, und in deine tägliche Gebrechen, als in eine Dornhecken. Dann, magst du dich selber geleiden, so magst du alle Creatur geleiden; aber dieweil du dich nicht hast gewilliget mit deinen Gebrechen aller Unvollkommenheit, darum magst du dich und andere Creatur nicht geleiden mit gleichem Gemüthe. Willt du dann, daß GOtt sein Werk anhebe in deiner Seele, in ihren Abgrund innerlichster **Lauterkeit, freyer lediger Willkühr**, so must du gerne leiden; und du must einen unverdrossenen Fleiß haben, daß du weislich und fürsichtiglich leidest; es ist nicht alles gewinnen, als man mit blinder Geduld leidet.

4. Willst du dann mit deinem Gernleiden nicht betrogen werden, so merk auf diese zwey Theil: Das eine ist, wenn du das Leiden empfindest, und ein Widertheil, also, daß du gedruckt wirst, und daß dir die Furcht einen Zweifel machet, und eine Kleinmüthigkeit und ordentliche Traurigkeit, oder wie dann die Leiden sind, nach aller Umständigkeit des Leibes und der Seele, und was du für dich nimmst zu thun und zu lassen, es seyen die Werke Geistlich oder Weltlich, wenn sie dir verbittert werden, so hüte dich mit Fleiß, daß du nicht selber leidest aus deiner natürlichen Liebe, und nach deinem eigenen Willen, und daß du nicht nachfolgest dem Schein der Tugend, damit du erlangest die natürliche sichtliche Tugend und Heiligkeit, damit du dann noch dem Leben JEsu Christi ferne bist. Und willst du nach dem Sinn nicht betrogen werden, so fleisse dich deß, alsbald du des Leidens empfindest, es sey nach welcher Weise es sey, als fürgeschrieben ist, so sitze nieder in dich selber, in dein Gemüth, und fürchte dich mit einer geordneten Furcht für dir selber, und von deiner Krankheit, Blindheit und Unordnung; dieselbige Furcht must du haben bis an deinen Tod, dann niemand mag dir geschaden, dann du dir selber. Darum gang auf mit deiner eigenen Kraft in GOtt, in die H. Dreyeinheit, und klage GOtt dem Vater deine Krankheit, GOtt dem Sohn deine Blindheit, und GOtt dem H. Geist deine Unvollkommenheit, und bitte GOtt, so du des Leidens eine Ursache gewesen seyest, daß Ers dir vergebe durch seine Barmherzigkeit, und durch das Verdienst seines lieben Sohnes; und willige (c) dann von Stund an, und begehre von GOtt, was Er will, daß du auch dasselbe wollest, und schickest

(a) d. i. gelassentlich tragen, nachdem du dich eingekehrt.
(b) Ist vielleicht so viel als geschädigtes Haus.
(c) D. i. ergib dich demnach gelassentlich ins Leiden, so du fühlest.

dich mit Fleiß und Ernst zu einer innerlichen Begierd an GOtt, daß Er dich reinige von allen deinen Sünden, und daß Er dich bereite zu sterben, also daß Er dir helfe, daß du wohl bereitet kommest an dein letztes End, daß es Ihme löblich sey, und deinem Nächsten besserlich; und beharre auf den Sinn, bis du kommest ans Ende der Welt, das du GOtt immer und ewiglich desser mehr Ehren gebest.

5. Und habe dann Fleiß auf den andern (a) Theil. Auch so du lustigen Trost empfähest, in allem deinem Thun und Lassen, und wie deine Werke seynd, Geistlich oder Weltlich, und wie es sich fürdert in allen Dingen, nach allen Umstand; dann du bist eben als wohl ungeordnet mit ungeordneter Liebe, als mit ungeordneter Furcht. Darum must du dich besorgen auf beyden Theilen, nemlich, daß du dich in peinlichen Dingen nicht versäumest, und in lustigen Dingen nicht vergehest: dann als wohl du dich must versorgen in peinlichen leidlichen Dingen, daß du nicht fallest in Ungeduld und Weiche; also must du dich besorgen, daß du dich nicht vergehest in lustigen Dingen, daß du dich nicht aufnimmst einen Schein, der gut sey, für das Wesen der Wahrheit; deß must du dich besorgen, als viel es dich angehet. Wenn du das Leiden empfähest, so must du dich besorgen, daß du nicht zu bald glaubest, und fürchtest ein Uebel, da keines zu fürchten ist; alsbald du den Lust empfähest, so must du dich besorgen, daß du nicht zu bald glaubest einem Gut, und liebest, das nicht zu lieben ist: deß must du dich allezeit fürchten für dir selber, und dir in keinem Weg vertrauen, daß du als weise seyest worden, oder als weise mögest werden, daß du dir selber gnug seyest; für dieser Blindheit behüte dich GOtt.

6. Aber willt du weislich und fürsichtiglich wandeln, so halt dich in dir selbst, und nimm wahr deiner Krankheit, deines Nichts und Unvermögens, und deiner Gebrechen und aller Unvollkommenheit: und willt du nicht betrogen werden, so befleissige dich wesentlicher Wahrheit, wie du die erkennest, die mögt dir verdunkelt werden, als daß du von dir selber nicht bist; dann du kein Vermögen hast, deine Gebrechen must du leiden; dann darzu wirst du nimmer kommen, daß du alle Dinge vermögest; deß bist du unwissend, du wirst nimmer also weise, daß du alle Dinge wissest; und darum kannst du kein Gut von dir geben, dann du bist kein Gut, du bist nichts deinethalb: was du dich anderst annimmst, so irrest du, und nimmst dich Unwahrheit an. Dir antwort die Wahrheit in allem deinem Leben, aus dem kund ist, daß du oft sprichst: Ich vermag sein nicht, ich kann und weiß nichts, und ich habe nichts. Wenn du die Wahrheit recht wahrnimmst; so muß in dir verdrückt und gedämpft werden die ungeordnete Begierd; wenn du dich dafür hältst, dafür du dich nicht halten sollt, so begehrest du möglich ziemlicher Ding, (b) und erwegest dich dein selbst, nach deiner ungeordneten Begierd und deines eigenen Willens, damit du erwachsen bist. Derhalb muß dir gar weh geschehen, solt du dich selber zu Grund lassen. Noch bis hieher hast du dich nicht dafür gehalten, der du dann bist; dann du bist dir selber unbekannt: und nimm wahr, daß dich (c) GOtt verhenget, daß du nachfolgest deiner Begierd, und deinem eigenen Willen, damit du dich ausgekehret hast, und so weit umgangen bist, und daß du so manchen elenden Tritt gethan hast, Kraft und Macht, Zeit und Weil, verzehret, und hast deinen GOtt nicht funden. Willst du nun GOtt finden, so must du dich selber verlieren; gleich unser HErr gesprochen hat: (d) Der mein Jünger seyn will, der verläugne sich selbst, und hebe auf sein Kreuz, und folge mir nach. Nun nimm wahr, was du bis hieher erlanget hast bey dem Predigthören allein, und frage alle, wie du noch so gar unledig bist, und wie du nach deinem Inwendigen Menschen gefangen und gebunden bist, und sogar ungezieret

mit

(a) Der erste war, wie du dich im Leiden zu verhalten hast; der andere ist von der Vorsichtigkeit in Empfindung des Trostes.
(b) d. i. so massest du dich ziemlich grosser Dinge an, und vermissest dich selbst.
(c) d. i daß dir GOtt den Zaum läßt schiessen.
(d) Matth. 16, 24.

mit Göttlichen Tugenden, und gebunden mit eigener Liebe, eigenen Willen und Wohlgefallen, und mit fleischlicher Lust nach ungeordneter Bewegung.

7. Nun merke das von deinen Gebrechen, du bist krank und unerleucht im rechten Christlichen Glauben und Lehre, ungenugsam in der Hofnung, kalt und verdrossen in der Liebe, nach rechter Göttlicher Ordnung, und du bist zerstreuet in deiner Gedächtniß, blind in deiner Vernunft, gekrümmet mit deinem Willen, das eine hin, das andere her, unstet und ungeordnet mit deiner Begierd. Willst du dann entlediget werden von dir selber nach deinem auswendigen Menschen, und erlöset nach deinem inwendigen Menschen, und daß dir gänzlich geholfen werde, und daß sich GOtt laß finden, wie Er sich will lassen finden, von einem wahrhaftigen, demüthigen, aufrichtigen Christlichen Grund, hie in der Zeit und dort in Ewigkeit; so must du dich und alle Creaturen lassen, und du must in deinen eigenen Gebrechen sitzen als in einem Kerker, und du must williglich unserm HErrn gefangen seyn, als lang es Ihme gefället, bis daß du geläutert und gereiniget wirst, von deinen Sünden, und in Gericht (a) deinen Ursprung nach rechter Göttlicher Ordnung, und gereiniget mit deinem Ende, das GOtt ist: und gang mit deiner Begierd auf in GOtt, in die H. Dreyeinheit, und habe alle deine Zuflucht zu dem väterlichen Herzen; und was dir gebricht an Seel und Leib, das klage GOtt, und begehre, daß Er dir zu Hülfe komme; leide und lasse dich, und gebe dich auf seine grundlose Barmherzigkeit, und auf das Verdienst seines lieben Sohns JEsu Christi. Du magst dich gern wagen auf GOtt, dann du bedarfst nicht sorgen, daß Er sich gegen dir vergehe oder Unrecht thue, sondern das sollst du glauben, daß er Gerechtigkeit mit dir thut, dann er will Gerechtigkeit von dir haben. Soll dann deine Seele GOttes empfänglich werden, so muß sie darzu geschickt seyn, als du gar lauterlich aussprechest. (b) Du bekennest wahrlich, daß dir nicht recht wird, es komme dann GOtt in deine Seele, und daß alle dein Leben sey ungeordnet, es komme dann GOtt, und ordne es in dir. Du hast zwar GOtt gelobet, daß Er dir als viel Bekennens geben hat; du hast auch mehr gesprochen; du bekennest wahrlich, daß dich nichts hindert gegen GOtt, dann deine Sünde: und gleich als dir GOtt geben hat eine reine Seele, also will er sie wieder rein und lauter von dir haben, und soll sie wiederum einkommen, und mit Ihme vereiniget werden, durch die gnädige Gnad, dadurch Er sie angenehm macht. Du hast es zwar, GOtt sey gelobet, und helfe dir, daß du des Mittels innen werdest, daß du darum wissest, was sich ergehe, bis daß du GOttes wahrlich in deiner Seel empfindest, mit seinen Werken. Dir ist je noth, daß du GOtt fleissiglich anrufest, daß dir GOtt gebe wahre Geduld, daß du wollest leiden, und dich williglich ergeben in ein nachfolgend Leben JEsu Christi, nach deinem Vermögen, durch ein wahres, Göttliches und Geistliches Sterben, daß du mit Göttlicher Hülfe den Sünden sterbest, und allen Untugenden. Daß ein solch Sterben ist, dieweil du es nicht versuchet hast, so kannst du es nicht glauben, und wenn du es empfunden hast, so kannst du es nicht gesagen. Ein solch Leiden und innerlichen Schmerzen fürdert dieser Tod.

8. Nun sollst du wissen, willst du kommen zu einem unschuldigen Leben, als deiner Begierd ist, und wie du sprechest, so must du leiden in deiner blossen Abgeschiedenheit. Dann sollst du gereiniget werden von deinen Sünden, so muß es geschehen durch das Feuer des H. Geistes. Was ist nun deine blosse Abgeschiedenheit? Das sollst du also verstehen, daß du dich williglich ergebest, und daß du willst genug seyn seiner Gerechtigkeit, und das für dich nehmest, also sich GOtt geneiget habe, und dir deine Sünden vergeben aus seiner Barmherzigkeit, und daß du dich gegen Ihme neigest, und willst williglich büssen. Und gleichwie Er dir genug ist gewesen aus seiner Barmherzigkeit, also will Er, daß du büssest nach seiner Gerechtigkeit; und wenn du dich der Göttlichen wesentlichen Wahrheit also lässest, daß du willst büssen und leiden, wie GOtt selber will, und gefället es GOtt, daß du sein Gefangener must seyn bis an jüngsten Tag, oder gefället

(a) Soll vielleicht heissen, ingericht oder eingericht.
(b) d. i. wie du selber aufrichtig bekennen und sagen wirst.

let Ihme, daß deine Seele von Mund zu Himmel gehe, daß dein Wille willige; willige doch(a) alle Mittel, dadurch es GOtt gefalle;(b) daß du nicht begehrest, daß etwan einer deine Sünden für dich büsse, sondern daß dir angst sey, daß du dich gegen GOtt also versäumet hast, und Ihn nicht geehret, und Ihme nicht statt geben hast in deiner Seele. Derhalben billig, daß du in allen deinen Werken begehrest, daß du GOtt zugefüget werdest, daß deine Seele GOttes wahrlich empfänglich werde; und das ist das Feuer des H. Geistes.

9. So merke von vierfachen Feuer: Das erste ist ein Feuer der Buß oder Reue; das ander ein Feuer der Reinigung oder Läuterung; das dritte ein Feuer der Verklärung oder Erläuterung; und das vierte ein Feuer der Glorien oder Ehren. Die erste drey Feuer gehören in die Zeit, und das vierte gehöret in die Ewigkeit. So der H. Geist dich führt ins erste Feuer der Reu oder Busse, so hast du Reu und Leid, daß du GOtt, das wesentliche Gut entehret hast, und bist willig und bereit zu büssen und zu beichten, und zu allen deme, das fürdert die Ordnung der H. Christenheit GOtt zu Ehren um seiner selbst willen. Nach dem Feuer der Reu oder Buß, führet dich der H. Geist ins andere Feuer, nemlich ins Feuer der Reinigung oder Läuterung, welches wahrlich ist das Feuer des H. Geistes, dann er reiniget und läutert die Seele von Sünden, und bereitet sie zu dem dritten Feuer; so must du dich in dem andern Feuer leiden eine Zeitlang, ohne einig wanken, und du must GOtt als lang mit dir umgehen lassen, als er will, und nicht als du willt. Als du nun gelitten hast, als lang GOtt wohl gefallen hat, und nun gereiniget und geläutert bist von allem, das dich verhindert hat an einem unschuldigen Leben, so führet er dich dann ins dritte Feuer, nemlich ins Feuer der Verklärung oder Erläuterung, welches ist, daß sich die ungeschaffene Dreyeinheit gibt der geschaffenen Dreyeinheit. GOtt der Vater gibt sich mit Allmächtigkeit der Gedächtnis; GOtt der Sohn gibt sich deiner (c) Vernunft mit seiner Weisheit; und GOtt der H. Geist gibt sich deinem freyen Willen mit Liebe und Treue, also daß du gesalbet wirst und gesänftiget gegen allem Leiden und Widerwärtigkeit, und richtet dich in GOtt, so wird dann deiner Seele alles ergetzet,(d) das sie je gelitten hat, von unordentlichen Traurigkeiten, Schrecken, Zittern, Furchten und Zweifel. Also wirst du GOtt vermählet durch das innere Band der Liebe, und deine Seele wird also gelobet(e) und reich gemacht, daß wünschen in ihr gelegt wird, daß du in allem deme ein Genüge hast, wie GOtt mit dir umgehet in Lieb und Leid, in Süß und Sauer. Solche Freude empfähest du von der Göttlichen Gegenwärtigkeit, daß dich das alles möglich, ziemlich und billig dünket, wie GOtt mit dir umgehet. Mit solcher Klarheit offenbaret GOtt in deiner Seele, daß begabet werden alle ihre Kräfte, die Gedächtniß mit übernatürlicher Kraft, die Vernunft mit übernatürlichen Bekennen, und der freye Wille mit übernatürlichem Gut, ja, mit einem solchem Gut, daß dein guter Wille dich entlediget und freyet von der Natur, und wird in dir eine Ordnung in den Kräften durch die drey Göttliche Tugend gericht von GOtt, nach Göttlicher Ordnung. Und alsdann wirst du gericht (f) in das vierte Feuer, darin die drey erste Feuer ihren Ursprung haben; und alsdann wird deine Seele empfänglich aus dem vierten Feuer der Ewigkeit, dessen Glanz eine lautere Erkäntnis und empfänglichkeit innerlicher Süssigkeit ist, davon deine Seele ihre Kraft empfähet, und wird also gestärket, daß sie williglich verwäget(g) aller Creatürlichen Hülf und Trost, unnothdürftiger Ding von dem Göttlichen Einfluß, den sie davon gegenwärtiglich empfähet, welchen sie anhebt und folget ihme nach. Derhalb wird sie geführt mit der Liebe, allda sie ihren Ursprung hat, in GOtt; allda empfähet sie in

GOtt

(a) Viell. willige auch.
(b) oder gefallen mögte, mit dir zu handeln.
(c) conf. §. 2.
(d) oder mit Freuden ersetzet.
(e) Soll vielleicht heissen, gelabet.
(f) oder gesetzt.
(g) d. i. sie begibt sich willig aller Hülfe und Trostes von den Creaturen, als dessen sie nicht mehr bedarf, vor wegen des Göttlichen Einflusses.

GOtt durch die Liebe einen solchen Inblick und Wiederblick, daß dein Leben fruchtbar wird, und deine Werke nützlich, und sie gibt Zierheit allen andern Tugenden, den Natürlichen, den Sittlichen, und den Göttlichen; und alle das Gut, das der Natürliche Einfluß deiner Seele gibt, das wird erläutert und verkläret durch die wahre Göttliche Liebe und Treue; und nach deinem innern Menschen werden die Sittliche Tugenden im Auswirken wohl gezieret und geordnet gegen GO.t und für den Menschen durch die Liebe; und sie gibt den drey Göttlichen Tugenden, nemlich dem Glauben ein solches Erkennen, daß von dir genommen wird der Zweifel der Sorgfältigkeit, welchen du gegen GOtt je gehabt hast über die ewige Seligkeit nach ungeordneter Weise; und sie gibt dir die Hofnung, nemlich ein solch Genügen, daß dich an allem demjenigen, genüget das dir GOtt hat gethan, und noch thun wird; und sie gibt dir natürliche Liebe, nemlich ein solch empfinden, das du hast aus einem Wissen, daß dich GOtt nimmer will lassen. Denn die Liebe kann nichts anders offenbaren in deiner Seele, dann die Wahrheit, daß du GOtt liebest, und durch die Liebe der wahren Treue GOttes zugefüget bist; und daß du Ihn liebest um sein selbst willen, ohne allen warum, sondern um daß Er zu lieben ist, und zu loben und zu ehren, und dich unter Ihn zu bücken und zu biegen, und alle Dinge durch seinet willen zu thun und zu lassen; und deine Begierd nicht anders sey, dann daß GOtt gelobet werde, dann du erkennest, daß Er ehrwürdig ist: das sey deine Begierd, daß sein Wille in dir vollbracht werde in allen Dingen, und durch alle die Mittel, als es seiner Göttlichen Vorsehung gefallen hat. Und wann du dann empfänglich würdest der Liebe, so gibt er dir die Liebe, der Wahrheit ein Zeugniß; und du würdest kein Widersprechen in dir fühlen, dann der Göttliche Geist gibt dir Zeugniß deinem Geist, deme mag man nicht widersprechen; denn die Göttliche Kraft mag man in dir nicht gekränken, und die Göttliche Weisheit in dir nicht verdunkeln, und die Süssigkeit des H. Geistes mag nicht in deiner Seele verbittert werden nach ihren Abgrund innerlichen Lauterkeit und freyer lediger Willkühr. Derhalben wirst du wahrlich gezogen der Königlichen Strasse zum Himmlischen Vaterland, und deine Seele wird niessen die schmackhaftige Weisheit, und wird haben ein zeitlich Paradies, ein unschuldig Leben eines reinen lautern gewissens, und du wirst wohnen in des ewigen Lebens Fürhof.

10. Wäre das nicht ein edel tröstlich Leben, (ja ohne allen Zweifel,) daß du GOtt allein liebest, und seinen Göttlichen Willen thust? Dann darum hat GOtt der Vater seinen Sohn gesandt, daß Er offenbahre seinen Willen, und dir seinen Himmlischen Vater gebe zu erkennen; nicht, daß du Ihn mit deiner Vernunft erkennen mögest, also daß Er allmächtig, weis und gut ist, Dich und alle Creaturen geschaffen hat, und was du hast, daß du es von Ihm hast, und daß du nichts hast und nichts bist von dir selber: auch hat GOtt seinen Sohn nicht darum gesandt, daß er offenbahre das leibliche Sterben, und dich das lehre; denn es lehret und offenbaret sich selber wohl, und gibt die blosse Natur die Dinge zu erkennen, dann es erkennen sie Juden und Heyden. Dann der war nie so blind, er bekennet, daß er von sich selber nicht ist, und sich selber nicht gehelfen mag, und begehret Hülf. Aus dem kommt es, daß die GOtt nicht erkenneten nach der Vernunft, als die Heyden, Abgötter anbäteten, und leider! mancher blinder Christ, als so da glauben an Segnen und andere Läpperey, und also Hülfe suchen an der Creatur durch solche Mittel, die ohne Todsünde nicht geseyn mögen. Darum nimm wahr mit ganzem Fleiß und Ernst, und bitte GOtt, daß er dir zu erkennen gebe, wie du GOtt und dich selber erkennest, und durch welche Mittel du dich weislich und fürsichtiglich leiden sollst, und wie du verstehen sollst, was GOtt der Vater darmit vermeynet habe, daß er dir gesandt hat seinen Sohn, der in Weh und Arbeit gelebt hat, mehr dann dreyssig Jahr, und uns fürgangen ist mit Lehr und Ebenbild; welches alles darum geschehen ist, daß deine Seele mit GOtt vereiniget werde nach ihren Abgrund innerlicher Lauterkeit, freyer lediger Willkühr. Aber da bedarfst du nicht verstehen das Natürliche Vereinen, wie Er dich im Geschöpf mit Ihm vereiniget hat, welches ein solch Vereinen ist, daß Er deiner Hülfe nicht hat bedorft; dann Er hat dir aus seiner Mildigkeit

geben ein natürliches Leben einer solchen Güte, aus dero du Ihn erkennest, deinen GOtt, allmächtig, weis und gütig. Willst du dich nun selber nicht versäumen, noch betrogen werden, und die langen Jahre nicht irre gehen, wie du bist hieher gangen, gleich als deine Klage ist und sprichst; so sollst du es verstehen auf die Einigung der gnädigen Gnad, dadurch er Ihme deine Seele angenehm machet auf ein ewig Wohlseyn: dann dasselbige ist der Wille GOttes des Vaters, den dir sein lieber Sohn JEsus Christus verkündiget hat, zu geben ein gnädiges Leben; du thust dann das Deine mit solchem Fleiß und Ernst, daß du geschickt werdest zu der wahren Treue, dadurch du erlöset werdest von dir selber, und von aller Anhaftung natürlicher Weis. (a)

11. Soll nun in dir vollbracht werden der Wille GOttes des Vaters durch die gnädige Gnade, daß dein Leben alles nützlich werde, so must du entblösset seyn von allem deme, damit du dich behangen hast nach deinem eigenen Willen und fleischlichen Lust, nach der ungeordneten Begierd sinnlicher Bewegung, damit du dich aus dir selber gekehret hast von Einfalt zu der Mannigfalt, damit du ausgangen bist von einem rechten geistlichen Leben, und hast dich ergeben einem fleischlichen Leben, nach mannigfaltiger Unordnung. Und wie du dich dann GOtt ergeben hast nach deinem guten Willen, als dich dann bedünket, so must du dich abkehren von der Mannigfalt in deiner Inwendigkeit, und must dich leiden, bis daß dir wird geben ein solches Erkennen, daß du deinen schädlichen Auskehr und Einkehr erkennest. Dann dein guter Wille nach deinem Bedünken, (b) der hat GOtt gern nach Lust, er kehre sich aus oder ein; aber [diese] deine ungeordnete Begierd ist so schädlich, daß sie begehret, daß der Wille GOttes geschehe als sie will, und nicht als Er will. Sie will, daß der Wille GOttes geschehe, du aber wollest denselben nicht leiden, (c) dann dein guter Will nach deinem Bedünken, der ist nicht wahrlich ein guter Will, er ist nur eine Neigung des Guten, daß er sich neiget nach dem Guten, er ist aber nicht geschickt, daß er wahrlich wirke, daß GOtt unverhindert bleibe; er ist gefangen und gebunden mit der Mannigfaltigkeit; derhalben ist er nicht geschickt zu der lauteren Einfalt und wahren Einigkeit Göttlich gnädiges Vereinens. Aber ein wahrhaftiger guter Wille, kommt aus dem Hunger, den die Seele innerlich hat nach der Gerechtigkeit, welcher muß weichen der Mannigfaltigkeit nach aller Unordnung. Willst du dann, daß dein guter Wille werde ein aufrechter, guter GOttliebender Wille, so must du dich leiden in deiner Inwendigkeit von mancherley Mannigfalt, die du geliebet hast in dir und aus dir; dann das wird deine Pein werden und innerlichen Schmerzen, willst du dich anders recht erkennen, daß du größlich betrogen bist von dir selber. Wiewohl es ist, daß dir deine Sünde merklich fast leid seyn, die du gethan hast, so werden dir doch die Schrecken noch weher thun, so du bekennest, daß dein ungeordneter Wille und Eigene Liebe also zerschnitten und verwundet ist, daß du durch deine ungeordnete Begierd zu weit aus dem Wege gangen bist, dadurch unzertheilt ist blieben (d) an den Natürlichen und Göttlichen Tugenden.

12. Und merke, woraus das komme: Du hast fünf Kräfte der Seele, drey oben, und zwo unten; und sollen dieselbigen in dir geordnet werden, so muß die (e) Vernunft fürgehen und erwählen, was du thun und lassen willt. Dann wann die Vernunft fürgehet mit ihrer Erwählung, so richtet sie alle andere Kräfte nach Ordnung; so aber die Begierd fürgehet, so zuckt sie die andere Kräfte nach ihr zur Unordnung. Davon hast du ein Gleichnis von einem Wagen mit vier Rädern, und das fünfte ist die Deichsel: wo sich dann die Deichsel hinrichtet, da gehen die andern Räder alle hinnach; und wenn die Deichsel in dem Mittel des Wagens bleibt, so gehet der Räder keines aus dem Wege: also ist es auch geistlich. Der erste Einfall ist die gedächtliche

Kraft

(a) d. i. nach der Natur.
(b) nach deiner Eigenheit, und den du für einen guten Willen hältst.
(c) Ist etwa so zu verstehen: Du aber willst denselben nicht leiden, daß er in dir geschehe.
(d) Soll vielleicht heissen, bist blieben; d. i. es sind dir weder natürliche noch Göttliche Tugenden zugetheilt worden.
(e) Vergl. oben §. 2.

Kraft, es sey gut oder böse, wenn die Gedanken in die Gedächtnis fallen. Ist es dann, daß die(a) Vernunft alsbald dazu kommt, so wählet sie mit ihr das Gut, so sie anders erleuchtet ist: wenn sie dann das Gut erwählet hat, so begehret der Wille nichts anders, dann was die Vernunft erkennet, das gut ist: und wenn es dann der Wille will, so begehret es dann die begierende Kraft. Ist es aber, daß das geschicht, so die Gedächtniß empfangen hat, es seyen die Gedanken wie sie seyn, daß dann die Begierd zum ersten darzu kommt, und eine Lust gibt der Einbildung, so ziehet sie alle andere Kräfte nach sinnlicher Bewegung; dann nach der Lust wird die Vernunft verblendet. Und nach den zweyen Sinnen wird ausgericht ein natürlich Leben, und eine natürliche sittliche Tugend; dann der erste Sinn ist, wenn die Begierd vorgehet, dasselbe fürdert ein fleischliches, thierliches, ungeordnetes Leben, nach dem äussern Menschen sinnlicher Bewegung.

13. Nun nimm wahr mit einem demüthigen unverdrossenen Fleiß, und mit einer beharrenden Geduld, und verstehe diese Ding mildiglich, dann es nach der ungeordneten Begierd fürdert ein fleischlich, thierlich Leben, davon must du dich abkehren, und mit Fleiß hüten für dein vernünftig natürlich Leben zwischen GOtt und deiner Seele. Dann dieweil dir leuchtet dein natürlich Licht, und deme nachfolgest, so erkennest du dich selber nicht nach deinem Unvermögen; und dieweil du dich selber nicht erkennest, so gibt sich GOtt dir auch nicht zu erkennen. Dann kein Meister war nie so weise, daß er von Natur GOtt mögt erkennen; es muß dir gegeben werden von oben herab, aus dem väterlichen Herzen, ein Licht der Gnaden, das über die Natur ist. Dann das natürliche Licht leuchtet in dir, als der Mond, und nimmt ab und zu, nachdem es dann Gegenwurf hat, lustig oder peinlich: aber das Licht der wahren mitwirkenden Gnade, leuchtet wie die Sonne; als dann die Sonne von ihr gibt einen Schein, noch einen viel lautern Glanz gibt sie (b) von ihr; und das wirken hat sie (c) in ihr aus ihrem geschöpflichen Wesen; derhalben gibt sie von ihr eine Klarheit, damit sie alle andere Lichter übergibt. Also ist es auch im Geistlichen: wenn du dich leidest in deiner Inwendigkeit, und fleissest dich des Weges der Wahrheit eines gerechten Lebens, daß in dir aufgehet der Stern der Gerechtigkeit, so wird für dir scheinen die Sonne der Gnaden, welche dir ein solch Erkennen gibt, damit du alle andere fremde Lichter erkennest.

14. Nun merk was GOtt der Vater ermahnet hat mit der Sendung seines Sohnes, der so viel gelitten hat, und so eines bittern Todes gestorben ist; und ist das sein fürgesehen Will, daß du bey seinem leiblichen Sterben verstehest das Geistliche Sterben. Derhalben must du in dir selber bleiben, und alles williglich aufnehmen von dem Willen GOttes, in einem Nachfolgen seines lieben Sohnes JEsu Christi, der so viel gelitten hat, daß GOtt der Vater erwählet von Ihme die Gerechtigkeit, derhalben war Er Ihm gehorsam bis in den Tod. Darum nimm dir ein demüthig Inblicken in das Leben und Leiden unsers HErrn JEsu Christi, was Er gelitten hat, und solch innerlich Schmerzen so mannigfaltiger Weise, und durch solche scheußliche Mittel; das alles hat Er sich nicht lassen erschrecken, wie man wider ihn war, gelehrt und ungelehrt; dann Er must allermeist leiden von den Gelehrten: das alles sahe Er nicht an, und vollbracht die Gerechtigkeit. Und gleichwie Er dann ist gehorsam gewesen seinem himmlischen Vater bis in den Tod: also must du dich halten in dir selber mit einem gründlichen Ergeben unter GOtt; dann keinen andern Gehorsam begehret GOtt der Vater von dir, dann daß du dich Ihme gebest und lassest; an diesen Gehorsam mag dich niemand verhindern, dann du selbst.

15. Willst du dann, was GOtt will, so will GOtt, daß du mit Ihme eins seyest alle wege, und mit Ihme eins werdest je baß und baß. Soll dann sein Will in dir vollbracht werden, so must du dich Ihme ergeben und lassen in einer blossen Abgeschiedenheit aller Annehmung deiner eige-

(a) Siehe oben §. 2.
(b) nemlich die Gnade.
(c) die Sonne.

eigenen Werke, daß du dich deren nicht annehmest, als so du etwas gethan hast oder thun wollest, darin du verhoffest, daß du GOtt desto baß gefallen sollest, oder dein Leben Ihm angenehmer sey. Aber das mag nicht geseyn, daß du GOtt desto baß gefallest aus deinen Werken; dann was du wirkest aus der Natur, damit suchest du die Natur selber, und deß will GOtt nicht, dann es ist dein Verderben. Und aus dem kommt es, daß du also sorgfältig (a) bist gegen GOtt, daß du fürchtest, Er verlasse dich; dann was Du liebest, das liebet Er nicht, und durch die Liebe (b) gibt Er sich dir nicht; dann du suchest dich selber, darum verlierest du dich selber. Derohalben antwortet dir in deinem Leben Angst und Noth; dann wie du dich selber meynest, also findest du dich selber, und du kanst dir selber nicht helfen noch rathen, darum kanst du dich selber nicht gehalten in einem gerechten Leben. Suchest du aber GOtt, so findest du GOtt; derselbige gibt dir ein gerechtes Leben, und erhält dich in der Gerechtigkeit: so ist das die Gerechtigkeit die du in Wahrheit bekennest, daß Er GOtt ist, und Du nichts deinethalben bist; und das ist das Mittel zwischen GOtt und dir, daß GOtt als lang verhindert wird seines Werks in deiner Seel, daß du etwas willt seyn, und du willst, daß deine Werke GOtt gefallen: nun aber will Er deiner Werke nicht, sondern Er will sein Werk, so verhenget Er dir des Uebels. (c) Dann Er hat gegeben einen freyen Willen, den du dir durch die Sünde hast gemachet zu einem Eigenen Willen, welches Er sich nicht annimmt, also daß Er denselbigen einige mit seinem Willen durch die mitwirkende Gnade; welches alles nicht geseyn mag nach seiner Göttlichen Ordnung: aber nach dem bewiesen Sinn hat Er dir verhenget seinen Willen, als Er dir verhengen will, daß du das natürliche Gut gebrauchen willst: durch den verlierest du dich und GOtt, und findest dich und GOtt nimmer nach der ewigen Seligkeit. (d)

16. Also sollst du dich erkennen, und demüthiglich glauben, daß du bist kraftlos, und daß du mit deiner eigenen Kraft nichts mögest von dir ablegen, noch an dich nehmen, weder Böses noch Gutes; und daß du bist kennlos, also daß du nicht kanst erkennen noch wissen aus natürlichen Erkennen, was GOtt mit dir vermeynet, und wie Er dich begabet Geistlich oder Weltlich, ob Er dich dadurch belohnen will zu ewiger Peinigung, oder ob Er dich damit wolle beseligen, (dann du weist (e) nicht, ob du würdig bist des Hasses oder der Liebe;) und daß du gottlos bist, der du kein Gut in dir hast, aus deme du dich GOtt mögest zufügen auf ein ewiges Wohlseyn. Solche Blösse und Armuth must du wahrlich an dir bekennen, und einen wahren Hunger nach GOtt haben; nicht eine Neigung eines Guten, als es als gut sey, daß du Ihn hast, dann von der Gutthat wegen liebest du Ihn nach deiner Eigenen Liebe, den Lust von des Lustes wegen; nach dem Sinn ist niemand zu lieben, weder GOtt noch Creatur: sondern du must einen Hunger haben nach der Gerechtigkeit, daß du liebest die Wahrheit von der Wahrheit wegen, und begehrest und wollest Gerechtigkeit lieben. Und habe deinen Zukehr in die H. Dreyeinheit zu dem väterlichen Herzen; und für allen Dingen habe deine Zuflucht zu dem hochwürdigen Leiden unsers HErrn JEsu Christi, und nimm für dich den Schirm des Kreuzes, und neige dich, und fall mit deinem Gemüth für die Füsse JEsu Christi; dann dadurch begehre allezeit gereiniget zu werden, und gerechtfertiget in allen deinen Leben. GOtt sey mit uns allen nach seinem Lobe. Amen.

(a) d. i. furchtsam.
(b) oder, durch eine solche Liebe.
(c) d. i. Daher kommts, daß du in Angst und Noth bleibest, weil du GOtt durch deine Werke willst gefallen, da doch GOtt deine Werke nicht will, sondern seine Werke
(d) d. i. In dem erstgemeldten Verstand, hat Er dir seinen Willen, an statt deines eigenen Willens geschenket [oder erlaubet] so wie Er dir erlauben will, daß du das natürliche Gut gebrauchen willst: durch den eigenen Willen und Selbstgesuch verlierest du beydes dich und GOtt.
(e) Pred. 9, 1. nach der Vulg.

Das

Das sechste Capitel.

Bruder Clausens gute Lebensregeln, Sprüche und Reimen.

I.

Halte dich abgeschiedentlich. So ist das, nach der Wahrheit zu reden, ein gerechtes abgeschieden Leben, so der Mensch ist entlediget worden von würklichen sündlichen Gebrechen, und von sich selber, und von den Creaturen, daß er darnach nirgends hafte mit keiner ungeordneter Begierd. Es ist nicht zu verstehen, daß man sich abscheide von den Menschen, und aus der Welt laufe, und sich entledigen wolle von auswendiger Arbeit, so es anders redliche vernünftige Nothdurft thut. Es stehet Abgeschiedenheit in allem dem, das nicht Nothdurft thut, es sey mit Gedanken, Worten oder Werken, es sey oder sehe anders das Geschäfte Weltlich oder Geistlich, es gehe sonst an Freund oder Feind, wo es nicht noth thut; dann behänget man sich damit, so hindert es an einem abgeschiedenen Leben. Es ist auch nicht an einem ruhigen Leben gelegen.

2. Halte dich innerlich. Und ist das innerliche Leben eigentlich nach der Wahrheit, daß man weder zu wenig oder zu viel thut; dann beyde zu viel oder zu wenig sind äusserlich; aber die lautere Gerechtigkeit der blossen Wahrheit, daß man die erkenne, und mit der sey vereinet: was der dann thut, so ists doch innerlich gelebt, dann es ist von innen also gemittelt und geordnet ohne Mittel auf GOtt. Dann die äussere Dinge können von innen keinen Grund machen, und können auch die äussere Sinne nicht schaden, als die innern also bereitet seyn mit Göttlicher Wahrheit.

3. Halt dich lauterlich. Und ist das eigentlich nach der Wahrheit lauterlich gelebt, daß der Mensch fleissig, Tag und Nacht, wahrnimmt alle seines Lebens, wie das geschickt sey von innen und aussen. Findet sich dann also, daß ihm antwortet sein altes Leben, daß er darzu keine ungeordnete Neigung nirgends mehr hat, und ob er hintersicht, daß ihm allewege antwortet ein solcher Glanz, davon sein Gewissen wahre Zeugniß gibt, daß er habe ein solches Genügen um alle sein Leben gethan mit allen Thun und Lassen, das darzu gehöret hat, daß er keinen unordentlichen Druck davon hat; und findet sich auch gegenwärtiglich also, daß er keine Betrübniß nimmer hat von keiner würklichen Sünde; und findet sich dann gegen dem zukünftigen Leben also mit einem solchen bereiteten Willen, daß er ist geschürzet und umgürtet durch GOttes Willen für sich zu gehen, und alle Dinge durch GOtt zu leiden, wie GOtt nun selber will; und hat in deme keinen Widerstand weder von Hölle noch von Tod, sondern die Liebe, welche er hat zu GOtt, die machet ihm alle Dinge süß, fröhlich und willig: und ist das auf gedogentlich (a) eigenlich nach der Wahrheit gelebt, wie der Mensch gegründet ist mit einem lautern Erkennen der Wahrheit in seinem Nichts, und gehestet mit der Ordnung seiner Begierd in GOtt, daß alle seine Zuflucht ist in das Göttliche Wesen, daß er alle Tage davon empfähet sondere Hülfe von GOtt dem Vater, Stärke von GOtt dem Sohn, Schicklichkeit und Ordnung von GOtt dem H. Geist. Was er thun und lassen will, so blickt er in die H. Dreyeinheit; was er dann gethan hat, so blickt er aber da hinein, und begehret, daß ers Ihm löblich mache: dann das ist sein Fleiß Tag und Nacht, was alle seine Werke seynd, daß sie also geordnet seynd durch die Güte des H. Geistes, es sey von aussen oder von innen, daß er GOtt sey ein aufflammendes Opfer, Ihme lauterlich zu Ehren um seines selbst willen, und begehret darum keiner andern Wiedervergeltung.

4. Halt dich ordentlich. Und ist das ordentlich nach der Wahrheit, daß der Mensch Fleiß habe in allen seinen Werken, daß ihnen recht geschehe. Soll dann allen seinen Werken recht ge-

(a) Ist etwa so viel als rechtschaffen.

schehen, so müssen sie ohne Sünde seyn; dann ein Ding geschehe wie recht es wolle, und wie gut es immer scheinen möge, ist dann Sünde dabey, so ist es doch ungeordnet.

5. Bruder Clausens Sprüche und Reimen.

GOtt hatt nichts liebers dann des Menschen Leben,
Drum hat sich GOttes Sohn an das Kreuz gegeben.

* * *

6. GOttes Marter und sein bitterliche Pein,
Wie ist die so gar mannigfaltig geseyn?
Das ist uns geschehen zu einem Trost,
Wie GOtt den armen Sünder erloßt.
GOttes Marter und sein bitterliche Pein,
Müssen je die Staffel seyn,
Die wir müssen han,
Wollen wir in das ewig Leben gan.

* * *

7. Mensch, hättest du alle Ehr und alles Gut,
Das der Erdboden je trug oder noch tragen thut,
So mag dich doch an deinem letzten End anders nichts helfen oder dir nuß seyn,
Dann GOttes Marter und sein bitterliche Pein,
Und die Reu der Sünden dein,
Auch so du in ganzer Liebe wirst seyn.]

* * *

8. Ach, GOtt, wie bist Du so hoch (a) gemeyt
Und hast Dich zu dem armen Sünder so demüthiglich geneigt!
Ach, GOtt, wie bist Du so voller Güte,
Daß Du so gerne wohnest in des Menschen Gemüthe!
Deß freuet sich manche Seel die Dein begehrt,
Und wird mancher grosser Sünder dadurch bekehrt.
Ach, GOtt, Du bist ein adelicher Gast,
Du wirkest in dem Menschen Tag und Nacht.
Du gibst der Seel ein gute Frist,
Daß dann des Menschen Leben ganz nach deinem Willen ist.
Deß lobe ich Dich, HErr JEsu Christ,
Dann Du der Brun aller Gnaden und Tugend bist.
Du bist der barmherzigest Christ,
Der aller Menschen Tröster ist.

Wie soll ich nun in Weisheit stehn
So ich solche Gnad von GOtt empfahe?
Mensch, zu GOtt sollt du haben ein gut Vertrauen,
Und bitten um ein stete Reu,
Auch um ein gute Erkanntniß, daß dir werd bekannt,
Der der ewig GOTT ist genannt.

Ach,

(a) d. i. verliebt.

Ach, GOtt, wie bist Du so wonnigklich gemeyt,
Daß die allerliebste Seel nun mit der Gottheit ist bekleidt!
Ist nun mein Freud grösser in meinem Gemüthe,
Oder ist sie grösser in GOttes Güte?
GOtt ist nach der Seel gemeyt,
Er machet darin mannigfaltige Freud.

O Mensch, wie kömmt dir GOtt baß werden bekannt,
Dann so dir die Liebe GOttes vom Himmel wird gesandt?
Was schenken wir dem gar adelichen Gast,
Den wir geladen haben also vast?
Ein stete Liebe für ein Glas, und den freyen Willen für ein klaren Wein,
Daß GOtt vom Himmelreich uns allensammt wöll willkomm seyn.
Den Adel lobt man gar vast,
So setzen wir GOtt zu uns ein lieben werthen Gast.
Weisheit sollen wir ihm schon bereiten,
Darin will GOtt haben ein gut Geleite.
Die Namen Drey sind Wirker des Gemüthe,
GOtt der ist unser Behüter.
Wo GOtt selber ist, daselbst Weisheit nicht gebrist.
Die Seel muß in kindlicher Unschuld und Reinigkeit stehn,
Da GOtt selber in spatziren will gehn.
Warum gibt GOtt der Reinigkeit den süssen Gruß?
Darum, daß er von ihr nimmt der Süssigkeit Lust,
Wie das Bienlein thut von der Mayen-Blust.

Es bauet mancher hohe Burg und Städte,
Bauete er dafür auf sein Seel die adelichen (a) Rosenblätter
Da GOtt selber wird eingelegte.
Wär alles Silber und alles Gold, und alles Edelgestein an einen Schrein geschlagen,
So mögt es doch kein solcher Schein tragen,
Als ein Seel thut, die da gewinnt den (b) Gilgenschein,
Wann die hohe Gottheit selbst scheinet darein.

Es zeucht mancher über Meer zu dem Heiligen Grabe,
Daß er zum Ritter werd geschlagen:
Das ist ein Ritter wohlgemuth
Der GOtt in seiner Seel tragen thut.
Mensch, gedenke an die Sonnen breit,
Wie die so hoch am Himmel steht,
Wie sie empfangen hat den Schein:
Also hat empfangen die Seel dein, der ewigen Gottheit Schein.
Wenn GOtt sich in des Menschen Gemüth also gebert,
So freuet sich der Himmel und auch die Erd,
Und freuet sich auch der Vater in dem Thron,
Und wird gelobet seine Kron.
Und wann sich GOtt in des Menschen Gemüth also sonnet,
Es im Himmel blühet und auch wonnet.
Mensch, willt du die Rosen im ewigen Leben schneiden,

So

Dddd 2

(a) Die Herzens-Reinigkeit.
(b) Lilien.

So must du je die Sünd meiden.|
Mensch, willt du in das ewig Leben gohn,
So must du je die Sünd fahren lohn.
So empfacht dein Seel der Gilgenschein,
Und wohnet GOtt mit seinen Gnaden darein. Amen.

* * *

O Mensch, glaube in GOtt kräftiglich, dann in dem Glauben stehet die Hofnung, in der Hofnung stehet die Liebe, in der Liebe stehet die Empfindung, in der Empfindung stehet die Ueberwindung, in der Ueberwindung stehet die Belohnung, in der Belohnung stehet die Bekrönung, in der Krönung stehen die ewige Ding, die man jetzt wiegt gering.

* * *

O HErr, allmächtiger GOtt, wie schwer ist der Tod! O HErr, o weh! o weh denen, da erscheinet das Schwert deiner Gerechtigkeit! Aber, o HErr, mein GOtt, selig sind, die da niessen die Süssigkeit deiner grossen, unendlichen, und unergründlichen Barmherzigkeit!

Joh. Angeli Silesii Cherub. Wandersmann, VI. B. N. 93.

Johannes aß fast nichts, er trug ein rauhes Kleid,
Saß in der Wüsteney die ganze Lebenszeit;
Er war so fromm: was fiel er GOtt so hart zu Fusse?
Die grösten Heiligen die thun die gröste Busse.



Zur Erfüllung des noch übrigen Raums, hat man folgende Stücke mit beyfügen wollen.

I.

Ein nachdenkliches Gespräch, zwischen einem Gelehrten und einem ungelehrten armen Mann.

Aus Tauleri Medulla anim. Cap. 66.

1.

Man lieset von einem gelehrten Mann, (a) der wohl acht Jahr lang begehret, daß ihm GOtt einen Menschen zeigen mögte, der ihn den nächsten Weg zur Wahrheit unterrichtete. Als er nun in einer grossen Begierde war, da kam eine Stimme von GOtt zu ihm und sprach: Gehe vor die Kirche, da wirst du einen Menschen finden, der wird dir den Weg zu Wahrheit weisen.

2. Er ging hin, und fand einen armen Menschen, dem seine Füsse zerrissen, voll Staubs und Unsauberkeit waren und alle seine Kleider waren kaum drey Heller werth. Er grüssete ihn und sprach: GOtt

(a) Es ist diese Geschichte, wie Surius in den Lateinischen Operibus Tauleri p. m. 833 anzeiget, mit Taulero selbst vorgegangen.

GOtt gebe dir einen guten Morgen! Der arme Mann antwortete: Ich hatte noch nie einen bösen Morgen. Er sprach weiter: daß dir GOtt Glück gebe! wie antwortest du mir? Er sprach: Ich hatte niemals Unglück. Der Gelehrte sprach: Daß du selig seyst! wie antwortest du mir also? Er aber antwortete: Ich war noch nie unselig. Der Gelehrte sprach noch: Daß dir GOtt Heil gebe! bedeute mir es besser, dann ich kan es nicht verstehen. Der Arme sprach: Gar gern.

3. Ihr sagtet mir, daß mir GOtt einen guten Morgen gebe; da sprach ich: Ich hatte niemalen einen bösen Morgen. Denn so mich hungert, so lobe ich GOtt; frieret mich, hagelt es, schneyet es, regnet es, ists gut oder bös Wetter, so lobe ich GOtt; bin ich elend und verschmähet, so lobe ich GOtt; und darum hatte ich nie einen bösen Morgen. Ihr sprachet auch, daß mir GOtt Glück gebe; da sagte ich: Ich hatte niemalen Unglück. Denn ich weiß mit GOtt zu leben, und weiß, was Er thut, das ist das Beste: und was mir GOtt giebt, oder über mich verhänget, es sey Lieb oder Leid, Sauer oder Süß, das nehme ich frölich von GOtt für das Allerbeste an; und darum hatte ich niemalen Unglück. Ihr sagtet auch ferner, daß mich GOtt selig mache; da antwortete ich: Ich war nie unselig. Denn ich begehre allein in GOttes Willen zu seyn; und ich habe meinen Willen in GOttes Willen gegeben, also ganz, daß, was GOtt will, ich auch will; und darum war ich niemalen unselig: denn ich wolte allein in seinem Willen ruhen, und ich hatte meinen Willen Ihm ganz übergeben.

4. Der Gelehrte sprach: Wann dich aber GOtt in die Hölle werfen wolte, was woltest du darzu thun? Da sprach er: Mich werfen in die Hölle? Das hält ihn seine Güte. Doch, so Er mich in die Hölle würfe, so hätte ich zwey Arme damit ich Ihn umfinge. Der eine Arm ist wahrhaftige Demuth; denselden lege ich unter Ihn, und damit bin ich mit seiner heiligsten Menschheit vereiniget: und mit dem rechten Arm der Liebe, so mit seiner heiligen Gottheit vereiniget ist, umfinge ich Ihn, daß Er mit mir in die Hölle müste, und also wolte ich lieber in die Hölle seyn, und GOtt haben; als im Himmel, und GOtt nicht haben. Da verstund dieser Meister, daß wahre Gelassenheit, mit gründlicher Demuth, der nächste Weg zu GOtt wäre.

5. Weiter fragte dieser Meister: Von wannen bist du kommen? Er antwortete: Von GOtt. Er fragte: Wo hast du GOtt gefunden? Der Mann antwortete: Da ich alle Creaturen verließ. Der Meister sprach: Wo hast du GOtt gelassen? Er antwortete: In reinen Herzen und gutwilligen Menschen. Der Meister fragte: Was bist du vor ein Mann? Der Arme sprach: Ich bin ein König. Der Meister fragte ferner: Wo ist dein Königreich? Er antwortete: Das ist meine Seele. Dann ich kann meine inwendige und auswendige Sinnen also regieren, daß alle meine Begierden und Seelenkräfte mir unterthänig seynd. Und dieses Königreich ist grösser dann einig Königreich auf Erden. Der Meister sprach: Was hat dich zu dieser Vollkommenheit gebracht? Er antwortete: Mein Stillschweigen, meine hohe Gedanken, und meine Vereinigung mit GOtt: denn ich konnte in keinen Dingen ruhen, die geringer waren als GOtt. Nun habe ich GOtt gefunden, und habe ewiglich Ruhe und Frieden in GOtt.

Zu dieser Vollkommenheit verhelfe uns allen unser HErr JEsus Christus. Amen.

II.

Folgendes ist bey des Tauleri Nachfolgung des armen Lebens Christi, in der Frankfurter Edition von 1621 als ein Anhang befindlich, und hier mit gewöhnlicheren Redensarten gesetzet.

I.

Ein Meister der H. Schrift kam in eine Stadt. Da kam eine junge Frau von etwa ein und zwanzig Jahr, und fragte nach dem Meister. Als der Meister die Frau sahe, da war ihm die Frau etwas verächtlich; dann er war nicht gewohnt, daß Frauen nach ihm fragten, er war vielmehr gewohnt, daß die höchsten Studenten und Gelehrten nach ihm fragten, die in der Stadt waren. Doch sprach der Meister: Weib, was ist euer Begehren? die Frau antwortete gar demüthiglich: O HErr, ich wäre gern der allerhöchsten, lautersten, vollkommensten Wahrheit näher, so viel es einem Weiblein möglich ist, daß alle ihre Werke ein Zeugniß nehmen aus den Freuden GOttes. Da sprach der Meister Göttlicher Schrift: Frau, was sind eure Uebungen? habt ihr einen Bürger, oder habt ihr einen Ritter? Die Frau antwortete gar demüthiglich: Herr, ich habe zwo auswendige Uebungen, und drey inwendige Uebungen.

2. Da sprach der Meister Göttlicher Schrift: Frau, saget mir durch GOtt, was sind eure auswendige Uebungen? Die Frau antwortete demüthiglich: Herr, die erste auswendige Uebung ist, daß ich alle Tage mich eins scheide von allen Creaturen, daß meine Seele einen Augenblick nicht zu thun hat mit irgend einer Creatur, als lang der Dienst GOttes über alles Erdreich vollbracht ist. Sodann gehe ich zur andern Uebung, und entledige mein Herz von allen eingezogenen Bildern, und von allen unnützen Gedanken, daß derselben keiner bleibe zwischen mir und GOtt.

3. Da sprach der Meister der H. Schrift: Sind das eure auswendige Uebungen, so saget mir durch GOtt, was sind denn eure inwendige Uebungen? Da sprach das Weiblein gar demüthiglich: Herr, die erste inwendige Uebung ist, daß ich alle Tage sehe, wie daß GOtt der Vater sein ewiges Wort geliebet hat in dem keuschen Jungfräulichen Leibe seiner lieben Mutter Maria, worin Er neun Monat lang gewesen: noch zu hundertmal lieber wohnet Er in einem reinen Herzen geistlich, als er that in Maria leiblich. Die andere Uebung ist, daß ich mich im Spiegel besehe des gebenedeyten Namens meines süssen HErrn JEsu, und sehe in seine Gerechtigkeit, und in seine Barmherzigkeit, und in seine Sanftmüthigkeit, so tief als ich immer kommen kann. So gehe ich dann zu der dritten Uebung, und bade mich und wasche mich in den blutigen rosenfarben Wunden meines süssen HErrn JEsu Christi, und habe deß meine ganze Zuversicht und Vertrauen, und einen ganzen vollkommenen Glauben, daß Er alles das, so noch an mir ist, mit seinem heiligen Leiden erfüllen will.

4. Als der Meister diß gehört, da fing er an sehr zu weinen, und sprach: Habt ihr einen Mann? seyd ihr in der Ehe? habt ihr auch Kinder? habt ihr Gut? habt ihr Ehre von der Welt? Die Frau sagte gar demüthiglich: Ja, Herr, ich habe es alles. Da sprach der Meister: Sagt mir, gute Frau, wie könnt ihr das alles thun? Die Frau sprach gar demüthiglich: Lieber Herr, was schadet mir das? Ihr sollt wissen, ich gebe den meinen ihre Nothdurft, und ziehe sie auf keinen Uebermuth. Ich thue ihnen alles, was ihnen zukommt, GOtt zu Ehren und zu Lob. Ich thue auch mit den Dirnen und Knechten nicht als ob ich Frau im Hause wäre, sondern nicht anders als ob wir Brüder und Schwestern wären. Wann ich das alles gethan habe, und in die Kirche komme, und ein Plätzgen haben mag, das nur so groß ist, daß ich meine zwey Füsse auf die Erde setzen kann, so senke ich mich so tief in GOtt, daß mir ist, als ob sonst niemand in der Welt sey, als ich allein. Da sprach der Meister: Ihr seyd auf einem rechten Weg; bittet GOtt für mich armen Bruder, der seine Kappe getragen hat funfzig Jahr, und heisse ein Meister Göttlicher Schrift und Kunst, und bin noch nie zu dieser Vollkommenheit kommen. Ich habe auch grosse Sorge und Furcht, daß mancher mit dem groben Sack gegangen sey funfzig Jahr nach dem Brot, der noch nimmer zu dieser Vollkommenheit kommen ist.

III.

Die geistliche Hausmagd.

Es war ein Einsiedler in einem Wald vierzig Jahr, der gedachte einsmals, er mögte gern einen Menschen sehen, der so weit in seinem Christenthum gekommen wäre, als er.

Da kam ein Engel zu ihm und sprach: Gehe mit mir, ich will dich zu einer Hausdirne führen, die ist dir gleich in deinem Christenthum.

Da ging er mit dem Engel in die Stadt, in das Haus, da die Dirne war; und als er sie sahe, daß sie frölich war, und mit jedermann redete, hielte er es für Unrecht, daß sie ihm in der Andacht solte verglichen werden.

Da hub er an und fragte sie, was ihre Uebung wäre? Sie aber wolte es ihm nicht sagen, bis er sie hoch ermahnet in der Liebe GOttes. Da hub sie an und sprach:

1) Erstlich ist das meine Gewohnheit: Wenn ich des Morgens aufstehe, bitte ich GOtt, daß Er mich behüte vor Sünden, und daß Er sey ein Anfang aller meiner Werke.

2) Indem ich mich ankleide, so gedenke ich, wie man dem HErrn ein Spottkleid angelegt.

3) Wenn ich einen Gürtel umgürte, gedenke ich, wie man den HErrn mit Stricken hart gebunden hat, ohne alle Barmherzigkeit.

4) Wann ich die Schuh anlege, so denke ich, daß mein GOtt niemals Schuh getragen und manchen harten Tritt meinet wegen gangen ist.

5) So ich den Borten aufsetze, so denk ich an die Dornenkrone.

6) Binde ich den Schleyer um, so denk ich ans Tuch, damit dem HErrn seine Augen verbunden worden.

7) Gehe ich in die Kirche, so gedenk ich, daß das Wort GOttes, welches mir der Prediger vorträgt, sey eine Speise meiner Seelen.

8) Gla-

8) Glaube ich auch, daß der H. Leichnam unsers Heilandes JEsu Christi, am Stamm des Kreuzes einmal geopfert, ein gnugsam Opfer ist für meine und der ganzen Welt Sünde.

9) So ich wieder heim gehe, denke ich, wie man den HErrn mit grossem Gespött, Schlagen und Stossen, geführet hat.

10) Kehre ich das Haus, so gedenk ich, wie man den HErrn in ein Gefängniß geworfen, und umzogen.

11) Wenn ich das Feuer anzünde, so bitte ich GOtt, daß Er das Feuer Göttlicher Liebe in mir anzünde.

12) So ich die Töpfe zum Feuer setze, denk ich, wie die Juden beym Feuer stunden, und St. Petrus den HErrn verläugnet.

13) Trage ich denn Holz herauf, so gedenk ich, wie der HErr das Kreuz trug, und zum fünften mal zu der Erden gefallen ist.

14) Gehe ich um ein Wasser, so gedenk ich, wie man den HErrn durch den Bach Kidron zoge.

15) So oft ich ein Messer brauche, so oft gedenke ich an den Speer, damit mein HErr JEsus in seine heilige Seiten gestochen worden.

16) So oft ich ein Scheit Holz unter oder auf den Heerd lege, so oft gedenke ich an die viele und mannigfaltige Marter, die der HErr JEsus um meinetwillen erlitten hat.

17) Wann ich das Essen auf den Tisch trage, so gedenk ich ans Abendessen und Einsetzung des heiligen Abendmahls.

18) Wann ich dann trinke, so gedenke ich des Eßigs und der bittern Gallen, welche man dem HErrn JEsu an dem Kreutz zu trinken gab.

19) So ich alsdenn abspüle, bitte ich GOtt, daß Er abwasche alles das, worüber Er ein Mißfallen an mir hat.

20) Mache ich dann mein Bette, so gedenke ich, wann ich darein schlage, wie die Juden den HErrn an der Säule schlugen.

21) Wenn ich einen betrübten Menschen sehe, so bitte ich GOtt von Herzen für ihn; erkenne auch dabey die grosse Gütigkeit, die GOtt mir erzeigt hat, und wollte auch gern aller betrübten Menschen Leiden helfen tragen; denn ich weiß, daß mein Leiden nichts ist gegen der Herrlichkeit, die wir dermaleinst geniessen werden.

22) Das treibe ich alle Tage, bis ich mich schlafen lege, so gedenke ich denn im Ausziehen, wie man dem HErrn JEsu unbarmherzig seine Kleider vor dem Kreuz auszoge; denn sie waren ihm in seine H. Wunden angebacken, und ihm solche daselbst zum drittenmal verneuert.

23) Wenn ich mich ins Bett lege, so gedenke ich, wie man den HErrn so unbarmherzig auf das Kreuz warf, und Ihm annagelte, gedenke auch, wie es um meine Seele stehen werde, wenn man meinen Leib ins Grab legen wird.

Zum letzten, so richte und ordne ich in einer Summa alle mein Thun und Arbeit den ganzen Tag in das Leiden JEsu Christi.

Da nun der Einsiedler solches gehöret, gedachte er bey sich selbst: Ach GOtt! ich bin allein, und irret mich niemand, und kann also das alles gedenken; aber diese Dirne hat solche Betrachtung zusamt ihrer Arbeit. Sollte ich also unter den Menschen wohnen, wie sie, ich könnte es in der Wahrheit nicht thun. Er fällete daher das Urtheil selbst, daß diese Dirne billig viel grössere Belohnung von GOtt dem Allmächtigen zu gewarten hätte, denn er selbst.

E N D E.



Verbesserung der Druckfehler.

Im 1. Theil.

Pag. Zeile.	Fehler	Verbesserung.
3tes Stück Pag. 144 §. 2. 2te Satz 3te Zeile, steht:	seiner, m. h.	einer.

Im 2. Theil.

, — — 13 , 8 , — 8 — —	stürzt	bestürzt
, — — 20 , 3 , — 6 — —	U	Zu
, — — 27 , 2 , — 8 — —	und	doch
, — — 40 , 4 , — 8 — —	daraus	durchaus
Cap. 12 in der Ueberschrift , — 5 — —	Unverständig m. h.	Unverständige
, — Pag. 49 §. 2 , — 4 — —	er m. h.	es
, — — 64 , 19 , — 2 — —	dieselbe m. h.	derselbe
, — — 70 , 8 , — 16 — —	chs m. h.	ichs
, — — 139 5 Abschnitt. — 4 — —	ein Lamm m. h.	sehr oft ein Lamm
, — — 142 §. 11 , — 1 — —	also m. h.	oft
, — — 147 , 8 , — 4 — —	ist ausgelassen.	Deine Sinnlichkeit
, — — 170 , 3 , — 2 u. 3 — —	Sie dennoch derjenige tödtet	muß weggestrichen werden.
, — — 212 im Brief 2. Abschnitt. 2. Zeile	müßen m. h.	wißen
, — — 115 §. 3 , — 14 Zeile —	schmerlich m. h.	schmerzlich
, — — 246 , 14 , — 1 — —	der Natur m. h.	die Natur
, — — 287 , 14 , — 10 — —	erkemme m. h.	erkenne
, — — 288 , 3 , — 2 — —	manches Feuer m. h.	manches neues Feuer
, — — 371 , 13 , — 4 — —	gefallen m. h.	gefallen können
, — — 383 , 1 , — 1 — —	Douay m. h.	zu Douay

Im 3. Theil.

9tes Cap. Pag. 26 §. 8 4te Zeile , steht:	allein m. h.	allen
7 — — 124 im 8. Brief der 2 Abschnitt von unten 3. Zeile	Gottes m. h.	Gott
8 — — 129 §. 2 3. Abschnitt 3 Zeile steht:	Gute wilt m. h.	Gute nicht wilt
11 — — 146 , 6 von unten 3 Zeil —	Er allezeit m. h.	Er euch allezeit
1 — — 211 , 6 2te Zeile , —	Francisci m. h.	Brüdern Francisci
, — — 175 , 13 3 — , —	besten m. h.	ersten
7 — — 303 , 12 3 — , —	bekam ich m. h.	bekam sie
5 — — 392 , 2 unterste — am Cust. —	Anwesenheit m. h.	Wesenheit
1 — — 441 , 11 2 — , —	sagt sie m. h.	sagt Er.



